Friedrich Ludwig Schröder.

Beitrag zur Kunde

des

Menschen und des Künstlers

von

F. L. W. Meyer.

Cui pudor, et Iustitiae soror,
Incorrupta fides, nudaque veritas,
Quando ullum inveniet parem!
Horaz

In zwei Theilen.

Erster Theil.

Hamburg, 1819.

Bei Hoffmann und Campe.

Universitäts-
München
Bibliothek

Der Gattin meines Freundes,

Anna Christina Schröder,

gebornen Hart,

meiner Freundin.

Friedrich Ludwig Schröders Leben.

Das Leben eines Künstlers, eines beschränkten Bürgers, der auf Staatsbegebenheiten keinen Einfluß gehabt, den das Geschick und sein gesunder bescheidner Sinn vor befremdlichen Glücks- und Unglücksfällen bewahrt hat, kann, seiner Natur nach, nur bei denen Aufmerksamkeit erregen, welchen seine Kunst und ihre Geschichte wichtig scheint.

Der Ausgezeichnete, Eigenthümliche, der Vollkommenheiten erworben, welche die Begriffe seiner Zeitgenossen erweiterten, berichtigten, und der Nachkommenschaft als Muster gelten dürfen, ist freilich nicht bloß auf seine Landsleute angewiesen. Eine anschauliche Darstellung seines Verfahrens, und der Gründe die ihn leiteten, kann sogar den gebildeten Ausländer unterhalten. Die Geschicklichkeit, diesen zu gewinnen und zu fesseln, ward mir versagt.

Selbst Deutsche, denen Schröder der Schauspieler, der Schauspielunternehmer, und der Mensch, nicht schon bedeutend und befreundet ist, wird, was ich zu geben mir getraue, schwerlich befriedigen. Die Geschichte seiner Thätigkeit und Umgebungen umfaßt die letzte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, und fordert

von ihrem Erzähler Fähigkeiten und Hülfsmittel, die mir abgehn.

Lesern, denen der Wirkungskreis meines Freundes, aus der Chronologie des Deutschen Theaters von Schmidt und Dyck, und Schützens Hamburgischer Theatergeschichte, bekannt ist, werden auch Winke nicht unverständlich bleiben. Zwar bedürfen beide mancher Ergänzungen und Berichtigungen; doch beurkunden sie Fleiß und Kunstliebe, denen die Uebersicht der Hauptheile ihres Gegenstandes nicht mißlungen ist.

Es hat der Bühne Deutschlands von jeher nicht an unberufenen Richtern, glücklicher Weise aber auch nicht an vollgültigen gefehlt. Ich wünsche, daß Schröders ehrenwerthe Beurtheiler Muße und Laune finden mögen, Bemerkungen über ihn, die sie vergriffenen oder nie gedruckten Blättern vertrauten, der Gegenwart zu schenken.

Ich habe die Bühne immer zu sehr mit den Augen eines Liebhabers angesehen, um die Eigenschaften eines Kenners zu erwerben. Auch verbot Schröders Denkungsart und die meinige, so lange er noch lebte und wirkte, meine Stimme über ihn laut werden zu lassen. Was ich spät aus der Erinnerung niederschreibe, kann daher nicht sowohl einzelne Züge auffassen, als den Eindruck des Ganzen wieder geben. Doch hat unsre Freundschaft sechs und dreißig Jahre gestanden, und ein wunderliches Zusammentreffen nicht zu berechnender Zufälligkeiten gerade mich, dem Vertrauen des freimüthigen Mannes, in Augenblicken entgegengeführt, die eine glücklichere Wahl minder begünstigten.

Aber nie, obwohl Schröder mich um ein Jugendalter übertraf, war mir die traurige Besorgniß eingekommen, ich könne den Stärkeren überleben und nach seinem Tode von ihm zeugen müssen, bis er selbst mich, kaum ein Jahr vorher, daran erinnerte. Jetzt fordern es auch seine Freunde, und die meinigen.

Das einzige mir geläufige Mittel einen Verlust zu verschmerzen, ist so wenig als möglich daran zu denken; und man will, daß ich mich mit dem unersetzlichsten beschäftigen soll! Wird tief erregte Empfindung die Besonnenheit gestatten, ohne welche Schweigen rathsamer ist, als Reden? Wird man mir verzeihen, daß ich, trotz wiederholter Versuche, die Möglichkeit nicht finden können, mit Wahrheitsliebe über Schrödern zu sprechen, und mein eignes Urtheil zu verläugnen? Es kann ja Niemanden bestechen. Wer es aber nicht einmal hören will, lege, zeitig gewarnt, dieses Buch aus der Hand.

Schröders würdige Gattin, drei und vierzig Jahre hindurch die wohlthätige Begleiterin seines Lebens, hat mir, mit der Zuversicht ehrenvoller Freundschaft, die Durchsicht seiner Papiere und den Gebrauch derselben erlaubt. Ich habe wieder gefunden, was ich mehrentheils kannte, und oft in Händen gehabt. Einen im Jahre 1807 angefangenen, zum Theil während des Badeaufenthalts in Nenadorf geschriebenen, seit dem 27sten August 1809 nicht wieder aufgenommenen, immer mangelhaften Versuch, sich selbst und seinen Vertrautesten die Begebenheiten seiner Jugend zurückzurufen. Er erstreckt sich nicht bis auf die Zeiten seiner

gereiften Kunst und ihrer Führung. Briefe, an ihn geschrieben, sind größtentheils vernichtet. Von den seinigen hat er selten Entwürfe oder Abschriften aufbewahrt. Eben so sparsam ist in den Verzeichnissen aufgeführter Stücke ein merkwürdiger Vorfall angedeutet.

So trifft es sich, ohne mein Verschulden, daß ich nur von dem am besten unterrichtet bin, was die Mehrheit mit Recht am wenigsten zu wissen begehrt. Es müßte mich zurückschrecken, wenn ich für die Mehrheit schriebe; und fast hat es mich zurückgeschreckt. Begebenheiten aus der Kinderwelt, der Schulstube, und dem ungeregelten Leben des Jünglings, sind wenig gemacht die Theilnehmer fest zu halten, deren Achtung nur männliche Eigenschaften und ihr Bestreben verdienen. Doch ward gerade aus einem solchen Kinde, Knaben und Jünglinge, ein solcher Mann; und die Beobachter der Menschheit verschmähen so wenig, sie in ihren ersten Keimen, Versuchen und Verirrungen zu belauschen, daß Bücher, deren Dauer und Verbreitung, meiner Erzeugnisse keines erreichen wird, ihre günstige Aufnahme Berichten dieser Art verdanken, und die Erdichtung selbst, aus überlegter Wahl, einen ähnlichen Stoff nicht selten bearbeitete. Zwar kann mich das Beispiel fremden Irrthums nicht rechtfertigen, und höchstens meine gute Absicht, nicht meine Urtheilskraft, in Schutz nehmen. Aber es giebt Gründe, für mich entscheidender.

Die Offenheit meines Freundes hat immer gern über sich gescherzt; und die unerreichbare Anmuth, die

sein mündlicher Vortrag über unbedeutende Kleinigkeiten verbreitete, genußbegierige Gesellschafter seiner Fröhlichkeit, erklärlicher Weise, belebt, Geschichtchen aus ihm zu locken, die ein Lobredner nicht aufnehmen würde. Waren alle diese Gesellschafter erprobt? Vergaßen sie, was nicht bestimmt war verewigt zu werden? Lachte ihr Herz, wie ihre Lippen? Verstanden sie immer recht? Verschwiegen sie, was nur für einen engern Kreis gehörte? Ich weiß es nicht. Und weil ich es nicht weiß, fühl' ich mich veranlaßt, das Wagstück einer kleineren Unbescheidenheit zu begehen, um einer größern vorzubauen, und nach der Wahrheit und im Zusammenhange zu erzählen, was, einzeln und entstellt, in einem schlechteren Lichte erscheinen mußte. Vollends beruhigt mich die Betrachtung, daß mir die Vorzüge meines männlichen und bejahrten Freundes nie verdienstlicher scheinen, als indem ich erkenne, welche verständige Willenskraft er anstrengen müssen, um sie zu retten und zu erwerben; und wie unmöglich es war, Eigenheiten, die weder ihn selbst noch Andere glücklicher machten, von seinem Wesen zu entfernen, ohne die ewigen Gesetze der Natur und ihre Folgen aufzuheben.

Geschehe demnach, was ich nicht zu ändern weiß. Nicht die Wichtigkeit, sondern der Vorrath des Stoffes, entscheide über die Wirkung meiner Feder, und keine Vermuthung nenne sich Gewißheit. Doch hoff' ich Schröders Verhältnisse im Ganzen, die allgemeine Verkettung seines Schicksals, darlegen zu können.

So unwürdig seines Vertrauens bin ich jedoch

nicht, daß ich mich erdreisten dürfte, Vergehungen gegen ihn ans Licht zu ziehn, die er bald vergeben, Mißverständnisse, die er gern vergessen, in sofern sie ohne wesentlichen Einfluß auf sein Betragen geblieben. Mir ziemt keine Aussage als die, wofür ich ihn selbst zum Zeugen und Richter auffordern möchte: und nie hat er mir Gelegenheit gegeben zu argwöhnen, er verlange etwas von mir, als strenge Wahrheit über ihn, und Versöhnlichkeit gegen Andere.

Was ist Wahrheit für Menschen, und wer bin ich, mich ihrer anzumaßen!
Aber mit Selbstverläugnung such' ich sie, in der Welt des Scheins.

Meyer.

Sophie Charlotte Biereichel, Tochter eines Hofflickers zu Berlin, ward dort am 10ten Mai 1714 geboren, und 1734 an den Organisten Schröder verheirathet, einen schönen stattlichen Mann, einen geschickten Tonkünstler, vorzüglich auf der Harfe, den Misimuth über die Vernachlässigung seiner Fähigkeiten zum Trunk, und zur Zerrüttung seines Hauswesens führte. Vergebens strebte seine Frau, diesem, durch Errichtung einer Näh- und Stickschule, in ihrer Heimath abzuhelfen. Mit seiner Bewilligung ging sie nach Schwerin, für dessen Hof ihr Vater gearbeitet hatte, um dort ein besseres Auskommen zu suchen. Als diese Hoffnung fehl schlug, wandte sie sich 1739 nach Hamburg, bezog ein kleines Zimmer auf dem Kehrwieder, bei einer Frau Neuhaus, und erhielt sich von ihrer Hände Arbeit. Hier machte Eckhof ihre Bekanntschaft, und überredete sie, die Vorzüge ihres Geistes und ihrer Gestalt, auf Schönemanns im Jahre 1740 zu Lüneburg errichteter Schaubühne geltend zu machen. Sie trat am 12ten Januar, als Racine's Monimie, zum ersten Mal auf. Neben ihr spielte Eckhof den Xiphares, und Ackermann den Mithridat. Von dort begab sich die Gesellschaft nach Ratzeburg und Schwerin, und begann am 7ten Januar 1741 ihre Vorstellungen in Hamburg mit dem Cid. Nebst den genannten bestand sie aus Schönemann, Frau, Tochter und Sohn; Frau und Jungfer Spiegelberg, nachherigen Eckhof; Jungfer Rudolphi, nachherigen Uhlich; Frau und Jungfer Reimer, nachherigen Gantner, und den Männern Uhlich, Erler und Steiner.

Konrad Ernst Ackermann, 1710 zu Schwerin geboren, hatte den Feldmarschall Münnich auf weiten Reisen und in Schlachten begleitet, und sich durch Tapferkeit, Stärke und Gewandtheit des Körpers ausgezeichnet. Nach Eschenburgs Bericht, der ihn in jeder Gattung des Schauspiels allen ihm bekannten Künstlern vorzog, betrat er zuerst die Bühne unter einem gewissen Stolle, einem Schwager des verdienstvollen Denner. Er besaß nicht gemeine Schul- und Sprachkenntnisse, und verstand sich auf Wundarzenei und Landwirthschaft. Er war ein wohlgebildeter Mann, dem eine tönende ausgearbeitete Stimme zu Gebote stand, ein geschickter Tänzer, ein trefflicher Reiter, ein Schrittschuhläufer, der von Danzig bis Königsberg die Eisbahn zurücklegte, ein guter Fechter, auch im Zeichnen und Malen nicht ungeübt.

Madam Schröder gefiel auf Schönemanns Bühne, und verließ sie dennoch mit Ende des Jahrs. Nicht weil ihr der Vorsteher eine Rolle in der [illegible] glänzen wollen, sondern weil er ihr den Gehalt abschlug, mit dem sie auszukommen sich getraute. Er gab ihr zwei Thaler wöchentlich, und sie bestand auf einen halben Thaler mehr. Ihr vorzüglichster Gönner, der alte holländische Resident Willers, dem der Opernhof gehörte in welchem sie eine kleine Wohnung bezogen hatte, ermunterte sie, selbst eine Schauspielergesellschaft zu errichten, und unterstützte sie durch Vorschuß. Von der Schönemannschen Bühne traten Ackermann, Uhlichs, und Andere zu ihr. Sie eröffnete die ihrige, nachdem sie achtzehn Wochen auf die Verfließung der Pachtzeit des Hauses warten müssen, welches Schönemann ihr nicht einräumen wollte, ohnerachtet er abwesend war, am 28sten März 1712 mit dem Regulus und der Widersprecherin, die sie schon damals spielte. Ackermanns Geiziger erhielt den größten Beifall. Aber Hamburg war noch nicht gestimmt, eine stehende Bühne zu erhalten. Trotz der Wahl und Abwechslung der be-

sten vorräthigen Stücke, betrug die Einnahme des ersten Jahrs nur 2762 Thaler, und vom Anfang Januars bis zum 24sten Mai 1743, 604 Thaler. Bei einer einzigen Vorstellung, zur Vermählungsfeier eines Prinzen von Gotha mit einer Holsteinischen Prinzessin, wurden 300 Thaler, bei ihrer Wiederholung 200, einmal 110, einmal 70 gehoben. Cato, Zaire, Melanide, der poetische Dorfjunker, brachten nur sieben; Timoleon, Regulus, Orest und Pylades, der beliebte Boocksbeutel, Don Juan, das Gespenst mit der Trommel, der Ruhmredige, noch einen weniger; Mithridat, Iphigenie, nie mehr als vier; mehrere andere nur drei. Am 12ten Februar 1743 der geschäftige Müssiggänger und ein Nachspiel, drittehalb. Das war leichter vorherzusagen, als zu beklügeln. Auch die Schönemannsche, in gewisser Rücksicht vielleicht nie übertroffene Gesellschaft, hatte kein besseres Loos erfahren. Und selbst das Schooßkind begüterter Kenner und Nichtkenner, die mit Wälschland wetteifernde Oper, durch künstlerische und natürliche Vorzüge der Sänger, durch die Zaubertöne Kayfers, Telemanns, Händels, Hassens, Grauns und Glucks unterstützt, ein Fest für das Auge wie für das Ohr, nicht eigensinnig gegen die Stimme der Menge, und oft zu nachgebend, erlag unter dem Frost der Zeit, und durfte seine Lichter nicht anzünden, die ein halbes Dutzend Zuschauer unbezahlt ließen. Das mag Elend heißen, und kein glänzendes. Dadurch ward die Unternehmerin genöthigt Hamburg zu verlassen, und Rostock aufzusuchen, wo es ihr so gut ging, daß sie ihre Hamburgischen Schulden abtragen konnte. Gegen die Fasten 1744 kehrte sie nach Hamburg zurück, und erhielt die Erlaubniß, neben Mingotti der das Opernhaus eingenommen hatte, im Hofe von Holland zu spielen. In den letztern Tagen des Februars traf ihr Gatte aus Berlin bei ihr ein, der weder Wohlleben mitbrachte, noch vorfand, weil seine Frau vom 19ten Februar bis zum 10ten

Julius nur 442 Thaler einnahm und die Gesellschaft entlassen mußte. Er kehrte daher nach Berlin zurück, wo er bald darauf starb. Doch erwarb er sich, in den ersten Tagen des Wiedersehns, das Verdienst, seinen berühmten Sohn zu erzeugen.

Madam Schröder, die sich nach Schwerin begeben und daselbst eine Stickschule angelegt hatte, gebar diesen in der Nacht des 3ten Novembers 1744. Seine Pathen waren die Prinzen Friedrich und Ludwig, und die Prinzessin Ulrike. Die Mutter blieb bis in das Jahr 1746 oder 47 zu Schwerin, und reiste sodann zu Diedrichs nach Danzig, wohin Ackermann, der unterdessen bei seinen Verwandten in Mecklenburg gelebt hatte, mit ihr berufen ward. Im Jahre 1747 gingen Beide zu Hilferding nach Petersburg. Hier erschien der dreijährige Schröder, in einem Vorspiele, in der Rolle der Unschuld, zum ersten Mal auf der Bühne. Er hatte die Worte zu sagen:

O nein, ich sprech' dich frei!

Die anwesende Kaiserin Elisabeth ließ ihn nach ihrer Loge bringen, nahm ihn auf den Schooß und liebkoste ihn. Seine Mutter, Verfasserin des Prologs, erhielt ein bedeutendes Geschenk. 1749 ging die Gesellschaft nach Moskau, wo am 24sten November die Wittwe Schröder sich mit Ackermann verheirathete. Der Hochzeit wohnte eine außerordentliche Menge Standespersonen bei, unter ihnen der bekannte Trenk, der sich noch im Jahre 1791 mit Lachen erinnerte, was auch den Eltern unsers Freundes unvergeßlich geblieben, daß ihr Söhnchen, welches damals eben fünf Jahre zurückgelegt, am Hochzeitabend sehr berauscht gewesen sey. Seinem Gedächtnisse waren keine Eindrücke dieser Zeit zurückgeblieben, als daß ihn seine Petersburger Wärterin an die Ufer der Newa getragen, entkleidet, in ihren Mantel gewickelt, und, während sie ihn zur Erde gelegt, seinen Anzug im Flusse ge-

waschen habe; daß er in Moskau auf einem Schlitten zur entfernten Schule gefahren sey, und dort Eisberge und sieben Elephanten gesehn. Von da kehrte Hilferding nach Petersburg zurück, dessen Gesellschaft und deren Wochengehalt ein vom Jahre 1751 erhaltenes Blatt folgendermaßen angiebt: Ackermanns 12 Rubel. Steinbrechers 10 Rubel. Richters 10 Rubel. Schubert 5 Rubel. Seelery 9 Rubel. Gleymann 4 Rubel. Tietsch 4 Rubel. Domstrub 3½ Rubel. Schröder, welcher damals schon zu manchen Rollen gebraucht ward, die seinen Jahren zuvoreilten, 2 Rubel. Die Einhelferin Clara Hoffmann 2 Rubel. Gottlieb 2½ Rubel. Die Schüler 4¼ Rubel. Drei Zettelträger 3¾ Rubel. Im Ganzen 72 Rubel.

Schröders Eltern die in Rußland, hauptsächlich durch die ansehnlichen Hochzeitgeschenke, einige tausend Rubel erworben hatten, zogen verschiedene Schauspieler an sich, mit denen sie, im Winter gedachten Jahrs, durch Kurland nach Danzig reisten. Unterwegs wurden nirgendwo Vorstellungen gegeben, denn die Reise war sehr angreifend. Zuweilen mußte jede Person und jeder Koffer, auf einem kleinen Schlitten, über das unsichere Eis der Flüsse gezogen werden, dessen einzelner Führer wol sechs Ellen von dem Schlitten entfernt war. Einmal stürzte der mit Segeltuch bedeckte Leiterwagen, auf welchem Schröder saß, von einem hohen Ufer herab. Alle Personen die sich darauf befanden, wurden mehr oder minder beschädigt, und nur durch des herbeieilenden Ackermanns Stärke und Entschlossenheit gerettet, der seinen, zwischen Koffern eingeklemmten Stiefsohn, erst zuletzt zu befreien vermochte.

In Danzig spielte Ackermann, dem seine älteste Tochter Dorothea am 12ten Februar 1752 geboren ward, für eigene Rechnung; blieb auch vermuthlich dort bis zum Oktober 1753, weil seine Frau daselbst am 7ten September d. J. von einem Knaben, Ludwig, entbunden wurde, der schon in der Kindheit starb. Nur läßt sich der Be-

stand der Gesellschaft nicht angeben, weil alle Nachrichten vor dem Jahre 1753 in Königsberg zurückgeblieben und untergegangen sind. Der sogenannte Komödiantenmeister Ackermann bewarb sich, im Anfange des Jahrs 1753, um das Preußische Privilegium, und reiste im Oktober nach Königsberg, woselbst er im Junkerhofe einen Schauspielsaal erbaute. Schröder erinnerte sich, daß der Anfang mit einem Vorspiele und dem Cato gemacht worden, in welchem ihm der Domitius zufiel. Auch war ihm ein gewisser Magister Lauson unvergessen, der den Proben beiwohnte, und seine Uebersetzungen aus dem Französischen, den Tartuffe, die Männerschule u. s. w., in erbärmlichen Deutschen Versen, in die Feder sagte. Der jetzt kaum zehnjährige Schröder mußte bereits in Danzig männliche und weibliche Rollen übernehmen, denen seine Jugend kaum gewachsen schien, und die dennoch mit Beifall aufgenommen wurden. Die Danziger Kaufmannschaft beschenkte ihn für seine Darstellung der Charlotte im poetischen Dorfjunker; und als Fernando in Sancio und Sinilde, der einen Zweikampf mit seinem Bruder zu bestehn hat, ward er sehr beklatscht. So gern hörte man ihn, daß seine Mutter sich bewogen fand, stumme Rollen seinetwegen in redende umzuarbeiten, zum Beispiel den Astyanax in den Trojanerinnen, welchem freilich Reden geziemt; und von dem einige Zeilen hier stehen mögen, zum Beweise, daß der, um Erwerbung anständiger Geschicklichkeiten unablässig bemühten Frau, gelungen sey, dem Geschmack ihrer Zeit zu entsprechen, und wohl auch den unsrigen nicht zu beleidigen.

Flieht, Mütter, nicht umsonst, flieht auf, weicht dem Barbaren,
Und laßt den harten Schimpf die Nachwelt nicht erfahren.
Entehret länger nicht des großen Hektors Geist,
Der sich in meiner Kraft, bereit zu sterben, weist.
Eh' will ich, frei vom Joch, mein kaum empfundnes Leben,

Als dem Tyrannen mich zum Sklaven übergeben.
Er fürchtet Hektors Sohn, er scheuet meinen Muth:
Zum Tode führ' er mich, und stille seine Wuth!

1753 bestand die Gesellschaft in Königsberg, aus der Familie des Unternehmers, Antusch und Frau, Ferdinand und Schwester, Frau Kern und Tochter, Krohn, Gleimann, Bichler, Müller, Hülle, Frau Hartmann und Tochter, Sophie Fuchs, und der Einhelferin und Rollenschreiberin Clara Hoffmann.

Ueber seine Eltern schrieb Schröder, vor zwölf Jahren, Folgendes nieder, wobei ich vorläufig bemerke, daß mein wahrheitsliebender und nie ruhmredriger Freund immer behauptete, er habe seine Ansicht über die Vorzüge und Fehler der theatralischen Darstellung, seit seinem zehnten Jahre nicht geändert, und keine Ursache gefunden, sein Urtheil darüber in der Folge zurückzunehmen. Das klingt befremdlich. Aber ich getraue mir nicht, außerordentlichen Geistesgaben, von begünstigenden Umständen und angeborner Festigkeit des Sinnes begleitet, die Möglichkeit früher Reife abzusprechen. Beispiele zeitiger Entwickelung sind, selbst in Fächern die der sinnlichen Anschauung minder zusagen, nicht unerhört. Vielleicht erscheint meinen Lesern die Anmaßung so unglaubwürdig nicht, wenn sie eine Erfahrung gemacht haben, der ich mir bewußt zu seyn meine. Mit Ergebung erkenn' ich, daß Alles, was ich zu denken nicht umhin kann, dem Boden meiner Eigenthümlichkeit nicht ohne fremden Einfluß entwachsen ist, sondern der Beispiele und den Lehren meiner Umgebungen angehör', in sofern ich solche zu begreifen vermocht. Gleichwohl steige ich nie in die Tiefen meines Innern herab, oder lasse die ersten lebhaften Eindrücke meines Gedächtnisses mir vorubergehn, ohne deutlich zu fühlen, das Kind lebe in dem Greise fort, und habe nicht sowohl den Kern und die Beschaffenheit

seiner Empfindungen, seines Willens und seiner Abneigung, als deren äußere Schaalen gewechselt. Man müßte meine Persönlichkeit ausrotten, um den Keim meiner immer wieder aufstrebenden unwillkührlichen Ueberzeugung zu vertilgen. Sind nun meine Fehler so alt, was berechtigt mich denn, die überraschende Zeitigung fremder Tugenden für Täuschung zu erklären?

„Ackermanns Spiel, bis zum Jahre 1756, steht noch „lebhaft vor meiner Seele. Er glänzte im Augustt, im „Ulfo, im Cato, im Mithridat, im Oedip, im Oresman, „im Polieuct, im Beverley. Aus obigen, den Ulfo und „Beverley ausgenommen, die ich dreißig Jahre später „antrat, von mir nie gespielten Rollen, sind noch ganze „Auftritte meinem Gedächtnisse eingeprägt, und beweisen, welchen Eindruck er auf mich machte. Freilich „stand auch damals schon der komische Schauspieler weit „über dem tragischen. Im ersten Fache gab es durchaus „keine Rollen, die er nicht vollkommen darstellte. Ich „erinnere mich nicht, in den langen Jahren meiner Beobachtung, eine einzige Uebertreibung von ihm bemerkt „zu haben. Ich kann mich leider nicht rühmen, meinem Muster, dem einzigen komischen Schauspieler, den „ich für vollendet erkannte, hierin treu geblieben zu seyn." (Diese Stelle wird in der Folge ihre Erklärung finden.) „Und mit welchen Sprachwerkzeugen hatte die Natur ihn „versehen! O es muß noch Menschen geben, die sich seines Sir Sampson, Anton im Philosophen ohne es zu „wissen, seines Ulfo, Sternfels, Paul Werner, Kanzer, „erinnern. Diese mögen beurtheilen, ob er in früheren „Jahren, bei gutem Gedächtnisse, und des Theaters nicht „übersatt, auf Herzen wirken konnte."

(Ich gehöre zu diesen Wenigen. Ich habe freilich nur den Abend seines Lebens, nur noch den Mann gesehn, welchen die Schwere eines mühselig zurückgelegten Tages belastete: aber so lange meine Einbildungskraft

Gestalten der Vergangenheit zurückzuführen vermag, werden auch Ackermanns Anton, Sternfels, Paul Werner, Kauzer, Graf von Wermin, Kapitain in den bedrängten Waisen, Osmin, Crispin im Leichenbegängniß, nicht vor meiner Seele verschwinden. Ich kann einige derselben zum Theil mit Schröders und Eckhofs Darstellung vergleichen. Dennoch bleibt Ackermann in ihnen mein Ideal. Könnten seine großen Nebenbuhler sich herablassen mich zu fragen, warum ich ihm treu bliebe, so wüßte ich nur einen mir genügenden Grund anzugeben: Ackermanns unerreichbare Persönlichkeit. In soldatischen Rollen kam ihm die Haltung zu Statten, deren sich vielleicht Niemand vollkommen bemeistert, der nicht in diesem Stande ausgebildet ist. Welche Töne sprachen, in rührenden Auftritten, zu allen menschlichen Herzen! Mit welcher Gewalt verschmolz er, was nur Britten und Deutsche gewagt, und nur ihnen gelungen, in einen Guß, das Komische mit dem Tragischen, daß der Zuschauer zugleich, aus vollem Herzen, lachen und weinen mußte! So spricht, so handelt nur ein wirklich Begeisterter. Ich müßte mich jedoch sehr irren, wenn ich nicht auch ganz andere Worte, ganz andere Reden, der durch bewußtlose Kunst vollendeten Natur Kauzers, von ihm gehört hätte, als Stephani vorschreiben können; dem mehr nicht, als das immer beneidenswürdige Verdienst bleibt, ein so erschütterndes Verhältniß auf die Bühne gebracht zu haben. Möglich, daß Ackermanns mangelhaftes Gedächtniß ihn gezwungen, von der Anweisung des Wienerischen Trassenten abzuweichen. Aber was er zahlen sollte, war Scheidemünze, und was er gab gediegen Gold!)

„Minder vollendet spielte er Charakterrollen, die in „das Liebhaberfach gehören, deren ich mich aber nur aus „dem Jahr 1759 erinnere, z. B. den Mellefont, den „Ruhmredigen, den Verschwender u. a., die er jedoch, „zum großen Mißfallen der Straßburger Kunstrichter,

„seit 1760, an Döbbelin abtrat, und nur im Nothfall „wieder übernahm. Ehe Finsinger, im Jahr 1754, als „Balletmeister angenommen ward, erfand Ackermann „auch einige Pantomimen und Ballette. In der Spie„gelpantomime sprang der starke Mann, mit wunderbarer „Leichtigkeit, durch den silberpapiernen Spiegel, und flog, „als Pierot im Wettstreit, von einem Hause zum an„dern. Seine Bauernhochzeit blieb, viele Jahre hindurch, „ein Zugballet. Auch spielte er in allen Haupt- und „Staatsactionen, deren komische Auftritte aus dem Steg„reif gesprochen wurden."

(Mit großem Unwillen erwähnte Schröder einer Unwahrheit, die der Theaterkalender von 1760 unter seine Anekdoten aufgenommen. Ackermann, so lautet sie, habe sich so von seinen Rollen hinreißen lassen, daß er, an Spieltagen des Murrkopfs, Grobians, Geizigen u. s. w., auch gegen seine Umgebungen mürrisch, grob und geizig gewesen sey. Nichts war von dem gleichmüthigen, selbstständigen, kunstbewußten, und aller Marktschreierei herzlich abgeneigten Mann weiter entfernt. Ohne Zweifel hat der Verbreiter dieses Mährchens, den ich wohl errathe, keine andere Veranlassung zu dieser unhaltbaren Erfindung gehabt, als die, daß ihn sein Direktor einmal mit Worten zurecht gewiesen, welche die Rolle des Abends gerade an die Hand gab. Das hätte ihm von jedem seiner Genossen, das hätte ihm von seinem Nachbar im Schauspielhause widerfahren können. Als Scherz mag ein solcher Einfall belacht werden. Minder begreiflich ist, wie er Jedes Glauben finden, wie Kunstrichter vor ihrer Ueberlegung verantworten dürfen, Folgerungen darauf zu bauen.)

„Schröders Mutter war in jener Zeit eine treffliche „Schauspielerin. Da sie die Frauen, die Kinder, und „sogar die Männer der Gesellschaft zustutzte, so studierte „sie, im eigentlichen Verstande des Wortes, jede Rolle.

„Kein falscher Accent entschlüpfte, keine Feinheit entging „ihr. Sie verfertigte selbst viele Gelegenheitsstücke und „Theaterreden, und verbesserte sehr glücklich die, in den „dortigen Schauspielen nicht seltenen, Fehler des Aus„drucks und des Versbaus. In aller Handarbeit, be„sonders in der Stickerei, war sie Meisterin, und ihr „Fleiß gränzt an das Unglaubliche. Zu gewissen Rollen „war freilich ihre Stimme zu schwach, aber selbst diesen „Mangel ersetzte die Kunst. Nur ein Fehler hinderte zu„weilen die Vollendung ihres Spiels: sie konnte ihren „Thränen nicht einhalten. In Sancio und Sinilde, wo „ihr eigner Sohn den vorstellte, der durch Entdeckung „der Wahrheit das Leben seiner Mutter retten kann und „schweigt, ward sie so von Gefühl überwältigt, daß es „minutenlange Pausen gab, die freilich das Klatschen „der Zuschauer ausfüllte."

„Ihre vorzüglichsten Rollen waren Aemilia im Cin„na, Estritha, Monime, Alzire, Jocaste, Zaire, Kly„temnestra, Elisabeth im Essex, Phädra, Frau Beverley, „Marwood, Melanide, Merope, Iphigenia, Belvidera, „und dergleichen. Mit gleichem Beifall spielte sie die „Celiente im verheiratheten Philosophen, Frau Breme „im politischen Kannengießer, die Zofen im Reich der „Todten und Schlaraffenlande, die Salome im Gespenst „mit der Trommel, die Isabelle im Poltergeist in zwan„zig verschiedenen Gestalten, Toinette im Kranken in „der Einbildung, Martha im verlornen Sohn, Klean„this im Demokrit, die Betschwester, die Widersprecherin, „Henriette im poetischen Dorfjunker, die Spielerin, Su„sanne im Wodsbeutel, Agnes in der Weberschule, „Jolly's Eifersüchtige u. s. w. 1759 hatte sie, außer den „Zofen, alle junge Rollen an Madam Hensel und Ca„roline Schulz abgegeben. Der ersten Abgang nöthigte „sie einige wieder zu nehmen. Als sie 1764 nach Ham„burg kam, war ihre Sprache, durch den Gebrauch des

„Schnupftobacks, minder verständlich geworden. Sie „verließ die Bühne 1767, als Seyler sie übernahm. „Nach dessen Rücktritt mußte sie, bis zur Ankunft der „Madam Stark, sich zu einigen Rollen wieder ent„schließen, unter denen ihre Lady Rusport unübertreff„lich war."

Mit Vergnügen seh' ich hinzu, daß mir Schröders Zeugniß zum Ruhm seiner Eltern, von den bewährtesten Richtern bestätigt worden, denen ich mich jemals nähern dürfen; von Männern aus allen Ständen, auch solchen die sonst ihr Lob nicht eben an Schauspieler verschwendeten, die nicht ahnden konnten wie gern ich es hörte, deren von mir unveranlaßte Aeußerung nicht an mich gerichtet war, und die meinetwegen ihre Ueberzeugung nicht verläugnet haben würden. Leser, welche diese Blätter ihrer Ansicht würdigen, verzeihen wohl auch den Abdruck einer Anmerkung Wielands zur Lady Johanna Gray, im vierten Supplementbande seiner Werke.

„Johanna wird mit jedem Zuge weicher, den ihr „Enthusiasmus dem Bilde ihres Geliebten hinzusetzt; „ihre steigende Rührung wird auch in ihrer Stimme im„mer merklicher, bis endlich die letzten Worte, von einer „Bewegung welche sie nicht mehr zurückhalten kann, „beinahe erstickt werden. Dies muß im Deklamiren die„ser Stelle, mit aller dem Karakter dieser jungen Prin„zessin gemäßen Wahrheit, ausgedrückt werden, oder die „Ausrufung: O mein zu weiches Herz! hat keinen „Sinn. Der Verfasser erinnert sich noch immer, und „rechnet es unter die süßesten Erinnerungen aus seiner „Jugend, mit welchem Gefühl, welcher Innigkeit, wel„cher ganz Natur scheinenden Kunst, Madam Ackermann, „die würdige Mutter unsers großen Schröder, auch diese „Stelle, so wie überhaupt die ganze Rolle der Johanna, „und besonders die letzte Scene des Stücks, durch ihre „bis zur täuschendsten Begeisterung steigende Deklama-

„tion und Aktion darstellte. Doch hievon an einem an„dern Orte!“

Ich weiß nicht, ob der, unsern Wünschen immer noch zu früh entrissene Greis, Zeit gefunden hat, den Ort, auf welchen er hier deutet, würdig auszufüllen. Was er Natur scheinende Kunst nennt, würde der Beurtheiler, dessen Gesinnungen dieses Buch berichten soll, für Kunst scheinende Natur erklärt haben. Aber ich stelle ihm das Ansehen Wielands zur Seite, damit eine Bemerkung, der er gewiß eben so ungern Raum gab als ich sie niederschreibe, nicht über die Gränzen ausgedehnt werde, welche er ihr bestimmte. Zuweilen mag die Kunst seiner trefflichen Mutter dadurch verloren haben, daß sie nicht Beherrscherin ihres Gefühls war. Aber da dieses Gefühl immer sanft blieb, und den Anstand nie verletzte, so hat es sicherlich, und vielleicht öfter, dazu beigetragen, einen tieferen Eindruck auf die Zuschauer hervorzubringen. Gewisse Naturgaben scheinen nur dann in ihrer ganzen Vollkommenheit Statt finden zu können, wenn andere schätzenswürdige Eigenschaften ihnen nicht durchaus die Wage halten.

Vom 31sten Oktober bis zum 14ten December 1753 waren, in Königsberg, in 31 Vorstellungen, 2053 Thaler eingenommen. Vom 1sten Januar bis zum 30sten März 1754, in 30, 2289 Thaler. Die letzte war ein Prolog, der Ruhmredige, und ein Nachspiel. Ich erwähne der Anfangs- und Schlußstücke, nicht als der vorzüglichsten, oder sogenannten Zugschauspiele, — die wurden für eine Zeit aufgespart, wo auf keinen Zulauf zu rechnen war: — sondern weil der besonnene Vorsteher solche für diese Abende wählte, wodurch das Verdienst der Mitglieder angekündigt, oder in gutem Andenken erhalten werden sollte.

Im April 1754 ging Ackermann nach Warschau, wohin ihn der Hofnarr Lepper zur Theilnahme der Schau-

spielunternehmung eingeladen hätte. Dort ward Schröder zu den Jesuiten in die Schule gegeben, deren saafte Behandlung sich von der des elterlichen Hauses sehr unterschied. Denn eine Person, zu untergeordneten unentbehrlichen Geschäften gebraucht, der die Regsamkeit und der Scharfblick eines solchen Anwesenden oft im Wege seyn mochte, hatte einen so boshaften Widerwillen gegen ihn gefaßt, daß sie sich erlaubte auch seine unschuldigsten Handlungen zu verdrehen, und unglücklicher Weise Glauben genug fand, um ihn mit Züchtigungen überhäufen zu lassen, die jeder wohlgemeinten Absicht widersprechen mußten, weil sie gemeiniglich unverdient, und immer zu strenge waren. Selbst eine Gefahr, die einem so empfindlichen Gemüth, durch das erschütternde Bewußtseyn wie wenig es von ihm abgehangen, sie unschädlich vorübergehen zu lassen, zur hinlänglichen Warnung diente, der Schuß welcher einem Terzerol entfuhr, das auf dem Theater geraucht, und daher von dem Knaben, welcher es spielend zur Hand nahm, für ungeladen gehalten war, gab Veranlassung, ihn, nicht mit eindringlichen Worten, sondern mit einer körperlichen, grausamen Mißhandlung zu bestrafen. Das widerfuhr dem, welchen auf der Bühne Beifall empfing und begleitete, der sich nicht verbergen konnte, er bringe seinen Unterhalt reichlich ein. Seine Eltern glaubten allerdings diese Ueberzeugung dadurch in ihrer Wurzel zu ersticken, daß sie ihm immer erklärten: „Das sind einige dumme Jungen, die dir klatschen!“ Aber selbst Personen von gereifter Urtheilskraft werden sich schwer überreden lassen, man dürfe keinen Anspruch auf Verstand machen, wenn man sie gern habe.

Dagegen stach das freundliche Benehmen des klösterlichen Lehrers, der ihn mit Bildern beschenkte, vortheilhaft ab; und die ungewohnte Feierlichkeit des katholischen Gottesdienstes empfahl sich dem jugendlichen Be-

obachter gleichfalls. Nachdem ihn der Führer seines Unterrichts mehrmals auf Proben der Verschwiegenheit gestellt, die jede gerechte Erwartung übertrafen, trat er endlich, wenige Wochen vor der bestimmten Abreise der Schauspielergesellschaft, mit dem Antrage hervor, daß Schröder bei ihm zurückbleiben möge, und fand williges Gehör. Schröder beichtete ihm, während dieser Zeit, zweimal, und benahm sich zu Hause so behutsam, daß bei seinen Eltern nicht der geringste Verdacht dieses Vorhabens entstehen konnte. Am frühen Morgen ihrer Abfahrt stahl er sich, schon in Reisekleidern, ins Collegium, wo ihn der Pater, mit einem Frühstücke, neben seiner Zelle versteckte, und ihm befahl ruhig zu bleiben, wenn er bekannte Stimmen vernehmen würde. Schröders Mutter gerieth außer sich, das Jesuiterkloster ward mehrmals vergeblich beschickt, der männliche Theil der Gesellschaft suchte ihn fruchtlos auf allen Gassen, ohne Erfolg wandte sein Stiefvater sich an die Polizei. Nur der starke und kühne Schauspieler Krohn, der Schrödern einigemal zu den Jesuiten begleitet hatte, behauptete er müsse dort seyn, und vermaß sich ihn wiederzuschaffen. Er drang in das Zimmer des Paters, und sprach so laut mit ihm, daß Schröder jedes seiner Worte, nicht aber die leisern Erwiederungen des Geistlichen verstand. Endlich rief Krohn mit gewaltiger Stimme: „Fritz! Fritz! wo bist du? „Deine Mutter zerrauft sich das Haar! Deine Mutter „fällt aus einer Ohnmacht in die andere!“ Und der Knabe widerstand nicht länger, weinte laut auf, und meldete sich. Kaltblütig öffnete der Pater die Thür, verlor kein Wort gegen den, welchen Gesicht und Gehör verlassen hatten, und sagte zu Krohn: „Hätte der Junge noch „diese Probe überstanden, so war er für Euch verloren, „und seine Seele gerettet.“ Eine andere Ansicht würde das Schicksal, dem unser Freund kaum entgangen, mit einem andern Namen belegen. Die Mutter empfing den

Wiedergegebenen mit Thränen der Wehmuth und des Entzückens, der Stiefvater mit Drohungen, die diesmal unerfüllt blieben. Die Begebenheit selbst hat jede andere Erinnerung an Warschau aus Schröders Seele verdrängt. Keine schriftliche oder gedruckte Zeile findet sich aus dieser Zeit.

An dem Hause in Königsberg, zu welchem der König den Platz geschenkt hatte, ward fleißig gebaut. Bis zu dessen Vollendung erhielt Ackermann Erlaubniß, in den preußischen Staaten zu spielen. Vors erste wandte er sich nach Breslau, wo er seine Bühne, am 10ten Julius, mit der Alzire und dem Herzog Michel eröffnete. Neben ihm spielte Schuch, dessen Burleske, die Zaubertrommel, Schrödern sehr gefiel, der auch seine Ballette für vorzügliche hielt, bis Finsinger, als Balletmeister und Schauspieler, nebst seiner Frau, zu Ackermanns Gesellschaft trat. Er ward Schröders erster und einziger Lehrer in der Tanzkunst, und gebrauchte ihn gern und viel, wie denn alle Mitglieder der Bühne, den Vorsteher und seine Frau ausgenommen, figuriren mußten. Auch der alte Schröter, und späterhin Wolfram und Döbbelin kamen hinzu. Schröter zeichnete sich besonders in zärtlichen Alten aus, die er noch 1790 in Hamburg, neben Eckhof, mit Beifall spielte. Wolfram besaß Schulkenntnisse, schickte sich in jedes Fach, ohne in einem einzigen Vollkommenheit zu erreichen, und gefiel überall. Musterhaft waren seine Ordnungsliebe und Pünktlichkeit. Er machte den Gesang auf der Bühne geltend, und ward als Johann Jeckel bewundert. Hinter den Fortschritten des Geschmacks blieb er zurück; und die Verschwendung, mit der er Verse zu Tage förderte, hätten ihm diejenigen gern erlassen, die sie auswendig lernen mußten. Döbbelin ist zu bekannt, um viel über ihn sagen, oder ganz von ihm schweigen zu dürfen. Geist und Leben lassen sich, wenn man den Schein übertriebener Strenge ver-

meiden will, weder dem Menschen noch dem Schauspieler absprechen. Aber eine gewisse Mäßigung ist so unwiderruflich das Gesetz jedes erreichbaren Bestrebens im Leben und auf der Bühne, daß es unmöglich fällt ihre Vorschriften zu übertreten, ohne den Tadel des scharfsichtigen Beobachters zu verdienen, und sich sogar dem treffenden Spott des alltäglichen auszusetzen. Wer von dem Wandel des Mannes nie gehört, wird durch den im Theaterkalender 1787 aufbehaltenen, von ihm selbst mitgetheilten Brief, in seinem siebenundfunfzigsten Jahre, neben der Leiche eines Sohnes geschrieben, der durch freiwilligen Tod aus der Welt ging, an alle Wunder erinnert werden, welche man von den Ufern der Garonne erzählt. Wer ihn gekannt wird gestehn, daß es in der Wirklichkeit Charaktere giebt, deren treue Nachbildung kein Dichter wagen darf, wenn er nicht der schreiendsten Unwahrscheinlichkeit bezüchtigt werden will. Seine gelungensten Rollen waren damals Zamor und Magister Stiselius. Späterhin soll er auch den Saint Franc, in Merciers Deserteur, richtig gefaßt und glücklich dargestellt haben. Wo ihm jenes gelang, war ihm dieses nicht versagt.

Am 1sten Oktober ward in Breslau mit dem englischen Spieler und Herzog Michel geschlossen. Die gesammte Einnahme betrug dort 2998 Thaler.

Am 10ten ward, auf dem Jesuitertheater in Glogau, mit der Alzire und den drei Brüdern als Nebenbuhler wieder angefangen, und Schröder vor den Lockungen der allein seligmachenden Kirche sorgfältig bewahrt. Hier trat Johann Christian Ast als Schauspieler und Schauspieldichter zur Gesellschaft. Im ersten Beruf taugte er zu der einzigen Rolle des schwindsüchtigen Niederberg in der Spielerin. Den zweiten rechtfertigte er damit, daß er ein lateinisches und französisches Buch, wie sie gerade zur Hand lagen, aufgriff, und zum Erstaunen seiner Zu-

törer, Stellen, die sie ihm anboten, aus dem Stegreif in deutsche Verse übertrug, denen wenigstens Lausons Reimereien nicht gleich kamen. Dennoch fehlte es ihm an Geschmack, und sonach war mit der Natur nicht zu rechten, daß sie ihm auch Einbildungskraft verweigert hatte. Aber Schröders Unterricht ward ihm anvertraut, und entschied für die Bildung dieses Zöglings. Denn der Inbegriff gelehrter Kenntnisse, und das lebendige Wörterbuch der verschiedensten Sprachen, das dieser seltsame Lehrer in sich herumtrug, hatten der Frischheit seiner Ansichten, und einer Denkungsart, die alle Fesseln des Vorurtheils abzustreifen versuchte, keinen Abbruch gethan, und empfahlen sich gegenseitig dem freiheitslustigen Schüler. Jener fing damit an diesem allgemeine Begriffe vom Weltbau beizubringen, weil er behauptete, ohne diese könne Niemand zu vernünftigen Grundsätzen heranreifen, und würdigte die erlernten Sätze der Jesuitertheologie keiner Widerlegung. „Begreif was ich dich lehre," war sein Ausspruch, „so kannst du solche Einfälle selbst abfertigen." Ackermann, strenggläubiger Lutheraner nach dem Zuschnitt jener Zeit, mußte die Aeußerungen des Freidenkers anstößig finden, und widerstand leidigen Vernunftgründen, in geistlichen Dingen, durch Hülfe der Gnade, fest im Glauben. In weltlichen erkannte der große, aber gerechtigkeitliebende Tobackraucher, Ast für seinen Meister; und gestand, mit dankbarer Bewunderung, ein meerschaumner Pfeifenkopf, an dem man Freude zu erleben wünsche, könne keiner vollendetern Erziehung anvertraut werden. Da übrigens Ast weder etwas that noch gut hieß, was nicht den strengsten Forderungen der Sittenlehre entsprach, so ward ihm auch die Erziehung des Sohnes nicht entrissen; und der Stiefvater fand sich mit seinem Gewissen ab, indem er jeden Zwiespalt mit dem Machtspruch endigte: „Kurzum, der Junge soll das Christenthum lernen!" Zu besorgen wäre jedoch gewesen,

das Beispiel seines Hofmeisters, der keinen andern Genuß kannte, als Schmauchen, Biertrinken, Nichtwaschen, und gekleidet und gestiefelt im Bette liegen, durfe dem Knaben minder empfehlungswürdige Gebräuche beibringen, wenn das wachsame Auge der Mutter dem nicht gewehrt hätte.

Am 6ten November ward in Glogau mit dem Poltergeiste, dem protestschen Triumph der Madam Ackermann, geschlossen; in 23 Vorstellungen, die nur durch Burlesken aufrecht gehalten werden konnten, 679 Thaler eingenommen; und am 11ten November, in Frankfurt an der Oder, mit Oedip und den drei Brüdern als Nebenbuhler angefangen. Der Hofe endigte dort mit Cannt und einer Abschiedsrede von Ast. 18 Vorstellungen brachten 764 Thaler ein. Am 10ten December ward in Halle mit der Alzire, dem faulen Bauer, und einem Ballet, der Bauernstreit, angefangen. Während der Vorstellung rauchten die Studenten und tranken Bier. Nach dem Schluß des Lustspiels trat Ackermann hervor, und bat den Gebrauch abzustellen. Das erregte lauten Unwillen, und eine Stimme rief: Wir lassen uns von dem faulen Bauer nichts vorschreiben! Ackermann antwortete kalt: „Dem, „der das sagt, würde der faule Bauer wohl vorschreiben „können. Aber das will er überhaupt nicht. Er ersucht „nur, um der Ehre der Universität willen, eine Sitte „abzuschaffen, die auf keinem Theater gebräuchlich ist; „und hält sich überzeugt, daß bei weitem der größere „Theil auf seine Seite treten wird.“ Das geschah wirklich. Die Mehrheit klatschte, wenige lärmten fort, und während des Ballets verminderte sich der Rauch. Dem Commandanten ward der Vorgang berichtet, und die Ermahnungen der Professoren rotteten das Uebel völlig aus. Auf Schröders Gemüth brachte der folgenlose Auftritt einen unauslöschlichen Eindruck hervor. Er glaubte, wenigen hätte gelingen dürfen, was seinem Stiefvater aus-

führbar gewesen. Er hielt für möglich, daß ihm der Ruf eines furchtlosen Mannes aus Königsberg gefolgt sey; aber er war überzeugt, daß ihn vorzüglich seine Freundlichkeit und die unverkennbare Güte seines Charakters unterstützt habe. Döbbelin, Zeuge dieses Auftritts, suchte, da er nach Jahren, als Director, einen sehr gellenden Beweis von der Aufnahme hallischer Studenten erhielt, das Ungewitter mit Versen folgender Art zu beschwören:

Einst, in Arcadiens Gefilden,
Da lichten Schäfer sich zu bilden,
Allein sie pfiffen nicht wie hier!

Am 21sten März 1753 schloß sich die Bühne in Halle, mit dem Kaufmann von London, einer Rede, und dem Ballet, das Theatereinfallen; welches damit endigte, daß alle Flügel, Fitzen, und Vorhänge, hinter welchen die Schauspieler standen, herabfielen, die Machinisten sich mit Einpacken beschäftigten, und alle durch Gebehrden Abschied nahmen. In funfzehn Wochen waren 2960 Thaler eingekommen.

Am 2ten April ward in Magdeburg mit der Alzire, den drei Brüdern als Nebenbuhler, und einem Ballet, die Eifersucht der Bauern, angefangen; und am 7ten Mai mit Cinna, einer Rede und dem Theatereinfallen geschlossen. Die Einnahme von sieben Wochen betrug 1268 Thaler.

Am 29sten Mai gab die Gesellschaft zum erstenmal, auf dem Rathhause in Berlin, den Oedip, den faulen Bauer, und das Ballet, die Eifersucht. Am 7ten Junius, zum Schluß, Iphigenia und eine Rede. Acht Vorstellungen brachten nicht mehr als 476 Thaler.

Ein Gerücht hat viel von einer Prophezeihung gesprochen, durch welche Schröders Zukunft hier enthüllt worden. Er erinnerte sich ihrer. Sie geschah aus dem Gottesfatze, und war ihres Ursprungs würdig. Er sollte,

lautete sie, Lebensgefahren entgehen, und durch eine große Frau sein Glück machen. Das erste war leicht vorherzusagen, und ist wahrscheinlich häufiger geschehn, als der Gerettete bemerken können; auch hat, Dank der weiblichen Tugend! eine Frau das Glück seines Lebens gemacht, aber eine Frau die keine Coffeeprophetin groß nennen würde.

O Laertiade, quicquid dicam, aut erit, aut non:
Divinare etenim magnus mihi donat Apollo.

In Frankfurt an der Oder ward am 16ten Junius mit dem Grafen Eſſex, der Heirath durch Wechſelbriefe, und dem Ballet, die Eiferſucht, angefangen; und am 18ten Julius mit dem Kaufmann von London, und dem Ballet, Arlequins und Pierots Wettſtreit, geſchloſſen. Fünfwöchentliche Einnahme, 780 Thaler.

Vom 23ſten Julius begannen zehn Vorſtellungen in Stettin mit der Alzire, dem faulen Bauer, und einem prächtigen Amerikanertanz, und endigten am 2ten Auguſt mit der Zaire und dem Orakel. Eingenommen 453 Thaler. Sodann reiſte die Geſellſchaft zwei und vierzig Meilen auf Extrapoſt nach Danzig, welches freilich geſchwind ging, aber auch 802 Thaler koſtete. Hier ward am 8ten Auguſt mit der Alzire, dem Scheerenſchleifer und einem Ballet angefangen; und am 14ten November mit dem Tartuffe, der Matrone von Epheſus, und dem Fenſtereinſchlagen, geſchloſſen. Die funfzehnwöchentliche Einnahme betrug 5333 Thaler.

Schröders Verläumderin gewann immer größern Einfluß. Ihr gelang ſogar, ihn von der Tafel ſeiner Eltern, wo ſie ſaß und er ſtand, an den Tiſch der Kindermägde und des Geſindes zu verbannen.

Endlich ward das neue, mit einer Wohnung verbundene, Schauſpielhaus in Königsberg fertig, und am 24ſten November mit einer Rede, Mithridat, und dem

Scheerenschleifer eröffnet. Schröder erinnerte sich nie, eine Bühne betreten zu haben, wo es dem Schauspieler so leicht geworden wäre verständlich zu bleiben; und ohne Zweifel hat diese frühe Begünstigung wesentlich beigetragen, die unübertreffliche Verbindung der Anmuth und Eindringlichkeit seiner Stimme auszubilden. Eine zu große Bühne, wie sehr sie auch dem Glanz und der äußern Erscheinung des Schauspiels zu Statten kommen mag, thut sicherlich der eigentlichen Kunst, und dem Vergnügen der Zuschauer, wesentlich Abbruch. Was ich von den Vorstellungen des bewunderten Alterthums lernen und errathen konnen, bestärkt mich in dieser Ueberzeugung, und das Zeugniß meiner Sinne erhebt sie zur Gewißheit. Jedes feinere Stück hat mich auf dem kleinen Theater des Haymarkets, von den nämlichen Schauspielern, mehr befriedigt, als auf den größern von Drurylane und Coventgarden. Selbst die hohe, keiner Bühne von geringem Umfange zusagende Oper, verlangt eine Begränzung, welche von der einseitigen Prachtbeförderung überschritten wird. Auf dem Theater von San Carlo in Neapel, sogar schon auf dem des Berliner Opernhauses, gefielen mir, die Leistungen einiger hochbegabten Stimmen ausgenommen, Ballette besser als Singspiele, deren weicher schmelzender Gesang zu viel einbüßte. Dem Geschrei, welches die Franzosen Gesang nennen, ist freilich nicht leicht ein Schauspielsaal zu ausgedehnt, und es gewinnt ohne Zweifel durch Entfernung. Aber der Zuschauer, der noch für etwas anders Augen mitbringt als für die Bühne, verliert einen angenehmen Eindruck, wenn ihm versagt ist sich an der Umgebung des Ganzen zu weiden, und der größte Theil der Versammlung ihm ein unerspähtes Land bleibt.

Gegen Ende des Jahrs wurden durch Brunian bessere Ballette eingeführt.

Im Anfange des Jahrs 1796 kamen aus Rußland

Garbrecht und Frau, aus Petersburg, zur Gesellschaft. Am 26ten Februar ward das königliche Privilegium ausgefertigt, wofür 270 Gulden erlegt werden mußten. Zu neuen Schauspielen und Balletten ward Schröder seltner gebraucht, um das Collegium Fridericianum besuchen zu können, dessen pietistischen Lehren, Ast, der mit seinem Zöglinge eine ungeheizte Bodenkammer bewohnte, nach seiner Manier, widerstrebte. Er legte sich nämlich neben ihm ins Bett, zündete seine Pfeife an, fragte, berichtigte, und löschte das Licht aus wenn er sich schläfrig fühlte. Das Nichtablegen der Kleider leuchtete auch dem erfrornen Lehrling ein. Das Vorrecht, Stiefeln oder Schuhe gleichfalls anzubehalten, überließ er ehrfurchtsvoll seinem Meister.

An Sonn- und Festtagen ward Schröder zum Bratenwenden angesetzt. Als er aber, in diesem Ehrenamt, das Sportelchen erfand, die Aussenseite der Gänse- und Hammelbraten mit einer Brotrinde abzuziehn, und die entblößte Stelle wieder zu bräunen, entließ ihn sein Stiefvater, der nicht weniger Geschmack besaß, des verführerischen Postens, nicht ohne treffenden Lohn für eine Mühwaltung, die er gern umsonst verrichtet.

Daß dem fast zwölfjährigen Knaben vergönnt ward wieder an der Tafel seiner Eltern zu sitzen, verscheuchte freilich die Unart, welche er am Bediententische angenommen, manche Speise nicht zu berühren, zog ihm aber auch Züchtigungen zu, die der Gesundheit seines Körpers und seiner Seele nachtheilig wurden. Ein langwieriges Knieen auf Erbsen, während er einen Fettfleck aus dem Boden waschen mußte, verursachte Schwäche in jenen Theilen, die, noch im Jahr 1766, in einen Gliedschwamm ausbrach. Unglücklicher Weise war den rechtschaffenen Eltern die Entschlossenheit, mit welcher ihr Sohn jeder harten Behandlung widerstand, so auffallend, daß sie daneben seine vielleicht noch größere Weichheit gegen ein sanf-

teres Benehmen übersahn, und ihn nur mit Strenge behandeln zu müssen glaubten. Man würde sehr irren, wenn man diesen Mißgriff bloß dem Stiefvater zuschreiben wollte. Die unbedächtige theilnehmende Mutter war ungleich heftiger als dieser, und erlaubte sich, da es ihr schwerer fiel des flüchtigen Jungen nach Willkühr habhaft zu werden, ihn durch Versprechungen der Schonung zu hintergehn, die unerfüllt blieben, wenn er sich ihnen mit kindlichem Vertrauen überließ. Ein mißgeleiteter Schlag ihrer Hand, wobei die Schnalle eines Riemens sein Auge traf, machte lange zweifelhaft ob er dieses nicht verlieren müsse; und ein andres Mal gelang es nur vielem Zureden, ihn von der mit Gefahr erkletterten Zinne des Hauses, mit nicht geringerer Gefahr herabzulocken, als ihm Verzweiflung eingab, von dort seinen Tod zu suchen. Endlich hatte sogar eine so verkehrte Strenge dem heranreifenden Knaben einen Verlust zuziehen können, durch welchen die Erhaltung seines Auges und Lebens werthlos geworden seyn würde. Denn die Erfahrung, daß ihm wohlverdientes Vergnügen auf jedem rechtmäßigen Wege abgeschnitten werde, überredete ihn auf einen Augenblick, er sey zu unrechtmäßigem berufen. Er streckte die Hand nach einigen Geldmünzen aus, die nicht für ihn da lagen; und wenn es seinem Schutzgeist gelang, die Versäumniß des Wächteramts dadurch gut zu machen, daß er den kindischen Sinn des ihm Anvertrauten von der Anschaffung eines Kegelspiels nicht zurückhielt, dessen Geräusch die verbotene Art des Erwerbes an den Tag brachte: so scheint wenigstens der stiefväterliche Richter, welcher sich drei Tage Zeit nahm, um eine unmenschliche sklavische Strafe für den Uebertreter zu ersinnen, vielmehr den Erinnerungen einer harten kriegerischen Dienstperiode Gehör gegeben zu haben, als denen eines guten Dämons. Darf die Vernunft sich getrauen, eine Vorsehung zu denken, der das Weltall nicht

zu groß, das Geschick eines Kindes nicht zu klein ist; scheint dem Beobachter die gänzliche Ausrottung aller zärtlichen Gefühle in der Brust eines jungen Weltbürgers nicht ungefährlich: so mag er sich auch entschließen, darin eine wohlthätige Fügung zu ahnden, daß die Mutter zu diesem Blutrath nicht gezogen ward, daß sie bei jeder Gelegenheit bezeugte, sie habe nicht darum gewußt.

Am 8ten März 1756 erschien Schröders vierjährige Schwester Dorothea, als Arabella in Miß Sara Sampson, auf der Bühne.

In den vierzehntägigen Fasten dieses Jahrs verließ Döbbelin, dem das Spiel 200 Dukaten zugeworfen hatte, die Ackermannsche Bühne, und errichtete eine eigene in Weimar. Er ließ Madam Hartmann und ihre Tochter nachkommen, verlobte sich mit der letzten, verlor sie neun Tage darauf am Blutspeien, und verschrieb sich eine zweite Braut, Demoiselle Schulz, aus Leipzig.

Der nachherige Tänzer Koch aus Königsberg trat um diese Zeit zu Ackermanns Gesellschaft, ward der Lehrer seiner Tochter, und übernahm Schröders bisherige jugendliche Rollen. Ackermann erwarb durch Maskeraden 2016 Thaler, und durch theatralische Vorstellungen, vom 25sten November 1753 bis zum 16ten Julius 1756, wo er mit dem poetischen Dorfjunker, und dem Ballet, die Zimmerleute, schloß, über 11,000 Thaler.

Von dort ging er nach Danzig, wo er am 29sten Julius mit Eduard und Eleonore, dem Zaubergürtel und dem Ballet, die Bretschneider, anfing.

Schröder blieb in Königsberg, auf dem Collegium Fridericianum. Seine Wohnung, Beköstigung und Lehrstunden, kosteten vierteljährlich 52 Gulden. Besonders bezahlt ward Unterricht im Französischen, in der Mathematik, und auf dem Clavier. Er war sehr fleißig. Es verging fast keine Woche, wo er nicht in eine höhere Classe berufen ward, um ältere Schüler zu beschämen,

aber auch keine, in welcher sein Muthwille, der Pietisten ein Greuel seyn mußte, ohne Strafe blieb. Als er noch nicht auf dem Collegium wohnte, und Ass's Lehr- und Schlafgenoß war, gestand er dem fragenden Katecheten, er könne sich von der Dreieinigkeit keine deutliche Vorstellung machen. Das Verständniß ward ihm durch einige derbe Peitschenhiebe eröffnet, und die Erläuterung hinzugefügt: „Du Esel! Besteht nicht ein Ei aus drei „Theilen, Dotter, Weiß und Schale, und ist gleichwohl „ein Ei?“ Der erste Beweis, dessen Gewicht Knoten und Bleistücke vermehrten, war für Schrödern der eindringlichste.

Jeder Aufseher hatte zween Schüler unter sich, die ein Zimmer mit ihm bewohnten, und beobachtete sie sogar während ihrer Erholungszeit, in der Mittagsstunde von zwölf bis ein Uhr, wo sich alle Schüler auf dem Hofplatze versammelten, Ball spielten, Holz sägten und spalteten, im Laufen und Springen wetteiferten. Bei solcher Gelegenheit ward ein gewisser schon erwachsener Malachowsky, seit zwei Jahren in Prima, von seinem Aufseher vermißt, nachgespürt, und mit einem Mädchen betroffen. Seine Jahre bewohrten ihn nicht die Bleiknute zu erproben, gaben ihm aber Stärke seinen Gegner zu entwaffnen, zu Boden zu werfen, und das empfangene Darlehn mit Zinsen zu vergelten. Auf das Zetergeschrei des Bezahlten lief alles hinzu; doch schlug sich Malachowsky durch, und entkam dem Collegium. Um die nämliche Zeit des andern Tages trat er in Husarenmontur, die erbeutete Peitsche in der Hand, auf den Hofplatz, hielt dem Inspektor und den Lehrern eine Strafpredigt über die schändliche Behandlung, welche ihn zu einem Schritte vermocht habe, der vielleicht das Unglück seines Lebens mache; und vermahnte die Zöglinge künftig für einen Mann zu stehen, und den ersten Racker todt zu schlagen, der sich wieder einer solchen Peitsche bedienen

würde. Darauf entfernte er sich ungehindert. Von dieser Zeit an verschwand die Knotenpeitsche aus den beiden obern Klassen; aber für Malachowsky hatten auch die untern Ohren gehabt, und keine willigere als Schröders. Er forderte seine Mitgenossen der dritten zur empfohlenen Verbindung auf, und erhielt ihre Zusage. Ihr Lehrer, ein eifriger jähzorniger Mann, der die Peitsche beibehielt, versetzte einem unschuldigen Schüler einen Schlag damit, weil er das Fenster neben seinem Lehrstuhl offen fand. Schröder entriß sie ihm, warf sie zum Fenster hinaus, ward aber von dem starken Gegner zu Boden geworfen, und kein Mitschüler nahm sich seiner an. Der Lehrer verschloß die Thür, lief zum Inspektor, und brachte die Botschaft zurück, Schröder solle in der Erholungsstunde zur Strafe gezogen werden. Als diese herankam, ward er schrecklichen Vorbereitungen entgegengeführt. In der Mitte des Hofes stand eine Bank, auf ihr Stricke, neben ihr zwei Schergen mit großen Ruthen. Der alte Inspektor Schiller sprach zu den versammelten Zöglingen, deren mehr als 300 waren, über die Entsetzlichkeit des Verbrechens, und kein Mund flehte um Gnade, als der des Beschuldigten. Schon hatten die Schergen Hand an ihn gelegt, da trat endlich der Lehrer hervor, und verlangte Gnade für diesmal. Nun schärfte der Inspektor, in einem Vortrage, der Malachowsky's an Länge weit übertraf, die Pflichten gegen Gott, den König, die Obrigkeit und die Schullehrer nachdrücklich ein, und folgerte, wer sich gegen seinen Lehrer auflehne, sey ein heilloser Empörer gegen die Gottheit.

Die Zucht des väterlichen Hauses hatte von Kindheit an mit solcher Strenge über Schrödern gewaltet, daß die Strenge der Schule vermuthlich mehr dazu beitrug seine Stimmung zu erhalten, als sie zu verstärken: aber ihre Lehreinrichtung war seiner Ausbildung nachtheilig. Das Collegium bestand aus fünf Klassen, und bestimmte die

Vertheilung seiner Zöglinge, nach ihren Fortschritten in der Lateinischen Sprache. Darin nun hatte Ast seinen Lehrling so weit gebracht, daß er, gleich bei seiner Zulassung im December 1755, in die vierte Classe, und Ostern 1756 in die dritte gesetzt ward. Das Schön- und Rechtschreiben und Rechnen hatte Ast, der darin selbst für keinen Meister gelten mochte, bei seiner Art des Unterrichts, begreiflicher Weise weniger gefördert, und der Knabe entwickelte sonach eine Geschicklichkeit nicht, zu welcher er, schon im sechsten Jahr, viel natürliche Anlage gezeigt hatte. Darin hätte er des sorgfältigeren Unterrichts der unteren Classen bedurft, denen er enthoben ward; und abscheuliche steife Vorschriften, die man ihm als Muster vorstellte, verdarben vollends alles. Auch das bezeichnet den fleißigen, durch keine Schwierigkeit abgeschreckten Mann, daß er, noch nach zurückgelegtem dreißigsten Jahr, als Ehemann und Schauspielvorsteher, den Entschluß faßte und ausführte, eine leserliche gefällige Handschrift zu erwerben, die sich durch ein schönes Verhältniß der Buchstaben und schnurgerade Zeilen empfiehlt, und, wie sein ungeschwächter Geist, auch in ihren letzten Zügen, keine Spur des Alters, der Ermattung oder der Unordnung verräth.

Am 26sten November schloß Ackermann in Danzig mit der Melanide und dem Theatereinfallen, hatte dort 5000 Thaler eingenommen, und eröffnete am 31en December in Königsberg seine Bühne, mit Lucie Woodwill und den drei Brüdern als Nebenbuhler.

Schröder, der von dem frommen Aufseher seines Zimmers nie die Erlaubniß erhielt einzuschlafen, ohne sich zu dieser Erholung durch stundenlanges Gebet vorzubereiten, bekam nun von ihm den unerläßlichen Auftrag, seine Eltern mit der Ermahnung zu bewillkommen, sie möchten den sündigen Erwerb der Schaubühne aufgeben, und sich auf eine gottgefällige Art nähren.

Ob das Herz des Beten bei dieser Bestellung gewesen, oder nur die Peitsche im Hintergrunde das Band seiner Stimme gelöst, wußte er nicht genau zu sagen. Indessen richtete er sie gehorsamst an seine Mutter, ward aber übel empfangen, vor ihrer Abreise nur ein einziges Mal wieder zu ihr gelassen, und nie zu Tische gezogen.

Denn ein panisches Schrecken vor dem Ueberzuge eines Russischen Heeres hatte sich ihrer Seele so ausschliesslich bemeistert, daß sie keiner mildern Empfindung fähig war, und ward von der übrigen Gesellschaft so sehr getheilt, daß selbst der felsenfeste Ackermann, der nicht durch sich allein eine ganze Bühne vertreten, der vielleicht vor seiner Erfahrung nicht verantworten konnte, die erwarteten Gäste für harmlos zu erklären, und den ein unwiderstehlicher Hang zum Umhertreiben selbst alsdann nicht verlassen zu haben scheint, wenn er sich dessen nicht deutlich bewußt war, dem Sturm nachgab, und seinen Umgebungen erlaubte, Königsberg, nach zwölf Vorstellungen, die 484 Thaler einbrachten, und deren letzte, am 18ten December, Georg Barnwell war, schleunig zu verlassen. Kurz vorher trafen die Schauspielerinnen Ferdinand und Fleischmann, geborne Ohl, nachherige Wolfram, aus Riga bei der Gesellschaft ein. Ackermann blieb allein zurück, wartete die Maskerade ab, und folgte jenen alsdann nach Leipzig, wohin ihn der Direktor Koch, welcher die Bühne aufgegeben hatte, durch einen Antrag der Preußischen Generalität einlud, den er einem Rufe von Leyper nach Warschau vorzog. Er nahm nur das Unentbehrlichste von Garderobe, Decorationen und Hausgeräthe mit, sah das Zurückgelassene, sah das neuerbaute Haus, das seine Kosten bei weitem noch nicht eingetragen, und Königsberg nicht wieder. Er büßte die einzige Verläugnung seines sonst unerschütterlichen Sinns mit einem mühseligen kummervollen Leben.

Seine erste Vorstellung in Leipzig war, bereits am

3ten Januar 1737, Melanide, die beschwerliche Mutter, und das Kalter die Eifersucht. Denn die Gesellschaft und ihr Gepäck hatte die 117 Meilen auf Extrapost zurückgelegt, deren Aufwand über 2000 Thaler wegnahm. Dagegen wurden, während fünf Wochen, in Leipzig 409 Thaler eingenommen. Hier trafen Stark, und seine nachherige Frau Demoiselle Merleck, Schwester des Direktors Koch hinzu.

So entfernte die schwere Ueberraschung einer trüben verhängnißvollen Zeit den Sohn von seinen besinnungslosen Eltern. Die Größe der Scheidung, die Möglichkeit ihrer Dauer, entging ihren Blicken. Unstreitig hatten sie auch eine viel günstigere Meinung von dem Unterrichte der Schule, als diese damals verdiente. Kann man ihnen verzeihen, und es scheint man müsse, so darf man auch den Knaben nicht verdammen, daß er, allein und unberathen, die unglückliche Kluft zu durchbrechen nicht versuchte, welche alte Verhältnisse und neue Vorfälle zwischen ihm und ehrwürdigen Personen gezogen; daß er ihnen die zärtlichen Empfindungen nicht aufdrang, die nie in seinem Herzen erstarben, und nur erkannt zu seyn bedurften, um Gegenliebe zu finden.

Begreifen läßt sich, nicht rechtfertigen, daß Ackermann, dem kein mütterlicher Rathgeber zur Seite stand, mit Geschäften und Ausgaben überhäuft, vergaß, das verflossene Vierteljahr für seinen Stiefsohn im Collegium zu bezahlen, und für die Kosten der Zukunft einen Bürgen zu stellen.

Schröder blieb sich gleich! Kein Schüler übertraf ihn, weder an Fleiß, den ein wundernswürdiges Gedächtniß unterstützte, noch an Muthwillen. Belobungen und Strafen wechselten täglich. Er genoß der seltenen Auszeichnung, in einem Jahre von der dritten in die zweite Abtheilung zu rücken, wo nur Lateinisch unterrichtet und gesprochen, und mit dem Griechischen und Hebräischen

angefangen ward. Aber dieſe ſchnellen Kenntniſſe wurden nicht tief gepflegt, ſeine nachherigen Schickſale entwurzelten ſie, und er glaubte nur Erinnerungen aus der alten Geſchichte und Mythologie jener Zeit zu verdanken.

Die Schüler des Fridericianums hatten die Gewohnheit, ihre Claſſen in den Oſterfeiertagen auf mannichfache Weiſe herauszuputzen. Die fünfte Claſſe lag zu ebner Erde, und ihre Fenſter gingen in den Hof. Ein Schüler der dritten bemerkte mit Unwillen, ſie ſey geſchmückter als die ſeinige, und geſellte ſich Schrödern zu, um in der Dämmerung eine Scheibe auszuheben, und den beneideten Schmuck, ſo viel ſich eiligſt thun ließ, zu vernichten. Am Morgen des Oſterſonntags, des nämlichen an welchem Schröder in die zweite Abtheilung rückte, entſtand ein fürchterliches Getümmel im ganzen Collegium. Die Quintaner heulten, ſchrieen und liefen zu ihren Eltern, um Beiträge zum Erſatz des Schadens einzuſammeln. Die Claſſen wurden einberufen, eine Belohnung auf Entdeckung des Thäters geſetzt, und dem Mitſchuldigen Strafloſigkeit verſprochen, der ſeinen Genoſſen angäbe. Eine Eigenheit, die Schröder bis an ſeinen Tod nicht ablegen können, ließ dieſes Mittel gelingen. Er gerieth immer außer Faſſung, wenn Jemand hinter ſeinem Rücken leiſe zu ihm trat, und ihn anredete oder berührte, ohne vorher von ihm bemerkt zu ſeyn. Aug' im Auge durft' er ſich rühmen weder Furcht noch Schrecken zu kennen, und hatte ſich wohl damit gerühmt. Nun fiel dem Genoſſen ſeines Muthwillens ein, ihn von jener unbewachten Seite zu necken, ſich hinter eine Thür zu ſtellen, und auf ihn loszufahren. Was er vorher ſehen ſollen, geſchah. Er verdiente ſich einen Schlag, der ihn zu Boden ſtürzte. Die erſte Aufwallung der Empfindlichkeit führte ihn zum Inſpector, wo er Schrödern als Gehülfen des in der fünften Claſſe begangenen Frevels angab; der nächſte gefaßtere Augenblick, trotz gebotener Geheimhaltung, zu Schrö-

dern, wo er sich anklagte seinen Freund verrathen, und verderbliche Folgen über ihn herbeigeführt zu haben. Diesem schienen sie selbst so fürchterlich, daß er wenigstens ihrem ersten Ausbruche entweichen zu müssen glaubte. Aber aus dem Schulgebäude ward Niemand gelassen, der keinen Schein des Inspectors vorzuweisen hatte; und ohnerachtet Schröder, nach dem Beispiel seiner Mitschüler, sich die Fertigkeit erworben, den Namen desselben so täuschend nachzumalen, daß der alte fünf und siebenzigjährige Mann selbst, wenn einem Aufseher die Erlaubnißscheine zu oft kamen, und er solche dem angeblichen Aussteller vorlegte, nicht umhin konnte zu erklären, er habe sie allerdings unterschrieben: so sagte dem Beängstigten dennoch sein Verstand, unter diesen Umständen dürfe ein falscher Schein schwerlich Glauben finden, und das vergebliche Wagstück die unangenehme Entdeckung gelungener herbeiführen. Er flüchtete daher in die Kirche, hob mit fast erschöpfter Anstrengung eine Klappe auf, die zu einem Keller führte, der wenigstens drei Fuß unter Wasser stand, und verweilte dort den Rest des Tages, bis ihm die Nacht erlaubte wieder in die Kirche hinauf zu steigen. Es war im April, die Kälte hatte ihn erstarrt. Dieser und dem Hunger überließen die Lehrer das Geschäft den Flüchtling aus seinem Schlupfwinkel zu treiben, dessen Nachsuchung der Mühe nicht zu lohnen schien, da sie überzeugt waren, er könne dem Gebäude nicht entkommen. Des Inspectors Schlafzimmer hatte eine Thür, die in den Chor der Kirche ging. In ihre Nähe führte eine günstige Leitung den Irrenden beim Anbruch des Tages. Hier vernahm er das Morgengebet des erwachenden Alten, und faßte das Herz sich zu melden, und gerade jetzt das Erbarmen dieses Richters in Anspruch zu nehmen. Zur Ehre verständiger Gewohnheiten, traf er diesesmal auf Gesinnungen, die das Gebet zurücklassen soll. „Du verdientest," entschied der

fromme Greis, „mit Schimpf und Schande aus dem „Hause geſtoſſen zu werden. Aber ich halte deine Reue „für ernſtlich, und deinen Angeber für ſchlechter als dich. „Zudem kannſt du nur noch einige Monate bei uns blei„ben, wenn dein Vater nicht bald Geld ſchickt. Ich will „dich nicht unglücklich machen. Geh, und habe Gott vor „Augen!“ Dieſe ſanfte Behandlung erregte das Erſtaunen des ganzen Collegiums. Ein Wink derſelben ging jedoch in Erfüllung. Der Jüngling bekam die Weiſung, er müſſe Anfangs Julius aus der Schule ziehn, wenn ſein Vater die fällige Schuld nicht bezahle, und für die künftige Bürgen ſtelle. Er lief zu allen Freunden ſeiner Eltern, zu dem reichen Saturgus, zu dem Doctor Georgi, der zu ihrem Geſchäftsträger ernannt war. Alle antworteten einſtimmig: „Dein Vater iſt mir „ſelbſt ſchuldig: von mir bekommſt du nichts!“ Er ſchrieb ſeinen Eltern wiederholt, ohne Nachricht von ihnen zu bekommen. Eines dieſer Schreiben hat ſich erhalten. Hier iſt es, Wort für Wort.

„Liebſte Eltern!

„Meine Betrübniß, wehrteſte Eltern, worin ich mich „befinde, bringet mich zu den bitterſten Weinen. Ich „habe, liebſte Mama! wie ſie wohl wiſſen, ihnen ſchon „ein Schreiben zugeſchickt, worinnen ich ihnen meine „Noht deutlich vorgeſtellet habe, bin aber dennoch ſo un„glücklich geweſen, und habe ſie durch daſſelbe dennoch „nicht bewegen können. Der Herr Inſpector hätte mich „längſt aus dem Collegio geſchafft, wenn ich ihm nicht „auf den (Fußen) Knieen um 14 Tage Aufſchub gebe„ten hätte. Liebſte Mama, den 8 Maj werden ſie ſchon „gedencken können, daß ſich ihr Sohn nicht mehr in den „Collegio ſondern auf der Straße befinden wird. Wir „haben anjezt auf den Collegio das ſchönſte Eſſen, daß „ich es mir nicht beßer wünſchen kan. Aber ich werde

„es vielleicht am längsten gegessen haben. Die Ursache
„des guten Essens ist diese, es ist ein ordentlicher Koch
„der uns speiset. Liebste Eltern! bitte so bald als mög-
„lich mich aus dieser Noht zu reissen. Ich bin auch so
„vieles Geld denen Herren schuldig aus der Französischen
„Matematischen und Singstunde welches sich auf 10 Gul-
„den beläuft. So bald ich zu den Herrn Vormund"
(soll wahrscheinlich Vormund heißen, und bezieht sich auf
Dr. Georgi) „komme und ihn bitte er möchte so lange
„das Geld doch auslegen so sagt er, er hätte keines, will
„mir auch kein Papier geben, welches ich doch so nöthig
„brauche. Liebste Eltern! es ist der Herr der mich im
„Setelen unterrichtete vom Collegio weggezogen und
„nun weiß ich nicht, bey wem ich lernen soll, demselben
„habe ich vor 2 Monaten die 6 Gulden nicht geben kön-
„nen, die ich ihm schuldig war. Erbarmen sie sich doch
„liebste Mama, und sehen sie mein Elend an, ich weiß
„nicht vor Noht in welchen Winkel ich laufen soll vor
„meinen Schuldnern. Wenn nur der Herr Inspector
„nicht mir meine Sachen wegnimt und sich damit be-
„zahlet. Ich bin den 10 April auf Secunda gekom-
„men auf welcher Classe ich viele Bücher brauche, habe
„aber noch kein einziges, weiß auch nicht wo ich selbige
„bekommen soll. Die Summa ist 136 Gulden. 31 Gul-
„den ist die Summa die ich von dem Herrn Inspector
„zu nöhtigen Sachen genommen habe, die übrigen 105
„Gulden ist die Summa vor 2 Viertel Jahr Essen und
„Frühstück. Gott schütze sie ferner, und bewahre sie vor
„alles Uebel daß ihnen zustoßen könnte übrigen verbleibe

„Meinen Hochzuehrenden und Liebsten Eltern

„Koenigsberg 1757, den 2ten Maj.

„Gehorsamster Sohn
„F. Schroeder.

„P. S. Grüßen sie meiner lieben Schwester. Gott

„wolle sie ebenfalls vor alles uebels bewahren. NB. Der „Herr Brouneus mit der Madam Kerain sind allhie und „denken nach Russlandt zu gehn.“

Schröder mittheilte sehr hart und wegwerfend von diesem Briefe. Er fand dessen Handschrift, Wortfügung und Buchstabirung gleich auffallend, und vermochte nicht zu begreifen, daß man einen Burschen, der so weit im Schreiben zurück war, in die zweite Abtheilung der Schule setzen konnen. Lesern, die seine Ansicht theilen, mag daher der Abdruck nur darum verzeihlich scheinen, weil er ihnen Gelegenheit giebt, der späteren Ausbildung eines merkwürdigen Mannes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich kann jedoch nicht glauben, daß eine Meinung, die sich mir aufdringt, allen Begriffen des gesunden Verstandes so sehr widersprechen sollte, um sich Niemanden zu empfehlen als mir. Wegen der Handschrift, die ich fremden Augen nicht vorlegen kann, bin ich genöthigt meinem Zeugnisse Glauben zu erbitten. Sie ist nicht fest, sie ist ungleich, aber grade. Man erkennt die Nachbildung steifen Musters; aber sie entspricht dem ersten Erforderniß jeder geschriebenen Zeile, denn sie ist vollkommen leserlich. Einige Verstoße und Nachlässigkeiten des Vortrags wäre ich wohl berechtigt, nicht der Unwissenheit des Schreibenden, sondern seiner Gemuthsstimmung beizulegen; und würde ein Fehler dadurch entschuldigt, daß er nicht beispiellos ist, so dürfte mich vielmehr die Menge derer welche mir zur Hand liegen, und der Wunsch nicht boshaft zu scheinen wo ich nur gerecht seyn wollen, als ihre Seltenheit in Verlegenheit setzen. Doch darin spreche wider mich wer da will. Die Flittern und Fransen der Menschheit, die Kenntnisse und Fertigkeiten, die bereichern und auszeichnen, aber nicht besser machen, haben mich von jeher gleichgültiger gelassen als recht ist, und sind noch nicht die Gegenstände, um deren Wahrnehmung an meinen Freunden ich mich ängstlich bewerbe. Aber trau-

ren müßt' ich, daß meinen Empfindungen kein Genosse geworden sey, wenn Niemand sonst die Stimme der Natur, in dieser Klage eines noch nicht funfzehnjährigen Jünglings erkennen; wenn Niemand außer mir, Einfachheit, Genügsamkeit, Fleiß und Bescheidenheit darin erblicken wollte; wenn ich der einzige bliebe, der dem, dessen Gedächtniß mit Verstrauerspielen und tönenden Redensarten angefüllt war, hoch anrechnet, daß er, selbst in seiner größten Noth, sich keinen andern Ausdruck erlaubte, als den der ungeschminkten Wahrheit. Die hab' ich an dir geliebt, Entschlafner, ohne glänzendere Eigenschaften deines Erwerbes meine Theilnahme zu entziehn; die begleitete dich bis an dein Grab; die begrüß' ich, mit wehmüthiger Freude, in den nachlässigen Zeilen eines vernachlässigten Jungen!

Der Brief fand Schröders Eltern, und blieb unbeantwortet, doch in dem Nachlasse seiner Mutter aufbewahrt. Es ist kaum denkbar, daß sie nichts darauf verfügt haben sollte: und ohne Zweifel sind nur, durch mehr als einen unglücklichen Zufall, oder durch das sträfliche Vergehen unwürdiger Vertrauten, die Bemühungen mütterlicher Sorgfalt vereitelt.

Indessen kam das Ende des unglückbringenden Julius heran, und die verantwortlichen Pfleger der Schulanstalt hielten sich nicht berechtigt, ihm Kost und Wohnung länger zu lassen. Doch rührten sie seine wenige Habe nicht an, das Clavier ausgenommen, welches zur Bezahlung einiger Schulden verkauft ward. Auch munterten sie ihn auf, die Lehrstunden unentgeldlich zu besuchen; was ihm aber, den im obigen Briefe erwähnten Mangel unentbehrlicher Hülfsmittel des Erwerbs und der Erlernung, und die Verlockungen aufsichtloser Jugend ungerechnet, schon die Reizbarkeit des Ehrgefühls nicht lange erlaubte, das jeder nicht unverdiente Verweis der Lehrer, jede sonst leicht abzuwehrende Beleidigung unbesonnener

Mitschüler, an ein Verhältniß mahnen mußte, dem, selbst in liebevollen Aeußerungen des Mitleids, der bittere Kelch der Erniedrigung nicht vorüberging. Die sogenannten Freunde seiner Eltern, sogar ihr Bevollmächtigter, dem an ihrem zurückgelassenen beweglichen und unbeweglichen Vermögen Mittel in Ueberfluß zur Hand waren, jedem rechtmäßigen Bedürfnisse des Hülflosen zu genügen, wiesen den Flehenden kalt von ihrer Thür. Ein armer Schuster, der vormals einen der Schauspielplätze, und jetzt das Haus bewachte, wofür er durch Bewohnung eines Zimmers im Erdgeschosse abgefunden ward, theilte Obdach und spärliche Nahrung mit dem Sohn seiner gewesenen Herrschaft. Dagegen theilte dieser die Arbeit seines Beschützers, und lernte Kinderschuhe verfertigen, die Abnehmer fanden. Meisterstücke gingen aus dieser Werkstatt nicht hervor, und der gesammte Erwerb aller Hausgenossen sicherte ihnen für manchen Sonntag keine warme Suppe. Da auch der schmerzliche Ertrag des Verkaufs seiner wenigen Schulbücher bald verzehrt war, mußte Schröder, im eigentlichen Verstande, hungern lernen. Und, als könne das Unglück nicht ermüden seine Beute zu verfolgen, zerquetschte er, noch vor dem Abgange aus dem Collegium, den Mittelfinger der linken Hand, und verwundete sich, im August, beim Baden, durch die Scherben einer zerbrochenen Flasche, sehr gefährlich an der Innung des rechten Fußes.

Parce tamen, puer o, lacrimis, Fata aspera certum
Mitescent, aderitque dies laetissima tandem,
Post triste exilium, patriis cum redditus oris,
Laetitiam ingentem populorum, omnesque per urbes
Accipies plausus, et laetas undique voces,
Votaque pro reditu persolvet debita mater!

Im September 1757 lernte Schröder die Gräuel des gefürchteten Krieges kennen. Nach der Schlacht bei Groß-Jägerndorf zog das Preußische Heer durch Königsberg. Die Leute mit Blut, Schweiß und Staub bedeckt, das Geheul der sich ihnen anklammernden Weiber und Kinder, das fürchterliche Marsch! Marsch! der Offiziere, verlor sich nie aus seinen Augen und Ohren. Archenholz behauptet, die Preußen wären damals nicht verfolgt. Schröder sah die Kosacken, welche ihnen durch die Stadt nachsprengten, und erst folgenden Tags zurück kehrten.

Mit dem Einbruch des Winters ward zwar die Küche, durch Einsammlung des gepflanzten braunen Kohls, etwas reichlicher bestellt, und die Magen des Schusterjohns und Schröders durch dessen Strünke gesättigt, aber der Mangel des Brennstoffes desto fühlbarer. Das Bedürfniß des vorigen Jahrs hatte alles Lattenwerk bereits verzehrt, daher blieb nichts übrig als in Feierstunden auch die Balken zu zersägen, die zur Unterlage des bei Maskeraden geebneten Ganzen dienten. Unter Schloß und Siegel befanden sich, in einem diesen Hausgenossen versagten Zimmer, Betten, Wäsche, Küchengeräth, Maskenkleider, Porzellan, Gläser, und Geschirr aller Art. Dahin richtete der Schuster die sehnsuchtsvollen Blicke; und die Begeisterung des Augenblicks gab ihm eine Beschönigung ein, die der scharfsinnigste Redekünstler nicht verführerischer auftreiben können. „Du mußt," sprach er zu Schrödern, „in dieser bitterlichen Kälte auf Stroh „liegen, und dort sind der Betten so viel!" „Ach!" setzte die Schusterfrau in ihrem Charakter hinzu, „und „so viel schöne Töpfe und Tiegel für unsern Kohl!" Der Funke mußte zünden. Schröder erbot sich auf der Stelle durch's Fenster einzubrechen, aber dem Schuster schien diese Art der Eroberung zu sehr der Entdeckung ausgesetzt. Für das Schloß getraute er sich einen Schlüssel zu feilen, wenn Schröder das Siegel lösen wollte. Die-

sagt, gethan. Der Jüngling bekam ein gutes Bett, die Frau mehr Küchengeräth als sie brauchte, und die Gelegenheit war zu reizend, die Noth zu groß, um nicht hie und da eine Kleinigkeit verkaufen zu lassen, ohne die Bewilligung der Eigenthümer darüber einzuholen. Schröder, den diese Veranlassung vor dem Geschick nicht bewahrte, von den Begriffen seiner Umgebung angesteckt zu werden, erhob sich bei einer andern desto auffallender über sie, die, nur in solcher Rücksicht, Erwähnung verdient.

Königsberg war damals der Sitz des Aberglaubens, und die Lutherische Dogmatik, zu der es sich bekannte, hatte bei dem Pöbel die Mährchen mönchischer Ueberlieferung nicht verbannt. Nie vernahm man das Knarren einer Thürangel, ohne ein Stoßgebet für die armen Seelen empor zu senden, die zwischen ihnen leiden sollten. Auf dem Platze des Schauspielhauses hatte vormals eine Kirche gestanden. Daher galt dieser Fleck, der benachbarte polnische Kirchhof, und der noch näher gelegene Königsgarten, für den Sitz der Teufel und Gespenster, den Niemand zur Nachtzeit zu betreten wagte. Unter dem Theater befand sich ein Gewölbe, aus dem sonst mitternächtlich ein Reiter ohne Kopf gesprengt seyn sollte. Es stand drei Fuß tief unter Wasser, und war über hundert Schritte lang. Schröder hatte es mit Arbeitsleuten beschifft, als sein Stiefvater vergeblich versuchte es auspumpen zu lassen. Man glaubte es habe, in ältern Zeiten, unter dem Pregel weg zu einer jenseitigen Kirche geführt, und erzählte sich, Verbrecher wären dadurch, zwölf Meilen von der Stadt, in das Gewölbe der Todtenrichter entkommen. Sagen dieser Art verbürgten Schröders Wirthe, und fügten hinzu, was sie mit eignen Augen gesehn haben wollten. Bald war ihnen Ackermann da oder dort erschienen; bald hatte ihnen eine Flamme entdeckt, das fürchterliche Gewölbe verhehle einen Schatz. Als

Zögling lachte zu dem allen. Er ging auf der Stelle dem Orte zu, wo etwas wahrgenommen seyn sollte. Er eilte augenblicklich aufs Theater, wenn dort etwas polterte. Er grub um Mitternacht dem Schatze nach, an den er nicht glaubte. Als endlich die Schusterleute behaupteten, wer Finger und Zehen eines Geräderten unter seine Thürschwelle vergrabe, vermehre den Erwerb seines Hauses, glaubte Schröder eben so wenig daran, nahm sich aber vor, sie durch eigne Erfahrung vom Gegentheil zu überzeugen. Schweigend steckte er Brot und Branntwein, woran er sich bei seinem neuen Handwerk gewöhnt hatte, und einige Steine zu sich, ging in einer kalten Decembernacht vor das Stadtthor, bombardirte das Gerippe eines Verbrechers vom Rade herunter, brach ihm Finger und Zehen aus, und wickelte sie in sein Schnupftuch. Während er die Oeffnung des Thors abwarten mußte, sicherte er sich durch angestrengtes Umherlaufen vor dem Erfrieren. Bei seiner Nachhausekunft betrat er das überheizte Zimmer, neckte seine Wirthsleute lange, trank viel Branntwein, und sank, da er endlich seine Bescherung hervorzog, von einem Geruche zu Boden, der acht Jahre hindurch seinen Sinnen gegenwärtig blieb. Die beste Folge dieser Unbesonnenheit war ein lange anhaltender Ekel vor allen Speisen, den ihn seine magere Küche leicht verschmerzen ließ. Auch Lebensgefahren blieben ihm nicht fremd. Einmal riß der Strick, auf dem er sich über der Bühne schaukelte, und er ward ins Parterre geschleudert, das damals zum Glück von Bänken leer war. Einmal brachen die Bretter unter ihm, und kaum gelang dem Hülflosen die Erklimmung einiger Balken, die ihn vor dem Untergange bewahrten. Nicht bloß das Handwerk beschäftigte ihn, welchem der Hunger ihn zugeführt. Unaufgefordert, unbemerkt, gehörte sein Trieb dem Berufe, durch den er glänzen sollte. Er deklamirte, tanzte, verfertigte Decorationen, und erfand Ballette.

So ging er für die Kunst nicht verloren. Nur war die Schule, in die ihn das Schicksal nahm, nicht zugleich die des Gedächtnisses. Dieses scheint tägliche, nie unterbrochene Uebung zu fordern, wenn sich seine Regsamkeit nicht verlieren soll; und die plötzlich eingefallene, unvermeidliche Hemmung derselben, hat ohne Zweifel eine glänzende Jugendfähigkeit meines Freundes untergraben.

Mit den ersten Monaten des Jahrs 1758 besetzten die Russen Königsberg. Anfangs lagen über zweihundert Mann im Schauspielhause, zum Theil in den Logen, auf Stroh. Hernach blieb nur einer im Quartier der Enthaltsamkeit. Der Commandant, General von Korff, besah bald nach seinem Einzuge das Theater, und sagte zu Schrödern: „Schreib deinem Vater, er möge „unverzüglich zurück kommen. Er kennt mich genau.“ Das wiederholten alle Staabsoffiziere, die sich, aus Petersburg und Moskau, des guten Schauspielers und Gesellschafters, und sogar der brotlosen Kunst rühmlich erinnerten, mit der er Trinkgläser zermalmte und verschlang. Der Brief ward sogleich geschrieben, dem General zugestellt, und vielleicht vergessen, wenigstens nicht befolgt.

Ein Freund war dem Verlassenen geblieben, aus dem Geschlecht, dessen Anhänglichkeit kein Unglück dem Menschen zu entführen vermag. Schröders Erkenntlichkeit hat ihm alle Verwandte desselben zeitlebens empfohlen: aber es stand oben geschrieben, daß er nie die Süßigkeiten der Freundschaft, ohne ihre Beschwerden erproben sollte. Der starke Kettenhund des Hofes, Türk, das Schrecken aller denen er nahe kam, war nur gegen Schröders sanft wie ein Lamm, ließ ihn auf sich reiten, ihn in seinem Hause ruhn, und folgte jedem seiner Winke. Einst gerieth der Russische Einquartierte in dessen Bereich, ward mit seinem Gewehr über den Haufen

geworfen, raffte sich auf, und fällte das Bajonett gegen ihn. Zum Glück sprang Schröder zwischen die Verunwilligten, trieb den Hund in sein Behältniß, und setzte sich vor das Loch. Sobald dem herbeieilenden Schuster gelungen war den Soldaten zu entfernen, lief Schröder aufs Schloß, und bat um einen Schutzbrief für Türk, der mit Lachen ertheilt und an das Hundehaus befestigt ward. Eine Folge dieses Auftritts brachte beiden Verbündeten weniger Ehre. Die lebendige Beredsamkeit, mit welcher der Jüngling seinen Hund empfahl, hatte die Theilnahme des mildgesinnten Befehlshabers nicht bloß für den Augenblick erregt. Als er im folgenden Jahr zwei Maskeraden veranstaltete, und die Einrichtung eines untern Saals besah, in welchem er eine große Gesellschaft bewirthen wollte, fragte er Schrödern, ob er noch auf die Folgsamkeit seines Bullenbeißers rechnen dürfe. Schröder bewies das auf der Stelle durch auffallende Proben. „Gut," sagte der General. „Halt dich „bereit ihn auf den Abend ins Speisezimmer zu führen, „er soll den Damen Furcht machen." Die machte er allerdings, nur nicht den Damen allein. Sobald Schröder mit seinem Türk, dem so etwas im Leben nicht vorgekommen war, in den Saal trat, riß dieser jenen mit einem Sprung an den Tisch, legte seine gewaltigen Vorderpfoten zwischen einen Herrn und eine Dame, fraß rechts und links von ihren Tellern, verscheuchte zuerst seine Nachbarn, dann die Entfernteren, und schien nicht aufhören zu wollen bis er alles verzehrt hätte. Schröder zog vergebens an der Kette, schlug vergebens, Türk brummte fürchterlich und fraß fort. Als endlich die ganze Gesellschaft und der General selbst entwichen, der Schrödern warnend zurief, er solle den Hund gewähren lassen, gelang dem Hintergangenen, den Empörer, durch einen ungeheuren Knochen welchen die Bedienten herbeischafften, der geleerten Tafel zu entlocken. Schrödern strafte

sein Verdruß, seine Beschämung, und ein nicht unverdienter Verweis des Generals, der, gleichfalls nicht unverdient, seine Gesellschaft mit dem Nachtisch abspeisen, und, so gut er konnte, einen Scherz aus der Sache machen mußte. Die poetische Gerechtigkeit erfordert der Bestrafung zu erwähnen, welche bald darauf, nicht Schröder, aber das minder versöhnliche Schicksal, über den Hund verhängte. Nicht seine Unart, sein Beruf ward ihm verderblich. Alle Katzen der Stadt waren übereingekommen, den Hofplatz dieses Hauses für ihre Zusammenkünfte zu erwählen, und der Schuster hatte sich oft erboßt, daß er, um dieser ungebetenen Gäste willen, keine Hühner halten könne. Als er einen großen Kater wieder in den Stall schleichen sah, entkettete er Türk, und hetzte den gegen ihn. Der Verbrecher ward aufgestöbert, wollte sich über die Planke retten, sprang, da Türk ihm den Weg versperrte, auf dessen Rücken, biß sich ein, und riß ihm mit seinen Krallen das Fleisch von den Zähnen. Dem unglückstiftenden Schuster blieb wenigstens so viel Besinnung, daß er, den auf das Geschrei herbeistürzenden Jüngling, mit Gewalt abhielt, auch bei diesem Kampfe das Mittleramt zu wagen; und so erblickte Schröder ein grauenvolles Schauspiel, das er nie vergaß. Endlich siegte die Stärke. Der Kater ward herabgewälzt, gepackt, zerrissen. Kein dreizolliges Stück blieb von ihm übrig. Zwei Stunden lang konnte sich der Sieger nicht beruhigen, und stürzte immer von neuem auf die Ueberbleibsel des Erlegenen. Zuletzt sank auch er ermattet zusammen, und kaum konnte ihn Schröder in ein Zimmer schleppen, wo er Wasser auf seine Wunden goß, ihn verband, und nach langer Pflege, kurz vor seiner Abreise, den Genesenden der Luft und Sonne wieder zuführen durfte. Was er an Geld auftreiben konnte, ward dafür verwandt, und er verringerte die wenige Baarschaft seiner Pilgerfahrt, um von den Wirthsleuten

das Versprechen zu erkaufen, Türk solle nie verstoßen werden.

Ehrlicher Freund meines Freundes, an Tugend wahrscheinlich nicht geringer als Argos, den des dunkeln Todes Verhängniß umfing, da er nach zwanzig Jahren, er allein, seinen Odysseus wieder erkannte; als Wigi, der sich auf Einar Thambaskelfirs Hügel dem Hunger hingab, seit Olaf Trygeson für ihn verloren war; sogar als Saur, dem — da du im Anubis wohl nur einen Halbbruder erkennen willst — dem das unerhörte Loos fiel, von den klugen Männern Drontheims, einem Menschen als König vorgezogen zu werden, und der zum Besten solcher Unterthanen das Leben glorreich verschwendete! Ueber die jetzige Bestimmung deines geistigen Wesens beruhigt den Gläubigen der Sänger des neuen Bundes, und belehrt mich, daß es sich auf einem Blumenfelde der Gestirne, (vermuthlich im Sirius, der nach deinem Volke benannt wird) zu neuankommenden Seelen der Säuglinge gesellt, und sie zu höheren Kreisen leitet. Dennoch thut es mir weh, nun die Lippen geschlossen sind die deine Thaten verkündigten, das irdische Gedächtniß deines Namens an die flüchtigen Tage dieser Blätter gebunden zu wissen. Ich kann ja nicht mehr für dich thun. Die Nothwendigkeit beherrscht uns beide mit ehernem Zepter: und sind deines Gleichen über den Sternen wirklich nicht zu weise, auf irgend etwas zu achten das unter ihnen vorgeht, so bitte ich dich zu bedenken, wie mancher achtbare Hund, dem das Glück nicht besonders wohl will, spurlos diese vergeßliche Welt durchstreift.

Vixere fortes ante Agamemnona
Multi; sed omnes illacrimabiles
Urguentur, ignotique longa
Nocte, carent quia vate sacro.

General von Korff begünstigte Schrödern, ohne ihn zu verwöhnen. Der nämliche Soldat, gegen den er dem Hunde Schutz verliehn, war der Stubengast der Bequartierten. Er verrichtete sein Gebet vor ihnen, und zerschlug und gebehrdete sich dabei so wunderlich, daß Schröder einmal das Lachen nicht verbeißen konnte. Der eifrige Beter griff nach dem Säbel, und kaum entrann Schröder, der aufs Theater sprang, eine Scenenleiter hinauf, und über Queerbalken klimmte, seiner Rache. Die Wirthsleute baten, Schröder drohte mit dem General: aber wenn Gottesfurcht wüthend geworden ist, hilft kein Einreden. Der Schutzbrief allein, den Schröder vom Hundehause entlehnen und sich in die Hand geben ließ, verschaffte ihm Freiheit aufs Schloß zu eilen. Diesmal entließ ihn sein väterlicher Gönner mit einer harten Bedrohung, doch auch mit einem Unteroffizier, der den Soldaten zur Ruhe brachte, und den Schutzbrief seiner ursprünglichen Bestimmung wieder gab. Noch weiser war, daß kurz darauf a . Einquartierung dem Hause entzogen ward, welches keiner behagen konnte.

Im März 1758 kam ein Zahnarzt, Seiltänzer und Taschenspieler Sarger, mit seinem Sohn Siegrist und Familie nach Königsberg. Dem schien das Schauspielhaus seiner Künste würdig. Er besah es, und fragte von wem es zu miethen sey. „Von mir," antwortete Schröder stolz, „ich bin Ackermanns Sohn, und Herr „des Hauses." Dieser angebliche Herr glaubte einen schönen Handel zu schliessen, als er das Theater und drei Wohnzimmer für sechs Thaler monatlich vermiethete. Ackermanns wirklicher Bevollmächtigter bekümmerte sich nicht darum, und die Vorstellungen begannen. Schröder sah und begriff nicht, wie das todte Haupt Cicero's sprach, wie ein dürrer Stamm Blätter, Blüthen und Früchte trieb, wie in einem Hut Pfannkuchen gebacken wurde. Es erregte seine Wißbegier, aber die klugen

Gaukler hielten zurück. Endlich fand sich der Schlüssel, dem keine Zaubermacht widersteht. Kleinere Kunststücke, wie man ein zerschnittenes Band wieder ganz macht, wie man ein Ei aus einem Hut in den andern laufen, was sich mit Karten vergnügliches thun läßt, erkaufte Schröder durch Nachweisung einiges Kinderzeuges, das nicht zu dieser Absicht auf einer Bodenkammer verwahrt worden; größere, durch Aufopferung verschiedener Kleidungsstücke und Decorationen: denn die Geschicklichkeit auf dem steifen Seil zu gehn, auf dem schlappen in der Luft überzuschlagen, verdankt' er einzig der Uebung. Aber Meistern dieser Art schien vermuthlich jeder Kauf zu theuer. Schröder vernahm in der Nacht ein Gepolter auf dem Theater, lief seiner Gewohnheit nach hinzu, und traf Herrn Siegrist, der ihm berichtete, ein Traum habe seinen Schlaf verscheucht, er wisse nun gewiß hier sey ein Schatz vergraben, es ließen sich Flammen sehn u. s. w. Schröder wies ihn mit der Erklärung fort, er habe selbst bereits vergeblich gegraben, und bedürfe zu weiteren Forschungen keines Gehülfen; verschloß von der Zeit an die Bühne zur Nachtzeit, und hielt ein Auge auf die Verdächtigen.

Sie entfernten sich Anfangs Junius. Schröders Herrlichkeit hatte ein Ende. Er kehrte zu den Kinderschuhen, zum Hunger, und, wenn dieser unerträglich ward, leider zum verschlossenen Zimmer zurück. Das Beispiel seiner Wirthsleute hatte ihn an den Branntwein gewöhnt, und ein ziemlich gut verkauftes Bett dem leeren Magen so viel desselben zugeführet, daß er dem Tode nahe kam, und kaum Milch genug herbeigeschafft werden konnte ihn zu heilen. Die gute Folge hatte das Uebel, ihm einen Abscheu vor diesem Getränk einzuflößen, der ihm erst nach fünf Jahren in Hannover erlaubte, den ersten Tropfen wieder über die Zunge zu bringen. Was er einen Menschen vollführen sah, hielt er für ungefährlich. Ein

seiler Meister halsbrechender Künste hatte das eine Ende eines starken Strickes an einen Königsberger Kirchthurm, das andere an einen Stein des Marktplatzes unter einem Heuhaufen befestigt, sich selbst mit dem Rücken auf ein Brett gelegt, und war von der Thurmspitze herab zur Erde gefahren. Nur mit Zwang hielt der Schuster Schröder ab, dieses Wagstück vom Gipfel des Schauspielhauses nachzuahmen. Das ließ er sich, unbeobachtet, nicht nehmen, eine Leiter senkrecht aufzurichten, immer eine höhere Sprosse herabzuspringen, und, nach vierwöchentlicher Uebung, von der Spitze des Stalles, die gewiß vier und zwanzig Fuß über der Erde war. Der Salto mortale kann nur dem gelingen, welcher in mancherlei kleinen Hülfsmitteln unterwiesen, und in halben Luftsprüngen geübt ist. Schröder getraute sich das Höchste ohne Lehrmeister zu erreichen, versuchte, und fiel so entsetzlich, daß er besinnungslos zu Bette getragen ward. Ueber solchen Einwirkungen fremden und eignen Unverstandes schien er ohne Rettung verloren, und was schlimmer war, nichts an ihm verloren zu gehn. Jetzt Hülfe, oder nie! Sie kam. Ausgerüstet kam sie mit himmlischen und irdischen Reizen, denen keine Empfindung widersteht, die auf jedes Alter wirken, zu deren Huldigung sich die Tugenden, wie die Gebrechen der Menschen vereinigen. Schröders Schutzgeist wandte sich zu dem Verlaßnen. Der berühmte Drahttänzer und Aequilibrist, Stuart, der 1755 und 56 Hamburg besucht hatte, kam im September 1758 nach Königsberg.

Stuart war körperlich und geistig gebildet, vereinigte Anstand, Stärke, Gewandtheit, Welt, Belesenheit, Geschmack und Kenntnisse, deren er bedurfte und nicht bedurfte, in seltnem Maaß. Eine Schwachheit warf ihren Schatten auf dieses Bild, er glaubte königliches Blut fließe in seinen Adern. Eine andere verdunkelte es ganz, so oft er ihr erlag, und zu oft, der Trunk. Alsdann

glich kein Zug dem entworfenen Gemälde, und der liebenswürdige Mensch sank unter das Vieh hinab. Ihn begleitete ein Wesen höherer Art, das sie nie verläugnete, seine kaum achtzehnjährige, wunderschöne Frau, eine aus Kopenhagen von ihm entführte Kaufmannstochter. Sie sang, spielte, sprach Deutsch, Englisch und Französisch in gleicher Vollkommenheit, schrieb eine schöne Hand, und zeichnete sich durch jede Geschicklichkeit aus, die Frauen ziemt. Als beide das Haus besahn errieth Stuart, beim ersten Blick auf den durch seinen Anzug nicht begünstigten Jungen, daß er ihn Französisch anreden dürfe, lachte gutmüthig da ihm sechs Thaler monatlicher Miethe abgefordert wurden, und steigerte sie freiwillig auf funfzehn. Dabei äußerten beide Eheleute herzliches Mitleid über Schröders Lage, und versprachen besser an ihm zu handeln, als ihre unwürdigen Vorgänger. Kaum waren sie eingezogen, so beliebte dem Doctor Georgi, zum erstenmal Ackermanns Bevollmächtigten zu spielen, und Schröders Wort für ungültig zu erklären. Stuart verweigerte ihm die Rechte seiner Vollmacht nicht, sobald er ihre Verbindlichkeiten erfüllen, und die Erziehung des Jünglings verbürgen wolle. Dazu hatte der Rechtsgelehrte keine Lust, und klagte lieber vor Gericht. Das Gericht, wahrscheinlich nicht ohne Einfluß des menschenfreundlichen Generals von Korff, Stuarts Gönner von Rußland her, entschied für Stuarts billigen Antrag, und Georgi gab murrend den Handel auf. Was Stuart außergerichtlich und gerichtlich versprochen, übertraf er durch die That. Er zog Schrödern an eine besser besetzte Tafel, als dieser bisher gekannt, versah ihn mit Kleidung und Wäsche, und schämte sich seiner steten Gesellschaft nicht. Die Frau unterrichtete ihn, bis zur Stunde der Vorstellungen, im Schreiben, im Clavierspielen und Singen, im Französischen und Englischen. Das Miethgeld ward ihm redlich aufbewahrt, und jedes seiner Bedürfnisse zuvorkommend

befriedigt, ohne etwas davon anzurühren. Der Schuster ward zum Logenmeister befördert. So litt auch das verschlossene Zimmer keiner weitern Anfechtungen, und entging ihnen vollends, als Doctor Georgi, dem vielleicht einige zur Maskerade vermiethete Domino's verdächtig geworden waren, oder der sonst für gut fand Rechte ohne Kosten geltend zu machen, es stillschweigend räumen, und dessen Inhalt in sein Haus bringen ließ. Schröder, den seine schöne Lehrmeisterin auf alle Weise beschäftigte, und der vor Begierde brannte sich dankbar zu bezeigen, unterrichtete sie, so gut er's verstand, im theatralischen Tanz, und brachte ein Gärtner-Pas de deux mit ihr zusammen, in dem er schon vormals Beifall gefunden, aber nie so sehr, als da sie sich neben ihm zeigte. Jetzt lernte er auch Shakspeare kennen. Denn Stuart, in Redekünsten nicht ungeübt, trug ganze Auftritte aus Othello, Hamlet und Lear sehr gut vor. Minder zufrieden war Mrs. Stuart, als auch die Balancirkünste ihres Mannes Schröders Nachahmung reizten, und ihm eine Geschicklichkeit erwarben, die freilich hinter ihrem Muster zurück blieb. Denn der starke Stuart, nur mit einem Fuß auf dem Draht stehend, ergriff das gewaltige Hinterrad eines Wagens, an welchem vier Männer zu heben hatten, setzte es auf die Zähne, und hielt es bloß mit diesen im Gleichgewicht. Bald sollte Schröder die Nachtseite seines Beschützers kennen lernen.

Als er diesen eines Abends nach dem derzeit sehr besuchten Kaffeehause eines gewissen Zorning begleitet hatte, und sich am Billard versuchte, während sein Führer mit fünf oder sechs Russischen Offizieren zu trinken anfing, und sich darauf zum Faro niedersetzte, vernahm er heftigen Wortwechsel, ein Leuchter flog an ihm vorbei, es ward finster, und Stuarts mächtige Stimme rief Französisch: „Fritz! unter's Billard!" Schröder ließ sich das nicht zweimal sagen, und hörte anfangs neben, bald über

seinem Zufluchtsort, treten und stampfen. Zorning wollte die Thür öffnen und Licht bringen, Stuart gebot ihm sich nicht zu rühren. Endlich legte sich der Sturm. Stuart sprach, es werde Licht! es ward Licht, und der Vergang klarte sich auf. Stuart hatte gewonnen, ein Offizier ungern verloren, und ihn falschen Spiels beschuldigt. Jener berief sich, um seine sehr glaubwürdige Rechtschaffenheit zu beweisen, auf den ungleich weniger glaublichen Ursprung seines königlichen Bluts, ward ausgelacht, geschimpft, und ein Leuchter nach ihm geworfen. Der Händelmacher und seine Kameraden griffen nach den Degen. In dem Augenblicke warf Stuart die übrigen Leuchter vom Tisch, warnte Schrödern, sprang mit einem Stuhl aufs Billard, und traf drei seiner Gegner so bedeutend, daß sie neben ihren Degen zur Erde lagen. Dieser Degen bemächtigte er sich, und capitulirte mit den Bewaffneten. Die konnten sich nicht verbergen, daß sie Gefahr liefen cassirt zu werden, wenn Stuart sich mit den Degen durchschlage, woran er schwerlich gehindert werden konnte, und daß der Wirth auf seiner Seite sey; und bewilligten endlich jenem eine schriftliche Ehrenerklärung, diesem den Ersatz seines Schadens. Das war schon das zweitemal, daß Russen Stuart in Gefahr brachten. Denn nur die Fürsprache vornehmer Schutzherren hatte ihn, in ihrer Heimath, von der Knute befreit, als er in einem bösen Rausche einen eingeborenen Knecht züchtigte, und dieser das Wort über ihn rief. Nicht immer verschonte Schrödern seine Wuth. Als dieser ihm, bald darauf, um Mitternacht freundlich die Hausthür öffnete, fuhr er ihn an: „Hund! bist du noch nicht zu Bett!" und hob die gewaltige Faust gegen ihn, der Schröder, durch einen Sprung aufs Theater, und durch das bewährt gefundene Erklettern der Scenenleiter entrann, welches nachzuahmen Stuart der gegenwärtigen Beschaffenheit seiner Beine nicht angemessen fand. Seine, im besonnenen

Zuſtande von ihm angebetete Frau, war zu bedauern, daß ihr dieſe, einem Frauenzimmer ſonſt kaum zu empfehlende Kunſt des Kletterns abging. Denn weder Schloß noch Riegel widerſtanden dem Stoß ihres Mannes, und ſicherten ſie vor Mißhandlungen. Einer Nacht brachte er eine Dirne, die er auf der Gaſſe aufgeleſen, ins Haus, verjagte die rechtmäßige Theilnehmerin ſeines Lagers, und bettete jene zu ſich. Da er am andern Morgen des ſchmählichen Tauſches inne ward, den ſeine Trunkenheit getroffen, weckte er ſeine widrige Geſellſchafterin mit Ohrfeigen, gab ihr Geld, und prügelte ſie, ohne ſich zum Ankleiden Zeit zu laſſen, zum Hauſe hinaus. Darauf drang er in den Zufluchtsort ſeiner Frau, warf ſich ihr zu Füßen, flehte, weinte, gelobte, und ließ nicht nach bis er die Vergebung erlangt hatte, für die bei einer weichen Seele eignes Bedürfniß ſpricht. Mittags redete er ſehr eindringlich zu Schrödern, über das abſcheuliche Laſter des Trunks, und nahm ihm das feierliche Gelübde ab, ſich demſelben nie zu ergeben. Seine Worte kamen vom Herzen und gingen dazu. Aber das gute Herz, das ſie eingab, blieb ſeinen Entſchließungen minder treu, als das welches ſie auffaßte.

Im December reiſte Stuart nach Danzig, und fand für ſeine Frau, welche ihrer Niederkunft täglich entgegen ſah, anſtändige Geſellſchaft und Pflege in einem Königsbergiſchen Bürgerhauſe. Dort aß Schröder, ohnerachtet er in Beſitz des für ihn erſparten Geldes geſetzt war, bis zu ihrer Entbindung, Mittags und Abends bei ihr, und erhielt ihren fortgeſetzten Unterricht. Durch ſie ging eine große, eine völlige Veränderung mit ihm vor, deren ganzen Zuſammenhang er damals weder begriff noch ahndete. Aus dem wildeſten Jungen ward der folgſamſte und zuvorkommendſte. Als ihr Wochenbett verhinderte ſie zu ſehn, erkundigte er ſich doch täglich zweimal nach ihrem Befinden, trällerte den ganzen Tag ihre Lie-

der, die er nie wieder vergaß, dachte nur sie, lernte aus ihren Büchern, — und übte Schwebungen des Gleichgewichts, nach dem versagten Vorbilde ihres Mannes.

Ausgang Januars 1759 sah Schröder sie zum erstenmal wieder, und in Thränen. Sie klagte, nicht zu wissen wo ihr Mann sey, der ihr lange nicht geschrieben habe. Sie machte Schrödern bemerklich, er werde älter, und der bisherige Umgang könne ihrem guten Namen schaden. Sie entdeckte ihm, sie selbst müsse Mangel leiden, wenn ihr Mann sie noch einige Zeit in dieser Lage ließe. Darum, — vielleicht verschwieg sie tiefer liegende Ursachen ihm wie sich selbst, — darum dürfe sie ihn künftig nur Sonntags zum Essen einladen. Das war das schmerzlichste Gefühl welches Schrödern jemals betroffen, das lebhafteste dessen er sich erinnerte. Der seltner nahen zu dürfen, die leiden zu sehen, die den Keim des Ehrgefühls in ihm entfaltet; die ihm eine Zartheit gegen ihr Geschlecht eingeflößt hatte, welche sich durch sein ganzes Leben nicht verläugnete; deren Gelassenheit im Dulden und Leiden alles übertraf, was ihm die Bühne musterhaftes vorgestellt! Der Tage, welche auf diese Erklärung folgten, waren nicht viel, aber sie lagen schwer auf ihm, als ihn Mrs. Stuart in der zweiten Woche des Februars holen ließ, und ihm einen Brief ihres Mannes zeigte, der seine baldige Rückkehr, der mit ihr nach England zu gehn, und Schrödern mitzunehmen versprach. Das Entzücken über diese Nachricht zu unterbrechen, wer sonst wäre dazu berufen gewesen als Doctor Georgi, dem eine beschwerliche Fertigkeit beigewohnt zu haben scheint, nie zu Hause zu seyn wenn man ihn suchte, und immer zu erscheinen wenn man seiner nicht begehrte? Auch diesmal trat er mit dem ersten, aus Bern geschriebenen Briefe Ackermanns auf, der Schrödern anwies nach Lübeck zu gehn, und bei einem Bruder seines Stiefvaters die Tuchhandlung zu lernen. Schröder zwar achtete die-

ses Befehls nicht. Aber Mrs. Stuart gebot ihm zu gehorchen, und erklärte, es widerspreche den Grundsätzen ihres Mannes, einen Sohn der Bestimmung seiner Eltern zu entziehn. Schröder ergab sich, zum erstenmal ungern, in ihren Willen. General von Korff stellte einen Paß für ihn aus. Es war unnöthig ihn mit Kleidungsstücken zu versehn, dafür hatten Stuarts reichlich gesorgt. Der Lübecker Schiffer, dem er vertraut ward, bekam, nach Bezahlung der Fracht, noch zwanzig Thaler, um sie Schrödern am Ziel der Reise einzuhändigen, dessen Ersparniß, durch Abfindung mit dem Schuster und dem Hunde, bis dahin eingeschmolzen war. Er verließ Königsberg ehe Stuart zurückkam, verließ die Beherrscherin seiner Seele, als müßt' er mit ihr das Daseyn verlassen. Immer standen Thränen in seinen Augen, brach ihm die Stimme, wenn er von ihr sprach. Nie hat er sie wieder gesehn; nie, trotz unablässiger Nachfrage, etwas sie betreffend erfahren, als das unverbürgte Gerücht, Stuart sey auf einer Ueberfahrt nach England durch Schiffbruch umgekommen. Das Schicksal hat ihm den sehnlichsten Wunsch seines Herzens versagt, den schönsten Traum seines Schlafens und Wachens, jeden Genuß, den Natur und Glück ihm zugeworfen, mit ihr zu theilen.

Königsberg verschwindet aus unsern Augen. Schröders Uebergang in eine frohere Zukunft sollte die trübe sturmbewölkte Farbe der Vergangenheit tragen.

Im Anfange des Märzen 1759 ging Schröder an Bord, dessen einzige Passagiere außer ihm ein Schneidergesell und ein Schuster waren. In Pillau lag man drei bis vier Tage still, während deren Schröder der Erlaubniß sich bediente auf dem kleinen Boote herumzufahren, womit er bald Bescheid wußte. Auch lernte er schnell den Mast besteigen, und die Segel aus und ein binden.

Als er einige Matrosen eine Rolle an die Raa befestigen, einen Strick durchstreifen, in den Mund nehmen, und sich mit den Händen hinaufziehn und herablassen sah, glaubte er es ihnen gleich thun zu können, und kam wirklich leicht hinauf. Da ihn aber Niemand belehrt hatte, wie viel beim Herunterlassen darauf ankommt den Kopf senkrecht zu halten, war er nahe daran das Genick zu brechen. Zum Glück ergriff er mit einer Hand beide Stricke über dem Kopf, und hielt sich in der Schwebung; sonst wäre er aufs Verdeck gefallen, und hätte sich alle Zähne ausgerissen, mit denen ihn die Natur in seltner Schönheit und Festigkeit begünstigt, welchen sie auch im Alter treu blieb. Die Matrosen hatten alle Besinnung verloren, als im entscheidenden Augenblicke der Schiffer herbeikam, die Raa wenden ließ, und Schrödern empfahl, mit der andern Hand gleichfalls beide Stricke über dem Kopf zu fassen, den Mund vom Stricke zu befreien, und sich ins Wasser fallen zu lassen, um Arme und Beine, vielleicht das Leben zu retten. Das geschah. Der anfangs Zaudernde gehorchte, ward glücklich aufgefischt, und einige wohlverdiente Schläge verstärkten die Warnung. Bei Fortsetzung der Reise half Schröder den Matrosen gern, und brachte seine angenehmsten Stunden im Mastkorbe zu. Einst erhob sich der Wind. Man rief ihm herabzusteigen, er hatte aber das Schaukeln auf jener Höhe noch nicht erprobt, und zögerte aus Eigensinn, bis es plötzlich so heftig ward, daß ihm der Muth entfiel zu gehorchen. Unerfahrenheit verleitete ihn zu dem verkehrten Mittel den Mastbaum zu umklammern, wodurch seine Kleidung zerriß, und die Stöße empfindlicher wurden. Da kletterten zwei Matrosen hinauf, befreiten ihn aus dem Mastkorbe, und lachten ihn hernach von Rechts wegen aus. In einer folgenden Nacht ward Schröder, durch einen Stoß des Schiffs, so heftig gegen die Bretterwand seiner Koje geworfen, daß er fast die Besinnung verlor.

Er vernahm ein entsetzliches Getümmel, konnte der gewaltsamen Bewegung halber kaum in die Kleider kommen, stürzte aufs Verdeck, und ward sogleich an die Pumpe gestellt, wo neben ihm der Schneider alle Gebete, der Schuster alle Flüche erschöpfte. Schröder kannte die Gefahr zu wenig, um an Tod zu denken, oder auch nur besondere Angst zu fühlen. Der Schiffer hatte am Ruder gestanden, und zankte mit dem Steuermann, welcher ihm Schuld gab, er habe das Schiff an die unrechte Seite von Bornholm geleitet. Man setzte ein Boot aus, dessen starkes Tau von den Wellen wie ein Zwirnsfaden zerwühlt, und das augenblicklich fortgefährt ward. Das Schiff wühlte sich immer tiefer in den Sand. Der Steuermann rief wiederholt durch das Sprachrohr, bekam keine Antwort, und bestand dennoch darauf in Landesnähe zu seyn. Die Dämmerung, welche gerade anbrach als man sich mit Aussetzung des zweiten Boots beschäftigte, zeigte daß er Recht hatte: denn man entdeckte sich auf dem einzigen, nicht dreihundert Schritt breiten, von Klippen umgebenen Sandflecke, ungefähr zweihundert Schritte von Ertholm (Christians Oe). Der Steuermann sprang mit Communicationstricken, dem Sprachrohr, und zwei Matrosen ins Boot, landete glücklich, konnte aber nicht zurück, da der Sturm landeinwärts tobte, und sah sich genöthigt das zweite Boot, wie das erste, ans Land zu ziehn. Mit Lebensgefahr hatten die Matrosen die Segel eingerefft. Das Schiff war dadurch gesicherter, aber der Schiffer, wie zu geschehn pflegt, verzagter. Er befahl was mit Schrödern geschehn sollte, ließ sein Geldkistchen an sich festbinden, nahm das Communicationstau unter die Arme, kletterte die Leiter hinab, und ward durchgezogen. Der Schuster sprang ihm lachend ins Wasser nach, der heulende Schneider ward von den Matrosen hineingestoßen, und kam wirklich kaum mit dem Leben davon. Schröder ward mit verstopften Ohren an sein Bett ge-

banden, und erhielt die Weisung Mund und Nase zu schließen, welches ihm vom Baden geläufig war. Dennoch entkräfteten ihn die mächtigen Wellen, die wie Berge auf ihn niederstießen, von denen er sich jedoch bald erholte. Unfern des Strandes stand eine Fischerhütte, und ein Dutzend ärmlicher Bewohner unterstützten das Bestreben der Landenden. In der Hütte trockneten diese sich ab, und Schröder theilte ihre Kost, Fische und Brot, nicht aber ihr Getränk, weil er keinen Branntwein mehr zu genießen vermochte. Er schlief wie die Uebrigen auf Stroh, da seine Betten durchnäßt waren. Erst mit dem andern Morgen legte sich der Sturm. Indessen Schröder am Strande fortging, wo er noch einige Fischerhütten fand, entwichen die Matrosen und Passagiere der schlechten Kost, kehrten an Bord zurück, und der Schiffer fuhr nach Ertholm. Schröder rief dem Schiffsvolk zu, es möchte ihn nachholen, bekam aber den Bescheid, man habe ihn lange genug vergebens gesucht, er solle sich helfen wie er könne. Die See ging noch so hoch, daß kein Fischernachen sich hineingewagt hätte, wenn er auch im Stande gewesen wäre dafür zu zahlen. Ein altes Weib entriß ihm sogar ein Butterbrot, das er schon mit den Augen verzehrte, weil er kein Geldstück dafür erlegen konnte; und von seinem Bette hieß es, das befinde sich wieder auf dem Schiffe. Er war des Hungerns zu gewohnt um darüber zu verzweifeln, ging wieder spazieren, ergriff bei seiner Zurückkunft zum Zeitvertreibe ein Ruder, und hielt es in Schwebung. Das erregte Erstaunen, noch mehr die Kunststücke welche er an Pfeifen bewies. Zuschauer drängten sich um ihn. Er versprach größere Wunder, wenn sie ihm zu essen gäben. Gern geschah's, und gleich. Nun erschienen Siegrissens Künste in ihrem Glanz. Ein Band ward zerschnitten und ganz gemacht, ein Messer verschluckt, Eier fingen an zu kreiseln, u. s. w. Tags darauf ward den aus der Gegend herbeigerufenen Fischern, das nie

gesehene Schauspiel, nicht ohne Eintrittspreis, wiederholt; und Schröder trug, nachdem er alles bezahlt, wirklich drei oder vier Schillinge von Bornholm nach Ertholm, wohin ihn der Schiffer nach einigen Tagen abholte, und wo er fast eine Woche zubrachte, um das Schiff zu kalfatern, dessen Lecken zu verstopfen, und es in segelfertigen Stand zu setzen. Sein Bett hat Schröder nie wieder gesehn, und für andere die Schuld aufgeladen, wenn es eine war, solches der Eigenmacht des Doctor Georgi zu entziehn. Ertholm oder Christians Oe wird durch das Meer in drei Theile getheilt. Schröders einzige dortige Beschäftigung bestand darin auf dem Boot zu fahren, welches ihm unter der Bedingung erlaubt ward sich nicht in See zu wagen. Er brach diese Bedingung, um einige entfernte Fischer aufzusuchen. Ein Wind erhob sich, der ihn unfähig machte die Ruder zu gebrauchen. Mit Mühe hielt er sich fest im Boot, und würde seinen Ungehorsam mit dem Leben bezahlt haben, wenn nicht eben der Wind die Fischer in seine Nähe getrieben, und einer von ihnen das Boot in Schlepptau genommen hätte. Was er selbst empfangen, gab er auf frischer That zurück, fischte die Schiffkatze auf, die ein Matrose über Bord geworfen, weil sie seinen Käse benascht hatte, und gewann die Zusage ihrer Erhaltung vom Schiffer. Auch lehrte ihn diese lange Reise die Nothwendigkeit seinem Gaumen zu gebieten, und ließ ihn den Stockfisch roh sehr angenehm finden, den er gekocht an seiner Eltern Tische zurückgewiesen, den ihm Kellergefängniß und Schläge ein einziges Mal einnöthigen können. Endlich bliesen günstige Winde, und das Schiff ging am 21sten März auf der Rhede von Travemünde vor Anker. Der Schiffer fuhr sogleich zu Lande nach Lübeck, und hieß Schrödern an Bord bleiben. Da aber dieser hörte, wie langsam es auf der Trave vorwärts gehe, und Schuster und Schneider zu Fuß nach der Stadt wanderten, begleitete er sie mit seinen drei

Schillingen in der Tasche. Er fragte sich nach dem Laden seines Oheims, dem jetzigen Stresowschen, und erblickte dort einen Mann im Schlafrock, mit einer Merlentonsperucke, der die ihn umgebenden, mehrentheils bäurischen Käufer, ausschalt, als ob sie ihn bestehlen wollten. Schröder, den die Strenge seiner Erziehung menschenscheu gemacht hatte, der sich vor jedem Fremden in Acht nehmen, jedes Wort abwägen zu müssen glaubte, und diese Zurückhaltung nie ganz überwinden können, die ihn auch in späteren Jahren ungern mit Unbekannten sprechen, keine Bekanntschaft suchen und manche vermeiden ließ, hatte nicht das Herz in den Laden zu treten, so lange noch Leute dort waren, und ging daher wohl eine Stunde vor ihm auf und ab. Endlich sah er den Kramherrn allein, und nahte sich mit den Worten: „Herr Oheim, ich „bin Ihres Bruders Sohn!“ — „Du Spitzbube!“ fuhr ihn dieser plattdeutsch an, „ich habe dich lange um den „Laden schleichen sehn. Mach, daß du fortkommst!“ Schröder betheuerte seine Unschuld. „Hast du Briefe? „Hast du Zeugnisse?“ Die waren auf dem Schiff, und Schröder mit einem Wurf aus dem Hause. Aus der Entfernung aber fing dieser an so viele Familiengeschichten zu erzählen, daß der Oheim nicht länger gerathen fand, dergleichen auf der Gasse verkündigen zu lassen, nahm ihn mit sich nach Hause, in der Straße gegen über neben dem großen Christoph, einen Ueberrock anzog, und ihn zu seiner Mutter brachte, die ein kleines Haus bewohnte. Schröders Anzug konnte ihn freilich nicht empfehlen. Den Ueberrock hatte der Mastkorb durchgescheuert, die Stiefeln waren zerrissen, die Wäsche schmutzig. Doch errieth die Großmutter ihren Enkel, als der Sohn fragte: „Mutter, kennt sie den Jungen?“ Der Oheim hielt sich nicht lange auf, befahl ihm bei der Großmutter zu essen, und versprach ein Schlafquartier für ihn zu besorgen. Die gute alte Frau stillte Hunger und Durst, und fand

des Bedauerns kein Ende. Gegen Abend kam ihr Sohn zurück, hatte den Schiffer gesprochen, die zwanzig Thaler empfangen, und meldete das kleine Felleisen des Passagiers auf morgen. Es blieb nicht aus, und brachte seines Stiefvaters Brief an ihn mit. Aber Schröders darauf gestützte Erklärung, er sey nach Lübeck gekommen um bei seinem Oheim in Lehre zu treten, setzte diesen in Erstaunen, weil er von seinem Bruder seit einem halben Jahre keine Zeile, und, was er ungleich mehr beklagte, seit Jahr und Tag kein Geld bekommen habe. Der Jüngling ward vorläufig mit einem Butterbrot abgefunden, und in eine Fuhrmannsherberge geschickt, wo man ihm, für einen Schilling Nachtgeld, ein Strohlager anwies. Der erbarmende Schlaf überging auch dort den Ermüdeten nicht. Seine Großmutter sandte ihn täglich in eine andere Kirche, über deren Besuch er sich, durch Angabe ihrer Wahrzeichen, zu rechtfertigen hatte. Da aber die fromme Frau nachweisen mußte, worauf er seine Aufmerksamkeit richten solle, so bezahlte der schlaue Schüler sie unvermerkt in der Münze, welche sie selbst ihm vorschoß, und athmete freier in dem unverschlossenen Tempel der Natur an den Ufern der Trave, von denen er manchen Seufzer an die Heilige seines Herzens nach Königsberg schickte, für deren Wahrzeichen er keines Unterrichts bedurfte. Uebrigens schienen der Großmutter, Dank dem Fridericianum! seine Kenntnisse im Christenthum vollkommen hinreichend, nur die Liedertheologie etwas versäumt. Er mußte daher sein tägliches Brot mit Erlernung eines Gesangs verdienen, und entschloß sich in dieser Noth, zum erstenmal seit neunzehn Monaten, und zum letztenmal in seinem Leben, etwas Lateinisches, Erdmann Neumeisters Uebersetzung des Lieds: Wer nur den lieben Gott läßt walten, ins Gedächtniß zu fassen. Es ahmt Gang, Versbau und selbst Reim des Vorbildes so treffend nach, daß es sich einem angehenden Lateiner

wohl empfehlen konnte. Aber in welchem der Makulatur bestimmten Winkel, mag unser Freund Menades Hunolds, schon damals vergessene, allerneueste Art zur galanten Poesie zu gelangen, aufgestöbert haben? Großmutter und Sohn waren gewiß nicht die Leute, den Fund anzudeuten.

Kluge Männer fassen einen großmüthigen Entschluß mit Ueberlegung. Der Oheim ließ sich einige Tage hindurch nicht sehn, und erklärte sodann: er habe eine große Familie; er könne Schrödern weder in seiner Handlung gebrauchen, noch umsonst füttern. Je länger dieser in Lübeck bleibe, je mehr reiße er ab. Die zwanzig Thaler, die er mitgebracht, könnten ihn bequem zu seinen Eltern führen, wenn er mit einigen Nürnbergern ginge, die täglich acht bis neun Stunden zu Fuß machten, und ihm Anleitung geben würden, auf dem Rheine weiter zu kommen. Schröder, der weder eine unwiderstehliche Leidenschaft für den Tuchhandel, noch sonderliches Gefallen an seinen gegenwärtigen Verhältnissen besessen zu haben scheint, genehmigte den Vorschlag. Doch entging er der verheißenen Bekanntschaft mit den Nürnberger Paßgängern. Denn Tags darauf erschien der Oheim mit erheitertem Gesicht, und wußte nicht genug zu loben, daß sein Neffe Wunder geschrieben, bei Heller und Pfennig bezahlt, und Reisegeld für seinen Sohn übermacht habe. Der Vater hatte diesen nie im Ernst zum Wärter eines Tuchladens bestimmt, und dies, so wie seine Richtung auf Lübeck, bloß darum in seinem Schreiben nach Königsberg angegeben, weil er besorgt, die dortigen Gewalthaber würden nur einem neutralen und von Rußland begünstigten Ort, den man erreichen könne ohne das Land ihrer Feinde zu berühren, den Reisepaß zugestehn. Bereitwillig gegen die Gebühr öffnete sich der Laden des Oheims, um einen neuen Ueberrock, und Unterkleider, deren Unentbehrlichkeit man jetzt entdeckte, für den Neffen hervor-

gehn zu laſſen. Ein Paar Stiefel und ein Hut vollendeten ſeinen Anzug, er ward zu einem Familienſchmauſe gezogen, und fuhr am 30ſten März mit der Frachtpoſt nach Lüneburg. Auf den Rath des Schirrmeiſters, wollte er dort Ducaten gegen Piſtolen umſetzen, die bis Caſſel lieber genommen wurden. Ein Jude, der ihm auf dem Poſthauſe dazu verhalf, nicht zufrieden beim Wechſeln gewonnen zu haben, wollte auch das Verwechſelte ſtehlen, ließ ſich ertappen, und bekam Schläge ſtatt Gold. Schröders Baarſchaft würde gereicht haben, wenn er nicht theils den feinen Herrn geſpielt, und den Schirrmeiſter und fahrende Frauenzimmer frei gehalten, theils an einigen Orten länger verweilt hätte als nöthig war. Von Münden nach Caſſel ritt er zum erſtenmal, auf einem Courierpferde. Doch kam er, ohne Anſtoß, durch die Heereszüge nach Straßburg. Hier hatte er nur noch drei große Thaler. Ein Träger, der ſein Felleiſen übernahm, führte ihn damit von der Mauth in eine Kneipe, die Schröder, nachdem er Eſſen beſtellt hatte, ſogleich verließ, um den Münſter zu beſehn, der im Vorbeigehn großen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Darüber hatte ſein Quartier gar keinen Eindruck auf ihn gemacht, und er fand es durchaus nicht wieder nachdem er ſeine Schauluſt gebüßt, wenigſtens verläugnete jeder ſchlechte Wirth in der Gegend die Bekanntſchaft des jungen Reiſenden und ſeines Felleiſens. Der Verluſt war um ſo viel empfindlicher, weil es eine Anweiſung ſeines Vaters an einen Kaufmann von der Mühl in Baſel enthielt, ihm, erforderlichen Falls, Geld zur Reiſe nach Solothurn vorzuſtrecken. Doch ergab ſich Schröder in das unvermeidliche Schickſal, quartierte ſich in ein gutes Wirthshaus zum heiligen Geiſt, aß gut, ſchlief gut, bezahlte gut, und pilgerte, in jeder Rückſicht leicht, mit der Frühe des andern Tags nach Baſel. Nachmittags traf er ſieben bis acht Bauern mit ledigen Wagen, den letzten ausgenommen,

auf welchem ein Weinfaß lag dem sie fleißig zusprachen, sich dazu setzten, plauderten und sangen. Schröder bekam Erlaubniß den vordern Wagen zu lenken. Es ging ihm zu langsam. Er trieb die Pferde an, die aber, nur der Stimme ihres Herrn gehorchend, unwillig über den ihnen nicht gewachsenen Führer, oder von ihm mißgeleitet, von der Kunststraße ab, in einen Graben stürzten. Die Hinterräder gingen über ihn weg, doch litt er zum Glück keinen bedeutenden Schaden weil er hohl lag, und der Zuruf der Bauern den folgenden Wagen einhielt. Aber sie trauten ihm nicht wieder, und er mußte sich neben ihnen setzen. Sie tranken auf die Gesundheit des Königs von Frankreich und Marien Theresiens, auf den Untergang des Königs von Preußen. Endlich fragte einer den neuen Gesellschafter: „Was bist du für ein Landsmann?" „Ich bin ein Preuße," antwortete Schröder stolz, und ward mit einem „Pfui über den Ketzer!" ins Gesicht gespien. Darauf begehrte man, er solle auf das Wohl des Königs von Frankreich trinken; das that er: er solle den König von Preußen lästern; das verweigerte er. Die Bauern fielen über ihn her, zerschlugen ihn mit ihren Peitschen, warfen ihn, in der Gegend von Friesenheim, etwa sieben Stunden von Straßburg, in den Heerweg, und fuhren davon. Ein Französischer Soldat aus dem Elsaß fand ihn in diesem hülflosen Zustande, erbarmte sich seiner, und trug ihn nach dem nicht weit entlegenen Hause seiner Mutter. Hier ward er entkleidet und in ein Bett gelegt. Kopf und Füße waren unbeschädigt, aber Rücken und Lenden mit Schwielen bedeckt, die fleißig mit Branntwein gewaschen wurden, so daß er nach drei Tagen sich wieder fortschleppen konnte. Er bezahlte drei kleine Thaler. Ein einziger blieb ihm, um einundzwanzig Stunden zu machen. Er erhielt sich von Brot und wohlfeilem Wein, ruhte auf der Landstraße, und erreichte Basel nach etwa vierzig Stunden.

Hier erschien er, nicht ohne Besorgnisse für seine Rechtfertigung, vor dem Herrn von der Mühl, ward aber erwartet, freundlich aufgenommen, in die drei Mohren quartiert, wo er am folgenden Tage sich erholte, zur Tafel gezogen, mit Geld versehn, und gelangte, ohne weiteres Abentheuer, am 24sten April, zu seinen Eltern nach Solothurn.

Diese, deren Gesellschaft, Anfangs 1757, ihre eigne Familie abgerechnet, aus Krohn, Wolfram, Antusch und Frau, Finsinger und Frau, Ferdinand und Frau, Schröter, Mylius, Schleifer, Demoiselle Merleck nachherigen Stark, Madam Fleischmann nachherigen Wolfram, Koch, Stark, Ast, Sophie Fuchs, und der Einhelferin Hoffmann bestand, hatten am 4ten Februar ihre Vorstellungen in Leipzig mit dem Kaufmann von London und einem Bauernballet geendigt.

In Halle am 14ten Februar angefangen mit Canut und dem hellsehenden Blinden, geschlossen am 18ten März mit Sara Sampson, worin Madam Hensel zum erstenmal auftrat, und der Teufel ist los. Die dortigen Musensöhne waren der Bühne gewogner als die Verwandten Merkurs in Leipzig, denn die Hallische Einnahme betrug mehr als noch einmal so viel, 938 Thaler. Hier ging Ast ab, und Ackermann reiste, vier und vierzig Meilen weit, nach Frankfurt am Main, wo er am 12ten April mit der Alzire, dem Scheerenschleifer und einem Amerikanerballet anfing. Sechs und dreißig Vorstellungen brachten an diesem reichen Orte nicht mehr als 1725 Thaler, daher auch, am 25sten Mai, mit einem Vorspiel der täuschende Vertumnus, Oedip, und dem Theatereinfallen aufgeführt ward. Ferdinand und Frau gingen ab.

In Straßburg weigerte der bevorrechtete Direktor des

Französischen Schauspiels dem Deutschen lange die Erlaubniß, sich auf der kleinen Bühne der Tucherstube zu zeigen, und gewährte sie den dringenden Ansprüchen des Publikums, nur gegen Erlegung des vierten Theils jeder Einnahme. Daher verzögerte sich die erste Vorstellung des Lediv, des Scheerenschleifers, und des Ballets die Eifersucht, bis zum 21sten Junius. Am 23sten August ward Schröders jüngste Schwester Charlotte geboren. Seine Eltern wohnten bei dem Doctor Behr, der die sonderbare Gewohnheit hatte alle Menschen, jedes Standes und Geschlechts, zu duzen. Von dieser Zeit an ließ Ackermann sich von der Obrigkeit jedes Orts, den er besuchte, Zeugnisse ausfertigen, die sehr ehrenvoll ausfielen, und zum Theil noch vorhanden sind; obwohl der Verbrauch der Bühne, wo sie in manchen Stücken, besonders im Barbier von Sevilla figurirten, unter den Händen nichtdiplomatischer Laien, manche aufgerieben hat. In zwölf Wochen wurden in Straßburg 2150 Thaler eingenommen, und am 4ten September mit einem Prolog, Rhynfolt und Saphira, und dem hellsehenden Blinden aufgehört.

Darauf bezog Ackermann die Messe in Frankfurt am Main, spielte in einer hölzernen Bude, wofür 200 Thaler zu erlegen waren, fing am 12ten September mit der Zaire, dem Käthchen und einem Türkenballet an, erntete in dreißig Vorstellungen 1345 Thaler, und schloß am 15ten Oktober mit dem poetischen Dorfjunker und einem Kinderballet. Madam Hensel, die außerhalb der Bühne ihr Glück zu finden glaubte, verließ sie.

Vom 23sten bis zum 28sten Oktober gab Ackermann fünf Vorstellungen in Straßburg, die 316 Thaler eintrugen. Deren erste war Alzire und die Heirath durch Wechselbriefe, die letzte Jolly's eifersüchtige Ehefrau.

Vierzehn Vorstellungen in Basel, vom 31sten Oktober bis zum 15ten November, ertrugen 758 Thaler. Die erste, Alzire, der Scheerenschleifer und ein Ballet.

Die letzte, der Triumph der guten Frauen und das Theatereinfallen.

Am 20sten November fing Ackermann in Straßburg mit Iphigenie und dem Gänschen wieder an. Er stand sich nunmehr etwas besser als vormals, weil er auf eine bestimmte Miethe gesetzt ward. Finsinger begab sich mit seiner Frau nach Frankfurt am Main, um dort im Tanz zu unterrichten. Ihn ersetzte der Balletmeister Mien und seine Frau. Der Mann blieb bis im Januar, die Frau, nachherige Brunian, bis zur Abreise von Straßburg. Starks gingen zu Döbbelin, der in Weimar gescheitert war, und in Cölln von neuem sein Glück versuchte.

Am 30sten December hatte Mylius, im Nachspiel aus dem Stegreif, Johann Henne, den Liebhaber, und blieb aus. Nachdem Wolfram und Madam Mien, durch unvorbereitete Reden, die Zuschauer lange hingehalten hatten, erschien, zu ihrem Erstaunen, Krohn statt des Erwarteten. Tags darauf erklärte Mylius, er wolle nicht länger aus dem Stegreif spielen, und der Vorsteher, der seiner nicht entbehren konnte, mußte sich das gefallen lassen. Hier war nicht von einer einzelnen Rolle, von einem bestimmten Fache die Rede, denen sich Jeder abgeneigt fühlen mag, wenn ihn auch das Publikum nicht ungern darin sieht. Daß aber ein Schauspieler, der zwar in ernsthaften und gesetzten jugendlichen Charakteren wohl gelitten, aber eigentlich nur in niedrigkomischen Holbergischen Bedienten recht zu Hause und allgemein beliebt war, stolz darauf seyn konnte, bloß erlernte Worte herzusagen, mag wohl für eine merkwürdige kränkliche Verirrung gelten.

Im ersten Jahre seiner Hedschra hatte Ackermann etwa 9000 Thaler eingenommen, von denen mehr als ein Drittheil für Reisekosten aufging. In Königsberg und seiner Nachbarschaft hingegen, im Jahr 1754, 11,000 Thaler; 1755, 15,000; 1756, über 14,000. Aber nie

fand er sich behaglicher, als wenn er von einem Ort zum andern pilgerte, und Schwierigkeiten bekämpfte. Wirthschaftliche Berechnungen waren sein Fach nicht, wie viel verdorben werden mußte wollte er nicht sehn, und sogar dagegen verblendete sich der kunstliebende Mann, daß, bei solchen Nomadenzügen, keine Zeit zum Studieren neuer Stücke übrig blieb.

Der erste Jahrstag 1758 ward in Straßburg mit einem Prolog, Polieuct und einem Ballet angetreten. Am 29sten Januar debutirte Curioni mit seiner Frau, als Balletmeister und Tänzer, in der Heuernte. Da die geschickte Frau oft krank war, so mußte Schröders älteste, damals sechsjährige Schwester, erste Rollen tanzen. Wer sie in der Folge gesehn, hat wohl Recht sich zu wundern, daß diese vorzeitige Anstrengung der Grazie und Vollendung ihres Tanzes keinen Eintrag gethan. Um diese Zeit traten Friederike, eigentlich Catharine Friderici, nachherige Döbbelin und von Alvensleben, und Caroline, nachherige Neumann und Amor zur Gesellschaft. Die erste war aus Straßburg, hatte aber unter Brunian oder Sebastiani figurirt, war mit einer gewissen Madam Deutsch aus Colmar durchgegangen, und ward, auf inständiges Bitten ihrer Mutter, von Schröders Eltern angenommen.

Am 14ten Mai ward in Straßburg mit der Zaire und einem Ballet geschlossen. Seit Jahresanfang waren 2380 Thaler eingenommen. Schleifer zog ab.

Ackermanns Sinn stand nach der Schweiz. Er mußte ein eignes Orchester in Sold nehmen, weil dort an wenig Orten taugliche Tonkünstler zu haben waren. Sein erster Violinist und Correpetitor hieß Schmidt, und ging von Lucern nach Italien. Ihm folgte Mischel. Auch ein Waldhornist Kahler zeichnete sich aus.

In Zürch ward mit der Alzire, dem Scheerenschleifer, und dem Gärtnerballet angefangen, nach Abzug eines

Viertheils der Einnahme zum Besten der Armen, in vier Wochen 1630 Thaler erworben, und am 30sten Junius mit einem Schäferprolog, dem jungen Menschen der die Probe hält, und dem Türkenballet geschlossen.

In Winterthur angefangen am 6ten Julius mit der Zaire, dem Scheerenschleifer und einem Gärtnerballet; geschlossen am 21sten Julius mit einem Prolog, der Iphigenie, dem Gänschen, und einem Ballet von Schmieden. Tags vorher ward Wielands Johanna Gray, in Gegenwart des von Zürch angekommenen Verfassers, zum erstenmal gegeben. Wenn er in seiner Vorrede behauptet, das Stück sey zuerst in Zürch vorgestellt, so rührt diese Verwechslung vermuthlich daher, weil er schon dort der Freund des Ackermannschen Hauses war, und es mit seiner Dichtung beschäftigte. Die hier gegebenen zehn Vorstellungen trugen 372 Thaler.

Am 26sten Julius ward in Schafhausen mit der Alzire, dem Scheerenschleifer und dem Gärtnerballet angefangen; und am 22sten August mit dem Schäferprolog, der Johanna Gray, der Silvia, und dem Strohschneiderballet geschlossen. Eingenommen 1455 Thaler.

Zur Messe in Zurzach eröffnete sich die Bühne, am 26sten August, mit dem Geizigen, dem hellsehenden Blinden, und dem Pandurenballet. Am nämlichen Tage kam Demoiselle Caroline Schulz, nachherige Kummerfeld, in der Folge eine Hauptstütze der Gesellschaft, mit ihrer Mutter und ihrem Bruder, von Döbbelins zertrümmertem Häuschen an, trat am 31sten in der Iphigenie auf, und tanzte am 1sten September mit ihrem Bruder ein Pas de deux. Der Bruder, kein schlechter Tänzer, taugte zum Schauspieler nicht. Aber der Fleiß, die Unverdrossenheit, die Sittlichkeit beider Geschwister, ließen nichts zu wünschen übrig. Von vortheilhafteren Anerbietungen bestürmt, blieben sie Ackermann in Noth und Kummer treu. Schröder hat ihrer nie ohne herzliche

Werthschätzung erwähnt, immer gern von ihnen gehört, und das sorgenvolle Alter seiner unvergeßlichen Mitarbeiterin, redlich, ungerufen, und mit Freudigkeit unterstützt. Diese Blätter verdanken ihr manche Nachweisung. Sonntags ward in Zurzach zweimal gespielt, von 5 bis 7½, von 8 bis 10 Uhr. Dergestalt gab man dreizehn Vorstellungen in eilf Tagen, und nahm 344 Thaler ein. Den Schluß machte am 5ten September die Verschwester, der Liebhaber als Schriftsteller und Bedienter, und das Pandurenballet.

Sechs Vorstellungen in Baden begannen am 10ten September mit der Zaire, der beschwerlichen Mutter, und dem Instrumentenballet; und endigten am 17ten mit der Liebe in Schäferhütten, dem Menschenfreunde, und vorgedachtem Ballet. Sie brachten 70 Thaler. Hier blieb Madam Ackermann mit der Caroline zurück, und kam erst nach einigen Tagen, ohne dieselbe, wieder zur Gesellschaft.

In Basel ward am 27sten September mit Cato, dem Käzchen, und dem Schäferballet angefangen; am 10ten November mit Vertumnus, dem Candidaten und dem Gärtnerballet geschlossen. Die gebesserte Einnahme betrug 1693 Thaler.

In Bern eröffnete sich die Bühne am 10ten November mit der Klaire, dem Scheerenschleifer und einem Schäferballet; und schloß, des Advents wegen, am 16ten December, mit einem Prolog, dem verheiratheten Philosophen, und dem Schmiedeballet. Seit fünf Wochen waren 1702 Thaler eingenommen.

Am 7ten December ward ein Volksstück, Wilhelm Tell, zum erstenmal gegeben, und lange nicht oft genug wiederholt. Schröder sagte ihm viel Gutes nach, und bedauerte dessen Verwahrlosung auch alsdann noch, als das Schillersche Schauspiel schon erschienen war. Das läßt sich aus dem ersten, in der Heimath der Begebenheiten,

von einem jugendlichen Gemüth aufgefaßten Eindruck wohl begreifen: würde aber noch erklärlicher seyn, wenn dem Verfasser dieses mir unbekannten Stücks vielleicht gelungen wäre, die Einfachheit des Plans, die unverkünstelte Wahrheit der Sprache und Sitten zu treffen, welche das 1792 zu Zürch gedruckte Freiheitsschauspiel eines Herrn von Bühl auszeichnen, die, selbst von einem Bewunderer Schillers, mit Wohlgefallen aufgenommen werden können. Wir sind wohl berechtigt, wo unsre Verhältnisse nicht widersprechen, auf Dichter und Kunstrichter Griechenlands als Vorbilder zu blicken. Soll das Beispiel seiner Zuschauer ewig für uns verloren gehn, die sich an mannichfacher Schönheit verschiedener Bearbeitungen des nämlichen Stoffs ergötzten, ohne gegen eine einzige ungerecht zu seyn? Wilhelm Tell beut mehr Seiten dar, als der Rahmen eines Gemäldes umfaßt; und Leser, von der Fluth der Meßneuigkeiten hingerissen, bedürfen vielleicht der Erinnerung, daß der Mann, welcher als Veit Weber ihre Erwartungen oft befriedigt und nicht selten übertroffen, gleichzeitig mit Schillern, diesen Gegenstand der Bühne gewidmet hat.

In diesen Tagen trat der gescheiterte Döbbelin und seine Frau wieder zur Ackermannschen Gesellschaft, welche im zweiten Jahr ihrer Pilgerschaft 9045 Thaler einnahm.

Das Jahr 1759 eröffnete Ackermann in Bern mit einem Prolog, Corneilles Esser und dem Ball; und endigte daselbst am 2ten April, mit einem Schäfervorspiel und der Sara Sampson, worin Madam Hensel wieder auftrat. Bis dahin wurden 3023 Thaler eingenommen.

Am 4ten reiste er nach Solothurn, worüber die Nachrichten verloren sind. Hier verließ ihn Antusch und seine Frau.

Am 24sten April traf Schröder ein, der damals vier-

zehn Jahr und sechs Monate alt war, und Antusch als Schauspieler und Figurant ersetzte. Noch in diesem Monat erschien er zuerst als Anton in dem Gänschen. Am 6ten Mai als Geheimschreiber Leopold, in einem verlorenen gegangenen Verstrauerspiel, die Befreiung von Solothurn. Er hatte einen langen Traum zu erzählen, in welchem die Heiligen Ursus und Victor sich ihm gezeigt, und gefiel so sehr darin, daß ihn die Rathspersonen der Stadt mit einer goldenen Schaumünze beschenkten. Am 9ten spielte er den jungen Baron Mananville im geadelten Wucherer. Am 22sten Frontin im Unschlüssigen, von Wolfram übersetzt und gereimt. Hier eine Probe daraus, die, wie alles was Menschen sauer eingeht, Schrödern unvergeßlich geblieben.

Was macht dein Herr? — Er sinnt,
Denkt nach, sint, stehet auf, läuft daß er Zeit gewinnt
Zum Ruhen, schickt mich fort und ruft mich gleich zurück,
Er glaubt, ist zweifelhaft, beschließt im Augenblick,
Sieht melancholisch aus, ist lustig, traurig, stille,
Er gehet aus, kehrt um, er lacht, fängt eine Grille,
Er will, er will auch nicht, fährt zu, macht Unterschied;
Er weiß nicht was er will; das ist das ganze Lied!
So pflegt sich's mit ihm beständig zuzutragen.

Ich zweifle ob es sich mit einem Menschen zugetragen, daß solche Verse glatt über seine Zunge springen können. Die Ballette beschäftigten Schrödern täglich auf der Bühne. Seine häuslichen Verhältnisse waren nicht ungetrübt.

Der Verlust seines Felleisens hatte ihm schon in Straßburg das Bedürfniß vorenthalten, reine Wäsche anzulegen; seine übrigen Kleidungsstücke waren, durch eine Reise von hundert und siebzehn Meilen, und die Nachhülfe der Elsaßer Bauern aufgerieben. Er erschien vor seinen Eltern in der Gestalt des verlornen Sohns. Seine Mutter konnte sich lange nicht fassen, schwamm in Thrä-

nen, und erneuerte sie noch nach Jahren durch ihre Fragen. Wenn Schröder sich späterhin die Gegenfrage erlaubte, wie sie ihn so ganz ohne Unterstützung, ohne Nachricht lassen können, war die einzige Antwort der Frau, die manches zu verschweigen hatte: „Das ist nicht meine Schuld!“ Es ist begreiflich daß der Sohn, dem ihre Ruhe lieb war, nicht weiter in sie dringen wollte. Der Vater empfing ihn mit dem Ausruf: „Junge, wie „siehst du aus! Ich hoffe, du bist ein andrer Mensch „geworden.“ — „Wenn Hunger und Elend Menschen „bilden können,“ antwortete Schröder, „so muß ich „vollkommen geworden seyn.“ Aber die rauhe Anrede des Vaters war, wie gewöhnlich, nur die Hülle seiner Gutmüthigkeit. Er selbst sorgte für seine Kleidung, und behandelte ihn liebevoll. Nur von seinen Begebenheiten wollte er nie etwas hören, fragte nicht danach, ließ in seiner Gegenwart nicht danach fragen, und befahl, was vorbei sey, vorbei seyn zu lassen. Das Ackermannsche Hauswesen bestand damals, außer Schröders Eltern und Schwestern, aus der Friederike, der herzlich guten Sophie Fuchs, und der herzlich bösen eingefleischten Widersacherin Schröders. Ich halte sie für die Schlange dieser Unschuldswelt.

Nichts scheint Wesen, des Bewußtseyns fähig, empfindlicher, als ungleiche Aufnahme gleicher Handlungen. Auch die, welche die Stufe der Menschheit noch nicht erstiegen, haben diesen Begriff, welchen Ulpian Recht nennen würde, von der Natur gelernt. Der Erfinder der uralten Fabel vom Hunde und Esel, welche ihren Herrn liebkosen, deutet darauf; und alle thierische Genossen unsers Hauses zeugen, zu unsrer Belustigung oder Beschwerde, täglich von ihm. Allgemeine Härte empört weniger als abstechende Aeußerungen der Milde. Gewissenhafte und bedächtige Vorgesetzte können freilich triftige Ursachen für den Unterschied anführen, welchen sie sich er-

lauben. Eine vollkommene Gleichhaltung der Waage gehört vielleicht sogar zu den Musterbildern, die keines Menschen Auge und Hand zu erreichen vermag. Dennoch kann die leiseste Verrückung derselben Uebel herbeiführen, deren Folgen nicht zu berechnen sind. Sie stört nicht nur die Eintracht zwischen Obern und Untergebenen, die sich endlich wohl wieder findet, sondern auch die der Untergebenen unter sich, und vergiftet die Herzen der Begünstigten, wie der Verworfnen. Die Wirkungen bleiben, wurzeln, und sind zuweilen gerade deshalb nicht auszurotten, weil ihre unbedeutende Ursache längst vergessen ist.

Es befremdete Schröders, an seinen Schwestern und ihren ältern Gespielen, Unart und Eigenwillen zu entdecken, die an ihm hart bestraft waren, ihnen nachgesehn, wohl gar gutgeheißen wurden. Nach und nach fing er an dieses Befremden zu äußern, und schwerlich immer mit Bescheidenheit. Denn diese Tugend, vielleicht in der Folge seine vorzüglichste, scheint damals dem erwachenden Selbstgefühl gewichen zu seyn. Durch den Beifall der Zuschauer verleitet, glaubte er sogar der Belehrung einer Mutter nicht zu bedürfen, die wohl dem erfahrensten Meister sagen können, was er zu hören nicht verschmähen dürfen. Auch seinem Stiefvater erdreistete er sich zu eröffnen, diese und jene seiner Darstellungen scheine ihm minder gelungen als vormals, er treffe mit ihm über den Sinn gewisser Stellen nicht zusammen. Der verbat sich freilich seine Bemerkungen so unbedingt, daß sie ihm nicht zum zweitenmal ausgelöscht werden durften, desto mehr jedem, der dem Tadler nicht schweigen hieß. Freilich lobte Schröder ihn eben so oft und gern aus überfließendem Herzen, erhielt aber auch dafür keinen andern Dank, als die unumwundene Erklärung, er verstehe den Henker davon. Nicht besseres Glück machte seine unberufene Kunstrichterei bei den übrigen Mitgliedern der Bühne, besonders bei Balletmeistern und Tänzern, weil

er nur figurirte, und seine, durch die Wanderung stark aufgeschwollenen Füße, keinen Tänzer versprachen. Als solche waren Schulz und Koch nicht schlechter als Curioni. Eine Hornpipe, welche dieser übrigens sehr brav ausführte, fing er damit an, daß er die Spitze des linken Fußes mit der rechten Hand ergriff, und mit dem andern Fuße durchsprang. Schröder tadelte diesen Sprung mit Grund, weil er nicht zu Parterreschritten paßte. „Ich „bezahle ein Maaß Wein, wenn Sie den Sprung binnen „zwei Jahren machen," antwortete Koch stolz, und hatte die Demüthigung, das Maaß Wein schon nach acht Tagen bezahlen zu müssen. Von einem andern Kunstsprung, Fiocco, durch welchen Koch ein über sieben Fuß hohes Wirthshausschild mit dem Fuße herabschlug, behauptete er, Schröder würde ihn nie lernen, und sah sich darin, nach weniger als Jahresfrist, von diesem übertroffen. So diente die Geringschätzung Andrer zur Ausbildung solcher Vorzüge, die sich sonst vielleicht minder schnell entwickelt hätten, und bei denen nicht Unterricht, sondern angestrengte Nacheiferung Schrödern zu Statten kam. Auch wagte er sich an seine erste Uebersetzung, der gegenseitigen Probe oder dem Rentmeister von Ungefähr des le Grand, kam aber nur bis zum zweiten Auftritt, da sie ihm Ackermann in einem Anstoß der Eigenlaune wegnahm, und, wie mehrere Französische Stücke, selbst verdeutschte; seinen Sohn dagegen, trotz der schlechten Handschrift, zum Rollenschreiben verurtheilte.

Unter diesen Umständen war der Hausfrieden bald untergraben. Auch die vierzehnjährige, nur aus Mitleid angenommene Friederike, kränkte ihn durch verächtliche Begegnung, und erfuhr endlich seine Widersetzlichkeit. Auf ihr Geschrei lief die Familie zusammen. Ackermann wollte Schrödern nach alter Weise behandeln; dieser aber erklärte, er lasse sich von keinem Menschen in der Welt antasten, ohne sich zu widersetzen; und möge sein Vater

ihm dieses Vorrecht nicht zugestehn, so sey gerathen ihn fortzuschicken. „Geh zum Teufel!“ entschied Ackermann, „und Gott sey dir gnädig, wenn du nach einer Viertel„stunde noch im Hause bist.“ Damit verließ er das Zimmer. Der Gewarnte kannte seinen Mann, und verließ es gleichfalls, ohne sich durch Abwartung einer mütterlichen Strafpredigt in Gefahr zu setzen, deren Eingang den vorgeschriebenen Termin reichlich auszufüllen versprach. Er raffte auf seiner Bodenkammer zwei Hemden, ein Paar Strümpfe, und seine Tanzschuhe zusammen, und pilgerte zum Thor hinaus, um über Basel nach Straßburg zurück zu kehren. Nicht im Besitz eines Hellers, verließ er sich, in Ansehung des Unterhalts, auf seine Taschenspieler- und Balancirkünste, bis er eine Schauspielergesellschaft finden würde. Es war in den ersten Tagen des Junius. Nach einer kleinen Stunde ereilten ihn Krohn und Döbbelin, von der Mutter nachgeschickt, und beredeten ihn zur Rückkehr. Beim Eintritt in die verlassene Heimath waren die Gemüther besänftigter. Schröder versprach sich um die Hausgenossen nicht zu bekümmern, wenn sie ihn zufrieden lassen wollten, und beide Theile hielten den Vertrag. Zwischen der Urheberin des Auftritts und Schrödern machte sich die Versöhnung von selbst. Sie war jung, sie war hübsch, und seine Tänzerin. Ackermann allein ließ sich durch keine Bitten bewegen Schonung auszusagen. Schröders Wünsche beschränkten sich, um allen Mißverständnissen auf immer vorzubeugen, auf eine Wohnung ausser dem elterlichen Hause, und einen geringen Gehalt. Ackermann hatte für jenes vielleicht mit Recht keine Ohren. Daß er aber einem Sohn dieses Alters, dieses Berufs, dieser unvermeidlichen Ansprüche, auch das kleinste Taschengeld versagte, konnte keine erwünschte Folgen nach sich ziehn.

Die Berechnung der Einnahme in Solothurn ist verloren, mag sich aber höchstens gegen 1500 Thaler be-

laufen. Am 12ten Junius schlossen die dortigen Vorstellungen mit einem Vorspiel von Schäfern, dem Grafen Esser, und einem Schäferballet.

In Arau ward am 21sten Junius mit dem Grafen Esser, dem hellsehenden Blinden, und dem Gärtnerballet angefangen, und am 2ten Julius mit Sara Sampson und der Heuernte geendigt. Alles, was eine Feder führen konnte, mußte hier, in Baden, und Zurzach Comödienzettel schreiben, weil es keine Druckerei gab. Nur Mylius und Wolfram machten ihrem Schreibmeister Ehre. Eingenommen wurden 200 Thaler.

Am 5ten Julius begannen die Vorstellungen in Baden, mit dem Grafen Esser, dem hellsehenden Blinden, und dem Gärtnerballet; und endigten am 21sten August mit Diderots natürlichem Sohn, dem Reutmeister von Ungefähr, und einem Pas de quatre. In allem erhob er dort 420 Thaler. Am 18ten August hatte Schröder den Johann in Krügers Candidaten mit ausgezeichnetem Beifall gespielt. Ich finde daß er ihn 1768 mit dem Licentiaten vertauscht, und nachher, wie es gerade das Bedürfniß erforderte, mit beiden Rollen abgewechselt hat, so lange das Stück auf der Bühne blieb. Sein Verhältniß ist so belustigend und so treffend aufgefaßt, daß es nie davon verschwinden sollte, und sich immer erhalten wird, wenn ihm zeitgemäße Veränderungen zu Statten kommen.

In Zurzach ward am 24sten August zuerst gespielt Canud, der hellsehende Blinde und ein Gärtnerballet; zuletzt, am 4ten September, der Mann ohne Frau, ein Nachspiel und Ballet, und 355 Thaler eingehoben. Schröders Mutter blieb, zur Herstellung ihrer Gesundheit, nebst den todtkranken Frauen Curioni's und Döbbelins in Baden. Die erste starb am 7ten, die letzte, eine sehr rechtschaffne Frau, am 14ten September.

Schröder hatte seit vier Monaten, außer den ge-

nannten und vielen Nebenrollen, folgende beträchtlichere, sicherlich nicht alle gut, aber keine zur Unzufriedenheit des Publikums, und manche mit großem Beifall gespielt, selbst wo er beliebte Vorgänger ersetzte. Melidor in der Zaire, Johann in der Pamela, Leander im hellsehenden Blinden, Dechamps im Hausvater, Horaz in der Weiberschule, Vater im Geizigen, Silvio im Kätzchen, Picard im verheiratheten Philosophen, Arias im Cid, Agenor im Demokrit, Criquet im Rentmeister von Ungefähr, den Prinzen im blinden Ehemann, Alcindor im Orakel, Damis im Tartuffe, Damöt in der gelernten Liebe, Scapin in den Beschwerden des Reichthums, und die Tyrannei im Wilhelm Tell.

Im paradiesischen Lucern ward am 24sten September mit Alzire, dem hellsehenden Blinden und dem Schäferballet angefangen; am 30sten October mit Orest und Pylades, und dem Ballet das Holländische Bild geschlossen, und 576 Thaler eingenommen. Hier fing Schröder an von dem Correpetitor Mischet Unterricht auf der Violine zu nehmen, da weder ein Clavier noch ein Lehrer dafür aufzutreiben war. Der Tänzer Koch hatte sich daselbst einen Erwerbzweig eröffnet, dem auch Schröder, wenn er Zeit fand, zuweilen nachhing. Koch war stärker, als sein zurückgebliebener Wuchs ankündigte, und ein geschickter Ringer. Er übte sich mit Schrödern, der aus den Erholungsstunden des Fridericianums nicht unbelehrt entlassen war, lehrte und lernte Vortheile, und erfand neue. So ausgerüstet besuchte er die Schenken, und wettete mit den stärksten und größten Entlibucher Bauern, am liebsten mit den größten, weil es die ungeschicktesten waren, um ein Maaß Wein für den, der den andern zur Erde bringen würde. Fast immer lachte der Bauer den Herausforderer aus, nahm die Wette an, verlor und bezahlte. Eben hatte Koch einen solchen Sieg davon getragen, und sich mit Schrödern hinter den Tisch

gesetzt um den Preis zu verzehren, als ein starker Landmann mitleidig auf ihn herabsah, und den Ueberwundenen schalt, daß er sich von einem solchen Bürschchen niederwerfen lassen. Koch forderte den Sprecher heraus. Dieser erwiederte nichts als: „Buebli, Buebli!“ hob aber zugleich diesen Gegner mit einer Faust über den Tisch, und setzte ihn unsanft neben sich nieder. Vergeblich wollte man ihm die Gesetze des Ringens empfehlen. Der Entlibucher blieb dabei, es gebe nur ein unumstößliches, das den Mann für beschimpft erkläre, der sich von einem Jungen niederschnellen lasse. Schröder begriff etwas von dieser Weisheit, und begnügte sich künftig, durch Kunststücke die den Zuschauer nicht erbitterten, den Wein zu erwerben wofür er kein Geld in der Tasche hatte. Koch aber that etwas sehr überflüssiges und undankbares, als er sich bei Fremden um die Belehrung bewarb, die er von seinem Direktor aus der ersten Hand bezogen und noch beziehen konnte, daß Muth und Gewandtheit übel berathen sind, wenn sie sich der ruhegebietenden Stärke widersetzen.

Im siebenjährigen Kriege nahm die ganze Schweiz Partei. Auf der Reise von Lucern sah Schröder, im katholischen Entlibuch den König von Preußen, in der Nachbarschaft Berns Maria Theresia verbrennen. Zum Glück geschah beides nur an ihren Nachbildern, und die Nachbilder waren Stroh.

In Bern ward am 12ten November mit Orest und Pylades, dem Rentmeister und einem Bauernballet angefangen. Hier bekam Schröder sein erstes Taschengeld, einen halben Gulden wöchentlich, zugleich aber eine unwiderstehliche Leidenschaft für das Billard, der er in einem vor der Stadt an der Aar liegenden Wirthshause, das Schlüßle, nachhing, wohin ihn sein Stiefvater mitnahm. Am 15ten December ward mit Vertumnus, Eduard und Eleonore, und einem Ballet geschlossen. Eingenommen 1431 Thaler.

Die Vorstellungen begannen in Straßburg am 26sten December mit Sara Sampson und dem Schäferballet. Die letzte des Jahrs, am 31sten, war der Mann ohne Frau, die drei Brüder als Nebenbuhler, und das Faßbinderballet. Vier Vorstellungen trugen 478 Thaler. Die Einnahme des ganzen dritten Jahrs der Flucht belief sich nicht völlig auf 8000 Thaler, und was kosteten die Reisen!

Das Jahr 1760 begann in Straßburg mit Pamela, den dreimal verschenkten Ohrgehängen, und dem Matrosenballet. Einige neue komische Rollen, Peter im Bramarbas, Heinrich in der Maskerade und in der Wochenstube, Pasquin im jungen Menschen der die Probe hält, Frontin im Verläumder, Faselhans im verliebten Verdruß, erwarben Schrödern ungetheilten Beifall, und wurden ihm verderblich. Denn nun hielt er sich für vollkommen, glaubte keines fremden Beispiels zu bedürfen, vernachlässigte selbst den Besuch des ihm neuen Französischen Schauspiels, und sogar die Uebung des Tanzes, um einzig dem geliebten Billard nachzugehn. Bei dieser Stimmung rettete ihn vielleicht nur seine sonst nicht zu lobende Sucht zu tadeln und zu meistern, weil sie ihn wenigstens nicht ganz versäumen ließ, was er nicht gehörig beobachtete.

Wie sehr die Natur den Unerkenntlichen begünstigte, ergab sich bei der ersten, ohne Probe veranstalteten Aufführung des Lessingschen Freigeistes, am 24sten Februar. Schröder spielte den Johann, hatte die Rolle selbst abgeschrieben, und, in seiner Eile die ungelegene Arbeit zu fördern, den bedeutenden vierten und fünften Auftritt des dritten Aufzugs übersehn. Schon warf er die Kleider von sich um einem Kaffeehause zuzurennen, als ihn glücklicher Weise ein Kamerad an seine nothwendige Erscheinung erinnerte. Ein Blick in die Rolle Adrasts ließ ihn den Inhalt seines Vortrags errathen, und er half

sich aus dem Irrthum, ohne daß man ihn bemerkte. Am 29sten März ward mit einem Prolog, dem Freigeist, und dem Matrosenballet geschlossen. Eingenommen, seit dem 1sten Januar, 3933 Thaler.

In Basel ward am 9ten April mit Sara Sampson und dem Gärtnerballet angefangen. Hier ging es Schrödern leider nach Wunsch. Neue Stücke kamen nicht auf die Bühne, und ein unbesuchtes Billard gab ihm Gelegenheit sich unablässig zu üben, während seine Eltern glaubten er ginge spaziren. So machte er in eilf Wochen große Fortschritte in einem Spiel, das er nach und nach zu einem Nahrungszweige gebrauchte, da er keine Hoffnung hatte seinen Wochengehalt durch die Bühne vermehrt zu sehn, und diese ward ihm völlig Nebensache.

Am 4ten Junius, in Orest und Pylades, bekamen Pylades Krohn, und Thoas Döbbelin, aus Rollenneid, Händel im Ankleidezimmer, und zogen die Schwerter. Ackermann machte Frieden auf seine Weise, indem er die Waffen der Kämpfer aus einander, und ihre Köpfe zusammen schlug. Diese Art der Vermittlung war nicht nach Krohns Geschmack, ohnerachtet er keine geringere Beule davon getragen hatte als Döbbelin. Bei der Abreise, die zehn Tage hernach erfolgte, lieferte er zwar seinen Koffer mit den Rollen und Comödienzetteln zum Gepäck, blieb aber selbst zurück, heirathete in Vevey eine Wittwe, widmete sich der Handlung, und übersandte Ackermann dessen Vorschuß. Schröder traf ihn hernach einigemal auf der Frankfurter Messe. Die Bühne verlor nicht viel an ihm. Seine Rechtschaffenheit wird ihm auch in nachherigen Verhältnissen Freunde erworben haben.

Am 13ten Junius ward in Basel mit dem Schäferprolog, Eduard und Eleonore, und einem Kochschen Ballet, der Capellmeister, geschlossen. Eingenommen 1250 Thaler.

Am 18ten Junius war die erste Vorstellung in Col-

mar, Codrus und ein Gärtnerballet. Hier hatte Schröder das Unglück eine Hautkrankheit zu bekommen. Ein Schuſtergeſell, der neben ihm auf der Bodenkammer ſchlief, rieth ihm den Niederſchlag des Queckſilbers dagegen zu gebrauchen. Dadurch trieb er den Ausſchlag in den Körper, und litt länger als ſieben Jahre daran. Die Zuſchauer Colmars waren nicht ſo Deutſch geſinnt als die Straßburger, denn die Einnahmen waren erbärmlich, ohnerachtet der damals ſchon erblindete Pfeffel und ſeine Familie ſich der Landsleute eifrig annahm. Er ſchenkte Schröders Mutter einen Ring mit einem Vergißmeinnicht, der ein heiliges Erbſtück geblieben iſt. Eltern und Schweſtern waren oft in Pfeffels Hauſe, Schröder auf dem Billard, welches ihn freigebig unterſtützte.

Durch Krehns Abgang erhielt er viele Rollen, an denen ihm wenig gelegen war. Man konnte ihm daher auch den Achill in der Iphigenie nicht vorenthalten, in dem er Beifall, wenn nicht verdiente, doch erhielt. Döbbelin hauchte ſeinen Unwillen darüber in tragiſchen Alexandrinern aus, an Iphigenia Schulz gerichtet.

Wenn Agamemnons Wuth dich grauſam opfern will,
O ſo beſchütze dich ein beſſerer Achill!

Schröder rächte ſich durch komiſche Knittelverſe, denen die Eigenthümlichkeit nicht abgeſprochen werden kann, der Wahrheit nichts vergeben zu haben.

In der That bot die übertriebene Art des Ausdrucks, und der Erzählung, die Döbbelin zur Gewohnheit geworden, eine Blöße dar, welche den Spott ſeiner jungen Kameraden reizen mußte. Er rühmte ſich alle Feinheiten des Tarokſpiels zu kennen, nur die Mätier nicht. Er wollte, bei der Vorſtellung des Oedip in Weimar, die Rede: „O Abgrund öffne dich! u. ſ. w.“ mit einem Fußſchneller herausgeſtoßen haben, der den Abſatz ſeines

Cothurns, ihm und allen Zuschauern unbemerkt, in den Schooß einer vornehmen Dame geführt habe, von dieser erst Tags darauf in ihrem naßgeweinten Schnupftuche gefunden, und ihm zurückgesendet sey. Eine andere wäre vor Schrecken zu frühzeitig niedergekommen. Ein Podagrist, ins Schauspiel getragen, sey dadurch auf der Stelle genesen. Was Wunder daß ihm die Neckereien auf die Bühne folgten! Im Lustspiel lachte er selbst zuerst darüber, und gern. Als Democrit entführte er, durch eine heftige Handbewegung, zu seinem Erstaunen den falschen Zopf des eiteln Theatermeisters Silbernagel, der, ohne daß es beide inne geworden, an seinen Aermel geheftet war. Der Auftritt im Teufel ist los, wo sich die Furien, Schröder, Schulz und Koch, um den Zauberer Döbbelin versammelten, war ein erwartetes Fest für das ganze Haus, und führte jedesmal eine neue Posse herbei, welche die Schläge des Zauberstabes zu vergelten strebten. Aber im Trauerspiel verstand Döbbelin keinen Spaß, und erregte ihn ganz wider Willen bei den undankbaren Zuschauern Colmars, selbst ohne Nachhülfe der Mitspieler. Doch fehlte es auch an dieser nicht. Als er im Zamor dem Spanier der ihn begleitete das Schwert aus der Hand zu reißen hatte, bekam dieser in dem nämlichen Augenblick einen Stich in die Wade der ihn herumspringen machte; das Schwert blieb unerreichbar, und ein hölliſches Gelächter entstand. Döbbelin selbst hatte den soldatischen Statisten, die ihn im dritten Aufzuge abführen mußten, anbefohlen, ihn bei der Rede: „Seyd ihr denn Götter u. s. w.“ ja recht zu packen und zu halten. Aber diese bekamen von den jungen Leuten verstärkten Unterricht, und versetzten ihn, zur unsäglichen Belustigung der Zuschauer und zu seiner eignen minder angenehmen Ueberraschung, mit einer Geschwindigkeit hinter die Seitenflügel, die das Wort von seinen Lippen entführte. Nur konnte der Vorgang Ackermannen nicht verborgen blei-

ben, deſſen furchtbares Verbot den unberufenen Theaterſpielen ein Ende machte.

Am [illegible]ten Julius war Mithridat und die Nagelſchmiede die letzte Vorſtellung in Colmar. In ſechs Wochen waren 300 Thaler eingenommen.

Ueber alle Erwartung ſchlecht war die Einnahme im Sulzbacher Bade. Zwölf Vorſtellungen, deren erſte am 5ten Auguſt die undankbaren Söhne, deren letzte am 17ten das Mündel und die Ohrgehänge waren, trugen 183 Thaler. Die Geſellſchaft führte dort ein wahres Zigeunerleben. Eine ledige Scheune, über eine Viertelſtunde von Sulzbach entfernt, war ihr gemeinſchaftliches Wohnhaus. Madam Ackermann beſorgte die Küche. Zwei abgeſonderte Streulager bildeten die Betten. Zu Fuße ging's nach der Bühne und zurück, oft vom Regen durchweicht. Bei dem allen war jeder vergnügt, und oft ausgelaſſen luſtig.

Am 19ten Auguſt ward in Colmar mit der Weiberſchule, dem Gänschen, und den Kohlenbrennern wieder angefangen. Zum Ludwigstage, dem 25ſten, ſchmeichelte man ſich mit einer guten Einnahme. Die Einnahme blieb nicht aus, aber nur für einen, und keine gute. An das Schauſpielhaus gränzte ein Auguſtinerkloſter, deſſen Prälat am Fenſter erſchien, als die Schauſpieler Morgens zur Probe gingen. Koch bemerkte laut das ſey ein Doctor Luthers Kopf, ward zum Prior berufen, mit einer Ohrfeige beſchenkt, eingeſteckt, und das Schauſpiel unterſagt. Der Intendant war unglücklicher Weiſe auf dem Lande. Ackermann eilte zu ihm, ward freundlich aufgenommen, und erhielt die Aufhebung des geiſtlichen Verbots; aber die Schauſpielzeit war darüber verfloſſen. Uebrigens wurden hier in acht Wochen nicht mehr als 513 Thaler eingenommen, und am 8ten Oktober machte Jolly's eiferſüchtige Ehefrau, ein Nachſpiel und Ballet den Beſchluß.

Am 16ten Oktober begann die Meßzeit in Basel, mit Mithridat und dem Pandurenballet, und endigte am 14ten November mit Holbergs Wochenstube, worin Schröder zum erstenmal den Heinrich spielte, der Comödie aus dem Stegreif, und einem Ballet. In fünf Wochen wurden 752 Thaler eingenommen. Darauf mußten die Schauspieler, gleich den Zahnärzten und Bänkelsängern, die Stadt räumen, weil Ackermann unvorsichtig genug gewesen war ein Paar Schuhe zu tadeln, deren Verfertiger um diese Zeit zum Mitglied des Raths erhoben ward. Ackermann reiste nach Straßburg um seiner Gesellschaft die Stätte zu bereiten, seine Gattin führte diese nach Colmar zurück.

Am 21sten November gab sie hier den Sonderling, den Scheerenschleifer und ein Ballet; am 22sten die Candidaten und ein Ballet der Wilde; am 24sten Clementine und die Faßbinder. Als Ackermann am 25sten, eben da der Vorhang aufgezogen werden sollte, zurück kehrte, und erfuhr daß in den drei genannten Vorstellungen nur 20½ Thaler eingenommen waren, ließ er den wenigen Versammelten ihr Einlegegeld zurückgeben, und brach folgenden Tags mit seiner Gesellschaft nach Straßburg auf.

Hier ward am 28sten November mit Timoleon, dem hellsehenden Blinden, und dem Wilden angefangen. Am 31sten December debutirte Catharine Schirmer, nachherige Courte und Opitz, die Ackermanns von ihren Verwandten übergeben war, im Chineserballet. Curioni ging ab, und ein junger Mann, Hainte, trat unter dem Namen Fink zum Theater. Die Deutsche Gesellschaft fand Beifall neben einer guten Französischen. Aber Schröder erinnerte sich der vier hier zugebrachten Monate mit Mißvergnügen. Denn das Billard, dessen er freilich täglich mächtiger ward, verschlang seine ganze Anstrengung, und sein Dünkel war so groß, daß ihn selbst Preville nicht befriedigte, der damals Gastrollen gab. Es ist eine schöne

Ordnung das Haus zeitig beim Einbruch der Nacht verschliessen zu lassen, aber sie hat ihre Unzuträglichkeiten. Schröder mußte die Gefälligkeit, sich das seinige eröffnen zu lassen ohne Beschwerden zu veranlassen, um einen Preis erkaufen, den man nur einmal entrichten kann, und fand sich dadurch so übersetzt, daß er einige Jahre hindurch, was ihn daran zu erinnern vermochte, als einen Frohndienst vermied. Das eigensinnige Geschick verweist ein Spiel, welches dem Altar der Grazien Ehre machen würde, zu oft an den schlichten Hausheerd. Bis zu Ende Decembers wurden in Straßburg 350, im ganzen vierten Jahre der Wanderschaft 7392 Thaler eingenommen. Nur strenge Wirthschaft konnte Ackermann vor einer unbezahlbaren Schuldenlast bewahren.

Am 2ten Januar 1761 ward das Theater mit einem Prolog, den Trojanerinnen, worin Schröder den Pyrrhus spielte, und dem Gärtnerballet eröffnet. Rollen des Versstrauerspiels faßte Schröder leicht, weil er sich des größten Theils derselben aus früheren Zeiten erinnerte. Prosaische des Lustspiels lernte er gar nicht, machte sich nur mit ihrem Inhalt bekannt, und spielte sie aus dem Stegreif. Dadurch aber vernachlässigte er sein Gedächtniß immer mehr, und erfuhr zu spät, welche köstliche Gabe er vernachlässigt hatte.

Je trefflicher Schröders Billardspiel ward, je gefürchteter ward es auch, brachte weniger ein, und das Wenige verschlangen Glücksspiele, die er kennen lernte. Dadurch gerieth er in Schulden. Die Gläubiger meldeten sich bei seinem Stiefvater, blieben unbefriedigt, und drohten mit Verhaftbefehlen. Schröder wagte sich nur noch Abends aus dem Hause. Bitten, Vorstellungen, Versprechungen an seine Eltern waren vergeblich. Ehrgefühl trieb ihn zum Verbrechen. Sein Zimmer stieß an das seines Stiefvaters, dessen fester Schlaf seiner späten Heimkehr längst zu Statten gekommen war. Bei dem Versuch, welchen

er jetzt darauf baute, hinterging er ihn doch. Als er sich dem Schreibtische des Stiefvaters näherte, fuhr dieser auf und rief: „Wer da?" Schröder hatte die Fassung, eine Stunde lang unbeweglich stehn zu bleiben, und dann, des Schlafs gewiß, funfzig Livres herauszunehmen, mit denen die ungestümsten Gläubiger befriedigt wurden. Daß sein Stiefvater etwas ahndete mußte er Tags darauf inne werden, denn Ackermann ließ einige Worte fallen, lud seine Pistolen, und verwies den Sohn, aus seiner Nachbarschaft, auf eine Bodenkammer. Schröder war höchstens noch hundert Livres schuldig. Sein flehendstes Gesuch wies die Mutter hart zurück, und betheuerte, sie habe kein Geld. Er wußte das Gegentheil, und ward dadurch erbittert. Am 8ten März, während sie den weiblichen Hauptmann vorstellte, öffnete er ihren Koffer, nahm die Hälfte ihrer zusammengesparten harten Thaler, und befriedigte seine Gläubiger, wobei ihm noch einige Livres übrig blieben. Spät kam er nach Hause, fand am andern Morgen seine Kammer verschlossen, und vertrieb sich die Zeit mit Notenschreiben und Violinspielen. Mittags und Abends ward ihm Brot und Wasser zugeschoben, und Ackermann stand unweit der Thür, die zu stark war, um in dessen Abwesenheit aufgesprengt werden zu können. Jetzt entwarf Schröder eine schriftliche Rechtfertigung, in der er sich erlaubte zu sagen, er betrachte das weggenommene Geld nur als eine Schuld, die er einst an den Inspector Schiffert abzutragen habe, denn Vorenthaltung einer gerechten Forderung sey auch Entwendung. Tags darauf erschien Doctor Behr, hielt eine eindringliche Strafpredigt, und drohte mit dem verdienten Zuchthause. Bei diesen Worten fuhr Schröder auf, übergab seine Gegenbeschwerden, und behauptete: man könne ihn nicht ungehört verdammen, ein Stiefvater sey vom rechten Vater zu unterscheiden, das Gericht müsse die Gültigkeit seiner Ansprüche eingestehn, und dürfe nicht mißbilligen,

daß er lieber seinem Direktor schuldig bleiben wolle, als Straßburger Bürgern. Doctor Wehr blieb bei seiner Rede, und erwiederte, Einwendungen dieser Art würden kein Gehör finden. Hiesigen Orts hätten Eltern das Recht, ein unmündiges Kind, wegen Vergehungen dieser Art, ins Zuchthaus stecken zu lassen. Die Behandlung blieb die nämliche. Am 11ten März, während der Vorstellung des Coffeehauses und seiner Parodie, das Bierhaus, wo Schröders unbedeutende Rollen eines Gasts von andern gespielt wurden, ergriff er die Flucht, welche ihm das einzige Rettungsmittel schien. Er hob das schmale Fenster seiner Bodenkammer und einige Ziegel des Daches aus, und erkletterte dieses, nicht ohne halsbrechende Gefahr. Von dort ließ er sich auf ein niedriges Gebäude herab, sprang auf den verschlossenen Hofplatz, ritt über die starke Schleuse eines Rheincanals, dessen Geräusch die Schildwache abhielt ihn zu bemerken, übernachtete bei einem Spielgenossen, Laborie, und ward von diesem, Morgens darauf, durch Umwege über die Kehler Brücke geleitet. Ackermann ließ der Verwegenheit dieser gelungenen Unternehmung die Gerechtigkeit des Kenners widerfahren, und untersagte alle Verfolgung, sobald er sich überzeugt hielt, Schröder sey nicht im Wasser umgekommen

Am 12ten März ward mit dem Feenprolog, Rhynsolt und Saphira, und der dreifachen Heirath geschlossen. Einnahme seit Jahresanfang 2930 Thaler.

Schröder flüchtete in einem blauen Tressenkleide das er sich selbst geschafft, unter einem Ueberrock, und nahm nichts mit als ein Hemd, ein Paar seidne Strümpfe, seine Tanzschuhe, und die Musik eines Pas de deux. Seine Absicht war sich in Stuttgard zum Figuranten anzugeben, vorher aber in Kehl seine Eltern vorüberfahren zu sehn, weil er auf Deutschem Grund und Boden keine Verhaftung fürchtete. Er lebte sehr sparsam in einem

Wirthshause an der Heerstraße, doch ging seine kleine Baarschaft schon am 15ten März zu Ende. Am 16ten beschäftigte er sich die Tressen von seinem Rocke zu trennen, als seine Eltern vorüberfuhren, sich nicht nach ihm umsahn, und bei einem andern Hause Halt machten. Aber der ganze männliche Theil der Gesellschaft versammelte sich bald um ihn, und der weibliche ließ sich die Aussöhnung angelegen seyn. Er war als Schauspieler und Tänzer unentbehrlich, das mütterliche Gefühl siegte endlich über den Verlust der harten Thaler, seine Abbitte ward angenommen, sein Wochengeld auf einen Thaler erhöht. Ackermann ging die Verzeihung von Herzen, er weinte dabei wie der Sohn. Der gutmüthige Mann konnte nicht lange zürnen. Schröder war der einzige Mensch den er strenge behandelte, aber auch der einzige der sich ihm widersetzte, wenn er Recht zu haben glaubte, und leider glaubte er das zu oft.

Am 9ten April ward zu Freiburg im Breisgau mit der Alzire, der Widersprecherin und einem Amerikanerballet angefangen. Schröder fand Niemanden, der sich auf dem Billard mit ihm einlassen wollte, und ward häuslicher. Ein hinzugekommner Tänzer Forey, dem nicht gelang Curioni zu ersetzen, und im November wieder abging, spornte ihn zum Wetteifer an. Auch fielen ihm einige bedeutende komische Rollen zu, unter andern Caspar im Universalerben, Hector im Spieler, Jean de France, und Heinrich im Sidney. Am vortheilhaftesten ward ihm die Aufgabe, seiner Mutter alle neuen Schauspiele vorzulesen, die ihn, so lange er ihr Hausgenosse blieb, vier Jahre hindurch fest hielt, und die Nothwendigkeit eine solche Hörerin zu befriedigen. Dadurch erwarb er die Fertigkeit, mit flüchtigen Blicken eine Seite zu übersehn, ohne einzuhalten, und Ton und Ausdruck richtig zu fassen, wenn die Unterscheidungszeichen einigermaßen beobachtet waren. Sie ist ihm geblieben. Die-

ser Uebung, der Mühe die er darauf verwandte, der Urtheilskraft die er durch sie erworben, verdankte er die ausgezeichnete Richtigkeit und Mannigfaltigkeit seines Spiels. Denen schrieb er zu, daß ihn keine Unwahrheit täuschte, ob sie auch den Schein der Kunst erborgte; daß ihm ein falscher Tondruck nicht entging, den er immer rügen zu müssen glaubte. Er überzeugte sich dadurch, der erhabenste Gedanke dürfe auf der Bühne des faßlichen Ausdrucks nicht entbehren, und eine Rede sey immer fehlerhaft gewortet, über deren Vortrag der Schauspieler zu grübeln habe; kein fremdes, der Person sonst wohl angemessenes Wort, sey zulässig, wenn es nicht jedem Zuschauer, aus dem Zusammenhange, errathbar werde. Daher waren und blieben ihm die Zittertöne der Hensel, ihre Doo, Aaach, Thrääänen, Seelenpein, ein Gräuel, ohnerachtet, der freilich sparsame Gebrauch der achtbaren Schönemannschen Schule, sie halb und halb in Schutz nahm. Die Gleichgültigkeit gegen die richtige Angabe des Tonfalls, das Bewerben um Künsteleien welche der Natur widersprechen, erweckte sein Mißfallen an den Schauspielern Frankreichs, und ließ ihn den Mißbrauch seltner Naturgaben auch an Deutschen nicht übersehn.

Der strenge Tadler fremder Fehler hatte damals noch keine Augen für seine eigenen. So oft man ihm bemerklich machte, wie unvollkommen er eine Rolle gelernt, antwortete er: wenn er die Füße gebrochen habe, wenn er zum Tänzer nicht mehr tauge, wolle er sich zum Schauspieler herablassen. Er zieh andre der Uebertreibung, und übertrieb mehr als sie; zwar nicht um den Beifall der Menge zu haschen, sondern, was freilich geistreicher, aber auch unverzeihlicher ist, um sich selbst zu belustigen. Er war eitel genug zu glauben, er sage bessere Sachen, als der Verfasser des Stücks ihm vorgeschrieben. Bei dieser Stimmung waren ihm erste Rollen die er lernen, oder Balletcharaktere die er mit Sorgfalt und Ge-

nauigkeit ausführen, und den Anstand der Kleidung beobachten mußte, höchst beschwerlich. Das Glück meinte es jedoch besser mit ihm als er verstand, da es ihm noch einige Jahre hindurch diese nicht erließ. Denn der Schauspieler lief Gefahr in den Possenreißer, der Tänzer in den Springer überzugehn.

Hier versprach sich Döbbelin mit einem armen Bürgermädchen, deren Eltern darein willigten. Die Geistlichkeit aber sperrte sie in ein Kloster, damit ihre christliche Seele nicht an einen Ketzer verloren gehe. Vergebens berief sich der Freier auf seinen edeln Charakter, der einen solchen Verdacht nicht zulasse. Hingegen hatte die nämliche Geistlichkeit nichts dawider, als Schröders ketzerische Eltern die Schwester des Mädchens, Sylvia, zu sich nahmen, die grose Neigung zur Bühne hatte, deren Fähigkeit aber diesem Schritte so wenig entsprach, daß sie am Schluß des Jahrs wieder entlassen werden mußte. Ueberhaupt schienen die Freiburger Priester in ihren Grundsätzen nicht übereinzustimmen. Einer wies die Catharine Schirmer ohne Gnade aus dem Beichtstuhl, weil er die Todsünde von ihr erforscht, sie habe einem Hunde unter den Bauch gesehn, um sein Geschlecht zu erkennen; und Ackermann fand ohne Mühe einen andern, der ihr dieses Vergehen erließ, ohne danach zu fragen. Unweit Freiburg, in einem romantischen Thal, zwischen Bergen, liegt ein Kloster der heiligen Ottilia, die, um sich vor den Verfolgungen des Teufels zu retten, einen steilen Felsen erklimmte. Der erste Griff in den Felsen trägt noch die Spur ihrer Hand, worin sich Wasser sammelt, das Blinde sehend machen soll. Als Ackermann seine Gesellschaft dort bewirthete, las eben ein Geistlicher Messe, gesellte sich zu den Fremdlingen, und führte sie an die Bildsäule der Heiligen. „Einst," sprach er, „hat dies „Bildniß Wunder gethan, jetzt nicht mehr." Er hob die Kopfbedeckung ab. „Man setzte Wasser und kleine Fische

„in diese Höhlung. Bewegten sich die Fische, so drang „das Wasser durch die Augen des Bildes, und dieses „schien zu weinen.“ Nicht alle Thaten heiliger Ueberlieferung werden so überzeugend nachgewiesen.

In den Sommermonaten entfernte sich der Freiburger Adel auf seine Güter. Die Einnahmen wurden schlechter, die Vorstellungen seltner, und endigten am 10ten Julius mit dem Schäferprolog, der Zaire, und dem Theatereinfallen. In funfzehn Wochen waren 1786 Thaler eingenommen. Hainte und Koch verließen die Gesellschaft.

Ackermann reiste aufs Gerathewohl nach Rastadt, erhielt aber keine Erlaubniß zu spielen, weil der Markgraf gefährlich krank war. Demoiselle Schulz befiel einige Meilen vor der Stadt so heftig, daß sie nur mit Mühe dahin gebracht werden konnte, und dort zurück bleiben mußte, als Ackermann, der sich nach Carlsruhe gewandt, dort auf unbestimmte Zeit angenommen ward, indem man der Entbindung der Markgräfin entgegen sah. Nun mußte erst im Orangerichause eine neue Bühne eröffnet werden, und ohne die bedeutendste Schauspielerin konnten wenige Stücke gegeben werden. Darüber ward erst am 28sten August mit der Merope, dem hellsehenden Blinden, und dem Gärtnerballet angefangen, und diese Ruhezeit ward für Schrödern lehrreich, da er nach Manheim reiste, und Vucquetons Proben Noverrischer Ballette beobachtete. Am 12ten September schlug Schröder, im Türkenballet, vier Tambourins von ihrem neun Fuß hohen Gestelle mit dem Fuße herab, deren eines zum Unglück auf den Kopf des Erbprinzen geschleudert ward, das ihm freilich keine Verletzung, aber dem ganzen Hause, besonders der fürstlichen Familie, tödtlichen Schrecken zuzog. Doch erhielt der unwillkührliche Veranlasser, der sich auf der Stelle entschuldigte, freundliche Verzeihung. Am 16ten September, im Ballet die Kroaten auf Reisen, erschien die vier-

jährige Charlotte Ackermann zum erstenmal auf der Bühne, und kam aus einer Trommel hervor.

Die Gesellschaft ward vom Hofe und den Einwohnern des reizenden Städtchens mit Gefälligkeiten überhäuft, und auf Befehl des Hofes von den Kammerleuten, wie die vorzüglichsten Schauspieler von Personen denen sich so etwas nicht befehlen ließ, abwechselnd bewirthet. Tänzer und Tänzerinnen wurden zu Hofbällen, alle Mitglieder zu häufigen Maskeraden gezogen. Hier begünstigte das Billard Schrödern so sehr, daß er in Kurzem einige hundert Thaler gewann, und reicher als sein Stiefvater war, welches er auch in seinem Anzuge verrieth. Vom Ende Septembers bis zum 9ten Oktober ward nicht gespielt, weil man die Bühne in einem andern Orangerichause einrichtete, da man das bisherige weder entbehren konnte, noch vorhergesehn hatte, daß der Markgraf so lange Gefallen am Schauspiel finden würde, welches freilich nicht der Kunst allein beizumessen war. Am 21sten November ging Schröder nach Stuttgard und Ludwigsburg, und kehrte am 30sten zurück. Hier sah er Noverre's Alceste, und erhielt durch Gardello, Bruder der ersten Tänzerin und herzoglichen Favorite Agathe, nachstehende Auskunft über den Balletmeister.

„Noverre war ein mittelmäßiger Tänzer, mußte aufhören es zu seyn, weil er sich am Fuß beschädigt hatte, „und widmete sich daher der Verfertigung der Ballette. „Ihr Aufwand richtete die Schauspielunternehmerin Desmouches in Lion zu Grunde. Auch in Straßburg konnte „man lange nicht vergessen, wie viel sein Chineserballet „gekostet. Als der damalige erste ernsthafte Tänzer der „gebildeten Welt, Pietro, seiner Unverschämtheit wegen, „Stuttgard verlassen mußte, trat Noverre in herzogliche „Dienste, und erhielt den Auftrag einen vorzüglichen „Tanzverein zu sammeln. Er durchreiste Frankreich und „Wälschland, warb alles was er Treffliches fand, und

„bewog, durch großen Gehalt, die minder glänzenden „unter diesen, sich als Figuranten brauchen zu lassen. „Er verwarf die alten Regeln der Tanzkunst, und setzte „neue an ihre Stelle; ließ die Hand, die sonst nicht hö„her als das Auge erhoben werden durfte, über den „Kopf gehn u. s. w. Dabei war er unmusikalisch, und „schrieb Schwierigkeiten vor, die er selbst nicht zu lösen „wußte, bei denen seine Untergebenen sich unnöthiger „Weise abquälten. Dergleichen war eine Verkettung von „Schritten, die sich nach acht Takten, bei dem zwei„ten Viertel, in Dreivierteltakt endigte. Auf solche Weise „kann der mittelmäßigste Figurant die geübtesten Tänzer „zu Tode hetzen. Seinen Untergebenen ließ er seine „Willkühr auf ungesittete Weise empfinden. Er bezeich„nete den Platz, auf welchem jeder zu stehen kommen „sollte, durch Ausspeien, und schonte selbst der blauge„schuhten Frauenzimmer nicht, welche der Gunst des Her„zogs genossen. Mesdames, rief er ihnen zu, si vous „ne — mieux que vous dansez, vous etes de mi„serables —. Seine Balletprogramme, so wie seine „Briefe über die Tanzkunst, sind von einem Abbé, mit „dem er sich schon in Lion verbunden hatte, und der „sein Hausgenosse blieb.“.

Es ist nicht schwer, dieser nachtheiligen Aussage über einen berühmten Mann mehr Wahrheit einzuräumen, als eine strenge Untersuchung, wenn sie jetzt noch angestellt werden könnte, ergeben möchte, ohne sein Hauptverdienst dadurch aufzuheben. Alle Verbesserer und Erfinder haben Widerspruch erfahren und zum Theil verschuldet, kein Meister fiel vom Himmel, und jedem blieb eine verwundbare Seite. Möglich daß Noverre ein mittelmäßiger ausübender Künstler gewesen; daß er eine Zeitlang die Gesetze der Tonkunst nicht hinlänglich gekannt, um ihre Begleitung mit den Schritten des Tänzers gehörig zu vereinigen; daß er einige Vorschriften der alten Schule

mit Unrecht übertreten. Das raubt seiner Ansicht dessen, was das Schauspiel des Tanzes leisten kann und soll, weder den Anspruch auf Wahrheit noch auf Schönheit. Was sich in dieser Art einem Beobachter zeigt, entging wahrscheinlich, da der Verstand nicht ausschließlich an ihn gebunden ist, auch früheren nicht, denen es nur an Glück gebrach um Gehör zu finden. Dennoch verbeut die Billigkeit, dem mit Undank zu lohnen, der die Wahrheit geltend gemacht, oder ihn herab zu setzen, wenn von seinen ersten Versuchen einige zu kühn, andere zu furchtsam gerathen, wenn er selbst zu lernen fortfuhr indem er lehrte. Wien, Paris und London haben Noverre's Balletten gehuldigt. Ihr Glanz ward unstreitig nicht selten zu theuer erkauft. Das hatten die, welche ihre Kosten berechnen und verweigern sollen, mehr zu verantworten als er. Denn ich selbst habe das Entzücken beobachtet und getheilt, welches seine Schöpfungen auch ohne übertriebenen Aufwand hervorbrachten. Ueberdem sind nicht bloß seine grosen und prächtigen Ballette, die Lustbarkeiten des chinesischen Kaisers, der Nachttisch der Venus, Adele von Ponthieu, die Horazier u. s. w., sondern auch das ganz einfache Weiß und Rosenroth, und besonders die von Schrödern selbst bewunderten Caprices de Galathé, Meisterstücke der Anlage, Verwickelung und Auflösung. Keines langweilig, keines unzusammenhängend, jedes überraschend, jedes verständlich. Die Musik entsprach den kleinsten Theilen der Handlung, gab ihr Bedeutung, und nahm sie von ihr. Die berühmtesten Tänzer des heutigen Europa sind aus seiner Schule hervorgegangen, und seine Guimard verlor die Grazien der Jugend, ohne die der vollendeten Kunst einzubüsen. Ich hoffe, es wird der prachtvollen Bühne nie an würdigen Nachfolgern Noverres fehlen. Ich wünsche mehr als ich hoffe, es werden sich Künstler unter diesen finden, die ihn übertreffen. Ich zweifle daß jemals eine Zeit kommt, in der die Mehr-

heit der Tanzerfinder seinen Lehren entwachsen ist, und bin gern zufrieden wenn sie solche nur begreift.

War er unhöflich in Stuttgard, so hatte er Unrecht. Fragen läßt sich jedoch, ob er durch Höflichkeit sein Ziel erreicht haben würde? Sein Herzog, bei dem er gewiß — und von wem? und in welchen Augenblicken! — verklagt ward, muß diese Frage verneint haben, weil er der Strenge des Balletmeisters nachsah. Daß sonst Noverre mehr als herkömmliche Sitte, daß er ungeschminkte Verbindlichkeit zeigen konnte, hab' ich erprobt, und beweist die Anhänglichkeit vieljähriger Großen, die der vorsetzlich Unhöfliche nicht beehrt.

Was endlich den Abbé betrifft, den man für den Urheber der Noverrischen Briefe und Programme ausgeben wollen, so ist mir ganz begreiflich, daß ein Französischer Tänzer eines Mannes bedürfen können, der, in den kleinen Handgriffen der Schriftstellerei geübt, seinen Gedanken den Ausdruck zu ertheilen vermochte, welchen der Leser zu fordern berechtigt ist. Ich berufe mich jedoch auf diesen Leser selbst, ob er nicht, besonders in Ansehung des technischen Theils der Kunst, auf Bemerkungen stößt, die einen Mann vom Handwerk verrathen. Hatte der Abbé von Noverre oder andern wirklich so viel gelernt; hat er nicht bloß die Angaben seines Freundes eingekleidet, sondern veranlaßt und berichtigt: so bin ich weit entfernt, Noverre darum gering zu schätzen, sondern bewundere vielmehr die Geschicklichkeit, die den Rath eines andern so vollkommen ausführte als ob sie ihn selbst erfunden hätte, und die Bescheidenheit die sich darum bewarb. Dabei kann die Kunst nur gewinnen, und ihre Freunde müßten wünschen daß solche Verbindungen minder selten wären. Nur ist man schwerlich auf dem Wege sie zu befördern, wenn man sich erlaubt sie herabzusetzen.

Das Beste dieser unvollkommenen Welt hat seine unzuträgliche Seite. Der freimüthige Schröder war theil-

nehmender an der Unterhaltung seiner Eltern. So konnte es nicht fehlen, daß Ackermann seine von ihm abweichenden Gesinnungen über Gegenstände, die nicht bloß ihren Beruf betrafen, seine Enthaltsamkeit von einer Handlung bemerken mußte, welche der Zankapfel aller Jahrhunderte gewesen, Aergerniß daran nahm, und Bitterkeit und Groll in seine Aeußerungen brachte, wenn auch von gleichgültigen Dingen die Rede war. Einem solchen Machtspruche setzte Schröder die unvorsichtige Bemerkung entgegen, damit werde nichts widerlegt; und Ackermann, der die Dragonerbekehrungen liebte, schlug, um ihn zu erweichen, mit dem Degen nach ihm, welcher aus der Scheide fuhr, und mit seiner Fläche Schrödern zwischen Hals und Schulter traf. Dieser unterlief ihn, riß ihn wüthend aus der Hand seines Gegners, ward von den Anwesenden aus dem Zimmer gedrängt, eine Stunde hernach verhaftet, und in die Bürgerwache gesetzt. Hier kühlte sein Blut sich ab, er bewirthete seine Wache, und schlief ein. Als er nach kurzer Ruhe die Augen aufschlug, fand er die Wächter schlafend, die Thür offen, und ging im Mondenschein spaziren. Bei seiner Rückkehr traf er die Hüter in großer Angst über diese Entweichung, beruhigte und beschenkte sie. Abgeordnete seiner Eltern, die am folgenden Tage bei ihm erschienen, und einen hohen Ton anstimmten, wurden mit der Erklärung aufgenommen, mörderische Anfälle könnten nicht gerechtfertigt werden, und er wolle in sechs Wochen die Gesellschaft verlassen. Die Wächter der folgenden Nacht, unter denen einer der vorhergehenden war, ließen mit sich handeln, und erlaubten Schrödern mit einem Begleiter aus ihrer Mitte auszugehn. Er begab sich nach dem Wirthshause seiner Eltern, dessen Besitzer ganz auf seiner Seite war, spielte Billard, und kehrte in die Wache zurück. Tags darauf erschienen die Abgeordneten von neuem, sprachen wie gestern, und erhielten die gestrige

Antwort. Vier Nächte und drei Tage widerholten die nämlichen Auftritte. In der vierten Nacht ward Schröder vom Billard zu seiner Mutter berufen, deren Zureden sein Ehrgefühl überwand. Morgens darauf ward die Verhaftung aufgehoben, und sobald sich Vater und Sohn ins Auge faßten, war die Versöhnung geschlossen. Diesmal fühlte Ackermann daß er zu weit gegangen sey, konnte sich aber nicht überwinden dieses Gefühl zu gestehn. „Wie oft habe ich Ihnen erklärt," sagte Schröder, „daß ich mich von keinem Menschen schlagen lasse!" — „Ich erkläre dir," antwortete Ackermann, „daß ich jeden Menschen an die Ohren schlage, der mir antwortet „wie du. Werde du nicht unverschämt, so kann ich nicht „heftig werden." Vereinigten ehrliche Leute sich nur eben so leicht über Begriffe, als über Worte! Ackermanns Gutmüthigkeit war unwiderstehlich. Er weinte bei solchen Vorstellungen, wie Mutter und Sohn, und glaubte Wunder wie trefflich er seine Rührung verbärge, indem er vier Töne tiefer als gewöhnlich sprach. Was Schrödern am herzlichsten ergriff, war Ackermanns Empfindlichkeit über den Namen Stiefvater, und die Herablassung womit er Schröders Mutter zur Zeugin anrief, daß es unmöglich gewesen sey ihn in Königsberg zu unterstützen. Sie haben sich immer geliebt, immer geschätzt — und verkannt. Besonders übersah Ackermann, daß dieser Sohn durch Mißhandlungen nicht zu leiten war. Er würde ihm keine Feigheit verziehn haben, und konnte sklavische Erduldung von ihm fordern. Er hielt, ohne Zweifel durch Verläumdung irre geführt, den für einen Aufwasser seines Thuns, der sich nie um fremdes Treiben bekümmerte, selbst wenn er von Leidenschaften aufgeregt war, die sonst wohl zur Neugier verleiten. Es war ihm unerträglich wenn Schröder über die Schaubühne sprach, tadelte, oder seine Kenntnisse vertrieb. Gleichwohl stand er, sich unbemerkt glaubend, mit Freudenthränen in den Seitenflügeln, und er-

müdete nicht seinem Spiel oder Tanz zuzusehn. Was er dabei in sich hineinbrummte waren freilich zum Theil Schimpfworte und Flüche, die nur durch Ton und Ausdruck zu Lobeserhebungen wurden. Man kann denken, wie Schröder, dem so etwas endlich hinterbracht ward, den ersten seiner Zuschauer mit den Augen suchte, und zu welchen Anstrengungen ihn ein solcher Beobachter anfeuerte. Aber seine Eltern schienen sich das Wort gegeben zu haben, ihre besseren Empfindungen vor ihm zu verläugnen. Auf die bescheidenste und freundlichste Anfrage, wie sie mit ihm zufrieden gewesen, erfolgte nichts als ein flüchtiges So! so! es hätte besser seyn mögen, es könne mit der Zeit etwas aus ihm werden, wenn er seiner Nachlässigkeit entsage. Ich habe die traurigen Folgen des Verweihrauchens und Verschmeichelns ausgezeichneter Köpfe zu oft gesehn, um dieser übertriebenen Zurückhaltung jede gute Folge abzusprechen; oder, wenn gefehlt werden sollte, zu wünschen, daß der entgegengesetzte Fehler das Loos meines Freundes gewesen wäre. Zugleich verberge ich mir nicht, daß, dem Meister vieler Künste die Kunst nie ganz eigen geworden sey, die Aeußerungen anderer auf ihren wahren Werth zurückzuführen, ohne sich durch die Nachlässigkeit oder Heftigkeit ihres Ausdrucks irre machen zu lassen. Er meinte buchstäblich was er sprach, und blieb immer befremdet das Gegentheil von andern zu erfahren. Unstreitig nahm er es auch mit seinen Eltern zu genau. Er wollte errathen seyn, er verdient' es: aber ich fürchte, unter allen Menschen in der Welt ist seine Gattin die einzige gewesen, welche ihn immer errathen hat. Ackermanns Mißtrauen gegen ihn war damals sicherlich nicht gänzlich verscheucht, oder bald zurückgeführt. Denn sonst läßt sich nicht begreifen, warum er gerade zu dieser Zeit seine strengen Begriffe von Sittlichkeit verläugnete, und Curioni und Koch wieder annahm, die dagegen verstoßen hatten, ob-

gleich ihre Mitwirkung durch Schröders Daseyn entbehrlich ward.

Am 16ten Oktober sprach Charlotte Ackermann zum erstenmal auf der Bühne, als Louischen im Kranken in der Einbildung. Bis Ende Decembers wurden in Carlsruhe 2131 Thaler, im ganzen Jahr 6850 Thaler eingenommen. Bei dieser Gesellschaft muß es auffallen, daß sie beinahe vier Monate in Fezburg, über fünf in Carlsruhe zugebracht, und doch, vom 16ten April 1761 bis zum 19ten Mai 1762, keine einzige einstudirte Vorstellung gegeben, da doch ältere gute Stücke untersagt waren, wenn sich auch keine Erscheinung der jüngsten Zeit empfohlen hätte.

Das Jahr 1762 begann mit der Genie, der Mütterschule, und dem verwirrten Concert oder Instrumentenballet. Fürst und Stadt hätten die Bühne in dem angenehmen Carlsruhe gern behalten. Aber des ersten Zuneigung für Madam Wolfram ließ sich nicht verkennen; und nahmen ihre Kunstgenossen gleich keinen Anstoß daran, so ward ihr Vorgesetzter doch seinen Grundsätzen nicht abtrünnig, dankte Mann und Frau ab und schloß am 28sten Januar mit einem Prolog, den Trojanerinnen und dem Gärtnerballet. Die Monatseinnahme betrug 315 Thaler. Die Wolfram ward der Gunst ihres liebenswürdigen Beschützers in kurzer Zeit durch den Tod entrissen.

In Mainz eröffnete sich das Schauspiel am 3ten Februar mit den Trojanerinnen, dem hellsehenden Blinden und dem Gärtnerballet. Ehe Schröders Billardspiel zu bekannt ward gewann er nicht unbedeutend damit, und erhielt sich dadurch, in diesem und dem folgenden Jahr, in Kleidung und Wäsche, die sich freilich von einem Thaler Wochengeld nicht bestreiten ließen. Auf einem Coffeehause erwarb er die Freundschaft eines Mannes, von dem er alles, nur sonderbarer Weise Namen und Titel nicht

behalten hat. Durch die Unterhaltung dieses Denkers, durch Bücher welche der ihm in die Hände gab, und ihn dadurch rauschenden Zerstreuungen entzog, ward die Aufklärung seines Verstandes vollendet und bestimmt. Unter andern erhielt er von ihm eine Handschrift, die Jesuiten, oder die Seelenmörder bei dem Portugiesischen Königsmorde, die im Druck durch den Henker verbrannt worden, Philosopheme im Geschmack des Weisen von Sanssouci aussprach, und auf Schrödern so viel Eindruck machte, daß er das Stück damals fast auswendig wußte, und Stellen daraus nie vergessen hat. Auch über die Kunst sprach der ältere Freund wie ein Kenner, und überzeugte den jüngeren, daß ein Paar Sprünge keinen Tänzer machen. Ueberzeugung und Ausübung waren bei diesem immer unzertrennlich. Er strengte sich, während der siebenwöchigen Fasten, mehrere Stunden Vormittags und Nachmittags so unablässig an, daß er von einem verpfuschten Entrechat en six zur vollendeten Ausführung eines Entrechat en dix fortschritt, dessen sich wenige Tänzer bemächtigen. Auch legte er sich ernstlich auf Balleterfindung und Violinspielen, wodurch er es so weit brachte, keiner Beihülfe eines Tonsetzers zu bedürfen. Aber diese Studien entfernten ihn dem Schauspiel immer mehr, besonders ernsthaften Rollen, in denen damals freilich viel Müssiges und Seichtes war. Ein trefflicher Tänzer, Halley, der Anfangs Februar zur Gesellschaft trat und bis Ausgang Augusts bei ihr blieb, ward sein Lehrer im Fechten. Nach einigen Wochen bekam Schröder Händel mit ihm, forderte ihn vor die Klinge, und hielt ihn für feige, weil er sich nicht gleich stellte. Daran war aber nur der Versatz seines Degens Schuld, nach dessen Einlösung Halley selbst auf Genugthuung drang. Der Wachtmeister und Polizeilieutenant Dahl, bei welchem Ackermanns wohnten, bemerkte daß Schröder seinen Degen holte, ergriff die Pistolen, und wollte nach. Acker-

mann hielt ihn mit starker Hand zurück, und bat ihn, die Jungen gewähren zu lassen, sie würden sich die Hälse nicht brechen. Der Zweikampf geschah in der Dämmerung, auf der Anhöhe dieses Kirchhofs. Halley selbst band Schröders den Degen mit einem Schnupftuche fest. Dieser fieng anfangs Terz und Quart nach Schulmanier, begriff aber bald daß er auf diese Weise seinem Gegner nichts anhaben werde, und fing an so ungelehrt vorzudringen, daß dieser bis an die Mauer des Kirchhofs zurückwich. Halley rief ihm zu, er solle sich mäßigen, und verwundete ihn leicht am Arm. Darauf verband er ihn selbst, und brachte ihn in ein Wirthshaus, wo beyde die Nacht hindurch, das Fest der Aussöhnung begingen. Weder Ackermann noch sonst jemand that, als muthmaße er etwas. Um diese Zeit nahm Schröder einen gewissen Pietro Danonville zu sich, den entlaufenen Sohn eines Tänzers aus Stuttgard, einen sehr geschickten Geiger, der als Vorspieler bei den Proben angesetzt ward, und verschiedene Pas de deux für Schröders componirte. Am 27sten August ging er unter dem Namen d'Ormencour nach Paris, und endlich nach Berlin, von dort aber in Trenks Kerker nach Magdeburg, weil er sich einer Liebe über seinem Stand ergeben hatte. Er überlebte dieses Gefängniß nicht.

Bestand der Gesellschaft, seit April 1762. Die Familie des Vorstehers. Garbrecht und Frau. Schröter und Frau. Döbbelin und Frau. Mylius. Madam Henkel. Schulz und Schwester. Koch. Catharina Schirmer. Eine andere Demoiselle Schirmer aus Manheim. Kirchhof und Frau. Boek. Sophie Fuchs. Tänzer, Curioni und Frau, Dupuis, Halley. Correpetitor Mischel. Musiker, Kahler, Danonville. Theatermeister Silbernagel. Einhelferin Clara Hoffmann.

An Wolframs Stelle waren Kirchhofs von Wien gekommen. Mit ihnen ein junger Barbiergesell, Michael

Wolf, der endlich Platz auf der Bühne fand, und von unten auf diente. Kirchhofs traten am 14ten April als Eisser und Elisabeth auf. Er, ein trefflicher Schauspieler, nur etwas zu starkbeleibt, Mericour in der Genie, seiner Meisterrolle. Sie geziert.

Am 22sten Mai gab Schröder sein erstes Ballet, die Aepfeldiebe oder das Obstschütteln.

Am 4ten Junius führte Ackermann den seltsamen Einfall aus, Crispin als Arzt von lauter Frauenzimmern aufführen, und den Crispin durch Demoiselle Schulz vorstellen zu lassen. In dieser Frauenzimmerbegünstigung willigte er auch endlich ein, daß Schröter seine Frau, die der sechzigjährige, nach seinem Wahlspruch: Verflucht ist der Acker der brach liegt! schon vor zwei Jahren geheirathet hatte, und sie Aschchen nannte, auf die Bühne bringen durfte.

Am 9ten Junius heirathete Döbbelin die Catharine Friderici, von der er nachher entdeckt haben wollte, sie sey ein Fräulein von Klinglin. Die Eulenspiegelstreiche seiner Kameraden folgten ihm ins Brautbett, das in der Hochzeitnacht mit ihm einstürzte, und diese auf der Erde begehn ließ. Die Ehe war nicht glücklich, ward mehr als einmal unterbrochen, und endlich getrennt. Man hat der Frau, nachdem sie die Gemahlin eines Edelmanns geworden, nichts als Gutes nachgeredet.

Am 18ten Junius ward das Theater mit der beschützten Comödie, Orest und Pylades, und einem ernsten Ballet geschlossen. Eingenommen bis dahin 2991 Thaler.

Von da ging es auf die Messe nach Frankfurt am Main, welches damals von Franzosen besetzt war, die strenge Theaterpolizei übten, und die kleinste Versäumniß, den unmerklichsten Verstoß, mit Verhaftung bestraften, welches Ackermann unerträglich war. Unter andern war dem Tänzer Schulz im Croaten-Pas de deux ein wesentlicher Knopf gesprungen. Er entfernte sich sogleich,

und Schröder trat an seine Stelle. Dem ohngeachtet kamen vier Mann Wache, um ihn oder den Direktor zu verhaften, wollten sich durchaus nicht darauf einlassen, statt ihrer, den wirklich schuldigen Schneider anzunehmen, und Schulz kam auf vier und zwanzig Stunden in Haft. Eben so unerbittliche Handhabung der Ordnung mußten sich die vornehmsten Zuschauer gefallen lassen. Ein alter Französischer General ward zweimal von einem Unteroffizier, mit entblößtem Haupt, ersucht, sich aus den Seitenflügeln zurückzuziehn, die nur für Schauspieler bestimmt waren. Der General blickte ihn mit Verachtung an, und rührte sich nicht. Der Unteroffizier setzte den Hut auf, und befahl im Namen des Königs. Der General nahm den seinigen ab, und entfernte sich.

Bei einem Zweikampf, deren Schröder um diese Zeit verschiedene hatte, wiewohl sie, der Französischen Aufsicht wegen, sehr geheim betrieben werden mußten, war ihm, ohne daß weder er noch sein Gegner, in der Hitze des Gefechts, etwas davon bemerkt, die Spitze einer dreieckigten Klinge in den Leib gedrungen, und die Wunde hatte sich schnell geschlossen, wodurch sie gefährlich, und erst langsam geheilt ward. Auch das schien Ackermann nicht zu wissen, wiewohl seine Anordnung der Ballette das Gegentheil bewies. Am 31sten August starb der schwindsüchtige Theatermeister Silbernagel, dessen Stelle Schröder eine geraume Zeit versah. Der Vorsteher einer Wälschen Operngesellschaft, Koch, der neben Ackermann in Frankfurt spielte, verband sich mit ihm für die drei letzten Vorstellungen, so daß am 30sten August mit einem Prolog, einer Wälschen Oper und einem Ballet geschlossen wurde. Die gesammte Einnahme belief sich auf 2300 Thaler.

Von dort kehrte Ackermann nach Mainz zurück, dessen Schauspielhaus während seiner Abwesenheit durch den Adel umgebaut worden, der sich ein Parquet zugerichtet.

Aber eben dieser Adel, der Schrödern sonst mit Beifall aufgenommen, empfing ihn zu seinem Erstaunen mit Zischen und Hohngelächter, welches freilich durch lautes Klatschen der übrigen Zuschauer überwogen ward. Ackermann ertheilte ihm darüber den Aufschluß, der Adel begehre Schröders Entfernung, weil dieser sich erfrecht haben solle, von demselben schlecht zu sprechen. Er habe sich auf die Klage nicht eingelassen, weil man ihm die Beweise darüber verweigert, sey aber in seinem Herzen von Schröders Vergehen überzeugt; welches er ihm daher strenge verwies, und ihn warnte des Abends auf seiner Hut zu seyn. Indessen hatten sowohl der Adel als Ackermann diesesmal Schrödern in ungegründetem Verdacht, der sich wenig darum kümmerte. Als ein Französischer Generalcommissair nach Mainz kam, und sich zu dessen Feinden gesellte, ward die Verfolgung auffallender. Einige Domherren drängten sich mit ihm ans Orchester, und begleiteten jede seiner Bewegungen mit einem: Ah, c'est merveilleux! C'est bien dit! C'est un homme à grands talents! Il donne cela pour l'art de danser! Anfangs erwiederte Schröder dergleichen mit Gegenbemerkungen, die er, besser berathen, in der Folge unterdrückte, und der Mehrheit der Zuschauer überließ, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Nach sieben stürmischen Wochen begegnete ihm zur Nachzeit, als er mit Koch aus einem Weinhause zurück kehrte, der Generalcommissair und zwei Domherren, denen ein Bedienter die Fackel vortrug. Ein Domherr stieß ein Französisches niedriges Schimpfwort gegen Schrödern aus. Dieser und Koch zogen, der Generalcommissair gleichfalls. Schröder stellte den Domherrn, mit kurzen Worten, wegen seines unanständigen Betragens zur Rede, berief sich auf seine Unschuld, erklärte sich zu jeder ehrenvollen Genugthuung bereit, und bewies seine Furchtlosigkeit, indem er den sich nähernden Bedienten mit dem Degen zurück-

trieb. Der Franzos sagte verwundert Mais, c'est un brave garçon! Expliquez Vous! Bei der Erklärung ergab sich, daß ein nachlässiger Tänzer, den Schröder bei der Probe zurecht gewiesen, boshaft genug gewesen war, ihm Aeußerungen beizulegen, die nie über seine Lippen gekommen waren. Schröder erbot sich auf der Stelle, dem Verläumder gegen über zu treten: aber seine Gegner erklärten das für unnöthig, der Franzos nahm eifrig seine Partei, die Sache ward abgemacht, und der Adel theilte von der Zeit an die freundlichen Gesinnungen des übrigen Hauses.

Das Billardspiel setzte Schrödern in den Stand, verschiedene kleine Ausflüge in die Nachbarschaft anzustellen. In Manheim sah er die Ballette Bucquetons, welche kaum denen von Stuttgard wichen. In Frankfurt lernte er einen nicht unwitzigen Puppenspieler, Barfuß, kennen, der sich glücklich schätzte hölzerne Untergebene mit lebenden vertauscht zu haben, von denen er behauptete, sie wären zu sehr gegen ihn weggefallen, um ein verhältnißmäßiges Ganzes zu bilden; das sey erst vollkommen seitdem er selbst alle Rollen spreche, und die Puppen machten ihm nie Verdruß.

Am 25sten September spielte Schröder den Oldfuchs, in Holbergs geschäftigem Müssiggänger, zum erstenmal. Das Stück hat sich in seiner Gunst erhalten, und die Aufnahme der Rolle verdiente es wohl um ihn.

Der verwittwete Wolfram trat, am 1sten Oktober, im Sonderling wieder auf, hatte sich aber, nach dem Urtheil der Gesellschaft, in seiner kurzen Abwesenheit sehr verschlimmert.

Der Tanz beschäftigte Schrödern so ausschließlich, daß er in dieser Zeit selten eine Rolle des Lustspiels mehr auswendig lernte, sondern sie sich nur bekannt machte. Aber was ihn sich selbst wiedergeben und der Meisterschaft zuführen sollte, wuchs auf zur glücklichen Stunde,

und verdrängte die Nebenbuhlerin. Wielands Shakspeare erschien in diesem Jahr, und ward rasch gefördert. Er hat dankbare Leser gefunden. Lessing und Göthe haben für ihn gezeugt. Es giebt anschmiegendere Uebersetzungen. Treffliche Männer beurkunden das Verdienst, einzelne Dichtertöne vollkommner aufzufassen. Vielleicht wäre jedoch der ersten Bekanntschaft, und der damaligen Zeit, eine so treue Anhänglichkeit nicht vortheilhaft gewesen; vielleicht hät der früheste Uebersetzer den niedrigkomischen Humor der Britten, die Hölzernheit seiner Tölpel, den wesentlichen Gehalt manches Naturlauts, die an keinen fremden Sprachgebrauch erinnernde Verständlichkeit des Ausdrucks, welche der Bühne so sehr zusagt, am unübertrefflichsten erreicht. Schwerlich bewies, seit Luthers Bibelübersetzung, irgend ein Werk einen so sichtbaren Einfluß auf die Bildung unsrer Sprache; wenigstens weiß ich gewissen, jetzt überall gangbaren Wendungen und Redensarten, keinen früheren Ursprung nachzuweisen. Schröder verschlang sie, und machte sie zu seinem Handbuch. Er war zu bald der Schule der Liebe entlassen, zu viel umhergetrieben und beschäftigt, um der Urschrift Schönheiten abzulauschen, die einem solchen Dolmetscher unerreichbar geblieben wären. Hätte er es aber auch gekonnt, hätte er damals schon die Zeit gefunden, die er im Jahr 1779 erzwang, seine Englische Sprachkunde aufzufrischen und zu erweitern, so würde ihm doch das Bedürfniß, Theilnehmer seiner Bewunderung zu finden und festzuhalten, Wielands Vermittlung unentbehrlich gemacht haben.

Vom September bis Ende Decembers wurden 2862 Thaler, im ganzen Jahr 8153 Thaler eingenommen.

Mit dem Anfange des Jahrs 1763 kam der Friede. Bis zum 14ten Februar wurden in Mainz 1420 Thaler gehoben, und sodann mit einem Prolog, dem Cinna, und einem Ballet geschlossen. Madam Hensel ging nach

Wien, wo es ihr aber so wenig gefiel, daß sie solches schon im Oktober wieder verließ.

Ackermann hatte sich gegen den Landgrafen von Hessen verbindlich gemacht Cassel zu besuchen, konnte aber keinen Vorschuß erhalten, um seine Mainzer Gläubiger zu befriedi n, daher er sich an einen dortigen Juden wenden mußte, der gerathen fand ihn zu begleiten. Von Mainz bis Cassel mußte sich die Gesellschaft, vom 17ten Februar bis zum 1sten März fortschleppen. Vorzüglich in der Wetterau hatten schwere Geschützfuhren die Wege grundlos gemacht. Vierzehn Pferde sanken unter der Last. Menschen und Thiere hungerten in dem ausgesogenen Lande. In Cassel war Koch mit seinen Wälschen Sängern aus Frankfurt eingetroffen, und den Deutschen zuvorgekommen; so daß Ackermann, welcher seiner Gesellschaft vorausgeeilt, viel Mühe anwenden mußte die zugesagte Unterstützung zu erhalten, mit den Wälschen abwechselnd spielen zu dürfen, und seinen jüdischen Gläubiger nach einigen Wochen zu befriedigen. Am 2ten März ward mit der Alzire, dem Scheerenschleifer, und einem Ballet angefangen. Trauerspiele machten bei Hofe kein Glück, Moliere und Holberg desto mehr.

Die Gesellschaft, Döbbelin ausgenommen, bezog den ihr angewiesenen Prinz Marischen Palast, auf dessen Grunde hernach das Opernhaus errichtet ist. Er war von den Franzosen so übel mitgenommen, daß man sich vor Kälte kaum schützen konnte. In den ersten vier Wochen war kein Brot zu bekommen, wohl aber Kuchen. Französische Schädel und Knochen lagen auf dem wüsten Platz umher. Ausschweifungen in der Liebe fochten Schrödern nicht an, aber andere Schwärmereien, die seine Hautkrankheit verschlimmerten. Ein starker Wälscher Springer weckte seine Nacheiferung. Ein Ballet desselben, die Eifersucht, worin er, vorzüglich durch ein Pas de trois, sehr gefiel, ward von Schrödern aus dem Gehör aufge-

faßt, unter dem Namen das Blindekuhspiel vorgestellt, und erhielt großen Beifall. Im Mai wurden die Einnahmen so schlecht, daß sich Ackermann nach einem andern Aufenthalt umsehen mußte. Nicolini in Braunschweig nahm die Gesellschaft auf zwei Monate, für 35 Louisd'or wöchentlich, und 40 Louisd'or Reisegeld in Beschlag, und gewährte einen Vorschuß, der es möglich machte Cassel zu verlassen. Bei diesem kummervollen Leben hielt Jedermann Ackermanns Untergang für unvermeidlich. Daher am 11ten Junius Kirchhoff und Koch zu Schuch, Wolfram und Garbrechts nach Hildburghausen gingen. Aber gerade der Abgang dieser Leute, welche glaubten der Unternehmer könne ohne sie nicht bestehn, rettete ihn, weil er seine Ausgaben verringerte, und Schröder hat gelebt, um den Abtrünnigen Böses mit Gutem zu vergelten.

Am 11ten Junius ward in Cassel mit der beschützten Comödie, Rhynsolt und Saphira, und dem Ballet die Maskerade geschlossen. In vier Monaten eingenommen 2652 Thaler.

Erst am 10ten Julius, weil Nicolini die Gesellschaft nicht früher gebrauchen konnte, fand ihre Abreise Statt, und sie bedienten sich dieser Zwischenzeit um Schauspiele und Ballette zu ergänzen. Am 18ten Julius ward in Braunschweig mit Iphigenie, worin Döbbelin endlich in seinem längstgewünschten Achill auftrat, dem Scheerenschleifer, und dem Ballet der Wilde angefangen.

Die ganze Gesellschaft bestand jetzt, außer der Ackermannschen Familie, aus Demoiselle Schulz und ihrem Bruder, deren Mutter nicht mehr auf der Bühne erschien, Schröter und Frau, Döbbelin und Frau, Curioni und Frau, Demoiselle Catharine Schirmer, Mylius, Boek, der Einhelferin Hoffmann, und dem Garderobemeister Schulz. In Balletten tanzte Schröder und seine älteste Schwester, Schulz und Schwester, Curioni und Frau,

Boek und Demoiselle Schirmer, Mylius und Madam Döbbelin. Mit Schulz und Schröder war man zufrieden, und zog sie den Operntänzern Nicolini's vor. Auch als Schauspieler gefiel Schröder ungemein, und ward, nach dem Bedienten des Bramarbas, der zur dritten Vorstellung gegeben ward, überall Peter genannt. Hier verschwand seine Scheu vor dem schönen Geschlecht, und wich einer geheimen Zuneigung gegen eine Fürstin, die hernach einem Thron nahte, welche in und außer dem Schauspiel anzustaunen er nicht satt werden konnte, und deren freundlicher Gruß sein höchstes Glück war. Danonville und sein Zögling scheinen, auch nach ihrer Trennung, nicht bloß über Gegenstände der Tonkunst, einerlei Geschmack besessen zu haben. Unerhörte Liebe sucht sich zu trösten. Schröder wohnte zum erstenmal nicht bei seinen Eltern, bekam zwei Thaler Wochengehalt, und fand endlich ein Paar Gastwirthstöchter, die ihm gefielen ohne ihn verschmachten zu lassen.

Am 25sten Julius trat Hensel als Johann im Bramarbas auf, und ward angenommen.

Am 17ten August machte Lindor, in Kochens von Chehannes Glücklicherweise, nach der Uebersetzung des Herzogs Friedrich von Braunschweig, Schrödern viel Ehre. Es ist unbegreiflich, daß das reizende Nachspiel von der Bühne verschwinden können. Es will freilich mit großer Feinheit gespielt seyn.

Als am 3ten September Morgens Ackermann den versammelten Schauspielern die Austheilung der künftigen Vorstellungen angab, bemerkte Schröder, das Schulzische Ballet, die Seiler, in welchem der erste Tänzer in einen Koben springen, und mit den Schweinen grunzen mußte, schicke sich nicht dem Hofe vorgestellt zu werden. Ackermann ward empfindlich, heftig, fand Widerspruch, schlug nach dem Widersprecher, und dieser, der alle Fassung verlor, zog den Degen zu seiner Vertheidigung.

Natürlich wurden beide von einander gehalten, und Schröder ging nach Hause, fest entschlossen die Gesellschaft auf der Stelle zu verlassen. Indem er seine Sachen zusammenpackte, trat ein Unteroffizier mit vier Mann herein, denen sich nicht widerstehn ließ, und führten ihn auf die nahgelegene Bürgerwache. Der Offizier, den er dort vorfand, ein Bekannter, wollte sich über den Vorfall, den er in keinem grellen Licht ansah, halb todt lachen, und freute sich einen Gesellschafter für den Abend gewonnen zu haben. Nach einer halben Stunde trat er bestürzt herein, und entdeckte, er bekomme so eben Befehl, Schrödern nach dem Stockhause zu liefern, wo er in das Criminalgefängniß gebracht und geschlossen werden solle. Diese Strenge kam vom Herzog selbst, dem Nicolini auf Ackermanns Klage berichtet hatte, Schröder habe sich seiner Pflicht mit gezogenem Degen widersetzt, und wolle die Flucht ergreifen, wodurch die ganze Gesellschaft gesprengt werden müßte. Der Offizier konnte nichts für Schrödern thun oder erdenken, als den heilsamen Rath, er möge, gleich beim Eintritt ins Gefängniß, dem Wärter einen Thaler in die Hand drücken. Um Mittag mußte dieser, mit Wache begleitet, den langen Gang durch die Stadt antreten. Vergebens hielt er ein Tuch vors Gesicht. Der Pöbel rief um ihn her: „Da gehn sie mit Petern hin! Was mag Peter angestellt haben!“ Aber nichts glich seiner Empfindung, als er die Gesellschaft entdeckte, in die man ihn verstieß. Ein halbes Dutzend Weiber, eben so viel Kerle in Ketten geschlossen, alle für Zuchthaus und Staubbesen bestimmt. Sie bewillkommten ihn mit hölliſchem Gelächter, und brachten ihn durch nie gehörte Scherze zum Erröthen. Scharfe Drohungen des Wächters schafften ihm Ruhe, und der Thaler ein Paar Ketten, die sich in der Nacht abstreifen ließen. Er warf sich auf das Stroh einer abgesonderten Pritsche. Am Abend weigerte sich der Gefangenwärter

ihm für Geld Essen zu besorgen, und erklärte, er dürfe nicht wagen ihm etwas anders als Brot und Wasser zu reichen. Doch überbrachte er die Grüße verschiedener Offiziere, die ihm sagen ließen, die Sache habe nicht viel zu bedeuten. Schröder mußte sich die Foppereien seiner neuen Kameraden gefallen lassen, und fand keinen Augenblick Schlaf. Tags darauf war er gefaßter, theilte einige Thaler unter die Mitgefangenen aus, wodurch sie ruhiger wurden, und verzehrte sein Wasser und Brot. Am Abend ließ sich der Kerkermeister bereden, ihm auf seinem Zimmer eine halbe Flasche Wein vorzusetzen, und er entschlummerte auf seiner Pritsche.

Schröders Verhaftung, und Curioni's Abgang der am 17ten September eintrat, würde es für Ackermann unmöglich gemacht haben zu spielen, wenn er nicht selbst den Jean de France übernommen, Henseln untergesteckt, und Mierks von Josephi aus Hannover verschrieben hätte; wodurch er in drei Wochen sieben Vorstellungen zu Stande brachte. Am dritten Tage kam Michaud, Nicolini's Secretair, um mit Schrödern zu reden, durfte ihm aber nicht nahn, wenn er nicht von seinen Ketten getroffen werden wollte, und vernahm nichts als Schimpfreden gegen seinen Herrn, und Schröders Forderung vor Gericht gestellt zu werden. Seit dem vierten Tage entschloß sich der Gefangenwärter, der halben Flasche Wein, für die Gebühr, ein Gericht warmes Essen hinzuzufügen. Am 7ten September Abends trat ein Offizier in des Kerkermeisters Zimmer, und berichtete seinem Freunde, die Mehrheit des Publikums sey für ihn gestimmt, und der aufgebrachte Herzog werde sich bloß durch Ackermanns Vorbitte besänftigen lassen, zu der sich Schröder nicht herablassen wollte. Tags darauf erfolgte ein Brief seiner Mutter, die ihm, nach hergebrachter Weise, ihren Fluch verkündigte, wenn er sich nicht unterwürfe. Er antwortete ehrfurchtsvoll aber fest, er sey zu tief beleidigt und

zu unbillig gekränkt um Versöhnung zu wünschen, oder Unterwerfung für seine Pflicht zu halten, und die Länge seiner Einkerkerung werde diese Ueberzeugung nicht ändern. Nach einigen Tagen kam ein zweiter minder heftiger Brief seiner Mutter, den er durch Wiederholung seiner Gesinnungen erwiederte. Am 16ten September kam sein Freund, der Offizier, aus dem Schauspiel mit der Nachricht zu ihm, Mierks hätten im Ballet, die Holzdiebe, zuerst getanzt und mißfallen, und Nicolini sehe Schröders lange Abwesenheit von der Bühne sehr ungern. Am 20sten erfuhr er durch eben diesen Vermittler, Hensel und die Schirmer hätten sich ohne Beurlaubung entfernt. Nachdem Schröder neunzehn Tage im Stockhause gesessen, erschien Michaud, ließ ihm die Ketten abnehmen, und kündigte ihm an, Nicolini und Ackermann hätten seine Freilassung beim Herzoge erbeten, er aber habe Befehl Schrödern zu seinem Vater zu führen, und beider Aussöhnung zu bewirken. Schröder antwortete nichts, gab dem Wärter ein Trinkgeld, und eilte, seinem schwerfälligen Begleiter unerreichbar, nach dem Schlosse. Der Herzog begegnete ihm. Schröder redete ihn an, und begann seine Rechtfertigung mit Heftigkeit. Der Fürst unterbrach ihn strenge: „Er ist ein böser Bube. Geh' er! Bitt' er seinen Vater um Verzeihung!" Nie zuvor hatte ihn der Herzog Er genannt. Schröder sah ihn versteinert nach, und ging in sein Quartier. Die Wirthin, Madam Boucquetiere, sagte ihm, sie habe den Schlüssel seines Zimmers seinen Eltern ausliefern müssen. Er hatte freilich noch etwa funfzehn Louisd'or in der Tasche, wollte jedoch seine Sachen, besonders die Musik, nicht gern aufgeben, begriff auch wohl, eine heimliche Entfernung, könne, bei der Stimmung des Herzogs, schlimme Folgen herbeiführen, und entschloß sich seine Mutter aufzusuchen. Die ließ ihm wissen, sie könne ihn nicht sehen, bis er Ackermann — so nannte sie ihren Gatten immer — ge-

sprochen habe. Schnell trat Schröder zu diesem ins Zimmer, fand ihn nach der Mahlzeit auf einem Sofa ruhend, und wie gewöhnlich eine Pfeife rauchend, die er langsam weglegte. Nach einer kurzen Pause fing Schröder an: „Meine Mutter will, ich soll Sie um Verzeihung bitten. Ich kann das nicht. Das Recht ist auf „meiner Seite.“ Ackermann erwiederte mit Thränen in den Augen: „Fritz! Habe ich das um dich verdient?“ Weg war Schröders Fassung, er küßte seines Vaters Hand ohne ein Wort zu sprechen. Dieser schloß ihn herzlich in seine Arme, und sagte: „Junge, sey doch nicht „so wild! Du wirst gewiß noch unglücklich.“ — „Hätten Sie,“ fragte ihn Schröder besonnen, „sich, in Ihrem siebzehnten Jahr, von ihrem Stiefvater schlagen „lassen?“ — Ackermann: „Bin ich nicht der Mann „deiner Mutter? Hab' ich je zwischen dir und meinen „Kindern einen Unterschied gemacht? Gebührt es dem „siebzehnjährigen Jungen nachzugeben oder dem Vater?“ Schröder bestand auf der Versicherung daß Ackermann nie handgreiflich mit ihm reden wolle, und, als dieser sich darauf nicht einließ, auf seinen Abgang, wenn die Gesellschaft Braunschweig verließe. „Hier ist der Schlüssel deines Zimmers,“ antwortete Ackermann. „Handle „nach deinem Gewissen, ich will dich nicht halten.“ Gott „hat mir oft geholfen, er wird es auch ferner thun.“ So schieden beide, nicht ganz zufrieden, beide tief gerührt. Die Mutter, der Schröder den Vorgang erzählte, erklärte sich beinahe eben so. „Kannst du die Schänd„lichkeit uns jetzt zu verlassen vor dir selbst verantworten, „so will ich dich eben so wenig zurückhalten als Acker„mann.“ Als Schröder im Lauf des Gesprächs von ihr erfuhr, wie sehr sein Stiefvater gewünscht hätte das Chineserballet geben zu können, ließ er sogleich Tags darauf Probe ansetzen, und brachte es, so gut er vermochte, schon am 26sten September auf die Bühne. Aus Noth

mußte er den alten Mierk zu einem Pas de trois in Ketten nehmen. Dieser aber erklärte, schon bei der zweiten Probe, er und seine Frau bäten, man möchte sie nur als Figuranten gebrauchen; welches auch in der Folge geschah. Als Schröder, am genannten Tage, zuerst wieder im Valentin in den drei Nebenbuhlern auftrat, empfing ihn lang anhaltendes Klatschen. Auch der sehr verlegene Nicolini beschickte ihn ohne Erwiederung. Schon zwei Tage früher wurden ihm fünf Thaler Wochengehalt angewiesen, und er erwähnte seines Abgangs nicht ferner. Am 13ten Oktober reiste er nach Hannover, um die Bühne auf dem Ballhofe einzurichten; am 14ten ward in Braunschweig mit der beschützten Comödie und Ines von Castro geschlossen. Eingenommen waren dort 2400 Thaler.

Das Billardspiel nährte in Hannover seinen Mann, aber andere Spiele verschlangen dessen Gewinn. Carl Mylius starb am 10ten November. Schröder bekam dadurch alle ersten Bedienten- und starkkomischen Rollen ohne Ausnahme, und trat nach und nach seine Liebhaber- und Trauerspielsrollen an Boek ab. Unter den zuerst von ihm gespielten fanden Thalar im Demokrit, la Fleche im Geizigen, Frontin in der Comödie aus dem Stegreif, Michel im poetischen Dorfjunker, Carlin im Zerstreuten, Vadius in den gelehrten Frauen, Jasmin im verlornen Sohn, und Frelon im Coffeehause, den lautesten Beifall.

Am 25sten November und 7ten December spielte Leyper Hänschen in der Beschwerde des Reichthums als Harlekin, am 28sten November Strabo im Democrit, und am 17ten Februar 1764 Lepine in den gelehrten Frauen, und gefiel nicht. Schröders Aufmerksamkeit zog dieser nicht unbekannte kurzweilige Rath durch eine — Grille auf sich, die in einem nicht unbeliebten Nachspiel auf die Bühne gebracht ist. Er huldigte an dem schönen

Geschlechte ausschließlich dem Fuße, besaß eine Sammlung zierlicher seidner Strümpfe und Pantoffeln, erkaufte die Erlaubniß sie anprobiren zu dürfen, küßte den zuvor gebadeten Theil dem sie paßten, entfernte sich ohne mehr zu begehren, und hob die Fußbekleidung, mit dem Namen der Tänzerin bezeichnet, sorfältig auf.

Im November ward der Zimmermann Achterkirchen angenommen, und von Schrödern zu einem sehr geschickten Theatermeister ausgebildet.

Junge reiche Offiziere bildeten einen frohen Kreis auf dem Ballhofe, dessen einziger bürgerlicher Theilnehmer Schröder war. Jeder drollichte kühne Streich ward, einer alten Erinnerung zu Ehren, Schwedisch genannt, die ihn aufführten Schweden, und einer aus ihrer Mitte, dessen belustigende Kaltblütigkeit auffiel, Carl der zwölfte. Es fehlte nicht an tollen Auftritten. Man schlich in der Nacht auf den Wall, hob offenstehende Fenster aus, und trug sie an die entgegengesetzte Seite der Stadt, welches allgemeine Verwirrung anrichtete, und die armen Schildwachen scharfen Verhören aussetzte, die sie treulich überstanden. Auch gab es Händel, besonders mit Offizieren die nicht zum Schwedencorps gehörten, und mit Handwerkern, die zu blutigen Thätlichkeiten Anlaß gaben, und zuweilen nicht ohne Geld unterdrückt werden konnten. Ein unheilbringendes Gesetz verband jeden Schweden, eine vorgelegte Frage immer nach strenger Wahrheit zu beantworten. Es durfte, wer sonst keinen Einfall aufzubringen wußte, oder bei schadenfroher Laune war, in einer gemischten Gesellschaft, nur einen seiner Mitbrüder zu der Aussage auffordern, wer ihm dort zuwider sey, so ward der Bezeichnete beschimpft und verjagt. Darüber entstanden freilich Klagen, die für den Beleidiger jedoch immer nur Verweise, für den Beleidigten gewöhnlich schlimmere Neckereien herbeiführten. Der jetzige Russische General Bennigsen gehörte zu dieser Gesellschaft, ohne an

Univ. Bibl.

ihren Ausschweifungen Theil zu nehmen, und unterschied sich durch ehrenvolle Sittlichkeit und Sanftmuth; doch bleibt es merkwürdig, daß damals seine näheren Bekannten fürchteten, er werde der Heftigkeit überraschter Aufwallungen nie gebieten können. Außer der Zeit, die Schröders freilich sehr angenehm in dieser Unterhaltung verfloß, und sicherlich weniger für die Kunst verloren ging, als er sich vorwarf, weil sie ihm Heiterkeit und Menschenkenntniß gewährte, kostete sie ihm nicht wenig Geld, und setzte nebenher Gesundheit und guten Ruf in Gefahr. Da er einst zur Nachtzeit, mit einem seiner neuen Freunde, einen Schauspieler in seiner Wohnung aufsuchte, von dem sie glaubten er verberge sich aus Scherz oder Eigensinn, sprengten sie ein Thür hinter welcher sie ihn vermutheten, und betraten, zu ihrem Erstaunen, das Zimmer einer Wöchnerin, die ein Zetergeschrei erhub. Ihr Mann, ein Wälscher Sprachmeister, lief mit einem großen Messer herbei, das er im Begriff war in Schröders Rücken zu stoßen, als er nicht ohne Mühe von dessen Begleiter entwaffnet ward. Die Ruhestörer entfernten sich in der Hoffnung unerkannt zu seyn, ohne den Meuchler ihrer Entschuldigung zu würdigen. Aber dieser war nicht der Mann sich mit Worten abspeisen zu lassen, hatte sie sehr wohl erkannt, und wußte, im Gefühl der Rache und des Eigennutzes, dem Vorgang einen Anstrich zu geben, der seine Gegner gerichtlich und außergerichtlich zu Grunde gerichtet haben würde. Es ist schlimm einem erboßten Widersacher gegen über zu stehn, der nichts zu verlieren hat. Hätte auch Schröders Eigensinn ihn bewegen können, der Sache ihren Gang zu lassen, so lehrte ihn doch Besonnenheit, was er den Verhältnissen seines Gefährten schuldig sey. Unglücklicher Weise war dessen Kasse damals gesprengt, und der Wälsche sorgte dafür daß Schröders Kasse gleichfalls zur Neige ging, weil er nicht eher zum Schweigen gebracht werden konnte, bis er sich

überzeugte daß nicht mehr als zwei hundert Thaler darin wären, die er beruhigt in seine Tasche steckte. Als diese Ebbe etwas ersetzt war, hing Schröder zum erstenmal einer Neigung nach, die ihn lange beschäftigt hat, und seinem Herzen mehr Ehre macht als seinem Prüfungsgeist; dem Versuch, die verirrte Schönheit auf die Bahn der Tugend zurückzuführen. Ein hübsches, mehr als zweideutiges Mädchen, in einem schlechten Hause, das bei dem allen im Ruf der Sprödigkeit und des Eigensinns stand, wußte ihn zu bereden, sie sey die Tochter eines Predigers, habe einem aufgedrungenen Freier entrinnen wollen, und wäre dadurch in diese Lage gerathen. Schröder versah sie anfangs mit lehrreichen Büchern und Musikalien, entführte sie endlich ihrer Wohnung, und gab ihr Geld, mit dem sie zu ihren Eltern zurück zu kehren versprach. Entschiedenen Nutzen gewährte ihm der Gewinn des Spiels, wenn er ihn der Nothwendigkeit überhob öffentliche Häuser zu besuchen, und Freiheit verstattete, sich, auf seinem Zimmer, mit Lesen, Musik, und der Verbesserung alter oder Erfindung neuer Ballette zu beschäftigen. Leider aber konnte diese Enthaltsamkeit ihn immer nur auf einige Wochen für die Kunst festhalten, weil der Gehalt der Kunst so viel nicht abwarf, daß es ihm zur Gewohnheit werden mußte, sich mit ihr allein zu beschäftigen.

In der Mitte Decembers traten Cinnas, Löwe und Frau, zur Gesellschaft.

In acht Wochen wurden, bis Ende des Jahrs, in Hannover 2737 Thaler, im ganzen Jahr 9269 Thaler eingenommen. Eine nicht unbeträchtliche Einnahme bei geringer Ausgabe, obgleich die letzte empfindlich blieb, weil sowohl in den drei Advents- als in den fünf Fastenwochen des folgenden Jahrs die Bühne geschlossen bleiben mußte.

Am 5ten Januar 1764 traten Löwe und seine Frau,

die in der Folge auf Kochs Bühne sehr gefielen, als Barnwell und Marie ohne Beifall auf. Am 16ten glückte es ihnen in der Gouvernante etwas besser.

Am 17ten Januar ward ein Vorspiel mit Gesang und Tanz, die Aufmunterung zur Freude, von dem bekannten Rath Raspe gegeben. Eine Zeile:

So macht der Friede jetzt den Krieger zahm und kirre,

zog die Ungnade des Schwedencorps so sehr auf sich, daß es dem Verfasser noch am nämlichen Abend ein Katzenständchen brachte, und die Fenster einwarf. Er war so klug zu schweigen, und bei der zweiten Aufführung die Stelle zu ändern.

Am 7ten Februar trennte sich die Ackermannsche Familie von der treuen Sophie Fuchs, die nach Königsberg zurückging, mit Thränen, ohnerachtet jene hoffte ihr bald zu folgen. Sie war seit 1753 um Madam Ackerman gewesen, hatte Schröders Schwestern erzogen, und die Aufsicht über die Haushaltung und Garderobe geführt. Diese Beschäftigung ließ ihr keine Zeit sich für die Bühne auszubilden, die sie seit 1759 nicht mehr betrat, und wo ihre Hauptrolle die stumme Schönheit gewesen war. Alle ehrten und liebten sie, und was Madam Ackermann an ihr verlor ist ihr nie wieder ersetzt.

Die gezwungene Ruhe der Fasten wandten Schröders Eltern an, neue Kleider und Decorationen zu dem Chineserballet eigenhändig zu sticken, zu malen und zu vergolden.

Eckhof, der sich mit Koch in Hamburg überworfen, und bei Ackermann angegeben hatte, ward erwartet, und Döbbelin entlassen. Dieser bestand darauf, in Eckhofs Anwesenheit Richard den dritten zu spielen, um, wie er sich ausdrückte, seinen Nachfolger zu zerschmettern; und Ackermann, der nicht daran glaubte, bewilligte die Forderung. Am 24sten April, als eben die Gesellschaft von

der Tanzprobe kam, hielt ein Frachtwagen mit Segeltuch bedeckt vor dem Hause. Ein gebücktes Männlein, mit einer Art Weiberkappe bedeckt, kroch heraus. Ackermann bewillkommte seinen Freund Eckhof. Dieser antwortete: „Hernach! hernach!“ Eine weibliche Stimme rief unter dem Verdeck hervor: „Eckhof, nimm die Hunde in Acht!“ Ein Paar hübsche Hündchen erschienen. Eckhof zog langsam Schnüre aus der Tasche, die er an das Halsband der Hunde befestigte, und seinem künftigen Vorsteher mit den Worten in die Hand legte: „Laß sie auf dein Zimmer bringen, Ackermann, wenn sie gepißt haben.“ Ackermann übertrug das ehrenvolle Geschäft einem Aufwärter. Endlich entstiegen auch Eckhofs Frau, und die sogenannte Hamburger Demoiselle Sophie Schulz, gleichfalls in häßliche Kappen verhüllt, dem Fuhrwerk, und wurden von Schröders Mutter ins Haus geführt. Eckhof wich nicht von der Stelle, bis alles abgepackt, hineingeschaffr, und jede Schütte Stroh durchwühlt war. Darauf betrat er mit dem Fuhrmann das Haus, und zankte eine halbe Stunde lang plattdeutsch gegen ihn an, bis Ackermann den Zwist beilegte. Zuletzt hatte dieser das Glück mit kurzen Worten begrüßt zu werden, worauf eine längere Klage über die mühselige Reise folgte, und der Reisende auf ein Zimmer ging, um sich abzustauben. Auch bei Tisch, wozu Schröder sich eingeladen hatte, hörte und sah er nichts was den Erwartungen von einem großen Künstler entsprach, wohl aber beleidigte ihn die gezierte Sprache der Frau, und die breite Ausrede der Demoiselle Schulz. Ehe man glauben konnte Eckhof sey gesättigt, trieb ihn seine Ungeduld schon mit dem Zettelträger fort um eine Wohnung zu suchen, die er bald fand und ungesäumt bezog. Am 26sten April spielte Döbbelin den Richard mit Beifall, aber Schröder achtete weniger auf ihn, als auf seinen Zuschauer Eckhof, der unbeweglich im Parterre stand, und dem man nicht abmerken konnte,

welchen Eindruck die Vorstellung auf ihn machte. Nur aus dem Erfolg, indem er den von Hamburg aus für sich bestellten Richard nicht in Hannver spielte, ergab sich, daß er ihn für eine Waare hielt, welche diesem Platz nicht angemessen sey. Am nachherigen Tage ward Eckhof durch die Ausführung des Gärtnerballets angenehm überrascht. Endlich kam der 2te Mai heran, an welchem er im Oedip auftrat. Schröder hatte einen Chorführer, Schulz den andern zu sprechen, und beide waren im Voraus übereingekommen, der unansehnliche Mann werde ihnen viel zu lachen geben. Aber wie schwoll Schröders Brust, als die Stimme, der nie ein Herz widerstanden, mit unnachahmlichem Wohllaut anhub:

Ihr Völker, die der Schmerz in diesen Tempel führt,
Bringt Thränenopfer her! Vielleicht wird Gott gerührt!

In den Rasescenen verrieth sich freilich dem geübten Tänzer der Mann, dessen Bestrebungen der Körper nicht immer zusagte.

Eckhofs zweite Rolle, am 4ten Mai, war Regnards Spieler. Tags vorher sagte Ackermann zu Schrödern, der den Hector spielte: „Du sollst zu Eckhof kommen, „er will die Rolle mit dir durchgehn.“ Man kann denken, wie der junge, von sich eingenommene, durch das Publikum verwöhnte Mensch darüber auffuhr, und daß er dieses Begehren rund abschlug. Selbst bei der Probe erklärte er Eckhofen, er habe eine solche Bestellung von seinem Vater erhalten, die er für ein Mißverständniß ansehen müsse. Eckhof werde in der Folge schon sehn, daß er keines Unterrichts bedürfe, wohl aber Unterricht ertheilen könne. Auf Unterricht, erwiederte Eckhof, der sich in die Umstände schickte, habe er es nicht abgesehn, sondern auf Concertirung des Spiels. „Dazu sind die Proben,“ versetzte Schröder. „Schlagen Sie vor, ich werde prüfen.“ Nun wurden ihm alle guten und schlechten her-

gebrachten Späßchen der Französischen Bühne vorgeschlagen, die er längst kannte. Unter andern wollte ihm Eckhof, in dem Auftritte wo Hector vorlesen muß, die Hand in die Höhe werfen, die Schröder so lange unbeweglich empor halten sollte, bis sein Herr sie, bei den Worten: „Daß dich das Wetter in den Erdboden schlage!" wieder herab würfe. Verworfen, und von Schrödern für ein Hanswurststückchen erklärt, dessen er nicht nöthig habe um Lachen zu erregen. Damit hatte alles Concertiren ein Ende. Dennoch ging das Spiel bei der Aufführung rasch in einander, und Eckhof bedurfte seiner ganzen Fassung, um bei dem ungelernten Vortrage nicht selbst in das laute Gelächter der Zuschauer einzustimmen, war auch gutmüthig genug es zu gestehn, und seinen widerspenstigen Mitspieler mit ungekünstelten Lobeserhebungen zu überhäufen. In der That war dem großen, in seiner Eigenthümlichkeit unübertrefflichen Künstler, die Kunst sich selbst zu belustigen und andere zur Fröhlichkeit fortzureißen, von der haushälterischen Natur, die sich überreden dürfen ihn sonst reichlich ausgestattet zu haben, versagt. Er konnte dergleichen nur nachbilden, nicht schaffen; und vergriff sich bei allem Verstande der Nachbildung, weil ihn die Fröhlichkeit nicht beseelte, weil er ihren Schein von andern entlehnte. Indem er nachahmte was belacht worden, übersah er den wichtigen Umstand, wo, wann, und von wem das geschehn sey, und die vielleicht noch wichtigere Frage, ob der Kunst gezieme auf diese Art Gelächter zu erregen. Mit knechtischer Treue hielt er sich an Französische Muster, ohne die Leichtigkeit ihres Spiels und ihrer Sprache zu besitzen, und diese Muster waren keine bessere als solche, welche er auf einem Lustschlosse Georgs II. zu Göhrde gesehn, wo Schönemann neben ihm spielte. So wurden der poetische Dorfjunker, der Strabo im Democrit, der Advokat Patelin, der Arnulf in der Weiberschule u. s. w., durch ihn zu Zerrbildern;

und er setzte sich selbst herab, indem er sogar den letzten Doctor, in der Promotion des Kranken in der Einbildung, mit allen Zoten stammelte. Wie unendlich hoch stand Ackermann, in der gediegenen Fülle und treffenden Wahrheit der nie überladenen, nie erschöpften Natur, über ihn! Aber leider war dieser der Bühne übersatt, und vernachlässigte sie seit Eckhofs Ankunft so sehr, daß ihn dagegen das Gedächtniß wieder verließ, und er selbst in seinen ältesten Rollen unsicher ward.

Am 9ten spielte Eckhof den Mericourt in der Genie, bei weitem nicht so gut als Kirchhof. Drei Jahr später übernahm er den Dorimond, der ganz für ihn gemacht war, und worin er sicherlich auf keiner Bühne der Welt übertroffen werden konnte, eben weil ihm der Körper nicht im Wege stand. Hier trafen Vortrag der Rede, Ausdruck des Gesichts und Bewegung der Hände meisterhaft zusammen; und Schröder war, so oft er dieser Rolle erwähnte, noch beredter in Eckhofs Lobe als Lessing selbst. Nur glaubte er, daß Lessing die Gebehrde, welche die große Welt bezeichnet, die Mericourts Vaterland ist, nicht so sehr herausstreichen, nicht sagen sollen wer sie dem Mann gelehrt: weil er dafür hielt, kein verständiger Schauspieler werde die Stelle anders bezeichnen, jedem müsse die Natur das Nämliche eingeben.

Am 10ten spielte Eckhof den Hermann in den Candidaten nicht höflich genug, dessen Frau die Gräfin vortrefflich. Seine Schülerin, Sophie Schulz, sprach richtig, jedoch steif und hölzern, wie ihr Anstand.

Noch wuchs Schröders Achtung für Eckhof, durch die am 16ten erfolgte Vorstellung des Canud. Das Stück ward damals in Französischen Staatskleidern gegeben. Werden Zuschauer unsrer Tage glauben können, daß der Künstler den körperliche Bildung nicht begünstigte, in solcher unkleidsamen Tracht, mit Stern und Band, einer Knotenperucke, einem goldbesetzten Federhut, einen

Krückenstock über die rechte Hand gehängt, die er selten aus dem Busen zog, die linke Hand auf die rechte, oder zuweilen auf den Rücken gelegt, durch die bloße Kraft seiner Rede, durch den würdigen Ausdruck seines Gesichtes, alles um sich her überstrahlte, und die Huldigungen gebot die er empfing? Das war in dem Grade ihm allein möglich, das hätte kein Kenner und Kunstrichter der alten oder neuen Welt ihm versagt. Der Haufen der Unwissenden begriff damals freilich noch nicht, was er an ihm besaß.

Eckhofs unwiderstehlicher Hang, alles von sich abhängen zu lassen, verrieth sich bald. Er übernahm den Vorschlag und die Besetzung der Stücke, die ausschließliche Ankündigung der Vorstellungen, und bemächtigte sich der Glocke, wenn Ackermann nicht mitspielte. Nur Schröder erkannte, als Ballet- und Theatermeister seine Herrschaft nicht. Auch hatte er sich wirklich im letzten Fache Kenntnisse erworben, und fremde Bühnen, besonders die Nicolinische, nicht unbelehrt beobachtet.

Am 21sten Mai ward das Chineserballet mit neuen Kleidungen und Decorationen gegeben, in welchem der zwei und funfzigjährige Ackermann, als Kaiser, ein Solo meisterhaft tanzte, und allgemein gefiel.

Am 1sten Junius ward mit der Mütterschule und einem Ballet geschlossen. Seit Jahresanfang waren 4100 Thaler eingenommen.

In Göttingen, dessen Besuch Ackermann als ausgezeichnete Vergünstigung zugestanden war, errichtete man die Bühne in einer Scheune, und begann am 13ten Junius mit einer Rede, der Iphigenia, dem Scheerenschleifer, und dem Ballet die ertappten Vögeldiebe. Madam Ackermann sprach die selbstverfertigte Rede. Sie hat kein dichterisches Verdienst, aber sie ist verständig, dem Ort angemessen, und zeugt von der Belesenheit und Urtheilskraft ihrer Verfasserin. Eckhof war Agamemnon, Boek

Achill. Das Benehmen der Studirenden war gesittet, und die Gesellschaft betrug sich gut, worüber der Prorektor Achenwall ein ehrenvolles Zeugniß ausstellte. Schiebeler war damals in Göttingen, faßte eine große Vorliebe für die Bühne, besonders für Caroline Schulz, und verfertigte ein Nachspiel, die Frage, Antwort und Belehrung, welches in Braunschweig gegeben, und von ihm in der Folge, als Lisuart und Darioleite, zum Singspiel umgebildet ward.

Die Gesellschaft bestand jetzt, außer der Ackermannschen Familie, aus Eckhof und Frau, Sophie Schulz, Boek, Caroline Schulz und Bruder, Schröter und Frau, Löwe und Frau, Mierk Frau, Sohn und Tochter, Cinnas, Magister Behr, Sohn des Doctor Behr aus Straßburg, und Frau, und Correpetitor Reinert aus Stuttgard, einem trefflichen Waldhornisten, der aber schon im Julius abging, und durch Röllig ersetzt ward.

Nach 22 Vorstellungen ward, mit einer nicht angegebenen, in Göttingen geschlossen. Die mäßige Einnahme, zu welcher der Besuch der umliegenden Gegend nicht wenig beitrug, belief sich auf 2235 Thaler. Dennoch klagte man, daß die Bühne die Studentenwirthschaft zerrütte.

Am 26sten Julius ward in Braunschweig mit Sara Sampson und den Vögeldieben angefangen. Eckhofs Mellefont war stellenweise vortrefflich, im Ganzen eine seiner schwächsten Rollen, weil ihn der Körper zu sehr im Stich ließ. Die Tänzer Dupuis und Frau, Renouart und Frau, verstärkten das Ballet. Cinnas verließ die Gesellschaft ohne sich zu beurlauben. Am 29sten August ward mit der neunten Vorstellung, dem Sonderling geschlossen. Die Einnahme ist nicht bemerkt.

Schröder, den das Billard wieder begünstigt hatte, verschwendete einige hundert Thaler durch den Ankauf geflickter Kleider, deren Unschicklichkeit er nach wenigen

Monaten begreifen lernte, und froh war sie, unter der Hälfte ihres Werths, seinem Stiefvater zum Behuf der Bühne überlassen zu können.

Dieser ward durch Eckhofs unablässige Aufforderungen beredet schon von Göttingen aus nach Hamburg zu reisen, um seiner Gesellschaft dort die Stätte zu bereiten. Koch, der den Winter über in Leipzig blieb, verstand sich dazu, ihm das Theater am Dragonerstall, welches er damals inne hatte, zu vermiethen. Ackermann kam nach Braunschweig, verabschiedete Löwens und Behrs, und traf mit den übrigen am 3ten September in Hamburg ein. Hier war die erste Vorstellung am 6ten September Canud, der Scheerenschleifer, in welchem Ackermann gewaltig beklatscht wurde, und das Ballet die Heuernte. Einen ähnlichen Beifall hatte Schröder noch nicht erlebt. Schon über seinen alten Mierk gerieth das Publikum in Entzücken; als vollends Duvuis, Schulz und Schröder erschienen, nahm das stürmische Klatschen und Schreien kein Ende.

Auch als Pasquin im Sonderling gefiel Schröder am 7ten außerordentlich, und das darauf folgende Matrosenballet ward zwar weniger geräuschvoll als das des vorigen Tages, aber immer noch lauter bewundert, als Schröder bisher erfahren.

Hier entdeckte ihm ein Zufall das Mädchen, welches er der Tugend zurückgegeben zu haben glaubte, in einer Behausung welche solchen Zwecken geradezu widersprach. Weil aber ein guter Schauspieler nicht ermüden darf, eine gute Rolle mit gutem Willen zu wiederholen, ließ er sich abermals überführen daß die Tücken des Schicksals der Schönheit nachstellen, und entführte sie abermals den Schlingen des Lasters, nicht ohne Freigebigkeit, und mit augenscheinlicher Gefahr, wenn ihr tollkühner Wirth ihn betroffen hätte.

Durch Vorstellung des Chineserballets, welches Acker-

mann, der Herzogin von Mecklenburg zu Ehren, schon am 24ten gab, that er seinem Vortheil bedeutenden Eintrag. Denn die Pracht desselben verdunkelte alle übrigen, mit denen sich sonst das Publikum noch Monate hindurch begnügt hätte.

Das erste in Hamburg noch ungesehene, von Eckhof beförderte Stück, am 18ten September, der Eifersüchtige, in welchem Schröder, als Bedienter, sich in eine Dame verkleiden mußte, erhöhte diesen in der Gunst des Publikums.

Am 22sten September ward Borchers, mit 8 Mark wöchentlich, als Anfänger angenommen, und zeichnete sich, gleich bei seinem ersten Schritte, durch Dreistigkeit und Bewußtseyn aus. Berger ward, zu kleinen Rollen und Rollenschreiben, mit 9 Mark wöchentlich angestellt. Im Oktober heirathete Boek die Sophie Schulz. Am 3ten November ward das Ballet durch Courté und seine Frau vermehrt. Am 9ten November trat Hensel, als Dickkopf im verliebten Verdruß, wieder zur Gesellschaft. Er war in schläfrigen, dummen Bedienten, und einigen Alten der Art, sehr brav. In diesem Jahr machten nur Tanz, und Ackermanns und Schröders komisches Spiel vorzügliches Glück. Noch hatte sich der letzte mit dem Erlernen der Rollen nicht wieder befreundet, doch ging ein verständiges Wort an ihm nicht verloren. Die Lustigmacher der Bühne des südlichen Deutschlands pflegten damals die Ankündigung einer künftigen Vorstellung in eine Art komischer Scene zu verwandeln, deren Dauer von der Aufnahme der Zuschauer abhing. Sie woben ganze Geschichtchen ein. Zuweilen gab der anscheinende Tölpel, dem Stücke das er nennen sollte, einen auffallend falschen Titel, und entwickelte die possierlichste Verwechslung der Begriffe (bull), wodurch er zu diesem Mißgriffe veranlaßt war. Auch solcher Kunstgriffe hatte Schröder sich bemächtigt, an mehreren Orten Gelächter

damit erregt, und ward, da es ihm einfiel sie in Hamburg vorzuführen, mit nicht geringerem schallenden Beifall aufgenommen. Tags darauf nahte sich ihm ein Bekannter von Straßburg her, Herr Philippi, bezeugte, er habe selbst herzlich mitgelacht, und fragte: „Nicht wahr, „Sie thaten das um den andern Schauspielern Zeit zum „Umkleiden zu verschaffen?“ Schröder stutzte, und blieb um eine Antwort verlegen. Daß besonnene Zuschauer der harmlosen Possenreißerei einen andern Zweck zumuthen konnten, als die Belustigung des Augenblicks, war ihm niemals eingefallen. Er erlaubte sie sich, von der Zeit an, nicht wieder. Philippi stand mit Schrödern in keiner nahen Verbindung, sie trafen sich immer nur am dritten Ort, und doch wirkte keines spätern Bekannten Urtheil so häufig und eindringlich auf meinen Freund, als das eines Mannes, dem wahrscheinlich nichts davon ahndete, und der sich gewiß nicht darum bewarb. Dem begreiflich, der sich Beider erinnert. Philippi hatte die Welt gesehn und behalten, ohne nach Aufsehen in der Welt zu ringen. Genügsam an dem glücklichen Mittelstande eines gewerbtreibenden Bürgers, unterschied er sich weder durch Glanz noch durch Vernachlässigung. Mit dem glücklichen Gefühl des Schicklichen das von der Mode nicht abhängt, verband er die Gabe, dieser weder zu fröhnen noch sie zu beleidigen. Er hatte vermuthlich nur gelesen was gelesen zu werden verdient, und in die Denkungsart übergeht, ohne den Schimmer der Belesenheit zu erborgen. Anspruchlos wie er selbst, nicht laut und derb, aber gesund und sinnvoll waren seine Aeußerungen, nachlässig hingeworfen, ohne Zweifel nicht absichtlicher als sie schienen; doch gab ihnen ihr schmuckloser Vortrag einen leisen Anstrich des Humoristischen. Sie würden in jeder Wiederholung, besonders in einer schriftlichen, verlieren, oder durch Uebertreibung entstellt werden müssen. Wer liebenswürdige Franzosen reiferen Alters kennt, erräth was

diese Schilderung nicht erschöpft. Sedaine würde einem Charakter dieser Art den Namen des Philosophen beilegen, der sich nicht dafür hält; und die Philosophie verdient ihren Namen nicht, die sich dagegen auflehnt. Philippi war es, dessen Wink Schrödern von der kurzen Thorheit der Kleiderpracht heilte; und noch viele Jahre hernach haben seine Meinungen und Ansichten den Vorsteher der Bühne aufmerksam gemacht. Gerade weil sie weder an ihn gerichtet, noch ihm zu Gehör gesprochen, noch im Ton der Rechthaberei vorgetragen wurden; weil es nur Meinungen, nicht Machtsprüche seyn sollten. Einfalt hätte sie nicht verstanden. Empfindlichkeit würde sich nicht getraut haben sie aufzumutzen. Bescheidner Sinn mußte die Bescheidenheit willkommen heißen. Als Sacco's Ballette und Schröders Schwestern dem Tanz den Preis über alle andern Schauspielgattungen einzuräumen schienen, und des lauten Bewunderns an einem öffentlichen Orte kein Ende war, sagte Philippi gelassen: „Ich mag auch „wohl einmal ein gutes Stück sehn;" und Schröder nahm die Rede zu Herzen.

Ackermann hatte, auf das Vorwort des Herzogs von Braunschweig, Friedrichs des Großen Erlaubniß erhalten, sich durch dessen Staaten nach Königsberg spielen zu dürfen. Dem Prinzen Carl von Mecklenburg-Strelitz, Statthalter von Hannover, hatte er versprochen im Advent dorthin zurück zu kehren, weswegen Lepper abgewiesen ward. Jetzt drang Hamburgs vornehmer Zirkel in ihn, sich in Hamburg festzusetzen, und einige begüterte Männer boten ihm Vorschuß an, um ein eignes Haus zu bauen, da ihm Koch unter keiner Bedingung das bisherige lassen wollte. Zum Schaden seiner Kasse ergriff er den letzten Vorschlag, errichtete vor der Hand ein Theaterchen im Concertsaal, verschaffte sich die Erlaubniß in Bremen zu spielen, und unterging den größeren Bau ohne alles eigne Vermögen. Auf welche Einnahme er

unbesonnen rechnete, wie wenig Rücksicht er auf Frau und Kinder nahm, ergiebt sich aus dem Contract den er der Demoiselle Willers anbot, auf deren Grund und Boden im Opernhofe er bauen wollte. Zufolge desselben blieb ihr der Vorkauf des Hauses, wenn Ackermann es binnen drei oder vier Jahren aufgäbe, für jedes der ersten sechs Jahre eine Grundheuer von 300 Mark, für jedes von sechs folgenden Jahren 350 Mark, eine Freiloge im ersten Rang, und nach zwölf Jahren der unentgeldliche Besitz des Hauses. Demoiselle Willers war zu großmüthig solche Bedingungen anzunehmen, und bestimmte, am 11ten December 1764, achtjährigen Grundzins von 400 Mark, eine Freiloge im ersten Rang, nach acht Jahren einen reinen Platz, wenn sich die Parteien über fernere Grundheuer nicht verglichen, und, im Fall Ackermann früh oder spät das Theater aufgäbe, die Ueberlassung des Gebäudes, für den von unparteiischen Bauverständigen festzustellenden Preis. Auch diese Bedingungen waren schwer genug.

Schröder fand Niemanden mehr, der auf dem Billard sein Geld gegen ihn wagen wollte, und verlernte sein Spiel nach und nach. Die Kegelbahn, die er anfangs als Ersatz dieses Erwerbzweiges aufsuchte, warf als solcher nicht hinlänglich ab, empfahl sich ihm aber durch andere mir unbekannte Reize, und behauptete solche bis zum Jahr 1805. Oft habe ich seiner Darstellung der Geschicklichkeit die dazu erforderlich sey, und des großen Einflusses den ein leiser Druck der Hand, die kleinste Fingerbewegung darauf habe, mit der Verwunderung des Laien zugehört, und nur so viel gelernt, daß ich jetzt begreife, warum Malesherbe die vollendete Kunst des Versbaues und des Kegelschiebens einander die Waage halten ließ; und daß ich mir eher getraut hätte, meinem Freunde seine Kenntniß der Bühne verdächtig zu machen, als die des Kegelspiels. Er wohnte und aß nicht mehr bei seinen

Eltern, und bezog als Schauspieler, Ballet- und Theatermeister einen Wochengehalt von fünf Thalern, der am 13ten Oktober um einen Thaler erhöht ward. Seine Verdienste um die Einrichtung der neuen Bühne erwarben ihm, am 10ten August 1765, acht Thaler wöchentlich. Dabei blieb es bis zu seinem Abgange.

Ein Mißgriff Ackermanns folgte dem andern. Er vertraute sich einem unwissenden Baumeister, und einzig mit seinem Bau beschäftigt, durch Reisen nach Bremen zerstreut, vernachlässigte er nicht nur den Beruf des Schauspielers, sondern auch den des Vorstehers, welchen er Eckhofen gänzlich überließ, der, bei seiner Auswahl der Stücke und Rollen, oft mehr Laune als Selbstkenntniß bewiesen zu haben scheint.

Das kleine Theater im Concertsaal ward am 28sten December mit Rhynsolt und Saphira, der Frau als Magd, und einem Ballet ohne Pantomime eingeweiht. Die Einnahme in Hamburg betrug, bei allem Reiz der Neuheit, bis Jahresende nur 5780 Thaler, die des ganzen Jahrs ungefähr 12,600.

Die Vorspiegelung eines größern besser gelegenen Hauses und der Maskeradeneinnahme verblendete Ackermannen über die Gefahren seiner Unternehmung.

Am 12ten Februar 1765 spielte Schröder den Trivelin in Marivaux falschem Kammermädchen zum erstenmal, mit einer Liebe die sich auf das Stück erstreckte und nie erloschen ist. Eckhof hat mir diese als die meisterhafteste Bedientenrolle genannt, die er je gesehn.

Schon damals fühlte Eckhofs Gattin eine Anwandlung des Trübsinns, und entsagte der Bühne im Julius dieses Jahrs. Eine verdienstvolle Künstlerin, der sich nur der einzige Fehler der Schönemannschen Schule, etwas Ziererei, vorwerfen ließ. Ihre wenigen Mütterrollen übernahm Madam Ackermann.

Das kleine Theater ward am 22sten Februar, der

Fasten wegen) nach dreißig Vorstellungen, die 2014 Thaler eingebracht hätten, mit dem Herrnrecht und dem Ballet die Bauernhochzeit geschlossen.

Bestand der Gesellschaft seit Ostern 1765. Die Familie des Vorstehers. Schröder und Frau, die im Mai starb. Schulz und Schwester. Mierk, Frau und zwei Töchter. Eckhof und Frau, letzte bis zum Julius. Boek und Frau. Hensel und Frau, letzte seit Ende Oktobers. Borchers. Berger. Courté und Frau. Dupuis und Frau. Renouard und Frau. Abt. Eiche und Frau, seit Ende Julius. Haack, seit Ende Julius. Merschy und Frau, seit Ende Julius. Theaterdichter Ast, seit Mitte Septembers. Correpetitor Röllig. Musiker Steinmeh, seit Ende Julius. Achterkirchen, Schultze, Gehülfen des Theatermeisters. Einhelferin Hoffmann. Garderobiere Pohlmann.

Bei der Ankunft in Bremen wurden Eckhofs, Schröters, Schulzens und Boeks, von dortigen Einwohnern, freie Beköstigung und Wohnung aufgenöthigt. Auch der übrige Theil der Gesellschaft ward mit Höflichkeiten überhäuft, und ein Gastwirth Schaaf litt nie, daß Schröder bezahlte was er bei ihm verzehrte. Die geistlichen Volksredner wurden eifersüchtig darüber, und sprachen auf ihrem Grund und Boden so heftig dagegen, daß es ihnen von Obrigkeits wegen untersagt werden mußte. Der Erfolg war zu merken. Die ersten drei Vorstellungen, welche am 10ten April mit dem Grafen Esser, der Widersprecherin, und dem Ballet die Heuernte begannen, trugen nicht mehr als 220 Thaler, die folgenden fünf nur 502. Die Ballette machten das meiste Glück, und fünf Vorstellungen des Chinesischen brachten gegen 700 Thaler. Der Mensch auf gut Glück, worin Schröder den Pasquin, die Grazien, worin er den Amor, der Finanzpächter, worin er den Frontin, und Advokat Patelin, worin er den Agnelet spielte, waren die einzigen neustudirten Stücke.

Den Patelin gab Eckhof mit allen Zoten, die seine Gebehrden verstärkten. Henfel den Tuchhändler neben ihm gut und wahr.

Hier vergalt Schröder den Dienst, welchen ihm sein Hannöverischer Freund durch Entwaffnung des Wälschen geleistet hatte. Der Hannoveraner war zum Besuch einer Verwandtin nach Bremen gekommen, und wohnte glücklicherweise in einem Hause, das von dem Schröderschen nur durch eine dünne Wand getrennt war. Ein Abentheurer in Französischer Uniform, der ihn durch Prahlereien und Beleidigungen gereizt hatte ihn aus dem Coffeehause zu werfen, überfiel ihn mit gezücktem Säbel im Bette, und wollte ihn zwingen zu unterschreiben, daß er ihm seine Uhr, seinen Degen und funfzig Louisd'or schuldig sey. Schröder, den der Wortwechsel weckte, stürzte in die Kleider, sprengte die Thür die der Frevler hinter sich verschlossen hatte, und dieser war froh, so bald die Waffen gleich wurden, ungehindert abziehn zu können, welches man ihm zur Vermeidung des Aufsehns gestattete. Noch am nämlichen Tage verfolgten ihn Steckbriefe, die er aber, durch den erwähnten Auftritt gewarnt, nicht abgewartet hatte.

Abt, von Wieland empfohlen, trat am 16ten April als erster Amerikaner in der Alzire auf.

Am 12ten Julius ward in Bremen mit dem Herrnrecht, den drei Brüdern als Nebenbuhler und dem Matrosenballet geschlossen. Eingenommen 2810 Thaler.

Am 15ten Julius traf die Gesellschaft in Hamburg wieder ein. Wie erschrak Schröder als er das ganz verpfuschte neue Haus erblickte! Selbst die Suffiten mußten, um sie den Augen der Zuschauer einigermaßen zu entziehn, als Gardinen gehandhabt werden, so viele Kreuzbände waren über der Bühne angebracht. Trotz dieser Holzverschwendung und Festigkeit ward die Sicherheit des Hauses verschrien, und die Erlaubniß dann zu

spielen verweigert, bis Professor Busch die Bosheit und Dummheit solcher Vorwürfe mathematisch erwies; obgleich selbst alsdann noch, auf obrigkeitlichen Befehl, eiserne Klammern und Stangen hinzugefügt werden mußten, die einige tausend Mark kosteten. Dagegen schnitten Schröder und Achterkirchen, nächtlichen Weile, die beschwerlichsten Kreuzbände weg. Ein elender Maler, Caval, hatte die Decorationen gesudelt, und Mangel an Zeit und Geld jeder Vollendung des Ganzen geschadet. Ein hölzernes etwa dreißig Fuß langes Gebäude ward zum Ankleidezimmer der Männer hintenan geflickt. Einige Kammern für die Frauenzimmer befanden sich unter der Bühne. Und dieses verdorbene Ganze, worüber die Rechnungen verulgt sind, kostete mehr als 20,000 Thaler!

Am 31sten Julius ward das neue Haus mit Löwens Prolog, die Comödie im Tempel der Tugend, Belloy's Zelmire, und einem neuen Ballet die Kornernte eingeweiht. Ackermann ließ sich bereden an diesem Tage die Preise zu verdoppeln. Als das der erste auswärtige Minister in Hamburg erfuhr, ward die von ihm bereits bestellte Loge wieder aufgesagt. Die Einnahme betrug 664 Mark. Des nämlichen Schauspiels Wiederholung, am 1sten August, 382 Mark. Die Vorstellung des Herrnrechts und eines Ballets, die verwelkte Rose, 186 Mark. Nur Ackermann verzweifelte nicht. Selbst dann nicht, als die angeordnete vierwöchentliche Trauer um den Kaiser Franz, seine Bühne im September auf vier Wochen verschloß.

Eitel und Frau, und Haack, leidliche Sänger, traten am 9ten August in einem Zwischenspiel, die wankende Schäferin oder das Ende macht den Anfang, auf.

Merschy's zeigten sich brauchbar, und das Fach der komischen Mütter ward durch die Frau ausgefüllt.

Am 7ten Oktober war Schröder Pedrillo in Goldoni's schlauer Wittwe, dessen drollichte Nachahmung ver-

schiedner Nationen einer der vorzüglichsten Triumphe seiner komischen Kraft blieb. Das Stück, dessen Belustigung nie veralten kann, sollte auf keiner gutbesetzten Bühne aussterben.

Madam Hensel, die sich wieder in Wien befand, sehnte sich nach Hamburg. Der Tapetenfabrikant Bubbers betrieb die Unterhandlung, miethete eine Wohnung für sie, Ackermanns beredeten ihren Mann sich mit ihr auszusöhnen, und bewirtheten Beide, am Abend ihrer Ankunft, den 23sten Oktober. Als der Mann seine Frau nach Hause führte, sagte er zu ihr: „Rathe mir, mein „Schatz, ob ich die Nacht bei dir schlafen soll, oder in „meinem alten Quartier? Meine Wirthsleute werden „mich erwarten, und bei dir fehlen mir Nachtleibchen, „Mütze und Pantoffeln.“ Die Frau ließ die Schlafmützen ungetrennt. Aber das Horoscop eines solchen Ehemanns war nicht schwer zu stellen: auch verfehlten die bösen Zungen nicht, von dieser Zeit an den Ruf der Schauspielerinnen anzutasten, gegen den sich vorher bei dieser Gesellschaft kein Verdacht erhoben hatte.

Am 1sten November fand Madam Hensel als Zaire, am 5ten als Gräfin im Mann nach der Welt gerechten, aber nicht übertriebenen Beifall. Schröder hielt sie, ihre Zittertöne abgerechnet, für trefflich in sanften Rollen. Nur begriff er nicht, wie selbst Lessing ihre Declamation mit Eckhofs gediegener Wahrheit vergleichen können. Bubbers, Seyler, und die Partei der sogenannten Kenner warben auf jede Weise Stimmen für sie. Dennoch gefiel ihre Nebenbuhlerin, Caroline Schulz, außerordentlich, nicht nur am 14ten Oktober als Rerolane in Soliman II., wo Eckhof den Soliman, Madam Beck die Elmire, Dorothea Ackermann die Delia, und Ackermann mit unerreichbarer Drolligkeit den Osmin neben ihr spielten, sondern auch am 11ten November als Ines von Castro. Der Hensel dritter Auftritt am 13ten November,

Milwood im Kaufmann von London, worin sie am Rhein nicht gefallen wollen, erwarb ihr in Hamburg laute Bezeugungen der Bewunderung, die sie wahrscheinlich verleiteten sich zu heftigen Rollen geeignet zu glauben, bei denen nur der starke Körperbau ihr zu Statten kam, indeß ihre Zittertöne noch mehr beleidigten. Gleichwohl hat sie das Deutsche Publikum auch darin vergöttert, und sogar ihren Cothurngang bewundert, den Schröder für einen Dragonerschritt erklärte. Hätte es sich Rechenschaft von seinen Eindrücken gegeben, so würde es gefunden haben, daß die wüthenden Stellen nur durch die Nachbarschaft der sanften gewannen. Schröder berief sich deshalb auf ihre Medea. In ihrem Fache zog er sie freilich der Caroline Schulz vor, deren gespreiztes Wesen, Tänzermanieren, Aufwerfen der Lippen, und gänzlicher Mangel des wahren Tons der Zärtlichkeit, dem Trauerspiel nicht zusagten. Nur ihre Jugend, ihre Lebhaftigkeit, ihr Talent für Zofen und muntre Rollen, ihr Tanz, ihre Mannigfaltigkeit, und der Vortheil eine Zeitlang keine gefährliche Nebenbuhlerin zu haben, konnten ihr den Beifall erwerben, dessen sie bis zu ihrer Abreise genoß.

„Sophie Schulz, verheirathete Boek, besaß Kennt-
„nisse und Fertigkeiten. Sie war gut gewachsen, erschien
„in Mannskleidern zu ihrem Vortheil, und bewegte den
„Hut leichter als den Fächer. Philint im Triumph der
„guten Frauen, das falsche Kammermädchen, konnten
„nicht besser vorgestellt werden. In Weiberkleidern war
„ihr Benehmen steif und geziert, auch besaß sie nicht
„den Ton der Zärtlichkeit, und Kenner beleidigte ihr brei-
„ter Hamburgischer Dialekt. Die eifersüchtige Ehefrau
„gelang ihr noch am besten."

„Madam Ackermann spielte damals selten, aber ge-
„fiel wenn sie spielte, vorzüglich als Salome im Gespenst
„mit der Trommel."

„Dorothea Ackermann widmete sich besonders dem

„Gesang und Tanz. Ihre sanfte biegsame Stimme, ihre „ausgezeichnete Anlage, machten es unmöglich ihr den „Beifall zu entziehn, welche eine entschiedene Partei lange „zu unterdrücken strebte."

„Madam Eitel hatte eine hübsche Gestalt und Stim„me, aber kein Talent zum Schauspiel."

„Madam Merschy tanzte mittelmäßig und ohne An„stand, war auch als Schauspielerin nicht vorzüglich, aber „überall brauchbar."

„Eckhof," — ich fahre fort mit Schröders Worten zu reden — „der größte Theaterredner den wohl je eine „Nation gehabt, wäre sicherlich als Schauspieler eben so „groß gewesen, hätte ihm die Natur einen besseren Kör„per gegeben, hätte er nie Französisches Theater gesehn, „und nicht den größten Theil seiner Bildungsjahre in „Hamburg, und in einem beschränkten bürgerlichen Zir„kel verlebt, der ihn mit dem Ton der großen Welt un„bekannt ließ. Seine Erholungsnachmittage verbrachte „er in einem Weinhause auf dem Steinwege, dessen „Wirth Klapmaier hieß. Hier saß er einigen alten Bür„gern und Bürgeroffizieren obenan, erklärte ihnen den „Zusammenhang der Weltbegebenheiten aus den Zeitun„gen, sprach fast allein, und war zwanglos wie auf sei„ner Klause. Deshalb entsah er sich auch auf der Bühne „nicht zu räuspern, kaum halbabgewendet auszuspucken, „und fortzusprechen. So fehlerhaft gebaut war sein Kör„per, daß Römischen und Türkischen Kleidern ein aus„gestopftes Herz untergenäht werden mußte. Die unge„heuren Ballen seiner Füße zu verdecken fiel ihm gar „nicht ein. Als knechtischer Nachbildner der Franzosen, „übertrieb er nicht nur in starkkomischen Rollen, son„dern auch in heftigen verzweiflungsvollen Auftritten des „Trauerspiels. Ein der Sprache unkundiger Ausländer „würde bei einigen Stellen des Oedip, Brutus, Richard, „Mellefont, Beverley, vielleicht gelacht haben. Aber wer

„ihn verstand, vergaß aller Mängel über seine unerreich-
„bare Declamation: und sein Canud, sein Codrus, jede
„Rolle der herzlichen Empfindung und des verständigen
„Zuredens, mußten von Kennern und Nichtkennern an-
„gestaunt werden. Reden gemischter Empfindung gab
„er in hoher Vollkommenheit. In seinem: Theophan,
„Sie sind doch wohl ein ehrlicher Mann!. in: Nimm mir
„auch deinen Pudel mit! Hörst du, Just? lag eine Welt
„von Ausdruck."

(Ich erinnere mich eines unschätzbaren Abends — quo prisca virtus Catonis caluerat — an dem es Schröder gefiel mir alle Manieren berühmter Schauspieler und Schauspielerinnen, die ich gekannt und nicht gekannt, in täuschender Nachahmung vorüberzuführen. Außer mir rief ich: „O um alles in der Welt willen, eine Zeile, eine „einzige von Eckhof!" Lächelnd legte der weisere Freund seine Hand auf die meinige: „Geben Sie mir erst sein „Organ." So hab' ich freilich keins sonst gehört, so werd' ich keins wieder hören!)

„Ackermanns Gedächtniß war um diese Zeit so ge-
„schwächt, daß er sich genöthigt sah hundertmal gespielte
„Rollen von neuem zu lernen, und sogar während der
„Vorstellung jeden freien Augenblick zu nutzen, um, mit
„der Pfeife in der Hand, den folgenden Auftritt durch-
„zugehn. Willig trat er selbst Rollen in denen ihm Nie-
„mand gleich kam, den Masuren, den Herzog Michel,
„den Strabo, und andre, an Eckhof ab. Zuweilen fiel
„ihm jedoch ein zu erscheinen wenn man ihn nicht er-
„wartete; und Eckhofs Freunde nahmen ihm besonders
„übel, daß er, beim Auftritt der Madam Hensel, den
„Oresman spielte. Verständigen konnte freilich die Wahr-
„heit, womit er diesen Charakter auffaßte, nicht entgehn,
„und wie sehr er, in allen heftigen Stellen, seinem ge-
„feierten Nebenbuhler überlegen war. Unbilligkeit hatte
„nur Sinn für sein Hintauschen zum Einhelfer, für die

„Hülfsmittel die er anwenden mußte, um sich desselben „zu bedienen. Seinem Gregor in den undankbaren Söh„nen, seinem Scheerenschleifer, Steinreich in der Wider„sprecherin, Schulwiz, Geschäftigen, Freeport, Crispin „im blinden Ehemann, Geizigen, Licentiaten in den „Kandidaten, Kranken in der Einbildung, Bramarbas, „Murrkopf, Crispin im Leichenbegängnisse, Orgon im „Tartuffe, Major in der eifersüchtigen Ehefrau, Mathu„rin im Herrnrecht, Deutschhausen im Verschwender, „Marquis im Verläumder, politischen Kannengießer, Gro„bian im Bocksbeutel, Odmin im Soliman, Remi in „den falschen Vertraulichkeiten, ward ungetheilter Bei„fall. Schröder hat keinen Schauspieler gekannt der ihn „in diesen Rollen erreicht hätte, und glaubte sich tief un„ter ihm.“

„Der alte Schröter war weder Eckhof noch Acker„mann, gefiel aber allgemein, und verdiente zu gefal„len. Tonangeber, die gegen ihre Günstlinge nicht ge„recht seyn zu können glaubten, wenn sie nicht ungerecht „gegen andre wären, nannten ihn mittelmäßig, und ge„standen zugleich, er spiele den Lusignan und den For„lis im Mann nach der Welt sehr gut. Kann das ein „Schauspieler, der nur mittelmäßig ist? Es giebt bedeu„tende Bühnen, die stolz darauf seyn könnten seines „Gleichen zu besitzen.“

„Erst durch Schröters Abgang bekam Borchers wich„tige Rollen. Schon als Anfänger zeichnete er sich „durch seltene Dreistigkeit — und Nachlässigkeit aus. „Leidenschaft für Glücksspiele hat ihn die Vollkommen„heit nie erreichen lassen, zu der es ihm nur an Fleiß „gebrach.“ (In der That gehört Borchers zu den selt„nen Beispielen, die mich überreden könnten, es sey zu„weilen nachtheilig zu viel Talent zu besitzen. Er ward nicht was er werden können, weil er zu schnell ward was Wenige sind. Wahrheit, Sicherheit, Ungezwungenheit,

Mannigfaltigkeit, Verständlichkeit und Eindringlichkeit der Sprache, ohnerachtet geläuterte Reinheit ihr abging, unerschütterliche Geistesgegenwart, und treffender, niemals unzeitiger Witz, würden auf einer Bühne, die keiner gelernten Worte bedurft hätte, alles um ihn her verdunkelt haben. Nun es darauf ankam, der Rede und dem Sinn einer fremden Einflüsterung, Leben, Recht, Würde, Anmuth und Ebenmaaß zu ertheilen, mußte, besonders im höheren Trauerspiel, die Vollendung dem versagen, der sich das Studium der Rolle, und die freilich beschwerliche Einprägung vorgeschriebener Ausdrücke erließ. Wie viel er dennoch leistete, kann für eine Art Wunder gelten; und vielleicht würden die, welche ihn übertrafen, mit so geringer Anstrengung sein Verdienst nicht erreicht haben. Aber ein Erzeugniß der Kunst erhält seinen Werth nicht von der Leichtigkeit womit es entstand, sondern von der Befriedigung gerechter Ansprüche, und die Unlust des Arbeiters rächt sich an seinem Werke. Nur der Meister wird auch in vernachlässigten Zügen den Geistesverwandten erkennen: und darum ermüdete Schröder nie, Borchers wieder aufzunehmen, wie oft dieser ihn auch berechtigt hatte unzufrieden von ihm zu scheiden. Wirklich kam er von allen, die sich neben und nach Eckhof gebildet, diesem Muster am nächsten, ohne es sklavisch nachzuahmen, oder dessen Fehler als Vorzüge aufzugreifen. Er besaß, besonders in ernsten bürgerlichen Alten, die Ruhe des Spiels, die Herzlichkeit, Einfachheit, und ungespreizte Würde, die des gelernten Anstandes entbehrt, ohne ihn vermissen zu lassen. Sein Vortrag der Verse war nicht minder richtig, obgleich weniger wohlklingend. Im Komischen hatte er eigenthümliche, unerschöpfliche, innere Lebendigkeit, die nie in Uebertreibung ausartete; und, wie er als Jüngling Alte mit Glück gespielt hatte, spielte er noch als Mann junge, unbesonnene, lüderliche Bursche, z. B. den Tony Lumpkin, den Fähnrich in der Juliane

von Lindorack, mit einer Leichtigkeit und Laune, die jeden Zuschauer täuschte, und vielleicht nie erreicht, sicherlich niemals übertroffen ist. Seine Charakterrollen hatten einen Stempel, den allein das Genie ertheilt. Ich habe seine Nachlässigkeit angeklagt, ich darf ihre guten Wirkungen nicht verschweigen. Eben sie bewahrte den sehr guten Kopf vor einer Klippe, die gerade guten Köpfen gefährlich ist. Er verkünstelte nie: und gab er nicht immer was der Kunstrichter fordern darf, so gab er dagegen bei keiner Gelegenheit, was der Schauspieler nicht geben soll. Endlich blieb dem, der nie Kabale fürchtete, die Versuchung fremd Kabale zu machen. Man versöhnt sich zur Hälfte mit den Fehlern der Menschen, wenn man an ihnen die Ursache entdeckt andre Fehler zu vermeiden.)

„Bork machte nicht unbedeutende Fortschritte. Theo„phan im Freigeist war seine beste Rolle. Alle sanften „gelangen ihm, auch hatte er Anlage zum Feinkomischen, „und ein Räuschchen kleidete ihn auf der Bühne wie „im Leben. Im Tragischen nahm er den Mund zu voll, „und seine Stimme ward bellend. Damals war er der „einzige der schrie, nachher ist er sehr überschrien wor„den. Ein unberufner Kunstrichter jener Zeit, dem es „gefiel ihm Talent für heftige tragische Rollen beizule„gen, führt seinen Aegysth und Hippolyth zum Beweise „an. Als ob nicht beide sanfte Charaktere wären! Ue„berhaupt besaß er zwar Fertigkeit, aber keine innere „Geisteskraft. Und doch hat man ihn den großen Schau„spielern beizählen wollen!“

„Schulz war ein tüchtiger Tänzer. Zum Schauspie„ler, dem auch seine stammelnde Sprache widerstand, be„saß er keine Anlagen.“

„Henfel war fleißig, und in dummen schläfrigen Be„dienten, und einigen komischen Alten, sehr brav. Er „übertrieb nie. Zu ernsthaften Rollen konnte er nur aus „Noth gebraucht werden.“

„Merschy besaß mehr Leben und eigentlich komische „Kraft, aber es fehlte ihm an Kopf. Als Figurant war „er brauchbar, und ein trefflicher Pierot.“

(Beide nennt Lessing ein Paar Bediente, die man sich kaum besser wünschen könnte. Als ihm Schröder nach Jahren darüber einen freundschaftlichen Krieg machte, antwortete der Dramaturg: „Wollen Sie auf eine Redens„art Gewicht legen, die sich selbst widerspricht? Was „kann man sich nicht besser wünschen?“)

Die Partei der Caroline Schulz nahm zu, ohne daß man die Hensel zurückgesetzt hätte. So kam der Schluß des Jahrs 1765 heran, welches, nach der Adventslücke von zwei und zwanzig Tagen, am 30sten December mit den falschen Vertraulichkeiten und dem Ballet das Taubenfüttern geschlossen ward. Die Hamburger Einnahme betrug seit dem 31sten Julius 8338 Thaler, die des ganzen Jahrs 15,152 Thaler.

Um diese Zeit suchte der Kaufmann Seyler, ein Mann von Geschmack, Kenntnissen, und Empfänglichkeit für die Freuden des Lebens, Ackermanns Bekanntschaft; und der Secretair Löwen, Schönemanns Schwiegersohn, als Schriftsteller damals nicht ungeachtet, als Romanzensänger noch jetzt geschätzt, ein bisheriger Freund des Ackermannschen Hauses, zog sich ohne scheinbare Veranlassung zurück. Bald darauf ließ er ein Schreiben an einen Freund, über die Ackermannsche Schaubühne in Hamburg drucken, das eine Beurtheilung enthielt, deren Tadel jetzt für gemäßigt gelten kann, und, selbst wo er ungegründet ist, vielleicht nur die aufrichtige Ueberzeugung des Schreibers ausdrückt; den jedoch, zu einer Zeit wo Ackermann der Unterstützung des Publikums so dringend bedurfte, kein ehemaliger Freund von richtigem Zartgefühl sich erlauben dürfen. Die Absicht Ackermanns Familie herabzusetzen läßt sich nicht verkennen. Diese schwieg, und Ackermann unterdrückte jede öffentliche Er-

wiederung seiner Freunde. Aber die Gesellschaft, des Vorwurfs ungewohnt und durch freundliche Aufnahme des Publikums verzogen, schimpfte laut auf den Verfasser. Dieser rächte sich durch das Schreiben eines Lichtputzers, das mehr Witz und weniger Wahrheit aufbot; und elende Sudler ergriffen die Gelegenheit, ihren bald vergessenen Waaren des Angriffs und der Vertheidigung Käufer zu erwerben. Dies vorübergehende Aufsehen erregte die Eitelkeit einer Frau. Madam Hensel glaubte nie genug zu glänzen, wenn sie nicht allein glänzte. Seyler war ihr Anbeter geworden, und nicht unerhört geblieben, obgleich Hensel eine sehr lehrreiche, und noch ungleich gedehntere Allegorie zu Papier gefördert hatte, in welcher ein halbverständiges Lamm zu spät bereut, seinem nachsichtigen Herrn von neuem abtrünnig geworden zu seyn. Sie klagte, ihrem Verdienst werde ein zu enger Wirkungskreis gesetzt. Löwen bekleidete eine wenig einträgliche Stelle in Schwerin, hatte längst gewünscht mit besserem Gehalt für die Hamburgische Bühne wirken, und ihr seine talentvolle Gattin zuführen zu dürfen. Bubbers war, in Ermangelung eines besseren, vormals bei Schönemann, als Chevalier nicht ohne Beifall aufgetreten, und glaubte alle Fähigkeiten eines vollkommenen Vorstehers zu besitzen. Alle drei beredeten Seylern, wovon sich ein Laie nie ohne Schaden bereden lassen wird, er müsse reich werden, wenn er die Schaubühne übernähme, für welche sie arbeiten wollten; und erlaubten sich, durch mündliche und gedruckte Aeußerungen, Ackermanns bekannte Empfindlichkeit zu reizen, um ihm sein gegenwärtiges Geschäft zu verleiden. Wie wenig ahndeten seine Neider, daß es nur von ihm abgehangen hätte, die Erreichung ihres Wunsches zu seinem größten Vortheil ausschlagen zu lassen!

Am 2ten Januar 1766 ward das Theater mit der Phädra, und einem Ballet die lustige Gesellschaft in

Eimsbüttel eröffnet. Madam Hensel war Phädra, Caroline Schulz Aricia. Beide vorzüglich geschätzte Schauspielerinnen wetteiferten mit einander. Die Einnahme betrug 243 Mark.

Am 3ten Januar ward die erste Maskerade gegeben. Ihr folgten noch fünf, die zusammen 9276 Mark einbrachten, wodurch Seylers Freunde in ihrem Vorhaben bestärkt wurden. Eckhof bestand darauf die Billete anzunehmen, und behauptete, es sey ein Mann von Ansehen erforderlich, um Streitigkeiten zu schlichten, Ordnung zu erhalten, und mit den Masken zu sprechen. Auch bekleidete er diesen Posten mit feierlicher Wichtigkeit. Aber der einzige, damals wirklich nicht unbedeutende Anstoß, ward nur durch Ackermanns Entschlossenheit beigelegt. In den bisherigen Maskeraden auf Kaiserhof waren, bloß zum Anfange, eine halbe Stunde lang Menuetten, nachher nichts als Englische Tänze gebräuchlich. Die Mitglieder der in Hamburg befindlichen Gesandtschaften, denen der Unternehmer die Vergünstigung der Maskenbälle verdankte, wollten sich dem Haufen nicht beigesellen, und wünschten die Englischen Tänze zuweilen durch Menuetten unterbrochen zu sehn. Ackermann glaubte das nicht abschlagen zu dürfen, und wies das Orchester dazu an. Es ward durch Zischen und Getöse unterbrochen. Ackermann sagte kaltblütig: „Spielen Sie fort!" Man stellte ihn über die Neuerung zur Rede. Er antwortete: „Es giebt Personen hier die nicht Englisch tanzen, und auch befriedigt werden müssen." Der Lärmen ward lauter, und lauter rief Ackermann: „Spielen Sie fort!" Der Adel vernahm freilich nicht viel Musik, aber tanzte, und das Schimpfen über die verletzte Freiheit des Publikums fand kein Ende. Eben der Auftritt ward erneuert, als am Schluß die Menuetten wiederholt wurden. Die nächste Maskerade war weniger stürmisch, bei der folgenden regte sich Niemand mehr gegen die Ord-

nung. Wer den Platz kennt, wird der Festigkeit des Unternehmers Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Madam Schulz starb am 16ten Februar. Schröter, Dupuis und Frau gingen ab als die Fastenzeit eintrat. Hinzu kamen nach und nach Unterfutter genannt Doublure, Hellmuth, Seedorfer, Jüngling, Abts Braut Demoiselle Dinglerin, und der Maler Kniebel. Bis zum 14ten Februar, wo, der Fasten wegen, mit der Waise, Herzog Michel, und dem Obstschütteln, auf sechs Wochen geschlossen werden mußte, waren, mit Einschluß der Maskeraden, 15,953 Mark eingenommen.

Am 2ten April ward die Belagerung von Calais mit seltner Pracht zum erstenmal gegeben. Am 3ten erntete Schröder außerordentlichen Beifall als Diener zweier Herren, von dem man geglaubt hatte, es könne ihn Niemand dem sehr beliebten Kochischen Schauspieler Bruck nachspielen. Minder wohl berathen war Eckhof, als er am 11ten das Testament der Gottschedin auf die Bühne brachte, um den minderjährigen Kaltenborn vorzustellen; und sich dadurch nicht abhalten ließ, am 5ten Mai, auch den jungen Lykast in Romanus Brüdern zu übernehmen.

Schröder hatte in der Zeit keinen Umgang mit seinen Kameraden, und beschränkte sich auf einige junge Gelehrte und Kaufleute. Zufällig machte er die Bekanntschaft dreier Töchter einer Koffeeschenkerin, deren Haus Abends nicht viel besucht ward, und die sich selbst den wenigen Gästen selten sehen ließen. Bald ward er einheimisch unter ihnen, und seine ordentliche Lebensweise befreite ihn endlich von der Hautkrankheit, die ihn sechs Jahre hindurch gepeinigt hatte. Die Mädchen lasen ihm seine Rollen vor, überhörten sie, und wunderten sich nicht wenig, daß er keine Rolle sprach wie sie vorgeschrieben war. Die Mutter erstaunte, daß ein junger Mensch, drei Monate hindurch, alle Abend vor dem Kamin, allein oder in Gesellschaft eines Freundes, müssig zubringen

könne, klagte den Ruf an, der einen solchen als wild oder ausgelassen verschrien, und baute Häuser auf seine Sittsamkeit. In der That hatte er sich bis dahin, auch nicht einmal beim Weggehn, erlaubt die Töchter zu umarmen. Der Erwerb der Wirthschaft reichte selbst zu ihren bescheidenen Bedürfnissen nicht hin, und nöthigte sie Putz zu verfertigen. Die älteste war die beste und fleißigste. Die mittlere hatte viel Verstand, aber eben so viel Eitelkeit. Die jüngste erreichte keine der Vorzüge ihrer Schwestern, übertraf sie aber an Schönheit. Sie ward das Opfer eines Treulosen. Ihr eigner Bruder, ein talentvoller und thätiger, aber leichtsinniger und verschwenderischer Mann, hatte sich erkaufen lassen ihr das schriftliche Eheversprechen zu entwenden, dem sie sich hingegeben; und die älteren Schwestern hielten sich berechtigt, sie mit Argusstrenge zu bewachen. Schröder durfte sich daher nicht merken lassen, daß er ihr das Schnupftuch zugeworfen, obgleich sie ihn ohne Worte errieth. Schriftlich steckte sie ihm die Anweisung zu, er möchte sich, um die Wahrheit zu verbergen, in ihre Schwestern verliebt stellen, und Schröder befolgte den Wink. Die Mädchen kosteten ihm kein Geld, ein paar Spazierfahrten abgerechnet, aber sie kosteten ihm seine Geldquelle, das Spiel. Er war genöthigt seinen Wirthinnen für den Abend schuldig zu bleiben, und sein Mittagsessen für fünf Schillinge bei einem Garkoch, zu einer von Bedienten unbesuchten Stunde, einzunehmen, manchmal auch zu verschmerzen, wenn er selbst diese fünf Schillinge nicht besaß. Nichts wird fein genug gesponnen, um der Bemerkung auf immer zu entschlüpfen. Hinter dem Billardzimmer war ein Fenster mit Gardienen, wohin die Mädchen zuweilen schlichen. Das war der geheiligte Platz, den alle drei benutzten, um sich von Schrödern küssen zu lassen. Dort glaubte er eines Tags die Jüngste zu treffen, umarmte die Vorgefundene heftiger als ihren

Schwestern widerfuhr, und nannte den Vornamen der Geliebten. Aber es war die Mittlere, die ihn mit dem Ausruf: „Bösewicht!“ zurückstieß, und entfloh. Davon überredete er sie zwar nicht, daß er sie wohl gekannt und nur aus Neckerei mit falscher Anrede begrüßt habe, dennoch schwieg sie um ihn nicht ganz zu verlieren; aber ihre Schwester ward von der Zeit an noch strenger bewacht. Gelang Schrödern auch zuweilen, die Aufsicht zu täuschen, so thaten doch seine Liebkosungen der Sittlichkeit keinen Abbruch, weil er nicht bloß Sinnlichkeit, sondern ehrenwerthe Achtung für sie hegte. Diese Ueberwindung macht ihm um so mehr Ehre, da er, bei schlechtem Wetter, auch wohl Nächte in diesem Hause auf Stühlen verbrachte. Er durfte in der That nicht wagen sich der Nässe und Feuchtigkeit auszusetzen, da sich ein lang anhaltender Gliedschwamm an seinen Knien entwickelte, dessen erste Spuren sich zeigten, als er, im Ballet das Obstschütteln, durch den Fiocco einen hochhängenden Korb mit den Füßen vom Baum schlug, und ermattet zusammensiel. Zudem war seine Kasse gesprengt, und seine Schulden häuften sich. Er hatte durch den Pedrillo der schlauen Wittwe ihrem Uebersetzer, dem Kaufmann Mau, das Herz gestohlen. Er war durch ihn in verschiedene Häuser eingeführt. Frauenzimmer, die er dort kennen gelernt, erzeigten ihm die Ehre sich von ihm auf Maskeraden bewirthen zu lassen. Das ist aber nicht der Weg Geldbeutel zu füllen. Am 5ten Mai erschien er als Frontin in Romanus Brüdern, am 12ten als Sosia in Moliere's Amphytrio, am 10ten Oktober als Sganarell im Don Juan, und übertraf hochgespannte Erwartungen. Unter seinen neuen Balletten, hielt er das am 25sten August gegebene, Cephalus und Prokris, für das beste.

In diesem Jahr ward am 26sten September eine Maskerade gewagt, die jedoch nur 844 Mark eintrug.

Am 24sten Oktober vermiethete Ackermann das Schau-

spielhaus mit Decorationen und Zubehör, auf zehn Jahr, von Fastnacht 1767 bis 1777, für tausend Speciesdukaten jährlich, von denen jedesmal die Hälfte vorausbezahlt werden sollte, an Seyler, Tillemann und Bubbers. Die auf 20,000 Mark geschätzte Garderobe ward den Pächtern zum Eigenthum überlassen, und deren Bezahlung in festgesetzten Terminen versprochen. Ackermann verpflichtete sich zu einer Geldbuße von tausend Dukaten, im Fall er etwas zum Nachtheil der Pächter unternähme. Von dem Gewinn der Maskeraden ward ihm ein Drittheil zugesagt. Der Contract sollte zwei Jahre vor seinem Ablauf gekündigt werden, oder stillschweigend zehn folgende Jahre fortdauern. Endlich verbanden sich die Pächter zu einer Geldbuße von dreitausend Dukaten, wenn sie die obliegenden Zahlungen nicht zur vorgeschriebenen Zeit leisteten, und in diesem Fall sollte auch Haus und Garderobe unentgeldlich Ackermann wieder angehören.

Wie dieser Vertrag gehalten worden, wird sich ergeben. Ackermann hat ihn nicht benutzt wie er gekonnt, aber seinen Untergang dadurch vermieden. Denn schon drückten ihn 30,000 Mark Schulden, die sich gehäuft haben würden, weil ihm gerade jetzt beliebte nicht zu reisen. Seyler und Tillemann hatten, aus einem Schiffbruche von vier Millionen, die Silberraffinerie von Hohendamm und etwa 30,000 Mark jeder gerettet, und warfen sie dem Vorherverschwendeten nach. Durch sie wurden Decorationen und Garderobe verbessert, durch das Aufsehen der Unternehmung die Theaterliebhaberei vermehrt, und dem, der seine Kräfte erschöpft hatte, Zeit eingeräumt neue Kräfte zu sammeln.

Die erste öffentliche Verheißung der künftigen Unternehmer war Abschaffung der Ballette. Dadurch ward Schulzens und Schrödern stillschweigend die Thür gewiesen. In der That erhielten jene, deren Verdrängung die Haupttriebfeder des neuen Versuchs war, keine Einla-

dung zu bleiben, und diesem ward beiläufig die Erlaubniß dazu angeboten, die er verächtlich von sich wies. Dagegen trug er sich Nicolini'n als Tänzer und Balletmeister an, dem eine Tücke des Schicksals, über die er sich nie zufrieden geben können, das willkommene Erbieten nicht zu Händen kommen ließ. Schröder, der sich von ihm vernachlässigt glaubte, wandte sich an Kurz nach Mainz, und erhielt mit umlaufender Post die Versicherung eines Wochengehalts von sechzehn Gulden. Er war zu stolz gewesen Vorschuß zu fordern, und das Glück half ihm ohne diesen aus seinen Schulden. Ast hatte aus dem vormals in Hamburg sehr beliebten Singspiel, Circe, ein Zauberstück mit Gesang und sechs Balletten zusammengekartet, von dem sich Ackermann Wunder versprach, und das er gern bald auf die Bühne gebracht hätte. Nur ließen sich die vielen Verwandlungen und Decorationen, welche größtentheils neu verfertigt werden mußten, schwer unter das Joch der nothwendigen Sparsamkeit beugen. Darüber ward Schröder zu Rathe gezogen. Er machte sich anheischig in kurzer Frist das Wagstück auszuführen, wenn Ackermann seine Schulden, die sich damals auf 500 Mark beliefen, bezahlen, und ihm die Direktion dieses Stücks so ausschließend überlassen wollte, daß er während seiner Vorstellung nicht einmal das Theater beträte. Die Bedingungen wurden zugestanden, die Unternehmung gelang. Schröder hielt alle Abende nach dem Schauspiel Tanzproben, arbeitete Nächte hindurch an Decorationen und Verwandlungen, belehrte und förderte den Maler, leitete die Arbeit der Schneider, war allgegenwärtig, und behielt bei dem allen Muth und Laune genug, in diesem, einzig durch Ueberraschung wirksamen Schauspiel, eine starke Fopperrolle, den Dares, zu übernehmen, deren belustigende Fülle, welche eigentlich das Glück des Stücks gemacht, er erst erfinden und zusammentragen mußte, ehe er daran denken konnte sie auszuführen. Endlich er-

schien der Tag der ersten Vorstellung, der 26ste November. Der Anschlagzettel besagte, kein Besuchender solle auf der Bühne zugelassen werden. Die Anfangszeit verzögerte sich etwas, die Zuschauer wurden unruhig, Ackermann donnerte an die verschlossene Theaterthür, ward abgewiesen, fluchte, und war eben im Begriff auf anderm Wege einzubrechen, als der Vorhang sich hob. Viermal hinter einander ward die Vorstellung wiederholt, und zwanzig Jahr nachher von den ungeheuren Einnahmen gesprochen. Hier sind sie. Am 26sten November 668 Mark, am 27sten 653, am 28sten 490, am 1sten December 638; in allem 2449 Mark. Allerdings bedeutend für einen Ort, der in vier und dreißig Wochen, von Ostern bis zum 23sten November, nicht mehr als 23,074 Mark, folglich nicht einmal 679 Mark wöchentlich, für die Unterhaltung der Bühne spendete. Nur darf kein Schauspielunternehmer von einer solchen Stimmung Schätze erwarten. Die Zeiten haben sich geändert. Als Langerhans und seine Frau am 31sten März 1802 zum letztenmal auftraten, und große Unruhen gehofft wurden, betrug die Einnahme, welche der Kasse bekannt geworden, 2699 Mark 2 Schilling.

Um diese Zeit kam ein gescheiterter Theaterprincipal Starke nach Hamburg, der nicht angenommen ward, und einen Böhmischen Jungen, Joseph Böheim, mitbrachte, welcher erst bei Schrödern, hernach bei dessen Eltern in Dienste trat, in Hannover am Himmelfahrtstage 1773, nach feierlicher, fast handwerksmäßiger Freisprechung vom Stande der Dienstschaft, unter Zustimmung und Umarmung der versammelten Gesellschaft, mit einem Degen umgürtet und Sie genannt ward, worauf er zu figuriren und kleine Rollen zu spielen anfing. Er ist in der Folge ein brauchbarer, in Breslau und Berlin sogar ein beliebter Schauspieler geworden, obwohl ihm seine nicht vortheilhafte Gesichtsbildung und ein kränklicher Ton der

Stimme nicht erlaubten, was er wohl verstand eben so glücklich auszudrücken.

Nach der vierten Vorstellung der Circe gab eine Französische Schauspielergesellschaft, auf ihrer Reise nach Kopenhagen, zwei Vorstellungen bei erhöhten Preisen, die man den Ausländern nicht übelnahm. Am 2ten December brachten der Glorieux und Annette et Lubin 984 Mark. Am 4ten Hypemnestre und Les Chasseurs et la Laitière 904 Mark. Ackermanns Einnahme betrug vom März bis Ausgang Decembers 29,504 Mark, im ganzen Jahr 45,457 Mark.

Frontin im Stummen am 20sten Januar 1767, Florin in Dancourts Weinlese am 3ten Februar, vermehrten Schröders Triumphe. Das Publikum verlor ihn ungern, und nahm Henseln kalt auf, der sich an einige seiner Rollen wagen mußte. Lessing, der damals in Hamburg eintraf, ließ auch Schröders Kunstäußerungen im gesellschaftlichen Gespräch ausgezeichnete Gerechtigkeit widerfahren, und Seyler drang ihm das Versprechen ab sobald als möglich zurück zu kommen. Um diese Zeit lernte ihn Bode kennen. Beide, durch und durch rechtschaffen, waren gemacht einander zu verstehn. Beider Freundschaft, durch jede Veranlassung wachsend, durch keine erschüttert, hat nicht einmal der Tod gelöst, dessen Gewalt an dem Gedächtnisse des Ueberlebenden nichts vermochte.

Im Frühjahr 1767 kam die Hamburgische Sitte auf, die erste Maskerade leer zu lassen. Es wurden nur 406 Mark eingenommen, in den fünf folgenden 6274 Mark. Ackermann schloß am 6ten März mit dem Ruhmredigen, und dem Ballet Cephalus und Prokris, welche 642 Mark eintrugen. Caroline Schulz und Schröder wurden heftig beklatscht. Außer diesen beiden und dem Bruder der Schulz, gingen damals ab die Familie Mierk, Berger, Eitel und Frau, Courté und Frau, Renouard und Frau,

und Jüngling. Schon im Advent des vorigen Jahrs waren Abt, dessen Braut Demoiselle Dinglerin, und Ast abgerist. Gern hätte ich von den Schicksalen dieses wunderlichen Mannes einige Nachrichten aufbewahrt, aber es ist mir nicht gelungen. Ein wohlgebauter Brief an Schröders Mutter vom 2ten Februar 1767 berichtet, er sey nach Berlin gepilgert, und habe sich dort bei dem Schauspieler Berger in Kost und Wohnung begeben. Er sagt der dortigen Bühne, der er aus dem Wege zu gehen scheint, wenig Gutes nach. Aus den Theaterkalendern ersehe ich, daß er 1771 zu Frankfurt theatralische Werke drucken lassen, die in kritischen Blättern getadelt worden: Ein Mißverständniß aus dem andern, die redliche Untreue, Cleveland, der Augenarzt, die Gespenster. Mir sind sie nicht zu Gesicht gekommen; und da ich des Verfassers späterhin nicht mehr erwähnt finde, so vermuthe ich, er sey bald nach jener Zeit gestorben. Wahrscheinlich wie er gelebt, unbeachtet und anspruchlos. Das Wenige dessen er bedurfte, konnten ihm, wenn nicht langwierige Krankheit seine Kräfte lähmte, selbst untergeordnete schriftstellerische Arbeiten abwerfen. Und sollte er jemals so viel Noth gelitten haben, daß ihm der Mühe werth geschienen sie von sich abzuwehren, so weiß ich daß ihn die Ackermannsche Familie, daß ihn besonders sein dankbarer Zögling nicht verlassen haben würde, ohnerachtet Beide in Ansehung ihrer Sitten zu wenig übereinstimmten, um mit einander umgehn zu mögen. Vielleicht gehörte auch das zu Asts Eigenthümlichkeiten, daß er sich um Niemanden bekümmerte, und nicht wollte daß sich Jemand um ihn bekümmern sollte.

Vom 1sten Januar bis zum 9ten März 1767 betrug die Einnahme, mit Einschluß der sechs Maskeraden, 13,341 Mark.

So endigte die erste kummervolle Ackermannsche Unternehmung, welche er dreizehn Jahr geführt, von Nordost

nach Süden und zurück nach Nordosten gepilgert war, und während derselben zwei Schauspielhäuser für eigne Rechnung gebaut hatte, von denen er eins ohne Ersatz aufgab, das andre zu seinem Schaden errichtete.

Noch ehe Schröder Hamburg verließ, sah er bei Licht eine Theaterprobe von Cronegks Olint und Sophronia, womit die neue Unternehmung die Bühne eröffnen wollte, Madam Mecour als Sophronia, und den schönen, noch vorhandenen Säulengang von Rosenberg.

Er übergab seinem Stiefvater das Verzeichniß der Schulden, welche dieser zu bezahlen versprochen, von denen die an seine wackern Freundinnen und Bewirtherinnen, etwas mehr als die Hälfte des Ganzen, 278 Mark betrug. Der Lohn war nicht zu groß für seine Arbeit.

Die Erhitzung bei den Anstrengungen für die Circe, die Maskeraden, und einige Schmausereien, hatten seine Hautkrankheit und den Gliedschwamm im Knie zurückgeführt, die sich auf der Reise verschlimmerten. Jene wich in Mainz der mäßigen Kost, die er streng beobachtete, und dem guten Rheinwein der Karthause, womit ihn der Pater Kellner, ein Bruder des Wachtmeisters Dahl, seines ehemaligen Hausherrn, bewirthete, der einige Tage hindurch eine unglaublich harntreibende Kraft bewies. Von diesem befreite ihn Doctor Hoffmann in Frankfurt, ein viel befehdeter, aber geschickter Sohn des dortigen Scharfrichters, der das Uebel gleich erkannte, eine schwarze Salbe darüber strich, welche in der Nacht unzählige weiße Blasen zog, und diese mit einem Stück Elfenbein eröffnete, wodurch das Wasser herauslief.

Da die Bühne in Mainz, während der Fasten, anderthalb Wochen länger als in Hamburg, bis zum 18ten März eröffnet blieb, so traf Schröder gerade noch zur rechten Zeit ein, um den abgehenden Scholz als Palestra

in Goldoni's Cavalier und Dame zu sehn. Er gefiel ihm, einige Uebertreibungen abgerechnet, sehr; aber er begriff nicht, daß er auch als Alonso in Youngs Rache gefallen dürfen. Schröder hat das Urtheil nie zurückgenommen, und immer behauptet, das Hamburgische Publikum sey befugt gewesen, diesem berühmten Künstler nur im Lustspiel ausgezeichnete Verdienste einzuräumen; wogegen er das Aufsehen, welches dieser in dem kennervollen Berlin als Otto von Wittelsbach gemacht, bloß auf Rechnung der glänzenden Rolle und des ersten Eindrucks schrieb. Weit entfernt zu glauben ich könne dem Einfluß beider widerstehn, würd' ich, wenn ich selbst erfahren was ich alle gehört, meine Empfindung gegen den Ausspruch des Meisters nicht auf die Waage legen: aber Wahrheitsliebe befiehlt mir einen bedeutendern Zeugen aufzuführen. Professor Engel hatte für kein Ritterschauspiel eine so entschiedene Vorliebe, war mit keinem inniger vertraut, wenn ich nicht irre selbst Urheber einiger Veränderungen, die ihm dem Bedürfnisse der Bühne angemessen schienen, und ließ Niemanden williger Gerechtigkeit widerfahren, als seinem und meinem Fleck. So oft ich aber diesen, den die Natur selbst zum Otto gestempelt zu haben schien, mit einem erneuten Vergnügen als solchen erblickte, und die Zufriedenheit genoß, die Ausbrüche desselben von dem gebilligt zu sehn, dessen Einstimmung mir die Zuversicht einflößte, ich habe der Wahrheit nicht verfehlt, so oft setzte Engel auch hinzu: „Dennoch steht Scholz in dieser Rolle über ihm!" Möglich, daß sogar der unvergleichliche Richter die Wirkung der erwähnten Begünstigungen nicht von sich abwehren können, ohne der Reizbarkeit des Gefühls zu entbehren, deren Abgang ihn um die Fähigkeit gebracht haben würde den Kenner in sich auszubilden; möglich, daß Fleck nur der erste Otto seyn dürfen den er gesehn, um ihm für den unerreichbarsten zu gelten: gewiß, daß Scholz, dessen

erste Erscheinung in mancher andern Rolle seinem verdienten Nachfolger keinen Abbruch gethan, den Otto sehr glücklich, im Ganzen nicht ohne Wahrheit, und vermuthlich in seiner äußern Erscheinung und seinem Benehmen höchst vollkommen, gefaßt haben muß, um das Musterbild eines solchen Zuschauers zu werden. Aehnliche Erfahrungen haben mich längst überzeugt, im Allgemeinen lasse sich zwar das Fach bezeichnen, an welches ein künstlerisches Talent von der Natur gewiesen ist; aber keine menschliche Urtheilskraft besitze Untrüglichkeit genug, um, wo Verstand und Kenntnisse nicht abgehn, über die Möglichkeit eines einzelnen gelungenen Versuchs, einer glücklichen Begeisterung, eines treffenden Blicks auf eine minder zugängliche Bahn, abzusprechen. Wer die Mara und die Todi gekannt, wird wohl nicht anstehn, welche Sängerin er für die Bravour, welche er für das Adagio wählen mögen. Als Paris Beide zu gleicher Zeit besaß, traf es sich zum Wunder der kunstliebenden Welt, daß eine Bravourarie der Triumph der Todi ward, und ein schmelzendes Adagio der Mara für den unübersteigenen Gipfel der Kunst galt.

Kurz war so begierig Schrödern niedrigkomisch tanzen zu sehn, daß er ihm nicht Zeit ließ mit seiner Frau aufzutreten, die gerade durch Singrollen abgehalten ward, und ihn nöthigte ein Pas de trois mit der einzigen noch übrigen ersten Tänzerin Guizetti, und dem Balletmeister Gardello zu tanzen, welches dieser setzte. Die Aufgabe war schwerer als Kurz begriff und Nichtkenner sich vorstellen, weil die grotesken Tänzer alle großen Sprünge nicht mit beiden Füßen und auf beiden Seiten machen. Gardello erklärlicher Weise die Seite für sich wählte, an die er gewöhnt war, und Schröder zum Unglück auch nur die nämliche Seite eingeübt hatte. Er half sich durch sechs oder sieben Capriolen, in denen er seines Gleichen suchte, und gewann durch Neuheit, was der Regelmäßig-

keit abging. Die ganze Gesellschaft überhäufte ihn mit Lobeserhebungen, er aber forderte Gardello'n auf, nun auch ein Pas de trois von seiner Erfindung zu tanzen. Dieser entschuldigte sich damit, daß jeder für seinen Beifall sorgen müsse, und nicht er, sondern der Direktor die beschwerliche Probe veranlaßt habe. „Sie hätten sich „ihr, als Kunstverständiger, widersetzen müssen," erwiederte Schröder, der sich indeß mit dem, in allen Fächern des Tanzes und seiner Erfindung geschickten, nur etwas trägen Mann, der in Stuttgard zu dem berühmten Noverrischen Pas de six gehörte, bald versöhnte, und nie wieder überwarf. Frau von Kurz, treflich im komischen Tanz, ward Schröders Tänzerin, und oft hörte Gardello die Vorwürfe seiner Guizetti, er setze nicht so glänzend für sie, als Schröder für jene.

In den Fasten ging die Gesellschaft nach Frankfurt. Schröder war täglich im Hause des Direktors, ward behandelt als ob er dazu gehörte, und Bergopzoomer fing an zu fürchten — was er verantworten mag. Zu seinem Befremden erfuhr mein arglöser jugendlicher Freund, daß er dabei kein kleines Vorurtheil zu besiegen gehabt; daß der Domherr, dem er vor einigen Jahren schuldlos gegenüber gestanden, sich erlaubt habe dringend vor ihm zu warnen, und nicht wenig Mühe gegeben seine Annahme zu hintertreiben. Nur der edle Beleidiger ist versöhnlich.

Die Kurzische Bühne bestand damals, außer dem Vorsteher und seiner Frau, aus Bergopzoomer, Waizhofer und Frau, Grünberg, Eitel und Frau, Schröder, dem Eindelser Stöckler, und einigen Nebenpersonen für das gesprochene Schauspiel und den Tanz. Für dieses allein, aus Gardello, Demoiselle Guizetti, Lanz und Frau, Reimann und einigen Figuranten. Nach Ostern ward die Bühne mit dem Grafen Esser, und einer mehrentheils aus dem Stegreif gespielten Nachahmung des Mer-

eure galant eröffnet. Kurz erschien als Dame, die sich bei dem Herausgeber einer Zeitschrift nach Meßneuigkeiten erkündigt, und ihm dergleichen mittheilt. Zu seiner Verwunderung vernahm Schröder, der im Parterre stand, daß sie der Ankunft des berühmten Herrn von Kurz erwähnte, und eine Schilderung der ganzen Gesellschaft entwarf. Unter andern gefiel es ihr zu sagen: „Eitels „sind von Hamburg gekommen. Bleiben dort nicht bes„sere, so schaurs schlecht aus. Er ist ein himmellanger „Bengel, der sich für einen Sänger ausgiebt. Herr von „Kurz wird ihn bald wieder laufen lassen. In Ham„burg müssen halt lauter Riesen seyn. Daher ist auch „ein Schröder eingetroffen. Der springt wie der Teu„fel! Die Leute sagen, er soll auch als Schauspieler „gut seyn.“ Schröder lief sogleich aufs Theater, erklärte sich derb gegen die Bänkelposse, und fand den Ausfall auf Eitel unverzeihlich. Kurz antwortete wie von Rechts wegen, und es kostete Mühe die Gegner von einander zu halten. Schröder mied einige Tage lang das Haus, obgleich ihn Frau von Kurz dringend einladen und versichern ließ, ihr Mann denke nicht mehr an den Vorfall. Da aber Schröder als Hector im Spieler, dessen Charakterrolle er Bergopzoomern eingelehrt hatte, zuerst auftrat, und wie das ganze Stück mit großem Beifall aufgenommen ward, näherte sich Kurz ihm so herzlich, daß er sich dem erfreulichen Umgang nicht länger entziehn konnte. Er war kein starker Billardspieler mehr, galt aber noch dafür, und fand daher keinen Anlaß sich dadurch zerstreuen zu lassen. Desto fleißiger war er zu Hause mit Musikschreiben. Gardella tauschte willig Balette mit ihm, unser Freund fand hinlängliche Beschäftigung, und sparte Geld. Mit jedem neuen Pas de deux ward ihm Frau von Kurz mehr gewogen, er hatte nie zufriedner gelebt. Bald nach der Messe kam ein gewisser Koppe mit seiner Frau, seiner Pflegetochter Johanna

Rischer, nachherigen berühmten Sacco, und dem ihr bestimmten Bräutigam, August Große, zur Gesellschaft. Das Mädchen gefiel im Tanz und Spiel, und Schröder war bei Kurz oft mit ihr zusammen.

Da bei dieser Bühne nur wenig eingelernte Stücke im Gange waren, die bedeutende Bedientenrollen hatten, so spielte Schröder alles was Chevalier hieß, oder dahin gerechnet wurde, die in den Pamelas, den le Blau in der schlauen Wittwe u. s. w. Aber Kurz ließ nicht nach, ihn zum Spiel aus dem Stegreif aufzufordern, wodurch sich, wie er behauptete, der vollkommne Schauspieler allein bewähre. Es sey keine Kunst etwas Fremdes einzutrichtern, und dann wieder herzubeten wie ein ABCschütz. Dagegen hätten Prehauser, Weiskern und er in Wien Wunder verrichtet! Es hat mich anfangs befremdet, daß unser Freund, der, wie wir wissen, schon seit Jahren nicht mehr lernte wo er lernen sollte, den ausdrücklichen Beruf, nicht zu lernen, standhaft von sich wies. Eine kleine Beimischung des Eigensinns, die mir sonst wohl vorgekommen, will ich selbst dieser Weigerung nicht absprechen. Aber ehrenvollere edlere Bewegungsgründe, aus der nie verläugneten Sinnesart des seltenen Mannes geschöpft, sind mir zu unvergeßlich, um sie auch hier zu verkennen. Belustigung durch Unsinn hat nie Gerede von ihm gefunden; und wie wenig kümmerte sich der sein Talent mißbrauchende Bernardon von Kurz um die Zulassung des letzten, wenn, freilich zur größern Schande der Zuschauer, die erste dadurch gewonnen ward! Für welche Ungeheuer bot er seine Darstellung auf! Eine andre, dem nie verläugneten sittlichen Gefühl des feinsinnigen Künstlers widersprechende, durch die Schadenfreude der Zuschauer dem Stegreifschauspiel gleichfalls unerläßliche Unart, deren sich selbst der hochverdiente und sonst musterhafte Prehauser nicht enthalten, war die Gewohnheit, persönliche Anspielungen und Beziehungen dem ein-

studierten Vortrage einzuweben. Welche Ausdrücke Schröder, statt der vom Dichter vorgeschriebenen, auch gebraucht, zu welchen Scherzen ihn die Eingebung des Augenblicks und die Theilnahme der Zuschauer auch begeistert, sie waren immer dem Charakter der Rolle, wie des Auftritts, angemessen. Um manche würde ihn der Dichter beneidet haben. Sie setzten nie den einstudierten Mitspieler in Verlegenheit, oder zwangen ihn von der Bahn des Stücks abzuweichen. Jetzt muthete man ihm zu Wahrheit und Bescheidenheit zu verlassen, und entweder kalt und hölzern neben Lustigmachern zu erscheinen, die sich Alles erlaubten um Gelächter zu erregen, oder ihre Tollheit und Ungezogenheit durch reichlichere, aber nicht minder verwerfliche Münze zu überbieten. Dagegen sicherte ihn seine vielleicht bewußtlose Würde. Nur glaubte er auch der Fülle seiner komischen Kraft die Aufstellung eines einzelnen Beweises schuldig zu seyn, daß er nicht aus Ohnmacht von sich ablehne, diesen Weg zu betreten. „Welchen Fopper halten sie für den bedeutendsten?" fragte er. Unter denen, die keinen Gesang erforderten, ward der Diener des Don Juan dafür erklärt. Schröder erbot sich dazu, und ließ das Stück ankündigen. Man erschwerte ihm den Versuch. Keine Durchsicht von dem Inhalt des Stücks und der Verbindung seiner Auftritte fand Statt, am Spieltage eine kaum stundenlange Verabredung, und eine Nachweisung der hergebrachten Theaterspiele. Grünberg, der als Comthur wenig zu thun hatte, übernahm, Schrödern zurecht zu weisen, hinauszuschicken, und durch ein Schnalzen mit der Zunge herein zu locken. Das Stück fing an. Schröder eröffnete es, unter dem Namen Frontin, mit der Lobrede auf den Schnupftoback, die ihm aus Nicolini's Sganarell im Gedächtniß geblieben war. Man wunderte sich dergleichen aus dem Stegreif zu vernehmen, der Beifall blieb nicht aus, die Einfälle strömten ihm zu, der Beifall wuchs,

und Don Juan Bergonzoomer, der sich seine Rolle wörtlich aufgeschrieben und eingelernt hatte, gerieth in Verzweiflung über einen Bedienten, der ihn kaum zu Worte kommen, und sich durch kein Zeichen wegbringen ließ, so lange ihm noch ein Späßchen zu Gebote stand. Nach dem ersten Aufzuge fiel ihm Kurz um den Hals: „Mor„dio Sakkerment! der Herr ist Acteur. Dagegen sind „die andern" — Gott weiß was! Das Stück spielte eine Stunde über die gewöhnliche Zeit. Das Publikum war entzückt; aber den armen Don Juan hätte der Teufel beinahe wirklich geholt, weil ihm Schröder seine besten studierten Sachen wegfraß, und er entschädigte sich nur unvollkommen am Schluß seiner Rolle, durch etliche hundert gereimte Zeilen, die sich anfingen:

O Ewigkeit du Donnerwort,
Du Schwert das durch die Seele bohrt,
Du Anfang sonder Ende!

Beisitzer des steinernen Gasts, geht nicht mit ihrem Urheber ins Gericht: er hatte sie für euch nicht bestimmt! Tags darauf ward freilich Schröders Spiel von Kurz und Andern kritisch beleuchtet, im Ganzen mit Recht gelobt, und mit nicht geringerem Recht getadelt, daß des Guten zu viel geschehn sey. Aber er hatte sein Wort gelöst, seine Ehre gerettet; und seine Kameraden, die an Köppe einen belustigenden Tölpel in Henfels Manier fanden, der sie unterstützte ohne sie zu stören, bewarben sich nicht wieder um die Gefahr, von Schrödern verdunkelt zu werden.

Grünberg, ein gewiegter Schauspieler aus dem Stegreif, fand sich in gelernte Rollen, wie Schröder in ungelernte. Beide, Gardello und Lanz, damals noch Bräutigam, aßen mit einander, und spielten einige Wochen hindurch leidenschaftlich Bazzica. Grünberg war so hingerissen davon, daß er die lange Rolle des Phönicius im

Demetrius zu lernen verſäumte, ſie bei der Probe zum erſtenmal las, und am Abend des nämlichen Tags, dem Einhelfer ohne Anſtoß nachſprach.

Schröder bemerkte ſeit einiger Zeit, Frau von Kurz ziehe ſich von ihm zurück, und war nicht gewohnt zudringlich zu ſeyn. Daß eine junge Schauſpielerin, wie es hieß ſchwächlicher Geſundheit wegen, aus dem Ballet entfernt und auf jedem Schritt von Aufſeherinnen begleitet ward, wäre vielleicht ganz von ihm überſehn, wenn ihm nicht endlich Grünberg zu ſeinem Befremden eröffnet hätte, ſie ſey in ihn verliebt, mache kein Geheimniß daraus, und habe ſeinetwegen einen andern Freier verabſchiedet. Wenige Tage darauf bekräftigte dies ein Blatt, das ſie ihm, trotz aller Bewachung, in die Hand zu ſtecken wußte. Es hat ſich erhalten, und liegt vor mir. Es iſt ſchlecht geſchrieben, aber gut gedacht, in beſcheidenen ungekünſtelten Ausdrücken, welche die gänzliche Schuldloſigkeit des Gegenſtandes der Liebe, und die Unbefangenheit des Herzens darthun, das ſich ihr überließ. Sie liebte den nicht der ihr aufgedrungen werden ſollte, ſie hatte ihn wahrſcheinlich nie geliebt, und ward ihm abgeneigter je näher ſie ihn kennen lernte. Schröder hatte ihr beim erſten Anblick gefallen, ward bei ihr verläumdet, und da ſie den Ungrund und die Abſicht dieſer Verläumdungen erkannte, wie es zu geſchehn pflegt, werther. Man verfolgte ſie ſeinetwegen, und ihre Liebe konnte ſie nicht länger verheimlichen. Aber ob ſie von ihm geliebt werde, geliebt werden könne, darüber ſey ihr bei ſeinem zwar höflichen und einnehmenden, doch nie leidenſchaftlichen oder ſie vorzüglich auszeichnenden Betragen, keine Vermuthung möglich, darüber begehre ſie Aufſchluß von ihm, und traue ſeiner Verſchwiegenheit und Aufrichtigkeit. Schröder antwortete nicht ſchriftlich, und fand erſt nach mehreren Tagen Gelegenheit ihr, ganz ſeiner Denkungsart gemäß, zuzuflüſtern, er wünſche ſie

aus ihrer Sklaverei befreit zu sehn. Anfangs blieb Schröder noch der Tänzer der Frau von Kurz, die den von ihm erwiederten Ton annahm, ihn übertrieben höflich zu grüßen, ohne ein Wort mit ihm zu wechseln. Zuletzt mußte Grünberg den unangenehmen Auftrag übernehmen, Schröders wörtlich zu wiederholen, wie übel Frau von Kurz von ihm dächte, und eben so umständlich Schröders Antwort zurückbringen, er denke nicht minder schlecht von ihr. Vergebens bemühte sich Bergopzoomer, sehr erkenntlich dafür daß Schröder manche Rolle mit ihm durchging, seine Freundin und seinen Freund dahin zu bringen, daß sie sich selbst gegen einander verständigten. Schröders Antwort hatte jene zu sehr in Wuth gesetzt. Ihre höflichen Bon jours wurden mit verächtlichen Blicken begleitet, und die seinigen blieben ihnen nichts schuldig. Dabei gewann Niemand als die Guizetti, der Frau von Kurz ihre Rolle in einem neuen Schröderschen Ballet abtrat, die dadurch einen lange genährten Wunsch mit Entzücken erfüllt sah, Schröders bei allen Heiligen beschwor, ja recht glänzend für sie zu setzen, und ihre großen Hoffnungen von dem Beifall des Publikums übertroffen fand. Der ehrliche Kurz, ein Weltmann, strenger Sittenlehre keinesweges beflissen, hatte nichts dawider, wenn Schröder allen Mädchen und Weibern die Köpfe verrückt, und einen Theil seines eigenen darüber eine Zeitlang aus der Richtung gebracht hätte, und begriff durchaus nicht, wie man ihn deshalb mit Klagen behelligen dürfe. Gegen ihn bedurfte es keiner Rechtfertigung. Gegen Andere würde der Brief des liebenden Mädchens hinreichend dazu gewesen seyn, wenn Schröders Zartgefühl ihm erlaubt hätte Gebrauch davon zu machen. So beschränkte er sich auf Drohungen und Abfertigungen, die das Uebel und die Spannung, begreiflicher Weise, ärger, und das sonst angenehme Verhältniß auf die Länge unerträglich machten. Er trug daher, als

Kurz im Julius nach Mainz ging, woher er erſt in der Septembermeſſe nach Frankfurt zurückkehren wollte, auf ſeine Entlaſſung an, und Kurz brachte, nach langer ernſtlicher Weigerung, ſeinem Hausfrieden das Opfer. Schröders Erſparungen, und einige Zubuße vom Billard und der Kegelbahn, ſicherten ihn vor naher Verlegenheit. Er beſchäftigte ſeine Muße mit Verfertigung neuer Ballette, und wandte ſich an einen Schauſpielunternehmer von gutem Ruf in Düſſeldorf oder Bonn, von dem er keinen beſtimmten Gehalt, ſondern eine billige Vergütung für den Gewinn begehrte, den er ihm erwerben würde. Er erhielt, was ihm funfzehn Jahr ſpäter noch einmal widerfuhr, die verbindliche, treugemeinte, und ganz verſtändige Antwort, ſein Verdienſt ſey ſo hervorragend, daß der Vorſteher minder ausgezeichneter Schauſpieler Bedenken tragen müſſe, dieſe dadurch zu ſehr in Schatten zu ſtellen. Nun war er entſchloſſen auf Gerathewohl nach Straßburg zu gehn, aber ein Freund des Kurziſchen Hauſes und Schröders, der Kaufmann Schuch, hielt ihn davon zurück. Auch er grollte den Verirrungen der Liebe ſo wenig als Kurz, glaubte wie dieſer der Nachrede, gab ſich dennoch alle erſinnliche Mühe Schrödern der Kurziſchen Bühne zu erhalten, und theilte, da ihm dieſe fehlſchlug, täglich ſeine Vergnügungen mit ihm. So viel Anhänglichkeit erwirbt Vertrauen. Einem ſolchen Freunde konnte Schröder, in einer Stunde herzlichen Erguſſes, nicht verhehlen, daß ſein ſchuldloſes Betragen mehr als Nachſicht, daß es Billigung verdiene, noch ihm die Urkunde darüber vorenthalten. Schuch ſchwieg, wie ein Mann von Ehre ſchweigen muß, aber ſich ſelbſt und Kurz glaubte er die Verbindlichkeit ſchuldig zu ſeyn, den Ungrund jedes Verrufs gegen Schrödern zu verbürgen. Kurz ſelbſt hatte deſſen Abgang ſchon als Beweis geltend gemacht, daß Schröder dem Mädchen nicht nachſtelle, und nahm ihn, bei ſeiner Rückkehr nach Frankfurt, mit offe-

nen Armen auf. Sogar Frau von Kurz, wie unglaublich es scheinen mag, besiegte ihre Empfindlichkeit, und glaubte der Versicherung Schuchs. Nur die Aufführung des leidenschaftlichen Mädchens mußte den beseitigten Verdacht aufs Neue erregen. Ein Brief an Schrödern jagte den andern. Ihre Unzahl selbst hat ihre Aufbewahrung unmöglich gemacht, auch enthielten alle das Nämliche. Sich erklärte sie für die Triebfeder seiner Wiederaufnahme; ihm wollte sie folgen bis ans Ende der Welt, wenn er ihr verspräche sie zu heirathen. Das hat Schröder nie versprochen, weil er es nie gedacht hat. Er erlaubte sich mit keinem ernsten Worte zu scherzen. Keine Leidenschaft hat ihn je vermocht die Unschuld zu verführen, oder ihre Verführung zu versuchen.

Um diese Zeit verlor er einen Tag aus seinem Leben, ohne darum zu wissen. Er konnte trinken so viel ihm schmeckte, und mißbrauchte diese Gabe nicht. Eines Samstag Abends nöthigte ihn ein Weinhändler zu einer Gattung Wein die er nicht kannte, und, da er in die Luft kam, bemerkte er daß er taumelte. Zu seiner Befremdung weckte ihn seine Wirthin Montags Morgens um neun Uhr, mit dem Bedeuten, er müsse auf die Probe. Er war in der Nacht zum Sonntag auf der untersten Stufe ihrer Haustreppe gefunden, zu Bette gebracht, dem Bewußtlosen Thee eingeflößt, und hatte seitdem in tiefem Schlaf gelegen.

Seyler mahnte Schrödern auf die Fasten des kommenden Jahrs bei ihm einzutreffen, ward durch die Umstände begünstigt, und durch Ackermann unterstützt. Auch Waizhofers ließen sich für Seylern gewinnen.

Als die Kurzische Gesellschaft nach Mainz ging, nahm Frau von Kurz das junge Frauenzimmer, das vor Schrödern bewahrt werden sollte, zu sich ins Haus. Vor Schrödern ward sie freilich ängstlich gehütet, aber Domherren, unter denen sich Schröders unversöhnlicher Gegner

befand, und Verführer, von denen sich kein ehrenvoller Ersatz einer Verirrung erwarten ließ, hatten ungehinderten Zutritt. Das wirkte vors erste nur Beharrlichkeit der Leidenschaft, die sich bei jeder Begegnung auf der Bühne aussprach, und Schrödern, seinen Grundsätzen zufolge, nöthigte, ihr aus dem Wege zu gehn. Dieser war indessen ununterbrochen fleißig und pünktlich, gefiel als Schauspieler, Tänzer und Balletmeister, und bezauberte durch gefällige Uebernahme des Prinzen Miketay in der Prinzessin Pumphia, eines Kindes das am Gängelbande herausgeführt ward, den gutmüthigen und erkenntlichen Kurz so unwiderstehlich, daß dieser seinen Abgang, dem er sich freilich auf Advent nicht widersetzen durfte, äußerst ungern zugab, und sich vermaß, was er der Mann war redlich und zu seinem eignen Schaden zu halten, er wolle jeden Vortheil, den ihm ein andrer Unternehmer zusichern könne, freigebig überwiegen, wenn nicht die unglückliche Weibergeschichte die Unmöglichkeit herbeigeführt hätte, daß Schröder und er zusammen bleiben konnten, ohne beiderseits Verdruß davon zu haben. So schieden sie in der ersten Hälfte des Februars 1768 als Freunde, und sahn sich als Freunde in Wien wieder, wo auch Frau von Kurz den Gesinnungen des Menschen die Gerechtigkeit widerfahren ließ, die sie seinen künstlerischen Verdiensten nie versagt hatte. Beide nahmen dort herzlichen Antheil an dem Beifall, der ihn auf einer zuvor nicht geahndeten Bahn begleitete, wie an dem Wohlstande den er dadurch genoß; und er hatte die Zufriedenheit, Beiden wesentliche Gefälligkeiten erzeigen zu können.

Den Pflegeltern der unglücklich Liebenden gingen die Augen auf, sobald sie aus ihren Händen war. Sie hatten die Unbesonnenheit begangen sie zu mißhandeln, und dadurch ihr Herz völlig entfremdet. Dergleichen hatte sie bei der Frau von Kurz nicht zu besorgen, sah fröhliche

Gesellschaft, und ward besser eingerichtet und beköstigt. Die Verlassenen hingegen büßten den Theil des Gehalts ein, der ihr zu freierem Gebrauch angewiesen worden, erhielten keine Besuche mehr, und wußten daß sie völlig entbehrlich waren. Zu spät näherten sie sich Schröders, und klagten sich an, ihn verkannt zu haben. Er wies sie lange von sich, und wollte nicht darauf hören, bis ihn endlich Waizhofers drei Tage vor seiner Abreise dazu vermochten. Da konnte er ihren Thränen eine Zeile nicht abschlagen, von der sie behaupteten, sie werde ihnen das Verlorne wiedergeben; und Madam Waizhofer, die mit ihrem Manne vierzehn Tage länger zu bleiben hatte, versprach sie zu befördern. Schröder schrieb: „Wenn ich „Ihnen werth bin, so kehren Sie zu Ihren Angehörigen „zurück." Die Liebende erhielt das Blatt am Tage nach Schröders Entfernung, und noch war es keine Stunde in ihren Händen, als sie der Frau von Kurz entsprang, und in ihre vorigen Verhältnisse zurückkehrte.

Hier ist was ich über die damalige Kurzische Bühne meinem Freunde nachzuerzählen weiß.

Kurz war kein gemeiner und gewöhnlicher Lustigmacher, sondern wirklich einzig und beifallswürdig in seiner Art. Er spielte jede Rolle mit Ernst, und würde in jeder zu edel erschienen seyn, wenn sein Anstand nicht immer das Zwerchfell erschüttern müssen. In Bernardon und Fiametta, einer Parodirung Deukalions und Pyrrha's, sang er die Worte:

Meine Brust zerreißt in Stücken,
Und mein Herz bekommt ein Loch?
Welcher Schneider wird sie flicken,
Welcher Tischler leimt es doch?

mit aller gespreizten Gravität eines tragicirenden Ausrufers. Wie unwiderstehlich jedoch jede Anstrengung seines Ernstes den Stempel des Lächerlichen trage, schien er

allein nicht zu wissen. Schröder fand ihn eines Morgens in einem Stoß Trauerspielrollen vergraben, und hörte bittre Klagen über Bergopzoomer von ihm. „Der „Bueb will a was vorstelle, will sich gegn mi was „'raus nehme. I mueß ihm halt zeign, daß er 'n Esl „is." In dieser Stimmung lernte und spielte Kurz den Esser, und eine belustigendere Vorstellung hat es nie gegeben. Alle seine Bernardoniaden waren im Grunde Singspiele, und gefielen nur durch sein Spiel und den Gesang seiner Frau. Er schriftstellerte selbst, und machte gräuliche Verse. In diesen Jahren setzte er zur Serva Padrona sechs Personen hinzu, und verwandelte sie in ein langes Stück. Aus seinem Munde hat Schröder nie eine Zote gehört, aber Andern verbot er sie nicht. Köppe zum Beispiel, der seinem Herrn, dem Doctor Faust, die Laterne vortrug, hielt sie vor den Hintern, und gab zur Ursache: „Damit ich das Licht gleich wieder anblasen „kann, wenn's der Wind ausweht." Ein andermal äußerte Schröder sein Mißfallen an einer in Kurzens Abwesenheit gegebenen Posse, wo der Liebhaber den mit Leder bekleideten, sonst nicht vorzuweisenden Theil zur Zielscheibe großer Wasserspritzen darbieten mußte. „Mor„dio Sakkerment!" rief Kurz, „so müssen sie's schlecht „gebn habn. In Wienn ist das Stuckerl über zwanzig„mal hintereinand aufg'führt!" Nicht viel über ein Jahr nach Schröders Abgange verließ den rechtschaffenen Mann sein Glück. Er hatte die theure, in Frankfurt neuerbaute Bude, auf dem Rhein nach Cölln hinunterschiffen, und dort wieder aufsetzen, zum Theil aufmauern lassen. Die Einnahme entsprach den großen Kosten nicht. Er bewarb sich um einen andern Ort, kam nach Braunschweig, schloß dort einen Vertrag, und wollte die Gesellschaft dahin führen. Dem widersetzte sich seine Frau, die Düsseldorf vorzog. Der bessere Theil der Mitglieder schlug sich zu ihr, und die Regierung unterstützte sie.

Von der Zeit an trennten sich Beide, und vereinten sich nie wieder. Kurz ging mit einem zusammengerafften Häuflein bald zu Grunde, und starb 1784 in Wien, hoffentlich nicht im Elend, und wenigstens von allen Schauspielern der Oesterreichischen Lande werthgehalten, die ihn bis an das Ende seines Lebens Vater nannten, und sich in Liebe zu ihm drängten. Auch Frau von Kurz mußte, schon im Jahr 1770, die Schauspielunternehmung, mit Verlust ihrer besten Habe, in Salzburg aufgeben.

Sie besaß Talente, von denen Schröder nie ohne Bewunderung sprach. Als eine der ersten komischen Tänzerinnen Wälschlands ging sie zur Sängerin über, und ihre volle, reine, angenehme Stimme, erwarb ihr auch als solche einen vorzüglichen Rang, und erleichterte die schwersten Aufgaben. Noch in ihrem vierzigsten Jahr war sie eine ausgezeichnete Schönheit. Es gab keine feurigere schwarze Augen, und kein weibliches Wesen, das seine Augen so zu gebrauchen wußte. Ihr Gedächtniß übertraf alle Erwartungen. Sie sprach weder geläufig Deutsch, noch konnte sie es lesen, wenn nicht Lateinische Buchstaben gebraucht wurden, so daß sie alle Rollen nur durch Vorlesen lernte. Dennoch entfiel ihr kein Wort, und sie sprach richtig was sie verstand. Vernahm man gleich hie und da die Ausländerin, so gab ihr entzückender Ton, ihr herrlicher Anstand, dieser fremden Ausrede, selbst im Trauerspiel, einen gefälligen Anstrich. Im Lustspiel war sie vollends zu Hause, und in Goldonischen Stücken, worin sie mit entschiedener Vorliebe auftrat, unübertrefflich. Daher konnte sie Schrödern nicht unversöhnlich schmollen, weil die gelungene Darstellung der Gemälde ihres Lieblings von dessen Mitwirkung abhing. Sing- und Zwischenspiele waren, begreiflicher Weise, ihr höchster Triumph. Nie hatte die Sprache ihres Mutterlandes, und der Wohllaut Pergolesi's, einen bezaubernderen Eindruck hervorgebracht, als wenn diese Gestalt,

diese Augen, dieses Spiel, die Serva Padrona umgaukelten. Dabei war sie höchst empfänglich für Belehrung, und faßte die Wahrheit mit überraschender Schnelle. So oft Schröder, in Stunden wo sie ihm wohlwollte, zum Vorlesen neuer Rollen berufen ward, erstaunte er über die kurze Frist, nach welcher sie des Vorlesers nicht mehr bedurfte. So oft er, beim Ueberhören alter Rollen, etwas an ihrem Vortrage auszusetzen fand, ließ sie seinen Gründen ohne Eigensinn Gerechtigkeit widerfahren, und rief höchstens: „Schau'ns den talketen Bergopzoom! Per „Dio, er hat mir's so vorgesagt!" Sie war leidenschaftlich heftig, sie war vielleicht — was der Neid ihren reizenden Landsmänninnen vorwirft, aber sie war allerliebst! Was mit ihr geworden seit Schröder sie zuletzt in Wien gesehn, hab' ich nicht erfahren können. Ich vertraue indeß den Huldinnen, die ihre Wiege begrüßten, und den Mittag ihres Lebens frisch erhielten, sie werden sie auch dem Abende freundlich entgegengeführt, und mit sanften Händen der Nacht übergeben haben, die endlich alle Schönheit verdeckt.

Bergopzoomer litt und fühlte für seinen Künstlerwerth, durch Schröders Entfernung, einen unersetzlichen Verlust. Er erkannte seine Einsicht, drängte sich zu seiner Belehrung, und wußte seinen Tadel zu schätzen. Er war der erste, der meinen Freund auf die Fülle seiner tragischen Kraft aufmerksam machte, und konnte nie begreifen, warum er sie nicht schon damals entwickelte. Leider ward Schröders Unterricht an ihm nicht vollendet; und ich fürchte, der Lehrer beging auch hier den einzigen Fehler, den ich an ihm bemerkt zu haben glaube, Grundsätze, die dem Menschenverstande einleuchten müssen, als solche zu betrachten die keiner Einschärfung bedürfen, weil sie jeder aus sich selbst nehmen könne. Jeder freilich — von Schröders Art und Kunst! Der Tragiker Bergopzoomer sollte, gerade durch Gelehrigkeit und Nachah-

mungsfertigkeit, die keine reife Urtheilskraft in Schranken hielt, zu Grunde gehn. Er sah die Manier eines Französischen Schauspielers, Hedoû, in München allgemein bewundert. Er gewann, was dem rechtschaffenen Manne Niemand leicht versagte, dessen Freundschaft, und ließ sich von ihm abrichten. Dadurch wurden seine Bewegungen malerisch schön, kühn und leicht. Er stürzte als Pierre im geretteten Venedig sieben Stufen rückwärts hinab, daß der geschreckte Zuschauer unwillkührlich an den eignen Kopf griff. Er gab einen ritterlichen Zweikampf, das Eindringen, Wanken, Hinsinken, Aufraffen aus Blut und Staub, gab die Zuckungen eines Sterbenden, mit einer Vollendung, die mir immer noch vor Augen steht. Aber er quälte sich auch mit Künsteleien und verwindlichen Nachhülfen, die der Kenner verwirft wenn er sie ahndet, und die Menge weder ahndet noch verdenkt. Er nahm Seife in den Mund um wirklich zu schäumen. Er fiel mit Drehschritten. Er war so ängstlich wählerisch in seinem Anzuge, daß er mir einen ungeheuren Vorrath von Knieschnallen auskramte, jedes Paar einer besondern Rolle bestimmt, woher die Spötter Gelegenheit nahmen, ihm auch eben so viel besondre Bindenschnallen nachzurühmen. Dazu war seinem Französischen Lehrer das Deutsche unverständlich. Er konnte ihm also die Rollen nur in seiner Muttersprache vorsagen, und da die Uebersetzung nicht Zeile vor Zeile der Urschrift zusagte; so widersprachen, selbst die glücklichsten und am glücklichsten erreichten Gebehrden des Musters, nicht selten den Worten des Nachbilders. Endlich verstellte er seine zwar nicht wohlklingende aber vernehmliche Sprache, bei heftigen Stellen, durch einen rauhen, bellenden, und bei Ausbrüchen der Bitterkeit und des Hasses, durch einen schleichenden, schneidenden Ton, der zu oft zurückkehrte um nicht unangenehm und widrig zu werden, da er bei seiner Anwendung des erschütternden Eindrucks nicht

verfehlt haben würde. Seine neidlose Bewunderung Schröders, sein herzliches Wohlwollen gegen ihn, war auch damals nicht erloschen, als ich sie in Wien neben einander sah. Aber Bergopzoomer hatte sich ein Lehrgebäude erkünstelt, nach welchem es zwei gleich richtige Wahrheiten tragischer Darstellung gab, von denen Schröder die eine gewählt habe, und er die andre. „Die „Flamme brennt," sagte er zu mir, „wenn sie die Hand „daran halten, aber das rechte kalte Eis brennt auch. „Schröder ist die lodernde Flamme. Ich müßte toll seyn, „in dieser Eigenschaft mit ihm zu wetteifern. Sie werden schon noch dahin kommen, sich an kaltem Feurr zu „verbrennen." Ich bin nicht dahin gekommen, und Gott weiß wer sich verbrannt hat. Aber mit dankbarer Erinnerung erwähn' ich des ungetrübten Vergnügens, welches mir im Lustspiel die Väter- und Charakterrollen des achtungswürdigen Mannes gemacht haben, den Schröder selbst in Oesterreichischen Bauern für unübertrefflich erklärte.

Genberg war unschätzbar im nichtgelernten Schauspiel, das die Wälschen ausschließlich nach der Kunst, wie das eingelernte nach der Charakteristik benennen. Er hatte studirt, besaß wissenschaftliche Kenntnisse, wußte sie geltend zu machen, und blieb selbst dann noch unterhaltend und anziehend, wenn es nur darauf ankam, für eine überraschende Veränderung der Bühne Zeit zu gewinnen. Er wiederholte sich nie. Bei jeder neuen Vorstellung des Doctor Faust, trug er neue Ansichten über Magie vor, die, wie lange er auch sprechen mußte, den Zuschauern, und unter ihnen selbst Schrödern, immer zu früh geendigt schienen. Ein Auftritt dieses nie veraltenden Stoffs war der erschütterndste, den Schröder sich denken konnte. Nachdem Faust alles erschöpft hat, um sich aus den Klauen des Teufels zu retten, oder die Herrschaft über ihn unwiderruflich zu bestätigen, giebt die Kabala seiner

Verzweiflung ein einziges gräßliches Mittel an, daß er seinem, kürzlich vor Gram gestorbenen Vater, das Herz aus dem Leibe reiße. Er stürzt sich in dieses Schrecken; er steht auf dem Kirchhofe, er öffnet das Grab, er ist im Begriff die empörende That zu vollziehn: da richtet der Leichnam sich auf, giebt dem unnatürlichen Sohn seinen Fluch, und Faust stürzt besinnungslos zu Boden. Für gelernte Rollen besaß Grünberg, wie Stegreifschauspielern zu geschehn pflegt, kein Gedächtniß, ward darüber zuweilen mit seinem körperlichen Benehmen verlegen, und hatte die Gestalt nicht, der selbst die Verlegenheit ansteht.

Auch Waizhofer war nur in ungelernten Rollen heimisch, in gelernten hölzern. Seine Frau hingegen zeichnete sich in muntern Mädchen und Zofen aus. Sie würde bei längerem Aufenthalt in Hamburg gewonnen haben, und die Hamburgische Bühne verlor durch ihren Abgang.

Auf Empfehlungen, die Schröder nicht ungefällig vernachlässigen durfte, mußte er den ältern Helmuth, mit einem kleinen Gehalt, bei der Kurzischen Gesellschaft anbringen. Eifersucht, der es gelang die Natur auf der That zu ertappen, vertrieb den begünstigten Jüngling aus Hamburg. Die gestörte Liebe unterstützte ihn anfangs durch Geldbeiträge; aber die unrechtmäßige, deren Aeußerungen Schröder aus einem Briefe entzifferte, dessen Unzucht alles übertraf was er vorher und nachher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, ermüdete bald einen Entfernten zu besolden: und diese Erfahrung ging dem Liebhaber ungleich schmerzlicher ein, als die Trennung selbst. Das einzige tröstete ihn, daß seine zurückgebliebene Mutter ihrer Zunge vertrauen durfte, um dem Felsen, der für ihren Sohn taub geworden war, einige Goldkörner abzutrotzen.

Das Ballet bestand aus zwölf Personen, deren vorzüglichste oben erwähnt sind. Madam Voltolini, eine

Presburgerin, machte sich Schrödern dadurch merkwürdig, daß sie ihn nie verstand, und Taitschverderber nannte.

Unstreitig hat unser Freund, in dem kurzen Jahr, das ihm außer dem Kreise seiner Familie verstrich, wichtige Erfahrungen, nicht nur für das Leben, sondern auch für die Kunst gesammelt. Seine Ansicht der Bühne, wie würdig sie gewesen, würde immer mangelhaft und befangen geblieben seyn, wenn er das freiere, fröhlichere und flüchtigere Treiben einer Gesellschaft, deren Hauptwerk in ungelernten Stücken und komischen Singspielen nach Wälschem Zuschnitt bestand, nie in der Nähe beobachtet und zum Theil mitgemacht hätte. Für diese Gattung war, seit Prehauser sich zum Grabe neigte, und ein neuer Geschmack in Wien den alten verdrängte, der keine Talente des ersten Ranges mehr für sich aufzubieten hatte, Kurzens Bühne gewiß die vorzüglichste in Deutschland, vielleicht selbst in Wälschland nicht übertroffen. Ich bin weit entfernt, die Verdienste unsers Gottsched, Sonnenfels und Gebler, um die Regelmäßigkeit und Sittlichkeit des Schauspiels zu verkennen. Ich weiß welche Possen sie verbannen wollen, und sitze nicht auf dem Stuhl der Richter. Aber eben so gewiß weiß ich auch, daß Niemand sich rühmen darf, ein lebendiges, rundes, ergreifendes Fest des Frohsinns begangen zu haben, der nur vorgeschriebene und nachgesprochene Redensarten, wie witzig sie auch angegeben, wie treffend sie auch vorgetragen werden, vernommen; der nicht erlebt hat, wozu unerwartete Einfälle der Schauspieler das Publikum; freudige Aufnahme des Publikums die Schauspieler begeistert. Freilich verfliegt Champagnerrausch schnell, doch bleibt er Champagnerrausch. O meine Truppe Sacchi!

Die Unternehmer des Hamburgischen Theaters, von denen Tillemann sich öffentlich um nichts bekümmerte, gesellten sich den Tapetenfabrikanten Bubbers zu, den sie für einen Kenner hielten, und der keinen Heller einschoß. Lessing ward, mit einem Jahrgehalt von 800 Thalern, als Dramaturg und Consulent angesetzt; Löwen, dessen Frau und Tochter zur Gesellschaft traten, als Regisseur und Uebungslehrer. Rosenberg ward von Berlin berufen, um einen Saal und ein Zimmer zu malen. Madam Therese Schulz, die Lessing als eine der ersten Schauspielerinnen empfohlen, und manche Ueberflüssige traten zur Gesellschaft. Eine gedruckte vorläufige Nachricht fand auswärts mehr Glauben als in Hamburg: Leute, die kürzlich einen ungeheuern Bankerott gemacht, konnten nicht allgemein beliebt seyn. Es regnete Pasquille der unflätigsten Art auf sie. Oft bewirthete Seyler den größeren Theil der Gesellschaft auf Hohendamm. Die pflichtmäßige Bezahlung der Garderobe mit 20,000 Mark, und der halbjährigen Miethe mit 500 Speciesdukaten, erschöpften, mit den angedeuteten und manchen andern nöthigen und unnöthigen Ausgaben, den gerettenten Vorrath ihres Geldes bald.

Sie hatten angekündigt kein Ballet geben zu wollen, gute Künstler dadurch entfernt, und fanden sich bald veranlaßt schlechte anzuwerben, und den abgelebten Curioni als Balletmeister anzusetzen. Unter seinen Gehülfen war nur Dorothea Ackermann bedeutend. Die Ballette konnten nicht gefallen. Als im September Barzanti, ein guter Tänzer aus Nicolini's Schule, und ein trefflicher Harlekin, hinzukam, fanden durch ihn und Merschy's Pierot die Pantomimen Zulauf.

Löwen stand weder über seiner Zeit noch unter ihr. Er hat wenig und nichts Bleibendes für die Bühne geschrieben, über sie, was einen denkenden und gebildeten Beobachter verräth. Einsicht und guter Wille lassen sich

ihm nicht absprechen, Kraft und Ansehn wurden ihm versagt. Wie konnte Eckhofs Selbstgefühl und unbezwinglicher Trieb nach Einfluß sich darin fügen, den Anweisungen eines solchen Mannes zu folgen? Ihm hätte sie Löwen schwerlich aufdringen wollen; aber kein Mitglied der Gesellschaft hielt sich für zu schlecht, dem, welchen Eckhof übersah, seinen Posten zu verleiden, und jedes konnte dazu beitragen. Die Fragen: „Wo komm' ich „her? wo geh' ich hin? wo muß ich stehn? wie muß ich „die Stelle sprechen?" und andre noch unbedeutendere oder gesuchtere, bestürmten ihn so unaufhörlich, daß er seinen Posten niederlegte, zu dem sich Lessing natürlicher Weise nicht berufen fühlte, und Eckhof, von dem allein jetzt alles abhing, in seinen Himmel kam.

Bestand der Gesellschaft. Ackermann, der sich ausbedungen während des Sommers nur im Nothfall zu spielen, dessen Gattin sich dem Theater entzogen hatte, und zwei Töchter. Eckhof. Madam Hensel. Boek und Frau. Madam Mecour. Borchers. Hensel. Merschy und Frau. Renouard und Frau. Madam Löwen und Tochter. Garbrecht und Frau. Demoiselle Felbrich. Schmelz und Frau. Witthöft, Frau und Tochter. Madam Therese Schulz. Theatermeister Achterkirchen. Garderobier Palm. Einhelferin Clara Hoffmann. Nach und nach, zum Theil erst binnen Jahresfrist kamen hinzu: Barzanti. Meyer. Lambrecht. Hempel. Schulze. Koch. Schröder. Waizhofer und Frau.

Am 22sten April ward die Bühne mit Gronegks Olint und Sophronia eröffnet, worin die Sophronia der Madam Mecour nicht sehr gefiel, vielleicht weil sie nicht zu sehr gefallen sollte. Diese große, im Lustspiel unübertroffene Schauspielerin, hatte sich den wunderlichen Eigensinn einblasen lassen, in Lessings verheißener Dramaturgie weder im Guten noch im Bösen erwähnt seyn zu wollen; und die Direktion, der sie unentbehrlich war,

fand keine Schwierigkeiten, die befremdliche Bedingung von dem bescheidenen Schriftsteller zu erhalten. Wie wenig kannte sie den Mann, der leicht zum Schweigen, aber nie beredet ward gegen seine Ueberzeugung zu sprechen! Die, welche keines unbestochenen Kenners Urtheil zu scheuen hatte, hat sich dadurch um das beneidenswürdigste Zeugniß ihres Künstlerwerths bei der Nachwelt gebracht, und wird nur in einem tiefgefühlten, zarten und schönen Nachruf ihres Gotter fortleben; dem der Leser, welchem rechtsbeständige Entscheidungen nicht zu Gebote stehn, kein größeres Gewicht beilegen mag, als er Dichterbürgschaften einzuräumen verbunden ist. Und doch hat Gotter nicht zu viel, lange nicht alles gesagt, was der Freund der Bühne mit Recht von ihr rühmen könnte.

Künftig wird Thalia nicht, ihr Gecken,
Mehr durch schlauen Spott euch necken;
Noch durch treuen Wiederschein
Der Natur, ihr Weisen, euch erfreun.
Ihre Lippen schloß des Schmerzes Siegel.
Sie zerbrach auf diesem Hügel
Ihren Spiegel.
Dieser Hügel
Deckt der Mecour schlummerndes Gebein!

Auch Schmelz gefiel nicht als Aladin. Im Nachspiel, dem Siege der vergangenen Zeit, debutirte Madam Therese Schulz als Dorinette, und Garbrecht und seine Frau, die veraltet, und nur als Schutzbefohlne der Madam Hensel angenommen waren. Diese sprach den Epilog, Madam Löwen den Prolog, die am 24sten als Melanide, den großen und verdienten Beifall erhielt, der jeder ihrer Darstellungen gebührte. Nur im hohen Trauerspiel waren Sprache und Anstand etwas geziert, und erinnerten an den allgemeinen Fehler der Schönemannschen Schule, von dem nur Eckhof sich rein erhielt. Ihre Liebhaberin

in Marivaux unvermuthetem Ausgange, ihre Tante in der Eugenie, blieben Schröders unvergeßlich. Auch ihre Tochter zeichnete sich durch unverkennbare Anlagen aus. Durch Löwens Abgang wurden auch diese seltnen Verdienste der Bühne wieder entzogen. Unter allen ersten Erwartungen machte Demoiselle Felbrich, am 30sten April, in der neuen Agnes, das meiste Glück.

In diesem Sommer spielte Eckhof den Lykast in den Brüdern des Romanus, von denen Boek den ältern übernehmen mußte, und den kindischen Franz in der Hausfranzösin. Madam Hensel zeigte sich, ihrem Wunsche gemäß, in allen Fächern. Sie war Clorinde in Olint und Sophronia, Heufelds Julie, Semiramis, Celiante im verheiratheten Philosophen, Lindane im Coffeehause, Henriette im poetischen Dorfjunker! Sara Sampson, die Liebhaberin im Schriftsteller und Bedienten, Henriette in Lessings Freigeist! Zaire, Cleanthis im Demokrit, Zelmire, Cenie, Mrs. Freeman in der Amalie, Elisabeth im Esser, Cleopatra in der Rodogune, Merope, Amalie im Zweikampf, Eleonore in Eduard und Eleonore, Roxolane in Soliman II. Mrs. Beverley im Spieler, Hypermnestra, Alzire, Estrithe im Canut, Minna von Barnhelm! Milword im Kaufmann von London, Julie in Julie und Belmont, Palmira in Mahomet, Julie in Romeo und Julie, Nanine! die Gräfin im falschen Kammermädchen! Eugenie, Rosamunde, Julie Heiter in den falschen Vertraulichkeiten. Wo sich eine glänzende Rolle fand im Lust- oder Trauerspiel, Liebhaberin, Frau oder Mutter, die mußte ihr allein gehören, die mußte Schauspielerinnen untersagt bleiben, die ihr zur Seite standen.

Ackermann bezog den Sommer über keinen Gehalt, spielte aber doch den Freeport, den Schulwiz im Gespenst mit der Trommel, den Prokurator Riem in den falschen Vertraulichkeiten, und seinen Osmin in Soliman II. Erst seit dem 5ten September, wo er als Geiziger auftrat,

erhielt er acht Thaler wöchentlich, und eben so viel seine beiden Töchter. Als Paul Werner entschied er, am 28sten September, die günstige Aufnahme der Minna; die jedoch bis zum Advent, in zehn Wochen, nur fünfmal gegeben werden durfte, welches eben nicht in eine Lobrede auf den damaligen Geschmack gehörte. So wenig als der laute Beifall, den Döbbelin, am 12ten November, in der Gastrolle des Zamor erhielt, welcher Madam Thetese Schulz, Witthöfts, Demoiselle Feldrich, Schmelz und Frau, nebst Lambrecht, für seine Bühne anwarb, die, wie Garbrechts, bereits im Advent Hamburg verließen.

Der Geschichtschreiber der Hamburgischen Bühne hat die damalige Wahl der Stücke unverbesserlich genannt. Er muß wohl keinen Blick auf das Verzeichniß derselben, auf Namen wie die Gouvernante, die Hausfranzösin, Claus Lustig, und ihres Gleichen geworfen haben, die ein solches Lob schreiend widerlegen. Noch unverzeihlicher ist seine Angabe, es sey den Schauspielunternehmern nachtheilig geworden, die Familie Ackermann in Sold genommen zu haben. Nachtheilig! Ackermann hatte sich zu einer Buße von tausend Speciesdukaten verpflichtet, wenn er etwas zum Nachtheil der Unternehmung verschuldete; und der Erfolg war von der Art, daß man gewiß nicht unterlassen haben würde, ihn in Anspruch zu nehmen, hätte sich der schlichte Biedermann auch nur dem Schatten einer zweideutigen Handlung genähert. Daß er Hamburg nicht verlassen durfte, ohne sich und die seinigen unverantwortlich zu gefährden, leuchtet in die Augen. Die Direktion fühlte, er sey für gewisse Rollen unersetzlich. Die Direktion ließ seiner ältesten Tochter, als Schauspielerin, keine Gerechtigkeit widerfahren. In jungen Nebenrollen, im Singspiele, vorzüglich in Balletten, war sie ihr unentbehrlich. Ackermann verlangte keine Anstellung auf der Bühne weder für sich noch für

seine Töchter, und ward nur durch anhaltende Bitten seiner Freunde und der Unternehmer dazu beredet. Auch dann erprobte sich seine übertriebene Uneigennützigkeit. Waren, selbst damals, 400 Thaler jährlich dem Werth eines solchen Künstlers angemessen? Waren sie es dem, einer ersten Tänzerin, Sängerin und Schauspielerin, wie Dorothea Ackermann? wenn ich auch die zehnjährige Charlotte, welche Kinderrollen spielte, figurirte, und zu den größten Hoffnungen berechtigte, in gar keine Berechnung bringen soll. Nur Ackermann konnte einen so geringen Preis auf eine so schätzbare Waare setzen. Ich zweifle, ob irgend eine Schauspielunternehmung, zu irgend einer Zeit, einen vortheilhaftern Handel geschlossen hat.

Schon um Michael war das Capital der Hamburgischen zugesetzt. Sie griff nach allem, und ließ sogar Luftspringer ihre Künste treiben. Dennoch konnte die Gesellschaft in Hamburg nicht länger bestehn, und wollte fünf Monate in Hannover zubringen. Ackermanns Rechtsfreunde machten ihm bemerklich, seine einzige Sicherheit hänge von der Erhaltung der Garderobe ab, und sein Vortheil erfordere die Unternehmer in Hamburg festzuhalten. Dennoch ließ er sich die Auskunft gefallen, daß seine Gattin mitreiste, die Garderobe unter ihrer Aufsicht und ihrem Gewahrsam behielt, und dafür, während dieser Zeit, wöchentlich einen Gehalt von acht Thalern bezog. Man schloß in Hamburg am 4ten December 1767, mit Voltaire's Mahomet und dem Ballet der Türkische Lustgarten, fing auf dem kleinen Hannöverischen Schloßtheater, am 28sten December, mit Eduard und Eleonore und dem Ballet; die Flandrischen Bauern, wieder an, und fand dort Beifall und Zuspruch.

Schröder war mit einem Wochengehalt von 16 Tha-

lern angenommen, und traf am 16ten Februar 1768 in Hannover ein. Was er zuerſt ſah, war Marivaux Spiel der Liebe und des Zufalls, und Schiebelers Räthſel mit Tänzen. Eckhof ſpielte den Bourguignon mit allen den Franzoſen nachgeahmten, ihn entſtellenden Poſſen. Gleich beim Eintritt als vorgeblicher Herr erſchien er den Hut unterm Arm, beide Hände in einen Muff geſteckt, warf den Muff über den Kopf zurück, und ließ auch den Hut darüber fallen. Curioni und Frau waren bereits abgegangen, und Koch, im Begriff abzugehn, vertrat nur bis zu Schröders Ankunft den Balletmeiſter. Die Tänzer waren unbedeutend, und entſprachen den geringen Koſten. Nur Schröders ältere Schweſter, Barzanti, und Madam Merſchy, beſaßen Kunſtfertigkeit. Merſchy, Boek, Renouard und Frau, Madam Mecour, und Charlotte Ackermann figurirten. Dennoch brachte Schröder zum Soliman am 25ſten Februar Divertiſſements zu Wege, und gab innerhalb vierzehn Tagen noch vier neue Ballette. Er gefiel als Tänzer und Schauſpieler, zuerſt am 1ſten März als Hector, nicht weniger als vormals. Auch im Stummen, in welchem Waizhofer und Frau zum erſtenmal auftraten, ſpielte er am 7ten März den Frontin, und am 8ten den Randolf im Schein betrügt. Man ließ dieſes Randolfs als Baſſiſten erwähnen, da doch Schröder damals noch im höchſten Tenor ſprach. Noch glänzte er in ſeinem damaligen Lieblingsfach, am 21ſten April als Trivelin im falſchen Kammermädchen, und am 29ſten als Pedrillo in der ſchlauen Wittwe. Weil aber Henſel in den Beſitz vieler Bedientenrollen gekommen war, übernahm Schröder auch Chevaliers, zum Beiſpiel am 7ten April den im Zerſtreuten, der ihm lieb geworden ſeyn muß, da ich finde, daß er ihn, noch im Jahr 1778, nach einer neuen Bearbeitung wieder einſtudirt hat.

Noch war er von jugendlicher Eitelkeit nicht völlig geheilt. Wo er Fehler ſah und hörte, die er nicht bege-

hen konnte, — und von wem hätte er die nie gehört und gesehn? — glaubte er sich, in jedem Betrachte, dem überlegen der sie beging. Auch hatte sein Aufenthalt bei Kurz nicht dazu beigetragen ihn von der Meinung zu befrein, der hochbegabte Künstler setze sich herab wenn er eine Rolle wörtlich lerne.

Eine Erscheinung, die ihm damals zuerst auffiel, kränkte den Künstler so oft er sie bemerkte. Er fragte Boek, da sie sich wieder fanden, wie es mit seinen Fortschritten stehe? „O," antwortete dieser, „jetzt hab' ich's „weg. Ich kann beklatscht werden, wenn ich will. Ich „darf nur, kurz vor meinem Abgange, etwas leise reden, „und dann auf einmal losdonnern, so folgt der Beifall „immer!" Und Boek sagte die Wahrheit, und ward wirklich häufiger beklatscht als Eckhof, der nie schrie, und den doch Niemand so verblendet war unter Boek zu setzen. Schröder konnte nicht aufhören sich befremden zu lassen, daß jedes Publikum Wahrheit und Unwahrheit, in der nämlichen Viertelstunde, zu bewundern fähig ist. Es erklärt sich, mein' ich, aus der unläugbaren Thatsache, daß bei weitem die überwiegende Mehrheit nicht eigentlich Wahrheit, sondern Unterhaltung vor der Bühne sucht. Nur so viel weiß ich Dichtern und Schauspielern zu ihrem Trost zu sagen, daß Unwahrheit bei jeder Untersuchung verliert, und Wahrheit allein, aus jeder Verdüsterung der Zeit, glänzend hervortritt.

An einem Schritt außer der Bühne war beleidigte Eitelkeit nicht ganz ohne Einfluß. Auch Schröder drängte sich zu einer liebenswürdigen Schauspielerin, die ihn spröde zurückwies. Er nahm sich vor ihr zu gefallen, und dann sie seine Kälte erfahren zu lassen. Ihm verstattete sie keinen Zutritt in ihrer Wohnung, aber ein junger hübscher Wachsbildner, der ihr übrigens gleichgültig war, durfte sie besuchen, und erschien Schrödern, der ihn nur vom Hörensagen kannte, in dem Licht eines

begünstigten Liebhabers. Das vormalige Schwedencorps war aufgelöst, und nur Schröders besonderer Freund und Gewisse handelte noch in dessen Geist. Als Schröder einst auf dem Ballhofe dem Brettspiel eines Unbekannten zusah, erfuhr er dies sey der Wachsbildner, und konnte sich nicht enthalten seinem Freunde zuzuraunen: „Der „Mensch ist mir zuwider.“ Laut fragte der Freund: „Schröder, wer ist Euch hier zuwider?“ Schröder nannte den Namen, nach altem Gesetz der Schweden. Der Schwedengenosse ging auf den Genannten zu: „Mein „Herr, Sie hören, daß Sie meinem Freunde zuwider „sind, Sie gehn Ihrer Wege!“ Der Wirth hatte viel dagegen einzuwenden, der junge Mann war so klug zu weichen, aber nicht klug genug den Vorfall gegen die Schauspielerin unerwähnt zu lassen, bei der er dadurch wenig gewann. Sie wußte, aus Schröders Vorwürfen, warum ihm der harmlose Mensch mißfalle, und ließ sich etwas davon gegen einen andern ihrer Anbeter, den Tänzer Barzanti, merken. Dieser ergriff die erste Gelegenheit Schrödern zu sagen, er lasse sich nicht wie der Wachsbildner behandeln. Schröder zuckte die Achseln. Barzanti forderte blutige Genugthuung. Sie ward ihm, unter der Bedingung, daß der verwundete Liebhaber zurücktreten solle. Barzanti bekam einen leichten Hieb über die Hand, fiel in Ohnmacht, verlor alle Lust zu Schlägereien, und widmete seine Zuneigung einem minder gefahrbringenden Gegenstande. Die Folgen des doppelten Sieges zeigten sich nicht unmittelbar: denn die schöne Belagerte war eine so feine Menschenkennerin, daß sie Schrödern seinen boshaften Vorsatz auf den Kopf zusagte. Doch verbannten einige Monate, und Selbstgefühl, ihre unnöthige Besorgniß. Den freundlichen Theil seiner Absicht erreichte Schröder; den unfreundlichen konnte er nicht über sich gewinnen, so oft er sich auch drei Jahre hindurch gestehen mußte, daß wüthende

Eiferſucht der Geliebten den Liebhaber nicht glücklich macht.

Auch ſonſt war er nicht bedachtſamer geworden. Als er, nach einer Vorſtellung der Minna von Barnhelm, in die Verlegenheit gerieth einen Fürſten erſuchen zu müſſen, daß er ſich von der Bühne entfernen möge, damit das Ballet anfangen könne, fragte dieſer: „Was für „ein Ballet geben Sie?“ — „Die Kohlenbrenner.“ — „Schon wieder?“ — „Da das Publikum nicht ange„wieſen iſt Nachtmützen mitzubringen, ſo kann heute mit „keinem längern angedient werden.“ — „Sie ſind un„verſchämt!“ — „Ich antworte, wie man fragt.“

Die wirklich reichliche Einnahme des Schauſpiels ward durch Gaſtmahle und mancherlei unnützen Aufwand verſchleudert. Die Schulden wuchſen. Der auf Faſtnacht Ackermann gebührende Termin ward erſt nach Oſtern, in ſehr kleinen Zahlungen, auf wiederholtes Anfordern, unwillig abgetragen. Die Langmuth deſſen blieb unerſchöpflich, dem durch dieſe Verſäumniß Garderobe und Haus, vertragsmäßig wieder zufallen ſollten.

Ungern ging die Unternehmung nach Hamburg zurück, wo eine Legion Gläubiger ihrer wartete. Aber ihr blieb nichts anders übrig, da ihr Beſuch in Göttingen abgeſchlagen ward, und weder Hildesheim, Oldenburg, noch Bremen günſtigere Ausſichten anboten. Die letzte Vorſtellung in Hannover war am 6ten Mai, Zelmire, ein Epilog der Madam Henſel, die Sitten der Zeit, und ein Divertiſſement.

Auf der Reiſe, die am 8ten Mai begann, ſaß Schröder neben Eckhof, und fragte dieſen im vertraulichen Geſpräch, wie er dazu gekommen ſey den Bourguignon zu ſpielen. „Weil es eine Charakterrolle iſt,“ antwortete Eckhof. „Sobald Sie dergleichen ſpielen können, werde „ich ſie Ihnen abtreten.“ Aus dem Munde eines ſolchen Bourguignon, war die Antwort an einen ſolchen

Bedientenspieler etwas vermessen. Auch erklärte sie Schröder dafür, versicherte ihm er wolle von nun an keinen seiner Fehler ungerügt lassen, und forderte ihn auf Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Am 13ten Mai ward in Hamburg angefangen mit einem Prolog der jungen Löwen, der Eugenie, einer Arie der Dorothea Ackermann, und einem Ballet das bewegliche Gemälde, welches außerordentlich gefiel. Den ersten Aufzügen des Eckhofschen Hartburg ließ Schröder hohe Gerechtigkeit widerfahren, hingegen tadelte er ihn sehr scharf, daß er, auf die Frage der Frau von Murer: „Was wollen Sie thun?" bei der Erzählung wie er sich gegen den König zu benehmen denke, wirklich die Weste aufriß und seine Wunden zeigte, wirklich vor der Murer niederkniete, als wäre sie der König. Aber dieses Spiel, das Schröder für Unsinn erklärte, ward außerordentlich beklatscht. Eckhof hielt sich dadurch gerechtfertigt, und ich fürchte fast, Beaumarchais hätte hingerissen werden können mitzuklatschen. Zehn Wochen lang besuchte Schröder das Schauspiel unablässig. Immer hatte er Bleistift und Papier zur Hand, bemerkte jedes Wort, jede Bewegung, jede Unart, und trat mit diesem Bericht Eckhof entgegen, so oft dieser die Bühne verließ. Vielleicht waren die meisten dieser Bemerkungen nicht ungegründet. Den Beverley des Moore glaubte, zum Beispiel, Eckhof dadurch als Engländer zu bezeichnen, daß er ihm einen hohen Anstrich der Unhöflichkeit gab, alle zärtliche Stellen gegen seine Gattin verwischte, und die Sterbescene so ekelhaft wahr darstellte, daß Französische Zuschauer ihm nicht erlaubt haben würden zu vollenden. Auch die Härte seines Cazellat verläugnete den Mann von Stande. Schröder hielt sich berechtigt ihm das freimüthig zu sagen, weil er ihn als Tellheim, als Marquis in der Melanide, als Geront im Zweikampf u. s. w., eben so herzlich lobte, und aufrichtig wünschte auch seiner strengen

Beurtheilung gewürdigt zu werden. Zu einem solchen Verkehr, der freilich in der Vorstellung angenehmer ist als in der Ausführung, war Eckhof jedoch nicht gestimmt, und erklärte im Julius, er wolle die Gesellschaft verlassen, wenn diese Schulknabenbehandlung nicht aufhöre. Ackermann sprach natürlicher Weise ein Machtwort, und Schröder entsagte seinem Tadleramt, da auch Eckhof sich zu der Erklärung verstand, er habe sich in der Aeußerung, welche dieser so tief empfunden, übereilt.

Einige Wochen früher hatte Schröder sich geweigert den Schlange in Liſt über Liſt zu übernehmen, weil er nur zu Bedientenrollen verpflichtet sey, und ihn an den Allesspieler Eckhof verwiesen. Der nahm nicht was ein andrer verworfen, und der gutmüthige Ackermann half der Direktion aus der Verlegenheit, gefiel wie er gefallen mußte, glaubte sich aber dadurch für die Mühe nicht entschädigt, die ihm das Erlernen einer neuen Rolle verursachte. Auch war er sonst mit Schrödern nicht zufrieden, der sich von ihm, welcher jetzt nur Schauspieler war, als Balletmeister nicht befehlen lassen wollte, und darüber sogar einmal die angekündigte Vorstellung eines Ballets einstellte, welche in der Noth durch ein Violoncell-Concert von Schetky ersetzt ward. Ich glaube, daß Schröder nachgiebiger seyn sollen. Ich fürchte, seine Nachgiebigkeit gegen einen Mann, der nicht gewohnt war seinen Launen Einhalt zu thun, würde Eingriffe herbei geführt haben, denen nur durch frühen Widerstand gewehrt werden konnte.

Was eigentlich Schrödern gegen seine Familie verstimmte, und Unannehmlichkeiten erregte, denen nur ein andrer Vorwand gegeben ward, war sein Verhältniß zu der erwähnten Schauspielerin, das von jener nicht gebilligt ward, und diese übeln Behandlungen aussetzte. Sie selbst, die immer schwieg so lange sie Schröders Liebe nicht gefährdet glaubte, klagte mit keinem Wink darüber:

aber eben dieses Zartgefühl, das Niemand mehr gemacht war zu erkennen als er, vermehrte seine Empfindlichkeit. Wie man auch über eine Verbindlichkeit solcher Art urtheilen mag, ihn hat sie zur Ordnung und Häuslichkeit geleitet. Er arbeitete auf ihrem Zimmer an der Erfindung und Tonsetzung seiner Ballette, aß Mittags und Abends bei ihr, und ging zeitig nach Hause. Sie verleitete ihn zu keinem Aufwande, er sie nicht, und Beide sparten. Auch seine Kunsteinsicht gewann dadurch. Er ging wichtige Rollen mit ihr durch, belehrte sie, und blieb sicherlich nicht unbelehrt. Ein Opfer kostete ihm wenig, und ward hoch angerechnet. Er hatte in seinem jetzigen Verhältnisse das Coffeehaus der drei Schwestern selten besucht. Man errieth warum, man spürte ihm nach, man erlaubte sich unter den Fenstern zu lauschen, und war unvorsichtig genug aufgefangene Worte gegen ihn zu wiederholen. Er empfahl sich durch einige höfliche Zeilen, und ging nicht wieder hin.

Seit Junius eilte die Unternehmung zur Neige. Bei jeder Oeffnung des Hauses war die Kasse mit Gläubigern, zuweilen mit sehr lauten umgeben. Die Schauspieler wurden zu gewissen Tagen, nach bestimmten Aufzügen bezahlt. Eckhof am Mittwochen, Schröder am Montage, nach dem zweiten Aufzuge. Selbst damit ward nicht Wort gehalten, und Schröder mußte mehr als einmal den Tanz verweigern, um seinen Gehalt zu erlangen. Wie unbedeutende Schauspieler dabei fuhren, läßt sich denken. Schröder sah bereits in Gedanken das Ganze zu seinem Stiefvater zurückkehren, der des Vertrags entledigt war, dem die Garderobe zur Schadloshaltung unentgeldlich anheim fiel, wenn der folgende Termin nicht abgetragen ward, der nicht abgetragen werden konnte, und nicht abgetragen ist. Wie erschrak er dagegen, als Ackermann im September seiner Mutter und ihm erklärte, er habe sich von Bubbers bereden lassen,

das Schauspiel auf Ostern wieder zu übernehmen, und sein unläugbares Eigenthum, die Garderobe, mit 12,000 Mark zurück zu kaufen, wovon er, von Fastnacht 1770 an, jährlich 2000 Mark abtragen, das Ganze mit drei vom Hundert verzinsen, und über gedachte Termine sechs verschiedene Obligationen, unter Hypothek des Schauspielhauses, ausstellen mußte. Alle Einwendungen des Rechts und der Klugheit wies er mit den Worten zurück: „Die „Leute haben schon genug verloren. Soll ich sie schin„den?" Er that noch mehr, zum Beweise daß ihm eigne Aufopferung nicht zu schwer falle. Er versprach, wie jetzt, nur Schauspieler seyn zu wollen, sich um die Direktion gar nicht zu bekümmern, und solche seiner Frau und Schrödern zu überlassen. Wer widersteht solchen Gefühlen, solcher Aeußerung? Die wenigstens nicht, die zunächst dadurch betroffen waren. Auch hatte man klüglich die gerichtliche Ausfertigung und Unterschrift des Vergleichs schon beschafft.

Das ließ sich jedoch der ehrliche Ackermann nicht nehmen, nach seiner treuherzigen, freilich nicht sehr glänzenden Art, schon vom November dieses Jahrs an, den Ehrenaufwand des Schauspielvorstehers zu bestreiten, und einige der Gesellschaft, von Zeit zu Zeit, bei Eckhofs geliebtem Klapmeier zu bewirthen, da seine Gattin nicht gelaunt war, dergleichen in ihrem Hause zu veranstalten. Man hat davon als von einer Verschwendung gesprochen, und Madam Ackermann selbst diesen Irrthum getheilt, wenn nicht veranlaßt. Nun liegt die Rechnung darüber, vom 20sten November 1768 bis zum 28sten Mai 1771 vor mir, und beträgt im Ganzen 206 Mark 9 Schilling. Man kann denken daß keine Kostbarkeiten darauf stehn. Und doch sind selbst von dieser ganzen Summe noch 18 Mark zu kürzen, für 24 Flaschen weißen und rothen Franzwein, die er drei verdienten Schauspielern zugewandt; und 18 Mark 12 Schilling für Schellfische und

Austern, die er postfrei dem Schauspieldirektor Schuch zugeschickt. Ein einzigesmal, als Schröder noch an das Gerücht eines größeren Aufwandes glaubte, ohne diesen zu verurtheilen, führte ihn ein Ungefähr in das Haus. Er fand seinen Vater, der darüber betreten schien, was dem Sohn herzlich weh that, mit seiner Pfeife auf der Diele umher gehend, weil Klapmeier in den Gastzimmern keinen Raucher zuließ. Schröder durfte nicht abschlagen zur Gesellschaft zu gehn, an welche Ackermann ihn wies, und fand sie mit einem kleinen Faro beschäftigt, zu welchem dieser 12 Mark hingelegt hatte, und woran er selbst keinen Theil nahm. Der Sohn hatte dieses Beweises nicht bedurft, um einen Nachspürer der Schritte seines Vaters, den er früher im Vorbeigehn an der Hausthür erblickt, mit einer sehr fühlbaren Belohnung nach Hause zu schicken, die ihm freilich eine unverdiente Strafpredigt, der Predigerin hingegen wohlverdiente Erwiederung zuzog.

Die Unternehmung rief in ihrer Geldverlegenheit wieder Luftspringer zu Hülfe, und befand sich bei fünf Einnahmen von ihnen nicht übel.

Anfangs November kamen Brandes und Frau und Günther zur Gesellschaft. Madam Brandes trat am 3ten in der Zaire auf, nicht mit lautem Beifall. Bei ihrer zweiten Rolle des folgenden Tages, der jungen Indianerin, rieß ihr Feuer, ihre Wahrheit, alle Zuschauer hin. Schröder behauptete, an diesem Feuer sey ihr, seine jüngste Schwester ausgenommen, keine Schauspielerin Deutschlands gleich gewesen, und konnte dem Publikum nicht verzeihen, daß es dieser seltenen Eigenschaft, weil sie sich ihr zuweilen am unrechten Ort überließ, nicht genug Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ihre Medea, welche er 1786 sah, erklärte er für die beste die ihm vorgekommen. Brandes trat am 4ten November als Milbach in seinem Schein betrügt auf, und ward geduldet.

Günther zeigte am 11ten, als Heinrich in der Schule der Jünglinge, komische Anlage, und ward, durch seine gute Stimme unterstützt, in der Folge ein beliebter Buffo. Die Gesellschaft schloß am 27sten November ihre Vorstellungen in Hamburg, mit Eduard dem dritten und dem Matrosenballet, reiste am 27sten nach Hannover, und eröffnete ihre Vorstellungen am 2ten December, auf dem großen Theater, mit Ericia und der Schule der Jünglinge. Es war keine alltägliche Aufgabe, den Wirth in der Minna vor Zuschauern zu spielen, die Borchers gesehn hatten; doch löste sie Schröder am 5ten December zu seiner großen Ehre. Am 16ten Januar 1769 war er Trivelino in Goldoni's Vormündern, und am 22sten Februar Kulpel im Grafen von Olsbach, mit wiederholtem Beifall.

Ein neuangenommener Balletmeister Giovannini beschwerte sich bitterlich über Friedrich II. Er hatte bei der Oper desselben um Aufnahme nachgesucht, ward nach Potsdam beschieden, und im Garten von Sanssouci vorgestellt. Nach den ersten Begrüßungen sagte der König: Passez, Monsieur! — Répassez! — Adieu! — Er mußte nach Berlin zurück, wo man ihm bedeutete, er habe dem Könige nicht gefallen. „So verfährt man mit „Pferden und Hunden," sagte Giovannini, „nicht mit „Tänzern!" Dennoch hatte der König, aus Bewegungen denen der Abgewiesene keine Beweiskraft einräumen wollte, etwas sehr Richtiges gefolgert; denn der Tänzer war wirklich mittelmäßig. Da er vollends, nach kurzer Zeit, die äußerst unangenehme Eigenschaft an den Tag legte, bezahlt seyn zu wollen, das Gedränge der Gläubiger an der Kasse durch Zusendung des seinigen vermehrte, und bei seiner körperlichen Stärke selbst ein Handgemenge nicht scheute, um solche Ansprüche geltend zu machen, so wurden diese zwar befriedigt, er selbst aber auf der Stelle verabschiedet; welches dem Eigensin-

nigen willkommner schien, als die Musterung Friedrichs des Großen.

Schröder that was ihm möglich war, um der Gesellschaft, die seiner Leitung anvertraut werden sollte, ein besseres Singspiel und Ballet zu erwerben; und besprach Koch und Frau, Wolfram und Frau, Amberg Frau, Sohn und Tochter, Murr, Klunge, Lanz und Frau, Dauer, Reimann, Lorent und Tanti. Diese trafen schon im Februar ein, und Schröder gab bereits am 2ten März ein neues Ballet mit ihnen, die Eifersucht im Serail des Großsultans, welches großen Beifall verdiente und erhielt, ohne der noch bestehenden Unternehmung einen Heller zu kosten.

Diese endigte am 3ten März mit Hypermnestra, Ernst, und einem kleinen Ballet. Der Bestand ihrer Einnahmen und Ausgaben ist nicht bekannt geworden. Vielleicht hat sie selbst nie genau gewußt, was sie zu keines Andern Kunde brachte. Daß sie keine Rechnung dabei gefunden, war das öffentliche Geheimniß, welches sich wahrscheinlich so oft wiederholen wird, als Leute sich mit diesem Geschäft abgeben, die nicht dabei hergekommen sind. Schlegel glaubt und Lessing bestätigt, es müsse zur Aufnahme der Bühne beitragen, wenn den Schauspielern die Sorge nicht überlassen würde, für ihren Verlust und Gewinn zu arbeiten. So lange überhaupt Geldverlust und Gewinn dabei in Anschlag kommen sollen, bleibt es mir sehr zweifelhaft, ob irgend ein Schauspielunternehmer auf die Länge leisten werde, was dem verständigen und kunstliebenden Schauspieler, der nicht zu Grunde gehn will, versagt ist.

Ackermann hatte buchstäblich Wort gehalten, und für die neue Einrichtung seiner Bühne gar nichts gethan.

Die Sparpfennige seiner Frau gingen bald zu Ende. Der Sohn gab alles was er hatte, versetzte einen Demantring, den ihm seine Freundin zu diesem Zwecke aufgedrungen, und erborgte 300 Thaler von einem Freunde. Wahl und Besetzung der Stücke war seine Sorge. Die Rechnungsbücher führte seine Mutter.

Bestand der Gesellschaft seit Ostern 1769: Die Familie des Unternehmers. Eckhof. Madam Mecour. Borchers. Brandes und Frau. Boek und Frau. Amberg, Frau, Sohn und Tochter. Wolfram und Frau. Koch und Frau. Murr. Hempel. Dauer. Lanz und Frau. Reimann. Tanti und Frau. Lorent. Kniebel. Renouard und Frau. Klunge. Einhelferin Clara Hoffmann. Theatermeister Achterkirchen. Garderobiers. Machinist.

Madam Hensel hatte lange erwarten lassen, sie würde bleiben, und ihren Abgang erst in den letzten Wochen erklärt. Hensel und Günther wurden nicht angesprochen. Waizhofer und Frau, Merschy und Frau, und Barzanti wurden entlassen.

Am 15ten März ward die Bühne in Braunschweig mit Richard dem dritten und der Eifersucht im Serail eröffnet. Eckhofs Richard mißfiel allgemein, und schien dem Hofe sogar lächerlich. Auch seinem Tellheim ging es am 29sten März nicht besser. Das that Schröders und seinen Eltern weh, und läßt sich nur von Zuschauern begreifen, die durch Französisches Schauspiel verwöhnt waren. Schröders Just war Meisterarbeit. Der Dichter hat es dem Schauspieler nicht leicht gemacht, den groben und derben Reitknecht nicht aus der Rolle fallen zu lassen, wenn er im dritten Aufzuge die feine Franziska wiederholt und witzig zum Besten hat. Seit 1780 ging Schröder zum Werner über. Dieser gewann, das Stück gewann, was Just verlor ist ihm nicht wieder geworden.

Eckhofs Dorimond in der Genie mußte man, am 24sten Mai, freilich Gerechtigkeit widerfahren lassen; im

Ganzen aber brachte in Braunschweig sein Spiel der Kasse keinen Vortheil. Allerdings setzte sich der treffliche Mann, durch die immer nachtheilige Eitelkeit Alles spielen zu wollen, auch gegründetem Tadel aus. Der Hof begehrte den politischen Kannengießer. Schröder, dem die Ballette viel zu thun gaben, und der das Lernen scheute, suchte den Heinrich, der Mylius Hauptrolle gewesen und seit dessen Tode unbesetzt war, von sich abzulehnen; und Eckhof, der ihn für eine Charakterrolle erklärte, und als solche bei Schönemann gespielt hatte, übernahm ihn wieder am 7ten Julius. Im neun und vierzigsten Jahr! bei seinem Körper! seiner Unbeweglichkeit! Das Mißfallen, welches er erregen mußte, konnte dem jungen Meister wohl eine Warnung, kein Triumph seyn.

Jede Rolle, die einen Gemüthszustand, eine bestimmte Eigenschaft der Person ausdrücken soll, wie unbedeutend diese auch seyn mag, ist in der That charakteristisch. Wäre sie auf die einfachsten Worte, auf ein bloßes Ja oder Nein beschränkt, so muß dieses Ja oder Nein, gleichgültig oder heftig, schlau oder einfältig, fröhlich oder traurig, vorgebracht werden, um seine Bestimmung zu erfüllen. Der angenommene Sprachgebrauch der Französischen Bühne aber kennt keine andere Charakterrollen, als diejenigen, welche ein einziger vorherrschender Hang in jedem Verhältnisse des Lebens auszeichnet. Nach diesem Hange, um welchen sich alle Lichtstrahlen versammeln, sind eine große Anzahl Stücke getauft: und es heißt die Begriffe verwirren, wenn man Väter, Liebhaber, Bediente, oder wer sonst auf der Bühne erscheinen mag, dafür ausgeben will, sobald sie keine unbestimmte Gestalten sind.

Eine andre Wandelbarkeit des Bühnenglücks machte auf Schrödern einen schmerzlichen Eindruck. Nicolini, welcher seinen Stiefvater im Jahr 1763 freundlich und

ehrlich aufgenommen, war kein Gegenstand des Neides mehr. Seine Schauspielführung hatte freilich größere Summen weggenommen, als sich von guter Staatswirthschaft verantworten ließ. Er war so unvorsichtig gewesen den Erbprinzen zu beleidigen, und eine Sängerin zu verabschieden, welche dieser begünstigte. Als dieser, in einer Aufwallung jugendlicher Empfindlichkeit, seinem Hunde: Nicolini! rief, beging der leidenschaftliche Wälsche die neue Unvorsichtigkeit, eine Klage zu erheben, und dem Prinzen Verhaftung zuzuziehn. Was Wunder, daß gegen einen solchen Mann die Vorstellungen der Finanzräthe Gehör fanden, als dem Fürsten, zum Glück des Volks, die Herstellung des zerrütteten Bestandes anempfohlen ward? Nicolini verlor Vortheile, die er für unwiderruflich gehalten hatte, verlor die Decorationen und Garderobe des Operntheaters, mußte das kleine Schauspielhaus auf seine Kosten decoriren, und durfte bis zur Befriedigung der Gläubiger, welche die seinigen geworden waren, die Stadt nicht verlassen. Ackermann litt nicht daß sein Freund den Besuch des Schauspiels erkaufe, worüber eine durch Bescheidenheit und Erkenntlichkeit ausgezeichnete Zuschrift mich tief gerührt hat, und der Verlassene barg sich in einem Winkel neben dem Vorhange. Gegen Ende des Jahrs 1771 erhielt er endlich die Vergünstigung, mit dem größten Theil seiner Pantomimenbedürfnisse abzuziehn.

Das Häuflein der Familie Porsch, welches in Hamburg zu Grunde gegangen war, suchte Aufnahme bei Ackermann, der ihm erlaubte zu kommen und Proberollen zu spielen. Es bestand aus Herrn Porsch, seiner Frau, ihrer Tochter, dem Liebhaber Henrici, Richter Frau und Tochter, Demoiselle Machold, nachherigen Ernst, und dem Friseur Albrecht, der bis zum Jahr 1808 ununterbrochen beim Hamburgischen Theater blieb, wo er sich aus Lebensüberdruß erschoß. Madam Porsch trat am

26sten Junius als Kleopatra in der Rodogune auf, und würde zu den besten Schauspielerinnen gehört haben, wenn nicht eine gedrückte stoßende Sprache den Ohren unleidlich gewesen wäre. Henrici mißfiel am 5ten Julius als Saint Albin denen mit Recht, die sich endlich gezwungen sahn dem Hausvater Eckhofs zu huldigen. Richters waren einst gut gewesen, jetzt veraltet. Demoiselle Machold hatte eine hübsche Stimme, spielte unbedeutende Rollen und figurirte. Solche Leute konnten weder Schrödern noch seiner Mutter annehmlich scheinen, aber Ackermann hatte ihnen in Hamburg eigenmächtig 46 Louisd'or vorschießen lassen, deren Ersatz nur durch ihre Leistungen möglich schien. Man ergab sich in den Versuch, der jedoch so wenig glückte, daß man froh seyn mußte des unwillkommnen Zuwachses am 15ten September ein für allemal los zu werden, ohne einige Erstattung der Auslage zu gewinnen.

Ein bedrohliches Unglück, unter der Hülle des Geheimnisses vorbereitet, schien die eben geordnete Gesellschaft, in ihren innersten Tiefen, erschüttern zu müssen. Der Statthalter des Hannöverischen Lande, Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, hatte mit Recht einen Unwillen auf Ackermann geworfen, weil dieser im Jahr 1765 die ausdrückliche Zusage nach Hannover zu kommen, derentwegen andre annehmliche Anträge abgewiesen worden, nicht gehalten. Seyler und seine Freunde benutzten diese Stimmung, um den Beschützer des Schauspiels zu bewegen, daß er sich bei seinem königlichen Schwager um ausschließliche Bevorrechtung einer Gesellschaft bewerbe, welche dem Publikum im vergangenen Winter so viel Vergnügen gemacht habe. Sie erhielten was sie in Vorschlag gebracht, und mehr. Von 10,000 Thalern, der Bühne jährlich verbürgt, kamen tausend aus der königlichen Casse. Außerdem ward ihr die vorhandene Garderobe zugestanden, freies Orchester, und das große

Schloßtheater mit allen Decorationen auf königliche Kosten vermehrt.

Mit dieser unerwarteten Neuigkeit trat Eckhof am 1sten Julius hervor, und fügte hinzu, am 20sten August würden er selbst, Boeks, Brandes, Kochs, Hempel, Murr und Kniebel, zur königlich privilegirten Gesellschaft in Hannover treten. So verächtlich schien den Abgehenden seit diesem Augenblick die Direktion der sie sich entzogen, daß Madam. Brandes wenige Tage hernach ein neues Kleid zerriß, weil es ihr nicht prächtig genug dünkte; und als sie deshalb auf der Stelle entlassen werden sollte, Eckhof im Namen der Verbündeten erklärte, dann werde auch keiner von ihnen die Bühne wieder betreten. Schröder ergriff ihn bereitwillig beim Wort, aber Madam Ackermann zitterte vor den Folgen, und Ackermann billigte das Ehrgefühl seines Sohns und die Besorgnisse seiner Frau. So blieben die Vereinigten bis zur bestimmten Zeit beisammen. Schröder hatte richtiger gerechnet als seine Mutter. Der Verlust eines großen und mancher guten Talente war unläugbar. Doch gewannen einige Fächer, vorzüglich das der ersten Liebhaberinnen durch Dorothea Ackermann, und die Kasse verlor nicht. Das neu eingerichtete Singspiel, und das beste und stärkste Ballet welches diese Gesellschaft je besessen, thaten das ihrige.

Wäre sonst nur Alles gegangen, wie es sollte! Aber Madam Ackermann mußte, gerade in diesen kummervollen Tagen, nach Hamburg reisen, um sich, wegen der Miethe des dortigen Schauspielhauses, mit Wäser oder einer Französischen Gesellschaft abzufinden, und übertrug die Buchführung ihrem Manne, der solche gänzlich unterließ. Dagegen schickte er, ohne vorherigen Wink, am 24sten Julius, Schröders Austheilung der Vorstellungen zurück, und übernahm, kurz und gut wie er glaubte, selbst die Direktion. „Du bist zu parteiisch, zu heftig,

„zu unhöflich gegen die Leute," erklärte er seinem Sohn. „Man muß Schauspieler nicht wie Figuranten abrichten „wollen. Auch wird zu wenig Neues einstudirt." Schröder antwortete kalt: „Sie sind Herr des Ihrigen. Ich „habe mich zu diesem Geschäfte weder gedrungen, noch „Lohn dafür begehrt. Nur auf Rückzahlung des von „mir herbeigeschafften Geldes kann ich nicht Verzicht lei„sten." Diese billige Forderung ward bloß zum Theil in der Messe, zum Theil viel später erst in Hamburg befriedigt. Der Mutter war der Vorgang unangenehmer als dem Sohn, welchen das unersättliche Bedürfniß der Beschäftigung, dem die treuerfüllten Pflichten des Balletmeisters und Schauspielers nicht genügten, wieder zum Spiel führte.

Er war kurz zuvor einer bedeutenden Gefahr entgangen. Gewohnt nicht ohne Licht zu schlafen, und im Bett zu lesen, dem er nie entsagen können, erwachte er in der Nacht des 8ten Julius, in einen Dampf gehüllt, der ihn zu ersticken drohte, konnte kaum Kraft finden das Fenster aufzureißen, sah einen Stuhl vor seinem Bette brennen, Kopfkissen und Bettlaken, und die Rolle woran er gelernt. Er löschte mit Mühe, und bezahlte mit dreißig Thalern, seinem Hauswirthe, dem Uhrmacher Delorme, was er durch Unvorsichtigkeit verschuldet zu haben glaubte. Vorsicht gelernt, setzte er von nun an den Leuchter in eine Schale, und beide auf einen Tisch. Doch rüttelte ihn, wenige Nächte darauf, abermals eine unheimliche Empfindung, und das brennende Licht lag ohne Leuchter unter seinem Bett, dessen Decke die Flamme so eben ergriffen hatte. Dieses Feuer schien offenbar angelegt. Seine rechtschaffnen Wirthsleute konnten nicht umhin diese Ueberzeugung zu theilen, und den Verdacht der Brandstiftung auf einen dürftigen Tonkünstler aus der Fremde zu leiten, dessen sich Schröder erbarmt, dem er in dem nämlichen Hause ein Zimmer gemiethet, ihm

einige Noverrische Ballette abgekauft, und durch Notenschreiben in Verdienst gesetzt hatte. Ihren Argwohn begründete der Umstand den Schröder erst jetzt erfuhr, daß dieser Mensch sehr oft in seiner Abwesenheit den Schlüssel seines Zimmers gefordert hatte, der ihm von den Wirthsleuten abgeschlagen war. Es ließ sich denken, sein Absehen sey auf den Koffer gerichtet gewesen, der damals wirklich mehr als 500 Thaler enthielt, und aus welchem er manche Bezahlung empfangen. Was ihm während der Entfernung des Eigenthümers nicht geglückt, durfte er sich von der Verwirrung einer Feuersbrunst versprechen. Aber Schröder hat nie einen Menschen unglücklich machen wollen. Er ließ keine Untersuchung gegen ihn anstellen, und begnügte sich ihn ohne Anführung eines Grundes aus dem Hause weisen zu lassen. Es ist schwer zu glauben daß sein Gewissen sich rein gefühlt habe, da er diese Andeutung schnell befolgte, nicht nach der Ursache fragte, und sich Schrödern nie wieder näherte. Er verließ sogar Braunschweig, und wendete sich nach Hannover, wo er bald darauf starb. Die Verschweigung seines Namens bürgt wohl dafür, daß mir nicht daran liegt seine Asche zu verfolgen, sondern nur einen Grund des Mißtrauens gegen die Erkenntlichkeit des Menschen anzuführen, welchen man meinem Freunde oft zum Vorwurf machen wollen. Möchte dieser eine der einzige gewesen seyn!

Die Empfehlung des Erbprinzen vermochte Ackermann einen Friseur Müller als Schauspieler anzunehmen, den ein brennender Hang für die Bühne beseelte, der am 3ten Mai im Wildfang des Zerstreuten zuerst auftrat, kein schlechter Chevalier geworden, bei dieser Gesellschaft aber nur bis zum Mai 1770 geblieben ist. Er sprach geläufig Französisch, doch nicht ächt genug, um auf den Brettern Frankreichs Gnade finden zu können. Besser glückte es einem Kammerdiener des Prinzen, Van-

hove, den Schröder 1780 zu Paris im Besitz fand, als Nebenmann Brizards mit Beifall aufzutreten.

Madam Keßel, brauchbar im Schauspiel und Ballet, debutirte am 18ten August als Lady in der Pamela, ging aber mit ihrem Mann schon im December wieder ab.

Auch traten Wilhelm Schuch und Frau, Labes und Frau, zur Gesellschaft. Lessing hatte jenen als den ersten Liebhaber, diese als die erste Mutter der Deutschen Bühne empfohlen. Gefällige Naturgaben, durch Anstand, Gewandtheit und Theaterfestigkeit unterstützt, durften, wie sehr auch ihr Besitzer durch ungemäßigte Spielsucht seiner Kunst und seinem Ruf Abbruch that, Schuch zu einem Lobe verhelfen, das, selbst im Munde des Kenners, zum Theil immer nur die Empfindung des Einzelnen ausdrückt; aber Madam Labes konnte keinem gebildeten Auge, außerhalb dem Kreise der Frauen niedern Standes, gefallen. Doch Lessing hat nie über sich vermocht einer ganzen Vorstellung seine Aufmerksamkeit zu widmen, ging ab und zu, sprach mit Bekannten, oder hing der Gedankengegend nach, und setzte aus Zügen, die sein flüchtiges Gefallen erregt, ein Bild zusammen, das mehr seiner Seele als der Wirklichkeit gehörte.

Madam Schuch trat am 18ten August als Pamela auf, Schuch am 21sten in Laura oder der unschuldigen Vatermöderin, am 24sten im Zamor. Madam Labes erst am 10ten Oktober als Frau Grognac im Zerstreuten, und Labes am 17ten in Weißens Haushälterin. Beide ohne Glück.

Ackermanns Graf von Werlingen und Schröders Pips machten das ausgezeichnete Glück des Brandesschen Trau schau wem, das am 4ten September zuerst gegeben ward.

Die letzte Vorstellung in Braunschweig war am 15ten September Youngs Rache. Eben dieses am 21sten die

erste in Hamburg, und außer derselben, innerhalb dreier Monate, nur Weißens Haushälterin, und Destouches Undankbarer neu. Trau schau wem und Graf Olsbach gefielen, sonst nichts als Tanz und Gesang. In dem ersten ward Schröder am 30sten Oktober genöthigt einen Auftritt aus dem Stegreif zu spielen, den ich nie vergessen werde. Eines Schauspielers Hühnerhund, den Schröder gern sah und es ihm bewies, hatte sich hinter die Seitenflügel verirrt, und erblickte seinen Wohlthäter gerade, als dieser heraustrat um unglückliche Gäste mit natürlicher und erkaufter Unhöflichkeit zu mahnen. Der Hund stürzte auf ihn zu, winselte, bellte und tanzte vor Freuden. Schröder that Alles um ihn abzuwehren und zu beschwichtigen, stieß und schlug zuletzt nach ihm, aber, seiner thierfreundlichen Weise gemäß, ohne Zweifel sanfter als der Hund gewohnt war, der sich einen Augenblick niederwarf, und mit erneuter Lebhaftigkeit emporsprang. Endlich blieb Herrn Pips, den er nicht zur Grobheit kommen ließ, gar nichts übrig, als den Ueberlästigen bei den Ohren zu fassen, abzuführen, in Verwahrung zu bringen, und mit Complimenten und Flüchen sein unterbrochenes Vorhaben wieder einzuleiten. Das kann alle Tage geschehn. Indessen liegt etwas so unwiderstehlich Lächerliches, eine so koboltartige Strafgerechtigkeit darin, daß ein Ungeschliffener, welcher gegen vornehme Menschen jede Schonung überschreiten will, allerhand Ungemach von der Höflichkeit eines Thiers erdulden, mit Bösem nichts dagegen ausrichten, und sich endlich zu dessen Führer herablassen muß; und Schröder verschmolz, gewiß zum Theil unwillkührlich, den Ausdruck des Zorns, der Zuneigung, und der verzweifelnden Nachgiebigkeit, so anschaulich wunderlich, daß schwerlich eine verabredete Posse jemals größere Wirkung hervorgebracht hat. Die Gallerie jauchzte, die älteren Zuschauer klatschten, die jüngeren stampften und schrien, als würden sie

gekitzelt. So oft ich das Stück wiedersah, vermißt' ich den Hund; und, neben diesem Pips, würden ihn, von zehn griesgramigen Kunstrichtern, wenigstens neun gleichfalls vermißt haben.

Züge dieser Art verlieren in der Erzählung. Bei einer Vorstellung der Minna, rief eine Stimme von der Gallerie dem Just, der sich ein Glas Danziger einnöthigen läßt, Prost! zu; und Schröder wandte bei den Worten: „Er ist doch ein Grobian!" die Augen flüchtig nach der Gegend, woher die Stimme kam. Keiner seiner Winke ward schneller aufgefaßt und allgemeiner beklatscht.

Ackermann brach sein Wort nie, außer wenn er sich Schaden damit that: lehnte den vortheilhaften Antrag ab Kiel im Umschlage zu besuchen, schloß am 8ten December in Hamburg, mit Lottchen am Hofe und dem Ballet Don Juan, und begann am 15ten December, mit Trau schau wem und dem Marketender-Ballet, in Braunschweig, wo er, wie in den folgenden Jahren, die Börse und die Geduld seines Sohnes nicht selten in Anspruch nahm. Ueber Angelegenheiten dieser Art verkannten sie sich nie.

In den Fasten 1770 wurden Ackermann drei Maskeraden unter der Bedingung zugestanden, daß die Tänze nicht länger als gegen vier Uhr Morgens dauern, und die Musik alsdann nicht gehindert werden solle sich zu entfernen; daß keine fürchterliche oder unanständige Maske, keine in geistlicher oder weltlicher, weder fremder noch einheimischer Amtstracht! zugelassen werde; und daß weder öffentlich, noch in besondern verschlossenen Zimmern, Karten und Spieltische Statt fänden.

Von Januar bis Ende März vermiethete Ackermann sein Schauspielhaus an Regnaults Französische Gesellschaft für 600 Mark, und 100 Mark für jede Maskerade. Zur Sicherheit sollte ihm die Einnahme der vierten und

fünften dienen; was an sich selbst, und besonders in Rücksicht auf erwähnte Erlaubniß, keine Sicherheit gab.

Hamon trat nachher an Regnaults Stelle. Claudius nannte, in einem Neujahrsbriefe Fritzens an das Fräulein von Barnhelm, den er in den Addreß-Comtoir-Nachrichten abdrucken ließ, diese Schauspieler undeutsche Leute, bei denen es pfeift und saust wenn sie sprechen, und die man kein Wort versteht. Er war damals ein großer Theaterfreund, und beschäftigte sich sogar mit einem Singspiel, das die weibliche Putzsucht lächerlich machen sollte. Es ist nie vollendet, wahrscheinlich vernichtet, was Schröder vielleicht, höchst unwillkührlich, veranlaßte, indem er dem Dichter bemerklich machte, er habe sich selbst und den Zuschauern die Anwendbarkeit seines Witzes erschwert, da er die Handlung des Stücks in das Land und die Zeit der alten Griechen verlegen wollen.

Osmin in Saint Foix Derwisch, zuerst am 10ten Januar gegeben, war eine Lieblingsrolle Schröders.

Sein Agapito, in dem verstellten Kranken, am 22sten, gehört zu den ersten und unerreichbarsten. Er glaubte selbst, seine Kraft und Natur habe sich daran erschöpft. Den Schlüssel zu der eigenthümlichen Lächerlichkeit dieses Charakters hat der unübertreffliche Goldoni in den genialischen Einfall gelegt, einen Mann, den die heftigste Neugier, die zudringlichste Staatsklügelei verzehrt, mit Taubheit zu schlagen. Schröder ergriff diese Bezeichnung, und führte sie durch. Aber freilich nahm auch eben deswegen diese niedrigkomische Rolle alle seine Kräfte so in Anspruch, daß die heftigste tragische ihn nie mehr angegriffen hat. Der gefährlichste seiner Zuschauer, Ackermann, stand im Flügel, verließ ihn mit keinem Auge, und gab den Umstehenden das nicht minder belustigende Schauspiel eines Richters, der seiner Bewunderung durch Flüche Luft macht. Verdiente Künstler erleichterten sich die Aufgabe Goldoni's, und machten nur den Tauben

oder den Kannengießer geltend, mit Uebergehung der Heftigkeit, die durch Widerstand gereizt wird. Borchers Doctor Buonatesta glänzte sogar neben diesem Agapito. Vor Allem verdient die Reinheit und Zartheit bemerkt zu werden, mit der es Schröders älterer Schwester gelang, die unveränderte Rolle der liebekranken Rosaura aufzufassen, und ihr die ganze Verzeihlichkeit einer natürlichen Empfindung zu erringen, ohne dem komischen Anstrich etwas zu vergeben. Ich fürchte diese Kunst ist ausgestorben. Ich habe sie bei Schauspielerinnen, die ich sehr werth halte, nicht wieder gefunden, und das Stück hat dafür gebüßt. Man mag die Rolle der Rosaura undankbar nennen, aber das ganze Lustspiel wird diesen Namen verschulden, wenn sie nicht in hoher Vollkommenheit gespielt wird.

Was Goldoni's Sprache den Wälschen gewährt, kann ihr keine andre ersetzen. In jeder andern Rücksicht sind seine Lustspiele schwerlich glücklicher vorgestellt, als auf der Ackermannschen Bühne. Eine Hauptursache davon lag unstreitig in der ihr eigenthümlichen Raschheit des Spiels. Goldoni ist ein glücklicher Sittenmaler. Alle Züge die er aufnimmt sind aus dem Spiegel gestohlen. Aber sie wollen mit eben der Schnelligkeit befördert werden, mit der sie dem Spiegel vorübergehn. Ihr Zusammenhang, ihre Folge bildet ein Ganzes; langsames, bedächtiges Zuwägen zerstört ihre Bestimmung. Wie hätte der Dichter wagen dürfen, mit dem hinreißenden Laufe dessen, was aus dem Stegreif gespielt wird, zu wetteifern, wenn er Schnecken vor seinen Triumphwagen spannen wollen? Nicht minder schadeten kurzsichtige Theatervorsteher seinen Stücken dadurch, daß sie solche zu dicht an einander reihten, und ihren Gästen fast nichts anders vorsetzten. Die Kunst ein Schauspiel zu Tode zu hetzen, die Döbbelin wo nicht erfunden doch am leidenschaftlichsten geübt hat, scheint nicht mit ihm zu Grabe gegangen

zu seyn, und ist das unfehlbarste Mittel, den Zuschauern jede beliebige Gattung und jeden Dichter zu verleiden. Goldoni's Gemälde sind leichter, gefälliger Art. Ihr Umriß ist mit keckem Pinsel hingeworfen, ihre Färbung glänzend. Sie wecken die Erinnerung eines Gegenstandes, unterhalten, belehren, aber erschöpfen nicht. Es ist unmöglich einen Tag in Wälschland zu verbringen, ohne auf ihre Urbilder zu treffen. Das ist der Mensch dieses Bodens, so spricht er, so benimmt er sich! Was die Lehrerin Geschichte nicht berichten darf, entschleiert ihre Schwester. Jene darf dieses Cicerone nicht entbehren, um ganz verständlich zu seyn. Die verborgensten Tiefen des Herzens, die geistigsten Falten des Gemüths, vertraute die Natur, die nicht Einem Alles gewährt, der Entwickelung einer andern Hand; und Goldoni selbst erwartet die Gerechtigkeit, die ihm gebührt, von dem Zöglinge nicht bloß seiner Schule. Die sich allein an ihn hielten, haben ihn nicht begriffen; die ihn ganz vernachlässigen, begreifen ihren Vortheil nicht. Wer ihm die Geschwätzigkeit nimmt, die im Auslande das dolce favellar seiner Zunge nicht mehr begünstigt; wer die Breite der Sittenlehre abkürzt, die nur in einem Lande nicht anstößig ist, wo mehr gehört als gelesen wird; wer Ausbrüche des Frohsinns und der Leidenschaft mäßigt, die den Zuschauer eines andern Himmelstrichs befremden: der thut für Goldoni, was Goldoni an Ort und Stelle selbst gethan haben würde, und wird ihn so unsterblich erhalten, als er zu seyn verdient. Nur ihr Vaterland muß er seinen Personen lassen, oder er raubt ihnen die bedeutende Hälfte ihrer Wahrheit. Davon scheint Bock's Meisterarbeit, Geschwind eh' es Jemand erfährt, das Muster einer gelungenen Verdeutschung, eine Ausnahme zu machen. Es steht über seinem Urbilde, und gehört ganz eigentlich in einer nordischen Handelsstadt zu Hause. Aber Goldoni schildert auch im Accidente curioso einen Vorfall der

ſich in Holland zugetragen. Vater, Tochter, Nachbaren und Hausgeſinde ſind Holländer, Liebhaber und Bediente Franzoſen. Bocks Holländerin, dem Goldoniſchen Mercanti nachgebildet, rächt die Verläugnung Wälſchlands ſchon durch die Befremdlichkeit einiger Züge. Vielleicht ließen ſich ſeine Rusteghi oder Broctoloni, deren Sitten zu fremd ſind, in ein ächt Niederländiſches Gemälde kleinſtädtiſcher Haustyrannei verwandeln: doch würde man nur den Hauptfaden Goldoni's feſthalten dürfen, daß die Weiber, trotz alles Murrens ihrer Bären, am Ende gleichwohl ihren Willen durchſetzen, und ſich, wie Bock, entſchließen müſſen, alles Uebrige neu zu machen.

Demoiſelle Dauer, nachherige Vetter, trat am 20ſten März als Laura, Möller, künftiger Verfaſſer des Waltron, am 28ſten, als Saint Albin auf. Beide gefielen, ohnerachtet Möller ſeinen gepreßten Ton, und eine ſeiner kleinen Geſtalt nicht zuſagende Beleibtheit gegen ſich hatte. Mosquito in Calderon's Vorſchlag, am 30ſten März, begünſtigte Schrödern, und Schröder ihn.

Bis Ende März waren, ſeit Anfang der Unternehmung, in dreizehn Monaten etwa 15,500 Thaler eingenommen, welche die Maskeraden ungefähr um tauſend Thaler vermehrten. Dieſe Summe reichte um ſo viel weniger zur Bezahlung einer ſo großen Geſellſchaft und Beſtreitung der Reiſekoſten, da ſich Ackermann durch Hofverſprechungen bethören ließ, das verabſchiedete Orcheſter des Herzogs in ſeinen Sold zu nehmen. Seine Gattin, die um dieſe Zeit von Hamburg eintraf, war mit dem gewählten Aufenthalte und der Führung des Ganzen unzufrieden. Ihr Mann begnügte ſich dagegen, das Hamburgiſche Haus, vom 18ten April bis zum 18ten Auguſt, um die elende Miethe von 1000 Mark, an Buſtelli's Wälſche Sänger zu überlaſſen.

Seit Oſtern 1770 beſtand die Geſellſchaft: aus der Familie des Unternehmers. Madam Mecour. Wolfram

und Frau. Amberg, Frau, Sohn und Tochter. Klunge. Dauer und Schweſter. Lanz und Frau. Reimann. Renouard und Frau. Tanti und Frau. Schuch und Frau. Labes und Frau. Reinecke und Frau. Möller. Moroy. Neumann und Frau. Heinſius. Welſch. Huber. Vetter. Später Dupuis, Wilhelmi u. A. Correpetitor Faucon. Venturini. Einhelferin Clara Hoffmann. Theatermeiſter Achterkirchen. Garderobiers Palm und Jungfer Pohlmann, unter denen der nachherige Schauſpieler Fauſt als Schneidergeſell arbeitete.

Reinecke, mit der Tochter des Schauſpielunternehmers Wenzig zu Raſtadt verheirathet, hatte ſich von dorther um Aufnahme beworben. Er trat am 18ten April als Mebon, ſie am 20ſten als Marwood auf. Die ſchöne junge Frau war auf der Bühne zu Hauſe, des Mannes Fortſchritte haben die damalige Erwartung übertroffen.

Schröder miethete während dieſes Sommers, mit dem Advokaten Niemeyer, nachherigem Vorſteher der Bühne in Lübeck, einen Garten, deſſen Kegelbahn doch ſo viel einbrachte, daß ſie ihre beſuchenden Freunde und Freundinnen bewirthen konnten.

Im Mai und Junius ſpielte ein Theil der Geſellſchaft zwanzigmal in Hildesheim, wodurch höchſtens tauſend Thaler eingenommen wurden. Vom Junius bis zum 6ten September dreizehnmal im nähern Wolfenbüttel. Das beſchwerliche Ab- und Zureiſen, an dem Ackermann ſeine Luſt fand, war weder der Ordnung, noch dem Fleiß, noch der Kaſſe zuträglich.

Ein Hannöveriſcher Offizier Franzöſiſcher Abkunft, der Lieutenant Marin, welcher berauſcht am Farotiſche in Hildesheim ſtand, und ſich von Schrödern verlacht glaubte, verwundete ihn mit der Oberſchale einer Theetaſſe dergeſtalt am Auge, daß man einige Wochen für deſſen Erhaltung beſorgt war, und erhielt einen Schlag dafür zurück, der ihn zu Boden ſtreckte. Er hätte ſeinen

Abschied verwirken können, da selbst anwesende Dienstgenossen bereit waren wider ihn zu zeugen, aber Schröder begnügte sich standhaft mit einer schriftlichen Abbitte. Der bedauernswürdige Gegner war gemacht das Herz meines Freundes tiefer und dauernder zu verwunden, als sein Gesicht. Etwa sechs Jahre später ward Schröder auf der Gasse in Hannover freundlich von einem Offizier angesprochen, den er nicht gleich erkannte. Es war der Lieutenant Marin, welchen er seit jener unglücklichen Nacht nicht wieder gesehn, der ihn mündlich um Verzeihung bat, und sich mit unverkennbarer Herzlichkeit freute, daß ein Schlag, den er in Geisteszerrüttung gegeben, keine entstellende Narbe auf dem Antlitz des Getroffenen zurückgelassen. Schröder erwiederte verbindlich, er habe bereits in seiner schriftlichen Erklärung den Mann erkannt, der einer edeln Reue fähig sey; er habe ihn nie beleidigen wollen, und seinen damaligen Unfall fast verdient, weil er dessen erst bedurft hätte, um zu lernen, daß kein vernünftiger Mensch mit einem Berauschten hadern müsse. Sie schüttelten sich die Hände, und Schröder verließ ihn mit dem angenehmen Bewußtseyn, einen Widersacher werthhalten zu dürfen, gegen den er einst bittre Empfindungen gehegt. Noch stand dieser Eindruck vor seiner Seele, noch beschäftigte sie sich mit ihm, als kaum eine Stunde nachher, an der Wirthstafel des Ballhofs, das Gerücht erscholl, der Lieutenant Marin habe sich erschossen. Schröder gedachte dieses Vorfalls nie ohne Erschütterung. Er hätte viel darum gegeben, dem das Leben zu retten, der das seinige gefährdet hatte. Ich hoffe er hat mehr für ihn gethan, als er sich bewußt war. Eine Ahndung, die kein menschlicher Machtspruch vertilgen kann, sagt mir, daß die Versöhnlichkeit meines Freundes den letzten beseligenden Tropfen in den bittern Kelch eines Lebensmüden gegossen hat. Der kann nicht aufhören sich zu achten, dem die Achtung eines ehrlichen

Mannes noch gewiß ist: und mit dieser Gewißheit rettete sich Marin aus den Banden der Gegenwart.

Seylers Unvorsichtigkeit, der, gegen vertragsmäßige Zusage, den hartbedrohten Versuch wagte, Wolfram, heimlich und während seiner Verpflichtung, der Bühne Ackermanns zu entziehn, brachte den Langmüthigen endlich in Harnisch. Die an Wolfram geschriebenen Briefe wurden gerichtlich vorgelegt, und vom Braunschweigischen Hofmarschallamt beglaubigt. Aber Seyler und seine Genossen hatten die von Ackermann ausgestellten Schuldverschreibungen längst an Andre abgetreten, welche, was einer der ersten Besitzer nachher verschuldet haben könne, sich nicht zur Last gereichen lassen wollten. Es entstand ein mehrjähriger Rechtsstreit, der dem Kläger keine Entschädigung, sondern neuen Verdruß und Kosten zuzog, und sich durch einen Vergleich vom 29sten Julius damit endigte, daß seine Wittwe 6000 Mark auf der Stelle, die übrigen 6000 Mark in drei folgenden Jahren, jedesmal zum Drittheil mit sechs vom Hundert Zinsen abtragen mußte: so daß die ganze, leichtsinniger Großmuth übernommene Schuld, erst Fastnacht 1779 abgewälzt ward.

In der That schien Seylern, dem kein Menschenkenner Gutmüthigkeit absprechen kann, ein seltsames Verhängniß hinzureißen, daß er gerade Ackermanns Rechte wiederholt beeinträchtigen mußte. Nothwendige Vorrichtungen, und die Absicht den Winter in Hannover gewinnreicher zu machen, hatten ihn von dort entfernt. Ein kurzer Aufenthalt in Celle, Lüneburg und Stade deckte seine Ausgaben nicht. Es gelang ihm, auf Eckhofs Namen die Erlaubniß zu erhalten, vom 17ten Julius bis zum 23sten August, auf dem alten kleinen Theater beim Dragonerstall in Hamburg zu spielen. Doch schmälerte der schöne Sommer seine Einnahme, und das Haus war so baufällig, daß selbst entschiedene Schauspielfreunde

sich weigerten es zu betreten. Von alten und neuen Gläubigern bedrängt, unter Verhältnissen die jeden Augenblick seine Unternehmung aufzuheben und ihn aller Habseligkeiten zu berauben drohten, schien ein Schauspielbesuch des Königs von Dänemark, der in der Mitte Augusts in der Nachbarschaft eingetroffen war, das einzige erdenkliche Mittel seiner Rettung. Aber die königlichen Umgebungen weigerten sich ihm solchen zu erwerben, wenn er kein ungefährdetes Obdach anweisen könne. Er vermochte so viel über sie, seinen Wunsch als Ansinnen des Königs an den Senat gelangen zu lassen, und einige Gönner, die ihm Mitleid oder alte Freundschaft dort erhalten, gewannen über die Mehrheit desselben, daß Ackermanns Bevollmächtigtem die Schlüssel des Schauspielhauses abgefordert wurden, und da dieser vorgab sie nicht zu besitzen, dasselbe von Obrigkeits wegen erbrochen, und Seylern eingeräumt ward.

Seyler gab zwei Vorstellungen zu erhöhten Preisen, die zwar seiner Hoffnung wenig entsprachen, ihn aber doch in Stand setzten nach Lübeck abzureisen, und wenigstens seine Garderobe nicht im Stich zu lassen.

Dieser, einer glücklichen Verfassung beispiellose Eingriff in das rechtmäßige Eigenthum eines Bürgers hatte jedoch laute Mißbilligung erregt, und als Ackermann bald hernach eintraf um seine Ansprüche geltend zu machen, gestand ihm selbst Seylers vornehmster Beschützer, daß er Schadloshaltung zu begehren berechtigt sey, und forderte ihn auf den Betrag anzuschlagen. Aber eben dieses zuvorkommende Geständniß entwaffnete ihn auf der Stelle. Er begehrte nichts als die Gunst des hochweisen Senats, ward beim Wort genommen, und erhielt nichts, da ihm bald darauf auch sein Gesuch um Verlängerung der Spielzeit im Advent und in den Fasten abgeschlagen ward. Bei dieser Gelegenheit drängte sich, bald an Ackermann, bald an dessen Gegner, ein Mann, der sich gern

in Deutschland, und vor Allem in seiner Vaterstadt, als Kunstrichter geltend machen wollte, und dem es nicht an mancherlei einem solchen ganz nützlichen Kenntnissen, durchaus aber an der Urtheilskraft gebrach, die ihm unerläßlich ist. Ein langes Leben war dennoch zu kurz, ihn von der Vergeblichkeit des Ringens um einen unerreichbaren Zweck zu belehren. Viele Zeitschriften und Flugblätter machten seinen Namen bekannt, ohne der Bekanntschaft Achtung zu erwerben. Seine getäuschte Erwartung ging in Bitterkeit, Bitterkeit in Verläumdung über, die nicht immer einer herabwürdigenden Züchtigung verfehlte, bis er selbst für diese zu verächtlich schien. Aber weder Schröder noch seine Familie haben jemals Rache an dem geübt, den sie nicht achten konnten; sondern sich vielmehr willig finden lassen Uebersetzungen von ihm zu kaufen, die ein unparteiischer oder strengerer Richter zurückgewiesen haben würde. Durch mannigfache Beleidigungen gereizt, erlaubte sich ein Schauspieler, in einem Stücke das Einschiebsel solcher Art vertrug, den kurzen Auftritt eines Frelon anzubringen, der sich von rechtschaffenen vornehmen Männern sagen lassen muß, sie fänden weder sein Lob noch seinen Tadel ihrer Aufmerksamkeit würdig. Die Sprache war ernst und anständig, die Wahrheit allgemein, und konnte auf den Einzelnen nur von denen bezogen werden, welchen er bereits ein Aergerniß war. Er erschien als Gegenstand des Mitleids, und in keinem ausgezeichneten oder verstärkt komischen Lichte. Dennoch widersprach jede, der persönlichen Deutung fähige Anspielung auf der Bühne, den Grundsätzen und dem Zartgefühl Schröders. Er selbst hat sie sich nie zu Schulden kommen lassen, und wo er konnte hintertrieben.

Endlich überredete Madam Ackermann ihren Gatten von Braunschweig abzureisen, wo er vom 1sten April bis zum 17ten September, die Hildesheimschen und Wol-

fenbüttelschen Filialvorstellungen mitgerechnet, kaum 5500 Thaler eingenommen, und eine Schuld von 7000 Thalern über sich gebracht hatte; und hielt ihn ab, einen so verderblichen Versuch aufs neue zu versprechen. Die letzte dortige Vorstellung war die Verschreibung, worin Schröder den Frontin, Röschen und Colas, worin er die Mutter Anna spielte, und das Ballet die Heuernte, worin er tanzte. Es ist schwer, sich vielseitiger zu beurlauben. Es war nicht bloß Künstlergrille, nicht bloß Bedürfniß seine Mannigfaltigkeit zu beurkunden, die Schrödern bewog die Mutter Anna zu übernehmen: oder wenn sie es war, so übertraf der Erfolg die Absicht. Der unvergleichliche Sedaine hat, in dem zarten und glücklichen Gemälde ländlicher Einfalt, die ganze Entwickelung des leichtgeschürzten Knoten von einer alten, kindisch gewordenen, aber gutmüthigen und richtig fühlenden Bäuerin abhängen lassen. Man soll über sie lachen, aber man soll ihr wohlwollen. Schröder verband die Schwächen und den Eigensinn des Alters mit der höchsten, fast an Verklärung streifenden Reinlichkeit. Er war eine Heilige aus Rembrands Schule. Ich habe das Stück in seiner Heimath und in der Fremde, diese Bauerfrau nur in Schrödern gesehn: und trage kein Bedenken, die Kleinigkeit neben das Vollendetste zu stellen was er geleistet.

Amberg und Familie, Reimann, Moroh, Heinsius, Neumann und Huber verließen die Gesellschaft. Müller und der Correpetitor Röllig traten zu ihr. Im November auch Ernst und Frau.

In Hamburg ward die Bühne am 24sten September mit Youngs Brüdern und dem Ballet die Weiber eröffnet. Die Einnahme ward leidlich. Aber Ackermann schmälerte sie, indem er, vom 31sten Oktober an, wöchentlich einmal im Mayschen Gasthofe zu Altona spielte, wo kaum 150 Personen Platz fanden. Schröder weigerte

ſich hartnäckig dort aufzutreten, und ſchrieb einen langen, nicht unbeſcheidenen, aber ernſten Brief, in dem er alle Fehler der Direktion aufdeckte, wie wenig Neues gegeben werde, wie geringhaltig das Wenige ſey, und wie noch viel übler Alles gegangen ſeyn würde, wenn er ſich nicht unaufgefordert der Proben angenommen. Seine Mutter unterſtützte dieſe Vorſtellung, und bewirkte, daß die Auswahl und Beſetzung der Stücke größtentheils ihm wieder überlaſſen ward. Doch ſchloß Ackermann am 7ten December in Hamburg mit Merciers Deſerteur und dem Ballet Inkle und Yariko, ohnerachtet bis dahin 16,080 Mark eingenommen waren; und fing in Schleswig am 11ten December mit einem Prolog und Minna von Barnhelm wieder an. Nur war die Wahl dieſes Aufenthalts ungewöhnlich glücklich. Die ehrenvolle freundliche Aufnahme des Hofes und des Adels ließ nichts zu wünſchen übrig. Schröder war Vortänzer auf den Maskeraden, zog das Ballet dazu, verfertigte Menuetten und Countrytänze, und erreichte den Zweck Vergnügen zu befördern. Die bedeutenden Mitglieder der Geſellſchaft hatten ſich mehrerer Beweiſe der Gaſtfreiheit zu rühmen. Unglücklicher Weiſe war der Hang zur Landſtreicherei ſo tief bei Ackermann eingewurzelt, daß er ſich zwiſchen Advent und Faſten lieber in Kiel, Flensburg, ſogar in Rendsburg, herumtreiben, als nach Hamburg zurückkehren wollte; obgleich er Schröders widerſprechender Berechnung keine Gründe entgegen zu ſetzen wußte. Geſchloſſen ward in Schleswig am 4ten Januar 1771, mit Romeo und Julie und dem Ballet die Kohlenbrenner. Einnahme bis dahin 3281 Mark. Zwölf Vorſtellungen in Kiel, die erſte am 7ten Januar, der Deſerteur und die Eiferſucht im Serail, die letzte am 19ten, Trau ſchau wem und das Obſtſchütteln, trugen 3040 Mark; worauf die Geſellſchaft am 21ſten mit letztgenannten Stücken in Schleswig wieder anfing. Mit der abgeſonderten Hälfte

derselben, gab Schröder, vom 4ten bis zum 15ten Februar, neun Vorstellungen und eine Maskerade in Hamburg, welche, ohne diese, etwa 3000 Mark eintrugen: die erste, der Geheimnißvolle und ein Ballet; die letzte, die Jagd und ein Ballet. Schuch, der sich nicht beliebt gemacht hatte, verließ mit seiner Frau die Gesellschaft, und Schröder kehrte mit den übrigen Untergebenen zu seinem Vater zurück. Einen Theil derselben entfernte dieser nach Flensburg, zu welchem Schröder jedoch nicht gehörte, und nur einige Stunden zum Besuch dort verweilte. Am 22sten März ward in Schleswig mit der Ericia geschlossen. Die Berechnungen über neunwöchentliche Vorstellungen in Schleswig und Flensburg sind entweder gar nicht aufgenommen oder verworfen, so daß sich die Einnahme des gesammten Theaterjahrs, bis Ausgang März 1771, nur ungefähr auf 50,500 Mark angeben läßt.

Seit Ostern 1771 befand sich die Gesellschaft wieder in Hamburg. Ackermann übergab die Führung derselben förmlich seiner Gattin und seinem Sohn, versprach seine Unterstützung als Schauspieler, die nur in seltnen Fällen erfolgte, nahm wöchentlich sieben Thaler, und wollte, den Sommer besonders, bei seinen Verwandten in Mecklenburg zubringen. Um diese Zeit trafen Brockmann und Demoiselle Rischar, von der gescheiterten Gesellschaft der Frau von Kurz, aus Salzburg ein. Das Ganze bestand jetzt aus Nachbenannten: Die Familie Ackermann. Madam Mecour bis Mitte Mai. Demoiselle Dauer, seit August Madam Vetter. Demoiselle Rischar bis Ende Julius. Wolfram, dessen zweite Frau im vorigen Herbst gestorben war. Borchers. Klunge bis Anfang December. Reinecke und Frau. Möller. Brockmann. Labes und Frau. Welsch. Vetter. Ernst und Frau. Lanz und Frau. Tanti und Frau. Renouard und Frau. Dupuis bis Mitte Julius. Wonne. Cor-

repetitor Röllig. Einhelferin Clara Hoffmann. Theatermeister Achterkirchen. Garderobiers und Theaterbediente.

Am 3ten April ward mit Fayel und der Verschreibung angefangen. Das Trauerspiel durfte nur noch einmal wiederholt werden, weil Borchers sich für die Hauptrolle nicht schickte. Tyrannen machen überhaupt kein Glück in Hamburg.

Am 5ten April erschienen Demoiselle Rischar und Brockmann zum erstenmal in der Freundschaft auf der Probe, die ihrentwegen neu einstudirt war, und gefielen wenig, weil man ihr Geziertheit, ihm aber weinerlichen Ton und Fremdheit des Dialekts vorwarf. Am 9ten mißfielen sie sogar als Philaide und Medon im Codrus, und vielleicht war Schröder der einzige, der sich nicht abhalten ließ Anlagen zu erkennen, die einst allgemein bewundert werden sollten. Als Reinecke und Möller nur für Brockmanns Unvollkommenheiten Augen hatten, und sogar Borchers sich verleiten ließ einzustimmen, erwiederte ihr Meister: „Er wird euch Allen noch Sand in die „Augen streuen!" und der Erfolg bestätigte eine Prophezeihung, mit der man damals Scherz trieb. Aber freilich hielt sich auch Brockmann nicht zu gut, für jede neue Rolle die Belehrung Schröders einzuziehn, und dieser war vorsichtig genug, ihn nicht eher wieder im Trauerspiel auftreten zu lassen, bis er die Anstößigkeiten der Sprache und des Spiels überwunden hatte.

Am 10ten Mai spielte Ackermann den Stropf, Schröder den Qualm, in Brandes Namenstage mit großem Beifall. Brandes hat das günstig aufgenommene Lustspiel, unter dem Titel der geadelte Kaufmann, sehr zu seinem Nachtheil verändert, und alltäglicher gemacht. Was ihm gelungen war erkannt' er nicht.

Das junge Frauenzimmer, welches Schröders Aufenthalt bei Kurz verleidet hatte, sollte auch seine jetzige Lage beunruhigen. Fest entschlossen seine Hand zu er-

ringen, war sie nach Hamburg gekommen, und gewann seine Familie. Er empfand keine Liebe für sie; und sie verstand den Mann nicht, dem seine Denkart verbot eine Person zu heirathen, deren Unbescholtenheit auch nur der Schein eines Verdachts traf. Gleich bei seinem ersten unvermeidlichen Besuch wußte sie nichts Eiligeres zu thun, als Kostbarkeiten auszukramen, und sich die Bemerkung zuzuziehn: „Ich wünschte Sie besäßen dergleichen nicht, „es macht ein junges Mädchen verdächtig." Indessen konnte er nicht umhin sie bei seinen Eltern zu sehn, wohin er ihrentwegen häufig eingeladen ward, und durfte die Höflichkeit nicht unterlassen, sie bis an die Thür ihrer Wohnung zu begleiten. Die Freundin, deren Eifersucht ihr längst empfinden lassen, welche bittre Folgen jedes ungesetzliche Verhältniß nach sich zieht, konnte den Reizungen, welche die Zudringlichkeit ihrer Nebenbuhlerin, und die Kränkungen der Familie des Mannes den sie liebte, täglich herbeiführte, nicht widerstehn. Sie zürnte mit sich selbst, daß es ihrer Empfindlichkeit unmöglich sey sich bei Versicherungen zu beruhigen, denen ihr Verstand unbedingten Glauben beimaß. Aber ihre Gesundheit unterlag dem Kampf, sie fing an für ihre Vernunft zu fürchten, und erkannte Entfernung als das einzige Heilmittel. Schröder fand keine haltbare Gründe einen Entschluß zu widerlegen, den er weder angegeben noch befördert hatte. Sein Glück meinte es besser mit ihm, als sein Gefühl. Die Liebende schied, und trug ihre Leidenschaft mit sich fort, ohne Groll und Vorwurf gegen den der sie erregte. Die Freundin hat der unwandelbare Freund wieder gesehn, und den köstlichen Lohn geerntet, die letzten Tage ihres Lebens vor Sorgen gesichert zu haben, das letzte freundliche Wort der Sterbenden gewesen zu seyn. Daß er sie auch damals nicht abreisen ließ, ohne die Aufopferungen ihrer Großmuth zu ersetzen, bedarf der Anführung nicht; wohl aber, daß es

ihr gelang, sich beim Abschiede die Achtung der Mutter, und die Anerkennung ihres uneigennützigen, friedlichen und wohlthätigen Betragens zu erwerben. Madam Ackermann prüfte strenge was ihren Vermuthungen widersprach, aber vergaß nie was diese Prüfung bestanden hatte. Hätte aber auch die Verkannte sich Alles zu sagen erlaubt was ihr bewußt war, — sie hat es nicht gethan — dennoch wäre sie tief unter einer Wahrheit geblieben, welche nur die Zukunft bewähren können. Mein Freund war bestimmt Rosen unter Dornen zu lesen. Gerade durch sie ebneten und verschliffen sich die scharfen Ecken seiner Eigenthümlichkeit, ward aus dem anspruchvollen, unbeugsamen Jünglinge, der Mann, der mit Festigkeit Milde, mit Ehrgefühl Versöhnlichkeit verband. Nur die Hand der Liebe, die ihn am Scheidewege ergriff, vermochte diesen Zögling zu diesem Ziele zu leiten. Die Verbindung entstand da er ihrer bedurfte, und endete da sie ihren Zweck erfüllt hatte. Jede andre, wenn auch minder schmerzliche Art der Auflösung, mußte ihre Wirkung gefährden.

Damals glaubte man, sehr mit Unrecht, nun sey der Sieg über seine Grundsätze erleichtert. Wenige Wochen nach Abreise der Geflüchteten kam es, auf einem absichtlich verlängerten Spaziergange, zur deutlichen Erklärung des Gegentheils. Er versicherte seiner hochgespannten Gefährtin, er könne nur einer Person die Hand bieten, die sich und der die Welt nichts vorzuwerfen hätte. Da riß sie sich von ihm los, eilte nach Hause, und vermied ihn. Bald darauf entstand das Gerücht, sie werde einen Mann heirathen, der ihre Mutter durch Geschenke gewonnen, dessen Sittlichkeit, dessen Gesundheit sogar in schlechtem Ruf stand. Jetzt mahnten Schröders Familie und Freunde ihn zur Gewissenssache das Mädchen zu retten, das sich nur aus Verzweiflung einem solchen in die Arme werfe. Er gab Vorstellungen nach, die sich

nicht abweisen ließen. Es kostete ihm ein Wort, der Freier ward weggeschickt, und seine Geschenke folgten ihm. Das bewies eine Liebe, an welcher Schröder nie gezweifelt hatte: aber was ihn sonst beunruhigte, war damit nicht hinweggeräumt. Die Liebende war zu leidenschaftlich um der Zeit zu vertrauen, und verband sich bald darauf einem Manne den sie haßte, um mit dem Unempfindlichen nicht länger an einem Orte zu bleiben. So großmüthig war sie jedoch nicht, ihn weder damals noch in der Folge mit Vorwürfen zu verschonen. Ihre Ehe war anfangs unglücklich, in der Folge gleichgültig, und nie ohne Tadel. Das würde sie auch mit meinem Freunde nicht gewesen seyn, wie ich, der Beide gekannt und gern gehabt, mit Ueberzeugnng hinzufüge. Nie hat ihm seine Festigkeit einen größeren Dienst erwiesen, als da sie ihn vor dieser Heirath bewahrte. Es sind nicht ausschließlich Fehler, welche das Unglück der Ehe herbeiführen müssen.

Madam Mecour trat am 15ten Mai zum letztenmal, als Kammermädchen in den Undankbaren Söhnen auf. Madam Ackermann hielt ihren Abgang für höchst verderblich. Schrödern war das bis jetzt unbeachtete Talent seiner jüngsten Schwester nicht entgangen, die alle ihre Rollen mit ausgezeichnetem Glück übernahm, aber freilich auch in mancher Woche drei neue einzustudiren hatte.

Am 17ten Junius gab Schröder seine erste Bearbeitung, den Argliſtigen nach Congrewe, die mit Beifall aufgenommen, deren Wiederholung jedoch untersagt ward, weil man einem Bürgermeister erzählt hatte, es befänden sich anstößige Stellen darin. Zu seiner Rechtfertigung überreichte Schröder nicht nur diesem das Stück in der Handschrift, sondern ließ es auch, nach Bodens Rath, auf seine Kosten drucken. Der Censor ließ ein Vierteljahr verstreichen, und gab es sodann mit dem

Beschelde zurück: er wolle lieber die Vorstellung erlauben als dergleichen lesen, Schröder möge selbst ändern was anstößig scheinen könne. Der Druck fand wenig Käufer. Und als ob Alles dem angehenden Schriftsteller das Handwerk verleiden wolle, hatte, da das Lustspiel am 9ten September wieder auf die Bühne kam, Borchers seinen Arglistigen, dessen er wahrscheinlich nie recht sicher gewesen, rein vergessen, spielte aus dem Stegreif, drängte bedeutende Selbstgespräche in drei Zeilen zusammen, und veranlaßte Verwirrungen die keinen günstigen Eindruck zuließen.

Besser gelang meinem Freunde seine Bemühung für einen beschränkten Kreis. Er stiftete eine kleine Gesellschaft gebildeter Theaterfreunde, der Brockmann beitrat, denen er Wielands Shakspeare, Steinbrüchels Theater der Griechen, und andre der Aufführung zum Theil versagte Schätze vorlas, zu welchen seit 1773 auch die Werke Göthens und seiner Schule kamen. Schrödern behagten besonders die kühnen und eigensinnigen Schöpfungen Lenzens, dem er unwiderstehliche Wirksamkeit beimaß, wenn er das Herkommen nur ein wenig schonen wolle. Die übrigens ganz ungezwungene Verbindung hatte sich das einzige Gesetz aufgelegt, ihre Unterhaltung auf Gegenstände der Schauspielkunst zu beschränken. In ihr bildeten sich Richter, deren Urtheil Einfluß gewann. Es ist mir nicht bekannt daß sie diesen mißbraucht, daß sie die gute Sache des Geschmacks auch nur durch wohlgemeinte Werbereien verdächtig gemacht hätten. Anderweitige Bestimmung, gehäufte Berufsgeschäfte, und Verläumdungen denen der Besonnene gern aus dem Wege geht, veranlaßte die Kunstbeförderer, seit dem Herbst 1774 ihre Versammlungen nicht wieder zu erneuern. Schröder nahm seine Vorlesungen für minder bestimmte Zuhörer auch späterhin wieder auf, und ließ sie mit Liebhaberconcerten abwechseln, um auch für die Tonkunst den

Sinn zu läutern, schwere Singstücke einzuüben, passende Zwischenspiele zu erproben, und der Bühne künftigen Genuß vorzubereiten. Der Erfolg ermunterte ihn nicht, beiden Versuchen bleibende Dauer zu gewähren. Es ist wohl Schade darum. Was freigesellige Verbindung guter Köpfe mit einigen ausgezeichneten zu leisten vermag, lehrt die Geschichte ausländischer Literatur! Nur Vorbereitungen dieser Art können der Deutschen Bühne den Vorzug erwerben, zu welchem Gerechtigkeitsliebe gegen die Fremde sie vor allen andern beruft, das Trefflichste verschiedener Zeiten und Völker aufzunehmen. Das wollte Schröder. Das suchte er zu vermitteln. Die Bekanntschaft mit dem Guten sollte den Nachtheilen der Befremdung vorbeugen. Es ist ihm nur mit Shakspeare's Werken gelungen. Er hätte gewünscht auch den Meisterstücken der Griechen Bahn zu brechen. Sophokles, vorzüglich seinen Philoktet, seinen Oedip auf Kolonos, seine Antigone, hat er nie ohne Sehnsucht genannt. Wie hätte ihn Euripides ungerührt gelassen? Wie entzückte ihn vor Allem die ächt Shakspear'sche einfachherzliche Eröffnung der Iphigenia von Aulis? Wären ihm seine Schwestern, seine vielgeltenden Mitarbeiter treu geblieben, so scheint es fast, daß er nach und nach Alles wagen dürfen. Noch da ihm diese und seine frühern Vertrauten entführt waren, überließ er sich oft den Entwürfen, wie das verschobene Ziel endlich zu erreichen sey.

Am 2sten Julius trat Demoiselle Rischar in Vanbrughs Reise nach London zum letztenmal auf, und heirathete den Balletmeister Sacco, der von Copenhagen gekommen war, um nach Italien zu gehn.

Einige Tage hernach erfolgte ein bedeutender Deichbruch, der alle niedrige Gegenden um Hamburg unter Wasser setzte, und unter andern auch dadurch abgeleitet werden sollte, daß man die Schaubühne auf vierzehn Tage verschloß.

Ackermann der in Mecklenburg gewesen, und seit neun Wochen nicht auf der Bühne erschienen war, betrat sie wieder am 16ten August als Stropf im Namenstage, und am 20sten zum erstenmal in seinem unübertrefflichen Kauzer, der am 11ten September seine letzte Rolle war. Wenige Tage darauf verwundete er den Knöchel eines Fußes, achtete anfangs nicht darauf, und behandelte sich selbst. Der hinzugerufene Arzt, Dr. Dahl, traf schon auf faules Fleisch, wogegen keine Beize etwas vermochte, das er durch Schnitte wegnahm, und, nach mehreren Wochen, die gänzliche Ablösung des Fußes bis zum Knie für unerläßlich erklärte. Dem widersetzte sich Ackermann hartnäckig, ertrug dagegen die Schmerzen wiederholten Schneidens, und endigte am 13ten November. So oft mir mein Freund seine unverrückte Theilnahme, seine tiefempfundene Trauer, aber auch seine unerschöpfliche Verwunderung über Zusprache und Gebräuche darlegte, die an dem Bette eines Sterbenden nicht ungewöhnlich sind, gerieth ich in freudige Versuchung zu glauben, der Neffe des Fräuleins von Kerkabon stehe leibhaftig vor mir.

Schon am 12ten November wagte Schröder den Bullock der sehr begehrten Werber an Lanz abzutreten, und den Kauzer zu übernehmen. Ein Greis, der eine erschütternd rührende Wirkung hervorbringen soll, widersprach ganz dem Fache, worin man ihn zu erblicken sich gewöhnt hatte. Doch gelang der kühne Versuch. Ein unersetzlicher Verlust ward wenigstens nicht unwürdig übertüncht.

Ackermanns Gesinnungen auf dem Sterbebette zeugen, daß Vorurtheile einen trefflichen Mann auch bis dahin begleiten können. Er empfahl seiner Gattin Vorsicht gegen ihren Sohn, und den Besuch des Kieler Umschlags. Der letzte kann nur für eine Gesellschaft bedeutend seyn, deren Wochenausgabe die Summe von hun-

dert Thalern nicht übersteigt; und Schröder hat das Beste seiner Mutter immer redlich befördert. Selbst obrigkeitliche Gönner riethen ihr, die Erbschaft des Verstorbenen, der für sehr verschuldet ausgeschrien ward, nicht anzutreten. Schröder fand freilich große Verwirrung in den Büchern und Berechnungen, fand Vorschüsse an Schauspieler aufgeführt, die nun für Geschenke ausgegeben werden wollten. Da er sich jedoch endlich überzeugte, die gesammte Schuld könne nicht viel mehr als 7000 Mark betragen, so überredete er seine Mutter, zur Ehre des Abgeschiedenen den Abtrag derselben seiner Anstrengung zu vertrauen, und vorgebliche Geschenke nicht anzufechten. Vom April bis zum 6ten December waren 32,643 Mark eingenommen. An diesem Tage schloß Schröder in Hamburg mit dem Kaufmann in Lion und dem Ballet der Tanzbär; sing vertragsmäßig in Schleswig am 10ten, mit den abgedankten Offizieren und dem Ballet die Straßenräuber an, endigte dort am 16ten Januar 1772 mit dem Westindier und dem Ballet die Maurer, und nahm in sechs Wochen 4408 Mark ein. In Hamburg ward am 20sten Januar mit den nämlichen Stücken angefangen, und am 6ten März mit Brandes Hagestolzen und dem Ballet der Wilde geschlossen, und während dieser Zeit durch Schauspiele 9150 Mark, durch Maskeraden ungefähr 3000 Mark gehoben. Damit wurden Ackermanns Schulden hinlänglich gedeckt.

Ein so glücklicher Anfang ward jedoch bald gefährdet. Nicolini kam im December 1771 nach Hamburg, und trug der Madam Ackermann eine Vereinbarung an, kraft deren er entweder, bei veränderter Einrichtung der Bühne große, oder bei unveränderter kleine Pantomimen geben, und sie durch seine Decorationen und Balletgarderobe unterstützen wollte. Im Fall ihrer Weigerung war er entschlossen ein eignes Schauspiel zu errichten, und hatte sich bereits die Erlaubniß erworben eine Bude zu

erbauen. Der Entschluß war peinlich. Vortheil ließ sich von der Annahme seines Vorschlags nicht erwarten. Aber eben so wenig ließ sich des Publikums Vorliebe für Neuheit und die Erfahrung abläugnen, daß Nicolini's Pantomimen ehemals großen Zulauf gefunden. Verband er mit ihnen eine Opera buffa, so war, wie wenig er selbst auch dabei gewinnen mochte, der Deutschen Bühne unvermeidlicher Verlust vorher zu sagen. Von zwei Uebeln glaubte daher Schröder selbst das kleinste zu wählen, als er seiner Mutter rieth sich mit Nicolini zu verbinden, und leichte Aenderungen der Bühne zu übernehmen. Sie ging wider seinen Willen noch weiter, und ließ sich von Nicolini bereden auch das Amphitheater herauszureißen. Dadurch stiegen schon die ersten Kosten auf 16,000 Mark, und vermehrten sich in der Folge noch durch Nicolini's fortwährende Veränderungen. Das Haus ward freilich besser dadurch, aber die angefangene gute Wirthschaft litt vor der Hand unendlich.

Schröder bezog um diese Zeit ein eignes Häuschen im Opernhof, ließ es auf seine Kosten ausbauen, trat dessen untere Zimmer an Brockmann und Dauer ab, behielt aber seinen Tisch für sich allein. Das verleitete ihn zu der nachtheiligen Gewohnheit während der Mahlzeit zu lesen, die er, wiederholter Erinnerungen einer angenehmen Gesellschafterin ungeachtet, nach Jahren nicht ohne Ueberwindung aufgab.

Brockmann gefiel immer nur noch im Lustspiel, und selbst darin nicht ausgezeichnet. Bode bestand mit allem Vorrechte der Freundschaft darauf, daß Schröder am 20sten Januar 1772 seinen Westindier übernehmen mußte, und wies Brockmann an den jungen Dudley, den auch Dauer spielen konnte, und in der Folge gespielt hat. Alle, Schrödern selbst nicht mißfällige Versuche, jenen auch im Trauerspiel geltend zu machen, versagten. Er hoffte am 20sten Februar als Renegat zu glänzen,

und das Stück durfte nicht wiederholt werden. Als Merciers Olint, als Grandison in Wielands Clementine von Poretta, als Tancred, Orest, sogar als Prinz in der Emilia Galotti, machte er wenigstens nicht mehr Glück als jeder Andre. Seine Zeit war noch nicht gekommen, aber sie nahte.

Am 9ten März ward in Schleswig mit dem Namenstage und Serena angefangen, am 11ten April mit Tancred und der Comödie aus dem Stegreif geschlossen. Die Einnahme des ganzen Theaterjahrs betrug 50,901 Mark. 38 Stücke waren während desselben zum erstenmal gegeben. 34 neue Rollen hatte Schröder einstudirt. Bedenkt man, daß er und seine Schwestern fast täglich auch im Ballet auftraten, daß die Proben derselben oft alsdann angestellt werden mußten, wenn für die Zuschauer der Vorhang fiel, und diese nicht umhin konnten, die Anstrengungen, deren Zeugen sie gewesen, als außerordentlich anzuerkennen, so darf der Fleiß dieser Künstlerfamilie beispiellos genannt werden.

Um die Mitte Aprils kam die Gesellschaft nach Hamburg zurück, und eröffnete ihre Vorstellungen am 30sten mit einem Proleg, der Clementine von Poretta, und einem ernsten Ballet.

Bestand seit Ostern 1772: Die Familie Ackermann. Borchers. Wolfram bis Ende Decembers. Dauer. Reinecke und Frau. Möller bis Anfang Novembers. Brockmann. Labes und Frau bis Ende Februars 1773. Vetter und Frau. Ernst und Frau. Lanz und Frau. Tanti und Frau. Renouard und Frau. Welsch. Wonne bis Mitte Septembers. Dupuis seit Mitte Junius. Andrepli seit Mitte Junius. Betty Reimers seit Ende Augusts. Reimann und Frau seit dem 24sten Oktober. Die Familie Keilholz seit Ende Oktobers. Demoiselle Hart seit Anfang Januars 1773. Theaterdichter Bock. Maler Stockmann. Correpetitor Röllig. Rollenschreiber Mezke

bis Ende Decembers. Theatermeister Achterkirchen. Garderobiers, Palm und Jungfer Pohlmann. Einhelferin Clara Hoffmann.

Den Theaterdichter Bock hatte Bode empfohlen. Die Fähigkeiten und Kenntnisse des Mannes, dem auch die Gesetze der Tonkunst nicht fremd waren, entsprachen unter einer solchen Leitung dem Beruf. Selbst daß er glücklicher nachahmte und verbesserte, als schuf und erfand, kam dem zu Statten. Dabei war er gutmüthig, heiter und bescheiden. Nur unselige Gewöhnung zu einer Lebensweise, die seine Gesundheit untergraben und seinen Körper verkrüppelt hatte, störte auch seinen Geschäftsgang, und lähmte, wie es endlich nicht ausbleiben konnte, selbst die geistigen Kräfte. Seine dramatischen Arbeiten sind bekannter als die dramaturgischen, die er flüchtigen, vergessenen, ich fürchte verlornen Blättern vertraute, wenn es gleich nur an ihm gelegen hätte, sich zu einem bedeutenden Kunstrichter zu erheben. Ueberhaupt läßt sich gar nicht bestimmen, was dem Eifer dessen unerreichbar gewesen wäre, den die äußerste Vernachlässigung nicht abhielt, mehr als alltäglich zu seyn. Ich glaube daß Niemand Schröders Geduld auf härtere Proben gesetzt, Niemand wiederholtere Beweise erfahren hat, wie bereitwillig dieser war, der Möglichkeit einer besseren Zukunft jedes Andenken der Vergangenheit, jede Empfindlichkeit über die Gegenwart aufzuopfern. Erst nach Jahren gab er seine fruchtlosen Versuche auf den zu retten, dem es von jeher gefallen hatte sich aufzugeben. Bock folgte seinem Freunde Reinecke nach Leipzig. Reinecke war wohlwollend und nachsichtig gegen ihn wie Schröder, ein größerer Wunderthäter war er nicht. Den Unheilbaren deckt das Grab. Was Schröddern am empfindlichsten an ihn erinnerte, war die Unordnung und Fahrlässigkeit, welche der Büchersammlung der Hamburgischen Bühne viele handschriftliche und gedruckte Selten-

heiten gekostet, deren Namen nicht einmal nachgewiesen werden können, weil auch das Verzeichniß derselben abhanden gekommen. Spätere Veruntreuungen, die größtentheils nur an gedruckten und neueren Stücken verübt werden können, ließen sich leichter verschmerzen.

Nach der Ostermesse bewirthete Bode die Familien Ackermann und Reinecke, Borchers und Brockmann, und übergab zum Nachtisch Schröders Vorlesung die Emilia Galotti. Tiefe Stille begleitete sie, lautes Entzücken ergriff Leser und Hörer. „O!" rief Bode, „warum muß „Ihre verwünscht hohe Sprache Sie unfähig machen, je„mals den Odoardo zu spielen!" — „Ich kann tiefer „sprechen als ich gelesen habe," antwortete Schröder, „und werde ihn vielleicht einmal spielen."

Seit Ackermann seinem Sohne zum erstenmal die Führung der Bühne übertrug, hatte dieser jedes neue Stück der Gesellschaft vorgelesen. Emilia Galotti las er ihr zweimal vor, und ließ sie zwei Leseproben halten. Er hatte sich den Angelo zugetheilt, alle Schauspieler und näheren Schauspielfreunde riefen ihn zum Marinelli aus. Er gab nach, und gefiel anfangs. Nur eine Tonangeberin erlaubte sich das Urtheil: „Marinelli ist Schröders „Sache nicht," und fand Nachbeter. Schröder erfuhr es. Emilia Galotti war am 15ten Mai zuerst gegeben, am 19ten und 25sten bei nicht vollem Hause, am 16ten Junius bei leerem wiederholt. Das hielt der bescheidene Mann, zu Bodens und andrer Kenner großem Aerger, für einen deutlichen Wink, übernahm Möllers Angelo, und gab diesem den Marinelli. Möller ging ungern daran, bot seine ganze Kraft auf, nutzte Schröders Unterricht, und gefiel am 18ten August dennoch nicht. Schröders Angelo desto mehr. Als nach beträchtlicher Zeit Berlin, Wien, München, Mannheim, und das übrige Deutschland, Schrödern für einen tragischen Schauspieler erklärt, und in Hamburg Glauben gefunden hatten, drang

eben diese Tonangeberin dem Künstler ihre Bewunderung auf. „Gleichwohl," erwiederte dieser, „würde ich „jetzt den Marinelli um kein Haar breit anders spielen, „als vor zehn Jahren. Auch der, den es Ihnen damals „beliebte so hoch über, jetzt so tief unter mir zu erblicken, „ist noch der er war. Nicht wir haben unsre Fertigkeit, „Sie haben Ihre Ansicht verändert."

Ungerecht war die Ablehnung nicht. Doch läßt sich die Kunstrichterin allenfalls entschuldigen, die an der Rolle des Marinelli etwas vermißte. Nur hätte sie sich deswegen nicht an den Schauspieler halten sollen.

Des Dichters Gemüth spiegelt sich in seinen Werken. Lessing war sich, wie es scheint, des Treibens zur Thätigkeit deutlicher bewußt, als des Bedürfnisses diese nach allen Richtungen augenblicklicher Willkühr zu verändern, und der Ungeduld, die ihm auch das lockerste Band unerträglich machte. Wo jenem eine würdige Bahn eröffnet ward, hofft' er sich einheimisch zu fühlen, und sein ganzes Leben hat ihn getäuscht. Mancherlei Verhältnisse hatten ihn verstimmt, und fuhren fort ihn zu drücken, als er im Jahr 1770 mit großen Erwartungen nach Wolfenbüttel kam. Die dortige Abgeschiedenheit, das hofberührte Leben in Braunschweig, konnten ihn nicht befriedigen. Er hörte und sah was ihm bisher fremd gewesen, sah scharf, hörte nicht lauter Wahrheit, wenigstens nicht immer die mildere, und dachte sich was er nicht sah und nicht hörte, wie es seiner damaligen Strenge zusagte. In seinem Kopfe bildete sich Alles zur Darstellung. Mit dem Schicksal der Virginia hatt' er sich lange getragen. Es widerstand seiner späteren Ansicht, dieses an Umstände zu binden, deren ganzes Gewicht nur dem Vertrauten des Alterthums einleuchten kann. Er versetzte sie in unsre Zeiten und Umgebungen, und das unübertreffliche Gemälde neueren Hoflebens drängte sich hervor. Alle Personen, die dazu gehören,

oder sich ihm nahen, sind die Natur selbst. Leider wohl auch Marinelli. Aber ist er gleichfalls der Mann, sich die Freundschaft, das Vertrauen, eines wirklich liebenswürdigen Fürsten zu erwerben? — „So kann nur ein „Unwissender fragen," antwortet Lessings Menschenkenntniß. „Fürsten haben keinen Freund, können keinen „Freund haben, weil sie keinen haben wollen. Wer heißt „dich, Leute deiner Liebe würdig halten, denen der Kuppler genügt?" — Der Antworter mag die Wahrheit auf seiner Seite haben, indem er sein Handwerk so grausam treibt; die Wahrscheinlichkeit kann der Frager in Anspruch nehmen. Alle Dienste, durch welche Marinelli die Menschenwürde herabsetzt, ließen sich, mit einer zwar irrigen, aber nicht gehaltlosen, Lebensansicht beschönigen; die Gunst eines solchen Fürsten mit einem Anstrich geistiger Vorzüge, wär' es auch nur in Ansehung des Kunstgeschmacks, der sich mit sittlicher Verkehrtheit halb und halb verträgt: und die nothwendige Verderblichkeit seines Einflusses bliebe ungestört. Ausdrücklich abgeläugnet hat Lessing seinem Marinelli diese Eigenschaften nicht; aber sie auch nirgends in solcher Klarheit aufgestellt, daß der Zuschauer daran glauben müßte. Vielmehr kann sich dieser berechtigt halten, in des Höflings alltäglichen Vorurtheilen einen gar zu flachen Kopf; in der wiederholten Unvorsichtigkeit, die Odoardo mit der Gräfin, den Vater mit der Tochter allein läßt, den untauglichsten aller fürstlichen Augendiener zu erkennen. Ein Beispiel ähnlicher Unvorsichtigkeit giebt Mellefont, der Marwood zu seiner Sara führt, und sich von dieser trennt so lange jene noch in ihrer Nähe bleibt; und selbst Philotas gelangt vielleicht etwas zu leicht zu einem Schwert. Der Dichter war gewiß nicht verlegen, was er herbeiführen wollte, auf einem andern Wege herbeizuführen. Erlaubte er sich in allen drei Trauerspielen die nämliche Unvorsichtigkeit, so muß es für ihn keine gewesen seyn. Es widersprach

seiner edeln Natur, wenn nicht Verstimmung auf sie wirkte, das Schlimmste vorauszusetzen; und die Geschöpfe seiner Einbildungskraft traten ohne eine Eigenthümlichkeit hervor, die ihm selbst zu fremd war um sie Andern beizulegen. Als Emilia bekannt ward, wies die schadenfrohe Menge auf den verkannten Fürsten, auf die beneidete geistreiche Gräfin. Einer mächtigen Hofpartei kam dieser Eindruck nicht ungelegen. Zu spät that der Erwachte Alles um ihm vorzubeugen. Döbbelin ließ sich nicht nehmen, das Trauerspiel am 13ten März 1778, zur Feier des Geburtstages der verwittweten Herzogin, vorzuführen. Lessing eiferte dagegen, und überschickte es dem regierenden Herzoge in der Handschrift, um dessen Untersagung zu veranlassen. Statt ihrer erschien die Genehmigung, und die Schwester Friedrichs des Großen beförderte sogar dessen öftere Wiederholung. Carl Wilhelm Ferdinand allein zeigte sich auch hier seines Bewußtseyns würdig, unterwarf sich fremdem Urtheil nicht, und achtete wenig darauf, ob ein neuer Bekannter an Verhältnissen irre geworden sey, die selbst nähere Beobachter aufregten. Er ehrte den Dichter nach wie vor, schirmte ihn wie seinen Jerusalem und Henke, und ergriff jede Gelegenheit ihn zu begünstigen. Aber diese seltne Handlungsweise erreichte, eben vielleicht weil sie alle Erfahrung übertraf, ihren wohlthätigen Zweck nicht ganz. Auch Lessing war zu hochgesinnt, seine Nachsicht gegen sich von der eines Andern abhängig zu machen. Er ließ sich nie überreden, eine einzige Vorstellung der Emilia in Braunschweig zu besuchen. Er verzieh sich eine Uebertreibung nie, die ihm in desto grellerem Licht erschien, je entfernter der Beleidigte war sie zu ahnden; und es gab Augenblicke des Mißtrauens und der Bitterkeit, vorzüglich während des Aufsehens welches die Herausgabe der berühmten Fragmente erregte, wo er sich die Möglichkeit einer Verfolgung dachte, weil er sich nicht abläugnen

konnte, etwas dergleichen veranlaßt zu haben. Die Buße war schwerer als das Vergehn: aber es scheint Bestimmung des Menschen, daß auch seine Tugenden Beschwerden herbeiführen.

Das Stück soll noch, und wird wohl ewig nicht geschrieben werden, gegen welches sich gar keine Bedenklichkeiten erheben ließen. Ich kenne keins, das des Nachdenkens und der Prüfung mehr lohnt als Emilia Galotti; keine Einleitung, die in allen einzelnen Zügen und Worten so vollendet, abgewogen und erschöpfend ist, gleich in Handlung übertritt, Alles vorbereitet, Alles anmeldet, und nichts verräth.

Schrödern begünstigten seine Gestalt, seine vollendete Declamation, die Gewalt über jede seiner Bewegungen, mit Bedeutung aufzutreten ohne anspruchvoll, mit körperlicher Ausbildung ohne geziert zu erscheinen, und Sicherheit und Gewandtheit des Benehmens zu verbinden. Er schmückte Marinelli's Verdorbenheit nicht, aber er war weit entfernt sie zu übertreiben. Den Meister bezeichneten besonders die Züge, aus denen eine Spur nicht ganz vertilgter Menschlichkeit hervorbricht. „Gestern, wahrlich hat sie mich sonderbar gerührt u. s. w. — „Sie sind außer sich, gnädiger Herr — Aber was ist „Ihnen? — Erkennen Sie die Frucht Ihrer Zurückhaltung —" und Alles was dahin zu rechnen ist, vornämlich aber: „Ah, mein Prinz, sobald Sie wieder Sie „sind, bin ich mit ganzer Seele wieder der Ihrige!" hatten in seinem Munde einen Anklang, der den Vertrauten empfahl, und dem Zuschauer begreiflich machte, daß der Gebrauch eines Dieners, der keinen andern Willen hat als den seines Herrn, leichter zu tadeln als zu entbehren ist. Ein doppelter, geschmackvoller und reicher Anzug vollendete die Erscheinung. Schröders Schwestern, Orsina und Emilia, erreichten das Ideal des Dichters. Der Prinz schien für Brockmann geschrieben, und konnte

nicht liebenswürdiger gedacht werden. Borchers Odoardo, Madam Reinecke Claudia, ihr Mann Appiani, machten ihrer Bestimmung Ehre. Die Nebenpersonen waren glücklich besetzt. Decorationen, vorbereitende und vermittelnde Tonstücke, verriethen eine sorgfältige Wahl. Das Lob des Dichters sprach ein Prolog des Marinelli, die Schutzrede der Entwickelung ein Epilog des Odoardo; beide von Bock. Schröder hat das Stück immer mit Liebe gepflegt. Einzelne Rollen sind auch in der Folge nicht schlechter, zum Theil besser gegeben; das Ganze erreichte die damalige Ründung und Vollendung nicht wieder. Doch ward das erste Trauerspiel Deutschlands kein Zugstück, und ist es nie geworden.

Die Einnahmen wurden schlechter als jemals. Das schrieb man auf die Erwartung der Pantomimen; und wirklich trug ihre erste Vorstellung am 22sten Junius, Harlekins Reise nach der Hölle, 1368 Mark 8 Schilling ein. Aber schon deren Wiederholung, obgleich ihrentwegen das Haus zwei Tage lang geschlossen bleiben mußte, am 25sten Junius, nicht mehr als 328 Mark 8 Schilling; und alle folgenden bewiesen, daß der Geschmack an dieser Schauspielgattung vorüber gegangen war, und den Aufwand nicht mehr ersetzte. Die nothwendigen Vorrüstungen, die unerläßliche Menge der Kinder und Theaterleute, die Erhaltung Nicolini's und der Familien Jaime und Keilholz, vermehrten die Ausgaben, zu denen Nicolini nichts beitragen konnte. Zum Glück verstanden sich Dorothea Ackermann, Brockmann und Dauer, in den Wälschen Zwischenspielen zu singen; so daß anfangs nur ein Buffo Andreoli besonders besoldet werden durfte, obgleich in der Folge, da die Genannten dem Deutschen Schauspiel unentbehrlich waren, zwei Schwestern Constantini, und einige Wälsche Sänger, an deren Stelle traten. Nicolini selbst, unzufrieden und mißtrauisch gemacht, ließ es an Erfüllung solcher Verheißungen fehlen,

denen er gewachsen war. Er hatte versprochen das Schauspiel durch Decorationen und Kleider zu unterstützen, hatte dergleichen zum Tancred sogar angetragen, und läugnete, als es gefordert ward, etwas Taugliches zu besitzen. Ueberzeugt von dem Gegentheil, das sich freilich gerichtlich nicht erweisen ließ, vergalt ihm Madam Ackermann auf dem Wege der ihr offen stand, und beschränkte, bei Bezahlung gemeinschaftlicher Rechnungen, seine großen Forderungen und Ansprüche. Das Verdienst erwarb sich der kluge Mann, sie mit ihrem Sohn auszusöhnen; der, aus ihm entfallenen Ursachen des Mißvergnügens, schon entschlossen war im Advent abzugehn, und sich durch Nicolini bereden ließ die Aufsicht bei den Proben und Vorstellungen zu behalten, obgleich er mit Angabe und Besetzung der Stücke sich nicht weiter befaßte. Seine beliebten Genossen trösteten sich über den Verlust, den sie für unvermeidlich hielten, damit, daß Schröder doch nur in komischen und Bedientenrollen einzig sey, daß Französische Lustspiele nicht mehr so viel gälten als vormals, und pflegten hinzuzusetzen: „Wäre er „im Ernsthaften eben so ausgezeichnet, so möchte ihm „der Teufel nachspielen!“ Als Schrödern diese Aeußerung zu Ohren kam, nahm er sich vor, die erste Rolle außer seinem Fache zu ihrer Wiederlegung dienen zu lassen. Bei der Vertheilung des Goldonischen Bourru bienfaisant, von Bock Paridom Wrantpott getauft, hatte seine Mutter den Polterer Reinecken, ihrem Sohn den Bedienten zuerkannt. Schröder wies den Bedienten an Vetter, und nahm den Wrantpott für sich. Madam Ackermann schüttelte den Kopf und schwieg. Die Herren schüttelten ihn gleichfalls und schwiegen nicht. Die Vorstellung des 7ten Septembers belehrte sie, daß Schröder bisher nicht Alles gespielt habe, was ihm lauten Beifall erwerben könne. Er allein fühlte seine Stimme, bei diesem ersten Versuch tiefer zu sprechen, der Heiserkeit

ausgesetzt. Auch diese zu beseitigen gelang ihm; und was er davon nicht zu unterdrücken wußte, konnte sogar willkommen geheißen werden, weil es die innere Bewegung eines Gemüths offenbarte, das die Heftigkeit seiner Empfindungen zu mäßigen strebt. Jede Leidenschaft bricht ihre Töne, auch wenn sie sich nicht überschreit. Sir Anton Branville in der Entdeckung, am 30sten September, und Dowe in den Brüdern, am 23sten Oktober, waren gleichfalls Alte, in denen Schröder außerordentlich gefiel. Doch gehören alle drei Rollen dem eigentlichen Lustspiel. Der Prediger William im Tuchfabrikanten von London ist durchaus ernsthaft, und ward am 30sten Oktober so günstig aufgenommen, als ein beglaubigter Tragiker erwarten können.

Im August nahm Madam Ackermann das Kind einer armen Mutter, Betty Reimers, zu sich, deren vorzügliche Anlagen für die Bühne sich schnell, und in einer solchen Schule mit Sicherheit entwickelten. Sie besaß eben so tiefes und wahres als reizbares Gefühl, angenehmen Ausdruck des Gesichts, und eine Stimme die das Herz ergriff. Nur ihr Wuchs, der keine ansehnliche Höhe erreichte, verhinderte sie von der Menge die Gerechtigkeit zu erhalten, die ihr der Kenner widerfahren lassen mußte, und so laut gepriesen zu werden als Manche, die es ungleich weniger verdienten. Sie heirathete im Jahr 1783 den Tänzer Schlanzofsky, dem sie in die Fremde folgte.

Vergebens bewarb sich die Hamburgische Schauspielunternehmung um zahlreichen Besuch. Der Versuch einer ungemein gemäßigten Unterzeichnung, um sich einer gewissen Einnahme zu versichern, mißlang in diesen und späteren Jahren. In neueren Zeiten haben drei oder vier Logen Abnahme gefunden. Auch hat es nicht ganz an solchen gefehlt, die sich ihren Zutritt für das Jahr erkaufen; der begreiflicherweise gesteigert werden müssen, nach-

dem im Laufe desselben wenigstens hundert Vorstellungen hinzugekommen sind. Aber immer ist die Zahl solcher Theilnehmer unbedeutend, und ihnen vortheilhafter als der Unternehmung. Damals entzogen sich die wenigen Gönner der stummen Darstellungen den redenden beinahe ganz, und der Haufen glaubte erkenntlich genug zu seyn, wenn er Durchreisenden vergönnte sich an einem Künstlerverein zu weiden, desgleichen Deutschland in der Folge nicht wieder zusammenbringen können, und den schwerlich eine Bühne des Auslandes übertroffen hat. Die Anstrengung, zu welcher mehrere ungleiche Kräfte sich verbinden müssen, wird seltner gelingen, als die des Einzelnen.

Nicolini glaubte endlich entdeckt zu haben, kein Geschmack in der Welt könne seines Schauspiels müde werden, wenn ihm ein andres nicht zur Seite stände, und auch dieser Versuch ward ihm eingeräumt. Die redende Gesellschaft schloß in Hamburg am 5ten November, mit dem Tuchfabrikanten von London und dem Matrosenballet, nachdem bis dahin 31,923 Mark eingenommen waren, wovon 18,912 Mark auf die Pantomimen kamen, und eröffnete in Lübeck am 9ten, mit dem Namenstage und dem Scheerenschleifer. Schröddern begleitete Charlotte Ackermann, Reinecke und Frau, Borchers, Brockmann, Wolfram, Dauer, Ernst und Frau, Labes und Frau, Vetter und Frau, Dupuis und Welsch, und Madam Ackermann blieb in Hamburg, und betrat die Bühne nicht wieder. Ihre letzte Rolle ist wahrscheinlich die Mutter in Bocks Clarisse, ihre vorzüglichste in dieser Periode, Lady Rusport im Westindier. Möller hatte nicht vorzüglich gefallen, und ging Anfangs November ab. Wolfram, ungünstiger, und in der That unbilliger aufgenommen, als an irgend einem andern Orte, verließ die Gesellschaft mit Ende des Jahrs.

Bei Nicolini blieben Andreoli, Tanti, und Frau, Rei-

mann und Frau, Renouard und Frau, die Familien Reilholz und Jaime, Bock, Röllig und Stockmann, aber leider auch, der Wälſchen Zwiſchenſpiele wegen, Dorothea Ackermann. Dadurch gerieth Schröder in die große Verlegenheit, ſich ohne eigentliche erſte Liebhaberin durchhelfen zu müſſen; doch trat ſeine ältere Schweſter, wenigſtens während der Hamburgiſchen Adventswochen, vom 6ten bis zum 18ten December, in ihren vorzüglichſten Deutſchen Rollen, und mit Andreoli in dem Wälſchen Singſang, in Lübeck auf; wo die Bühne, an letzterwähntem Tage, mit den verliebten Zänkern und der finta ammalata geſchloſſen ward. Dort waren 7650 Mark, in Hamburg 6768 Mark eingenommen.

Man hatte Schrödern das Glück der Ehe ſo lange gepredigt, daß er geneigt ward daran zu glauben. Die Leere, welche eine unerwartet abgebrochene Verbindung in ſeiner Gewöhnung hervorbrachte, mußte auch ſeinem Herzen fühlbar werden. In Lübeck machte er die Bekanntſchaft eines unbemittelten jungen Frauenzimmers bürgerlichen Standes, die er ſelten allein ſprach, der aber die Empfehlung ſeiner jüngſten Schweſter zu Statten kam. In der Gegenwart ſchien er mehr Eindruck auf ſie zu machen, als ſie auf ihn. In der Abweſenheit wuchs ſeine Zuneigung, nach und nach ſah er mit den Augen ihrer Fürſprecherin. Die ward ihrer Vermittlung nicht müde, und beluſtigte ſich vorzüglich an dem Umſtande, daß die Briefe ihres Bruders, unter ihrem Umſchlage, durch die Hand eines Nebenbuhlers der Freundin zukamen. Schröder war immer raſch in ſeinen Entſchlüſſen, zuweilen zu raſch ſagt man. Er trug ſeine Hand an. Aber Entfernung, welche die männliche Liebe nicht ſelten verſtärkt, mag der weiblichen weniger zuträglich ſeyn. Das Mädchen erwiederte, ſie beſitze weder Hang noch Anlagen für die Bühne. Das war Schrödern gerade recht. Darauf erklärte ſie, die Einwilligung ihrer Mutter

lasse sich nur erwarten, wenn Schröder einen andern Beruf ergreife, der ihm anständiges Brot gebe. So tief ließ meinen Freund die Gnade nicht sinken, so verblendet waren die Wünsche der Schwester nicht. Die Spröde blieb von ihnen unangefochten, und heirathete den verständigen Ungeliebten. Die Zeit hat ihr Schönheit und Gesundheit, das Betragen des unwürdigen Gegenstandes ihrer Wahl die erwartete Wohlhabenheit, nicht des Vernachlässigten Theilnahme und Unterstützung geraubt. Die handelnden Personen bleiben ihrem Charakter treu. Schröders Großmuth traf auf Undankbare.

Die Gesellschaft unter seiner Leitung folgte einer Einladung, vor der Königin Caroline Mathilde zu spielen, und begann am 8ten Januar 1773 in Celle, mit einem Prolog, dem Westindier, und dem Ballet die Straßenräuber. Vorurtheile der Rangordnung schadeten der Kasse. Im Parterre ward ein großer Raum für die Königin und den hohen Adel eingehegt, wozu dem zweiten, sogar Oberappellationsräthen, der Zutritt versagt blieb, weshalb sich dieser des Theaterbesuchs enthielt. Ein andrer, durch bessere Bewegungsgründe herbeigeführter Nachtheil, entsprang aus der Nothwendigkeit, der tiefgekränkten Fürstin, deren Erheiterung errungen werden sollte, nichts vorzuführen was trübe Erinnerungen wecken konnte, und daher, sobald ihre Gegenwart, die fast nie unterblieb, auch nur vermuthet werden durfte, alle Trauerspiele und rührende Stücke zu vermeiden; wodurch der Kreis, in welchem sich die Gesellschaft zu bewegen vermochte, um so viel beschränkter ward, weil nicht jeder Gegenstand der Belustigung einem gesitteten Hofe vorgeführt werden darf. Die zarten Gefühle eines weiblichen Herzens liegen außer allen Gränzen der Berechnung. Schröder und seine Rathgeber ließen es an keiner erdenklichen Umsicht fehlen. Doch ergriff die mütterliche Königin der Anblick der Kinder im Schein betrügt so sehr, daß sie augenblicklich das

Schauspiel verließ, und an einem rauhen Abende des 12ten März Stunden lang im Freien verweilte, ehe sie sich wieder fassen konnte.

Der Mensch und der Schauspielvorsteher Schröder war, aus angeführten Ursachen, schon nicht wenig verstimmt; auch der Schauspieler sollte seine Plage haben. Möllers Abgang ließ sich nicht gleich ersetzen, und nöthigte ihn, unter andern Rollen, auch den Marinelli wieder zu übernehmen, den er in Celle und Hannover mehrmals, in Hamburg nur noch ein einzigesmal spielte. Wolframs rechtmäßige, doch unvorhergesehene Entfernung wies ihm nicht nur Alte, mitunter tragische Charaktere an, zum Beispiel den Russel in der eifersüchtigen Ehefrau, den Aldamon im Tancred, sondern zwang ihn sogar in ein Fach, zu dem er sich nicht berufen fühlte. Denn die Königin forderte Singspiele, sobald Dorothea Ackermann, die im Anfang Februars erwartet ward, eingetroffen seyn würde; und in der Eile ließ sich kein guter Buffo auftreiben. Daher mußte Schröder, innerhalb acht Wochen, den Himmelssturm im Deserteur, den Argant im zaubernden Soldaten, den Jobsen Zeckel, Michel in der Clarisse, Michel im Milchmädchen, Darwin in Lisuart und Dariolette, die Gouvernante, Sancho Pansa, den Schuster in Lucas und Hannchen, Fabriz in Lottchen am Hofe, mit seiner Geige sich einlehren; und selbst Reinecken zum Schulmeister in der Clarisse und Michel in der Jagd, Brockmann und Böheim zu den beiden Alten in Röschen und Colas stempeln. Dennoch fand er Muße, sich an seinen zweiten Versuch zu machen, die Bearbeitung von Crown's Sir Courtly Nice, oder die unmögliche Sache, die durch sein treffliches Spiel des Bedienten recht eigentlich Wonne für den Platz ward, und überall gern gesehen ist.

Alles lachte in Celle, nur die Königin nicht. Der Herr Oberhofmarschall hielt sich streng an die Vorschrift

Ihre Majestät zum Lachen zu bringen, und glaubte diese zu erreichen, wenn man ihr Holbergische Stücke vorsetze, woran sie gewöhnt sey. Ob irgend etwas woran sie gewöhnt gewesen, das einzige Versagte ausgenommen, diese Wirkung hervorbringen müsse, daran ließ sich überhaupt zweifeln; und der Schauspielvorsteher hatte noch andre Bedenklichkeiten. Der Strom des wandelbaren Geschmacks rann damals gegen Holberg. War es gerathen, die Gesellschaft an das Einstudiren solcher Stücke zu schmieden, die nur an einem Orte gegeben werden durften, den sie bald verlassen sollten? Schröder verbürgte sich bei Seiner Excellenz, er wolle ein Hausmittel hervorsuchen, gegen welches Holberg selbst für ernsthaft gelten könne; und forderte seine Kameraden, denen er traute, zu einer Vorstellung aus dem Stegreif auf. Madam Reinecke war von Kindheit an dazu gebildet, Brockmann geübt, und Reinecke dreist. Die glückliche Wahl fiel auf den hochgeehrtesten Herrn Vetter. Madam Reinecke gab die Folge der Auftritte an. Reinecke übernahm den Alten, Brockmann den Liebhaber, Charlotte die Liebhaberin, Madam Reinecke das Kammermädchen, Dauer den Bedienten, Schröder selbst den Hochgeehrtesten. Um auch Borchers nicht leer ausgehn zu lassen, ward aus Lessings Schatz die Kofferscene eingewebt. Man erwartete große Dinge von ihm. Aber die Neuheit, nicht der Einzige zu seyn der kein Wort von seiner Rolle gelernt hatte, befremdete ihn so sehr, daß er allein zum erstenmal unter der Erwartung blieb. Den Steinwürfen der Kunstrichter zu entgehn, taufte man das Stück: Glaub nicht Alles was du siehst! nach dem Spanischen des Calderon della Barca, und erregte dadurch die dringende Nachfrage Braunschweigischer Gelehrter, die sich nicht zufrieden geben konnten, daß ihnen ein bewundertes Meisterwerk eines solchen Dichters bisher unbekannt geblieben sey, und sich in schatfsinnigen Muthmaßungen darüber erschöpften.

Das Spiel der ausgelassensten Fopperei erschien am 8ten Februar zum erstenmal; aber die, deren Trauer es für einige Augenblicke zu verscheuchen bestimmt war, sah es an dem Tage nicht, weil gerade eine entsetzliche Kälte eintrat, welche überhaupt nur wenige Zuschauer nicht abgeschreckt hatte. Desto mehr erwärmten sich die Anwesenden durch ein anhaltendes ewiges Gelächter, das größte welches Schröder erlebt hat. Die Besucher der letzten Plätze übersprangen in der Fröhlichkeit ihres Herzens die Schranken, und Alles drängte sich um das königliche Gehege. Die neuen Stegreifschauspieler wurden gleichfalls angesteckt, und die unerschütterliche Reinecke allein behielt Fassung, das Ganze zusammenzuhalten. Am 10ten ward die Vorstellung in Gegenwart des Hofs wiederholt, und leistete das ersehnte Wunder. Ein geschmackvoller Freund und Gönner der Bühne, mit den vorzüglichsten Europa's bekannt, der Oberstallmeister von dem Busche, war ausdrücklich deswegen von Hannover herübergekommen, und bezeugte, er habe ein so rasches Eingreifen des Spiels, ein so lebendiges Ganzes nirgends gefunden, und sey endlich, nur durch die große Zungengeläufigkeit und Allgegenwart der Reinecke zu dem Zweifel geleitet, ob es möglich wäre das Alles zu lernen. Die zweite Aufführung ging in der That rascher und runder, doch blieb der Eindruck der ersten unübertroffen. Diesen zu theilen traf Dorothea Ackermann eben noch zur rechten Zeit ein, mit ihr ein junges Frauenzimmer aus Rußland.

Anna Christina Hart, am 9ten November 1765 von rechtschaffenen armen Deutschen Eltern in Petersburg geboren, war als Kind in Scolary's Tanzschule gebildet, und, weil sie sich durch Gestalt und Anlagen auszeichnete, von Wäser nach Deutschland mitgenommen. Wäser und seine Frau, die bei ihren häufigen Reisen und Verlegenheiten nicht Alles gewissenhaft für sie thun zu können glaubten, und eine hohe Meinung von der Aufsicht der

Madam Ackermann hegten, trugen sie dieser an. Nach sorgfältigen, vollkommen befriedigten Erkundigungen, ward der Vorschlag bewilligt, und das Reisegeld überschickt. Aber Demoiselle Hart bewies welches Land sie gesäugt, bedurfte dessen nicht zu einem warmen Ueberzuge, und kam, trotz des strengen Winters, im Anfang des Jahrs, in leichter Sommerkleidung frisch und gesund in Hamburg an; wo sie am 13ten Januar zum erstenmal, in einem Pas de deux mit Reimann, nicht ohne Beifall auf der Bühne erschien. Am 17ten Februar tanzte sie in Celle ein Pas de deux mit Schrödern im Scheerenschleiferballet, und spielte am 28ten die Lisette im hellsehenden Blinden, am 5ten März die stumme Schönheit. Schröder, der neben ihr den Laconius spielte, hatte zu sagen:

Gebt sie mir nur zur Frau, weil sie nicht reden kann:

aber sein Herz war noch nicht bei den Worten. Auch würden diese, aus dem Munde eines trübsinnigen, mannigfach geängsteten, in sich gekehrten Mannes, der eben damals an einem heftigen Husten litt und Arzenei gebrauchte, bei dem raschen blühenden Mädchen wenig Glück gemacht haben. Nur wohnte sie mit seinen Schwestern, der Einhelferin Hoffmann, der Einnehmerin Pohlmann und Böheim, und ihm in einem sonst leeren Hause! Seine Heftigkeit war reizbarer als je. Ein Ungenannter ließ sich bei ihm melden, empfahl sich nicht durch sein Ansehn, und begehrte Gastrollen zu spielen, die ihm abgeschlagen wurden. Darauf forderte er Geldunterstützung, und drohte, da ihm auch diese verweigert ward. Schröder wies ihm begreiflicher Weise die Thür, und der Fremde entfernte sich mit den Worten: „Der Teufel soll „dir das Licht halten!“ die ihm zur schuldigen Erwiederung eine Begleitung von Stockschlägen zuzogen. Als Schröder am Abend des nämlichen Tages sich mit einem

Bekannten aus der Garnison auf der Straße unterhielt, und der Unbekannte an ihm vorüberschlich, sagte ihm jener, es sey ein Baron, und erst heute an fürstlicher Tafel bewirthet. Dasmal war Schröder besser berathen gewesen als diese: denn Tags darauf trafen Steckbriefe ein, denen der rollenbegierige Baron durch schnelle Entfernung auswich. Es gab der weiblichen und männlichen vornehmen Besuche aus der Braunschweigischen und Hannöverischen Nachbarschaft so oft, und zuweilen so unvermuthet, daß der Schauspielvorsteher nicht immer die hergebrachten Höflichkeitsbezeigungen beobachten konnte. Einmal ward es ihm verargt, und von einem Fürsten, den er nicht empfing, nach ihm gefragt, der jedoch mehr als Schröder in Verlegenheit gerieth, da dieser während des Zwischenakts in das königliche Gehege trat, um sich ehrfurchtsvoll nach den gnädigen Befehlen zu erkundigen. Diese Verlegenheit war nicht die einer kleinen Seele. Sie hat Vorurtheile, von denen ich weit entfernt bin zu behaupten, daß mein Freund sie nie verschuldet, überwunden, und nicht bloß dem Künstler, sondern auch dem Menschen Gerechtigkeit und zuvorkommendes Vertrauen bewiesen, deren wiederholte Zeugnisse unverloren sind, wenn gleich die Bescheidenheit verbietet, einen allgemein verehrten und betrauerten Menschenfreund bei dieser Gelegenheit zu nennen.

Der jetzige General Bennigsen bewarb sich damals vergeblich um eine Ansetzung bei dem Hofstaate der Königin, weil er für die Allerhöchste Vorschrift um dreißig Jahre zu jung war. Für Wünsche schönerer Art war er es nicht, aber das Schicksal hatte ihn einer höheren Bestimmung vorbehalten.

Unterdessen gingen Nicolini's Sachen in Hamburg täglich schlechter, und entführten ihn im Anfange des Märzmonats seinen Gläubigern. Madam Ackermann versuchte zwar, mit dem vornehmsten derselben, Nagant,

am 19ten und 20sten April noch Harlekin als Sklaven und das Zwischenspiel, der Philosoph vom Lande, zu geben. Aber beide Vorstellungen trugen nur 543 Mark, und schreckten von aller Wiederholung ab.

Im ganzen Theaterjahr bis Ostern 1773, waren in und außerhalb Hamburg, mit den zu 3000 Mark angeschlagenen Maskeraden, 66,860 Mark eingenommen, wovon die Pantomimen 22,071 Mark gebracht hatten. Dadurch waren ihre, durch den Bau des Hauses angeschwollenen Kosten, nicht zum Viertheil ersetzt. Madam Ackermann konnte sich, wegen ihrer Forderungen an Nicolini, nur sehr ungenügend durch die Decorationen entschädigen, welche sich im Schauspielhause befanden. Was aus ihm geworden, war lange nicht zu erfahren. Endlich verbreitete das Gerücht, er habe sein Leben in einem Kloster unweit Goslar geendet. Madam Ackermann konnte ihm nicht geneigt seyn. Schröder urtheilte günstig von ihm, wie er von Schrödern.

Die Kunstgeschicklichkeit des hochbegabten Mannes, unerschöpfliche Einbildungskraft, wohlberechnete Anordnung, sichere Ausführung, Faßlichkeit des Unterrichts, unermüdeter Fleiß und Anstrengung, können nicht übertroffen werden. Dennoch blieb was er geleistet tief unter seinem Willen und Vermögen, hätte das Schicksal ihn, und in ihm die Kunst, genugsam begünstigt, um ihm eine Schaubühne anzuweisen, die durch keine Rücksichten der Ersparung beengt gewesen wäre. Seine Ansichten waren so umfassend, daß sie, um alles Bisherige zu übertreffen, auch den bisherigen Aufwand übertreffen mußten. Ansprüchen dieser Art konnte die freigebige Unterstützung eines kleinen Hofes nicht lange, die spärliche einer bedachtsamen Handelsstadt noch weniger genügen. Das Schauspiel, welches Nicolini sich dachte, hat er nur im Geist gesehn; das welches er aufgestellt, ist des Lobes würdiger das es in seiner Neuheit erhielt, als des Ta-

dels den das Vorurtheil fällt, und die Gedankenlosigkeit nachspricht.

Es giebt unstreitig Darstellungen fortschreitender beweglicher Gemälde, die dem Auge gefallen. Es läßt sich eine Welt ewiger Kindheit und ewigen Zaubers denken, die der Sprache nicht bedarf. Was wir an Thieren bemerken, errathen und deuten, entlehnt die Belustigung, deren sich Weise nicht geschämt, aus dieser Quelle. Sie ist reichhaltiger als der Unkundige ahndet. Sie hat ihre eigenthümlichen Reize; und gewissen Handlungen verleiht nur der Sinn des Gesichts eine Anmuth, die sie durch jede Einmischung des Gehörs verlieren. Stehn diese Handlungen in gehöriger Verbindung, greifen ihre Theile in einander, bilden sie sich zu einem Ganzen, haben sie Aufmerksamkeit erregt, festgehalten und befriedigt, so findet die Vernunft nichts Verwerfliches an ihnen. Die malerische Nachahmung der Natur in vortheilhafter Beleuchtung, der allmälige Fortschritt eines Werks, die Entwickelung eines Gewirres, die Gewandtheit oder Unbeholfenheit eines Menschen, das mannigfache Treiben städtischer oder ländlicher Beschäftigung, und was nicht? das dem Auge Stoff bietet zu sehn und dem Verstande zu urtheilen, gehören dem Anblick, und vorzüglich ihm: denn die Reden welche dabei vorfallen, können sich nicht auszeichnen. Nicolini erhöhte ihren Eindruck durch allgemein verständliche Töne des Wohllauts, welche die Darstellung vorbereiteten und umgaben. Was, nach Riccoboni's unwiderlegter Meinung, vor Jahrtausenden die kaiserliche Roma und ihre untergeordnete Welt belustigt hatte, entlehnte er aus erhaltener Ueberlieferung, und verbesserte was er entlehnte. Seine verlarvten Personen trugen die Tracht der Wälschen Bühne Frankreichs und ihre Namen, waren aber Kinder, mit allen Reizen der Jugend, mit aller Unbefangenheit und Geschmeidigkeit ausgestattet, die nur dieses Alter begünstigt. Ihrer Unerfahr-

renheit, ihrem Muthwillen, ihrer Harmloſigkeit, ziemte das Spiel mit der Zauberei, ziemte der wiederholte Verſuch, deſſen ſich reifere Jahre ſchämen müßten. Bietet dieſes Schauſpiel dar was es ſoll, verdrängt es kein anderes, und macht es nur darauf Anſprüche, für ein Glied in der großen Kette der Abwechslung zu gelten, ſo getraue ich mir nicht ihm dieſen Anſpruch zu verſagen. Keine der Pantomimen Nicolini's enthielt mehr innere Unwahrſcheinlichkeit, oder nur ſo viel Unerklärliches, Unzuſammenhängendes, Ueberflüſſiges und Niedriges, als manche beſuchte, zum Theil nicht minder koſtbare Ballette, Singſpiele, Poſſen, und ob Gott will ernſthafte Stücke, die langweilige Begebenheiten und alltägliche Sittenlehren herbeiführen, durch welche Niemand beſſer und weiſer wird, dem nicht gerathener wäre zur Schule, als zum Schauſpiel angehalten zu werden. Außerdem weckte Nicolini im nördlichen Deutſchland zuerſt den Sinn für große und richtige Theatermalerei, und zeigte, an den vollendeten Arbeiten eines Colombo, Amandus und Zimmermann, wie Decorationen ſeyn müßten, um auch dem Freunde der zeichnenden Künſte zu gefallen. Für das Bedürfniß Hamburgs hat er nur durch dieſe wohlthätig, für die Ackermannſche Geſellſchaft, gegen ſeine Abſicht, nachtheilig gewirkt. Die Namen der von ihm während dieſer Zeit gegebenen Pantomimen mögen hier Platz finden, weil ich ſie ſonſt nirgends aufgezeichnet ſehe, und den Wunſch, ſo unerreichbar er mir ſcheint, nicht bemeiſtern kann, daß einem verdienteren Forſcher gelingen möge, den Entwurf ihres Inhalts und ihrer Verkettung aufzutreiben, der gewiß einzelne Auftritte und Theaterſpiele angeben würde, die nie verloren geben ſollten.

Harlekins Reiſe nach der Hölle. 1772. Jun. 22. 25. 26. Jul. 6.

Der hinkende Teufel. 1772. Jul. 27. 31. Aug. 5. 10. 12. 19. Novbr. 9. 12.

Die verstörte Verlobung. 1772. Septbr. 10. 14. 21. 25. Oktbr. 1.

Doctor Faust. 1772. Oktbr. 12. 16. 19. 22. 29. Novbr. 1. 1773. Febr. 22. 23.

Harlekins Reise nach Lilliput. 1772. Novbr. 18. 20. 23. 25. 26.

Harlekins Grabmal. 1772. Novbr. 30. Decbr. 2. 4. 1773. Febr. 24. 26.

Amors Gewalt. 1773. Jan. 4. 8. 11. 13.

Harlekins Geburt. 1773. Jan. 22. 25. 27. Febr. 1. 3.

Harlekin Türkensklav. 1773. Febr. 10. 12. 15. 17. April 19. 20.

In zehn Monaten konnten nur funfzig Vorstellungen, von neuen Pantomimen nur zwei achtmal gegeben werden, und im Durchschnitt betrug die einzelne Einnahme 411 Mark 8 Schilling. Das hieß einem großen Schaden mit saurer Mühe nachjagen. Denn Nicolini hatte keinen Mechaniker zur Seite, der ihm die Erfindung des Kunstgetriebes anbieten können, dessen er zu seinen Verwandlungen bedurfte. Auch läßt sich das Gelingen solcher Vorrichtungen nicht aus bloßen Berechnungen oder Zeichnungen bestimmen. Er war genöthigt Alles im Entwurf selbst zu zimmern, zu schnitzen, und zu versuchen. Und welche Herablassung, welche Geduld war erforderlich, um ungeschickte Hände zu tauglichen Werkzeugen der Ausführung zu bilden! Welcher Blick, um nichts zu übersehn! Welche Geistesgegenwart, um jeder Verwirrung abzuhelfen! Diese Aufsicht allein konnte die Anstrengung eines Mannes von ungewöhnlicher Thätigkeit beschäftigen. Es ist mir unbegreiflich, daß er damit noch den Unterricht der Kinder in einer Sprache verbinden können, die ihm fremd war. Und wie vollendet war auch der! Wie sehr entsprachen sie gerechten Forderungen! Wie übertrafen sie an Leben und Wahrheit die

Statisten, Chöre und Figuranten, die unsre Schauspiele und Ballette aufstellen! Jeder Charakter hatte den Gang, die Bewegungen, welche das Herkommen vorschreibt. Jeder war auf seinem Platz. Keiner vergaß sich. Jeder wußte nicht nur was er zu thun hatte, sondern auch warum. In der That konnten seine Pantomimen für Schauspiele aus dem Stegreif gelten, denn Gedanken begleiteten alle Gebehrden. Eine Erfahrung hat mich immer befremdet. Die, daß so viel mir bekannt geworden, aus einer solchen Schule, Nicolini's Tochter die sich früh ausser dem Theater verheirathet, und Barzanti abgerechnet, keine Künstler hervorgegangen sind, welche späterhin auf der Bühne vorzüglich geglänzt haben. Es wird nur dadurch halb und halb begreiflich, daß theils ihres grosen Lehrers widrige Schicksale sie seinem Unterricht zu früh entzogen, theils die Umstände ihrer Eltern und Verwandten nicht zuließen, ihnen auch die geistige Bildung zu gewähren, ohne welche die körperliche einen hohen Zweck nie erreicht. Auch hab' ich freilich in Italien gelernt, daß die Gewohnheit unter der Larve und immer den nämlichen Charakter zu spielen einförmig macht, und dem Ausdruck und der Fassung des Gesichts Abbruch thut. Aber nicht alle Kinder waren einem Nachtheil ausgesetzt, dem überdies Nicolini's Lehren entgegen arbeiteten. Daß gleichwohl so wenige unter ihnen Geist genug besaßen überwindliche Schwierigkeiten zu besiegen, gehört unstreitig zu den Tücken die ein böses Gestirn über den seltnen Mann verhängte.

Am 2ten April ward in Celle, wo 9371 Mark eingenommen waren, mit dem Stummen und dem Ballet die Heuernte geschlossen. Mit der zerrütteten, durch Reisen gestörten Gesellschaft hatte Schröder im abgelaufenen Theaterjahr dennoch ein und zwanzig neue Stücke auf die Bühne bringen können. Das Ganze fand sich in Hannover wieder zusammen.

Bestand seit Ostern 1773: Schröder und seine Schwestern. Borchers bis Mitte Januars 1774. Reinecke und Frau. Brockmann. Vetter, starb im August, und Frau. Dauer. Lanz und Frau. Dupuis bis Mitte Julius. Renouard und Frau. Demoiselle Hart. Madchen. Böheim seit Himmelfahrt. Andreoli bis Ende Mai. Jaime. Sacco und Frau seit Ende Julius. Familie Klos seit Mitte Augusts. Lambrecht seit Mitte Septembers. Schütz seit Anfang Oktobers. Koch seit Anfang Oktobers. Theaterdichter Bock. Correpetitor Röllig, ging ab. Ihm folgte Wessch, starb. Dem, Lampe. Maler Stockmann, ging ab Mitte Julius, ihm folgte Zimmermann. Musikschreiber Hoppe. Theatermeister Achterkirchen. Cassirer Holst. Einhelferin Clara Hoffmann. Garderobiers.

Die erste Vorstellung in Hannover war am 13ten April ein Prolog, die neueste Frauenschule und das Ballet Vauxhall. Unter Seylern hatten sich große Mißbräuche eingeschlichen. Die Offiziere tranken in der Schenke hinter den Parterrebogen, warfen die geleerten Flaschen an die Thüren, und beleidigten Zuschauer und Schauspieler. Schröder hob die Schenke auf, und erlangte starke Wache und strenge Befehle. Auch ward kein Besuch mehr auf der Bühne und in der Garderobe zugelassen. Die Herbeiführung der Ordnung weckte Unzufriedenheit, empfahl sich jedoch nach und nach. Der Ertheilung von Freibilletten, zu denen er sich nicht anheischig gemacht, konnte er sich nicht entziehn, weil solche durch Zwangmittel herbeigetrieben wurden. Der Gunst des würdigen Feldmarschalls von Spörken verdankte er, nach langer Weigerung, die Erlaubniß, sechzig Soldaten der Garnison, mit leichter Veränderung ihres Anzugs, in Monsigny's Deserteur auftreten lassen zu dürfen; aber dieser große Freund und Gönner des Schauspiels, der es im Ballhofe fast täglich besucht hatte, konnte nicht über sein ritterliches Herz bringen es im Schlosse mitan-

zusehn, weil er behauptete, es sey despektirlich gegen den König, daß in dessen Hause ein Vergnügen verkauft werde. Schröder vermied sorgfältig alle Gesellschaften lauter Bekannter, sah sie auch nicht in seinem Hause, und trieb seine Behutsamkeit so weit, daß er selbst dem nicht im Geruch der Heiligkeit stehenden Freunde, der ihn und den er aus großer Gefahr gerettet, nicht erlaubte, eine seiner Schwestern über die Straße zu führen. Das zog diesem die Spöttereien seiner Kameraden, und Schrödern dessen Herausforderung zu. Als aber die Gegner einander vor der Klinge erblickten, fand der Herausforderer, dessen böser Wille nicht bei der Handlung war, so viel Einwendungen gegen den Vorgang, besonders gegen den Flederwisch welchen Schröder in der Eile ergriffen, daß er endlich, nach anderthalbstündiger Capitulation, unter Flüchen und Thränen, dem Herausgeforderten um den Hals fiel, und erklärte, er wolle dem ganzen Offiziercorps die Sache vorlegen, und sich mit Jedem schlagen, der an seinem Muth zweifle, weil er einem solchen Freunde nicht verderblich werden möge. Aber Jedermann wußte daß er des Muthes mehr als zu viel besaß, und hochherzige Versöhnlichkeit war nicht gemacht den Glauben daran zu erschüttern.

Am 4ten Mai gab Schröder zum erstenmal seinen meisterhaften Fabrizio in Goldoni's verliebten Zänkern, worin er bisher den Succimenspole gespielt. Dieses ächte Lustspiel hat überall gefallen, wo es einigermaßen glücklich besetzt gewesen, und verdient so wenig zu veralten als die Wahrheit.

In Hannover hatte Schröder den schweren Stand, in des mit Recht beliebten Günthers Singrollen auftreten zu müssen, den er nur durch sein Spiel überwiegen konnte und überwog. Als Jobsen Zeckel gefiel er so außerordentlich, daß die Einnahme des Teufel ist los am 25sten Junius alle andern übertraf. Die Schauspieler

mußten vom gedrängten Schloßplatze auf Leitern zur Garderobe klimmen, und Zuschauern, welche die Gallerie nicht mehr faßte, alle unbesetzten obern Logen, und die Hinterplätze der untern eingeräumt werden. Eine feinere, nie vielleicht in dieser Vollkommenheit aufgefaßte Rolle, war am 17ten Junius Schröders Pachter Thomas im Erntekranz. Auch als Amtmann im Rosenfest belustigte er am 12ten Julius sehr, und Demoiselle Hart machte als Kätchen außerordentliches Glück. Sie war bestimmt, nicht bloß auf der Bühne Glück zu machen.

Nach und nach, aber unwiderstehlich, überzeugte sich Schröder, sie besitze alle Eigenschaften, die ihn bewegen konnten sich um eine Gattin zu bewerben. Sie war unverdorben, verständig, gesund, hübsch und unbegütert. Er ward freundlicher, zuvorkommender. Sie ging ihm aus dem Wege. Er ließ seine Schwestern für und wider sich sprechen. Sie hörte sie an und schwieg. Sie that nichts um ihn anzulocken oder abzuschrecken. Sie glaubte endlich seinem erklärten Antrage, und gab ihm nach, aber schien ihn nicht erwartet zu haben, oder sich ihm begierig zu überlassen. Selbst Geschenke, die sie nunmehr nicht ausschlagen durfte, nahm sie gleichmüthig an. So erschien am 20sten Junius der Hochzeittag vor wenigen Trauzeugen, unter Einsegnung des Consistorialraths Schlegel. Er hätte zurückgehen können, ohne das Betragen der Braut verdächtig zu machen. Schröder hat ihn, bis zu seinem letzten Augenblicke, für den glückbringendsten seines Lebens gehalten, und war sehr befugt dazu. Nur eine solche Frau konnte einem solchen Manne genügen, und, so weit meine Ansicht reicht, auch ihr nur er. Er wagte nichts mit ihr, sie Alles mit ihm. Denn seine Gesundheit schien damals sehr gefährdet, und seine geistige Stimmung war es wirklich, durch fortwährende Bedrängniß unvermeidlicher Verhältnisse. Seine Reizbarkeit und Heftigkeit zu vertilgen stand nicht in ihrer

Macht, und würde den Absichten seiner Bestimmung widersprochen haben: aber mehr als sie je sich selbst gestanden, und ungleich mehr als Jemand außer ihr vermocht hätte, hat sie beigetragen sie zu mildern. Sie war unermüdet zu vermitteln, abzuleiten, zu unterdrücken, und zu versöhnen. Die musterhafte innere Führung des Hauses, die sich mit freundlicher Gastfreiheit und großmüthiger Behandlung untergeordneter Genossen vertrug, ohne die Rücksichten der Wirthschaftlichkeit zu stören, war ausschließlich das Verdienst der eben so wachsamen und vorsichtigen als gefälligen Hausfrau. Ihr Auge erhielt die Garderobe, ihrer Aufsicht war keine Ausgabe zu groß oder zu klein. Schröder wußte nichts an ihr zu verklagen, als daß sie zu wenig für sich selbst gebrauche, ihn zu selten die Guthaten theilen lasse, die sie sich zur Pflicht gemacht. Er hat sie nie verkannt. Was er nach seinem Tode von ihr gehofft, hat sie übertroffen. Das zweideutige Glück der Kinder blieb dieser Ehe versagt.

Welche Schauspielerin sie geworden ist allgemein bekannt, wie sie es geworden weniger. Schröder, der nie gewünscht, daß seine Gattin sich einem Berufe widmen möchte, von welchem tägliche Erfahrung ihn berechtigte zu glauben, er lasse sich mit vollkommner Erfüllung der Pflichten einer Hausfrau schwer vereinigen, unterließ absichtlich Alles was diesen erleichtern konnte. Er wußte nicht, aber er sollte lernen wie stark die Liebe ist. Denn eben die Frau, der das Vorurtheil gegen ihren Stand immer kränkend gewesen, die sich demselben nur aus Gehorsam gegen ihre Eltern hingegeben, die ihm selbst während der Ernte des lautesten Beifalls, keinen vorübergehenden Geschmack abgewinnen, und nach den strengen Begriffen ihrer Sittlichkeit, zu wenigen Ausnahmen seiner Mitglieder ein Herz fassen können, ergriff den Entschluß und hielt ihn, des Mannes, dem sie ihre Zuneigung erst in der Ehe offenbart, auf der Bühne so wür-

dig als im Leben zu seyn, und sich nur dann von ihr zu trennen, wenn er selbst sie verlassen würde. Sie hatte bisher bloß den feinkomischen Tanz ihrer Anstrengung würdig gehalten. Von nun an ging sie nach und nach, aber von den Umständen schneller fortgerissen als sie vorhergesehn, durch die Rollen der Agnesen, in die der Liebhaberinnen und Heldinnen. Bei den Frauen ist sie stehn geblieben, ohne Mütter von reiferen Jahren zu berühren. Das ist ein entschiedner Verlust für die Kunst. Denn gerade zu diesem Fache besaß sie von Natur, was sich durch Nachahmung schwerlich erreichen läßt, wenn innere Gemüthsstimmung abgeht. Die Wahrheit, Unschuld und Reinheit ihres Spiels war unübertrefflich. Sie vergriff keinen Charakter, kein falscher Ausdruck entschlüpfte ihr, sie erlaubte sich keine Uebertreibung. Sie wollte nie zur Unzeit glänzen, oder eine einzelne Stelle auf Kosten des Ganzen heben. Sie wich nie von der Bahn, die ihr der Dichter vorgeschrieben. Sie verstattete sich in der ansteckendsten Fröhlichkeit keine Gebehrde, keinen Wink, die nur der hingerissene, nicht der überlegende Zuschauer gutheißen kann. Unablässiger Fleiß, glückliches Gedächtniß, vortheilhafte Bildung, und die Sicherheit der Bewegungen welche die Tanzkunst verleiht, vereinigten sich ihre Bemühungen zu begünstigen. Auch war sicherlich das große Beispiel ihres Gatten, ihrer Schwiegerinnen, und der übrigen trefflichen Künstler, neben denen sie von Zeit zu Zeit gestanden, wesentlich erforderlich, um ihre Anlagen so günstig zu entwickeln. Aber selbst erkennen und nehmen mußte sie dies Beispiel, das ihr nicht aufgedrungen ward. Denn nie erlaubte sich Schröder, den sie anfangs überraschte und endlich stolz machte, ihre Eigenthümlichkeit zu unterbrechen. Nie hat er, was er keiner Schauspielerin jemals abgeschlagen, und auch ihr nicht verweigert haben würde, wenn sie es begehrt hätte, sie eine einzige große oder kleine

Rolle, selbst eines ihr bis dahin fremden Faches, dergleichen sie aus Noth zuweilen in sehr kurzer Frist übernehmen müssen, gelehrt, oder ist auch nur von ihr zu Rathe gezogen, ehe sie sich daran wagte. Bei den Proben sagte er ihr nicht mehr als Andern, und fand gewöhnlich weniger zu sagen. Nach der Aufführung tadelte er freilich strenge, was er zu tadeln fand, doch seiner Art gemäß kurz und im Allgemeinen, so daß die eigentliche Nutzanwendung dem Nachdenken des geneigten Zuhörers überlassen blieb. Seine Zufriedenheit äußerte sich nur durch freundliches Schweigen, das er endlich unter vier Augen gegen mich brach, wenn er gewiß war daß uns Niemand hören konnte. Selbst diese Lobeserhebungen streiften ein wenig an die Manier, welche ihm bei seinem Stiefvater so auffallend gewesen, und schlossen gewöhnlich mit einem Händedruck, als hätte er mir eine Schwäche gebeichtet.

Madam Schröder hat viel gelesen ohne mit ihrer Belesenheit zu prunken, besonders was zur Kenntniß menschlicher Charaktere beitragen kann, Beschreibungen wahren und erdichteten Lebens. Ihr Urtheil, wenn sich ihre Bescheidenheit überreden läßt es zu äußern, ist treffend ohne hart zu seyn. Sie besitzt seltenen Scharfblick im Leben. Ich habe häufig Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie schnell sie den Charakter eines neuen Bekannten errieth, und sorgfältig verschleierte Tiefen durchschaute, und weiß kein Beispiel daß sie sich betrogen hätte. Das ist mehr als ich Schrödern nachrühmen darf, der zwar theoretische Menschenkenntniß, dem Geschichtforscher, Dichter oder Schauspieler unerläßlich, um Charaktere zu entziffern, zu erfinden und auszuprägen, im hohen, vielleicht einzigen Grade besaß; sich aber in der Wirklichkeit schwer überzeugen konnte, er habe mit einem eigentlich bösen Menschen zu thun, und sein edles Vertrauen wiederholt hintergehen ließ, wenn das klare Ver-

gehen nur nicht geläugnet, sondern mit der Noth oder Unbesonnenheit des Augenblicks entschuldigt ward. Männer beurtheilen, wie es scheint, die Kenntnisse und Geschicklichkeiten eines Mannes richtiger, Frauen die Eigenthümlichkeiten seines Gemüths. Vielleicht, weil was an jenen besticht oder beleidigt, ihre Aufmerksamkeit minder beschäftigt. Vielleicht, weil die Natur Niemanden über Personen seines eignen Geschlechts aller Vorurtheile entschlägt, und das Weib dagegen von ihren Brüdern billiger gerichtet wird, als von ihren Schwestern.

Am 16ten Julius ward mit Selinde und Laura, Prologe von Bock, der Schule der Liebhaber, und dem Ballet die Heuernte, in Hannover geschlossen. Dort waren, mit Einschluß der fünfhundert Thaler welche der König auszahlen ließ, 17,400 Mark eingenommen. Schröder hatte sein Vorsteheramt nicht unvortheilhaft und mit Ehren geführt. Das Betragen der Gesellschaft war untadelig.

Die Vorstellungen in Hamburg begannen am 21sten Julius mit einer Rede der Dorothea Ackermann, Was seyn soll schickt sich wohl, und Walder.

Am 23sten spielte Schröder zum letztenmal den Marinelli, und Böheim den Angelo.

Am 28sten errang Brockmann endlich, durch seinen Esser in der Gunst der Fürsten, das Ansehn eines großen tragischen Schauspielers. Schröder fand ihn zu weich und zärtlich, und trat, auf Hörensagen, Berliner Kennern bei, die Reineckens Esser dem früher gesehenen Brockmanns vorzogen. Aber ist Banks's Esser auch der Esser der Geschichte? War selbst dieser ein Mann, in aller Würde des Worts? Ich zweifle keineswegs, daß Reinecke, seinen schönen Naturgaben gemäß, einige Stellen und Auftritte der Festigkeit im Unglück und Treuherzigkeit, besonders sein Verhältniß zur Rutland und Salisbury, glücklicher aufgefaßt habe als Brock-

mann; aber es ist mir wahrscheinlich, daß ihn dieser übertroffen, wo es darauf ankam, die Zuneigung der Königin und den Groll seiner Neider zu erklären. Wäre ein Gerücht gegründet, dessen Brandes in seiner Lebensgeschichte erwähnt; hätte Reinecke, dem es an Selbstgefühl nicht gebrach, sich demnach veranlaßt gesehn, beym Dresden das ihn bewunderte, den gefürchteten Nebenbuhler in dieser Rolle nicht zu zeigen, so müßte ich allerdings glauben, er habe sich selbst gestanden, daß er ihn nicht in jedem Zuge und bei allen Zuschauern überwiegen könne. Schröder hielt es für ein Freundschaftsstück, daß er damals den Esser an Brockmann gewiesen habe, und ich fechte seinen Glauben nicht an; aber fragen läßt sich, ob Reinecke dabei verloren? Die Rolle ist so bedeutend, und bietet so viel glänzende Seiten dar, daß ein Künstler, der kein Muster vor sich hat und nur von seinem Gesichtspunkt ausgeht, schwerlich alle umfassen wird. Noch hatte Shakspeare und sein Deutscher Wiederbringer den Menschen auf unsrer Bühne nicht ganz einheimisch gemacht. Noch erschien der Mann vergangener Jahrhunderte in der Tracht des unsrigen, und erinnerte nur durch seinen Namen an eine verflossene Zeit. Noch ging der Held des Trauerspiels den abgemessenen Schritt des Cothurns, und redete die erkünstelte Sprache, welche Frankreichs Herkommen vorgeschrieben. Es konnte nicht fehlen, daß Brockmannen der Esser des Corneille vorschweben mußte, wie er ihn in früheren Jahren gesehn. Seine Anlage trieb ihn, den stolzen Feldherrn, den schönen Höfling, den Gegenstand königlicher Liebe geltend zu machen; und da ihm das im hohen Grade gelang, da er sich dadurch mit einem Beifall umgeben sah den er nie erfahren; wie hätt' er nicht meinen sollen, er habe alle Ansprüche der Rolle befriedigt? Reinecken hatte die Natur Gefälligkeit und äußeren Stolz in geringerem Maß, den Ausdruck innerer Würde und

Kraft, den Ton der unmittelbar zum Herzen dringt, verschwenderischer als Einem beigelegt. Er beobachtete den Siegtrunkenen mit Augen des Nebenbuhlers, und horchte auf leise Stimmen die nicht Alles bewunderten. Bocks Umsicht, Borchers schneller Blick, Bodens derbes Wort, das geistreiche seiner Gattin, und, wenn er sonst Niemand gehabt hätte, Schröders unbestechliches Urtheil, vereinigten sich mit seinem eigenen gesunden Sinn, um ihm anschaulich zu machen was Brockmann übersah. Dadurch mußte er den Vorzügen seines Nebenbuhlers so nah, seinen Fehlern so fern bleiben, daß er im Ganzen der Vollkommenheit näher kam. Das umgekehrte Verhältniß würde auch für Brockmann nicht verloren gewesen seyn.

Die Vorstellung des Stücks gehört zu den gelungensten, die ich kenne. Die Elisabeth Dorotheens übertraf und belebte Alles um sich her. Kein Zug der Frau, der Königin, der Liebenden und der Eifersüchtigen ging verloren. Keiner ward dem andern aufgeopfert, ihre Vereinigung bildete ein vollendetes Ganzes. Nichts ohne Reiz und Anstand, Alles herzlich und wahr. So oft mir diese unvergeßliche Darstellung lebendig ins Gedächtniß trat, ward ich fast ungerecht gegen das was ich später sah. Es ist der Triumph, aber auch der Fluch des Schauspielers, daß keine Worte seine Vollkommenheit zu schildern vermögen, und der Umfang seiner Verdienste nur von Augenzeugen begriffen werden kann.

Rutland ist leichter wiederzugeben, und mußte entzücken wenn Charlotte Rutland war. Schwerlich würde ein Dichter, der beide Schwestern studirt, und sich zur Aufgabe gemacht hätte beide zu ihrem höchsten Vortheil neben einander auftreten zu lassen, diese glänzender gelöst haben, als der eines früheren Jahrhunderts.

Auch Lady Nottingham und Salisbury sind vielleicht nie besser vorgestellt, wie durch Reinecke und seine Frau.

Alle Nebenrollen waren gut besetzt. Schauspieler und Schauspielerinnen des ersten Ranges erschienen als Statisten. Das Stück ging rund und rasch. Keins war noch in Hamburg mit solcher Pracht gegeben, aber keins ward auch mit so allgemeinem Beifall aufgenommen, und hat diesen so lange behalten. Selbst die Zuschauer der obern Gegend erklärten sich dafür, und noch nach Jahren vernahm man, beim Ausgange aus dem Schauspielhause, von diesen Kunstrichtern die nur einen Maßstab gebrauchen, wenn vielleicht eine sehr beklatschte Posse gegeben war, den Zusatz: „Es ist doch keine Gunst der „Fürsten!"

Von dieser Zeit an ward Brockmann als der erste Helden-, Liebhaber- und Charakterspieler Deutschlands ausgerufen, und blieb im Besitz dieses Faches, bis ihn seine Jahre demselben entzogen. Unter den Rollen dieser Art sind die heftigen mehrentheils die glänzendsten. Und da die wenigsten Zuschauer sich Mühe geben wollen und können, den Eindruck welchen der Dichter hervorbringt, von dem zu sondern der dem Schauspieler gebührt, so entstand das allgemeine Vorurtheil, Brockmann sey vorzüglich für die geeignet, welche man Würgengel zu nennen beliebt. Er besaß in der That was diese Täuschung befördern konnte. Er war ein schöner Mann, dem seine auffallende Aehnlichkeit mit Lessing bei Kunstrichtern das Wort redete. Sein Auge war ausdrucksvoll und feurig, seine Stimme blieb in ihren leisen und lauten Tönen wohlklingend, er besaß Stolz, Anstand und Lebhaftigkeit. Keine günstige Begleitung, kein Attribut der Heftigkeit gebrach ihm; aber die Heftigkeit selbst. Die innere Gluth, die Schröder in jeder Bewegung, in jedem Laut verrieth, ohne die Herrschaft über sie aufzuopfern; der Fleck den Zügel schießen ließ, ohne die Gleise zu verlieren, blieb Brockmann versagt. Er spielte den Heftigen, er erinnerte an ihn; er war es nicht. Sein

Feuer blieb redneriſch. Was er jedoch an dem wahren Ausdrucke dieſer Leidenſchaft nicht erreichte, das traf und vergütete er, belohnend und reichlich, in allen ſanfteren Zügen und Uebergängen der Menſchlichkeit, des Mitleids und der Rührung, zu denen der Aufgebrachte von Zeit zu Zeit zurückkehren muß, wenn man ſich nicht von ihm abwenden ſoll. Waren ihm vollends Sinnlichkeit, Spott und Laune beigemiſcht, durfte er ſich zu Schmeicheleien oder Neckereien herablaſſen, ſo mußte er triumphiren. Er gefiel daher auch in Würgengeln mit Recht; nur nicht als ſolcher, ſondern als der liebenswürdige Mann, den Jedermann gern hat. Was ihn außer der Bühne zu einem der angenehmſten Geſellſchafter machte, konnte auf der Bühne nicht mißfallen. Das Liebkoſen, welches die Herzen beſtach; der Blick, der Alles ausdrückte was er wollte; das Geſicht, dem ohne Verzerrung gelang, zur Hälfte Spott, zur Hälfte Ergebenheit zu malen; der Stolz, der in ſeiner Herablaſſung Stolz blieb; die Wolke der Schwermuth, die der Freude Platz machte: ſind nie glücklicher ausgedrückt, als durch ihn. Sein Prinz in der Emilie, ſein Hauptmann Abſlut in den Nebenbuhlern, ſein flatterhafter Ehemann, die ſpöttiſche Laune ſeines Hamlet, und Alles was dahin einſchlägt, können nicht übertroffen werden, und ſind vielleicht nicht erreicht. Auch kleidete ihn manches Andre; auch verſtand er wohl, was er nicht in höchſter Vollendung auszudrücken vermochte; auch zog er ſich glücklich aus unbeſiegten Schwierigkeiten, und war immer auf der Bühne zu Hauſe. Freunden des in Frankreich herrſchenden Geſchmacks mußten ſelbſt ſeine Würgengel genügen; und ich erkläre mir daher, warum der kenntnißreiche und ſcharfſinnige Brandes, der ſeine Vergleichung der Schaubühnen von London, Paris und Wien gerade nach ſeiner Rückkehr aus Paris niederſchrieb, dem beigetreten iſt, wovon mich ſelbſt das Anſehen einer ſolchen Entſcheidung nicht überzeugt.

Gegen Ende des Julius traten Sacco und seine Frau zur Gesellschaft. Der Mann war vielleicht nie ein großer Tänzer gewesen, oder wenigstens jetzt nicht mehr, aber aus der trefflichen Schule Galeotti's, und ein verdienter Balletmeister. Nur Schade daß Eifersucht, deren er sich auch im Leben befliß, die Haupttriebfeder aller seiner Erfindungen ausmachte. Da fand sich ein eifersüchtiger Genius, eine Eifersucht in Spanien, eine Eifersucht unter Fischweibern, dito unter Türken, dito dito im Feldlager, in Grönland, und endlich ditissimo sogar ohne Ursache. Dazu war ihm wenigstens eine sehr heftige Liebhaberin unentbehrlich, und Charlotte Ackermann übertraf seine Wünsche. Er schien es eigens darauf angelegt zu haben beide Schwestern zu Tode zu hetzen, und beide, so viel der Bruder auch dagegen einwandte, seine gute Absicht zu befördern. Der Beifall des Publikums überwog jede Erinnerung der Vorsicht. Schröder, der sich überall hinstellte wo es fehlte, der den jungen Delmon im Walder, den Lieutenant des Tower in der Gunst der Fürsten, die kleinste Nebenrolle die der Erscheinung des Ganzen vortheilhaft seyn konnte, nicht ablehnte, weil er sich vorgenommen seine Mutter in Wohlstand zu setzen, hatte ausdrücklich bevorwortet, er wolle nur im höchsten Nothfall in Sacco's Balletten tanzen, und ließ sich gleichfalls bei jedem neuen Ballette bereden, dieser höchste Nothfall sey eingetreten.

Wenn Sacco Deutsch zu reden versuchte, führte er seine Lieblingsleidenschaft noch etwas öfter im Munde als im Sinn. Einmal bemerkte er, Kuhfladen wären ein erprobtes Mittel gegen die Eifersucht. Man gab ihm Recht, wenn sie auf die Augen gelegt würden; es fand sich aber, daß er von der Schwindsucht sprechen wollen.

Madam Sacco trat am 31sten August als schlaue Wittwe auf, und gefiel nach Verdienst. Ihr Spiel war fein, ihre Stimme hinreißend, ihr Wuchs vortheilhaft.

Was sie mit jedem Tage an sich ausbildete, glänzte in Wien, wo man ihre Vorbilder nicht kannte, und würde auf jeder Bühne geglänzt haben. Durfte sie den Hang zu gefallen verrathen, so fehlte es ihr auch an strenger Wahrheit nicht.

Am 12ten August trat Klos als Schuß von Gänsewitz in Dancourts Weinlese auf, den er im Geschmack des Lipperl spielte, und durch diese Neuheit den lauten Beifall des Publikums übereilte. Er gefiel in der Folge in komischen Alten, besonders des Singspiels, nicht mit Unrecht, und war überall zu gebrauchen. Eine besondere Geschicklichkeit besaß er, in tragischen Rollen, oder solchen wo er keinen sichern Boden faßte, die Sache auf Schrauben zu stellen. Er entschied wunderselten; entschied er aber endlich einmal, so konnte man sich dem Teufel darauf ergeben, er entschied falsch. Durch ihn gelang Schrödern, sich nach und nach aus den Singspielen herauszuziehn, wiewohl Klos einen solchen Vorgänger nicht vergessen lassen konnte. Den einzigen Ali in Zemire und Azor war der Zurückgetretene mehrmals im Begriff für sich selbst zu nehmen, weil ihm dieser Rolle eine Gerechtigkeit zu gebühren schien, welche ihr kein Sänger widerfahren lassen. Vermuthlich dachte er dabei an die Verschmelzung der rührenden Züge mit den komischen, besonders in dem Auftritte Ali's und Zemirens, und an die Vorbereitung, die er diesem Auftritte gegeben haben würde. Madam Klos, nicht unvortheilhaft gebildet, hatte vormals in Braunschweig gedient. Schröder konnte sich daher lange nicht entschließen sie auf der Bühne zuzulassen, und gab endlich nur der Fürsprache der Gesellschaft nach, besonders Sacco's, der sie heimlich im Tanz unterrichtet hatte, und als Figurantin anstellte.

Um diese Zeit starb Vetter, in vielen Rollen brauchbar, in Juden ausgezeichnet. Der Tod des rechtschaffe-

nen Mannes veranlaßte seine Wittwe, die sich sonst eben nicht bemerklich machte, bald darauf die Dame in Trauer in Lessings Minna mit einer Wahrheit und Innigkeit zu spielen, welche den Neid mancher großen Schauspielerin erregen dürfen.

Am 17ten September trat Lambrecht als Fabius in der Ericia mit Beifall auf. Mit lautem verdienten, Schütz, am 1sten Oktober, als Friseur in Nicht Alles ist Gold was glänzt. Neben ihm war Charlotte die Buhlerin, mit unerreichbarem Feuer und Leben, ohne jemals anstößig zu werden. Das ist nur wirklicher Unschuld verliehn, dahin kann es künstliche Nachahmung nicht bringen. Der Auftritt in welchem der Kammerdiener, Schröder, ihr gegen über, den Lord glücklich nachahmte ohne den Bedienten zu verläugnen, war ein Meisterstück komischer Uebereinkunft, Feinheit und Fülle.

Schütz hatte als Marinelli, sogar bei Kennern, in Braunschweig große Ehre eingelegt. Schröder war daher nicht wenig froh, als Emilia am 18ten Oktober zum Besten seiner Schwestern gegeben werden sollte, ihm diese Rolle abtreten zu dürfen. Wie getäuscht fand er sich aber, da er sie mit ihm durchging, so viele falsch verstandene Stellen rügen zu müssen, die Schütz, seiner bereitwilligen und schnellen Fassung ungeachtet, bei der Vorstellung nicht alle vermeiden konnte. Doch gefiel er außerordentlich, welches Schröders Achtung gegen das Publikum nicht vermehrte. Er vergaß, daß doch einige Augen eine Spur der Verwandtschaft des Kammerherrn mit dem vorhinverliebten Friseur entdeckt hatten.

Am 7ten Oktober trat Betty Reimers als Arabella in Miß Sara Sampson zum erstenmal auf, und am nämlichen Tage der Balletmeister Koch in einem Pas de deux mit Madam Schröder. Er war nach Hamburg verschlagen, weil man seine Frau in Gotha lieber allein

sah, als mit ihm. Der bekannte Tänzer machte mehr Glück, als seine unbekannten Ballette.

Schröders Lord Ogleby in der heimlichen Heirath, zum erstenmal am 5ten November, erstieg, meiner Meinung nach, die höchste Stufe seiner feinkomischen Kunst. Ich habe ihn mit Meistern, mit dem gebührend bewunderten King, vergleichen können, und bin nicht davon zurückgekommen. Es ist eine der letzten Rollen, die Ackermann sich entschloß zu lernen, und gehört, mit dem Murrkopf, dem Capitain in den bedrängten Waisen, und dem Kauzer, zu den letzten die er gespielt hat. Er gab ihn mit musterhafter Wahrheit und Laune. Wer nur ihn gesehn, konnte nichts vermissen. Dennoch ist es der einzige Charakter, von dem sich Schröder selbst nicht verbergen konnte, daß er diesen ihm über Alles werthen Vorgänger übertroffen, und der Vorgänger selbst würde für ihn entschieden haben. Denn Alles vereinigte sich, um in ihm das Bild eines liebenswürdigen und lächerlichen, geistreichen, gebildeten und eitlen Mannes vom Stande, vollendet hervortreten zu lassen. Wer aus dieser Darstellung keine Menschenkenntniß zurückbrachte, dem würde sie keine Lehrstunde der Schule, keine Erfahrung der Wirklichkeit verliehen haben. Das ganze Stück war in den besten Händen, und konnte für den komischen Triumph der Ackermannschen Bühne gelten. Jede Rolle entsprach den Forderungen Colmans und Garricks. Besonders entwickelte Dorothea als Miß Fanny die ganze Feinheit ihres Spiels, und Charlotte gab den einzigen bedeutenden Auftritt ihrer Hannah, neben dem berauschten Bedienten Brush, der Schützen trefflich gelang, mit einer Unschuld, Einfalt und Leichtfertigkeit, die nur dieses Naturbild in solcher Zauberkraft zu vereinbaren vermochte.

Schröder hatte der Benefizvorstellung seiner Schwestern, dem ersten Beispiel dieser Art bei dieser Gesell-

schaft widersprochen, weil er vorher sah, daß eine solche Neuerung die Ansprüche andrer Schauspieler wecken werde. Seine Mutter glaubte nicht daran, und erfuhr in wenig Wochen, daß auch Brockmann sich darum bewarb, und ihr die gewöhnliche Einnahme von 400 Mark auszuzahlen anbot, wenn die Gunst der Fürsten zu seinem Besten gegeben würde. Auch jetzt trug Schröder darauf an, ihm diese Vergünstigung abzuschlagen, und vielmehr 600 Mark zu schenken. Aber seine Mutter hielt den ersten Vorschlag für annehmlicher. Borchers und Reinecke glaubten sich dadurch zurückgesetzt. Schröder erklärte ihnen, er könne den Willen seiner Mutter nicht beugen, verbürge aber auch ihnen ein Benefiz, wenn sie gleichfalls der Theaterkasse 400 Mark erlegen wollten. Darauf ließen sie sich nicht ein, weil sie weniger vornehme Parteigänger zu haben glaubten, als Brockmann. Die Gunst der Fürsten ward, zu Brockmanns Besten, am 11ten Januar 1774 bei vollem Hause gegeben; und Reinecke stellte dem unverheiratheten Aeltesten der Gesellschaft Borchers, die Pflicht und Thunlichkeit seinen Verdruß zu offenbaren so eindringlich vor, daß dieser endlich am 20sten Januar ohne Aufkündigung davonging. Reinecke ward dadurch einen gefürchteten Nebenbuhler los, machte sich wichtiger, studirte ungeheuer, und gefiel in ersten, besonders tragischen Vätern nicht weniger als der Verdrängte, dessen Odoardo er schon sechs Tage hernach übernahm. Daß Borchers nur von Schrödern erreichte Mannigfaltigkeit, daß seine komischen und Charakterrollen, deren manche, z. B. Goldoni's Lügner, in den kleinsten Schattirungen unübertrefflich durchgeführt waren, dadurch für diese Bühne verloren gingen; daß Schröder deren übernehmen mußte, denen er gern überhoben geblieben wäre; daß ein solcher Abgang im Ganzen unersetzlich sey, kümmerte Reinecken wenig. Er sollte ihn ja nicht ersetzen.

Der Oberſt Rivers in Hugh Kelly's ungegründeter Bedenklichkeit, welcher Schrödern am 27ſten Januar 1774 oblag, gehört zu den erſten und unübertrefflichſten zärtlichen Vätern die er je geſpielt. Der geiſtvoll und glücklich erfundene Auftritt des vierten Aufzugs, worin er der Tochter, die ſich entführen laſſen will, die Ausſteuer aufdringt, welche er ihr in Tagen beſſerer Hoffnung verſprochen; die einfachen, centnerſchweren Worte: „Verbanne „meinen Namen aus deinem Gedächtniſſe, und wenn „eine kurze Friſt mich der Welt entzogen hat, welche „dein Betragen mir unerträglich macht, ſo brüſte dich, „neben der Achtung deines Mannes, mit dem Ruhm, „das Leben deines unglücklichen Vaters verkürzt zu ha„ben!“ wurden, wie die ganze Rolle, mit einer Wahrheit und Herzlichkeit von ihm geſprochen, die in dieſer ungekünſtelten Würde vielleicht nur ihm zu Gebote ſtanden. Aber welche Tochter war auch Charlotte neben ihm! Wer wäre nicht gern mit ihr davon gelaufen, oder hätte ſie mit ihm zurückgeholt, um über Beide zu wachen, und keines zu verlieren! Von dieſer Zeit an fühlte ſich der komiſche Schauſpieler in ſicherem Beſitz, ernſthafte, rührende und gemiſchte Rollen übernehmen zu dürfen, ohne die Zuſchauer irre zu machen, und ſpielte vorzüglich gern Väter. Damals hatte er eben neun und zwanzig Jahre zurückgelegt. Hätte Voltaire unſre gute Bühne gekannt, ſo würde ſie ihm einen Beweis für ſeine witzige Bemerkung dargeboten haben, die Deutſchen wären die Greiſe von Europa. In der That findet man nur in Deutſchland nicht ſelten Künſtler vom erſten Range, welche ſich vorzüglich dem Fach der Väter widmen, ehe das Alter ſie dazu zwingt. Im Auslande glauben die beliebteſten ein großes Opfer zu bringen, wenn ſie in den Jahren ihrer Kraft hie und da eine glänzende Rolle dieſes Fachs nicht verſchmähn; das Fach ſelbſt aber, und jede nicht höchſt dankbare die dazu gehört, überlaſſen ſie

denen die in Schatten ſtehn. Helden, Liebhaber, komiſche Bediente, werden in der Fremde aufgewogen, zum Theil überboten; unſre Väter bleiben unerreicht.

Am 10ten Februar trat Schröder den Maſuren im poetiſchen Dorfjunker aus dem Nachlaß ſeines Vaters an, und hat immer ſehr darin gefallen.

Desgleichen am 17ten als der höchſt eigenthümliche Querkopf in Vanbrugh's und Cibbers aufgebrachter Ehefrau, oder der Reiſe nach London.

Das Theaterjahr ſchloß ſich am 18ten Februar 1774 mit der heimlichen Heirath und dem weiblichen Deſerteur-Ballet, und hatte, drei Maskeraden eingeſchloſſen, 65,130 Mark gebracht, wodurch dem Schaden des vorigen etwas abgeholfen ward. Nur nahm die heilloſe ſechswöchentliche Faſtenzeit, wo außer dem Schauſpieldirektor Niemand faſtete, viel wieder weg. Während dieſer erzwungenen Ruhe ließ Schröder das von Nicolini eingerichtete Parterre verändern, die beiden den Pantomimen erforderlichen Häuſer des Vorgrundes wegnehmen, und an deren Stelle ein Portal errichten, zwiſchen deſſen Säulen Theaterlogen Platz fanden, deren eine Schröders vieljähriger Hausfreund, der Engliſche Miniſter Reſident Mauhias, lange Zeit hindurch, für hundert Thaler jährlich in Miethe hatte. Das Parterre ward um acht Fuß verlängert, das Orcheſter ſo weit ins Theater gerückt, und in deſſen Hintergrunde eine lange Garderobe angelegt.

Zwanzig große und kleine Schau- und Singſpiele erſchienen in dieſem Jahre zum erſtenmal. Schröder hatte ſechs und zwanzig neue Rollen einſtudirt. Sein Wochengehalt war und blieb, bis die Unternehmung ſeiner Mutter Oſtern 1780 ein Ende nahm, ſechzehn Thaler, der ſeiner Frau fünf Thaler. Nur ward ihm, ſeit dem Aufenthalt in Celle, auch die Einnahme neugedruckter Opernbücher zugeſtanden, wofür er den Briefwechſel

bestreiten, Stücke und Musikalien anschaffen, und der Direktion Ehre machen muste. Die Wirthschaftlichkeit seiner Frau, welche sie nur durch Eingebung erlernt haben konnte, that vom ersten Augenblick Wunder. Denn sie hatte jeden Abend auf einige Gäste zu rechnen, die zwar nicht glänzend, aber befriedigend aufgenommen wurden.

Schröder glaubte, sich als Schauspielvorsteher manche Beschwerden und Unannehmlichkeiten dadurch zugezogen zu haben, daß er den Schauspielern häufigen Zutritt gestattet. Ich kann seine Erfahrung nicht widerlegen. Doch fielen mir auch die guten Folgen dieses Verkehrs, die glückliche Beseitigung mancher Schwierigkeit, die höchstgelungene gegenseitige Beförderung des Gesammteindrucks, schon damals in die Augen, und scheinen mir noch jetzt auf keinem andern Wege erreichbar.

Bestand seit Ostern 1774. Schröder und Frau. Dorothea und Charlotte Ackermann. Brockmann. Reinecke und Frau. Lambrecht. Schütz. Dauer. Sacco und Frau, bis Ausgang Oktobers. Klos und Frau. Renouard und Frau. Tanti und Frau. Böheim. Madam Vetter. Lanz und Frau, bis Anfang Decembers. Koch, bis Anfang Decembers. Schulz, seit Mitte Oktobers auf einige Wochen. Ernst und Frau. Betty Reimers. Hoppe. Radchen. Jaime. Dichter Bock. Correpetitor Lampe. Der treffliche Maler Zimmermann. Theatermeister, Einhelferin, Cassirer, Garderobiers, wie im vorigen Jahr.

Eröffnung der Bühne am 6ten April mit einer Rede Dorotheens, und Bocks Reise nach Ostindien. Es gehört zu seinen besseren Lustspielen, und ist einem Entwurfe des ältern Riccoboni nachgebildet, den Lessings theatralische Bibliothek IV. S. 1[illegible]2 u. flg. aufbewahrt. Die Rollen waren gut besetzt. Dorotheens feine Liebhaberin, Brockmanns leidenschaftlicher, Schröders ausge-

ferner Spieler, gehörten zu ihren vorzüglichern. Dennoch mißfiel das Stück durch Betrieb einer Kabale, die vielleicht nicht dem Verfasser galt. Dieser hat sehr Unrecht gehabt desfalls die Hand von ihm abzuziehn, und es keiner weiteren Feile zu würdigen, deren es allerdings noch bedurfte; vielleicht auch die Direktion, ihn dazu nicht aufzufordern, da der Sturm vorübergezogen war. Als zwei und dreißig Jahre später Kotzebues blinde Liebe, welche ein ähnliches Verhältniß schildert, mit Beifall gegeben ward, bemerkte Schröder selbst, der Gang und die Verwickelung des Bockschen Lustspiels sey glücklicher angelegt gewesen.

Am 15ten April trat Hillmer als Reitbahn auf, und konnte nicht beibehalten werden.

Zu den bedeutenden Rollen, welche Borchers Abgang Schrödern aufbürdete, gehörte Baron Caffern am 8ten April, und Wohlau in Julie und Belmont am 13ten Mai. Aber die Menge, welche freilich den von Ackermann geerbten Schulwiz im Gespenst mit der Trommel unablässig beklatscht hatte, erkannte das damals noch nicht. Auch war sie mit dem Beifall, der seinem am 23sten August zuerst vorgestellten Carlos im Clavigo gebührte, in großer Verlegenheit. Denn sie hielt es für Unrecht einen schlechten Charakter gut aufzunehmen; und für schlecht erklärte sie den, dessen Rath dazu beitrug zwei Menschen dem Tode zu überliefern. Hingegen fing sie nach und nach an rührende Stellen in komischen Rollen, zum Beispiel am 22sten Julius, die Worte Peters im Deserteur aus Kindesliebe: „Wenn du mich anführst, „wenn du gehängt wirst!" die der Bedienten im Duell und Verschwender, zu beklatschen, auch seinen Dammin im flatterhaften Ehemann, den er durchaus ernsthaft spielte, am 5ten August mit lautem Beifall aufzunehmen. Er und seine Schwester Charlotte machten am 16ten September, als Perez und Estifania in Beaumonts und Flet-

chers Have a wife and rule a wife, das Glück des Stücks. Eine der bewundertſten und eigenthümlichſten Rollen Borchers war Croswich im Namenstage. Schröder gefiel mit nicht geringerem Rechte am 30ſten September.

Vom 7ten September bis zum 13ten Oktober ſpielte die Hamonſche Geſellſchaft beim Dragonerſtall, nicht eben mit großem Zulauf. Doch ergriff der Schreiber, welcher die Deutſche Geſellſchaft anfeindete, die Gelegenheit, dieſe tief unter jene herabzuſetzen, und nur Brockmann auszunehmen, welcher ſich dieſes Lob verbat, daher auch in den allgemeinen Tadel eingeſchloſſen ward. Seine Ehre gewann dadurch, ſein Beifall blieb ungeſchmälert. Gegen die Mitte Oktobers hatte Schröder das Vergnügen, ſeinen alten Freund und Tanzgefährten Carl Schulz wieder aufzunehmen. Dieſer mußte jedoch die Bühne nach einigen Wochen wieder verlaſſen, weil er ſich überzeugte, ſeine Geſundheit habe bei dem Brande des Weimarſchen Schloſſes, wo es ihm gelang das gefährdete Leben einer unvergeßlichen Fürſtin und Kunſtbeſchützerin zu retten, zu ſehr gelitten, um ihm die Anſtrengungen des theatraliſchen Tanzes zu verſtatten.

Die laute Stimme einiger Deutſcher geſinnten Leſer begehrte die Aufführung des Götz von Berlichingen. Den erklärten ſie für das Meiſterſtück dramatiſcher Kunſt, wogegen Emilia Galotti Pfuſcherarbeit ſey. Schröder behauptete dagegen, Leſſing könne ein hiſtoriſches Schauſpiel von nicht geringerer Schönheit aufſtellen, ſobald es ihm beliebe; die Feile und Vollendung ſeiner Galotti hingegen werde nur dieſer Meiſterhand, und ſelbſt ihr nicht ohne Anſtrengung gelingen. Indeſſen wollte der Vorſteher des Schauſpiels Alles aufbieten, um die Forderungen des Tages zu begünſtigen, und jeden vermeidlichen Anſtoß ſorgfältig wegzuräumen, damit ihm keine böſe Abſicht Schuld gegeben werde. Er machte kleine Abände-

rungen, wodurch die Verwandlungen des Schauplatzes sich minder drängten. Er ließ die Angabe der Auftritte drucken, damit Unbelesene wußten wohin sie blickten. Er besetzte die Rollen so vortheilhaft als möglich, und einige derselben sind schwerlich irgendwo meisterhafter ausgeführt. Reineckens Götz, Brockmanns Weißlingen, Dorotheens Marie, die Elisabeth der Madam Reinecke, mußten dem Dichter und seinen Freunden genügen. Charlottens Adelheid war, nach Schröders eigenem Urtheil, das Vollkommenste was dieses glückliche Naturkind geleistet, was er je auf irgend einer Bühne gesehn. Selbst von den Nebenrollen ward manche vorzüglich gut gegeben, und keine verfehlt. Schröder übernahm den Bruder Martin, den Lerse, und den Aeltesten des heimlichen Gerichts, damit ihnen nicht ein würdiger Vertreter gebreche. Die Verschiedenheit der Rollen und ihres Anzugs, die unübertreffliche Mannigfaltigkeit seiner Darstellung, verhinderten durchaus daß er in der einen an die andre erinnerte. Mit dem Klosterbruder war er selbst am besten zufrieden; doch ging der zu schnell und zu bescheiden vorüber, um von der Menge sehr bemerkt zu werden. Der Aelteste that große Wirkung, und bewies wie vollkommen ihm gelungen sey, seiner Stimme gehörige Tiefe zu geben, ohne ihre Reinheit und Tiefe einzubüßen. Aber am lautesten jubelten, zu seinem Verdrusse, die Richter die runde Perucken trugen und plattdeutsch urtheilten, über seinen Lerse, von dem er behauptete, er dürfe keinem verständigen Schauspieler mißlingen. Ihm fiel dabei die häufige Warnung des von ihnen ebenfalls wenig erbauten Nicolini ein: Ah mon ami, si vous aimez votre métier, quittez ce pays des perruques rondes! Dennoch geschah was Schröder vorhergesagt. Dennoch gefiel das am 24sten und 25sten Oktober, in Bodens und Bocks theatralischem Wochenblatt als trefflich aufgeführt empfohlene und erwiesene

Schauspiel, nur im Einzelnen, nicht im Ganzen, konnte selbst nach Jahren nur selten wiederholt werden, und entsprach der darauf gewandten Mühe und den Kosten wenig. Es ist immer mit Fleiß und Anstrengung, wenn auch nicht ganz so vollkommen als in seiner Neuheit, doch gewiß nicht schlechter, und nach meiner Ueberzeugung besser als anderswo gegeben, und doch nie Zugstück geworden. Selbst zu einer Zeit nicht, in welcher Shakspeare, Schiller und Babo die Zuschauer an diese Schauspielgattung gewöhnt hatten, und nicht regelmäßigern Zulauf fanden. Die Ursache liegt unstreitig am Stoff und seiner Behandlung, die, wie es scheint, dem unterrichteten Leser besser zusagen als dem Haufen. Vielleicht würde diesem die Gestaltung, welche Goethe ihm zuerst gegeben, wo, dem Vernehmen nach, Adelheid und Franz länger vor seinen Augen verweilten, mehr angezogen haben. Der große Dichter übernimmt ein gefährliches Wagstück, welcher die Eingebungen seines eigenen Genius verwirft, um dem Gutachten fremder Rathgeber zu folgen. Goethe kann jeden Verlust verschmerzen; auf meinen Freund hat diese Erfahrung in zweifacher Hinsicht nachtheilig gewirkt. Einmal, weil sie seine Unzufriedenheit gegen das Publikum verstärkte; der es zwar nie an Veranlassung fehlen können, und vielleicht nicht einmal dürfen, wenn er der Künstler werden sollte, wozu ihn die Natur bestimmte, dem eine, gewöhnlichen Menschen übertrieben scheinende Empfindlichkeit, allem Ansehn nach nothwendig ist. Zweitens, — was mir minder nothwendig scheint — weil der Mann, der einen tiefen Eindruck nie wieder verlor, sich dadurch für berechtigt hielt, den herkömmlichen Einheiten der Zeit und des Orts ein großes Gewicht einzuräumen, und ihre Uebertretung, nicht bloß dem Dichter der sie verschuldet, sondern sogar dem Zuschauer der sie übersieht, zum Verbrechen zu machen. Ich kann mich nicht überreden, daß

diesem die Pflicht obliege, irgend einer Täuschung zu entsagen die ihn überschleicht, eine Unwahrscheinlichkeit auszuspähen die sich ihm verbirgt. Der Geschmack welcher zu ekel macht, ist schwerlich der welcher allgemein zu werden verdient; und die Veränderung der Zeit und des Orts sicherlich verzeihlicher, als die Unwahrscheinlichkeit, daß etwas an einem gegebenen Orte und zu einer bestimmten Zeit vorfallen könne. Doch war mein Freund so unversöhnlich nicht, daß er dem übrigen Verdienst der in dieser Rücksicht getadelten Dichterwerke seine Anerkennung versagen sollen; und ich würde daher seiner strengen Ansicht gar nicht, oder wenigstens nicht bei dieser Gelegenheit erwähnt haben, wenn ich nicht theils ihre Veranlassung nachweisen, theils verhüten wollen, daß man einem von ihm nie zurückgehaltenen Urtheil, eine größere Ausdehnung beilege, als er selbst ihm bestimmte.

Sacco hatte nach und nach alle Tinten der Eifersucht in seinen Balletten so erschöpft, daß die letzten wenig Neugierige mehr an sich zogen. Er forderte daher zu ungewöhnlicher Zeit seine Entlassung, erhielt sie ohne Schwierigkeit, und ging am 20sten Oktober mit seiner Frau ab. Schröder tanzte den größten Theil seiner Rollen und gefiel. Auch hatte er von jeher und überall ernste Rollen im Ballet mit Beifall übernommen, selbst zu der Zeit wo er sich im Schauspiel auf komische beschränkte.

Am 8ten November spielte Betty Reimers den Edelknaben mit großem und gerechtem Beifall. Schröders ausgezeichneter Colin Macleod in Miß Obre, am 29sten November, mußte gefallen und gefiel.

Im Advent wurden Koch, Lanz und Frau entlassen, am 2ten December in Hamburg mit der Eroberung von Magdeburg und dem Ballet Circe und Ulysses geschlossen, und am 6ten in Schleswig mit einer Rede, dem Deserteur aus kindlicher Liebe, und dem Gärtner-

ballet angefangen. Höfischen Zuschauern galt die Feinheit und Zartheit des Spiels der älteren Ackermann mehr, als das ihrer jüngeren Schwester, und Schröder trat diesem Urtheil bei. Hier mußte das Orchester zum Theil aus Mitgliedern der Gesellschaft, und zwei besonders angenommenen Waldhornisten, Köhler und Schneider, gebildet werden, weil die Stadtmusikanten dazu nicht genügten.

Am 29sten trat auch hier der Hochgeehrteste, unter dem Titel der Hofmeister, auf die Bühne, doch machte er weniger Glück als in Celle.

Geschlossen in Schleswig am 10ten Februar, mit dem Zweikampf, und dem Ballet der Dorfmaler; angefangen in Hamburg am 13ten, mit Otway's Waise, dem Edelknaben, und dem Gärtnerballet.

Am 25sten machte Schröder bekannt, er sey erbötig, für den sechsmonatlichen ausschließlichen Besitz eines angenommenen Originalschauspiels von drei oder fünf Aufzügen, zwanzig Louisd'or, eines übersetzten sechs Louisd'or zu bezahlen; und konnte schon am 15ten April das erste eingeschickte Preisstück, des jüngern Lessing reiche Frau, der Mitprüfung seiner kritischen Freunde unterwerfen.

Alles vereinigte sich, am 4ten Februar seinen Rosenau in den Werbern, und am 3ten März seinen Polidor im Krieg, zu begünstigen. Mit diesem, nebst einem Prolog und Epilog, ward in Hamburg geschlossen.

Angefangen am 6ten in Schleswig mit Soliman dem zweiten, worin Schröder seit dem Tode eines unersetzlichen Vorgängers den Osmin sehr glücklich spielte, und geschlossen am 7ten April, mit Walder, dem dankbaren Sohn, und dem zweiten Theil des weiblichen Deserteur-Ballets. Am 8ten April ward, auf Begehren der Freimaurer, Grauns Tod Jesu, auf dem Rathhause von der Gesellschaft aufgeführt.

Im Theaterjahr waren, mit Einschluß der Maskeraden, 58,026 Mark eingenommen, und neunzehn Stücke neu gegeben. Ernst und Frau wurden in den ersten Tagen des folgenden entlassen.

Bestand der Gesellschaft seit Ostern 1775: Schröder und Frau. Dorothea und Charlotte Ackermann, starb den 9ten Mai. Brockmann. Reinecke und Frau. Madam Vetter. Demoiselle Agricola, seit Ende Oktobers. Lambrecht. Schütz. Klos und Frau. Betty Reimers., Demoiselle Böschen, seit Mitte Oktobers. Queco, seit Ende Mai. Böheim. Tanti und Frau. Renouard. Tylli. Kornthal und Mutter. Madchen. Grose, seit Anfang Novembers. Kessel und Frau, seit Ende Oktobers. Dauer, bis Mitte Septembers. Heinsius und Frau, von Mitte Oktobers bis Mitte Novembers. Feige und Frau, von Mitte Augusts bis Mitte Oktobers. Huber, seit Anfang Januars 1776. Dichter Bock. Correpetitor Lampe. Maler Zimmermann. Theatermeister Achterkirchen. Einhelferin Clara Hoffmann. Waldhornisten Köhler und Schneider. Cassirer Holst. Garderobiers.

In Hamburg ward am 19ten April mit einer Rede, dem Tuchfabrikanten von London, und dem Gärtnerballet angefangen.

Neben glänzenderen Bedientenrollen meines Freundes, würd' ich des Heinrich im Schein betrügt, den er am 8ten Mai übernahm, nicht erwähnen, wenn es nicht seine letzte einstudirte dieses Faches wäre. Er entzog sich denselben nach und nach, und schloß diese Laufbahn der Kunst am 1sten November 1779, mit seinem oft belachten Diener zweier Herren. Wer ihn in Darstellungen dieser Art gekannt, wird ihn für unersetzt erklären; und ich gestehe, daß ich manche andre gute und tadellose entbehren wollen, wenn er mir diese nicht geraubt hätte. In Wien war ihre Beibehaltung freilich kaum zu rathen, weil man dort wohl besugt ist, ihr die

drolligte Mundart des Volks zu Statten kommen zu lassen. Auch erdreiste ich mich nicht, Schröders Nachgiebigkeit gegen das Vorurtheil zu tadeln, die ihn, bei der Uebernahme andrer, für wichtiger gehaltenen Fächer, auf dieses verzichten hieß, um die Täuschung der Zuschauer nicht durch unwillkommene Erinnerungen zu erschweren. Aber gegen Zuschauer und Dichter hab' ich viel auf dem Herzen, welche die Bedeutsamkeit der Personen nach der Allerhöchst vorgeschriebenen Rangordnung abmessen, und durch schale Vertraute Geheimnisse aufgedeckt wissen wollen, die besser den Bedienten vorbehalten bleiben. In welcher Welt leben sie denn, und mit welchem Sinn? Wie kann ihnen entgehn, daß der verschlossenste und verstellteste Charakter, nur gegen Leute die er als sein Eigenthum ansieht, der Larve nicht mag? Daß er kaum umhin kann, ihnen jede Falte seines Gemüths, jeden Eindruck dessen was ihm widerfährt zu verrathen? Die Sitte Wälschlands begünstigt bei Vornehmen verheirathete Dienerschaft, giebt ihnen Erlaubniß hinter den Stühlen sich ins Gespräch zu mischen, und bezeichnet sie sogar mit dem Namen Familie. Das ist ohne Zweifel ein Ueberrest alter Römerzeit, und ehemaligen Sklavenverhältnisses. Ich zweifle nicht, daß in allen Ländern wo dergleichen bestanden oder besteht, was, wie jede menschliche Einrichtung, nicht lauter Böses herbeiführt, etwas Aehnliches zu bemerken sey. Aber auch unsre großen und kleinen Herrschaften fühlen das Bedürfniß, wenigstens ein Wesen um sich zu haben, in dessen Gegenwart sie alles Zwanges entledigt sind, und männliche oder weibliche Untergebene, die lange in einem Hause gedient, spiegeln mehr oder weniger das Bild ihrer Obern zurück. Ihre Eigenthümlichkeiten, ihre Launen, Verhältnisse und Stimmung, wird schwerlich Jemand richtiger beurtheilen als sie, Niemand einfacher, ungeschmückter und possierlicher. Wer die Bedienten außer

Acht läßt, wird die Herrschaft nicht errathen. Weiß ein Dichter diese Werkzeuge nicht zu gebrauchen, läßt er sie reden zur Unzeit oder Ungebühr, handeln wo ihre Einwirkung der Wahrscheinlichkeit widerspricht, so ist das ein Mangel seines Verstandes, nicht ihrer Tauglichkeit. Indessen kann der Schauspieler oftmals wachen, wo den Dichter Schlummer überschlich, und der Besonnene wird zu mildern wissen und zu verstärken. Ich habe Schrödern nicht mehr in Jahren gesehn, denen er Uebertreibung Schuld gab. Er mag ausgelassen gewesen seyn, verbürgen möcht' ich daß er nie unwahr geworden. Ich habe nie ein Wort von ihm gehört, das mir unzeitig geschienen; ich hätte immer gewünscht, er möchte ungleich mehr zu reden haben. Am meisten bewunderte ich die besondre Eigenthümlichkeit, die er jedem seiner verbrüderten Tusaldino's, Pedrillo's und Heinrichs beilegte:

Faciem, non omnibus unam,
Nec diversam tamen, qualem decet esse sororum.

Da er den Charakter seiner Rolle aus dem ganzen Stücke studirte, so fand er an jedem, wie sehr er auch in die Verwandtschaft sah, oft vielleicht nur aus einem Vorwurfe der ihm beiläufig gemacht wurde, etwas Unterscheidendes, das er ohne Künstelei auffaßte und festhielt. Das ist die Mannigfaltigkeit des Meisters; Rollen, die wenig mit einander gemein haben, wird wohl auch der Gesell zu sondern wissen. Das Publikum, welches eine Zeitlang Alles verdeutscht haben wollte, vergäß daß es damit aus dem Lustspiel die ergötzliche Verschiedenheit verbannte, welche den Bedienten des südlichen Europa von dem des westlichen und nördlichen auszeichnet, und durch seine Bequemlichkeit den Spiegel der Wahrheit trübte.

Am Abend des erwähnten 8ten Mai erkrankte Char-

lotte Ackermann plötzlich, nachdem sie das Hannchen im Schein betrügt gespielt, und im Böttcherballet getanzt hatte, und starb um ein Uhr Nachts. Den Keim ihres frühzeitigen Todes hatte sie in Schleswig gelegt. Sie war an einem heitern Sonntage, den 12ten März, mit ihren Geschwistern und einigen aus der Gesellschaft nach dem Jäger vor der Stadt gefahren, und entfernte sich von ihnen, während Schröder am Spieltisch saß. Dieser hatte seinen Schwestern von jeher verboten zu reiten, weil er dieser Uebung an Frauenzimmern nicht hold war, und auffallende Handlungen mißbilligte. Unter allen Pasquillen fiel ihm daher keins empfindlicher, als ein sogenanntes Sinngedicht, welches ihn als Beförderer solcher Ritte verunglimpfte. Was jedoch öffentlich und mit seinem Willen unterbleiben mußte, dem konnte er abwesend nicht wehren. Charlotte traf einen Bauer, der ihr sein Pferd überließ. Das muthige Thier fühlte eine Reiterin ihm nicht gewachsen, setzte sich in Galopp, und rannte heftig seiner Scheune zu, deren obere Thürhälfte zugeschlagen war. Charlotte stürzte sich herab, oder ward herabgeworfen, und lag lange wie zerschmettert. Schröder merkte Unruhe an seinen Begleiterinnen, ward gedrängt zur Stadt zurückzukehren, erfuhr aber die Ursache in den ersten Tagen nicht. Als er sie erfuhr durfte er sich davon nichts merken lassen, um die Empfindlichkeit der Kranken nicht zu vermehren, welcher sogar die leise Eröffnung ihres Schlafzimmers Schmerzen verursachte. Sie mußte in Schleswig sehr geschont werden, aber sie schonte sich selbst in Hamburg nicht. Am 3ten Mai hatte sie sich zum Ballet der Böttcher übertrieben prächtig gekleidet, welches ihr Schröder um so viel mehr verweisen durfte, da ihm oblag dergleichen an seinen Schwestern weniger als an Andern zu übersehn. Am Abend des 8ten erschien sie zwar nicht in demselben, aber in einem ungleich auffallenderen Anzuge, und Schröder sah sich

veranlaßt ihr mit kalten Worten zu sagen, er werde mit ihrer Mütter sprechen, und wenn diese sie nicht anhalten könne sich seinen Vorschriften zu unterwerfen, das Theater verlassen. Er entfernte sich darauf. Sie war erhitzt, sie riß das Fenster ihres kleinen Ankleidezimmers auf, der Strom kühler Luft drang auf sie ein, sie stürzte ein Glas kaltes Wasser hinunter, ihre Natur war geschwächt, ein Schlagfluß erfolgte, die Hülfe des herbeigerufenen Arztes Dr. Dahl war vergebens, sie erlag. Da ist nichts was nicht unglücklicher Weise zusammenhängt, nichts was Verläumdungen rechtfertigt, welche Bosheit sich erlaubt und Leichtgläubigkeit nachgesprochen hat. Ich bin nicht gewisser daß ich dieses schreibe, als ich gewiß bin der strengsten Wahrheit treu zu bleiben, und nichts verheimlichte oder beschönigt zu haben. Die nähern Umgebungen der traurigen Begebenheit, die ich, sowohl bald nachher als in späterer Zeit, in verschiedenen Stimmungen darüber befragt, wiederholten immer die nämliche Aussage. Brockmann hatte am 6ten Mai seinen Abgang von der Gesellschaft angezeigt, und nahm ihn unberedet am 12ten zurück, weil er die Familie durch sein Dableiben trösten wollte. Er würde sie dieser Tröstung unwerth geachtet haben, wenn er den Verlust nicht für unverschuldet gehalten hätte. Meine alte Bekanntschaft mit ihm ward in Wien zur vertrauten Freundschaft. Wir wohnten drei länger als ein Jahr Zimmer an Zimmer, sahen uns täglich, sagten uns viel was kein Dritter hören durfte, redeten uns nicht nach dem Munde, und sprachen oft von Schrödern und seinen Schwestern. Aber nie hab' ich etwas anders von ihm vernommen als ich berichtet; und immer, selbst wenn er mit Schrödern unzufrieden war, welches er leicht ward und nicht verheimlichte, äußerte er die entschiedenste Verwerfung alles dessen, was man, in Ansehung dieses Vorfalls, dem Bruder und der Schwester nachreden wollen. Die Bürgschaft wird hof-

sentlich der Zukunft untersagen, Unwahrheiten aus ihrem Staube zu reißen und falschen Zeugen zu glauben.

Maria Magdalena Charlotte Ackermann, am 23sten August 1757 zu Straßburg geboren, erreichte kein höheres Alter als siebzehn Jahr, acht Monate, und siebzehn Tage. Dennoch erstieg sie den Gipfel der Kunst, an welchen die Natur sie gewiesen. Sie war blond. Sie war schlank, leicht, und vollkommen schön gebaut ohne die mittlere Größe zu überschreiten. Ihr Gesicht gefällig und ausdrucksvoll. Selbst die Blatternarben, denen man bei ihr nicht vorgebeugt, standen ihr wohl, und gaben ihr auf der Bühne ein frischeres lebhafteres Ansehn. Keine Künstlerin besaß mehr hinreißendes, alle Bewegungen und Laute belebendes Feuer; keine überließ sich den Eingebungen ihrer Empfindungen rücksichtloser, keine ungestrafter, weil jede derselben wahr und unschuldig blieb. Sie durfte wagen ganz im Geist des Augenblicks zu sprechen und zu handeln, ohne an die herkömmlichen Bedingungen des Trauerspiels oder Lustspiels, des vornehmen oder geringen Standes zu denken, weil sie dessen ungeachtet nie aus den Gränzen des Charakters trat. Das war unmittelbares Werk des Genius, das sich weder in Worte fassen noch lehren, am wenigsten zur Nachahmung empfehlen läßt, da es sich nur durch seine Bewußtlosigkeit vor Uebertretung, durch seine Fülle vor Erschöpfung bewahrt. Daher überraschte Charlotte, selbst in den untergeordnetsten Rollen, durch ungeahndete, bedeutende Züge. Madam Sacco, die beide Schwestern unablässig beobachtete, und geistreich aufnahm was für sie taugte, verstand Charlotte ganz wohl, und erkannte die Ursache der Wirkungen die sie hervorbrachte. Weil ihr aber der Glanz willkommner war als die Wahrheit — oder, damit ich über die große Künstlerin nicht unbillig absspreche, weil sie den Maaßstab der Unschuld und Natur nicht in sich trug, und mit fremdem Beispiel wett-

eiferte, so erlaubte sie sich, in ihren tragischen Rollen, einen Ausdruck, eine Bewegung, einen Vortrag, die ihr vollkommen glückten, und an sich nicht unwahr, doch dem vorgestellten Charaktet nicht immer zukamen. Sie erzwang dadurch die Bewunderung der Menge, und bezauberte selbst den Kunstrichter. Auch erschwerte sie die Gelegenheit ihr in die Karte zu sehn. Denn die kluge Frau, welche in Wien Gewicht genug erlangt hatte um, nur spielen zu dürfen was ihr beliebte, gab den zweifachen Vortheil nicht aus den Händen, überhaupt selten, und in eigentlich komischen Rollen gar nicht aufzutreten. Dadurch wurden ihre Künste der Täuschung dem Zuschauer nicht alltäglich, und ließen diesem nie bemerken, daß sie selbst im entschiedenen Lustspiel kaum weiter gehen könne, als sie im Trauerspiel wagte. Sie blieb etwas sehr Vorzügliches, sehr Reizendes; aber sie war nicht Charlotte, und ist nie Dorothea geworden.

Unschuld, Jugend, Lebhaftigkeit und Liebreiz gefallen in Freude und Leid. Es ist daher im Allgemeinen unmöglich zu entscheiden, ob die jugendliche Meisterin im Lustspiel oder Trauerspiel mehr geglänzt habe. Darüber entscheidet nur des Einzelnen Vorliebe für eine bestimmte Gattung. Unvergleichlicher schien sie im Trauerspiel allerdings, obgleich ich sehr verlegen seyn würde, eine eben so lebendige unverdächtige Schalkhaftigkeit, eine so liebenswürdige Kammermädchennatur nachzuweisen. Selbst die Amtshauptmannin im poetischen Dorfjunker gelang dem kaum der Schule entwachsenen Mädchen. Ihre tragische Olivie mag für ein Wunder gelten, und that Wunder; denn das mittelmäßige Stück konnte zu einer Zeit nicht oft genug gesehn werden, wo bessere ungleich seltner wiederholt das Haus leer ließen. Aber ich müßte jede ihrer Rollen nennen, wenn ich keine vorzügliche übergehen wollte. Die Gebehrdensprache, der Ausdruck ihres Tanzes, war vielleicht noch einziger und seltner als ihr

mündlicher Vortrag. Wenigstens haben mir Balletmeister versichert, sie hätten nichts Vergleichbares gesehn, auch ist mir eine so lebendige Darstellung nicht wieder vorgekommen. Im Singspiel ließ sie Kennern etwas vermissen, obgleich kein Gesang die Unterstützung ihres Spiels zu überbieten vermochte.

Die Natur bringt nichts als Einzelnheiten hervor, und zerbricht ihre Stempel. Ausgezeichnete Menschen können vielleicht in ihren glänzendsten Vorzügen, in ihren hervorragendsten Verdiensten übertroffen werden; aber die Vereinbarung dieser Vorzüge, das gegenseitige Verhältniß dieser Verdienste, war sicherlich nur einmal in der Welt. Es gab nur diese besondre Art, und wer sie mit Vorliebe aufgefaßt hat, wenn man ihm sonst etwas Treffliches zeigt, unläugbar Recht zu sagen: „es ist doch „nicht das!“ Aber das Recht hat er nicht, dem auch schließlich alle Vollkommenheiten zuzuschreiben, oder gegen andre Verdienste ungerecht zu seyn, weil es nicht diese sind. Eine weit verbreitete, vielleicht unheilbare, aber sehr verderbliche Unart, denkt sich die gesammten Vorzüge der Natur und Kunst wie eine Art Spitzsäule, wobei immer eine der andern untergeordnet sey, immer gemessen werden müsse, welche höher stehe, welche niedriger. Warum nicht, wie eine unübersehliche Fülle mannigfacher Schönheiten, bei deren jeder das Auge mit Entzücken verweilen darf, ohne ängstlich zu forschen, was andre Verhältnisse und Lagen Gefälliges anzubieten vermögen? Vergleichungen werden fast immer ungerecht, und selten heilbringend.

Die Bühne blieb vier Tage lang verschlossen. Sonntags am 14ten Mai, Abends um sieben Uhr, ward Charlotte beerdigt. Die Trauer war allgemein. Das Unkraut schlechter Gedichte sproßte in allen Tageblättern so üppig hervor, daß es endlich von Obrigkeitswegen untersagt werden mußte. Man sprach von einem Denkmal.

Montags am 15ten ward der Edelknabe und das Duell gegeben. Vorher hielt Brockmann eine Gedächtnißrede, und führte die trauernde Schwester der Verstorbenen schweigend über die Bühne. Eingekommen bis dahin 3582 Mark.

Die Gesellschaft ging nach Lübeck, wo sie am 10ten mit der Eugenie und dem Ballet Pan und Syrinx anfing, und am 6ten Julius mit dem Galeerensklaven und den Fischweibern schloß. Dort eingenommen 5957 Mark.

Am 10ten Julius ward in Hamburg mit einer Rede, Merciers Deserteur, und dem Gärtnerballet angefangen.

Am 2ysten August spielte Schröder Moliere's Geizigen zum erstenmal. Er hielt es für ein großes Wagstück, nach seinem Stiefvater in dieser Rolle aufzutreten. Das war es allerdings, obgleich ihn Gestalt und Stimme vor Jenem begünstigten. Auch hat er sicherlich keinen Charakter mehr erschöpft, aber es hat ihn auch keine Rolle des höchsten Trauerspiels mehr angegriffen. Der Verlust seines Geldkästchens stürzte ihn in eine Verzweiflung, die den Zuschauer erschütterte und zu Thränen brachte, obgleich alle seine Bewegungen und Töne dem Harpagon gehörten, den man belacht und verachtet.

Am 11ten September war er Puffer in Goldoni's Muttersöhnchen. Seine komische Gewalt brachte Zuschauer und Mitspieler außer Fassung. Selbst der feste Borchers, der im Winter 1779 als Hausvater mit ihm zürnen sollte, lachte ihm grade ins Gesicht. Das Muttersöhnchen, Madam Schr[illegible], war ein außerordentlich liebenswürdiger Unart. Man gestand sich, daß es schwer sey diesen Jungen nicht zu verziehn, und vertraute, es müsse noch etwas recht Gutes aus ihm werden.

Schleicher halb ernster Art übernahm Schröder nicht gern. Daß er sie darzustellen wußte bewies, am 13ten Oktober, sein Lauer in der reichen Frau.

Ackerland in den Nebenbuhlern, am 10ten November, war eine seiner beliebtesten Rollen. Seit 1788 vertauschte er sie mit dem alten Baron Abslut, den er nicht minder vortrefflich, und wie ich glaube unerreichlicher spielte, weil er genialischer ist.

Eine ganz neue Schöpfung war, am 28sten November, sein Essighändler. Aechte Handwerksnatur, die ihre niedere Sphäre weder durch Bewegung noch Sprache verläugnete, immer froh und gutmüthig blieb, und, ohne sich unter die Stillen im Lande zu verlieren, einzig durch die gediegene Kraft der Jugend, welche keinen Stand herabsetzt, Achtung gebot. Welch ein Meister war Preville in dieser Rolle, welch ein Meister Eckhof! Sie gehörte Beiden, obgleich Jeder sie sehr verschieden nahm. Schröder vereinigte Beider Vorzüge, ohne sie gesehn zu haben. Auch Marchands Dominik war Meisterwerk, und muß dem Gedächtniß gewissenhaft aufbewahrt werden, weil die Bühne, auf welcher dieser große und unersetzte Schauspieler seine Verdienste bewährte, wenig schreibselige Hände beschäftigt hat. Vertrugen seine Rollen Französischen Anstrich, — manche gewannen dabei — so konnte er den ersten seiner Kunstgenossen zur Seite treten.

Schröders Heckingborn im Spleen, am 12ten December, sein Peter Gröbig in Geschwind eh' es Jemand erfährt, am 15ten, sein Advokat Patelin, am 31sten Januar 1776, zeichneten sich vorzüglich aus.

Sein Grimaldi in Klingers Zwillingen, am 23sten Februar, hatte für den Kenner sicherlich nicht geringeren Werth, und die kränkliche, wenig glänzende Rolle, zog sogar die Aufmerksamkeit der Nichtkenner an sich.

Am 27sten März ward mit der heimlichen Heirath und dem Ballet die eifersüchtige Ehefrau geschlossen. Drei Maskeraden eingeschlossen waren im Theaterjahr 53,572 Mark eingenommen, und ein und zwanzig Stücke neu gegeben.

Bestand seit Ostern 1776: Schröder und Frau. Dorothea Ackermann. Betty Reimers. Brockmann. Reinecke und Frau. Klos und Frau. Lambrecht. Schütz. Lampe. Madam Vetter. Böheim, bis 6ten August. Demoiselle Böschen. Quego. Demoiselle Agricola, bis Ende Julius. Kessel und Frau, bis Ende Novembers. Radchen, bis dahin. Tanti und Frau. Grose, bis Mitte Mai. Kornthal und Mutter. Renouard. Rhake, bis Mitte Februars 1777. Tylli, bis zum 6ten August. Schmidt und Frau. Bissing. Demoiselle Therese Decamp, von Mitte Auguste bis Februars 1777. Madam Mecour, seit Ende Oktobers. Constantini und Tochter, seit Anfang Novembers. Bruns, seit Mitte Novembers. Bindriem, seit Ende Novembers. Madam Stark, seit Anfang Februars 1777. Dichter, Bock. Maler, Zimmermann. Theatermeister, Achterkirchen. Einhelferin, Clara Hoffmann, starb in diesem Jahr, um auch einmal etwas Gutes zu thun. Garderobiers.

Am 9ten April ward in Hannover mit Großmanns Henriette, und dem Gärtnerballet angefangen.

Am 19ten April trat Lampe als Basil im Walder auf. Er sang sehr angenehm, er war ein hübscher Mann, ein Schauspieler war er nicht.

Ein Mitglied der Gesellschaft entfernte sich, und hinterließ vierzig Thaler Schulden, die Schröder zur Ehre der Zurückgebliebenen aus seiner Tasche bezahlte.

Hannover hat immer eine bedeutende Zahl guter Köpfe, Kunstkenner, und gebildeter Einwohner besessen, denen die Bescheidenheit eigenthümlich war, die Schätze des Geistes nicht des Aufsehens wegen zu lieben, oder was sie zum Theil besser verstanden als Andre, eben so schnell der Lesewelt mitzutheilen. Sie entzogen sich dadurch den Posaunen der Zeitblätter, nicht aber der minder verdächtigen Huldigung unbestechlicher Zeugen. Schröder hat bei weitem nicht alle seine würdigen Richter ken-

nen gelernt, die sich, auch im Umgange nicht aufdrängten. Seiner Bekannten, unter denen sich beschäftigte und bejahrte Staatsdiener befanden, erinnerte er sich noch am Abend seines Lebens mit unerlöschlicher Anhänglichkeit, erstreckte seine Vorliebe auf jeden ihrer Landsleute, und gedachte, Schleswig ausgenommen, keines Aufenthalts so gern und so oft. Ihrem Publikum schrieb er mehr Regsamkeit und Richtigkeit der Empfindung zu, als er sonst im Norden angetroffen; und bedauerte sehr lebhaft, daß die Nothwendigkeit auf Geldeinnahme Rücksicht zu nehmen, ihm nicht erlaubt habe, bloß für Hannover zu wirken. Einen gefährlichen Versuch, sich der Befriedigung dieses Wunsches zu nähern, wagte er jetzt. Er wollte zwei Gesellschaften errichten, die abwechselnd in Hamburg, in Hannover und Schleswig spielen sollten, und hatte eine Menge Leute angeworben, von denen Schiemann, Spengler und Henisch, ihre eingegangenen Verpflichtungen brachen, und ihn dadurch widerrechtlicher aber glücklicher Weise vor einem größern Verlust bewahrten. Während seines diesmaligen Aufenthalts waren Leisewitz und Boje seine täglichen Abendgesellschafter, und Bürger, der ausdrücklich deshalb verschrieben ward, machte das Kleeblatt vollzählig. Unter den Zeitvertreiben, die sich mit dem Kreisen sokratischen Bechers vertrugen, kamen auch Knittelverse an die Reihe, denen sich Schröder mit einer Leichtigkeit bemeisterte, die seinen kritischbesonnenen Freunden beneidenswürdig schien.

Vom 11ten Junius bis zum 23sten Julius machte Schröder eine Reise über Braunschweig, Halle, Dresden und Prag nach Wien, und kehrte über Gotha zurück. In Prag sah er eine schlechte Wienerische Bearbeitung des Hamlet, von der Brunianschen Gesellschaft. In Gotha sah er am 19ten Julius Eckhofs Kauzer, und erwarb Gotters persönliche Bekanntschaft, die bald zur Freundschaft heranwuchs.

Der Vorsteher des Schauspiels unternahm diese Reise um Leute für seinen Bedarf, der Künstler um die Stimmung eines von ihm noch nicht berührten Theils von Deutschland kennen zu lernen, und zu ermessen, in wiefern er auch diesem zusagen könne. Was er sah durfte ihn nicht abschrecken: Indessen war für jetzt seine Zeit zu kurz abgewogen, um unerwartet und unvorbereitet auf größeren Bühnen auftreten zu mögen, ohnerachtet es ihm dazu an Einladungen nicht fehlte. Nur in Gotha hätte er eine Ausnahme zu machen gewünscht: theils um sich dem Aeltesten seiner Kunst, den er wiederzusehn nicht hoffen durfte, in einer Reise zu zeigen, die dieser an dem Jünglinge nicht errathen; theils um seinen Neidern und Verkleinerern zu beweisen, daß er fähig sey Zuschauern zu gefallen, die den berühmtesten Meister des rührenden und ernsten Schauspiels täglich vor Augen hatten. Darum verweilte, der sich von größeren Orten schnell entfernt hatte, in Gotha vom 16ten bis zum 20sten Julius. Daher verhehlte er denen die ihn befragten nicht, daß er keine Schwierigkeit machen werde in einer Rolle aufzutreten, die keine lange Vorbereitung erfordere, und daß die Kleidung des Essighändlers und des Vaters Rode in seinem Koffer befindlich sey. Aber Niemand wich sorgfältiger allem Verdacht der Zudringlichkeit aus; und schon gewöhnliche Lebensklugheit war hinreichend, jeden ehrliebenden Mann in seiner Lage, von der Anbietung dessen abzuhalten, was verschmäht zu werden scheint wenn es nicht begehrt wird. Es erging keine Aufforderung an ihn, und Schröder spielte nicht. Haben Eckhofs Freunde jene am Hofe hintertrieben, weil sie einem würdigen Greise jede, auch nur scheinbare Kränkung seines unerschütterlichen Verdienstes ersparen wollten, so ehre ich ihr Zartgefühl. Haben sie aber auch dazu beigetragen, daß der treffliche Fürst, den Engel in seinem Edelknaben nachgebildet, der Beschützer jeder Wissenschaft und Kunst,

seiner Würde zu wohl bewußt, um glauben zu können er setze sie herab, wenn er ausgezeichnete Personen nicht adeligen Standes seiner Unterhaltung werth hielt, bei Schrödern eine auffallende Ausnahme Statt finden ließ, und sogar dessen persönliche Bekanntschaft vermied, die freundliche Ansprache die vom Herzen kam und zum Herzen drang: so sind sie, wenn ich nicht irre, weiter gegangen, als besonnene Freundschaft sich erlauben sollte. Die sich nicht kennen lernten, haben sich nicht vermißt. Aber es läßt sich gar nicht berechnen, wie mancher Keim des Guten für die Zukunft erstickt wird, wenn Menschen verhindert werden sich einander zu nähern, die nur flüchtiger Begegnung bedurften, um sich, für die edelsten Zwecke des Daseyns, Einer des Andern zu erinnern.

„Bei der Vergleichung andrer Bühnen mit der mei„nigen," schrieb Schröder nach seiner Zuhausekunft, „fiel „mir oft der Gedanke ein: warum mußte meine Fami„lie nach Hamburg verschlagen werden! Ich erstaune, „wenn ich einen Blick auf das Verzeichniß der von ihr „aufgeführten Stücke werfe, wenn ich bedenke welche „Künstler sie vereinigt, wie sie arbeiten mußte um in acht „Monaten 36.000 Mark einzunehmen, und auswandern „um nicht einen beträchtlichen Theil dieser Summe wieder „einzubüßen! Doch vielleicht hätten, besonders meine „Schwestern und ich, die erreichte Kunststufe nicht erstiegen, „wäre der Beifall den Talenten angemessen gewesen."

Die Gesellschaft schloß unterdessen in Hannover, wo 16,291 Mark eingenommen waren, am 14ten Junius, mit Stella und dem Ballet der gewitzigte Harlekin; und fing am 19ten, in Hamburg, mit den Nothlügen, dem Edelknaben und dem Gärtnerballet an.

Am 24sten Julius trat Schröder im Schubkarren des Essighändlers und dem Mündel wieder auf.

Am 5ten August übernahm er seinen meisterhaften Arnulf in der Weiberschule.

Demoiselle Decamp, eine verdienstvolle Tänzerin aus einer trefflichen Schule, erschien am 5ten September, im Ballet Zesir und Flora, mit verdientem Beifall.

Am 20sten September ward Hamlet nach Schröders Bearbeitung zum erstenmal gegeben, am 23sten und 24sten wiederholt. Wielands Uebersetzung lag zum Grunde, die Verse der Schauspielscene waren aus der Wiener Bearbeitung entlehnt. Das Aufsehen welches dieses und die folgenden Shakspearschen Stücke auf den Bühnen Deutschlands gemacht, und ihre Wirkungen sind bekannt. Schröder hat keinen Dichter höher geschätzt, und tiefer studirt. Selbst seine Fehler, wenn er deren hat, die nicht vielmehr Fehler seiner Zeit und ihrer Bedingnisse genannt zu werden verdienen, waren ihm nicht anstößig. Erlaubte er sich dennoch nicht, ihn unverändert auf die Deutsche Bühne zu bringen, nahm er Abkürzungen mit ihm vor, so zog der vorsichtige Schauspielvorsteher sicherlich mehr den Geschmack seiner Zuschauer und seiner Zeit, als den seinigen zu Rathe. Sogar im Vaterlande des Dichters, hat man sich zu ähnlichen Aufopferungen genöthigt gesehn. Schröder gab ihm dagegen, fast bei jeder Vorstellung, mehr von seinen Schätzen zurück. Seine gedruckten Bearbeitungen sind weder was sie bei den ersten Vorstellungen waren, noch bei den letzten wurden. Begehrt jetzt ein Publikum mehr, verträgt es mehr, so würde Schröder, wenn es von ihm abhinge, nicht anstehn es zu befriedigen. Bei dem Allen verdient was er gegeben von seinen Nachfolgern wohl zu Rathe gezogen zu werden. Die Erfahrung des Verständigen ist nie untrüglich, aber nur der Unverständige kann verschmähen auf sie zu achten. Bei dieser Gelegenheit mag das Wort eines andern verständigen Mannes, den sonst die Bühne eben nicht beschäftigte, wohl aufbewahrt werden. Die Rolle Hamlets, wenn sie nicht in schlechte Hände fällt, überstrahlt die andern; und Brockmann, der den Charak-

ter gerade von der glänzenden Seite des Witzes und der ironischen Bitterkeit auffaßte, verdiente hervorzustechen. Hamlet und Brockmann waren in Hamburg an der Tagesordnung des Gesprächs und des Gesangs, beschäftigten die zeichnenden Künste, und standen im getriebenen Bildwerk, in Kupferstichen und Münzen vor den Schauläden. Das führte endlich auch den würdigen Reimarus, trotz wiederholter Gegenvorstellungen seines Kutschers, der dem befremdlichen Befehl allen Glauben versagte, ins Schauspiel, das er vielleicht nicht besucht hatte, seit er England verlassen. „Das ist recht gut," sagte er zu seinen Begleitern, „das darf euch gefallen. Aber „was sprecht ihr immer allein von Brockmann? Auf den „Geist seht! Den Geist bewundert! Der kann mehr als „die Andern zusammen!"

Der Geist war die letzte Rolle, die ich von Eckhof sah, und nie vergessen werde. Er sprach sie nicht schlechter als Schröder. Wie hätt' er das gekonnt! Aber sich so geistermäßig zu benehmen, war ihm nicht gegeben. Das vermochte nur ein Mann hoher Gestalt, ein ausgebildeter Tänzer, der alle Tanzmanieren ablegte, und den fehlerfreien Anstand ungezwungener Bewegungen beibehielt.

Am 30sten Oktober betrat die treffliche Mecour die Hamburgische Bühne von neuem, als Frau Wandeln im Grafen von Olsbach.

Am 21sten November ward der Todtengräberauftritt im Hamlet hinzugefügt, der außerordentlich gefiel, da Schröder auch den ersten Todtengräber übernahm.

Am 26sten und 27sten war Othello. Schröders meisterhafter Jago gefiel. Brockmanns Othello weniger als sein Hamlet. Man hielt sich an das Stück, erklärte dessen Ausgang für zu tragisch, und veränderte ihn in einen glücklichern. Der eigentliche Anstoß ließ sich nicht wegräumen. Daß Othello ein Mohr ist; daß auf einem

schwarz überzogenen oder angestrichenen Gesichte das feine Spiel der Züge verloren geht, wird weißen Zuschauern immer einen großen Theil des gewohnten Vergnügens rauben, und den Schauspieler minder als in andern Rollen gefallen lassen. Diese Ueberzeugung dringt sich mir nicht bloß durch Brockmanns Beispiel, oder durch eine in Hamburg angestellte Erfahrung auf. Fleck, der für die Rolle des Mohren den entschiedensten Beruf hatte, konnte ihr selbst in Berlin keinen häufigen, anhaltenden Besuch erwerben. Garrick war schlau genug sie von sich abzulehnen. Er entschuldigte sich, er sey zu klein, er werde an den Mohrenknaben eines Hogarthschen Kupferstichs erinnern. Er verstand sich darauf zu verschweigen, was Andre nicht weniger geltend machen durften als er.

Geschlossen in Hamburg am 13ten December mit einer Rede, dem weiblichen Hauptmann, der Werbung für England, und dem Gärtnerballet. Dort seit dem 19ten Julius eingenommen 35,330 Mark.

In Hannover angefangen am 27sten December mit Wissenschaft geht vor Schönheit, und Ariadne.

Am 12ten Februar 1777 erschien die Meisterin Stark als Gräfin in Gotters Jeannette.

Schröders Sittmann im Ehescheuen, am 14ten, verdient bemerkt zu werden, weil der verständige und wohlwollende, aber gehaltene Weltmann nicht durch starke und hervortretende Züge ausgezeichnet werden durfte. Glänzender war allerdings der Kammerherr Mönch, den Gotter ausdrücklich für ihn bestimmt hatte, welchen er am 17ten Junius 1778 übernahm. In Wien war er am 21sten Junius 1783 wieder Sittmann. Das Stück ist zu fein gehalten, und die Bewegungsgründe des Ehescheuen bleiben Caviar für die Menge, welcher Brandes, und in der Folge Ifflands Hagestolzen verständlicher sind. Was ihr nicht zusagt, verdient einem gebildeten und vornehmen Kreise unvergessen zu bleiben.

Am 14ten März ward in Hannover mit dem Namenstage und den Nothlügen geschlossen. Dort eingenommen 19,764 Mark. Im ganzen Theaterjahr, mit den Hamburgischen Maskeraden, die etwa 3500 Mark betrugen, 74,885 Mark. Drei und zwanzig Stücke waren neu gegeben.

Reinecke und seine Frau verließen die Gesellschaft, und gingen zu Seyler. Beide hatten große Kunstschritte gemacht, und standen auf dem Gipfel der ihnen erreichbaren Vollkommenheit. Die Natur hatte so viel für den Mann gethan, und die Kunst so gar nichts an ihm verdorben, daß er sich den ersten Meistern der Bühne zur Seite stellen durfte, ohne von ihnen verdunkelt zu werden. Er trug das Gepräge männlicher Schönheit, Würde und Rechtschaffenheit. Seine Töne drangen ans Herz. So lange er noch Liebhaber spielte, war es mir etwas wahrscheinlicher daß er geliebt werde, als daß er verliebt sey. Darin, und in allen schimmernden Ergüssen des Witzes, der Laune und der Neckerei, durfte er es mit Borchers und Brockmann nicht aufnehmen. Seine ernsten und zärtlichen Väter, seine ritterlichen und soldatischen Charaktere, standen über den ihrigen, und wirkten unwiderstehlich. Unter allen mir bekannten Schauspielern ist er der Einzige, den ich in Schröders vorzüglichsten Rollen dieser Art sehen und hören konnte, ohne zu seinem Nachtheil an meinen Freund erinnert zu werden; der Einzige, der mit festem Sinn die große Lehre gefaßt hatte, daß Wahrheit und Natur sich herabsetzen, wenn sie zur Künstelei ihre Zuflucht nehmen. Er übertrieb nie. Er überraschte mich selten: ich sah vorher was ich an ihm finden würde, aber ich hätte um Vieles nicht etwas Anderes zu finden gewünscht. Er bezauberte nicht durch Feinheiten, aber nichts mißlang ihm worauf er Anspruch machte. Er besaß keine große Mannigfaltigkeit, seine verwandten Charaktere sahen sich ähnlich: aber jeder

für sich betrachtet war wohl verstanden, und was er seyn sollte. Man traf auf keine Widersprüche, er hielt die Rolle mit Sicherheit, seine Stärke ermattete nicht, und das gelassene Wort kam mit Anmuth von seinen Lippen. Ich begreife, daß wer ihn in Männern innerer Würde und Herzlichkeit gesehn, etwas an ihm gefunden, das keine Darstellung einer vollendeten Kunst ersetzen konnte. Waren in höfischen und vornehmen Rollen sein Anstand und seine Bewegungen nicht so vollkommen ausgebildet, als das Vorurtheil von den Göttern der Erde erwartet, so waren sie doch nie geziert, gespreizt, bürgerlich, oder gemein. Das Staatskleid war ihm nicht alltäglich, aber wohl gebührend. Was ihm abging schien vielmehr dem Ernst, der Herablassung, der Milde, als der Unmöglichkeit zugeschrieben werden zu müssen, jene äußere Gewandtheit zu beurkunden. Schröders Gluth unter der bewegten Asche, Flecks hellauflodernde Flamme, Brockmanns hinreißende seelenvolle Beredsamkeit, Borchers Genialität, waren ihm nicht verliehen; aber das Herz war bei seinen Worten, und ließ keinen Zuschauer unbewegt. Es ist mir nicht bekannt, daß er sich je Rollen zugetheilt die außer seinem Beruf lagen, oder daß er sich durch lauten Beifall verleiten lassen, den Beifall aufs Spiel zu setzen. Er besaß Stolz und Bewußtseyn, Eitelkeit besaß ihn nicht. An scharfem und tiefem Sinn, an Mannigfaltigkeit des Spiels, an Ausbildung glücklicher Gaben, kann Reinecke übertroffen werden; an Fülle und Gediegenheit der Gaben schwerlich: und wenn Andre in einzelnen Rollen mehr zu loben sind, so wird Wenigen gelingen, im Ganzen so fehlerfrei zu seyn. Die schöne Frau übertraf ihn an Geist und Einsicht; aber ihre Brust erlaubte ihr nicht, heftige Rollen so durchzusetzen wie sie solche verstand, und ihre hohen Töne waren nicht angenehm.

Bestand seit Ostern 1777: Schröder und Frau. Do-

rothea Ackermann. Betty Reimers. Brockmann. Schütz. Madam Stark. Klos und Frau. Lambrecht. Lampe. Quego und Frau. Madam Mecour. Schmidt und Frau. Biſſing. Tanti und Frau. Kornthal und Mutter. Renouard. Conſtantini und Tochter, bis Anfang Novembers. Madam Vetter. Zimbar, ſeit Anfang Julius. Martini, ſeit dem 26ſten Mai. Madam Kummerfeld, ſeit Mitte Julius. Hentſchel und Frau, vom 26ſten Auguſt bis zum 20ſten December. Bindriem, bis zum 13ten December. Bruns, ſtarb am 6ten December. Baumbach, ſeit dem 20ſten Auguſt. Die Familie Keilholz, ſeit Mitte Novembers. Wothe und Frau, ſeit Mitte Februars 1778. Krampe, ſeit dem 12ten März 1778. Dichter Bock. Maler Zimmermann. Muſikdirektor Reinhard, ſeit Ende Novembers. Violiniſt Hattaſch. Hoboiſt Ulrich. Theatermeiſter Achterkirchen. Einhelfer Schmelzpfennig. Caſſirer Holſt.

Am 3ten April ward in Hamburg mit einer Rede, Was ſeyn ſoll ſchickt ſich wohl, und Conſtantini's Ballet, das Kramergewölbe, angefangen.

Am 9ten war Julius von Tarent, in welchem Schröder den Fürſten, am 25ſten die Verſchwörung wider Venedig, worin er den Priuli mit gerechtem Beifall ſpielte. Zu der erſten Rolle hatte er ſich lange vorbereitet, und ſeinen Gang ſorgfältig geübt.

Seinen Bartolo im Barbier von Sevilla, zuerſt am 2ten Mai, ſeinen Vater Rode im dankbaren Sohn, den er, ſtatt des bisher geſpielten Schulmeiſters, am 30ſten übernahm, hat man immer vorzüglich gern geſehn. Ein beliebter Schauſpieler nährte ſich, ſeine ganze Laufbahn hindurch, von den Kunſtſtückchen, welche er dieſem Bartolo abgelauſcht. Daß er nicht zugleich Figaro ſeyn konnte, hat dieſen geiſtreichen Charakter um den Schauſpieler gebracht, der ihn am treffendſten dargeſtellt haben würde.

Der Kutscher Walz, in Wagners Familienstolz, zuerst am 25sten Junius, gehört zu Schröders eigenthümlichsten Rollen.

Madam Kummerfeld, als Caroline Schulz hochgefeiert, trat am 11ten Julius in Weißens Romeo und Julie, ihrem ehemaligen Triumph, wieder auf. Ihr Beifall war der nämliche nicht mehr. Vielleicht weil die Zeit sichtbarer mit ihr fortgegangen war, als sie mit der Zeit. Schröder hätte dem Publikum gern Unrecht geben mögen, und berührte selbst in der Folge diesen Gegenstand ungern. Er that Alles sie zu heben und zu trösten, was der erfindungsreichste Schauspielvorsteher aufbieten kann; doch Zuschauer und Schauspielerin ließen sich nicht umstimmen. So haben Eis und Feuer, Brandes und seine Frau, bis ans Ende ihres Lebens, eine unerhörte Kabale darin gefunden, daß die letzte, nach mehr als zwanzig Jahren, in der jungen Indianerin etwas weniger gefiel als vordem. Schröder konnte sich daher nicht widersetzen, als seine Freundin im November 1778 darauf bestand, die Bühne Hamburgs zu verlassen. Sie hat auf andern nicht mehr Glück gemacht. Schröders Freundschaft begleitete und unterstützte sie überall.

Am 13ten Julius kam Gotter nach Hamburg, wohnte bei Schrödern, und blieb bis zum 16ten August. Schröder entließ ihn ungern, und bot Alles auf ihn länger zu halten. Er hatte das Vergnügen seine Medea, seinen Jahrmarkt, argwöhnischen Ehemann, seine Jeannette, Zu gut ist nicht gut, woran er vielen Antheil hatte, und den Ehescheuen zu sehn, und sich der ersten Darstellung des Frank am 28sten Julius, des Philipp Hummer am 4ten August, und des Kricker am 8sten August, von seinem Freunde zu freuen.

Am 8ten September traf Boek aus Gotha bei Schrödern ein, spielte am 15ten den Grafen in der Jeannette, am 16ten den Waller in der Mariane und den

Fürſten im Edelknaben, und am 19ten den Guido im Julius von Tarent. Man ließ dem geübten Schauſpieler Gerechtigkeit widerfahren. Brockmann konnte er nicht aufwiegen. Nur den Fürſten im Edelknaben gab er unübertrefflich herzlicher, und treu nach der Natur.

Des Rufs wegen ward am 30ſten September Waltron gegeben. Hamburgs Beifall ließ ſich durch den Ruf der Fremde nicht hinreißen.

Am 10ten Oktober ſpielte Schröder ſeinen O'Flaherty, ſtatt des Weſtindiers, zum erſtenmal.

Am 24ſten November war Schröder Shylock im Kaufmann von Venedig. Der Jude ſtand da, den Shakſpeare ſah! Mir iſt kein Schauſpieler vorgekommen der ſich ihm genähert, als Macklin, und doch hab' ich Kemble gern gehabt.

Am 28ſten November wurden Großmanns Irrungen nach Shakſpeare zuerſt gegeben. Die Aehnlichkeit der Zwillinge, beſonders Brockmanns und Lambrechts, war ſo täuſchend, daß ſie ſelbſt hinter den Seitenflügeln Mißverſtändniſſe veranlaßte. Sollte man glauben, daß eben dies dem Stücke als Fehler angerechnet ward; daß es wenig Zuſpruch fand, weil die gewöhnlichen Theaterbeſucher, ihrer Erklärung zufolge, ſich den Kopf nicht zerbrechen mochten? Die gleiche Erfahrung wiederholte ſich bei ähnlichen Veranlaſſungen. Nun hat freilich jeder Zuſchauer höchlich Recht, ſich den Kopf nicht zerbrechen zu mögen, wo er Erholung und Zerſtreuung ſucht: aber Schauſpielunternehmer und Schauſpieler, denen um etwas mehr als Broderwerb zu thun iſt, haben doch auch eine Frage an das Schickſal, und können ſich ſchwerlich des leiſen Wunſches enthalten, daß die Mehrheit ihrer Zuſchauer nicht eben aus leicht zerbrechlichen Köpfen beſtehe.

Am 5ten December ſpielte Schröder den Odoardo, Madam Schröder die Emilia zum erſtenmal, mit großem und gerechtem Beifall.

Am 12ten reiſte Brockmann nach Berlin, wo er bis gegen die Mitte des Jenners verweilte, und ſeine glänzendſten Triumphe beging.

Am 15ten, 16ten und 18ten ward Shakſpeare's Maaß für Maaß, worin Schröder den Herzog ſpielte, gegeben, und günſtig aufgenommen.

Schröders General im flatterhaften Ehemann, den er am 29ſten December übernahm, war eine ſeiner glücklichſten Rollen; aber Dammin konnte nicht von Glück ſagen, da er ihn aufgab.

Am 17ten Februar ſpielte Schröder ſeinen unübertrefflichen Hartley in der Eugenie zum erſtenmal. Daß er am nämlichen Abende auch den Vater Rode darſtellen konnte, iſt ein Beweis ſeltner Kraft und Mannigfaltigkeit, auch in Charakteren ernſter und rührender Gattung.

Am 2ten März tanzte er, im Ballet die Maskerade zum letztenmal auf der Bühne.

Am 3ten März war er der Patriarch in Diego und Leonore.

Am 5ten März ſpielte Brockmann ſeinen beliebten Eſſer zum letztenmal. Er, Schütz und Madam Mecour gingen ab. Ihr Verluſt blieb unerſetzlich. Der Theaterdichter Bock ging nach Leipzig, um ſich und Andern dort zur Laſt zu ſeyn.

Vom 9ten März bis zum 2ten April ward in Altona geſpielt.

Am 23ſten übernahm Schröder den Carl Wild im Zerſtreuten, nach einer neuen Ueberſetzung.

In dieſem Theaterjahr wurden, den Betrag von vier Maskeraden eingeſchloſſen, 72,673 Mark eingenommen. Mit ihm gab Schröder das Ballet auf. Kleine gefielen nicht mehr; und große würden, da er ſeine jüngſte Schweſter verloren, ſeine älteſte, ſeine Gattin und ſich, für das Schauſpiel ſchonen mußte, die Koſten nicht

aufgebracht haben, welche der herrschende Geschmack an Singspielen, und der größere Aufwand, der diesen nicht zu verweigern war, ohnehin beträchtlich vermehrte. Dem Führer des Schauspiels erneuerte sich täglich die peinigende Erfahrung, wie unvermeidlich die Ausgabe steigt, wenn er wichtige Rollen nicht zum Theil mit Mitgliedern seiner Familie besteiten kann. Im Lauf des Theaterjahrs waren 24 Stücke neu gegeben, und 39 Rollen von Schrödern zum erstenmal gespielt.

Bestand seit Ostern 1778: Schröder und Frau. Dorothea Ackermann, bis zum 20sten Junius. Betty Reimers. Madam Stark. Madam Kummerfeld, bis zum 7ten November. Klos und Frau. Lampe. Queqe und Frau. Zimdar. Madam Vetter, Sohn und Tochter. Henke und Frau. Christ, Tochter und Sohn. Martini. Krampe, bis zum 13ten November. Christian Benda, bis zum 10ten Oktober. Demoiselle Benda, seit dem 24sten Januar 1779. Madam Zimdar. Stegmann, Frau und Tochter. Helmuth. Familie Reilholz. Wothe und Frau, entlassen am 14ten Mai. Blache mit seinem Kinderballet, vom 2ten Julius bis Ende Novembers. Musikdirektor Reinhard. Georg Benda, bis zum 10ten Oktober. Maler Zimmermann. Violinisten Hattasch und Baumbach. Hoboist Ulrich. Theatermeister Achterkirchen. Einhelfer Schmelzpfennig. Cassirer Holst.

Am 22sten April trat Christ in Lenzens Hofmeister zum erstenmal auf. Anstandsrollen und Glücksritter, Bocks Bettler, Lessings Riccaut, gab er meisterhaft. Im eigentlichen Trauerspiel, in heftigen Charakterrollen, schien er minder wahr, welches zum Theil wohl seinem treulosen Gedächtnisse, und seinem damals noch sehr auffallenden Oesterreichischen Dialekt beizumessen war. Im Unterricht bewies er große Geschicklichkeit. Seine Kinder und die jungen Reilholz machten aus dem Herzog Michel ein so freundlich ansprechendes Etwas, daß man

nicht müde werden konnte sie zu sehn, und wenn gleich Lustspiele in Versen gerade nicht beliebt waren, der Kleinigkeit eine längere Dauer gewünscht hätte. Das Schicksal hat der Bühne ein seltnes Talent entzogen, das dem vielversprechenden Knaben, welcher den Vater vorstellte, nicht erlaubte seine Anlagen zur Reife zu bringen. Er starb bereits am 25sten Oktober dieses Jahrs. Henke, der im Schulmeister Wenzeslaus auftrat, konnte für keinen so glücklichen Erwerb gelten. Er war auf der Bühne zu Hause, in kalten Rollen brauchbar; aber er besaß auch die nicht beneidenswürdige, vielleicht nur von Brandes übertroffene Fertigkeit, jede Rolle zu erkälten. Seine Treuherzigkeit war untadelhaft, sein Ernst zu mürrisch, sein Anstand ließ immer etwas zu wünschen übrig. Das letzte gilt auch von seiner Frau, die freilich lebhafter war, der Mütter und Gattinnen niedern Standes oft vorzüglich gelangen, aber nichts Edles und Vornehmes. Beide hat man in Berlin zu sehr erhoben, in Leipzig und Dresden zu sehr herabgesetzt. Warum blieben sie nicht, wo man sie erhob! Mangel an Vertrauen, Bewußtlosigkeit seiner Vorzüge, hat vielleicht hie und da einen Schauspieler von glänzenderem Glücke zurückgehalten. Ich fürchte jedoch daß die Zahl derer unendlich größer ist, die sich eine trübe Zukunft bereiteten, weil ihnen die glückliche Gegenwart nicht genügte.

Die nothwendigen Veränderungen des Hofmeisters waren Schrödern gelungen. Einen weichen und schwärmerischen Auftritt der Liebe hatte Professor Unzer hinzugefügt. Madam Schröder war als Gustchen die Wahrheit selbst. Sie stürzte sich wirklich ins Wasser, ihr Gewand lag an, ihr Haar triefte, sie hing gleich einer Sterbenden über dem Arm ihres Vaters, der sie ins Leben zurücktrug. Und dieser Vater, Schröder! Diese schaffende Charakteristik, diese Abwechslung, diese ächt tragische und ächt komische Natur, diese Töne die das Herz durchbohr-

ten! Es ist nicht möglich, Vollkommneres zu leisten. Auch würde mein Freund hoffentlich, seiner selbst wegen, das der Menge immer nicht recht mundende Stück schwerlich jemals ganz zurückgelegt haben, wenn ihm nicht Sprickmanns Schmuck Gelegenheit gegeben hätte, fast den nämlichen Charakter in einem Schauspiel ad usum Delphini beizubehalten. Dessenohnerachtet hat der Schrödern nicht ganz gesehn, der nicht den Major im Hofmeister von ihm gesehn hat.

Schon damals beschäftigte er sich mit dem nie erstorbenen Wunsche, sein Lieblingsstück eben des Dichters, die Freunde machen den Philosophen, auf die Bühne zu bringen. Aber, eben weil es sein Lieblingsstück war, konnte er nie mit sich einig werden, wie es dem Publikum annehmlich zu machen sey, ohne seiner Eigenthümlichkeit zu viel zu rauben; und darüber ist es endlich ganz zurückgestellt.

Am 13ten und 16ten Mai gab Madam Mara im Schauspielhause Concert. Ich erwähne dessen nur, um der Achtung und Freundschaft zu gedenken, welche diese große Sängerin für Schrödern hegte, Schröder für sie. Er hat mir oft wiederholt, er habe von Niemanden ein gediegeneres Urtheil über Schauspiel und Kunst vernommen, und sey überzeugt, sie könne auch als Schauspielerin hervorragen, sobald es ihr beliebe.

Am 16ten Junius starb Eckhof in Gotha. Dort hatte er endlich seinen eigentlichen Standpunkt gefunden. Daß er ihn so spät, daß er ihn vielleicht niemals deutlich erkannte, war wohl die Ursache, weshalb er mit allen Unternehmern der Bühnen, denen er angehört, unzufrieden gewesen, alle mit ihm. Beide Parteien hatten nicht ganz Unrecht. Eckhof liebte seinen Beruf leidenschaftlich, befriedigte sich mit Beifall, und besaß keinen Sinn für Reichthum. Er selbst bedurfte wenig, und beschränkte sich gern. Der einfache Mann hatte den ersten

Theil einer guten Wirthschaft, Ersparung, wohl begriffen; aber er hielt diesen Theil für das Ganze. Daß es einträglichen Aufwand geben könne, blieb ihm fremd, und jedes Mißlingen eines gewagten bestärkte ihn in seinem Vorurtheil. Daher waren ihm Geldgeschäfte widrig. Daher begehrte er nie eine Bühne zu unternehmen, wozu sich ihm Gelegenheiten genug darboten, und ungleich mehr dargeboten haben würden, wenn er sie gesucht hätte. Dagegen war die Leitung und Führung des Ganzen, die Anordnung der Stücke, die Besetzung der Rollen, ihm Bedürfniß. Und indem er als Schauspieler leistete, was nur er zu leisten vermochte, meinte er, jeder Geschmack müßte befriedigt seyn, wenn er dem seinigen genügte. Das war vielleicht nothwendig, damit der große Künstler den Zunder seiner Kraft, den Glauben an sich selbst, nicht verliere. Auch mag ihm verziehen werden, daß er den Werth und die Wahl der Stücke, ja sogar der Schauspielgattungen selbst, nach dem Verdienst abmaß, welches er darum haben konnte; daß er dafür hielt, die Ansprüche seiner Kunstgenossen müßten den seinigen weichen. Nur verträgt sich so viel Eigensinn und Einseitigkeit nicht mit den Rücksichten des Unternehmers, der, wenn er bestehn will, nicht die freie unabhängige Rolle des Hausherrn spielen darf, welcher sich um Besucher wenig kümmert denen seine Bewirthung nicht genügt, sondern die sehr untergeordnete des Gastgebers, der auch wunderliche Kundleute, wenn sie gut bezahlen, nicht gern unbefriedigt läßt. Anfangs entschlummerte der Unternehmer wohlbehaglich auf den Lorbeerreisern Eckhofs. Eckhof fragte wenig nach der Kasse, noch weniger nach seinen Mitschauspielern, und ging den Weg seines Ruhms. Die Kasse ging den Weg alles Fleisches, und seine besseren Gehülfen trafen Anstalt in alle Welt zu gehn. Der aufgeschreckte Unternehmer griff nach der Kasse, nach den Schauspielern, nach Eckhof, nach Allem was zu greifen

war, und that, wie Geschreckte pflegen, zu viel und zu wenig. Eckhof, sich bewußt nichts verschwendet und den Beifall der Kenner verdient zu haben, erklärte alle Unzufriedene für Nichtkenner, und blickte mit Achselzucken auf ein Treiben, das ihm verkehrt schien. Der Unternehmer trat mit ans Ruder, beengte Eckhofs vorher geräumigen Platz, und jeder von Beiden steuerte nach verschiedenen Strichen. Wie konnte solche Fahrt gedeihen? Sie verkannten, sie entzweiten sich, und mußten sich verkennen und entzweien. Ist es nöthig das Bild auszumalen? Ist es nöthig zu erinnern, daß es beiden nicht an wahren und falschen Freunden, an unbesonnenen und arglistigen Zuträgern fehlen konnte, die ihre gegenseitige Unzufriedenheit vermehrten? Um den Besitz des Schauspielers Eckhof durfte jede Bühne mit Recht beneidet werden. Welche hätte nicht gern mit ihm geprunkt? Der Mensch erlaubte sich keine Handlung, die er als ungewissenhaft erkannte. Aber die Leidenschaft hintergeht das Gewissen. Ich kann Briefe seiner Handschrift nicht zurückweisen, die mich überzeugen, daß er einen Unternehmer, dessen Ansicht von der seinigen abwich, für unwürdig hielt Vorsteher und Eigenthümer einer Gesellschaft zu bleiben; daß er sich berechtigt glaubte des Unwürdigen nicht zu schonen, und ihm seine Gönner und Untergebenen abspenstig zu machen. Daher war er ein gefährlicher Regisseur, und gleichwohl der Schauspieler, wenn ihm die Regie verweigert ward, nicht zu halten. Schönemann, Koch, Ackermann, Seyler, haben diese Erfahrung gemacht. Er hat Jedem von ihnen durch seinen Abgang mehr geschadet, als durch seinen Zutritt genutzt, und während seiner Gegenwart, mehr als einmal, dem Untergange nahe gebracht. Der seltne Mann hatte unglücklicher Weise eine seltne Tugend zu viel. Denn offenbar wäre ein großer Theil der angeführten Unzuträglichkeiten überwindlich gewesen, hätte die Möglichkeit Statt

gefunden, ihn durch Geld zu beruhigen, oder wenigstens die Erlaubniß von ihm zu erhalten, daß Andre auf Gelderwerb Werth setzen dürften. Als Selbstunternehmer hätte er sich diese Erlaubniß endlich ertheilen müssen, und vermied deswegen vielleicht es zu werden. Wahrscheinlich jedoch nur aus dunkelm Gefühl; weil der Rechtschaffene Andern nicht als Pflicht vorgeschrieben haben würde, was er selbst nicht zu vereinbaren wußte.

In Gotha waren die Verhältnisse günstiger. Hier sollte die Bühne keinen Gewinn abwerfen. Eckhof hatte ihren Aufwand sehr bescheiden angeschlagen, der zum Theil nicht vom Besuch der Zuschauer abhing, obgleich auch dieser, eben seiner Beschränkung wegen, nicht auffallend abwechseln konnte. Der Wille eines aufgeklärten Fürsten entschied. Diesem hatte zwar der Künstler den Menschen empfohlen, aber in der Folge redete der Mensch dem Künstler das Wort. Und es ist etwas um die Fürsten, weswegen auch der Eigensinnige ihnen williger nachgiebt als Andere. Die Stadt richtete sich nach dem Hofe, und durfte ihre Launen nicht geltend machen. Das Alter kam hinzu, das Ergebung lehrt, wenn nicht Zufriedenheit. Es war vor Nahrungssorgen gesichert, und hatte würdige Freunde erworben. Eckhof mußte endlich wohl den Gedanken aufgeben, die Geistesheimath aufzusuchen, welche ihm die Erde nicht gewährte. Es erfüllt mich mit Schwermuth, zu wissen, daß sie einem solchen Manne keinen Winkel vollkommner Zufriedenheit anzuweisen vermochte. Doch dank' ich seinem Schutzherrn, daß er seine Unterstützung der Bühne nicht eher entziehen wollen, als bis dieser Vorsteher derselben zu leben aufgehört hatte. Das Beschränkte genügte dem Geschmacke des erlauchten Kenners nicht. Das Kostbare mußte sich der Landesvater versagen.

Zwei große Kunstverluste waren nur durch zwei Tage von einander geschieden. Am 19ten Junius schloß Doro-

thea Ackermann ihre theatraliſche Laufbahn, mit einer Abſchiedsrede, der Elfride, und der Julie in Gotters Singſpiel. Am 2ten Julius heirathete ſie den Profeſſor Unzer in Altona. Sie war in Danzig am 12ten Februar 1752 geboren, und hatte damals ihr ſechs und zwanzigſtes Lebensjahr erreicht. Hohe edle Geſtalt, unvergleichliches Ebenmaaß der Glieder, ſanfte, einſchmeichelnde, immer verſtändliche Stimme, reges und richtiges Gefühl, durchdringender Scharfſinn, begünſtigten ſie, der trefflichſte Zögling einer trefflichen Schule zu werden. Sie ſpielte was man ihr anvertraute, und verfehlte nichts. Vorzüglich glänzte ſie in ſanften, ſchwärmeriſchen und zärtlichen Charakteren, und in der Munterkeit, welcher vergönnt iſt die Grazien vorwalten zu laſſen. Eliſabeth in der Gunſt der Fürſten, Marie in Götz von Berlichingen, Leonore in Unzers Diego, Orſina, Ariadne, Minna, Miß Palmer in der Entdeckung, ſind nie vollkommener dargeſtellt. In Marivaux Liebhaberinnen hat keine Franzöſin ſie übertroffen, und die Goldoniſchen gewannen Anſtändigkeit durch ſie, ohne von ihrer Lebhaftigkeit zu verlieren. Ihr Geſang war angenehm, und hätte ſich auch ohne Begleitung des trefflichen Spiels empfohlen. Ihr Tanz war ausgebildet, ihre Pantomime vollkommen. Männertracht hat keinem Frauenzimmer beſſer geſtanden. Schröder ſelbſt trug kein Bedenken ihr die Erreichung einer höheren Kunſtſtufe zuzugeſtehn als ihrer Schweſter; und da die Vorzüge, welche ſie beſaß, jedem Alter geziemen, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß ſie auch die erſte zärtliche Mutter Deutſchlands geworden wäre, wenn ſie ſich der Bühne erhalten hätte. Aber ſonderbarer Weiſe hatte ſie immer vor dieſer eine Art Abneigung, die ſich nur in dem Augenblicke verlor wenn ſie ſolche betrat, und einer leidenſchaftlichen Vorliebe nicht länger Platz machte als ſie darauf verweilte. Das vermochte ſie endlich, gegen die dringenden Bitten ihrer näheren und entfernteren

Freunde, sie zu verlassen. Sicherlich hat der Stand und das Verhältniß der Schauspielerinnen Beschwerden und Unannehmlichkeiten, denen kein andrer ausgesetzt ist. Schwerlich jedoch wird eine Schauspielerin, welche die Natur dazu berufen, und die allgemeine Stimme des Publikums dafür erkannt hat, in irgend einem andern den Ersatz dessen finden, was sie mit diesem aufgiebt.

Vom Anfang Julius bis Ausgang Novembers gab ein gewisser Blache aus Berlin, nicht ohne Beifall, von Zeit zu Zeit Kinderballette.

Am 17ten Julius spielte Schröder seinen Lear zum erstenmal. Den seinigen! Mehr Verdienst hat selbst der große Dichter um diesen Charakter nicht gehabt. Keine seiner Schönheiten ging verloren, andre gingen auf, die er wohl selbst für die Schöpfung des Deutschen erkannt haben würde. Darüber allein ließe sich ein Buch schreiben. Ich halte, nach Allem was ich gesehn, für unmöglich, daß Schröder in dieser Rolle erreicht werden könne, wenn es der Natur nicht beliebt, den nämlichen Menschen mit allen seinen Eigenthümlichkeiten noch einmal hervorzubringen, und dem Schicksal, ihm die nämliche Bildung zu geben. Aber eben diese Rolle bestärkt mich auch in der Ueberzeugung, daß der Gipfel der Vollkommenheit nicht der Kunst allein gebührt. Was Schröder bewußtlos für sie that, mußte sich mit dem Bewußten verbinden, um ein so vollendetes Ganzes hervorzubringen. Dennoch verdient einer neben ihm genannt zu werden, nicht über den Lear von ihm belehrt, aber aus seiner Schule. Reim, einfach und wahr, hatte auch Reinecke den Lear verstanden, und herrliche Naturgaben ermächtigten ihn, seinem gesunden Sinn zu entsprechen. Was er an ihm darstellte, konnte nicht übertroffen werden, und mußte Jedem einleuchten. Das Bild des ehrwürdigen, mitleidswerthen, schönen Greises und Vaters, den der Undank seiner Kinder anfangs empört und zuletzt

in die Grube bringt, war tadellos. Einige stolze Ueberreste des Königthums und Heldenalters, feinere Züge des Wahnsinns und der Kränklichkeit, inniges Behagen an dem jugendlichen Narren, vielleicht Wenigen bemerklich, blieben das Eigenthum des höheren Meisters. Reinecke hat mich nie dazu kommen lassen etwas an ihm zu vermissen, Schröder hat mir bei jeder Wiederholung neue Geheimnisse der Seele offenbart. Learspieler andrer Art fasten die Aufgabe dieser Rolle, wie es scheint, als eine Art Apologie des Undanks, wobei es darauf ankomme, dem Zuschauer fühlbar zu machen, daß ein wunderlicher Alter seinen eigenen Töchtern unerträglich werden müsse. Auch sie erreichten ihre Absicht.

Van der Hoest in den Holländern am 21sten August, Feldmarschall Dombrun in der Juliane von Lindorack am 27sten, waren ausgezeichnete Rollen Schröders.

Aber Hamburg begehrte die Vorstellung Hamlets. Christ war für diese Rolle nicht geeignet, und ging mit dem Theaterjahr ab, so daß nicht gerathen war sie ihm aufzudringen, wenn man auch sicher gewesen wäre er müsse gefallen. Lambrecht und Zimbar fürchteten mit Recht, nach dem bewunderten Brockmann aufzutreten. Schröder mußte sich entschließen die Bahn zu ebnen, und den ersten Sturm des Vorurtheils auf sich zu nehmen. Er ließ bekannt machen, mehrere Schauspieler hätten sich verbunden ihre Kräfte an dieser schweren Rolle zu versuchen, und der Entscheidung des Publikums zu unterwerfen, ob einem von ihnen gelingen könne gerechten Forderungen zu genügen; und erschien am 23sten Oktober selbst zuerst als Hamlet. Der Neugierigen waren nicht so viel, als man von der Lautheit der Stimmen erwarten sollen: die Einnahme betrug nur 626 Mark. Den Anwesenden gefiel Schröder außerordentlich. Am Schlusse rief das Parterre, es wolle ihn noch einmal sehn, dann sollten auch die andern Herren willkommen seyn. Die

zweite Aufführung war etwas besuchter, die Einnahme betrug 822 Mark, und der gerechte Beifall ward noch lauter ausgesprochen.

Lambrecht spielte den Hamlet am 5ten November. Die Einnahme war 371 Mark. Zimbar am 11ten, bei einer Einnahme von 322 Mark. Lambrecht noch einmal am 23sten, bei einer von 254 Mark.

Es war also arithmetisch erwiesen, das Publikum habe wenig von ihnen erwartet, und wisse den Meister, der neben ihnen den Laertes spielte, wohl zu unterscheiden. Schröder kehrte daher zum Hamlet zurück. Auch hat er sicherlich keine Rolle mit größerer Wahrheit dargestellt, und würde schwerlich eine richtiger getroffen haben, wenn er auch nicht der Künstler gewesen wäre, der er war. Denn gerade die Stimmung wodurch er sich im Leben auszeichnete, herzliches Gefühl, Hang zur Schwermuth mit schneidendem Witz und genialischer Laune abwechselnd, machten ihn zum Geistesverwandten des Shakspearschen Hamlets. Er würde ihn errathen haben, wenn er ihn auch nicht ergründet; er würde, in ähnlichen Verhältnissen, selbst Hamlet gewesen seyn. Schink, der Schrödern nicht gesehn, aber die Rolle studirt hatte, entwarf, ohne darnach zu streben, in dem was er über Brockmanns Hamlet schrieb, gleichsam eine Schilderung des Schröderschen Spiels. Seit Brockmann Schröders Hamlet in Wien beobachtet, Schinks Bemerkungen gelesen hatte, gefiel es ihm selbst von seiner frühern Manier abzuweichen, und sich ihrer Ueberzeugung zu nähern. Das macht der Bescheidenheit und Umsicht des verständigen Mannes Ehre. Aber was, nicht auf eignem Geistesboden erwachsen, fremder Heimath gehört, wem lange Gewohnheit widerspricht, das bleibt immer nur Treibhauswerk, und erhält nie die üppige Fülle, den freudigen Wuchs, und den gefälligen Glanz eingeborner Erzeugnisse. Die Pflege des Gärtners verräth es, nicht die

Begünſtigung der Natur. Brockmann konnte mit ſeiner umgemodelten Schöpfung weder die Kenner noch ſich befriedigen, der Schimmer der alten ging für die Menge verloren.

Endlich traf die Reihe einer Beneſizvorſtellung auch den ſchlechtbezahlten Schröder. Unter günſtigeren Vorbedeutungen konnte ſie ihm ſchwerlich begegnen. Sie war auf den 30ſten Oktober angeſetzt, alſo nur zwei Tage nach dem entſchiedenſten Beifall, den er im Hamlet erhalten. Unzer hatte eine Rede in Verſen dazu gemacht, die ſich nicht abändern ließ, und angekündigt war. Sie ſollte keine Satyre ſeyn, und ſprach in vollem Ernſt von Großmuth und Ermunterung des Publikums, von ewiger Verpflichtung des Künſtlers. Schröder gab das Beſte was er zu geben hatte, ſeinen Lear. Die Einnahme betrug 555 Mark.

Am 17ten und 20ſten November Shakſpeare's Richard II. Schröder Richard. Er hat immer eine Vorliebe für dieſes Stück und für dieſe Rolle gehabt. Mich erfüllte die gerechteſte Bewunderung, wie es dieſem Proteus möglich ſey, den Charakter des Lear und des Richard, welche das Schickſal in eine ſo ähnliche Lage verſetzt, mit gleicher Wahrheit aufzufaſſen, ohne eine einzige ihrer Verſchiedenheiten zu verwiſchen, oder einem zu verſagen was ihm gebührte, aus Furcht das Gebiet des andern zu ſchmälern. Das Publikum ließ ihm und ſeiner würdigen Gattin Gerechtigkeit widerfahren, der als Königin, aus der Conſtantia in Shakſpeare's Johann ohne Land, treffliche Reden beigelegt waren, z. B. die: „Kummer iſt ſtolz, und macht ſeinen Beſitzer ſtolz. Mö„gen ſich Könige um mich, und um den Prunk meiner „Trauer verſammeln! Denn ſo groß iſt ſie, daß keine „Stütze, als die der ungeheuern feſten Erde ſie zu tra„gen vermag. Hier ſitz' ich und mein Schmerz. Hier „iſt mein Thron. Laß die Könige der Erde kommen,

„und ſich vor ihm neigen.“ Aber das Stück ſelbſt beliebte dem Publikum nicht.

Die nämliche Ungefälligkeit bewies es gegen Shakſpeare's Heinrich IV., der am 2ten December zuerſt gegeben ward. Nach der Vorſtellung trat Schröder hervor und ſagte: „In der Hoffnung, daß dieſes Meiſterwerk „Shakſpeare's, welches Sitten ſchildert die von den unſrigen abweichen, immer beſſer wird verſtanden werden, „wird es morgen wiederholt.“ In der That ward es am 3ten und 4ten wiederholt, konnte am 16ten wiederholt werden, und iſt auf Schröders Bühne geblieben. Sein Falſtaff war der Falſtaff Shakſpeare's und der Natur. Shakſpeare's Freunde haben ihn immer mit Jubel aufgenommen, die Menge Deutſchlands hat dem Stück keinen Geſchmack abgewinnen können. In Wien blieb es ohne Beifall. Nur in Berlin durfte Schröder im März 1780 den Falſtaff viermal hinter einander geben. Und doch war das Schauſpiel im Ganzen dort nicht beſſer beſetzt, als in Hamburg und Wien. Doch iſt unläugbar, daß es ſo viel glänzende Charaktere und Auftritte vereinigt, als irgend ein hiſtoriſches. Dazu hatte Schröder beide Abtheilungen Shakſpeare's in eine zuſammengedrängt, und Alles entfernt was dem Nichtbriten minder bedeutend ſcheinen konnte. Aber Eigenſinn des Volksgeſchmacks iſt eben ſo unergründlich als unerſchöpflich. Jedes einzelne Beiſpiel läßt die Hoffnung einer Erklärung zu. Welcher Ariſtarch darf ſich vermeſſen, aus widerſprechenden eine untrügliche Erfahrung abzuleiten?

Am 18ten December gab Schröder ſeinen Amtmann Graumann, nach Calderons Alcalde de Zalamea. Das Stück hat überall gefallen, und bot ihm erwünſchte Gelegenheit, in der Rolle des ländlichen Richters, die ganze Fülle, Abwechslung und Verſchmelzung ſeines Ernſtes, ſeiner Laune, und ſeines herzdurchbohrenden Schmerzes

zu entfalten. Der Schauspielunternehmer glaubte erfahren zu haben, worin ihn Leſſing, Gotter, Bode und Bock beſtärkten, das Deutſche Publikum ſey empfänglicher für Begebenheiten und Sitten heimiſchen Bodens und Anzugs, als für die des Auslands. Ich beſtreite die Wahrnehmung nicht. Alle Sitten und Gebräuche haben etwas Willkührliches, und der Zuſchauer, dem eine Abweichung von ihnen, im Ernſt oder Scherz, auffallen ſoll, muß ſelbſt an ſie gewöhnt ſeyn. Sonderbarkeiten, wodurch ſich ein beſtimmter Charakter, auch in ſeiner Kleidung und ſeinem Benehmen auszeichnet, gehen mehrentheils verloren, wenn das Auge mit ihrem herkömmlichen Schritt und ihrer Anwendung nicht vertraut iſt. Verhältniſſe und Titulaturen der Heimath ſind geläufiger, und werden unſtreitig ernſte und fröhliche Erinnerungen leichter und ſicherer wecken, als fremde. Kann daher eine Begebenheit ſich in unſern Tagen, in unſerm Vaterlande, eben ſo wahrſcheinlich zutragen, als in der Ferne; iſt den Perſonen keine andre Denkart, Verfahrungsweiſe und Ausdruck beigelegt, als ſich mit Deutſchen Sitten und Rechten unſrer Zeit verträgt: ſo kann Niemand bereitwilliger ſeyn als ich, dem Bearbeiter eines fremden Stoffes ein Verdienſt mehr einzuräumen, wenn er mir die Anſtrengung erläßt, mich in Verhältniſſe des Auslandes zu ſchicken.

Aber Wahrſcheinlichkeit iſt und bleibt meinen Begriffen das erſte und vorwaltendſte Bedürfniß der Bühne. Es giebt Verhältniſſe die nur in gewiſſen Ländern und Städten, es giebt andre die ſchwerlich irgendwo Statt gefunden haben, denen aber die Dichtung für entfernte romantiſche Gegenden und Zeiten eine Art der Beglaubigung ertheilt, welche die unſrigen nicht aufbieten können. Dieſe wird nie ohne Gefahr verrückt. Die mündig gewordene Vernunft weiſet einem Welttheil ſo wenig Zauberkraft an, als dem andern. Doch bin ich berech-

tigt zu vermuthen, die Ueberseger der Tausend und einen Nächt würden den reinen Strom ihrer Sagen sehr unberufen getrübt haben, wenn sie die Umgebungen des Morgenlands mit Europäischen vertauschen wollen. Selbst Dichter haben ihre Heimath verläugnet, und für eine gewisse Handlung die Begünstigung der Fremde erborgt. Voltaire versetzte seine Schottländerin, Lessing seine Sara, Beaumarchais seine Eugenie, Kotzebue seine Indianer nach England. Sie verstießen dabei freilich mehr oder weniger gegen die strengen Forderungen Brittischer Eigenthümlichkeit, denen schwerlich ein Ausländer ganz gewachsen ist; aber sie erreichten den Zweck, bei der Mehrheit ihrer Landsleute Glauben zu finden. Englische Schauspieldichter verweisen eine etwas verwickelte und seltsame Begebenheit gern nach Spanien und Wälschland. Die Erzähler erdichteter Vorfälle bedienen sich des nämlichen Kunstgriffs; und ich habe nicht bemerkt daß ein Roman weniger Deutsche Leser gefunden, weil seine Helden und Lustigmacher Ausländer sind und sich im Auslande herumtreiben. Es scheint mir sogar kein unbedeutender Vorzug der Bühne, daß sie, in ihrem Spiegel, dem Zuschauer der Erholung und Belehrung vor ihm sucht, auch die Sitten entlegener Zeiten und Völkerschaften vorüberführt. Nur muß er nicht erblicken was ihm unerklärbar und anstößig, nicht hören was ihm unverständlich oder langweilig ist. Beziehungen, die nur dem Einwohner eines gewissen Landes wichtig scheinen, dürfen der Theilnahme eines andern nicht zugemuthet werden: aber was selbst der wenig gebildete Deutsche am Ausländer versteht und begreift, wird dem Verständigen darum noch nicht Deutsch dünken, und dieses Bewußtseyn wird ihn ungläubig machen. Tritt also in der Fabel oder in den Gesinnungen eines Schauspiels das Gepräge ihrer Zeit und ihres Vaterlandes merklich hervor, so lasse man ihm sein Vaterland und seine Zeit, vertilge

nur was dem Deutſchen unverſtändlich und unwichtig ſeyn müßte, und fürchte ſich nicht das Vergnügen des Zuſchauers dadurch zu unterbrechen, daß er, ſtatt eingebürgerter Namen, fremde hört. Unſer Staatenbund iſt ſo groß, und die Stimmung ſeiner Beſtandtheile ſo verſchieden, daß die Bewohner Deutſchlands mit einem Theil ihrer auswärtigen Gränznachbaren bekannter ſind, als mit ihren entlegneren Landsleuten. Sollte der Geſchmack meiner Mitbürger, in einer ſeiner Wandelbarkeiten, mit meiner Anſicht übereinſtimmen, ſo wird ſich bei Vergleichung ſehr beliebter Verdeutſchungen mit den Urſchriften ergeben, wie mancher witzige Einfall, wie mancher beluſtigende Auftritt, wie mancher auffallende Charakter aufgeopfert werden müſſen, weil man der Sitte huldigen wollen, das Stück einheimiſch zu machen. Niemand iſt durch dieſe Strenge mehr beſchnitten als die Dichter Englands, und unter dieſen vielleicht keiner himmelſchreiender als Sheridan. Farquhar's Werbofſizier gewann auffallend, als ihn Stephani in ein Krähwinkel unſrer Heimath verſetzte, und eine reiche Mitgift für Deutſche Lacher hinzufügte; aber Bock erſtieg den Gipfel methodiſcher Tollheit, da er ſogar den Barbier von Sevilien zur Barbierliſt umdeutſchen wollen. Schröders Verdienſt um unzuläſſige Erzeugniſſe der Engliſchen Bühne, ſeine Geſchicklichkeit, ihren Hauptfehlern, einer doppelten Handlung, einer zerſtreuten Theilnahme, einer zu häufigen Ortsveränderung und Zeitverlängerung abzuhelfen, iſt von Goethens Meiſterhand, in einem Werke das die Dauer dieſer Blätter und die Zahl ihrer Leſer unendlich überſteigt, ſo treffend gewürdigt, daß ich unbeſcheidener ſeyn müßte als ich mich glaube, wenn ich mich erfrechen wollte, dem Vollkommenen etwas hinzuzufügen. Selbſt die Erwähnung dieſes vollgültigen Urtheils, das auch meinem Freunde belohnend geweſen, wird nur darum nicht überflüſſig, weil ſie mich vor dem Verdachte

bewahren soll, als sey mein Zweifel gegen die allgemeine Zuträglichkeit der Verdeutschungen, ein Tadel der Schröderschen. Der Schauspielunternehmer hat Forderungen, die er nicht eigensinnig abweisen durfte, nie auf Kosten seines Verstandes befriedigt. Der Bearbeiter hat Sitten und Begebenheiten, die ihm an eine fremde Heimath gebunden schienen, nicht nach Deutschland versetzt. Seine ungedruckten Bearbeitungen befinden sich in bessern Händen als in den meinigen, und von den gedruckten selbst ist mir manche nicht zugekommen, manche entwandt. Noch weniger bin ich im Besitz aller ausländischen Stücke, denen sie nachgebildet worden. Ich kann mich folglich keiner vergleichenden Prüfung unterziehn, wenn ich mich auch dazu berufen fühlte. Nur so viel weiß ich mit Bestimmtheit, daß mir mehrere vorzüglich gelungen schienen, daß mir gegen keine, bei der Neuheit ihres Eindrucks, bedeutende Zweifel aufgestoßen; und daß ich, wenn dergleichen bei mir erwachen sollten, sehr mißtrauisch seyn würde, meine beschränkte Ansicht für untrüglicher zu halten, als seinen umfassenden Ueberblick.

Am 12ten December reiste Schröder, von Döbbelin eingeladen, nach Berlin, spielte am 24sten und 25sten den Lear, am 26sten den Major im Hofmeister, welches Stück mißfiel, am 27sten den Vater Rode, am 28sten den Obersten in der Henriette, am 29sten den Ackerland, am 30sten den Hartley in der Eugenie, und den Vater Rode, am 31sten den Präsidenten in der Mariane, und vom 1sten bis zum 6ten Januar 1779 sechsmal hinter einander den Hamlet. Es ist nicht möglich ungetheiltern, größern und gerechtern Beifall einzuernten, wovon alle Zeitschriften zeugen. Mendelssohn liebte Schröder den Menschen und den Künstler, war entzückt und durchdrungen von seinem Lear, konnte ihn aber nur bis zum vierten Aufzuge aushalten, und wagte nie ihn ein zweitesmal zu sehn.

Schröders Preußischer Sinn erwachte, als er beim Schluß der letzten Darstellung seines Hamlet herausgerufen ward. Der sich sonst keine politische Aeußerungen auf der Bühne erlaubte, konnte einen zwar kurzen aber kräftigen Wunsch für den großen König und das Heer, welche damals im Bairischen Erbfolgekriege gegen Oesterreich standen, nicht unterdrücken. Er ward mit der Begeisterung aufgenommen, womit er gesprochen war.

Am 11ten Januar trat er als Amtmann Graumann in Hamburg wieder auf.

Am 8ten März erschien Schütz, als Stralenheim in Sind die Verliebten nicht Kinder? von neuem auf der Hamburgischen Bühne, und ward freundlich empfangen.

In diesem Theaterjahr waren 36 Stücke neu gegeben, und 25 Rollen Schröders einstudirt. Die Einnahme betrug 58,281 Mark, wovon 2306 Mark drei Maskeraden gebühren.

Bestand seit Ostern 1779: Schröder und Frau. Betty Reimers. Klos, Frau und Tochter. Madam Stark. Lambrecht. Schütz. Zimdar und Frau, bis Mitte Februars 1780. Madam Vetter und ihre Kinder, bis Anfang Februars 1780. Henke und Frau. Stegmann, Frau und Tochter. Queqo und Frau. Lampe. Helmuth. Familie Keilholz, bis zum 25sten September. Murr und Tochter, bis zum 25sten Junius. Fleck, seit dem 20sten Mai. Nennichüb und Frau, seit Mitte Oktobers. Borchers, Frau, Bruder, und Stieftochter Franck, seit Ende Oktobers. Jaime. Ulrich. Musikdirektor Frischmuth. Maler Zimmermann. Theatermeister Achterkirchen. Einhelfer Schmelzpfennig. Cassirer Holst.

Am 7ten April ward die Bühne mit Diderots Hausvater eröffnet, in welchem Schröder den d'Orbesson zum erstenmal spielte.

Am 19ten Unzers neue Emma. Schröder Herzog. Das Stück machte kein Glück.

Am 25sten war Schröder Morinzer in Monvels aufbrausendem Liebhaber. Die Rolle begünstigte ihn, und er die Rolle.

Am 30sten Mai trat Fleck, welcher bisher bei der Sächsischen Hofschauspielergesellschaft gestanden, als Gloster im König Lear auf. Die Natur hatte Geist und Körper an ihm reichlich ausgestattet. Er durfte sich ihr überlassen, und überließ sich ihr mit beispielloser Sicherheit. Er war bei seinen ersten Schritten auf der Bühne zu Hause, und benahm sich auch so. Sein Auge funkelte, seine Stimme war tönend und herzergreifend, sein Körper athletisch gebildet. Die Tracht der Vorzeit stand ihm besser als neuere Staatskleider, innere unvergängliche Würde war ihm deutlicher aufgeprägt als äußerer erlernter Anstand. So hätte das Auge den Helden des Trauerspiels zu erblicken gewünscht. Sein Götz, Otto, Carl Moor, Wallenstein, sind dem Kenner unvergeßlich. Drollige und treuherzige Alte des Lustspiels gelangen ihm nicht weniger. Der Oberförster in den Jägern, der gradelte Kaufmann, der Schulmeister im Geburtstage, der Jude Baruch in Dienstpflicht, gehörten ihm eigenthümlich. In niedrigkomischen Rollen machte er die Schlesische Volkssprache glücklich geltend. Das Verzeichniß seiner glänzenden, trefflich durchgeführten, würde einen großen Raum einnehmen; und wollte man derer erwähnen, in denen er durch geistreiche, unvorgesehene Züge überraschte, so würden vielleicht alle anzuführen seyn. Er arbeitete nicht in Bruchstücken. Seine Darstellung war aus einem Guß, und bildete ein Ganzes; wenn gleich die Form nicht immer ausgefüllt, zuweilen gesprengt war. Er trieb keine Marktschreierei, heuchelte nicht was er nicht empfand, strebte keinem fremden Muster nach: aber bis zum Ueberströmen voll von seiner eigenen Ansicht, konnte er die Fluth nicht immer bändigen die über die Ufer trat, oder den Geist zügeln der sich

einer bestimmten Fährte ergeben hatte. Willkommen war sein Anblick stets, war auch dann noch zu bewundern, wenn man ihm eine andre Richtung gewünscht hätte. Aber für ein eigentliches Muster konnte er nicht gelten. Wer sich an Kraft und Gluth mit ihm messen dürfte, verschmäht alle Nachahmung. Wem die Natur das Bewußtseyn jener versagt, dem ruft sie zu, sich auch seiner Kühnheit zu enthalten.

Schröders Beverley im Englischen Spieler, zum erstenmal am 28sten Mai, ist eine seiner hervorragendsten Rollen.

Brömels Adjutant, am 9ten Junius, ward durch Herrn und Madam Schröder ein Lieblingsstück.

Am 21sten Junius erschien Shakspeare's Macbeth auf der Bühne. Macbeth gilt für eine Meisterrolle Kemble's, und ward vielleicht nur von seinem Richard III. übertroffen. Dennoch haben Britten gleich mir gefunden, mein Freund sey ihm in keiner starken Stelle nachgestanden, und habe ihn in allen nicht gespannten übertroffen, den Charakter menschlicher gefaßt, und das Herz mit ihm versöhnt, ohne der Kraft desselben etwas zu vergeben. Die Lady Macbeth der Mrs. Siddons, war das hohe, stolze, vielleicht nie übertroffene Werk einer Englischen Schauspielerin, mit allen Freiheiten begleitet, die einer solchen zustehn. Ich bewunderte sie, und vergaß die Schauspielerin keinen Augenblick. Madam Schröder hat mich, in allen Auftritten der ehrsüchtigen, besonnenen und schlaftrunkenen Gattin, Wirthin und Königin, nur an Lady Macbeth, nicht an sich erinnert. Die Uebersetzung war damals, weil Bürger mit der ihm aufgetragenen noch nicht fertig war, Wielands; die der Hexenchöre Bürgers. Stegmann hatte sie glücklich gesetzt. Die Instrumentalbegleitung, welche Reichard seiner Composition gegeben, der Rhythmus und das Recitativ einiger Stellen, haben unstreitig eine Eigenthümlichkeit und

einen Nachdruck, mit welchem keine andre Bearbeitung wetteifern kann. Rollender, fließender, singbarer, schien jedoch die Stegmannsche; und der Stoff ist reichhaltig genug, um den besondern Vorzügen mehrerer Tonkünstler einen glücklichen Spielraum anzuweisen.

Am 29sten September war Engels Vermählungstag, nach Shakspeare's Viel Lärmen um Nichts, Schröder Benato. Das Stück machte kein Glück, und hat sich nicht erhalten. Weißens böser Genius schien über einen trefflichen Kopf gekommen zu seyn; aber Wieland und Eschenburg hatten französirendem Eigensinn das Spiel verdorben. Noch wollte das Deutsche Publikum nicht den ganzen Shakspeare, aber es wollte doch Shakspeare. Wer so gar nichts von ihm aufnehmen mochte, mußte auch gar nicht an ihn erinnern.

Stephanie der jüngere, welcher, auf einer theatralischen Werbereise, vom 8ten bis zum 21sten September in Hamburg verweilte, beredete Schütz sich auf Ostern nach Wien zu versagen. Er beredete ihn nicht zu seinem Triumph. Seine komische Redseligkeit war im südlichen Deutschland nicht eingebürgert.

Am 29sten September Morgens begaben sich die mehrsten einigermaßen bedeutenden Mitglieder der Bühne zu Schrödern, um Zulage von Geld und Rollen zu begehren. Er war von ihrer Absicht unterrichtet, und trat ihnen mit den Worten entgegen: „Sie sind vom 1sten „März an entlassen." Das schnitt ihnen ihre abgeredete Zusprache vor dem Munde ab, und veranlaßte ein stummes Schauspiel, das die Wirkung des Meduſenhauptes zur Wahrheit machte. Sie fanden sich zum Theil wenig getröstet, als den Verdienten, für die Frist ihres Dableibens, der erhöhte Gehalt angewiesen ward, welchen sie weder Recht noch Muth hatten zu ertrotzen. Aber eine Erklärung, die Schröder einmal abgegeben, ward nicht leicht zurückgenommen.

Der langverhaltne Entſchluß, die Führung der Hamburgiſchen Bühne aufzugeben, ward jedoch nicht bloß durch die Anſprüche der Schauſpieler veranlaßt. Sie ſind einem Stande verzeihlich, der an eine ſehr vorübergehende Wichtigkeit gebunden iſt; und Schröder, der ſich eines zwar beſſer begründeten, aber ähnlichen Triebes bewußt war, würde wenigſtens gegen ſeine vorzüglichen Gehülfen, und — ich kenne ſein Herz beſſer, als er ſelbſt es je gekannt — ſogar gegen die unbedeutenden nicht unverſöhnlich geblieben ſeyn. In der That war ihm ihre Zudringlichkeit weniger empfindlich, als die Erfahrung, daß ſelbſt Beweiſe ſeiner Freundſchaft mißverſtanden wurden. Die verdiente Stark gefiel in hohen heldenartigen Charakteren des Trauerſpiels in Hamburg nicht. Schröder wußte warum, und vermied ſorgfältig ſie zu ihrem Nachtheil auftreten zu laſſen. Sie hielt, was als Schonung gemeint war, für Vernachläſſigung, und beging einen Fehler, dem beſcheidne Perſonen ausgeſetzt ſcheinen. Sie ſchwieg gegen ihren beſonnenen Freund, und beklagte ſich gegen unbeſonnene. Was aus ihrem Munde nicht beleidigen können, ward beleidigend durch Andre. Schröder fühlte ſich gekränkt, und rächte ſich durch Erfüllung ihres Wunſches. Sie bekam die Mutter in den Mediceern, und erprobte was er ihr erſparen wollen.

Dieſe kleine Wolke hat die Heiterkeit der gegenſeitigen Geſinnungen achtungswerther Perſonen nicht lange unterbrochen; aber zu Schröders damaliger Verſtimmung trug ſie mehr bei, als minder reizbare Gemüther begreifen können. Der eigentliche, nicht zu beſiegende Grund der Unzufriedenheit Schröders mit ſeinem bisherigen Geſchäft und Aufenthalt, lag in dem unwiderleglichen Bewußtſeyn, daß es ihm keinen angemeſſenen Erſatz für ſeine beiſpielloſe Anſtrengung gewährte. Er war Künſtler, Kunſtführer und Theaterdichter in einer Perſon. Aus früherer und ſpäterer Bekanntſchaft war ihm die Stim-

mung des gesammten Deutschlands nicht fremd. Er konnte sich nicht verheimlichen, was ihm jeder Besuchende zurief, daß er anderswo mehr Empfänglichkeit für Verdienste finden würde, die keine Bühne sonst aufzuweisen hatte. Anträge reihten sich an Anträge, Versprechungen an Versprechungen. Die Zeit der Kraft, der Blüthe und Frucht, ist jedem Künstler kärglich zugemessen. Man schätzt selten an ihm was er gewesen, man belohnt immer nur was er ist. Der Geistesarbeiten schönster Lohn ist Selbstgefühl. Nur verzweifelt dieses endlich an seiner Zeit, und versteint zur Unthätigkeit, wenn es jeden seiner Siege erkämpfen und erbetteln, wenn es täglich lernen muß, daß ihm geizig zugewogen und so viel möglich abgedungen wird. Doch mag der seltne Mann, im Bedürfniß rastloser Thätigkeit, auch gegen dieses Mißgeschick sich abhärten, bleibt ihm wenigstens die Aussicht, durch Verwendung seiner edelsten Kräfte so viel Geld zu gewinnen, als Geldbesitzer daran wenden mögen. Aber auch dieser letzte ärmliche Trost ward Schrödern versagt. Seine Mutter konnte sich nicht entschließen, von dem Ganzen, das er allein erwarb, ihm mehr anzubieten, als die obenerwähnten zwanzig Thaler wöchentlich für ihn und seine Frau; und Schröder hat nie fordern, nie seine Verdienste in Rechnung aufstellen können. So pflichtvergessen gegen sich selbst war er jedoch nicht, daß er anderswo ein Glück vermeiden wollen, welches sie nicht geneigt war zu befördern; und durfte sich diesem Vorsatze gewissenhaft überlassen, da seine Mutter ungefährdet blieb, weil es ihr an Bewerbern um ihre Bühne, folglich an einem sorgenfreien, vor Mangel geschützten Alter, nicht gebrechen konnte. Sie selbst sah die Sache von dieser Seite an, und zog eine solche Aussicht der Bewilligung vor, Schrödern durch vortheilhaftere Bedingungen zurückzuhalten. Auch wagte die kluge Frau nichts dabei. Was sollte sie mit ihm rechnen, da sie auf ihn rechnen konnte?

Um dieſe Zeit erſchien Leſſings Nathan. Er war aus Schröders Seele geſchrieben, und blieb lange, in mannigfachen künſtleriſchen und philoſophiſchen Beziehungen, der Gegenſtand ſeiner Unterhaltung. Damals wäre wohl nicht die Zeit geweſen ihn auf die Bühne zu bringen, aber ſie kam. Dennoch hat ſich Schröder deſſen, wie ſeines geliebten Shakſpearſchen Julius Cäſar, und einiger andern Meiſterwerke der Vorzeit, immer enthalten, weil er ſich nie getraute ihm die vollkommene Beſetzung zu gewähren, die er für das Heiligthum ſeines Herzens begehrte. Auch trat er der Meinung Lichtenbergs und, wenn ich nicht irre, Engels bei, das Stück werde für die Menge keinen Reiz haben. Dies Vorurtheil einſichtsvoller Richter iſt durch die That widerlegt; wiewohl der ſpäteren, glücklichen und glückverdienenden Aufführung nicht jede Begünſtigung zu Statten kam, die Schröder ihr anweiſen können. Geleſen hat er es jedoch vor einem auserwählten Kreiſe, und durch Mitleſer unterſtützt, wie ſie ſchwerlich eine öffentliche Bühne aufzubieten vermag. Seinen Nathan bewunderten die Zuhörer, aber ſie waren auf ihn gefaßt. Den Patriarchen, den er gleichfalls übernahm, bewunderten ſie nicht weniger, und wurden durch ihn überraſcht. So rein von Ziererei und Auffahren, ſo vornehm ſanft und mit ruhiger Salbung, floſſen die Aeuſerungen der Unduldſamkeit von ſeinen Lippen, als hätte Lainez ſich mit dem Kardinal von Lothringen vor den Augen des Franzöſiſchen Hofes unterredet. Ihm entfuhr kein Zug den Hogarth zu ſchwach, den Mengs zu ſtark finden müſſen. Daß er wahr ſey, mußte Jedem einleuchten, nur würde dieſe Wahrheit nicht Jedem geahndet haben.

Am 5ten Oktober ward John Browne's Athelſtan zum erſtenmal gegeben. Die Rolle des königlichen Athelſtan, deſſen Leidenſchaftlichkeit ſeinem Alter alle Kraft der Jugend verleiht, ward Schröders Triumph, wo man

ſie von ihm geſehn: Seine hohe Geſtalt, die im nächtlichen Gefecht alle Andre überragte, begünſtigte ihn freilich. Die Worte, deren glückliche Verſetzung nicht dem Dichter, ſondern ihm gehörte: „Ich will mich wie der „Teufel, will mich wie Harold kleiden!" Die ſtolze Rede: „Ja! Du ſollſt mich zurückkommen ſehn, aber in „Feuer gekleidet," u. ſ. w. verlieren ſich nie aus meiner Erinnerung. Eine ſo gebietende Würde und Feſtigkeit iſt mir weder im Leben noch auf der Bühne wieder erſchienen.

Am 14ten traten Herr und Madam Rennſchüb, vom eingegangenen Gothaiſchen Hoftheater, in Gotters Mariane auf. Sie als Mariane, er als ihr Bruder. Die Natur hatte der Frau eine vortheilhafte Bildung, ein ſchönes Auge, und eine nicht ganz reine, aber wohlklingende Sprache gegeben. Sie machte Gotters Schule Ehre, und ſpielte Rollen, die ſie von ihm gelernt, mit verdientem Beifall. Aber dieſer gebührte ihrem Lehrer, und verließ ſie, wenn ſie an ſich ſelbſt gewieſen war. Herr Rennſchüb war ein wohlgebildeter Mann, der ſich ſelbſt für kalte zweite Liebhaber angekündigt, und ganz richtig beurtheilt hatte.

Am 27ſten traten Borchers und ſeine Frau in Diderots Hausvater auf. D'Orbeſſon gehörte zu den wenigen Rollen, welche ſich Borchers Mühe genommen zu ſtudiren, zu den vielen, in denen er ſich nicht ſcheuen durfte, vor und neben Meiſtern und Geſellen aufzutreten,

versatus eodem
Aequore, et immensi partem sibi vendicans Austri.

Man ſah ihn mit Vergnügen wieder. Seine Frau hatte keine große Kraft, aber Einſicht, Gewandtheit und Theaterfeſtigkeit; verdiente in anſtandsvollen vornehmen Rollen zu gefallen, und gefiel.

Am 29ſten war d'Ariens Natur und Liebe im Streit

zum erstenmal. Es ist eine Art Ines de Castro Geschichte, der ein verkannter Held, Capacelli, eingewebt worden. Wo Schröder Capacelli war, hat das Stück Glück gemacht.

Am 1sten und 18ten November vergriff sich Madam Rennschüb an der Medea, und noch gingen den verblendeten Zuschauern die Augen nicht auf.

Eben diesen Zuschauern konnte doch auch am 5ten Schröder als Sternfels im Grafen von Olsbach sehr gefallen.

Aber die Gunst der Fürsten war in Hamburg zu einheimisch und beliebt, als daß es der Fremden am 26sten und 30sten gelingen können, den Nachtheilen der Vergleichung zu entgehn. Von diesem Augenblick bewaffnete sich das Vorurtheil eben so schnell, und in der That noch unbilliger wider sie, als es vorhin für sie gewesen war.

Am 3ten December ward der Bauer mit der Erbschaft, durch Borchers treffende und wahre Darstellung, glücklich auf die Bühne zurückgeführt. Eckhof selbst hat diese Rolle nicht meisterhafter gespielt.

Schröders Muthy in Whicherley's Landmädchen, zum erstenmal am 6ten December, und Madam Schröder als Landmädchen gefielen außerordentlich.

Am 17ten erschien Sprickmanns Schmuck. Die Rolle Wegforts und seiner Tochter haben Schrödern und seiner Frau überall lauten Beifall erworben. An diesem Abende den seltensten und schönsten. Der bescheidne Künstler erstaunte vor seinem eignen Werk, und konnte sich in der ersten Ueberraschung nicht enthalten es zu gestehn. Madam Schröder fühlte sich in dem Auftritte mit ihm so erschüttert, daß sie eine Zeitlang allein bleiben mußte um auszuweinen. Wir verweilten bis spät in die Nacht zusammen, und wußten nicht wie uns geschehn war. So lange der Eindruck neu blieb, wagte Schröder

nicht ihn zu läugnen. Noch nach Monaten bezeugte er Aufwallungen der Zufriedenheit mit mir durch die Worte: „Es ist mir doch lieb, daß Sie meine erste Vorstellung „des Wegfort gesehn haben!" Nach und nach verdrängten andre Betrachtungen diese Ueberzeugung. Er nahm das Geständniß nicht zurück, daß er in seinem Leben nicht besser gespielt habe, aber er schien daran zu deuteln. Dem Verständigen war selbst die Begeisterung anstößig, welche die Herrschaft der Besonnenheit überschreitet. Genossen seiner späteren Bemühungen wollten mich überreden, er habe, selbst in hinreißenden und über allen Ausdruck gelungenen Augenblicken der höchsten Täuschung, ihnen witzige Bemerkungen zugeflüstert, aus denen sie folgerten, sein Geist sey von dem nicht befangen gewesen, was er in solcher Vollkommenheit darstellte. Es mag darum seyn. Mir sind zu viel Proben seiner Umfassung und Vielseitigkeit gegenwärtig, um selbst diese für unmöglich zu erklären. Ich begreife, daß der feste, aller Künstelei eigenthümlich abgeneigte Mann, wenn er sich überzeugt, es sey ihm gelungen den richtigsten und höchsten Ausdruck zu erreichen, welche seine Persönlichkeit gestattete, sich diesen zur unabänderlichen Richtschnur gemacht, und ihm so treu geblieben sey, als ein Meister der zeichnenden Künste dem Musterbilde, welches er für unübertrefflich erkannt. Ich zweifle nicht, daß ihm lange Gewohnheit zur Fertigkeit gemacht, was sicherlich nicht ohne Eingebung entstanden war; und daß er sich einer oft gespielten Rolle endlich mit solcher Sicherheit bemächtigt habe, um auch wohl an etwas anders denken zu können, als an sie allein. Von meinem Meister würde ich darüber wahrscheinlich nur in Worten abweichen. Seine Jünger — wollte der Schutzgeist der Kunst, ich könnte ihnen die ehrenvolleste Bedeutung dieses Namens zugestehn! — seine Jünger mögen mir verzeihen, wenn ich ihnen auf den Kopf Schuld gebe, sie haben nur einen

Theil deſſen verſtanden, was ſie bemerkten. Die Schnelle des Blicks bewundernd, der auch einen abgelegenen Gegenſtand erreichen können, entging ihnen die Anerkennung ſeiner eben ſo ſchnellen Rückkehr zu den Empfindungen die ihn beſchäftigen ſollten, und wohl gar — denn was wäre einem ſo ausgezeichneten Geiſte verſagt geweſen? — die ſeltne Gewalt, widerſprechende Wahrnehmungen aufzufaſſen. Man darf ſich für keinen ungewöhnlichen Menſchen halten, um wichtigen Betrachtungen nachzuhängen, während man ſich mit einer geringfügigen Handlung beſchäftigt. Man kann theilnehmend reden, und zugleich etwas dem Geſpräch Fremdes nicht überſehn. Ich frage die Verbreiter einer für wahr ausgegebenen Thatſache nicht, ob der witzige Einfall meines Freundes wirklich ſo bedeutend geweſen ſey, als ſeiner ungetheilten Aufmerkſamkeit eigenthümlich war. Ich bringe den Zweifel nicht in Anregung, ob der, welcher während ſeiner ſcheinbaren Zerſtreuung noch über alle Vergleichung mit jedem Andern erhaben blieb, bei der Vergleichung mit ſich ſelbſt eben ſo wenig eingebüßt haben würde. Ich habe meinen Freund nie anders, als mit voller Seele bei dem gegenwärtig gefunden was er trieb; und wenn ich gleich oft beſorgen müſſen, daß ihm dieſe Anſtrengung gefährlich werden dürfen, gerade nur aus ihr die Größe und Vielheit deſſen was er leiſtete zu begreifen vermocht. Sollte ich mich aber darin irren; ſollte er nicht bloß in einem flüchtigen, eigenſinnigen Anſtoß von Künſtlerlaune, ſondern abſichtlich und mit Ueberlegung, um einem von ihm anerkannten Fehler entgegenzuarbeiten, das Beiſpiel eines grade widerſprechenden, nur ihm geſtatteten Wageſtücks aufgeſtellt haben, ſo müßte ich ungern glauben, Scylla ſey ihm empfehlungswürdiger geſchienen als Charybdis. Mir will nicht ein, daß dem Schauſpieler gerathener ſey fremden Gedanken und Empfindungen nachzuhängen, als ſich der Täuſchung

zu überlassen, welche die Darstellung seiner Rolle in ihm hervorzubringen vermag. Was aber die merkwürdige, von Schrödern in der Folge gefürchtete und angefochtene Erscheinung betrifft, so erkläre ich sie mir aus einer Bemerkung Lessings. Lessing schließt von der unbestrittenen Wahrnehmung des Einflusses geistiger Stimmung auf Bewegungen des Körpers, auf den minder beachteten, aber wenigstens nicht unwahrscheinlichen, körperlicher Bewegungen auf die Stimmung des Geistes. Ihre Gewalt wird in der Regel minder stark, darum nicht minder gewiß seyn. Auch die nachgeahmte Handlung muß einen Theil der Empfindungen hervorbringen, deren ganze Fülle freilich nur die Ueberzeugung der Wirklichkeit gewährt. Von diesem Gesetze hängt die Täuschung der Zuschauer ab. Sie widerstreben ihm nicht, wenn sie es gut mit ihrer Unterhaltung meinen: und sollte sich der Schauspieler ihm unbedingt widersetzen müssen, um es gut mit seiner Kunst zu meinen? Ich sehe die Gefahr, die für ihn damit verknüpft ist. Ich glaube zu erkennen, daß mancher Besitzer herrlicher Naturgaben gerade deswegen ein verwerflicher Schauspieler geworden, weil er sich ihnen überließ, ohne auf die Erinnerungen der Kunst zu achten. Er vergaß, daß jene ohne diese nur Ungeheuer auf der Bühne schaffen. Wie aber ein durch Unterricht und Uebung ausgebildeter Körper sich auch in unwillkührlichen, raschen oder nachlässigen Bewegungen vollkommen schön zeichnen kann, ohne an die Vorschriften der Schule zu denken: so meine ich könne ein glücklicher Zufall wohl auch dem Schauspieler, welchem die Kunst den Meisterbrief ausfertigte, einmal verstatten von Naturtrieben fortgerissen zu werden, ohne gegen Kunstgesetze zu verstoßen, die ihm auch alsdann noch geläufig blieben, da er sich ihrer nicht bewußt war. Was an den Regeln für Schauspieler und Dichter untrüglich ist, ward ja eben den schönsten Augenblicken der Natur abgelauscht: und viel-

leicht gefiel ihr, durch die höchste ihrer Begünstigungen zu bewähren, daß ihr Reichthum unerschöpflich, ihre Macht überschwenglich sey. Während dieser flüchtigen Begeisterung streifen die Ergriffenen freilich an den äußersten Gränzen des erlaubten Gebiets. Ein Haarbreit mehr wäre vom Uebel. Künstliche Reizmittel dürfen nicht versprechen ein Ziel wieder zu erreichen, das sich nicht bezeichnen läßt; jeder Versuch es von neuem zu erhaschen, trifft diesseits oder jenseits; und der hört auf ein Muster für Andre zu seyn, der sich gestehn muß, daß er es in diesem Falle nicht einmal für sich selbst gewesen.

Es bedarf meines Zeugnisses nicht, daß mir, auch bei wiederholten Vorstellungen, Schröders Wegfort nichts zu wünschen übrig gelassen; daß ich seines eigenen Geständnisses bedurfte, um gewiß zu seyn, er habe den höchsten Gipfel seiner Kunst gerade am 17ten December 1779 erstiegen; oder meine tiefere Erschütterung einer andern Ursache beizumessen, als der Gewalt des ersten Eindrucks, und der eignen Stimmung, die den Zuschauer, an verschiedenen Tagen, ein verschiedenen Empfänglichkeit unterwirft. Wem das Schauspiel Gegenstand des Genusses ist, wird erproben, daß die erste Vorstellung Reize besitzt, welche keine folgende erreicht. Sie kann Fehler haben die nachher abgestellt werden, einzelne Rollen können durch bessere Besetzung oder richtigere Ausführung gewinnen: das Ganze findet seine Frische und Eigenthümlichkeit so nicht wieder. In ihr allein offenbart sich der gelungene Versuch, und die neue Bahn des Genies. Was bei Wiederholungen geschieht, ist das Wandeln im gewohnten Gleise. Die Sicherheit hat sich vermehrt; aber das Bestreben, nicht selten durch seine eigene Anstrengung überrascht, ist verloren. Fremdes Urtheil äußert schon seinen Einfluß auf die Darstellung. Wo Aufkäuferei der Einlaßzeichen eine Art Erwerbszweig geworden ist, versteht man sich darauf. In Rom verkaufen die

Mäkler den Zutritt des ersten Abends wenigstens um dreifachen Preis,, den sie an andern Tagen oft unter seinem bestimmten Werth losschlagen.

Die Wunder häuften sich um meinen Freund. Er hatte so eben, am 28sten December, die letzten Worte des Macbeth gesprochen, der Vorhang war gefallen, und die Vorstellung des morgenden Tags, die erste Aufführung des politischen Kannengießers nach einer Umänderung Bocks, sollte angekündigt werden, als ihm Borchers, dem die Hauptrolle zugetheilt worden, wissen ließ, er sey plötzlich krank geworden und könne nicht auftreten. Es fehlte nicht an Zubläsern, welche die Krankheit für eine bloße Ausflucht des Schauspielers erklärten, der seine Rolle zu lernen versäumt habe. Schröder hielt felsenfest an der angeordneten Folge der Stücke, ließ den politischen Kannengießer auf morgen anzeigen, und entschloß sich den Herrmann Breme selbst zu übernehmen, ohnerachtet er weder diesen, noch dessen Begleiter Heinrich, jemals gespielt hatte. Er that mehr. Er bestand darauf, daß seine Gesellschafter auch an diesem Abende um ihn seyn sollten, und entließ sie keinen Augenblick vor der herkömmlichen Zeit des Aufbruchs, die erst einige Stunden nach Mitternacht eintrat. Es war nicht an ihm zu merken daß ihn der Vorgang verstimmt habe, oder daß ihm sein eigensinniges Wagstück leid geworden sey, wenigstens beschäftige. Er erwähnte dessen nur scherzend und beiläufig. Wir blieben heiter zusammen, und schieden lachend. Er hatte also nur Zeit, Nachts vor Schlafengehn und Morgens vor der Probe die Rolle durchzulesen, und sie dennoch sich so geläufig gemacht, daß keinem einzigen Mitschauspieler eine Rede wegbleiben mußte. Und wie vollendet war seine Darstellung! Sie gehört zu den gelungensten die ich von ihm gesehn.

Helbergs politischer Kannengießer kann für das Muster eines Lustspiels gelten. Es macht die Lächerlichkeit

anschaulich, der ein vernünftiger Mann erliegt, wenn er sich zu dem berufen glaubt was er nicht versteht. Der Mensch Don Quixote, so oft ihn seine Ritterromane nicht irre führen, ist nicht ehrenwerther als Herrmann Breme. Ein achtbarer geschickter Handwerker, ein unbescholtner verdienter Bürger, uneigennützig, aufrichtig, ernst, ein guter Gatte, Vater und Lehrherr, würde der Hochschätzung bei Vornehmen und Geringen nicht verfehlen, hätte ihn die Täuschung nicht beschlichen, er besitze Kenntnisse die ihm abgehn. Er hat keinen höheren Unterricht erhalten, weil er seinem Gewerbe zu früh nachgehen müssen. Als ihn dieses vor Nahrungssorgen sicherte, überließ er sich dem tiefgefühlten Drange der Belehrung. Er griff nach Büchern. Die verständlichsten waren ihm die liebsten. Er faßte ihren Sinn recht gut, aber sie hintergingen den seinigen. Er weiß was sie ihm mittheilen konnten; daß sie ihm Falsches, Unvollkommnes eingeflößt, kann er nicht wissen. So entzieht er sich nützlichen Beschäftigungen und Gedanken, um unfruchtbaren nachzuhängen. So wird er das Orakel unverständiger Zunftgenossen, und das Gespött derer die ihn übersehn. Er versteht nicht was er treibt, aber er treibt das Schlechtverstandene nicht mit Verläugnung der Vernunft und Rechtschaffenheit. Er bleibt auch in seinen Verirrungen wohlmeinend und graden Ganges. Er nimmt eine Ehre an die ihm nicht gebührt, aber er mißbraucht ihrer nicht um sich zu bereichern. Er ist kein Marktschreier, der sich für etwas ausgiebt dem sein Bewußtseyn widerspricht. Er ist froh seiner erträumten Würde los zu werden, so bald er erfährt wie wenig er ihr gewachsen ist, und entsagt allen Ansprüchen auf Wissen mit einer Bereitwilligkeit, die vielleicht seltner angetroffen wird als seine Thorheit. Man sieht, daß es dem weisen Dichter nur darum gefallen, einen solchen Charakter in den Kreis des niedern Standes zu bannen, weil seine Schwächen und

Blößen dadurch anschaulicher werden. Denn sonst ist höherer Rang und Gelehrsamkeit gleichen Verirrungen verderblicher ausgesetzt. Man sieht, er gehört allen Zeiten, und, fürcht' ich, der unsrigen mehr, als der bescheidenen Holbergs. Es wäre mir sonst fast unbegreiflich, wie dem unvergleichlichen Beobachter der Ingrimm unberufener Staatsflicker gegen die entgehen können, die nicht ihre Widersacher, sondern nur nicht Mitflicker seyn wollen. Eine Nachahmung dieses Stücks erschien, gegen Anfang des Jahrs 1817, auf dem Théatre français in Paris; aber von drei Aufzügen die sie enthielt, ließen bestellte Pocher und Pfeifer nur anderthalb vollenden. So tief schienen die, welche sich getroffen fühlten, den Spott zu empfinden, und die Entwickelung des ganzen Gemäldes zu scheuen. Und doch läßt der bloße Titel vermuthen, daß Holbergs Stachel sehr abgestumpft worden; denn der derbe Danziger Zinngießer war in einen Lübecker Lautenmacher verwandelt. Bocks Umarbeitung beschränkte sich, wie billig, auf eine mehr gerundete und glatte Sprache, als die der Oetharding'schen Uebersetzung, und auf Vertauschung ehemaliger politischer Neuigkeiten mit denen des Tages. Die Nachhülfe muß diesem und manchem andern Stücke widerfahren, wenn die Täuschung nicht ohne Noth gestört werden soll. Ich habe zu meinem Erstaunen gefunden, daß es Zuschauer, und nicht ungebildete, giebt, die sogar ein Stück in allem Ernste tadeln, weil darin eine größere Summe Geldes weggegeben, oder eine geringere vermißt wird, als sich mit den Verhältnissen ihrer Umgebung verträgt. Was ein Federstrich tilgen kann, sollte nie zum Anstoß gereichen.

Es gehört zu den Verirrungen unsrer Zeit, daß man wagen dürfen, das Meisterstück der Kunst zu einem Gassenhauerspiel herabzuwürdigen. Damals gefiel es in seiner Kraft, und ward Tags darauf wiederholt. Auch ging das Ganze vortrefflich. Madam Stark war eine

köſtliche Bürgermeiſterin, und Schützens Heinrich hatte wenigſtens alle Lebhaftigkeit und Gutmüthigkeit die man ihm wünſchen konnte, obgleich ihm der eigentliche Handwerkszuſchnitt fehlte. Deſto unnachahmlicher beſaß dieſen Schröder. Er war ſtattlich, er war auffallend reinlich. Seine grünſammtene, pelzverbrämte Mütze zierte das weiße runde Haar. Es fand ſich nichts Poſſenhaftes, nichts Ueberladenes in ſeinem Weſen, ſelbſt dann nicht, wenn Breme lächerlich nachahmte was Cato weislich that. Die Verzweiflung des Mannes, ſein Entſchluß ſich umzubringen, erregte Mitleid: und doch kam man nicht aus dem Lachen. Schröders einzige Rache gegen Borchers, der doch nicht immer krank bleiben wollte, beſtand darin, daß er ihn, nach eingeſtandner Geneſung, am 7ten Februar 1780 anhielt, den Herrmann Breme gleichfalls zu ſpielen. Er mißfiel ſich darin, er mißfiel dem Publikum, und dem Unternehmer müßte ſeine Kaſſe mißfallen haben, wenn er dieſe Strafe fortſetzen wollen.

Indeſſen war Borchers, gegen ſeine Gewohnheit, ſo vorſichtig geweſen, einem nachtheiligen Eindruck, den er vorherſah, einen günſtigen voranzuſchicken, der ihn überleben mußte. Er hatte die Rollen des damals noch ungedruckten Großmannſchen Luſtſpiels, Nicht mehr als ſechs Schüſſeln, mitgebracht, und wußte Schrödern, der dem talentvollen Bruder Liederlich nie eigentlich grollen konnte, zu gewinnen, daß es noch vorher, am 21ſten und 24ſten Januar, gegeben ward. Daß es nachher gegeben werden mußte, durfte dieſer Hofrath dem Stück und ſeinem Spiel zutrauen.

Aber auch hier mußte Schröder verzeihen und aushelfen. Denn ſelbſt einen Schatz, den der Beſitzer als Nothpfennig anſah, hatte der Leichtſinnige nicht beiſammen. Die Rollen des Hauptmanns und des Kirchenraths fehlten, und waren nicht zeitig herbeizuſchaffen. Die letzte konnte für überflüſſig gelten, die erſte beredete

er Schröders aus den vorhandenen zu errathen, zu erschaffen, und zu übernehmen. Das Stück war gut besetzt, und fand den ausgezeichneten Beifall, welchen ihm Deutschland überall zugestanden. Es ist in der That ein lebendiges, treffendes und witziges Sittengemälde, das vorzügliche Werk eines vorzüglichen Kopfs, dessen sich die Bühne und ihre Freunde mit Recht erfreuen durften. Es hatte damals an innerer, vaterländischer und belustigender Wahrheit wenige seines Gleichen, und das muß eine glückliche Zeit seyn, die Besseres häufig hervorbringt. Kleine Flecken, Nachlässigkeiten der Sprache, Auswüchse froher und bitterer Laune, mißlungene Einfälle neben gelungenen, ein zu großes Gewicht auf Kleinigkeiten gelegt, kann der Kenner vielleicht jedem Lustspiel nachweisen, das mit kecken Zügen entworfen, dem keine lange Feile zu Statten gekommen ist. Sie sind leicht vertilgt; und wo das nicht angeht, wird der Schauspieler, der zu wachen versteht wo den Dichter Schlummer beschlichen, die Härte zu mildern, das Unbedeutende vorüberzuführen wissen. Als ich in Wien den Hofrath von Schröders sah, ward mir keine Stelle bedenklich, die mich bei Borchers und Großmann selbst etwas stutzen machte, die mir bei Langerhans mißfiel. Hätte ein Kunstrichter strengerer Ansicht, selbst Schröders Hofrath, zu großer Reizbarkeit, zu weit getriebenen Bürgerstolzes zeihen mögen, so würde ich ihn dadurch noch nicht berechtigt glauben, den Charakter oder das Stück zu verwerfen. Aristoteles begehrt den vollkommenen nicht einmal für das Trauerspiel; und das Lustspiel ist unstreitig noch befugter, selbst seinen guten Personen die Schuld der Menschheit bezahlen zu lassen. Nicht was die Leute auf der Bühne thun oder sagen, — was dem Zuschauer seine Vernunft bei ihren Worten und Handlungen zuruft, soll ihn belehren. Er soll die Menschen kennen lernen wie im Leben, und hat keine Forderung mehr an die Bühne als die, daß ihm

die Bewegungsgründe nicht verborgen bleiben, die sich im Leben oft verstecken; und daß ihm nichts Unanständiges oder Langweiliges vorgeführt werde, wovon er sich im Leben abwenden müßte. Ob eine Handlung den Erfolg verdiene den sie findet, ob Gesinnungen, welche die vorgestellten Personen leiten, der Billigung würdig sind, bleibt der Vernunft anheim gestellt, die, wie trüglich sie seyn mag, der höchste Richter menschlicher Ueberzeugung ist. Die Polizei hat allerdings andre Rücksichten zu nehmen, und muß manche Aergernisse von denen entfernen, welche sie nicht mehr in die Schule schicken darf. Aber es ist leider mehr zu wünschen als zu hoffen, daß ihre Bemühungen auch denen wesentliches Heil bringen werden, welche dieser ungebildet entlassen sind.

Noch war die Zeit nicht eingetreten, wo der Schauspieldichter von den Unternehmern der Bühnen eine andre Befriedigung erwartete, als die Aufführung seines Stücks. Fast die Schröderſche allein kam einer eigennützigeren entgegen. Großmann würde daher den Gebrauch des seinigen kaum übel genommen haben, wenn ihm auch sein Freund deshalb nichts vergütet hätte. Er erwähnte jedoch Schröders, so oft unser Gespräch diesen betraf, mit so rückhaltloser Zufriedenheit, daß ich mich berechtigt glaube anzunehmen, dieser habe nicht vergessen was ihm zu thun geziemte.

Eine überaus angenehme, den Bühnen Deutschlands seltne Erscheinung, Lessings Philotas, ward am 10ten Januar von Betty Reimers sehr glücklich dargestellt, und machte dem großen Lehrer und seinem Zögling Ehre.

Die letzte Vorstellung dieser Unternehmung war am 5ten März Lessings Emilia, und eine Abschiedsrede Schröders. Sein Odoardo, die Orsina der Madam Schröder, die Emilia der Reimers, konnten nicht verfehlen einen schmerzlich schönen Eindruck zu hinterlassen.

In diesem Theaterjahr waren 23 Stücke neu gege-

den, 23 Rollen von Schröders zum erstenmal gespielt, und mit Einschluß einer Maskerade, welche 1338 Mark abwarf, 56,640 Mark eingenommen.

So froh war Schröder, seine Vorsteherschaft los zu werden, daß er das Verzeichniß der Vorstellungen, gegen seine Gewohnheit, mit einem Lateinischen Stoßseufzer schloß: Sit nomen Domini benedictum!

Der Künstler und Kunstvorsteher hatte allerdings Ursachen, mit seinen Gehülfen nicht durchaus, mit seinem Publikum wenig zufrieden zu seyn, und sich anderswo glänzendere Verhältnisse zu versprechen. Aber nicht berathen hatte er sich mit den Tiefen seines Gemüths, mit den rein menschlichen Bedürfnissen seiner Stimmung, wenn er glaubte, er könne sich irgendwo in Deutschland heimischer fühlen als in Hamburg. Der geregelte Mann, dem Verstand und Erfahrung die Unbesonnenheiten der Jugend abgestreift hatten, wollte nie was nicht recht war, aber er wollte das Rechte auf seine Weise. Sich bücken, schmeicheln und kriechen, und die Marinelli's auszustechen suchen, konnte er keine Stunde lang, hätte es ihm ein Jahrhundert von Glück vergolten. Er wollte Alles der Ueberzeugung, nichts der Gnade verdanken. Er hielt für Verrath an der Menschheit und an der Kunst, sich um die Erlaubniß bewerben Gutes zu thun. Gesinnungen dieser Art können nur in einem Freistaate Befriedigung finden; und ein Freistaat ist an Verhältnisse gebunden, die mit schätzbaren Genüssen unverträglich scheinen. Die höchste gesetzliche Unabhängigkeit des Einzelnen bleibt allein unbeeinträchtigt, wo Jedermann bloß von dem Gesetz abhängt. Dem Sinne der sich ungern beugt, ist keine Heimath gegeben, als die, gleichfalls ungebeugter, zum Theil wunderlicher Sinne. Ihre Nachbarschaft hat unläugbare Beschwerden. Ihre Theilnahme scheint oft geringer, als sie ist. Ihre Launen lassen sich nicht immer rechtfertigen. Sie machen es dem Bescheidensten zuwei-

len zu bunt, zu laut, und er entfernt sich gern von ihnen. Aber durch die Entfernung gewinnen sie. Denn nicht was sie thun macht sie unschätzbar, sondern was sie unterlassen, was sie zu thun Niemanden vorschreiben. Und wie oft der Freigesinnte sich von ihnen abwendet, immer treibt ihn wiederkehrende verstärkte Liebe zu den Freien zurück. Das ist die Geschichte Schröders. Kunstsinn, unbestechlichen geläuterten Geschmack, feine Huldigungen, die den Geber ehren wie den Empfänger, schnelle Empfänglichkeit und richtige Schätzung des geistigen Verdienstes, das mit Geld nicht aufgewogen werden kann, vermochte er weder der Mehrheit Hamburgischer Zuschauer, noch ihren Tonangebern, einzuräumen. Der einzige Künstler gilt ihnen was Jeder gilt, der ein ehrliches Gewerbe treibt. Sie sehn auf ihn weder hinauf noch herab. Sie gingen ihres Weges, und ließen ihn den seinigen gehn. Aber Rechtschaffenheit, Treue, Herzlichkeit, die dem Menschen gebührten, fand der Mensch: und es giebt schwerlich einen Fleck den die Sonne bescheint, wo sich diese offener und deutlicher aussprechen. Sie sind allen Ständen eigenthümlich. Sie haben sich auch nach seinem Tode bewiesen. Des Künstlers Elysium mag anderswo liegen. Nur die verblendete Wuth eines zügellosen Tyrannen kann Hamburg um das Vorrecht bringen, die Heimath des graden Mannes zu bleiben.

Wie eine neue Theaterunternehmung entstand, unter welchen günstigen Vorbedeutungen, was durch und für sie geschehn, und welche Abwechslungen auch sie erfahren, berichtet Schützens Theatergeschichte. Hieher gehört nur so viel, daß Madam Ackermann die Bühne mit ihrem Zubehör, von Ostern 1780 bis 1786 einer Actionistengesellschaft, die sich zur Deckung der Kosten für eine Summe von 30,000 Mark verbürgt hatte, und an deren Spitze die Herren Etatsrath von Vogt, Postdirektor Bo-

stil und Agent Greve standen, für eine jährliche Pachtsumme von 9300 Mark überließ. Ward den Pächtern gegen Weihnachten 1780 das Geschäft leid, so stand ihnen frei solches Ostern 1781 aufzugeben, wenn sie der Verpächterin 2000 Mark Entschädigung bezahlten. Nach verflossener Pachtzeit durfte eine Vereinbarung beider Theile den Vertrag verlängern.

Herr von Vogdt war die Seele des Ganzen. Schröder hat von seiner Einsicht, Kunstliebe und Großmuth, immer mit der höchsten Achtung gesprochen. Haben sich jemals reine und ehrenvolle Absichten der Bühne genähert, so geschah es hier. Es galt durchaus nicht dem Gewinn, sondern dem Wunsch, einer bedeutenden und geliebten Stadt ein würdiges Schauspiel zu erhalten, und durch verständige Unterstützung der Künstler die Kunst zu fördern. Von Seiten der neuen Unternehmung war nichts geschehn, um die alte zu verdrängen: sie trat nur an ihren Platz, damit dieser nicht leer bleibe. Daher war beider Verhältniß das freundschaftlichste und zuvorkommendste. Gegen vorhandenes Verdienst fand so wenig Abneigung Statt, daß man sich vielmehr bestrebte es durch neue Vortheile zu fesseln. Besonders dringend warb man um Schröders Beitritt, der sich aber eine Reise, die auch über Deutschlands Gränzen hinausgehen sollte, nicht ausreden und ihr keine Zeit vorschreiben ließ, aber nach deren Beendigung zurückzukehren versprach. Madam Schröder blieb mit einem Wochengehalt von zwölf Thalern.

Vier Jahr zuvor war Schröder gereist um Deutschland zu erkunden, jetzt wollte er reisen um sich ihm kund zu geben. Diese Reise sollte der Prüfstein des Werths werden, den er sich beilegen dürfe. Der bescheidene Mann konnte nur denen nicht mißtrauisch gegen sich scheinen, die ihn verkennen wollten. Als wir uns an einem traulichen Winterabende mit seinem Stammbuche unter-

hielten, ließen Leſſings geliebte Schriftzüge uns bei deſſen Zuruf verweilen:

Daß Beifall dich nicht ſtolz, nicht Tadel furchtſam mache!
Des Künſtlers Schätzung iſt nicht jedes Fühlers Sache.
Denn auch dem Blinden brennt das Licht,
Und wer dich fühlte, Freund, verſtand dich darum nicht.

Bei dieſer Gelegenheit äußerte ich meine Furcht vor gebrannten Blinden, und ihrem Einfluß auf unverſtändige Sehende. Schröder antwortete mir: „Ich muß erfahren, woran ich mit der Kunſt bin. Was ich geſehn „und kennen gelernt, hat mich in meinen Grundſätzen „beſtärkt. Es mag ſeyn, daß jede meiner einzelnen Rollen von einem Schauſpieler übertroffen wird, den ſeine „Perſönlichkeit oder ſeine nähere Bekanntſchaft mit dem „geſchilderten Verhältniſſe, mehr als mich für ſie begünſtigen. Aber es iſt keine eigentliche Kunſt, ſich ſelbſt „zu ſpielen. Das wird jedem verſtändigen Nichtſchauſpieler gelingen, der gut zu ſprechen und ſich anſtändig „zu benehmen weiß. Der allein ſcheint mir eine wirkliche Kunſtſtufe erſtiegen zu haben, der jeden Charakter „ſo auffaßt, daß ſich ihm nichts Fremdes beimiſcht; daß „er nicht bloß an eine allgemeine Gattung mahnt, ſondern ſich auch von ſeinen Verwandten durch eigenthümliche Züge unterſcheidet, die er aus ſeiner Kunde hernimmt, um den Winken des Dichters zu entſprechen. „Das unterſcheidet den Schauſpieler von dem guten Vorleſer und Declamator. Der letzte kann den Zuſchauer, „ſo lange er ihn mit dem erſten noch nicht verglichen „hat, ſehr befriedigen. Aber ſobald er dieſen ſieht, muß „er begreifen, daß er vorher nur an die Perſon erinnert „worden, die er jetzt ſelbſt erblickt. Dahin meine ich es „gebracht zu haben. Ich glaube Alles ausdrücken zu „können, was der Dichter, wenn er der Natur treu geblieben iſt, durch die Worte oder Handlungen ſeiner

„Personen ausdrücken wollen; und ich hoffe in keinem „Stücke hinter den billigen Forderungen des Menschen„kenners zurückzubleiben, ohne einen andern Spiegel zu „Rathe zu ziehn, als den der Wahrheit. Die Kunst „kann nicht mehr aufzufassen begehren, wenn sie nicht „Künstelei werden will. Sie sehn, warum mir der Na„tursohn Shakspeare Alles so leicht und so zu Dank „macht; warum mir manche sehr bewunderte und dich„terisch glänzende Stelle Kampf und Anstrengung kostet, „um sie mit der Natur auszugleichen; warum ich sie „gleichsam verwischen muß, damit sie dem Charakter nicht „widerspreche. Es kommt mir gar nicht darauf an zu „schimmern und hervorzustechen, sondern auszufüllen und „zu seyn. Ich will jeder Rolle geben was ihr gehört, „nicht mehr und nicht weniger. Dadurch muß jede wer„den, was keine andre seyn kann. Die Richtigkeit die„ses Bestrebens wird man meinem Verstande nicht ver„dächtig machen. Darauf kommt es an, zu erproben „ob es mir gelungen ist. Und das verbürgt mir weder „das Urtheil meiner Freunde, noch der Kenner allein. „Jene sind an mich gewöhnt; und diese können bestech„lich werden, weil sie einer großen Wahrheit huldigen. „Sie mögen nicht rechten, wo die bloße Absicht ihren „Wünschen zusagt. Wirkliches Verdienst bewährt sich da„durch, daß es die Vorurtheile vernichtet. Bin ich, was „ich zu seyn nicht verzweifle, so muß aller herkömmliche „Irrthum, Alles was Kunst zu seyn glaubt, ohnerachtet „es der Natur widerspricht, der Erscheinung der kunstge„bildeten Natur weichen; so muß ich auf den unwis„sendsten Zuschauer wirken wie auf den gelehrtesten; so „muß jeder Blick in sein eignes Herz den Anwesenden „überzeugen, er sehe von mir, was er sehen solle." Bei den letzten Aeußerungen schrie ich laut auf. Es über„raschte mich, den verständigsten Künstler meiner Zeit aus voller Seele vorbringen zu hören, was der berühmteste

Redekünstler Latiums vor Jahrtausenden behauptete. Denn was war dieser Ausspruch anders, als die fast wörtliche Uebertragung des Ciceronischen: Est summi oratoris, summum oratorem populo videri. Nunquam de bono et malo oratore, doctis hominibus, cum populo dissensio fuit? Schröder selbst lächelte über dieses Zusammentreffen mit einem Satze, den sein eignes Nachdenken entwickelt, von dem er nicht glaubte, er habe seit Königsberg irgendwo in seiner Seele geschlummert; und wir hießen den Zufall, als eine günstige Vorbedeutung willkommen.

Es ist mir immer merkwürdig gewesen, daß der Schauspieler, welcher an Feinheit und anständiger Zurückhaltung keinem wich, der Gallerie entschiedenster Günstling war und blieb. Dieses Publikum ließ sich, weder durch Sophisterei, noch durch Verläumdung, von ihm abspenstig machen. Es nannte ihn, vorzugsweise, seinen Schröder. Es nahm keinen Anstoß, eben so herzlich über ihn zu weinen als zu lachen. Es wunderte sich keinen Augenblick, als ihm das erste gelang: denn es hatte nie gezweifelt, der Mann, der das Innere und Aeußere des Menschen kenne, vermöge jeden Menschen darzustellen den man zu sehn begehre, und eine Rolle vollkommen so wahr zu spielen als die andre. Es war nur bei der gegenwärtig die er ihm gab, und würde für ungereimt gehalten haben, an eine andre zu denken. Ich hätte mich nicht unterstehn mögen, es ihm anzumuthen. Das beweist nicht, daß die minder gebildete Klasse der Zuschauer jede Feinheit meines Freundes verstanden, daß sie die Schwierigkeiten seiner Kunst auch nur von weitem geahndet hätte: aber wohl, daß ihm gelungen war, alle Künstelei, alles Herkommen das nur dem Vorurtheil huldigt, zu verbannen; und daß die Wahrheit, welche den Kenner entzückt, auch das Herz des einfachen Natursohns nicht ungerührt läßt. Buonarotti's und Tizians

Gebilde wecken die Anbetung und Verzweiflung der Meister: aber es bedarf nichts als Augen, um in ihren Schöpfungen Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch zu erkennen.

Am 4ten März 1780 begab sich Schröder nach Berlin. Dort spielte er am 13ten den General im Adjutanten, am 14ten und 18ten den Patriarchen in Diego und Leonore, am 15ten den Frank im argwöhnischen Ehemann, am 16ten, 17ten und 19ten den Wegfort im Schmuck, am 20sten den König Lear, am 21sten und 22sten den Hamlet, am 23sten den Odoardo, am 25sten, 26sten, 27sten und 28sten den Fallstaff, am 29sten zum Schluß den General im Adjutanten und den Vater Rode. Das Urtheil der Kenner traf mit dem allgemeinen Beifall der Zuschauer zusammen.

Seinem Grundsatze getreu, keine Bühne uneingeladen zu betreten, reiste Schröder durch Dresden und Prag ohne sich anzubieten, und traf am 8ten April in Wien ein. Man hatte im Komischen und Bürgerlichen Erwartungen von ihm, und schien befremdet, daß er sich auch im Hochtragischen versuchen, und sogar im Lear zuerst zeigen wolle. Selbst dem Scharfblick der Sacco, die doch den Rivers in der ungegründeten Bedenklichkeit, den Wohlau in Julie und Belmont, und drei Rollen im Götz von Berlichingen von ihm gesehn, war die Fähigkeit, daß er auch vornehmen Charakteren entsprechen könne, entgangen, und sie fürchtete, er übernehme mehr als seine Kräfte vermöchten. Bergopzoomer hatte Schrödern früher gewürdigt als Schröder sich selbst, und sah der Erfüllung seiner Prophezeihung mit stolzer Zuversicht entgegen. Stephanie der Jüngere, der ihn vor einem halben Jahre als Macbeth und Leonato beobachtet, und Schütz, der ihn erst vor kurzem verlassen hatte, wußten woran sie waren. Auch Brockmann hätte es wissen können und errathen sollen, wenn nicht Jedermann geneigt

wäre, seinen anerkannten Vorzügen etwas Unerreichlichkeit zuzutrauen. Freunde beliebter Schauspieler fanden einen Hochverrath darin, daß ein Frater aus der Provinz, ein sogenannter Kleinstädter, sich erdreisten dürfe mit ihren Günstlingen zu wetteifern, wünschten er möge mißfallen, und erlaubten sich ihn zu verwerfen, ehe sie ihn gesehn. So laut war ihre Stimme, so verbreitet ihr Einfluß, daß selbst unbefangene Kunstgönner, die dem Ankömmlinge nicht übel wollten, und sich herabzusetzen geglaubt haben würden, wenn sie dem alles Verdienst absprächen, der nicht alles von ihnen bisher Geschätzte überträfe, für ihn besorgt zu werden anfingen. Brockmann hatte im Lear sehr gefallen, ohne Zweifel mit Recht. Der erste Eindruck kam ihm zu Statten. Konnte den ein Schauspieler aufwiegen, der eine bedeutende und heftige Partei wider sich hatte? Das ward Schröders von Freunden und Feinden zugeflüstert. Ein Großer, der nicht unter seiner Würde hielt, die höchsten Sorgen des Staats mit den leichteren der Kunstbefreundung und Beförderung zu verbinden, Fürst Kaunitz, gewann über sich, Schröders gleichfalls auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Er that es mit einer Theilnahme und Freundlichkeit, die den Gewarnten durchdrangen. „Ich weiß," schloß der herablassende Beschützer, „welche Männer für „Sie gezeugt haben; ich weiß, daß ich denken werde, „wie diese Männer. Aber wer kann gegen das Vorur„theil? Und in diesem Falle, werden Sie unglücklicher „Weise mit Ihren eigenen Waffen bekämpft. Brock„mann ist Ihr Schüler." — „O Ihre Durchlaucht," antwortete Schröder mit verbindlicher Verbeugung, „der „Meister behält sich immer etwas vor!" Eine so einfache Zuversicht beruhigte den erhabenen Menschenkenner, und Beide schieden mit leichterem Herzen.

Die Partei gegen Schröder fing an der Wahrheit ihrer Behauptungen nicht völlig zu trauen, weil sie seine

Ruhe nicht untergruben, und nahm aus Bescheidenheit ihre Zuflucht zu dem Universalmittel des Herrn Basil. Der Künstler, welcher absichtlich nach Wien gekommen war, um sich diesem Richterstuhl seiner Geschicklichkeit zu unterwerfen, sollte, ihrem Vorgeben nach, die Urtheilskraft und den Geschmack der Wiener verachten, und was sie über ihn entscheiden möchten, im Voraus verschmähn. Die Lüge darf nur recht dreist seyn und alle Wahrscheinlichkeit beleidigen, um Glauben zu finden. Vielleicht ist die erste Stadt Deutschlands falschen Gerüchten nicht minder zugänglich, als das letzte seiner Dörfer. Gewiß aber ist ihre Empfänglichkeit für das Verdienst reger und tiefer als die jedes andern Orts; und die ausgezeichnete Gutmüthigkeit ihrer Bewohner, macht sie zu dem versöhnlichsten Volk unter der Sonne. In dieser Rücksicht hatte Stephanie der Jüngere wohl Recht, das erste Publikum der Welt in ihr zu finden.

Die Stimmung, mit welcher Schröders Lear am 13ten April empfangen ward, konnte, den Anstand ausgenommen welchen man der Gegenwart des Kaisers schuldig war, nicht ungünstiger seyn. Selbst bei dem ersten unübertrefflichen Auftritte mit Goneril, wo Einige ihren Beifall kaum zurückzuhalten vermochten, bei dem erschütternden Fluch über sie, gebot eine überwiegende Mehrheit Stille, murrte gegen die Entzückten, und entließ Schrödern ohne Gunstbezeugung. Noch im zweiten Aufzuge gelang die Unterdrückung der steigenden Theilnahme. Aber der Gewalt des dritten, dem Sturm welchen Lears Sinne erlagen, erlag die Widersetzlichkeit des Vorurtheils. Das Klatschen, das Bravorufen nahm kein Ende, begleitete ihn durch alle folgenden Auftritte, und vereinigte Gegner und Unparteiische um ihn zu bewundern. Von nun an ging kein Zug ohne lauten Beifall vorüber. Wenn im vierten Aufzuge der wahnwitzige Lear Glostern predigen will, hatte Brockmann den Stamm eines abge-

hauenen Baums beſtiegen; und das war als gelungenes Theaterſpiel gelobt. Schröder verſuchte ihn zu beſteigen, und die Kräfte verſagten ihm. Ein Geſchrei des Jubels durchdrang das Haus. Nach der Vorſtellung ward er einſtimmig herausgerufen, und erſchien nicht, weil ein kaiſerlicher Befehl die zu leicht gemißbrauchte Sitte mit Recht unterſagt hatte. Doch konnte ſelbſt Fürſt Kaunitz, der ihn am folgenden Tage zu ſich kommen ließ und mit verbindlichem Lobe überhäufte, ſich nicht enthalten ihm zu ſagen: „Man denkt nicht immer an Alles. Es „hat mir für die Zuſchauer weh gethan, daß Sie ſich „dem Bedürfniß ihrer Bewunderung entziehen müſſen. „Auch ich habe dabei verloren. Sie hätten dem kaiſer„lichen Befehl gehorchen, und unſerm Wohlwollen genü„gen, Sie hätten nicht die Bühne, aber meine Loge be„treten, und ſich von ihr noch einmal zeigen können. „Das iſt nicht im Geſetz verboten.“ Wie eindringlich übrigens Schröder die an jenem einzigen Abende nicht beklatſchte Verwünſchung über Goneril geſprochen, beweiſt die Thatſache, daß die verheirathete Schauſpielerin, welche dieſe Rolle neben Brockmann unbedenklich geſpielt, nicht wieder bewogen werden konnte ſie zu übernehmen, nachdem ihr Schröder ans Herz gelegt, was der Mutter bevorſtehen ſolle, das ſie auch nur in der Erzählung nicht mit Faſſung anhören konnte.

Alle folgenden Rollen Schröders vermehrten ſeine Begünſtigung. Am 15ten April gab er den Oberſten in der Henriette. Am 18ten den Vater Rode. Am 19ten den Eſſighändler. Am 20ſten den Geizigen. Am 22ſten den Hamlet. Am 24ſten Diderots Hausvater. Am 27ſten den Odoardo. Am 2ten Mai den Wegfort. Am 4ten den Athelſtan. Mit dieſer Rolle wollte er ſchließen. Die Poſtpferde waren beſtellt. Aber die Kaiſerin Königin ließ ihm durch den Oberkammerherrn, Grafen Roſenberg, wiſſen, ſie erwarte in einigen Tagen ihre Tochter,

die Erzherzogin Maria Christina aus Preßburg, und wünsche dieser das Vergnügen, eine Rolle von ihm zu sehn. Einem so herablassenden Winke ließ sich nichts abschlagen. Schröder trat also am 11ten Mai noch einmal als General im Adjutanten und als Vater Rode auf. Alle Großen, alle guten Köpfe Wiens, alle Mitglieder des hohen Kaiserhauses, hatten sich beeifert, ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen. Der Monarch selbst hatte ihm Gelegenheit gegeben, den geistreichen und menschenfreundlichen Fürsten in ihm zu bewundern. Alle wünschten, ihn für diese Bühne zu gewinnen. Aber Furcht vor wandelbarem Hofglück, und vielleicht Vorurtheile, die den Sohn des Nordens auch dann noch beherrschen, wenn er sich ihrer nicht bewußt ist, hielten den eigenthümlichen freiheitliebenden Mann, bis zu den letzten Tagen seines Aufenthalts, von der Annahme vortheilhafter Bedingungen zurück. Als er sich jedoch erklärt hatte, vor der Erzherzogin Maria Christina auftreten zu wollen, ließ ihn die Kaiserin Königin, Sonntags am 7ten Mai, vor der Messe zur Audienz bescheiden, und empfing ihn in Gegenwart ihres Hofstaats. Ihre Freundlichkeit und Milde übertraf alle Beschreibung. Ihre Gesundheit und Stimmung, sagte sie, hätten ihr seit geraumer Zeit untersagt das Schauspiel zu besuchen, folglich auch abgehalten Schrödern zu sehn. Die Genugthuung könne sie sich nicht rauben lassen, seine persönliche Bekanntschaft zu machen, und ihm für das Vergnügen zu danken, das er ihren Kindern und ihren guten Wienern gemacht, die nicht genug von ihm zu erzählen wüßten, und das er ihrer lieben Tochter noch machen wolle. Sie setzte des Verbindlichen mehr hinzu, das nur das Herz, nicht die Zunge des Begnadigten wiederholte, und beschenkte ihn mit einem kostbaren Ringe, dessen er zum A denken dieser unvergeßlichen Stunde nicht bedurfte. Wer hat sich Marien Theresien genaht, und

in ihr der höchsten und schönsten Würde der Menschheit, der Regentin und Mutter nicht gehuldigt?

Der größten ihres Standes,
Weil sie die menschlichste war!
Die war sie, und das grub die ernste Geschichte,
Die Todtenrichterin, in ihren Felsen.

Fürsten mögen ihr Haupt
Hinsenken in die Zukunft: ob von ihnen
Erreichung melden werde
Die Felsenschrift der Todtenrichterin!

Kein Besonnener möchte den Mann seinen Freund nennen, welchen eine so wohlthätige Gewalt nicht hingerissen hätte. Schröder mußte seine ganze Fassung zusammenhalten, um die tiefe Regung des erschütterten Gemüths nicht laut werden zu lassen; nahm was man ihm bot, ohne zu begehren was man ihm nicht abgeschlagen haben würde; und verpflichtete sich auf Ostern des folgenden Jahrs in Wien einzutreffen, wo er jetzt noch einige Tage verweilte, um seinen künftigen Aufenthalt vorzubereiten. Die Freude welche diese Nachricht verbreitete war allgemein. Auch der Kaiser, auch die Erzherzogin, beschenkten ihn.

Bereits am 25sten April schrieb er mir: „Es würde „zu prahlhaft klingen, wenn ich Ihnen erzählen wollte, „daß mein Beifall Alles übersteigt, was Sie sich denken „können; daß der Kaiser mir Anerbietungen machen las„sen, die nur ein Mensch fürs erste ablehnen können, „der so fest an sein Wort hält als ich. Ehe ich im Lear „auftrat, war das halbe Publikum einig mich auszupfei„fen, weil ich dem Grafen Rosenberg, wie er mir an„trug hier zu bleiben, geantwortet haben sollte, Wien „könne meine Verdienste nicht bezahlen. Im ersten Auf„zuge applaudirte ein kleiner Theil, worunter der Kaiser

„und einige vom hohen Adel waren, der andre machte „St! So auch im zweiten Aufzuge, doch ward der Beifall stärker. Beim Schlusse des Stücks wollte mich das „Publikum, trotz des kaiserlichen Befehls, herausbaben. „Man ließ weder den Ankündiger, noch den Inspicien„ten, welcher dem Publikum sagen wollte, daß es der „Kaiser verboten, zu Werke kommen. Sie mußten hin„ein, und es ward gar nicht angekündigt. Am Tage „nach der Vorstellung des Geizigen überreichte mir der „Oberkämmerer eine goldene Dose, und eine Münze, die „auf des Kaisers Reise nach Italien geschlagen worden, „25 Dukaten schwer. Nachmittags ließ mich der Kaiser „zu sich kommen, und sprach eine ganze Stunde mit „mir. Er redete mit solcher Güte, mit solcher Kennt„niß, daß ich erstaunte, versprach das Theater zu be„halten u. s. w. Im Hamlet sind über tausend Men„schen weggegangen, Thüren eingesprengt. Ich bin schon „zweimal beim Fürsten Kaunitz gewesen, und mit einer „Art aufgenommen, die selten einem Meister widerfährt. „Er hat sich angeboten, mir Briefe nach Paris mitzu„geben, auf daß, wie er sich ausdrückt, ein Mann mei„ner Art mit gehöriger Distinktion aufgenommen werde. „Kurz, wenn ich aus Eigendünkel toll würde, so könnte „sich kein Mensch darüber wundern. Daß ich's aber nicht „bin oder werde, verbürge Ihnen dieser Brief: denn ich „denke noch wie sonst. Aus meiner Reise nach Italien „wird nichts. Fürs erste sagt mir Jedermann, das „Sachsische Theater sey nicht mehr der Mühe werth." (Es war allerdings noch der Mühe werth; aber eine Sommerreise würde der Absicht, die Bühnen Wälschlands kennen zu lernen, nicht entsprochen haben.) „Fürs „zweite hab' ich in Berlin ein wenig zu viel ausgege„ben, und möchte nicht gern, daß meine Reise meine „Haushaltung zu sehr zerrüttete."

Früh am 15ten Mai verließ Schröder Wien, traf

Nachts am 17ten in München ein, spielte dort am 22sten den Hamlet, am 26sten den Obersten in der Henriette, am 28sten den Essighändler und den Vater Rode, am 30sten den Oglevy, am 2ten und 4ten Junius den König Lear. Der Beifall war räuschend und ungetheilt.

Schröder ward mit Beweisen der Gastfreiheit überhäuft, und fand unter den Vornehmen und Gelehrten treffliche Köpfe, unter niedern Ständen ein so richtiges Gefühl und passendes Urtheil, daß er sehr geneigt ward, den gesunden Menschenverstand Baierns, der erlernten Gelehrsamkeit und dem anspruchvollen Kunstgeschmack mehr gepriesener Länder vorzuziehn. Churfürst Carl Theodor, der ihn überaus gnädig aufnahm, war, wie man Schrödern vorhergesagt hatte, anfangs etwas zurückhaltend und gleichsam verlegen; nachdem er aber diese Schüchternheit überwunden, zeigte er sich nicht bloß als Kunstfreund und Beschützer, sondern als einen so einsichtsvollen Kenner, wie dem Mann, der vor ihm stand, selten aufgestoßen. Scharfblick und Urtheilskraft konnten dem Fürsten nicht versagt seyn, der den Fremdling Rumford zu unterscheiden, zu gebrauchen, und zu befreunden wußte bis an seinen Tod.

Schröder verließ München, wo er sich so heimisch fühlte, erst am 12ten Junius, erreichte Manheim am 14ten, spielte dort am 16ten den Hamlet, am 18ten den Geizigen und den Vater Rode, am 20sten den Obersten in der Henriette, am 22sten den van der Hoeft in den Holländern, am 25sten den Odoardo, am 27sten den Frank im argwöhnischen Ehemann, am 28sten und 30sten den König Lear, am 2ten Julius den Hamlet. Die Kunstfreunde aller Stände machten ihm seinen Aufenthalt angenehm. Der Intendant des Theaters, Freiherr von Dalberg, und Freiherr Otto von Gemmingen, schlossen eine Freundschaft mit ihm, die nur der Tod aufgelöst hat. Der Direktor Seyler nahm ihn so freundlich

auf, daß sein Herz nicht widerstehen konnte. Alle früheren Mißverständnisse wurden begraben, vergessen, und nie wieder erneuert. Die jungen Schauspieler, Iffland, Beck, und besonders Weil, den Schröder Beiden vorzog, bewiesen ihm ungeheuchelte Theilnahme, und erwarben die seinige.

In der Nacht des 4ten Julius reiste er nach Straßburg, verweilte dort einige Tage, verließ es am 7ten, und kam am 9ten in Paris an, wo ihn der römischkaiserliche Gesandte, Graf Mercy, mit großer Auszeichnung und Gastfreundschaft behandelte, und ihm die Bekanntschaft berühmter Gelehrten und Künstler erwarb. Auch seinen alten Freund, den Musikdirektor Schönfeld aus Straßburg, der mit den Pariser Bühnen in mancherlei Verbindung stand, traf er dort und war unzertrennlich von ihm. In künstlerischer Rücksicht gefielen ihm vorzüglich, die Saint Huberti als Iphigenia in Aulis; die Meisterin Raucour als Cornelia im Tode des Pompejus; Molé, den er allen Liebhabern des Lustspiels vorzog, besonders in einem Nachspiel, Adelaide oder die Abneigung gegen die Liebe; Carlin, dem nie ein Arlequin gleich gekommen; und Preville, vorzüglich im Mercure galant. Seinem gutherzigen Polterer ließ Schröder die Gerechtigkeit eines gut durchgeführten kritischen Ganzen widerfahren, konnte sich aber nicht überzeugen, daß männlicher Unwille durch kindisches, ärgerliches und kleinliches Hinauftreiben der Stimme bezeichnet werden dürfe. Auch mir schien Preville's Bourru mehr mürrisch und grämlich, als eigentlich auffahrend. Schröders Brantpott belustigte mich nicht weniger, und flößte mir Zuneigung und Achtung ein. Goldoni selbst behauptet, man könne nicht wahrer spielen als Preville. Aber er hatte keinen Andern gesehn, und war durch den Beifall bestochen, den er seinem Stück erwarb. Molé muß nicht so gedacht haben: denn als sich Preville von der Bühne zurückgezo-

gen, näherte sich jener in dieser Rolle der Ansicht Schröders. Aber es gelang ihm nicht dessen komische Kraft zu erreichen, er gefiel daher weniger als sein großer Vorgänger. Hingegen war Dorval, des Polterers phlegmatischer Freund, sein glänzendster Triumph, und Schröder ward nicht müde, ihn als das unübertrefflichste Musterbild eines solchen zu preisen. Auch Demoiselle Doligny erhielt in unverkünstelten Liebhaberinnen des Lustspiels seinen unbeschränkten Beifall. Ueberhaupt gestand er allen bewunderten Schauspielern der Französischen Bühne, in der von ihnen einmal beliebten Art, viel Verdienst zu: aber mit dieser Art selbst konnte er sich, sogar in solcher Trefflichkeit, nicht ganz versöhnen. Er glaubte vielmehr, daß ein naturgemäßeres Spiel auch in Frankreich mehr gefallen müsse, wenn ihm nur die nothwendige Ausbildung der Kunst nicht abgehe. Hatte doch selbst Aufresne, ohnerachtet er im hohen Trauerspiel nicht selten zu bürgerlich ward, in Stellen die dem Herzen zusagen, den Beifall der Zuschauer erzwungen; und bedienten sich sogar die kraftervollesten und beliebtesten Darsteller des Trauerspiels, mit Vortheil des Kunstgriffs, den hohen Pathos ihrer Declamation durch die Sprache des gewöhnlichen Lebens zu unterbrechen, worin sie sogar weiter gingen, als sich vor der Uebereinstimmung des Ganzen, und vor der Pflicht gegen den Vortrag der Verse, verantworten läßt.

Ein neues Trauerspiel des Belloy, Pedro der grausame von Castilien, schien Schrödern ein gutes Theaterstück; und Gretry's Singspiel, Andromache, machte tiefen Eindruck auf ihn. Er wollte es immer auf die Deutsche Bühne bringen, und ward nur durch mancherlei Störungen davon abgehalten. Zu den angenehmsten Erinnerungen seines Pariser Aufenthalts gehörte die Bekanntschaft unsers würdigen Landsmanns Wille, der, in der Hauptstadt eines glanzsüchtigen Volks, altdeutscher Be-

scheidenheit und Einfachheit treu geblieben war. Der vortheilhafte Eindruck war gegenseitig.

Schröder verließ Paris in der Nacht des 24sten Julius, traf am 26sten wieder in Manheim ein, und mußte dem dringenden Anhalte nachgeben, am 1sten August den Westindier, am 2ten den General im Adjutanten, und am 7ten den Athelstan zu spielen. Am 9ten verließ er Manheim, verweilte in Gotha vom 12ten bis zum 16ten, in Braunschweig vom 17ten bis zum 19ten, und kam am 21sten nach Hamburg zurück.

Auf dieser ganzen Reise war er den Schauspielern weniger furchtbar geworden, als den Schauspielvorstehern. Jene hatten sich darin gefunden ihn für einen Meister zu erkennen, und vergaben darum ihrem eignen Werth nichts. Seine unverkennbare Rechtschaffenheit, seine Liebenswürdigkeit, gewannen ihre Herzen. Es war angenehm neben ihm zu spielen, und besonders die Schauspielerinnen kannten ihren Vortheil zu gut, um seine Unterstützung nicht gern zu haben. Dieser Ansicht sind sie immer und überall treu geblieben. Dazu war er nichts weniger als rollengeizig. Jedes wirkliche Verdienst konnte in seiner Nachbarschaft bestehn, und im schlimmsten Fall mag der eine Rolle leicht verschmerzen, der mehrere besitzt. Aber die Schauspielvorsteher besaßen nur eine Rolle, und konnten diese nicht ohne Schmerz abtreten, wenn sie auch ihren Nachfolger für würdiger gehalten hätten. Alle Schauspielfreunde wünschten Schrödern für die Leitung ihrer Bühnen zu gewinnen, sprachen zum Theil laut davon, und ließen es nicht an Erläuterungen ihrer Dienste und ihres Einflusses fehlen. Anträge dieser Art, zum Theil von bedeutenden Personen, sind ihm damals, und bis in seine spätesten Zeiten, wiederholt geschehn. Es giebt wenig ansehnliche Deutsche Bühnen, für die man ihn nicht gewinnen wollen. Da aber keine dieser Bewerbungen zum Ziele geführt; da ich nicht beurtheilen

kann, in wiefern selbst vornehme Männer im Stande gewesen seyn würden, ihren Verheißungen zu genügen; so gebietet mir die Bescheidenheit, dessen nur im Allgemeinen zu erwähnen, wovon ich besondere Umstände, nicht ohne Mißverständnisse zu veranlassen und vielleicht zu verschulden, angeben könnte. Bei allen diesen mündlichen oder schriftlichen, kurz abgebrochenen oder eine Zeitlang fortgeführten und wieder aufgenommenen Unterhandlungen, blieb Schröder seiner strengen Rechtschaffenheit treu. Er wies Vortheile nicht zurück, zu denen sein Beruf ihn berechtigte; aber er erklärte seinen festen Vorsatz, Niemanden verdrängen, oder auch nur den Schein einer Verdrängung auf sich nehmen zu wollen. Wäre die höchste Behörde eines Schauspielvorstehers unzufrieden mit ihm, könne und wolle sie ihn entlassen, und ihm diesen Entschluß ankündigen: dann, aber erst dann, erbot sich Schröder Bedingungen einzugehn, die das verheißene Maaß nicht überschreiten sollten. Aber er könne sich darum weder öffentlich noch heimlich bewerben, im Voraus für ein Glück erklären, was nur die Erfahrung als solches zu bewähren vermöge, oder veranlassen was ihm einst vorgeworfen werden dürfte. Diese Biederkeit hat ihrem Bekenner keine glänzende Erfolge erworben, aber vor Reue bewahrt. Leute, deren Gewissen nicht ganz rein war, konnten nie daran glauben.

Am 29sten August trat Schröder als General im Adjutanten in Hamburg wieder auf, am 30sten als Beverley, am 31sten als Odoardo. Am 12ten September spielte er den Drosman in der Zaire zum erstenmal, am 25sten seinen mit unendlicher Liebe und Wahrheit ausgestatteten Georg in den drei Pächtern, am 27sten den Guelfo in den Zwillingen. Er erschütterte in dieser Rolle mehr als Brockmann, ohnerachtet er ihn mit weit weniger äußerlicher Heftigkeit spielte. Die innere bedarf des Tobens nicht, um sich zu offenbaren. Das ganze Stück

machte keinen Eindruck, und hat ihn überall hervorgebracht wo Schröder Guelfo war.

Er schrieb mir am 1sten Oktober: „Das hiesige Publikum ist leider fast untheilnehmender geworden als es „war. Vielleicht kommt es mir nur so vor, weil ich in „Wien, München und Manheim Menschen gefunden habe „welche fühlen, und die der Schauspieler in die Täuschung versetzen kann, daß sie Schauspiel, Schauspieler „und Schauspielhaus vergessen. Welches Publikum ist „besser, das, welches getäuscht werden kann und fühlt, „manchmal auch falsch fühlt und durch Marktschreierei getäuscht wird; oder das, welches richtig urtheilt, aber „aufs höchste sagt: der hat gut gespielt! dessen Gefühl „so verhärtet ist, daß es nie zu Thränen gebracht werden kann? Ich habe die hiesige Bühne in etwas verwirrten Umständen vorgefunden. Nun geht es besser. „Mein Guelfo hat Brockmann die letzte Stütze entrissen, „an die er sich in Hamburg noch lehnte. Klinger ist vor „vierzehn Tagen hier durchgegangen, um in Petersburg „Kriegsdienste zu nehmen."

Am 4ten Oktober spielte Schröder Gemmingens Deutschen Hausvater zum erstenmal. Er ist mein Ideal in dieser Rolle. Aeußere Würde und Hoheit mit innerer verbunden, Rührung mit Festigkeit, höchste Anspruchlosigkeit mit Selbstbewußtseyn, ungekünstelte Herablassung, Scherz, Gefälligkeit, und schlichter Sinn bei adeligen Sitten, konnten nicht treffender dargestellt werden. Unter dem vielen Guten, was ihm der Dichter in den Mund gelegt, ist einiges weder neu noch tiefgeschöpft: aber Schröder gab es auch ohne Gewicht darauf zu legen. Seine bedeutenden Reden und Erzählungen hingegen waren Meisterstücke des Vortrags. Die Leichtigkeit und Gewohnheit, womit er sich in seinem prächtigen und geschmackvollen Anzuge bewegte, vollendeten die willkommene Erscheinung. In Wien erinnerte seine Persönlichkeit

an den Fürſten Kaunitz; aber Schröder ſtrebte nicht, daran zu erinnern. Daß man dieſe Rolle nirgends ſo gut verſtand, nirgends ſo gern hatte, war in der Regel.

Am 18ten Oktober, nach der Vorſtellung der Juliane von Lindorack und der drei Pächter, war Leſſing zum letztenmal bei Schrödern, und zeigte die Spuren der Zerſtreuung, welche ſein Todesjahr bezeichneten. Die Freunde haben ſich nicht wiedergeſehn. Seit Emilia Galotti beſtand der Vertrag zwiſchen ihnen, daß Leſſing für jedes ungedruckte aufführbare Schauſpiel von Schrödern hundert Speciesdukaten beziehen ſolle. Er glaubte ihrer viel hergeben zu können. Er iſt nicht dazu gekommen, ein einziges zu überſenden.

Am 14ten November war Wilmot und Agnes, und Adelaide zum erſtenmal. Jenes hatte Brömel Lillo's von Schrödern empfohlener verderblichen Neugier nachgebildet. Schröder war Wilmot. Aber die Handlung ſchien, trotz des glücklichen Ausgangs, den Zuſchauern zu ſchwarz. Werner und Müllner haben ihre Schreckniſſe gehäuft, und Lobredner gefunden. Adelaide iſt das Franzöſiſche Nachſpiel, welches Schrödern in Paris ſo ſehr gefiel. Herr Etatsrath von Vogdt beredete ihn, in der Rolle des Fatville, den Deutſchen eine Probe des Moliéſchen Spiels zu geben. Er gefiel in Hamburg ungemein darin. Das Stück mußte vier Tage hinter einander wiederholt werden. Er gefiel auch in Wien. Aber ſeine dortigen Neider ſchrien, daß er Alles, daß er ſogar jugendliche Liebhaber ſpielen wolle. So wenig verſteht man ſich zuweilen auf die Gefälligkeit des Künſtlers!

Am 15ten Januar 1781 war Schröder Gaßner der zweite, in Schinks Nachahmung der Shakſpearſchen Kunſt eine böſe Sieben zu zähmen. Er und ſeine Gattin machten das Stück dieſes witzigen Luſtſpiels, das man in Wien für überpfeffert erklärte.

Am 18ten Februar war Schröder Tancred, am 28ſten

Albrecht in Agnes Bernauerin. Die Agnes schien für Madam Schröder geschaffen. Schröder gefiel mehr als jemals, und ward zu seinem großen Aerger nach geendigter Vorstellung herausgerufen, welches in Hamburg noch keinem Schauspieler geschehn war.

Er schloß seine dortigen Vorstellungen am 16ten März mit dem Athelstar, und hatte während dieses halben Jahrs achtzehn Rollen zum erstenmal gespielt.

Am 17ten verließ er Hamburg, und traf mit seiner Frau am 19ten in Berlin ein.

Schröder hatte bei diesem Umwege nach Wien keine andre Absicht, als seine dortigen Freunde noch einmal zu besuchen, ehe er sich aus dem nördlichen Deutschland entfernte; und seiner Gattin, die bisher immer an den Aufenthalt ihrer Bühne gebannt gewesen, die Ansicht dessen zu verschaffen, wovon er sie so oft unterhalten. Er war Mitglied des Wienerischen Hoftheaters, er versprach sich Befriedigung von diesem Verhältnisse, und es widerstand seinen Grundsätzen, sich, ohne Vorwissen seiner neuen Obern, um den Ehrensold einer fremden Bühne zu bewerben, oder sich auch nur wegen Annahme eines solchen entschuldigen zu müssen. Sein Ruf konnte dadurch nicht vermehrt, sein Erwerb nicht bedeutend befördert werden.

Döbbelin erblickte in seiner Erscheinung den Aufgang eines drohenden Gestirns, das Verderben über ihn ausbrüte. Er fragte Schrödern sehr kalt ob er zu spielen begehre, und ergriff dessen eben so kalte aber treugemeinte Weigerung mit Ungeduld. Schröders nähere Freunde kannten ihn zu gut, um ihn gegen seine Ueberzeugung bereden zu wollen. Leidenschaftlichere Schauspielliebhaber waren nicht so leicht zu beschwichtigen. Schröder hatte mit seiner Frau vier Tage hindurch das Schauspiel besucht, und am 23sten, vor Endigung des Hamlet, welchen Lambrecht spielte, das Haus bereits

verlassen, und sich zu Nicolai begeben, wo sie den letzten Abend zubringen wollten, als ein lautes Geschrei des Publikums, das durch Döbbelins Widerrede nicht zu besänftigen war, diesen nöthigte zu versprechen, Schröder und seine Frau sollten spielen, wenn sie möchten. Man suchte Schrödern in seinem Wirthshause, man fand ihn bei Nicolai, man bestürmte ihn mit Bitten, er gab endlich nach, am 24sten im Schmuck, am 25sten in der Emilia, mit seiner Frau aufzutreten; jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, keinerlei Art Vergütung oder Geschenk dafür anzunehmen. Das Publikum lohnte den Gästen mit lautem Beifall, Döbbelin gewann zwei sehr einträgliche Einnahmen, und Schröder verließ Berlin am 26sten März in der Frühe. Söldlinge und Verläumder unterließen nicht den Vorfall zu entstellen. Er war Niemanden unangenehmer als Schrödern selbst: aber es ist klar, daß er ihn nicht herbeiführen wollen, und nicht anders handeln dürfen, wenn er auch alle Gewissensräthe der Welt zu Rathe gezogen hätte.

Am 1sten April traf Schröder, über Dresden und Prag, in Wien ein, und ward am 16ten, in der Agnes Bernauerin, nebst seiner Frau, mit einem Beifall aufgenommen, der sich während ihres ganzen dortigen Aufenthalts nicht verringert hat.

Bestand des Wiener Hoftheaters, während Schröder dort war; Angabe des Antrittjahrs seiner Mitglieder, und ihres Gehalts.

Oberdirektion. Präsident, Franz Xaver Reichsgraf von Orsin und Rosenberg. Oberdirektor, Freiherr von Kienmayer. Censor, Hofrath von Hägelin. Oberhofcassirer, von Thorwart.

Schauspieler. Jacquet, seit 1760, 1000 fl. Stephanie der ältere, seit 1760, 1600 fl., und für gehabte

Regie 136 fl. Müller, seit 1763, 1600 fl. Gottlieb, seit 1763, 648 fl. Stephanie der jüngere, seit 1769, 1400 fl. Lange, seit 1770, 1400 fl. Jauz, seit 1772, 800 fl. Weidmann, seit 1773, 1200 fl. Kopfmüller, seit 1773, 400 fl. Bergopzoomer, seit 1774, 1400 fl. ? Stierle, seit 1777, 300 fl. Brockmann, seit 1778, 1400 fl. Dauer, seit 1779, 1200 fl. Schütz, seit 1780, 1200 fl. Schröder, seit 1781, 2550 fl. Borchers, seit 1781, ? Lambrecht, seit 1782, 800 fl. Distler, seit 1782, 200 fl. von Kronstein, seit 1782, 1000 fl. Ziegler, seit 1783, ?.

Schauspielerinnen. Madam Weidner, seit 1748, 1660 fl. Gottlieb, seit 1765, 600 fl. Adamberger, seit 1768, 1600 fl. Brockmann, seit 1769, 900 fl. Stephanie die jüngere, seit 1771, ? Defraine, nachherige Schütz, seit 1772, 500 fl. Catty Jacquet, seit 1773, 1200 fl. Sacco, seit 1776, 1600 fl.; und als Gnadengehalt für ihren unbeschäftigten Mann 365 fl. Stierle, seit 1777, 1500 fl. Dauer, seit 1779, 200 fl. Nouseul, seit 1780, 1600 fl. Günther, seit 1780, 1000 fl. Schröder, seit 1781, 1450 fl. Demoiselle Patsch, seit 1782, 200 fl. Demoiselle Müller, nachherige Füger, seit 1782, ?

Einhelfer. Sackmüller, 394 fl. Schletter, 400 fl.

Anfager. Ardomagni, 144 fl.

Theaterbediente. Menner. Starkel. Jeder 144 fl.

Sänger. Adamberger, 2133 fl. 20 Kr. Seuter, 1200 fl. Fischer, 1200 fl. Günther, 1200 fl. Schmidt, ursprünglich Müller, 1200 fl. Ruprecht, 700 fl. Hoffmann, 600 fl. Frankenberger, 400 fl. Saal, 800 fl.

Sängerinnen. Demoiselle Cavalieri, 1200 fl. Madam Lange, 1706 fl. 20 Kr. Madam Fischer, 1200 fl. Demoiselle Teyber, 800 fl. Demoiselle Haselbeck, 600 fl. Demoiselle Brenner, 400 fl. Madam Saal, 800 fl. Madam Weiß, eine schöne Frau und beliebte Altsängerin,

trat selten auf, und ward nicht für das Jahr, sondern für jede einzelne Vorstellung bezahlt. Während 1781 und 1782 erschien sie nur als schöne Schusterin, in Umlaufs Singspiel. Ihr Gesang war überaus angenehm, ihr Spiel liess nichts zu wünschen übrig. Madam Bernasconi, seit 1781, [illegible]

Mit Ostern 1783 trat ein Wälsches Singspiel an die Stelle des Deutschen. Schmidt, Günther, Fischer und Frau, Demoiselle Brenner, und Frankenberger gingen ab. Dagegen kamen der Bassist Benucci, der Baritono Mandini, die Tenoristen Peseni, O'Kelly und Pugnetti, die Sopranistinnen Storaci, trefflich im Gesang und Spiel, und Mandini.

An der Spitze des Orchesters stand der Capellmeister Umlauf mit 850 fl Gehalt. Woberzil, der die Oper mit seiner Violine anführte, erhielt 450 fl. Fünf erste Violinisten, jeder 350 fl. Der zweite Violinist Hofer führte die Musik im gesprochenen Schauspiel an, und bezog 400 fl. Fünf andre zweite Violinisten, jeder 350 fl. Drei Contrebässe, jeder 350 fl. Drei Violoncellisten, jeder 350 fl. Vier Violen, jeder 850 fl. Zwei Oboisten, jeder 750 fl. Zwei Clarinettisten, jeder 750 fl. Zwei Fagottisten, jeder 750 fl. Zwei erste Hörner, jeder 750, zwei andre jeder 350 fl. Zwei Flötenspieler, jeder 350 fl. Ein Instrumentenstimmer, ward für einzelne Bemühung bezahlt. Ein Instrumententräger 54 fl.

Officianten aller Art. Cassirer, Logenmeister, Controleurs, Billeteurs, Mechanisten, Handwerker u. s. w., gegen funfzig Personen, erhielten 9895 fl. 20 Xr.

Pensionen bezogen, Componist Starzer 2000 fl.; Salieri 853 fl. 20 Xr., der vormalige Schauspieler Heydrich 700 fl., ein verunglückter Handlanger 108 fl., eine Billeteurwittwe 80 fl., eine Holzknechtswittwe 51 fl. 12 Xr., sechs andre Handwerkerwittwen, jede 48 fl.

Im Ganzen koſtete

das geſprochene Schauſpiel . .	34435 fl.		
das Singſpiel	16333	40	Kr.
das Orcheſter	16124		
die Offizianten	9895	20	
die Penſioniſten	4080	32	
Zuſammen . .	80868 fl.	32	Kr.

Rechnet man den Gehalt der in dieſem Verzeichniſſe nicht aufgeführt worden, die Ausgabe für Stücke, Partituren, Beleuchtung, Decorationen, Kleider und ſo weiter hinzu, ſo beliefen ſich die jährlichen Koſten dieſer Bühne gewiß bedeutend höher als 100,000 Gulden.

Der Schauſpieler Müller hatte ein Kindertheater errichtet, mit dem er ſich viel Mühe gab, und das ſeine Mühe vergalt. Luſtſpiele gingen gut, komiſche Singſpiele waren zu loben. Was ſich dem Tragiſchen näherte, verrieth freilich die Herkömmlichkeit der Franzöſiſchen Bühne. Aber das Hoftheater beneidete den Zulauf der Anſtalt. Unter dem Vorwande einer Wohlthat ward ſie dieſem untergeordnet, und ihre Vorſtellungen auf die Freitage beſchränkt. Dadurch warf ſie die Koſten nicht mehr ab, ihre vorzüglicheren Zöglinge reiften zur größeren Bühne, und das Ganze ſtarb, nach dem kümmerlichen Leben eines Jahres, an der Auszehrung.

Auf dem Theater am Kärntnerthor ſpielte eine Franzöſiſche Geſellſchaft bis zum Herbſt 1781. Sie beſaß einige wackere Leute im Luſtſpiel und Singſpiel, unter denen Calais, faſt zwei Jahrzehende ſpäter, bei verringerter Kraft, in Hamburg noch gefiel. Eine Stimme ſeltnen Wohllauts, die Giorgi Banti, verſprach ſchon damals die Bewunderung der Folgezeit zu werden. Sie war eine ſchöne Frau, und ihr Dialekt gefiel, obwol er die Wälſche verrieth. Die Geſellſchaft zerſtreute ſich aus Mangel des Zuſpruchs, ohnerachtet Kaiſer Joſeph ſeinen

Deutschen Schauspielern ihre Beobachtung empfahl, und den Besuch derselben aus der Theaterkasse bestreiten ließ. Deutsche versuchten, unter einem gewissen Jahn, auf dieser Bühne die Burlesken zurückzuführen; waren aber dieser Aufgabe nicht gewachsen. Unter Gensike trat Mouseul in gelernten Stücken auf, und war im Lustspiel zum Theil vortrefflich, nur in Wien nicht begünstigt, weil man ihm übelnahm, daß er die Noblegarde verlassen habe, um sich dem Schauspiel zu widmen. Demoiselle Dorn, Madam Genfike, Baumann, und andre nicht unverdiente Schauspieler und Schauspielerinnen, vermochten gegen den Strom der übeln Laune nicht lange anzuschwimmen, und das Hoftheater ward von diesen nicht ungefährlichen Nebenbuhlern nach Wunsch befreit.

In der Leopoldstadt spielte die Marinellische Gesellschaft, die, nach der Charakterrolle ihres ersten Lustigmachers, den Namen des Kasperltheaters führte. La Roche war ein trockner Spaßmacher, nicht ohne Wahrheit, aber plump. Schröder konnte weder ihm noch den Stücken seiner Bühne Geschmack abgewinnen, und hat ihn während der Jahre 1781 und 82 nur einmal besucht. Man gab den verwirrten Hof von Belvedere unter einem veränderten Titel, und die Vorstellung gehörte nicht zu den gelungensten. Andre, besonders die Hafnerschen Stücke, schienen mir was sie seyn sollten; und ich kann noch jetzt nicht umhin, Schauspielen solcher Art die Anlage ächter Volksbelustigung einzuräumen, und sie, mit allen ihren Fehlern, den Erzeugnissen gutgemeinter, aber zum Theil falscher, zum Theil schaler Sittenpredigt vorzuziehn. Auch La Roche hat mir zuweilen großes Vergnügen, niemals Langeweile gemacht. Er war beschränkt, er besaß keine große Mannigfaltigkeit, er zeigte immer nur den Wiener Hausknecht. Doch die Masken der Wälschen Bühne, der Parasit der alten, sind gleichfalls einerlei, und bleiben, unter verschiedenen Verhältnissen, die näm-

lichen. Muß ich mich schämen von ihnen unterhalten zu seyn, so hab' ich wenigstens viele Mitschuldige.

Auf einer noch niedrigeren Stufe standen die vorübergehenden Bühnen, welche Fastnacht oder Marktzeit nach Wien führte. Selten erhoben sich ihre Lustigmacher zu der Duldung des verfeinerten Zuschauers. Unter den Possen die sie gaben, befanden sich Meisterstücke. Es ist ein unersetzlicher Verlust, daß viele derselben verschwinden müssen, und wohl schon verschwunden sind. Die Aufbewahrung ihrer Entwürfe könnte manchen guten Kopf, manche bessere Gesellschaft beschäftigen. Was einmal glücklich erfunden ist, wird so gut schwerlich jemals wieder angegeben.

Daß es dem schaulustigen Wien, außer der Scheidemünze des Thespis, den ungewöhnlich schlechten Puppen- oder Kreuzerspielen, und etwas besseren hauptsächlich für das Auge berechneten Tändeleien, an andern mehr oder minder vornehmen Bühnen, unter Dach und freiem Himmel, nicht gefehlt habe; daß die Hetze hoch in Ehren stand, und eine Wildsau als Cassandra aufführte; daß ihre Anschlagszettel nicht selten durch derben Witz ersetzten was der Wahrheit abging; daß Werthers Leiden in ein Feuerwerk gebracht wurden; ist bekannt, und bezeichnet den Zeitgeschmack.

Aber wie stand es um den des Hoftheaters? Ich kann nur für mich antworten, und wohl die Freimüthigkeit, nicht die Richtigkeit meiner Ansicht verbürgen.

Es konnte der glänzendsten, wohlhabendsten und volkreichsten Hauptstadt Deutschlands an einsichtsvollen Kennern nicht gebrechen. Unter den höheren Ständen gab es ihrer sicherlich nicht weniger als anderswo. Unter den Damen vielleicht auffallend mehr. Gültigere Richter als ich, unbestechliche Zeugen ihrer Unterhaltung, bestätigten mir die willkommene Erscheinung. Sie wird sich bei jedem unbefangenen Reisenden wiederholen.

Kaiser Joseph wollte auch auf der Bühne das Rechte, Wahre und Gute: widmete, neben den wichtigen Angelegenheiten die ihn beschäftigten, Stunden nothwendiger Erholung dem Schauspiel, sprach gern und lebhaft darüber, besuchte zuweilen sogar die Proben; und mir ist keine seiner ernsten oder scherzhaften Bemerkungen zu Ohren gekommen, die ich nicht für treffend und wohlgegründet erklären müssen.

Die Menge und ihre Tonangeber schienen mir gültigere Richter des Tanzes, der Tonkunst, und der Bühnenmalerei, als der innern Wahrheit und Angemessenheit des Vortrags und Spiels. Nicht aus Mangel der Empfänglichkeit. Es ist kaum möglich jede Feinheit schneller aufzufassen, jeder glücklichen Darstellung der Natur, jedem Wort und Laut die von ihr kamen, gefühlvoller zu huldigen. Nur war gerade diese Reizbarkeit auch den Täuschungen der Künstelei ausgesetzt; den Vorspiegelungen, die Schein für Wirklichkeit, Glanz für Gehalt verkauften. Belustigung wollten sie, Unterhaltung, Rührung, Erschütterung, oder was sonst Theilnahme erwecken kann, und entzogen sich gern der Untersuchung, ob diese Theilnahme durch Mittel erworben sey, denen die strenge Vernunft ihre Billigung versagen müsse. Ich habe nie bemerkt, daß die Wahrheit ihre Wirkung auf sie verfehlt habe, aber sie ließen sich auch die Lüge gefallen; und stand die richtige Zeichnung nicht unmittelbar dem Nebelgebilde zur Seite, so umarmten sie, in Ermangelung der Göttin, zuweilen die Wolke. Vielleicht entwerf' ich den Inhalt der Geschichte des Menschengeschlechts, indem ich nur die der Schauspielkunst und ihrer Aufnahme in Wien andeuten wollen; und es ließen sich für dieses Entschuldigungen anführen, die jenem weniger zu Statten kommen. Die ehrenwerthen Männer, welche, in dem letzten Drittheil des vorigen Jahrhunderts, Unsittlichkeit und Unvernunft von der Wiener Bühne ent-

fernen wollten, verfolgten diesen Zweck mit Strenge, und durften nicht zu viel umfassen, wenn er gelingen sollte. Wären sie auch vollendete Kunstrichter gewesen, — gewiß waren sie mehr, als wofür sie sich ausgaben — so erlaubten ihnen doch wichtigere Berufsgeschäfte nicht, eine tadellose neue Schöpfung, an die Stelle der verworfenen alten, hervortreten zu lassen. Die beste unter den vorhandenen schien ihnen mit Recht musterhaft, bis gereifter Kraft gelungen seyn würde sie zu übertreffen. Dafür galt die Bühne Frankreichs; auch wird die Zeit nie kommen, in der nicht viel von ihr zu lernen wäre. Nur ist es für den Dichter leichter, ihre Einseitigkeit, Nüchternheit und Leere, für den Schauspieler, ihre herkömmliche Manier und Gespreiztheit, als für Beide, die Klarheit, Zierlichkeit, Gewandtheit und Feinheit zu erreichen, deren sich kein gewöhnlicher Nachahmer bemeistern kann. Nur ihre Fehler, nicht ihre Vorzüge, überbot man im Auslande, überbot man auch in Wien, und hielt sie für Kunst. Dafür hatte die Menge sie angenommen, und konnte sich, aus einem sehr achtungswürdigen Beweggrunde, nicht entschließen, Personen, die sich jahrelang um ihr Vergnügen beworben, denen sie Vergnügen verdankte, jetzt mit Unerkenntlichkeit zu lohnen, und Beifallsbezeugungen zurückzuhalten, welche sie vormals verschwendet. Etwas Menschlichkeit findet sich bei diesen Richtern. Darf man sich Freunde wünschen, die weniger menschlich wären?

Bergopzoomer, Brockmann, Schütz, Madam Sacco, sind schon früher von mir erwähnt. Der ältere Stephanie war ein schlechter Schauspieler, der jüngere gar keiner. Nicht daß Jenem Einsicht, Belesenheit, Fleiß und Kenntnisse mancher Art gefehlt hätten. Darin konnte er es mit den Würdigsten seines Standes aufnehmen, und die Achtung, welche dem rechtschaffenen Manne gebührt, sicherte ihm die Werthschätzung seiner Bekannten. Er

verstand was er sprach, er wußte was er wollte; aber er wollte und sucht' es, auf dem Wege unnatürlicher Rhetorik und schreienden erkünstelten Vortrags. Er übertrieb gemäßigte Rollen, er war der Schatten eines Mannes von Stande und fiel nicht aus diesem Schatten, aber nie war er der Mann selbst. Die Bühne gehörte ihm, nicht er der Bühne. Wer verständlich lesen, mit Worten Begriffe verbinden, die Stimme erheben und senken, und sich verstellen konnte, wie ein mittelmäßiger Französischer Schauspieler dergleichen tragiren würde, durfte sein Zimmer nicht verlassen, um Alles, um vielleicht etwas Besseres zu errathen, als Stephanie vorzuführen vermochte. Daß es ihm ganz an Sinn, wenigstens an Ausdruck für das Komische gebrach, hatte unstreitig den Grund zu seiner Eintönigkeit gelegt; und seine hohen Schultern, seine breite unvortheilhafte Gestalt, mußten mißfallen, sobald er sich heftige Bewegungen erlaubte. Die Nachricht, welche ihm Schmeichelei oder Schadenfreude zugeraunt, er sehe dem berühmten le Kain ähnlich, vollendete sein Verderben. Er riß die Augen auf, er warf den Kopf zurück, er heulte methodisch, und glaubte viel geleistet zu haben, weil er sich erschöpft hatte. Wem Gelungenes nie vorgekommen, wer die Darstellungen der Bühne nicht für eine schöne Nachahmung der Natur, sondern für eine Art abgeredeter Künstelei hielt, konnte sich freilich darin ergeben, dergleichen für hergebracht zu halten. In früheren Jahren mögen ihm Jugend und anständiges Benehmen, im höheren Lustspiel, zu Statten gekommen seyn; und ich trage kein Bedenken zu glauben, daß gute Muster und richtige Grundsätze ihn dahin bringen können, ernste und kalte Rollen richtig und würdig zu geben: aber Mannigfaltigkeit war ihm nicht verliehn, und immer würde er nur zum Verstande, nie zum Herzen gesprochen haben. Sein Bruder besaß weniger erlernte Kenntnisse, aber Welt- und Men-

schenkunde, Lebhaftigkeit und Scharfblick für die äußern Verhältnisse des Lebens. Sein Spiel war rasch, und machte nie Langeweile. Er konnte poltern, aber er konnte nichts als das. Wie sich Stephanie der Jüngere bei allen vorkommenden Gelegenheiten benehmen würde, wußte er aufs Haar: nur schien er vorauszusetzen, alle Menschen müßten sich gerade eben so benehmen, und gab daher in allen Rollen sich selbst. Da war keine Rührung, kein tiefer Sinn, keine Anmuth und Würde, kein Verweilen bei irgend einem Gegenstande. Leicht hatte er's empfangen, und oberflächlich gab er's zurück. Mit Tragischem hat er sich wohl nie befaßt. Die Kunst sich zu kleiden war ihm gänzlich versagt. Von Allem was ich ihm nicht geglaubt, schien mir immer am unglaublichsten, daß irgend etwas, womit er auf der Bühne und im Leben seinen Körper bedeckte, nach zuvorgenommenem Maaße verfertigt sey. Alles war um eine Welt zu weit, die Wahl unscheinbarer nichtsbedeutender Farben vermehrte das Sackartige, und erregte die Vermuthung er müsse von oben hineingefallen seyn. Uebrigens hielt er festen Fuß mit seiner Zeit, unterlag keiner Art der Eitelkeit, wußte nichts von Rollengeiz, und ließ sich von dem Glück, welches seine Stücke machten und verdienten, nie verleiten, sie über den Werth des ergriffenen Augenblicks zu schätzen. Müller war ein feinkomischer Schauspieler, voller Einsicht und treffender Darstellungsgabe; nur sprach er, theils aus Gewöhnung, theils aus Gedächtnißmangel, zu langsam und gedehnt. Sonst hätten Glücksritter und Gecken vornehmen Standes und reifer Jahre schwerlich vollkommener dargestellt werden können. Langens Spiel ließ wenig zu wünschen übrig. Er war Maler, und malerisch sein Gang, seine Haltung, sein Anzug, sein ganzes Benehmen, ohne je in das Gezierte zu verfallen. So lange er kalt, und mit nicht sehr erschütterter Empfindung zu sprechen hatte, befriedigte auch

sein Vortrag. Sobald er leidenschaftlich werden mußte, schien M[illegible]ches Triebwerk und Schule. Indessen ersetzte der Körper, was das Ohr vermißte. Man sah ihn so gern, daß man ungern mit dem rechtete was man hörte. Unter allen Liebhabern, die ich auf der Bühne erblickt, stand und bewegte sich keiner so gefällig. Er gab jeder Rolle etwas, das nur er ihr zu geben fähig war; und was er ihr nicht gab, versagten ihm nicht sowohl Anlagen und Kräfte, als frühere Leitung und Bildung, die meiner Ansicht irrig schienen. Ich halte ihn für einen durchaus rechtschaffenen Mann, und habe ihn immer geehrt und geliebt. Jauz war einer der besten zweiten Alten, die sich denken lassen, besaß natürliche Würde und Festigkeit, und eine glückliche anständige Außenseite. Stierle, ein anständiger Vertrauter, dem tragische Erzählungen, z. B. die vom Tode Ethelwolds in der Elfride, vorzüglich gelangen. Dauer blieb was er werden können, ein brauchbarer Schauspieler und Sänger für zweite Liebhaber und junge Bursche, denen Anstrich der feinen Welt nicht unentbehrlich war. Das Herz traf er weder im Ernst noch im Scherz. Sein Ton, wie sein Wesen, behielt etwas Fremdes und Kaltes, seine Beweglichkeit etwas Hölzernes. Geistreich war keine seiner Darstellungen. Wollte er für mehr gelten und besser scheinen, so hätte er Gottern und Gotha nicht verlassen müssen. Von Kronstein zeichnete sich in Stutzern, Glücksrittern und Franzosen vortheilhaft aus, und ist auf den Bühnen Deutschlands vielleicht nur von Scholz übertroffen worden; aber an dieses Fach war er auch ausschließlich gewiesen. Ziegler bewies Leben und Kraft; doch schien ihm die Außenseite der Charaktere zu genügen, und der Schauspieler die Menschen weniger durchblickt zu haben, als sich dem Schriftsteller, ohne zu mißtrauische Strenge, vorwerfen läßt. Vielleicht hatte ihm die Natur zu wenig Schwierigkeiten in den Weg gelegt, um den

Fleiß zu wecken, deſſen er zur Befriedigung der Menge nicht bedurfte. Weidmann war ein ſo großes und vollkommenes komiſches Genie, daß ich, bei dem eingeriſſenen Mißbrauch aller Lobeserhebungen, in Verlegenheit bin, wie ich ihm Gerechtigkeit widerfahren laſſen ſoll. Er war die Natur ſelbſt. Er verrieth keine Spur der Kunſt, und doch hätte die Kunſt verzweifeln müſſen, etwas an ihm zu meiſtern. Immer neu, immer wahr, immer treffend, erſchien er, weder auf der Bühne noch im Leben, ohne zu beluſtigen. Freilich war er in dieſen Kreis gebannt, und ich vermuthe daß man ſich halbtodt gelacht haben würde, wenn er jemals ein Unglück zu berichten gehabt. So waren ſeine Bedienten, ſeine Bauern, ſeine Handwerker, ſeine Trunkenbolde und Dummköpfe aller Art. Doch zeigte auch ſein Jullefort im Eſſighändler, und beſonders ſein unübertrefflicher Schweizer in der heimlichen Heirath, daß er feinkomiſchen Rollen nicht minder gewachſen ſey. Er ſprach Wieneriſch, er ſcherzte Wieneriſch; und dieſer ächtkomiſche, nur dieſer Mundart in ſo vorzüglichem Maaße verliehene Vorzug, verſtärkte unſtreitig die Wirkſamkeit ſeines Spiels: aber ich zweifle nicht, daß es auch ohne denſelben, dem Blinden wie dem Tauben noch gefallen müſſen. Ich weiß dieſem Zeugniſſe ein ehrenvolleres hinzuzufügen: Schröder hat nie etwas an ihm getadelt, und Alles gelobt. In niedern tölpiſchen Geſellen durfte Gottlieb, ſelbſt neben dieſem Muſter, auftreten, und die gefährliche Nachbarſchaft nicht ſcheuen. Der bejahrte Jacquet war unverbeſſerlich in komiſchen und ernſten Alten untergeordneter Stände: Treuherzigkeit und Einfalt konnten nicht wahrer ausgedrückt werden. Auch ſeine Juden, deren Ausſprache im ſüdlichen Deutſchland, in Wien beſonders, von der des nördlichen auffallend abweicht, galten hier mit Recht für gelungen. Es ſcheint daß dieſer ſonderbare Völkerſtamm, an verſchiedenen Orten, eine verſchiedene Mund-

art annimmt, um nur nie zu sprechen wie seine Umgebungen.

Madam Weidner war im Besitz des Beifalls. Ihre Gestalt, ihr Anstand, entsprachen dem Bilde einer würdigen Mutter. Ausdruck und Sprache ungekünstelter Empfindung hab' ich nie an ihr bemerkt; ihre stolzen und gezierten Damen schienen mir die Wirklichkeit selbst. Was Wien an Madam Rouseul besaß, hat die Menge nie völlig erkannt. Geist und Gefühl vereinigten sich mit ihrer junonischen Gestalt, um sie im Trauerspiel der Siddons gleichzusetzen, deren Unarten sie sich nicht erlaubte; im Lustspiel über sie zu heben. Es bleibt ein unersetzlicher Verlust für die Kunst, daß sie Berlin verlassen, dessen gerechte Bewunderung sie, die von keiner tragischen Mutter Deutschlands übertroffen worden, hingerissen haben würde sich selbst zu übertreffen. Theilnahme und Entzückung können das Talent nicht erschaffen, aber sind ihm unentbehrlich, wenn es jede Kraft in sich entwickeln, und ungeahndete Höhen erreichen soll. Madam Adamberger, vormals Nanny Jacquet, war das Schoßkind der Natur, und ließ, ohne sich der Kunst bewußt zu seyn, keine Forderung der Kunst unbefriedigt. Sie gehörte freilich nur dem Lustspiel, schien nur in Wien und seiner Umgebung zu Hause: aber wer sie sah, vergaß daß es außerhalb des Lustspiels und Wiens irgend etwas geben könne, das den Geist zu unterhalten, das Herz zu rühren und zu erfreuen vermöge. Ton, Blick, Gang, Gestalt, Ausdruck, Anzug, Alles war einzig, eigenthümlich, unnachahmlich und reizend. So etwas lernt sich nicht, und kann nicht angewiesen werden; es muß angeboren seyn. In ihren gelungensten und schönsten Augenblicken, in dem glücklichen und hingeworfenen Tonfall eines einzelnen Worts, einer unbedeutenden Rede die in diesem Munde zur herzlichen ward, der Wange Lächeln und dem Auge Thränen entlockte, hat

mich Mrs. Jordan zuweilen an sie erinnert. Ihre Schwester, Catty Jacquet, war die tragische Muse, die Raucour Deutschlands. Kunstbewußter, gehaltner, erzogner, nicht minder wahr, nicht weniger liebenswürdig. Es ist mir noch jetzt nicht möglich, meine Theilnahme für sie in Worte zu fassen. Beide Schwestern liebten sich ohne Neid und Eifersucht: auch war es naturgemäßer und seliger in Beide verliebt zu seyn, als sich selbst zu peinigen, um am Ende gegen eine von Beiden ungerecht zu werden. Madam Stephanie die Jüngere, eine schöne Böhmin, nicht ohne Anstand des vornehmen Lebens, machte jeder Rolle Ehre, welche keine hohe Leidenschaft oder tiefe und schnelle Empfindung erforderte. Madam Stierle gehörte zu den vorzüglichsten Zofen Deutschlands. Madam Günther, vormals eine Zierde des Sächsischen Hoftheaters, stand neben so gefährlichen und beliebten Mitspielerinnen im Schatten. Sie hatte zu seiten Gelegenheit sich zu zeigen. Sie besaß Einsicht, Gefühl und Fertigkeit. Sie hätte verdient zu bleiben wo sie im Besitz war mehr zu gelten. Demoiselle Patsch, ein Zögling der Adamberger, berechtigte zu glänzenden Hoffnungen. Josephe Müller, nachherige Füger, eine reizende Blondine voll Geist und Feuer, mußte nicht gesehen werden, wenn sie nicht gefallen sollte.

Ein besseres Singspiel hat sich schwerlich in Deutschland zusammengefunden. Adamberger war ein angenehmer, kunstreicher Tenor, an dem nur in der Höhe einige Nasentöne auffielen, und ein sehr anständiger Liebhaber. Souters Stimme hatte Wohllaut und Lieblichkeit. Sein Pylades war unübertrefflich. Fischers Baß darf nur genannt werden. Günthers Baß war gefällig, und sein Spiel belustigend. Schmidt sang kunstgerecht und besaß Schauspielerverdienste. Saals Bariton war noch vorzüglicher, und sein Spiel mannigfaltig und wahr. Neben solchen Sängern und Schauspielern ward Franken-

berger, der nachher in Berlin Aufsehen erregte, wenig bemerkt.

Demoiselle Cavalieri besaß Stimme und Kunst, aber keine vortheilhafte Persönlichkeit. Madam Lange, die sich auch durch ihre Gestalt empfahl, bezauberte durch die vollendete Kunst und Lieblichkeit ihres Gesangs. Madam Fischer hatte Kunstfertigkeit, Einsicht und Geschmack. Ihre Stimme hatte gelitten. Die der Demoiselle Teyber war jugendlich frisch. Demoiselle Brenner gefiel. Madam Saal sang gefällig und spielte brav. Madam Bernasconi war Glucks Liebling. Ihre Alceste, ihre Iphigenia, ihre Locandiera, zeichneten die Schauspielerin aus.

Solche Mitglieder erhoben die Bühne Wiens zu der ersten in Deutschland, und stellten sie der besten des Auslands gleich. Das höhere Lustspiel konnte für sehr gut, das niedere und örtliche für vollkommen gelten. Daher erklärt sich warum dort Manches gefallen und sich erhalten, was dem auswärtigen Leser werthlos scheint. Im Trauerspiel und rührenden Schauspiel gelangen einzelne Rollen häufiger als das Ganze. Etwas Gedehntheit ließ sich auch den besten Vorstellungen nachreden. Aber an das rasche Spiel der Schröderschen Bühne gewöhnt, war ich freilich empfindlicher dagegen, als Zuschauer anderer Stimmung.

Schröder und seine Gattin fanden Beifall und Gerechtigkeit, und ließen Beifall und Gerechtigkeit widerfahren. Keine Stimme erhob sich gegen ihr Verdienst, sie hatten keine Ursache andres Verdienst zu beneiden. Mein Freund benutzte eine größere Muße als ihm bisher zu Theil geworden, sich mit vorzüglicher Liebe der Verfertigung eigner Schauspiele und der Bearbeitung fremder zu ergeben. Vieles was er späterhin erst vollendete, ward um diese Zeit schon entworfen. Seiner Menschen- und Theaterkenntniß, durch Einbildungskraft

und Beleſenheit unterſtützt, würde nichts leichter geworden ſeyn, als eigenthümliche Stücke in Menge hervorzubringen, ohne ſich mit der Umſchaffung vorhandener zu befaſſen. Aber ſein Scharfblick gefiel ſich in der Erhaltung des Guten. Selbſt das Vernachläſſigte und Verunglückte ſchien ihm Züge darzubieten, die nur verſtändiger Verſtöſſung bedürften, um günſtigere Aufnahme zu finden. Dabei ſchwebte ihm die Theilnahme beſtimmter Zuſchauer und Schauſpieler vor. Für Andre würd' er anders geſchrieben haben; und es wäre unbillig ihn eines Mißgriffs zu beſchuldigen, weil, was er aufſtellte, bei veränderten Umſtänden geringeren Werth haben mag. Er mäßigte ſeinen Schritt nach dem der Zeit. Iſt dieſe nach und nach weiter gegangen, iſt ihr gelungen ſich mit Höherem und Befremdlicherem zu befreunden, ſo verdankt ſie dieſe Ausbildung ohne Zweifel Führern, die ſich nicht aus ihrem Auge verloren. Umgebungen befriedigen, die der Leitung entgehn wenn ſie ihren Vorurtheilen widerſpricht, iſt ſchwerer als die Unerfahrenheit glaubt: und ich habe es immer als den größten Beweis von Schröders Liebe für die Bühne angeſehn, daß er ihrentwegen einen Eigenwillen zügeln konnte, dem er ſeinen perſönlichen Vortheil nur zu oft nachſetzte.

Sonach ſchien ſich Alles verbunden zu haben, ihm den Aufenthalt in Wien angenehm zu machen. Eine ſchöne Natur, für deren Reize er höchſt empfänglich war, geiſtreiche Freunde, angenehme Unterhaltung, ungetheilter Beifall, und das glückliche Loos ganz für ſeinen Beruf zu leben, ohne andre Anſprüche an ſich gemacht zu ſehn, als ihm ſeine eigene Ueberzeugung ungleich ſtrenger auflegte. Die Flittermonate übertrafen ſeine Wünſche. Daß es nur Flittermonate ſeyn mußten!

Die Geſchäfte, welche bei andern Bühnen einem Regiſſeur obliegen, waren in Wien einem Schauſpielerausſchuſſe zugetheilt, der damals aus den Gebrüdern Ste-

phanie, Müller und Brockmann bestand. Schröder ward aufgefordert ihnen beizutreten, und lehnte es ab. Das schien seiner Ruhe wohlgerathen. Rollen, in denen das Publikum ihn gern sah, konnten ihm nicht fehlen. Eine mehr oder weniger hatte nie Werth für ihn. Jede, die er übernahm, fesselte die Aufmerksamkeit: und hofften seine Mitschauspieler ihn dadurch zu überstrahlen, daß sie sich einer bedeutendern anmaßten, so mußte eine solche Täuschung bald demüthigender Erfahrung Platz machen. Diese Genugthuung, wenn er ihrer bedurft hätte, war einem Richter anvertraut, der weniger Nachsicht übte als er.

Ungerechtigkeiten, die seiner Gattin widerfuhren, waren nicht so leicht zu übersehn. Madam Schröder spielte ihren Jahren nach nur Liebhaberinnen; und dieses an sich beschränkte Fach war es für sie in Wien noch mehr, weil das Publikum, nicht mit Unrecht, von lebhaft komischen Rollen dieser Gattung, wenn sie nicht sehr gebildete Personen voraussetzten, die naive Mundart des Landes begehrte, worin keine Ausländerin mit der Eingebornen wetteifern kann. Ward ihr nun die Gelegenheit geschmälert, in neuen glänzenden, leidenschaftlichen oder zärtlichen Rollen aufzutreten, und die Wahrheit, Unschuld, Innigkeit und Bescheidenheit geltend zu machen, die von jeher die Eigenthümlichkeit ihres Spiels gewesen sind; sollte sie die stille Gewalt ihrer von aller Marktschreierei entfernten Kunst immer nur dem Auge der Kenner entfalten, dem das Schöne nie veraltet, und bei der Menge jeden Reiz des ersten Eindrucks entbehren, den talentvolle und begünstigte Nebenbuhlerinnen geltend zu machen vermochten; so ließ sich wenigstens vermuthen, daß ihre Kunstliebe erschüttert, und mit ihr die Höhe untergraben werden könne, welche sie erreicht hatte. Jugend, Schönheit und Anmuth ließen sich ihr nicht nehmen. Sie würde eine liebliche Erscheinung geblieben

seyn: aber auch eine bedeutende? Madam Schröder hat, nach ihrer beispiellosen Fassung und Ergebung, den Gefährten ihres Lebens an diese Rücksicht durch keinen Wink erinnert, hat sich auch gegen Niemand sonst darüber geäußert; so daß ich wirklich glauben müßte sie sey ihr entgangen, wenn ich eine solche Verblendung mit ihrem Verstande auszugleichen vermöchte. Aber Schröder bedurfte deshalb keiner Mahnung. Seine Gegner erreichten ihren Zweck, wenn es darauf abgesehn war, ihn unmuthig zu machen; sie verfehlten ihn, wenn sie hofften Madam Schröder um den Beifall des Publikums zu bringen. Der erhielt und vermehrte sich. Sie hatte keine Fehler, die man nur aus Gewohnheit übersieht, und war nicht auf Vorzüge beschränkt, die sich bloß der genauen Forschung offenbaren. Die laute Stimme unbefangener Zuschauer sorgte wohl dafür daß sie nicht zu selten erschien; und das wirkliche Verdienst gewinnt selbst dadurch, daß es nicht alle Tage gesehn wird. Sie hat wirklich eine schwerere Aufgabe gelöst, als Schröder selbst.

Nur für die Ferse des Achilles war kein Kraut gewachsen. Mit voller Seele bei jeder Beschäftigung seines Geistes, und, was mich immer etwas befremdet hat, mit jeder unzufrieden die ihn allein befriedigte, wollte Schröder auch, daß seinen schriftstellerischen Arbeiten Gerechtigkeit widerführe. Das konnte dem gastfreien, großmüthigen, nicht begüterten Manne, dem schon die anständige Einrichtung seines Hauses und seiner Umgebungen bedeutenden Aufwand unvermeidlich machte, auch in wirthschaftlicher Hinsicht nicht gleichgültig seyn. Ein eigenthümliches Schauspiel trug in Wien seinem Verfasser die Einnahme der dritten Vorstellung, zu welcher die auf ein ganzes Jahr in Beschlag genommenen Logen nichts beitrugen; ein übersetztes, das einen ganzen Abend ausfüllte, hundert Gulden. Schröder legte sich selbst die Bedingung auf, für kein Stück Bezahlung anzunehmen, das

nicht gefallen würde. Und doch verweigerte der Ausschuß fast die Annahme eines jeden das er anbot, oder begehrte Veränderungen, die seiner Ueberzeugung widersprachen. Immer ward er in die unangenehme Lage versetzt, sich an die Oberdirektion wenden, und mit seinen untergeordneten Richtern Schriften wechseln zu müssen. Polizeicensur ward gegen ihn geltend gemacht, wo die des Processes nicht hinreichte. War dieser Kampf geendet, so hatte er über die absichtlich verkehrte Rollenbesetzung einen neuen zu bestehn, in welchem er nie vollständig siegte; weil es eben so unthunlich war, einem Mitgliede des Ausschusses die Rolle seines Faches zu verbieten, welche Schröder nicht selbst übernahm, als ihn anzuhalten, sie in Schröders Sinn zu spielen. Die ungünstige Nachbarschaft, in welche, durch angeordnete Folge der Vorstellungen, Schröders Stücke versetzt werden durften, ließ sich vollends nicht abwenden, oft nicht einmal rügen. Eine durchgreifende Verfügung, ganz in Josephs Geist, hätte freilich dem größten Theil dieser Unzuträglichkeiten abzuhelfen vermocht: „Schröders Stücke sollen keiner Cen„sur unterliegen als der des Staats, sollen nach seiner „Angabe besetzt, und nicht bezahlt werden wenn sie miß„fallen.“ Aber was das unbegreifliche Schicksal an dem Regenten verschwendete, blieb auch hier seinen Behörden fremd. Vielleicht hier nicht ohne Entschuldigung. Sie wünschten Schrödern für die Leitung der Bühne zu gewinnen, und würden gegen die Erreichung dieses Wunsches gearbeitet haben, wenn sie den Dichter eben so unabhängig gemacht hätten, als der Schauspieler sich fühlte. „Treten Sie in den Ausschuß,“ war die beständige Erwiederung auf alle seine Beschwerden, „so sind Sie den „Quälereien nicht weiter ausgesetzt.“

Dafür hatte Schröder so wenig Sinn, daß er, so sehr es ihm übrigens in Wien gefiel, doch schon im ersten halben Jahr Anstalten traf es zu verlassen. Man

muß tiefe Friedenszeiten erlebt haben, man muß ſelbſt von der allgemeinen Stimmung hingeriſſen geweſen ſeyn, um die hohe Wichtigkeit zu begreifen, die in Tagen ungefährdeten Wohllebens, unerſchütterter Sicherheit, einem Kunſtgegenſtande beigelegt werden kann. Er ſcheint eine Staatsangelegenheit. Furcht und Hoffnung heften ſich mit Lebhaftigkeit an das Entbehrliche, wenn das Unentbehrliche keinen Anſpruch an ſie macht. Schröder ward von ſeinen Gönnern und Freunden belagert, beſtürmt. Seine wenigen Gegner, deren Unart durch ſeine plötzliche Entfernung zu bloß geſtanden, und ſich dem aufgeregten Unwillen Preis gegeben haben würden, baten, bereueten, verſprachen, und glaubten allem Anſehn nach was ſie verſprachen. Rückſichten auf die Gegenwart und Zukunft mußten Schrödern die Verzögerung eines Entſchluſſes empfehlen, deſſen Ausführung nicht an den Augenblick gebunden war. Er gab nach. Er wollte ſich nicht anmaßen klüger zu ſeyn, als die ganze Welt.

Ich finde daß er im September 1782 abermals ſeine Entlaſſung begehrt habe, abermals beredet worden zu bleiben, und das letzte verzweifelte Hülfsmittel, den Eintritt in den Ausſchuß zu ergreifen. Seine Abneigung dagegen ward gerechtfertigt. Bald widerſprach man ihm mündlich, wie man ihm ſchriftlich widerſprochen hatte. Er war genöthigt ſich gegen die Beſchlüſſe der Mehrheit zu verwahren, wie er von ihren Beſchlüſſen appellirt hatte. Jene Verwahrungen waren noch häufiger, weil ſie auch Unbilligkeiten betrafen, die nicht bloß ihn und ſeine Gattin berührten. Er gewann nichts durch ſeinen Beitritt, als das Bewußtſeyn mitgeſchimpft zu werden, wenn über den Ausſchuß geſchimpft ward, und die Nachrede, es gehe ſeit ſeinem Beitritt nicht beſſer. Was er mit Widerwillen unternommen, trug er mit Feſtigkeit, und übereilte ſeinen Abgang ſo wenig als ſeine Theilnahme. Irre

ich nicht, so hat er fast zwei Jahre in dieser Geduldschule ausgehalten.

Den Schauspieler erhob die Empfänglichkeit des Publikums, die Gegenwart würdiger Kunstgenossen, am Mittage seines Lebens und seiner Kraft, zu einer Vollkommenheit, die nur dem Augenzeugen glaublich ist. Wo kein Laut überhört, kein Zug übersehn, jede Feinheit aufgefaßt, jeder Wink errathen wird, ergreift den Künstler eine Begeisterung, die alle Schätze seines Vermögens hervorruft. Hier wird er befriedigt, oder nirgends. So oft ich ihn auf der Bühne Wiens erblickt, so oft gestand ich mir, daß nur solche Zuschauer solcher Anstrengung würdig wären. Diese Erwartung des Lieblings, diese Freude bei seiner Erscheinung, diese Spannung, dieses Aufmerken, dieses Begleiten, dieses Stillegebieten vor einer bedeutenden Rede, dieses mühsam zurückgehaltene, jede Störung des Bevorstehenden ängstlich vermeidende Entzücken, diesen lauten, langen, wiederholten, unersättlichen Ausbruch des Jubels, wenn endlich das Ersehnte vollendet war, hab' ich nur in den Schauspielsälen Londons, nur bei Erzeugnissen Shakspeare's, und in seiner ganzen Herrlichkeit so nicht wieder gefunden. Man wird mich nicht überreden, daß es ein dankbareres Publikum gebe; ein strengeres, kälteres, glaub' ich zu kennen. Falsche Anwendung gefälliger Naturgaben, glänzender Mißbrauch der Kunst, mögen freilich in Wien Glück machen, und selbst die Wahrheit verdunkeln, wenn ihnen diese an innerem Leben, Kraft und Schönheit nachsteht. Aber vor Verführungen dieser Art wird selten der Zuschauer, mit Gewißheit nur eigne Urtheilskraft und Besonnenheit den Künstler sichern. Verlassen ihn diese, so kann der Leichtgerührte seinen Irrthum theilen, der Kalte mit ihm vorlieb nehmen wie mit einem Bessern, der Richtende den Mißgriff als Muster aufstellen. Erfahrun-

gen dieſer Art hat nicht bloß die Geſchichte der Schauſpielkunſt zu erzählen.

Ein kaiſerlicher Befehl, daß Hauptrollen von den erſten Schauſpielern abwechſelnd geſpielt werden ſollten, vermehrte für Schrödern und ſeine Gattin die Gelegenheit ſich geltend zu machen, war aber minder beliebten Künſtlern weſentlich nachtheilig; und ſtellte die gewohnte Nachſicht der Zuſchauer auf eine harte Probe, weil deren Erſcheinung oft unvorbereitet war, da man gerathen fand, ſeit dieſer Zeit die Namen der Schauſpieler von den Anſchlagzetteln wegzulaſſen. Beſonders verderblich war dieſe Einrichtung neuen Stücken, welche ſie um die Begünſtigung des erſten Eindrucks brachte. Anton Walls Expedition, eine Bearbeitung des feinen Colle'ſchen Dupuis et Desronais, die am 22ſten April 1782 zum erſtenmal gegeben ward, durfte gar nicht wiederholt werden, weil ſie der ältere Stephanie durch ſeine mißlungene Darſtellung des Vaters zu Grabe gebracht hatte; und Schröder kam nicht dazu, dieſer von ihm mit beſonderm Fleiß einſtudirten, ſchweren Rolle wieder aufzuhelfen.

Schauſpiele in gereimten Alexändrinern waren um dieſe Zeit den Bühnen Deutſchlands fremd geworden. Joſeph rief ſie zurück. Schlegels Trojanerinnen und ſein trefflicher Canud, Cronegks Codrus erſchienen von neuem. Gotter gab ſeine Alzire, von Ayrenhof ſeine Cleopatra. Die Schauſpieler beiferten ſich, dem Geſchmack ihres Beſchützers Ehre zu machen. Das Publikum theilte dieſe Vorliebe nicht.

Es verdient angemerkt zu werden, daß Schröder auch im niedrigkomiſchen Landjunker Ackerland in Wien nicht weniger gefiel als im nördlichen Deutſchland, obwohl er nur auf hohes Begehren dem Grundſatz entſagte, keine Rolle zu übernehmen, deren Eindruck durch die Mundart des Landes gewinnen konnte. Erklärlicher iſt, daß dieſe

an seinem bewunderten und unübertroffenen Essighändler nicht vermißt ward.

Für die kritische Geschichte der Schröderschen Darstellungen in Wien, so wie für die seiner Umgebungen, sind Schinks damals erschienene dramaturgische Schriften bedeutend. Er hat den Gegenstand seiner Untersuchungen genau beobachtet, wohl verstanden, und mit Einsicht beurtheilt. Da er die Gründe seiner Ansicht immer entwickelt, so ist selbst die abweichende andrer Stimmberechtigten dadurch nicht beeinträchtigt. Des Grätzer Verlegers Entfernung von dem Umtriebe des Buchhandels ist, fürcht' ich, der allgemeinen Verbreitung dieser lehrreichen Bemerkungen nachtheilig gewesen. Schröder hatte indessen weder auf diese, noch auf irgend eine andere Beurtheilung des Theaters, jemals den entferntesten Einfluß. Es war ihm vielmehr, des Mißverstandes wegen, peinlich, in Schriften dieser Art gelobt zu werden. War es denn möglich, einer Bühne die ihn besaß, zu erwähnen, und von ihm zu schweigen? oder nicht zu schweigen, und nur zu tadeln?

Im Julius und August 1781 bestand Schröder eine schwere Krankheit. Nach seiner langsamen Genesung fand, am 29sten September, ein Konversationsstück, welches schon auf der Französischen Bühne Wiens gefallen hatte, Garnewalde's seltne Freier, durch Schröders und Catty Jacquet meisterhaftes Spiel, günstige Aufnahme. Der Oberst Karlstein blieb eine Lieblingsrolle meines Freundes.

Am 3ten November ward Schröders Testament zum erstenmal gegeben, dessen Handlung aus einem Shakspeare zugeschriebenen Lustspiel, der Londner Verschwender, entlehnt ist. Es hat in Wien, wie auf allen Bühnen Deutschlands, Glück gemacht.

Am 22sten November kam der Großfürst von Rußland, nachheriger Kaiser Paul, mit seiner Gemahlin nach

Wien. Beiden schien die dortige Bühne sehr zu gefallen. Der damalige Adjutant, jetzige Generalmajor Klinger, welcher schon einige Wochen früher eingetroffen war, ward der tägliche Besucher und Hausfreund Schröders. Beide sind sich nie wieder fremd geworden.

Während der Anwesenheit der hohen Gäste spielte Madam Antoine aus München, im Jenner 1782, die Elisabeth in der Gunst der Fürsten, die eifersüchtige Ehefrau und die Merope. Die gebildete, anstandvolle Schauspielerin befriedigte den Verstand, die Herzen riß sie nicht fort, wie ihre großen Wienerischen Nebenbuhlerinnen.

Herr Balletmeister Crux, der für diese Zeit das entlassene Ballet wiederherstellte, gefiel als Tänzer. Seine Erfindungen wollte man denen Noverre's und Angiolini's nicht gleich stellen, welche freilich ein vorzüglicheres Tänzerchor, ein ungleich verschwenderischer Aufwand begünstigte.

Am 12ten Februar 1782 reiste Schröder nach Hamburg, von wo er am 18ten März nach Wien zurückkehrte. Dort hatten die kunstliebenden Unternehmer, und der thätigste derselben, Herr Etatsrath von Vogt, am Schluß des Septembers 1781 ihre Beförderung der Bühne aufgegeben, nachdem sie bald erprobt, daß Absichten, bei denen Gelderwerb nicht in Betracht kommt, durch ein solches Geschäft keine einigermaßen genügende Entschädigung finden. Einer der Aktionisten, Dreyer, Eigenthümer eines Coffeehauses, glaubte der wirthschaftlichen Führung des Ganzen besser gewachsen zu seyn, wählte den damaligen Secretair der Preußischen Holzhandlungs-Gesellschaft, Brömel, Verfasser des Adjutanten, zu seinem Kunstrath, und trat in die Verpflichtungen seiner Vorgänger. Schröder konnte sich dringenden Aufforderungen nicht entziehn, am 28sten Februar, den Hofrath in seinem Testament und den Vater Rode zu spielen, die mit lauter Erkenntlichkeit aufgenommen wurden. Die Ein-

nahme des verflossenen Hamburgischen Theaterjahrs betrug am Ende März 1782, 63,864 Mark.

Vom 23sten März bis zum 22sten April 1782 war Pius VI. in Wien. Er ist der einzige aller Fürsten, die bei Schröders Anwesenheit dort gewesen, der ihn nicht gesehn hat, weil die Hofsitte den Päpsten das Schauspiel untersagt. Dagegen ward es täglich durch den Besuch der liebenswürdigsten ihres Standes, der Prinzessin Elisabeth von Würtemberg, nachherigen Gemahlin des Kaisers Franz, verschönert.

Die anhaltende epidemische Influenz dieses Sommers, derentwegen die Bühne Wiens vom 8ten bis zum 16ten Junius verschlossen bleiben mußte, hatte Brockmann und Stephanie den Jüngeren zugleich befallen, und nöthigte Schrödern am 15ten Julius, in der Lästerschule, worin er sonst den Baron vorstellte, den Obersten aus dem Stegreif zu spielen; und der Beifall der Zuschauer zeigte, wie sehr sie ihn seinen Vorgängern vorzogen. Es ist merkwürdig, daß der Schauspieler, welchen man noch vor wenig Jahren auf das komische Fach beschränken wollen, gerade in ernsten und weichmüthigen Rollen die allgemeinste Theilnahme erregt hat.

Am 24sten Julius ward Brooke's Gustav Wasa zum erstenmal gegeben. Das Stück hat Verdienst, war gut besetzt, und Schröders Gustav mußte gefallen. Aber ein Zug, den nur ein feinfühlendes Publikum so auffassen kann, erregte immer den lautesten Jubel. Auf die heftigsten Drohungen Christians gegen den Schwedischen Vaterlandsvertheidiger, auf seine Herausforderung ihm in der Schlacht zu begegnen, wobei der ältere Stephanie nicht unterließ die ganze Französische Tyrannenmanier zu erschöpfen, hat Gustav nichts zu erwiedern, als: „Ich „werde mich nach dir umsehn." Und Schröder sprach diese wenigen Worte ohne Ausdruck des Spotts und der Verachtung, mit Ruhe, nur hingeworfen, indem sich

sein Geist mit Entwürfen des Feldherrn zu beschäftigen schien.

Peragit tranquilla potestas, quod violenta nequit.

Am 29sten Julius kam eines der anmuthigsten Intriguenstücke, die Wankelmüthige, nach Gibbers Kind Imposter, auf die Bühne und gefiel. Indessen verlor schon dadurch die Wahrscheinlichkeit der Handlung und die gefällige Erscheinung der Personen, daß jene nicht in Spanien geblieben. Noch mehr aber dadurch, daß Müller den durchtriebensten und sattelfestesten aller Lohnbedienten übernommen hatte, den er zwar wohl verstand, und künstlich genug, aber nicht so rasch vorstellte, als diesem, Trappani gebührt. Es ist unbegreiflich, wie der verständige Mann so verblendet seyn konnte, diese Rolle unter einem Dach mit Weidmann zu spielen. Nirgends hätte dies Lustspiel vollkommner dargestellt werden können, nirgends ward es schreiender vernachlässigt. Nur der Vater und der angebliche Freier, Schröder und seine Frau, waren ganz was sie seyn sollten.

In diesem Sommer erneuerte Schröder die Bekanntschaft des Freiherrn Otto von Gemmingen, der mehrere Jahre in Wien verweilte, und mit dem ihn Achtung, Freundschaft und Vertrauen verband.

Klingers falscher Spieler, ein Lustspiel voll Wahrheit, Feinheit, Witz und Laune, worin Schröder den Vater meisterhaft darstellte, und das überhaupt trefflich besetzt und gespielt ward, erschien am 9ten September zum erstenmal und gefiel nicht.

Am 23sten September ward, nach langer hartnäckiger Weigerung des Ausschusses, Schröders Fähnrich zum erstenmal gegeben. Unter den Gründen für die Verwerflichkeit scheuten diese Richter sich nicht hauptsächlich den anzuführen, daß, wenn Schröder Wien verließe, kein Schauspieler sich getrauen dürfe, ihm als Harrwitz gleich

zu können. Die Thatsache war unläugbar. Wie lebendig er diesen, seiner Erfindung wohl gelungenen und entwickelten, ihm vorzüglich eigenthümlichen Charakter, auffaßte, und in den Auftritten, in denen er allein stand, die Bewegungen seines Gemüths auch ohne Worte ausdrückte, das hat Niemand sonst erreicht und wird schwerlich ein Andrer erreichen. Aber das Publikum würde auf eine sehr nüchterne Krankenkost herabgesetzt worden seyn, wenn man ihm alle Stücke vorenthalten wollen, in denen Schröders Abgang nicht vollkommen zu ersetzen gewesen wäre; und die Oberdirektion konnte eine solche Maßregel unmöglich gutheißen. Das Schauspiel ward durch ihn und seine Gehülfen in Wien trefflicher vorgestellt als irgendwo. Es ist jedoch so faßlich und ansprechend, daß es auch auf andern Bühnen, und im gesudeltsten Konterfei Glück machte. Im Herbst 1790 erschien es, durch die Gesellschaft Andolfati zu Florenz, unter dem Titel: der Scheinbarunempfindliche, oder der seltsame Wohlthäter, mit einigen Veränderungen die den komischen Eindruck verstärkten, und ward außerordentlich gut gegeben, gefiel aber auch außerordentlich. Man sagt mir, daß es noch in mehreren Ländern und Sprachen des gebildeten Europa günstige Aufnahme gefunden habe.

Im Oktober dieses Jahrs kamen der Großfürst Paul und Klinger zum zweitenmal nach Wien, das sie gegen Ende des Monats wieder verließen. Nichts Vollkommneres wußte Klinger den Bühnen Wälschlands nachzurühmen, als Gozzi's philosophische Prinzessin. Sieben Jahre später hat sich mir die nämliche Erfahrung bewährt: Ich glaube nicht daß die Fortschritte und Ränke der Liebe, ihr Erwachen, ihr Kampf, ihr Verrath und ihr Sieg, glücklicher angegeben, anschaulicher entwickelt, feiner und treffender durchgeführt werden können. Bei seiner ersten Erscheinung, im Jahr 1772, mußte das unvergleichliche Lustspiel in Venedig achtzehn Abende hinter-

einander wiederholt werden, und füllte nach Jahrzehenden noch das Haus. Es hat seinen Stoff aus dem Dasden con el dasden des Don Agostin Moreto entlehnt; und diesem beliebten Urbilde werden unstreitig einige Schönheiten der Sprache und des Versbaues geblieben seyn, auf welche die Wälsche Uebertragung verzichtet. Dagegen steht an eigentlicher tiefgeschöpfter Wahrheit, an Ergreifung des innern Lebens und seines naturgemäßen Ausdrucks, der das Gesicht verschwinden und die nicht minder schöne und dauernder befriedigende Wirklichkeit an seine Stelle hervortreten läßt, an dem was in dieser Vollendung nur die Bühne gewähren kann, Gozzi über seinem Spanischen Vorgänger; und noch höher über Moliere, dem es mit seiner Princesse d'Elide kein sonderlicher Ernst gewesen. Freilich hatte ihn der Gedanke begeistert, seinem Liebling, Theodora Ricci, einst der Stolz des Théatre Italien, eine Rolle anzuweisen wie noch keine für sie geschrieben worden. Auch durfte er in Petronio Zanerini auf einen Don Cesare, und auf einen Giannetto rechnen, welche der schweren Kunstaufgabe musterhaft genügten. Denn allerdings kann dies Meisterstück die seiner Gattung vorgeschriebene Bedingung nicht verläugnen, daß es im hohen Grade vortrefflich gespielt werden muß, wenn es gefallen soll. Es ist ein Prüfstein der Kunst, und wird nur Künstler belohnen die der Prüfung nicht erliegen. Wer damit gescheitert ist, thut weislich nicht davon zu reden.

Am 4ten November ward Shakspeare's Heinrich IV. zum ersten- und einzigenmal gegeben, weil er trotz Schröders unübertrefflichem Falstaff nicht gefiel. Es ist das einzige von ihm auf die Bühne Wiens gebrachte Stück, dem dieses Schicksal zu Theil ward, für welches er daher auch die Bezahlung ausschlug.

Am 18ten December erschien Shakspeare's Cymbelin, unter dem Namen Imogen, zum erstenmal. Der

Eigensinn des Ausschusses, und die Furcht vor Vorurtheilen, deren Ansehen nicht zu läugnen war, hatte nothwendig gemacht, die Bearbeitung des Stücks auf die Auftritte zu beschränken, in denen Imogen vorwaltete, welche ein oft wiederholter, immer gern gesehener Triumph der talentvollen Sacco ward. Schröder übernahm, zum Besten des Ganzen, den Cymbelin, der freilich seiner Kunst nicht würdig bleiben können.

Um Weihnachten 1782 befiel Madam Schröder von einem Entzündungsfieber, das mehrmals zurückkehrte, und erst im Frühling des folgenden Jahres ihren Freunden erlaubte, dauernde Herstellung ihrer Gesundheit zu hoffen. Als sie am 18ten Januar 1783 in der Physiognomit aufzutreten wagte, fiel sie nach dem ersten Aufzuge in Ohnmacht, ward für todt nach Hause getragen, und gewährte vier und zwanzig Stunden lang keinen Anschein der Rettung. Am 4ten Februar trat das Fieber mit erneuerter Heftigkeit wieder ein. Die Theilnahme des Publikums, selbst der Ersten im Staat, äußerte sich bei dieser Veranlassung auf eine so unverkennbar herzliche und feine Weise, daß sie nicht bloß dem unmittelbaren Gegenstande derselben und der Kunst, sondern auch denen die ihrer fähig waren, und der Menschheit zur Ehre gereicht.

Denn Mitleid ist durch keinen Stand beschränkt.
Wie sanfter Regen senkt es sich vom Himmel
Auf niedern Boden; ist zweimal gesegnet;
Den segnet es der giebt; den der empfängt.
Am mächtigsten ist's bei dem Mächtigsten,
Schmückt den Monarchen mehr als seine Krone,
Hebt über seinen Zepter sich empor,
Und thront im Herzen des Gewaltigen.
Gott selbst fühlt Mitleid; und die Erdengröße
Scheint nie gottähnlicher, als wenn sie Mitleid zeigt.

Schreiben am 25ſten Januar 1783. „Ich bleibe „noch ein Jahr, habe dreimonatlichen Urlaub, und reiſe „am 25ſten Februar nach Hamburg, um meine Mutter „noch einmal zu ſehn, der man kein langes Leben ver„ſpricht.“ (Aus der Reiſe ward nichts, weil die Beſorgniß für Madam Schröder ihn in Wien zurückhielt, und die für Madam Ackermann ſich verringerte.) „Imo„gen iſt fünfmal mit Beifall aufgeführt, nachher Tancred „mit noch größerem, wird aber ſicher nicht ſo oft wie„derholt werden. Doch hat dieſer Beifall das Unglück „hervorgebracht, daß dem Ausſchuß iſt befohlen worden, „noch ein Franzöſiſches Trauerſpiel aufs Theater zu „bringen, und die Wahl der Hofdirektion iſt auf Rodo„gune gefallen; wofür ich Gott danke, weil ich darin „frei bin.“

Die väterliche Rache, zuerſt am 10ten Februar d. J. vorgeſtellt, entſtand aus einem nicht feindſeligen Geiſt des Widerſpruchs gegen die Behauptung einer vornehmen Kunſtbeſchützerin, es ſey unmöglich aus Congreve's Liebe für Liebe etwas für die Deutſche Bühne zu retten, ohne ſich mit Anſtößigkeiten zu befaſſen. Der Verſuch ward nachſichtig aufgenommen. Man hat das Stück auch außerhalb Wien gern geſehn. Aber freilich ging viel verloren, wo nur das beibehalten werden durfte, was den ſtrengen Spiegel der Sittlichkeit zu trüben nicht Gefahr lief. Von Altenhain und die ächtkomiſche Anwendung ſeines Traumbuchs gehören Schrödern, und gelten als Ma[illegible] für den Platz. Auch die väterlichen Geſinnungen des alten Wallberg, die in Wien nicht ausbleiben durften, wenn der Charakter nicht empören ſollte. Er ſelbſt ſpielte ihn mit hervorſtechender Eigenthümlichkeit und Laune.

Schreiben am 26ſten März 1783. „Meine Frau iſt „ziemlich wieder hergeſtellt. Sie war verſchiedenemal in „Todesgefahr. Die Frühlingskur, und ein ſchöner Sar-

„ten den ich gemiethet habe, werden das Zimmer ganz
„ganz verändern. Daß ich aufs längste nur noch zwei
„Jahre hier bleibe, ist sicher und heilig.“

Schreiben am 30sten März und 26sten Julius 1783.
„Die Arbeit strengt mich nicht an, denn diesen Monat
„hab' ich gerade sechsmal gespielt. Die Wälsche Oper
„hat großen Zulauf, und das Deutsche Schauspiel bleibt
„leer. Gotter hat die Mutter nach der Genlis einge-
„schickt, und bekommt 50 Dukaten. Für die verfitzirte
„Alzire bekommt er nicht mehr. Ist das verhältnißmä-
„ßig? Beide Stücke werden es der Kasse nicht einbrin-
„gen, aber das schadet Gotters Verdiensten nicht. Am
„26sten Julius ward die Mutter zum erstenmal gegeben,
„vierzehn Tage später Alzire. Sein Eheschever hat ge-
„fallen. Werthes ist hier, ein artiger junger Mann.
„Ich wohne nicht mehr bei Milano, sondern auf dem Zit-
„terbartischen Garten in der Alstergasse. Reinecke hat mir
„auf zwei Briefe nicht geantwortet. Wahrscheinlich glaubt
„er daß ich seine hiesige Ansetzung hintertrieben habe,
„und doch hat sie Niemand in Vorschlag gebracht und
„sich eifriger dafür verwendet als ich. Zimdar hat hier
„fünf Rollen mit ziemlichem Beifall, aber bei leerem
„Hause gespielt.“

Schreiben am 26sten Julius 1783. „Ich warte nur
„auf entscheidende Antwort von Mutter und Schwester,
„auf welche Bedingungen, bei der ersten Leben oder Tod,
„ich die Hamburger Bühne übernehmen kann. Sind sie
„billig und bringen die Sache in gehörige Ordnung, so
„gehe ich wahrscheinlich auf Fasten von hier, und priva-
„tisire in Hamburg bis es Zeit ist.“

Schreiben am 27sten September 1783. „Meine Mut-
„ter wird ein Testament machen. Ich erfahre also wor-
„an ich bin, und kann meine Maßregeln nehmen. N. N.
„ist in Noth, darum hab' ich ihm Alles vergeben.“

„Der Graf von Narbonne ist durch Leonhardi ab-

„scheulich übersetzt, und durch Herold hergeschickt. Ich „kann den rasenden Grundsatz auf den das Stück gebaut „ist, daß die Schuld des Vaters bis ins dritte und vierte „Glied gebüßt werden müsse, nicht gut heißen; sonst ist „es theatralisch.“

Schröder hatte sehr Recht der Absicht herzlich gram zu seyn, und ich möchte sie um Vieles nicht zu der meinigen machen. Indessen läßt sich nicht läugnen, daß auch aus ihrem Standpunkte, wie aus dem jeder menschlichen Beobachtung, ein Theil der Wahrheit erblickt wird. Es wäre ja zu wünschen, daß jeder nur eigne Schuld zu büßen hätte, und das Uebel bloß seinen Urheber erreichte. Aber wir leben in der Welt nothwendiger Folgen, ohne welche sich eine Weltordnung vielleicht nicht einmal denken läßt. Aus dieser Wahrnehmung entstand der Begriff einer Erbsünde, deren Fortwirkung und Bewußtseyn Lessing für die Ewigkeit der Höllenstrafen erklärte. Heinrichs II. Söhne brachen einer Zeit die Bahn, in welcher Ravaillacs Messer den Weg zum Herzen Heinrichs IV. suchte; und Ludwig XVI., der ihm an Gutmüthigkeit und Einsicht nichts nachgab, an Bescheidenheit übertraf, würde schwerlich unter dem Mordbeil verbrecherischer Volksgerechtigkeit gefallen seyn, wenn seine Väter dem Thron die beneidenswürdigste Stütze, Zuneigung der Unterthanen, erhalten hätten. Diese großen Beispiele wiederholen sich im Kleinen. Geistige Familienähnlichkeiten treten eben so unverkennbar hervor als körperliche, und bringen das langverhaltne Gewitter zum Ausbruch. Endlich mag eine Verkettung unheilbringender Umstände das Verbrechen so gebieterisch veranlassen, daß den Richter, der in seinen Busen greift, die Erkenntniß niederbeugt, ihn selbst habe nicht seine Kraft, sondern die Verwahrung vor ähnlicher Versuchung, Gleichem, wo nicht Schlimmerem entzogen. Wie Philosophie und Religion sich mit Erscheinungen dieser Art abfinden, ist bekannt, und zu bedeutend, um in

wenig Worte zusammengedrängt werden zu können. Es hängt mit dem großen Räthsel der Willensfreiheit zusammen, das nie zu lösen, kaum zu beseitigen ist. Wir sehen freilich nicht und können nicht nachweisen, wie mit oft verkehrter, immer einseitiger Willkühr der Einzelnen, Einklang und Fortschritt des Ganzen sich vertragen: aber wir sind auch nicht beauftragt, das Ganze zu vertreten und zu leiten. Wir können nicht stets vermeiden zu fehlen, aber es giebt doch Fehler die sich vermeiden lassen; und ein Gefühl innern Vermögens, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, wird nur der unheilbar Seelenkranke verläugnen. Dazu bieten Geschichte und Erfahrung nicht minder auffallende Beispiele gelungenen Bestrebens, ein verdientes Glück zu erlangen, ein unverdientes Unglück abzuwälzen, oder mit vorwurfsfreiem Gewissen zu erdulden. Ich besorge nicht, daß es der Lichtseite des Daseyns an Freunden, daß es jemals an solchen fehlen werde, die sie würdig wieder geben. Hat der Anstrich des Trübsinns, den die Seele eines mit Recht bewunderten und geliebten Dichters allen seinen Werken mittheilte, selbst den Trübsinn zur Mode gemacht, und die Gattung der sogenannten Schicksalstrauerspiele begünstigt, so werden die, welche kein andres Verdienst haben als die Huldigung der Mode, ihre vorübergehende Zeit nicht überleben. Werke denen Geist und Gehalt beigelegt ist, würden den schönsten Theil ihres Wesens einbüßen, wenn ihrem Meister eine dunklere oder hellere Lebensansicht vorgeschrieben werden dürfen, als zu welcher der Genius ihn trieb.

Naturae deus humanae, mortalis in unum —
Quodque caput; vultu mutabilis, albus et ater!

Mag er beruhigen und erheben, oder demüthigen und warnen; wenn nur unsre Vernunft nicht unbeschäftigt, unser Herz nicht ungerührt bleibt.

Am 3ten Oktober 1783 ward Schröders Ring zum

erstenmal gegeben. Schröder war der alte von Heim, Brockmann Klingsberg. Das Stück fand in Wien und auf allen Deutschen Bühnen außerordentlichen Beifall. Die Autoreinnahme trug 646 Gulden. Noch am Morgen der fünften Vorstellung, den 30sten Oktober, war kein gesperrter Sitz mehr zu bekommen. Es ist Farquhars Constant couple nachgebildet, hat aber so viele und bedeutende Veränderungen erfahren, daß es für eigenthümlich gelten kann. Ohne diese würde es schwerlich gefallen, noch weniger sich erhalten haben. Dem Zögling Englands kann freilich das üppig wilde Treiben des regellosen Britten, kann besonders der Zauber jugendlicher Genialität, den Mrs. Jordan über ihren Sir Harry Wildair ausgoß, durch nichts in der Welt ersetzt werden. Es ist ganz recht, daß jedes Gebäude seiner Umgebung entspricht. Der wucherische Londner Alderman ist in Schröders Lustspiel zu einem kaufmännischen Baron geworden, und es konnte in Wien an einem lebenden Urbilde nicht fehlen, dem eine solche Schilderung glich. Aber mein Freund hat, weder an seinem Schreibtische noch auf der Bühne daran gedacht. Ein Gleiches widerfuhr Jahre vorher dem Schauspieler Müller, als er in einem Stücke, nicht ohne Zeitverdienst, der schönen Wienerin, einem ähnlichen Charakter darzustellen hatte. Was der Verfasser des Lustspiels dabei im Sinn gehabt, weiß ich nicht. Müller war nicht so schuldlos als Schröder. Der Getroffene erkannte sich selbst. „Mein Kleid ist nicht getroffen," sagte er, und beschenkte den Künstler mit einem ungleich prächtigern zu dieser Rolle. An der Spitze seiner neuen Bühne übernahm Schröder, am 4ten August 1785, den Grafen Klingsberg, und spielte ihn mit unübertrefflicher Wahrheit und Laune.

Am 26sten Oktober ward seine Adelheid von Salisbury zum erstenmal gegeben, die er viele Jahre später von neuem überarbeitete. Ich erinnere mich aus den

ersten Tagen seines Vertrauens, daß er sich von jeher mit dem Gedanken getragen, einen Mann von strengem Ehrgefühl aufzustellen, der den Lüsten eines Fürsten bei seiner eigenen Tochter das Wort reden müsse. Dazu schien ihm endlich eine Novelle d'Arnaulds die Hand zu bieten, und die schwere Aufgabe kann vielleicht nicht verständiger gelöst werden. Er selbst spielte den Vater. Das Verhältniß ist zu fein, um die Menge in seinem ganzen Umfange zu ergreifen. „Die Unschuld stirbt," schrieb mir Schröder, „und das ist den Wienern nicht recht."

In diesem Jahr war Schlosser in Wien, und Schröders täglicher Umgang. Wie viel hatten sich beide Männer zu sagen! Eine angenehme bleibende Frucht ihrer Verbindung, ist Schlossers Uebersetzung des gefesselten Prometheus von Aeschylos, die er Schrödern zueignete. Ich hatte meinem Freunde zu der Zeit, wo die Melodramen auf der Bühne herrschten, bemerklich gemacht, daß es keinen schicklichern Stoff für einen männlichen Helden dieser Gattung gebe. Wie gern würde ihn Gotter zugerichtet, wie gern Benda, Mozart oder Reichardt die Musik dazu gesetzt haben! Aber die Rolle war, unter den damaligen Schauspielern Deutschlands, zu sichtbarlich nur für Schröders geeignet, als daß er wünschen können in Wien ihre Entstehung zu veranlassen; und auch nachher hat er immer vermieden, was ihm allein zu Statten kommen durfte.

Ich erwähne einiger nicht in Wien eingebürgerten Freunde Schröders, weil man sie dort nicht vermuthen möchte. Wollte ich die Wienerischen nennen, so müßte ich nicht viel weniger als Alles anführen, was sich von Kunstbeförderern und Kennern jedes Standes und Geschlechts da befand. Eben das gilt von andern Orten. Ueberhaupt machen diese Erinnerungen nicht auf Vollständigkeit Anspruch. Vieles ist mir unbekannt geblieben, Manches nicht gerade gegenwärtig. Ich wünsche mehr

als ich hoffe, das Wenige was ich zusammentragen kann, werde bei verständigen Lesern eine Ahndung dessen erwecken, dem ich nicht gewachsen bin.

Southerne's unglückliche Heirath, deren Bearbeitung am 3ten Januar 1784 zum erstenmal erschien, gehörte zu den Lieblingstrauerspielen Schröders. Sein Stoff kann nie veralten, und ist, bei der leisesten Umänderung der Charaktere und Verhältnisse, unendlicher Mannigfaltigkeit fähig. Blumauers Erwine von Steinheim, durch der Sacco meisterhafte und kühne Darstellung, wie durch die Pracht welche das Schauspiel des Ritterkampfs herbeiführt, mit Recht in Wien beliebt, that daher auch dieser Behandlung keinen Eintrag. In Wien war Schröder Antonio, 1783 in Hannover Pedro.

Am 31sten Januar ward Brömels Nachbildung der lustigen Weiber von Windsor, Hannibal von Donnersberg, zuerst gegeben, und einigemal wiederholt. Ich kann mich nicht überreden, daß der Deutsche, welcher den bekannten und eigenthümlichen Falstaff für einen unberühmten Landsmann umtauscht, nicht eben dadurch einen vorzüglichen Reiz des trefflichen Lustspiels vertilgen müsse. Die übrigen, an Falstaffs Seite, von dem reichen Britten mit verschwenderischer Fülle ausgestatteten Prachtcharaktere, belustigender Natur, scheinen den Blicken des sonst scharfsichtigen und theaterkundigen, hier aber durch eine dürftige Ansicht befangenen Schriftstellers, ganz entgangen zu seyn. Manches andre Stück Shakspeare's mag dem Lande und der Zeit, welchem sein Ganzes nicht zusagt, in einzelnen Rollen, Auftritten und Reden, etwas von der Herrlichkeit zuwägen, worauf ihre Stimmung sie beschränkt. Sparsamkeit ist lobenswerth und Dämmerlicht wohlthätig, wo Ueberfluß betäuben und Glanz verblenden würde. Aber dieser Purpurmantel ist ohne Rath, und muß entweder ganz oder gar nicht getragen werden.

Am 8ten Februar 1784 reiste Schröder aus Wien,

verweilte einige Tage in Prag, etwas über eine Woche in seinem geliebten Berlin, und kam am 27sten in Hamburg an.

Dort war Dreyer der ungewohnten Beschwerde bald müde geworden, hatte bereits am 27sten März des vorigen Jahrs, Knall und Fall, die Bühne geschlossen, und sie bis zum September gänzlich unbesetzt gelassen. Von dieser Zeit an erschien Seyler mit einer Gesellschaft, die mehrere alte brauchbare Schauspieler, einige junge von Anlagen, aber außer seiner Frau keine berühmte Künstlernamen enthielt. Lauter, allgemeiner Ruf im Schauspielhause begehrte Schröders Auftritt. Er spielte am 11ten März den Stomfels im Grafen von Olsbach, am 16ten den Baron Harrwitz in seinem Fähnrich, am 18ten den Hamlet, am 19ten den Wegfort. Der Beifall, welcher ihn empfing und begleitete, überzeugte ihn, daß er durch seine Abwesenheit in der Gunst des Publikums nicht verloren habe. Im Hamlet war das Haus für die hereingedrängten Zuschauer zu klein. Sie füllten nicht nur alle Flügel der Bühne, sondern standen sogar auf ihr neben den Schauspielern. Ein besonders höflicher ward allgemein beklatscht, für die ehrfurchtsvolle Verbeugung, womit er den vorübergehenden Zug Seiner Königlich Dänischen Majestät begrüßte.

Gegen Anfang des April traf Schröder in Wien wieder ein.

Am 12ten April erschien Maria Stuart von Spieß auf der Bühne. Das Stück gefiel in Wien wie überall, und Schröder hat ihm immer Gutes nachgeredet. Wahrscheinlich nicht mit Unrecht. Denn Spieß besaß Kopf und Einbildungskraft, und, obgleich der Tiefe und Zartheit dieses Stoffes nicht gewachsen, Fähigkeit aufzunehmen, was jedem Verstande, jedem menschlichen Herzen zusagen muß. Sollte Schillern dieses Trauerspiel so unbekannt geblieben seyn, als mir, so würde er sich wahr-

ſcheinlich vorzuwerfen haben, daß ein Zug verloren gegangen, ſeiner Aufbewahrung werth. Shakſpeare hat ächtes Gold aus unbeachteten Blättern zuſammengeleſen, und Moliere und Leſſing hielten es nie unter ihrer Würde, ſich um den vergeſſenſten ihrer Vorgänger zu bekümmern. Gerade dem Ungelehrteſten und Kälteſten kann ein einfaches großes Verhältniß einleuchten, das die Begeiſterung und der fernhin treffende Blick überſieht. Man ſagt, Schiller habe nicht verſchmäht einige Schönheiten ſeines Meiſterwerks aus dem trüben Schlamm des ſchwülſtigen Banks zu retten. Ich danke ihm wenn dem ſo iſt, und hätte wohl gewünſcht, daß es ihm nicht minder gefallen mögen, die Rolle der Eliſabeth aus John St. John's milderem Geſichtspunkt aufzufaſſen. Die Kunſt zu erhalten und zu veredeln iſt nicht weniger verdienſtlich als die Schöpferkraft ſelbſt, und koſtet dem Geiſt, der ſich ſeines unbeſchränkten Vermögens bewußt iſt, ohne Zweifel mehr Ueberwindung. Befremdlich bleibt mir immer, daß er ſeine Marie eine Saite gar nicht berühren laſſen, deren Anklang jeder nicht ganz unwiſſende Zuſchauer erwartet. Kein Laut ihrer herzzerreißenden Klagen, kein Abſchied von Allem was ihr auf Erden lieb geweſen, verrath die Mutter. Was ihn, allem Anſehn nach, davon abgehalten, hätte ihn nicht abhalten dürfen. Die Zuneigung Mariens gegen Leiceſter würde dadurch ſchwerer zu behandeln geweſen ſeyn. Aber, ohne zu erwähnen, daß auf der andern Seite auch Leiceſters Bedenklichkeit, für die Heldin des Stücks mehr zu wagen, um ein großes Theil erklärlicher wäre; ſcheint mir der Dichter ein gefährliches Spiel zu ſpielen, der nur ſeine Augen einem Verhältniſſe verſchließt, das der Mehrheit nicht entgeht, deren Urtheil er in Anſpruch nimmt. So leicht hat ſich Shakſpeare die Behandlung des Bekannten nicht gemacht. Und ich würde mich an dem erſten ſeiner Nebenbuhler zu verſündigen glauben, wenn ich einen Augenblick zweifeln

wollte, daß es auch ihm gelingen müssen, diese Schwierigkeit zu besiegen, und sie sogar zur Quelle neuer Schönheiten zu machen. Er läßt sonst so gern das Schicksal vorwalten. Was verhinderte ihn, hier dessen Rathschluß zu offenbaren, der mit Strenge zerschmettert, was des Sohnes Erbtheil gefährden kann? Es bleibt ein ewiger Stoff für die Dichtung. Kein Einzelner wird ihn erschöpfen. Kein wirklich Berufener darf sich scheuen ihn aufs neue zu bearbeiten.

Am 24sten April ward Schröders gelungene Bearbeitung von Beaumont und Fletcher's Have a wife and rule a wife, unter dem Titel: Stille Wasser sind tief, sehr günstig aufgenommen. Schröder war Wiburg. Im Jahr 1790 kehrte er in Hamburg zu seinem beliebten Perez zurück, den er im Wallen nachgebildet. Beide Rollen gehören zu seinen ausgezeichneten.

Im Mai kam Herr Professor Rahbeck aus Copenhagen, ein Freund und Kenner des Theaters wie es wenige giebt, nach Wien. Er ward auch ein inniger Freund des Schröderschen Hauses, und dieses Band ist weder durch Zeit noch Entfernung lockerer geworden.

Schreiben am 31sten Mai 1784. „Das erste, was „ich bei meiner Ankunft in Wien erfuhr, war ein Befehl „den der jüngere Stephanie erschlichen hat, daß keinem „Stücke die dritte Einnahme zugestanden werden solle, „welches nicht hier gedruckt wird." (Dadurch ward, natürlicher Weise, alle Einnahme von auswärtigen Bühnen abgeschnitten, ohne der Wienerischen wesentlichen Vortheil zu gewähren.) „Als ich mich darüber bei dem Grafen „Rosenberg beschwerte, antwortete er mir, diese Neue„rung sey mir und den hiesigen Schauspielern nicht vor„geschrieben, sondern nur auswärtigen Schriftstellern. „Sie sehn, daß man mich gemeint, aber nicht genannt „hat, um den Grafen zu verleiten. Victorine hab' ich „umgearbeitet, und mehr Absicht gegeben. Es heißt nun:

„Wohlthun trägt Zinsen. Ein herrlicher Titel für Wien,
„das an der Wohlthätigkeit Namen und That liebt! Cat-
„ty Jacquet hat, nach der Vorstellung von Antonius und
„Cleopatra, 400 Gulden Zulage vom Kaiser bekommen.
„Als sie sich bedankte, hat er von meinen Abgange als
„gewiß gesprochen, und gesagt: Was werden wir dann
„machen? Wir haben schon gestern auch in Larenburg
„spielen sollen, aber es ist auf acht Tage verschoben. Der
„junge Stephanie ward vor zehn Tagen nach Prag ge-
„schickt, um Reinecken zu werden, wozu ich lange ge-
„rathen. Ebegestern kam er zurück, und hat, nach sei-
„nem trübseligen Gesicht zu urtheilen, nicht viel ausge-
„richtet." (Ich denke sein Gesicht würde ungleich trüb-
seliger geworden seyn, wenn er wirklich etwas ausgerich-
tet hätte. Den Schauspieler Reinecke durfte freilich der
kluge Mann so wenig fürchten, wie den Schauspieler
Schröder. Er besaß nichts, was er an einen von Beiden
verlieren konnte. Aber der Mensch Reinecke möchte sich
schwerlich überwunden haben Wien wieder aufzugeben,
wenn er es einmal gewählt, und hätte in der That auch
weniger Beruf dazu gehabt als Schröder. Es hing ganz
von diesem ab, seine Gegner mit ihren eignen Waffen
zu besiegen. Daß er es nicht that, mußte diesen selbst
ein Wunder scheinen, und wer weiß ob sie sich veranlaßt
fühlten, Wunder der Großmuth von Jedem zu erwarten,
der einmal auf der Bühne Hamburgs geglänzt hatte?)
„Ich habe wieder ein Gärtchen gemiethet, auf welchem
„ich, an den Tagen wo ich nichts zu thun habe, ver-
„gnügt wie ein König lebe. Rahbeck reist um Theater
„zu sehn. Er ist mit dem unsrigen sehr unzufrieden, be-
„sonders mit Brockmann im Trauerspiel. Er hat den
„Grafen von Narbonne und den Herzog Norfolk in Ma-
„ria Stuart von ihm gesehn, und findet weder Gesticu-
„lation noch Declamation natürlich. Die Catty hat er
„im Lustspiel bewundert, im Trauerspiel noch nicht ken-

„nen gelernt. Von einer Unterhandlung mit dem Bi„schofe von Osnabrück weiß ich kein Wort. Bergopzoo„mer schreibt mir aus Brünn, wo er nach seinem Ab„gange von hier die Bühne übernommen, man habe ihn „von Hannover aufgefordert, dort ein Theater zu grün„den. Daß mir an Bremen viel gelegen ist, wissen Sie. „Ich habe Gottern angelegen, Beil und Iffland für mich „zu gewinnen. Noch hat er mir nicht geantwortet. Seit „einigen Tagen beschäftige ich mich mit Southerne's „Oroonoko, an dem nicht viel mehr zu thun ist, als für „Imoinda größere Theilnahme zu erwecken. In Wien „kann ich auf das Stück nicht rechnen, vielleicht wird es „meine Bühne eröffnen.“

Am 1sten Julius zeigte Schröder seinen meisterhaften Blackhead in Patrats vernünftigen Narren.

Am 3ten Julius ward Irrthum auf allen Ecken zum erstenmal gegeben. Es ist eine Bearbeitung der Goldsmithschen Mißverständnisse einer Nacht, die überall gefallen hat. Der Sittenlehrer mag zufriedner mit ihr seyn als mit dem Urbilde. Die innere lebendige Regsamkeit und Wahrheit der Charaktere scheint Land und Form seines Ursprungs zu begehren. An diesem Abende besuchte Leopold, Großherzog von Toscana, das Schauspiel, der einzige des Kaiserhauses welcher Schrödern noch nicht gesehn hatte. Dessen Wensky war eines solchen Kenners nicht unwürdig; aber Schröder wäre würdig gewesen, die Blicke desselben durch höhere Entfaltungen seiner Kunst zu beschäftigen.

In diesen Tagen kam Jünger nach Wien, der für die dortige Bühne viel eigne und bearbeitete Stücke geliefert hat. Er war ein angenehmer und heitrer Gesellschafter. Die Welt und ihr Treiben erschienen ihm aus dem Standpunkte eines wohllebenden Leipziger Studenten. Seine Lustspiele ergötzen, aber ergreifen nicht. Er kannte die Bühne, die Oberfläche der Menschen besser als

ihr Inneres. Man behält nichts von dem was seine Leute gesagt haben, und wünscht auch nichts davon zu behalten.

Schreiben am 29sten August 1784. „Weder Nach-
„lässigkeit noch übermäßiges Studiren sind an meiner ver-
„zögerten Antwort Schuld, sondern schriftstellerische Rase-
„rei. Ich habe den Vetter von Lissabon vollendet. Er
„macht das Gegenstück zum Fähnrich, das bessere mein'
„ich, obgleich keine so glänzende Rollen darin sind, als
„der Baron und sein verkannter Sohn. In fünf Wochen
„wird es die Bühne betreten, nebst einem Nachspiel, die
„Heirath durch ein Wochenblatt, das ich aus Boursaults
„Mercure galant entlehnt habe. Dann erscheint meine
„Victorine auf dem Tummelplatz. Ich habe nun sehr
„bequeme Tage, denn ich bekomme keine neue Rolle. Der
„Ausschuß sagt: der Teufel mag ihm nachspielen! und
„der Hofdirektion leuchtet das ein. Daher ist ein sehr
„braves Theaterstück, Iffands Verbrechen aus Ehrsucht,
„gänzlich gefallen. Man dringt von allen Seiten in mich
„hier zu bleiben, aber ich habe des Dinges satt. Auch
„ist mein Plan schon gemacht. Weil sicher das Hambur-
„ger Publikum mich auffordern wird den Lumpenkram zu
„übernehmen, und Herr Dreyer von seinen funfzehn Pro-
„cent nicht abgehn wird, so will ich nur meine Frau ab-
„setzen, und nach London schiffen, von da nach Peters-
„burg. Die Kaiserin wird wohl noch einige Rubel ha-
„ben, mir die Reise zu ersetzen. Der Bischof von Osna-
„brück war hier, und ist mit dem Kaiser nach Mähren
„und Böhmen gereist. Ich habe, außer den Lear, noch
„verschiedene Rollen um seinetwillen spielen müssen, und
„er soll sehr zufrieden mit mir seyn. Füger, der ihn
„malte, erzählt mir, er habe dem Hannöverischen Resi-
„denten Mühl aufgetragen mich zu fragen, ob ich keine
„Lust nach Hannover hätte. Ich habe aber weiter nichts
„gehört. Das könnte mich bereden früher anzufangen.
„Bremen hat ein gewisser Kessel in Besitz genommen.

„An Oroonoko rühre ich nichts bis wir uns näher sind.
„Sie mögen Southerne's Catastrophe nicht. Bedenken
„Sie aber auch, daß die von Ihnen vorgeschlagene ganz
„die der Zaire ist? Vielleicht ließe sich ein Mittelweg
„treffen. Davon zu seiner Zeit. Seit vier Wochen wohnt
„Jünger bei mir. Heute wird zum erstenmal sein Strich
„durch die Rechnung aufgeführt, in vierzehn Tagen der
„offene Briefwechsel, eine Nachahmung des Barbiers
„von Sevilla. Ein paar gute Stücke! Die Manheimer
„Schauspieler sind fest bis Michael 1787. Alle haben
„Lust zu mir zu kommen."

Am 1ten Oktober war die erste Vorstellung des Vetters von Lissabon. Das Stück hat überall große Wirkung hervorgebracht. Wie mußt' es in Wien gefallen, wo Schröder den Vater, Madam Schröder die Tochter spielte! Es trifft sich, daß ich bei dem ersten Keim seiner Entstehung zugegen war, daß ich, gerade von diesem, Tag und Stunde nachweisen kann. Am 16ten Julius 1781, nach einer vorzüglich gelungenen Darstellung der heimlichen Heirath, überließen wir uns, wie gewöhnlich, der Ansicht, welchen höchst verschiedenen Eindruck das nämliche Verhältniß, unter veränderten Umständen und Theilnehmern hervorbringen müßte. Ein ungleich traurigeres war nicht schwer zu denken. Wir häuften Verwünschungen über den Gegenstand, wie böse Geister um die Wiege eines Kindes. Jeder unsers Kleeblatts gab sein Wort dazu. Die heimlich Verbundene sollte eine unwürdige Wahl getroffen haben, sollte verlassen, sollte Mutter geworden seyn, von strengen Eltern abhängen, sich keines Vertrauten aus der großen Welt und von leichtem Sinn erfreuen dürfen. Schröder ward begeistert, sprach schnell wie er dachte, und faßte die zerstreuten Züge in eine zusammenhängende Erzählung. Ich weiß nicht wo er gelesen oder gehört haben wollte, erblustige Verwandte wären von dem unerkannten Gegenstande ihrer Hoffnungen belauscht. Zu einem sol-

chen stempelte er den Retter der Tochter, schuf einen zärtlichen Vater, der an seine zweite Frau die Pflicht seinem Hause vorzustehn verscherzt habe, eine eitle Stiefmutter u. s. w. Er hatte einen harten Kampf mit uns zu bestehn, der mir eben deswegen unvergeßlich geblieben ist. Denn Madam Schröder verlangte, der Vetter, auf dessen Reichthum die Thorheit gebaut, solle wirklich arm seyn, und ich trat ihr bei. Schröder behauptete, durch eine solche Annahme müsse das rührende Schauspiel, das ihm vorschwebe, zur Posse herabsinken, oder einer beruhigenden Auflösung entbehren; und blieb bei seiner Meinung. Ihn selbst überraschte die Eingebung. Es ist, so viel ich weiß, der einzige Entwurf, den er nicht bloß seinem Gedächtnisse vertraute. Und eben daher fand er sich auch gelaunt, bei der Aufführung nicht den kleinsten Umstand, nicht das geringste Motiv zu verändern, sondern nur zu dialogiren. Seine immer flüchtige Feder hat sicherlich nichts rascher hingeworfen. Man sieht, daß einem solchen Erzeugnisse, vorsetzliche bewußte Nachahmung fremden Stoffes nicht vorgeworfen werden darf. Zufällige, oft sehr auffallende, Aehnlichkeit einzelner Auftritte, Charaktere oder Verwicklungen wird, bei dem unübersehlichen Schauspielvorrath der Vorzeit, kein späterer Schriftsteller vermeiden, wenn er sich nicht der Unnatur oder Ungereimtheit hingeben will; und wer weiß ob selbst alsdann! Was sich in einem menschlichen Gehirn abspiegelt, ist schwerlich allen übrigen versagt.

Schreiben am 13ten Oktober 1784. „Meine Frau „zweifelte, ob der Vetter von Lissabon so viel Glück ma„chen würde als der Fähnrich. Sie hat sich betrogen. „Nie sind so viel Thränen geflossen, nie war ein Bei„fall lauter, nie sind bei der Autoreinnahme so viel Men„schen weggegangen; und doch hab' ich nur 551 Gulden „47 Kreuzer eingenommen. Es gehn arge Dinge in der „Welt vor. Ich hab' eine ziemlich genaue Bekanntschaft

„mit einem Hannöverischen Baron Ramdohr gemacht,
„der mit dem Bischofe meinetwegen sprechen wird. Wahr-
„scheinlich werd' ich also auf künftigen Michael eine Ban-
„de Schauspieler haben, und der Himmel wird mir Kraft
„und Geduld schenken, sie zu Menschen umzumodeln.
„In vier Wochen wird Victorine aufgeführt, für deren
„Beifall ich sicher bin, und so wird sich meine drama-ti-
„sche Laufbahn in Wien enden. Geben Sie auf die Kes-
„seliana Acht, ob etwas darunter ist, das einem Men-
„schen ähnlich werden kann."

Am 20sten November ward Schröders Victorine zum erstenmal gegeben. Die Handlung ist dem beliebten Roman der Tochter Burney's, Eveline, nachgebildet, und das sehr gefällige Lustspiel hat vor strengen Richtern Gnade gefunden. Schröder spielte den Obersten von Maybaum mit unübertrefflichem Humor.

Schreiben am 8ten December 1784. „Bin ich beim
„Vetter von Lissabon betrogen, so bin ich es noch mehr
„bei der dritten Einnahme der Victorine, die nur 331
„Gulden war. Das Stück hatte so lauten Beifall als der
„Vetter. Alle Schauspieler wollten mir 450 Gulden ge-
„ben, und dabei gewinnen. Sie urtheilen richtig, daß
„ich nur deswegen Hannover zu besuchen wünsche, um
„schon künftigen Winter anfangen, und mein Trüppchen
„einrichten zu können. Ich möchte mich gern dem hiesi-
„gen Publikum empfehlen. Wer kann in die Zukunft
„sehn? Vom Theater gehts nicht an, also will ich's
„durch die Realzeitung. Schmieren Sie mir ein Dutzend
„Verse als Abschied zusammen. Reden Sie von meinem
„Dank für seine Nachsicht gegen meine Autorschaft; daß
„nicht mein die Schuld ist wenn ich Wien verlasse, eben
„so wenig wenn ich als Schauspieler nicht mehr thun
„können u. s. w., aber fein! fein!"

Darüber war in der That viel, recht viel zu sagen, und sogar mit wenig Zeilen, durch Darlegung einer un-

widerleglichen Thatſache. Außer den alten Rollen, in deren Beſitz Schröder ſchon war als er nach Wien kam, und um derentwillen man ihn dahin berief, hatte ihm der Ausſchuß, während ſeines vierjährigen Aufenthalts, keine einzige hervorragende zugetheilt, außer in Stücken die durch ihn ſelbſt auf die Bühne kamen, und deren Aufnahme man ihm ſchwer genug machte. 1781 bekam er nur vier neue Rollen. 1782 neunzehn, 1783 elf, 1784 neun. Er ſelbſt hatte der Bühne 1781 drei, 1782 ſechzehn, 1783 ſechs, 1784 neun Schauſpiele zugewandt. Nicht minder Unwiderſprechliches und Bedeutendes war ſonſt noch anzuführen. Aber je einfacher, anſpruchloſer und verſtändlicher das geſchah, deſto mehr mußte es überzeugen: und die Wirkung ward verfehlt, wenn man ſich nur Anſpielungen darüber erlaubte. Verſe ſchicken ſich ganz gut, eine Wahrheit zurückzurufen und gegenwärtig zu erhalten, nicht erſt zu begründen und zu erweiſen. Nun vollends Verſe von fremder Hand! Meine geliebten Wiener verdienten doch wohl, daß ein verſtändiges Wort aus offenem Herzen zu ihnen geredet werde. Daher wies ich Schrödern an ſich ſelbſt. Er war jedoch immer abgeneigt von ſich ſelbſt zu ſprechen, und ſo unterblieb es.

Am 1ſten Januar 1785 erſte Vorſtellung von Schröders Bearbeitung der Brüder Cumberlands, unter dem Titel: das Blatt hat ſich gewendet. Das Luſtſpiel iſt noch allgemein bekannt und beliebt. Die Darſtellung des Ehemanns, der unter dem Pantoffel ſteht und ſich ihm entzieht, gehört zu den komiſchen Meiſterwerken Schröders. Es war die letzte ſeiner Bearbeitungen, die er ſelbſt noch in Wien auf die Bühne brachte. Denn nachdem er am 6ten Februar, in Schönbrunn vor dem Kaiſer Joſeph, einige Auftritte aus Emilia Galotti und dem ſeltnen Freier geſpielt hatte, verließ er am 9ten mit ſeiner Gattin Wien und die dortige Bühne. Niemand von den Bewohnern der Kaiſerſtadt hatte, bis zum letzten Augenblick, an die

Unumstößlichkeit dieses Entschlusses glauben wollen. Ich habe von jeher daran geglaubt, ihn nie mißbilligen können, und immer bedauert.

Als Schröder und seine Frau sich bei dem Monarchen beurlaubten, konnte dieser, der nur den Künstler in ihm kannte, sein Erstaunen nicht verbergen, daß ein solcher über sich gewinnen könne, das empfänglichste Publikum mit dem zu vertauschen, welches als das kälteste verschrien war. Dagegen schienen ihm Familienrücksichten nicht überwiegen zu müssen. „Sie sind Hamburg zwei„mal satt geworden," entließ ihn Kaiser Joseph, „ich „sage Ihnen vorher, Sie werden es auch zum drittenmal „aufgeben. Dann wenden Sie sich an Niemand, als „an mich."

Schreiben am 19ten Januar 1785. „Sollten es „Verse seyn, die kriechend und demüthigend für mich „wären? Kann man einem Publikum nicht sagen: Lebt „wohl! — und damit gut! Baron Rambohr hat bewerkstelligt, daß mir im Namen Sr. Königlichen Hoheit des „Herzogs von York folgender Vorschlag gemacht ist. Für „54 Vorstellungen wird mir, ohne den Bischof und den „Prinzen Karl, ein Abonnement von 4422 Thalern in „Golde versichert. Man giebt die 1000 Thaler vom Kö„nige, freie Beleuchtung und Musik. Se. K. H. wollen „sich verwenden, daß ich Göttingen, Hildesheim und Bre„men bekomme. Aber — ich soll mich auf sechs Jahre „verpflichten. Sie können denken, daß ich den letzten „Punkt verwarf und die ersten annahm. Am 2ten Fe„bruar verlasse ich Wien, setze meine Frau in Hamburg „ab, und gehe sogleich nach Hannover. Bin ich dort zur „Richtigkeit, schreibe ich um Menschen die Schauspieler„stelle vertreten sollen, und reise nach London. Nun sagen „Sie mir, wo ich die oberwähnten Menschen hernehmen „soll? Ihr Brief über die Kesseliana ist schon nach Ham„burg geschickt. Mich däucht, Sie schrieben mir von ein

„paar brauchbaren Perſonen. Stegmann und Unzelmann „haben ſich angetragen: aber der erſte will 150 Louis„d'or, der letzte 120 Louisd'or Vorſchuß, und gleich. Das „ſind Dinge, die dem ziemen, der bald Bankerot ſpielen „will. Meine umgearbeiteten Brüder von Cumberland „haben viel Glück gemacht. Ich bin krank und ſchreibe „im Bette. Am 18ten Februar bin ich wahrſcheinlich „ſchon in Hamburg.“

Hätte Schröder ſich überwinden können ſeine Kunſt nur als Erwerbsmittel anzuſehn, hätte er ſeine Reizbarkeit zu bezwingen vermocht, oder ſeiner ſtrengen Rechtſchaffenheit entſagen wollen, um zu billigen was er nicht gut hieß, zu befördern was er nicht achtete: ſo bin ich berechtigt zu glauben, daß er alle Bewegungsgründe des Eigennutzes und der Selbſtliebe, in weit kürzerer Zeit, in Wien befriedigen können, als an jedem andern ihm zugänglichen Orte. Denn eben die Gegner, welche ihm ſeinen Aufenthalt verbitterten, hatten, ſo viel ich ihre Geſinnungen durchdringen können, durchaus nicht den Zweck ihn zu entfernen, oder ſeinem perſönlichen Vortheil in den Weg zu treten. Daß er ihren Vortheil mit dem ſeinigen verbinde, daß er ſie unter ſeine Flügel nehme, ſich zum Haupt ihrer Partei mache, begehrte Jeder von ihnen. Unter der Bedingung verſprachen ſie ungleich mehr als mein beſcheidener Freund verlangte, und die Erfüllung dieſer Verſprechungen ſchien, bei der günſtigen Stimmung des Publikums, weder unmöglich noch entfernt. Aber Schröder wankte keinen Augenblick in der Abneigung gegen einen ſolchen Vertrag. Er wollte weder fremder Liebe dienen noch fremdem Haß, er wollte ungeſtört ſeyn und ungeſtört laſſen; und dieſer unerſchütterliche Vorſatz, dem die, welche ihn nie völlig begreifen konnten, allmälig doch einigen Glauben beilegen mußten, bewog endlich Leute, die gegen einander weit erbitterter waren als gegen Schröder, den Nichtzubekehrenden gemeinſchaftlich zu

befehden. Dabei war jede Partei fest entschlossen, das an sich lockere, immer peinliche Bündniß in dem ersten Augenblick aufzugeben, wo Schröder, durch Erfahrung gewitzigt, dahin gebracht werden könnte sich für sie zu erklären. Aber keine Erfahrung des Lebens war hinreichend, meinen Freund in diesem Verstande witzig zu machen. Klagen widersprachen seiner Neigung. Sie kamen immer ungern über seine Lippen und seine Feder. Auch sind die Kränkungen und Neckereien, denen ein Schauspieler und Schauspieldichter ausgesetzt werden kann, zum Theil so feiner und versteckter Art, daß sie dem nicht einmal begreiflich gemacht werden können, der dieses Verhältniß nicht an sich selbst erprobt hat. Noch schwerer läßt sich die Absichtlichkeit jedes Verstoßes beweisen. Und endlich erscheint die einzelne Thatsache immer nur als Kleinigkeit, wenn gleich viele Kleinigkeiten zusammengenommen ein bedeutendes Gewicht ausmachen. Was Wunder demnach, daß Schröders vornehme Gönner und berufene Schutzherren seine gerechte Empfindlichkeit, wie selten er sie auch laut werden ließ, nicht stets zu theilen vermochten, oder wenigstens sich wie ihm gestanden, daß ihre Beruhigung ihnen versagt sey? Vielleicht glaubten sie auch, dergleichen sey einmal der Welt Lauf, und der verdienstvolle Mann, der sich darin nicht zu schicken wisse, tauge nicht in die Nähe des Hofes. Gewiß hofften sie, wie die Urheber des Verdrusses selbst, Schröder werde Aussichten, die ihrer Meinung nach durch keine andere aufgewogen werden konnten, und zu denen sie gern die Hände bieten wollten, nach und nach den Sieg über seinen Charakter und seine Grundsätze einräumen. Jeder sieht nur aus seinem Gesichtspunkt. Schröder war überhaupt nicht gemacht den ihrigen anzunehmen, und Rücksichten, denen sein Herz nie widerstanden, bestärkten den Entschluß seines Abgangs. Die Liebe und die Besorgniß seiner Mutter rief ihn nach Hamburg zurück. Auch die letzte war nicht ungegründet. Seyler hatte bei einer Hamburgischen Theaterunternehmung abermals seine Rechnung nicht gefunden. Er schloß sie am 22sten Mai 1784. Statt seiner wurden Klos und Zuccarini Unternehmer des Schauspiels. Aber der letzte wollte dem Geschäft und der Hamburgischen Bühne mit dem 8ten März 1785 entsagen, und andre bedeutende Künstler hatten gleichfalls aufgekündigt. Klos gewann Brandes zum Gehülfen, die Bühne

gewann nicht dabei. Die Lage der Vorsteher mag sie entschuldigen, daß sie, bei ihren Vorkehrungen, nur die Befriedigung der Kasse vor Augen zu haben schienen. Vielleicht waren sie, nach dem Maaß ihrer Einsichten, sogar berechtigt, mit der Wahl ihrer Vorstellungen, mit der Ausführung ihrer Schauspieler vollkommen zufrieden zu seyn. Vorhersehn ließ sich jedoch, daß die gebildeten, und größtentheils mit den Vorzügen der Fremde wohlbekannten Zuschauer einer großen Stadt, sich dergleichen auf die Dauer nicht gefallen lassen würden. Seit die kenntnißreichen und uneigennützigen Kunstfreunde von 1780 sich einer Führung entzogen hatten, deren Beschwerden, allem Ansehn nach, nur einem Zunftgenossen überwindlich oder wenigstens erträglich sind, war der Gehalt der Bühne mit jedem Jahr gesunken. Mit ihm mußte sich auch ihre Unterstützung verringern, und der Besitz des Hauses und seiner beweglichen Habe endlich aufhören, ein einträgliches Eigenthum zu seyn. Dieses seiner Mutter, ihren und seinen Erben zu sichern, fand Schröder sich berufen. Hamburg war dem Menschen über Alles werth, was auch der Künstler an ihm vermißte. Glücklicherweise ist das Gedächtniß jenem treuer als diesem, und selbst dieser hatte bei seinen Besuchen unverdächtige Proben der Anhänglichkeit und Werthschätzung erfahren. Die Ueberzeugung kam hinzu, daß eine Verfassung der Bühne, seinen Begriffen genügend, nur alsdann ausführbar sey, wenn er von keiner obern Leitung abhinge: — und er vertauschte das Paradies um die Freiheit! Wie viel geschah um ihn zurückzuhalten, wie ungleich viel mehr geschehn seyn würde, wenn man nicht zu spät angefangen hätte seinen Vorsatz für unumstößlich zu halten, bedarf keiner abermaligen Erwähnung. Es war zu spät. Er schied in Frieden und freundlich von allen Parteien. Dankbarkeit und Liebe gegen Wien, angenehme Erinnerungen an seinen dortigen Aufenthalt, haben sich nie aus seinem Gedächtniß und Gespräch verloren. Auch ist mir die erfreuliche Erfahrung geworden, daß Schröders Andenken, selbst bei Personen die nicht zu seinen Freunden gehörten, noch nach Jahren dort in Achtung geblieben, sein Verlust für unersetzlich gehalten worden.

Friedrich Ludwig Schröder.

Beitrag zur Kunde

des

Menschen und des Künstlers

von

F. L. W. Meyer.

Cui pudor, et iustitiae soror,
Incorrupta fides, nudaque veritas,
Quando ullum inveniet parem?
Horat.

Zweiter Theil.

Erste Abtheilung.

Hamburg, 1819.

Bei Hoffmann und Campe

Friedrich Ludwig Schröders Leben.

Zweiter Theil.

Erste Abtheilung.

Brockmann begleitete Schrödern nach Hamburg, und spielte hier am 25sten Februar 1785 den Esser, am 28sten Carl Hitzig im Strich durch die Rechnung, und Baron Sindenhall in der unversehenen Wette, am 1sten März den Beaumarchais, am 2ten den Siegmund in der väterlichen Rache, wobei Schröder aus Gefälligkeit den Vater übernahm, am 3ten den Prinzen in der Emilia, am 4ten den Hamlet. Hamburg sah und erkannte mit Vergnügen seinen Günstling. Etwas fremder war er ihm doch geworden, und ein zehnjähriger Zeitraum hatte einige Jugendreize dem Manne merklich entführt.

Erst mit Ostern 1786 ging die Pachtzeit des Hamburgischen Schauspielhauses zu Ende, und Brandes, der vorhersah daß Madam Ackermann es alsdann nur ihrem Sohn überlassen würde, erbot sich ihm schon jetzt zu weichen. Aber Schröder lehnte den Vorschlag ab, weil er nicht mit einer in Eile zusammengerafften, sondern ausgesuchten und eingespielten Gesellschaft die Bühne eröffnen wollte, die er einer solchen Heimath und seiner selbst würdig zu machen gesonnen war. Seiner rastlosen Thätigkeit gelang jedoch, schon nach wenig Monaten, nachstehenden Bestand zu vereinigen: Er selbst, seine Gattin, und ihre Pflegetochter Demoiselle Schwarzenfeld, die ihnen aus Wien gefolgt war. Madam Seyler. Madam Borchers. Demoiselle Franck. Borchers der Jüngere. Madam Brunian. Zuccarini. Klingmann, Frau, und Sohn. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Michaud. Böckelmann. Rosenberg, bis Ende Julius. Löhrs. Jaime. Willmann. Krisan, bis Ende Septembers. Helmuth.

Freuen, seit Mitte Novembers. Bißler, Frau, Tochter und Sohn, seit Mitte Novembers. Müller, seit dem 20sten Februar 1786. Maler, Zimmermann. Einhelfer, Mylius, bis Ende Mai, Seconda, bis Ende Junius, Schulze. Theatermeister Schlüter. Gehülfen, Achterkirchen, Junker. Garderobier Lembky, nebst zwei Gehülfen. Zwei Schneider. Cassirer Holst. Notenschreiber Damköhler. Zwei Controleurs. Fünf Machinisten. Zwei Zettelträger. Vier Billeteurs. Musiker in Altona, Tanti, Süßmilch. Friseur Albrecht.

Mit diesen wollte er sich in Altona versuchen, und kündigte den Vorsatz durch die einfache Bekanntmachung an:

„Meine Neigung für diesen Theil Deutschlands hat „mich zurückgeführt, und zu dem Entschlusse gebracht, „ein Deutsches Theater zu gründen, das durch meine „Bemühung und die Unterstützung des Publikums seinem „Geschmack entsprechen soll. Es hieße an der Billigkeit „dieses Publikums zweifeln, wenn ich besorgte, daß es „von einer so ganz neuen Einrichtung Vollkommenheit „fordern werde, so wie ich hoffe, daß auch dieser Anfang seiner nicht ganz unwerth seyn soll."

„Es werden wöchentlich aufs höchste zwei Vorstellungen, Montags und Donnerstags, gegeben. Die Eintrittspreise sind wie in Hamburg. Einzelne Plätze können, um der allgemeinen Zufriedenheit willen, nicht „voraus bestellt werden; aber eine Gesellschaft kann sich „einer ganzen Loge versichern."

Zum erstenmal gab er am 12ten Mai 1785 Eugenie und den vernünftigen Narren, wobei Seyler die Stelle des noch nicht eingetroffenen Einhelfers versah. Am 17ten den Fähnrich und die Rechnung ohne Wirth. Am 23sten Figaro's Heirath, worin Schröder selbst Figaro war, mit grosem und gerechtem Beifall. In der Folge trat er ihn einem beliebten und durch ihn gebil-

deten Schauspieler ab. Aber Beaumarchais hat sich selbst darin geschildert, und konnte in dieser Genialität nur von einem Geistesverwandten aufgefaßt werden. Am 26sten die Eifersüchtigen und den vernünftigen Narren. Am 29sten Figaro's Heirath. Im Junius waren neun Vorstellungen, im Julius eben so viel. Mit der siebenten des Augusts, Kabale und Liebe, sollte am 12ten geschlossen werden, als nach Endigung des Stücks Schröders Name, mit Zusätzen die der Wöchner Zuccarini nicht verstand, gerufen ward. Schröder, der den Miller gespielt hatte, trat heraus und fragte nach dem Begehren des Publikums. Man rief ihm zu: Kabale und Liebe! Er erklärte, obgleich die Reise schon festgesetzt sey, solle das Stück doch am 15ten wiederholt werden, und dankte mit einigen Worten für die gute Aufnahme. Wahrscheinlich hatte man nur diesen Dank hören wollen, denn die Wiederholung brachte nur 377 Mark, und die Zuschauer verhielten sich bei ihrer Endigung sehr ruhig. Noch war die Gesellschaft nicht was sie seyn sollte, und wozu sie nur durch Zeit und Uebung reifen konnte, übertraf aber schon damals die Hamburgische bei weitem. Theaterverzierungen, Kleider, Beleuchtung, Maschinenwesen, kurz Alles was sich mit Geld und Geschmack herbeischaffen ließ, war ungleich glänzender und reicher als es in diesen Gegenden je gewesen. Eine neue Erscheinung boten die Iffiandschen Familiengemälde, in denen Schröder sowohl als seine Frau vorzüglich gern auftraten, und die ihre günstige Aufnahme unstreitig auch ihren gelungenen Bemühungen verdanken. Die Mündel wurden am 2ten Julius zuerst gegeben, Schröder war Drawe. Die Jäger, worin er den Oberförster spielte, am 13ten. Am 23sten Verbrechen aus Ehrsucht, dessen Obercommissair zu Schröders beliebtesten Rollen gehört.

Am 22sten August eröffnete er seine Bühne in Lübeck mit Eugenie und dem vernünftigen Narren. Im

September traf Iffland dort ein, und spielte am 12ten den Vater Rohberg in Verbrechen aus Ehrsucht als Gästrolle. Am 13ten den Grafen Wodmar im Deutschen Hausvater. Am 15ten den Pastor Seebach in den Jägern. Sein Spiel erhielt damals den Beifall nicht, den es in späteren Jahren gefunden. Er schrieb das einer Befangenheit zu, von der er sich in Schröders Gegenwart nie befreien können. Die Ursache macht der Bescheidenheit Ehre, welcher Iffland immer treu geblieben, und fand sicherlich Statt, aber nicht sie allein. Noch hatte er die Kunstsicherheit nicht erworben, deren er sich in der Folge bemeisterte. Auch in der Fülle seiner Kraft befriedigten seine komischen Darstellungen allgemeiner, als seine ernsten und rührenden; und selbst in diesen, wenn ihn nicht seine Persönlichkeit außerordentlich begünstigte, konnten die, welche Schröders Spiel verwöhnt hatte, kaum umhin, an dem ehrenwerthen Fremden einige Künstelei zu bemerken. Er selbst berichtet in der Rechenschaft von seinem Leben, er habe lange geschwankt, ob er die Kanzel oder die Bühne betreten wollen. Es ist mir immer vorgekommen, als hab' ihn alle Vorliebe für jene nie gänzlich auf dieser verlassen. Schröder verkannte den denkenden, kunstberufnen, fleißigen, und für gewisse Rollen unübertrefflichen Schauspieler keinen Augenblick, und machte diese Eigenschaften mit großer Lebhaftigkeit geltend, wenn man sich erlauben wollte sie unter ihrem Werth zu schätzen. Nur glaubte er auch, daß der Künstler welcher Wahrheit kannte, und Geschick besaß der Wahrheit Ehre zu erwerben, die Gefälligkeit gegen fremdes Vorurtheil zu weit treibe, wenn er jene der Ueberraschung, dem Schimmer, der Befremdung, oder einer dem Charakter im Augenblick nicht zukommenden Belustigung aufopfere. Wo Fehler dieser Art, weil sie den verdienstvollen Mann nicht durchaus entstellten, wohl gar kleideten, als Muster aufgestellt und zur Nachahmung empfohlen wurden, da

hielt Schröder sich freilich berechtigt, wenn seine Meinung darüber gefordert ward, diese nicht zu verhehlen, weil er niemals gegen seine Ueberzeugung sprach; weil ihm nicht gleichgültig seyn konnte was als solche angesehen ward; und weil ihm oblag, nicht herkömmlich werden zu lassen, was einem geistreichen Künstler wohl nachgesehn, aber nicht nachgethan werden darf. Vielleicht hielt er den Verstand des Hörers für so gebildet, daß er sich zuweilen die ausdrückliche Erklärung ersparte, wie viele Vorzüge Niemand bereitwilliger als er an dem erkannte, dem er unbedingtes Lob versagte. Vielleicht war hie und da sein Urtheil wirklich zu streng. Wahrscheinlich aber wich der immer wortkarge Richter, von einem Sprecher, der mit dieser Waare freigebiger umging, vielmehr im Ausdruck als Gesinnungen ab; und gewiß hatten Neid, Mißgunst, und Unbilligkeit jeder Art, die keiner menschlichen Seele fremder seyn konnten als der meines Freundes, auf sein Urtheil nie den entferntesten Einfluß. Es war nicht untrüglich, aber unbestechen, und mir ist kein einziger Fall bekannt, wo er mit Andern nur halb so ernstlich ins Gericht gegangen wäre, als mit sich selbst. Daß er sich nie einen öffentlichen Widerspruch fremder Bewunderung erlaubt, daß er auch seine Freunde davon abgehalten, bedarf hoffentlich meines Zeugnisses nicht.

Mit dem Vetter in Lissabon und der buchstäblichen Auslegung ward am 7ten Oktober in Lübeck geschlossen, und bereits am 11ten in Hannover mit Eugenie und dem vernünftigen Narren angefangen. Es ist unmöglich freundlichere Aufnahme, ehrenvollere und häufigere Beweise allgemeiner Achtung und Wohlwollens zu erhalten, als Schrödern hier zu Theil wurden. Nie überließ er sich williger und in besserer Gesellschaft den Freuden der Geselligkeit. Einige fürstliche Todesfälle, die er nicht verschuldet hatte, und die Adventszeit, welche die Bühne

vom 26ſten November 1785 bis zum 2ten Januar 1786 verſchloſſen hielten, waren der Kaſſe weniger wohlthätig.

Am 12ten Januar 1786 ward Hamlet bei einem ſo großen Gedränge gegeben, daß es der gewaltſamen Einwirkung der Wache bedurfte, um Ordnung herzuſtellen.

Am 13ten Januar, nach der Vorſtellung der Victorine, wurden Schröder und ſeine Frau herausgerufen. Es koſtete ihn viel Ueberwindung für eine Neuerung zu danken, der er niemals Geſchmack abgewinnen können.

Am 18ten, dem Geburtstage der Königin, wo Figaro's Heirath gegeben ward, waren ſchon gegen Mittag mehr als hundert Menſchen im Hauſe, die ihr Eſſen mitgebracht hatten.

Der Secretair Ehrlich in Florians guter Ehe, am 16ten Februar, und Figaro, in einem ſehr gelungenen Franzöſiſchen Nachſpiel, Figaro's Reue, am 28ſten, waren kleine, aber bedeutende Rollen Schröders.

Am 10ten März ward mit der Wankelmüthigen und der buchſtäblichen Auslegung geſchloſſen. Keiner Nothwendigkeit hat Schröder unwilliger nachgegeben, als der die ihn von Hannover entfernte. Die Erinnerung ſeines dortigen Aufenthalts gehört zu den angenehmſten ſeines Lebens.

Bis dahin hatte er mit ſeiner neuen Geſellſchaft 120 Vorſtellungen gegeben, und 57,429 Mark eingenommen.

In dieſem Theaterjahr waren gegeben: 9 Trauerſpiele, 9 Schauſpiele, 24 Luſtſpiele, 4 Nachſpiele in zwei Aufzügen und 13 in einem. Schröder hatte 22 Rollen zum erſtenmal geſpielt.

Am 16ten März 1784 traf er, mit Lebensgefahr, des Eisgangs wegen, in Hamburg ein, und bezog ein Haus in einem kleinen anmuthigen Garten am Alſterbecken, am Ende eines ſchönen Lindenganges. Ausſicht, Stille,

Nähe des Theaters, Alles vereinigte sich um dieser Wohnung Vorzüge zu ertheilen, die sie nicht nur in Hamburg, die sie in jedem mir bekannten städtischen Bezirk, für einen Mann in den Verhältnissen meines Freundes, zu einer ausgesucht einzigen und begünstigten Besitzung erheben mußten. Unstreitig haben die Personen, welche ich dort vorfand, dazu beigetragen meine Sinne zu bestechen. Aber so oft ich fühle, was ich Schrödern nicht nachthun können wenn ich auch gemocht, sag' ich mir zugleich, daß ich die Aufgebung dieses Eigenthums ihm nicht nachmachen mögen, wenn ich auch gekonnt hätte.

Bestand seit Ostern 1786: Schröder und Frau. Demoiselle Schwarzenfeld. Madam Seyler. Madam Brunian. Madam Borchers, gestorben am 17ten December. Demoiselle Franck, bis Mitte Januars 1787. Zuccarini. Michaud. Böckelmann.. Kunst. Klingmann und Frau. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Löhrs. Bißler, Frau, Tochter und Sohn, bis im September. Nätsch und Schwester, seit dem 18ten Febr. 1787 verheirathete Löhrs. Langerhans und Frau. Michaelis und Frau. Dengel. Brandes und Tochter, seit Mitte Junius. Demoiselle Stockmann, seit Anfang Augusts, gest. am 7ten Februar 1787. Mattausch, seit Mitte Septembers. Normann, seit Mitte Oktobers. Jaime. Borchers. Petersen, seit dem 24sten November. Demoiselle Weber, seit Mitte Decembers. Musikdirektor Hönicke, seit dem 24sten September. Erster Violinist Königslöwe, seit eben der Zeit. Zweiter, Weber, seit Mitte Decembers. Oboisten, Lucas, Albrecht. Fagottist Bies. Maler, Stockmann, seit Anfang Augusts. Cassirer Holst. 17 Theaterofficianten. Einheiser Lieder.

Nachstehende Ankündigung Schröders erschien am 7ten April:

„Vor zwei Jahren hatte ich das Glück in einigen „Gastrollen von dem Hamburgischen Publikum so gütig

„aufgenommen zu werden, daß ich beſchloß hierher zu-
„rückzukehren, obgleich ich, wo ich war, viele und ſichere
„Vortheile genoß. Mancher Urſachen wegen konnte ich,
„ſo ſehr ich es auch wünſchte, nicht eher als itzt eine
„ſolche Geſellſchaft aufſtellen, wie Hamburg zu fordern
„berechtigt iſt. Ich habe weder Fleiß noch Koſten ge-
„ſpart ihr die Einrichtung zu geben, wodurch ich mir die
„künftige Zufriedenheit des hieſigen Publikums zu erwer-
„ben hoffe. Von Ihrer Unterſtützung und Ihrem Bei-
„fall, Gönner, Freunde und Mitbürger, wird es nun
„abhängen, ob ich meinen Fleiß auf immer für Sie ver-
„wenden, oder die Sorge für dieſe Art Ihres Vergnü-
„gens einem Andern überlaſſen ſoll. Ich verſpreche Ih-
„nen Ordnung, die ſtrengſte Sittlichkeit, und ſo viel
„Aufwand, als die Zahl der Schauſpielliebhaber zuläßt.
„Sie werden nie durch eine Art von Bettelei in Con-
„tribution geſetzt werden. Weder große Anſchlagzettel,
„noch Prologe aller Art die immer daſſelbe ſagen, ſollen
„Ihnen Beifall und Geld entlocken. Vollkommenheit ver-
„ſpreche ich nicht, denn die hat noch kein Theater: aber
„ein Schauſpiel das Ihrer würdig iſt, das der Fremde
„ohne Verdruß und Erröthen verlaſſen kann, deſſen Sitt-
„lichkeit unſre Obrigkeit nicht beſchäftigen ſoll. Helfen
„Sie mir die Koſten durch Ihren fleißigen Beſuch tra-
„gen; ermuntern Sie die Schauſpieler durch Nachſicht
„und Beifall; helfen Sie die nothwendige Ordnung und
„Sittlichkeit dadurch befeſtigen, daß Sie die alte Gewohn-
„heit, die von jedem guten Theater Europens verbannt
„iſt, öfter hinter den Couliſſen und in dem Anziehzim-
„mer zu ſeyn als im Parterre, ſelbſt unterdrücken. Eine
„gute Geſellſchaft, von Hamburg unterſtützt, muß bald
„zu einer trefflichen werden; und dieſe frohe Ausſicht
„mag Publikum und Schauſpieler beleben, mit wechſel-
„ſeitiger Zuverſicht Vergnügen zu nehmen und zu geben!
„Zu mehrerer Bequemlichkeit des Publikums werden vor

„dem Schauſpielhauſe zwei Bureaux eröffnet werden;
„dagegen wird bei Verwechslung der Einlaßkarten kein
„Geld für den Eintritt genommen. Nur dieſe Ordnung
„kann mich gegen Unterſchleif ſchützen, und darum hoffe
„ich von Seiten des Publikums die Erfüllung dieſer
„Bitte. Jeder hat das Recht ſich den Zettel der beſtell-
„ten Logen zeigen zu laſſen, damit er ſich den beſten
„freien Platz wählen könne, ohne dafür zu kontribuiren.
„Die Herrſchaften bitte ich aufs dringendſte, ihren Be-
„dienten Ruhe und Ordnung im Schauſpielhauſe zu em-
„pfehlen. Verſchiedne Male ſind Zuſchauer der Gallerie
„durch ſie beunruhigt worden. Ein ſolches Betragen
„würde mich nöthigen, den freien Eintritt der Bedienten
„aufzuheben. Es iſt ſeit einigen Jahren eingeführt, daß
„Kinder die Hälfte bezahlen: ich kann hierin nur dann
„einwilligen, wenn die Billette aus meinem Hauſe geholt
„werden. An der Kaſſe wird ohne Unterſchied der feſt-
„geſetzte Preis bezahlt, um mich vor Unterſchleif zu be-
„wahren. Um Jeden vor der Unannehmlichkeit der Zu-
„rückweiſung zu ſichern, kündige ich hierdurch an, daß
„aller bisherige freie Zutritt aufgehoben iſt, und Nie-
„mand ohne Billet eingelaſſen wird.“

Es ſcheint unmöglich, daß der erfahrne und beſon-
nene Vorſteher eines neu errichteten Schauſpiels, die Un-
ternehmung, deren Beſtand nicht von ihm allein abhing,
beſcheidner und anſpruchloſer zur Kunde derer bringen
konnte, um deren Unterſtützung er ſich bewarb. Er ver-
ſprach ungleich weniger als er zu halten hoffte, und man-
cherlei Vorkehrungen zum Beſten der Bühne und ihrer
Mitglieder, wie zur Bequemlichkeit der Zuſchauer, denen
was für jene geſchah mittelbar zu Statten kam, beſchäf-
tigten ihn unabläſſig. Die erwähnten Unzuträglichkeiten,
Unordnungen und Störungen, waren mehr als einmal
bitter und öffentlich gerügt. Sie ließen ſich nicht ſtill-
ſchweigend abſchaffen ohne Mißverſtändniſſe zu veranlaſ-

sen, und wenigstens denen, welche Eigensinn und Selbstsucht verleiten konnten sie zu unterhalten, den Vorwand der Unwissenheit einzuräumen. Hätte endlich sogar alles Gute, was Schröder befördern wollte, einzig von seiner Willkühr abgehangen und der Mitwirkung seiner Mitbürger nicht bedurft, so darf man doch nicht übersehn, daß die Ankündigung ehrenwerther Absichten, von Seiten des Mannes der etwas öffentlich übernimmt, wenn sonst seine Sprache die Bescheidenheit nicht verläugnet, keinesweges als Ruhmredigkeit, sondern als Anerkennung des Gesetzes gedeutet werden muß, welches ihn verurtheilt, wenn er dagegen verstößt. Er tritt eine Bürgschaft dadurch an, der er nur auf Kosten seiner Ehre untreu werden könnte, wie sehr er auch in der Folge bereuen möchte, eine zu schwere Verpflichtung auf sich genommen zu haben. Dennoch fehlte es nicht an Schmähschriften, welche sich erdreisten durften, diese Ankündigung für unanständig und unverschämt auszuschreien, und bei Gleichgesinnten Glauben fanden; bis einer ihrer verächtlichen Urheber der Ahndung seiner gerechten Obrigkeit ausgesetzt ward, und nur durch Schröders Fürbitte mit der Strafe des Widerrufs davon kam, den der großmüthige Beleidigte so wenig begehrte, daß er den Verläumder durch Wohlthaten in Stand setzte, satt zu werden ohne zu lästern. Harmlosere, aber schwerlich besser unterrichtete Leser fanden, Schröder habe zu wenig versprochen. Freunde des Wortgeklingels ergötzen sich an übertriebenen Verheißungen, auch wenn sie ihnen keinen Glauben beilegen, und wollen daß Jedermann, gleich ihnen, seine Kappe mit Schellen behänge. Schröders Kopf paßte nicht unter eine solche. Die Gönner des Mißbrauchs sind in jedem seiner Verhältnisse unzufrieden mit ihm gewesen, und haben seine Thätigkeit in jedem erschwert.

Die Schicksale der neuen Bühne und ihre vorzüg-

lichsten Erscheinungen erzählt Schützens Theatergeschichte. Auch das Journal aller Journale der Herrn von Heß und Fahrenkrüger, und Albrechts leider zu früh abgebrochene Hamburgische Dramaturgie, enthalten scharfsinnige, zum Theil tief geschöpfte und schön geschriebene Bemerkungen über den Geschmack der Zeit. Nichts verbürgt die Richtigkeit einer Ansicht, die von solchen Vorgängern abweicht. Aber ich kann auch nur für die Freimüthigkeit der meinigen haften, und darf zwar kurz seyn, doch nicht ganz übergehn was den Schauspieldichter, Schauspieler und Menschen berührt, welchem diese Blätter gewidmet sind.

Die erste Vorstellung am 19ten April war Emilia Galotti.

Am 22sten bestimmte Schröder einen Preis von zwanzig Speciesdukaten, für das Mitglied der Bühne, welches derselben im Laufe des Jahrs den wichtigsten Dienst leisten, oder sich keinen Fehler zu Schulden kommen lassen würde. Madam Michaelis erhielt ihn; so viel ich mich entsinne, für ungewöhnlich schnelle Uebernahme einer Rolle.

Am 14ten Julius gab Lazzari's Welsche Schauspielergesellschaft den Arlechino mago vendicativo, am 21sten le gran metamorfosi d'Arlechino. Sie fand keine Ermunterung, ihre Vorstellungen fortzusetzen.

Schreiben am 28sten August 1786. „Ich nehme „Geld ein, habe mir vor vierzehn Tagen eine Sehne „am Fuß zerrissen, und spiele, der erstaunlichen Menge „von Fremden wegen, die Blanchards heutige Luftfahrt „herbeizieht, mit äußersten Schmerzen." (Der Schaden widerstand Jahre lang den Versuchen der Heilkunst.) „Meine Frau war vor drei Wochen gefährlich krank, und „ist nun gesund."

Am 28sten August spielte Herr Reinwald vom Berliner Theater den Johann im Strich durch die Rech-

rung, und den Schnaps in den beiden Billets als Gastrolle. Am 18ten September den Quid im schwarzen Mann. Am 7ten den Wippler im Schmuck, und den Max in Zwei Onkel für Einen. Am 8ten den Vito im öffentlichen Geheimniß. Am 10ten den Grübler im Jurist und Bauer. Komische Kraft, Festigkeit und Einsicht ließen sich an ihm nicht verkennen, und würden ohne Zweifel auch seinen Darstellungen das Verdienst der Mannigfaltigkeit gegeben haben, wenn ihn seine Persönlichkeit nicht daran verhindert hätte.

Desto mehr hatte die Natur Herrn Mattausch begünstigt, der am 12ten September, als Ferdinand im Deutschen Hausvater, zum erstenmal auftrat, und eine schöne jugendliche Heldengestalt zeigte. Noch kämpfte er aber mit Schwierigkeiten der Sprache und des Anstands, die er erst in der Folge, auf der Bühne Berlins, überwand.

Herr Beck der Jüngere, von der Manheimer Gesellschaft, spielte am 4ten Oktober den Major Walter in Kabale und Liebe, und am 5ten den Lieutenant Hitzig im Strich durch die Rechnung. Er war ein eifriger, denkender Zögling der Gothaischen Schule, dem Gotter und Schröder glänzende Fortschritte versprachen, die er ohne Zweifel erfüllt hätte, wenn innere Kraft und Geistesfreiheit seine redliche Anstrengung unterstützen wollen.

Am 9ten Dktober, als Schröder die Rolle Shylocks im Kaufmann von Venedig eben geendet hatte, und sich bereits Figaro's Reue folgen zu lassen, trat der bekannte Französische Schauspieler und Schauspieldichter, Mennel, in sein Ankleidezimmer, und ward mit aller zuvorkommenden Höflichkeit aufgenommen, woran es mein gebildeter Freund auch gegen minder bedeutende Besucher niemals fehlen ließ. Da er jedoch über die Zeit verweilte, welche bis zum Anfang des Nachspiels verstreichen zu lassen Schröder verantworten durfte, gerieth dieser, immer

zurückhaltend, für den Augenblick abgespannt und gestört, in Verlegenheit und Unruhe, die dem Fremden nicht entging und ihn entfernte, aber wie es scheint beleidigte. Ein so alltägliches Mißverständniß, das die Freimüthigkeit des Beschäftigten eben so leicht herbeiführen können, wie sein Verstummen, würde keiner Erwähnung verdienen, wenn Schröders Feinde nicht auch diese Gelegenheit ergriffen hätten, ihn für stolz und unhöflich auszuschreien. Eine öffentliche Erklärung rechtfertigte ihn darüber. Aber die unheilbarste Taubheit ist die, welche nicht hören will; und es fällt jedem ehrlichen Mann, dem empfindlichen doppelt peinlich, eine Vertheidigung antreten zu müssen, deren, den nicht Unbekannten noch Unbewährten, der gesunde Menschenverstand seiner Mitbürger überheben sollen.

Das Publikum begehrte Singspiele, und Schröders entschiedene Vorliebe für die Genüsse der Tonkunst würde, in der Befriedigung dieses Wunsches, seine eigne gefunden haben, wenn nicht, unter allen Schauspielgattungen, gerade das gesungene den Unternehmer der Hamburgischen Bühne mit den unüberwindlichsten Schwierigkeiten umgäbe. Daß der ordnungliebende Vorsteher bei ihm, ungleich mehr als bei dem gesprochenen, von dem guten oder bösen Willen bedeutender Untergebenen abhängt: daß es ihm unmöglich fällt, absichtlichen oder unabsichtlichen Mängeln der Aufführung vorzubergen; daß es selten von ihm abhängt, den Störungen wirklicher oder vorgeblicher Krankheit in erwünschter Zeitkürze abzuhelfen: wird sich überall bewahrheiten. Damit aber war hier die Reihefolge der Uebel nicht geschlossen. Hamburg besitzt Kenner und Meister der Tonkunst. Seinen gereisten Bewohnern sind die Virtuosen des Auslands nicht unbekannt, und die, welche sich auf Kunstwanderungen bewundern lassen, werden auch die wohlhabende Stadt nicht übergehn. Doch entspricht der Erfolg ihrer

Erscheinung, nur unter besonders günstigen Umständen ihrer Erwartung. Das Publikum ist zu abwechselnd, zu gemischt, zu unabhängig von dem Einfluß einer kunstbefördernden oder kritischen Behörde, um der Berechnung eines herrschenden und zuverlässigen, wenn auch einseitigen und nicht durchaus zu lobenden Geschmacks, Raum zu geben. Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist vorherzusagen, daß eine glänzende und glückliche Künsteley, nebst faßlicher und hinreißender Melodie, große Pracht der Dekorationen und Kleidungen, unterhaltende, überraschende und klare Handlung, die Gnade des Augenblicks erringen werden. In wiefern Erzeugnisse, denen der Schimmer nicht abgehen darf, auch Schönheiten enthalten, die den Kenner fesseln; ob dieser sich nicht bewogen finden könne, den Nebel der Täuschung zu verscheuchen, und wie bald es ihm gelingen werde, läßt sich gar nicht bestimmen; wohl aber, daß ihm leichter fallen wird einen günstigen Eindruck zu stören als zu wecken, und daß hundert Unwissende sich mit seinem Tadel brüsten werden ehe einer die Gründe seines Lobes begreifen lernt. Wem kein eigenthümliches, einwohnendes, auf irgend etwas gewurzeltes Urtheil hat, bleibt dem, der es ihm recht machen soll, ein ewiges Räthsel. Große Tonkünstler haben bleibende Denkmale ungeschwächter Bewunderung aufgestellt, andre erhielten sich wenigstens eine Zeitlang. Nie aber gewann der Name eines einzigen so viel Beglaubigung in Hamburg, daß der Schauspielunternehmer ein neues Werk desselben auf die Bühne bringen konnte, und gewiß seyn durfte dafür entschädigt zu werden. Das Beispiel andrer Bühnen hinterging ihn oft zu seinem Schaden; mir ist kein Fall bekannt, wo es seine Hoffnung übertroffen hätte. Ließe sich endlich nur die Uebereinkunft treffen, daß entweder bloß das ernsthafte oder das komische Singspiel strengen Ansprüchen aufgesetzt seyn solle; daß man es mit dem Spiel so genau nicht

nehmen, wenn nur der Gesang hervortrete, oder den vollendeten Gesang an den Concertsaal verweisen wolle, um der Bühne die Bedingung des Spiels nicht zu erlassen: so wäre dem Unternehmer wenigstens ein erreichbares Ziel gesetzt. In der Heimath des Gesangs haben der Tonsetzer, und der ihm sehr untergeordnete Verfasser der Worte, welcher selten den Namen eines Dichters verdient, bestimmte Künstler vor Augen. Was diesen zusagt, was die Kunst leisten kann um ihre Vorzüge geltend zu machen, ihre Mängel zu verschleiern, und dem bekannten Geschmack eines bekannten Publikums zu genügen, dafür verwenden sie sich. Der Künstlerverein hat sich ausschließlich dem ernsthaften oder komischen Singspiel gewidmet, bleibt eine sogenannte Jahreszeit, drei Monate, zusammen, und bemengt sich nicht mit dem gesprochenen Schauspiel. Gefällt das Stück, so wird es sechs Wochen hindurch wiederholt. Mißfällt es, so ist ein älteres, von unzerstörbarer Volksgunst, in Bereitschaft seine Stelle zu ersetzen, und den bestimmten Zeitraum auszufüllen. Gesang und Handlung werden einmal durch ein großes, ernsthaftes und glänzendes Ballet unterbrochen. Daher haben alle Wälschen Singspiele neuerer Zeit nur zwei Aufzüge und zwei Finale's. Ein gleichfalls großes, aber mehrentheils komisches Ballet, macht den Schluß, und füllt die Dauer des Abends aus. Auch diese Ballette bleiben oder wechseln, wie das Singspiel, nach dem Verhältnisse ihres Beifalls. Ist die Jahreszeit vollendet, so wendet sich der Tonsetzer, mit den Künstlern die seiner Erwartung gleich kamen, oder mit andern die ihm tauglicher scheinen, nach einer andern Stadt, um dort sein Glück zu versuchen. Ueberall leitet er selbst die Aufführung seines Werks. Er hält nicht unter seiner Würde es Veränderungen zu unterwerfen, die mehr den Künstlern denen er sich vertrauen muß, oder den Zuschauern die seiner warten, als seinem Eigensinn zusagen. Die

Paesiello, Sacchini, Sarti, Cimarosa, besaßen o
Zweifel Geistesfülle und Gelehrsamkeit genug, um str
gere Forderungen der Schule zu befriedigen, als die
ste, für welche sie anzurichten hatten, ihnen zu beob
ten erlaubten. Trotz dirser Nachgiebigkeit widersprac
sich die Stimmen der kunstgewohnten Städte Wälschla
nicht selten auf eine Weise, die sogar den erfahrnen
aufmerksamen Beobachter ihrer Eigenthümlichkeiten
fremdet. Was Wunder, daß ein Deutscher ungleich
legner ist, sich in seine Landsleute zu finden? In I
lien erläßt man den Buffoni's das Metall der Stim
Ihren Rollen widmen sich Sänger, denen die Kraft
losch, durch ernsten oder schönen Vortrag zu glänz
Der ihrige ist nicht sowohl Gesang, als musikalische
clamation. Das letzte freilich in seltnem und hoh
Grade. Sie besitzen unverkennbare Fertigkeit, die
wegungen ihres Körpers, das Spiel ihrer Gesichtszü
die Geläufigkeit ihrer Zunge, dem Ausdrucke der M
so genau anzupassen, daß Alles an ihnen mit di
übereinstimmt, und jedes Zeitmaß der Natur abgelau
scheint. Sie lassen, im leichten und gefälligen S
nichts zu wünschen übrig, und scheitern nie an der Kl
versagter Geschicklichkeit. Ihre Darstellung ist nicht se
vollendet, immer belustigend, und überrascht, ungea
ofmaliger Wiederholung, durch neue Eingebungen
Witzes und der Laune, die mit einer Gewißheit und
figkeit ausgeführt werden, welche die Kunst verbü
indem sie die Kunst verhehlt. So war Garrick's Gü
ling Gasaciello, so war der geistreiche Marchesi; und
wird dem Vaterlande der Trufaldini nie an glückli
Erben ihrer Fähigkeit gebrechen. Die ernsthaften Pe
nen des Singspiels beschränken sich auf den Gesang,
erfüllen was man von ihnen begehrt, wenn sie dad
das Spiel der Belustigenden so wenig verderben,
dirse sich erlauben, das Verdienst ihrer Wirksamkeit

stören. Was einem Lande gehört, läßt sich einem andern nicht vorschreiben. Indessen bietet jedes etwas dar, das überall aufgenommen zu werden verdient. Der Beifall, oder wenigstens die Duldung des Sängers, scheint, wo er nicht unmittelbar einer nachtheiligen Vergleichung ausgesetzt ist, weit seltner dadurch gefährdet, daß er unter der Vollkommenheit bleibt; als daß ihm ein Versuch über seine Kräfte mißlingt. Ein Wohlgefallen, das eben laut werden wollte, verwandelt sich, bei einem einzigen verunglückten Lauf, bei einer mißrathenen Manier, in Unzufriedenheit und Murren. Das Vergnügen der Zuschauer würde, allem Ansehn nach, ungestört bleiben, wenn ihm ein Ganzes dargestellt würde, das die Fähigkeit der Künstler nirgends überstiege. Die wesentlichen Schönheiten des herzergreifenden Gesangs, der angenehme Eindruck der in der Seele des Hörers zurückbleibt, den sie in ihren Träumen wiederholt, kann durch Ueberwindung seltner Schwierigkeiten, durch ungewöhnliche Höhe, Tiefe oder Fertigkeit der Stimme, allerdings verstärkt werden, ist aber sicherlich nicht immer ausschließlich an sie gebunden. Die Verfertiger eines bewunderten Werks würden sich wohl gehütet haben diese vorzuschreiben, wenn ihnen nicht gerade Künstler zu Gebote gestanden, die solche im vorzüglichen Grade besaßen; und zuweilen läßt sich sogar annehmen, daß sie, bei deren Angabe, mehr dem Eigensinn der Virtuosen, als ihrem eignen Gehör gegeben. Warum soll der besonnene Vorsteher einer ganz verschiedenen Vereinbarung für diese nicht thun, was jene, unter solchergestalt veränderten Verhältnissen, wahrscheinlich selbst gethan haben würden? Warum soll er seinen Umgebungen nicht genügen, wie jene den ihrigen? Warum soll er erreichbaren Schönheiten, die ein gefälliges Ganzes bilden, entsagen, weil er nicht Alles aufbieten kann, was anderswo diesem Ganzen zu Statten kam? Glaubt aber ein Kenner sein Richteramt nicht

würdiger zu bewähren, als indem er berechnet und be-
legt, wie weit, was geleistet werden, unter dem geblie-
ben sey, was da oder dort geleistet werden können; be-
steht er auf der hartnäckigen Forderung dessen, was die
Bescheidenheit versagte; so verlockt er das Schiff in einen
Strudel, der den Steuermann und den Gewinn seiner
Rehder verschlingt. Ein andrer Eigensinn der Kunstrich-
ter hat nicht weniger verderbliche Folgen herbeigeführt.
Licht und Schatten sind jeder Composition nothwendig,
und die Tonsetzer Wälschlands verstehen sich meisterhaft
auf ihre gegenseitige Einwirkung. Einer Rücksicht, die
ihnen so wichtig scheint, werden untergeordnete aufge-
opfert. Die Handlung ist zuweilen minder fortschreitend,
ein Singstück weniger anziehend, weil sie den Uebergang
zu einer überraschenden Thätigkeit bilden, weil sie den
Zuschauer stimmen sollen, eine bevorstehende Gunst mit
lebhafterer Theilnahme zu ergreifen. Ruhepunkte sind sie
und Erholungen, Vorbereitungen und Verflößungen, au-
ßer ihrer Verbindung von keinem Kunstwerth, aber un-
schätzbar, weil sie trennen was nicht neben einander ge-
stellt werden darf, ohne sich durch unvermeidliche Aehn-
lichkeit oder zu grellen Abstich gegenseitig zu schaden.
Zuweilen sollen sie auch nur den Hauptsängern Zeit ein-
räumen, neue Kräfte zu sammeln. Gewiß würde man-
ches Kunstwerk, dem das Ausland unerschöpfliches Ver-
gnügen verdankt, auch der Heimath werther geworden
seyn, hätte die vorlaute Strenge unzeitiger Gelehrsam-
keit, ihm die wohlberechnete Folie seiner Schönheiten nicht
untersagt. Auswärtigen Bühnen kommt nicht selten der
Vortheil zu gut, aus der Capelle des Hofs, Mitglieder
ihres Orchesters oder ihrer Chöre, wohl gar Solostimmen
unentgeldlich oder wenigstens um einen mäßigen Preis
entlehnen zu können. Hamburg bietet eine solche Be-
günstigung nicht dar. Vielmehr erlag Schröder unter ei-
ner drückenden Einrichtung. Die Rathsmusiker befanden

sich im Besitz des Vorrechts das Orchester zu bilden. Der Preis für die Bemühung eines Abends war nicht unbillig. Für unbillig aber konnte gelten, daß die Rathsmusiker sich berechtigt hielten, diese Einnahme zu beziehen, ohne sie persönlich zu verdienen, und Vertreter an ihre Stelle schickten, denen sie einen geringeren Preis zuwarfen, und die der Vorsteher des Schauspiels für jenen Preis zu theuer gefunden haben würde. Als die Innung der Rathsmusiker auch das Orchester der Französischen Bühne zu besorgen hatte, trat der Fall noch häufiger ein, und fiel die Wahl der Abgeordneten noch unglücklicher aus. Schröder versuchte den Uebelstand dadurch zu heben, daß er fremde Tonkünstler annahm, ohne den Einheimischen Platz und Gehalt zu entziehn. Die Rathsmusiker widersetzten sich einer Maßregel, die sie für einen Eingriff in ihre Gerechtsame erklärten, und übersahen nur hie und da eine Ausnahme, wenn es ihnen gerade nicht gelegen war, eine Stimme zu besetzen. Die Polizeibehörde, von welcher die Entscheidung dieser Angelegenheit abhing, die sogenannte Wedde, erhielt ihre Ansprüche aufrecht, ohne Schröders alle Hoffnung einer Auskunft auf gerichtlichem Wege abzuschneiden. Ein langer Rechtsstreit entstand. Einer der geschicktesten Anwälde Hamburgs übernahm Schröders Sache. Er übernahm, wie es scheint, zu viel. Nach fast zehnjährigen Klagen und Widerklagen, als er sich von Geschäften zurückzog, schickte er seinem Clienten einen Schiebkarren voll schriftlicher Verhandlungen ins Haus, durch welche nichts entschieden war. Da entfiel Schröders der Muth an eine solche zu glauben, die seinen Wünschen genügen könne. Er erklärte, sich bei jedem Spruch beruhigen zu wollen, der dem verdrießlichen Handel ein Ende mache. Dieser fiel dahin aus, daß er die wohlerworbenen Gerechtsame der Rathsmusiker über das Orchester der Bühne bestätigte. Die Ohren der Zuschauer gewannen nichts, und der

Schauspielvorsteher büßte den Kampf, den er für sie unternommen, mit schwerem Aerger und Kosten. Unter allen richterlichen Weisungen, denen sich Schröder unterwerfen müssen, war ihm diese die unbegreiflichste. Schon die Anführung dieser Unzuträglichkeiten, denen ich nicht minder bedeutende hinzufügen könnte, wiewohl bei weitem nicht alle zu meiner Kunde gekommen, ist hinreichend zu erklären, warum es meinem Freunde, seiner Kenntnisse und Aufopferungen ungeachtet, nie gelingen wollen, dem Singspiele seiner Bühne die Vollkommenheit zu ertheilen, die ihn selbst befriedigt hätte. Das Verhältniß der Sänger zu den Schauspielern, mit denen sie in eine Gesellschaft verbunden waren, brachte vollends unversiegliches Unheil. Die vorzüglichsten jener ließen sich nur durch großen Gehalt erwerben, und dachten nicht immer billig genug, diesen Geldwerth ihrer Seltenheit und der Versteigerung des Augenblicks beizumessen. Sie wußten nicht, oder wollten nicht wissen, wie schnell die Begünstigung der Zeit vorübergeht: wie manche Oper ihren Aufwand nicht bezahlte, ehe eine einzige ihn überwog. Die Schauspieler ihrer Seits waren befugt zu glauben, ohne sie könne keine Bühne sich in Hamburg erhalten, ihr Fleiß verzinse sich sicherer; nur vergaßen sie mitunter, daß ihre Zukunft weniger gefährdet, ihre Kraft durch keinen so engen Kreis der Jahre beschränkt, mithin auch weniger berufen sey, die Ansprüche der Gegenwart hoch zu spannen. Selten gelang es Schrödern großmüthig zu seyn, ohne Einen undankbar und Viele unzufrieden zu machen. Es fehlt der Philosophie nicht an Gründen für ein künftiges Fegefeuer. Ich hoffe zu Gott, er wird es den Schauspielvorstehern erlassen.

Das erste erweckte Singspiel war am 10ten Oktober Monsigny's Deserteur, in welchem Minna Brandis als Louise freundlich wieder begrüßt ward.

An Schröders Geburtstage, den 3ten November, über-

raschte ihn die Gesellschaft durch die erste Vorstellung des ohne sein Wissen einstudirten Mönchs von Carmel. Das Publikum bezeugte wenig Erkenntlichkeit für diese Gabe.

Am 11ten November war Schröders Brauers in Klingers Günstlinge, und doch gefiel auch dieses Stück nicht. Es kommt ja wohl einmal die Zeit, wo etwas so Treffliches verstanden wird.

Am 20sten ward Schröders Gemälde der Mutter mit großem Beifall zum erstenmal gegeben, und in kurzer Zeit dreimal wiederholt. Ein Theil seiner Handlung ist aus einem Shakspeare zugeschriebenen Stücke, der puritanischen Wittwe, entlehnt. Es schwebt mir vor, daß ein denkender Kunstrichter strengen Tadel darüber ergehen lassen. Die Neuheit und Eigenthümlichkeit seiner Charaktere, die ungezwungene Verbindung und Wechselwirkung seiner belustigenden und rührenden Auftritte, hat mich immer fortgerissen, es den meisten Schröderschen Schauspielen vorzuziehn. Es will freilich eben so leicht und zart dargestellt seyn, wie es gedacht ist. Aber Schauspieler, die sich einer solchen Aufgabe gewachsen fühlen, sollten die Lösung derselben nicht außer Acht lassen. So viel ich mich entsinne, hat es nichts was den Ansprüchen unserer Zeit widerspräche, oder bedarf wenigstens nicht mehr kleiner Abänderungen, als jedes gute Lustspiel, das etwas älter ist als der diesjährige Kalender, erfordern kann, wenn wir glauben sollen, Augenzeugen seiner Handlung zu seyn.

Großmanns und Reese's Adelheid von Veltheim ward am 4ten December zum erstenmal gegeben, und machte durch Spiel und Decorationen ausgezeichnetes Glück. Sie konnte in diesem Monat siebenmal, im folgenden Januar dreimal, im Februar und März zweimal erscheinen.

Am 26sten Januar 1787 erhielt auf der Maskerade ein Aufzug des Bacchus, Amor und Hymen, großen Beifall.

Schröder hatte sich, einer Fußverrenkung wegen, seit dem 8ten December der Bühne entziehen müssen, ward aber so sehnlich vermißt, daß er sich entschloß, obgleich seines Ganges noch nicht völlig mächtig, am 2ten März den sterbenden Lusignan in der Zaire zu spielen, der ihn berechtigte sich herausführen zu lassen; und diese Anstrengung ward mit lauter Erkenntlichkeit aufgenommen. Ein roher Pasquillant streute bei dieser Gelegenheit Verse über die Zuschauer aus, die aus dem Herzen zu kommen schienen, und herzliche Theilnahme fanden. Das Trauerspiel selbst wollte nicht gefallen. In diesem Theaterjahr hatte Schröder 49 Wochen spielen dürfen, da die verbotenen Zeiten merklich abgekürzt waren, wogegen er sich einige Vorstellungen zum Besten milder Anstalten gern gefallen ließ. Für vollzählig können diese Wochen freilich nicht gelten, denn Sonnabende, Sonn- und Festtage, blieben noch immer untersagt. Von 211 Vorstellungen und drei Maskeraden betrug die Einnahme 90,082 Mark. 6 Trauerspiele, 4 Schauspiele, 21 Lustspiele, 4 Nachspiele in zwei Aufzügen, 11 in einem Aufzuge, 12 Singspiele und ein Melodrama waren neu gegeben. Schröder hatte fünf Rollen zum erstenmal gespielt.

Bestand seit Ostern 1787: Schröder, Frau und Pflegetochter. Madam Seyler, bis zum 20sten Julius. Baccarini. Michaud. Bröckelmann. Klingmann, Frau und Sohn. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Löhrs und Frau. Nätsch. Langerhans und Frau. Michaelis und Frau. Dengel. Brandes und Tochter. Herrmann. Demoiselle Weber. Grüner, bis Ende Novembers. Demoiselle Pauly. Ambrosch und Frau, seit Mitte Junius. Petersen, seit Anfang Junius. Madam Starck, seit Mitte Julius. Demoiselle Merbiz, vom 10ten Oktober bis Mitte Februars 1788. Schmidt. Madam Kalmes, Tochter und Sohn, seit Anfang Novembers. Reinecke, seit Anfang Februars. Borchers. Jaime. Choristinnen: De-

moiselle Groos und Hornberg, seit Mitte Oktobers. Demoiselle Hoffmann, seit Mitte Januars 1788. Musikdirektor Hönicke. Correpetitor Weber, bis Ende Julius. Erster Violinist Königslöwe. Oboisten, Lucas, bis Ende Oktobers, Albrecht. Fagottist Bies, bis Ende Decembers. Maler, Stockmann. Einheizer, Lieder. Cassirer, Holst, starb in der Mitte Februars 1788. Bortels.

Am 11ten April ward mit dem Vetter von Lissabon und den drei Pächtern angefangen.

Am 1sten Mai gab eine reisende Wälsche Operngesellschaft den Marchese villano.

Am 7ten Mai erste Vorstellung des Apothekers und Doktors von Dittersdorf, welcher sehr gefiel, die Beliebtheit dieses Tonsetzers begründete, und sich lange erhalten hat.

Der 15te, an welchem Diderots Hausvater gegeben ward, war ein sehr stürmischer Abend. Ein Schauspieler, der auf und außer der Bühne Glück machte, und durch das letzte nicht immer das Glück der Familien beförderte, hatte endlich Nebenbuhler und Gegner aufgeregt, die sich selbst verirrten, um seine Verirrung zu bestrafen. Kann es gleich scheinen, der Weg Rechtens biete, in solchen Fällen, dem beleidigten Ehrgefühl keine hinlängliche Genugthuung dar, so überhoben doch diesen Beleidiger weder Stand noch Unzugänglichkeit einer andern, die wenigstens das Vorurtheil billigt, obschon nicht das Gesetz. Hatte Erbitterung ihnen sogar die Begriffe entführt, welche den Gegenstand des Unwillens einem zu ungleichen Kampf auszusetzen verbieten, durften sie vor sich selbst verantworten ihn zu überfallen, ohne ihm Mann gegen Mann ins Auge zu sehn, und die Möglichkeit einer muthvollen Vertheidigung zu gestatten: so ist nicht klar wie er, bei einer Unbehutsamkeit die sich nie verläugnete, so schmählicher Rache entgehen können. Verblendung griff weder nach ehrenvollen noch sichern Waf-

sen, sondern nach verächtlichen und stumpfen, und schien ängstlich besorgt, sich selbst um die Achtung unbefangener Zeugen zu bringen. Weil der Mensch gefehlt hatte, sollte der Schauspieler ausgepfiffen werden. Und als ob diese Heldenthat großer Zurüstungen bedürfe; als ob die, welche sich dazu anschickten, für ein solches Wagstück nicht Muth genug aufbieten könnten: ward wochenlang zuvor darum geworben, wurden Plätze angewiesen, Einstimmung verabredet, Stockdegen vertheilt, und Köpfe zusammengesteckt. Das öffentliche Geheimniß war zu lächerlich, die Verkehrung zu übertrieben, um den Geist des Widerspruchs und den Muthwillen jugendlicher Schauspielbesucher nicht zu wecken. Der Angefeindete hatte Bekannte die ihm wohlwollten, die sich geschmeichelt fühlten einer solchen Verschwörung zu widerstehn. Auch sie drängten sich, nicht ungerüstet zur Fehde, ins Schauspielhaus. Andre lockte die Neugier hinein. Das Haus war ungewöhnlich gefüllt. Sobald der Schauspieler auf der Bühne erschien, brach das eingelernte Zeichen des Mißfallens von allen Seiten aus, dem nicht minder lauter und verbreiteter Beifall widersprach. Ungedungene Zuschauer ließen sich verleiten Theil zu nehmen. Gebotne Ruhe fand nur Statt, wenn der Gegenstand des Haders nicht sichtbar war. Er selbst sowohl als seine Mitspieler behielten Fassung, aber es war ihnen vor dem Getöse nicht möglich sich verständlich zu machen. Schröder hätte gewünscht das Schauspiel für den Abend einzustellen, und trug ausdrücklich darauf an. Das wollte man auch nicht, und, er mußte sich entschließen, unter solchen Störungen fortzufahren.

Am nächsten Spielabende, den 18ten Mai, ward Dumaniens offene Fehde zum erstenmal gegeben. Man wollte in dem Titel des günstig aufgenommenen Lustspiels eine epigrammatische Beziehung entdecken, dergleichen man meinem witzigen Freunde, bei andern Veran-

lassungen, zugeschrieben hat. Ich zweifle, ob er diesmal gestimmt gewesen, sich Eingebungen der Laune zu überlassen. Der Vorfall erschien ihm in einem zu ernsthaften Lichte, und der Veranlasser desselben fand nirgends weniger Entschuldigung. Hätte Schröder nur seinen Grundsätzen Gehör geben können, so würde keine Rücksicht des Eigennutzes ihn abgehalten haben, den Verfolgten augenblicklich zu entlassen. Aber Zureden, denen er Achtung und Nachgiebigkeit nicht verweigern durfte, Vorstellungen, fremder Ueberzeugung unwiderleglich, drangen ihm Selbstverläugnung ab. Der Schauspieler gehörte zu den vorzüglichsten der Gesellschaft, und ließ sich zur Stelle nicht ersetzen. Er hatte sich keines Vergehens schuldig gemacht, dessen Untersuchung dem Vorsteher der Bühne zukam. Die, von denen ihre Unterstützung abhing, waren ihm gewogen. Eine Verirrung, den Kunstverhältnissen fremd, und in den Augen der großen Welt unbedeutend, war auf eine Weise befeindet, welche die Befugniß derer, die sich dadurch gekränkt fühlten, verdächtig machte, oder wenigstens ihre Persönlichkeit herabsetzte. Die schlichte Anzeige einer einzelnen Familie, die bescheidene Aufforderung unbescholtner Männer, Schröder möge ihrer Ruhe und der allgemeinen Sittlichkeit entsprechen, hätte ihn berechtigt den Gefühlen seines Herzens nachzuhängen, und Ansprüche entgegengesetzter Art außer Acht zu lassen. Durfte er das noch, nun diese laut geworden waren? Durfte er sie einer Partei nachstellen, die er ihnen nicht von weitem gleichschätzen konnte, ohne sie und seinen eigenen Verstand zu beleidigen? Durfte er ein Vorrecht einführen, das leicht gemißbraucht werden konnte, und die Entfernung eines Schauspielers von dem lauten Mißfallen unartiger Ruhestörer abhängig machen; oder sich getrauen, in andern Fällen, seine einzelne Ueberzeugung vorwalten zu lassen, und die Waage mit fester Hand wieder zu ergreifen, deren er sich einmal begeben? Er

schwieg wo man seine Gründe überhörte, wählte unter zwei Uebeln das scheinbar kleinste, und überließ die Entscheidung dem Publikum. Es nahm den Schauspieler, der nach einigen Wochen mit einer leichten Entschuldigung wieder auftrat, mit Beifallsbezeugungen an. Schröder hat eine Störung, die seine Zufriedenheit wesentlich untergrub, nie vergessen können. Der Künstler, dessen Bildung er mit vorzüglicher Liebe befördert, blieb ihm schätzbar. Er fuhr fort ihn mit Höflichkeit zu behandeln, und vermied Alles, was an den unangenehmen Auftritt erinnern müssen. Aber Beider Denkungsart war zu verschieden, und zu deutlich hervorgetreten, um freundschaftliche Annäherung unter ihnen zu erlauben. Was auch die Bühne und ihr Vorsteher, was vielleicht der Schauspieler selbst, bei dessen verlängertem Aufenhalt in Hamburg gewonnen, ich kann doch nicht umhin zu glauben, es würde für Alle besser gewesen seyn, wenn dieser sich damals entfernt hätte. Wo ein freundliches Verhältniß sich in starre Kälte auflöst, reicht Behutsamkeit und Schonung so wenig hin Mißverständnisse zu entfernen, daß sie vielmehr nicht selten dazu beiträgt solche zu veranlassen. Eine Trennung, welche die Verdienste des Abwesenden vermissen läßt, indem sie die Beschwerden seiner Nähe der Empfindung verbirgt, ist ungleich geeigneter, diese über jene vergessen zu machen. Es liegt in der Natur des Menschen, die Uebel der Gegenwart, die Güter der Vergangenheit, lebhafter aufzufassen, und seine untrüglichste Versöhnerin ist die Zeit. Wenigstens meine ich an meinem Freunde bemerkt zu haben, daß diese erzwungene Gefälligkeit ihn zu einer Zurückhaltung vermochte, die den Beförderungen geselliger Unterhaltung gegen die Mitglieder der Bühne Eintrag that, und weder ihm selbst noch diesen wohlthätig geworden ist.

Am 13ten Junius gaben Schröder und seine Gattin, als Herr und Frau Oakley, in der eifersüchtigen

Ehefrau, eine ihrer unvergeßlichſten Darſtellungen. Dieſe einſeitige Quälerei der Leidenſchaft, und die gegenſeitige in Murphy's Eiferſüchtigen, ſind immer in Hamburg vorzüglich gern geſehn.

Herr Czechtizky vom Schuchſchen Theater ſpielte am 15ten Junius den Franz Florbach im Teſtament, am 19ten den Philipp Brock in den Mündeln, am 22ſten den Hamlet, als Gaſtrollen. Ausgezeichnet durch körperliche und geiſtige Vorzüge, theaterfeſt, lebhaft, witzig, anſtändig, bekannt mit dem Ton der großen Welt, verſtändlich, und mit einem ſprechenden Auge, gab er kalten Rollen Bedeutſamkeit, wohlverhaltner Empfindung Ausdruck, und Bitterkeiten Beziehung. Heimtückiſche, verſtellte Charaktere bezeichnete Niemand ſicherer und raſcher als er, ohne den Mitſchauſpieler, der getäuſcht ſcheinen mußte, in Verlegenheit zu ſetzen, oder dem Zuſchauer räthſelhaft zu bleiben. Auch ſeine Fröhlichkeit, ſelbſt wenn ſie lärmend ward, blieb anſteckend und gefällig. Aber ſogar bei vorgeſchrittener Bildung, und neben Muſtern die ihm das Gegentheil empfehlen ſollen, konnte er nicht über ſich gewinnen, ernſten Ausbrüchen der Heftigkeit Mäßigung zu gebieten, ſeine Geberden vor Entſtellung, ſeine Declamation vor rhetoriſchem Geſchrei zu bewahren; und noch weniger war er aufgelegt, irgend eine beklatſchte Manier der Wahrheit aufzuopfern. Auch behielt ſeine Sprache einen Anklang Oeſterreichiſcher Mundart. Was ſelbſt in ſeiner Reife von befreundeten Zuſchauern nicht ungetadelt blieb, konnte Rollen, die ſein unläugbares Verdienſt wenig begünſtigten, in einer frühern Zeit und unter Fremden, keine belohnende Aufnahme erwerben.

Am 18ten Junius ward Mozarts erſtes Deutſches Singſpiel, die Entführung aus dem Serail, zum erſtenmal gegeben. Der Reichthum und die Schönheit dieſer Compoſition ſicherte ihr einen Beifall, der ſich nicht ver-

loren hat. Herr Ambrosch, dessen Vortrag und Kunstgeschicklichkeit auf der Deutschen Bühne vielleicht nie übertroffen ist, trat darin auf.

Am 26sten gaben Wälsche die Oper Andromeda und ein Ballet.

Im Julius kam Brockmann auf einer theatralischen Werbereise nach Hamburg. Er spielte am 6ten seinen Ellborn im flatterhaften Ehemann, am 8ten in Altona, vor dem Kronprinzen von Dänemark, den Stolperer in der Heirath durch ein Wochenblatt, am 11ten den Beaumarchais und den Stolperer, am 12ten den Klingsberg, am 13ten den Hofrath in den sechs Schüsseln, am 16ten den Capacelli in Natur und Liebe im Streit, am 18ten den Grafen im eifersüchtigen Ungetreuen, und den Baron Roll im Eilfertigen, am 19ten den Beaumarchais und den Stolperer, am 20sten den Ellborn, am 23sten den Grafen in der Jeannette und den Wittwer, am 25sten den Ordling im Kleide von Lion, am 26sten den Wilburg im Stille Wasser sind tief, am 27sten den Ordling und den [illegible]er. Man sieht, wie sehr er sich auf dem Schauplatz seiner ersten Gunst gefiel, und wie bereitwillig der Vorsteher der Bühne war, ihn glänzen zu lassen.

Am 13ten Julius betrat Madam Seyler zum letztenmal die Hamburgische Bühne, als Frau von Schmerling in den sechs Schüsseln, und folgte ihrem Mann, der zum Vorsteher des Hoftheaters nach Schleswig berufen war, wo sie 1790 starb. Ihre Mütterrollen ersetzte Madam Starck, die am 23sten als Gräfin in der Jeannette wieder erschien, und von dieser Zeit an meinen Freund und seine Umgebung nicht mehr verlassen hat.

Am 30sten Julius ward Sedaines und Gretrys Meisterstück, Richard Löwenherz, zuerst gegeben, und am 1sten und 2ten August wiederholt. Die Franzosen hatten Recht, ihrem Blondel, für ihr Vaterland, allen An-

theil an der Auffindung Richards zu erhalten, welchen ihm die Sage beilegt. Eben so befugt war das Theater von Drurylane, der fürstlichen Geliebten des Gefangenen die Ahndung zuzuschreiben, welche die Mauern seines Kerkers sprengt. Schröder nahm im December 1790 diese Veränderung auf, die seinen Kennerblick ergriff: aber namenloses und gerechtes Entzücken des Publikums würde dieses und ihn selbst überrascht haben, wäre ihnen das Glück zu Theil geworden, diese Rolle einer Schauspielerin anvertraut zu sehn, die allen Zauber darüber auszugiessen vermocht hätte, welchen, so unübertrefflich und unnachahmlich, die verschwenderische Natur vielleicht der einzigen Mrs. Jordan verliehen hatte.

Sarti's im Trüben ist gut fischen, am 20sten August zuerst gegeben, fand weder in Hamburg, noch vielleicht irgendwo in Deutschland, die Aufnahme, welche dieses in sich vollendete Kunstwerk, wahrscheinlich nur in der eigenthümlichen Heimath des Wohllauts, erwarten darf.

Am 20sten August ward Schillers Don Carlos mit rauschendem Beifall zum erstenmal vorgestellt, und auf lautes Begehren, gleich am folgenden Tage wiederholt. Die Abkürzungen, welche der Aufführung nicht erlassen werden durften, weil die Länge des Stücks und die Dauer einzelner Auftritte nur auf den Leser nicht unvortheilhaft wirken, waren von dem Verfasser selbst. Die Elisabeth der Madam Schröder, Zuccarini's Posa, konnten für vollkommen gelten. Aber dem Philipp Schröders fühl' ich mich unfähig, die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die ihm gebührt. Den Schauspieler kannt' ich, den Menschenkenner glaubt' ich zu kennen. Mit Beschämung gesteh' ich, daß ich ihn vor dem Anblick dieser Rolle bei weitem nicht errathen. Welche sichere Griffe in die innersten Tiefen des Gemüths! Welche Wahrheit, welcher Einklang des Ganzen, bei aller fleißigen

Ausführung, bei allem blendenden Glanz einzelner Theile! In der Regel wird sich der Schauspieler nie zu einer Höhe erheben können, die der Blick des Dichters, der sie ihm angewiesen, für unübersteiglich hielt. Dennoch bin ich überzeugt, daß sogar Schillers reiche Einbildungskraft diesen Philipp, so menschlich vollendet, nur dunkel ahnden, nicht deutlich umfassen dürfen. Und doch würde man sehr Unrecht haben zu vermuthen, Schröder sey durch Bewegungsgründe der Eitelkeit oder der Philosophie verleitet worden, dem Ganzen, oder einer einzelnen Stelle, mehr Wahrheit, oder weniger Strenge und furchtbaren Ernst beizulegen, als sich mit dem Sinn der vorgeschriebenen Rede vertrug. Er blieb eben so wahr als neu, eben so richtig als einzig. Er gefiel, gefiel mehr als einer seiner mir bekannten Nebenbuhler. Aber Despoten sind, zur Ehre der Menschheit, nirgends im Besitz Herzen zu gewinnen: auch ist wohl erlaubt zu vermuthen, daß selbst nicht Alle, die diesen Philipp günstig aufnahmen, der Untersuchung gewachsen gewesen, wie viel mehr sie an ihm hatten, als an jedem Andern. Schröder zog den Carlos allen übrigen Werken Schillers vor, und ich begreife daß man seiner Meinung seyn kann, wenn man auch nicht fähig ist den Philipp zu spielen. Doch begreif' ich auch das Gegentheil. Es giebt vielleicht kein Stück in welchem viele bekannte Züge der Geschichte so glücklich zusammengefaßt, andre so kuhnlich verläugnet sind. Die Rolle des Zuschauers ist Glauben. Widersteht aber, was man ihm zu glauben anmuthet, gar zu auffallend seinem Wissen, so wird ihm diese Rolle etwas erschwert.

Im September erhielt Schröder endlich die Vergünstigung, bis zum 3ten Adventssonntage und während der ersten vier Fastenwochen spielen zu dürfen; aber Sonn- und Festtage blieben ihm untersagt, ohnerachtet er sich erbot, für ihre Freilassung jährlich 1000 Mark an die neue Armenordnung zu steuern.

Schreiben am 10ten September 1787. „Meine ge„genwärtige Lage iſt äußerſt glücklich. Meine Schulden „betragen mit Inbegriff meines Hauſes nur noch 10,000 „Mark, und die laſſen ſich in anderthalb Jahren verdie„nen. Ich bin, bis auf den hohen Abſatz den ich noch „immer tragen muß, ſehr geſund, habe das beſte Thea„ter in Deutſchland, wohne zum Beneiden gut, bin ge„ſchätzt und geliebt, und beſuche die erſten Geſellſchaften.“ (Wie ſelten!) „Auch kann ich Gutes thun, und thue es „redlich.“ (Wie oft!)

Gretry's Ferdinand und Nicolette, am 17ten September zum erſtenmal gegeben, machte kein Glück.

Am 10ten Oktober trat eine junge hübſche Schauſpielerin aus Leipzig, Dem. Merbiz, der man große Anlage zugeſchrieben hatte, als Sophie im Ring auf. Sie mißfiel durch zu große Dreiſtigkeit, die Schröder für Frechheit erklärte, und blieb nur bis im Februar.

Cowley's Schule für Graubärte ward am 24ſten Oktober zuerſt gegeben, und, zu Schröders nicht geringer Befremdung, mit lautem Mißfallen aufgenommen.

Am Pall-Mall in Altona, ſehr vortheilhaft gelegen, war ein neues Schauſpielhaus erbaut, etwas kleiner als das Hamburgiſche, aber eben ſo eingerichtet. Es gewährt dem Schauſpieler die ſeltne, ſicherer Berechnung noch immer entzogne Begünſtigung, verſtändlich zu bleiben, ohne die Stimme anſtrengen zu dürfen. Der Beſtand der Schröderſchen Geſellſchaft erlaubte ihm den Antrag anzunehmen, wenigſtens einmal wöchentlich dort zu ſpielen, ohne deswegen die Vorſtellungen in Hamburg einzuſtellen. Das geſchah zum erſtenmal Mittwochs am 31ſten Oktober mit dem Ringe, und ſeitdem mehrentheils an dem nämlichen Wochentage, bis zum Julius des folgenden Jahrs. Die Einnahme entſprach nur anfangs der Erwartung. Das Schauſpiel hat bisher in dieſer freundlichen Stadt die bleibende Unterſtützung nicht ge-

funden, welche man von ihrer Bedeutsamkeit und Bevölkerung hoffen sollte. Gehört diese Zurückhaltung von öffentlichen Vergnügungen, und die am frühen Abende bemerkliche Leere der Gassen, dem häuslichen Glück, und dem einfachen Bedürfniß der Ruhe nach den Anstrengungen eines arbeitsamen Tages, so darf der Menschenfreund nicht wünschen, daß ihre bescheidnen Bewohner diese schuldlosen Freuden um gefährlichere vertauschen möchten.

Am Vorabende des Schröderschen Geburtstags, den 9ten November, gab die Gesellschaft die heimlich einstudirten Schule für Liebhaber und die Bildsäule. Die Wahl war nicht glücklich, und die Stimmung des Publikums war es auch nicht.

Schmidt, dessen schon bei Gelegenheit der Wiener Schaubühne erwähnt worden, hatte, seitdem er sie verlassen, eine eigne Gesellschaft in Franken und Schwaben geführt, worunter auch Ambrosch, seine Frau und ihre Familie, sich gebildet, ohne den wohlverdienten Lohn seines Fleißes zu ernten; und trat am 16ten November als Pedrillo in der Entführung aus dem Serail nicht mit Beifall auf. Desto einstimmiger und lauter gewann er ihn am 23sten, als Friseur in der Liebe unter den Handwerkern, wo er sein Spiel und seine Meisterschaft auf der Geige geltend machen konnte. That sein Alter, der etwas kränkliche und erschöpfte Ton seiner Stimme, und eine zwar verhältnißmäßige und wohlgebaute aber nicht hervortretende Gestalt, der Rolle keinen Abbruch, so mußte man ihn überall gern sehn. Der welterfahrne, gutmüthige Mann kam den Pflichten seines Berufs mit großer Pünktlichkeit nach, und achtete die kleinste nicht gering; obwohl ihn ein sonderbares Verhängniß und Geistesstimmung veralteter Mystik zugeführt hatten, die wissenschaftlichen Vertrauten seiner Zurückgezogenheit nicht einleuchten wollte. Verhehlten diese sich nicht, daß Aufmerksam-

keit, Sorgfalt und Pflege, an unfruchtbare Gegenstände verschwendet, dem Beobachter wohl Lächeln oder Mitleid, schwerlich aber Werthschätzung abzugewinnen vermögen; so mußten sie gleichwohl gestehn, daß gerade Schmidts Befangenheit ihn mit einer Ruhe beseligte, die dem Unterrichteten zuweilen versagt ist. Hat das Schicksal sich nicht mit jedem seiner Untergebenen abgefunden, dem es gestattet, ohne Reue zu genießen was er begehrt?

Marivaux vermeintes Kammermädchen war von jeher Schröders Liebling, unter allen seinen Lustspielen der Französischen Bühne. Er brachte es am 10ten November auf die seinige. Es ward in einer gelungenen Verdeutschung, mit zeitgemäßen Veränderungen, vortrefflich gut gespielt. Die Aufnahme des Publikums widersprach den Erwartungen des Unternehmers.

Der Beifall desselben sollte ihn nicht weniger befremden. Otto von Wittelsbach stirbt auf der Bühne. Aber die Zuschauer glaubten eine Auferstehung des Fleisches, und riefen am 21sten December den todten Otto heraus.

Salieri's Höhle des Trofonio war am 5ten December freundlich bewillkommt, noch freundlicher am 9ten Januar 1788 Martins Lilla.

Am 11ten Januar sah sich Schröder genöthigt, gegen mancherlei auf der Bühne einreißende Ungemächlichkeiten, die er anfangs mündlich gerügt, Küsse, Berührungen des Busens, eigenwillige Zusätze u. dgl. einen schriftlichen Umlauf an die Gesellschaft auszufertigen. Was nicht an der rechten Stelle steht, was selbst an der rechten Stelle nicht in Schranken bleibt, stört den vortheilhaften Eindruck des Ganzen.

Nachdem der verdienstvolle Reinecke in Dresden gestorben war, empfahl dessen verständige Wittwe den verwaisten Sohn der Schule Schröders. Er trat am 10ten Februar als junger Bramin in der Lanassa auf, und

müßiet nicht. Er hatte einen groſsen Namen geltend zu machen, und zeigte Besonnenheit. Die Natur war nicht karg gegen ihn gewesen, aber minder verschwenderisch als gegen den Vater. Am hinderlichsten ward ihm ein Anflug der Kälte.

Herr Stegmann spielte am 25sten Februar den Figaro im Barbier von Sevilla, am 28sten den General Schlensheim, am 30sten Blondel in Richard Löwenherz, am 3ten März den Sichel im Apotheker und Doctor, am 5ten den Lubino in Lilla, am 7ten in den drei Töchtern und dem Magnetiseur. Der Gastfreund legte Fortschritte in seiner Kunst zu Tage, und ward mit gerechter Anerkennung aufgenommen.

Ein brauchbares Mitglied der Bühne, von Schrödern nicht unbegünstigt noch ungewarnt, meinte es besser mit dem Wein, als der Wein mit ihm. Am 31sten März, bei der Vorstellung des poetischen Dorfjunkers, zeigten sich die Folgen davon auf eine Weise, die das Publikum rügte. Nach den Gesetzen dieser Bühne ward ein solcher Vorfall durch Verlust der Monatsgage, oder wenn die Mehrheit der Gesellschaft dafür stimmte, durch Aufhebung des Contracts bestraft. Der Ausschuß entschied für die Schuld. Der Verurtheilte wollte sich zu keinem Abzuge des Gehalts verstehn, und erklärte sogar, ein so unverdienter Verdruß erlaube ihm nicht, drei Tage später, den alten Baron Abslut in den Nebenbuhlern zu spielen. Zum Abzuge würde ihn die Obrigkeit angehalten haben. Schröder zog vor, ihm seinen Gehalt bis zum Ende der Contractzeit, Ostern 1780, ungeschmälert zu lassen, aber ihn auch zugleich an seinen Aufenthalt zu binden, ohne von seiner Geschicklichkeit Gebrauch zu machen; und übernahm selbst den Abslut. Dem ehrgeizigen und Thätigkeit bedürfenden Schauspieler ward die verwirkte Strafe unerträglich. Schröder durfte, des Beispiels wegen, nicht davon abgehn. Der Bestrafte entzog

ſich ihr durch unbewilligte Entfernung. Sein letzter Eigenſinn war verzeihlicher als ſein erſter.

In dieſem Theaterjahr hatten 210 Vorſtellungen und drei Maskeraden 90,812 Mark eingetragen. Neu gegeben waren, 8 Trauerſpiele, 6 Schauſpiele, 19 Luſtſpiele, 5 Nachſpiele, 15 große und kleine Singſpiele. Schröder hatte fünf Rollen zum erſtenmal geſpielt:

Beſtand ſeit Oſtern 1788: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Klingmann und Frau. Rätſch. Michaelis und Frau. Langerhans und Frau. Dengel, bis Ende Auguſts. Norrmann. Dem. Weber. Dem. Pauli. Ambroſch und Frau. Peterſen. Madam Starck. Schmidt. Madam Kalmes, Tochter und Sohn. Reinecke. Dem. Jaime. Garnier. Madam Genſicke, ſeit Ende Auguſts. Dem. Grooß. Dem. Hornberg. Dem. Hofmann, bis Mitte Septembers. Kupfer. Löhrs und Frau. Klos, Frau, Sohn, und drei Töchter, ſeit November. Jaime. Borchers. Muſikdirektor Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe. Oboiſt, Albrecht. Sechs Chorſänger. Maler, Stockmann. Einheizer, Lieder. Caſſirer, Battels.

Am 11ten April ward Paeſiello's trefflicher König Theodor zuerſt gegeben, und gefiel. Es iſt kein günſtiges Zeichen für das Schauſpielertalent der Sänger, wenn dieſes charakteriſtiſche Singſpiel unbeſetzt bleibt.

Am 19ten erließ Schröder einen Umlauf gegen die Mißbräuche der Garderobe.

Am 2ten Mai erſchien Schillers Fiesko, und Schröder als Andreas Doria. Das Hamburgiſche Publikum war minder empfänglich für die Schönheiten dieſes Werks, als das Berliner.

Beils Armuth und Hoffart ward am 17ten Mai zuerſt gegeben. Schröders Kammerherr von Pechwitz ward ein unerreichtes Meiſterſtück ſeiner komiſchen Kraft und Laune, und als ſolches unabläſſig anerkannt.

Am 21ſten Mai trat ein junger Schauſpieler, Carnier, als Carl in der Läſterſchule auf. Geiſtige und körperliche Anlagen berechtigten, viel von ihm zu erwarten.

Am 18ten Junius ſtarb Minna Brandes, die ſich ihrer Geſundheit wegen ſchon am Schluß des vorigen Theaterjahrs von der Bühne zurückgezogen hatte. Am 20ten ward ſie auf dem Holſteiniſchen Dorfe Neuſtädten begraben. Ein Theil der Geſellſchaft begleitete den Leichenzug.

Am 9ten Julius war die Läſterſchule die letzte diesjährige Vorſtellung in Altona.

Am 7ten Julius ward Dittersdorfs Betrug durch Aberglauben zum erſtenmal gegeben, und gefiel.

Eine Madam Cronheim verſuchte ſich am 18ten Auguſt in der Ariadne. Sie hatte zu viel für ihre Kräfte unternommen.

Am 29ſten Auguſt trat Madam Genſicke, als Frau von Hohenhaupt, in der großen Toilette, zum erſtenmal auf. Sie war eine anſtändige Schauſpielerin, die nicht zum Tadel berechtigte, aber den Zuſchauer niemals hinriß.

Herr Burgheim, den Schröders fürſtlicher Pathe empfohlen hatte, trat am 10ten Septbr. in der Elfride auf, und konnte nicht angenommen werden.

Am 10ten Oktober ſpielte Dem. Groos das Dorchen in den drei Pächtern.

Am 10ten November ward Martins Baum der Diana zuerſt gegeben. Es iſt immer Schröders Lieblingscompoſition geweſen, obgleich vielleicht gerade die unübertreffliche Faßlichkeit ihres Wohllauts den oberflächlichen Kenner abhält, ihrem Verdienſt zu huldigen. Doch hat ſie ſich auf den Bühnen Deutſchlands erhalten, weil es glücklicher Weiſe nicht an Sängerinnen gebrach, die wohl wußten was die Rolle Dianens und Amors für ſie war.

Es iſt das einzige mir bekannte Singſpiel, das Schröder zuweilen bloß ſeinetwegen geben ließ, wenn er dem Bedürfniſſe nicht widerſtehen konnte, die Beſchwerden des Lebens in dem Heiligthum der Grazien zu verträumen. Nur dieſer Zauber vermochte Anſichten zu mildern, denen er ſelbſt mit Strenge nachhing. Denn der Handlung des Stücks, oder wenigſtens einigen Freiheiten derſelben, war er, ſeinen Grundſätzen zufolge, allerdings ungewogen. Ihnen ſchrieb er zu, was er, vielleicht mit größerem Recht, den Mängeln der Darſtellung beimeſſen ſollen, daß die Aufnahme des Publikums hinter ſeinen Erwartungen zurückblieb. Oft, und noch während ſeiner letzten Theaterunternehmung, bot er daher ſeinen Bekannten einen bedeutenden Preis, wenn einer von ihnen ein anderes Singſpiel entwerfen wolle, dem Martins Melodien angepaßt werden könnten. So viel ich weiß, iſt in Hamburg dafür geſchehn was geſchehn durfte, ohne den Eindruck der Gluth und Schalkhaftigkeit der Liebe aufzuheben. Da Ponte's Götter, Nymphen und Hirten ſind freilich nicht Geßners. Ihre Empfindungen ſchweben nicht bloß in ätheriſchen Regionen, ſie durchdringen Mark und Bein. Einer ſolchen Dichtung hat Martin ſeine Töne vermählt, keine andre kann ſie ausfüllen. Urſchrift und Ueberſetzung liegen mir nicht zur Hand, und ſind nie von mir verglichen. Vielleicht wäre eine vollkommnere Uebertragung zu wünſchen, und kunſtgeübter Hand nicht unmöglich. Vielleicht gelänge dieſer hie und da die Wegräumung eines kleinen Anſtoßes, und eine ſo durchſichtige Verſchleierung, daß der Wälſche Dichter ſelbſt ſie beneiden würde. Aber der Stoff würde durch ſchmelzendern, weicheren und ſchonendern Ausdruck, durch erhöhten Liebreiz, an Gefährlichkeit nur gewinnen. Keine nicht widerſinnige Veränderung wird den Schüler der Stoa mit dem Stücke verſöhnen; jede weſentliche die Genoſſen des Hippias zur Unzufriedenheit bevollmächtigen.

Wer es beiden recht machen will, muß es mit beiden verderben.

Klos war, nachdem er sich von Hamburg weggewendet, in eine Schauspielunternehmung mit Großmann getreten, die ihn schnell um Alles brachte, was er langsam und mühselig zusammengespart. Zwei ungleichere Gesellen hätte das launenhafte Schicksal nie in ein Joch spannen können. Sie mußten sich mißverstehn und trennen, wenn sie auch nicht gescheitert wären. Klos kam mit leeren Händen und Hoffnungen, aber mit Frau und Kindern, nach Hamburg, und bedurfte Schröders, wenn gleich Schröder seiner nicht bedurfte. So ward er angenommen, damit er Zeit gewönne ein andres Brett zu zimmern. Die Kinder traten am 2ten November im Herzog Michel auf, der Vater am 22sten, hoffentlich als Basil. Man ertrug sie; aber es ward während ihres vierzehnmonatlichen Aufenthalts von ihm wenig, von seinen Angehörigen, mein' ich, kein Gebrauch gemacht.

Sonst war der früh eingetretene Winter, der mit ungewöhnlicher Strenge von der Mitte Novembers bis Ende Jenners herrschte, wenig geeignet, dem Schauspielunternehmer Anwandlungen der Großmuth zu erlauben. Er verscheuchte seine Kunden gerade in der Jahreszeit, die ihn in Hamburg für alle übrigen entschädigen muß. Er zwang den gewissenhaften Mann, der Entbehrlichkeit jeden Genusses ängstlich nachzuforschen; sich seines in Wien geschaffnen, zum Theil als Kunstwerk ausgezeichneten, nie erlebten Silbergeschirrs, um den Metallwerth zu entäußern; und Geld zu borgen, wo er gehofft hatte Geld zu gewinnen. Was ihn, seiner Denkart gemäß, noch mehr verstimmte, waren häufige Krankheiten der Schauspieler, welche die bestimmte Aufführung der Stücke fast täglich verrückten, und den vorgestellten ihr volles Recht nicht widerfahren ließen. Das führte wohl auch einen tragikomischen Auftritt herbei. Als am 21sten November

die wenigen Zuschauer der Lilla darauf geschworen hätten, sie würden von ihrer Bertha, die auf der Bühne wie im Leben Heiterkeit zu verbreiten gewohnt war, einen fröhlichen Gesang vernehmen, fing diese bitterlich zu weinen an. Die unstudirte Eingebung ward beklatscht. Es ist, bei großer Kälte, unstreitig leichter die Hände zu bewegen, als die Kehle.

Doch hinderte dieser Frost die vorzügliche Ausführung eines vorzüglichen Lustspiels, und dessen günstige Aufnahme nicht. Erst am 2sten November las Schröder den Schauspielern seine unglückliche Ehe durch Delicatesse, und am 4ten December ward sie schon gegeben. Ich zweifle, ob in irgend einem Stücke alle Rollen mehr zu seiner Zufriedenheit gespielt sind. Es ist bekanntlich Fergusons Sir Harry Wildair nachgebildet, und eine Fortsetzung des Ringes. Schröder als sein Graf Klingsberg, Madam Schröder als Majorin Selting, Zuccarini als Major, können schwerlich übertroffen werden. Das feine und wahre Lustspiel hat überall Beifall gefunden und sich erhalten. Es wird seinen bleibenden Werth nie verlieren, wenn ihm leichte Abänderungen zu Statten kommen, welche der Geschmack der Zeit und des Orts erfordern mag.

Minder glückte Schrödern ein Erzeugniß andrer Art. Dittersdorf hatte seine gefällige Kunst an einen Gegenstand verschwendet, dessen die Kunst sich enthalten sollte. Stephanie der Jüngere, mehr besorgt Neuigkeiten, an der Tagesordnung, aufzugreifen als zu wählen, nahm von dem in Wien errichteten Spital für Verrückte Gelegenheit, eine Liebe im Narrenhause zu schreiben. Es ist unbegreiflich, daß ein Verhängniß belustigen sollen, woran sich nur mit Zittern denken läßt, wenn man erkennt von welchen zarten Fäden der Vernunftgebrauch abhängt, ohne den der Mensch das elendeste aller Thiere bleibt. Beispiellos ist der Versuch leider nicht. Schon in der

Burlette, Trufaldino's neun und neunzig Unglücksfälle, die wahrscheinlich sehr alt ist, und nur mit dem ungelernten Schauspiel zugleich aussterben kann, wird eine Art l'ouvreauguac unter Verrückten für verrückt gehalten; und Herr von Kotzebue hat nicht verschmäht, im Pachter Feldkümmel, einen ähnlichen Auftritt zu erneuern. Focquenbrecht ließ 1732 in Amsterdam eine Mim in't Lazarus-Huys, in gereimten Alexandrinern drucken, die ganz im Tollhause spielt, und sich noch zu Ende des Jahrhunderts mit Beifall auf der Holländischen Bühne erhielt. Aber der Wälsche Vorgänger Stephanie's führt das Anstößige schnell vorüber, und häuft alles Lächerliche auf den in Aprilgeschickten; und der Holländer, dem Wiener Fabrikanten schwerlich bekannt, macht wenigstens die Wahnsinnigen nicht zum Ziel des Scherzes. Zu dieser Höhe erhob sich Stephanie allein. Schröder schauderte [illegible] und suchte die Musik zu retten, ohne die Menschlichkeit zu beleidigen. Eine beliebte Kurzische Posse schwebte ihm vor. Er bildete einen leichtgläubigen geheimnißkrämigen Thoren, den Gaukelei und Betrug mit befremdenden Erscheinungen umgeben. Diesem Stoff schienen Gesang und Begleitung angemessen. Die Handlung eignete sich, Lachen zu erregen. Freigebiger Prunk, ächtkomische Züge, witzige Einfälle, unterstützten das Ganze. Dennoch erhielt dieser Orpheus der zweite am 8ten December keinen Beifall, und ward nach der vierten Vorstellung, am 9ten Januar 1789, auf immer zurückgelegt. Schröder glaubte, aufgeklärte Zuschauer hätten den Gegenstand seines Spottes ihrer Aufmerksamkeit unwürdig gefunden, und nichtaufgeklärte den Spott gemißbilligt. Vielleicht war jedoch nur Schmidts Stimme und Persönlichkeit der Darstellung des abergläubigen Momolo nicht gewachsen, den er sonst unstreitig verstand, und durch seine Violine wohl unterstützte. Vielleicht reicht auch der Frost der Witterung hin, den Frost der

Zuſchauer, und ihren nicht wiederholten Beſuch, zu erklären.

Schreiben am 10ten December 1788. „Ich bin geſund, meine Frau ſo ziemlich, aber meine Einnahme iſt „trotz aller Anſtrengung ſchlecht. Mein Werk iſt zu groß „für Hamburg, und ich ſinne Tag und Nacht, wie es „einzuſchränken ſteht. Hätte ich keine Frau, ich ließe den „ganzen Teufel auffliegen, ſo ſehr hab' ich es ſatt."

Am 12ten Januar 1789 war Schröder Kaspar der Thorringer.

Auf der Maskerade des 16ten ward ein Aufzug der Charaktere aus Nathan dem Weiſen ſo gern geſehn, daß es am 20ſten Februar wiederholt werden mußte.

Wie vielvermögend der bloße Reiz der Neuheit iſt, Zuſchauer einer großen Stadt herbeizulocken, ohne im mindeſten die Anſprüche der Vernunft oder der Sinnlichkeit zu befriedigen, bewieſen die ſogenannten Fechtipektakel des Herrn Miré, deren erſtes am 28ſten Februar erſchien, und am 7ten, 11ten, 14ten und 21ſten März bei vollem Hauſe wiederholt werden durfte. Sie verdienten ihren Namen nicht. Es waren ſchlechterfundene Pantomimen, in denen Stadtſoldaten, nach dem Takt der Trommel, den der Erfinder aus dem Einhelferkaſten angab, zwar ordentlich, aber weniger als mittelmäßig einzuhauen oder zu tanzen verſuchten, einander endlich ſieben Mann hoch auf die Schultern kletterten, und vorgebliche Pyramiden bildeten. Auch das Geſchmackwidrige überlebt ſeine Gönner. Ein Verſuch des Herrn Miré, am 30ſten December dieſes Jahrs, die Zerſtörung der Baſtille unter dem polizeigemäßen Namen der Eroberung von Pruſa vorzuſtellen, ſcheiterte, und die Wiederholung derſelben, am 8ten Januar 1790, war die letzte ſeiner überläſtigen Angaben. Aber ſchon die erſte hätte die letzte ſeyn müſſen, um in einer Lobrede auf das Publikum erwähnt zu werden.

Schreiben am 10ten März 1789. „Meine Einnahme „hat sich noch so gebessert, daß mein ganzer diesjähriger „Verlust in 4000 Mark bestehen wird; aber diese 4000, „zu 8000 die ich noch schuldig war, machen 12,000 Mrk. „Freilich eine Lumpensumme, die in einem Jahr ver„dient werden kann, mich jedoch unruhig macht. Ich „bleibe in Hamburg. Ich bin drei Wochen unpäßlich „gewesen, nun wieder hergestellt. Vor acht Tagen ist „zu Flecks Benefiz in Berlin, Ekhelwold, Beaumont und „Fletchers King and no king, gegeben; der König ist „aber höchst unzufrieden in der Mitte des Stücks fortge„gangen. Dessen ohngeachtet thue ich keinen Schritt, und „habe gewiß Recht."

Am 30sten März ward Athalia zum erstenmal gegeben, und am 31sten wiederholt. Nichts war gespart um das treffliche Stück durch Pracht und Beobachtung des Costums zu unterstützen. Die Schauspieler entsprachen den Forderungen der Kritik. Der Hohepriester gehört zu den ersten Kunstwerken Schröders. Die Begeisterung, womit er die Weissagung sprach, befriedigte ihn selbst, und war ein Muster der Erhabenheit. Er hat nie eine Rolle mehr studirt, länger und sorgfältiger eingeübt. Die Chöre, so viel musikalisches Verdienst ihnen auch Schulz beigelegt, machen, wie ich gleichfalls an Gossec's minder gelungenen in Paris erfahren, den Gang der Handlung schleppend; und wurden daher bei den Vorstellungen am 3ten und 30sten April weggelassen. Aber die Zuschauer, welche Miré zu bewundern vermochten, hatten keinen Sinn für Racine; und da es nicht bei dem Unternehmer stand den zu schaffen, mußte er sich entschließen die Athalia einzustellen.

Mit dem Schluß des Märzmonats, waren im abgelaufenen Theaterjahr, in 216 Vorstellungen und vier Maskeraden 81,207 Mark eingenommen; neu gegeben, 7 Trauerspiele, 6 Schauspiele, 13 Lustspiele, 9 Nachspiele,

15 große und kleine Singspiele, ein Melodrama;* von Schröder zuerst gespielt 13 Rollen.

Bestand seit Ostern 1789: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Klingmann und Frau. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätsch. Langerhans und Frau. Norrmann. Dem. Pauli, bis Ende Mai. Ambrosch und Frau, bis Ende Februars. Dem. Jaime. Petersen. Madam Starck. Schmidt. Madam Kalmes und Tochter, bis Ende Februars. Reinecke. Madam Genssicke. Dem. Grooss, bis Mitte Decembers. Dem. Hornberg, bis Ende Septembers. Klos und Familie, bis Ende Januars 1790. Kupfer. Jaime. Borchers. Zimdar und Frau, seit Junius bis in die Mitte Novembers. Jobel. Herbst. Dichter, Schink, seit August. Maler, Stockmann. Musikdirektor Hönicke. Erster Violinist, Königslöwe. Oboist, Albrecht, bis Ende April. Einheizer, Lieder. Cassirer, Bartels.

Schröders Gebhard in den Erbschleichern, zuerst gegeben am 12ten April, war vorzüglich, das Stück ward gut gespielt, und gefiel nicht.

Schreiben am 16ten Junius 1789. „Ich will meiner Gesundheit wegen auf vierzehn Tage einen Ausflug nehmen, vermuthlich nach Berlin, ohne Absichten.“ (Er ging am 20sten nach Celle, kam am 26sten zurück, und am 28sten nach Schwerin, von wo er am 3ten Julius wiederkehrte.) „Ein sogenannter Freund hat Bankerott gemacht, der mir 2300 Mark entwendet. Ein Schauspieler ist mir mit 800 Mark durchgegangen. Ein Sänger, dem ich hundert Speciesdukaten Vorschuß geschickt, ist ausgeblieben. Er hält sich in Lemberg auf. Da suche der Teufel Recht! Ich bin kränklich, mißmüthig, u. s. w. Warum reisen Sie so lange? Um mehr Schurken kennen zu lernen? Sind nicht in Deutschland genug?“

Schröders Lieblingssängerin, Madam Laage aus

Wien, ſang am 7ten, 10ten und 21ſten Julius die Conſtanze in der Entführung aus dem Serail, am 14ten und 20ſten die Zemire, am 16ten und 20ſten die Arſene, am 20ſten die Rezia in den Pilgrimmen von Mecca, am 27ſten und 28ſten Benda's Julie, am 31ſten Louiſe im Deſerteur. Es iſt unnöthig zu erwähnen, mit welchem ausgezeichneten Beifall.

Ihr Gatte trat am 13ten als Albrecht in der Agnes Bernauerin, am 21ſten als Saint Albin in Diderots Hausvater auf. Man ehrte und erkannte ſeine Ausbildung in einer Manier, die man nicht einheimiſch wünſchte.

Am 17ten Julius erſchien Kotzebue's Menſchenhaß und Reue zum erſtenmal auf der Hamburgiſchen Bühne. Schröder hat den Meinau immer mit vorzüglicher Liebe geſpielt, und iſt immer gern darin geſehn. Die Eulalia der Madam Schröder war meiſterhaft. Das Stück gründete den Ruhm und das Anſehn des Verfaſſers, riß in Hamburg, wie auf allen Europäiſchen Bühnen, die Zuſchauer hin, bildete eine Zeitſtufe in der Geſchichte der Kunſt, und hat ſich erhalten. So viel Begünſtigung ſichert ihm das erſte und wichtigſte aller Verdienſte, die ein Schauſpiel haben kann, Theilnehmer zu wecken und zu bewahren. Kunſtrichter, zum Theil ſcharfblickende und beſonnene, haben ſich bemüht zu erweiſen, ein Erfolg, den ſie nicht abläugnen können, ſey der Schwäche des gegenwärtigen Geſchlechts beizumeſſen. Der Dichter dürfte gelaſſen antworten, er habe für die Vergangenheit nicht geſchrieben, und beſcheide ſich, von der Zukunft eben ſo wenig zu wiſſen als Andre. Man hat die Rechtmäßigkeit der Verſöhnung Meinau's, die Muſterhaftigkeit ſeines Beiſpiels anfechten wollen. Welche Pflicht verbindet den Verfaſſer eines Schauſpiels, Muſterbilder aufzuſtellen? Er mag es thun, wenn es ihm beliebt. Die Aufgabe iſt mit geringen Schulkenntniſſen gelöſt. Er mag

ſich aber auch der ſchwereren gewachſen fühlen, das wirkliche Leben und ſein innigſtes Getriebe zu enthüllen. Was an dieſem zu loben oder zu tadeln, zu vermeiden oder zu befolgen iſt, darf er ruhig der prüfenden Vernunft des Zuſchauers anheim ſtellen. Wem Meinau zu nachſichtig ſcheint, der übe in ähnlichen Fällen die Strenge, die er vor ſich zu verantworten weiß. Schröder ſelbſt, der ihn ſo vollkommen darſtellte, würde, wenn ihn ein ſolcher Unfall betroffen, ohnerachtet aller Weichheit ſeines Herzens, nie über ſich gewonnen haben die verirrte Gattin wieder anzunehmen. Seine Freunde ſind dem Schickſal groſſen Dank ſchuldig, welches ihn vor einem Verhängniſſe bewahrte, das ihn noch elender gemacht haben würde, als den erdichteten Unglücklichen. Müſſen ſie darum wünſchen, einen lebenden Meinau, eine wirkliche Eulalia, ewig geſchieden zu ſehn? Iſt ihnen verſagt zu hoffen, ein einziger Fehltritt ſey zwar bedeutend genug den Himmel auf Erden unwiederbringlich zu zerſtören; doch vermöchten viele Tugenden und aufrichtige Buſſe einen Theil ſeiner Höllenqualen zu lindern? Nicht verzweifelnde Reue, folterndes Hinbrüten: — thätiges Aufrichten, zuverläſſige Beſſerung, verdienen allgemein zu werden. Giebt es aber eine jedem weiblichen Zartgefühl entfremdete Seele, die ſich bereden kann, Eulalia vermiſſe kein ſchätzenswürdiges Glück des Lebens mehr, weil ſie ſich wieder Frau von Meinau nennen dürfe; vergleicht ſich ein ehrloſer Kuppler ſeines Weibes, dem tiefgebeugten Vater, der ſeinen weinenden Kindern die liebende Mutter nicht zu entreiſſen vermag; gehören Kloſter, Zuchthaus und Pranger dazu, um dergleichen Menſchen von Miſſethaten abzuſchrecken: ſo ſind ſie unter der Belehrung, welche der Bühne würdig iſt; ſo liefert die Geſchichte der Welt und die Erfahrung des täglichen Lebens ihm wenigſtens eben ſo reichlichen Stoff zur Miſsdeutung, und ein heili, geachtetes Buch könnte deſſen nicht weni-

ger anbieten, wie dieses Schauspiel. Kleinere Flecken, die man demselben vorgeworfen, würde Herr von Kotzebue mit leichter und sicherer Hand wegzutilgen im Stande gewesen seyn, und schwerlich fremder Nachweisung dazu bedurft haben, wenn er sich gestimmt fühlte, was er mit Begeisterung hervorgebracht, was die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt, langsamer und wiederholter Feile zu unterziehn. Es entspricht seiner Eigenthümlichkeit, vielmehr neue Gestalten zu entwerfen, als die gebildeten zu vollenden. Diese Leichtigkeit und Beweglichkeit seines Geistes hat ihn ermächtigt, sich in den verschiedensten Fächern der Schriftstellerei, auch in solchen die Fleiß und Anstrengung nicht erlassen, mit einem Glück zu versuchen, um das ihn vorzügliche Köpfe, die sich auf ein einziges beschränken, beneiden dürfen. Die Menge und Mannigfaltigkeit seiner Erzeugnisse ist vielleicht in Deutschland unerhört. Man erkennt den Einfluß Französischer Muster. Er zeigt fortgesetzte und anhaltende Belesenheit. Seine Ansichten sind die eines Weltmanns. Ergreifen vorübergehender Erscheinungen, unerzwungener Witz, reiche Erfindungskraft, gefällige, faßliche Sprache, leichte, glückliche Versification, und die Kunst das Gefühl für sich zu gewinnen, sind ihm in hohem Grade eigen. Er hat einen Sinn bewährt, der weder den Tyrannen noch den Götzen des Tages huldigt, weder durch Bestechungen noch durch Gefahren verleitet werden können, seine Ueberzeugung zu verläugnen. Einen solchen Mann zu schätzen durften Engel und Schröder sich nicht schämen, obwohl sie eben so wenig auf jede seiner Meinungen geschworen haben würden, als auf die irgend eines andern Menschen: und Schauspiele, deren Aufnahme sie beförderten, darum nicht für vollkommen hielten. Als Vorsteher der Bühne, die kein Deutscher reichlicher versorgt, waren sie zu dieser Erkenntlichkeit sogar verbunden. Von jetzt an theilten sich drei Dichter fast ausschließlich in das Vorrecht

Zuſchauer herbeizulocken. Iffland kann für den Lepidus des Triumvirats gelten. Antonius und Cäſar Auguſtus haben ihn überlebt.

Freundſchaftliche und künſtleriſche Theilnahme beförderten in dieſem Jahre die Zufriedenheit Schröders. Herr Profeſſor Rahbek aus Copenhagen brachte den Julius, einen Theil des Septembers, den Oktober, und das erſte Drittheil des Novembers in Hamburg zu. Um die Mitte des Auguſts traf Herr Schinck aus Wien ein, der die Stelle des Theaterdichters angenommen hatte, und Schröders täglicher Geſellſchafter ward.

Schreiben am 30ſten Julius 1789. „Ich habe dieſen Sommer etwas beſſere Einnahme als den vorigen, „dennoch iſt's kein Wurf zum Gelde. Ich habe geſtern „aufs neue um die Sonntage angehalten, ohne auf glücklichen Erfolg zu hoffen."

Montags am 31ſten Auguſt ſollte Clavigo aufgeführt werden. Schröder hatte den Carlos abgegeben. Perſonen, die ſich anmaßten übel zu nehmen was ſie nicht verwehren konnten, vermochten den Spaniſchen Geſchäftsträger die Unterſagung eines Stücks zu bewirken, das ſeit mehr als zehn Jahren auf den Bühnen Deutſchlands einheimiſch war. Schwerlich ließ ſich ein wirkſameres Mittel erfinden den Namen zu gefährden, welchen man ſchonen zu wollen vorgab. Beaumarchais Denkſchrift ward der Neugier zurückgerufen, und Beredſamkeit und Witz gewannen Leſer, die an ein Trauerſpiel nicht glauben, oder wenigſtens nicht ſtrenger urtheilen als das Trauerſpiel

Beils Curt von Spartau, zuerſt gegeben am 9ten December, gefiel durch Schröders Curt, der ſich immer der Erzeugniſſe Beils eifrig annahm. Matthiſſons: Wenn ich einſt das Ziel errungen habe, am Krankenlager des Kriegers geſungen, war von Schrödern in Muſik geſetzt, that große Wirkung, und hat ſich erhalten.

Am 23sten December brachte Schröder eine Verbesserung der Theatergesetze in Umlauf. Mit dem Ausgange dieses Theaterjahrs entließ er das Singspiel, welches er jedoch schon im folgenden Oktober wieder zu erneuen sich entschließen mußte. Im Laufe des Jahrs waren 229 Vorstellungen, 27 derselben in Altona gegeben, und mit Einschluß dreier Maskeraden 86 989 Mark eingenommen. Neu besetzt, 3 Trauerspiele, 11 Schauspiele, 13 Lustspiele, 6 Nachspiele, 11 große und kleine Singspiele. Schröder hatte sieben Rollen zum erstenmal gespielt.

Bestand seit Ostern 1799: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Klingmann und Frau. Löhrs und Frau. Nätsch. Langerhans und Frau. Dem. Jaime. Petersen. Madam Starck. Schmidt. Reinecke. Jobel. Hagemann, bis Ende Junius. Dietzel. Madam Schlenz. Beschort; Beide seit Oktober. Pleißner, seit November. Stentsch, seit September. Jaime. Borchers. Madam Speidl und Tochter. Demoiselle Wilcken, seit September. Dichter, Schinck. Maler, Stockmann. Musikdirektor, Hönicke. Erster Violinist, Königslöwe; Beide wahrscheinlich seit Oktober. Einhelfer, Lieder. Cassirer, Bartels.

In Altona ward nur am 6ten, und zum letztenmal am 8ten April gespielt. Im Junius eröffneten Klos und Butenop dort die Bühne. Auch sie konnten sich nur bis im September erhalten.

Schröders Quäker Prim in den vier Vormündern der Centlivre, am 28sten April, war etwas Außerordentliches, und gefiel außerordentlich.

Hubers Liebe macht den Mann, nach Beaumont und Fletcher und Cibber, ward am 7ten Mai zuerst gegeben, und nach einmaliger Wiederholung zurückgelegt. Keines Stückes Schicksal hat mich jemals lebhafter und demüthigender belehrt, es sey mir gänzlich versagt zu errathen, was auf der Bühne Wirkung und Beifall hervorbringen

müſſe. So viel Eigenthümlichkeit, Wahrheit, Neuheit und Einbildungskraft, fand keine Herberge!

Schreiben am 30ſten Auguſt 1790. „Berliner „Freunde dringen in mich die dortige Direktion zu über„nehmen, aber ich habe wenig Luſt dazu. Nur außer„ordentliche Vortheile könnten mich bewegen. Urtheilen „Sie ſelbſt. Mit künftigem Februar bin ich keinem Men„ſchen etwas ſchuldig, beſitze dann eine Garderobe die „über 60,000 Mark gekoſtet hat, Dekorationen und Mu„ſik für 20,000 Mark, ein Haus das nur mit 5500 Mark „beſchwert iſt, und deſſen Verſchönerung über 25,000 „Mark gekoſtet hat. Dieſes Alles hab' ich in fünf Jah„ren erworben, und jährlich über 9000 Mark verzehrt;" (nicht für ſich) „bin mein eigner Herr, und genieße die „Achtung der Stadt in einem Grade, der Wenigen zu „Theil wird."

Reise, heu! nimium brevis.

Wie ſehr Schröder, am 3ten Septbr., als Licenciat Wanner in Iffland's Herbſttage, zum Glück des Stücks beigetragen, läßt ſich denken.

Am 8ten Oktober ward das erſte Singſpiel, Paëſiello's nachgebildete Philoſophen, wieder gegeben, in welchem Herr Beſchort, und deſſen nachmalige Gattin, Madam Schienz, zum erſtenmal auftraten. Ihre Verdienſte und Fortſchritte ſind bekannt.

Wenige Tage darauf erkrankte Madam Schröder gefährlich, Schröder folgte ihr, und Beide konnten erſt gegen die Mitte Novembers wieder auftreten.

Herr Daveſohn, jüdiſcher Abkunft, aus Braunſchweig, der dort mit Gemmen und Kunſtſachen gehandelt, kein Glück dabei gemacht hatte, und ſich entfernen müſſen; ein Mann nicht ohne Geiſt, Geſchmack und Kenntniſſe, die ihm Leſſings Theilnahme, und deſſen letzten denkwürdigen Brief an Mendelſohn vom 30ſten De-

cember 1780 erwarben, kam jetzt aus England zurück; und kündigte, unter dem Namen Charles Lange, am 30sten Oktober, attische Unterhaltungen, oder Verbindung der Declamation und des Wohlklangs an. Er wollte den Hamburgern die Art und Kunst der berühmtesten Britischen Parlamentsredner und Schauspieler vorführen. Schröder räumte ihm dazu das Schauspielhaus ein, und grose Empfehlungen hatten es gefüllt. Aber was er gesehn und beobachtet, war ihm nicht verliehn wieder zu geben, und noch weniger damit zu gefallen. Nie ist ein Versuch hühnischer verlacht, und unbarmherziger ausgepfiffen. Schröder fand, man sey zu strenge gewesen. Der Verurtheilte nährte sich in der Folge von Schriftstellerei, schrieb bittre Briefe über die Schweiz, und gab, während die Franzosen in Berlin herrschten, dort den Telegraphen heraus. Es ist ihm vielleicht gelungen minder lächerlich, aber sicherlich nicht, minder verwerflich zu scheinen.

Am 18ten November sang Herr Pleißner zum erstenmal den Infanten in der Lilla, und mißfiel nicht. Er besaß Schulkenntnisse und musikalische, war als Schauspieler brauchbar, und mehr als mittelmäßig in pedantischen, kränklichen und gezierten Rollen, wo ihm seine Persönlichkeit zu Statten kam. Die Sittlichkeit seines Betragens erwarb ihm Schröders Wohlwollen. Er ist immer ein treuer bescheidner Freund und Gast seines Hauses geblieben. Ich kann mich jedoch des Argwohns nicht erwehren, daß eben diese Auszeichnung, dem harmlosen Mann, den sonst unerklärlichen Unwillen einer zwar nicht zahlreichen, aber lauten Partei zugezogen habe, die, aus mir unbekannten Ursachen, Schröders Thätigkeit mit Undank vergalt, und da sie ihm selbst nichts anhaben konnte, Leute verfolgte, die sie von ihm begünstigt glaubte. Diesen untergeordneten Zweck erreichte sie. Ihr störendes Mißfallen entmuthigte den Verkannten, und die

arglose Menge ließ sich allmälig hinreißen, mit ungleicher Waage zu wägen. Schröder, frei von der thörichten Anmaßung irgend einen Schauspieler, in irgend einem Fache, dem Publikum aufdringen zu wollen, und dessen Einsicht sogar die Mängel eines gelungenen Versuchs nicht entschlüpften, ward wenig befremdet, wenn auch Andre Augen dafür zu haben schienen. Daß aber ein Dritter um seinetwillen gekränkt werden könne, verstattete ihm sein edles Herz nicht zu ahnden.

Unter allen bisher gegebenen Stücken des Herrn von Kotzebue, behielt die am 20sten Januar 1791 zuerst gegebene edle Lüge den Beifall nicht lange, den ihm die treffliche Besetzung anfangs erworben. Schröder schrieb das dem Einfluß einer bitterbösen Kritik zu. Ich erlaube mir zu zweifeln, daß es ihrer Fackel bedurft hätte, um den Menschenkenner zu überzeugen, Meinau habe nicht das rechte Mittel gewählt, seine gegen sich selbst unversöhnliche Gattin zu beruhigen, und der rechte Meinau habe es nicht einmal wählen können. Das Verhältniß der Gatten, nach ihrer Wiedervereinigung, wird dem denkenden Zuschauer dann am sichersten entsprechen, wenn es seiner eignen Einbildungskraft überlassen bleibt. Wollte aber Herr von Kotzebue die Gefälligkeit gegen Bequeme so weit treiben, ihnen eine — Philosophie oder Sophisterei nachzuweisen, die Eulalien bereden könnte, ihr Gatte fühle seine Wunde minder tief; so scheint es fast, er hätte ihn zu der Erfahrung sich bekennen lassen müssen, welche der vielgewitzigte Scharmentado, am Ziele seiner langen Reisen, gefunden. Der Dichter wäre damit, aus dem Lager Grebillons des Vaters, in das des Sohns übergezogen, und Niemand würde besser darin zu Hause gewesen seyn. Aber, hilf Himmel, wie hätten die Sittenprediger geschrien! Ein Nachspiel bleibt eine Kleinigkeit, und der reiche Eigenthümer hat sicherlich weniger Werth darauf gelegt, als der billigste seiner Beur-

theiler. Eine größere Fortsetzung von Menschenhaß und Reue kenne ich nur aus des Herrn von Kotzebue nachtheiligen Aeußerungen darüber, die mich sehr abgeneigt machen, sie jemals näher kennen zu lernen.

Am 27sten Januar spielte Madam Böttticher die Frau von Schmerling in den sechs Schüsseln, als Gastrolle. Am 7ten und 9ten Februar die Duval in der Victorine, am 11ten die Elisabeth im Esser, am 16ten die Amalbi im Deutschen Hausvater, wo ihr Mann den Maler Lebock vorstellte. Diese einsichtsvolle, gewandte, und in komischen Müttern und alten Jungfern große Schauspielerin, mußte überall gefallen, und gefiel Schrödern vorzüglich. Es kostete ihm Ueberwindung, sich nicht um ihren Besitz zu bewerben. Aber er wußte, daß sich die verdiente Stark gekränkt fühlen würde, Rollen, denen sie noch gewachsen war, mit einer Nebenbuhlerin zu theilen, die frische Kräfte und den Reiz der Neuheit für sich hatte; und konnte doch auch gegen diese so unbillig nicht seyn, sie bloß in solchen erscheinen zu lassen, die ihr minder vortheilhaft waren. Er entsagte und schwieg.

In diesem Theaterjahr waren 213 Vorstellungen gegeben, und mit Einschluß von fünf Maskeraden 95,197 Mark eingenommen. Neu gegeben, 2 Trauerspiele, 8 Schauspiele, 9 Lustspiele, 6 Nachspiele, und ein kleines Singspiel. Neun Rollen von Schrödern zum erstenmal gespielt.

Herr Klingmann, der nach Wien ging, trat am 31sten März als junger Rubberg in Verbrechen aus Ehrsucht, zum letztenmal auf. Er hatte ein glänzendes Fach, alle ersten jugendlichen Rollen im Lust- und Trauerspiel, mit Beifall bekleidet, und Schröder war unablässig bemüht gewesen, ihm jede innere und äußere Unterstützung, in einem, selbst diesem Kunstvorsteher ungewöhnlichen Maße, zu gewähren. Vielleicht war diese dem Begün-

ſigten unentbehrlicher als er glaubte. Vielleicht hat er nie wiedergefunden was er verließ, wenn ihm gleich die Fremde einige Vortheile anzubieten vermochte, die der Fortdauer ſeines bisherigen Aufenthalts nicht augenblicklich angeboten werden durften. Etwas dergleichen ſchien ihn zu mahnen, als er ſich mit ungeſchmückten, herzlichen, und herzlich aufgenommenen Worten, beim Publikum verabſchiedete. Auch ward ſein nie getrübtes Verhältniß mit Schrödern ſo freundſchaftlich gelöſt, daß dieſer ſeiner baldigen Rückkehr mit Zuverſicht entgegen ſah, und ihm ſeine ganze reiche und ſchimmernde Garderobe, Jahre hindurch, ungeſchmälert und unangetaſtet vorbehielt. Dennoch that er, wenn man auch unbillig genug ſeyn könnte nicht in Anſchlag zu bringen was Wien allein zu gewähren vermag, vielleicht noch gerathener wegzubleiben, als nicht zu gehn. So ſehr auch die Sehnſucht dagegen ankämpft, keinem menſchlichen Streben iſt vergönnt, eine unterbrochene wohlthätige Verbindung, in ihrem ganzen Werth, wieder herzuſtellen. Der Rückkehrende oder die Wiederaufgeſuchten, wahrſcheinlich Beide, müſſen ſich verändert haben, und Beide können nicht umhin weniger mit einander zufrieden zu ſeyn. Eldorado wird nie zum zweitenmal betreten. Schröder hielt Klingmanns Verluſt für unerſetzlich, und das Publikum war ſeiner Meinung. Wie unbedeutend iſt dagegen die eines Einzelnen, der an dieſem Schauſpieler mehr körperliche als geiſtige Vorzüge, mehr Lebhaftigkeit als Feuer, mehr erborgte als eigenthümliche Wahrheit zu bemerken glaubte; und ſich ſogar mit Befremdung eingeſtand, daß, von allen beliebten Sprechern auf der Bühne, dieſer allein ihm zu deutlich ſey.

Beſtand ſeit Oſtern 1791: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Rätſch. Langerhans und Frau. Demoiſelle Jaime. Peterſen. Madam Stark. Schmidt und Frau,

vormalige Kalmes. Dem. Kalmes. Reinecke. Jobel, bis Ende Auguſts. Diezel, bis Anfang Junius. Beſchort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau, ſeit Mai. Schwarz, ſeit Julius. Engelhard und Frau, ſeit Julius. Jaime. Borchers. Dem. Boudet, vom Oktober bis Anfang Januars 1792. Demoiſelle Zuccarini, ſeit Oktober. Dem. Werner, vom 27ſten Julius bis Ausgang Oktobers. Dem. Wilcken. Dichter, Schink. Muſikdirektor, Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe. Maler, Stockmann. Caſſirer, Bartels. Einhelfer, Liebich, bis zum 22ſten Mai. Pettang, von Mitte Junius bis Ende Nov. Lieder, ſeit December.

Die Einhelfer haben Schrödern immer groſſe Sorge gemacht, und nie ganz befriedigt. Die guten ſind in der That noch ſeltner, als die guten Schauſpieler. Das iſt ſehr begreiflich. Die es ſeyn könnten, ſind einem angenehmeren Verhältniſſe gewachſen; die ihm nicht gewachſen ſind, werden auch dieſem nicht ganz entſprechen. Es gehört ein Aeſop dazu, um die mancherlei Ungemächlichkeiten dieſes Berufes zu ertragen, und ihn muſterhaft zu erfüllen, ohne ſeine Wünſche jenſeits der Gränzen eines engen Kaſtens ſchweifen zu laſſen. Schröder fand in ſeiner langen theatraliſchen Laufbahn einen einzigen vollkommnen Einhelfer, Stöckler, und, wunderlich genug, bei einer Geſellſchaft, die zu den meiſten ihrer Vorſtellungen ſeines Amtes nicht bedurfte. Er war kein Aeſop. Er ward müde zu ſeyn, verſuchte zu ſcheinen, und ſcheiterte mit dem Verſuch. Berühmteren geſchieht zu häufig das nämliche.

Das neue Theaterjahr eröffnete ſich Freitags am 6ſten April mit Nahbecks Gaſſorio und Belvidera, einer Nachbearbeitung des unſterblichen Venice preserv'd von Otway. Der Ueberſetzer und ſein Freund hatten Alles aufgeboten, um Schönheiten, welche ſie ſelbſt ſo lebhaft empfanden, ihren Zuſchauern geltend zu machen. Die

Besetzung war sorgfältig getroffen, und Schröder und seine Gattin blieben, als Gasforio und Belvidera, unter keinem Verdienst zurück, dem man sonst willig huldigte. Dennoch ward das Meisterstück so kalt und ungünstig aufgenommen, daß Schröder an ihm und sich gefrevelt haben würde, wenn er es wiederholen wollen. Es war Posttag, der viel unparteiische Zuschauer an ihre Geschäfte band. Klingmanns Verlust konnte bei Ununterrichteten dem Unternehmer vorgeworfen werden. Das Trauerspiel und seine Sprache enthoben sich alltäglichen Begriffen. Was Wunder, daß die, welche gekommen waren Unzufriedenheit zu verbreiten, einma. eine gesegnete Ernte hatten!

Ein günstigeres Gestirn waltete über der Erscheinung von Mozarts Figaro am 4ten April, welches, unter allen Singspielen des großen Meisters, Schrödern immer das liebste war, und nach seinen Grundsätzen seyn mußte, weil es Wahrheit des Ausdrucks mit Schönheit verbindet, und seine treffliche Kunst nicht verschwendet, einen unwürdigen Stoff zu bemänteln.

Am 11ten, 13ten und 15ten April war Iffands Elise von Valberg, das feinste und gelungenste Sittengemälde eines scharfsichtigen Beobachters. Der Hof ist aus dem Spiegel gestohlen, und die Portraitähnlichkeit thut dem Eindruck des Kunstwerks, bei Zuschauern welche die Urbilder nicht kennen, keinen Abbruch. Engel, der beim ersten Blick wiedererkannte was er sah, ermüdete nicht, dieser eben so seltnen als glücklichen Geschicklichkeit, seine nicht leicht erworbene Bewunderung zu gewähren. Die Hamburgische Darstellung gehört zu den gelungenen deren ich mich erinnere. Alle Rollen des Stücks wurden gut gespielt. Madam Schröder als Fürstin, Zuccarini als Fürst, Schröder als vormaliger Erzieher des Fürsten, entsprachen den Forderungen des Dichters. Die Stark würde sich mir bewährt haben, wenn ich auch

sonst nichts von ihr gesehen hätte, als die Oberhofmeisterin. Auch sie hatte beobachtet wie Iffland, auch sie wußte zu treffen wie er. Vor einer so vollendeten Täuschung fuhr ich zurück. Die gute Sache siegte. Dichter und Schauspieler hatten nicht für Undankbare gearbeitet. Nach der dritten Vorstellung beurlaubte sich Schröder für eine Reise durch Deutschland, die ihm unerläßlich war, um mit eignen Augen zu sehn, was zur Aufnahme seiner Gesellschaft herbeigezogen werden könne. Das verhinderte einen Schreiber nicht, etliche Stunden darauf, ihn im Namen Vieler mit einer pöbelhaften Schmähschrift zu behelligen, die ihn überzeugen sollte, wie ungläubig und hartnäckig die Bosheit sey. Es thut mir leid bescheinigen zu müssen, daß Anfälle dieser Art, die von nun an bei jeder Gelegenheit wiederholt wurden, die Verwundung meines Freundes nie verfehlten. Dieses unglückbringende Zartgefühl beweist freilich, daß er weder stolz noch eitel war, wofür nur die ihn ausschreien wollen, die nicht gemacht waren ihn zu verstehn; aber ich würde nicht verlegen seyn den Vorwurf von ihm abzuweisen, wenn seine Empfindlichkeit auch minder herablassend gewesen wäre.

Mit so verbitterter Stimmung bestieg Schröder am 27ten April, Morgens um fünf Uhr, den Reisewagen, und verlor sie nie völlig, weil unangenehme Berichte vom Hause sie immer wieder auffrischten. In seiner Abwesenheit führte Madam Schröder die Direktion, ganz nach seinem Sinn und seiner Vorschrift, mit der ruhigen und verständigen Fassung, die jede Handlung ihres Lebens bezeichnet. Aber auch sie, würdig das Glück und Unglück eines solchen Gefährten zu theilen, ward von mancherlei auf ihn gemünzten Unannehmlichkeiten bestürmt, deren größten Theil sie ihm sorgsam verschwieg, die sie ihm jedoch nicht ganz verbergen durfte, wie schonend sie ihrer auch erwähnte.

Schröder hatte nicht die Absicht auf diesem Ausfluge eine Bühne zu betreten, und beredete sich, daß er dadurch nur mißverstanden werden könne. Deste mehr Stoff fand er zum Beobachten, wovon einige flüchtige Anzeichnungen diesen Blättern wohl gebühren. Ihren Lesern ist es um den Standpunkt dieses Mannes zu thun, wenn er auch einem Andern nicht geziemen sollte, und Manches nur dem Augenblick gehört.

Er traf, ohne sich in Braunschweig aufzuhalten, am 20sten April in Weimar ein, fand seinen Bode, die Gräfin Bernstorf, Wieland, und die Kummerfeld, und machte die Bekanntschaft Göthe's, Herders, Goeschens, und Vulpius. Am 21sten befand er sich in dem ausgesuchten Kreise der Herzogin Mutter, wo er einige Auftritte aus Hamlet und Lear, und Wielands Hannah und Gulzanah vorlas. Rau ward von ihm für die Hamburgische Bühne gewonnen. Am 22sten verließ er Weimar gegen Mittag, verbrachte den Abend mit Gottern in Gotha, lernte den Rath Becker kennen, fuhr in der Nacht weiter, und erreichte am 24sten April Nachmittags Frankfurt am Main. „Stegmann führte mich in's Schau„spielhaus. Ein schönes massives Gebäude. Das Am„phitheater ist gut, sauber und bequem. Für die Be„quemlichkeit der Zuschauer ist besser gesorgt, als für „die Einrichtung der Bühne. Da fünf Flügel auf den „Scheeren stehn, so sind sie zu gedrängt, und für die „Länge des Saals sind ihrer auch zu viel. Auch die „Decorationen wollten mir nicht gefallen. Ich speiste „den Abend bei Stegmann mit Koch, wo auch Kotzebue „mich aufsuchte. Vor Schlafengehn las ich noch im „Schach Wampum."

„Am 25sten, die Sonnenjungfrau. Gegen sechs „Uhr war das Haus noch so finster, daß man kaum eine „Hand erkennen konnte. Die Abonnenten beleuchten „ihre Logen selbst. Das Geräusch der Zuschauer war

„unerträglich. Mit einer großen Kuhglocke ward dem „Orcheſter das Zeichen zum Anfangen gegeben, welches „ſich aber nicht übereilte. Koch, Oberprieſter, ſprach rich„tig und mit Gefühl, doch etwas zu weinerlich und ſin„gend. Vielleicht wollte er tiefer ſprechen als ihm ge„wöhnlich war, und entfernte ſich dadurch von der Wahr„heit. Porſch, Rolla, ein wohlgebauter Mann, bewegte „ſich natürlich, hatte aber für die Rolle eine zu ſchwache „Bruſt, und ward bei heftigen Stellen unverſtändlich. „Ich bin gewiß, daß er mir im Luſtſpiel gefallen wird. „Chriſt, Telasko, nicht ganz wahr, und immer noch „etwas Oeſterreichiſch. Stegmann, Atalida, ſpielte mit „mehr Würde als ich ihm zugetraut hätte, und richtig. „Schade, daß er durch die Zähne ſpricht. Eunike, Zorai, „läßt mich nicht viel vermuthen. Madam Porſch, Cora, „eine hübſche Figur, nicht hübſch von Geſicht, aber eine „heulende, ſingende Declamation, die zur Naivetät nicht „paßte, und ein ſehr Oeſterreichiſcher Dialekt. Im letz„ten Aufzuge fiel ſie viermal, und ſogar beim Schluß, „einmal wie das andre. Sie ward herausgerufen. Ma„dam Fiala, Oberprieſterin, brav und natürlich. Ma„dam Eunike," (jetzige Händel-Schütz) „Idali, aller„liebſt, wahr, und ziemlich unſchuldig. Ich hätte die „Cora lieber von ihr geſehn. Eine Stelle gelang ihr „vorzüglich. Sie ſagte der Oberprieſterin, als ſollte ſie „nicht auf das Geſchwätz der Andern hören, halb ins „Ohr: Meiner iſt doch ſchöner! Betty Koch, Amazili, „munter und gut, nur nicht unſchuldig genug. Beide „hätten, beim erſten Anblick der Männer, ſchüchterner ſeyn „müſſen. Von Walter dem Jüngeren, Alonzo, hatte „man mir nicht viel Gutes geſagt. Ich fand mehr an „ihm. Ein paarmal, im hohen Affekt, ward er unver„ſtändlich, ſonſt ſprach er faſt am natürlichſten von Al„len, auch ſind ſeine Bewegungen nicht zu tadeln, da„bei iſt er ein hübſcher Mann. Beck, Velazquez, mit-

„telmäßig, doch mit ziemlicher Laune. Nur iſt mir ſein „Thüringiſcher Dialekt unausſtehlich. Mende, Diego, „ſo! ſo! Wolfchowsky, Kämmerling, ſo! ſo! Die vier „Prieſter, Walter der Aeltere, Hübſch, Eunike und Krug, „hatten mehr zu reden als ſie ſollten; aber bei dem „Grabe ſangen ſie ein Quatuor des ältern Walter vor„trefflich. An den Anzügen war geſpart. Die Perua„ner hatten braune Kittel, ungefähr wie meine Zigeu„ner, mit einer Binde gegürtet; nackte Füße und Arme. „Der König unterſchied ſich wenig von den Uebrigen. „Diego war eben ſo gut gekleidet wie ſein Herr und Ve„lazquez, nur daß dieſe Atlaß trugen. Alonzo hatte „eine lange gelbe Hoſe, ein blauatlaßnes Leibchen mit „wenig Puffen, und einen dergleichen Mantel. Velaz„quez und Diego hatten doch noch gepuffte kleine Ueber„hoſen. Der Prieſter waren zu wenig, dagegen zwölf „Sonnenjungfrauen, und eben ſo viel Statiſten. Prie„ſter und Jungfrauen waren zwar weiß, aber nicht ſo „gut gekleidet als in Hamburg, und nur durch die „Sonne auf der Bruſt bezeichnet. Die erſte Decoration „war zierlich, aber nicht wohlverſtanden. Der Felſen, „auf welchem Cora kniet, befand ſich am linken Flügel. „Es ward lächerlich, da ſie von der Majeſtät der Sonne „ſprach, deren Strahlen ihre Liebe billigten, daß dieſe „Sonne Cora allein beleuchtete, und das ganze übrige „Theater finſter blieb. Das Zimmer der Oberprieſterin „war ein gewöhnliches Europäiſches. Die Vögel wur„den ſtattlich hereingezogen. Die Gardine hat ſo breite „Lagen, daß die Thüren mit aufgezogen werden. Der „Palaſt des Königs war ein hübſcher Saal mit zwei „Durchſchnitten, mußte aber zugleich für den Vorhof des „Tempels gelten, denn die Prieſter verſammelten ſich in „ihm, um über Cora und Alonzo zu richten. Der Son„nentempel iſt ſehr ſchön, und ward ſchnell genug hin„geſtellt. Eine ſolche Decoration fehlt mir. Uebrigens

„waren die Anordnungen gut und richtig. Jeder wußte „seine Rolle, und ich bemerkte nur den einzigen kleinen „Fehler, daß Wolfschowsky im letzten Aufzuge etwas zu „spät kam. Trotz dem, und ungeachtet die Schauspieler „meine Erwartungen weit übertrafen, fühlte ich Lange„weile. Das muß am Stück liegen. Ich finde die Ab„kürzungen für meine Bühne höchst nothwendig, wenn „es sich erhalten soll. Velazquez besonders schwatzt zu viel. „Kotzebue will eine Fortsetzung, Rolla's Tod, schreiben. „Ich wollte, ich dürfte es ihm widerrathen."

„Am 25sten April. Gelesen: Die Räthsel, Sing„spiel von Schmieder, Musik vom Baron Kerpen. Recht „brav. Oberon, Musik von Wranitzky. Gut bearbeitet, „schlechte Verse. Die beiden kleinen Savoyarden, Mu„sik von d'Alayrac, ein allerliebstes Ding. Helena und „Paris, Musik von Winter. Ich glaube nicht, daß die „vortrefflichste Musik das Singspiel in Hamburg halten „kann. Es ist ein Wagstück. Kotzebue's Sultan Wam„pum. Ich bin entschlossen, ihn aufführen zu lassen. „Gesehn: Arur, König von Ormus, Musik von Salikri, „Uebersetzung von Schmieder. Arur, Hübsch, ein treff„licher Bassist, spricht noch etwas Oesterreichisch. Er war „freilich dieser Rolle nicht ganz gewachsen, spielte aber „doch mit Feuer und Heftigkeit. Tarar, Walter der „Aeltere. Ein schöner Tenor, aber kaltes Spiel. Asla„sia, Madam Schick. Eine schöne Figur, starke hinrei„ßende Stimme, viel Spiel, aber fast zu viel Heftigkeit. „Sie würde in Hamburg großes Glück machen." (Ue„berall!) „Artenio, Krug. Ebenfalls ein trefflicher Bas„sist, obgleich seine Stimme von Hübsches Stimme ver„schieden ist. Ich möchte sie beinahe vorziehn. Aber ein „erbärmlicher Schauspieler. Altamor, Mende. Etwas „bessere Stimme als Schmidt in Hamburg. Urson, Eu„nike, eine vortreffliche Singmethode. Biskroma, Steg„mann, sehr brav gespielt und gesungen. Auch macht er

„der Operndirektion durch seine Anordnungen Ehre. Me-
„lite, Madam Mende, eine hübsche Figur, singt recht
„artig, und spielt vorzüglich. Nur verliert sie zu sehr
„neben der Schick. Elamir, Dem. Pauser, ein liebes
„Mädchen, sang recht gut. Das Terzett zwischen Arle-
„quin Mende, Colombine Madam Mende, und Sca-
„ramuz dem jüngeren Walter, ist allerliebst, ward gut
„ausgeführt, und that viel Wirkung. Die Decorationen
„waren zusammengeflickt, aber wohlgeordnet. Der An-
„zug erträglich. Der weibliche Chor stark besetzt, und
„die Statistenanzahl nicht zu klein. Die Musik ist treff-
„lich, durchaus dem Stück angemessen, und muß auf
„jedes Publikum wirken. Nach der Oper schrie eine
„ziemliche Anzahl: Schröder! und Lear! Ich schlich mit
„Kotzebue weg. Das hiesige Publikum war auch heute
„sehr ungezogen, doch etwas stiller als in der Sonnen-
„jungfrau."

„Am 27sten April. Gelesen: Die Familie Wald-
„ner, eine Nachahmung von Verbrechen aus Ehrsucht.
„Es ist Stoff darin ein gutes Stück daraus zu machen,
„aber wie es ist, ist es nicht brauchbar. An Schmieder
„nach Mainz zurückgeschickt: der Rächer kommt, und den
„Verbrecher aus gutem Herzen. Herr Hutwalker aus
„Hamburg, den ich zum erstenmal sah, richtete mir den
„Auftrag eines Theils des hiesigen Publikums aus, be-
„sonders der künftigen Schauspielunternehmer, daß ich
„auftreten möchte. Ich mußte ihn ablehnen. Im Pro-
„bezimmer des Theaters hörte ich den ersten Akt einer
„neuen Kotzebueschen Oper, von Walters Composition,
„die mir recht wohl gefiel. Gesehn: die unglückliche Ehe
„durch Delikatesse. Die Austheilung schien mir unsinnig,
„und die Aufführung ließ mich sehr unzufrieden. Wo-
„schowsky's, des Majors, Undelikatesse verursachte, daß
„auch die artige Mende, seine Gattin, nicht delikat ge-
„nug spielen konnte; und doch war sie bei weitem die

„Beste von Allen. Besonders gelang ihr der Auftritt des „dritten Aufzugs, zwischen dem Major und Klingsberg. „Porsch spielte diesen mit Anstand, war aber für die „Rolle zu jung, auch weder immer verständlich noch fein „genug. Er trat im Reiserock auf. Sonderbar, daß er „nicht verstanden hatte, dies sey mein Wille nicht.“ (Der Abschreiber kann die Bemerkung nicht unterdrücken, er habe fünf Jahre später den Klingsberg von Porsch in Berlin gesehn, ohne durch das lebhafte Andenken Schröders in seinem Vergnügen über diese Darstellung gestört zu werden, und muß fast glauben, der, in seinen eigenen Stücken schwer zu befriedigende Kenner, würde damals genöthigt gewesen seyn, den allgemeinen Beifall zu theilen.) „Betty Koch als Caroline, und Caroline Steg„mann als Comtesse, spielten recht gefällig, sind aber „Beide kaum vierzehn Jahr alt folglich viel zu jung „für ihre Rollen. Madam Porsch, Frau von Holm, nicht „übel, nur gegen das Ende etwas übertrieben. Christ, „Herr von Holm, abscheulich. Gelbbetreßtes Kleid und „schwarze Strümpfe. Das Gesicht vermalt und verzerrt: „Eine hohe Schulter. Die Angewohnheit, Alles dreimal „zu wiederholen und ins Französische zu übersetzen. Pau„fer, Baron Birck, gemein. Madam Eunike, die Un„bekannte. Das allerliebste Weibchen that was es konn„te, aber war nicht an seiner Stelle. Madam Wol„schowsky, Mariane, nicht übel; so auch Beck, Jeu. „Uebrigens war Alles, statt in Galla zu seyn, im Ne„gligee, und Allen, den einzigen Porsch ausgenommen, „fehlte der Ton der großen Welt. Die artige Mende, „mit dem sanften Ton der Stimme, hielt in dem vor„hin gelobten Auftritt den Major immer bei der Hand, „dem eine Stimmung vorgeschrieben ist, daß ihn ein „einziger Druck ihrer Hand zu ihren Füßen werfen „müßte. Zwischen Klingsberg und Frau von Holm ging „der Zug ganz verloren, daß diese plaudern will, und

„jener sie nicht dazu kommen läßt. Gegen Birck nahm „sich Klingsberg so unverstellt und rückhaltlos, daß es „dem Gauner bei fünf Sinnen nicht einfallen konnte, „ihn prellen zu wollen. Klingsberg las dem Feu die „Billette vor: eine an sich unschickliche Vertraulichkeit, „und doppelt so, nachdem er sich eben vorgenommen, „künftig geheimnißvoller gegen ihn zu seyn. Die Stel„lungen waren gerade das Gegentheil der Vorschrift, und „bei den Thüren hatte man sie befolgt. Nach der Vor„stellung beklagte sich Wolfschowsky bitter bei mir, daß „ihm die Austheilung nicht erlaube, sich mir ferner zu „seinem Vortheil zu zeigen."

„Am 28sten April, um sieben Uhr Morgens, brachte „mir Professor Fischer, vormals Astronom in Manheim, „ein Stück: Erstes Wiedersehn. Es hat viel Gutes; in „drei Aufzüge verkürzt, könnte ein sehr braves Schau„spiel daraus werden. Kotzebue's Papagay. Ein son„derbares Ding! Alles unreif. Es wird wahrscheinlich „gefallen, aber kein ausgezeichnetes Glück machen. Aen„derungen sind unerläßlich. Höchstnothwendig ist, daß „es noch nicht zur Heirath komme, sondern Amalie diese „nur verspricht, wenn ein halbes Jahr verstrichen ist, und „der Liebhaber die Herzensgüte bewährt, die sie jetzt bei „ihm vermuthet. Auch die Spielerscene gefällt mir nicht. „Die Theilung auf der Gasse ist zu unnatürlich. Und „wie kann Ludwig, der Amalien wegschnappen will, mit „solchem Geräusche spielen, daß sie es durchaus hören „muß? Nur das Publikum muß wissen, daß er ein „Spieler ist, Amalie nicht, und Richard kann es vom „alten Joseph erfahren. Was soll der Titel: Schiffbruch „und Ungewitter? Das letzte pflegt schon häufig bei „dem ersten zu seyn. So machen sie's Alle, Singspiel „von Mozart componirt, ist ein elendes Ding, das alle „Weiber herabsetzt, Zuschauerinnen unmöglich gefallen „kann, und daher kein Glück machen wird." (Keine

wird sich getroffen fühlen, und einige werden wissen, daß sie bei Neckereien nichts verlieren.)

„Gesehn: Oberon, Musik von Paolo Wranitzky, sass„lich und gefällig. Oberon, Demoiselle Zuccarini. Eine „starke, schöne Stimme, besonders in der Höhe, von „großem Umfange und vieler Geläufigkeit, doch die mitt„lere Oktave etwas schwach, und überhaupt noch nicht „ausgebildet. Das Spiel einer sehr versäumten Anfän„gerin. Daß doch kein Publikum einen Unterschied zwi„schen Beifall und Aufmunterung macht! Ihr ist am „stärksten applaudirt worden, seit ich hier bin. Was bleibt „nun für die wirkliche Vollkommenheit übrig? Hüon, der „ältere Walter. Sehr angenehm gesungen, und ziem„lich gespielt. Mahmud, Krug, hatte in dieser Rolle „nur im Finale zu singen, sang aber auch das unsicht„bare Orakel außerordentlich gut. Scherasmin, Hübsch. „Vortrefflich gesungen, aber ganz à la N. N. in Wien „gespielt. Amanda, Madam Walter, hatte, da sie eine „Arie wegließ, wenig von Bedeutung zu singen, und „distonirte etwas in der letzten Arie; doch ist ihre Stim„me sehr angenehm. Fatime, Madam Mende, wie im„mer, recht gefällig. Almansor, der jüngere Walter, hatte „keine Gelegenheit sich geltend zu machen. Titania, Ca„roline Stegmann. Ein niedlich Figürchen, sieht der „Mutter sehr ähnlich, und sang für ihre Jahre sehr brav. „Almansaris, Madam Schick, sang vortrefflich, besonders „eine Arie und ein Rondeau, die Stegmann meisterhaft „componirt hat. Das gute liebenswürdige Weibchen „strengt sich aber zu sehr an, um lange singen zu kön„nen. Hebe und Aglais, Madam Wolschowsky und Eu„nike, unbedeutend, so wie die übrigen Rollen. Etwas „Vorzügliches in dieser Oper ist der Chor der Derwische, „welcher gut gesungen ward. Die Anordnungen waren „minder glücklich, als in den vorigen. Die unbeweglich „seyn sollenden Statisten bewegten sich ohne Zwang.

„Die Maschinerie der Tafel war schlecht. Der Sonnen-
„tempel ließ sich wieder sehn, aber manche Flügel blie-
„ben unerleuchtet. Oberon erschien im letzten Aufzuge
„nicht zu rechter Zeit. Der gute Gang des Stücks und
„die gute Musik helfen den erbärmlichen Worten durch: es
„verdient in Hamburg gegeben zu werden."

„Am 20sten April. Dem Professor Fischer gab ich
„sein Stück zurück, und er schien zufrieden. Doctor
„Schneider, der mich besuchte, schien von der Zurückgabe
„der seinigen weniger erbaut. Der Mainzer Dalberg,
„Unternehmer dieser Bühne, schreibt mir sehr verbindlich,
„und ladet mich auf morgen zu einem Gastmahl im al-
„ten Schwaben, das ich ohne Unhöflichkeit nicht ablehe-
„nen kann. Gesehn: Schlensheim. König, Christ, ahmt
„den großen König bewundernswürdig nach. Wangen,
„Wolschowsky. Schlensheim, Stegmann, wie in Ham-
„burg. Major, Koch. Erlau, Porsch, brav. Frau von
„Erlau, Madam Stegmann, sah alt genug aus. Mehr
„kann man von der Rolle nicht fordern. Sophie, Ma-
„dam Fiala, etwas zu alt gegen Porsch, doch außeror-
„dentlich gut und natürlich. Fritz, Friederike Stegmann,
„allerliebst. Walldorf, Pauser. Binck, der ältere Walter.
„Offizier, der jüngere. Zelle, Beck, recht brav. Michel,
„Mende, nicht alt genug, sonst gut. So auch Anne,
„Madam Wolschowsky. Das Stück ging sehr schlecht.
„Der Anzug war ärmlich, und die Zahl der Soldaten
„auch. Die edle Lüge. Meinau, Porsch. Die übrigen
„Gaben des jungen Mannes sind unverkennbar, aber
„zu dieser Rolle fehlt ihm alle nothwendige Energie des
„Ausdrucks. Er plappert sie her. Eulalia, Madam Porsch.
„Ungleich besser als ihr Mann. Geist und Munterkeit,
„die sie im Leben angenehm machen, müßten sie auch
„auf der Bühne empfehlen, wenn nur ihr Ton und ihre
„Aussprache gefälliger wären. In dem Auftritte mit dem
„Major war sie zu freudig, und hing immer um den

„Hals ihres Gatten. Franz, Chriſt, gut angezogen, aber
„in ſeinem Munde wurden viele Stellen komiſch. Wil-
„helm, Malchen, die kleine Wolfskowsky und Friederike
„Stegmann, recht hübſch, aber nicht ſo gut als Eulens
„Kinder. Röschen Madam Eunike. Ganz das unſchul-
„dige, kindiſche Geſchöpf. Sehr viele Reden ſprach ſie
„unnachahmlich. Konrad, der jüngere Walter, wahr,
„aber zu niedrig, und gegen dieſes Röschen zu alt. Es
„fehlte an Kränzen und Blumen, und an einem Sofa.
„Die komiſchen Auftritte des Stücks ſchienen ſehr zu ge-
„fallen, die ernſthaften weniger.“

„Am 30ſten April. Iffland ſchreibt mir, daß mor-
„gen Jphigenie in Mannheim aufgeführt wird, und ich
„bin entſchloſſen dazu einzutreffen. Geleſen: Kleomenes,
„Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach la Fontaine. (1)
„Es ſind vortreffliche Sachen darin. Die erſten Aufzüge
„würden ohne Veränderung großen Beifall erhalten, in
„den beiden letzten iſt das Intereſſe zu ſehr getheilt, und
„die Charaktere werden ſchwächer. Auch iſt es auſſeror-
„dentlich lang. Ich ſoll das Stück, und Waldners Fa-
„milie, nach Hamburg nehmen, um ſie zu ändern. Der
„Kaufmann Andrä, dem ich einen Brief überbrachte,
„weigerte ſich mir Geld vorzuſchieſſen, weil davon im
„Briefe nichts ſtand. Beilmann trug kein Bedenken,
„mir auf mein bloßes Wort 25 neue Louisd'or auszu-
„zahlen. Geſehn: die Liebe im Narrenhauſe. Hübſch,
„Baſſ, ſang vortrefflich, beſonders die Arie: O ſo ein
„Hund u. ſ. w., und übertrieb nicht im Spiel. Krug.
„Trübe, ſang gut, aber ſpielte ſchlecht und ſchläfrig.
„Madam Walter, Constanze, hat eine ſehr angenehme
„Stimme, und macht die Paſſagen mit Leichtigkeit, be-
„ſitzt aber nicht das Feuer und die Leichtigkeit, die einen
„rohen Haufen hinreißen. Auch ſcheint ſie in dieſem ſo-
„genannten Publikum eine Partei wider ſich zu haben.
„Madam Schick, Blärchen, ſpielte gut, war aber im Ge-

„ſang wieder Almanſaris, mit zu großen, obgleich ſchö-
„nen Manieren. Eunike, Albert, lernte ich erſt heute
„als einen braven Sänger kennen. Seine Stimme iſt
„nicht ſo gut als die des älteren Walter, aber er hat
„Methode und Feſtigkeit. Stegmann, Orpheus. Vor-
„trefflich geſungen, geſpielt, und gegeigt. Walter der
„Jüngere und Pauſer, die Poeten. Recht brav. Ma-
„dam Wolſchowsky, Lucretia, nicht zu tadeln. Demoi-
„ſelle Zuccarini, Virginia, hat unſtreitig unter den hie-
„ſigen Sängerinnen die ſtärkſte Stimme und die größte
„Fertigkeit. Sie ſcheint der Liebling des Publikums, und
„ſang ihre große Arie vortrefflich. Aber raſend war es,
„dieſe, beſondes nach dem Walzer, von ihr wiederholen
„zu laſſen. Mende, Nicolo, recht gut. Zu bewundern
„iſt, daß die Oper ſo vorzüglich ausgeführt werden konn-
„te, da ſie doch zehn Monate gelegen hatte, und ohne
„Probe gegeben ward. Aber der Fleiß, die Gewißheit
„und Fertigkeit dieſer Sänger, leiſten wohl noch größere
„Wunder. Der jüngere Walter hat den Wilhelm in Be-
„tung durch Aberglauben in einer Nacht gelernt. Ma-
„dam Walter übernahm die Alceſte am Donnerſtage, und
„ſang ſie am Sonnabend. Der Lärmen, den die jüdi-
„ſchen Zuſchauer, während der heutigen Vorſtellung, an
„ihrem Sabbath, verübten durften, iſt ein Wunder ih-
„rer Art, nur bei weitem weniger erbaulich. Herrn von
„Dalbergs angekündigte Bewirthung, bei welcher Herr
„von Kotzebue und die ganze Schauſpielergeſellſchaft ge-
„genwärtig waren, fiel ſo vergnügt aus, daß ich die
„Poſtpferde abbeſtellen, und den Koffer abpacken ließ, und
„noch zwei Tage zu bleiben beſchloß, um Mozarts neues
„Singſpiel und den Papagei zu ſehn, um den es mir
„eigentlich zu thun iſt. Denn eine Einladung des künf-
„tigen Unternehmers, Tabor, der mich ſehr dringend auf-
„forderte, noch einen Tag mehr zuzugeben, und dem
„Schauſpiel in ſeiner Loge beizuwohnen, hab' ich ent-

„ſchloſſen ausgeſchlagen, und ihn dadurch zum Theil be-
„ruhigt, daß er den letzten Abend, mit Kotzebue und den
„vorzüglichſten Mitgliedern der Geſellſchaft, bei mir ver-
„bringen ſoll.“

„Am 1ſten Mai. Geſehn: So machen ſie's Alle,
„von Stegmann umgetauft: Liebe und Verſuchung. Er-
„bärmlich! Selbſt von Mozarts Muſik gefällt mir nur
„der zweite Aufzug.“ (Dieſes Urtheil ſcheint zu ſtrenge.
Die Muſik hat unübertreffliche Weichheit und Wohllaut,
und einige leichte Aenderungen könnten wohl auch das
Stück zu dem machen was es ſeyn ſoll. Nur muß man
von einem wollüſtigen Scherz nicht mehr begehren, als
ihm entſpricht. Die Geſetze des Comus und der Cythere
ſollen ja nicht allgemein gültig ſeyn. In Sparta frei-
lich würde man ſogar ihre bloße Kunde unterſagen.)
„Vien Eunike bekomm' ich mit jedem Tage eine höhere
„Meinung. Er ſang den erſten Tenor, mit vielem Ge-
„ſchmack. Auch ſagt man mir, daß ich ſeiner Stimme
„jetzt nicht völlig Gerechtigkeit widerfahren laſſen könne,
„weil er ſich gar nicht wohl befindet. Alles ſchien unzu-
„frieden, wie Kotzebue und ich, doch ward beim Schluſſe
„ſtark geklatſcht. Ich hatte mit Koch verabredet, nach
„dem Singſpiel die Tafel der großen Meſſoge zu beſu-
„chen, beſann mich aber eines beſſeren, und aß bei Kotze-
„bue ganz allein zu Nacht. Dabei gewann ich einen ſehr
„angenehmen, unterhaltenden Abend.“

„Am 2ten Mai. Morgenbeſuch von André aus Of-
„fenbach, der mich herzlich erfreute. Geſehn: den Papa-
„gei. Amalie, Madam Mende. Recht brav, mit vie-
„ler Wahrheit, die ich auf meiner Reiſe nicht oft finden
„werde. Sie gab den unweiblichen Antrag mit großer
„Delicateſſe. Betty, Madam Wolfchowsky, recht gut.
„Richard, Koch, nicht ſo wahr; beſonders iſt mir ſein
„weinerlicher Ton unangenehm. Georg, Porſch, hat mir
„noch keine Rolle ſo zu Dank geſpielt. Ludwig, Wol-

„schowsky, konnte aus dieser Rolle nicht mehr machen.
„Er ist das bessere Gegenstück zu Michaelis. Lutz, der
„jüngere Walter, zeigt mir immer Natur, nur nicht völ-
„lig ausgebildete. Josepk, Christ, weniger überladen als
„sonst. Heinrich, Beck, recht brav. Es ist die beste Rol-
„le, die ich von ihm kenne. Fischer, Stegmann, ausser-
„ordentlich gut, und fein von ihm componirtes Lied mei-
„sterhaft vorgetragen. Die beiden Spieler, Mende und
„Pauser, verdarben nichts. Die Schauspieler gaben mir
„grosse Ursache mit ihnen zufrieden zu seyn, mit dem
„Stücke konnten sie mich nicht versöhnen. Beim Schluß
„des frohen Abschiedmahls übergab ich Koch einen Brief,
„der mich der Gesellschaft empfiehlt, und ihr sagt, daß
„ich nur deswegen nicht jedes Mitglied aufgesucht habe,
„weil ich für keinen Werber gelten wollen. Gegen Mit-
„ternacht fuhr ich ab, und kam

„Am 3ten Mai, Nachmittags, über Darmstadt nach
„Manheim. Man vermuthet mich hier nicht, weil Ta-
„bor die Hoffnung mich in Frankfurt aufzuhalten für Ge-
„wißheit gegeben hat. Das Kind der Liebe wird gespielt.
„Ich will meine Leute überraschen.“ —

„Unerkannt trat ich in eine grosse Reserveloge. Die
„bestimmte Anfangszeit ist halb sechs Uhr. Eine Vier-
„telstunde später war es noch stockfinster. Dann erst wur-
„den die vordern Lampen angezündet, und gegen sechs
„Uhr fand sich auch das Orchester zusammen. Nachdem
„die ersten zwei Theile einer Symphonie übel genug ge-
„spielt waren, rollte der Vorhang auf, und Herr Boek
„kündigte an, daß, wegen Krankheit der Dem. Withöft,
„der Fähnrich gegeben werden solle. Jetzt brannten im
„gesammten Amphitheater sechs Lichter. An den ersten
„Worten meines Stücks erkannt' ich, man spiele es noch
„nach der ersten Handschrift, wogegen ich mich doch im
„Druck verwahrt habe. Etwas so Schlechtes und Elen-
„des, wie Veits Baron, hab' ich von dem unbedeutend-

„sen Frankfurter Schauspieler nicht gesehn.“ (Uebrigens war Beil Schröders entschiedner Günstling, und blieb es: aber man wird schon bemerkt haben, daß ihn seine Vorliebe niemals blind machte.) „Er trug einen blauen „Ueberrock, und ergriff einen runden Hut, als er sich „anschickte zum General zu gehn. Sich umzukleiden fiel „ihm nicht ein. Noch weiß ich nicht zu entscheiden, ob „er mehr unsinnig oder eintönig sprach. Fast immer „hielt er die Hände auf den Rücken, spazierte gemäch„lich auf und ab, und setzte sich nie, außer zur Unzeit, „z. B. nach dem pantomimischen Auftritt, indem der „Fähnrich ausruft: Gott! giebt es ein Unglück u. s. w. „Auch erlaubte er sich künstliche Aenderungen: Komm sie, „Lenten, setze sie sich u. dgl. Auf die Frage der Lenten: „Und der bloße Degen? antwortete er mit Seufzen: Ach, „gerechter Gott! und ging schwermüthig ab. Die Len„ten aber war eine gute Schauspielerin, ließ sich dadurch „nicht irre machen sehr treffend zu bemerken, sie habe „ihn im Leben noch nicht so munter gesehn, und diese „glaubwürdige Nachricht unter die Leute zu bringen. Der „Löffel war in einen Ring verändert, den der Bediente „in einem Glase gefunden haben wollte, wo ihn der „Baron beim Waschen verloren haben müsse. Ungerech„net daß ein Glas kein Waschbecken ist, wird der Fähn„rich zum Esel gestempelt, der nicht merkt, daß der Ba„ron ihn im Verdacht gehabt, und seinetwegen die Ad„vokatengeschichte erzählt hat. Die Stellung beim Zwei„kampf war ganz verfehlt. Beck warf seinen Degen weg, „und sagte zu Beil, der den seinigen festhielt: Nimm „nun deinen Degen! Dem Hauptmann, der gegen ihn „geäußert hatte: Ich wäre auch noch Fähnrich u. s. w. „erwiederte er: Ich wollte, Sie wären auch noch Lieute„nant. Von den Fragen, womit er den Hauptmann „bestürmen soll, ließ er die meisten weg, füllte aber die „Zeit durch Ernst und Langsamkeit reichlich aus, und

„wog in der Erzählung des vorletzten Auftritts Sylbe vor
„Sylbe ab. Ich müßte ihn für unübertrefflich erklären,
„wenn ich einen Menschen schildern wollen der nie eine
„Miene verändert, und sich selbst in seinen Scherzen der
„Gravität befleißigt. Sophie, Madam Müller, geborne
„Boudet, kalt, ohne alle Spur der Naivetät die in der
„Rolle liegt. Frau Lenten, Madam Nicola, erträglich,
„aber für die Rolle zu jung. Fähnrich, Beck, steif,
„sprach im Ganzen natürlicher als in Hamburg, sang
„aber wo er affektvoll seyn wollte, was er selten zur rech-
„ten Zeit war. So trat er z. B. im letzten Auftritt
„ganz gelassen herein, und sagte mit dem zärtlichsten
„Ton: Ich habe ein heiliges Recht auf ihn u. s. w.,
„worauf der unerschütterliche Baron antwortete: Komm
„nur zu dir! Bei seinem Abgange im zweiten Aufzuge
„fand er für rathsam hinzuzusetzen: Sie wird über mein
„Glück außer sich seyn! Und doch soll die Unbekannte,
„der er seine Vermählung mit einer Andern berichten
„will, für seine Frau gehalten werden. Gegen den
„Hauptmann, als dieser ihm das Geld gab, war er
„grob. Auch ließ er, wie der Herr Baron, seinen De-
„gen liegen. Arzt, Boek, sprach entsetzlich hoch, und
„mit allen Personen des Stücks von oben herunter. Der
„Beste war, sollte man's glauben? Rennschüh als Haupt-
„mann. Zwar fehlte ihm die Neugier, die den Men-
„schen zum Frager und Geschwindsprecher macht, aber er
„übertrieb wenigstens nicht." (Wie wär' er auch dazu
gekommen? Er spielte sich selbst. Einen anständigen, kal-
ten Mann, dessen Reden er wohl gelernt, dessen Neugier
ihm fremd war.) „Ich hatte mir vorgenommen nach
„dem Stück aufs Theater zu gehn, aber ich fühlte mich
„zu unmuthig, suchte ein Wirthshaus, und ließ Iffland
„zu mir einladen, dem Boek und Rennschüh folgten."

„Am 4ten Mai traf ich bei Rennschübs Dem. Bou-
„det, die recht artig spielen soll, und nach Weimar geht,

„weil Herr von Dalberg sie abgedankt hat. Rennschüb „plagte mich in Dalbergs und des Publikums Namen, „ich sollte spielen. Ich schlug es ab. Beil, Beck, Renn„schüb und Iffland begleiteten mich nach Schwetzingen. „Ich besah das Theater aufmerksam. Es ist vorn 80 „Fuß breit, und über 100 Fuß lang. Das gewöhnlich „gebrauchte hat neun Flügel, die etwas gedrängt sind. „Es gefällt mir besser wie das Manheimer und Frank„furter."

„Am 8ten Mai. Gelesen: Ifflands Kokarden. Ein „treffliches Stück, das aber sicherlich auf keinem Theater „Deutschlands aufgeführt wird. In Manheim nicht, ob„gleich ihre Regierung mit beredter Zunge gepriesen „wird: weil man der Revolutionen nicht erwähnen mag, „und doch auch die Mißbräuche dieser Verfassung kräftig „gerügt sind. In Freistaaten noch weniger. Gesehn: „Das Kind der Liebe. Hauptmann, Iffland, gerade „wie in Lübeck. Kalt, eintönig, gedehnt, ohne Leben, „bis auf den Auftritt des dritten Aufzugs, wo Frik von „ihm geht. Amalie, Dem Wirthöft. Ich erwartete mehr „von ihr. Es war nicht einmal die Unschuld der Lan„gerhans, geschweige der Cunike. Ein ganz gebildetes, „zartfühlendes Mädchen, das sich zuweilen einen Scherz „erlaubt. Sie sagt, wie diese ganze Gesellschaft, die „Sachen nicht genug aus einander. Doch sagte sie viele „Stellen ganz vortrefflich. Kammerjunker, Rennschüb, „recht gut, nur viel zu einfach gekleidet, besonders fiel „die zierliche Jagdkleidung ganz weg. Er erregte viel „Gelächter, durch die Art womit er Henri! rief. Ehr„mann, gewesener Hofmeister, nicht Pfarrer, Beck. Seine „Sprache thut meinen Ohren weh, sie ist entsetzlich hoch, „besonders im Anfang der Periode, und zugleich sta„cato, Sylbe vor Sylbe. Wäre das nicht, so könnte „seine Schilderung der Ehe für sehr gelungen gelten, so „wie sein letzter Auftritt mit dem Hauptmann. Sein

„Anzug war vernachläſſigt. Er ſpielte im Ueberrock, und „den Stock in der Hand. Wilhelmine, Madam Renn„ſchuh, ſprach gut, aber ihrer Bewegungen waren viel zu „viel, und zu groß. Fritz, Beck. Gleich der Anfang war „kalt. Das: Mein Vater! worauf Wilhelmine einfällt: „Fritz, dein ſtürmiſcher Ton — brachte er ſo gelaſſen her„vor, daß die Stelle Unſinn wurde. Auch in dieſer Rolle „deklamirte er beſſer als in Hamburg; dafür waren mir „die einigen Male, wo er die ganze Tonleiter durchlief, „beſonders im letzten Auftritt mit dem Hauptmann, deſto „peinlicher. Bauer und Frau, Kirchhöfer und Madam „Nicola, recht gut. Tafeldecker, Richter, kalt. Mein „Bedienter macht die Bemerkung, Alle hätten zu kalt „geſpielt, Fritz zu hoch geſprochen, und der Kammerjun„ker ſey doch entſetzlich ſteif geweſen. Das iſt Stimme „der Natur und Wahrheit. Die Anordnungen waren „ſchlecht, bis auf den Anfang, wo Heinrich den Thee„tiſch zurecht macht, und der Hauptmann darüber zu„kommt. Das iſt beſſer als in Hamburg. Ohne Noth „befand ſich ein Sofa auf dem Theater, das mit vielen „Umſtänden hin- und hergeſchafft wurde. Die Raſen„bank für Wilhelminen ſtand zu weit zurück, ſo daß ſie, „der Ohnmacht nahe, ſtehend ſpielen mußte. Im drit„ten Aufzuge kam der Hauptmann mit Amalien und „dem Grafen heraus, der letzte ſetzte ſich rechts auf den „Sofa, der Hauptmann links an den Tiſch, und Ama„lie neben ihn. So wurde der Auftritt geendet! Gut „war, daß Amalie den Vater kniend umarmte; aber al„les Uebrige dieſes Auftritts ſtand tief unter Hamburg. „Das gemalte Fenſter ſchlug bei der Oeffnung ins Thea„ter. Sehr einfältig! Was ſoll ich von den abſcheuli„chen Aenderungen und Auslaſſungen ſagen? Statt des „Schluſſes der Rede: Da erwacht plötzlich u. ſ. w. hieß „es: Da iſt es wohl erlaubt in Verzweiflung zu gerathen. „Wie viel ging durch die Umwandlung des Pfarrers

„verloren! Das Stück ist heute zum drittenmal gegeben,
„und soll bei den ersten Vorstellungen nicht halb so sehr
„gefallen haben."

„Am 6ten Mai. Ich erschrecke nicht wenig, im
„Hamburgischen Adreßblatt, für den 28sten und 29sten
„April, Mariane, den Juristen und Bauer, und Figaro,
„angesetzt zu sehn. Die Veränderung ist entweder durch
„meine Frau oder Zuccarini entstanden! — Ich ging
„zu Beck, um die Frau singen zu hören. Wie sie an-
„fangen wollte, bekam sie Wehen, denn sie ist hoch-
„schwanger, trat bald darauf wieder ins Zimmer, und
„sang eine der schwersten Arien von Prati so vortrefflich,
„daß mir die Thränen in die Augen traten. Sie ist
„unstreitig die beste Sängerin auf allen Deutschen Büh-
„nen, und verdiente wohl auch die schönste zu seyn."

„Am 7ten Mai. Die Austheilungen des neuesten
„Adreßblatts nahmen mir neue Sorgen. Ein paar junge
„Bursche haben gehört, ich habe die Lieferung für ver-
„schiedene Bühnen, und baten um Anstellung. Die äl-
„teste Neilholz ist eine angenehme Sängerin, deren
„Stimme nur im Vergleich mit der Beck schwach ge-
„nannt werden kann. Sonderbar war's, daß sie und
„ihre Schwester, aus Furcht vor einem Zuhörer dem sie
„wohlwollten, so gut nicht singen konnten, als vor
„Fremden. Haßloch singt gut, und spielt das Clavier
„noch besser. — Die Kummerfeld schickt mir mein
„Stammbuch, das ich in Weimar gelassen. Innig freut
„es mich, daß Göthe ohne Ansprache sich noch einmal
„eingeschrieben hat. Ich setze mich sogleich nieder, um
„ihm das zu bezeugen."

„Am 8ten Mai. Die offene Fehde. Oberst, Bock,
„wußte seine Rolle so ziemlich, aber nicht genug um das
„Spiel der Andern zu unterstützen, und verwickte alles
„Komische. Karoline, Madam Müller, lebhaft genug,
„aber ohne Anstand. Zur Männertracht unvergleichlich

„gebaut. Nanni, Madam Nicola, recht brav. Rudolf,
„Richter, schlecht. Der Mann hat einen unangenehmen
„Sächsischen breiten Dialekt. Fir, Kirchhöfer, sehr gut,
„und trefflich gekleidet. Franz, Demmer, schlecht. Lies-
„chen, Dem. Wirhöft, allerliebst, nur spricht sie zu leise,
„und setzt nicht genug aus einander. Baron, Beck.
„Steifer Anstand bei muntrer Sprache, die heute mehr
„als jemals durch die Nase ging. Fein, Leonhard. Un-
„gleich freierer Anstand als sein Herr, viel Lebhaftigkeit,
„und richtige Sprache. Doch bemerkte man, in ernst-
„haften Stellen, Nachahmung des Beckschen Vortrags.
„Von Allem was ich bisher gesehn, ward dies Stück im
„Ganzen am besten gegeben. Die beiden kleinen Sa-
„voyarden. Baron, Epp. Ein braver Sänger, aber
„schlechter Schauspieler. Amtmann, Leonhard. Brav ge-
„spielt und gesungen. Der Mann ist überaus brauchbar.
„Pietro, die jüngere Keilholz. Die Stimme ist schwach,
„und in dem sehr muntern Spiel keine Natur. Joseph,
„Dem. Boudet. Meisterhaft, nur etwas zu viel Bewe-
„gung der Hände. Starke Stimme, auch im Gesange.
„Das Mädchen wäre ein wichtiger Erwerb für mich.
„Clermont, Richter, erbärmlich. Friedel, Hasloch, hat
„eine unangenehme Mundart. Dorfkomödiant, Demmer,
„schlecht. Das Stück ist allerliebst, doch bedarf es eini-
„ger Abkürzung in der Mitte. Die Decoration war gut,
„vorzüglich die beiden Vorderhäuser mit den Schornstei-
„nen. Das Orchester ist stark, ging aber nicht zusam-
„men, und die Contrebässe haben einen unangenehmen
„Ton. Flöten und Oboen waren ziemlich."

„Am 9ten Mai. Eben höre ich, daß ein Otto von
„Gemmingen mit mir in einem Wirthshause wohnt.
„Wenn es der rechte wäre! Er schläft noch. — Nach
„der Art wie man mich hier plagt zu spielen, da doch
„weder Hof noch Intendant sich hier befinden, scheint es
„fast nicht möglich, daß ich in München und Wien frei

„komme. Es wäre das gescheuteste, über Prag, Dres„den und Berlin nach Hause zu reisen. — Da kommen „beruhigende Briefe, die mich umstimmen. — Nach „Tische hatte Iffland, damit ich die Boudet auch von „einer andern Seite kennen lernte, die Privataufführung „des gutherzigen Vaters veranstaltet." (Der wohl ersonnene Vorwand hinterging einen scharfsichtigen Blick. Sein schlauer Erfinder wußte sehr gut, daß diese Vorstellung eine ganz andre Meisterschaft beleuchten müsse, als die der Boudet; und hat sich des gelungenen Erfolgs noch lange nachher gefreut. Es war die erste, vielleicht die einzige Rolle, die der bescheidene Künstler, dem gefürchteten Altmeister, ohne alles Herzklopfen Preis gab.) „Iffland, als Vater, spielte allerliebst. Dem. Boudet, „als Tochter, zu tragisch, zu geziert, zu sehr hop hop! „Doch zeigte sie viel Feuer. Madam Nicola, das Mäd„chen, recht sehr hübsch. Beck las den Liebhaber. Iff„land hatte einen Wagen veranstaltet, um nach Worms „zu fahren. Ich wunderte mich nicht wenig, als, nebst „Beil, auch Dem. Boudet einstieg. Offenbar ging die „Absicht dahin, mich zu ihrer unwiderruflichen Annahme „zu bewegen, wofür ich mich aber in Acht nahm. Es „ist ein munteres, unbefangenes Geschöpf, von siebenzehn „Jahren."

„Am 1oten Mai. Mit frühem Morgen trat Gem„mingen in mein Zimmer. Welche Freude von beiden „Seiten! — Im Theater: Oberon. Oberon, Madam „Müller, sang allerliebst, nach der Beck unstreitig die „beste Sängerin, und von schöner Gestalt, die sie zu „zeigen nicht vergißt. Titania, die ältere Keilholz, hatte „wenig zu singen, aber sang gut, und spielte sehr brav. „Körper und Bewegung sind trefflich. Hebe, Demoiselle „Vieri. Aglais, Dem. Marconi. Beide unbedeutend. „Hüon, Epp. Sang vortrefflich, doch nicht so gut wie „Ambrosch, spielte aber kläglich. Er ist der Einzige die-

„ser Gesellschaft, dessen persönliche Bekanntschaft ich nicht „gemacht habe. Scherasmin, Leonhard, fiel als Sänger „sehr weg gegen Hübsch, so wie dieser ihm als Schau„spieler unendlich nachsteht. Mahmud, Demmer. Als „Mahmud und Orakel nichts gegen Krug. Amanda, die „jüngere Keilholz. Ihr Spiel war gar nicht übel, auch „ihr Gesang richtig, nur zu schwach. Babukan, Haß„loch, unbedeutend. Fatime, Madam Nicola, trippelte „mir zu viel herum. Sonst war Spiel und Gesang er„träglich, doch weit unter Madam Mende. Almansor, „Müller. Die Rolle ist zu klein, um ihn beurtheilen zu „können. Mir kamen Sprache und Betragen steif vor. „Almanfaris, Dem. Boudet. Das Figürchen machte sich „hübsch, ihr Spiel war erträglich, die Sprache zu ge„ziert, auch scheint sie, wie Stegmann, die Zähne zu„sammenzukneifen. Osmin, Frank. Die Decorationen „waren im Ganzen besser als in Frankfurt, doch fielen „einige Fehler vor. Die Verwandlung des Baums in „Zelt, Tisch und Polster ging schlecht. Bei der Haupt„stelle, wenn Babukan den Hüon erstechen will, und „Alle unbeweglich werden, vernahm man den Ton des „Horns nicht; auch war die Gruppe nicht verständig ge„ordnet. Die transparente Decoration ist schön. Die „Musik ging nicht so gut als in Frankfurt, die Kleider „waren ungleich besser. In ihrem Hause war Madam „Beck so gefällig, mir noch drei Arien, aus dem Baum „der Diana, Helena und Paris, und der Entführung „aus dem Serail, wahrhaft himmlisch vorzusingen. Man „macht mich hier zu einem wichtigen Mann, ich mag „wollen oder nicht. Der Anschlagzettel von heute besagt „mit großen Worten: auf Begehren; und Niemand hat „die Oper zu sehn gewünscht, als ich. Eben bringt „man mir ein entzückendes Ständchen, das gegen Mit„ternacht anfing, und eine Stunde später noch kein Ende „nimmt."

„Am ersten Mai. Ich mag von Niemanden Ab-
„schied nehmen, um Keinen zu erzürnen, und schreibe
„Rennschüb mich der Gesellschaft zu empfehlen. Beil,
„Beck und Iffland begleiten mich nach Heidelberg, um
„dort mit mir den Baum der Diana von Herrn Appelts
„Gesellschaft zu sehn. — Rennschüb und seine Frau,
„die Boudet und Quaglio waren uns gefolgt. Ein Herr
„Leo bewillkommte uns vor dem Theater. Wir bezahl-
„ten. Diana, Madam Weihrauch, vormalige Weber,
„spielte abscheulich, und hat sich im Gesange nicht gebes-
„sert. Amor, Demoiselle Jacquemain, spielte mit vieler
„Munterkeit, und sang erträglich, doch warf sie unauf-
„hörlich Kußhände. Doriſt, Weihrauch, unter aller Kri-
„tik im Gesang und Spiel. Britomarte, Madam Aschen-
„brenner. Eine sehr artige Figur, und dem Gesang die-
„ser Rolle gewachsen. Clitia, Madam Risan. Chloe,
„Madam Brok. Die Figur der ersten ist hübsch, sonst
„taugt sie so wenig wie die andre. Silvio, Gleißner,
„höchst verwerflich. Endimion, Brand, eine angenehme
„Stimme, schien sehr musikalisch zu seyn, aber äußerst
„furchtsam im Spiel und Gesang. Ich erstaunte, ein
„Orchester von 28 Personen vorzufinden; es bestand aber
„mehrentheils aus Dilettanten. Die Kleider waren recht
„hübsch, die Dekorationen schlecht, doch hätte der Platz
„keine besseren zugelassen. Eine artige, aber nicht glück-
„lich ausgeführte Erfindung, war Amors Wagen. Nach
„der Oper machte ich Herrn Appelt und seiner Gesell-
„schaft mein Gegenkompliment. Als die Mannheimer
„weggefahren waren, besuchte mich Schincks Vater, der
„alte Schauspieler Wolf, ein rüstiger, verständiger Mann.
„Seine jetzige junge Frau ist sehr hübsch und gescheut.
„Ich mußte versprechen, mich ihrer nach dem Tode
„des Mannes anzunehmen. Beide, so wie Appelt und
„Leo blieben um mich, bis ich gegen Mitternacht weiter
„fuhr."

„Am 11ten Mai, fand ich bei meiner Durchreise in
„Ulm einen Anschlagzettel Vollolini's: Die Sitten un-
„ſrer guten Vorfahren. Der Wirth rühmte die Gesell-
„schaft, doch wollte ich ihretwegen keinen Tag verschleu-
„dern und fuhr weiter. Mir genügte ein älterer An-
„schlag, der mich belehrte, wie Clara von Hohenecken
„das beſte aller Trauerſpiele ſey, ſo ſtehe auch das Ehe-
„renwort hoch über alle Luſtſpiele, auch werde Madam
„Hofmann den Grafen Lobenhauſen vorſtellen. Das ließ
„mich, auch in Augsburg, Vollolini's Lob ohne Reue
„anhören."

„Am 12ten Mai, kam ich mit frühem Morgen nach
„München, ſuchte Lambrecht auf, und ging mit ihm
„zu Marchand und Graf Seeau. Sonderbar! Dalberg
„ſchrieb mir von einer Uebernahme der Mainzer und
„Frankfurter Bühne, und bat um Vereinigung unſrer
„Kräfte. Graf Seeau und die Münchner Zeitung hal-
„ten mich für den künftigen Vorſteher des Wiener Schau-
„ſpiels. Der Graf erſuchte mich, im ſcherzenden Ton,
„ihm keinen Schauſpieler zu entführen. Ich erwiederte,
„eben ſo ſcherzend, Entführungen wären nur bei Hofthea-
„tern Sitte; doch ließe ich mir nicht vorſchreiben, wen ich
„annehmen wolle. Ich leide am Halsweh, wogegen
„ich Meerzwiebelſaft gebrauche."

„Am 13ten Mai. Mein Befinden iſt etwas gebeſ-
„ſert, doch will ſich die innerliche Hitze nicht legen. —
„Ueberdenk' ich den Zweck und die Koſten meiner Reiſe,
„ſo muß ich nicht nach Wien gehn. Was ſoll ich dort
„acht Tage dem bloßen Zeitvertreib aufopfern? Dar-
„über verliere ich die Theater in Linz und Brünn, ge-
„winne aber das in Regensburg, Zeit und Geld. —
„Plötzlich fiel mir ein, daß es nöthig ſey, der Boudet
„wegen, mit Dalberg ſelbſt zu ſprechen. Eben traf ich
„ihn im Begriff nach Mannheim zurückzureiſen. Er em-
„pfing mich mit der ausnahmendſten Höflichkeit, und gab

„der Sittlichkeit des Mädchens das vortheilhafteste Zeug-
„niß. Sie hat durchlauchtige Anträge abgewiesen. Ge-
„sehn: Luftschlösser, nach Lambrechts Ueberseßung. Vul-
„pius gänzlich veränderte Nachahmung gefällt mir besser.
„Landrath von Grund, Marchand. Wie von ihm zu
„erwarten, doch geziert, auch hob er das Komische der
„Rolle nicht genug heraus Clementine, Madam Bro-
„chard. Sprache und Körper nicht frei von Ziererei.
„Henriette, die jüngere Lang, ehemals Boudet. Ganz
„allerliebst, mit großer Wahrheit und Schicklichkeit. Lin-
„gen, Lambrecht. Wohl etwas steif: aber er war Mit-
„tags mein zu guter Wirth gewesen, um am Abend
„durchaus unbefangen seyn zu können. Brast, Huck.
„Mit vieler Leichtigkeit, nur etwas zu vieler Bewegung
„der Hände und anspruchvollen Stellungen. Auch bleibt
„sich seine Sprache nicht gleich, die zuweilen höchst na-
„türlich, und dann wieder auffallend erkünstelt ist. Doch
„gehört er unverkennbar in diesem Rollenfach zu den er-
„sten der Deutschen Bühne. Thomas, Langlois, nicht
„übel. Franz, Urban, war der Einzige dessen Dialekt
„mich beleidigte. Das Stück war gut studirt und ging
„rund; auch gefiel mir die antike Zimmerdekoration. Ze-
„phir und Flora, Ballet von Crur. Madam Leoni, ehe-
„malige Schmaus, erschien, nach jährigem Aufenthalt in
„Italien, zum erstenmal wieder. Sie tanzte, ohngeach-
„tet ihrer Schwangerschaft, mit ausgezeichneter Leichtig-
„keit und Grazie. Crur tanzte wenig, aber trefflich. Der
„Inhalt des Ballets gehört unter die mir unerklärlichen
„Dinge. Eine Fehde zwischen Boreas und Zephir ward
„durch eine Verwandlung und durch Liebesgötter ge-
„schlichtet, welche Flora dem Zephir zurückführten. Das
„Tänzerchor bestand aus acht Nymphen, weiß und blau,
„vortheilhaft gekleidet, Gefolge der Flora; und acht Win-
„den, Gefolge des Boreas, die sich nicht besonders aus-
„nahmen. Vier von diesen erschienen, bei der letzten

„Verwandlung, wie Flora und drei Nymphen, weiß und „roth gekleidet. Großer Aufwand von Erfindung war da„bei nicht zu bemerken.“

„Am 16ten Mai suchte ich bei dem Buchhändler, „Professor Strobel, eine Menge alter und neuer Schau„spiele zusammen. Erfreuliche Nachrichten von Hause „bestimmen mich, mit leichtem Herzen morgen nach Wien „zu reisen. Fest entschlossen Niemanden vom hohen Adel „zu besuchen, kostet es mir viele Mühe, offenen und „versteckten Einladungen zu entgehen, denen mich nur „schnelle Abreise überheben kann. Ein närrischer Mensch, „dem ich in Hamburg gefällig seyn können, will mich „hier bewirthen. Da ich seinetwegen eine angenehme Ge„sellschaft bei Marchand nicht aufgeben kann, führt er zur „Entschädigung meinen Bedienten mit sich fort.“

„Am 17ten Mai. Die Rauchfangkehrer. Frau von „Habicht, Madam Brochard, singt noch recht gut, mit „vieler Fertigkeit, und war sogar einer Bravourarie von „Winter mächtig, obgleich ihre Stimme schwach ist. Na„nette, Madam Peyerl. Schöne Stimme und Fertig„keit, die sie besonders in einem eingelegten Recitativ „und Arioso von Danzi bewies; aber ihr Anstand ist „fest. Johann, Piloti, nichts. Franzl, Madam Perier, „eine Französin, die erst seit drei Jahren Deutsch spricht, „gilt für die beste Stimme, und wird als Zemire und „Constanze sehr gerühmt. Lisel, die ältere Madam Lang, „leidlich. Von Bär, Muck. Ein schöner Baß, doch „unter Hübsch und Krug. Von Wolf, Kunz. Als Sän„ger erträglich, aber hölzern. Jakob und Peter, Ur„ban und Grünwald, hatten nichts zu singen. Volpino, „Peyerl, ein recht braver Baritono, ein sehr feiner „Mann, hatte für diese Rolle kein Spiel. Thomaso, „Edelmayr. Ein guter Baß, kein guter Schauspieler. „Die Chöre waren aus Schülern gebildet. Das mittel„mäßige Orchester entsprach dem ehemaligen Ruhm des

„Mannheimer nicht. Nach zehn Uhr verließ ich Mün-
„chen."

„Am 18ten Mai. Der Marthner in Braunau schrie
„vor Freuden auf, als ich meinen Namen nannte, und
„wies Untersuchung und Bezahlung, wie einen Kirchen-
„raub, zurück."

„Am 19ten Mai. In Linz: Der Doktor und Apo-
„theker. Stöckel, Antony. Ein Bierfaß, und der jäm-
„merlichste Spaßmacher den ich je gesehn, sprach Oester-
„reichisch. Claudia, Madam Antony, noch schlechter als
„der Herr Gemahl, und noch weniger mundfest. Leo-
„nore. Madam Schwäger. Ein hübsches Figürchen, leid-
„licher Gesang, erträgliche Sprache, aber die Arme im-
„mer ausgespreizt. Rosalie, Madam Merlinger. Eine
„große Maschine, nicht häßlich von Gesicht, aber schlech-
„ter im Gesang und Spiel als die vorige. Krautmann,
„Hyas. Ein übler Schauspieler, kein übler Sänger.
„Gotthold, Krebs. Bei weitem der Beste, mit allen
„Anlagen zu einem sehr guten Tenoristen, im Spiel
„nicht ungezwungen. Sturmwald, Schulze. Elend, ohne
„die geringste Gabe. Eichel, Lefel, ein unverschämter
„Spaßmacher, aber wie es schien der Liebling des Pu-
„blikums. Gallus, Antreter. Dies ist ein Mensch, der
„Alles antritt. Polizeikommissair, Schmelzer, vormals
„Schmelzpfennig. Der Einzige den ich von der ganzen
„Bande kenne, aber nicht gesehn habe, weil ich das
„Ende nicht abwarten mochte. Es ist wohl eine Sünde,
„daß ich den schönen Tag an so etwas weggeworfen.
„Dafür will ich auch die Nacht durchfahren, um Wien
„noch zur Schauspielzeit zu erreichen. Mein Logenbillet
„kostete zwei Gulden; wahrscheinlich war damit die ganze
„Loge bezahlt. Das Haus war recht artig, besonders
„fand ich die Theaterlogen, wie die in München, ganz
„nach meinem Geschmack. Auch war es mit drei Lich-
„tern an jeder Seite erleuchtet. Die Dekorationen mit-

„telmäßig, das Orchester ziemlich gut. Das Publikum „scheint sein Schauspiel für das vollkommenste der Welt „zu halten, Jeder und Alles ward stark beklatscht. Nur „ich war so unglücklich, die entsetzlichste Langeweile zu „fühlen."

„Am 20sten Mai, Abends gegen sechs Uhr, erreichte „ich durch tüchtige Trinkgelder Wien. Meine Ermüdung „war stärker als der Reiz die Molinara zu besuchen. „Brockmann befand sich mit seinem ganzen Hause zu „Döbling. Von ihm schloß ich auf meine übrigen Be„kannten, überhob mich des weiteren Fehlgehens, las den „Anfang eines schlechten Stücks, Adolf und Minna, und „schlief darüber ein."

„Am 21sten Mai. Das ganze Deutsche Theater ist „in Laxenburg, bis auf Bergopzoomer, der vor Freuden „außer sich zu mir gelaufen kam, und den älteren Ste„phanie, der unter den Schwächlichkeiten des Alters er„liegt. Was mich von Theaterleuten, Hausbedienten „u. s. w. erblickt, jubelt auf, als ob ihnen Heil wider„führe. Auch Klingmann, den eine Krankheit seiner „Frau in der Stadt gehalten, weinte da er mich sah. „Wir aßen im Augarten, Jünger und Alringer gesellten „sich zu uns. Bei Marinelli, vulgo Kasperl: Das „Sonnenfest der Braminen, zum funfzigstenmal, und „nicht bei leerem Hause. Mehan Solano, Pfeifer. Ein „recht braver Bassist, aber auch ein entsetzlicher Schau„spieler. Oberpriester, Sartory. Bestrebte sich eine arge „Caricatur aus der Rolle zu machen, und ward darüber „so unnatürlich, daß er mir Ekel erregte. Oberpriester„in, Madam Baumann. So! so! Kalef, Dunst. „Schlecht gesungen und gespielt. Bella, Madam Diest„ler. Ein hübsches Figürchen, sang recht artig und spielte „nicht schlecht. Aus ihr könnte etwas sehr Gutes wer„den. Lord Jansen, Krendler, hatte eine ziemlich gute „Mundart, und war von ernsthaften Schauspielern der

„Beste. Eduard, Pondera. Kein übler Tenorist; doch „hat er mehr Tiefe als Höhe, und hin und wieder sind „die Töne rauh. Laura, Dem. Sartory, mittelmäßig. „Barzalo und Pirokko, die beiden Baumann. Die „Mundart abgerechnet, Beide gut, Lustigmacher ohne „Uebertreibung, und im Gesang erträglich. Mika, Ma„dam Müller, des Kapellmeisters Frau, sang schlecht, „und spielte unbescheiden. Die Composition hat man„ches Erborgte, aber viel Gefälliges; besonders gelungen „ist die Vertheilung der Instrumente. Dekoration und „Kleidung erträglich, das Haus ganz gut erleuchtet. Das „Publikum, ächt Wienerisch, zischte bei jedem Musikstücke „das nicht wiederholt werden sollte, und ruhte nicht eher „bis einige Sachen dreimal gesungen wurden. Auffal„lend und merkwürdig waren mir die Worte eines aus„gewanderten Franzosen, der hinter mir saß: Et ce „malheureux est donc forcé de revenir! (Mir ist durchaus unwahrscheinlich, daß sich dieser Ausruf auf Schrödern bezogen haben sollte. Ohne Zweifel galt er einem Gegenstande jener verhängnißschweren Tage, der dem Verbannten vorschwebte, wo er sich auch befand.) „Das Ballet warteten wir nicht ab, und jeder ging nach „Hause. Während meiner Abwesenheit hatte mich Brock„mann aufgesucht, und kam wieder da ich beim Nacht„essen saß. Er wollte mich bereden morgen um fünf Uhr „nach Laxenburg zu fahren, und dort zu spielen. Ich „schlug beides ab. Wir plauderten, wie gewöhnlich, bis „zwei Uhr in der Nacht."

„Am 29sten Mai. Gelesen: Jüngers Geschwister „vom Lande. Alle seine Stücke, die Entführung ausge„nommen, sehen sich zum Erstaunen ähnlich, haben ei„nen Ueberfluß von Personen die keine Theilnahme er„regen, und machen großes Aufheben von einer Klei„nigkeit. Der Geck Wandel wird auf die Länge abge„schmackt. Könnte man Frau von Pittini und den Lieu-

„tenant Biering herauswerfen, so würde der Plan ein„facher, das Stück bekäme nur drei Aufzüge, und bliebe „unterhaltender. Louise iſt keine glänzende Rolle, wohl „aber Biedermann. Eduard dagegen ganz unbedeutend. „Die beiden Geſchwiſter ſind gut, und müſſen, gut ge„ſpielt, das Glück des Stücks machen. Jüngers Faſching„dienſtag iſt zur Hälfte die gute Ehe, übrigens mittelmä„ßig, und für mich ganz unbrauchbar."

„Am 25ſten Mai. Geleſen: Der Vergleich, ein „Nachſpiel, erträglich. Jüngers Ton unſrer Zeiten, bloße „Ueberſetzung einer bekannten Kleinigkeit. Auf dem „Landſtraßentheater hat Kettner dreimal hinter einander „Valora von Venedig gegeben, ohne mich lüſtern zu „machen. Bei dieſer Marktzeit zählte ich geſtern, an „einer Straßenecke, neunzehn verſchiedene Anſchlagzettel. „Brockmann rühmt einen Tenoriſten, Schack, und einen „Baſſiſten, Gerl, bei Schikaneder auf der Wieden. Die „muß ich zu hören nicht vergeſſen. Die Adamberger „freute ſich mich zu ſehn, und wollte wetten daß ich ſpie„len müßte. Es wären Veranſtaltungen getroffen, de„nen ich nicht widerſtehen könnte. Mit Bergopzoomer, „Jünger, Lange und Klingmann, bei der Sacco in „Naidlingen. Bei Schikaneder auf der Wieden: Obe„ron. Oberon, Madam Hofer, ehemals Weber. Eine „ſehr unangenehme Sängerin, hat nicht Höhe genug zu „dieſer Rolle, und erquiekt ſie. Dabei reißt ſie den „Mund auf, wie Stephanie der Aeltere. Titania, Ma„dam Miſchel, hat keine üble Stimme, aber ein übles „Benehmen. Hüon, Schack, ein braver Tenoriſt, aber „mit Oeſterreichiſcher Mundart und Vorſtadtsdeclamation. „Doch iſt er mir im Ganzen lieber als Vondera. Sche„raſmin, Schlanderer. Ein erbärmlicher, niedriger Poſ„ſenreißer, noch unangenehmer als Weibrauch, und ein „elender Sänger. Amanda, die jüngere Gottlieb, nicht „übel im Spiel und Geſang, nur iſt das Händeſpiel et„

„was hölzern. Babukan, Helmbök. Mahmud, Waller-
„schenk. Fatime, Demoiselle Klöpfer. Gesang erträglich,
„Händespiel erbärmlich. Orakel, Gerl, sehr brav. Als
„Zimanser hab' ich ihn und die Uebrigen nicht gesehn,
„weil ich nach dem zweiten Aufzug wegging. An der
„Kleidung gefiel mir, daß Oberon, Titania, und ihr
„Gefolge, schwarze Schürzen und eine Art Schultergeh-
„hänge von Flor hatten, und die ersten sich nur durch
„Schmuck unterschieden. Im Ganzen war das Costum
„armselig, das der Hebe sogar schlecht, so auch die De-
„corationen. Nur die Verwandlung des Baums in ein
„Zelt war leicht und bequem, obgleich schlecht ausgeführt.
„Die Kleidung der Derwische, weiß mit Kappen, gut
„erdacht. Im Chor standen sie in zwei Reihen gegen
„einander über. Stegmanns Anordnung sie im Gehen
„singen zu lassen ist die natürlichste. Komischer die Män-
„heimer, sie in einen offenen Halbkreis zu stellen. Auf
„allen drei Theatern vergißt man den Trompetenstoß
„Hüons."

„Am 25sten Mai. Gelesen ein paar nichtswürdige
„Stücke: der Patrizier und Bentelmonte. Sannens Jo-
„hanna von Neapel ist für mich nicht brauchbar. Brock-
„mann gab mir den Gasserio zurück, und lobte mich
„eine neue Klebpomade, Eierweiß und wenige Tropfen
„Gummi arabicum. Langens Bildniß als Albrecht vom
„Maler Wolf ist nicht ähnlich, besser Weidmanns Be-
„dienter im Kobold. Im Hoftheater: der Deserteur aus
„Kindesliebe, worin nur Ziegler, als junger Holbeck, für
„mich neu war, und mich in der That dadurch über-
„raschte, daß er nach den Worten: Ach Gott, mir will
„kein Bissen herunter! mit gesegnetem Appetit seine
„Mahlzeit einnahm. Brockmann besorgte, ich möchte ge-
„ruhen werden. Auf den Fall gab ich ihm die Antwort
„an. Verhältnisse und Zeitmangel hinderten mich, hier
„und an irgend einem andern Orte aufzutreten. Den

„dritten Aufzug verplauderte ich auf dem Theater, mit „dem jüngern Stephanie.“

„Am 28ſten Mai ſuchte er mich um ſechs Uhr Mor„gens auf, und fluchte und klagte zwei Glockenſtunden „lang, über die Falſchheit der Welt. Im Hoftheater, „Probe des zweiten Theils der Ariadne. Die Muſik der „Paradies mittelmäßig, die Worte abſcheulich. Den „Reſt des Tages mit Brockmann, zum Theil in Döb„ling, verbracht.“

„Am 29ſten Mai, Bergopzoomer verlangt für das „Singſpiel Waltron zwanzig Dukaten. Dafür iſt es mir „zu theuer. Geleſen: Zieglers ſeltner Onkel. Das Stück „iſt hübſch, aber gedehnt, und muß ſehr gut beſetzt ſeyn, „wenn es gefallen ſoll. Arnſteiner führt den Schauſpie„ler Herzfeld von Schikaneders Geſellſchaft bei mir ein. „Ein ſehr hübſcher, junger Mann, der viel verſpricht. „Morgen werde ich ihn in der Agnes von Oeſterreich „ſehn. Arnſteiner gab mir ſein ſchlechtes Machwerk, die „Pflegetochter. Bei Füger treffliche Gemälde. Eine Ar„menierin, Frau von Witte, eine Schönheit in Lebens„größe. Laudon nach Belgrads Eroberung. Joſeph der „zweite in Rüſtung, den Handſchuh auf dem Allianz„traktat mit Rußland, im Hintergrunde den halben „Mond. Ein Vorhang für das geſprochene Schauſpiel. „Ein anderer für das Singſpiel. Fügers Prometheus „übertrift Alles. Bei Kettner auf der Landſtraße: den „erſten Aufzug der Räuber, denn länger war nicht aus„zuhalten. Alles unbeſchreiblich ſchlecht, einen gewiſſen „Kalb ausgenommen, der den Franz ſpielte, und gar „nicht in dieſe Geſellſchaft gehören würde, wenn ihn ſeine „Vogenbeine nicht entſtellten. Der Hauptheld, Felder, „war der allerſchlechteſte. Im Joſephſtädter Theater, bei „Mayer: Der Vergleich. Niemand wußte ſeine Rolle, „beſonders Freund Schletter nicht. Als geweſener Ein„heizer lag ihm, wie es ſcheint, daran, das Handwerk

„geltend zu machen. Von dem folgenden Ballet, die „Bergknappen, verſtand ich nur die Hälfte. Die Frau „des Balletmeiſters Mayer, ehemalige Hornung, tanzt „ſehr brav. Doch hätte mich nicht gewundert, wenn ſie „auf der Stelle den Tod davon genommen, ſo viel mußte „ſie wüthen und tanzen. Dann folgen die Schweſtern „Käß, von denen die ältere eine Schönheit iſt. Hor„nung, der Tänzerin Bruder, iſt geſchickt, aber, wie der „Balletmeiſter, ſteif geworden. Das übrige Tänzerchor „elend. Vorzüglich waren: ein Sextett, worin jeder ein „beſonderes Inſtrument ſpielte, Zitter, Oboe, Clarinet, „Flöte, Fagott und Contrebaß; und ein Final, worin „vier und vier aus ehernen Würfeln Säulen bildeten, „mit dem Hammer darauf ſchlugen, und zuletzt ein Ge„bäude hervorbrachten, auf welchem die Inſchrift durch„ſtrahlte: Vivat ihr Gönner! Opfer der Dankbarkeit. „Beim Herausgehn bekomplimentirten mich der Direktor „und Schletter."

„Am 27ſten Mai. Geleſen: das Singſpiel Waltron. „Erfordert große Umarbeitung. Anſoſſi's, den Damen „gebührt der Sieg, gefällt mir ſehr. Die Morgenländer „nach einem alten Italieniſchen Stücke, und Eigenſinn „und Launen der Liebe nach Goldoni, deſto weniger. „Stephanie des Jüngeren glückliche Jäger ſind unbedeu„tend. Aber ſeine lebendige Tochter ſingt und ſpielt ſehr „brav. Müllers führten mich zu einem Herrn Rettig, „wo ich in ſehr vornehmer Geſellſchaft, worunter die Gra„fen von Palffy und Auersberg waren, den berühmten „Kirchnerſchen Hohlſpiegel ſah. Die Erſcheinung eines „lebenden Menſchen und eines Todtenkopfs waren außer„ordentlich. Alle Anweſende drängten ſich zu mir, und „beſchämten mich durch ihre Auszeichnung. Ich war ſo „gerührt davon, daß ich das Bedürfniß fühlte allein zu „ſeyn, und mich, unter dem Vorwande ſchon eingeladen „zu ſeyn, den Begleitern entzog, die für dieſen Abend

„auf mich gerechnet hatten. Ich muß fortreisen, wenn „ich nicht mißverstanden werden soll.“

„Am 28sten Mai. Bald nach fünf Uhr stand ich „auf, und schrieb an Bergopzoomer, an Brockmann, „und an Herzfeld. Die Postpferde sind gegen [illegible] Uhr „Abends bestellt. Gelesen: Stephanie's des Jüngeren „Aufrichtigen. Ist nicht für mich. Abends um halb acht „Uhr konnte ich doch nicht unterlassen nach dem Burg„theater zu gehn, um Brockmann noch einmal zu sehn. „Er und Klingmann ließen sich nicht ausreden, mich bis „auf die erste Station begleiten zu wollen. Vierzig „Schritte von meinem Wirthshause brach der Reisewa„gen. Der Schmiedegesell hat das Holz der Achse halb „verbrannt, und das hintere Eisen nicht tief genug ein„gelassen. Der Zorn seines Meisters hilft mir nichts, „ich muß bis übermorgen, Montags Abend da bleiben. „Bergopzoomer, Brockmann und Klingmann sind zufried„ner darüber als ich.“

„Am 29sten Mai. Mit frühem Morgen ließ Graf „Ugarte, Präsident der Oberhofdirektion, mich zu sich „bitten. Füger, dem ich vor seiner Wohnung begeg„nete, begleitete mich zu ihm. Der Graf empfing mich „sehr verbindlich, sprach mit Verstand und Einsicht vom „Theater, und äußerte, ihm sey hinterbracht ich wolle ihn „nicht sprechen, welches er doch sehr gewünscht habe; „auch wäre ich übrigens nicht abgeneigt gewesen zu spie„len. Ich erwiederte, ich hätte nicht wissen können, ob „es der Kaiserin und ihm angenehm gewesen sey. Hät„ten Se. Excellenz gleich zu mir geschickt oder geschrie„ben, so würde ich ohne Unhöflichkeit nicht haben ab„schlagen können, in Laxenburg aufzutreten. Jetzt er„laube es meine Zeit nicht mehr. Vielleicht dürfte ich „es möglich machen übers Jahr wiederzukommen, und „alsdann vier Wochen zu verweilen. Der Graf bestand „ausdrücklich und wiederholt darauf, ich solle darüber

„Niemanden ſchreiben als ihm. Als ich nach Hauſe
„kam erwartete mich der jüngere Stephanie, der meinen
„Gang ausgekundſchaftet hatte, und nichts gewiſſer
„glaubte, als daß ich ſpielen würde. Nachmittags ver-
„lockte mich Blanchard nach dem Prater, um eine Luft-
„fahrt anzuſehn, die er, bei günſtiger Witterung, bis
„acht Uhr Abends vergebens erwarten ließ. General
„Kinsky beruhigte das murrende Volk durch das Verſpre-
„chen, er ſolle der obrigkeitlichen Ahndung nicht entgehn,
„und morgen unentgeldlich aufſteigen. Bergopzoomer
„beredete mich beim Rückgehn in ein Kreuzerſpiel einzu-
„treten, deſſen Erbärmlichkeit ich aber nicht über eine
„Viertelſtunde aushalten konnte.“

„Am 30ſten Mai. Klingemann verſichert aufs neue,
„und ohne von mir aufgefordert zu ſeyn, daß er künf-
„tiges Jahr nach Hamburg kommen will. Gegen Mit-
„tag reiſte ich fort, und erreichte Znaim um Mitternacht.
„An dem Wagen iſt auf jeder Poſt zu flicken. Die Wie-
„ner Ausbeſſerungen halten nicht.“

„Am 1ſten Junius, gegen Mittag, erreichte ich Prag.
„Bis übermorgen Mittag wird mich mein Wagen hier
„feſthalten. Beſuch von Wahr.“

„Am 2ten Junius. Nachmittags um vier Uhr, im
„Böhmiſchen Theater: der dumme Adam. Ein Graf
„ſchickt dem Adam, der ſich rühmt der Neugier wider-
„ſtehen zu können, eine Schüſſel, welche dieſer nicht auf-
„decken ſoll. Er thuts, ein Vogel fliegt heraus, und Kin-
„der laufen herbei um ihn auszulachen. Darauf willigt
„Adam in die Heirath ſeiner Tochter mit dem gräflichen
„Kammerdiener, der von ſeinem Herrn einen Beutel
„Geld bekommt, welches dieſer wahrſcheinlich an ihn ver-
„wettet hat. Graf, der ältere Merunka, ein hübſcher,
„großer Mann, mit natürlichem Anſtande. Lenhart,
„Kudlaczek, ebenfalls ein ſchöner Mann, mit angenehmer
„Stimme. Chriſtinchen, Dem. Pellich, ſpielte munter

„und natürlich. Kasper, Majoker. Ein Fopper, wie der Wiener Kasperl. Schade, daß ich ihn nicht verstand. Die Uebrigen schlecht. Die Vogelsteller, Ballet, bestand aus acht Kindern, die noch keinen Schritt gehörig ausführen, und mit denen doch der Balletmeister Seve ein Schauspiel zusammenbrachte, das sich nicht übel ausnahm. Ein kleines Pas de huit mit Lockpfeifen, und ein Contratanz mit Reifen, waren sogar recht hübsch. Schlecht aber ein Pas de deux von Erwachsenen. Um sieben Uhr Abends im nämlichen Hause: Zemire und Azor, Deutsch. Sandar, Grube, war heiser, und mußte alle Arien weglassen. Doch erkannte ich, daß er eine schöne Tiefe hat, und sehr musikalisch ist, wodurch er sich hie und da überaus glücklich forthalf. Er ist groß von Person, sein Spiel mittelmäßig, der Dialekt gut. Azor, der obenerwähnte Kadleczek, sang recht artig, auch Körper und Spiel waren gut, aber der Dialekt abscheulich. In den Mitteltönen hat er Dauers und Christel Benda's unangenehme Art. Ali, Wieser, singt nicht besonders, aber macht erschrecklich viel Spaß. Das möchte hingehn; nur sieht er weder auf Zeit, noch Ort, noch Nebenschauspieler. Zemire, Madam Reinwarth. Ein hübsches Figürchen, aber eine fast zu dünne Stimme; auch distonirte sie zuweilen. Dialekt und Spiel leidlich. Fatime und Lisbe, Madam Wieser und Wagner. Eine von ihnen, klein, häßlich, frech, schlecht angezogen; die Andre keine üble Figur. Aber sie können alle Beide nichts. Das Orchester ist ziemlich gut. Nur sollte das Echo nie dem Waldhorn anvertraut werden, wenn man keine große Virtuosen darauf besitzt."

„Am 4ten Junius. Gelesen: Adelsucht und Trug, eine gelungene Umarbeitung des Chevalier nach der Mode. Ich werde es aufs Theater bringen. Um zwei Uhr Nachmittags kann ich endlich fortreisen."

„Am 4ten Junius, wechſelte ich in Dresden nur „Pferde, und erreichte

„Am 6ten Junius, Morgens gegen acht Uhr, Ber„lin. Geſehn: Der Adjudant. General, Fleck. Ein gar „zu leichtes Spiel. Weder ernſthafte noch komiſche Stel„len hob er heraus. Mir gefällt das ganze Stück nicht „mehr. Wilhelmine, Madam Baranius. Im Vergleich „mit verſchiedenen Schauſpielerinnen, ſo! ſo! aber gegen „die Adamberger, gar nichts. Auch ſie hüpfte über Al„les hin. Leiniz, Czechtizky. Schon im erſten Auftritte „machte er vier oder fünf entſetzliche Schnitzer, die ich „vergeſſen habe. Von der letzten Scene des erſten Auf„zugs hab' ich behalten: Ein Name wäre ihm vielleicht „lieber. Er trägt ſich gut. Adjudant, Madam Böheim. „Bezeichnet Alles zu ſtark, wie die Andern zu ſchwach „bezeichnen. Sie weiß was ſie ſpricht, und bewegt ſich „ziemlich natürlich; aber im Affekt drückt ſie à la „Porsch. Regimentsfeldſcheer, Beſel. Gab ſich außer„ordentliche Mühe das Komiſche als unmaßgeblich zu un„terdrücken, und erreichte ſeinen Zweck vollkommen. Wal„ter, Böheim. Nicht ehrerbietig genug gegen den Ge„neral. Lindner, Reinwald. Recht gut. Was man an „ihm vermißt, vermißt er gewiß nicht gern. Marie, „Dem. Hellmuth. Kein Ausdruck, weder im Ton noch „Geſicht. Ich kann nicht begreifen, wie ſie im Stande „iſt die Amalie im Kind der Liebe gut zu ſpielen. „Heinrich, Rüthling. Recht brav! Heute der Beſte von „Allen. Das große Loos. Von der Hort, Böheim. „Nahm eine pilzige Stimme an, und ſah häßlich, doch „nicht alt genug aus. Wilhelm, Arnoldi. Ein hübſcher „Menſch, aber geziert. Nantchen, Dem. Hellmuth. Wie „im Vorſpiel. Trippel, Reinwald. Ziemlich gut, doch zu „ſchläfrig, beſonders in der Sprache. Suſanne, Madam „Streibe. Nicht übel. Eine Figur wie die Brunian, nur „hübſcher von Geſicht."

„Am 7ten Junius. Die hieſige Garderobe enthält „eine groſse Menge Sachen, aber wenig von Werth und „Geſchmack. Geſehn: Die Liebe im Narrenhauſe. Baſt, „Kaſeliz. Ein unangenehmer, ſogenannter Bierbaſs, „doch war ſein Spiel ganz gut. Trübe, Greibe. Mit„telmäſsig. Conſtanze, Dem. Hellmuth. Die lebendige „Kalmes, nur iſt die Stimme ſtärker. Kein Ausdruck, „weder im Geſang noch Spiel. Clärchen, Madam Un„zelmann. Mehr Ausdruck im Geſange, und es wäre „etwas ſehr Gutes geweſen. Durch den Mangel dieſes „Ausdrucks verlor ſie bei mir, gegen die Schick, zu ſehr. „Albert Lippert. Unausſtehlich geziert im Spiel und „Geſang, doch unſtreitig der einzige Tenoriſt in Deutſch„land, der zugleich Schauſpieler iſt. Dabei ſehr muſik„feſt, nur dehnt er die Freiheit der Taktübertretung ein „wenig zu ſehr aus. Orpheus, Ambroſch. Weder als „Schauſpieler noch als Geiger mit Stegmann zu ver„gleichen, daher ich dieſen in der Rolle vorziehe, obgleich „ihn Ambroſch als Sänger übertrift. Erſter Poet, Am„berg. Nicht übel als Sänger, und brav als Schau„ſpieler. Zweiter Poet, Brandel. Starke durchdringende „Stimme, aber Auſserordentliches fand ich nichts. Ge„meines Spiel. Lucretia, Madam Baranius. Keine „Sängerin vom Range, aber ſie ſpielte ſehr gut, und „blieb durchaus im Charakter. Virginia, Madam Böhm. „Spielte natürlich beſſer als die Zuccarini, obgleich nicht „gut. Ihre groſse Arie erkannte ich hier nicht wieder. „Nicolo, Benda. Leidlich, nicht ſo komiſch als Mende. „Da ich, nach Lipperts obligater Arie im zweiten Auf„zuge, mich entfernt hatte, um bei Brömel im Thiergar„ten zu eſſen, brachte Fleck uns die Nachricht, das Pu„blikum habe nach mir gerufen."

„Am 8ten Junius. Lippert trägt mir die junge „Werner an, die ich dieſen Nachmittag hören ſoll. Ge„leſen: Kotzebue's weiblichen Jakobinerklub. Ein nied-

„liches Ding! aber darf ich es aufführen laſſen? Die „Werner ſang mir, trotz eines geſchwollenen Backens. „Die Stimme iſt eine der beſten die ich gehört habe, nur „noch unausgebildet wie der Körper. Ich werde ſie neh„men. Geſehn: Clara von Hohencichen. Adlungen, „Fleck. Leicht, wie im Luſtſpiel. So ſpielen wir bei „unſern Proben. Clara, Madam Baranius. Hoch über „meine Erwartung. Die Bewegungen vortrefflich. Müßte „ich durchaus etwas tadeln, ſo wäre es die hohe Stim„mung, die Figur, welche für das Trauerſpiel größer „ſeyn könnte, und das niedliche Geſicht, dem ſtarker Aus„druck verſagt iſt. Heinrich, Mattauſch Geimaſſirt, und „könnte, wenn er den Schuß von Gänſewitz zu ſpielen „hätte, ihn wenig anders als dieſen Landgrafen nehmen. „Otto, Böheim. Sein Ton iſt höchſt widrig, ſonſt ſprach „er richtig und mit Gefühl. Bruno, Czechtitzky. Sprach „wieder einigen Unſinn, auch hatte in der Rüſtung ſein „Körperliches Aehnlichkeit mit Möller. Ullo, Kaſelitz, „recht brav.“

„Am 9ten Junius. Mein Halsweh, das mich ſeit „München nie ganz verlaſſen, wird heftiger, und nöthigt „mich es von neuem zu bekämpfen. Lippert und die „Mutter der Werner kamen zu mir. Das Engagement „der Tochter wird richtig, aber gleich mitnehmen darf „ich ſie nicht, weil ich den Verläumdern keine Waffen „geben will. Sie muß nachkommen. Geſehn: die Ent„führung. Sachau, Herdt. Bei weitem nicht komiſch „genug, aber ſein Anſehn war gut. Henriette, Dem. „Hellmuth. Wie immer. Wilhelmine, Madam Engſt. „Die Beſte dieſes Theaters, wohl die Beſte die ich auf „meiner ganzen Reiſe geſehn. Mienenſpiel, Bewegun„gen, Ausdruck, alles ſehr brav. Einige Reden ihrer „Rolle ſchien ſie nicht ganz verſtanden zu haben. Auch „in Geſellſchaft zeichnet ſie ſich durch ſeine Lebensart „aus.“ (Was würde Schröder erſt geſagt haben, wenn

er ihre Milford und Amaldi, ihre — welche Verschieden-
heit! — ihre Amme in den Milchbrüdern gesehn hätte?
Natur und Kunst vereinigten sich in ihr für den Triumph
des Lustspiels. Die Bühnen des Auslands haben mir
nichts Vollkommneres vorgeführt.) „Rosenthal, Czech-
„litzky. Nicht übel im Ganzen, nur passirte wieder eini-
„ger Unsinn. Buchenhain, Mattausch. Wie im Trauer-
„spiel, nur freilich hier etwas mehr an seiner Stelle. Ich
„hab' es ihm, da er nach dem Stück in meine Loge
„kam, unter vier Augen ehrlich gesagt. Jakob, Kaselitz.
„Johann, Reinwald. Beide recht brav. Sesselträger.
„Bessel und Leidel. Im Ganzen ging das Stück sehr
„rund, nur die Decorationen stockten. Das Milchmäd-
„chen. Caspar, Lippert. Recht gut, nur die Musik ver-
„ler, weil er mehr Tenor als Baß ist. Niklas, Greibe,
„leidlich. Röschen, Madam Waranius. Mittelmäßig ge-
„spielt und gesungen, und in lauter Atlaß gekleidet."

„Am 10ten Junius. Es that mir weh einen hüb-
„schen jungen Mann abweisen zu müssen, der viel Lust
„zum Theater, aber einen Sprachfehler hat, den ich für
„unüberwindlich halte. Karoline Döbbelin suchte mich
„auf, um sich von mir die Hand geben zu lassen, daß
„ich keinen Groll gegen ihren Vater hegte. Sie erin-
„nerte sich von weitem einiger Lehren, die ich ihr vor
„Jahren gegeben, und weinte, welches mich, ich weiß
„nicht warum, auch rührte. Die Post ist auf morgen
„bestellt. Ich ward dem Theater untreu, um den Tag
„beim Baurath Itzig in Schönberg zu verbringen. Aus-
„erlesene Gesellschaft, Wlömer, Friedländer, Engel, treff-
„liche Bewirthung, fürstlicher Wein!"

Am 11ten reiste Schröder fort, und traf am 14ten
über Lenzen in Hamburg ein.

Am 15ten Mai hatte Rau dort, nach dem Sonder-
ling, zum erstenmal drei Arien gesungen, und am 16ten
als Belmonte zuerst gespielt. Ein Tenor von seltner

Reinheit, und muſikfeſt. Ein höchſt rechtſchaffner, geordneter Mann, von derbem, geſundem Verſtande, ein ſehr heiterer, beluſtigender Geſellſchafter. Aber dieſe Fröhlichkeit verbreitete er nicht auf der Bühne, und machte ſie, unerklärlicher Weiſe, nicht einmal im Geſange geltend. Bei dem Allen war es unmöglich, ihm ungewogen zu ſeyn.

Am 11ten Mai trat Werdy, als Albert im Gläubiger, auf, und erregte Hoffnungen, die er bei ſeinem Eifer für die Kunſt nicht unerfüllt gelaſſen hat. Geſetzte, treuherzige Rollen eines gehaltenen Gefühls ſagen ſeinem Ton und Ausdruck mehr zu, als lebhaftkomiſche oder heftigtragiſche.

Am 22ſten Junius ſpielte Schröder zuerſt wieder in der Eliſe von Valberg.

Am 4ten Julius trat Schwarz, der jetzt eine Zierde des Hamburgiſchen Theaters iſt, als Anton in den Jägern auf.

Am 18ten traf Herr von Kotzebue ein, der nur drei Tage verweilte. Er ſah Curt von Spartau und die drei Pächter. Am 19ten die unglückliche Ehe durch Delikateſſe. Am 20ſten den Papagei und den Eſſigkrämer.

Am 27ſten erſchien Dem Werner, nachherige Lippert, als Emilia in Demokrit dem zweiten.

Am 25ſten und 26ſten Auguſt durfte, wegen eines Aufſtandes der Handwerker, nicht geſpielt werden.

Dagegen ward im September, wegen Anweſenheit des Herzogs und der Herzogin von Auguſtenburg, ein Sonnabend und Sonntag frei gegeben, wobei ſich die Kaſſe ſehr gut ſtand. Die glückbringenden Gäſte gaben am 17ten den Vetter von Liſſabon und die gute Ehe; am 18ten den Papagei und den Eſſigkrämer; am 19ten die Entführung und die Heirath durch ein Wochenblatt.

Vom 27ſten bis zum 30ſten blieb das Theater ge-

sperrt, um einige vortheilhafte Aenderungen im Innern des Hauses vorzunehmen.

Am 5ten Oktober trat Dem. Boudet im Wechsel auf. Ihre Lebhaftigkeit gefiel, ihr Spiel fand man geziert. Schröder, der ihr wohlwollte, hatte die Wahl dieser von Iffland eingelehrten Rolle zugelassen, weil einer jungen Schauspielerin der Wunsch nachzugeben war, sich fremden Zuschauern zuerst in der Tracht ihres Geschlechts, und nicht ohne den Schmuck des Putzes zu zeigen. Mißfallen konnte sie auch in ihr nicht, und entging der Gefahr, durch eine glänzendere, deren Eindruck sie sobald nicht zu übertreffen vermochte, das Vorurtheil zu erregen, sie sey eigentlich nur an eine einzige gewiesen. Er hatte sich nicht verrechnet. Schon am 7ten wurden die beiden Savoyarden gegeben, die an sich in Hamburg gefallen mußten, und worin Dem. Boudet als Joseph einen Beifall erhielt, der zu laut und stürmisch war, um der Untersuchung Raum zu geben, was an dieser Darstellung dem Dichter und Tonkünstler, was einzig der Künstlerin gebühre. Das Stück durfte bis in die Mitte Decembers zehnmal gegeben werden. Man übertrieb die Lobeserhebungen der Anfängerin. Man hielt ihre gefällige und natürliche Lebhaftigkeit für Studium, man schätzte sie dem höchsten jugendlichen Talent gleich, welches die Bühne je besessen, und behauptete es fehle ihr an keiner Feinheit, weil man in dieser Rolle keine vermißte.

Am 17ten Oktober erschien Dem. Zuccarini als Oberon, und bezauberte auch hier durch ihre Stimme. Schröder wußte wohl, daß es ihr nicht gelingen würde, gleich sehr in einer andern Rolle zu glänzen. Aber sich geltend zu machen konnte dieser Frische und Stärke in keiner fehlen, wenn das Vorurtheil nicht gegen sie bewaffnet war; und Spiel und Sprache waren bei der jungen Sängerin zu wenig ausgebildet, um ihr ohne großen Zeitverlust eine andre Rolle zutheilen zu können, worin

sie sicher gewesen wäre nicht verkannt zu werden. Dazu war der kleinen Gestalt die Tracht des Oberon günstiger, als jede weibliche. Stück und Musik, worin sich Madam Beschort als Almanfaris, Rau als Hüon auszeichneten, das Kleiderpracht und Decorationen verherrlichten, gefielen außerordentlich. Kein Singspiel hat so viel Glück gemacht, so viel eingetragen. Es durfte bis in die Mitte Decembers zwölfmal gegeben werden. Eine sehr unangenehme Wirkung ward dadurch veranlaßt. Madam Beschort, die sich selbst übertraf um mit der Zuccarini zu wetteifern, fiel bei der ersten Vorstellung, am 14ten December, mitten in ihrer Bravourarie, in Ohnmacht, weil ihr die Stimme versagte, und hat nie wiedergefunden, was sie in diesem Augenblick verlor. Die Erfahrung gehört nicht zu den ungewöhnlichen. Fast unerhört aber ist es, wenn sich Jemand dadurch warnen läßt.

Schröder fuhr fort sich der Boudet eifrig anzunehmen. Er theilte ihr die Margarethe in den Hagestolzen zu, die er einer beliebten Schauspielerin anvertrauen können, und ward nicht müde sie solche einzulehren, dessen sie um so mehr bedurfte, weil sie weder die Rolle selbst, noch weniger aber die Kunst verstand ein übereinstimmendes Ganzes daraus zu bilden. Doch hatte ihr die Natur Alles ertheilt, was einen erfahrnen Lehrer begünstigen mußte, und so gelang den Bemühungen Beider, dieser Rolle eine Vollkommenheit zu ertheilen, welche nichts zu wünschen übrig ließ, und so viel ich in späteren Jahren und vor einer andern Bühne bemerken können, durch keine nachherige Darstellung der glücklichen Schauspielerin wieder erreicht ist.

Am 24sten November wurden die Hagestolzen mit dem entschiedenen Beifall gegeben, welchen die glückliche Besetzung aller Hauptrollen, vorzüglich aber, außer der Margarethe, Schröders als Hofrath Reinhold, und der Madam Starck als seiner Schwester gebührte. Die letzte

ist die einzige, von der ich mich entsinne, daß Schröder, der sonst nie einen Menschen ins Gesicht lobte, sie vor einer zahlreichen Gesellschaft, gegen die würdige Künstlerin selbst, eine große Meisterrolle genannt hat. In der That überstrahlte sie auch alle ihrer letzten Jahre, weil ihr in dieser sogar das Alter zu Statten kam, das sie in mancher andern durch Kunst vergessen lassen mußte; und ihr Anstand, welcher einer jüngeren Welt nicht immer zusagte, hier die Wirkung verstärkte. Für Schröders Freunde hat sein Hofrath eine traurige Merkwürdigkeit. Er ist die erste Rolle, die ihm die auffallende Abnahme seines Gedächtnisses fühlbar machte. Er bedurfte vierwöchentlicher, täglicher Anstrengung, um sie sich einzuprägen. Freilich gab er ihr sodann auch einen Grad der Vollendung, von der die glücklichsten Schauspieler, die ich mit ihm vergleichen können, und der Dichter selbst, mir einen Begriff gehabt zu haben schienen; aber ich erlaube mir zu zweifeln, daß dieser Erfolg einen hinlänglichen Trostgrund über einen so wesentlichen Verlust anbieten können.

Fünf Tage vorher, am 10ten November, war das Stadtgerücht, dem Schröder so viel möglich allen Zugang versperrte, zu ihm gedrungen, die Boudet sey schwanger. Er wies es mit Heftigkeit zurück. Unverdächtige Zeugnisse, mit strengem Ernst von ihm eingezogen, hatten ihm Sittlichkeit verbürgt; und die ihrer Aufnahme hinzugefügte ausdrückliche Bedingung, daß sie künftige Vortheile nur unter der Beobachtung unadelhaften Betragens zu erwarten habe, mußten sie und ihre Freunde überführt haben, ohne diese sey ihm selbst das Talent nicht willkommen. Auch war ihm, bei den Besuchen des Unterrichts, worin sie im leichten Morgengewand erschien, nichts an ihrer Gestalt aufgefallen, das einen solchen Argwohn begründen könnte. Erst auf der Bühne, in der Tracht der Margarethe, ward sie ihm

wirklich verdächtig. Ich habe ihn nie verlegner gesehn. Der 35ste Paragraph der wohlüberlegten Theatergesetze sprach deutlich:

„Auf bewiesene unsittliche Aufführung steht der Ver„lust einer Monatsgage, oder, nach Verhältniß, Auf„hebung des Contracts. Hierüber soll nur die Stimmen„mehrheit der ganzen Gesellschaft entscheiden. Auch darf „keinem Mitgliede zugemuthet werden, mit Jemandem „das Theater zu betreten, von dem eine entehrende Hand„lung bekannt wird."

Welche Anwendung ließ sich dieser Vorschrift ertheilen, die nicht von den Wünschen des Vorstehers der Gesellschaft abhing! Denn zufolge des Eingangs dieser wenigen, aber auf Erfahrung und Billigkeit gegründeten Gesetze, „sollten sie Dämme seyn gegen Willkühr, Un„ordnung, Uebereilung und Heftigkeit der Direktion, wie „gegen Nachlässigkeit, Unsittlichkeit und Heftigkeit der „Schauspieler; und die Direktion machte sich verbindlich, „weder willkührlich zu strafen noch zu entschuldigen, son„dern einzig dafür zu sorgen, daß Jeder seiner Obliegen„heit nachkomme."

Schröder berieth sich mit Niemanden, und that was die wohlberathenste Menschenliebe thun können. Er gewann einen verschwiegenen, nachsichtigen und weltklugen Arzt, Tags darauf mit der Boudet zu reden, das Gerücht aufzuklären, und, im Fall es gegründet seyn sollte, ihr seine Vermittlung zur Verheimlichung der Sache anzutragen. Schröders gefälliger Freund that über Hoffen und Erwarten. Er erlaubte sich keinen zurückschreckenden Ausdruck, und schien die Wirklichkeit eines solchen Falles für sehr unerheblich zu achten, wenn nur alles Aufsehen vermieden werde. Er sicherte der Verlegenen den Schutz und die Obhut einer würdigen, theilnehmenden und verständigen Dame zu, die ihr, während des etwa bevorstehenden Wochenbetts, Aufenthalt und Pflege verschaffen

wolle, wovon nichts verlauten könne: so daß die Wahrheit des Vorfalls weder auszumitteln noch zu erweisen sey, wenn sie sich, unter dem Vorwande der Unpäßlichkeit, eine Zeitlang der Bühne entziehe. Dem. Boudet nahm diese wiederholten Vorstellungen und Erbietungen nicht unerkenntlich auf, erklärte aber ganz unbefangen, sie sey nicht so unglücklich ihrer zu bedürfen, und äußerte die gehörige Empfindlichkeit über eine solche Nachrede. Diese Gelassenheit machte den Arzt, der sich bewußt war keine Kunst der Ueberredung vernachlässigt zu haben, an dem Zeugniß seiner Augen irre. Er wagte nicht zu entscheiden; und Schröder, der jede Beschuldigung gern für ungegründet hielt, war noch weniger gestimmt, sich von diesen, so anständig abgelehnten, zu beleidigenden und anstößigen Untersuchungen verleiten zu lassen. Am 25sten, 29sten November, und 1sten December spielte Dem. Boudet in den Hagestolzen; am 6ten in den Savoyarden; am 7ten, 9ten und 12ten in den Hagestolzen. Bei dieser letzten Vorstellung klagte sie Schrödern mit weinenden Augen, ihre Mutter wolle durchaus nicht in Hamburg bleiben, und mißhandle sie weil es ihr hier gefalle, und sie sich nicht entschließen könne die Mutter zu begleiten. Schröder versprach dem abzuhelfen, der Mutter zureden zu lassen, sie im schlimmsten Falle auf seine Kosten zurückzuschicken, und ihr zu ersetzen, was sie an die Tochter zu fordern haben könne. Diese forderte er auf, seiner Frau und ihm zu vertrauen, und erneuerte sein oft gegebenes Versprechen, sie väterlich zu behandeln. Die Erklärung ward mit herzlicher Dankbezeugung aufgenommen.

Bisher hatte Madam Schröder, nach ihrer unverbrüchlichen Gewohnheit, sich jeder Einmischung in diese Angelegenheit, jeder Aeußerung darüber, sorgfältig enthalten. Jetzt konnte sie selbst nicht läugnen, daß eine Unterredung mit der Mutter Niemanden schicklicher und

beſänftigender aufgetragen werden könne als ihr, und ergab ſich in dieſe Nothwendigkeit. Was ſie aber, bei ihrem am 14ten December über ſich genommenen Beſuch, Verſtändiges, Freundliches und Ueberredendes aufbot, ward von der Mutter mit der wiederholten Antwort abgefertigt: „ſie wolle einmal nicht bleiben, ſie habe in „Hamburg immer Kopfſchmerzen und werde ſchmutzig „darin, das Kind müſſe der Mutter folgen, nicht die „Mutter dem Kinde.“

Am 15ten December, bei der Vorſtellung der Hageſtolzen und der Savoyarden, beſtätigte Dem. Boudet die Fortdauer des Eigenſinns ihrer Mutter, und wie ſehr ſie ihn mißbillige. Schröder hatte der weiblichen Beſinnung Raum geben, und die ſeinige vor aller Aufwallung bewahren wollen. Erſt am 17ten ſchrieb er der Mutter:

„Sie haben meiner Frau wiederholt, daß Sie durch„aus fort wollen, und daß Ihre Tochter Sie begleiten „müſſe. Hierauf habe ich die Ehre Ihnen zu antwor„ten, daß Sie für Ihre Perſon nach Ihrem Gefallen „handeln können, indem ich mit Ihnen nicht in der „mindeſten Verbindung ſtehe. Sie wiſſen, daß Sie nur „auf meine Veranlaſſung, des Wohlſtands wegen, Ihre „Tochter hierher begleitet haben. Sie müſſen auch ein„ſehn, daß Ihre Unzufriedenheit mit Hamburg kein gül„tiger Grund iſt das Engagement Ihrer Tochter aufzu„heben, die, nach ihrem eignen Geſtändniſſe, ſehr große „Urſache hat hier zufrieden zu ſeyn.“

Darauf ließen Mutter und Tochter, weder mündlich noch ſchriftlich, etwas von ſich hören. Vom 17ten December an war, der Adventzeit wegen, das Theater geſchloſſen, und in den letzten Vorſtellungen des Jahrs hatte Dem. Boudet nichts zu thun. Am 2ten Januar 1797, Mittags, erhielt Schröder ein Briefchen von ihrer Hand, worin ſie ihm anzeigte, ſie habe ſich entfernen

wollen und müssen, und die auffallende Unwahrheit sich erlaubte, sie habe mehrmals vergeblich um ihre Entlassung nachgesucht. Zu gleicher Zeit verbreiteten Personen, die für Freunde und Gönner einer Verfolgten gelten wollten, ihre Entfernung sey von dem Direktor veranlaßt, der ihren Beifall beneidet (!), und sie durch unwürdige Behandlung endlich gezwungen habe Hamburg zu verlassen; und bewarben sich um Theilnehmer einer ausgezeichneten Rache gegen den, der die Pflichten der Menschlichkeit, das Vergnügen einer ganzen Stadt, seiner Eifersucht aufopfere. Zu Beschuldigungen dieser Art darf der Vorsteher einer öffentlichen Anstalt nicht schweigen, wenn er nicht scheinen will sie zu gestehn. Schröder blieb nichts übrig, als der Verläumdung, der er in ihren Schlupfwinkeln nicht begegnen konnte, öffentliche Erklärung, erdichteten Thatsachen und Gesinnungen Wahrheit entgegen zu setzen. Er ließ den einzigen von der Dem Boudet erhaltenen Brief buchstäblich den Zeitungen einrücken, widersprach seiner falschen Angabe, erwies, daß gegen ihn die Treue rechtsbeständigen Vertrags gebrochen sey: und durfte nicht verschweigen, daß sich, in dem Laufe des nämlichen Jahres, bereits ein Schauspieler des nämlichen Vergehens schuldig gemacht habe, wenn er nicht, zu einer Zeit wo es an der Tagesordnung schien ungegründete Vorwürfe über ihn zu häufen, den scheinbar gegründeten verschulden wollte, er führe zweierlei Gewicht und Maaß, und verheimliche von dem Manne, was er von dem Frauenzimmer bekannt mache. Nie wird der Lügengeist der Bosheit erbitterter, als wenn ihm Schuldlosigkeit ungeschreckt entgegen tritt. Schamlos machten Schröders Feinde ihm jetzt sogar das zum Verbrechen, daß er sich keines Vergehens bewußt sey; und fanden himmelschreiend, wenn ein Unternehmer sich erfreche, den Vertrag einer Schauspielerin für eben so verbindlich zu halten, wie den eines Schauspielers. Es ist

ein Zeichen jener Zeit, daß dieſe verkehrten Rechtslehren Glauben finden können. Als am 4ten Januar Tartüffe und der ſchwarze Mann gegeben ward, empfingen und begleiteten Schröders Erſcheinung auf der Bühne, Pfeifen, Zischen, Schreien, und jeder Ausbruch ungezügelten Mißfallens. Den Schauſpieler machte das nicht irre. Er ſpielte ſeinen Orgen ſo richtig, ſo wohl gelaunt, ſo mit allen Feinheiten der Kunſt, als hätte dieſe um keinen andern Lohn gebuhlt. Dem Direktor aber war die Behandlung nicht anſtändig. Der Menſch fühlte ſich nicht geneigt, in einer freien Stadt der einzige Unfreie zu ſeyn. Tags darauf ließ er folgende Anzeige durch die Zeitungen verbreiten:

„Da ich mich veranlaßt ſehe, die Unternehmung des „hieſigen Theaters je eher je lieber aufzugeben, meine „Verbindungen aber bis Oſtern 1793 fortdauern, ſo frage „ich hierdurch an, ob ſichere Männer etwa geneigt ſind, „gegen billige Bedingungen ſchon jetzt in meine Ver„bindlichkeit zu treten?“

Eine ausführliche, den Addreßcomtoir-Nachrichten am 9ten Januar eingerückte Erklärung, enthielt die umſtändliche Erzählung des ganzen Vorgangs, und überzeugte jeden Freund der Wahrheit und Sittlichkeit, daß Schröder Niemanden kränken wollen, wohl aber tief gekränkt worden ſey. Die ſehr überwiegende Mehrheit Hamburgs iſt immer geneigt, Recht gelten zu laſſen und Verdienſt zu ehren. Kein Stand hielt ſich zu hoch oder zu niedrig, um durch Beweiſe des Wohlwollens und der Achtung, durch Zureden und Zuſchriften, den Bereiter und Beförderer des öffentlichen Vergnügens zu überführen, welchen Werth er ſeiner fortdauernden Wirkſamkeit beilege, wie wenig er Geſinnungen theile, die ſich berechtigt glauben, einem Künſtler den Genuß bürgerlicher Ehre zu verſagen. Es bedurfte keiner Werbung und Unterzeichnung, um ſolche Gemüther zu vereinigen. Am

ten Januar, bei der Vorstellung des Tartüffe und der Eifersüchtigen, war das Haus übervoll. Man wartete den Anfang des Schauspiels nicht ab. Schon vorher ward Schröder laut gerufen, mit allgemeinem Beifall bewillkommt, und ein Hamburgischer Bürger trug ihm den Wunsch des Publikums vor, daß er sich der Leitung dieser Bühne nicht entziehen möge. Von allen Seiten erschollen Stimmen um diesen Antrag zu unterstützen. Schröder überrascht, tief erschüttert, fand Worte, die zu innig aus seinem Herzen kamen, um seinem Gedächtnisse zu entfallen.

„Mein theures, und seit acht und zwanzig Jah-
„ren verehrtes Publikum!

„Empfangen Sie für dieses ehrenvolle Zeugniß Ih-
„rer Zufriedenheit den Dank eines Mannes, der unglück-
„lich genug ist, Kummer und Verdruß weit tiefer, als
„irgend eine Freude zu fühlen; dem bescheidne Freiheit
„das höchste Gut, Rechtschaffenheit die höchste Pflicht, und
„Ihre Achtung das gröste Vergnügen ist. Wachen Sie,
„um sich ein gutes und sittliches Schauspiel zu erhalten,
„über die kleine Zahl derer, die, wie Beaumarchais sagt,
„in den Familien Andrer Unruhen zu stiften suchen, die
„sie in ihrer eignen zur Verzweiflung bringen würden;
„und glauben Sie, daß Ihre Zufriedenheit, aber mit
„Ihrer Achtung verbunden, mein einziges Bestreben war
„und ist.“

Einstimmiger, lauter, ward nie eine seiner Aeuße-rungen auf der Bühne beklatscht. Die jauchzenden Theilnehmer schienen gar nicht wieder aufhören zu wollen. Waren einige seiner Mißgönner zugegen, so befanden sie sich wirklich im Gedränge, und nahmen einige Ehrentitel zu Herzen, deren sich zu rühmen ihre Bescheidenheit Bedenken trug. Die treffend gewählte Stelle aus der Eugenie warf diesen Nebengewinn für sie ab. Ma-

dam Schröder übertraf sich selbst an diesem Abend, und hätte die Auszeichnung der Anwesenden verdient, wenn sie auch bloß der Künstlerin gelten sollen.

Am 11ten Januar meldete sich Herr Reunschüb, der die Manheimer Bühne verlassen, und die Regie der Frankfurter übernommen hatte, um den Vorschuß abzutragen, welchen Dem. Boudet Schrödern schuldig war, und die Erlassung ihres Contracts zu bewirken. Man sagt, er sey schon am letzten Tage des vorigen Jahrs in Hamburg eingetroffen. Er selbst erklärte auf seine Ehre, er wisse weder um den Aufenthalt der Entwichenen, noch um ihren Vorsatz. Ihm schlug Schröder ab, sich seiner Rechte zu begeben. Als Dem. Boudet selbst, einige Zeit hernach, aus Cassel Schrödern ersuchte, ihrem Zutritt zu der Frankfurter Bühne kein Hinderniß in den Weg zu legen, willigte er sogleich darein, und muß sich mild und freundlich erklärt haben, wie ich aus ihrer zutraulichen und erkenntlichen Antwort schließe.

Der Vorfall selbst kann nur Theaterfreunden bedeutend scheinen, aber auch nur solchen sind diese Blätter gewidmet. Schröder hat sich dabei benommen wie er sollte und durfte. Der Unbedachtsamkeit eines siebenzehnjährigen Mädchens ist Alles zu verzeihn, und ohne Zweifel Manches zu entschuldigen. Nicht hingegen ihren Freunden und Rathgebern, die sie zum Spielwerk ihrer wankelmüthigen Launen machten, und acht Monate hindurch nicht ermüdeten, das Vertrauen eines ehrenwerthen Mannes zu hintergehn. Die Anfängerin ward ihm aufgekitzelt, aufgeschmeichelt und aufgedrungen. Sie hätte, was nie geschehn sollte und täglich geschieht, ihre Ankunft verzögern oder unterlassen, sie hätte durch ein einziges freimüthiges Wort gegen eine mütterlich liebevolle Frau die Gewährung ihres Abgangs erhalten, sie hätte bleiben können ohne Anstoß zu geben. Es ist klar, daß die, welche sie aus Manheim weggelockt und aus Hamburg

fortgerissen, sie einer andern Bestimmung entgegen führen wollen, als der Kunst. Möge ihr jene gehalten haben, was diese verhindert ward ihr zu gewähren! Ich sah sie wenige Jahre nachher in Frankfurt wieder. Sie war auf der Bahn des Talents stehn geblieben, wo nicht zurückgegangen. Ihre Lebhaftigkeit gefiel mit Recht: aber sichtbarlich war sie geeignet höhere Geschicklichkeit auszubilden, wenn man ihr vergönnt hätte, sich der Führung eines verständigen Lehrers etwas länger zu überlassen. Die Freuden des Lebens sollen ja der Kunst nicht fremd bleiben, die sie beleben und unterhalten; nur untergräbt die Uebermaß diese, wie das Leben selbst. Ueber die Beobachtung äußern Anstandes wird jeder ehrliebende Vorsteher einer öffentlichen Anstalt halten müssen, wie entfernt er auch seyn mag, sich zum Richter des Verborgenen aufzuwerfen.

Schröder hat sich nie herabgelassen, Gegner kennen zu wollen, deren Betragen ihm verächtlich schien. Auch mir sind sie unbekannt geblieben. Ich kann daher nicht bestimmen, ob sie Sittlichkeit und Anstand in ihm, oder seinetwegen jene befehdeten. Sollten ihrer noch leben, so ersuche ich sie die Versicherung anzunehmen, daß ihnen bei dieser Gelegenheit vorzüglich gelungen sey, ihm seinen Kunstberuf zu verbittern. Angenehmer ist mir die Pflicht, des musterhaften Benehmens der Gesellschaft zu erwähnen. Keines ihrer Mitglieder hat sich den leisesten Wink über diese Angelegenheit gegen Schrödern erlaubt. Die einzige Schauspielerin, deren Gehege Dem. Boudet berührte, befand sich während der unruhvollen Wochen auf einer Kunstreise, wo sie berühmteren Nebenbuhlerinnen kühnlich entgegen trat; und hatte überhaupt einen zu leichten Sinn, um sich für verloren zu halten, wenn Andre gern gesehn wurden.

Diese Stürme trugen dazu bei Salieri's Tarar, anderswo Axur, welcher am 28sten December 1791 zuerst

gegeben ward, die glänzende Aufnahme zu erschweren, die er verdiente. Erst die Zeit hat vermocht, ihn über Oberon den Sieg davon tragen zu lassen.

Seit dem Anfang des Jahrs 1792 gab Schink, auf Schröders Veranlassung, eine Theaterzeitung heraus. Sie entsprach Schröders Wünschen nicht. Dieser verlangte eine Belehrung der Leser, die dem Dichter und Schauspieler Gerechtigkeit widerfahren ließe, ohne ihren Beifall zu schmälern, und ihn selbst und seine Frau nie zum Gegenstand des Lobes machte. War eine solche Aufgabe zu lösen? würde ihre Lösung unterhaltend geblieben seyn? Schink beurtheilte was er sah, wie er es sah, und spendete Lob und Tadel nach freimüthiger Ueberzeugung. Ihre Reinheit ist mir eben so einleuchtend, als die Mißverständnisse welche sie herbeiführen mußte.

Erst am 14ten Februar wagte Schröder, Moliere's Kranken in der Einbildung seinem Stiefvater nachzuspielen, und bewährte, daß er nicht zu viel gewagt habe.

Von neuen Schauspielen machte nur Babo's Bürgerglück, am 27sten Februar zuerst gegeben, wohlverdientes Glück auf der Bühne.

Am 12ten März tanzte Herr Ehlenberger ein Englisches Solo, und am 15ten ein Pas de deux mit seiner Frau.

Noch immer hielt man das Schauspiel zu unheilig für den ersten und letzten Tag der Woche. Doch erhielt Schröder die Vergünstigung, Sonnabends Concerte geben zu dürfen. Das erste war am 10ten, das zweite am 17ten März. Er hatte Musik aus der Höhle des Trofonio und dem Baum der Diana dazu gewählt. Ihre Ausführung blieb tief unter seiner Absicht. Auch folgte der neueröffneten Einnahme die Einbuße auf dem Fuße, weil die Trauer für den Kaiser Leopold, vom 18ten März an, die Bühne auf einen Monat verschloß.

Mit dem Schluß des Theaterjahrs gingen die Herren

Zuccarini, Schwarz, Schmidt und Familie ab. Zuccarini hatte ſich ſeit 1780, in erſten und ernſten Rollen, die nicht in das Fach der Väter ſchlugen, durch körperliche und geiſtige Bildung auf der Hamburgiſchen Bühne ausgezeichnet. Feine Weltleute philoſophiſchen Anſtrichs hat nie ein Schauſpieler glücklicher dargeſtellt. Was er ſprach und zeigte, ſchien nicht erlernt und entlehnt, ſondern unmittelbar gedacht und empfunden. In ſeiner Ruhe war Kraft, und in ſeiner Zurückhaltung Leben. Die Rollen, in denen er glänzte, konnten nur von geiſtreichen Zuſchauern verſtanden werden; aber auch die, welche es nicht waren, verſtanden ſich gern auf den ſchönen Mann.

Im Lauf des Jahrs waren 203 Vorſtellungen gegeben, und mit Einſchluß zweier Maskeraden 106,118 Mk. eingenommen. Zum erſtenmal vorgeſtellt, 3 Schauſpiele, 12 Luſtſpiele, 4 Nachſpiele, 10 große und kleine Singſpiele. Schröder ſpielte acht neue Rollen.

Beſtand ſeit Oſtern 1792: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Peterſen. Madam Starck. Dem. Jaime. Reinecke, bis Ende Julius. Beſchort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Vogel. Dem. Zuccarini, bis Ende Septembers. Engelhard und Frau, bis Mitte Februars. Herzfeld. Metzner. Ditmarſch. Braun und Frau, ſeit Mitte Novembers. Reinhard und Frau, ſeit December. Stegmann, Frau, vier Töchter, und Sohn. Dem. Wilcken. Dem. Schnauer, ſeit Auguſt. Madam Roi, vom Auguſt bis Ende Oktobers. Borchers. Jaime. Lehnert. Dichter, Schinck, bis Ende Julius. Muſikdirektor Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe. Maler, Stockmann. Einheizer, Lieder. Inſpektor, Kunſt, ſeit Oktober. Coſtürer, Bartels.

Am 10ten April trat Herr Vogel zum erſtenmal auf, als Louis in Alter Zeit und neuer Zeit. Der kenntniß-

reiche und gebildete Mann hat nachher in den Gegenden des Oberrheins selbst die Direktion geführt, und sich auch als Schriftsteller für die Bühne ausgezeichnet.

Am 18ten erschien Herr Herzfeld, als junger Soldat im Kind der Liebe. Er hat rühmlich gehalten was er versprach, und den Vorsteher der Bühne, als Schauspieler und Freund, in heitern und trüben Tagen nicht verlassen.

Am nämlichen Tage debutirte auch Herr Metzner vom Weimarschen Theater, als Bedienter, nicht mißfällig.

Am 20sten erschien Madam Engelhard als Kammermädchen in den Brieftaschen, und gefiel nicht. Eben so wenig am 27sten Herr Ditmarsch vom Berliner Theater, als Peter im Herbsttage.

Am 30sten Mai war Schröder Zaar Peter in Babo's Strelitzen, den früher Zuccarini gespielt.

Im Junius lockten vier Vorstellungen eines Französischen Häufleins, das sich rühmte les premiers Sujets de Sa Majesté le Roi de Suede zu seyn, Hamburger nach Altona. Die Neugierigen rühmten sich der Bekanntschaft nicht. Es ist kaum glaublich, daß solche Künstler, auf der glänzenden Bühne einer nordischen Königsstadt, die ersten gewesen seyn sollten.

Am 13ten und 18ten Julius tanzte Herr Silani ein Solo, und fand Beifall genug, um sich am 15ten und 17ten August wieder zeigen zu dürfen.

Am Ende des Julius legte Herr Schink die Stelle eines Theaterdichters nieder. Ist der Vorsteher einer Bühne diesem Geschäft selbst gewachsen, so kann es ihm wenigstens nicht ganz an Gründen der Beruhigung fehlen, wenn Nachgiebigkeit gegen fremden Eigensinn hie und da seine Erwartung täuscht. Läßt sich doch die Wandelbarkeit des Geschmacks nicht immer berechnen! Dem Dichter ist eigenthümlich, nichts geltend zu machen als

was ihm am Herzen liegt. Er wird die gangbaren Mittel des Beifalls nur in so fern nicht verschmähn, als sie auch seinen eignen gewinnen. Was er sich selbst nicht zu Dank macht, wird schwerlich fremden Dank erlangen. Einzelne Stücke, bei Muße und Laune, in die Gleise leiten, die er billigt, dem vernachlässigten Stoff Glätte und Firniß ertheilen, ist weder unerfreulich noch undankbar; und wer sich auf die Kunst versteht, wird oft nicht umhin können, die Hinwegräumung vorhandner Schwierigkeiten für eben so verdienstlich zu halten, als eine ganz neue Schöpfung. Schinck hat sich in beiden gezeigt, und wird hoffentlich beider nicht übrig werden. Es konnte ihn schwerlich befremden, daß er die Zufriedenheit des Direktors nicht immer gewinnen können, der mit sich selbst so selten zufrieden war. Die Achtung und Freundschaft des Menschen ist ihm unverbrüchlich geblieben.

Bisher hatte das Schauspiel um fünf Uhr seinen Anfang genommen. Seit dem Schluß dieses Monats ward es um eine halbe Stunde verspätet.

Am 18ten August spielte Herr Gley den Karl im Zirich durch die Rechnung als Gastrolle.

Am 25sten September sang Dem. Zuccarini, die zum Frankfurter Theater trat, den Oberon zum sieben und zwanzigsten und letztenmal. Sie hat in keiner andern Rolle das Aufsehn gemacht, welches sie in dieser mit Recht erregte.

Am 14ten Oktober Morgens um halb drei Uhr starb Madam Ackermann in ihrem acht und siebenzigsten Jahr, und ward am 18ten beerdigt. Der musterhaften Frau und Künstlerin ist im Vorhergehenden, bei mehr als einer Veranlassung gedacht. Sie hatte sich der Bühne seit Jahren entzogen, aber beschäftigte sich unablässig für sie. Junge Frauenzimmer, ihrer Pflege vertraut, bildeten sich unter ihr zu Schauspielerinnen, und in weiblichen Hand-

arbeiten und Stickereien, die sie eben so fleißig als vorzüglich beschaffte. Ich habe mich nie aus ihrer Unterhaltung losgerissen, ohne die Richtigkeit und Gediegenheit ihres Urtheils von neuem zu bewundern, und die Milde und Einfachheit des Ausdrucks zu beneiden, die ich mir zuweilen überrede für das ausschließliche Vorrecht gebildeter Frauen zu halten. Sie hatte die bleibende Freundschaft Wielands und Pfeffels gewonnen; und nur die Meisterhand dieser Seelenmaler würde im Stande gewesen seyn, der Nachwelt ein treues Abbild ihres Werthes zu übergeben.

Am 26sten Oktober brachte Schröder seine letzte Bearbeitung eines Shakspearschen Schauspiels, Viel Lärmen um Nichts, auf die Bühne. Es ward mit großem Beifall aufgenommen, und hat sich erhalten. Des Britten Benedikt, im Deutschen Breitenau, fand einen meisterhaften Darsteller an ihm.

Am 13ten November trat Madam Braun, als Frau Schmidt in Iffands Scheinverdienst zum erstenmal auf. Am 16ten Herr Braun, als Hieronymus Knicker. Beide gefielen.

Am 3ten December war die erste und letzte Vorstellung des Kotzebueschen Schach Wampum, der die Kunst und Liebe, welche Schröder an die Hauptrolle verwandte, übel lohnte, und einhellig ausgepfiffen ward. Es sollte am nächsten Tage wieder gegeben werden, aber man erlaubte dem Ankündiger nicht seinen Auftrag zu vollziehn. Schröder trat an seine Stelle und versprach zur Beruhigung, Viel Lärmen um Nichts und Tags. Mein Freund schob die allgemeine Mißbilligung eines Stücks, dem er großen Beifall vorhergesagt hatte, auf die Unfähigkeit der Zuschauer sich in die Verwandlung des Schachs zu finden. Aber abgesehn daß Trägheit und Langeweile nur im Vorbeigehn Belustigung, auf die Dauer Ueberdruß erregen, war auch die damalige Stimmung der Gemüther

einem solchen Gemälde nicht günstig. Den Aristokraten mißfiel die Herabwürdigung eines Fürsten, den überwiegenden Demokraten jeder Fürst. Herr von Kotzebue wollte sicherlich keine Verläumdung begünstigen. Nicht zu läugnen ist jedoch, daß seine Satyre auf einen sehr liebenswürdigen, aber sehr verkannten Regenten gedeutet ward; und kam sie jemals dem Kaiser Paul zu Gesicht, so läßt sich begreifen, daß sie dazu beigetragen, ihm den Verfasser verdächtig zu machen.

Am 5ten December traten Herr und Madam Stegmann, in der angeredeten Zauberei, wieder auf die Hamburgische Bühne, und wurden mit dem Beifall empfangen, der werthen Bekannten gebührt.

Am 7ten December debutirte Herr Reinhard als Rolla, seine Frau als Cora, in der Sonnenjungfrau.

Am 10ten erschien Stegmanns älteste Tochter, Caroline, als Lina im rothen Käppchen. Sie erweckte freundliche Hoffnungen, und hat sie freundlich erfüllt.

Mit dem Ende Februars 1793 konnte Schröder seinem längstgehegten Wunsche genügen, für die Mitglieder seiner Bühne eine Pensionsanstalt zu gründen. Im Laufe des folgenden Monats wurden zu ihrem Besten zwei Concerte gegeben.

Auch führte er, um Mißverständnisse zu vermeiden, das Gesetz ein, es solle keine Buße eines Fehlers erlassen werden, den das Publikum bemerkt habe.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 213 Vorstellungen und drei Maskeraden gegeben und 116,648 Mark eingenommen. Neu, 7 Schauspiele, 5 Lustspiele, 7 Nachspiele, 8 Singspiele. Fünf Rollen Schröders zum erstenmal gespielt.

Bestand seit Ostern 1793: Die Familie des Direktors. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Rätsch. Langerhans und Frau. Petersen. Madam Starck. Dem. Jaime. Madam Engelhard, starb am 9ten De-

cember. Beschort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau Vogel, bis Ende Oktobers. Herzfeld. Metzner. Ditmarsch, bis Ende Julius. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Röggien und Frau, bis Ende Januars. Dem. Wilcken, seit dem 9ten Febr. 1793 Madam Hönicke. Dem. Schnauer. Jaime. Borchers. Kupfer. Lehnert. Hoffmann, seit September. Maler, Stockmann. Musikdirektor, Hönicke. Erster Violiniſt, Königslöwe. Einhelfer, Lieder. Inſpektor, Kunſt. Caſſirer, Bartels. Sechzehn Officianten.

Am 3ten April übernahm Schröder den Thorringer in der Agnes Bernauerin.

Am 5ten April traf der erſte Schauſpieler der Däniſchen Bühne, Herr Schwarz, zum Beſuch in Hamburg ein.

Am 3ten Mai debutirte Herr Röggien als Drommer, und ſeine Frau als Malerstochter im Deutſchen Hausvater.

Am 14ten Mai gaben Herr und Madam Muſſini ein Zwiſchenſpiel in drei Aufzügen, la Cameriera astuta.

Sonnabends den 8ten Junius durfte, wegen Anweſenheit des Erbprinzen und der Erbprinzeſſin, jetzigen Königs und Königin von Dännemark, die eiferſüchtige Ehefrau und der vernünftige Narr, Sonntags den 9ten König Lear gegeben werden.

Am 7ten Auguſt kamen Stephanie der Jüngere und Ziegler auf acht Tage nach Hamburg, ohne zu ſpielen.

Am 25ſten September war die erſte Vorſtellung des Mädchens von Marienburg, deſſen Zaar Peter zu Schröders vorzüglichſten Rollen gehört.

Am 5ten Oktbr. erhielt Schröder die Erlaubniß, zum Beſten der Penſionsanſtalt, Sonntags und an kleinen Feſttagen, von 6 bis 8 Uhr, Concerte im Theater geben zu dürfen. Dadurch trugen beide allmälig eine Schuld

ab, welche ihre geschlossenen Vorabende lange auf sich geladen hatten. Das erste dieser Concerte, am 20sten Oktober, eröffnete den Reigen mit Alexanders Fest.

Am 19ten November ward Mozarts lang ersehnte Zauberflöte zum erstenmal gegeben, und durfte noch in diesem Monate viermal wiederholt werden. Doch hat ihr nur die Zeit den Sieg über Oberon, und sogar über das Sonnenfest der Braminen davon tragen lassen, die wenigstens ein Jahr lang ihre glücklichen Nebenbuhlerinnen blieben.

Am 4ten December erkrankte Madam Schröder.

Am 11ten December ward Felix und Violante, nach Mrs. Centlivre's Wonder, a woman keeps a secret, dem Triumph des Englischen Lustspiels und Garrick's, welcher im Felix zum letztenmal auf der Bühne erschien, von Herrn Vogel recht gut bearbeitet, so kalt aufgenommen, daß es nicht wiederholt werden durfte. Die Britin hat die Handlung von einem Spanischen Muster entlehnt, das den Beifall seiner Heimath durch mehr als ein Jahrhundert festgehalten, und mit reichem und verschönerndem Witz ausgestattet. Wie viel diesem und dem reichem Leben auch genommen werden müssen, um zu einem Französischen Schauspiel mit Gesang verschnitten zu werden, so ist doch auch Hales's Amant jaloux eines der beliebtesten der Pariser Bühne. Aber es scheint, daß in Deutschland immer nur eine Schauspielgattung ausschließliches Glück machen soll; und daß meine Landsleute gegen die, welche gerade an der Reihe ist, nie gerecht seyn zu können glauben, wenn sie sich nicht gegen jede andre unbillig beweisen.

Der 18te December entriß Schrödern einen unersetzlichen Freund. Bode starb in Weimar. Woran er Theil genommen, was er fördern helfen, ist fortgerückt, soll fortrücken, und muß übertroffen werden. Der Mensch gehört zu den seltensten und besten.

Am 20ſten Decbr. trat Herr Hofmann, welcher ſeit September im Chor geſungen, zum erſtenmal als Konrad im gutmüthigen Alten auf.

Am 20ſten Januar 1794 beſuchte der jüngere Stephanie Hamburg von neuem, und verweilte diesmal vierzehn Tage. Der ſonſt raſche, und keinem Wagſtück ungeneigte Mann, blieb unerſchütterlich bei dem Entſchluß, nie auf einer fremden Bühne zu erſcheinen. Bei ſeiner obenerwähnten Reiſe, im Sommer vorigen Jahrs, ſchien er nahe daran ihn aufzugeben. Engel und andre Berliner Theaterfreunde waren wirklich neugierig den auf den Brettern zu erblicken, welcher ſo manches Stück darüber geſchickt. Eine ſchadenfrohe Abſicht lag dabei nicht zum Grunde. Er ſollte, wenn es ihm gefiele, nur einmal auftreten, und worin er wollte. Endlich gab er ſich das Anſehn, ihrem freundlichen Zureden nicht widerſtehn zu können, und nannte die Rolle des Comthurs in Diderots Hausvater; bei der er in der That ſicher ſeyn durfte einen vortheilhaften Eindruck zu hinterlaſſen, weil er ſie vollkommen verſtand, mit verdientem Beifall in Wien geſpielt hatte, und keines Erforderniſſes entbehrte, welches dieſem Charakter unerläßlich iſt. Aber gleich am folgenden Morgen wollte er Briefe erhalten haben, die ihn fort riefen, übereilte ſeine Abreiſe, und kam nie wieder nach dem gefährlichen Berlin. Wie manchem Andern wäre dieſe Zurückhaltung zu gönnen!

Schreiben am 12ten Febr. 1794. „Ich bin geſund. „Mein Theater iſt in groſſer Ordnung und Einigkeit. „Zum Penſionsfond ſind ſchon 5000 Mark beiſammen. „Die Logen errichten eine Krankenanſtalt für weibliche „Dienſtboten, und ich bin an der Spitze dieſer Sache. „Mithin habe ich Beſchäftigung genug, und genieße mein „Leben ſo gut ich kann.“

Am 13ten Febr. ward Iffland Vormund mit ſtürmiſchem Beifall gegeben, und deſſen Wiederholung laut

gefordert, welches, auſser dem Carlos, in Hamburg noch keinem Stücke widerfahren war. Wenige Vorſtellungen kühlten dieſe Hitze, und ſchon die vierte am 20ſten fand ſich von Zuſchauern verlaſſen. Vielleicht hatte Langerhans, dem es einfiel, als Oberſt Brand, Anzug und Benehmen Friedrichs des Groſsen nachzuahmen, die augenblickliche Täuſchung hervorgebracht.

Madam Schick ſang als Gaſtrollen, am 4ten März die Almanſaris im Oberon, am 11ten und 28ſten die Lilla, am 17ten die Aſtaſia im Tarar, am 21ſten und 31ſten die Diana, und gab am 8ten Concert im Schauſpielhauſe. Ihr unübertreffliches Feuer, ihr hinreiſsender Geſang, ihr lebendiges Spiel, verfehlten auch in Hamburg die Wirkung nicht, die ſie überall begleitete. Niemand huldigte ihr williger und herzlicher als Schröder.

Am 26ſten März ward Graf Benjowsky zum erſtenmal gegeben, und erhielt den Beifall, welchen die gelungene und ſorgfältig ausgeſchmückte Darſtellung verdiente. Schröders Gouverneur wird Allen, die ihn geſehn, unvergeſslich bleiben.

Am Schluſs des Theaterjahrs waren 229 Vorſtellungen, acht muſikaliſche Akademien, und drei Maskeraden gegeben. Einnahme 128,847 Mark. Neu, 5 Schauſpiele, 6 Luſtſpiele, 5 Nachſpiele, 6 Singſpiele, 4 Rollen Schröders.

Beſtand ſeit Oſtern 1794: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Euke. Löhrs und Frau. Mätſch. Langerhans und Frau. Madam Starck. Madam Hönicke. Beſchort und Frau. Pleiſsner. Werdy. Rau. Herzfeld. Peterſen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Metzner, bis Anfang Junius. Die Familie Stegmann. Hofmann. Kupfer. Lehnert. Krug, ſeit Ende Novembers. Dem. Jaime. Jaime. Demoiſelle Schnauer. Borchers. Muſikdirektor, Hönicke. Erſte Violiniſten, Königslöwe; Andreas Romberg. Violoncel-

liſt, Bernhard Romberg. Maler, Stockmann, Wurmb. Inſpektor, Kunſt, bis Ende Auguſts. Einheiſer, Lieder, ſeit Anfang Oktobers Inſpektor; Hörnig, ſeit Anfang Oktobers. Caſſirer, Bartels.

Unter den Gozziſchen Stücken hat keines ſich Schröedern mehr empfohlen, als der Rabe. Ich konnte ihm bezeugen, daß Gennaro's Hingebung auf den Bühnen Wälſchlands einen Eindruck hervorbringe, deſſen ſich wenige Trauerſpiele rühmen können. Indeſſen zweifelte mein erfahrner Freund, ob die Stimmung Deutſcher Zuſchauer einen märchenhaften Zauber, im geſprochenen Schauſpiel, für gültige Münze nehmen werde. Er zweifelte jedoch nicht, ſie müßten ihn, in ſeinem herkömmlichen Gebiet, dem romantiſchen Singſpiel, willkommen heißen; und forderte ſeit Jahren ſeine dichteriſchen Bekannten auf, ſich damit zu beſaſſen. Ich weiß nicht was Gotters verſprochene Bemühung hintertrieben. Auch Profeſſor Unzer zog die Hand zurück, die er angelegt hatte. Endlich fand ſich ein Vollender, und Andreas Romberg übernahm die Compoſition. Das Singſpiel ward am 7ten April gegeben, und gefiel ſo wenig, daß es zurückgelegt werden mußte. Die Bearbeitung und ihr Urheber ſind mir unbekannt. Aber der Name des Tonſetzers und Schröders Billigung geben mir ein Recht zu vermuthen, ich würde mich nicht berufen gefunden haben, das Urtheil der Verwerfung zu unterſchreiben.

Mit dem Anfang des Mai erlaubte ſich Schröder zum erſtenmal, nicht immer in der Stadt zu ſeyn, und ſich zuweilen auf einer ländlichen Wohnung in Eimsbüttel aufzuhalten. Seine Geſchäfte folgten ihm dahin, und er genoß von den Annehmlichkeiten der Umgebung nur die reinere Luft.

Bis hieher erſtreckt ſich Schützens Hamburgiſche Theatergeſchichte, die um dieſe Zeit herauskam. Fleiß und Vorrath von Nachrichten laſſen ſich ihr nicht abſprechen.

Mehr Eigenthümlichkeit des Erzählens würde sie unterhaltender, aber schwerlich zuverlässiger gemacht haben. Die Fortsetzung wird nicht wenig Verdienst bewähren, die hinter dem ihrigen nicht zurück bleibt.

Gustavs III. treffliche Siri Brahe, am 11ten September zuerst gegeben, gefiel nicht.

Herr Krug sang zuerst im Sonntags-Concert am 21sten Novbr., und trat auf am 28sten als Artenio im Tarar. Der Sänger mußte gefallen.

Vom 16ten bis zum 27sten December war Opitz zum Besuch in Hamburg, ohne auf der Bühne zu erscheinen.

Am 17ten December eröffnete die aus Brüssel geflüchtete Französische Hofschauspielergesellschaft ihre Bühne im Concertsaal.

Seit dem 16ten November hatte Williamson, vormals Vorsteher der Bühne in Edinburgh, in Altona; seit dem 9ten Januar 1795, in einer sehr gut eingerichteten Bude auf dem großen Neumarkt, in Hamburg Englische Schauspiele gegeben. Man sagt, diese Gesellschaft, nach Amerika bestimmt, sey durch Französische Kaper in die Elbe gejagt, und habe des Winters wegen sich hier versuchen müssen. Der Vorsteher, auf der Bühne von Drurylane gebildet, ein feiner verständiger Mann, besaß Anstand, Lebhaftigkeit und Gefühl, und war, was die Engländer a genteel performer nennen, im freien Lustspiel und in gemäßigten Rollen des Trauerspiels sehr zu loben. Miß Fontenelle, ein beliebter Zögling der Bühne von Coventgarden, besaß Feuer, Empfindung und Natur, die sie in keinem Fache verliesen, aber vorzüglich im Komischen der ungezogenen Mädchen, green girls und romps, auszeichneten, wo sie Mrs. Jordan nicht vergebens belauscht hatte. Scriven, in niedrigkomischen Rollen vortrefflich und wahr, gab Caricaturen und Possen mit Genialität. Außer diesen Dreien verdienten nur Mrs.

Roß, die sehr gefällig sang, ihr Mann und Turnbull einige Aufmerksamkeit. Die Uebrigen erhoben sich nicht über das Mittelmäßige, und befremdeten mehr als sie gefielen. Die Wahl der Stücke hätte nicht besser seyn können. Außer den gepriesenen Shakspearschen gab man keines, das nicht auf den Bühnen Englands den entschiedensten Beifall und den größten Zulauf für sich hat, und einige so, daß nicht bloß einzelne Rollen, sondern das Ganze, vor Meistern und Gesellen bestehen durfte. Aber der Besuch der Hamburger verlor sich bald, und die geborenen Engländer waren nicht zahlreich genug, ihn entbehrlich zu machen. Es giebt sicherlich keine Stadt in Deutschland, wo so viele Zuschauer, aus allen Ständen und Geschlechtern, der Englischen Sprache kundig und bedürftig sind: nur kann damals der Strom des Zeitgeistes gegen das Vaterland der alten Freiheit, Würde und Treue, um einer Nebelgestalt zu huldigen, die diese Namen trug; und die Schreier unterließen nicht zu verläumden, was sie nicht werth waren zu erkennen. Wer sonst nichts zu tadeln wußte, tadelte wenigstens die Länge der Vorstellungen. Die Engländer geben ein volles Gericht, wie man Eßlustigen vorsetzt. Kann von einem bezahlten Tische nicht Jeder weggehn, sobald er sich satt fühlt? Williamson war im zweiten Vierteljahr genöthigt, seine Zuflucht zu Pantomimen zu nehmen; die freilich seiner Absicht so wenig entsprachen, als der Aufwand, den er dafür aufbieten konnte, dem welchen ein so theures Spielwerk erfordert, wenn es befriedigen soll. Bald konnte er seinen Schauspielern nicht mehr gerecht werden, sie zerstreuten sich; und Schröder, der den Mann schätzte, seine Bühne gern besuchte, und den verkümmerten Lohn redlicher Bestrebungen nie ohne Theilnahme gewahrte, trug wenigstens etwas zur Erleichterung des Abschieds bei: indem er am 28sten August 1795 eine Vorstellung von Glück verbesserter Thorheit, zum Besten des Herrn Wil-

liamson ansetzte, nach welcher dieser und Miß Fontenelle einige Auftritte des Hamlet in ihrer Muttersprache gaben. Die Fülle des Schauspielhauses entsprach der freundlichen Absicht. Herr Williamson dankte in einer Abschiedsrede dem Publikum, und dem Vorsteher der Deutschen Bühne, „dessen uneigennütziges und edles Betragen," wie er sich ausdrückte, „so wie seine Schauspielkunst, mehr Lob verdienten, als er vorzubringen im „Stande sey."

Viel glänzender und anhaltender war die Begünstigung der Französischen Nebenbuhler. Sie zeichneten sich in der That vor Allen aus, welche Hamburg je gesehn. Mees und seine Tochter, Bergamin, Adam, Madam Dursay, Dem. Camille, würden auf jeder Bühne gefallen haben, und unter den übrigen Mitgliedern befanden sich verschiedene, die für mehr als mittelmäßig gelten konnten. Das Lustspiel war gut, die Operetten trefflich. Daß die Neuheit anzog war nicht zu verwundern; daß sie den gebildeten Deutschen gegen seine Landsleute unbillig machte, liegt im Nationalcharakter. Wenn aber diese Unbilligkeit keine Gränzen kannte; wenn nun auf einmal für Fremde geschehen sollte, was einheimische vieljährige Anstrengung nie erwerben können; wenn Personen sich von ihm wandten und wider ihn warben, deren Theilnahme allein den Führer eines täglich verbitterten Geschäfts bisher erheitert hatte: so ist sehr begreiflich, daß auch diese Erfahrung dazu beitragen mußte, dem Manne, welcher das funfzigste Lebensjahr zurückgelegt, und sich nie gewähren können, seinen Beruf mit aller Kälte eines bloßen Gewerbes zu betreiben, das Handwerk zu verleiden. Sie war es nicht allein, sie war es nicht einmal vorzüglich, wie man vorgab um Schröders Verstand herabzuwürdigen; der Tropfen war sie allerdings, der ein hochgefülltes Gefäß endlich überfließen machte. Das auffallendste Beispiel aller Verläugnung gesunder Begriffe

ist mir immer der damals ziemlich allgemeine Tadel gewesen, daß Schröder den Vorschlag der Französischen Gesellschaft nicht eingegangen sey, sich mit ihr zu verbinden, seine Bühne und Einnahme mit ihr zu theilen, und eine Abwechslung der Vorstellungen Statt finden zu lassen. Ein Kind, das eine so unhaltbare Einrichtung empfehlen wollte, wäre anzuhalten, Aesops Fabeln fleißiger zu lesen. Der Zeit dürfte sie angemessen scheinen, welcher nichts gefiel, als was jedem rechtmäßigen Bestande Hohn sprach.

Dahin war es gekommen, daß man, bei den gelungensten Vorstellungen der Deutschen Bühne, kaum fünf oder sechs Zuschauer, wahrscheinlich ungeweihte Fremdlinge, in den Logen des ersten Ranges erblickte. Nur Schröders geschwornes Freicorps, die Gallerie, blieb ihrer alten Fahne treu, und versammelte sich so eifrig um sie, daß, weil Schröder, um die Anwesenden nicht zu beengen, verboten hatte mehr als dreihundert Plätze zu verkaufen, an manchen Abenden über Zweidrittel der Herbeiströmenden zurückgewiesen wurden. Es ging ihm schwer ein, von Leuten nicht gesehn zu werden die ihn sehen wollten; er befahl seinem Cassirer Bartels, den ungebrauchten ersten Rang um den Gallerieprels zu eröffnen: und dieser bedächtige Geschäftsführer mußte Alles, was er von Gründen und Sachwaltern aufbieten konnte, beischaffen, um ihm ein Vorhaben auszureden, das, bei seiner Einführung und Aufhebung, unvermeidlicher Unzufriedenheit ausgesetzt war. Allerdings erhielt Mangel an fremder Sprachkunde einen Theil der Gallerielesucher dem vaterländischen Schauspiel geneigt: aber eben so unläugbar entfernte auch Mangel Deutschen Sinnes die, welche ausschließlich einem fremden nachliefen; und manche derselben würden in einer Schulprüfung schwerlich rühmlicher bestanden seyn, wie die Bevölkerer des höheren Bezirks.

Univ Bibl.

Am 9ten Januar 1793 spielte Schröder seine vorletzte neue Rolle, den Oberpriester in Rolla's Tod; am 30sten März die letzte, den freimüthigen Vertreter gesetzlicher Freiheit, Moorland, in Kotzebue's Verläumdern. Die immer zunehmende Schwäche seines Gedächtnisses nöthigte ihn zu dieser Entsagung. Glücklicherweise erstreckte sie sich nicht so weit, ihm auch das zu entführen was er einmal gefaßt hatte. Der Moorland war ihm bauer eingegangen; aber er gab ihn mit einer Wahrheit und Festigkeit, die seinen glücklichsten Darstellungen gleich kam.

Am Schluß des Theaters, den 27sten März, nach der Vorstellung der unglücklichen Ehe durch Delicatesse, hielt Schröder nachstehende von Schink verfaßte Rede:

Heiß für sein Vaterland, für seine Nation
Soll edeln Stolzes, brennen, glühen,
Dem heimischen Talent nicht den gerechten Lohn,
Nicht Schutz, nicht Aufmunterung entziehen,
Nur immer ehrenvoll; und seines Landes Ruhm
Werde als den Ruhm des Auslands lieben,
Stets edler Völker Eigenthum.

Die ihr der heimischen Thalia treu geblieben,
Der Ruhm ist euer! Ihr liebt das Vaterland,
Ihr schützet Deutsche Kunst, daß sie nicht ganz verlassen
Von ihren alten Freunden stand.
Dank für die dargebotne Hand,
Kalt, Undankbare, mich sie fassen.
Liebt ferner euer Vaterland,
Laßt ferner eure Kunst ob unsern Spielen walten!
Vergönnt dem Mann, der so viel Jahre lang
Euch zu vergnügen, zu gefallen rang,
Dem Drang nach fremder Kunst auch das Jahr Stand zu halten:
Er singt ja seinen Schwanensang!

In dieſem Theaterjahr waren 211 Vorſtellungen, neun muſikaliſche Akademien, und drei Maskeraden gegeben. Einnahme 130,000 Mark. Neu, 1 Trauerſpiel, 6 Schauſpiele, 2 Nachſpiele, 8 große Singſpiele, zwei Rollen Schröders.

Beſtand ſeit Oſtern 1795: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Madam Starck. Madam Hönicke. Beſchort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Herzfeld. Peterſen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Hoffmann. Madam Lange, vom Anfang Decembers bis Mitte März 1796. Dem. Jaime. Dem. Schnauer. Jaime. Borchers. Kupfer. Lehnert. Krug. Leo, ſeit Mitte Oktobers. Berling, im November. Rudolph, ſeit Ende Decembers. Muſikdirektor Hönicke. Erſte Violiniſten, Königslöwe; Andreas Romberg, bis Ausgang Aprils; La Croix, bis Ausgang Oktobers. Violoncelliſt, Bernhard Romberg, bis Ausgang Aprils. Maler, Stockmann. Inſpektor, Lieder. Einheifer, Hörnig, bis Ende Januars 1796; nachher Barlow. Kaſſirer, Bartels.

Am 1ſten April machte Schröder der Geſellſchaft bekannt, ſie ſey auf kommende Oſtern entlaſſen.

Am 6ten Mai erſchien Amalie Stegmann, als Infantin im Don Carlos, zum erſtenmal auf der Bühne.

Schreiben am 9ten Mai 1795. „Es müßten Schritte „geſchehn, die bei der hieſigen Verfaſſung nicht wohl „Statt finden, ſonſt geb' ich das Theater gewiß auf. Es „iſt dies kein leichter Schritt, weil ich zugleich einen jährlichen Ueberſchuß von 20,000 Mrk. aufgebe."

Am 6ten Auguſt erſchien nachſtehende Anzeige Schröders in den Addreß-Comtoir-Nachrichten:

„Verſchiedene Urſachen nöthigen mich, auf Oſtern „das Theater als Schauſpieler zu verlaſſen; ich wünſche „zugleich, die ganze Unternehmung auf billige Bedin-

„gungen abzugeben. Da bei allen guten Theatern die „Contracte um Michaelis geschlossen werden, so ersuche „ich diejenigen, welche Neigung zu dieser Unternehmung „haben, sich vor dieser Zeit zu erklären. Ich darf nicht „zweifeln, daß auch jetzt so wohlwollende Männer gegen „das vaterländische Schauspiel auftreten werden, als im „Jahr 1780."

Niemand meldete sich. Wohl aber erhielt Schröder am 14ten August folgendes Gesuch, von allen Mitgliedern der Gesellschaft unterschrieben:

„Leider ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, der uns „die Ausführung Ihres Entschlusses ahnden läßt. Wir „haben immer geglaubt, daß die Zeit und die Menschen „die Ursachen heben würden, die Sie bestimmten, auf „Ostern Ihr Theater zu verlassen; auch vermuthen wir „mit Wahrscheinlichkeit, daß diese Ursachen, durch das „Publikum selbst, zum Theil widerlegt sind. Wir ehren „die Bewegungsgründe zu Ihrer vorhabenden Hand„lung, und freuen uns, daß auf uns die Schuld der „bevorstehenden Verweisung nicht haftet; aber wir wis„sen auch, daß Ihnen das Wohl Ihrer Gesellschaft und „der erworbene Ruhm Ihres Theaters nicht gleichgültig „ist, noch werden kann. Ihr Abgang würde vieles von „dem Glanze, dem Ansehn und der Präcision in den „Geschäften mit hinwegnehmen. Und welche Gestalt wür„den Sie dann erblicken, wenn ein Mann, oder meh„rere an der Spitze ständen, welche zwar allen guten „Willen hätten, die aber nicht mit der Festigkeit, dem „Eifer, der Sorgfalt, der übrigen Kenntniß des Innern „und Aeußern, — kurz, nicht mit den Gaben ausgerüstet „wären, die durchaus erforderlich sind, sich Zutrauen und „Ansehn zu erwerben, und die Gesetze in Achtung zu er„halten? Würden Sie gelassen zusehen können, wenn „die Stützen Ihres mühsam aufgerichteten Gebäudes zu

„wanken anfingen? Unmöglich! Das kann der Meiſter „nicht, der ſeine Kräfte dem Werke widmete.“

„Wir vereinigen uns daher Alle, Sie freundlich zu „erſuchen, uns auf Oſtern 1796 nicht zu verlaſſen; weil „das hieſige Deutſche Publikum, durch fleißigen Beſuch „ſowohl, als durch Attention im Schauſpielhauſe zu er„kennen giebt, daß es faſt allgemein Deutſch fühlt und „Deutſche Kunſt ehrt.“

„Ihre Sehnſucht nach Ruhe kann damit beſtehn, ja „wir bitten Sie ſogar inſtändig derſelben zu genießen; „nur bleiben Sie unſer Führer. Wir denken, es ließe „ſich Beides mit einander vereinigen, ſobald Sie ſelbſt „nur einige Neigung dazu fühlen. Glauben Sie uns, „der größte Theil der hieſigen Schauſpielliebhaber hegt „dieſelben Wünſche; nur können ſie nicht immer ſo zu „Ihnen dringen.“

„Seyn Sie auch verſichert, daß Jeder ſich beſtre„ben wird, Ihnen die Geſchäfte dieſes Werks nach Kräf„ten zu erleichtern, ſobald Sie ſelbſt es wünſchen und „wollen.“

„Sollten indeß obige Motive nicht ſtark genug ſeyn, „Sie unſern heißen Wünſchen ganz geneigt zu machen, „ſo verlängern Sie wenigſtens nach eignem Gefallen den „Zeitpunkt; nur ſey er nicht Oſtern 1796. Es gehört „Zeit dazu, eine, für dieſes Theater und deſſen ausge„zeichnete Ordnung, würdige Direktion zu organiſiren.“

„Sollte auch Einer oder der Andre von uns, durch „etwanige Veränderungen, oder ſelbſtgewählte vortheil„haftere Ausſichten, das Theater zu verlaſſen genöthigt „werden; ſo wird dies Individuum ſelbſt nichts deſto we„niger ſich freuen, durch ſeinen Beitritt zu dieſem Ver„ein, von welchem wir eine gute Wirkung hoffen wollen, „zum künftigen Wohl und dauerndem Glanze des hieſigen „Theaters ſein Scherflein beigetragen zu haben.“

„Nehmen Sie dieſen, von uns unterſchriebenen Auf-

„ſatz, als ein Zeichen unſrer Liebe und Ergebenheit auf.
„Ueberlegen Sie unſer Geſuch, prüfen Sie es, und füh-
„len Sie ſich geneigt dem allgemeinen Wunſche Ihrer
„Geſellſchaft nachzugeben, ſo hoffen wir von Ihrer Güte,
„daß Sie, nach gefaßtem Entſchluſſe, uns eine Erklärung
„zukommen laſſen werden.“

Vermuthlich hatte der rechtſchaffene und verſtändige Löhrs dieſe Vorſtellung entworfen. Keiner der Unterſchriebenen fand damals daß ſie Schrödern zu viel, Mancher daß ſie ihm zu wenig Gerechtigkeit widerfahren laſſe. Aber ihre Worte hätten nicht weiſer abgewogen werden können, um gerade auf ihn zu wirken. Er traute nur der Beſonnenheit, und jeder leidenſchaftliche Ausdruck des Lobes und der Zuneigung ward ihm leicht verdächtig. Was ließ ſich gegen eine Darſtellung einwenden, die ſein eignes Bewußtſeyn verbürgen mußte? Die Mitglieder des Ausſchuſſes überſchickten ſie ihm, mit dem Zuſatz:

„Die Unterſchriebenen bitten Sie im Namen der
„Geſellſchaft, beiliegenden Aufſatz, welcher allgemein be-
„liebt worden, in Erwägung zu ziehn. Es würde be-
„ſonders ſchmeichelhaft für uns Alle ſeyn, wenn eine
„günſtige, allen braven Künſtlern willkommene Reſolu-
„tion darauf erfolgte. Setzen Sie bei Ihrer Erklärung
„unſern Eifer für den guten Fortgang des Werks auf
„die Probe, und Sie ſollen finden was Sie wünſchen.
„Möchte unſer Geſuch Statt finden, und Sie ſich ent-
„ſchließen unſer Führer zu bleiben!“

Durch einen glücklichen Zufall ward dieſe Zuſchrift an dem nämlichen Tage Schrödern eingehändigt, wo ihn ein Beſuch des Herrn Oberconſiſtorialraths Böttiger erheiterte, der bis zum 20ſten Auguſt um ihn blieb, ſodann nach Kiel reiſte, am 25ſten zurückkehrte, und am 30ſten Hamburg verließ. Dem Kenner wurden vorgeführt, am 17ten Peter der Große und der Geizige, am

19ten Graf Benjowsky, am 20ten das Singspiel Figaro's Heirath, am 25ſten Glück verbeſſert Thorheit, am 26ſten Don Carlos, am 27ſten der Eſſigkrämer und die Eiferſüchtigen, am 28ſten das Singſpiel die Weinleſe, von Kunzen componirt, und die Wittwe und das Reitpferd. Ein andrer Freund und täglicher Geſellſchafter Schröders, der unerſchöpflich frohmüthige Seyler, welcher ſich nach dem Tode ſeiner Gattin, mit einem anſtändigen Gnadengehalte des Statthalters, Landgrafen Carl von Heſſen, aus allen Geſchäften zurückgezogen hatte, konnte dem ernſteren, Thätigkeit bedürftenden Mann zwar die beneidenswürdige Stimmung nicht mittheilen, wodurch ihm gelang der Ungemächlichkeiten des Lebens über ſeine Zerſtreuungen zu vergeſſen; aber er wußte dieſe doch ſo wenig ſtörend um ihn zu verſammeln, ihren günſtigen Eindruck ſo glücklich zu benuzen, und die Freuden der Geſelligkeit und des leichten Sinnes, durch Wort und Beiſpiel, ſo verführeriſch zu empfehlen, daß er, wenn nicht die Ueberzeugung, doch die Neugier Schröders weckte, ſich einem ſolchen Verſuch zu überlaſſen. Der vorjährige Aufenthalt in Eimsbüttel war ein erborgter, und hatte, wegen Nähe der Stadt und andrer Unzuträglichkeiten, ſeines Zweckes verfehlt. Das entferntere Holſteiniſche Dorf Nellingen war dem unwillkommnen Ueberlauf weniger ausgeſezt. In dieſem Sommer hatte Schröder dort ein Eigenthum erworben, wo er ſchalten, wo er verſchönern durfte, ohne von fremder Willkühr abzuhängen, wo ihm dieſes Vergnügen ſelbſt Beſchäftigung gab, und die Gaſtfreiheit, die er übte, nur auf erkenntliche Theilnehmer traf. Er fühlte friſcheres Blut in ſeinen Adern, er war viel dort, Madam Schröder fand ſich dort heimiſch, und es koſtete ihm keine Ueberwindung ſich gänzlich daſelbſt einzurichten, und ſeinen bisherigen Wohnſiz an der Alſter, am 25ſten September, einem andern Beſizer einzuräumen.

Unter diesen Umständen konnte ihm selbst die Bemerkung nicht entgehn, daß der Reiz der Neuheit und des Ausländischen allmählig in Hamburg nachzulassen anfange, und einige Billigkeit gegen Deutsche Kunst zurückgekehrt sey. So gewann er über sich, am 3ten Oktober der Gesellschaft zu erklären:

„Glauben Sie sicherlich, daß es mir empfindlich ge„wesen ist meine Antwort so lange verzögern zu müssen. „Ihre Zuschrift vom 12ten August hat meinem Herzen „wohlgethan; sie hat mir Beweist Ihres Vertrauens, „Ihrer Anhänglichkeit gegeben; sie hat mir das unange„nehme Gefühl versüßt, welches mich seit einiger Zeit „erfüllt hat. Sehr gern hätte ich meine übrigen Tage „der Ruhe gewidmet; sehr gern hätte ich gewünscht das „Theater Personen zu übergeben, die dessen Ehre und „Bestand sichern konnten. Noch scheint dieser Zeitpunkt „nicht gekommen zu seyn. Ihre mir wahrlich theure Zu„schrift, der Wunsch sehr respektabler Personen und mei„ner Freunde, die Sorge für das Beste meiner Anver„wandten, meine Anhänglichkeit für das vaterländische „Theater, die Pensionsanstalt, legen mir die Pflicht auf, „die Unternehmung noch zu behalten. Glauben Sie, bei „Allem was mir heilig ist, ich schreibe diesen Entschluß „mit schwerem Herzen nieder. Verläumderische Bosheit „wird den Schritt ganz anders deuten; Chicane wird „meine Stunden verbittern; statt der Ruhe wird meine „Arbeit gehäuft werden: und sehr zufrieden will ich seyn, „wenn ich in dem künftigen Theaterjahr ohne Schaden „durchkomme. Ich hoffe aber von Ihrer Billigkeit, daß „Sie sich dem Entschlusse, das Theater zu jeder Zeit in „andre gute Hände zu geben, den ich auch öffentlich an„zeigen werde, nicht widersetzen, und mir je eher je lie„ber Ruhe gönnen werden. Ich gebe Ihnen dabei mein „Ehrenwort, es nur in solche Hände zu geben, mit de„nen Ihre Mehrheit zufrieden ist. Empfangen Sie mei-

„nen innigen Dank für das Anerbieten, meine Geschäfte „erleichtern zu wollen. Die größte Unterstützung, welche „Sie mir geben können, besteht in Aufrechthaltung der „Gesetze, und Einstimmung gegen diejenigen, welche, ihre „Unterschrift nicht achtend, sie verletzen wollen."

„Ich empfinde die Delicatesse in dem Abschnitte: „Sollte auch Einer oder der Andre von uns, durch et„wanige Veränderungen, oder selbst gewählte vortheil„haftere Aussichten, dies Theater zu verlassen genöthigt „werden; so wird dieses Individuum selbst nichts desto „weniger sich mit uns freuen, durch seinen Beitritt zu „diesem Verein beigetragen zu haben. Er fordert keine „Verbindlichkeit von mir, und zeugt vom uneigennützig„sten Gefühle."

„Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft; erhalten und „verstärken Sie Ihren Eifer für die Kunst und Aufrecht„haltung der Ordnung. Versüßen wird dies manchen „bevorstehenden trüben Augenblick

Ihres ergebensten."

Am 7ten Oktober folgte dieser Antwort die Anzeige in den Addreßnachrichten:

„Da sich Niemand zur Uebernahme des Theaters „gefunden hat, so werde ich in die Nothwendigkeit ge„setzt es fortzuführen. Dadurch wird aber der Wunsch „nicht aufgehoben, es so bald als möglich aufzugeben. Je„der Unternehmer, dessen Anerbietungen mir dazu behülf„lich sind diesen Wunsch früher erfüllt zu sehn, wird mir „zu jeder Stunde willkommen seyn."

Wankelmüthigkeit der Gesinnungen ließ sich dem Schreiber beider Erklärungen wohl nicht vorwerfen. Es ist nicht abzusehn wie sie deutlicher ausgedrückt werden konnten, ohne seine nie verläugnete Bescheidenheit zu übertreten.

Am 20sten Oktober trat Herr Leo als Meyer im Bewußtseyn auf.

Am 10ten November erschien Herr Berling als Carl Busch in der Lästerschule, und am 20sten als Flavio in der Eifersucht auf der Probe, mißfiel aber so sehr, daß er, mit einem dreimonatlichen Gehalt, entlassen werden mußte.

Am 8ten December trat Madam Lange als Constanze in der Entführung aus dem Serail zur Gesellschaft; sang am 17ten die Louise im Deserteur, am 20sten die Constanze, am 4ten und 11ten Januar 1790 die Astasia im Tarar, am 14ten Louise im Deserteur, am 25sten Astasia, am 10ten Februar dieselbe, am 22sten Almansaris, am 25sten die Gräfin in Figaro's Heirath, am 1sten März dieselbe, am 7ten Almansaris, am 9ten eine Sängerin in der Heirath durch ein Wochenblatt, und schloß am 11ten mit der Constanze. Drei Concerte, die sie am 3ten und 10ten Januar, und am 6ten März gab, wurden stark besucht.

Am 18ten December spielte Madam Albrecht die Chatinka im Mädchen von Marienburg als Gastrolle. Sie fand in Hamburg den Beifall nicht, der ihr in Obersachsen zu Theil geworden. Ihr Spiel schien gezwungen, ihre Mundart befremdete. Sie trug Bedenken, vor solchen Zuschauern ferner aufzutreten. Schröder hatte etwas dergleichen befürchtet. Denn er sagt in einem Briefe, worin er den Antrag des Mannes der verdienstvollen Schauspielerin beantwortet: „Ob es bei einer, zwei oder drei Gastrollen bleibt, hängt von dem „eignen Willen Ihrer Gattin, und dem Beifall des Publikums ab. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß „nicht jedes Talent jedem Publikum gefällt; und daß selten eines, kleine Angewohnheiten und Manieren von „der Kunst so abzuziehn weiß, um, ihrer ohnerachtet, „noch Kunst und Wahrheit anzuerkennen."

Andern Besuchen war die Stimmung Hamburgs günstiger. Am 13ten Januar spielte Herr Koch, vom

Mannheimer Theater, den Zimmermeister Klarenbach in Iffland's Advokaten als Gastrolle. Am 15ten seine Tochter Betty, die Margarethe in den Hagestolzen. Am 19ten in den Indianern in England, er den Raberdar, sie die Gurli. Am 21sten Dem. Koch die Cora in Rolla's Tod. Am 26sten Lottchen im Deutschen Hausvater. Am 27sten in der Aussteuer, Herr Koch den Amtmann, Dem. Koch Sophie. Am 28sten in der Reise nach der Stadt, Herr Koch den Einnehmer Traut, Dem. Koch Salome. Beider Verdienste sind dem Andenken zu neu, um hier einer besondern Anerkennung zu bedürfen. Herr Koch bewährt Einsicht und Gefühl, dessen Weichheit ihm zuweilen zu schaffen macht. Betty Koch, nachherige Madam Rose, der Bühne zu früh durch den Tod entrissen, besaß einen himmlischen Ausdruck der Unschuld und Zartheit, und einen Ton der die innersten Saiten des Herzens rührte. Es war ein grosser Verlust für Hamburg, daß früher eingegangene Verbindlichkeiten diesen Künstlern nicht erlaubten dort zu bleiben; und vielleicht war es ein Verlust für die Künstler selbst.

Am 26sten Februar ward Engels Eid zum erstenmal gegeben, und so kalt aufgenommen, daß er nur noch einmal, am 10ten März, wiederholt werden durfte. Der Kenner wird zwar in diesem Stücke das Gepräge des Meisters nicht verkennen, aber auch mit dem Publikum nicht rechten, welches die weinerliche Gattung, zu der es ausschließlich gehörte, wenig begünstigt. Folterbankstücke scheinen in Hamburg nur Glück zu machen, wenn hohe Dichtersprache und Prunk, Ohren- und Augenweide, die Peinlichkeit des Gegenstandes verschleiern.

Am 12ten März trat Herr Lange, als Anselmo im Geizigen, zum erstenmal auf.

Am 18ten März, an welchem Schröder, als Odoardo in der Emilia Galotti, zum letztenmal auf seiner Hamburgischen Bühne zu erscheinen dachte, wie er sie vor elf

Jahren mit ihm eröffnet, hielt er nachstehende von Herrn Schink verfaßte Abschiedsrede, die seinen Gefühlen ganz entsprach.

Noch einmal, eh' ich von euch scheide,
Ihr Freunde einer Kunst, die der Natur
So nah verschwistert ist, aus ihrer Quelle nur
Genährt, veredelt wird, nicht bloß die Augenweide
Der eitlen Neubegier,
Nein, die des Denkers Geist
Zu höheren Gefühlen reißt!
Zum letztenmale steh' ich hier:
Zum letztenmal vergönnet mir
Noch einen kurzen Augenblick
Zum Lebewohl, zum Wunsch für euer Glück.

Wenn Freunde sich von Freunden scheiden,
Da kostet's mancher fernen Freuden
Erinnerung; da fühlt das Herz
Erst des Geschiednen Werth, und seines Abschieds Schmerz.
Da hat man sich so Manches noch zu fragen,
So manchen lang verschloss'nen Drang,
So manchen tief empfundnen Dank,
Aus voller offner Brust zu sagen.

Auch mich bestürmt das mächtige Gefühl.
Nicht für die Kunst. Ich seh's, sie wird das große Ziel
Des Strebens, unter eurem Schutz, gewiß erreichen;
Wird unter eurer Pflegehand,
In unserm Deutschen Vaterland,
Dem hohen edeln Baume gleichen,
In dessen freiem, sicherm Schatten
Der müde Wandrer Ruh' und Kühlung fand.
Geheilt bin ich, ich sag' es mit Vergnügen,
Geheilt bin ich von meinem Wahn,

Als werde fremder Kunst die heimische erliegen.
Mehr noch als je habt ihr für sie gethan.

Gern unterwerf' ich mich jetzt ferner der Beschwerde,
Der so geehrten noch als Führer vorzustehn,
Daß immer würdiger sie eures Schutzes werde.
Nicht Eigennutz, mir macht Gerechtigkeit zur Pflicht,
Als dieser Bühne Haupt nicht Kraft und Fleiß zu sparen,
Wenn schon als Künstler länger nicht.

Der Dinge Unbestand will der nicht ganz erfahren,
Den schönen Kranz des Beifalls, den seit Jahren
So manche Stadt ihm flocht und flicht,
Auch späterhin vermissen nicht:
Er steht zu schön, auch in des Greises Haaren!
Doch ist's ein Kranz, den man, in diesen Jahren,
Mit Mühe nur behält, und selten neu erwirbt.

Vergönnt dem Künstler denn der Bühne zu entsagen,
Der den erworbnen Kranz wünscht mit in's Grab zu tragen,
Nicht sterben möchte, eh' er stirbt.

Nehmt dieses Lebewohl, das ich gerührt euch gebe,
Und diesen heißen Wunsch, den die Empfindung weiht:
Das Leben sey für euch ein heiteres Gewebe
Von Segen und Zufriedenheit!

Das letzte Lob von eurem Munde
Drückt bleibend sich in meinen Busen ein,
Und feierlich wie diese Abschiedsstunde,
Soll meines Danks Gedächtniß seyn!

Auf den großen und gesunden Theil der zahlreichen Zuschauer konnten diese Worte, von diesem Sprecher, des günstigen Eindrucks nicht verfehlen. Es thut mir leid be-

richten zu müssen, daß die, welche meinen Freund verkennen durften, bald zu wenig, bald zu viel gesagt fanden; daß sie sogar seinem Odoardo, welchen er meisterhafter nie gegeben, Befangenheit und Trübsinn nachredeten. Wäre diese Bemerkung wirklich gegründet gewesen; hätte den Meister, der seine persönliche Stimmung auf der Bühne fast immer zu unterdrücken wußte, am Abend des Abschieds von ihr ein zu wehmüthiges Gefühl ergriffen, um es ganz verbergen zu können: — welcher Ausdruck ist hart genug, um die Stumpfsinnigkeit und Bosheit derer zu bezeichnen, die weder sehen wollten noch konnten, daß dieses erste Erliegen seiner Kunst, die, welche er verließ, inniger ehre, als der gelungenste Gebrauch derselben zu thun vermocht hätte! Die Natur hatte keinen Theil an ihnen Sie hatte ein Schneider verfertigt!

Im Theaterjahr waren 223 Vorstellungen, drei Maskeraden, und neun musikalische Akademien gegeben. Einnahme, 161,995 Mrk. Neu, ein Trauerspiel, 5 Schauspiele, 2 Lustspiele, 2 Nachspiele, 4 Singspiele.

Bestand seit Ostern 1796: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs, Frau, Sohn, und zwei Töchter, Christine und Sophie. Rätsch. Langerhans und Frau. Madam Starck. Madam Hönicke. Pleißner, bis Ende Aprils. Werdy. Rau. Herzfeld. Petersen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Madam Lange, seit dem 20sten Mai. Madam Lippert. Beck der Jüngere und Frau, von Mitte Augusts bis Ende Novembers. Dem. Jaime. Dem. Schnauer, bis Ende Julius. Madam Fiala, seit Mitte Augusts. Kupfer. Hoffmann, bis Ende Oktobers, und wieder seit Anfang März. Krug. Lehnert. Jaime. Borchers. Lange. Müller, bis Ende Februars 1797, und Frau, bis Ende Decembers. Sievers, im Mai. Böhlendorf, seit Ende Mai. Neumann, vom 22sten Julius bis Ende Septembers. Halde, seit Okto-

ber. Muſikdirektor, Hönicke. Erſte Violiniſten, Andreas Romberg; Eloy. Violoncelliſt, Bernhard Romberg. Oboiſt, Bierlich. Mater, Stockmann. Inſpektor, Lieder, bis Ende Novembers. Einhelfer, Barlow. Caſſirer, Bartels. Dreizehn Officianten.

Am 7ten April trat Madam Lippert, als Donna Anna im Don Juan, mit Beifall wieder auf. Ihr Mann, Mitglied des Berliner Theaters, ſang an dieſem Tage den Don Juan als Gaſtrolle, und am 13ten den Rudolf Crequi. Kleine Unarten des Sängers und Schauſpielers, die er ſehr leicht ablegen können, wenn er ſich nicht eigenſinniger Weiſe beredet hätte ſie für Vorzüge zu halten, machten ſich Zuſchauern, denen er fremd war, leichter bemerklich, als die vielen, und in der That ſeltnen Naturgaben und Fertigkeiten, durch welche er jene überwog. Was ihn ſelbſt in Berlin abhielt ſo viel zu gelten, als geringere Fähigkeiten bei gefälligerer Ausbildung, mußte ſeiner vorübergehenden Erſcheinung in Hamburg ungleich nachtheiliger ſeyn. Er gefiel; aber man errieth nicht, welchen ausgezeichneten Werth er an ſich ungenutzt laſſe. Als er wenige Jahre darauf die Unvorſichtigkeit beging Berlin mit Wien zu vertauſchen, mußte er erfahren, daß man nur ſeine Fehler entdeckte, und bedeutend genug fand, ihrentwegen jedes ſeiner Verdienſte zu überſehn. Der Künſtler, an dem das Publikum verzweifelt, wird nicht lange beſſer zu bleiben vermögen, als die Meynung die ihn herabſetzt.

Am 11ten debutirte Herr Müller als Monoſtatos; am 12ten ſeine Frau als Cora in Rolla's Tod.

Am 25ſten trat Herr Jenisch als Robert in den Indianern in England auf, mißfiel aber ſo ſehr, daß er nicht angenommen werden konnte.

Am 6ten Mai trat Herr Sievers als Lucidor in Verwirrung durch Aehnlichkeit auf, ward ausgepfiffen, und mit viermonatlichem Gehalt entlaſſen.

Da am 7ten April die Bürgerschaft beschlossen hatte, dem Theater eine Abgabe von acht vom Hundert, von der Casseneinnahme, nicht bloß vom Ueberschuß, aufzulegen, so sah sich Schröder genöthigt, seit dem 10ten Mai, die Preise der Logen und des Parterre um vier Schillinge zu erhöhen. Eingedenk seiner Erkenntlichkeit gegen die Gallerie, ließ er ihr Einlegegeld, welches die Französische Bühne gleichfalls gesteigert hatte, unverändert.

Am 11ten Mai erschien Beaumarchais schuldige Mutter, und fand den Beifall nicht, welchen dieses tief eingreifende Sittengemälde verdient. Kunstrichter, die überall Nachahmung wittern, haben auch diesem Schauspiel nachweisen wollen, daß es einige seiner Züge aus Menschenhaß und Reue entlehnt habe. Aber diese zufällige Aehnlichkeit war in Figaro's Heirath schon vorbereitet, und das Französische Stück lag vollendet im Pult des Dichters, ehe das Deutsche noch in seinem eignen Vaterlande bekannt war. Gleiche Verhältnisse müssen überall eine gewisse Gleichheit der Gedanken veranlassen. Es ist unverkennbar und erschütternd, mit welchem Ernst und mit welcher Gewißheit, der gereifte Menschenkenner, in allen drei Stücken, die sich aus einander entwickeln, was verzeihlich oder belustigend schien, der strafenden Vergeltung entgegenführt.

Am 17ten Mai trat Herr Böhlendorf, als Oberst im Kinde der Natur, zum erstenmal auf. Der verständige und sehr unterrichtete Schauspieler gefiel mit Recht.

Am 20sten Mai kehrte Madam Lange, als Lilla, zur Hamburgischen Bühne zurück.

Am 13ten Julius spielten die Schwestern Löhrs zum erstenmal. Die älteste in La Peyrouse, die jüngste im schwarzen Mann.

Am 22sten erschien Herr Neumann, als Belmonte in der Entführung aus dem Serail. Die Stimme hätte man stärker gewünscht, der Vortrag gefiel.

Sonnabends und Sonntags, am 11ten und 12ten Auguſt, durfte, wegen Anweſenheit des Kronprinzen und der Kronprinzeſſin von Dänemark, geſpielt werden. Am erſten Tage gab man Tarar, eine Wälſche Arie von Madam Lange, und das ſeltſame Teſtament. Am zweiten die Schachmaſchine, und die Heirath durch ein Wochenblatt. Herr Beck der Jüngere, vormals in Manheim, trat als Carl Ruf in dem von ihm bearbeiteten Stück, zum erſtenmal auf, und gefiel wie ſein Luſtſpiel. Nachherige Rollen von ihm machten weniger Glück.

Am 18ten Auguſt erſchien Madam Fiala, als Frau Drawe in Iffands Mündeln, mit verdientem Beifall.

Am 19ten ſang Madam Beck die Conſtanze in der Entführung aus dem Serail. Man ließ der großen Künſtlerin Gerechtigkeit widerfahren. Sie und ihr Mann blieben bei der Hamburgiſchen Bühne bis Ende Novembers, wo ſie am 30ſten zuletzt in der Adelheid von Veltheim auftrat. Ein Concert, das ſie Sonntags am 13ten Novbr. gab, ward nicht ſo zahlreich beſucht, als die vorjährigen der Madam Lange.

Am 2ten und 21ſten September ſpielte Iffland den Wodmar im Deutſchen Hausvater, und den Treumund in der ehelichen Probe. Am 6ten den Commiſſair in der Aufſeher. Am 9ten den Wiendal in Verirrung ohne Laſter, und den Ebrecht in den Malern. Am 13ten den Poſert im Spieler. Am 15ten den Wallen in Stille Waſſer ſind tief, und den gutherzigen Alten. Am 20ſten den Ebrecht. Am 3ten, 4ten und 7ten Oktober den Hofrath im Hausfrieden. Erſt während dieſes Aufenthalts fand er auch in Hamburg den lauten Beifall, der ihn überall begleitete. Schröder hätte ſehr gewünſcht, ihn zu ſeinem Nachfolger zu gewinnen; aber Iffland fand ſich nicht aufgelegt, es denen recht zu machen, welche ein ſolcher Vorgänger nicht befriedigen können. Auch waren

beide Männer, die sich wohlwollten und ehrten, wenn nicht in ihren Grundsätzen, doch in ihrer Verfahrungsweise, so auffallend verschieden, daß ich Beide glücklich schätze, nie in einem Verhältnisse zu einander gestanden zu haben, welches ihre Freundschaft untergraben müssen. Iffland gehörte an einen Hof und für ein Hoftheater. Dahin trieb ihn geistiges Bedürfniß, nicht Eigennutz, dem Niemand fremder war als er. Ich habe ihn mit Erstaunen, aber ohne ihn zu verkennen, Verhältnisse höfisch behandeln sehn, die ein Hofmann bürgerlich abgefertigt haben würde. Wäre aber selbst diese Eigenthümlichkeit nicht gewesen, so gebrach ihm doch gänzlich der Sinn und Ueberblick der Oekonomie, welche dem Unternehmer und Verwalter der Hamburgischen Bühne, besonders unter den damaligen Umständen, durchaus nicht erlassen werden mochte. Hier konnte keine obere Behörde zutreten, um den Schaden Israels zu heilen. Er liebte Pracht und Prunk auf der Bühne bis zur Verschwendung. Er weckte das Bedürfniß dafür, und nährt' es. Das ist ihm nicht fehlgeschlagen. Aber man wird mich nie überreden, daß es eben so leicht und dankbar seyn werde, die Ansprüche der verwöhnten Menge zu zügeln und zurückzuführen, wenn sie der Kunst oder der Casse über den Kopf wachsen wollen.

Am 11ten Oktober sang Herr Halbe zuerst, als Baron in Im Trüben ist gut fischen.

In diese Zeit fällt wahrscheinlich die Abfassung eines Aufsatzes von unbekannter Hand, der Schrödern sehr gerührt haben muß, da er ihn sorgfältig aufbewahrt, und, gegen seine Gewohnheit, sogar Tag und Stunde des Empfangs, den 30sten Oktober Abends um halb sieben Uhr, nicht aber das Jahr, darauf bemerkt hat. Er führt den Titel: „Worte an Schröder den Menschen, der einst „als Schauspieler und Schriftsteller Hamburg Stolz und „Ehre, und noch als wirkender Direktor allen braven

„Mitbürgern Freude gewährte, wollte sein unnachahmliches Spiel bewunderten, und ihn innig liebten.“ Er ist nicht kunstmäßig, aber herzlich, und enthält ganz verständige Gründe, warum sich Schröder als Schauspieler dem Publikum nicht entziehen müssen, obgleich er wohl berechtigt gewesen, mit Einzelnen, oder mit gewissen Verfügungen und Vorfällen, unzufrieden zu seyn. Wie ich meinen Freund kenne, hat er nicht umhin gekonnt einer solchen Vorstellung Gewicht einzuräumen; und sie verfehlte nur darum des erwünschten Erfolgs, weil er wirklich überzeugt war, seine Kräfte verstatteten ihm nicht länger, dem Beruf des Schauspielers zu genügen. Es ist befremdend und traurig, daß selbst Wohlwollen und Zuneigung den offenen, gewissenhaften Mann so sehr mißverstehen konnten, um, was er in seiner Abschiedsrede mit tiefer Rührung ausgesprochen, als einen Vorwand zu betrachten. Welcher ehrliche Sinn möchte sich um das Ansehn eines großen Schauspielers bewerben, wenn dadurch alle Glaubwürdigkeit des Menschen verloren geht?

Am 25sten November spielte Madam Renner die Gurli als Gastrolle. Am 29sten den Joseph in den Savoyarden. Am 1sten Decbr. die Wilhelmine im Räuschchen. Am 2ten die Azemia in den Wilden. Am 6ten die Charlotte in den drei Töchtern. Die lebendige Wahrheit dieser seltenen Schauspielerin ergriff alle Zuschauer, und der kenntnißreichste derselben hat sie am herzlichsten anerkannt.

Am 26sten heirathete Herr Herzfeld die ältere Dem. Stegmann. Zur Ausstattung des jungen Ehepaars ließ Schröder am 30sten Decbr. eine Vorstellung des Abällino geben. Das Stück war damals der Liebling des Tages, und verfehlte seinen Zweck nicht.

Am 19ten und 20sten Jan. 1797 sang Herr Bianchi den Avaro, Maestro di Capella, und Calzolaro. Am

ßen die beiden letzten. Am 3ten Februar den Tita in der Lilla.

An eben dem Tage sang Herr Eunike vom Berliner Theater den Infanten, am 7ten den Belmonte, am 12ten den Tamino.

Am 9ten März sang Herr Hübsch den Arur, am 12ten den Sarastro, am 17ten den Osmin in der Entführung aus dem Serail, am 20sten den Leporello, am 23sten den Stöpsel im Apotheker und Doktor.

Am 16ten spielte Herr Lell, vom Mannheimer Theater, den Hofrath in den Advokaten, und den Schnaps in den beiden Billets, und am 27sten den Robinson in der buchstäblichen Auslegung.

Am 29sten trat Herr La Roche als Kriegsrath in Dienstpflicht zum erstenmal auf.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 216 Vorstellungen, vier Maskeraden, und zwölf musikalische Akademien gegeben. Einnahme 156,000 Mk. Neu, 8 Schauspiele, 4 Lustspiele, 6 Nachspiele, 5 Singspiele.

Bestand seit Ostern 1797: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Familie Eule. Familie Löhrs. Mätsch. Langerhans und Frau. Madam Starck, bis Ende Decembers. Madam Hönicke. Pleißner, bis Ende Septembers. Werdy, bis zum 20sten Oktober. Rau. Herzfeld. Petersen. Braun und Frau, bis zum 20sten Oktober. Reinhard und Frau, desgleichen. Familie Stegmann. Madam Lange. Dem. Jaime, bis zum 20sten Oktober. Krug, desgleichen. Kupfer. Madam Lippert. Böhlendorf. Leo. Madam Fiala. La Roche, bis gegen die Mitte Novembers. Kirchner, bis Ende Septembers. Hoffmann. Cordemann. Bellmeis, vom 27sten November bis zum 23sten December. Hellmick und Frau, seit Mitte Novembers. Bork und Frau, desgleichen. Mädel, seit Mitte Januars. Musikdirektor, Hönicke. Erste Violinisten, Andreas Romberg, Clov. Violoncellist, Bern-

hard Romberg. Oboisten, Viertlich, Wallrabe, Lehmann. Flötenspieler, Sauermann, Steinhard. Uebrige Musiker, Ihlée, Wiltfeld, bis Ende Decembers, Hildebrand. Maler, Stockmann. Inspektor, Kunst. Einheizer, Barlow. Cassirer, Bartels. Theatermeister, Achterkirchen. Sieben Maschinisten. Ein Garderobier, dessen Gehülfe, und zwei Gesellen. Ein Friseur. Drei Controleurs. Fünf Billeteurs.

Am 20sten April trat Herr Pleisner, der gern in Hamburg war, als Amtmann in den Savoyarden, am 21sten als Corrado in der Lilla wieder auf. Das Fach, auf welches Schröder ihn beschränkte, wird auf wenigen Bühnen besser, und nicht oft so gut besetzt seyn. Da er sich aber nicht beikommen ließ ihm zugleich das Wohlwollen zu entziehn, welches er keinem rechtschaffenen und brauchbaren Mann versagte, und Uebelgesinnte, unbegreiflicher Weise, diesen besonders mit ihrer Verfolgung beehrten, so mußte Pleißner sich entschließen, dieser am Ende Septembers das Feld zu räumen.

Herr Kirchner, der gleichfalls am 21sten, den Infanten in der Lilla zum erstenmal sang, hatte den Verdacht noch nicht wider sich, seinem neuen Vorsteher werth geworden zu seyn, und durfte die Annehmlichkeit seines Vortrags geltend machen. Sonderbar, daß auch er gerathen fand, sich mit dem Unbegünstigten zu gleicher Zeit zu entfernen.

Am 5ten Mai spielte Herr Cordemann zuerst den Carl Buschdorf in der Lästerschule.

Am 8ten erschien Madam Unzelmann vom Berliner Theater als Gurli. Am 9ten und 11ten als Nina. Am 10ten als Josephine in Edelsinn und Armuth. Am 12ten als Sophie in der Aussteuer. Am 13ten als Gigania in den neuen Arkadiern. Wo hätte man der Grazie, Lebhaftigkeit und Sicherheit ihres Spiels nicht gehuldigt? Nur glaubte die Mehrheit der Hamburgischen

Zuſchauer, Madam Renner habe die Gurli mit größerer Wahrheit aufgefaßt, und Schröder befand ſich unter dieſer Mehrheit. Ihre Nina ſah er im Julius 1800 zu Berlin wieder, und hat ein Urtheil darüber niedergeſchrieben, das ich bei der Erwähnung jenes Jahrs beibringen werde. In beiden Fällen kann ich ſeiner Ueberzeugung nicht widerſprechen. Die höchſt genialiſche, einzige, in ihrer Art und Kunſt vollendete Schauſpielerin, ſchien auch mir nicht berufen, die bewußtloſe Unſchuld in aller Einfachheit und Sanftmuth des Ideals wieder zu geben. Dazu war ihr ſchönes Auge zu anſpruchvoll, ihr Ton und Benehmen zu ſehr der feinen Welt angehörig, und ſelbſt ihre Bewegung vielleicht zu gebietend. Für unübertrefflich und vollkommen mußte ſie gelten, wenn ſich eine Art Selbſtgefühl und Trotz, die das Vorurtheil herausfordert und verachtet, z. B. in der Louiſe in Kabale und Liebe, in Egmonts Clärchen, mit ihrer Unbefangenheit verbinden ließ. Wo ſie aber nicht gab was die Natur Andern vorbehalten, gab ſie dennoch was keine Andre zu geben vermocht hätte. So geiſtreich, ſo herzlich, mit ſolchem unerhört ſchnellen kindlichen Wechſel des Lachens und Weinens, hat ſicherlich nie ein menſchlicher Mund erzählt. Darüber ergoß ſie einen Zauber, dem auf der Bühne und im geſellſchaftlichen Leben nichts widerſtand. Unmöglich ließ ſich der ganze Reichthum ihrer vielgeſtaltigen Natur, nach ihrer Erſcheinung unter Fremden, oder ſelbſt unter Heimiſchen, nach der Beobachtung einer beſchränkten Anzahl Rollen beurtheilen. Faſt müßte man ſie alle geſehn haben. Tochter eines Schauſpielvorſtehers, ſeit ihren Kinderjahren unabläſſig beſchäftigt, mit bedeutenden Rollen des Schauſpiels und Geſangs überhäuft, oft genöthigt mehr als zwanzig Tage hinter einander zu ſpielen, ihre Morgen den Proben, jede unbeſetzte Stunde dem Einlernen hinzugeben, mußte ſie freilich, um ſolchen Anſtrengungen nicht zu erliegen die

Mehrheit ihrer Darstellungen mit leichten Zügen bezeichnen, die dem an einen gehaltneren Vortrag gewöhnten Zuschauer nicht stark genug scheinen durften; bis auch er, wie ihre Umgebungen, gelernt hatte, die Tiefe ihres Geistes eben so willig, als die Richtigkeit und Anmuth zu erkennen. Daß sie manche gehaltvolle Rolle erschöpfe, daß sie gehaltlosen Werth, daß sie Reden Sinn und Bedeutung ertheile, die von jeden andern Lippen räthselhaft oder unbeachtet blieben, konnte dem Verständigen nicht entgehn, und die glückliche Kühnheit ihres Spiels überraschte selbst den abgehärteten Kunstrichter: dennoch übertraf sie seine Erwartung bei neuer Veranlassung. Als sie, durch wiederholte Wochenbetten und deren Nachwehen, die Höhe, Stärke und Geläufigkeit der Stimme eingebüßt hatte, die ersten Singrollen unerläßlich sind, ging sie, mit ihrer kleinen Figur, in hochtragische Heldinnen und Frauen über: und bewegte sich in diesem Kreise mit einem so königlichen Anstand, mit einer so ungezwungenen Sicherheit, als hätte sie Zeit ihres Lebens keinen andern betreten. Ich kannte sie seit dem Frühjahr 1785, ich bin nie blind gegen ihre Anlagen gewesen, aber ich hatte das Musterbild der Vollkommenheit nie geahndet, daß mir ihre Maria Stuart im Jahre 1801 enthüllte. Diese flüchtige und ungenügende Erwähnung vermißt sich nicht, mit einer geschickteren Hand zu wetteifern. Sie soll diese Blätter nur vor Undank gegen eine Verstorbene bewahren. Daher mag sie auch zwei Vorwürfe berühren, die ihr nicht von Schröbern gemacht, und beide nicht unwahr sind. Ihre Bewegungen, immer reizend, schienen im Rausch der Leidenschaft nicht immer den Worten malerisch zu entsprechen. Sie eilten etwas zuvor, oder blieben etwas zurück. Das geb' ich zu. Nur weiß ich nicht, und glaube nicht, daß die malerische Bewegung, bei heftiger Erschütterung, jedesmal genau mit den Worten zusammentrifft. Es giebt ohne Zweifel, nicht

bloß für den Gesang, sondern auch für Sprache und Bewegung, ein tempo rubato, das der höchste Ausdruck der Wahrheit ist. Nur läßt es sich nicht in Regeln bringen und erkünsteln. Es muß der Bewußtlosigkeit, der Begeisterung des Augenblicks gehören, wenn nicht, aus dem tempo, ein senno rubato werden soll. Der Meister zeichnender Kunst ist glücklicher daran. Er kann nachweisen, welche Spur auf dem Gesicht, der Gestalt, dem Gewande seiner Personen, ein vergangener Augenblick zurücklassen müssen; und doch wird auch nur dem Meister gelingen, die Täuschung nicht dadurch zu stören, die er verstärken will. Gott bewahre uns vor Manieristen und Nachahmern! Daß sich Niemand besser auf die Kunst des Anzugs verstanden als Madam Unzelmann, räumte man ein; daß sie diesem Aufwande jeden Gewinn ihres Berufs aufopferte, ließ sich nicht läugnen; nur tadelte man, daß sie auch ihre Bäuerinnen in Atlaß und Seide kleidete: und in der That beging sie diese doppelte Sünde, gegen ihre niedliche Gestalt, die des Flitterstaats nicht bedurfte, und gegen die ungleich vortheilhaftere Wirkung minder gleißender und nicht so kleinfaltiger Stoffe. Aber sie kannte ihr Publikum. Keines ihrer weiblichen und männlichen Zeitgenossen hat es so gut gekannt, und so ununterbrochen zufrieden mit sich erhalten. Sie schien immer zu wollen, was sie sich überredete zu müssen; sie schien Alles zu können was sie wollte, weil sie so glücklich gestimmt war, nichts zu wollen als was sie konnte. Wenn Nachgiebigkeit niemals fehlschlägt und stets verdankt wird, so ist ja wohl einem Frauenzimmer verzeihlich, nicht eigensinniger gewesen zu seyn.

Am 13ten Junius spielte Madam Bißler die Frau Rosen in Edelsinn und Armuth als Gastrolle. Am 15ten die Mamsell Reinhold in den Hagestolzen. Am 16ten die Haushälterin im grooßen Loos. Am 18ten ihre Tochter, jetzt Madam Schilhaar, die Margarethe in den Ha-

gestolzen. Sie ist nicht unter den Erwartungen zurückgeblieben, welche sie damals erregte.

Zu spät für Schröders Wünsche erschien, am 7ten Julius, Herr Klingmann aus Wien, als van der Husen in Edelsinn und Armuth. Am 10ten, 13ten und 24sten als Hamlet. Am 12ten als Wiburg in Stille Wasser sind tief. Am 14ten als Carl von Buschdorf in der Lästerschule. Am 17ten als Albrecht in Agnes Bernauerin. Am 19ten und 25sten als Fritz im Kind der Liebe. Am 21sten als Major in Kabale und Liebe. Man fand nicht, daß dieser Schauspieler Fortschritte gemacht habe.

Am 27sten spielte Herr Koch und seine Tochter Moorland und Jenny in den Verläumdern. Am 28sten den Kriegsrath und die Hofräthin in Dienstpflicht. Am 1sten August Beide in Ifflands Spielern. Am 9ten Dem. Koch die Margarethe in den Hagestolzen. Am 3ten Beide in der Aussteuer. Sie erwarben sich neue Rechte auf die Werthschätzung des Publikums.

Am 18ten August sang Herr Walter den Belmonte, am 21sten den Oktavio im Don Juan. Am 23sten den Infanten in der Lilla. Am 28sten den Hüon im Oberon. Man verkannte den sehr angenehmen und kunstreichen Sänger nicht.

Am 14ten und 18ten September sang Herr Elmenreich den Hausmeister im Sonntagskind. Am 21sten im Apotheker und Doktor. Am 26sten und 4ten Oktbr. den Schuster. Am 6ten Osmin in der Entführung aus dem Serail. Am 9ten und 12ten den Kapellmeister. Selten wird ein Busso allgemeiner gefallen, so lange er und das Publikum einander fremd sind.

Am 26sten trat Herr Burgsdorf als Graf von der Mulde im Kind der Liebe auf, und durfte nicht beibehalten werden.

Am 13ten Novbr. sang Herr Gollmick als Tamino zum erstenmal.

Am 16ten trat Herr Bork als Graf von der Mulde auf.

Am 27ſten debutirte Herr Vettweiß als Saraſtro.

Am 18ten Januar 1798 ſang Herr Mädel zum erſtenmal, als Saraſtro.

Am 23ſten debutirte Madam Gollmick als Cordula in Betrug durch Aberglauben.

Am 13ten März ſpielte Herr Grüner im ſchwarzen Mann und in den Unglücklichen.

Seit Oſtern 1795 hatte die Geſundheit der Madam Schröder oft gelitten, ihr nur ſelten erlaubt aufzutreten, und die Annahme jeder neuen Rolle unterſagt; wozu ſie auch, ſeitdem Schröder nicht mehr ſpielte, weniger Veranlaſſung und Neigung hegen konnte. Auch andre trübe Erfahrungen drangen auf ihn ein. Längſt gewöhnt auf treue Erkenntlichkeit derer zu verzichten, die er mit Gefälligkeiten überhäuft hatte, befremdete es ihn ſogar, wenn er auf einen ſeltenen Beweis derſelben ſtieß. Aber er hätte weniger als Menſch ſeyn, er hätte der Würde des ehrliebenden Sinnes entſagen müſſen, wenn er ſich gefallen laſſen wollen, für das Spielwerk jeder ſchlecht erſonnenen Täuſchung zu gelten, und ſeine Nachſicht als Verblendung oder Ohnmacht mißbraucht zu ſehn. Er war früh ein Mann, und blieb es bis zum letzten Hauch ſeines Lebens. Die ungewöhnliche Weichheit ſeines Herzens errieth ſich zwar leicht, und eigne Argloſigkeit verhinderte ihn Verſicherungen zu mißtrauen, die ſein Gewiſſen nicht für unverdient halten durfte. Wenn aber Perſonen, die ihn dadurch eine Zeitlang hintergehen konnten, ihn für immer unterjocht wähnten; wenn ſie noch nicht ſo viel in ſeiner Seele geleſen hatten, um zu wiſſen, daß dieſes Herz ſich der Aufſicht eines halben Verſtandes nicht lange entziehn, und in eine Schale gelegt werden könne, an der ihre Köpfe ſich zerſtoßen müßten: ſo waren ſie beim erbärmlichen Buchſtabiren des Alpha-

bis der Menschenkenntniß geblieben. Mit dem Theater, wenige ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet, ging es ihm nicht viel besser. Jeder Unbefangene dürfte voraussehen, die Stimmung seiner letzten Jahre habe ihn nicht geneigt gemacht, für die Mitglieder desselben mehr zu thun, als sie zu fordern berechtigt waren. Und doch hatte er während derselben 3800 Mark an Einzelne verschenkt. Doch hatte er Schauspielern, die noch an ihren Contract gebunden waren, nicht unbedeutende Zulagen ertheilt. Doch hatte er die ganze Einnahme der musikalischen Akademien, 5347 Mark, der Pensionskasse zugeworfen, so daß solche seit dem März 1793 ein Vermögen von 17,729 Mark gewann, zu welchem kein Schauspieler einen Heller von dem seinigen beigetragen; ohnerachtet allerdings diese sonntäglichen Akademien, den Montagseinnahmen und denen der Singspiele merklichen Eintrag thaten. Seit jedoch Schröder sich bewogen gefunden, sein Gewicht als Schauspieler zurückzunehmen, überredete sich mehr als Einer, dies Gewicht sey ihnen zugefallen. Der Mittelmäßige hielt sich für vollkommen, der Brauchbare für unentbehrlich, und trat mit Ansprüchen und Aeußerungen hervor, deren Schröder selbst sich nie erdreistet, die er von viel bedeutendern Künstlern nicht erduldet hatte. Die Versicherungen vom 1sten August waren aus solchen Gedächtnissen vertilgt, wenn sie jemals Platz darin gefunden. Ich glaube gern, daß es damit im Grunde so böse nicht gemeint, daß es mehr Eitelkeit als feindseliger Wille war, was meinem tief verwundeten Freunde in schwarzem Licht erschien. Vielleicht ließen sich die Unbesonnenen durch Einflüsterungen verblendeter Anhänger, oder durch absichtvolle Unruhstifter verleiten, die gerathen fanden, selbst nicht gegen Schrödern aufzutreten. Wiederholte sich aber ihm, für den das Geld immer zu wenig Werth hatte, täglich und stündlich: eine Führung, die er nicht um seinetwillen beibehalten, sage weder de-

nen zu für deren Vergnügen, noch denen für deren Bestes er arbeitete, was in der Welt konnte ihn denn vermögen, die Beschwerden des Daseyns durch eine Last zu vermehren, die sich abwerfen ließ? Das Bedürfniß ward ihm unwiderstehlich, gar nichts mehr vom Theater zu hören, und versagte ihm den Versuch, einen oder mehrere Regisseurs anzustellen, die ihn der Nothwendigkeit, sich darum zu bekümmern, nur etwas später, aber oft mit vermehrtem Verdruß unterworfen haben würde. Da es ihm aber nicht gelingen wollen, einen fremden Nachfolger zu finden, so blieb nichts übrig, als diesen unter der bestehenden Gesellschaft aufzusuchen. Den Neid zu entwaffnen, der Nachrede auszuweichen, schien, nach langer Ueberlegung, ein Ausweg der empfehlungswürdigste und natürlichste. Der von der Gesellschaft selbst gewählte Ausschuß bestand aus den Herren Eule, Löhrs, Langerhans, Stegmann und Herzfeld. Sie und ihre Familien bildeten den bedeutenden Kern und Bestand der Bühne. Sie waren an sich schon eine untergeordnete Behörde, der Schröder die gesetzmäßige Handhabung der Ordnung nach Gefallen überlassen, deren Verfügungen er für die seinigen erkennen dürfen, ohne sie einer andern Beschränkung zu unterwerfen, als woran er selbst gebunden war. Man hätte diesen stillschweigenden Vorsatz freilich errathen und tadeln, aber eben so wenig verhindern können, als man den Vorsteher irgend einer Anstalt abzuhalten vermag, die Meinung eines oder mehrerer seiner untergebenen Gehülfen zu bestätigen. Aber es lag nicht in Schröders Charakter, etwas scheinen zu wollen was er nicht war, und Lob und Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, die Andern gebührten. Ohne daher Rücksichten der Vorliebe oder Abneigung aufzunehmen, trug er am 2ten März sämmtlichen Mitgliedern des Ausschusses im Vertrauen an, ihnen auf drei Jahre die Unternehmung des Theaters, gegen eine Abgabe von zwölf vom Hun-

dert von der täglichen Einnahme, von welcher vorher die Abgabe des Achttheils an die Kämmerei abgezogen worden, zu verpachten, wenn sie sich ihrerseits verbindlich machen wollten, die eingeführten Gesetze der Bühne, und die Pensionsanstalt aufrecht zu erhalten. Am 19ten April vereinigte sich der Ausschuß, die vorgeschlagenen, einer näheren Prüfung vorbehaltenen Bedingungen, vorläufig für äußerst billig und annehmlich zu erklären, Schröders jedoch dringend zu ersuchen, er möge sich der Führung des Ganzen nicht entziehn. Dieses Gesuch schlug er ab. Wenige Tage darauf war das der Verschwiegenheit empfohlene Vorhaben kein Geheimniß mehr, weder für die Mitglieder der Gesellschaft, noch für die Stadt. Jene schienen dabei, in eigennütziger Rücksicht, nichts verlieren zu können, da Selbstliebe die neuen Unternehmer verbinden mußte, beliebte, brauchbare und sittliche Schauspieler der Bühne zu erhalten; und sich nicht einsehen ließ, warum sie über diese Ansicht schwerer zu befriedigen seyn sollten, als Schröder. Sie beschränkter zu machen als ihn, vertrug sich mit keinem Verhältniß, das gedeihen sollte. Am 22sten Junius vereinigten sich die künftigen Unternehmer mit Schrödern über die Bedingungen. Etlichen Schauspielern gefiel diese Zukunft ihrer älteren Genossen nicht. Sie arbeiteten seit drei Monaten ihre unbefangenen Kameraden dagegen einzunehmen, und es gelang ihnen, sie zur Unterschrift einer Vorstellung zu bewegen, die Schrödern am 3ten Julius überreden sollte, sich der Führung der Bühne nicht zu entziehn. Das war, nach allem Vorgefallenen, unthunlich; wohl aber erklärte sich Schröder geneigt, gegründeten Besorgnissen durch eigene Verbürgung billiger Forderungen vorzubeugen, und empfahl den künftigen Unternehmern, Nachgiebigkeit und Gefälligkeit zur Beruhigung der Gemüther. Sie thaten wirklich was sich erwarten, und mehr als sich nach strengem Rechte fordern ließ. Sie unterhandelten über Ge-

haltsvermehrungen, und verpflichteten sich ausdrücklich, jede von Schröders eingegangene Verbindlichkeit zu erfüllen; nur weigerten sie sich zu übernehmen, was ihm selbst zu schwer geworden seyn würde. Er schloß alle Contracte mit Schauspielern nur auf ein Jahr. Auf längere Zeit dergleichen einzugehn, würde, bei der Mißlichkeit der Unternehmung, seinen Nachfolgern an sich schon nicht zu rathen gewesen seyn, und sie der Willkühr jeder Laune ausgesetzt haben, welche sie um so mehr zu fürchten berechtigt waren, da sie sich jetzt schon äußerte. Die bestehenden Gesetze waren von Allen unterschrieben, und kein neues durfte eingeführt werden, ohne zwei Drittheile der Gesellschaft für sich zu haben. Nach wie vor ward der Ausschuß von der Gesellschaft gewählt, der Bestätigung der Direktion unterworfen, wachte über die Befolgung der Gesetze, entschied über Straffälle, und führte das Nebenbuch der Theater- und Pensionskasse. Aber die Nachgiebigkeit Schröders und der neuen Unternehmer schmeichelte ihren Gegnern, daß sich Alles von ihnen erzwingen lasse. Sie wollten selbst Direktoren werden, ohne viel dabei zu wagen. Sie träumten sich die Errichtung einer vereinigten Gesellschaft, wie sie, bei den ungleich weniger zahlreichen Franzosen, die Noth zusammen geführt und einigermaßen gehalten hatte; ohne doch selbst diese, längst an einander gewöhnte und enger geschlossene Vereinbarung, vor Mißhelligkeiten und Trennungen zu bewahren, denen eine solche Verfassung unvermeidlich ausgesetzt scheint. Sie häuften Vorstellungen auf Vorstellungen, wechselten Vorschläge mit Vorschlägen, erbitterten statt zu überreden, und verloren bei jedem neuen Schritte die Theilnahme solcher Gefährten, die es nur so lange mit ihnen gehalten, als sich eine gütliche Uebereinkunft, oder Schröders Einwilligung hoffen ließ. Der Streit, welcher damals sehr lebhaft geführt ward, und viel mittelmäßige, mitunter auch boshafte Federn beschäf-

tigte, kann die Neugier würdiger Leser so wenig belohnen, als mir die Erweckung längst begrabener Mißverständnisse angenehm ist. Flugblätter und Zeitschriften aus jener Periode mögen den befriedigen, der bei Mißhelligkeiten und Vorwürfen zu verweilen wünscht. Für den Zusammenhang dieser Erzählung mag die Bemerkung hinreichen, daß Schröder und die künftigen Direktoren ihren Vergleich am 31sten Julius abschlossen; und daß endlich nur noch Herr Reinhard und seine Frau, Werdy, Braun und seine Frau, Dem. Jaime und Krug, gegen dieselben standen, und Schröders unmittelbare Zusicherung eines dreijährigen Engagements begehrten. Da ihnen diese, dergestalt eingeleitet, nicht zugestanden ward, erklärten sie am 19ten Oktober schriftlich, Schröder müsse noch am nämlichen Tage bestimmen, welchen Ersatz er ihnen für den Verlust dieses Anspruchs, den sie auf seinen Brief vom 3ten Oktober 1785 begründen zu können glaubten, einräumen wolle, oder sie würden seine Bühne nicht wieder betreten. Schröder wandte sich an ein Mitglied des Senats, unter dem Angelegenheiten dieser Art standen, mit der Bitte die Säumigen zur Beobachtung ihrer Pflicht anzuhalten, und wegen ihrer Beschwerden gegen ihn auf den Weg Rechtens zu verweisen. Herr Reinhard versprach diesem, weder an jenem noch an dem folgenden Tage etwas zu unternehmen, wodurch die Ruhe des Publikums im Schauspielhause gestört werden könne. Dennoch erlaubte er sich noch am nämlichen Abende, an welchem ihm die Ankündigung der morgenden Vorstellung oblag, den Zuschauern zu sagen: „Wenn bis mor„gen die, zwischen der Direktion und einigen Mitglie„dern entstandenen Mißhelligkeiten gehoben seyn werden, „welches ich herzlich wünsche und hoffe, so werden wir „die Ehre haben aufzuführen u. s. w. Sollten gedachte „Mißhelligkeiten aber bis dahin nicht geendigt seyn, so „bitten wir das verehrungswürdige Publikum, uns nicht

„eher zu richten, bis es unsre Rechtfertigung gehört „hat.“ Man kann denken welches Aufsehen dieser nirgends zu duldende, in Hamburg unerhörte Vorfall erregte. Schröders blieb nichts übrig, als am folgenden Tage nachstehende Bekanntmachung zu verbreiten: „Es „ist heute kein Schauspiel; weil, anstatt sich an die „Obrigkeit zu wenden, wenn sie eine gerechte Beschwerde „gegen mich haben, Herr Krug, Jungfer Jaime, Herr „und Frau Reinhard, Herr Werdy, Herr und Frau „Braun sich weigern zu spielen, und das Vergnügen „des Publikums stören. Kehren sie nicht bis zum Mon„tage zu ihrer Pflicht zurück, so soll dem Publikum die „Ursache ihres Verfahrens dargelegt werden, welche kein „Beweis ewiger Dankbarkeit ist, deren mich die mehr„sten unter ihnen wiederholt versichert haben.“ Der würdige Richter, dem die Entscheidung dieser Sache oblag, wünschte sie zu vermitteln; und Schröder, dem an einem Siege mehr oder weniger, auf einer Bahn der er sich entwendet, nichts gelegen war, ließ sich bereden, seinen Gegnern den Rückzug zu erleichtern. Er erbot sich, jeder dieser sieben Personen hundert Thaler, im Ganzen also siebenhundert Thaler zu erlegen, wenn sie sich anheischig machen wollten, die Verzeihung des Publikums zu erbitten, in so fern sie solches beleidigt hätten, ihre Geschäfte wieder anzutreten, und bis Ostern fortzusetzen. Man sieht, wie sehr er gewünscht hätte, ihrer allmähligen Besonnenheit eine noch versöhnlichere Annäherung zu bereiten. Da aber sie, oder ihre Rathgeber und Einbläser, wenn sie deren gehabt, Schröders Verlegenheit für rettungslos hielten, und einen ungleich höheren Preis auf die Fortdauer ihrer Anwesenheit setzten, so entsagte er einer Theilnahme die übertheuert werden sollte; und ich finde, daß am 3ten, 6ten und 7ten November, Dem. Jaime, Herr Braun und Frau, Herr Werdy, Herr Reinhard und Frau, und Herr Krug, Quittungen unter-

schrieben haben, laut welchen Schröder, ohne zu irgend etwas verpflichtet zu seyn, ihnen freiwillig die letzte Gage für den Oktobermonat bezahlt hat. Bald darauf verließen sie Hamburg. Herr Braun und Dem. Jaime bezeugten noch vor ihrer Abreise, es thue ihnen weh, zu einem Mißverständnisse verleitet zu seyn, dessen Folgen sich jetzt nicht wieder gut machen ließen; und Herr Werdy, den Schröder immer gern gehabt, näherte sich ihm aus der Ferne mit ehrenvoller Freundschaft, die nicht unerwiedert blieb. Herr Krug, der überhaupt nur auf viermonatliche Aufkündigung angenommen war, am 8ten August aufsagte, am 12ten davon ging und sich von seiner Frau zurückholen ließ, und noch am 9ten Oktober Hand und Wort gegeben hatte bis Ostern zu bleiben, wunderte sich selbst wahrscheinlich am meisten, daß er bei dieser Gelegenheit figuriren dürfen.

Neben so gehäuften unangenehmen Erfahrungen, sollte es Schrödern wenigstens nicht an einer des Gegentheils gebrechen. Die würdige Starck blieb sich überall gleich. Am 27sten Julius hatte sie geschrieben: „Da ich, „meiner Jahre und meines kränklichen Körpers wegen, „schon die Bitte an Sie gethan habe, mich vom Thea„ter zu entlassen, so bin ich mit allen Verfügungen zu„frieden, die Sie deswegen treffen wollen; und würde „auch damit zufrieden gewesen seyn, wenn ich noch län„ger hätte arbeiten sollen.“ Am 31sten Julius: „Da „nunmehr die letzten zehn Jahre meiner langen theatra„lischen Laufbahn verflossen sind,“ (sie war damals 66 Jahre alt, und 50 Jahre auf der Bühne) „und mein „anhaltend kränklicher Körper mir alle ferneren Dienste „zu dieser schweren, und ich möchte wohl sagen undank„baren Arbeit versagt, so bitte ich, recht herzlich bitte „ich, mir den Tag meiner letzten Erscheinung auf dem „Theater zu bestimmen.“ Am 20sten Oktober aber schrieb sie: „Lieber, guter Herr Schröder, vom Grunde meines

„Herzens erbiete ich mich, bei diesen Umständen, bis „Ostern, mit allem Eifer, den mir meine Kräfte noch „zulassen, zu dienen; damit Sie durch den Abgang der „Braun in keine Verlegenheit kommen. Und wenn es „auch die kleinsten Rollen sind, so will ich sie mit Ver„gnügen übernehmen, um Ihnen zu beweisen, daß ich „bis an mein Ende bin, Ihre dankbare Dienerin.“ Es bedarf des Zusatzes nicht, daß Schröder unfähig war, von einer solchen Aufopferung Gebrauch zu machen: aber vide, quid sit antiquorum hominum!

Seine Gattin ließ sich jedoch nicht abweisen, als Freundin in der Noth zu erscheinen. Sie machte ein heiliges Recht geltend, und ihre Anstrengung, die er nie gefordert haben würde, war zu entscheidend. Sie übernahm, seit dem zosten Oktober, neun neue Rollen, aus dem Fach der Mütter und älteren Frauen. Die letzte von ihnen, die bedeutendste und trefflichste, war Athalia.

Waren die brauchbaren Künstler, welche darauf bestanden die Hamburgische Bühne zu verlassen, durchaus entschlossen, ihrem Werth weniger zu trauen, als sie berechtigt gewesen, und den neuen Unternehmern nur unter Bedingungen anzugehören, bei denen für diese keine Sicherheit Statt gefunden hätte: so erwarben sie sich ein unvermuthetes, wahrscheinlich von ihnen selbst unberechnetes Verdienst um das Publikum, daß sie ihren Abgang nicht bis Ostern verschoben. Denn Schröder, dem keine Kraftäußerung unmöglich fiel, wenn es galt, entsagte dem sehnlichen Bedürfniß der Ruhe, um die durch sie entstandene Lücke auszufüllen, und trat, vom Anfange des Decembers bis zum Ende des Märzen, mit welchem sich seine Unternehmung schloß, noch drei und dreißig Mal in Darstellungen auf, welche die oft erprobte Kunst bewährten. Die überraschten Zuschauer empfingen, beobachteten und entließen ihn mit Entzücken. Ein Einziger

begrüßte ihn, am Abend seiner Wiederherstellung, mit einem Versuch zu pfeifen. Er blieb der Einzige. Dem Begleiter des Schröderschen Kunstlebens wird es nicht unangenehm seyn, die Folge der Stücke, in denen er Abschied nahm, zu übersehn; obgleich Rücksicht gegen die Verhältnisse und Wünsche der künftigen Unternehmer seine Wahl beschränkte.

Am 4ten December, der Zähnrich. An eben diesem Tage gaben die Französischen Schauspieler, mit nicht verunglückter Beziehung: l'Impatient, l'Intendant Comedien malgré lui, und le Directeur dans l'Embarras. Wäre ihnen daran gelegen gewesen, eben so gerecht als witzig zu scheinen, so hätten sie le Projet vainen hinzufügen können. Am 6ten, Verbrechen aus Eifersucht. Am 8ten, die Eifersüchtigen, und der dankbare Sohn. Am 11ten, der Zähnrich. Am 13ten, Verbrechen aus Eifersucht. Am 20sten, die Eifersüchtigen, und der Essighändler. Am 22sten, der Geizige. Am 29sten, die Jäger, worin die treffliche Stark, als Oberförsterin, zum letztenmal die Bühne betrat. Am 4ten Januar 1798, Lear. Am 10ten, der Geizige. Am 17ten, Kaspar der Thorringer. Am 19ten, der Deutsche Hausvater. Am 24sten, Lear. Am 30sten, der Vetter in Lissabon. Am 31sten, der Deutsche Hausvater, und der Essighändler. Am 7ten Februar, Kaspar der Thorringer. Am 13ten, die verstellte Kranke. Am 18ten, der Vetter in Lissabon. Am 19ten, das Blatt hat sich gewendet. Am 20sten, Otto von Wittelsbach. Am 28sten, die verstellte Kranke, und der Spleen. Am 2ten März, Otto von Wittelsbach. Am 7ten, das Blatt hat sich gewendet. Am 9ten, 12ten und 14ten, Macbeth. Am 16ten, Glück verbessert Thorheit. Am 19ten, Kaspar der Thorringer. Am 21sten, die eifersüchtige Ehefrau. Am 23sten, Athalia. Am 26sten, Otto von Wittelsbach. Am 28sten, Athalia. Am letzten, die unglückliche Ehe durch Delicatesse. Unter den

Papieren meines Freundes haben sich die Worte seiner Beurlaubung erhalten:

„Mein theures Publikum,

„Die Pflicht, welche ich Ihnen als Führer dieser „Bühne schuldig war, rief mich zur Kunst zurück; und „nie werd' ich die ehrenvolle Aufnahme vergessen, welche „Sie mir in diesen Monaten schenkten: sie erweckte den „erstorbenen Kunsttrieb zum neuen Leben. Wären nur „die Kräfte dem Triebe gleich! Ich trete heute mit fro„hem Gefühl von einem Platze, auf welchem ich sehr un„angenehme Erfahrungen gemacht habe, und empfehle „meine Nachfolger auf dieser beschwerlichen Laufbahn Ih„rer Güte und Nachsicht. Der Direktor scheidet. Der „Schauspieler hofft, daß keine Verhältnisse ihn hindern „werden, zuweilen zu Ihrem Vergnügen beizutragen. „Mit mir empfiehlt sich Ihnen mein gutes Weib, und „schmeichelt sich im Besitz Ihres Wohlwollens und Ihrer „Achtung zu scheiden. Mit den reinsten Dankgefühlen „ruft sie mit mir: Freiheit, Ruhe und Segen über Ham„burg!"

Damit endigte Schröders dreizehnjährige Theaterunternehmung. Im abgelaufenen Jahr waren 230 Vorstellungen, vier Maskeraden, und acht musikalische Akademien gegeben. Einnahme 167,904 Mark. Neu, ein Trauerspiel, 4 Schauspiele, 6 Lustspiele, 2 Nachspiele, 4 Singspiele.

Wie sehr Schröders Herz bei seiner letzten Erklärung gewesen, beweist folgender Briefwechsel. Die neuen Unternehmer schreiben ihm am 9ten Januar 1798:

„Empfangen Sie unsern herzlichen Dank dafür, daß „Sie verschiedene Stücke auf unserm Repertoire während „dieses Winters schonen wollen. Seyn Sie versichert, daß „wir unsrer Seits Alles beitragen werden, was zur Un„terstützung Ihres Werks erforderlich ist."

„Und nun wagen wir mit einer Bitte hervorzutre-
„ten, deren Erfüllung wir von Ihrer bekannten Billig-
„keitsliebe mit Zuversicht hoffen dürfen. Widrige Um-
„stände haben es nothwendig gemacht, daß Sie Ihren
„gefaßten Entschluß, das Theater nicht wieder zu betre-
„ten, aufgeben mußten. So unangenehm auch die Ur-
„sachen waren, so schön war die Wirkung derselben. So
„groß der Jubel des Publikums war, Sie wieder auf
„der Bühne zu sehn: so groß war unser Vergnügen,
„wieder an Ihrer Seite arbeiten zu können. Aber trau-
„rig wäre es für das Publikum, und noch mehr für uns,
„wenn Sie den vor zwei Jahren gefaßten Entschluß, von
„künftige Ostern an, aufs neue realisiren wollten. Sie
„würden dadurch dem Theater und den künftigen Unter-
„nehmern eine frische, nicht leicht zu heilende Wunde
„schlagen. Unsre gemeinschaftliche herzliche Bitte geht
„also dahin, daß es Ihnen doch gefallen möge, auch
„künftiges Jahr bei unsrer Unternehmung ferner zu spie-
„len. Sie würden nicht allein dadurch manche verläum-
„derische Gerüchte augenblicklich widerlegen, sondern auch
„eine neue Stütze der künftigen Einrichtung werden, de-
„ren dauerhafter Bestand Ihnen gewiß nicht gleichgül-
„tig ist, da Sie ihn selbst öffentlich garantirten. Dann
„müßten nur besondere Unglücksfälle sich ereignen, wenn
„die boshaften Prophezeihungen jener Widersacher der
„neuen Direktion in Erfüllung gehen sollten. Jene wür-
„den beschämt dastehn; und Ihnen bliebe das süße Be-
„wußtseyn wahr gesprochen, recht gehandelt, und zum
„Nutzen derer beigetragen zu haben, deren künftiges Wohl
„Sie durch die Uebergabe des Theaters bezwecken woll-
„ten. Dies Bewußtseyn und unser immerwährender
„Dank wären auch nur die einzige Belohnung, die wir
„Ihnen dann für Ihre gütige Unterstützung anzubieten
„wagen dürften."

„Noch einmal, wir hoffen, in Rücksicht auf Ihre be„kannte Güte, den besten Erfolg dieser Bitte.“

„Zu dem Ende sind wir so frei Ihnen hier ein Ver„zeichniß von Stücken beizulegen, die nur durch die mei„sterhafte Darstellung der Rolle, die Sie darin spielen, „im Gange bleiben können. (Emilia Galotti. Athelstan. „Das Blatt hat sich gewendet. Der Barbier von Se„villa. Die Eifersüchtigen. Die eifersüchtige Ehefrau. „Der Fähnrich. Der Deutsche Hausvater. Der Geizige. „Die heimliche Heirath. Julius von Tarent. König „Lear. Der Kaufmann von Venedig. Die verstellte „Kranke. Der Schmuck. Victorine. Der Vetter in Lis„sabon. Diderots Hausvater. Der dankbare Sohn. Ver„brechen aus Ehrsucht. Der Essighändler. Die gute Ehe. „Der Kranke in der Einbildung.) Bestimmen Sie dann „gütigst nach eigenem Gefallen, wann und worin Sie „spielen wollen. Mehrere alte Stücke, worin das Publi„kum ebenfalls den großen Künstler nie vergessen wird, „sind wir (weil unsre itzige Oekonomie vor der Hand es „nothwendig macht) gezwungen als stete Repertoire-Stücke „beizubehalten. Und da es die größte Unbescheidenheit „von uns wäre, Sie, Herr Schröder, nach Willkühr er„scheinen lassen zu wollen, so müssen wir ihre Rollen dar„in anders zu besetzen suchen. Wir rechnen hierbei auf „die gütige Nachsicht des Publikums.“

Schröder erwiederte darauf erst am 31sten März:

„Den Brief, mit welchem Sie mich am 9ten Ja„nuar beehrt haben, konnte ich nicht eher beantworten, „weil ich nicht wußte, wie verschiedene Dinge diesen Win„ter gehen würden, das Nein mir geschadet, und das Ja „mich verpflichtet hätte.“

„Sie schreiben mir: Sie dürften von meiner Billig„keitsliebe mit Zuversicht hoffen, daß ich auch in Zukunft „spielen würde. Ich kann darunter nur verstehn: weil

„jene Leute abgegangen sind, und ich das Theater wie-
„der betreten habe."

„An wem hat es aber gelegen, daß Jene abgingen?
„Sie hätten ihnen nur den dreijährigen Contract bewil-
„ligen dürfen, und Alles wäre in Statu quo geblieben.
„Sie selbst hielten es für ein Glück, daß Jene gingen,
„und ich denke eben so. Ich war noch im Oktober be-
„reit jenen Künstlern 2000 Mark zu geben, und fragte
„Sie um Ihren Rath, der entschieden hätte, wenn er
„für die Beibehaltung jener Leute gewesen wäre. Ich
„mußte spielen, wenn ich nicht einen Geldverlust leiden
„wollte, der über meine Kräfte ging. Ich mußte spielen,
„wenn ich das Publikum beruhigen und große Tumulte
„verhüten wollte. Ich kann also nicht zugestehn, daß ich
„unbillig handle, wenn ich ferner nicht spiele."

„Es scheint mir auch nicht, daß Sie glauben, mei-
„ner Unterstützung zu bedürfen; denn nur dadurch läßt
„sich Ihr Betragen seit einigen Monaten gegen mich er-
„klären. Ich wünsche es Ihnen und mir! Denn Gott
„weiß, daß ich nicht gern mehr spiele. Warum hätte
„ich sonst das Theater, und mit ihm den starken Vortheil
„abgegeben, da ich, so lange ich spielte, sicher war jeder
„Kabale Herr zu werden? Allein das Publikum hat sich,
„trotz aller gegen mich gebrauchten Schurkereien, so be-
„nommen, daß ich ihm schuldig zu seyn glaube, mich
„nicht zu weigern zuweilen zu seinem Vergnügen bei-
„zutragen, — wenn wir über die Bedingungen einig
„werden."

„Ich weiß nicht, von welchen Gerüchten Sie spre-
„chen: aber ich hoffe alle diese stinkenden Nebel durch
„eine Schrift, welche ich wahrscheinlich diesen Sommer
„herausgeben werde, zu zerstreuen."

„Sie haben mir ein Rollenverzeichniß zugeschickt.
„Sie selbst werden mir zugestehn, daß dies eine neue
„Verfahrungsart ist, indem gewöhnlich der Gastrollen-

„spieler die Rollen vorschlägt. So wenig ich dagegen er„innern kann, wenn Sie einige der Rollen, die ich selbst „diesen Winter gespielt habe, vertheilen, eben so wenig „würde ich dadurch abgehalten werden sie zu spielen, „wenn ich dadurch meinen Beifall vermehren könnte. Das „ist jedem Gastrollenspieler erlaubt. Jetzt, da ich, wenn „ich das Theater betrete, sehr daran denken muß, den „bisherigen Credit zu erhalten, und ihn wo möglich zu „vermehren, stehe ich in einem ganz andern Verhältnisse. „Jetzt ist mir Manches nicht gleichgültig, was mir, als „Direktor und Schauspieler zusammen, äußerst gleichgül„tig war."

„Daß Sie meiner Frau nicht erwähnen, habe ich „gefühlt wie ich mußte. Meiner Meinung nach hätte „selbst die Politik gegen das Publikum erfordert, Anfrage „nach ihr zu thun, wenn Sie auch vorher gewußt hät„ten, daß sie solche ablehnen würde. Das konnten Sie „nicht wissen; und ich kann doch nimmermehr glauben, „daß sie in Ihren Augen so unbedeutend seyn sollte! „Mit wem sonst sollte ich wohl in manchen Stücken spie„len, die auf Ihrem Verzeichnisse stehn?"

„Liegt es aber stillschweigend in diesem Verzeichnisse, „daß sie in jenen Stücken spielen soll, so ist es doch „wahrlich Beleidigung, daß Sie ihrer mit keiner Sylbe „erwähnen. Ich muß gestehn, diese Verfahrungsart hat „mich äußerst gekränkt: aber der feste Vorsatz, mir kei„nen Theaterverdruß nahe kommen zu lassen, und die „gegründete Ursache, welche Sie meiner Frau dadurch „geben, das Theater nicht zu betreten, beruhigt mich „völlig."

„Dies, meine Herren, mußte ich sagen, denn ich „kann nicht heucheln. Die Sache ist abgethan, und ich „hege keinen Groll; davon muß Sie mein Betragen „überzeugen. Ich wünsche Ihnen alles Gute: denn ich „weiß, daß Sie ein böses Geschäft übernehmen. Ich

„weiß aber auch, daß ich Ihnen mein Werk unter gu-
„ten Bedingungen übergebe. Wie vergnügt wäre ich ge-
„wesen, wenn ich meine Unternehmung, wie Sie, hätte
„beginnen können. Sie werden Vortheil haben und müs-
„sen ihn haben, als Ersatz der damit verknüpften Be-
„schwerden. Handeln Sie so, daß ich Ihnen das Werk
„auf lange zusichern kann. Empfangen Sie zugleich mei-
„nen Dank für Ihre Unterstützung in diesen fünf Mo-
„naten."

Harmlosen Lesern wird Schröders Ansicht etwas strenge scheinen, und ich selbst bin überzeugt, daß die neuen Unternehmer, bei ihrem Antrage, nicht gegen ihn verstoßen wollen. Von einer andern Seite ist gewiß, daß er in seiner damaligen Stimmung, und aus seinem Standpunkt, den Gegenstand kaum anders auffassen konnen. Was ihn besonders gekränkt, und zu jeder andern Zeit beleidigt haben würde, erfordert einige Erläuterung. Madam Schröder besaß ein Verdienst um die gelungensten und unübertrefflichsten Leistungen ihres Gatten, dessen, so viel ich weiß, die Lehrbücher der Kunst nicht erwähnen. Außer der Unterstützung, welche die verständige, theilnehmende und geschickte Schauspielerin jedem Mitspieler gewährte, fand er in ihr, auch auf der Bühne, was sie ihm im Leben war, den Gegenstand seiner nie verloschenen Zuneigung. Jedes sanfte, schmeichelnde, hingebende und vertrauliche Wort zu ihr, kam aus seinem Herzen. Er besaß überhaupt eine Art ritterlicher und romantischer Schonung gegen das Geschlecht. Ich habe, selbst im ungezügelten Kreise der Laune und des Frohsinns, nie ein Wort aus seinem Munde gehört, nie einen Zug von ihm gesehn, die herabgesetzt hätten, was sie liebkosen wollten. Er behielt seine eigenthümliche, unverkünstelte, bewußtlose Würde, auch wenn er schön that, und vergaß sich durch keinen Scherz, vor dem die weibliche Wange erröthen, der männliche Augen und Ohren

einen Augenblick befremden müssen. Doch bin ich überzeugt, er, dem Anständigkeit Natur war, konnte sich dem höchsten Ausdruck tadelloser Zärtlichkeit nur gegen seine Gattin überlassen. Das Publikum vergißt nie ganz, daß es sich im Schauspielhause befindet, und wird nur alsdann in die Unmöglichkeit versetzt, dem hinreißenden Gemälde der Liebe und Wollust eine boshafte Deutung zu geben, wenn die Wirklichkeit selbst für erlaubt gelten müßte. Die alten Schauspielvorsteher, selbst die des minder strengen Wälschlands, verstanden sich wohl auf ihren Vortheil, als sie den Hauptbestand ihrer Gesellschaft aus Mitgliedern einer Familie zusammensetzten. Diese Einrichtung hat ihre Unzuträglichkeiten, wie jede andre. Manche einzelne Rolle wird nicht am vorzüglichsten besetzt seyn. Besteht aber die Vereinbarung aus wirklichen Künstlern, so muß das Verhältniß eine Rundung, Uebereinstimmung und Herzlichkeit herbeiführen, die nur auf diesem Wege zu erreichen möglich sind. Es giebt eine Kritik, der solche Einwirkungen der Natur auf die Kunst ein Gräuel sind. Sie darf nicht besorgen, die Gegenstände ihrer ausschließlichen Bewunderung aussterben zu sehn. Es wird dieser wohlerzogenen Welt nie an Männern fehlen, die lieber mit andern Frauen spielen, als mit der ihrigen.

Auch das was mein wahrhaftiger Freund von seinem Wunsche sagt, den neuen Unternehmern die Bühne auf lange Zeit zusichern zu können, war mehr als Redensart. Er hatte seiner Schwester und ihrem Manne, bereits am 11ten Mai, geschrieben:

„Ich bin der Stadt und des Theaterwesens müde, „und sehne mich nach ländlicher Ruhe; daher habe ich „den ältesten Schauspielern des Theaters vorläufige An„träge zur Uebergabe gemacht. Ich weiß Niemand, der „Muth genug hätte es zu übernehmen, und bei dem ich „mir Dauer versprechen müßte. Ich könnte mir sehr

„Vieles, durch Niedersetzung einer ordentlichen Direktion „unter mir, erleichtern; das verträgt sich nicht mit mei„nem Plan der Ruhe. Ich könnte es ganz abgeben, und „nur den Namen davon behalten; das verträgt sich nicht „mit meiner Rechtschaffenheit. Ich verpachte es daher „lieber, nach dem mir von dem Professor Unzer am 5ten „Julius 1795 gemachten Vorschlage, bezahle jährlich die „Hälfte der ehemaligen Pacht von 9000 Mark, nach Ab„zug der gewöhnlichen Kosten, an meine Miterben, und „sehe dann zu, wie viel ich aus dem meinigen ziehen „kann. Ich besolde einen Inspektor zur Aufsicht. Nach „meinem und meiner Frauen Tode, fällt alles zum Thea„ter Gehörige, welches mir über 180,000 Mrk. zu Buche „steht, an meine nächsten Verwandten. Auf diese ehrliche „Erklärung erbitte ich mir baldige Antwort."

Natürlicher Weise ward darüber Manches verhandelt, und Bedenklichkeiten kamen zur Sprache, deren Gewicht sich nicht abweisen ließ. Wohin sich Schröder endlich, wegen Dauer des Contracts, mit seinen Verwandten vereinigte, ergiebt seine Antwort auf eine Vorstellung der neuen Unternehmer vom 29sten Mai, die auf sechsjährige Pachtzeit angetragen hatten:

„Ich wäre gern erbötig, den Contract auf meine „ganze Lebenszeit zu schließen; aber meine Verwandten „wollen, vor der Hand, nur eine Dauer von drei Jah„ren eingehn. Sie haben Gründe, worauf sie das Bei„spiel vorheriger Verpachtungen führt. Abwechselnde Un„ternehmer verwendeten nicht das mindeste an die Erhal„tung des Hauses und des Zubehörs der Bühne. Je „näher der Ablauf der Pacht heranrückte, je mehr ward „zu Grunde gerichtet. Einige von Ihnen wissen, in wel„chem Zustande ich das Werk übernahm. Sechs Jahre „sind eine lange Zeit. Es könnten Etliche von Ihnen „sterben, Andre in die Stelle treten, welche das Thea„ter wie damals handhabten. Die Ordnung, die Sitt-

„ichkeit, welche jetzt herrscht, könnte umgestoßen, und „das Theater wie damals verächtlich werden. Es wür„den vielleicht dieselben Kosten nöthig seyn, um es nach „Verlauf der Pacht wieder in Stand zu setzen. Aus die„sen Besorgnissen, denen ich nichts entgegnen kann, hal„ten wir für besser, daß der Contract alle drei Jahr er„neuert, und immer ein Jahr vor Ablauf gesprochen „werde."

Hätte Schröder, bei der Wahl seiner Nachfolger, nur sein Herz oder seinen Eigenwillen zu Rathe gezogen, so würde sie sich auf die Herren Löhrs und Herzfeld beschränkt haben. Sie waren ihm sinnverwandter, und ihre nie verläugnete Anhänglichkeit ließ keinen Zweifel übrig, daß, selbst bei verschiedner Ansicht, den Contrahenten gegenseitige Nachgiebigkeit wenig Ueberwindung kosten müssen. Unter bewährten Freunden haben sogar Eigensinn und Mißgriffe das Vorrecht, minder hoch aufgenommen und schneller vergessen zu werden. Ward aber Schröders offenbare Unparteilichkeit schon so vielen Misdeutungen ausgesetzt, welchen Nachreden würde eine wirkliche Vorliebe erlegen seyn? Vielleicht hätten die Begünstigten selbst sich nicht stark genug gefunden, dem Strom ihrer Neider und Gegner zu widerstehn. Wenigstens hatte Löhrs, als die Mißvergnügten der Gesellschaft darauf antrugen, er und Langerhans sollten allein die künftige Direktion übernehmen, den Vorschlag mit Unwillen von sich abgelehnt: und wiewohl er gegen eine Verbindung mit Herzfeld sicherlich nichts einzuwenden wußte, so waren doch die bestehenden Verhältnisse von der Art, Beiden für den gegenwärtigen Augenblick die Last zu verleiden.

Diese Angelegenheit war mir, während ihres Verlaufs, fremder und unbekannter, als dem Letzten im Publikum. Ueberhaupt hat, so viel ich weiß, Schröder über keinen seiner Entschlüsse und deren Ausführung jemals

Rath begehrt oder angenommen, und selbst innigere Umgebungen und einsichtsvollere Freunde enthielten sich ihrer. Eine absichtlos geäußerte Meinung, eine nicht aufgedrungene Ansicht, konnte er zu der seinigen machen, wie er ein Sprichwort anwenden mögen. Selbst diesen Schatten der Einwirkung raubten mir Entfernung und Unwissenheit. Als mich bald darauf das Schicksal in seine Nähe und in sein nie verwirktes Vertrauen zurückführte, und ich Einiges nicht begriff, über Einiges stutzte, fühlte er das Bedürfniß mir Alles zu erklären wie sich; und ich bin gewiß, daß er mir nichts verschwieg was er selbst wußte, nichts vorenthielt was in seinen Händen war. Ich kann mich irren wie er, es geziemt mir milder zu urtheilen.

Daher finde ich sehr erklärlich, daß ihn weder das Publikum, noch die neue Direktion aufgefordert haben, die Bühne von neuem zu betreten. Jenes war anfangs gegen ihn verstimmt. Selbst Unparteiische und Wohlwollende mißbilligten seinen Entschluß dem Theater zu entsagen, weil sie die Kränkungen nicht zu würdigen vermochten, die den Beruf des Schauspielunternehmers verbittern. Außerdem wechselt die Mehrheit der Schauspielbesucher in Hamburg schnell. Alte Zuschauer ziehen sich zurück, und werden gleichgültig. Neue sind in der Regel die lautesten, und von diesen hatten, nach einigen Jahren, wenige Schrödern mehr gekannt. Dazu kommt die oft erwähnte Wahrheit, die von jeder Bühne gilt, die mir Schröders Verstand nie abläugnete, deren Anwendung ihm seine Reizbarkeit nicht immer erlaubte. Der Schauspieler und Dichter mag wünschen, der Kunstrichter mag predigen so viel er will: der Zuschauer sucht nicht Belehrung und Berechnung, sondern Unterhaltung und Vergnügen im Schauspiel. Er kann nur nehmen was vorräthig ist, und handelt gegen seinen eignen Vortheil, wenn er zu peinlich darüber grübelt. Wenn Schrö-

der Uebertreibung, Unnatur, Künstelei und Schimmer beklatschen sah, pflegte er wohl zu sagen: „Ich begreife „endlich, daß so etwas gefällt; aber ich begreife nicht „mehr, wie ich habe gefallen können.“ Ich erlaube mir, Beides zu begreifen. Waren es die nämlichen Zuschauer? Stand Schröder noch vor der Seele der nämlichen, da ihnen die Bühne weder Beruf war, noch Studium? Hatten Andre, die ihn nie gesehn, einen Begriff von dieser Natur und Kunst, deren Gipfel er erstiegen? Wenn sie es nicht hatten; wenn Herkömmlichkeit ihnen für Natur galt; wenn er selbst nicht zu läugnen vermochte, die Künstelei sey in ihrer Art gelungen, er könne so schönen Gaben auch seinen Beifall nicht versagen, würden sie nicht gemißbraucht und unrecht angewendet; forderte er dann nicht mehr, als von der Menge gefordert werden darf? Ich habe Unnatur und Künstelei nie Glück machen sehn, wo sie seiner Wahrheit und Kunst unmittelbar zur Seite standen. Sollten sie aber auch in seiner Entfernung Etwas machen; sollte jedem Zuschauer sein Muster vor Augen schweben, ob er es gleich nie erblickt, oder längst in sich verlöschen lassen: so hätte jeder Zuschauer kein geringerer Kenner seyn müssen, als Schröder selbst.

Alle Nachfolger Schröders haben wahrscheinlich den Direktor, Einige unstreitig auch den Schauspieler ungern in ihm vermißt. Die diesen nicht zurückwünschten, die schon dessen vorübergehende Rückkehr am Schluß seiner Unternehmung mit Zittern erblickten, waren, ihrer eigenen Ruhe und Sicherheit wegen, wohl dazu befugt. Neben ihm trat Alles in Schatten. Und es fehlte auch ihnen weder an Neidern noch an Gegnern, die, selbst ohne Vorliebe für Schröder, die Gelegenheit begierig ergriffen haben würden, jede seiner außerordentlichen Erscheinungen, zum Nachtheil der täglichen Vorstellungen geltend zu machen. Die neuen Unternehmer mußten gern zufrieden seyn, wenn das Publikum sich über seinen Verlust beru-

higte, und durften nicht muthwillig dazu beitragen, deſſen eingeſchlummerte Empfindlichkeit zu wecken.

Seyler folgte Schrödern nach Nellingen, und blieb um ihn bis an ſeinen Tod, der im Jahr 1801 erfolgte. Seine Freundin Starck, ungeſchwächt an Theilnahme für die Unterhaltung, treu, lauter und mild, begleitete ihn dahin, und fand dort im Jahr 1807 ihre Ruheſtätte. Seine geliebte Schweſter und Nichte zogen einige Jahre ſpäter zu ihm. Die Herren Schinck, Doctor Redlich, und Pleißner, waren zu verſchiedenen Zeiten dort eingewohnt. Befreundete Hamburgiſche Familien verweilten Tage und Wochen. Auch fehlte es nicht an willkommenen Beſuchen merkwürdiger Fremden aus allen Ständen, wenn ſie jene Gegenden berührten, von denen einige ganz eigentlich Schrödern zum Zweck ihrer Reiſe machten. Ehren die Großen der Erde ſich ſelbſt, und verlieren nicht in der Achtung gebildeter Welt, wenn ſie dem bürgerlichen und titellosen Verdienſt Beweiſe ungeſchmeichelten Wohlwollens entgegen tragen, ſo darf ich in der Charakteriſtik meines Freundes, und in der Andeutung ſeiner Erfahrungen nicht übergehn, daß ſelbſt der ungebeugte, freiheitsliebende, und, mehr als einer den ich jemals kennen lernen, von äußerer Auszeichnung unabhängige Sinn des Mannes, mit dem ſich dieſe Blätter beſchäftigen, nicht umhin gekonnt habe, mit Rührung und Erkenntlichkeit, die mündlichen und ſchriftlichen Proben unwandelbarer Zuneigung und Vertrauens aufzunehmen, mit denen ihn ſein vieljähriger Beſchützer, Landgraf Carl von Heſſen, und ein ſpäterer Bekannter, Herzog Friedrich Chriſtian von Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg, trotz ſeiner Zurückgezogenheit überhäuften. So ehrten, in den Jahrhunderten der ſtrengen Roma, Scipio und Laelius ſich ſelbſt und die Menſchheit, in ihrem Terenz! Es iſt ein ſchönes Naturgeſetz, daß die Verläugnung fremder Vorurtheile auch die unſrigen verſcheucht.

Hohe und niedere Beamte der Gegend, Bewohner des Orts und der Nachbarschaft, unter denen sich mehrere durch innere und äußere Vorzüge unterschieden, wetteiferten, Schrödern die Wahl seiner Zuflucht angenehm zu machen. Es ist unmöglich einen Ankommenden freundlicher zu empfangen, und den Eingebürgerten lebhafter zu überführen, daß er der Neuheit nichts, der verständigen Werthschätzung, die zu erhalten wisse was sie erworben, Alles zu verdanken habe. Vielleicht war es der einzige, von Fremden abhängige Versuch seines Lebens, der keinen Anspruch, den Schröder zu machen hatte, jemals hinterging, und manchen übertraf. Seine Umgebungen fanden sich glücklich; und die erste und bedeutendste, Madam Schröder, hatte, für ihre Denkart und Stimmung, das höchste Ziel ihrer Wünsche, ein heiteres und stilles Landleben, ohne willkommner Gesellschaft entfremdet zu seyn, erreicht. Nur war die verständige Frau immer abgehalten, diesen Wunsch gegen einen Gefährten laut werden zu lassen, dem sie sonst nichts verschwieg, oder auf die entfernteste Weise zu dessen Verwirklichung beizutragen, das zeigte sich ihrem Blicke, vielleicht später, vielleicht schwächer, als ihre Menschenkunde vorhergesehn, doch unausbleiblich. Wer hätte mehr verdient, anständige, sauer erworbene, sorgenlose Muße zu genießen, als mein Freund? Wer war weniger fähig, sich auf die Dauer damit zu befriedigen? Sein unersättlicher Thätigkeitstrieb könnte lasterhaft genannt werden, wenn man sich jemals erlauben dürfte, selbst das Uebermaaß einer Tugend zu verunglimpfen. Es ist mir nie klarer, wie sehr diese Welt aus Widersprüchen zusammengesetzt ist, als wenn ich bedenke, daß sie neben Schrödern Menschen hervorbringen können, die wohl zufrieden sind sich nicht zu beschäftigen. Vielleicht hatte unsre gemeinschaftliche Mutter so viel einer Gabe an ihn verschwendet, daß sie für andre ihrer Kinder wenig übrig behielt.

Schröder war ein angenehmer Wirth und Gast. Nur ließ er, wie alle ernsten und mit ihren Gedanken beschäftigten Männer, das letzte zu selten an sich kommen. Er war herzlich froh, wenn er sich einmal seinem Arbeitstisch entwandt, er versprach sich und Andern die wohlthätige Erfahrung oft zu erneuern: aber es war das einzige Versprechen, dem er aus eingewurzelter Sitte untreu ward. Es kostete ihm immer Ueberwindung; und wenn Andre sich überwanden, einen seiner Besuche durch mehrere der ihrigen zu vergelten, so thaten sie es doch, erklärlicher Weise, nicht so oft, als ihm lieb und heilsam gewesen wäre. Auch schmolz die gute Gesellschaft in und um Rellingen, nach Verlauf einiger Jahre, durch Todesfälle oder Entfernung aus der Gegend, merklich zusammen; und ein kleiner Ort füllt Lücken dieser Art nicht so leicht und sicher aus, als ein großer. Nun war die Einsamkeit Schrödern an sich willkommen, ohne Zweifel wohlthätig, und bald zur Gewohnheit, aber, wie jede Gewohnheit, nicht ohne nachtheilige Folgen. Im Ganzen jedoch überwog das Gute das Böse. Seine Gesundheit und die seiner Gattin ward auf dem Lande augenscheinlich gestärkt; und wenn gleich Beide von stärkeren oder schwächeren Anfällen des Uebelbefindens nicht befreit blieben, so bin ich doch geneigt zu glauben, das fortgesetzte Stadtleben würde dergleichen häufiger und stärker herbeigeführt haben.

In den ersten Jahren entzog Schröder seine Aufmerksamkeit dem Theater ganz. Er wollte gar nichts davon hören; und wiewohl er mir Gefälligkeiten erzeigt, die der, welcher die Menschen und besonders diesen Menschen nicht kennt, für ungleich wichtiger und entscheidender erklären würde, so halte ich es doch für den höchsten Beweis seiner Zuneigung und Nachsicht gegen mich, daß er sich darin ergab, mich, wider meinen Vorsatz, immer auf diesen Gegenstand zurückkommen zu sehn, und, wenn

er mich wiederholt an meine Angelobungen des Gegentheils erinnert, endlich selbst für seine untreue und verabschiedete Liebschaft wieder warm ward. Ich brachte gewöhnlich einige Wochen des Frühjahrs und Herbstes bei ihm zu. Schröder hatte wohl dafür gesorgt, daß mich ein andrer Stoff beschäftigen solle. Aber die verbotne Waare schlich sich mitunter ein, hätte ich sie auch nur aus den Zeitungen oder aus seinem Bücherzimmer geholt; und er ließ ohne Groll und mit Lächeln geschehn, was nicht zu ändern war.

Anfangs warf sich Schröder in die Landwirthschaft, und, nach seiner Art, verständig und freigebig. Er vermehrte seine Besitzungen. Er schuf und verbesserte Aecker, Wiesen und Garten. Er hatte das schönste Vieh, was sich sehn läßt. Da aber diese Sachen doch nicht eigentlich im Großen getrieben werden konnten, weil ihm Pflicht gegen sich und seine Verwandten nicht erlaubte, sich zu weit von Hamburg zu entfernen, indem er nicht außer seinem Bereich setzen durfte, zu vermitteln oder wieder anzunehmen was gefährdet werden konnte; da in der Nachbarschaft einer großen Stadt kleine Landstellen nur dem sich verzinsen, der seine eigenen Knochen daran setzt, seine Frau zur Meierin, seine herangewachsenen Töchter und Söhne zu Mägden, Groß- und Kleinknechten, und die junge Brut zu Hirten macht; da dem, welcher alle Arbeiter besolden muß, sehr bald der Glaube in die Hand geht, daß sie wenigstens eben so viel kosten als einbringen; und dem reichen, oder für reich ausgeschrienen Fremdling, jede ihm gelegene große oder kleine Erwerbung weit über ihren Werth aufgetrieben, und obendrein der angenehme Lohn zu Theil wird, für einfältig zu gelten wo er großmüthig seyn wollen: so erkannte Schröder sehr bald, daß er Anstrengungen ein Ziel setzen müsse, deren glänzender Erfolg, wenn er auch für Andre musterhaft seyn können, für ihn wenigstens nichts

gewisser und unmittelbarer herbeiführen werde, als die Zerrüttung seines Vermögens. Unstreitig ist die Beschäftigung mit der Landwirthschaft eine der naturgemäßesten, gesundesten und wohlthätigsten; und die ehrenwerthen Männer, die durch ihre beredten und lehrreichen Schriften, die Ehrfurcht welche ihr gebührt wieder geltend gemacht, die Liebe zu ihr von neuem geweckt, und mit der Fackel der Philosophie, die zu allen Dingen nütze ist und die Verheißungen dieses Lebens hat, einen Gegenstand erhellen wollen, von dem sie sich zu lange entfernt gehalten, verdienen den Dank ihrer Zeitgenossen und der Nachwelt. Am untrüglichsten wird sich jedoch ihre Wohlthätigkeit nur denen bewähren, denen sie Genügsamkeit einflößt, sich einem von Jugend auf gewohnten und angebildeten Loose nicht zu entziehn, oder ererbte Besitzungen um einen ungewissen und vorübergehenden Vortheil zu vertauschen. Sind aber diese Besitzungen nicht sehr groß, so sollen sie wissen, daß sie nur im Schweiß des Angesichts erhalten werden können, und sich gefaßt machen, diesen ehrenvollen Schweiß für einen bedeutenden Theil, oft für das Ganze ihrer Belohnung zu erkennen. Der Städter, den Bedürfniß der Gesundheit oder Ruhe aufs Land führt, der Sinn der Beschränkung und Ergebung mitbringt und festhält, wird sich in der Regel nicht betrogen finden, und alle Segnungen klösterlicher Abgeschiedenheit mit reinen Zügen einschlürfen, ohne den meisten ihrer Beschwerden ausgesetzt zu seyn. Der reiche Gutsbesitzer kann mit geringen Aufopferungen, mit dem Aufwande eines einzigen, an die undankbare große Welt verschwendeten, vielleicht von ihr gescholtenen Festes, Fürst und Vater seines Bezirks seyn, Thränen trocknen, Freude verbreiten, und Vorurtheile verscheuchen. Dieses Rusticari, was der große Arpiner empfahl und übte, ist in jedes Wohlhabenden Macht, und durch keine Verfassung ganz gehemmt. Die, welche es minder begünstigt als

andre, bedarf sogar seiner Einwirkung noch mehr, und wird, was sie nicht verhindert, tiefer und begieriger Wurzel fassen lassen. Wer aber städtische Ansprüche und Gelüste auf dem Lande befriedigen will, wird dort ungleich theurer und unvollkommner erkaufen, was nur aus der Stadt herbeigeschafft werden kann. Wer vollends von erleichterter Bereicherung träumt; wer eine einträgliche, ihm geläufige Beschäftigung aufgiebt, um eine ungewohnte zu ergreifen; wer Geld, das ihm hohe Zinsen getragen, hier eben so reichlich sich verzinsen zu lassen wähnt, oder gar so thöricht ist, fremdes Geld hoch zu verzinsen, um es von dem Erwerb dieser Beschäftigung abzutragen; wer die Gefahr der Witterung, der Preise, der Unfälle von innen, aussen und oben, nicht in Anschlag bringt, oder in einen untrüglichen Anschlag bringen zu können wähnt: den müssen wunderbare Glücksfälle überhäufen, wenn er nicht lernen soll, ihm sey viel gerathner gewesen, bei seiner verschmähten Pfründe zu bleiben.

Schröder befand sich nicht in diesem Fall. Er wollte keinen Gewinn von seiner Landwirthschaft, nicht einmal Auskommen, dem der beschränkte Besitz, an welchen er gewiesen war, nicht genügen konnte, sondern nur Beschäftigung. Aber auch er hatte zu lernen, daß man nicht gerade mit Schauspielern zu thun haben dürfe, um auf widerspenstige, verdrossene, eingebildete und undankbare Untergebene zu stoßen; daß man auf dem Felde, im Bruch und bei Anpflanzungen, eben so gut hinten und vorn seyn müsse wie auf der Bühne, um die Leute zu rechter Zeit auftreten zu lassen; und daß der ganze Unterschied am Ende darauf hinausläuft, daß man sich über die häufiger bei Tage ärgert, über jene des Abends. Ueberall giebt es Unnütze, die sich für tauglich, Brauchbare, die sich für unübertrefflich halten. Die meisten schätzen sich höher als sie werth sind. Stall, Scheune und Gesindestube haben ihre Ränke und Verschwörungen, wie

Ankleidezimmer und Parterre. Wer Menschen in Thätigkeit setzen will, muß sich auf Unarten gefaßt machen; wer Ruhe von ihnen begehrt, gar nichts von ihnen begehren.

Schröder baute, für sich, seine Umgebungen, und die Freunde die ihm gefolgt waren und ihn besuchten. Auch diese Werke trugen das Siegel seines Geistes. Nichts war üppig, nichts prachtvoll, Alles reichlich, zweckmäßig, fest, dauerhaft, bequem, geschmackvoll und anständig. Zu groß hätte es scheinen dürfen, wenn man nur auf das Verhältniß des Landbesitzes sah, zu dem es gehörte. Doch war Schröder unstreitig befugt, sich und den Seinigen die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten zu verschaffen, die vor den Beschwerden des gesunden Lebens sichern, und die Uebel des siechen erträglicher machen. Er hatte nicht nöthig zu sparen, und seine Bedürfnisse von dem Ertrage dieses Besitzes abhängen zu lassen. Er konnte nun einmal nichts thun, was kleinlich war. Den ungeheuren Schwall der bezahlten Rechnungen hat er mir vorgehalten, mich genöthigt hineinzusehn, und sie verbrannt.

Wissenschaftliche Kenntnisse waren ihm nie fremd geworden, und beschäftigten ihn in seiner Muße eifriger als jemals. Wie hätte der Freund der Natur ihrer Kunde seine Theilnahme versagen können? Er las und studirte nicht bloß ihre glücklichsten Beobachter, sondern er setzte sich auch, durch Anschaffung kostbarer, nicht jedem Liebhaber käuflicher, Englischer Werkzeuge, in den Stand merkwürdige Versuche nachzubilden, und sich von der Wahrheit ihrer Aussage zu überzeugen. Aber er überzeugte sich zugleich, daß lange Erfahrung, ungeschwächter Blick, und geschickte Gehülfen erforderlich sind, um wesentliches und nützliches Verdienst in diesem Fache zu erwerben: und es widersprach seiner Eigenthümlichkeit, unerschöpfliche Befriedigung an dem zu finden, was Andre

ungleich vollkommener leisteten. Die Belohnung allgemeiner Uebersicht wichtiger Wahrheiten, bescheidne und vorurtheilsfreie Schätzung menschlichen Scharfsinns und menschlicher Beschränktheit, ging nicht für ihn verloren. Das treffliche Studium hat unstreitig dazu beigetragen, seine Ruhe im Leben und Sterben zu befestigen, ihn seinen Standpunkt auf dieser Welt richtiger beurtheilen und ertragen zu lassen; es ist ihm nie gleichgültig geworden; er ist zu dem erhabensten Theil desselben, kurz vor den Schatten des Todes, mit erneuerter Liebe zurückgekehrt. Doch ward er nicht fortgerissen ihm jeden seiner Augenblicke zu widmen, und begnügte sich, von Zeit zu Zeit einen dankbaren und lernbegierigen Blick darauf zu werfen.

Ein andres Geschäft, das man ihm aufgedrungen, daß man ihm durchaus nicht erlassen wollte, wie sehr er sich auch dagegen sträubte, wie oft er versuchte sich davon zu entbinden, darf wohl nicht ganz von mir übersehn werden, wenn ich mir nicht auf den Kopf zusagen lassen will, daß ich gelogen habe, da ich versprach, nichts zu übergehn, was dem Mann oder seinen Freunden wichtig geschienen, in so fern ich darum wisse. Dieses Geschäft, das ihn in Untersuchungen verwikelte, Forschungen veranlaßte, und zu Studien aufforderte, die ihm vorher fremd geblieben, mitunter auch wohl Prüfung und Sichtung mehrerer Wochen und Monate hinwegnahm, um die Ausbeute einiger Zeilen zu gewähren, nahm nach und nach alle Stunden meines Freundes weg, selbst solche, die einer nothwendigen Erholung gehören sollen. Es erheiterte, belebte und unterhielt seinen Geist; aber es band ihn zu sehr an sein Zimmer, und an seinen Schreibtisch. Es veranlaßte einen kostbaren Briefwechsel, und Ausgaben mancher Art. Diese freilich nur weil er wollte, weil er nie über sich gewinnen konnte, sein Vergnügen von denen mitbezahlen zu lassen, welche Theil daran nahmen. Hätte es ihn nicht zuweilen nach Hamburg

geführt, zu weiteren Ausflügen vermocht, zu Badereisen überredet, die in wenig Wochen gut machen sollten, was er das ganze Jahr über verdarb; vor Allem aber, hätte es ihn nicht im Bunde mit Menschen erhalten, die freilich auch hier Menschen blieben, und ihre Art nicht verläugneten, doch aber seinen Glauben und seine Ueberzeugung von einzelnen, nicht ganz seltnen Ausnahmen der allgemeinen Regel stärkten: so würde ich anstehn zu entscheiden, ob diese, seiner Gesundheit allerdings nachtheilige Beschäftigung, in Rücksicht seiner, meine Erkenntlichkeit verdiene, oder meinen Bedauern. Jetzt erkläre ich mich mit Zuversicht für die Erkenntlichkeit. Was einen edeln und hochherzigen Mann dem Misimuth und Menschenhaß entreißt, die Falten auf seiner Stirn glättet, und die Wunden seines Herzens mildert; was ihn unter Menschen ein Mensch seyn, und selbst von Menschen, die ihn nicht zu beurtheilen vermögen, nicht verkennen läßt: das ist um keinen Preis, weder des vergänglichen Lebens, noch der hinfälligen Gesundheit, noch weniger aber der erbärmlichen Dinge, die nur der achtet der sie nicht besitzt, zu theuer erkauft. Kaum darf ich in Anschlag bringen, weil es meines Freundes Aufopferung herabzusetzen scheint, und doch muß ich, weil es wahr ist: daß wenn ihn nicht dieses Geschäft, der Bewegung, der freien Luft, der Zerstreuung entführt hätte, jedes andre, oder mehrere andre, den unwillkommenen Auftrag vollzogen haben würden. Denn das Bedürfniß möglicher Thätigkeit, welches ich ja nicht schelten darf und soll, machte ihm jede Zerstreuung lästig, ließ ihn jede Bewegung abkürzen, führte ihn schnell zur Anstrengung, zum Nachdenken zurück. Und dieses brachte ihn doch zuweilen in Gesellschaft, was manches andre nicht gethan haben würde. Es ist gar eine beschwerliche Einrichtung unterm Monde, daß anhaltende Arbeit selten gesund, und anhaltender Müssiggang selten zufrieden macht.

Nenndorfer Badereisen abgerechnet, die ihn immer auch nach seinem geliebten Hannover führten, und kleine Abstecher nach Lübeck oder in die Nachbarschaft, beschrieb er, so viel ich weiß, nur im Jahr 1800 und 1801, einen etwas größeren Umkreis. Der letzte führte ihn, vom 10ten Julius bis zum 14ten August, über Nenndorf, Hannover, Hildesheim, Braunschweig, Rudolstadt, Weimar, Allstädt, und wieder über Braunschweig und Hannover zurück. Hat er etwas darüber niedergeschrieben, woran ich nicht zweifle, so ist es vernichtet. Von seiner Reise im Jahr 1800 haben sich einige flüchtige Anzeichnungen erhalten, die ich mit Lesern theilen darf, denen nichts unwillkommen ist, was an ihn erinnert. Am 1sten Junius traf er in Nenndorf ein.

„Am 4ten Junius legte ich mich, an einem reg„nichten Nachmittage, aufs Bett, um zu lesen. Wetter „und Lage wiegten mich in Schlummer, aus welchem se„ster Schlaf ward, und sogar der seltne Besuch eines „Traums zu mir kam. Ich hatte das Theater wieder „übernommen, auf welchem die Langerhans die Sacco „über einen Tanzschritt verspottete, an den ich seit acht„zehn Jahren so wenig gedacht habe, daß ich ihn jetzt „nicht einmal mehr zu nennen weiß. Man sagt, die „Seele beschäftige sich im Traum nur mit den Ideen „des Tages. Mir ist gewiß, in den letzten Zeiten, we„der das Theater, noch die Tanzkunst, noch weni„ger eine Angewöhnung der Sacco gegenwärtig gewe„sen, die mir selbst im Jahr 1772 nur sehr im Vorüber„gehn auffiel. Meine jetzige Beschäftigung" (das Niederschreiben seiner Bemerkungen über die Geschichte der Maurerei) „müßte einen sonderbaren Traum veran„lassen."

„Am 12ten Junius. Auf einem langen Spatzier„gange nach dem Gallenberge lagerte ich mich dort, und „übersah die schöne Gegend — die ich vielleicht nie wie-

„dersehen werde! Ich pflückte Haideblumen, die meine „Frau haben soll.“

„Am 13ten Junius. Einige Briefschaften von Bode „haben mich aufs neue unterhalten. Sie sind an sich „wenig bedeutend, aber ich lese sie mit Vergnügen. Es „ist angenehm, einen rechtschaffenen Mann in naturali„bus zu sehn.“ (Zur Beherzigung für den geneigten Leser.)

„Am 14ten Junius. Später als ich sollte las ich „den siebenten Theil von Thümmels Reisen, konnte mich „gar nicht davon losreißen, und bedaure daß es nicht „noch unendliche Theile geben soll.“

Am 15ten Junius. Vor einem schönen Kleefelde „steht eine leichte Hütte mit Stroh bedeckt, die in einer „Stunde errichtet und abgetragen werden kann. In „dieser Hütte füttert ein Bauer drei Kühe. An ihrer „Seite befindet sich eine Mistpfütze, in die der Harn des „Viehes läuft. So bleibt der künftige Jahresdünger für „dieses Feld beisammen, die Thiere bekommen frisches „Futter, und genießen der freien Luft. Auch sollen sie „sich vor allen im Dorfe auszeichnen.“

„Am 16ten Junius. Gestern badete ich zum elften„und letztenmal. Schon seit dem siebenten empfand ich „Prickeln in den Fußzehen, und nachher Jucken besonders „im Arm, welches immer zunahm, beschwerlich ward, und „endlich unerträglich geworden wäre, wenn ich das Bad „nicht eingestellt hätte. Sonderbar genug, daß ich ins „Bad reise um bösartigen Stoff aus dem Körper zu „treiben, und zu baden aufhöre, damit es nicht geschieht. „Nun meine schriftstellerische Arbeit geendigt war, und „das anhaltende Regenwetter mich nicht vom Zimmer „ließ, ergriff ich die Feder um an Pleißner zu schreiben. „Ich bin in Geschäften begraben, war der Anfang mei„nes Briefes, aber ich werfe Alles auf die Seite, um „ungesäumt Ihren Brief vom 1sten März 1798 zu be-

„antworten. Die Posse wird ihm einen vergnügten Au„genblick machen, und so erfüllt sie ja einen hochsittlichen „Zweck. Um sieben Uhr Abends ließ der Regen nach, „und ich ging noch einmal nach dem Berge, und er„götzte mich an der erstaunlichen Menge von Nachtigal„len, die so besorgt für ihre Jungen schrien. Was mö„gen diese armen Thiere von der Kälte und Nässe lei„den! Ein Hase, der sich den guten Klee trefflich beha„gen ließ, lief eilends bei meiner Annäherung davon. „Es ist ein großer Nachtheil für die Thiere, daß sie Men„schen von Menschen nicht unterscheiden können.“ (Man sagt, die Menschen wären nicht besser daran.)

„Hannover am 17ten Junius. Hofchirurgus Lange „hat in Limmer eine Schwefelquelle entdeckt, und ein „Bad angelegt, in welchem der Arme, wenn er kränker „ist, dem Reichen vorgeht. Gott segne Lange dafür!“

Am 21sten Junius erhielt Schröder, in Hildesheim, zu seinem tiefen Leidwesen, die Nachricht von des Herrn von Kotzebue Wegführung nach Siberien.

„Am 22sten Junius, Abends um sechs Uhr, erreichte „ich Braunschweig. Major Lüdeke war unpäßlich, konnte „meine Einladung nicht annehmen, bat mich aber zu „jeder mir gelegenen Stunde um meinen Besuch. Ich „ging auf der Stelle zu ihm, und fand einen sehr arti„gen, unterrichteten, einundsiebenzigjährigen Mann, von „dem ich mich ungern losriß, weil ich Eschenburg und „Fleischer zu mir beschieden hatte. Als ich den achtund„siebenzigjährigen Fleischer umarmte, stürzten ihm Thrä„nen aus den Augen, und mir auch. Er ist in seinem „hohen Alter noch so rasch, wie vor vierundzwanzig Jah„ren. Es war ein herzlicher Abend. Das Alter meiner „Freunde sollte mir heute Freude machen und Wehmuth. „Auch mein Wirth im blauen Engel, Dieterichs, der „gleichfalls 72 Jahr alt ist, hatte nun erst erfahren wer „ich sey, und trat zum Abendessen herein, um mir herz-

„liche Worte zu sagen, und an vergangene Zeiten zu er-
„innern. Es ärgert mich, daß ich meine Abreise schon
„auf morgen früh angekündigt habe."

„Am 23sten Junius. Es regnete die ganze Nacht
„und diesen Morgen so stark, daß ich die Pferde abbe-
„stellen ließ, und heute hier zu bleiben beschloß. Ich
„schickte an Fleischer einen Zettel der einige Fragen ent-
„hielt, und der alte Mann brachte Morgens vor sieben
„Uhr mündlich Antwort. Um zehn Uhr ging ich zu Lei-
„sewitz, und blieb bis zwölf. Welch ein sanftes, gutes
„Weib ist Seylers Tochter! Sie weinte wohl drei Mi-
„nuten an meinem Halse, und dankte für ihren Vater.
„Der Mann kam bald darauf zu Hause, empfing mich
„eben so herzlich, und nach und nach mischte sich Froh-
„sinn in unser Gespräch. Wir gedachten mit Vergnügen
„der Hannöverischen Zeiten, der Knittelverserei, der
„Nacht auf dem neuen Hause. Er ist kränklich, ich be-
„sorge hypochondrisch. Wahrscheinlich richtet ihn sein vie-
„les Sitzen zu Grunde." (Thut es dergleichen?) „Sie
„ist das Bild der Sanftmuth, Duldung und Liebe. Die-
„Zeit verfloß mir so unbemerkt, daß es zu spät ward
„Eschenburg zu besuchen. Ich ließ ihnen mein Stamm-
„buch da. Nachmittags holte mich Fleischer nach seinem
„Hause, und machte mich mit seiner Tochter und Schwie-
„gertochter bekannt, deren Sohn zum Theater gegangen
„und verheirathet ist. Er hält sich bei Faller auf, und
„ich soll mich bemühn ihn in der Nähe unterzubringen,
„in Weimar oder Berlin. Ich bekam zu dem Ende ein
„Rollenverzeichniß. Ein Auftrag, den ich nur für Flei-
„scher übernehmen kann. Hernach kam Eschenburg, und
„wir plauderten bis fünf Uhr. Dann führte mich Flei-
„scher in die Loge. Bei der Tafel theilte der Greis
„seine Munterkeit der ganzen Gesellschaft mit. Wir
„gingen, brüderlich begleitet, gegen Mitternacht nach
„Hause."

„Am 24ſten Junius, Morgens um ſechs Uhr, ſchrieb „ich dem Major Lüdeke einen langen Brief, und ſchickte „Fleiſchern mein Stammbuch, welches ich von Leiſewitz „zurückbekommen. Der Alte lief voller Freude zu mir, „ging dann ſeinen Wegen nach, brachte es gegen Mit„tag wieder, und wir ſchieden — wahrſcheinlich auf im„mer! Nach ein Uhr ging ich zu Eichenburg, beſchäf„tigte ihn mit meinem Stammbuch, und durchblätterte „während deſſen Gottſcheds Nachrichten von der alten „theatraliſchen Dichtkunſt. Wir geriethen in ein ſo an„ziehendes Geſpräch, daß wir erſt gegen drei Uhr zu Lei„ſewitz auftrachen, der im geheimen Rath geweſen war, „und uns geputzt empfing. Wir ſaßen bis gegen ſieben „Uhr zu Tiſch, ſpatzierten darauf in ſeinem Garten, und „der edelmüthige Leiſewitz, dem ich geſtern das Betra„gen der alten Aufwärterin ſeines Schwiegervaters ge„rühmt hatte, ſteckte mir zwei Louisd'or für ſie in die „Hand. Leiſewitzens haben das Kind eines Mannes er„zogen, der dreißig Jahr bei ihm diente, und dem er „eine kleine Stelle verſchaffen können, behalten es bei „ſich, und behandeln es wie das ihrige. Wir trennten „uns nach neun Uhr. Ich kann den Geiſtesgenuß nicht „ausdrücken, der mir in dieſer Geſellſchaft zu Theil ward; „aber nie wird er ſich aus meinem Gedächtniß verlieren. „Welche Menſchen an Herz und Seele! Möchte ihnen „das hohe Glück der Unabhängigkeit zu Theil werden! „Der gute Leiſewitz trank und nöthigte zu trinken, ge„gen ſeine Gewohnheit. Die liebreiche Wirthin warnte „ihn mit einer Art, die der Aufmunterung ähnlich war. „Mir iſt nie eine Frau mit ſolchem Betragen gegen den „Mann vorgekommen. — Mein Leiſewitz, mein Mäd„chen (das angenommene Kind), ſind meine Welt. „Freundesbeſuch macht ſie zum Himmel. Raubt mir der „Winter die Freuden des Gartens, ſo verdoppelt ſie mir „Leiſewitz und das Kind. — Auf Leiſewitzens Vorſchlag

„wollen alle drei künftigen Sommer Nellingen beſuchen. „Es wird leider wohl nur beim Wollen bleiben.“ (Leider! leider!) „Was hilft die matte, farbenloſe Beſchrei„bung? Es giebt Freuden, die man nicht beſchreiben „kann. Eſchenburg begleitete mich nach Hauſe, und wir „ſchieden herzlich. Ich packte noch den Reſt meiner Sa„chen zuſammen, ließ die Dem. Dieterichs um ein Buch „bitten, erhielt die Geheimniſſe der alten Aegypter, und „legte mich damit gegen elf Uhr zu Bette.“

„Am 25ſten Junius. Was ich von den Geheimniſ„ſen geleſen, ſtörte mich nicht im Schlafe. Um ſieben „Uhr Morgens fuhr ich aus Braunſchweig, erreichte nach „zwölf Stunden Blankenburg, und verließ es gegen „neun Uhr Abends. Der Poſtillon jagte wie raſend „durch die Stadt, am zweiten ſteilen Berge waren ſeine „Pferde erſchöpft. Weder gute Worte noch Schläge konn„ten ſie zum Anziehen bewegen. Ich glaubte Haſſelfelde „ſey etwa nur noch eine halbe Stunde entfernt, und „verließ den Wagen, ohne nur einen Stock mitzuneh„men, um Vorſpann zu bereden, und der Quälerei ein „Ende zu machen. Bald bekam ich Urſache dieſes Unter„nehmen für zu raſch zu halten, weil mich im Dunkeln „mein Geſicht verläßt. Ich wanderte zwiſchendurch auf „dem Fußſteige. Als ich ihn aber, da ich eines Ab„grunds gewahr ward, verlaſſen und in den Fahrweg „einlenken wollte, den ich mit ihm gleich hoch glaubte, „ſtürzte ich über Mannstiefe hinunter. Ich ſchämte mich „umzukehren, und mußte im dichten Walde die Spuren „Fahrweges mit Händen und Füßen ſuchen. Gegen die „Möglichkeit eines Anfalls bewaffnete ich mich mit zwei „Steinen. Nur ein einziges Mal, als ich ſchon Licht „aus Haſſelfelde erblickte, verfehlte ich der Straße, ward „aber des Irrthums bald gewahr. Jenſeit des erſten „Hauſes in Haſſelfelde verlor ſich auf einmal die Bahn, „und ich ſtand vor einem Waſſer, das weiter unten eine

„Mühle trieb. Nach einigem Hin- und Herirren über-
„zeugte ich mich, der Pfad gehe hindurch, und watete
„darauf los. Jenseits kam ich auf große Steinhaufen,
„und endlich an ein Haus, wo man mir nach langem
„Klopfen den Bescheid ertheilte, ich müsse gerade vor-
„wärts gehn, um das Posthaus zu erreichen. Bald kam
„ich in eine Gasse, durch deren Mitte das Wasser unge-
„stüm herabstürzte, hielt mich an die Häuser, traf auf
„eine Anhöhe, und fiel auf die Nase. Endlich erklet-
„terte ich den Hügel, stand vor einem großen Gebäude,
„welches ich für die Kirche erkannte, und gerieth auf
„der andern Seite wieder unter Steinhaufen. Zuletzt
„erreichte ich das Posthaus, vernahm fast zu gleicher Zeit
„ein Posthorn, und sah meinen Wagen mit dem Be-
„dienten ankommen. Er und der Postillon glaubten nicht
„anders, als daß mir ein Unglück widerfahren müssen.
„Das Umspannen der Pferde hatte sie in Gang gebracht.
„Ich war durch und durch naß, ließ mir eine Streu
„aufschütten, weil kein Bett frei war, vermischte einen
„dürftigen Rest Xereswein mit dem sauren des Hauses,
„und legte mich nieder. Am Morgen war ich neugierig
„die Schwierigkeiten zu erkunden, die mir aufgestoßen
„waren, und fand, für einen halbblinden Unkundigen,
„meine Begebenheit sehr begreiflich. Der Ort ist vor
„fünf Jahren abgebrannt, und erholt sich langsam wie-
„der; daher lag Alles voller Steine und Schutthaufen.
„Die Posthaltersleute schienen die Armuth ihrer Nachbar-
„schaft zu theilen, und ich konnte nicht über mein Herz
„bringen, meine Zeche so gering anzuschlagen, als sie zu
„thun sich beschieden."

„Weimar am 27sten Junius. Ich kann nicht be-
„schreiben, wie weh die Thüringische Aussprache meinen
„Ohren thut. Klingt sie mir doch als ob ich unter lau-
„ter Juden wäre!"

„Am 28sten Junius. Göthe war um acht Uhr Mor-

„gens für mich zu Hause, und empfing mich verbindlich. „Er ist geschmackvoll eingerichtet. Ich war eine kleine „Viertelstunde bei ihm, als Jemand gemeldet wurde, „dem ich Platz machte, obgleich mich Göthe aufforderte „zu bleiben. Der Ankommende sagte mir im Vorbei„gehn, die Gräfin Bernstorf wünsche mich zu sehn. Schil„ler nahm mich nicht an, weil er krank war. Die Kum„merfeld freute sich ausschweifend über meinen Besuch. „Ich blieb über eine Stunde bei ihr, und hörte wäh„rend der Zeit so viele Theaterneuigkeiten, als mir seit „drei Jahren nicht vor Augen und Ohren gekommen sind. „Unter andern, daß Betty Schlanzowsky hier ohne En„g«gement kümmerlich verweilt. Sie hat eine Zeitlang „mit einem verheiratheten Manne gelebt, und ein Kind „von ihm. Kabale soll sie um ihre hiesige Anstellung „gebracht haben. Ich weiß nicht, ob ich sie sehn soll. „Böttiger sagt mir, es sey nichts Besonderes an ihrer „Kunst, darum habe man sie gehen lassen." (Ich bitte um Erlaubniß, sehr entschieden andrer Meinung seyn zu dürfen. Es war etwas Besonderes an ihrer Kunst, wenn Tiefe, Wahrheit und Herzlichkeit, freilich in einem be„schränkten Fache, nicht für alltäglich erklärt werden sol„len. Ich habe sie zehn Jahre später in Carlsruhe wieder gesehn, und dieses reine Auge, dieser weiche Ton der Stimme, dieses trauliche, schutzbedürfende und schutzver„dienende Hingeben eines harmlosen weiblichen Geschöpfs, sprachen noch zu meinem Herzen und zu meinen Sin„nen, wie in den Tagen ihrer vorwurfslosen Jugend. Ich ehre Schröders Bedenklichkeiten über sie. Ich kann mir wohl erklären und rechtfertigen, daß er es gerade mit einer Pflegetochter seiner Mutter strenger genommen, als mit Andern. Auch erdreiste ich mich nicht, die Befug„niß kälterer Beobachtung anzutasten, die wegwerfender von ihr urtheilt. Dennoch bin ich herzlich froh zu wissen, daß mehr ein unglückliches Zusammentreffen vielfacher

Störungen und Hinderniſſe, vor Allem aber Schröders lange Entfremdung von der Bühne, und kurzes Verweilen bei ſeiner Rückkehr zu derſelben, als unwiderruflicher Entſchluß, und Verweigerung freundlicher Fürſprache, ihn verhindert haben, den Abend wie den Morgen dieſes Kindes der Natur zu erheitern. Ihre Nacht iſt bald nach der ſeinigen hereingebrochen. Möge die Erde ihr im Tode nicht ſchwer fallen, die ſie im Leben ſo leicht betrat, und deren Bewohner ſie oft ſo hart fand!) „An Böttigers „Tafel lernte ich den Mann kennen, der mich bei Göthe „abgelöſt hatte. Es iſt der Steuerrath Ludecus, ein al„ter Freund von Bode. Um vier Uhr gingen wir zur „Gräfin Bernſtorf. Keine Hamburgiſche Kaufmannsfrau, „von mittelmäßigem Vermögen, kann ſich einfacher klei„den, ohne der äußerſten Reinlichkeit etwas zu vergeben. „Sie empfing mich herzlich. Ich vermied Bode's Anden„ken zu erneuern, aber ſie fing gleich davon an, und „ihre feuchten Augen zeugten, wie tief ſie noch den Ver„luſt empfindet. Sie lebt höchſt einſam, und ſieht außer „der regierenden Herzogin wenig Beſuch."

„Am 20ſten Junius. Mein katholiſcher Bedienter „ging nach Erfurt, um ſeiner Andacht zu pflegen. Betty „hatte mich geſtern verfehlt, und kam heute mit ihrem „Kinde zu mir. Sie ſetzte mich in keine geringe Ver„legenheit, da ſie mir zu Füßen fiel, und erſtaunlich „weinte. Sie klagte mir ihr Schickſal, das ſie außer „Brod geſetzt hat, und ich konnte ihr wenig Troſt ge„ben. An der Legationsräthin, Frau von Kotzebue, fand „ich eine äußerſt muntre, kluge Frau. Sie hat gute „Hoffnung zu dem Schickſal ihres Sohns, die ich zu be„ſtärken ſuchte, obwohl ich wenig daran glaube. Der „Bibliothekar Vulpius beſuchte mich, und ſprach viel vom „Theater, beſonders von Schillers Maria Stuart, die „er dem Don Carlos vorzieht. Böttiger findet Wahrheit „in meinen Forſchungen über die Maurergeſchichte. Wir

„aßen bei der Gräfin Bernstorf gut und vergnügt. Bode „war das Thema über welches jeder der Gäste predigte, „und der Gräfin wohlthat. Nach Tische besuchten wir „sein Denkmal. Gegen sechs Uhr Abends führte mich „Böttiger zu Herders. Die hochvortreffliche Frau em„pfing mich mit der größten Freude und Güte. Bald „hernach kam auch der Mann. Schnell ward das Ge„spräch interessant. Er forderte mich dringend auf, über „die Kunst des Schauspielers zu schreiben. Ich erklärte „ihm, wenn ich wahr seyn sollte, müsse ich ein Geständ„niß ablegen, das mich Mißverständnissen aussetzen wür„de: das nämlich, es habe mir nie ein Schauspieler „völlig Genüge geleistet. Herder glaubte, gerade dieser „Zug dürfe nicht unterdrückt werden, weil ich nur durch „meine frühe Unzufriedenheit mit Andern geworden wäre „was ich sey; und eine üble Deutung könne mir, nach „aller Billigkeit, meine Aussage nicht geben, weil ich „ja nicht verhehlen wolle, daß ich mit mir selbst nie „ganz zufrieden gewesen sey. Unter andern Bestrebun„gen, die er von mir herauslockte, erwähnte ich auch der „mich selbst zu hören, und alles Nachahmen, selbst als „Scherz im gemeinen Leben, zu vermeiden." (Dies muß mit Einschränkung verstanden werden. Auf der Bühne hat sich Schröder nie die Nachahmung einer fremden Persönlichkeit erlaubt: theils aus sittlichen Gründen; theils weil er befürchtet haben würde, dadurch seiner Darstellung Züge beizumischen, die dem vorgeschriebenen Charakter nicht angehörten. Als Gast spielte er, aus Grundsätzen, nie den Lustigmacher. Als Wirth, im ganz vertraulichen Kreise, wo er jede Beförderung der Freude verschwendete, war ihm auch diese geistige nicht zu theuer Das müssen seine täglichen Tischgenossen bezeugen. Er gab sie unaufgefordert, er gab sie selten; und wir befanden uns zu gut dabei, Alles von seiner Großmuth anzunehmen und nichts zu heischen, als daß wir uns

vermessen sollen, ihm die Stunde seiner mimischen Freigebigkeit vorzuschreiben. Sie unmerklich herbeizuführen mag einer glücklichen Kriegslist mitunter gelungen seyn. Es war zugleich die Stunde seines Triumphs. Denn ich trage kein Bedenken, ihn allen berühmten und bewunderten Nachahmern der Wirklichkeit vorzuziehn, die ich mit ihm vergleichen können, und von denen mir zum Theil die nämlichen Bekannten vorgeführt wurden. Aber kein Wink ließ uns je errathen, was ich erst beim Abschreiben seiner Aeußerung lerne, er werde einem ernsten Vorsatz untreu, um sich zu unserm Vergnügen herabzustimmen. Es gehörte zu Schröders unübertrefflichen Eigenheiten, weder Freund noch Feind merken zu lassen, wie viel ihm kostete was er für sie that.) „Als Herder „bemerkte, ich werde zur Feder greifen müssen, geschähe „es auch nur um mich vor Langerweile zu schützen, gab „ihm Böttiger zu verstehn, ich beschäftige mich seit zwei „Jahren emsig mit geschichtlichen Forschungen über die „Maurerei. Ich fürchtete, er würde die Arbeit für un„nütz halten; aber dieses Bestreben zum Besten einer „großen Gesellschaft, nahm ihn, wie es schien, lebhaft „für mich ein, und er behauptete, ich würde ein großes „Verdienst erwerben, wenn ich Wahrheit gefördert hätte. „Er wünschte Theil daran zu nehmen, und, auf die ge„wöhnliche Bedingung der Verschwiegenheit, versprach „ich, ihm noch heute den ersten Band meiner Forschun„gen mitzutheilen. Das Gespräch wandte sich darauf „wieder zur Litteratur, als uns ein paar liebenswürdige „junge Männer unterbrachen, deren Dazwischenkunft Her„dern selbst, für diesen Augenblick ungestörter Vertrau„lichkeit, nicht ganz gelegen schien. Doch ließ er sich „nicht abhalten, Schillers Maria Stuart mit dem ihm „eigenen Scharfsinn zu zergliedern, nach welchem die „Fehler die Schönheiten übertrafen." (Etwa drei Monate nachher, äußerte der Kunstrichter des ersten Ranges

das nämliche gegen mich. Ich konnte die Wahrheit mancher einzelnen Bemerkung nicht läugnen, und würde ohne Zweifel sehr beschämt geworden seyn, wenn mir obgelegen hätte, selbst die wenigen zu bekämpfen, welche mir nicht einleuchteten. Aber in Ansehung des Ganzen mußte ich ihm meine Ueberzeugung versagen, und bin dessen wohl zufrieden. Der Maaßstab, den sich ein ausgezeichneter Geist erlauben darf, ziemt geringeren Fähigkeiten nicht. Was einen Herder wenig Freude machte, ist wohl berechtigt Andre in Entzücken zu versetzen; und sind sie leichter abgefunden, so sind sie in der That weniger verständig, aber vielleicht glücklicher als er.) „Herr Jean „Paul Richter kam dazu. Er kam frisch von Berlin, „und hatte dort Wallenstein und Kotzebue's Octavia ge„sehn. Er sprach viel von der unendlichen Kunst der „Unzelmann, wodurch sie das letzte schlechte Produkt er„halten habe. Ich hielt lange zurück, endlich sagt' ich, „meines Wissens, sey der Schauspieler sehr groß, der „Alles erfülle, wozu ihm der Dichter Veranlassung ge„geben; verbessern könne er ihn nur, wenn er Worte „ändre. Jean Paul spricht nicht wie sein Tobias Fir„lein, sondern sehr verständlich. Auch ist seine Unterhal„tung geistreich; nur unterbricht sie jeden Augenblick den „Faden des Gesprächs, weil man entweder seine Para„doxien mit Stillschweigen übergehen, oder sich in einen „unendlichen Streit verwickeln muß. Beim Abschiede „bedauerte Herder, einen bei Gleim angekündigten Be„such nicht auf einige Tage verschieben zu können, um „mich öfter zu sehn."

„Am 30sten Junius Mittags war ich von der Her„zogin Mutter nach Tiefurt eingeladen. Sie empfing „mich äußerst gnädig. Die Wohnung ist einfach, die „Gegend eine der schönsten. Die Im fließt an einem „Berge weg, zu welchem eine Brücke führt. Ich hatte „bei Tafel gescherzt, daß ich mich hier niederlassen wolle,

„wenn ich nur ein Landhaus wüßte, und bald zeigte „man mir meine künftige Besitzung, ein kleines Schloß „des Herzogs. Meine ganze Oekonomie ward eingerich„tet. Die Herzogin sagte mir, ihr Sohn habe gehofft „ich würde ihn besuchen: ich antwortete nach der Wahr„heit, ich habe mir zum Gesetz gemacht, mich zu keinem „Fürsten zu drängen. Abends bei Böttiger traf ich den „Hofkammerrath Kirms, der über das Theater gesetzt ist. „Die ausgezeichnete Achtung dieses wackern und verstän„digen Mannes setzte mich in Verlegenheit. Unser Ge„spräch fing an sehr angelegentlich und fast lehrreich zu „werden, als Jean Paul hereintrat, uns durch die ganze „Welt spazieren führte, und keinen Gegenstand festhielt. „Wenn man sich immer wundert und ablenkt, nimmt „man am Ende an nichts mehr Theil."

„Am 1sten Julius. Betty, die meinen versproche„nen Besuch seit zwei Tagen vergebens erwartet hatte, „suchte mich wieder auf. Ich kann ja nichts Wesentli„ches für sie thun. Das Theater ist sehr hübsch einge„richtet, und macht Göthe's Angabe Ehre. Abends „schickte mir Herder meine Arbeit mit den schmeichelhaf„testen Zeilen zurück, die ich je erhalten habe. Er und „seine Frau reisen morgen mit Tagesanbruch, aber es „drängte mich ihn noch einmal zu sehn, und er nahm „Böttigern und mich mit Vergnügen an. Wir drei wa„ren allein, und es verstrichen zwei der angenehmsten „und lehrreichsten Stunden meines Lebens. Alles ist in „diesem Manne vereinigt: die feinsten Sitten, Offenheit, „Gelehrsamkeit, Witz und Rechtschaffenheit. In seinem „Umgange muß sich auch der Leichtsinnigste bessern, und „der Lernbegierige findet durch ihn gebahnte Wege zum „Unterricht. Buonaparte wird sehr von ihm geschätzt!! „Man höre ihn aber, und man muß ihm fast Recht ge„ben." (Gottlob! doch nur fast, und bei dem ersten meiner Freunde nicht länger, als bis er sich der Sirenen-

stimme dieser unvergleichlichen Beredtsamkeit entzogen hatte.) „Bei Böttiger verdauten wir die Unterhaltung und „entwarfen Manches. Die Kummerfeld kam zum Essen. „Es wurde viel vom Theater gesprochen!!!"

„Am 4ten Julius. Nach den Wirkungen, welche „ich hier genau beobachtete, finde ich, daß mir der Cof„fee durchaus schädlich ist, und Zittern verursacht. Von „Rudolstadt an will ich Thee trinken." (Er ist dieser Enthaltsamkeit bis an seinen Tod treu geblieben; welches Niemand für einen geringen Beweis der Enthaltsamkeit erklären wird, dem die Beobachtung nicht entgangen ist, wie schwer es hält, mit einem angenehmen, langgewohnten Genusse, welchem kein Sittengesetz widerspricht, nicht wenigstens von Zeit zu Zeit Versuche minder schädlichen Einflusses anzustellen. Jemand, dem die Unterdrückung der Denkfreiheit fast gelang, scheiterte an der des Coffee. Nur weil ihn Schröder außerordentlich stark bereiten ließ, wird mir die Erfahrung nachtheiliger Wirkung, die man überhaupt dem Einzelnen nicht wohl absprechen darf, von einem Erzeugnisse begreiflich, dem ich ungern Böses nachreden höre.) „Ich brachte über „eine Stunde allein bei der Gräfin Bernstorf zu. Unser „Gespräch fiel sogleich auf Bode, und war ungemein „rührend. Um halb ein Uhr kam der Kammerherr von „Einsiedel mit Schiller. Der letzte entschuldigte sich, daß „ihm sein Bedienter meine Karte erst gestern gegeben „habe, und schien etwas verlegen, bis das Gespräch den „Gegenstand entfernte. Böttiger holte uns in der Equi„page der Herzogin Mutter nach Tiefurt ab. Ich nahm „Abschied von Schiller. Die Herzogin hatte mir die „Freude bereitet Wieland einzuladen, und der liebens„würdige Greis war auch, meinetwegen, gern gekom„men. Er war ungemein munter und witzig, und mach„te sich über Schillers Maria Stuart weidlich lustig."

(Ich möchte wohl wissen, was einige vorzügliche Köpfe

Weimars, gegen das naturgemäßeste, zarteste, und mit Zügen ächter Weiblichkeit und ihres Einflusses überreich ausgestattete Gemälde Schillers, so unversöhnlich gemacht. Da ich es nicht weiß, da mir selbst des unvergeßlichen Herders scharfsinniger Tadel entfallen ist, so kann ich kaum umhin zu vermuthen, es sey der Maria auf der Bühne wie im Leben ergangen, daß ihr strenge Richter kleine Flecken zu großen Fehlern angerechnet, indeß sinnlichere Beobachter, von ihrer siegreichen Schönheit hingerissen, sie trotz dieser Flecken liebten, und zum Theil diese Flecken selbst zum Gegenstand ihrer Zuneigung machten) „Nach Tisch kam Schiller mit seiner Schwägerin, Frau „von Wolzogen, Verfasserin der Agnes von Lilien. Er „äußerte sehr verbindlich, er müsse die Zeit im Fluge „haschen, und jeden Augenblick ergreifen, um einigen „Ersatz für die zu finden, welche ihm ein unverschulde„tes Mißverständniß geraubt, wolle auch nach Jena kom„men, um mich dort noch einmal zu sehn." (Aus diesem Vorsatz ist nichts geworden. Schon im Jahr 1787, als Schiller seinen Aufenthalt in Leipzig aufgab, war er auf dem Wege nach Hamburg, um Schrödern zu besuchen, der ihm die Reisekosten vorgeschossen. Damals hielten ihn unerwartet angenehme Liegegnisse in Weimar und seinen Umgebungen zurück. Wer müßte ihm nicht Glück dazu wünschen? Indessen bleibt es unstreitig ein Verlust für Schiller und Schröder, und für die Kunst selbst, daß es dem Schicksal nicht gefallen, beide Männer eine Zeitlang zusammenseyn, und ihre Ansichten und Erfahrungen austauschen zu lassen. Sie würden darum ihre Eigenthümlichkeit nicht aufgegeben haben, und ich wünsche um Vieles nicht sie hätten: aber gerechter wären sie geworden, gegen das was sie nicht zu dem ihrigen machten, und durch einander gegen Einseitigkeit gesichert. Was Männer von Kopf wollen, ist immer ehrenwerth. Ueber die Wahl ihrer Mittel werden sie nicht bereuen,

auch andre Köpfe vernommen zu haben.) „Es ward „viel vom Theater gesprochen, obgleich, der Zeit und „Gesellschaft wegen, nur oberflächlich. Wieland gedachte „meiner Mutter mit großem Lobe. Die Herzogin nahm „mir das Versprechen ab, über's Jahr mit meiner Frau „wieder zu kommen, und auf einem Liebhabertheater zu „spielen. Sie entließ mich aufs gütigste, und Wieland „nahm herzlichen Abschied. Bei Böttigers verbracht' ich „den Abend. Wie bei allen Tafeln, ward die Gesund„heit meiner Frau getrunken. Man freute sich meiner „Rückkunft. Wir trennten uns innig und rührend."

„Am 5ten Julius. Ueber fast ungebahnte Berge „traf ich erst gegen vier Uhr Nachmittags in Rudolstadt „ein. Nachdem ich mich abgestäubt hatte, ließ ich mich „bei dem Geheimenrath von Beulwitz melden, der statt „der Antwort selbst kam. Ich fand einen kenntnißreichen „Weltmann an ihm. Auf dem Wege nach seinem Hause „sagte er mir, der Fürst habe ein kleines Nachtmahl für „mich in seinem Garten angesetzt. Wir trafen den Hof„amtsrath Klimm, einen offenen Biedermann, der ge„lehrt zu seyn scheint, und den Grafen Reuß. Herr „von Beulwitz führte mich zu seiner, erst seit acht Ta„gen entbundenen Gattin, geborne von Bibra, einer „Dame von großem Verstande. Sie freute sich, daß ich „ihre Meinung theile, und unter allen Weimarischen Ge„lehrten Herder obenan setze. Nicht lange hernach kam „Prinz Carl, Bruder des Herzogs, ein aufgeweckter geist„reicher junger Mann. Er führt die Aufsicht über alle „öffentlichen Schul- und sogar Zuchtanstalten, und ver„waltet sie mit grosser Sorgfalt. In Beulwitzens Gar„ten erwartete uns der Hofmarschall, ein stattlicher, ein„facher Mann, und der Rittmeister Scherer aus Man„heim. Darauf kam der Fürst mit dem Kammerherrn „von Gleichen, der große Einkünfte besitzen soll, aus „Neigung um den Fürsten ist, und dessen Sohn unent-

„geldlich erzieht. Der Fürst ist sehr unterrichtet. Er „dankte mir für das Vergnügen, das ich ihm auf der „Hamburgischen Bühne gemacht hätte, und sagte, wenn „er ein Bewohner Hamburgs gewesen wäre, so würde „er sich mir zu Füßen geworfen haben, um mich von „meinem Entschluß abzubringen. Sonderbar, daß mich „fast die ganze Gesellschaft vom Theater her kannte, und „von Beulwitz mich sogar in meinem Hause besucht haben „will. Die Tafel war ausgesucht gut, doch nicht ver„schwenderisch besetzt, ihr Geräth fürstlich, es ward von „lauter Silber gegessen. Ein sehr artiger Mann, der „Major Lynker, vermehrte die Tischgesellschaft. Gegen „Mitternacht trennten wir uns. Herr von Beulwitz be„stand darauf, mich nach Hause zu bringen."

„Am 6ten Julius. Morgens um zehn Uhr ward ich „in die Schloßkirche eingeladen, um einen sehr guten „Prediger zu hören, mußte aber wegen großer Brief„schreiberei darauf Verzicht leisten. Gegen Mittag ging „ich zu Herrn von Beulwitz. Er erzählte mir, der Fürst „habe befohlen ihm einen Eilboten zu schicken, wenn ich „in seiner Abwesenheit einträfe, und eine vorgehabte „Reise meinetwegen um drei Tage verschoben. Auf dem „Schlosse bewunderte ich eine himmlische Aussicht, aber „der Berg hinan ward mir schwer zu ersteigen. Wir „aßen bei dem Kammerherrn von Gleichen. Seine Ge„mahlin ist sehr artig und natürlich. Bei Tisch waren „noch Frau von Schiller, Kammerrath Röder, der Lehrer „des Prinzen, Art, und der achtjährige junge Prinz. „Zum Cossee kam Prinz Carl, und sprach lange im Ver„trauen mit mir über meine Forschungen. Ein Concert „und eine Bewirthung für den Abend mußte ich ableh„nen, weil ich viel zu denken und zu schreiben habe. „Herr von Beulwitz sagte dem Fürsten, er wolle mich „übermorgen nach Schwarzburg führen, und der Fürst „erklärte, ich würde ihm einen Gefallen erzeigen, sein

„Schwarzburg zu sehn. Kammerherr von Gleichen be-
„gleitete mich nach Hause. Ich war recht froh, endlich
„einen Abend allein zubringen zu dürfen, und mein
„schlechtes Nachtessen schmeckte mir sehr gut."

„Am 7ten Julius, Mittags, bei Herrn von Beul-
„witz. Wir speisten im Gärtchen am Hause, in einer
„Art Chinesischem Tempel, dessen Hintergrund der Fürst
„selbst gemalt hat. Der Hofprediger spielte und sang,
„im Zimmer der Wöchnerin, ein Lied das er gesetzt und
„von Beulwitz gedichtet hat. Um sieben Uhr führte mich
„Herr von Beulwitz nach seinem größeren Garten. Dort
„kamen zu uns Prinz Carl, Kammerherr von Gleichen,
„Hofamtsrath Klimm, Kammerrath Röder und Kauf-
„mann Bianchi. Der Herzog erschien etwas später, weil
„ihn eine Menge Ansprachen abgehalten hatten. Wir
„konnten deßalls nicht lange von dem Geschäft sprechen,
„das uns zusammenführte, und setzten uns bald zu Tisch.
„Herr von Beulwitz berichtete dem Fürsten, er könne
„morgen keine Pferde für sich und mich bekommen, weil
„Alles zu einem Scheibenschießen in die Nachbarschaft
„hinströmt, wohin sich auch der Herzog begiebt. Dieser
„antwortete: Das ist meine Sorge; und bedauerte nur,
„daß er nicht mit uns fahren könne, weil er jenen gu-
„ten Leuten einmal sein Wort gegeben. Er umarmte
„mich herzlich beim Abschiede, und empfahl mir bald
„wiederzukommen."

„Am 8ten Julius. Um sieben Uhr Morgens holte
„mich Herr von Beulwitz ab. Des Fürsten Pferde brach-
„ten uns, auf einem wahrhaft romantischen Wege, theils
„am Ufer der Saale, theils der Schwarza, in drittehalb
„Stunden nach Schwarzburg. Eine sehr gute Heerstraße
„ist schon zur Hälfte vollendet. Das alte Schloß liegt
„auf einem Felsen, den höhere umgeben. Die reizendste
„Aussicht eines Thals erstreckt sich auf ein kleines Dorf.
„Wir gingen, der Hitze wegen, mit großen Beschwerden

„ins Thal, und stiegen zur Tischzeit wieder bergan. „Oberstlieutenant Heubel, Oheim des Buchhändlers Per„thes, hat das Schloß, das Zuchthaus und den Stra„fenbau unter seiner Aufsicht. Er und sein Bruder, der „Stallmeister, tragen das Gepräge braver Männer. Das „Schloß ist alt und baufällig. In seinem Zeughause be„finden sich Waffen der Vorzeit. Wir durchblätterten „zwei Stammbücher, von denen das ältere mit dem sie„benzehnten Jahrhundert beginnt. Um sechs Uhr Abends „fuhren wir wieder ab, und ich mußte eine Einladung „des Geheimenraths ablehnen, weil ich mich zu ermüdet „fand."

„Am 9ten Julius. Abschiedsmahlzeit bei Herrn von „Beulwitz. Ich traf seine Gemahlin schon außer dem „Bette. Die Unterhaltung war munter. Mit inniger „Rührung empfahl ich mich diesem mir ewig theuren „Hause. Um acht Uhr Abends verließ ich Rudolstadt. Es „war der schönste Abend und die schönste Nacht, wenn „Regenwolken nicht den Horizont bedeckt hätten."

„Am 10ten Julius, Morgens gegen vier Uhr, kam „ich unter tüchtigem Platzregen nach Jena. Bis gegen „acht Uhr lag ich sehr ermüdet, und von einem tüchti„gen Katharr geplagt, auf dem Sofa. Um neun Uhr „beschickte ich den Justizrath Hufeland, der mich um „zwölf Uhr zum Essen abholen will. Doctor Teichmeyer „nahm mich auf der Stelle an. Ich fand einen hagern, „ungewaschenen Mann, in Schlarren, mit herunterhän„genden Strümpfen, in einem schmutzigen Hemde, von „Sackleinwand, einer zerrissenen, halbschwarzen Jacke, „eine ekle Figur. Er setzte mir Wein vor, und lud mich „zu Tisch. Mir ward übel bei dem Gedanken. Ich hielt „mich eine halbe Stunde auf, und mußte versprechen „morgen wieder zu kommen. Hufeland bewirthete mich „in seinem Garten, der vormals Schillern gehörte, wo „ich den Doctor Paulus traf. Wir warteten bis um

„zwei Uhr vergebens auf Böttiger, der sich angemeldet
„hatte. Hufelands Gattin ist eine angenehme junge
„Danzigerin. Die freundliche, nicht überladene Tafel,
„schien mir reich durch die geistvolle Unterhaltung. Als
„wir nach Tisch gerade zum geheimen Kammerrath Suc-
„cow gehen wollten, traf Böttiger ein. Auch der Hof-
„rath Hufeland gesellte sich zu uns, den ich schon vor
„neun Jahren bei Bode in Weimar kennen lernen. Auf
„meinen scherzhaften Bericht, daß er der Apostel meiner
„Frau sey, und sie die Leute frischweg nach seinem Buche
„gesund mache, bat er mich dringend, seine Schülerin
„künftiges Jahr mitzubringen. Der siebenzigjährige Suc-
„cow ist ein außerordentlich heiterer Mann, der mich
„freundlich aufnahm, und meine Fragen ohne Rückhalt
„beantwortete. Beim Weggehn erkundigte sich der Alte,
„ob ich mich vor Gespenstern fürchtete, und führte mich
„in einen Gartensaal, in welchem mehr als zwölf Frauen-
„zimmer, klein und groß, unter ihnen Madam From-
„mann und Madam Reich aus Leipzig, noch bei Tisch
„saßen. Böttiger hatte den Hufelands den Zweck mei-
„ner Reise und gegenwärtigen Forschungen entdeckt. Sie
„waren begierig Theil daran zu nehmen, begleiteten mich
„nach meinem Wirthshause, nahmen mein Stammbuch
„und drei Hefte meiner Arbeit mit sich fort, und verlie-
„ßen mich, um sich sogleich damit zu beschäftigen. Dann
„kam Ludecus, der Böttigern hergeleitet hatte, und brach-
„te mir viel vornehme Grüße aus Weimar, die Böttli-
„ger sogar schriftlich belegen konnte. Der Abend versam-
„melte uns wieder in Hufelands Garten, wo viel Gutes
„und Treffliches gesprochen ward. In der Nacht fuhren
„Ludecus und Böttiger nach Weimar zurück. So ver-
„strich mir der schönste und genußreichste Tag meines
„Lebens."

„Am 11ten Julius. Doctor Teichmeyer sah heut
„menschlicher aus als gestern, aber ich hatte auch mehr

„Mühe mich von ihm loszumachen. Die Hufelands be„urlaubten sich aufs herzlichste. Es war mir Wonnege„fühl, den ernsten, kalten Hofrath so warm gegen mich „zu sehn. So oft ich mein Stammbuch durchblättre, „kann ich mich des eitlen Gedankens nicht erwehren: es „ist doch angenehm, von solchen Männern geachtet zu „werden! Um drei Uhr Nachmittags reiste ich unter trü„bem Himmel ab, aber die Nacht ward schön."

„Am 1ten Julius, Morgens um sechs Uhr, kam ich „in Leipzig an. Vom Hofgerichtsassessor Ehrhard hört' „ich manche Dinge, die mir nicht gefielen, und meinen „Aufenthalt verkürzen würden, wenn ich nicht auf den „Creditbrief von Hamburg warten müßte, der noch nicht „eingetroffen ist. Beinah hätte ich ihm ins Gesicht ge„lacht, als er mich fragte, ob ich hier spielen würde. „Dadurch erfuhr ich die Anwesenheit der Seconda'schen „Gesellschaft. Der Himmel bewahre mich vor allen Be„suchen ihrer Mitglieder! Gegen drei Uhr Nachmittags „fuhren wir nach Groß-Städteln zum Grafen Hohenthal. „Er nahm mich sehr freundschaftlich auf, unterhielt sich „über zwei Stunden allein mit mir, und lud mich ein, „morgen Mittags wiederzukommen, welches ich mit guter „Art ablehnte. Es geht groß in dem Hause zu."

„Am 13ten Julius. Der Creditbrief ist eingetroffen. „Ein Spatziergang um die Stadt hat mir viel Vergnü„gen gewährt. Gesegnet sey der brave Bürgermeister „Müller, der seinen Mitbürgern diese Freude bereitete. „Was könnte nicht aus dem Hamburgischen Walle ge„macht werden!" (Es ist zum Theil gemacht, von de„nen vernichtet, die alles Gute vernichteten, und ersteht von neuem.) „Heute wird der Hausvater gespielt. Bei „Ehrhards widerrieth man mir hinzugehn, weil dieses „Stück nicht besonders gegeben würde. Die Warnung „war überflüssig. Mich reizt nicht einmal das Beste die„ser Art."

„Am 14ten Julius. Graf Hohenthal, der eben zu „mir wollte, als ich bei ihm eintrat, beſtand darauf „mich morgen bei ſich zu ſehn. Ich mußte es, meiner „Reiſe wegen, abſchlagen. Opitz aß zu Mittag mit mir. „Wir ſprachen faſt gar nicht vom Theater, und unter„hielten uns ſehr gut. Er war herzlich froh, daß ich „mich ſeiner erinnert hatte, und ich bin ſelbſt froh dar„über."

„Am 15ten Julius, Morgens um ſechs Uhr, reiſte ich „nach Deſſau. Es iſt recht hübſch. Doch bedaur' ich den „Umweg gemacht, und mich dadurch um meine Zeit ge„bracht zu haben."

„Am 16ten Julius, Morgens um acht Uhr, kam ich „nach Wörlitz, und beſtellte Pferde zur Abreiſe nach drei „Stunden. Auch hier ſtieß ich auf einige Spielereien, „und fand die Erwartung nicht ganz befriedigt, welche „die dichteriſche Beſchreibung in mir erregt hatte; doch „bleibt es im Ganzen ein Paradies. Ich aß im Wirths„hauſe, deſſen artige Wirthin mich freundlich unterhielt, „und ſchrieb, aus vollem Herzen, etwas zum Lobe des „Fürſten ins Fremdenbuch. Meine angenehme Wirthin „erzählte mir, mein Lieblingsdichter, Matthiſſon, ſey der „tägliche Umgang der Fürſtin. Ich trug ihr auf, ihn „unbekannter Weiſe von dem dankbarſten ſeiner Leſer zu „grüßen. Indem zeigte ſie mir ihn in der Ferne, und „es that mir weh nicht länger bleiben zu können, um „ſeine perſönliche Bekanntſchaft zu machen. Nach elf „Uhr fuhr ich Unbeſonnener ab, — ich hätte vier Tage „hier bleiben ſollen, — und erblickte Matthiſſon dicht „vor meinem Wagen. Ich ließ halten. Ein unwider„ſtehliches Etwas zwang mich, zum erſtenmal in meinem „Leben den Zudringlichen zu machen, und ihn anzure„den. Sind Sie Matthiſſon? — Ja. Und Sie? — „Schröder. Damit war eine Bekanntſchaft gemacht, die „den Schein der innigſten Freundſchaft annahm. Wir

„sprachen ungefähr fünf Minuten mit einander, und „schieden für ewig. Möchte ich durch diese Augenblicke „so viel bei ihm gewonnen haben, als er bei mir! Der „Bediente war ganz erstaunt, daß die bloße Nennung „gegenseitiger Namen solches Betragen erzeugen könne," (Sehr natürlich! denn das tückische oder blinde Schicksal hatte einen Menschen in Schröders Dienste geführt, der sich weder alter noch neuer Bekannten freute.) „und ich „befand mich in einer seligen Stimmung, die ich nicht „zu begreifen vermag. Ich schätze gute Menschen mehr „als je, und mich überrascht das neue Gefühl, wieder „von ihnen geschätzt zu seyn." (Ein sonderbares Verhängniß scheint darüber gewaltet zu haben, daß zwei Männer, gemacht sich gegenseitig zu schätzen, sich nicht länger genießen sollen. Wollten sich diese darüber selbst verklagen, so fiele die vermeidlichste Schuld auf Matthissons Seite. Schröder wußte nicht, daß er in Wörlitz war, und erfuhr es zu unvermuthet, um den wohlthätigen Entschluß des Dableibens gleich zu finden oder einzuleiten. Aber Matthissen war einige Jahre früher in Hamburg gewesen, hatte Schröders Lear gesehn und verstanden, und sich doch nicht beikommen lassen ihn aufzusuchen.) „Ich mag dieses Gefühl nicht dadurch schwächen, daß ich niederschreibe, wie übel es mir erging, als „ich Preußische Lande betrat. Ich mußte gleich ein Pferd „mehr nehmen, ward betrogen und bebettelt, und bekam ungenießbares Essen. Ich fuhr die kalte Nacht „durch."

„Am 17ten Julius, Morgens um sechs Uhr, kam „ich in Potsdam an. Nun ich es verlassen habe, fühle „ich daß es dumm war, es nicht zu besehn. Um elf Uhr „erreichte ich Berlin. Zöllner, Feßler, Iffland, die ich „beschickte, waren nicht zu Hause. Um drei Uhr Nachmittags kam Zöllner. Wir waren Freunde, nach dem „ersten Händedruck. Um sechs Uhr ging ich mit ihm in

„das Logenhaus der Weltkugeln. Dort lernt' ich Bou-
„mann, Guionneau und Rapin kennen, war aber zu
„ermüdet um bei der Tafel zu bleiben. Zöllner begleitete
„mich nach Hause."

„Am 18ten Julius, Morgens, kam Feßler zu
„mir, nachher Iffland. Er hat eine Loge für mich in
„Bereitschaft, von der ich nicht viel Gebrauch machen
„kann. Nach Tisch besuchte ich Nicolai, bei dem ich bis
„fünf Uhr blieb. Zu Hause fand ich Sellentin, Feßler
„und Darbes. Die beiden letzten führten mich in das
„Logenhaus Royal York. Clavin, Baſſet, Döring und
„Rohde waren dort. Wir aßen zusammen. Alle brach-
„ten mich nach Haus."

„Am 19ten Julius. Abendgesellschaft bei Iffland,
„in seiner Wohnung im Thiergarten. Ich erstaune, daß
„ihm die hübsche Einrichtung nur 8300 Thaler kostet. In
„Hamburg könnte man sie nicht für 10,000 Thaler auf-
„stellen. Iffland war sehr aufgeräumt, und hielt sich un-
„gemein über sein eignes Theater auf."

„Am 20sten Julius, Abends bei Nicolai, sehr gute
„Gesellschaft, in der sich Göckingk, Tiedge, Bieſter, Ma-
„ler Graff, Vater und Sohn, und die Professoren Spal-
„ding und Rambach befanden. Es wollte mir nicht glü-
„cken, Bieſter allein unterhalten zu können."

„Am 21sten Julius. Der starke Regen nöthigte
„mich umzukehren, als ich auf dem Wege zu Engel
„war."

„Am 22sten Julius. Im Theater, was ich doch
„einmal besuchen mußte, um nicht zu beleidigen: Die
„beiden Billets, und Nina. In dem ersten Stück spielte
„Bethmann wie ein Anfänger, der nicht viel verspricht,
„und Dem. Eigensatz verlor dabei. Reinwald war mir
„bekannt. In der Nina ward die Musik sehr gut aus-
„geführt. Ich erinnerte mich, die Unzelmann schon in
„Hamburg gesehn zu haben. Sie hat keinen Sinn für

„das Verhältniß. Würde nicht gesagt, sie sey wahnsin„nig, so könnt' es kein Mensch errathen. Der Kuß, „durch den sie ihre ganze Besinnung wiederbekommt, „der alle möglichen Gefühle bei ihr aufregt, der einen „Schrei hervorbringen sollte, — diesen Kuß empfing ein „gewöhnliches Mädchen, welches schamhaft den Mund zu„rückzog. Sie gefällt durch Stimme, Gestalt und An„zug: aber eine Nina ist sie nicht." (Es thut mir leid die Wahrheit dieses Tadels nicht widerlegen zu können; aber ich muß hinzusetzen, daß sie der einsichtsvollen Schauspielerin selbst keineswegs entgegen war. Als ich ihr, acht Jahre früher, meine Verwunderung bezeigte, daß es ihr gefalle, ihre Nina jedes Ausdrucks der Wildheit und Erbitterung zu berauben, der von dem Wahnsinn unzertrennlich scheint; besonders aber den Kuß so flüchtig, und fast unmerklich abzufertigen, welcher die eigenthümliche Entwickelung des ohne ihn bedeutungslosen, oder wenigstens nicht befriedigenden Ganzen herbeiführt, gab sie mir in allen Stücken Recht. Zugleich aber erklärte sie die feste Ueberzeugung, ihre Zuschauer würden keine Theilnahme für die Liebe eines jungen Mädchens empfinden, welches die leiseste Spur der Bosheit oder des Stumpfsinns verriethe; und ein langer, oder auch nur lange und tief empfundner Kuß, müsse Gelächter erwecken und Spöttereien aufregen. Vergebens stellte ich ihr das Beispiel der unvergeßlichen Dugazon entgegen, die in dem Lande, wo jede Lächerlichkeit am schnellsten aufgefaßt und am unerbittlichsten festgehalten wird, den Erscheinungen des Wahnsinns treu blieb, ohne das Mitleid zu entfernen, und den Kuß mit tiefen Zügen eintrank, ohne etwas anders als tiefe Rührung hervorzubringen. Vergebens bezeugt' ich ihr, daß Schauspielerinnen, unendlich tief unter der Stufe dieser Meisterschaft, dem unerreichbaren Muster von weitem nachgeahmt hätten, und nicht anstößig geworden wären. Sie blieb bei ihrer Meinung,

und enthielt sich dieses Wagstücks, das keines für sie gewesen wäre, die des fremden Vorbildes nicht bedurfte, um größere Schwierigkeiten zu besiegen. Die nämliche Scheu, durch zu treuen Ausdruck sinnlicher Rührung boshafte Bemerkungen zu wecken, verhinderte sie auch, der Eboli, die ausdrücklich für sie geschrieben schien, und deren Persönlichkeit und Tändeleien Niemand trefflicher ausdrückte, die innere südliche Gluth zu ertheilen, die Madam Schröder-Stollmers so meisterhaft auffaßt. Was übrigens die Aerzte von der erwähnten angenehmen Heilart des Wahnsinns halten mögen, weiß ich nicht. Die christliche Kirche würde sie ohne Zweifel in Schutz nehmen. Denn ich finde, daß der heilige Bernhard den Kuß als Hausmittel gebraucht hat, um schöne Jugend zu beruhigen. Und vielleicht ließen sich noch höhere Beglaubigungen dafür nachweisen.) „Der Graf, Labes, leid„lich. Der Liebhaber, Eunike, etwas geziert in Ge„sang und Spiel. Elise, Madam Herdt, unverständlich. „Der alte Bauer, Greibe, erträglich. Der Discantstim„men waren zu wenig, nur die alte Bäuerin und vier„junge Mädchen. Aus Furcht, daß Jemand mich in mei„nem Logenwinkel aufsuchen und Aufmerksamkeit erregen „möchte, ging ich vor dem letzten Chor nach Hause."

„Am 28sten Julius. Früh erschien Iffland mit dem „Auftrage des Ministers von der Schulenburg, der Kö„nig und die Königin wünschten mich spielen zu sehn, „und würden mich auffordern lassen, wenn ich einiger„maßen dazu geneigt wäre. Mir war, als würd' ich „mit Eiswasser übergossen. Iffland plagte mich wohl „eine Stunde, er sagte mir, die Königin, die mich nicht „erkennen können, weil ich mich fest in meine Logenecke „gedrückt, habe schon gestern im Theater gefragt, ob ich „nicht da sey. Ich setzte ihm alle Gründe aus einander, „die mir unmöglich machen die Bühne zu betreten, und „bat ihn, diese auf die beste Art vorzutragen. Mittags

„war ich bei Fesler auf Fichte's Bekanntschaft eingela-
„den. Doch dieser hatte erklärt, er möge mich nicht zu-
„fällig kennen lernen, und wolle mich in meinem Quar-
„tier aufsuchen. Er gab mir dadurch zu verstehn, was
„meine Schuldigkeit sey. An solchen Ehrbegriffen hängt
„ein Philosoph. Abends aß ich, im Hause der Weltku-
„geln, mit Zöllner, Boumann, Guionneau und Bohl.
„Klaproth überraschte uns, um mich kennen zu lernen.
„Ob er sich dadurch etwas vergab weiß ich nicht, wohl
„aber daß er an Niemands Achtung verlor, indem er sich
„ein Recht auf meine Erkenntlichkeit erwarb."

„Am 24sten Julius. Iffland ersuchte mich schrift-
„lich, heute ja das Schauspiel zu besuchen, welches ich
„aber abschlug, weil er unvorsichtig genug gewesen war
„mir gestern zu entdecken, das Publikum verlange nach
„mir. Dagegen beschäftigte ich mich, seine Vorstellung an
„den Minister, über die neue Theatereinrichtung, mit
„meinen begehrten Anmerkungen zu begleiten. Mittags
„aß ich im Logenhause Royal York."

„Am 25sten Julius, Nachmittags, verbrachte ich drei
„Stunden bei Nicolai, um mich über Aufsätze zu bespre-
„chen, die wir gegen einander ausgetauscht hatten, und
„beurlaubte mich bei den Weltkugeln. Iffland gab mir
„ein frohes und treffliches Nachtmahl, nicht in seinem
„Hause, aber ich weiß nicht in welchem."

„Am 26sten Julius. Schriftlich empfahl ich mich
„Engeln, den ich nicht besuchen können, und Zöllnern.
„Allerhand Besuche und Abschiede. Als ich schon einge-
„schlafen war, weckte mich der Bediente, um mich auf
„eine Nachtmusik aufmerksam zu machen, die mir Iffland
„brachte."

„Am 27sten Julius Morgens verließ ich Berlin, und
„erreichte Rellingen am 29sten Nachmittags."

Am 30sten August verließ er es wieder, und kam um Mitternacht in Schleswig an.

„Am 31sten Morgens meldete ich meine Ankunft „dem Landgrafen Carl von Hessen nach Louisenlund, „und ward dorthin eingeladen, wo ich auch die Nacht „bleiben sollte. Um halb sieben Uhr Abends kam ich an, „mußte sogleich zum Prinzen, und sprach mit ihm bis „gegen zehn Uhr, wo mich der Oberst Köppern abholte, „um mit ihm und dem Hofrath Schäfer zu essen. Eine „halbe Stunde später kam der Prinz zu uns, und da „er hörte, daß ich, in Beziehung auf seinen Brief, schon „morgen wieder fort wollte, ergab sich daß ich ihn miß„verstanden, indem seine Meinung gewesen war, ich „solle acht Tage um ihm bleiben. Wir trennten uns „erst um Mitternacht. Ich bewohne ein herrliches Zim„mer nach der Schley, das ehemalige Wohnzimmer des „Prinzen."

„Am 1sten September. Meine Aufwartung war ei„nem alten Bedienten vertraut, der mir seit fünf und „zwanzig Jahren wohlwollte. Der Morgen verging mit „Spatziergängen im Park. Um halb zehn Uhr suchte der „Prinz mich auf, zeigte mir einen Wasserfall den er an„legen läßt, und ging dann mit mir in seinen Thurm, „wo wir bis gegen zwei Uhr allein blieben. Er zog mich „nicht an die Tafel seiner Gemahlin, weil gräflicher Be„such da war, vor dem Etiquette beobachtet werden muß„te, und ihm mein Bedürfniß zwangloſen Lebens nicht „fremd geblieben. Daher ward ich meiner gestrigen geist„reichen und fröhlichen Tischgesellschaft nicht entrissen, de„ren Heiterkeit die über Tafel eintreffende Nachricht von „Beilegung der Mißverständnisse mit England noch ver„mehrte, und eine ausgesucht gute Mahlzeit und treff„licher Wein hielten uns bis nach fünf Uhr fest. Darauf „ließ mich die Landgräfin zu sich rufen, bei der mich „eine sehr hübsche Hofdame einführte, und die mich un„gemein gütig empfing und unterhielt. Von dort ging „ich zum Prinzen, der, abermals bis gegen zehn Uhr,

„allein und so vertraut mit mir sprach, als ob ich seines „Gleichen wäre. Er ißt nie zu Nacht, verweilt dort nur „kurze Zeit des Anstandes wegen, kam bald zur Abendge„sellschaft der er mich empfohlen, und entließ uns erst um „Mitternacht."

„Am 2ten September, um halb sieben Uhr Mor„gens, holte mich Hofrath Schäfer ab, um mir noch ei„nige Schönheiten des reizenden Aufenthalts zu zeigen, „die mir entgangen waren. Um neun Uhr wollte ich „mich dem Landgrafen empfehlen, der mich aber von „neuem spatzieren führte, und von dem ich mich erst um „elf Uhr mit nassen Augen trennen konnte. Welch ein „Fürst, welches Muster eines Menschen, der Verschieden„heit der Ansichten keinen Einfluß auf sein Wohlwollen „und auf die Empfindungen gestattet, die er einflößt! „Ich mußte versprechen, ihn auf den Winter zu besuchen. „Er gab mir einige Zeilen an den Secretair Licht in „Schleswig, die ihm befahlen, mir Alles vorzulegen und „mitzutheilen, dessen ich begehren möchte. Damit be„schäftigte ich mich heute und den folgenden Tag, bis „in die späte Nacht.

„Am 4ten September, Morgens um neun Uhr, reiste „ich über Eckernförde nach Kiel, wo ich Abends gegen „sechs Uhr eintraf, und bis zur Schlafenszeit mit dem „Professor Reinhold zusammenblieb."

„Den 5ten September verbrachte ich mit Reinhold, „den Professoren Jansen und Hegewisch, und dem Ober„sten Binger, einem praktischen Philosophen des ersten „Ranges. Wir schieden um elf Uhr Nachts; aber das „lehrreiche Gespräch des Tages erlaubte mir nicht, vor „einer Stunde nach Mitternacht das Bett zu suchen."

„Am 6ten September, Morgens um sechs Uhr, ver„ließ ich Kiel, und kam um neun Uhr Abends in Rel„lingen an."

Im Jahr 1802 beschäftigte Schröder sich mit wissen-

schaftlichen Vorrüstungen zu einer oft vereitelten Reise nach England, die er im Frühling 1803 ausführen wollte, und zu der er einen willigen Gefährten besprochen hatte. Aber es stand oben geschrieben, daß ihm dieser Wunsch nie gewährt werden sollte. Buonaparte sorgte wohl dafür, daß Allen, die etwas zu verlieren hatten, der enge Kreis des gewohnten Lebens Sorge genug machte, um den Ansprüchen auf die Ferne zu entsagen. Diese Ursache der Vereitlung thut mir leid, nicht die Vereitlung selbst. Um das sechzigste Jahr wird man leichter befremdet, als befriedigt.

Schreiben am 18ten Februar 1805. „Ich bin entschlossen mein Landwesen zu verkaufen, und ins Hamburgische Gebiet zu ziehn. Ich kann es nicht verantworten, so ungeheuer viel Geld zu verzehren, und so wenig dafür zu genießen. Wenn ich auch die Thorheit mich hier angesiedelt zu haben, mit 60,000 Mrk. büße, so ist es doch besser, als wenn ich hier fortdauernd 20,000 Mark jährlich dazu ausgebe, da ich für die Hälfte bei Hamburg besser leben kann."

Das war ein Irrthum. Schröder gab allerdings so viel aus. Aber weder für seine persönlichen, immer gemäßigten Bedürfnisse, noch für den Glanz seines Hauses, sondern für Werke der Wohlthätigkeit, im umfassendsten Sinn des Worts. Und diesen unwiderstehlichen Trieb würd' er befriedigt haben, wo er sich auch befunden hätte, so lange es der Zustand seiner Kasse erlaubte.

Schreiben am 18ten September 1805. „Rellingen zu verkaufen war eine ökonomische Grille. Ich bleibe hier bis an mein Ende. Ich will mit einer Welt, in der Franzosen über Deutsche siegen, nicht mehr zu thun haben als ich muß."

Schreiben am 24sten December 1805. „So ist denn das Schicksal der Welt entschieden, und alle Aufopferungen des großmüthigen Alexanders vermochten nichts

„gegen die Klugheit und das Glück des Corsen. Ich ge-
„wöhne mich schon leise, und von vielen Dingen gar
„nicht zu reden, wozu man in einigen Jahren auch hier
„wird gezwungen seyn."

„Ich kränkle seit einiger Zeit, meine Augen werden
„schwach, und ich muß mich bei Licht eines Augendeckels
„bedienen."

„Möchte es bald mit mir zu Ende gehn, da ich diese
„Tage erlebt habe!"

Unterdessen waren Schröders theatralische Verdienste, wenn gleich in flüchtigen Zeitblättern selten erwähnt, und, seinem Wunsche gemäß, selbst durch seine Freunde nicht aufgefrischt, den Gönnern und Beschützern bedeutender Bühnen keinesweges entfallen. Schon während seiner Hamburgischen Theaterführung, deren Unannehmlichkeiten das vielzüngige Gerücht zu übertreiben nicht ermangelt hatte, waren dem Schauspieler, Schauspielvorsteher und Schriftsteller, von Personen die ihrem Worte Gewicht geben und es übertreffen konnten, Anerbieten geschehen, zum Theil so ehrenvoll, einträglich und sicher, auch den Annehmlichkeiten des Aufenthalts, der Umgebungen, und selbst der Bequemlichkeit, so sehr entsprechend, daß ich ihre Annahme unbedingt empfohlen haben würde, wenn meine Empfehlung einiges Gewicht gehabt hätte. Nach seiner Entfernung von Hamburg vermehrten sie sich erklärlicher Weise, und begleiteten ihn bis an den Rand des Grabes. Wie groß jedoch, und wie scheinbar gerecht in gewissen Augenblicken, seine Empfindlichkeit gegen Hamburg seyn mochte, immer ward sie von seiner treuen Vorliebe überwogen; und da ihn nicht Empfindlichkeit allein, sondern wirkliches Ruhebedürfniß, wenn gleich durch jene verstärkt, der Bühne entzogen hatte, so kostete es ihm jetzt weder Bedenklichkeit noch Ueberwindung, Lockungen dieser Art standhafter und schneller zurückzuweisen, als einem Manne möglich gewesen seyn würde, dem,

bei großen Eigenschaften und Selbstbewußtseyn, nur eine leise Mischung von Eigennutz oder Eitelkeit zugegeben wäre. Seinen Nachfolgern in Hamburg ging es bald nicht besser als ihm. Neid war ihnen vorangegangen, und heftete sich an ihre Fersen. Löhrs starb am 26sten Febr. 1802. Langerhans verließ, am Ende des folgenden Monats, mit seiner Frau die Hamburgische Bühne. Schröder erneuerte mit den Direktoren, Eule, Stegmann und Herzfeld, den Pachtcontract bis Ende März 1811. Der Geschichtschreiber des Hamburgischen Theaters wird zu berichten haben, welche Vorwürfe ihnen gemacht werden dürfen, welche zum Theil ärgerliche Auftritte Statt gefunden. Ich erinnere mich einer bescheidenen und gründlichen Schutzschrift des Herrn Herzfeld aus jener Zeit, im Journal Hamburg und Altona, die auf mich einen sehr vortheilhaften Eindruck machte. Sie liegt mir nicht zur Hand, und kann nicht von mir zu Rath gezogen werden. Was ich selbst im Vorübergehn bemerkte, berechtigt mich nicht den damaligen Unternehmern nachzureden, sie wären so weit hinter den billigen Forderungen eines gebildeten Publikums zurück geblieben, als manche ihrer Vorgänger; wenn gleich sie, die mehreren, die unbegüterten, die Familienväter, ihren Vortheil so großmüthig und uneigennützig weder aufopfern können noch mögen, als mein einzelner und einziger Freund. Unstreitig war die vaterländische Bühne Hamburgs nicht mehr, was sie, durch eine seltne Vereinbarung vorzüglicher Talente, von 1772 bis 1780 gewesen, was sie unter Schröders ungestörter Leitung und Wirksamkeit nie aufgehört haben würde zu seyn, das Muster und die Bildungsschule der übrigen. Doch blieb sie eine der ersten. Gebrach es manchen Vorstellungen an üppigem, vielleicht sogar an erforderlichem Glanz; war ein einzelnes Fach anderswo besser besetzt, dieses oder jenes Stück trefflicher gegeben: so fehlte es ihr dagegen nicht an Schauspielern

und Darstellungen, die jenen das Gleichgewicht hielten; und die Wahl der Stücke, welche Schrödern besonders anstößig war, durfte sicherlich weniger den Vorstehern des Schauspiels, als der Stimmung des Publikums zugeschrieben werden. Den gefährlichen Wettstreit mit ihren Französischen Nebenbuhlern bestanden sie glücklich. Es kam wie es kommen mußte. Was Schröder sich selbst überzeugender sagen konnte als seine Freunde, was er nur in der ersten Aufwallung der Empfindlichkeit übersah, zeigte sich bald, und mit jedem Jahre merklicher. Der unläugbare, wesentliche und bleibende Vorzug der Französischen Bühne, die Feinheit und Lebhaftigkeit des Spiels und Vortrags im Lustspiel mit und ohne Gesang, geht für die Menge im Auslande, welche nicht mit allen Tinten und Schattirungen fremder Sprache und Sitte vertraut ist, verloren. Der Reiz der Neuheit erlosch. Ausgezeichnete Französische Künstler hatten Hamburg nie zum bleibenden Aufenthalt erwählt, oder fühlten sich doch nach und nach unheimisch, und suchten ihr Vaterland oder eine dankbarere Fremde. Anfangs wurden sie schnell, zuweilen glücklich, endlich sparsamer und unglücklicher ersetzt. An die Stelle der feineren traten Spektakelstücke. Aus den Balletten wurden Pantomimen und Fechterspiele. Der Zulauf ließ nach, der Beifall erstarb, die Unterstützung ermüdete. Das Häuflein der Schauspieler schmolz zusammen, wie das der Zuschauer, und selbst die späterhin zahlreiche Französische Garnison konnte und wollte ihre Landsleute, die ihr zuletzt wenig Ehre brachten, nur ehrenhalber einigermaßen aufrecht erhalten. Nicht zu läugnen ist, daß die Deutschen Künstler manches Gute von den fremden lernten, obgleich Schröder nicht Alles für ächt hielt, was sie von ihnen annahmen. Aber auch Deutsche Mitwerber hatten sie zu bekämpfen, zum Theil bedeutende, immer wenigstens solche, die ihnen den Markt verkümmerten. Mehrere Jahre hindurch spielte in Altona

eine Gesellschaft, unter welcher sich Schauspieler von anerkanntem Verdienst befanden, und deren Singspiel, deren Orchester besonders, dem Hamburgischen an die Seite gesetzt werden durfte, wenn es sie nicht zuweilen übertraf. In einer Hamburgischen Vorstadt, in der Stadt selbst, bildeten sich Theaterchen, die in einigen ihrer Bestandtheile freilich an das des Peter Squenz erinnerten, denen es jedoch von Zeit zu Zeit nicht an Talenten gebrach, welche Schauspiellustige herbeilockten, durch Volksstücke, Possen und Zaubermährchen unterhielten, und durch herabgesetzte Preise Zuschauer gewannen, denen mehr daran lag eine überflüssige Zeit zu vertreiben, als selbst die Zeit ihrer Muße der Geistesbildung zu widmen. So wohlfeil wie sie konnten die Direktoren des großen Theaters ihre Waare nicht geben, auch hoffentlich nicht so schlecht: aber klar ist doch, daß sie auf einen bedeutenden Theil des Publikums und ihres Erwerbes verzichten, oder sich überwinden mußten, die Menge zu befriedigen wie sie begehrte. Erleichtert ward ihr Loos freilich dadurch, daß seit September 1798 im Winter, und seit dem 20sten Mai 1803, auch im Sommer, an Sonn- und Festtagen das Schauspiel verstattet, und den Unternehmern die Unterstützung solcher Besucher zugewendet ward, deren sie an Tagen der Arbeit entbehren müssen. Schröder hatte sich von jeher, unter Erbietungen sonst willkommener Erkenntlichkeit, vergeblich um diese Begünstigung beworben; und es ist auffallend, daß sie so kurz nach seinem Abgange von der Bühne erfolgte. Auch fehlte es nicht an Vaterlandsfreunden, die der Französischen Bühne und ihren Gönnern dabei einen Einfluß zuschreiben wollten, dessen sich die Deutsche nicht zu rühmen habe. Mich Ausländer überzeugt Alles, was ich beobachten können, vom Gegentheil. Zeit und Menschen hatten sich geändert, und führten Andern ein Glück zu, das Schrödern versagt blieb. Was man ihm abschlug, wäre, in den Tagen seines

Wirkens, Keinem eingeräumt. Sein eignes Beispiel, seine musterhafte Führung, hatten selbst dazu beigetragen, Vorurtheile nach und nach zu entkräften, deren Spuren langsamer verschwanden als ihre Ursache. Seine ehrenwerthen und aufgeklärten Obern waren immer stolz auf seinen Besitz, und haben, um diesen zu erhalten, gethan was sich thun ließ, wenn gleich so viel nicht, als sie gern gewollt, und er berechtigt war zu wünschen. Vielleicht findet sich Gelegenheit, der Familie des Abgeschiedenen zu bewähren, das Andenken unvergoltener Verdienste erlösche nicht mit dem Tode, und Nachruhm sey kein unfruchtbarer Baum.

Endlich drohte der von Schrödern verlassenen Bühne ein schwerer Unfall. Er schrieb mir am 19ten Februar 1806: „Leute, die Geld wegzuwerfen haben, wollen, un„ter der Direktion von Franzosen, ein neues Deutsches „Schauspielhaus bauen. Diese Angelegenheit beschäftigt „mich jetzt so sehr, daß ich mich von allen übrigen Ar„beiten entferne. Ich habe den Unternehmern einige Fra„gen vorgelegt, die noch nicht beantwortet sind. Es ist „traurig, daß das Publikum so manche Ursache hat, mit „den gegenwärtigen Direktoren des Deutschen Theaters „unzufrieden zu seyn. Sie klagen über Mangel an „neuen Stücken, und die Söhne des Thals bleiben un„benutzt. Dagegen geben sie elende Erzeugnisse, die bei „der ersten Vorstellung ausgepfiffen, wiederholt, und nicht „ausgespielt werden."

Am 25sten März: „Seit sechs Tagen mit Dingen „beschäftigt, die auf mein ganzes künftiges Wohl und „Weh Einfluß haben, sind alle andern Geschäfte an die „Seite geschoben."

An der Spitze dieses gefahrbringenden Vorhabens standen die Bauunternehmer Masson und Ramée. Ein Deutscher, der sich grosen Entwürfen gewachsen glaubte, weil ihm kleine über Verdienst gelungen waren, und end-

lich damit aufhörte, was ihm blindes Glück zugeworfen durch Mißgriffe vermeinter Klugheit zu verringern, meldete sich bei Schrödern, als Triebfeder und Unterhändler des Anschlages. Er sagte viel Böses von dem Benehmen und den Fähigkeiten der Vorsteher des Deutschen Theaters, erklärte daß es leicht sey sie zu übertreffen, und rühmte den guten Willen, die Einsicht und Wohlhabenheit derjenigen, die eine neue, glänzende, vollkommene Deutsche Bühne in Hamburg errichten und erhalten wollten. Er schloß mit der dreisten Behauptung, Schröder sey in seinem Gewissen verbunden, sich dieser glorwürdigen Absicht nicht nur nicht zu widersetzen, sondern sie sogar unter der Hand zu befördern; wozu er seinen guten Rath anbot, aufdrang, und sich anschickte zu entwickeln. Es gehört zu den unerkannten Wohlthaten Gottes gegen ihn, daß er meinen rechtschäffenen Freund in einer Stunde traf, die diesem so viel Fassung erlaubte, mehr seine eigne Würde als die eines solchen Sprechers zu bedenken. „Es kann seyn," unterbrach ihn Schröder, „daß die Vorwürfe, mit welchen Sie die Vor-
„steher des gegenwärtigen Deutschen Theaters in Ham-
„burg überhäufen, großen Theils gegründet sind. Die
„Klagen darüber werden laut; und ohnerachtet meiner
„entschiedenen Abneigung gegen alles theatralische Trei-
„ben, werde ich mich, aus Rücksichten gegen meine Fa-
„milie, dem unangenehmen Geschäft nicht entziehn, zu
„prüfen, zu überlegen, und die Bühne, wenn die Pacht-
„zeit der jetzigen Direktoren verflossen ist, in andre Hän-
„de zu übergeben. Bis das gesetzmäßig geschehn darf,
„kann ich sie nur anhalten, ihre contractmäßige Ver-
„pflichtung gegen die Gesellschaft und gegen mich zu er-
„füllen. Aber nie werde ich gegen irgend Jemand hin-
„terrücks verfahren, und ich müßte mich selbst verachten,
„wenn ich mir das gegen Leute erlaubte, die sich auf
„mein Wort verlassen haben, wie ich auf das ihrige.

„So lange die Pachtzeit dauert, ist jeder rechtmäßige „Vortheil der Direktoren der pflichtmäßige Gegenstand „meiner Vertheidigung, und ihr Nachtheil ein Unglück „für mich. Könnte ich glauben, Sie begehrten oder ach„teten meines Raths, so getraue ich mir zu beweisen, „daß es nicht genug anhaltende und ausdaurende Thea„terbesucher in Hamburg giebt, um zwei bedeutende, „glänzende und kostbare Deutsche Gesellschaften neben „einander bestehen zu lassen. Ihr Wetteifer kann das „Publikum belustigen, muß aber beiden schädlich werden, „und sehr bald eine von beiden zu Grunde richten. Thun „Sie was Sie wollen, und mahnen Sie Ihre Absen„der, sich mit jeder Kraft auszurüsten, die ihnen zu Ge„bote steht. Ich bin auf den Kampf gefaßt: und sollte „er so ernstlich werden wie Sie versprechen, sollten die „gegenwärtigen Direktoren dem Sturm nicht widerstehen „können, so hab' ich in den Jahren der Muße Stärke „gesammelt, die in der Noth hoffentlich nicht fehlen soll, „so nehm' ich das Steuer in meine Hand, so tret' ich „selbst wieder auf die Bühne; und wir werden sehn, wer „von uns am längsten aushält."

Schröder sagte nie mehr als er dachte. Die Lebendigkeit, mit der er sich dieses Gespräch zurückrief, das Feuer, welches ihn bei der bloßen Erzählung durchdrang, überraschten mich selbst, der an ihn gewöhnt war, und lassen mir keinen Zweifel übrig, daß es ihm nur an Gelegenheit gefehlt seinen Vorsatz zu übertreffen. Es ward mir sogar klar, was ihm selbst wahrscheinlich dunkel blieb, daß eine Empfindung in seinem Gemüth aufgeregt sey, die ihm die Wirklichkeit einer solchen Anstrengung willkommen machte. Sie entsprach seinem Gemüth. Es wäre doch lehrreich gewesen zu erfahren, ob es dieser Erschütterung nicht vielleicht gelingen können, die ehemalige Fertigkeit des geschwächten Gedächtnisses wieder zu erwecken. Aber ich sollte den Versuch nicht beobachten. Denn wie-

wohl ich dem Unterhändler nicht zutraue, daß er der Wahrhaftigkeit meines Freundes völlige Gerechtigkeit widerfahren lassen; oder wenigstens nicht ohne Grund voraussetze, daß er seine Committenten nicht abgeschreckt habe, weil er immer noch hoffen dürfen von ihnen zu gewinnen, wie zweifelhaft ihm auch werden mögen, ob er mit ihnen gewinnen werde: so ist doch aus der Unternehmung nichts geworden. Sie erforderte große Vorrichtungen und Ausgaben, die sich in wenigen Monaten nicht zusammenbringen ließen; und die Ereignisse des verderblichen Herbstes 1806 waren allein hinreichend sie zu hintertreiben, wenn auch keine andere Ursachen hinzugekommen seyn sollten.

Indessen ward Schrödern bei dieser Gelegenheit ans Herz gelegt, er sey zwar Eigenthümer eines Schauspielhauses in Hamburg, nicht aber des Grundes und Bodens, worauf es gebaut war, und werde seine Verwandten wohl berathen, wenn er ihnen die Einräumung dieses Grundes, welche mit dem Jahr 1820 zu Ende ging, auf eine längere Zukunft sichere. Ich habe dieses befremdliche, den Hausbesitzer drückende Verhältniß, schon da ich seiner Erbauung gedachte, berührt. Es ist mir unbegreiflich, wie es sich irgendwo der Einführung empfohlen; obwohl ich erkenne, daß eine Verfassung, die hergebrachtes Eigenthum und Recht durch keinen Machtspruch anzutasten sich erlaubt, dessen Abschaffung nicht leicht herbeiführen kann. Die gewünschte Verlängerung des Vertrages ward Schrödern sauer gemacht. Die Zeitumstände, das Herbeiströmen willkommener und unwillkommener Ausländer, die in Hamburg Obdach suchten und Erwerb betrieben, hatte den Preis der Wohnungen und Plätze ungewöhnlich gesteigert. Die Besitzerin des Grundes, Demoiselle Willers, weniger eigennützig als die meisten Menschen, weniger geneigt Hoffnungen der Zukunft einen überwiegenden Grad der Gewißheit einzu-

räumen, konnte doch gegen die Vortheile des Augenblicks nicht ganz unempfindlich bleiben, und ersetzte, sagt man, durch Eigensinn, Bedenklichkeit und Verzögerung, hinlänglich alle Waffen und Schutzwehren, die sie nicht von der Habgier erborgte. Schröder befand sich in der unangenehmen Lage, Monate lang hingehalten zu werden, fremde Hartnäckigkeit schonen, eigne unterdrücken zu müssen. Und nicht seinetwegen ertrug er diese Qual, denn immer wiederholt' er: „ich werde das Jahr 1820 nicht erleben." Glücklicher Weise machte sein rechtschaffener, unermüdeter und verständiger Cassirer Bartels, beiden Contrahenten werth, beiden unverdächtig, gegen beide gerecht und wohlwollend, und dem Eigennutz unzugänglich, den Vermittler. Ich zweifle nicht, daß er unendlich viel mehr Geduld bedurft und verbraucht, als die Parteien aufzubringen vermochten, daß er die ganze Zeit über auf einer sehr unverschuldeten Folter gelegen, und wünsche herzlich, daß ihm diese für seine Zukunft zu gut geschrieben werde. Am 9ten August 1806 kam der Vergleich zu Stande, und die Grundheuer ward bis 1860 bewilligt. Es gehört in das Kapitel wunderlicher Zufälle, die ungleich weniger auffallend seyn dürfen um ein Vorurtheil aufzuregen, daß Schröder, der immer vor der verabredeten Stunde eintraf, wenn es auch nur um eine Kleinigkeit zu thun war, diese wichtige Angelegenheit verspäten und fast versäumen mußte, weil, gerade in dem Augenblick der zeitigen Abfahrt, eine gefährliche Feuersbrunst in seiner Nachbarschaft ausbrach, die Hülfe und Vorsicht in Anspruch nahm. Sein guter Genius ließ ihn nicht vergessen, was in Hamburg seiner warte und mit wem, er überwand auch dieses letzte Hinderniß, und es gelang seinen Freunden, die rechtmäßige Entschuldigung seiner kurzen Verzögerung geltend zu machen. Aber die große Mühe, welche es ihnen kostete, überzeugte ihn und sie,

daß, was an diesem Tage noch möglich war, vielleicht jedem andern versagt geblieben wäre.

Als im November 1806 Französische Heerschaaren in die Gegenden der Niederelbe drangen, Lübeck und Hamburg besetzten, und es ungewiß ließen, ob sie nicht auch einen Theil des benachbarten Holsteins überschwemmen würden, schien es Schrödern gerathen, bis zu ausgemachter Sache sich in Hamburg aufzuhalten, und das Absteigequartier zu beziehn, welches er dem Schauspielhause anbauen lassen. Das Gedächtniß der Bühne war ihm aufgefrischt, einige unangenehme Erinnerungen hatte die Zeit abgestumpft, und die Unterbrechung und Unsicherheit alles Briefwechsels, die Pflicht sich der Unfälle der Gegenwart und der Besorgnisse der Zukunft so viel möglich zu entschlagen, setzte ihn beinahe in die Nothwendigkeit, seine Blicke wieder auf die Kunst zu richten. So fand ich ihn dort, während meiner kurzen Anwesenheit, ungleich gefaßter als Alle die ich sonst erblickte, und mit einer Theilnahme, die ich ruhigeren Zeiten gewünscht hätte. Er ging täglich ins Schauspiel, hatte ein Auge für Alles, und fing sogar an, was er sonst nie gethan, sich mit kurzen, nur ihm verständlichen Winken aufzuzeichnen, was er an den Stücken oder deren Vorstellung zu tadeln fand. Am 3ten Januar 1807 schrieb er mir: „Ich gehe oft ins Theater, wo ich ungeheuren Anstoß „finde. Die Jungfrau von Orleans gefällt mir noch we„niger in der Aufführung, als im Lesen." (Sehr begreiflich: da dichterischen Schönheiten, gegen die Schröder in keiner Stimmung unempfindlich bleiben konnte, eine so hohe Vollkommenheit des Vortrags fast nicht zu ertheilen war, als einem solchen Leser vorschwebte.) „Mir „fallen täglich Versündigungen gegen die Anordnung und „Maschinerie der Decorationen, gegen die Richtigkeit des „Anzugs auf, welche dieses feine Publikum nicht be„merkt."

Ein Brief vom 10ten Januar sprach deutlicher. „Ich „habe mein Theaterarchiv und die Bibliothek in der größ„ten Unordnung gefunden; kaum werde ich den Winter „fertig werden, um Alles gehörig zu ordnen. Diese Ar„beit hat den längst gefaßten Entschluß in mir erneuert, „meinen Lebenslauf, mit der Theatergeschichte verbun„den, niederzuschreiben. Das Durchstöbern des Archivs „war nöthig, um manche Begebenheit in mein Gedächt„niß zurückzurufen. So lange ich lebe soll nichts davon „gedruckt werden. Die Finger jucken mir aber gewaltig, „meine Bemerkungen über das jetzige Theaterwesen be„kannt zu machen. Ich kann sagen, daß ich in diesen „sieben Wochen Manches gelernt habe, was ich vorher „nicht kannte oder nicht achtete; und ich glaube zuver„lässig, ich würde jetzt, wenn ich die Stimme noch in „meiner Gewalt hätte, besser spielen als jemals. Die „Fehler der Direktion und der Schauspieler setzen mich „jedoch in weit geringere Verwunderung, als die Aus„artung des Publikums, welches die größten Ungereimt„heiten kaum zu bemerken scheint, und nicht selten be„klatscht."

„Obiges ist die Einleitung zu einem Geheimnisse, „das ich in Ihren Busen lege, welchem ich noch etwas „vorausschicken muß. Diese Direktion erfüllt meine „Zwecke und die Wünsche des hiesigen Publikums nicht, „will sich bereichern, und versäumt den Fleiß aufzubie„ten, der allein einem solchen Willen entspricht. Ihr „einziges Bestreben ist Neuheiten aufzutischen, gleichviel „wie sie gegeben werden. Sie sucht nicht die Lücken im „Personal, z. B. durch eine Mutter, auszufüllen u. s. w. „Ich halte es für pflichtwidrig, solchen Leuten noch län„ger solche Vortheile zuzuwenden, und sie meiner Fa„milie zu entziehn. Ich bin daher entschlossen, während „der noch übrigen Pachtjahre, bis Ende März 1811, Al„les so einzurichten, daß ich, wenn ich noch lebe, die

„Bühne selbst wieder übernehmen, oder sie meiner Fa-
„milie überlassen kann. Lebe ich, wie zu vermuthen ist,
„noch vier Jahre und länger, so will ich allen Ueber-
„schuß an die Güte und den Glanz des Theaters wen-
„den, und erforderlichen Falls selbst noch in einigen Rol-
„len, denen ich gewachsen bin, auftreten. Zu diesem
„Entschlusse treibt mich noch ein anderer Bewegungs-
„grund, die Furcht vor Langerweile, welche meine bishe-
„rigen Beschäftigungen nicht länger zu verjagen vermö-
„gen. Die Vorbereitungen der neuen Einrichtung wer-
„den mir hinlängliche Beschäftigung geben, da sie selbst
„mit Reisen verbunden sind. Aber ich bedarf auch ge-
„schickter Mitarbeiter: denn es ist durchaus nothwendig,
„eine beträchtliche Anzahl neuer Stücke für jene Zeit be-
„reit zu haben. Das alte Französische Theater, vorzüg-
„lich Destouches, liefert dem geschickten Arbeiter dank-
„baren Steff. Es versteht sich, daß er seine Mühe nicht
„umsonst daran wenden soll. Ich brauche Ihnen kaum
„zu sagen, daß dies Alles ein tiefes Geheimniß bleiben
„muß. Ihre Meinung über meinen Plan zu wissen,
„liegt mir vorzüglich am Herzen."

Schröders Vorhaben kam mir nicht ganz unerwar-
tet, und berührte mich dennoch mit aller Gewalt der Ue-
berraschung. Ich hätte auf alle, dem Bewußtseyn un-
überwindliche Erwartung ähnlicher Fälle verzichten müs-
sen, um mir einen Augenblick zu verhehlen, daß die Wie-
derannahme des Theaters alle Beschwerden und Unan-
nehmlichkeiten, und wenn nicht die nämlichen, doch nicht
geringere und unbedeutendere herbeiführen werde, als die
gewesenen, welche ihm dasselbe verleidet. Das war je-
doch meinem besonnenen Freunde selbst kaum zweifelhaft.
Ich durfte daher die Hoffnung nähren, seiner gesunden
Stimmung erschienen jetzt einige Uebel, die er vormals
tief empfunden, in minder grellem Licht, und er habe
über sich gewonnen, solche in Zukunft weniger auf sich

wirken zu lassen. Dazu kam die Ueberzeugung, daß Umstände, die auf seine vergangene Unzufriedenheit, wie ich glaubte, wesentlichen Einfluß gehabt, sich jetzt ganz verändert hatten, und nicht wiederkehren konnten. Seine Unzufriedenheit mit der Direktion und den Schauspielern theilte ich nicht unbedingt. Das wußte er ebenfalls so gut als ich: wenn er mir aber meine Milde verzieh, so war ich sicherlich nicht befugt seine Strenge zu verwerfen. Er selbst konnte sich freilich besser genügen. Von ökonomischen Rücksichten hab' ich nie etwas verstanden. Daß er mehr Geld einnehmen können, wenn er fortgefahren das Theater selbst zu verwalten, oder für seine Rechnung verwalten zu lassen, war unläugbar; und es durfte mir nicht beigehn, ihm die einträglichere Benutzung rechtmäßigen Eigenthums zu widerrathen. Vielleicht hätte ich dessen ohnerachtet den vergeblichen Versuch nicht aufgegeben, ihm die unvermeidlichen trüben Folgen seines Entschlusses, die er vielleicht in seiner gegenwärtigen Stimmung nicht hoch genug anschlug, wohlmeinend bemerklich zu machen, wenn er mir nicht das Gorgonenhaupt seines Thätigkeitsbedürfnisses entgegen gehalten hätte. Ich kannt' es, und Jemand der Schrödern näher stand als ich, und ein Recht hatte ihn noch mehr zu lieben, kannte es noch besser. Nur die Kunde dieses nie zu stillenden Bedürfnisses hatte Madam Schröder abgehalten, sich der Entfernung ihres Gatten von der Bühne, mit ungemischter Empfindung zu freuen. Es hatte sich immer geregt; es war unwiderstehlich geworden; versuchte Arbeiter hatten dem Zweck nicht entsprochen; unangenehme, wiederholte, neuerliche Erfahrungen hatten Schrödern belehrt, daß man nicht bloß für die Bühne arbeiten dürfe, um für großmüthige Bemühungen Mißverstand und Undank zu ernten; Natur und Gewohnheit hatten ihm ehrenwerthen Beruf für das Schauspiel angewiesen: — welchen andern konnten wir ihm als heil-

samer verbürgen, da Unthätigkeit jeden Genuß seines Daseyns untergrub? Wenn wahrscheinliche Hoffnungen und wohlgegründete Erwartungen befriedigt wurden, was leider nicht geschehn ist; wenn Schröder selbst, wie er entschlossen schien, die Bühne von neuem betrat; wenn, unter den mir unbekannt gewordenen Schauspielern Deutschlands, sich genialische Köpfe fanden, die Kunsteifer und Trieb der Vervollkommung genug besaßen, um das Beispiel, die Nähe und Belehrung eines solchen Führers in Anschlag zu bringen, und darauf zu rechnen, daß, was sie etwa für den Gelderwerb weniger Jahre einbüßten, die Steigerung ihres Werths in der Folge reichlich ersetzen müsse; — denn es konnte mir nicht einfallen zu glauben, mein Freund sey, ohne sich zu Grunde zu richten, im Stande jeden andern Unternehmer zu überbieten, obgleich die Bedrängnisse der Zeit überall der Großmuth einhielten: — so ließ sich wirklich voraussetzen, die Kunst müsse durch Ausführung dieses Vorhabens gewinnen, und dem Abende Schröders sey eine glänzende und wohlthätige Erscheinung vorbehalten. Der Menschenkenner würde es daher vielleicht begreiflich finden, wenn mich diese Betrachtung jede andre vergessen machen, und wird mir hoffentlich verzeihn, daß sie nicht ganz ohne Einwirkung auf mich geblieben. Einem langen Briefe über Gegenstände andrer Art, fügte ich folgende flüchtige Zeilen hinzu:

„Was Sie thun wollen ist recht und schön, und früher„hin oft von mir gewünscht. Nur geben Sie, zur „bestimmten Zeit, die Direktion nicht in andre Hände. „Sie allein können sich genügen. Ist einer Ihrer Ver„wandten geworden was er werden kann, so sey er Re„gisseur, und erhalte im Nothfall einen Gehülfen. Dann „ist Ihrer Oberaufsicht nichts verdorben. Auf das Publi„kum rechnen Sie nicht. Seine Ansprüche und seine „Genügsamkeit sind mir immer unerklärlich gewesen. Es

„legt zu viel Gewicht auf Decorationen, Singkünste und „Unterhaltungen, die Sie nicht billigen. Wer die Kunst „ernstlich nimmt, arbeitet für Niemand oder Zween. „Wunder, daß die Theaterbibliothek in Unordnung ge„kommen! Sie ist doch nie genutzt. Ich begreife, daß „Ihre unparteiische Lebens- und Theatergeschichte bei „Ihrem Leben nicht erscheinen kann. Aber eine Art „Lehrbuch für den Schauspieler, eine einfache, faßliche „Aufstellung verständlicher, einleuchtender und bewähr„ter Grundsätze und unerläßlicher Vorschriften, sollten „Sie geben. An einem solchen Leitfaden ist Alles ge„legen. Dagegen sind die besten Polizeigesetze Schatten„werk."

Schreiben am 28sten Januar 1807. „Das Stru„delköpfchen wird durch Madam Schröder (Stollmers) „sehr gehoben. Aber es ist Schade, daß man ein so „gutes Stück wie Gaßner der zweite in ein Nachspiel „verwandelt." (Aehnliche Sünden sind täglich anzuklagen, und gehören der herrschenden Versäumniß dramatischer Literatur, von der, unter seinen Berufsgenossen, fast nur Schröder frei blieb.) „Ueber die Vorstellung „Nathans des Weisen könnte ich Bogen niederschreiben. „Wenn auch der Schauspieler, der den Saladin vorstellt, „der Ungezwungenheit seines Benehmens keinen Adel „des Anstandes zu ertheilen weiß, so bleibt er doch Sul„tan, und müßte von Allen als morgenländischer Fürst „behandelt werden. Hier drängt man sich an ihn, faßt „ihn bei der Hand, und es fehlt nur daß man ihm auf „die Schulter schlägt, um ihn ganz als Kamerad zu be„handeln. Und wie war dieser Sultan gekleidet? Der „Krieger, der nichts braucht, als ein Schwert, ein Pferd, „und einen Gott? Wie sehr im Widerspruch mit der „Behauptung, der Patriarch mache mehr Staat als er? „Auch verlor der Eindruck der Kleidung dadurch, daß „man sie aus manchem Singspiel, und sogar aus einem

„schlechten Nachspiel, der Türkische Gesandte, wieder „erkannte. Nathan, dessen Darsteller ich sonst so gern „habe wie Sie, war viel zu heftig, um für besonnen „gelten zu können. Nur bei der Erzählung von „dem Tode seiner Kinder erlaube ich ihm sich der Rüh„rung des gewöhnlichen Menschen zu überlassen. Auch „Thränen kann man vergießen, ohne heftig bewegt zu „scheinen, obgleich ich die Thräne, die auf den Mantel „des Tempelherrn fällt, Lessingen zum Fehler anrechne. „Es war ein groſser Mißgriff der Besetzung, daß man „dem Fopper den Klosterbruder gab, der nun von die„sem Publikum gelobt wird, weil er nicht zu lachen „macht, wo er zu lachen machen soll. Ist hier der plum„pe, einfältige Reitknecht zu erkennen, den bloßes Ge„fühl richtig leitet? Schrieb Lessing: sagt der Patriarch, „um nicht belacht zu werden?" (Es ist das Gegenstück zu Just's: läßt mein Herr bitten, daß sie nicht etwa glaubt, ich bitte was. Ueberhaupt gehören Just und der Klosterbruder in eine Familie, wenn gleich durch feine Züge unterschieden.) „Dieser Schauspieler muß alles „Mögliche anwenden, um nicht wahr zu spielen. Denn „spielte er wahr, so würden die Galleriemenschen jauch„zen, und das Ganze sänke zur Posse herab. Nur Ma„dam Herzfeld als Recha kann ich aus voller Ueberzeu„gung loben."

„Ich habe jetzt einige Zeit angewendet, alle Ham„burgische Komödienzettel, von 1686 an bis auf unsre „Zeit, zu ordnen und binden zu lassen. Aus andern „Nachrichten habe ich die Folge der Ackermannschen Vor„stellungen seit 1754 zusammengeschrieben. Man über„sieht dadurch den Gang den der Theatergeschmack nahm; „aber auch, welche Gattung Stücke, von Preußen bis in „die Schweiz, dauernd gefielen. Dies bestätigt mich in „der Meinung, daß wenn jene Stücke verdeutscht wür„den, eine bessere Sprache bekämen, die Unnatürlichkeit

„ihrer Einheit verlören, ihr Beifall ganz gewiß wieder „so groß und bleibend seyn müßte, als vor funfzig Jah„ren. Eines meiner alten Lieblingsstücke ist der Ver„schwender von Destouches. Seine Umarbeitung ist „keine ganz leichte Arbeit. Hier ist zuweilen die Ein„heit des Orts unnatürlich. Die Handlung müßte auf „einer Villa des Verschwenders vorgehn. Aus dem „Kammermädchen müßte eine Gesellschafterin werden, „u. s. w."

Es war schwer über diesen Gegenstand mit Schrödern zu streiten, und unmöglich seine Erwartungen herabzustimmen. Stücke, die von gewissen Schauspielern, gewissen Zuschauern, zu einer gewissen Zeit gefallen haben, waren sicherlich nicht ohne Verdienst, und blieben des aufmerksamsten Studiums werth. Aber es folgt nicht, daß sie noch gefallen müssen, wenn auch nur eines dieser Bedingnisse nicht mehr das nämliche ist. Verhältnisse und Charaktere, die in ihrer Neuheit das Publikum anzogen, sind ihm alltäglich geworden oder durch spätere Erscheinungen verdunkelt. Geist und Ansicht der Zeit ändern sich mit ihren Sitten, und erlauben oder verbieten, was, vielleicht noch vor kurzem, gestattet oder versagt war. Unsre Väter waren in einzelnen Fällen nachsichtiger und strenger, ekler und genügsamer als wir, ohne deswegen das Loos der Menschheit zu verläugnen, die ihre Vorzüge durch Fehler aufwiegt. Gelacht hat man immer gern, und sich von gewissen Gegenständen unterhalten lassen, ohne die Genehmigung der Stoa oder der Sarbonne einzuholen. Dom Japhet d'Armenie ward hundert Jahre vor dem battus payent l'amende, von den ersten Schauspielern Frankreichs, vor den ersten Zuschauern aufgeführt, und ist um kein Körnchen wohlriechender. Wenn man den Spielen der Einbildung und des Witzes nachgeht, an denen Männer, die gewiß nicht zum Geisterpöbel gehören, durch alle Zeiten und Völker-

ſchaften, Geiſt und Kunſt verwendeten, ſo kann man dieſe Verſchwendung ſchöner Kräfte und Fähigkeiten zwar tadeln und bedauern, aber einräumen muß man zugleich, daß der Geſchmack daran der menſchlichen Natur zu tief eingeſenkt und zu allgemein verbreitet iſt, um die Wahrnehmung deſſelben, einer beſtimmten Zeit und ihrer Genoſſen, als eigenthümliches Verbrechen aufzubürden. So lange Schauſpiele nicht umſonſt gegeben werden, und ſelbſt wenn ſie umſonſt gegeben würden, der Neigung der Zuſchauer entſprechen müſſen, um ihren Beſuch und Beifall zu gewinnen, ſo lange iſt auch klar, daß ihnen die Geſetze ihrer Willkühr nicht aufgedrungen, ſondern nur aufgeſchmeichelt werden können. Strenge, die Alles was ihrer gegründeten Mißbilligung ausgeſetzt iſt, mit einem Schlage, oder auch nur zu ſchnell und merklich verbannt, wird ihres ehrwürdigen Zweckes gewiſſer verfehlen, als beſonnene Nachgiebigkeit, welche den innern Werth gehaltvoller Gegenſtände mit allen Reizen äuſsern Schmucks den Nebelgeſtalten zur Seite führt, der Vernunft Zeit läßt ihre Rechte geltend zu machen, und ſelbſt die Ueberladung mit zugeſtandenem Naſchwerk als Mittel gebraucht, Abneigung dagegen zu erwecken.

Die Darſtellung einer Handlung des gegenwärtigen Lebens kann von Glück ſagen, und hat ein allgemeines, unter den nämlichen Umſtänden immer wiederkehrendes Verhältniß aufgefaßt, die zwanzig Jahre überlebt, und den Zuſchauer noch eben ſo mächtig ergreift, als ihre Zeitgenoſſen. Mit den Sitten ändern ſich die Begriffe, Anſprüche und Geſinnungen der Menſchen. Selbſt die ernſte oder beluſtigende Darſtellung einer längſt vergangenen oder erdichteten Zeit, muß die Empfindung gegenwärtiger Zuſchauer erregen und befriedigen, um ihre Theilnahme an dieſen Erſcheinungen, ihre vorübergehende Täuſchung zu wecken. Die Vorführung erdichteter Perſonen und Wirkungen wird des Eindrucks nicht darum

verfehlen, weil Kritik und Philoſophie an ihrem Daſeyn zweifeln, denn die Mehrheit der Zuſchauer vergißt ſchwerlich, daß kein Schauſpiel Wirklichkeit iſt: ſondern nur alsdann, wenn die Dazwiſchenkunft ſolcher Erſcheinungen dem angenommenen Urſprunge nicht zuſagt, und, was ſich von ihrem Einfluſſe auf die Umgebungen zeigt, den nothwendigen Erwartungen des menſchlichen Gemüths widerſpricht. Wer hätte ſich nicht ſelbſt, in Jahren der Kindheit und Jugend, auf Wünſchen einer Annäherung beſchlichen, die keine Erfahrung gewährt! Wie Wenige dürfen ſich rühmen, allen kindiſchen Träumen jede unbewachte Stunde ihres ſpäteren Alters verſchloſſen zu haben! Es war nicht mein Verdienſt, daß ich in der Grotte Egeriens nur die Bildſäule, nicht die Nymfe ſelbſt gefunden. Mit kurzen, hoffentlich verſtändlichen Worten: die Uebertretung phyſiſcher oder geſchichtlicher Wahrheit wird wenig Zuſchauer beleidigen, und vielmehr, glücklich angewandt, der Einbildungskraft ein Feld angenehmer Unterhaltung anweiſen, nach welcher ſie ſich in der Wirklichkeit vergebens umſieht. Nur die Verletzung ſogenannter ſittlicher, pſychologiſcher Gewißheit macht den Beifall unmöglich, und ermüdet die Geduld. Es iſt glücklicher Weiſe der Mehrheit nicht gegeben, ſich unter Tollhäuslern behaglich zu fühlen, und unter ihnen verweilen zu mögen. Leute die ein Wunder zu erblicken glauben, und ſich dieſem Glauben gemäß betragen, werden die Theilnahme des Menſchenkenners nicht untergraben. Glaubt der Bediente eines Wälſchen Zwiſchenſpiels ſich von Geſpenſtern umlagert, und nimmt aus Angſt ſeine Zuflucht zu Complimenten: Padroni eccellentissimi! Spiriti amabilissimi! wer wird ſich enthalten zu lachen? Die Geſpenſter ſind falſch, der Bediente iſt ächt. Seit hundert Jahren ſpottet man der Frage eines Franzöſiſchen Mathematikers, den ſeine Freunde ins Schauſpiel geſchleppt hatten: Was iſt damit erwieſen? und doch geſtehe

ich, den man nicht nöthig hat dahin zu schleppen, daß ich keiner Gattung des Schauspiels, selbst der angekündigten Posse, diese Frage jemals erlasse, und mit jeder unzufrieden bin, die mich zwingt zu antworten: Nichts! Ich kann mich nicht überwinden zu glauben, die erhabenste oder wunderlichste Aeußerung verdiene Beifall, wenn ihre Herbeiführung den Verhältnissen und der Stimmung des Dargestellten widerspricht.

Soll der Zuschauer Zeitgenossen und Landsleute zu erblicken glauben, so ist, fürcht' ich, nur in seltnen Fällen, mit der Verdeutschung, der Verbesserung des Ausdrucks, der Veränderung der Bühne oder des Verhältnisses und Benehmens untergeordneter Personen, genug dafür gethan. Die Handlung selbst und ihre Verflechtung ist, wie Aristoteles unwiderleglich bemerkt, die Hauptsache, deren Gelingen jeden andern Verstoß leicht vergeßlich macht, deren Gebrechen durch keine andere Vorzüge unbemerklich bleibt. Es ist gleichfalls klar, daß der Werth dieser Handlung von der Schätzung der Zeitgenossen abhängt, und einen großen Theil seines Reizes von der Neuheit und Ungewöhnlichkeit erborgen muß. Dadurch wird dem späteren Dichter Vieles schwerer gemacht, als seinen Vorgängern. Das hat manchen guten und ehrgeizigen Kopf den Verirrungen der Künstelei zugeführt. Gegen die Vertauschung der Länder und Personen hab' ich mein Vorurtheil schon erklärt. Von einem reichen und großmüthigen Dichter wird dadurch unendlich viel verloren gehn. Aber einen eben so wohlhabenden Bearbeiter vorausgesetzt, einen der bei dem Tauschhandel noch verschwenden, und Schönheiten, deren er entbehren muß, durch andre überbieten könnte, die er zulegt, — gewiß eine seltne Erscheinung! — wird dem nicht bald das undankbare Geschäft leid werden, sich nachrechnen und nachwägen zu lassen? wird er nicht das leichtere, mehr bewunderte, eigner Zeugung, dem mühsameren, minder

geachteten, der Wartung und Pflege fremder Kinder vorziehn? Dazu scheint es selbst guten und scharfsinnigen Köpfen unmöglich, sich lange und mit Liebe der Betrachtung eines fremden Geisteswerks zu widmen, ohne ihm Schönheiten zuzuschreiben, die allen übrigen Augen entgehn, und seine scheinbaren Anstößigkeiten und Mängel, nicht bloß für unvermeidliche Zugaben jener Schönheiten zu halten, was sie gewissermaßen wirklich sind, sondern sie sogar der unlustigen Mitwelt und Folgezeit aufdringen zu wollen. Herr von Kotzebue hat daher das beste und sicherste Theil erwählt, daß er, bei allem Reichthum seiner eignen Dichterkraft, nicht verschmäht, aus längst vergessenen, zum Theil mit Recht vernachlässigten Stücken, die ihm selbst oft nur in dunkler Erinnerung vorschweben mögen, einzelne Charaktere, Einfälle und Verhältnisse aufzugreifen, die seinem Gebrauch zusagen, ohne sich darum zu kümmern, ob ein Andrer mehr oder weniger von ihnen retten würde, und durch solche ängstliche Berechnung dem freien Triebe seiner Thätigkeit Fesseln anzulegen, deren Bemerkung selbst den Genuß seiner Zuschauer verkümmern müßte. Es mag seyn, daß er sich hie und da schwerer beladen können, aber er würde sodann auch schwerer fortschreiten, und erscheint wenigstens nie veraltet; obgleich es unmöglich fällt, Thorheiten und Sitten, nach seiner Weise, im Fluge zu haschen, und Netzen dieser Art auch alsdann noch Besucher zu versprechen, wenn die Zeit der Zugvögel verstrichen ist. Nur auf diesem nicht vernichten Wege wird das Anwendbare der Vorzeit für die Nachwelt nicht verloren gehn, und kann Manches der Zukunft wieder schätzbar werden, was die Gegenwart zurückweist. Immer wird die Bekanntschaft mit dem Veralteten und Verschmähten, das manche beneidenswürdige Anlage enthält, dem Dichter reichlich lohnen; wäre es auch nur um ihn vor der Einförmigkeit und Familienähnlichkeit seiner Nebenpersonen zu bewah-

ren, denen er, mit der Bildung der Hauptcharaktere beschäftigt, zu wenig Sorgfalt widmet: welches der auffallendste Fehler aller Französischen Stücke ist, und den Beifall der späteren Erzeugnisse eines sonst gewiß nicht erschöpften und verarmten Deutschen wesentlichen Abbruch gethan hat.

Nur die letzte Bemerkung traf mit Schröders Ueberzeugung zusammen, den ich selbst als das unvergleichlichste Muster einer so ausgebildeten Belesenheit aufstellen kann, die seinen zeitverwandten Schriftstellern sehr unwillkommen gewesen seyn würde, wenn er sich dem Beruf eines Kunstrichters gewidmet hätte. Denn ich habe mich nie von einem Schauspiel mit ihm unterhalten, das er nicht sehr treffend, und ohne sich zu besinnen, im Ganzen oder Einzelnen, mit einem oder mehreren älteren verglichen, an dem er nicht etwas vermißt hätte, was an diesen zu loben gewesen. Darin mußt' ich ihm gewöhnlich beipflichten; obgleich mich mein fester Glaube an den nothwendigen Einfluß gemeinschaftlicher Vernunftgesetze nicht selten abhielt seinen Verdacht zu theilen, der neuere Dichter habe die Arbeit des älteren vor Augen gehabt, und sey sich der Entlehnung bewußt gewesen.

Aber alles vorher nur sehr unvollkommen Berührte, war Schrödern ein Aergerniß. Was wir über diesen Gegenstand, so lange wir uns kannten, durchgefochten, würde ein Buch nicht fassen; auch getraue ich mir nicht, den Gründen eines solchen Gegners, aus meinem Gedächtnisse und Vortrage, Gerechtigkeit zu erwerben; wie ich der meinigen bloß erwähne, um zu berichten, daß ein Mann dieses Gewichts sie wohl gekannt, oft geprüft, und immer verworfen habe. Schriftlich begnügt' ich mich mit der Antwort:

„Destouches Verschwender ist ein unterhaltendes Ge„mälde, aber es fehlt ihm an innerer Wahrheit und „Herzlichkeit. Es erinnert an den Charakter, es umfaßt

„ihn nicht. Wer dem Gegenſtande gewachſen iſt, mag „dieſe Vorzüge leicht übertreffen. Aber ein Muſterbild „giebt es, deſſen Vollendung der Beſonnene nicht über„bieten kann. Eines, das die Leidenſchaft mit allem „Glanze der Tugend überſtrahlt, den Zuſchauer zu „Träumen der Bewunderung hinreißt, und ihn daraus „mit einem Schrecken aufſchüttelt, der ihn in ſeinen eige„nen Buſen greifen läßt, — Shakſpeare's Timon!"

„Schon Goldſmith's Gutherziger hat den Verſchwen„der der befreundeten Theilnahme des Zuſchauers em„pfohlen, und ſeine Verlegenheiten und Umgebungen mit „reichlich komiſcher Fülle ausgeſtattet. Das Stück hat „mir auf der Engliſchen Bühne unendliches Vergnügen „gemacht. Aber die Handlung muß in England bleiben, „wenn ſie nicht an Wahrheit und Ergötzlichkeit beträcht„lich verlieren ſoll. Commiſſionsrath Schmidt hat es, „aus Profeſſor Schmidts Engliſchem Theater, unter dem „Titel Zu gut iſt nicht gut, unverantwortlich verdeutſcht."

Damit waren die Unfälle eines Engliſchen Luſtſpiels in Deutſchland noch nicht zu Ende. Die dürftige Nachbildung fand ein Vielſchreiber reich genug, um ſie, in der Oſtermeſſe 1818, mit ſchlauer Verſchweigung ſeines Vorgängers, buchſtäblich abzuſchreiben, und ohne weſentliche Zuthat, für einen Roman ſeiner Feder auszugeben. Dabei hat denn auch die Feder allein Alles gethan.

Quid non damnosa imminuit dies?
Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.)

„Es ruhen ſo viele treffliche alte Stücke, zum Theil von „Ihnen ſelbſt, z. B. Ihr Amtmann Graumann, Ihre „Wankelmüthige u. ſ. w., die einem ganz veränderten „Publikum gänzlich unbekannt ſind, daß Sie um Vor„rath von Schauſpielen nicht bekümmert ſeyn dürfen,

„wenn Sie nur im Stande sind Künstler zusammen zu „bringen, die Ihren Forderungen entsprechen.“

„Ueber die Lenkbarkeit des Publikums denken Sie „anders als ich. Ich mag Ihren Glauben nicht bekämp„fen, weil ich viel darum gäbe ihn theilen zu können. „Aber ich habe mehr auf die Stimme der Menge ge„hört. Das Geklingel der Oper, die Prachtsucht in Klei„dern und Decorationen, der Hang zur Ueppigkeit, und „die unersättliche Neugier, die sich mit keiner bescheide„nen Sittlichkeit verträgt, welches Alles der ausgestreuete „Saamen schlechtgewählter Leihbibliotheken, auch unter „niedern Ständen unglaublich vermehrt, scheinen mir die „Einführung eines strengeren Kunstsinns unmöglich zu „machen, wenn nicht alle Künstler Schröders sind, was „ich kaum im Saturn zu erleben hoffe.“

Schreiben am 18ten Februar. „Ich kenne sowohl „den Gutherzigen, wie seine Verdeutschung. Ich habe „in letzterer den Kricker gespielt. Schwerlich kann die„ses Stück besser gespielt werden als damals geschah, „und doch mußte es auf immer an die Seite gelegt wer„den. Ich kann es nicht mit dem Verschwender des „Destouches vergleichen, und will selbst mein Heil an „diesem versuchen.“

„Ich wünsche überhaupt den Vorstellungen wieder „Einfachheit zu geben. Ich würde daher, wenn einige „Englische Stücke bis zu meiner Unternehmung liegen „bleiben sollten, auch diese so behandeln. Die eifersüch„tige Ehefrau, zum Beispiel, müßte unendlich gewin„nen, wenn sie einige Personen und acht Theaterverän„derungen weniger hätte. Freilich ist das Publikum jetzt „verwöhnt; es ist aber die Frage, ob es durch einige „Aufopferungen, durch bessere Schauspieler, und vor„züglich durch ein besseres Ensemble, nicht zu ziehen „wäre. Vor einigen Tagen trieb mich meine Unzufrie„denheit mit der Darstellung, schon im zweiten Aufzuge

„aus den stillen Wassern. Die männlichen Hauptcharak-
„tere wurden zu niedrigkomisch gehalten, sogar in der
„Kleidung; Antoinette zu vornehm. Gestern hat man,
„das Blatt hat sich gewendet, aufgeführt; aber mir war
„die Lust vergangen, der Vorstellung beizuwohnen."

„Ich wollte mit dem Ende des März nach Rellin-
„gen, nun will ich erst in der Mitte des Aprils hinaus.
„Möchten die Umstände mir nur nicht gebieten, immer
„in Hamburg bleiben zu müssen! Meine Hoffnungen
„sind dahin."

„Sie glauben nicht, welche Mühe es mir macht, die
„Geschichte des hiesigen Theaters von 1753 an zusam-
„menzubringen, ohne welche ich meine Lebensgeschichte
„nicht anfangen kann. Daher korrespondire ich mit der
„Kummerfeld. Wäre nur der Postenlauf nach Königs-
„berg nicht gesperrt!"

Schreiben am 26sten Februar. „Wie hat sich das
„Publikum geändert! Vor fünf und dreißig Jahren
„ward Bocks Reise nach Ostindien ausgepfiffen, weil der
„Held ein zu leidenschaftlicher Spieler war." (Diese
Ursache ward freilich nur vorgegeben, doch fand dieses
Vorgeben Glauben.) „Blinde Liebe gefällt jetzt, wo der
„Spieler zugleich ein Spitzbube ist, wo die gnädige Frau
„unbegreiflich einfältig seyn muß, um seine Besucher
„nicht zu erkennen, u. s. w."

Schreiben am 4ten März. „Sie haben sehr Recht,
„daß man, um ein gutes Theater zu errichten, nicht al-
„lein auf gute Stücke denken, sondern auch Schauspieler
„schaffen muß. Das läßt sich auch zwingen, hat man
„nur Lust und Liebe, und kann sich ein paar Jahre vor-
„her in Deutschland umsehn."

Schreiben am 29sten März. „Wenn ich lebe, und
„das Theater wieder nehme, so wünsche ich es von den
„Schlacken zu reinigen, mit denen es jetzt bedeckt ist.
„Ich wünsche, daß keine Handlung auf die Bühne ge-

„bracht werde, die einem sittsamen Mädchen Erröthen „abzwingt; daß kein auf Sittenverbesserung abzwecken„des Stück mit komischen Scenen der niedrigen Gat„tung beladen werde; daß außer den vier oder fünf „gangbaren Spektakelstücken, die man um einiges Werths „willen dulden muß, nur solche neue angenommen wer„den, die vollen Werth besitzen; daß zwischen den abge„schmackten, die Wahrheit tödtenden Regeln der Franzo„sen, und den Ausgelassenheiten Ihrer Engländer, eine „neue Straße gepflastert werde; daß nur wenige treffliche „Stücke drei Stunden ausfüllen mögen. Pomp läßt sich, „was selbst das Pariser Theater nicht thut, auch bei „Französischen Stücken anbringen. Warum kann, zum „Beispiel, nicht in der Zaire ein Hofstaat den Sultan „umgeben, wenn er dem Nerestan Audienz ertheilt?“

Im April und Mai dieses Jahrs war ich um Schröders, und fand ihn mit schriftstellerischen und künstlerischen Vorrichtungen so beschäftigt, daß es meine hochgespannten Erwartungen übertraf. Er dachte und sprach nichts anders als Theater. Eine so leidenschaftliche Anhänglichkeit dafür war mir, selbst bei ihm, nie vorgekommen. Ich kann, in Rücksicht auf die Kunst und das Publikum, nur bedauern, daß die bestehenden Verhältnisse ihm nicht zuließen, damals gleich die Leitung der Bühne zu übernehmen. Dieser Begeisterung, der eine solche Kraft zu Gebote stand, wäre sicherlich jedes Erreichbare möglich, und manches erreichbar gewesen, was die bescheidne Erfahrung dafür zu halten sich nicht getraut. Alle Gaben, die Natur, Fleiß und Glück ihm zugewandt, schienen ihm der Beförderung dieses einzigen Zwecks aufgeopfert werden zu müssen. Wäre, durch willkührliche und unwillkührliche Mitwisser seines Geheimnisses, deren Zahl sich, begreiflicher Weise, bei mancher Veranlassung vermehrte, und von denen einige sich vielleicht nicht verbunden glauben durften, näheren Freunden

zu verbergen, was sie vielmehr belauscht und errathen, als unter dem Siegel der Verschwiegenheit empfangen hatten, den damaligen Unternehmern einige Vermuthung seiner Absicht zugekommen; oder hätten diese der Kenntniß seines Charakters, dem sich ein überwiegender Hang nicht absprechen ließ, was er thun wollte, bald thun zu mögen, mißbrauchen wollen, um ihm die Verkürzung ihrer Pachtzeit unter Bedingungen anzutragen, bei denen aller gewisser Vortheil auf ihrer, aller wahrscheinliche Nachtheil auf seiner Seite gewesen wäre: so zweifle ich, ob er in dieser Zeit der Versuchung widerstehen können, den Handel einzugehn, und seine unerläßlichen Vorrichtungen mit einer Schnelligkeit auszuführen, die nur seiner Anstrengung und Fähigkeit denkbar war. Davon überzeugt mich das Bewußtseyn eines ungleich wichtigeren Wagstücks, zu dem ihn seine Leidenschaft für die Kunst in einem etwas späteren Zeitpunkt verleitete, den ich nicht genau bestimmen kann, weil alle schriftlichen Nachrichten darüber vertilgt sind. Das Innere und Aeußere des Schauspielhauses, seine Zugänge und Umgebungen, widersprachen Schröders Begriffen von Zweckmäßigkeit, Würde und Schönheit. Es stand ein deutlich vollendetes Bild einer edleren Einrichtung vor seiner Seele, das mich in seinem bloßen Entwurf bezauberte, und wovon ich mir nur deswegen nicht einmal den Umriß erlaube, weil mein Gedächtniß mir den Dienst versagt, was ich damals bewunderte, einigermaßen genügend zu wiederholen. Nur so viel weiß ich, daß jede Stadt auf eine Anlage stolz seyn dürfen, die das Haus und dessen Umgegend, durch glückliche Benutzung jeder begünstigenden, und einsichtsvolle Verbergung jeder minder vortheilhaften Nachbarschaft, auch dem Auge empfehlen, und, durch angenehm überraschende Befriedigung hoch getriebener Ansprüche, für den Geschmack ihrer wohlhabenden Bewohner ein schmeichelhaftes Vorurtheil einflößen müssen. Die

Kosten der Ausführung schreckten Schrödern nicht, wenn gleich sein Vermögen, sein Credit, und Alles was sein treuer und eifriger Geschäftsführer für beide aufzubieten vermochte, dazu bei weitem nicht hinreichten. Denn er hatte die Verwendung eines zuverlässigen, vielgeltenden und großmüthigen Freundes, des am 20sten Junius 1813 verstorbenen Weinhändlers Cordes, dafür gewonnen, der, nach seiner eignen kühnen, treuherzigen, durch Erfahrung bewährten Stimmung, geneigt war, jeden dreisten Entwurf rechtmäßigen Erwerbes zu befördern. Auf diesen gestützt, fing Schröder mit dem an, womit er anfangen mußte wenn seine Absicht in Erfüllung gehen sollte, und bewarb sich um das Eigenthum des erforderlichen Grundes. Er bot der Eigenthümerin, Dem. Willers, eine Summe dafür, die, bessern Richtern als ich bin, den Werth dieser Besitzung so sehr zu übersteigen schien, daß ich sie sogar aus meiner Erinnerung verbannt habe, um mich nicht durch Vorstellung einer möglichen Gefahr zu quälen. Zum Glück lag ihm an der Beschleunigung seines Vorhabens so viel, daß er einen nicht übermäßig ausgedehnten Zeitraum vorschrieb, während dessen er an den gemachten Antrag gebunden seyn wollte; und Dem. Willers ließ diese Zeit unbenutzt verfließen. Nicht weil sie das Anerbieten für zu gering gehalten hätte: es übertraf ihre eigene Schätzung. Nicht weil sie der Unart fähig gewesen, durch scheinbare Abneigung einen leidenschaftlichen Kauflustigen zu größerer Verschwendung zu reizen. Auch stand ihr Schröder, wie wohl sie ihm wollte, nicht nahe genug, daß sie sich verbunden fühlen können, ihren Vortheil dem eines Mannes aufzuopfern, dem sie die Berechnung desselben mit gutem Gewissen überlassen durfte. Aber sie war genügsam, unverheirathet, kinderlos, hoch im Alter vorgerückt, und ihre lachenden Erben, entfernte Seitenverwandte, ließen sie zu unbekümmert, als daß sie sich leicht entschlie-

gen können, bloß ihrentwegen, der vieljährigen Gewöhnung eines väterlichen Besitzes, außer welchem sie sich verwaist und unheimisch finden mußte, zu entsagen. In der Nähe des Grabes hört jede Veränderung auf willkommen zu seyn. Eine Betrachtung, die ihr und der menschlichen Natur größere Ehre macht, gab den Ausschlag. Auf dem Grunde, dessen Einträglichkeit man überbot, standen Häuschen und Hütten, die zwar Platz und Stadt entstellten, und kaum Dach und Fach zu tragen vermochten, jedoch einer Menge armer Leute zur unentgeldlichen, oder wenigstens verhältnißmäßig so äußerst wohlfeilen Wohnung dienten, das kein Geldgeschenk, kein mehrfacher kaum erschwinglicher Ersatz ihres geringen, nie mit Strenge beigetriebenen Miethgelds, den Verlust dieses unentbehrlichen Bedürfnisses ersetzen konnten. Seine Durchlaucht der Prinz von Eckmühl geruhten freilich, im Belagerungswinter, den größten Theil dieser Wohnungen, die Ihr höchstes Mißfallen auf sich gezogen hatten, wegräumen zu lassen, ohne die Beistimmung des Eigenthümers und der Bewohner abzuwarten: aber diese neufürstliche Wohlthat war nicht vorherzusehn, als eine Großmuth die andre zurückhielt. Nachdem die Gefahr vorüber war, gestand Schröder sich und seinen Vertrauten: er habe diesmal mehr gewagt, als er vor der Besonnenheit verantworten können, und einer ungleich trügerischen Hoffnung nachgegeben, als seinem Stiefvater vorgeworfen werden dürfe. Bei dem günstigsten Erfolge, würde er sich ein sorgenvolles, mühsames Alter, und nach seinem, vielleicht eben dadurch beschleunigten Hintritt, der überlebenden Gattin eine Verwickelung in unübersehliche Geldgeschäfte bereitet haben, die ihrem uneigennützigen, stillen und bescheidenen Gemüth, durch keine Entschädigung unbegehrten Glanzes aufgewogen werden können. Im ungünstigen hätte er unvermeidlich zu Grunde gehn, oder zu Entsagungen, Einschränkungen und Verstümme-

lungen des urſprünglichen Entwurfs ſeine Zuflucht nehmen müſſen, denen er ſich zwar keinen Augenblick entzogen haben würde, um den letzten ſeiner Gläubiger vor jedem Verluſt zu decken, die ihm aber noch kränkender geweſen wären, als die Verarmung ſelbſt. Dieſe Ueberzeugung warnte ihn nicht nur vor ähnlicher Uebereilung, und ließ ihn jeden entfernten Anlaß behutſam vermeiden, die Unterhandlung, auch unter minder läſtigen Bedingungen, wieder anzuknüpfen: ſondern machte ihn, wie ich bemerkt zu haben glaube, mißtrauiſch gegen ſich ſelbſt. Das hat er mir zwar mit Worten nicht geſagt: aber ungleich vorſichtigere Erwägung möglichen Verluſtes, ſtrengere Buchführung ſeiner Auslagen, Verſchiebung gewiſſer Anſprüche auf Nebenſchönheiten bis der Erfolg ihre Anordnung gerechtfertigt haben würde, widerſprachen zwar den Begriffen der Großmuth nicht, die ich an ihm bewunderte, ließen mich aber erkennen, ſeine nicht mehr beſtochene Vernunft habe alle gebührenden Rechte über die Eingebungen jener wieder gewonnen: und ich kann, da mir ſonſt keine äußere Urſache dieſer zwar beruhigenden, doch befremdlich plötzlichen Erſcheinung bekannt geworden, nicht umhin, der angeführten einen großen Theil dieſer Wirkung zuzuſchreiben; wenn ich gleich zugebe, daß mein Freund, weniger als andre ehrenwerthe Männer, einer erſchütternden Erfahrung bedurfte, um Aufwallungen des Augenblicks zu unterdrücken. Dieſe Verirrung ſelbſt iſt ein vollgültiger Beweis, wie herzlich er es mit der Kunſt gemeint; wie heiß ſie ihn noch entflammt, als man glaubte er ſey ihr abgewendet; wie viel er ihr nicht nur wirklich aufgeopfert, ſondern, was in Anſehung ſeiner Geſinnung ganz das nämliche iſt, aufzuopfern bereit geweſen, wenn das Schickſal ſeine Hingebung annehmen wollen. Für ein lebhafter theilnehmendes Publikum, für Gehülfen, deren Mehrheit klug genug geweſen, nicht zur Unzeit undankbar zu ſeyn, würde Schröder ſich zu Tode

gearbeitet haben. So oft er sich über beide gegen mich beschwerte, die leichten Truppen meiner Entschuldigungen ohne Mühe aus dem Felde schlug, und besonders die Unbilligkeit rügte, daß man ihm den sauer erworbenen Lohn seiner Anstrengung hoch anzuschlagen sich getraue, den er, wenn es ihm einzig um Geldgewinn zu thun gewesen, auf mancher andern Bahn mit geringerer Mühe ernten können, streute ich ihm den Phalanx meiner Beruhigung entgegen: „Die Vorsehung meint es besser „mit Ihnen als Sie selbst. Sie giebt Ihnen kein leichter gerührtes, zufriedneres Publikum, keine anhänglichere, erkenntlichere Gehülfen, weil sie unwiderruflich beschlossen hat, Sie nicht als Bettler sterben zu lassen.“ Unglücklicherweise dachte er, wie Nathan:

der wahre Bettler ist
Doch einzig und allein der wahre König!

und mein eignes Gefühl verbot mir, Glücksgüter im Ernst als Entschädigung für versagte Geistesbedürfnisse gelten zu lassen.

Schreiben am 22sten Mai 1807. „Um Ihnen zu „zeigen, daß ich fleißig gewesen bin, sende ich Ihnen „zwei in zehn Tagen geschriebene Stücke. Ich bitte Sie „um sehr strenge Kritik. Dem Kellinger, aus zehn Au„gen bestehenden Publikum,“ (seiner Frau, Pflegetochter, Schwester, Nichte und Schinck) „haben sie gefal„len. Ich möchte vor Allem wissen, ob und wo ich ge„gen Englische Sitte gefehlt habe. Mit dem Every one „has his fault wußte einer unsrer Freunde nichts anzu„fangen: in fünftehalb Tagen ist aus ihm die Stimme „der Natur entstanden. Der Verfasser eines meiner Feile „unterworfenen Schauspiels glaubt, ich hätte es brav zu„sammen gestrichen: ich glaube mehr gethan zu haben. „Ich bitte nochmals um strenge Kritik.“

Die findet sich nicht mehr, und es ist nichts daran

gelegen, weil ich mit ſtrenger Kritik nicht aufwarten kann. Gewöhnt, an jedem Gegenſtande nur bei der guten Seite gern zu verweilen, fremder Anſicht die Freiheit der meinigen zu verſtatten, täglich belehrt daß die meinige nicht die herrſchende iſt, und feſt überzeugt, daß die meiſten Regeln des Geſchmacks auf Erfahrungen und Bedürfniſſe der Vergangenheit gegründet ſind, denen die Zukunft vielleicht nicht mehr das Wort redet, wenn ein Dichterwerk trotz ihrer Uebertretung entzückt: konnte ich an meinem umſichtigen und gereiften Freunde und Meiſter ſchwerlich einen Fehler entdecken, den ich dafür erklären müſſen, oder ihm nicht verzeihen, was er für zweckmäßig gehalten. Eines der überſandten Stücke iſt mir ganz entfallen. In dem genannten bemerkte ich keinen Verſtoß gegen die Sitte Englands. Da ich das Engliſche Schauſpiel nicht kennen gelernt, ſo weiß ich nicht ob es etwas enthält, das ich im Deutſchen vermiſſen würde. Mir hat die Durchleſung des letzten ſo viel Vergnügen gewährt, daß ich es für eine der gelungenſten Bearbeitungen Schröders halte, obgleich er es auf eine Bühne unter Franzöſiſcher Botmäßigkeit nicht bringen durfte, weil die Handlung in London vorgeht. In Berlin iſt es, zum erſtenmal am 8ten Mai 1812, mit lautem Beifall aufgeführt, nach welchem Iffland den bis dahin verſchwiegenen Namen des Verfaſſers nannte, und dieſen in ſeinen Briefen mit herzlichen Lobſprüchen überhäufte. Ich meine, es müßte überall gefallen.

Schreiben am 10ten Junius 1807. „Durch einen „Schreiber in der Stadt könnte meine Abſicht geahndet „werden. Am Ende des künftigen Jahres hoffe ich ge„nug zu thun zu haben, um einen treuen Menſchen her„ausnehmen zu können. Racine's Bajazet möchte auf „dem Deutſchen Theater wohl kein Glück mehr machen. „Sie urtheilen von der Wirkung, die es vormals, oder „in Frankreich, auf Sie hervorbrachte. Aber ich will

„Schinck aufbieten, sich an den Cid nach Cibber's Aende„rung zu wagen; die Arbeit möchte lohnender seyn. Mir „ist ein Stück zugekommen, dessen Vorlesung ich kaum „aushalten können. Hol' der Teufel eine Sprache, unter „Personen des gewöhnlichen Lebens, die nie ein Mensch „gesprochen hat, noch sprechen wird."

„Sie sind in der Beurtheilung meiner Arbeiten sehr „schonend verfahren. Wenn ich sie nach Jahr und Tag „wieder lese, so werd' ich mehr zu tadeln finden. Der „Brief, den Sie für ächt Englisch erklären, gehört mir „ganz. Das Stück, nach welchem ich die Stimme der „Natur gemodelt habe, ist mehr Posse als ernsthaft; ich „konnte unmöglich viel davon gebrauchen."

„Hiebei zwei neue Produkte meines Fleißes. Am „24sten Mai fing ich den Freund an, war am 25sten in „in der Stadt, und las ihn am 29sten vor. Die un„vermuthete Erbschaft fing ich am 31sten Mai an, brachte „den 1sten Junius bei Cordes zu, und las sie am 4ten „vor. Ungeachtet des Beifalls, den sie vor diesem Par„terre fand, hab' ich doch einen ganzen Tag zur Feile „gebraucht. Ich wünsche, daß Sie mich in Ihrem Ur„theile nicht schonen mögen. Doch bitte ich Sie, Ihre „Bemerkungen, wie Alles was das Theater betrifft, künf„tig auf ein besonderes Blatt zu schreiben." (Sie sind verdienter Weise verloren gegangen.) „Wer hat nicht „zuweilen etwas zu seiner Vertheidigung zu sagen? Ich „hatte mir vorgenommen meine Theaterarbeiten eine „lange Zeit ruhen zu lassen, weil ich mich erschöpft „glaubte. Aber leider hab' ich mein Wort nicht gehalten, „und am 8ten eine verlassene Tochter angefangen, mit „der es jedoch langsam gehn soll."

„Das Theater hat alles Uebrige bei mir verdrängt. „Gern arbeitete ich um was Sie kennen, ich zweifle aber daß „es geschehn wird. Den Winter will ich meiner Lebensge„schichte widmen, und Bemerkungen über das Theater."

Schreiben am 23ſten Junius 1807. „Sie haben „mich abermals durch ſchnelle Zurückſendung des Pakets „überraſcht. Ihr Brief enthält gute und wahre Bemer„kungen. Niemand kann mehr Achtung für eine reine, „ausgeſuchte Sprache haben, als ich; doch glaube ich, „der Theaterdichter der ſie erreicht hat, müſſe ſich in Acht „nehmen, daß ſie nicht Manier werde. Ein Beiſpiel „wird mich verſtändlich machen. Ich muß die Sprache, „welche Stephanie ſeinem alten Bauer im Deſerteur aus „kindlicher Liebe reden läßt, der Sprache Engels im „dankbaren Sohn vorziehn. Jene iſt wahr, dieſe gekün„ſtelt. Spräch' ich im gemeinen Leben wie Engel ſpricht, „ich würde doch meine Theatercharaktere nicht ſprechen „laſſen wie er. Man giebt ſeinem Ausdruck das Prä„dikat klaſſiſch. Nichts kann klaſſiſch, muſterhaft ſeyn, „was unwahr iſt. Sie werden, in meinen jetzigen Ar„beiten, manche Nachläſſigkeiten, Wiederholungen, auch „wohl Sprachfehler gefunden haben." (Ich entſinne mich deren nicht; vielmehr glaube ich, dem was er in ſpäteren Zeiten geſchrieben, wovon ich freilich Aufſätze anderer Art ſorgfältiger ins Auge gefaßt, größere Leichtigkeit des Ausdrucks und Fertigkeit ſeinen Gedanken Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, zuſchreiben zu müſſen. Was er ſagen wollte, ſchien mir, in der Regel, untadelhaft, oft glücklich, nicht ſelten mit beneidenswürdiger Einfachheit und Beſtimmtheit ausgedrückt. Wo ich Anſtand nahm, geſchah es gemeiniglich bei der Bedenklichkeit, ob er nicht etwas mehr zur Sprache bringen, den Gegenſtand von verſchiedenen Seiten beleuchten, eine Falte des Charakters deutlicher entwickeln, einen naheliegenden Zweifel hinwegräumen, mit einem Worte, minder kurz verweilen ſollen, damit die Theilnahme des Zuſchauers feſtgehalten werde. Aber er hatte von ihrer Geduld und Einſicht andre Begriffe als ich; legte dem, was er erfahren zu haben glaubte, unausbleibliches Ge-

wicht für die Zukunft bei, und war ſich zu ſehr bewußt, was der geſchickte Schauſpieler leiſten könne, um nicht vorauszuſetzen, daß es der geduldete leiſten werde. Seine Gründe ſchienen ihm ſo wichtig, die meinigen mir ſo leicht, daß wir mit ungleichen Waffen kämpften, und ich Behauptungen ohne großen Widerſtand aufgab, deren Untrüglichkeit ich nicht verbürgen konnte.) „Dieſe rüh„ren aber von meinem ſchlechten Gedächtniſſe, und der „daraus entſtandenen Art zu arbeiten her. Fällt mir der „treffendſte Gedanke ein, den ich erſt nach vier oder fünf „Zeilen gebrauchen kann, ſo iſt er unwiederbringlich ver„geſſen, wenn ich ihn nicht ſogleich aufzeichne. Daher „die Schnelligkeit meiner Arbeiten, welche aber hoffent„lich, bis zur Zeit ihres Gebrauchs, merklich verbeſſert „werden ſollen.“

„Ich habe am 20ſten zwei neue Stücke, die verlaſ„ſene Tochter und die Verwechslung, in vier und drei „Aufzügen, geendet. Ich ſchicke ſie Ihnen nicht, wir „ſehn uns ja in Hamburg. Dem kleinen Parterre haben „ſie gefallen. Nun muß ich eine Zeitlang leſen. Wollte „ich Aufſehn machen, ſo würde ich meine Zeit an ein „Original wenden. Da ich aber nur nützlich ſeyn will, „und eine bedeutende Anzahl Stücke zur Reformation „des Theaters bedarf, ſo wäre jene Zeit verſchwendet. „In fünf Tagen läßt ſich kein Original machen. Auch „konnte ich in dieſer Zeit kein Stück buchſtäblich über„ſetzen, aber benutzen kann ich es. Wiſſen Sie nicht, „ob die Genlis eine Sammlung Theaterſtücke heraus„gegeben hat?“ (Das Théâtre des jeunes personnes, de Société, und die Pièces tirées de l'Écriture sainte.) „Die Inchbald hat ein Stück von ihr, Julie, be„arbeitet. Da es aber möglich iſt, daß ſie es verſchlech„tert hat, ſo will ich mich nicht daran machen, bis ich „das Vorbild kenne. Wären die Poſten nicht gehemmt, „ſo würd' ich alle ſeit elf Jahren herausgekommenen

„Stücke von London kommen lassen. Es mag manches „Brauchbare darunter seyn. Vielleicht wird der Glo„rieux nach Destouches und Holcroft meine erste Be„schäftigung. Ich bin nur noch nicht mit mir einig, „ob ich die Scene in London lasse, oder nach Deutsch„land verlege. Ich wollte daß ich Schmidt, doch nicht „unter meinem Namen, seinen Lügner, oder was er „sonst Gutes schreibt, abkaufen könnte: aber das läßt sich „nicht thun."

Schreiben am 3ten Julius 1807. „Glauben Sie, „Sie können keine Bemerkungen machen, die mir nicht „willkommen sind. Ich verwerfe keine, nicht einmal von „Personen, denen das Recht zu urtheilen nicht zusteht. „Versteht Jemand eine Stelle nicht, so muß sie geändert „werden. Lacht Niemand über einen Scherz, so muß „der wegbleiben. So viel Rücksicht nehme ich auf die „Zuhörer."

„Aus beiliegenden vier Stücken sehn Sie, daß ich „fleißig gewesen bin; ob ich etwas Gutes geliefert habe, „ist eine andre Frage. Keines wird mißfallen, das weiß „ich; in keinem ist die Sittlichkeit beleidigt. Die Be„arbeitung des Glorieux hat mir die meiste Mühe ge„macht."

„Ich darf mich, um nicht verrathen zu werden, bei „keinem Buchhändler um Englische Stücke bemühen. Sie „würden mir einen Gefallen erzeigen, wenn Sie, unter „Ihrem Namen, alle seit 1800 im Druck erschienenen „kommen ließen."

„Nur meine angestrengte Arbeit hat mich bis jetzt „gehindert, durch den Eindruck der traurigen Zeitum„stände in eine Seelenkrankheit zu verfallen. Ich fürchte „sie kommt noch."

Da über meiner, obgleich dringend empfohlenen Be„stellung, Zeit vergehen mußte, von der ich mir nicht ver„hehlen konnte wie lang sie Schrödern werden würde, er-

innerte ich ihn an die Benutzung älterer Brittischer Dichter, vorzüglich Maßingers, dem ich an Weichheit des Ausdrucks nur Otway zur Seite zu stellen weiß, und der diesen an Reinheit, Kraft und Würde übertrifft. Denn für den Humor meines Ben Jonson, dem es beliebt sich mit Alterthümlichkeit und Gelehrsamkeit zu belasten, für die Reichhaltigkeit Beaumonts und Fletchers, die dem göttlichen Vorrecht der Despoten zu häufig huldigen, durfte ich von meinem Freunde, der schnell schaffen, nicht viel Anstößiges langsam wegräumen wollte, weniger Empfänglichkeit erwarten; und die Ausgelassenheit witziger Sittenmaler, aus der zügellosen Zeit Carls des zweiten, mußte seiner strengen Ansicht ärgerlich seyn. Maßinger entsprach ihm, wie man sehn wird. Doch reizte ihn auch Ben Jonsons Epikröne, deren beschlossene Bearbeitung nur durch andre aus seinem Gedächtnisse verdrängt ward; und Beaumonts und Fletchers Braut behauptete ihre alten Rechte auf seine Vorliebe, derentwegen er, schon im Jahr 1777, Gottern die Gerstenbergsche Uebersetzung mitgegeben. Aber Gotter so wenig als Schröder fanden einen Ausweg, der Handlung, den Charakteren und der Sprache ihre erschütternde Wirksamkeit zu lassen, und sie von Allem zu befreien, was ihnen auf der Bühne anstößig war. Es bedurfte der jetzigen Veranlassung nicht, um Schrödern den gerade vor zehn Jahren erfolgten, frühreifen Verlust seines Gotter fühlbar zu machen; daß sie ihn aber einen so willkommenen Gehülfen täglich vermissen ließ, ist begreiflich. Gotter war weniger strenge als Schröder in Rücksicht der Sittlichkeit, und legte mehr Gewicht auf die Gefälligkeiten des Ausdrucks. Im Ganzen trafen jedoch ihre Begriffe, von dem was dem Schauspieler und Zuschauer zugemuthet werden dürfe, mehr überein, als Männern zu geschehn pflegt, die ihr eignes Urtheil ausgebildet haben. Die große Nachgiebigkeit und Gewandtheit des ersten machten ihm nicht schwer,

die Forderungen des letzten zu befriedigen; und nur die Entfernung ihrer Wohnörter konnte sie verhindern, sich immer zu befriedigen. Wir haben dem Abgeschiedenen manchen Seufzer nachgeschickt.

Schreiben am 31sten Julius 1807. „Ich finde Ihre „Bemerkungen gegründet, und werde sie benutzen. Die „Englische Bearbeitung des Glorieux heißt, the School „for Arrogance. In dem Stücke sind zwei Anmaßungen, des Adels und des Geldes. Dem Buchstaben entsprechender hätte ich es taufen sollen, die Schule für „Anmaßungen. Auch wollte ich anfänglich setzen: Ahnen- und Geldstolz. Das hätte aber beide Parteien „aufbringen können. Das beste wird wohl seyn, wenn „ich es ganz kurz, Anmaßungen, nenne; denn der Geldstolz macht sich nicht weniger lächerlich, als der Adelstolz. Daß durch Bestimmtheit des Orts ein Stück „gewinnt, durch Unbestimmtheit verliert, weiß ich aus „Erfahrung. Besonders fragt der Hamburger, wenn er „Sitten u. s. w. sieht, die bei ihm nicht Mode sind: „wo spielt das? Eben so sehr gewinnt ein Stück, wenn „es nicht außer Deutschland spielt. Es läßt sich zwar „nicht jedes nach Deutschland legen; wo es aber irgend „möglich ist, thu' ich's. Hier haben sie meine letzten „vier Arbeiten. Ueber die Nachlässigkeiten des Dialogs, „wohin ich auch Steifheiten, nicht gut zu sprechende „Stellen rechne, brauche ich wohl nur anzuführen, daß „ich an keinem länger als fünf Tage gearbeitet habe, „und daß alle meine bisherigen Arbeiten einer großen „Feile bedürfen. Zwölf Stücke sind in elf Wochen und „zwei Tagen geschrieben, von denen mehrere dieser Arbeit nicht gehörten. Am 11ten Mai fing ich mit dem „ersten an, und endigte das letzte am 29sten Julius."

„Herzlichen Dank für die treue Bestellung der Theaterstücke. Ich hoffe, es wird sich unter ihnen noch „manches Brauchbare finden. Wäre nur dort schon

„Friede, damit sie ohne Gefahr überkommen könnten!“ (Das konnten sie leider nicht, und meine unabläſſig, auf mancherlei Wegen wiederholten Aufträge, blieben unerfüllt.)

„Im Grunde liegt nichts daran, wenn die Direk„tion des Theaters jetzt schon weiß, daß ich es wieder „übernehme.“ (Das wußte sie lange, und wahrscheinlich früher als ich.) „Aber sie ist noch vier Jahre im „Beſitz, und ich kann kränklich werden oder sterben. „Bleibe ich wie ich bin, so wäre Jeder rasend, der ein „Deutsches Theater neben dem meinigen aufstellte. Nie„mand kann bereitwilliger seyn, so viel an das Theater „zu wenden als ich. Nehme ich, zu den Intereſſen mei„nes belegten Capitals, noch zweitausend Thaler jähr„lich aus der Caſſe, so kann ich leben. Alles, was ich „jetzt mehr habe, allen Vortheil der Direktion will ich „an das Theater wenden. So kann etwas Ehrenwer„thes zu Stande kommen, und durch Aufopferungen der „Geschmack befriedigt werden. Durch reichlichere Bezah„lung werden vielleicht auch Schriftsteller erweckt oder auf„gemuntert.“

„Ich bin feſt überzeugt, daß der Charakter des Ti„mon in Hamburg kein Glück machen wird, und die „Bearbeitung hat viele Schwierigkeiten. Wird die Hand„lung in unsre Zeit gelegt, so ist man gezwungen sich „dem Verschwender des Destouches zu nähern, den, in „Frankreich und Deutschland, nur die komiſche Situation „des dritten und vierten Aufzugs, die Dazwischenkunft „des Oheims erhalten hat. Ueberdies hab' ich zur Be„arbeitung des Verschwenders Luſt, wobei ich glaube „etwas von der Engliſchen Bearbeitung brauchen zu „können.“

„Noch eine sonderbare Bemerkung, bei Gelegenheit „meiner jetzigen theatraliſchen Arbeiten. Glauben Sie „wohl, daß es mir schlechterdings unmöglich ist, einen

„Plan im Voraus nieder zu schreiben? In jedem Stü-
„cke stoße ich auf Widersprüche, Ungereimtheiten u.
„s. w., die ich für unüberwindlich halte, fange aufs
„Gerathewohl in einer Art von Verzweiflung an, und,
„erst während der Arbeit, entsteht der Plan und die
„Folge der Auftritte. Ist das nicht ein närrisches Ver-
„fahren?"

Ein etwas auffallendes allerdings. Indessen berech-
tigt mich das Beispiel meines Freundes, es Keinem zu
widerrathen, der mit Festigkeit weiß was er will und
darf, Fertigkeit besitzt dem zu genügen, und, durch den
Drang der Schwierigkeiten selbst, Muth und Kräfte her-
vorruft sie zu überwinden. Ich habe nirgends bemerkt,
daß diese Art zu arbeiten, Schröders Stücken, in Anse-
hung der ungezwungenen Folge der Auftritte, der An-
lage, Fortschreitung und Entwickelung der Handlung, ge-
schadet hätte. Mir schien Alles deutlich, folgerecht und
zusammenhängend. Nichts verbürgt mir, daß ein im
Voraus niedergeschriebener Plan, den Gegenstand meiner
Theilnahme mehr empfohlen haben würde. Auch von
dem Berechneten wird der Dichter, je weiter er in der
Ausarbeitung vorrückt, Vieles zurücknehmen und umge-
stalten, oder, wenn er ihm eigensinnig treu bleibt, bes-
sere Eingebungen verläugnen müssen. Freiheit ist, für
den würdigen Besitzer, die Bedingung der Vollkommen-
heit. Ich kann nicht umhin zu glauben, daß manches
Schauspiel, dem Schröder abhold war, weil es ihm
Grundsätze geltend zu machen schien die er mißbilligte,
von diesen Flecken leichter gereinigt, und dessen anziehende
Handlung für einen edleren Zweck aufgeboten werden
können, als ihm bei nicht unternommener Bearbeitung
einleuchtete.

Schreiben am 3ten August 1807. „Ich danke Ihnen
„für Ihre Erinnerung an die Erbin des General Bour-
„goigne. Die vormalige Besetzung muß Schuld gewesen

„seyn, daß dieses schöne Stück in Hamburg so wenig „Glück gemacht hat.“

Schreiben am 6ten August 1807. „Im April die„ses Jahrs ward hier eine Oper von Costenoble aufge„führt, Fernando,“ (nach Drydens berühmtem Spanish Friar) „fast tragischen Inhalts, nebst einer niedrigkomi„schen Handlung, welche mit der ernsten nur durch einen „dünnen Faden verknüpft war, ungefähr wie in Sou„therne's fatal mariage. So viel Mühe sich auch der „mit Recht beliebte Lustigmacher gab, so brach doch diese „niedrigkomische Handlung dem Ganzen den Hals.“ (Nicht sie allein, so viel ich nachher bemerken können, nicht einmal hauptsächlich; obgleich ich doppelter Handlung nie das Wort reden werde.) „Wir haben, außer „Menschenhaß und Reue, kein Beispiel, daß Späße oder „Foppereien neben einer tragischen Handlung geduldet „würden. Hätte sich aber Kotzebue erdreistet, seine Spaß„macher nach Meinaus Versöhnung erscheinen zu lassen, „so würde, glaub' ich, jedes Publikum wüthend geworden „seyn. Dies zur Antwort, auf eine Ihrer tausend wohl„hergebrachten Freigeistereien!“

Der Untergang meiner meisten Schreibereien verbeut mir, die unglückliche Versündigung mit Bestimmtheit nachzuweisen, welche diesen Bannstrahl meines Meisters auf sich zog. Ich vermuthe jedoch, daß es eine Stelle aus Samuel Johnsons klassischer Vorrede zu seiner Ausgabe Shakspeare's ist, die mich so tief ergriffen hat, daß ich sie bei keiner Gelegenheit verläugne. „Die wahre „Beschaffenheit der irdischen Natur, weiß von keinem Un„terschiede der Trauer- und Lustspiele, im strengen und „kritischen Verstande. Gutes und Böses, Freude und „Leid, vermischen sich, mit unendlicher Mannigfaltigkeit „des Verhältnisses, in unzähligen Verbindungen. Nach „dem Laufe der Welt, wird der Verlust des Einen der „Gewinn des Andern. Der Fröhliche läuft zu eben der

„Zeit zum Wein, in welcher der Traurende seinen Freund „begräbt; die Bösartigkeit des Einen wird zuweilen durch „die Lustigkeit des Andern aufgehoben, und viel Unheil und „viel Wohlthätiges ohne Vorsatz gethan und verhindert.“ Und ich erlaube mir noch jetzt zu glauben, daß die Bühne nicht aufhört zu seyn, was ich allein von ihr begehre, der Spiegel des Lebens, wenn sie, Unschicklichkeiten abgerechnet, den verschiedenen Theilnehmern einer Begebenheit ihren eigenthümlichen Ausdruck läßt.

Schreiben am 25sten August 1807. „Daß es kei„nen Schriftsteller giebt, der, nach einem Zeitraum von „fünf Jahren, nicht Veränderungen — nicht alle sind „Verbesserungen! — seiner Werke für nöthig halten soll„te, weiß ich ganz genau. Ich habe gestern die sechzehnte „meiner Arbeiten angefangen; und so lange ich Stoffe „finde, die ich in fünf Tagen beendigen kann, ziehe ich „sie den schweren Arbeiten vor.“

„Können Sie sich nicht erinnern, wo die Stelle im „Shakspeare steht:

There's nought so stockish, hard, and full of rage,
But musick for the time doth charge his nature?“
(Merchant of Venice. Act V. Sc. I. v. 88 u. 89.)

Schreiben am 7ten September 1807. „Ich wollte „mit meiner Frau wetten, die angeführte Stelle sey im „Kaufmann von Venedig zu finden; aber da Portia sie „nicht im zweiten Auftritte des dritten Aufzugs zu sa„gen hat, glaubte ich geirrt zu haben. Ich kann ein „Publikum nicht für weise halten, wenn es Stellen be„wundert, auswendig lernt, und nicht zuvor untersucht, „ob solche Stellen wahr sind, am rechten Orte stehn, und „von der rechten Person gesagt werden.“ (Lassen sich diese Bedingnisse angemessener Wahrheit und Schicklichkeit den schön gesagten Worten Lorenzo's absprechen?) „Auch der Nachsatz dieser Stelle enthält eine Unwahrheit,

„denn ich kenne mehr als einen rechtschaffenen Mann, „der sich aus der Musik nichts macht.“ (Man hat einem sehr ehrenwerthen so etwas nachgeredet, der mit jedem meiner besseren Gedanken innig verbunden ist, und den keine spätere Bekanntschaft, selbst Schröders nicht, um die Vorrechte meiner früheren Liebe bringen können. Sein Andenken verbeut mir, den derben Trumpf nachzusprechen, mit dem der kernhafte Luther Jeden zu Boden streckt, der nicht Weib, Wein und Gesang liebt. Aber, weil man von einem großen Manne annehmen muß was man begreift, so glaube ich festiglich, die Natur habe den, welchem sie die Theilnahme für den Reiz der Tonkunst versagt, um einen angenehmen Genuß betrogen; und fordre von einem solchen entscheidende Beweise des Gegentheils, wenn ich jeden Verdacht der Stumpfsinnigkeit wider ihn unterdrücken soll. Vielleicht haben Hörer, der Untersuchung abgeneigt, den Ausspruch eines Denkers, der jeder seiner Behauptungen einen Zusatz der Ironie und des Auffallenden gab, nicht recht verstanden. Vielleicht verwarf er nur die Künsteleien, die seinem Musterbilde der Wahrheit nicht entsprachen, und richtete seine Mißbilligung zu schneidend gegen den Abfall, den der widerstrebende Stoff unvermeidlich macht, gegen das Verderb, mit welchem die Zeit dagegen ankämpft.) „So kann ich Ihnen auch nicht unbedingt „Recht geben, daß das bessere Deutsche Publikum nur „Handlung will. Ich bin überzeugt, der Auftritt zwi„schen Clavigo und Carlos gefällt noch diesen Tag, wenn „er nur erträglich gesprochen wird.“ (Das bin auch ich, so sehr als Jemand; obgleich dieser Auftritt nicht hieher gehört, der in der That Handlung ist, und von Seiten dessen, der wenig mit der Zunge zu sprechen hat, den Meister fordert, der mit dem Gesicht redet, ohne anstößig zu werden, oder undeutlich zu bleiben. Er ist das gehaltnere Gegenstück zu dem, was ihm in der ersten Zu-

ſammenkunft mit Beaumarchais obliegt. Der Dichter, welcher ſeinem Clavigo die wiederholte Verpflichtung auflegt, am beredteſten zu ſeyn wenn er ſchweigt, — denn, auch in ſeinem Zuſammentreffen mit Marien, müſſen Empfindungen ſichtbar werden, von denen die Zunge das Gegentheil ausdrückt — hat ſich ohne Zweifel die Seele eines Eckhof, in einer viel begünſtigtern Hülle gedacht. Im Komiſchen befindet ſich Moliere's Arnulf in der Weiberſchule, bei Allem, was ihm Horaz und Agnes durch das ganze Stück berichten, in der nämlichen Lage. Wer die allmählige Reife und Ausbildung eines Entſchluſſes nicht für Handlung gelten laſſen, wer nur die That ohne ihre Bewegungsgründe ſehn will, an den hat das ehrenwerthe Schauſpiel keinen Anſpruch, der ſollte keinen an das Schauſpiel machen. Sein Element ſind die Gauklerbuden und Zeitungsladen. Aber ich muß mich noch unglücklicher als gewöhnlich ausgedrückt, und meinen Freund ſein Gedächtniß verlaſſen haben, als er glauben konnte, ich lege, nicht nur dem beſſern, ſondern auch dem groſſen Publikum, weniger Empfänglichkeit bei, für bloße Schönheiten des Dialogs, als er. Nur fürchtete ich, dieſe, kaum ſorgfältig genug zu nährende Empfänglichkeit, ſey durch lange Verwöhnung zu ſehr geſchwächt, um ſchnell wieder hergeſtellt werden zu können. Eine reichhaltige Quelle des Widerſpruchs zwiſchen meinem Meiſter und mir lag eben darin, daß ich den leiſen Vorwurf nicht ganz zu unterdrücken vermochte, er habe die Nachgiebigkeit gegen fremde und eigne Ungeduld zur Beſchleunigung der Handlung, deſſen ſich die theilnehmende Seele allerdings bewußt bleibt, zuweilen weiter getrieben, als ſich mit meinen Begriffen von der nothwendigen Verweilung bei einem Gegenſtande, um ſeinen Eindruck feſtzuhalten, und gern zu ihm zurückzukehren, verträgt. Ueber das Geſetz waren wir vollkommen einverſtanden. Ueber deſſen Anwendung auf einzelne Fälle, wichen wir,

nach der Richtung unſrer Urtheilskraft, unabläſſig ab.) „Aber auch ich mag nicht Diſſertationen über geringfügige „Dinge, durch welche die Handlung aufgehalten wird, „mein Ohr leihen, wären ſie auch an ſich trefflich. Zeit „und Sprache erfordert die Entwickelung einer Leiden„ſchaft, ihre Beſchäftigung, oder gänzliche Umwandlung „durch Ueberredung. Doch giebt es Fälle, wo aller Zau„ber der Diktion, dreißig an ſich wahre Stellen, der „Beſchwichtigung eines Affekts, und dem Uebergange zu „einem andern, keine Wahrheit geben können: worüber „ich Richards des dritten Scene mit der Anna, (im „zweiten Auftritte des erſten Aufzugs) anführe; obgleich „Engliſche Kunſtrichter mit Entzücken von der Wahrheit „des Dichters und ſeines Darſtellers Garrick ſchreiben. „Doch ich möchte weitläufig und langweilig werden.“ (Mir gewiß nicht. Nur überſteigt die Wahl des Beiſpiels meine Faſſungskraft ſo weit, daß ich nicht umhin kann zu glauben, Schröder würde ſie nicht getroffen haben, wenn er Zeuge des Eindrucks geweſen wäre, den dieſer Auftritt, in der Heimath freier Willkühr, auf den Erſten und Letzten im Volk hervorbringt. Es iſt unmöglich ihn mit Worten zu beſchreiben. Erwartung, Aufmerkſamkeit, Erſtaunen, Entzücken, bemeiſtern ſich aller Herzen, und brechen zuletzt in lauten Jubel aus. Nie hat die Zunge einen höheren Triumph gefeiert. Garrick war nicht mehr, als ich vor der Engliſchen Bühne ſtand. Aber der nun auch von ihr abgetretene John Kemble, übertraf alle Anſprüche, die ich an die Darſtellung Richards zu machen weiß, ſo ſehr, daß meine Einbildungskraft kein vollkommneres Bild deſſelben zu entwerfen fähig iſt, und lehrte mich bei jeder, zu meiner Freude häufig wiederkehrenden Wiederholung des Stücks, neue ungeahndete Schönheiten kennen. So hat auch der angefochtene, mir von Kindheit an werthe Auftritt, an meiner unerſchütterlichen Bewunderung und Theilnahme noch

jetzt nichts verloren. Ich kann mich irren. Ich bin ohne Zweifel von unverzeihlichen Vorurtheilen befangen. Was aber Tausende, denen es gewiß an Eigensinn nicht gebrach, unter denen sich Personen von gereiftem Geschmack und bewährtem Urtheil befinden müssen, seit Jahrhunderten, mit ungeschwächter Gewalt, an die nämliche Erscheinung fesselt, darf doch wohl, als der Wahrheit zu nahe verwandt, als den Gesetzen menschlicher Theilnahme zu sehr verschwistert angenommen werden, um unbedingter Verwerfung nicht zu erliegen; wenn es auch einige Forderungen nicht befriedigen sollte, die der kaltberechnende Verstand, für Alles was auf der Bühne vorgeht, in solcher Strenge entwerfen kann, daß sie, um ihm zu gehorchen, dem Vorrecht entsagen müßte, irgend etwas vorgehn zu lassen. Lady Anna Warwick soll nicht für ein Muster weiblicher Standhaftigkeit gelten. Konnten Bewegungsgründe der Eitelkeit sie bereden, dem Mörder ihres Gatten und Schwiegervaters die Hand zu geben, wie die Geschichte verbürgt: so ist kaum möglich, diese Eitelkeit listiger aufzuregen und unwiderstehlicher anzufachen. Ich wünsche, der Keim dieser Verführerin möge sich im wirklichen Leben langsamer entwickeln, und seine Fortschritte dem Beobachter minder schnell verrathen. Ich möchte nicht dafür schwören, daß er längerer Zeit bedürfe, um dem eignen Herzen fühlbar zu werden. Ein großer Weiberkenner, Beaumarchais, singt mir, zu meinem Aergerniß, ins Ohr:

Et la femme, la plus modeste,
Est un vrai page au fond du coeur!

Da übrigens die Zeit nicht bloß außer uns ist, da eine Minute am Zeiger sich in uns in Jahre ausdehnen kann, so scheint der Dichter fast befugt, den Schauspielen anzuvertrauen, daß sie diese Ausdehnung anschaulich machen sollen. Die ich gesehn, vermochten so viel über mich.

Ueberhaupt muß ja Alles auf der Bühne etwas rascher vor sich gehn als in der Wirklichkeit, um ihrem gefährlichsten Feinde, der Langenweile, keinen Zutritt zu gestatten. Doch Schröder, den das Bewußtseyn eigner Festigkeit begleitete, ward durch Bescheidenheit veranlaßt, sie für allgemeine Vernunfteigenschaft zu halten.) „Ich „unterschreibe, was Sie über die Zulässigkeit heiliger „Ausdrücke auf der Bühne sagen. Es darf keiner christ„lichen Religionspartei ein Aergerniß gegeben werden, so „wenig wie einer Nation durch Aufstellung eines schlech„ten Menschen aus ihrer Mitte, der ausschließlich ihr „aufgebürdet wird, obwohl andre deren auch genug ha„ben. Die letzte Erfahrung ist uns bereits derb gepre„digt worden."

„Dem, mehr durch Schauspieler als Schriftsteller „eingerissenen, Mißbrauche des göttlichen Namens muß „gesteuert werden. Ich habe einen sehr beliebten, mehr „als einmal, in einer komischen Rolle: Ach du allgerech„ter Gott! sagen hören, und andre folgen diesem Weg„weiser treulich, um Lachen zu erregen. Nie werd' ich „aber Veranlassungen, wo das Wort mit Ehrfurcht aus„gesprochen, wo es am rechten Ort und von den rechten „Personen gebraucht wird, meine Billigung versagen. „Wie ich über das denke, was ich auf dem Theater für „schicklich halte, enthüllt sich am besten aus meinen eige„nen Bearbeitungen."

„Der unselige Krieg mit England wird die Ueber„kunft der Theatererzeugnisse lange verzögern. Mit den „letzten Arbeiten aus meiner Bibliothek bin ich zu Ende. „Es ist mir auch gesund, daß ich eine Pause mache. Um „nicht ganz müssig zu seyn, hab' ich Murphy's Choice, „nach dem Consentement forcé, übersetzt. Nun will „ich lesen, was Sie mir vorschlagen."

„Der Schneider und sein Sohn hat von allen mei„nen Arbeiten dem hiesigen Duodezpublikum am besten

„gefallen. Nur meine Frau iſt mehr für ein paar ernſt„haftere. Ich mag nicht über den Werth dieſes Stücks „urtheilen, aber ich glaube es wird Geld bringen.“

„Meine Stimmung hat mich abgehalten, in dieſer „Zeit viel Gaſtfreundſchaft zu üben. Jetzt thut es mir „leid, da die Gelegenheit vorüber iſt.“

„Eben bekomme ich ein Trauerſpiel von Gieſebrecht, „Sertorius, das, nach dem Schluſſe zu urtheilen, kein „Produkt für die Bühne iſt. Schöne Sachen hat ein „früheres von Siegfried, Nadir Amida.“

„Sie bemerken ganz recht, daß ich einen meiner hä„miſchen Gegner nicht ganz geleſen habe. Er verdiente „eine Antwort von mir, aber ich kann meine Zeit nütz„licher anwenden.“

Schreiben am 10ten Oktober 1807. „Ich habe nun „meine Schreiberei aufgegeben, ſondre und verbrenne „Papiere,“ (wobei es gewöhnlich etwas übereilt zuging) „und bereite mich zum Stadtleben. Am 30ſten oder „31ſten ziehe ich hin. Ich bin nun, ein Nachſpiel von „zwei Aufzügen eingeſchloſſen, vorgeſtern auf Nro. 21 „gekommen. Die letzten Arbeiten ſind mir ſauer gewor„den, und es iſt noch die Frage, ob ſie etwas taugen. „Von Ihnen werd' ich das nicht erfahren, weil Sie an „den zurückgeſchickten nichts zu tadeln fanden, und ich „ſelbſt — ein Autor iſt gewöhnlich bei eignem Machwerk „blind — im Vorleſen doch Manches fand. Ich würde „Ihnen die neueſten geſtern geſchickt haben, aber ich er„warte Ihr Verlangen darüber, da Sie hoffentlich bald „nach Hamburg kommen, wo Sie auch fremde Zufen„dungen leſen können. Einige derſelben ſind nun wirk„lich gut. Hätten Sie aber dieſe Stücke in ihrer erſten „Geſtalt geſehn, ſo würden Sie erſtaunt ſeyn. Münd„lich das Nähere.“

„Bei meinen letzten Arbeiten habe ich gefunden, „daß man in Ueberſetzungen oder Umarbeitungen mehrere

„Englische Benennungen beibehalten muß. Wer kann „ihren umfassenden Begriff mit einem Deutschen Worte „erschöpfen? Es ist daher nöthig, das Deutsche Publi„kum mit diesen Begriffen vertraut zu machen; und schon „allein darum wird ein dramaturgisches Blatt der neuen „Unternehmung nothwendig."

„Fletchers loyal Subject ist mir zu loyal, wenn „das Wort an einen Sklaven weggeworfen werden darf. „Ich werde nie über mich erhalten, den Despotismus zu „lobpreisen, noch zu empfehlen, daß man sich von einem „Racker foltern lasse, ohne böse zu werden. Doch das „ließe sich ändern, wie Sie sagen. Die Hauptschwierig„keit der Bearbeitung liegt in dem verkleideten jüngsten „Sohn. Wo findet man dazu einen Schauspieler?"

„Sie haben Recht, Euphemie als Kritiker zu ver„werfen. Ich bin aber sicher, sie wird in der Vorstellung „mehr Glück machen als Ericia, weil die Handlung bür„gerlich ist, und in neuere Zeiten fällt."

„Sollten Sie wohl glauben, daß ein guter Kopf „mir ein Nachspiel zusenden könne, in welchem weder „Zweck noch Verwickelung, also auch keine Entwickelung „ist? Mir ist so etwas noch nicht vorgekommen."

„Es wäre mir sehr ungelegen, wenn Sie abgehalten „würden nach Hamburg zu kommen. Am 31sten Okto„ber ziehe ich hin."

Schreiben am 15ten Oktober 1807. „Ich glaube, „Sie haben bei Ihrem Lesen und Schreiben den Teufel „zum Gehülfen. Ich hoffte, durch den mehr als verdop„pelten Vorrath, Sie doch noch wenigstens acht Tage „aufzuhalten. Sie sind zu nachsichtig gegen meine Ar„beiten, und das ist mir nicht lieb. Ueber Shakspeare „muß ich ein paar Mißverständnisse zu heben suchen, da„mit der Monat über Ihren Zorn nicht zu Ende geht. „Ich habe nichts dawider daß Lorenzo jene Stelle sagt; „sie ist ihm und dem Orte angemessen: nur gegen die

„Allgemeinheit seines Schlusses ging meine Einwen-
„dung. — Alles muß seine Gränzen haben, also auch
„das historische Schauspiel. Mich befremdet weniger, daß
„von einem zum andern Aufzuge sechzehn Jahr über-
„sprungen werden, als wenn in einem Auftritte eine
„unnatürliche Veränderung bewirkt wird: denn es läßt
„sich ja nicht denken, daß diese Veränderung allmählig,
„in verschiedenen Perioden erzweckt werde, wo eine Rede
„unmittelbar der andern folgt. Ich glaube indessen sehr
„gern, daß man vor der Bühne nur die Vortrefflichkeit
„des Gesagten fühlt. Auch ist begreiflich, daß eine Na-
„tion wie die Englische und Französische, die auf ihre
„großen Männer in jedem Fache stolz ist, vieles auf der
„Bühne Gesagte tiefer empfindet und besser behält, als
„der Deutsche Krüppelkörper. Aber kein Publikum in
„diesem Krüppelkörper würde die unsinnigen, unzusam-
„menhängenden Produkte ertragen, die ich in diesem
„Sommer bearbeitet habe. An ihnen zeigt sich das En-
„glische, wie ein rohes, unwissendes, geschmackloses Pub-
„likum."

„Ich will Beaumont u. s. w. durchlesen. Ich will
„ja sogar das durchlesen, was mit dem Theater nichts zu
„thun hat, und wovon Sie behaupten, daß ich es lesen
„müsse!"

Schreiben am 29sten März 1808. „Ich merke wohl,
„Sie gehn durchaus nicht von Ihrem verruchten System
„ab. Nach einer Pause unsers Briefwechsels muß ich
„immer zuerst schreiben. Es sey! — Sind Sie gesund?
„Kommen Sie im künftigen Monat nach Hamburg?
„Kann ich Ihnen, wenn es nicht geschieht, einige Früchte
„meiner Muße schicken? Ich habe eine kleine Hoffnung,
„mein Wesen in Rellingen zu verkaufen. Schlägt sie
„fehl, so ziehn wir in der Mitte Aprils hinaus. Meine
„Frau hat sich seit funfzehn Jahren nicht so gut befun-
„den, als in diesem Winter. Mit mir geht es leidlich.

„Sehe ich Sie nicht in Hamburg, so rechne ich auf Ihr „Versprechen, daß es in Rellingen geschieht.“

Schreiben am 4ten Mai 1808. „Ich wünschte Sie „könnten mir sagen, warum die abermals und sehr be„trächtlich geänderte Nro. 24 mir gar nicht gefallen „will.“

Schreiben vom 6ten Junius 1808. „Ich habe Ihnen „zu melden, daß ich mit Ihres Maßinger Picture und „dem Duke of Milan fertig bin. Wenn das letzte die „Wirkung auf der Bühne hervorbringt, die sie auf das „kleine Publikum gemacht hat, so kann sich die Theater„kasse freuen. Zu dem ersten Stücke bedarf ich Ihres Bei„standes — sehr gelegentlich, meinetwegen bis wir uns „wiedersehn. S. 52 kommt ein Lied vor, an dessen „Stelle ich etwas Aehnliches wünsche. Es müßte aber „nicht so lang seyn. Ich stehe einmal mit meinen Ver„sen wieder zu Dienst.“

Gerettete Antwort, vom 13ten Junius 1808:

„Unter Blumen, unter Zweigen,
„Die von süßer Last sich neigen,
„Ladet ausdrucksvolles Schweigen,
„Wandrer, zum Genuß dich ein.
„Schöne Sprödigkeit verehren
„Heißt sein eignes Herz bethören:
„Milde nur kann Glück gewähren,
„Und dies Glück — es wartet dein!“

„Dies Lied ist, wie Sie wünschen, kürzer als das Eng„lische. Ich wünsche, daß es auch singbar, der musika„lischen Declamation geeigneter, und so weich seyn möge,

to become a voice, that hath not been acquainted with much affliction.

„Die Situation schien mir eine Aufforderung zu schwei„gendem Genuß zu verlangen. Ich zweifle nicht an der

„großen Wirkung Ihrer Stücke, und möchte die drei „Jahre, die bis dahin noch zu laufen haben, durch drei „mal drei verkürzen können. Glückliche Träume führen „mir nicht selten Ihre Vorlesungen, und das erste Publi„kum der Welt zurück.“

Schreiben am 22sten Junius 1808. „Das Lied ent„spricht völlig meiner Idee. Ich habe versuchen wollen, „in welcher Zeit ich, ohne den ganzen Tag am Schreib„tische zuzubringen, mit der Bearbeitung eines Maßin„gerschen Stücks fertig werden könnte. Nachdem ich am „17ten bis um zehn Uhr uneinig war, welches ich wäh„len sollte, ergriff ich den Emperor of the East, las „jeden Abend vor so weit ich gekommen war, und war „am 20sten um ein Uhr Mittags fertig. Aber freilich „hat mich die Feile noch einen ganzen Tag gekostet. „Schwerlich ward je ein Stück auf die Bühne gebracht, „das wichtigere Lehren enthält. Da Maßinger mit der „Geschichte nach Belieben umgegangen ist, so hab' auch „ich geglaubt mir Freiheiten nehmen zu können, theils „um Pomp und einen ganz neuen Anzug zu sparen, „theils um die Sache dem Deutschen Publikum näher zu „bringen. Es spielt in Sicilien, und heißt der Apfel. „Ich glaube, es wird mit dem Duke of Milan wett„eifern, den ich Uebermuth der Tugend genannt habe. „Das hiesige kleine Publikum zieht beide Stücke dem „Picture vor. Diese Arbeiten sind mir darum sehr an„genehm, weil ein Dichter dadurch auferweckt wird, den „sein eignes Vaterland modern läßt, und der so viel „Verdienst hat. Bis nach dem Johannistage nahm ich „eine, meiner Gesundheit sehr nöthige Pause.“ (Eine Pause von zwei Tagen! Der wird die Gesundheit viel Dank gewußt haben.) „Dann geht es über den Duke „of Florence, den ich zu einem Deutschen Herzoge ma„chen, und das Stück in unsre Zeit legen will. Am „9ten oder 10ten Julius reise ich mit Cordes nach Renn-

„dorf. Warum aber werde ich durch die verdammte Lage „der Zeitumstände gehindert, eine Reise durch Deutsch„land zu machen, welche, auch außer Gesundheitsrück„sichten, mir sehr ersprießlich wäre!“

In die letzte Hälfte des Oktobers, während wir in Hamburg zusammen waren, fällt ein Blatt meiner Hand, dessen Aufnahme nothwendig ist, um Schröders Widerlegung verständlich zu machen.

„Gegen den Sklaven hab' ich unendlich viel auf „meinem Herzen, was aber alles Maßingern trifft; was „mit dem Plan des Stücks und seiner Fabel so innig „verbunden ist, daß es sich kaum davon trennen läßt; „und vielleicht nur in meiner Einseitigkeit liegt, da es „Sie nicht beleidigt hat, indem sich Ihre Bearbeitung, „als con amore geschehn, unläugbar darstellt. Leoninus „wird um seine Geliebte betrogen, und seine Geliebte „betrügt sich selbst um ihn, weil er eifersüchtig ist. Nur „darum. Der Klugheit scheint Eifersucht unverzeihlich, „der kalten Klugheit. Auch der Liebe? auch, dem Er„barmen?“

„Das Gelübde, nicht zu sehn, nicht zu sprechen, legt „sie selbst sich auf. Er sollte es nicht zugegeben haben, „sagt Miron. Miron hat Recht es zu sagen. Wir wis„sen, daß sie sich nichts ausreden läßt, was sie sich vor„genommen.“

„Sie liebt ihn gegen den Willen ihres Vaters. Er „kommt als Held, als Befreier des Vaterlandes zurück. „Sie liebt ihn immer noch, sie küßt ihn. Er ist hart „gegen den Sklaven, nicht härter als ihr Bruder Ti„magoras, — und sie fängt an den Sklaven zu lie„ben?“

„Wäre ihr Leoninus vom Vater aufgedrungen, mehr „Freund als Geliebter, nicht in ruhmvoller Abwesenheit „von ihr getrennt, hätte er ihr das sonderbare Gelübde „aufgelegt: dann — aber freilich dann wäre auch die

„ganze Geſchichte verändert, und die Handlung bekäme „einen gewöhnlichen Zuſchnitt.“

„Timandra lügt von Anfang bis zu Ende. Ihre „Gebieterin belügt ſie gleich in den erſten Auftritten, „Leoninus in den letzten, und wen nicht? Ich danke „Ihnen, daß Sie ſie dem Leoninus nicht zur Frau gege„ben haben: denn ob er vielleicht nicht verdient der Gatte „eines Engels zu werden, ſo iſt er doch zu gut für den „Teufel.“

„Sie ſehen welcher Anſtoß mir in jeder Richtung „begegnet. Man intereſſirt ſich zu ſehr für den Leoninus, „um ſich in ſein Unglück finden zu mögen.“

„Piſander iſt nicht genug angekündigt. Er iſt Timo„leons Waffenbruder. Viel für den, der durch die Schule „gelaufen. Dem großen Publikum dürfte bemerklicher „gemacht werden müſſen, ſein Werth überwiege den des „Leoninus. Etwa wenn Timoleon, vor der Schlacht, „dem Senat ſagte: Hätte ich den tapfern Piſander zur „Seite! oder Leoninus: Ich fürchte dieſe Karthaginenſer „nicht. Haben ſie einen Piſander unter ihren Feldherren?!“

Schröders Erwiederung: „Ihr Urtheil über den „Sklaven trifft, in keinem einzigen Punkt, mit meiner „Ueberzeugung zuſammen.“

„Leoninus hat ein edles Mädchen betrogen, die Ne„meſis richtet ihn. Er verliert die zweite Geliebte, nicht „weil er eiferſüchtig, ſondern weil er raſend eiferſüchtig „iſt. Nicht Miron allein legt ihm die zugelaſſenen Ge„lübde zur Laſt; er ſelbſt macht ſich die ſtärkſten Vor„würfe; der Bruder, ihn ebenfalls tadelnd, kann ihn „kaum beruhigen.“

„Durch den Bruder, durch den Kriegsruhm, und „weil kein Beſſerer in der Nähe iſt, wird das exaltirte „Mädchen — ſo zeigt ſie ſich von Anfang an — ihm ge„wogen. Von eigentlicher Liebe hab' ich keine Spur ge„geben. Mirons Beſcheidenheit, ihre Rettung durch ihn,

„läßt ſie Vergleichungen anſtellen, bei denen Mirons „Seele gewinnen muß, von dem ſie weiß, daß er Sklave „geworden iſt aus Liebe gegen ſie. Leoninus Betragen „bei ihrer Erzählung, ſein Lachen allein, mußte ſie er„zürnen, ſeine Zulaſſung der übeln Behandlung ſie em„pören.“

„Sehr wahr iſt: es wäre ein Schauſpiel von ge„wöhnlichem Zuſchnitt geworden, wenn es anders wäre — „alſo!!! Aber deſſen ohngeachtet, läugne ich die Un„wahrheit ſeiner Charaktere, und des Gangs ihrer Lei„denſchaften.“

„Ueberſehn hat mein Freund, — wie kann es bei „ſeinem unbegreiflich ſchnellen Leſen auch anders ſeyn! — „was Timandra am Schluß des vierten Aufzuges ſagt. „Dadurch wird der Teufelsähnlichkeit abgeholfen. Maßin„ger läßt ſie den Leoninus heirathen. Durch dieſen „Schritt wird ſie verächtlich. Nicht durch das, was ſie, „im vollen Gefühl daß es unrecht und erniedrigend für „ſie ſelbſt iſt, für einen Bruder thut.“

„Welches Zartgefühl kann ſich für Leoninus intereſ„ſiren? Er hat ein edles Mädchen heimlich verlaſſen, die „Gaſtfreundſchaft eines großen Mannes gemißbraucht. Er „weiß, daß Timagoras die Schweſter um einen Edleren „betrog, als er ſelbſt iſt. Er läßt die Gelübde eines „ſchwärmeriſchen Mädchens zu. Er hegt, ſelbſt nach der „ſtrengen Haltung dieſer Gelübde, niedrigen Verdacht „gegen ſie. Er handelt unwürdig gegen Cleora's Retter, „Sklaven oder nicht. Er verklagt ſie, nebſt dem Skla„ven, vor dem Senat. Er will dann zu ſeiner erſten „Geliebten zurückkehren. Für einen ſolchen kann man „ſich intereſſiren?“

„Und beſtände ein Publikum aus lauter Waſſerträ„gern, ſo könnte ſelbſt die Schilderung Piſanders im er„ſten Auftritte wegbleiben, und man würde doch den „bedeutenden Mann in ihm erkennen, da ihn ein Mann

„wie Timoleon Waffenbruder nennt und umarmt. Mehr „iſt für den Augenblick nicht nöthig, und gleich hernach „lernt man ihn näher kennen.“

„Nur um einer Frage des klugen Zuſchauers zu be„gegnen, gab ich im erſten Aufzuge, ohne ängſtliche Be„ziehung, den Wink. Die, welche Timoleon oder Leoni„nus geben ſollen, wären herbeigezogen und gewöhnlich.“

„Wunderbar genug! So wenig Ihre Kritik mir ein„leuchtet, ſo ſind mir doch bei ihrer Durchleſung einige „Dinge eingefallen, die Sie und ich überſehn haben; „und alſo auch für dieſe Kritik meinen Dank.“

„Was Ihnen an Ausdrücken aufgefallen,“ (deſſen ent„ſinne ich mich nicht) „iſt abſichtlich von mir gewählt. „Griechen zum Beiſpiel, die alle Eigenſchaften perſoniſi„cirten und in Götterweſen verwandelten, müſſen, mei„nem Bedünken nach, nicht Ruf ſagen, ſondern Fama. „Iſt es nicht ein Fehler der Franzoſen überhaupt, und „vieler Deutſchen, daß ſie Perſonen des Alterthums ihre „moderne Schulſprache reden laſſen? Dadurch will ich „keineswegs Unrichtigkeiten oder Nachläſſigkeiten der Wort„fügung entſchuldigen.“

Man ſieht aus dieſem einzigen Beiſpiel, wie wenig Einfluß ich jemals auf die Arbeiten meines Freundes haben können, und warum ich mich immer ungern daran machte, ſie mit meinen Bedürfniſſen zu vergleichen. Unſre Stimmung war zu verſchieden, als daß wir von einem Geſichtspunkt auszugehn vermochten. Der meinige konnte ihm nicht zuſagen; und hätte ich mich übel und böſe in dem ſeinigen ſtellen wollen, was durft' ich erwarten zu entdecken, was ſolcher Folgerichtigkeit und Scharfblick entgangen wäre? Es iſt keine belohnende Beſchäftigung, Nachteulen nach Athen zu tragen. Seine Sprache traf von ſeinem Munde das Herz, und ich habe ihre Nachläſſigkeit öfters beneidet, als mit ihr gerechtet. Was weiß ich überhaupt von irgend einer Sprache?

Schreiben am 10ten November 1808. „Hierbei eine „Arbeit von gestern und ehegestern. Ich habe im Saint „Foix noch ein Stück zu einer kleinen Oper gefunden, „in dem ich sonst gern gespielt habe, der Derwisch.“

Schreiben am 12ten November 1808. „Blättern Sie „durch, wozu ich Ihre Verse angewendet,“ (wahrscheinlich zum Derwisch) „und was ich diesen ganzen Winter“ (siehe das Datum) „für das Theater gearbeitet habe. „Ist es nicht erbärmlich?“ (Nur in seinen Augen.)

Schreiben am 13ten November 1808. „Die Vorstellung des Mädchens von Marienburg hat mir die „Wahrheit einer Bemerkung aufgedrungen, die sich mir „bei andern Gelegenheiten angeboten. Es scheint Grundsatz bei den heutigen Schauspielern geworden zu seyn, „nicht den Charakter ihrer Rolle, und die deutlich gegebenen Winke des Dichters zu studiren, sondern sich an „den Namen der Gattung zu binden, der immer nur „den vorwiegenden Eindruck des Ganzen bezeichnen soll, „und selbst diesen mit einem einzigen Wort so wenig zu „erschöpfen vermag, daß er die Wahrheit der Darstellung „nicht beschränken darf. Wie viel Mühe geben sich selbst „die Besseren, alles Komische zu verwischen, was Kratter „in die Rollen gelegt hat! Dadurch verliert die Bedeutsamkeit und Eigenthümlichkeit des Stücks. Auch finde „ich, daß fast jeder die höchste Stelle des Theaters aufsucht, so daß der andre zu ihm hinaufsprechen muß.“

„Madam Kühne spielt unübertrefflich im Landhause „an der Heerstraße. Doch glaube ich die gutgegebene „Posse müßte noch gewinnen, wenn zwei Verkleidungen „wegfielen. (!)“

„Herzfeld spielt im Hausverkauf sehr gut.“

Schreiben am 19ten November 1808. „Der Schluß „des dritten Aufzugs in Kabale und Liebe, wo Louise „den Brief schreibt, ist mir immer ärgerlich gewesen, „und trieb mich gestern aus dem Schauspielhause.“

Schreiben am 1sten December 1808. „Aline ist das „prachtvollste Singspiel, das ich auf dieser Bühne gesehn „habe. Fast ist der Wessir zu glänzend gekleidet. Nur „die Christinnen sind vernachläßigt. Madam Schröder „könnte besser singen; doch bin ich froh, daß diese Rolle „keiner eigentlichen Sängerin in die Hände fiel."

„Figaro's Hochzeit ward gut gesungen, aber nicht „gut, und so tragisch gespielt als Titus. Das Lustspiel, „vorgestellt wie es soll, würde diese Oper, ohngeachtet „Mozarts herrlicher Musik, begraben." (Warum begraben, da beide neben einander leben können?)

Schreiben am 4ten Februar 1809. „Würden einige „Unwahrscheinlichkeiten in der Sklavin von Surinam ge„hoben, und der Sklavin eine ungekünstelte Sprache ge„geben, so müßte sich das Stück auf der Bühne erhal„ten."

„Der Briefwechsel durch die Luft ist gar hübsch, und „ward gut gespielt, besonders von Kühne. Könnte man „es in zwei Aufzüge drängen, und dadurch hoffentlich „die Unwahrscheinlichkeit heben, daß Niemand begreift, „wo der Liebhaber sich aufhält, auch nur einen sehen „lassen, so würde es sehr gewinnen."

„Die Festung an der Elbe hat einen guten Plan, „und ward gut gespielt. Nur paßt die Musik nicht im„mer zu den Worten, und ist verkünstelt. Eine andre „Composition der halben Oper würde das Ganze erhal„ten."

Schreiben am 27sten Februar 1809. „Manches Stück „wird kein sogenanntes Zugstück seyn, aber bei gehöri„gem Spiel den bessern Zuschauer nicht unbefriedigt las„sen, und dem Theater Ehre machen."

„Jugendstreiche Heinrichs V. sind ein allerliebstes „Lustspiel, und werden rasch und gut gegeben. Vorzüg„lich spielt Kühne den Wirth der Schiffscapitain gewesen „ist, und seine Frau dessen Nichte. Für solche Schau-

„spieler schreibt man gern. Aber — um Ihnen zu zeigen „daß ich mich in Ihre Art der Kritik versetzen kann — „aber ich begreife nicht, was den Franzosen angewan„delt hat, sein Stück in die Zeiten Heinrichs V. zu ver„legen, dem offenbar Sitten, Sprache und Verhältnisse „der Zeit Carls II. vorgeschwebt haben, welches schon der „Name Rochester verräth; wie auch der Deutsche gegen „einen Verstoß blind bleiben können, durch den die Wahr„heit des Costüme zu Grunde geht. Hab' ich's ge„troffen?"

„Ich habe ein großes Haus in der Dammthorstraße „gemiethet, das Himmelfahrt frei wird. Noch immer „hab' ich Einquartirung in Rellingen, und seit Novem„ber keinen Fuß draußen gehabt. Mir grünt wieder eine „Hoffnung es los zu werden. Mich hat die vorige Woche „ein Flußfieber geschüttelt, und ich bin matt. So wenig „hab' ich nie gethan, als in diesen vier Monaten. Ich „werde früh nach Rellingen gehn, um den größten Theil „meiner dasigen Sachen nach und nach herein zu schaf„fen."

Schreiben am 23sten März 1809. „Das Milchmäd„chen von Percy gefällt diesem Publikum nicht, das sich „so manches Schlechtere und geradezu Unsinnige behagen „läßt." (l'Entente est au diseur.) „Man hat in „Journalen den neuen Proteus als Muster eines Lust„spiels aufgeführt. Es ist hier als Posse sehr gut gege„ben, und hat mich dennoch nicht abgehalten, die drei„fache Handlung für einen Beweis der Armuth des Dich„ters zu erkennen. Ohne große Mühe kann man den „Siebenschlag und besonders den alten abscheulichen Will„mann wegstreichen. Daß ein Edelmann von dem Be„dienten aus der Thür geworfen wird, ist ein feiner „Zug."

Schreiben am 21sten April 1809. „In der Aufführ„rung des Don Carlos war mir Vieles nicht recht. Selbst

„die Anordnungen und der Anzug widersprachen Allem „was seyn sollte und gewesen ist. Ich habe kein Gedächt„niß, jeden Unsinn zu behalten, den ich sehen und hören „müssen. Die Eboli der Madam Schröder ist ganz vor„trefflich; nur bin ich in einer Stelle des Monologs nicht „mit ihr einig, wo sie die Nebenbuhlerin erräth."

Schreiben am 9ten Mai 1809. „Hier haben Sie „noch ein paar Kinder der Langenweile zum Durchblät„tern. Ich bin mit dem Titel, verlorne Mühe, nicht zu„frieden."

Schreiben am 19ten Mai 1809. „Durch tiefen Un„muth über die Zeitumstände gedankenlos und zerstreut, „hab' ich endlich die paar Zeilen niedergeschrieben, die „ich Ihrer scharfen Kritik übergebe." (Seine Charakteristik der verewigten Starck, dem Schmidtschen Theateralmanach eingerückt, die Lesern, welchen dieser nicht mehr zur Hand liegt, im zweiten Bande dieser Beiträge nicht vorenthalten werden soll, weil die Beförderung ihrer Kunde verdienstlich ist.) „Aendern Sie darin nach Be„lieben." (Ich fand nur zu lernen.) „Ich werde mich „zwar nicht als Verfasser nennen, allein man wird ihn „errathen. Bin ich in dem Falle, in den Briefen un„serer Freundin, nicht zu sehr gepriesen? Aus dieser Ur„sache hab' ich den Briefwechsel wieder ausgestrichen." (Es gelang mir dessen Wiederaufnahme zu gewinnen, indem ich ein beschwichtigendes Vorwort hinzusetzte.) „Ich „hätte noch mehr Gedichte hinzufügen können, aber sie „haben zu wenig Werth. Ich hätte mehrere Unformen „der jetzigen Schauspielerinnen rügen können, vielleicht „sollen; aber ich wollte nicht zu weitläufig werden."

„Ich bin so abgespannt, daß ich hier die größte Lan„geweile besorge. Selbst die schöne Natur läßt mich „gleichgültig. Dazu kommt, daß meine Frau noch im„mer durch den entsetzlichen Husten geplagt ist, der mir „ein Nagel zu ihrem Sarge scheint."

„Ich weiß, daß dieses Packet erst am 24sten aus „Hamburg abgehen kann: aber ich muß es mir früher „aus dem Hause schaffen.“

Schreiben am 16ten September 1809. „Ich erspare „das Viele, welches ich Ihnen zu sagen habe, bis zur „mündlichen Unterredung. Wollen Sie solche nicht schnel„ler herbeiführen, da Iffland hier ist? Vielleicht ist das „Ihnen noch nicht bekannt. Ich ziehe bereits in der Mitte „des Oktobers ganz nach der Stadt.“

Schreiben am 22sten Oktober 1809. „Iffland hat „mir viele und große Gelegenheit zu Bemerkungen gege„ben. Aber, da ihn das Deutsche Publikum neben oder „gar über mich gestellt hat, da er mein Freund ist, so „schweige ich von ihm. Mündlich vielleicht etwas, wenn „Sie zu fragen wissen.“

Das hab' ich nie gewußt. Im Ganzen ward mir auch diesmal klar, was ich schon bei früheren Veranlassungen bemerkt, daß Schröder Ifflands Talent, Ausbildung und Scharfsinn, so viel und so gern Gerechtigkeit widerfahren ließ, als irgend Jemand; daß er aber zu bemerken glaubte, Iffland opfere zuweilen die Wahrheit des Charakters und Ausdrucks dem Verlangen zu gefallen oder zu überraschen, und sein eignes besseres Urtheil Ansprüchen derer, denen obgelegen hätte von ihm zu lernen. Die von Schrödern getadelten Stellen und Rollen vermochte ich nicht zu retten. Da Schröder voraussetzte, es fehle dem großen Künstler nicht an Fähigkeit strengen Forderungen zu genügen, sondern einzig an Festigkeit ungegründeten zu widerstehn, so enthielt diese Mißbilligung selbst eine Art des Lobes. Beide Freunde sahn und sprachen sich jetzt zum letztenmal. Schröders Vorhaben war schon kein Geheimniß mehr, und würde es Ifflanden gewiß nicht geblieben seyn, dem er so viel zu sagen, von dem er so viel zu hören hatte. Iffland war aller Hoffnung Freund, und seine Vorliebe für die Kunst trieb ihn,

dieſer unbedingt das Wort zu reden. Niemand hat ſie mit größerem Entzücken aufgenommen, Niemand eifriger, zu befördern geſucht. Er war unermüdet, Nachrichten und Nachweiſungen aller Art herbeizuſchaffen. Seine Theilnahme hat ſich bis zu ſeinen letzten Augenblicken nicht verläugnet. Es iſt mir angenehm, die dankbare Erfahrung niederſchreiben zu dürfen, daß beide achtungswürdige Männer, je älter ſie neben einander wurden, ſich gegenſeitig beſſer verſtehn und inniger ſchätzen lernten.

Schreiben am 17ten November 1809. „Ich habe in „dieſen vier Wochen mancherlei geſehn, wovon ich nur „das Beſſere erwähnen will. Madam Kühne ſpielt in „Viel Lärmen um nichts ſehr brav, und Herzfeld iſt ein „guter Breitenau. Der Unſichtbare iſt eine recht artige „Poſſe. Sargino iſt als Stück erbärmlich, noch erbärmlicher die Ueberſetzung. Die Hälfte müßte fort. So „ſehe ich das Stück nicht wieder, trotz der ſchönen Muſik. In der Zauberflöte war ich mit Höfler zufrieden, „die Kenner nicht. Umgekehrt war es bei Frank. Sollten die Thiere Lachen erregen, ſo haben ſie das ihrige „redlich gethan. Sorgen ohne Noth ſind eine arge Poſſe, „die aber in den erſten drei Aufzügen unterhält. Kühne „iſt ſehr gut. Die Anſpielungen machen viel Glück. Fiſchers Figaro in der Heirath hat meinen unbedingten „Beifall.“

Schreiben am 9ten Januar 1810. „Geſtern ſah' ich „den Hamlet. Was muß der ermordete König für ein „Mann geweſen ſeyn, da ein Körper wie Kühne, gegen „ihn geſtellt, mit einem Satyr verglichen wird? Warum „war die Königin ſchwarz gekleidet? Gut iſt Göthens „Rath, den König zuerſt auf dem Thron erſcheinen zu „laſſen. Aber ich mißbillige ſeine Anordnung der Gemälde. Hängt des ermordeten Königs Bildniß hinter „dem Geiſte, ſo kann die Königin nicht anders glauben.

„als Hamlet spreche mit diesem. Wie reimen sich dazu „die Worte: Wie kommt das, daß du mit der unkör„perlichen Luft Gespräche führst? Sie muß ja vermu„then, seine Einbildungskraft höre das Gemälde spre„chen, und sehe es sich bewegen. Hier ließ man sogar „das eine Gemälde herabfallen, um den Geist durchzulas„sen, und sodann wieder hinaufziehn. Wie täuschungs„widrig! Im dritten Aufzuge war das Gefolge des Kö„nigs unnöthig. Vor dem kleinen Theater befand sich „kein Orchester, und doch fand Hamlet eine Flöte. Hof„damen und Hofleute waren schlecht gekleidet. Güldenstern trug, trotz der Kälte, ein luftiges Gewand. Gon„zaga's Anzug war dem königlichen zu ähnlich. Der „Königin Zimmer war nicht verdunkelt, so daß der Geist „keinen blassen Schein geben konnte. Selbst die besten „Schauspieler befriedigten mich nicht. Hamlet sprach zu „viel mit den Zuschauern, und wandte kaum einige Blicke „auf den Schauspieler, dem er Lehren ertheilte. Ophe„lia spielte die wahnsinnige Scene mit zu viel Bewußt„seyn. Warum gab sie die Blumen nicht den Anwesen„den? Warum sang sie nicht ihr: Hinab! hinab! Ol„denholm war überaus brav, aber seiner Rolle nicht „sicher. Gustav zu kalt. Lucian sollte durch den Schau„spieler vorgestellt werden, der die Lehren empfängt, „Gonzaga durch den Vorsteher. Das schlechteste war der „Geist, weinerlich, abscheulich in Ton und Sprache. Auch „vergaß er das Haupt zu heben, als wolle er sprechen, „wenn er beim Hahnenruf entweicht. Ich habe mich „überzeugt, daß die erste Erscheinung des Geistes auf „das ganze folgende Stück Einfluß hat, und nicht sorg„fältig genug hervorgehoben werden kann."

Schreiben am 15ten Januar 1810. „Ein Schröder „von Hannover spielte den Oberförster in den Jägern. „Der Körper ist gut, die Sprache gepreßt und Preußisch. „Er verstand nicht die Hälfte seiner Rolle, sprach mit

„dem Essen im Munde, und erschien immer mit der Pfeife. „Dennoch wurde er einigemal beklatscht. Madam Fiala „war nach der Starck nicht anstößig. Madam Kühne „sehr gut. Der Pastor spielte so tragisch wie er konnte, „und verwischte gänzlich den Humor eines Landpfarrers. „Am Ende des dritten Akts trieben mich die Herren aus „dem Hause. Der verbannte Amor ist ein ziemlich gro„ber Diebstahl der Eifersüchtigen, aber unterhält, unge„achtet einiger Fußtritte, welche die Sittlichkeit bekommt, „und wird recht gut und rund gespielt. Madam Kühne „befindet sich in ihrem Element. Die Scheidewand ist „ein sehr niedliches Stück, nur sollten seine komischen „Stellen mehr herausgehoben werden."

Schreiben am 2ten Februar 1810. „Ich begreife „nicht, warum Bianca della Porta nicht mehr Glück „macht. Madam Schröder spielt überaus brav, auch „Schmidt. Della Porta ist eine von Gley's besten Rol„len. Kühne's Figur zum Ezzelino ist unübertrefflich. „Da er nicht geharnischt war, hätten die Andern es auch „nicht seyn sollen, besonders der Bote nicht. Bianca „ward zu langsam weggeschleppt. Ich konnte von mei„nem Sitze nicht sehen, wo die Senatoren saßen oder „standen. Die Pause zwischen dem vierten und fünften „Aufzuge war zu lang. Der Wall hätte höher, die „Brücke und das Hinaufsteigen des Senats nicht sichtbar „seyn müssen."

Schreiben am 8ten Februar 1810. „Einige Freunde „widerrathen mir, die Aufforderung zu einer neuen Un„ternehmung bekannt zu machen, weil sich gewiß ver„schiedene Projektanten melden würden, hinter denen „nichts ist, aber keine solide Menschen. Ich weiß nicht „was ich thun soll."

„Meine Frau kränkelt noch immer. Es vergehn „kaum acht Tage, an denen sie gesund ist. Doch hofft „der Arzt, sie könne völlig wieder hergestellt werden.

„Außer meinem immerwährenden Catharr befinde ich „mich gut.“

Antwort: „Ueber Ihre Uebernahme des Theaters „habe ich durchaus keine Meinung und keinen Wunsch. „Was Sie auch thun mögen, wird Sie gereuen, und „Ihnen Verdruß bereiten. Sie allein können darüber „entscheiden. Sie haben entschieden, wenn Ihnen Thä„tigkeit Bedürfniß ist. Dagegen sind alle andern Rück„sichten leeres Spreu.“

„Die Aufforderung soll ja nicht sowohl gültige Un„ternehmer erwecken, als Ihre eigne Uebernehmung recht„fertigen. In dieser Rücksicht habe ich nichts dagegen, „und vermag von diesem Schritte nur günstige Folgen „vorherzusehn. Er wird dem Publikum Gelegenheit ge„ben, seine Wünsche auf eine ehrenvolle Art zu äußern. „Aber auch darüber traue ich ihrem Urtheil mehr, als „dem meinigen.“

„Es kann nur Augenblicke der Laune geben, worin „Ihnen einfällt zu zweifeln, ob ein Mensch aufrichtiger „und treuer an dem andern zu hängen im Stande ist, „als ich an Sie. Ich weiß, und Sie sollten wissen, daß „Ihrer Ansicht Niemand ganz genügen kann. Aber ich „mache auch keine Art des Anspruches darauf, indem ich „meinem Gewissen genüge. Bei ganz verschiedenen Sit„ten, Bedürfnissen und Stimmung, vereinigen wir uns „über Wahrheiten, die allein verdienen, das Band der „Seelen zu schließen oder zu trennen.“

Schreiben am 16ten Februar 1810. „Daß ich in „Sie eben so viel Vertrauen setze, als in mich selbst, „darf ich wohl nicht erst versichern.“

„Die Schweizerfamilie hat mir gefallen. Bei dem „Publikum wird sie die Kuh und der Bock retten müs„sen. Durch weniger Gesang würde sie gewinnen. Die „Ninaspielerin erreichte das Ideal einer solchen nicht, „doch war Leben in ihrem Spiel. Nur kann ich ihr nicht

„verzeihen, daß sie, im zweiten Aufzuge, anstatt Paul „für ihren Jakob zu halten, diesen auf der Erde zu se„hen glaubte. Fürchtete man etwa, die begreifliche Täu„schung möchte komisch werden, und wollte daher lieber „Unsinn zulassen? Ein gemeinschaftlicher Fehler ist, daß „der zuhörende Mitspieler hinter den singenden tritt, wo„durch der Vortrag erschwert wird."

Schreiben am 13ten März 1810. „Durch den er„bärmlichen Rochus Pumpernickel ist Moliere's trefflicher „Kranker in der Einbildung von der Bühne verdrängt. „An den Versen erkennt man den Wiener Bänkelsänger. „Doch kann ich mir nicht einbilden, daß aller Unsinn, „den ich sah, von ihm vorgeschrieben sey. Soll der ein„gebildete Kranke, in dem Liede: Es reißt mich u. s. w., „wirklich hüpfen? Aehnliche Widersprüche begegneten mir „in der ganzen Rolle. Heinrich bewillkommte den Pum„pernickel in der Livree, und mußte daher die Tollheit „begehn, den Ueberrock auszuziehn, als dieser zu Bar„thel kam. Die schöne Scene des Doktors Purgon ging „durch den Schauspieler ganz verloren. Im zweiten Auf„zuge verstärkte man die Ungereimtheit durch die Er„scheinung von neun und zwanzig Kindern. Costenoble „spielte den Pumpernickel brav, besonders im letzten Auf„zuge."

„Schlenzheim mag noch so trefflich gespielt werden, „verschiedene seiner Scenen, alle außer denen des ersten „Aufzugs, ermüden. Ich begreife nicht, wie ich die lang„weiligen Wiederholungen stehen lassen konnte. Auch die „Frau pinselt unausstehlich."

„Der Direktion habe ich aufgekündigt. In vierzehn „Tagen werde ich die Anzeige an das Publikum ins Ad„reßblatt rücken lassen. Es wird sich dann wohl ent„scheiden, ob sich Unternehmer finden."

Schreiben am 18ten März 1810. „Iffland hat ver„sprochen, mir einen Bericht über die Schauspieler, welche

„er sah, zu senden. In Dresden und Prag wird schwer„lich etwas anzutreffen seyn.“

„Die wenigen Freunde, denen ich den Entwurf mei„ner Anzeige vorgelegt habe, widerrathen mir sie be„kannt zu machen: 1) weil sich keine Unternehmer finden „werden, wie ich sie verlange, 2) weil ich die, welche „ich abweisen muß, gegen mich aufbringe, 3) weil, „wenn ich endlich das Theater selbst übernehme, meine „Feinde die Anzeige für ein Gaukelspiel erklären, und „Verläumdungen gegen mich verbreiten werden. Ich bin „in der That unschlüssig, was zu thun ist.“ (Er entschloß sich doch endlich dazu, mein' ich. Aber sie ist mir nicht zu Gesicht gekommen, und ich kann sie noch jetzt nicht auffinden. Auch hat sie keine Wirkungen, oder die hervorgebracht, welche die erwähnten Freunde vorhersagten.)

„Arete ist ziemlich günstig aufgenommen, weil das „Laster unvermuthet bestraft wird. Madam Herzfeld „spielte ihre eintönige Rolle brav. Madam Jacobi über„traf meine Erwartung. Die Dekoration war gut, nicht „aber der Anzug des Volks von Lesbos. Ein Volk, wel„ches das höchste Gericht des Landes ausmacht, kann „unmöglich aus lauter Pöbel bestehn.“

Schreiben am 20sten März 1810. „Gestern sah ich „das Declamatorium in Krähwinkel zum zweitenmal. „Es wird gut gespielt: aber alle Possen, Kotzebue nach„gebildet, sollten verkürzt werden. Die erste Scene des „Prodigus, die ganze Scene im zweiten Aufzuge bei „Sperling, und der Schluß. In Schinks Unverhofft „kömmt oft schadete die Agnesenrolle der Verschiedenheit „der Madam Kühne. Auch als Cadet blieb sie bei ihrer „gewöhnlichen Stimme. Noch begreife ich nicht, warum „sie, als Landfräulein, Shawl, Tuch u. s. w. auf dem „Stuhl liegen ließ, oder Moser wenigstens sie ihr nicht „nachschickte. Sie ward herausgerufen, wovon der Dich-

„ter wohl etwas auf seine Rechnung setzen darf, der je„doch, bei den ersten Verkleidungen, schlecht für Moser „und das Publikum gesorgt hat."

„Ich kann Ihre Vorliebe für die Länge des Schau„spiels nicht theilen. Sie muß ermüden. Ich wartete „Wallensteins Lager nicht ab, und doch war neun Uhr „vorüber, als ich das Schauspielhaus verließ." Damals ward um sechs Uhr angefangen, in neuern Zeiten um eine halbe Stunde später.

Im Monat Mai und Junius 1810 trat Madam Hendel-Schütz in mehreren Gastrollen auf, und gab ihre mimischen Darstellungen. Den letzten erwies Schröder große Gerechtigkeit, und verkannte keinen Augenblick, wie glücklich und treffend die denkende scharfsinnige Künstlerin den Geist und die Manier bewunderter Darstellungen des Alterthums und späterer Jahrhunderte aufgefaßt und wiedergegeben habe. Nur konnte er diese gelungenen Bemühungen selbst, und die Anhänglichkeit an sie, als Schauspielerschule nicht empfehlen, weil ihm innere Wahrheit der Darstellung, und treuer ungekünstelter Ausdruck der Gesinnungen, das Erforderniß schien, dem auf der Bühne jede Erreichung eines andern Zwecks nachstehen müsse; und ihm nicht entging, daß sogar diese verständige Frau, von Streben nach plastischer Wissenschaft hingerissen, Spiel und Vortrag dem Wunsch unterordnete, an ein Werk der meißelnden Kunst, an eine malerische Schönheit zu erinnern. Hatte doch Iffland selbst einem vorübergehenden, schwerlich ungetheilten Beifall nachgegeben, und das Hauptverdienst seines Oberpriesters, in der Sonnenjungfrau, in die Geschicklichkeit gesetzt, mit der er die Falten seines Gewandes zu werfen wußte; und gegen alle Wahrscheinlichkeit, sogar den Pygmalion in seiner Werkstätte im Mantel gespielt. Herr von Seckendorf, der unter dem Namen Patrik Peale im December mimische Vorstellungen gab, und als Marinelli, Pygmalion, Na-

than der Weise und Don Carlos auftrat, befriedigte Schrödern in jenem sehr, ohne dessen Verdacht dagegen zu entkräften, und war ihm als angenehmer Gesellschafter, von mannichfacher Geistesbildung und eifrigem Kunststudium überaus schätzbar. Ueber die Grundsätze der Declamation konnten sie sich nicht vereinbaren.

Als eigne Schauspielgattung, ist gegen den Versuch, beliebte Gemälde durch lebende Personen nachzuahmen, nichts zu erinnern. Er erfordert kostbare Vorrichtungen und glücklich gebildete Künstler, wenn er gelingen soll. findet sich für solchen Aufwand ein Publikum, so ist damit eine neue Quelle der Unterhaltung eröffnet. Aber es ist klar, daß die Gemälde der gewöhnlichen Bühne, die, von allen Seiten beleuchtet und gesehn, aus keinem Gesichtspunkte unverständlich und anstößig werden dürfen, andern Gesetzen zu huldigen haben, als die der Staffelei.

Schreiben am 12ten Junius 1810. „Ich habe die „Clara von Montalban der Madam Bürger, durch die „Altonaer Gesellschaft, im Französischen Hause, vorstel„len sehn. Die vier ersten Aufzüge sind gut, der letzte „müßte verändert werden. Lyser, Madam Marschall und „das Kind zeichneten sich vortheilhaft aus."

„Meine Frau hat sich außerordentlich erholt, und ich „befinde mich gut. Mein Bau geht rasch vorwärts, wird „aber viel theurer, als ich anfangs glaubte. Es ist nun „gewiß, daß Stegmann mit seiner Tochter abgeht. Ich „vermisse Beide nicht gern, die letzte am wenigsten, wenn „mir nicht das Glück eine andre Sängerin schenkt. Nach „Iffands Angaben habe ich Heil aus Königsberg zu er„warten. In Stuttgart muß Gutes zu finden seyn. Ist „es aber auch zu haben?"

Schreiben am 6ten Julius 1810. „Die Willers ist „gestorben. Einige Personen, von denen man mir viel „Gutes verspricht, sind angenommen. Andre verzögern „ihre Erklärung, auf eine befremdliche Weise. Auf sehr

„Wünschenswerthe muß ich Verzicht leisten, um nicht „meinen ganzen Kostenanschlag umzuwerfen.“

Schreiben am 10ten September 1810. „Meine Aus„gaben sind bis jetzt ungeheuer. Es muß viel eingenom„men werden, wenn die Auslagen fürs erste Jahr wie„der herauskommen sollen. In vierzehn Tagen ziehe ich „für meine Person ganz nach der Stadt.“

„Einige Freunde meinen, es sey gut eine Ankündi„gung von dem Anfange der neuen Unternehmung dru„cken zu lassen, um überspannte Hoffnungen herab„zustimmen. Was halten Sie davon? Ich bin für den „stillen Uebergang, und denken, hoffen und reden zu las„sen, was man will. Die That muß sprechen. Auch „wüßte ich gar nicht ein solches Ding einzurichten. Fällt „Ihnen etwas ein — gut!“

Ich theilte Schröders Ueberzeugung unbedingt. Doch mochte, bei einer gewagten Unternehmung, auch einer überflüssigen Vorsicht nachgegeben werden, um dem Vorwurfe zu begegnen, ihre Unterlassung habe geschadet. Im Frühjahr 1811 erschien eine bescheidne Vierschillingsschrift, unter dem Titel: „Ueber die Erwartungen von dem „neuen Zustande der Deutschen Schaubühne in Hamburg, „unter einem alten Leitsmann.“ Schröder hat kein Scherflein dazu beigetragen, und ich glaube nicht, daß Jemand dadurch beleidigt oder gebessert worden. Herr Schink ließ im März 1811: „Theatralische Gespräche im „Alster-Pavillon, oder: was haben wir von der neuen „Hamburger Bühne zu erwarten?“ drucken, die seine Hoffnungen von der Zukunft, seine Unzufriedenheit mit der Gegenwart, schneidender an den Tag legten, als Schröder gerathen fand. Der Einfluß aller Schriftstellereien ist ein Räthsel, dessen Auflösung nur der Erfolg verbürgt, und verständigen Berechnungen selten entspricht.

Schreiben am 23sten September 1810. „Können „Sie begreifen, wie Jemand im Lustspiel brav, im

„Trauerspiel ganz Unnatur seyn, und die ihm zur Ge-
„wohnheit gewordene Unwahrheit nie wieder ablegen
„kann; in einen unangenehmen weinerlichen Ton ver-
„fällt, sobald er Sanftmuth auszudrucken hat; und bei
„heftigen Stellen, die Stimme in einzelnen Sylben bis
„zur Fistel steigen läßt, indeß er das Ganze wie aus ei-
„nem hohlen Topf hervordrängt?“

Antwort. „Ich bedarf wohl von dir getauft zu werden,
„und du kamst zu mir? Was mir darüber sehr begreif-
„lich ist, streift so nah an der Oberfläche, daß Sie es
„von mir nicht zu erfahren brauchen. Doch was liegt
„an ein wenig Dintenverschwendung! Ist Ihr Jemand,
„den ich so glücklich bin nicht zu errathen, Mann oder
„Frau, aus sich selbst was er ist, so belebt ihn eigen-
„thümlicher Sinn für das Komische, und im Tragischen
„heuchelt er bloß, was er nicht fühlt. Bildete er sich
„durch Nachahmung, wie die meisten, so verführten ihn
„seine neuesten Muster, den Beifall der bestechlichen Menge
„aufmerksamer zu beobachten, als die Gesetze der Natur.
„Wer an die Untrüglichkeit der Französischen Bühne
„glaubt, wird den rhetorischen Schwulst und Tänzer-
„anstand ihrer Helden leichter erreichen, als die Anmuth
„mit der sie sich in langgewohnten Fesseln bewegen; und
„schon deswegen anstößiger werden als sie, weil ein
„Schmuck, der ihren Trauerspielen zuweilen unentbehr-
„lich ist, einfachen Brittischen oder Brittischdeutschen
„Schöpfungen geradezu widerspricht.“

Schreiben am 25sten Oktober 1810. „Erinnern Sie
„sich, daß ich es bin der Sie ins Französische Schauspiel
„schickt, wenn bei Ihrer hiesigen Anwesenheit Joseph und
„seine Brüder gegeben werden. Ich habe mich endlich
„bereden lassen hinzugehn, und lange nichts gesehn, was
„mir so sehr gefallen hätte. Das Stück ist wenigstens
„verständig, wenn gleich der Dichter sein Vaterland nicht
„verläugnet, indem er manchen herzergreifenden, und

„der ächten Natur abgelauschten Zug der alten Erzählung „nicht aufgenommen. Aber Mehul's Musik ist, wie ich „sie liebe, einfach, wahr, und den Worten angemessen. „Die Schauspieler, als solche und als Sänger nicht vom „ersten Range unter ihren Landsleuten, traten eben des„wegen weniger aus den Schranken der Wahrheit, über„trafen meine Erwartung, und der Joseph besonders „würde, auch neben vorzüglichern Mitspielern, zu gefal„len verdienen. Kleidung, Dekorationen und Anordnun„gen sind lobenswerth."

„Vielleicht hab' ich Ihnen, vor drei Jahren, Gutes „von der Faniska gesagt. Sie gefällt mir jetzt ungleich „weniger, ohngeachtet der treffliche Strohmeyer als Za„moski darin auftrat. Die Musik ist zu künstlich, und „wird durch die vielen Zwischensätze langweilig. Der „dritte Spektakelaufzug müßte weggelassen, und dem „zweiten das Ende angehängt werden."

Schreiben am 3ten December 1810. „Nie werd' ich „das unangenehme Gefühl vergessen, das die Vorstellung „der Zauberin Sidonia auf mich gemacht hat. Dahin „also ist es mit dem Geschmack in Deutschland gekom„men!"

Schreiben am 18ten December 1810. „Ich darf, „besonders in der ersten Zeit, keine Aufführung eines „Stücks wagen, dessen Beifall mir nicht wahrscheinlich „ist."

Bedenkt man, daß diese mehrentheils flüchtigen Aeußerungen einem unthätigen und unnützen Vertrauten hingeworfen wurden, dessen Theilnahme, durch Sorgen welche sein Verhältniß, oder durch Beschäftigungen welche seine Neigung herbeiführte, gerechten Erwartungen nicht immer genügte; daß Schröder das Wichtigste mündlicher Unterhaltung aufsparte; daß er nur die Augen aufschlagen durfte, um verständigere Rathgeber zu entdecken; daß es ihm nicht von weitem einfallen konnte, über äußere

Einrichtungen und Koſtenaufwand meine Meinung zu vernehmen: ſo wird man begreifen, wie wenig das Mitgetheilte hinreicht, um auch nur für einen Schattenriß ſeiner daurenden Anſtrengung zu gelten; und wie mangelhaft und unvollſtändig meine Angabe ſeiner Thätigkeit ausfallen müßte, wenn ich mich auch der gefährlichen Gewohnheit überlaſſen hätte, jedes von ihm in meiner Gegenwart geſprochene Wort zu Papier zu bringen. Ich habe Männern bewunderter Regſamkeit und Umfaſſung in Zeiten mich genaht, von denen ſie ſelbſt behaupten, ſie überſtiegen das Maaß ihrer Anſprüche und Kräfte: aber eine ſo erſchöpfte Wirkſamkeit hab' ich vorher nie geahndet, und kann nicht einmal wünſchen, daß ein Menſch ihr nachhängen ſolle, an deſſen Leben gelegen iſt. Mir iſt kein Wunſch oder Bemerkung über die Bühne bekannt, die Schröder außer Acht gelaſſen. Die eigenſinnigſte Forderung ſchien ihm ausführbar, wenn die Umſtände erlauben würden ihr zu gehorchen. Er lehrte mich den Werth mancher Kleinigkeit ſchätzen, und das Vorurtheil beſiegen, es ſey dem Genie unmöglich ſie zu ehren, wenn nicht eine größere Anſicht gehemmt werden ſoll. Ich habe ihn nie verlaſſen, ohne eine höhere Meinung von ihm mitzunehmen. Hätte er über ſich gewinnen können, ein treues, einfaches, ſeiner Wortkargheit angemeſſenes Tagebuch, über ſeine Entwürfe und Bemühungen zu führen, ſo würde der nachſichtigſte meiner Leſer mit mir zürnen, daß ich ſo ungeſchickt ſey, der Wahrheit Ehre zu geben.

Unter ſolchen Vorrichtungen kam der April 1811, und der Anfang ſeiner Unternehmung herbei. Was das große Publikum davon erwartete, weiß ich nicht. Schröders Freunde ſchwebten zwiſchen Furcht und Hoffnung. Auswärtige ließen nichts unverſucht, um ihn zu ermuntern und zu unterſtützen. Geſchäftsmänner und Gelehrte vom erſten Range verbeut die Beſcheidenheit zu nennen. Ei-

niger Kunſtgenoſſen darf ich unbedenklicher erwähnen. Iffands iſt ſchon gedacht. Herr Schwarz, damals in Stuttgart, jetzt in Wien, und Schröders alte Freunde und Zöglinge, Lambrecht in München, und Werdy in Frankfurt am Mayn, hielten keinen Dienſt zu groß noch zu klein, um ihre Anhänglichkeit zu bewähren. Schröders Briefwechſel war ungeheuer. Die Zahl bedeutender, beantwortenter, bloß das Theater betreffender Zuſchriften, beläuft ſich von der Mitte Aprils 1809, bis in die Mitte Auguſts 1815, auf fünfthalbhundert. Die Menge freundſchaftlicher oder in andern Angelegenheiten geſchriebener, deren er damals ſicherlich wenige abgelaſſen, ohne bei ſchicklicher Gelegenheit auch auf dieſen Gegenſtand Rückſicht zu nehmen, iſt mindeſtens eben ſo groß. Schon dieſe einzige, lange unbeachtete Nebenausgabe, war bei den unverhältnißmäßig geſteigerten Poſtpreiſen beträchtlich, da er ſeinen Correſpondenten ausdrücklich und wiederholt unterſagt, ihre Briefe frei zu machen, was ihnen ohnehin oft erſchwert, oft unmöglich war, und nicht Jeder Beſonnenheit genug beſaß, ſich auf einen ſogenannten einzelnen Brief zu beſchränken, ſondern vielmehr, durch Einlagen höchſt überflüſſiger Komödienzettel und Lobgedichte, Pakete heranförderte, die mit einigen Thalern ausgelöſt werden mußten.

Die zu Buch getragenen Koſten der Unternehmung, wovon in den erſten Jahren gewiß viele, in den letzten nicht wenige, von dem zwar ordnungsliebenden, aber nicht ängſtlichen Manne übergangen ſind, beliefen ſich von 1807 bis Ende 1810 auf 20415 Mark 9½ Schilling, und bloß für die erſten drei Monate 1811 auf 38212 Mark 1¼ Schilling.

Dieſe Summe kann für einen Privatunternehmer bedeutend heißen, und wie viel Ueberwindung koſtete es ihm dennoch ſich darauf zu beſchränken, mit wie weiſer Sparſamkeit beſtritt er jede einzelne Ausgabe! Man

muß viel um einen Schauspielvorsteher gewesen seyn, um sich eine entsprechende Vorstellung von dem unerläßlichen Aufwande zu machen, und einen leidigen Hang in sich fühlen das gefährliche Meer selbst zu beschiffen, um sie festhalten zu mögen. Am schwersten ward es Schrödern, Künstler von grosem Werth, deren er als Schauspielvorsteher und Schauspieldichter so sehr bedurfte, nicht um jeden Preis gewinnen zu wollen. Aber die Nothwendigkeit zwang ihn, für den Anfang einen Jahrgehalt von tausend Thalern festzusetzen, den nur die erste Sängerin überschreiten sollte. Dennoch waren fünf bis siebenhundert Thaler ein Mittelgehalt, und selbst der niedrigste ward auf dreihundert bestimmt, welcher schnell erhöht werden sollte, wenn sich gute Anlagen entwickelten. Reisekosten wurden vergütet, und am liebsten, nach vorheriger Uebereinkunft, ohne Rechenschaft ersetzt. Mit dem Antritt der Reise trat auch der Monatsgehalt ein, der nur alsdann für einen halben Monat galt, wenn die Reise nach dem 16ten begonnen ward. Da Schröders Bühne viel neue Stücke zu Tage fördern sollte, so lag ihm daran, daß die hinzukommenden Mitglieder spätestens gegen den März in Hamburg eintreffen möchten, um sich in alten Rollen zu erproben, und neue einzustudiren. Besonders bemüht war er, das Fach eines edeln Vaters, einer edeln Mutter, eines Helden, einer jungen Liebhaberin, wenigstens zweier ersten Sängerinnen, eines Tenor, und eines Bassisten, würdig besetzen zu können; und ich zweifle nicht, er würde der Versuchung erlegen seyn, für solche, die seinen Forderungen ganz entsprochen hätten, den bestimmten Gehalt zu überbieten. Aber wie schwer war es, diesen der Theorie freilich nicht widersprechenden Forderungen, in der Wirklichkeit zu genügen? Einigen wünschenswerthen und ihm geneigten Künstlern konnte er keinen Ersatz für die Veränderung ihrer begünstigten Lage anbieten; andre waren durch die Dauer ihrer bestehenden

Verpflichtung abgehalten, seine vortheilhafteren Anträge gleich beim Anfange seiner Unternehmung anzunehmen; andre, von denen der Ruf schon jetzt Vortheilhaftes verbreitet, und für die Zukunft noch mehr versprochen hatte, erlaubten sich, ihrer bereitwilligen Zusage, sogar dem empfangenen Reisegelde und Vorschusse, unter mehr oder minder scheinbarem Vorwande untreu zu werden. Stützen der Bühne, deren Besitz Schrödern nicht wenig bestimmt hatte, ihre Führung mit leichterem Herzen zu übernehmen, waren ihm unvermuthet entrissen. Steiger, in zärtlichen Vätern, durch eine weiche, herzrührende Stimme und innere Geisteswürde vielleicht unübertrefflich, in gemäßigten und Anstandsrollen, besonders wo es darauf ankam den ehrlichen Mann geltend zu machen, bedeutend und beifallswürdig, selbst in heftigen und raschen wohlgelitten, heimisch auf der Bühne, ein Mensch ohne Falsch, ein Mann ohne Feind, starb allgemein bedauert am 13ten April 1809. Am 19ten Julius desselben Jahrs folgte ihm Rau, der nicht Schauspieler seyn wollte, aber als Sänger beliebt, kunstfertig und rein, und von einem so seltnen Umfang der Stimme, daß sie ihm erlaubte Baß und Baritono mit Leichtigkeit, selbst Tenor, wenn es erforderlich gewesen wäre, gefällig zu singen; Schröders leidenschaftlicher Freund zu Schutz und Trutz, dem er nichts abschlagen konnte was ein solcher Mann zu begehren fähig war, und über den er, durch die ungesuchte, unerschütterliche Drolligkeit seines derben Menschenverstandes, eine größere Gewalt der Erheiterung ausübte, als Jemand dessen ich mich erinnere. Am 29sten August des nämlichen verderblichen Jahres starb der Musikdirektor Hönicke, an Schröders Fortepiano, und in Schröders Armen, zu dem er gekommen war, um ihm zu berichten, daß er von einer Krankheit genesen sey, die ihn einige Wochen an sein Zimmer gebunden. In Kapellendorf bei Weimar 1755 geboren, Schweizers gelehriger Zögling,

hatte er im Junius 1774 die Bühne zu Gotha, unter Eckhofs Leitung betreten, und bei Aufhebung derselben diesem Beruf entsagt, um in Mannheim die Leitung der Singspiele zu übernehmen, welche seinen Fähigkeiten angemessener schien. Im August 1780 brachte Schröder ihn und Zuccarini der Hamburgischen Bühne zu, wo er diesem Geschäft unter allen abwechselnden Unternehmern vorstand, obgleich ihm Schröders Abgang sehr weh that, und es einiger Besinnung und Ueberlegung bedurfte, ehe er sich entschließen konnte, dessen Nachfolgern anzugehören. Er besaß Eigenschaften, um die ihn ein größeres Talent beneiden, die ein geringeres empfehlen dürfen. Er trieb seine Kunst mit Liebe, hatte eigenthümliches Urtheil, durfte dem Kenner Rede stehn, kannte, wollte und beförderte das Richtige, Gute, und sogar das Strenge, ohne mit dem Gefälligen und Neuen zu hadern, dem er, wie jedem fremden Erzeugnisse, seine Unterstützung gern gewährte. Er war pünktlich im Dienst, aufmerksam ohne zu beleidigen, ein wackrer Musik- und Singlehrer, weltklug, in ernsten und fröhlichen Verhältnissen leicht zu befriedigen, verstand Schrödern, errieth ihn, wußte sich in dessen Forderungen zu fügen, und sah der Rückkehr dieses Vorgesetzten mit Verlangen entgegen. Die Art seines Todes ist die einzige Zudringlichkeit, die er sich je gegen ihn erlaubt hat. Eine vorsetzlichere würde minder unwillkommen gewesen seyn, rühmlicher schwerlich. Herr Stegmann, den Schröder als komischen Schauspieler und Sänger überaus werth hielt, den er in einigen Rollen jedem Andern vorzog, dem er redlich versprach nicht mit Erlernung neuer überhäufen, und als Freund dem Freunde erleichtern zu wollen was er könnte, ließ sich weder durch diese nicht von ihm bezweifelten Vorstellungen, noch durch die Bitten seiner Familie und Hamburgischen Freunde, von dem unerschütterlichen Entschlusse abwendig machen sich der Bühne zu entziehn; weil er sich überzeugt hielt,

das Publikum finde schon jetzt wenig Vergnügen an einem alten Schauspieler, den das Gedächtniß verlasse, der mit sichtbarem Zwang und Unlust durch erkünstelte Anstrengung seine Unfähigkeit zu bedecken suche, und die Mehrheit werde bald seine Entfernung wünschen. Er zog sich nach Bonn zurück. Auch seiner unverheiratheten Tochter, Amalie, die einer ersten Sängerin entgegen reifte, empfahl er, anderswo ein glänzenderes, minder streitig gemachtes Glück zu versuchen; und dem Vater ließ sich nicht einreden. Noch schmerzlicher und unersetzlich war der Abgang des Herrn Kühne und seiner Gattin. Beide sind so bekannt, daß ihr Name hinreicht diese Bemerkung zu rechtfertigen. Herr Kühne entschied den Beifall mancher Rolle durch seine bloße Persönlichkeit. Ein denkender Künstler, der Künstelei abhold, berechtigte zu Erwartungen der Zukunft deren Erfüllung mit jedem Tage sichtbarer ward, belehrte sich selbst, und besaß eben so viel Empfänglichkeit als Urtheil für fremde Belehrung. Madam Kühne war eine der glücklichen, durch Natur und Kunst empfohlenen Gestalten, die jedem Fache zusagen, und in jedem willkommen sind. Als komische Schauspielerin glänzte sie unter ihren Landsmänninnen, vielleicht ohne Nebenbuhlerin. Sie wußte einer Kleinigkeit Reiz zu ertheilen, und einer Posse dauernden Werth. Je mehr man mit dem bekannt war was sie zu sagen hatte, je gespannter war man es von ihr zu hören. Sie war die Grazie des Lustspiels, und verläugnete diese Anmuth auch in der kühnsten Herablassung nicht. Sie entzückte den ernsten wie den leichtsinnigen Zuschauer. Nur der Kunstrichter hätte verzweifeln müssen, dem obliegen können nachzuweisen, aus welchem zarten, luftigen Gespinnst der Zauber bestanden, mit dem sie sich bekleidete; oder zu rechtfertigen, warum er allein sich getraue mit ihm zu rechten, und wenn er den Kreis verlassen, Zweifel gegen die Gültigkeit eines Beifalls aufzuwerfen, die er inner-

halb deſſelben aus voller Seele getheilt. Dieſe Meiſterin, der Schröder die Erhaltung manches alten Stücks, die Begünſtigung manches neuen, mit Zuverſicht zugetraut, die ihm Muth und Ausdauer zu mancher Bearbeitung eingeflößt hatte, entfernte ſich bei dem Antritt ſeiner Unternehmung. Nicht weil ſie mit ihm, mit ihren Mitſchauſpielern, oder mit dem Publikum unzufrieden war; ſondern weil ſie an einem Uebelbefinden litt, das die Hamburgiſchen Aerzte vergebens bekämpften, und weil ſie der Wiederherſtellung ihrer Geſundheit wenigſtens den Verſuch nicht abſchlagen durfte, ob es an einem andern Ort, ob es etwa in Breslau, wo ſie nichts davon gefühlt, leichter zu verſcheuchen ſey. Leider blieb dieſe, allen Kunſtfreunden theure Hoffnung unerfüllt. Sie verlängerte daher den kurzen Zeitraum ihrer auswärtigen Verpflichtung nicht, und fügte ſich in die Wünſche ihres Gatten, Hamburg wieder zu ſuchen, wo ſie mit unverrückter Zuneigung und neuem Entzücken aufgenommen ward, um dort, in der Mitte ihrer Blüthe und ihres Ruhms, einen ſchmerzlichen Tod zu finden, der ihren Freunden zum Vorwurf gereichen müßte, wenn ſie nicht berechtigt wären zu glauben, daß er an keinem Aufenthalt vermieden werden können. Im März 1810 war der theilnehmende Gefährte ihres Lebens verpflichtet der harten Nothwendigkeit zu weichen, ſie und ſich von Schrödern zu trennen; und die Freundſchaft, welche dieſen Schritt billigen mußte, konnte dadurch nicht erſchüttert werden. Unfälle dieſer Art waren einem wohlberechneten Entwurf nachtheilig, und keinem empfindlicher als Schrödern, der großes Gewicht auf Menſchenwerth und angenehme Verhältniſſe legte; die bürgerliche Achtung ſeines Standes, welche nur durch Sittlichkeit des Betragens zu erreichen iſt, ungleich höher ſchätzte als Geldgewinn; und fremder Erinnerung nicht bedurfte, um zu erkennen, daß jedem beliebten Schauſpieler einige Vorzüge beiwohnen,

die sein glücklichster Nachfolger, in gewissen Rollen, immer vermissen läßt. Der Besonnene war jedoch auf dergleichen gefaßt gewesen, und so gelang es ihm, ihrer ohngeachtet, eine Gesellschaft aufzustellen, welche die Vergleichung mit den angesehensten Deutschlands schon jetzt untergeben durfte, Keime des Besseren enthielt, und seinen Muth um so weniger niederschlug, da ihn Versprechungen einer nicht entfernten Zukunft unterstützten. Vor Allem beruhigte ihn das Bewußtseyn, seinen vieljährigen Freund und Zögling, Herrn Herzfeld, für die Uebernahme der Direktion gewonnen zu haben, auf den er sich in allen Geschäften vollkommen verlassen, dem er die alleinige Leitung übertragen durfte, wenn ihm Kräfte und Lust versagten, den vorgesetzten Theil daran zu nehmen. Ein Schlag traf ihn jedoch, der beides unheilbar lähmte, ehe es sich noch entfalten können, und seinem Herzen eine Wunde schlug, die nie vernarbt ist. Das Buonapartische Decret vom 13ten December 1810, welches die Elbmündungen mit Frankreich vereinigte, am 18ten desselben Monats, die provisorische Organisation Hamburgs, und am 13ten Februar 1811, sogar die Aufhebung des alten ehrwürdigen Senats dieser seit Jahrhunderten freien Hansestadt zur Folge hatte, welche dadurch in eine unterthänig-gute Französische umgeschaffen, und der Gouvernements-Commission unterworfen ward, an deren Spitze der General-Gouverneur, Marschall Davoust, Prinz von Eckmühl, trat. Ob dieser Schritt unerhörter Willkühr, der selbst Staatsmänner, und sogar den verbrüderten Kronenträger Westphalens überraschte, von einem nicht staatsklügelnden Privatmann erwartet werden können und sollen, übersteigt meine Beurtheilung. So viel weiß ich, Schröder würde jeden Gedanken, sich mit der Hamburgischen Bühne zu befassen, an der Schwelle abgewiesen, jeden Grund dagegen erschöpft haben, wenn ihm nur die Möglichkeit eines solchen Ereignisses vorgeschwebt hätte.

Er hielt es für das unglücklichste seines Lebens. Schwerlich ist es von Jemanden tiefer empfunden, und in allen seinen verderblichen Folgen furchterlicher aufgefaßt. Ich vernahm nichts von ihm in dieser Zeit, und bin selbst in der Folge der Berührung dieses Gegenstandes sorgfältiger ausgewichen, als jeder andern: aber ich verbürge, daß dem Manne, der, wenn seine Grundsätze gefährdet wurden, nie persönliche Rücksichten, am wenigsten des Geldverlustes, vorwalten ließ, kein Opfer für die Seinigen schwerer geworden ist, als das, nicht Alles verloren zu geben, um sich der Abhängigkeit von Französischen Behörden zu entziehn. Er that männlich, was er endlich über sich gewann für Pflicht zu halten. Die leiseste Neigung, als Schauspieler wieder aufzutreten, war unwiderruflich abgestorben. Der Entschluß, auch als Unternehmer und Oberaufseher sich zurückzuziehn, sobald er es thun können ohne die Ansprüche seiner Schwester und ihrer Kinder zu gefährden, stand fest. Bis dahin aber waffnete er sich mit Ergebung und Vorsicht, um allen Erwartungen und Forderungen zu genügen, welche in Betracht dieses Verhältnisses an ihn gemacht werden konnten. Gleich anfangs beengten ihn die ungewohnten Fesseln der strengen Französischen Censur. Die Deutschen, welche damit beauftragt waren, die Herren Doktor Röding und Nick, waren weder ihm noch der Denkfreiheit abgeneigt, verfuhren ungleich milder als ihnen befohlen war, und ließen sich Manches gefallen, was Andre in ihrer Lage zurückgewiesen haben würden. Aber die Französischen Obern theilten ihre Nachsicht nicht, sahen ihnen scharf auf die Finger, und erstreckten ihr Verbot auf die unschuldigsten Stücke, weil ihr Gegenstand Anspielungen herbeiführen konnte, oder der Name des Dichters verhaßt war. Dadurch wurden die beliebtesten Schillers und Kotzebue's von der Bühne verbannt. Manches Stück durfte allein deswegen nicht gegeben werden, weil es in

England spielte. Darum ward Maria Stuart untersagt, welches gewiß nicht dazu beiträgt, ein günstiges Vorurtheil für Britten zu verbreiten; und Madam Schröder, die das Wagstück bestand, in dem Concert ihres Mannes, einen Monolog der Schottischen Königin einzuschwärzen, täuschte die feindseligen Späher nur dadurch, daß sie solche auf dem Anschlagzettel für eine Spanische ausgab. Die Worte: Vaterland, Vaterlandsliebe, Freiheit, Tyrann, Unterdrückung u. s. w. wurden unerbittlich gestrichen, und zogen das Verbot des ganzen Schauspiels nach sich, wenn sie häufig gestrichen werden mußten. Dadurch ward der Vorrath beliebter, gangbarer, ernster Stücke fast gänzlich vertilgt, und den erlaubten ihr Reiz genommen. Wie gut war es nun, daß Schröder so viele neue, unverschriene, selbst bearbeitet und durch Schink bearbeiten lassen, aus denen er, ohne von der Polizei dazu genöthigt zu seyn, seinen eigenen Grundsätzen gemäß, Alles entfernt hatte, was ängstlichen oder befangenen Gemüthern zum Anstoß gereichen konnte; obgleich selbst diese, trotz der angewandten Sorgfalt, mehr Veränderungen einzelner Ausdrücke, Gedanken und Auftritte erleiden mußten, als ihrem innern Werth zuträglich war, und manche der besseren keine Genehmigung fanden, oder, verdächtigen Beifalls wegen, nicht wiederholt werden durften!

Am Morgen des Antritts begrüßte Herr Herzfeld den Unternehmer mit nachstehenden einfachen und herzlichen Zeilen, denen die That entsprochen hat:

„Nun, mein theurer Freund, der Himmel dekretire „Ihnen heute, beim Beginn Ihrer Unternehmung, eine „bedeutende Folgereihe froher Jahre, und gebe Ihnen „leichten Sinn, kleine Unannehmlichkeiten mit Ruhe und „Gelassenheit zu ertragen."

„Ich muß auf eine Stelle Ihres freundlichen Bil„lets an mich zurückkommen, wo Sie glauben, mir für

„das, was ich im verwichenen Jahre gethan, Dank „schuldig zu seyn. Diese Last muß ich von Ihrem Zart„gefühl nehmen: denn Ihr Werk mußte mich ja so leb„haft interessiren, als ob es mein eignes wäre, und also „hab' ich nichts gethan, als was ich zu thun schuldig „war."

„So hätten Sie mich auch nicht hindern sollen, mein „Scherflein zu einer kleinen Einnahme beizutragen. Der „Beweis von Uneigennützigkeit, den Sie darin zu finden „glaubten, war sehr unbedeutend."

„Ich habe Hoffnungen und Ahndungen, daß es nicht „nöthig seyn wird; aber, im erforderlichen Fall, würde „ich meinem Ehrenfreunde wohl andre Proben von Un„eigennützigkeit zeigen."

Abends nach der ersten Vorstellung überraschte Schröder die Zusendung eines goldenen und zweier silbernen Abdrücke einer Denkmünze, die von Loos in Berlin zu seiner Ehre geprägt war. Weder Schröder noch sonst Jemand hat ihrer gegen mich erwähnt, und ich habe sie nie zu Gesicht bekommen. Der Uebersender hatte sich nicht genannt, und fand eine Auskunft den Empfänger des Danks wegen zu beruhigen, indem er ihm, wie ich sehe, am Schluß des Jahrs eine Rechnung darüber zufertigen ließ.

Bestand der Gesellschaft. Eigenthümer und Unternehmer, Schröder. Direktor, Herzfeld. Ausschuß, Schröder, Costenoble, Schäfer. Schauspieler: Herzfeld und Frau. Frau Hönicke. Frau Fiala. Demoiselle Sophie Löhrs. Lichtenheld und Frau. Ritzenfeld. Schröder und Frau. Costenoble und Frau. Gley und Frau. Schäfer und Frau. Frau Fischer. Schmidt und Tochter. Mentschel und Frau. Gerber und Frau. Jacobi und Frau. Frau Graff. Petersen. Erdmann. Straubenmüller. Lindhauer. Brämer. Günther. Rebenstein. Haase. Dem Caroline Steiger. Dem. Johanna Steiger. Dem.

Antonie Steiger. Becker der Aeltere und Frau. Becker der Jüngere und Frau. Schrader und Frau. Dem. Fleck. Krickeberg, Frau, und zwei Kinder. Herzinger und Frau. Schwarz. Dem. Christine Löhrs, nachherige Doctorin Reinhold. Dem. Gollmann. Sehring. Wallbach. Räder und Frau. Dem. Engst, genannt Aichenbrenner. Demoiselle Großmann. Demoiselle Fölscher. 60 Personen.

Maler, Maubert. Musikdirektor, Eule. Erster Violinist, Graff. Eigentliches Orchester, 18 Personen, zu denen noch sieben Rathsmusiker kamen. Inspektor, Haase. Theatermeister, Dittmer. Einhelfer, Barlow. Cassirer, Bartels und Peyer. Contrôleusen, Frau Lieder und Michaud. Logenmeister, Lendvradt. Frau Baumgarten. Billeteurs, Herzog, Frau Kupfer. Garderobiers, Lippmann. Frau Röhrig. Maschinisten. Gehülfen. Arbeiter. Ein Theaterfriseur. Ein Theaterdiener.

Vorstellungen. April 1811. 1. Der erste Eindruck, L. 3 A. Selbstliebe, oder die gefährliche Probe, L. 2 A. 2. Wiederholung. 3. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. Sarti's im Trüben ist gut fischen, neu bearbeitet von Schinck, S. 2 A. 4. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. Im Trüben ist gut fischen, S. 2 A. 5. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Adel des Herzens, L. 1 A. 7. Wiederholung. 8. Der erste Eindruck, L. 3 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 9. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. 10. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. 15. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 16. Winters Pantoffeln, von Schinck, S. 3 A. 17. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. 18. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. 19. Froher Muth guter Muth, von Schinck, L. 5 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. 21. Froher Muth guter

Muth, L. 5 A. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. 22. Mozarts Entführung aus dem Serail, S. 3 A. 23. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. 24. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 25. Selbstliebe, L. 2 A. Weigels Waisenhaus, S. 2 A. 26. Anmaßungen, L. 4 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. 28. Anmaßungen, L. 4 A. Die verlorne Mühe, L. 1 A. 29. Die Pantoffeln, S. 3 A.

Mai. 1. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. 2. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die verlorne Mühe, L. 1 A. 3. Undank und Reue, Sch. 4 A. Die buchstäbliche Auslegung, L. 1 A. 5. Undank und Reue, Sch. 4 A. Weigels Maler Ostade, S. 1 A. 6. Die Eifersüchtigen, L. 4 A. Schenks Dorfbarbier, S. 2 A. 8. Paers Camilla, S. 3 A. 9. Undank und Reue, Sch. 4 A. Die buchstäbliche Auslegung, L. 1 A. 10. Advokatenspiegel, L. 5 A. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. 12. Advokatenspiegel, L. 5 A. Schadenfreude, L. 1 A. 13. Anmaßungen, L. 4 A. Mehuls Schatzgräber, S. 3 A. 15. Winters Maria von Montalban, S. 4 A. 16. Advokatenspiegel, L. 5 A. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. 17. Der alte Junggesell, L. 3 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 20. Maria von Montalban, S. 4 A. 22. Der alte Junggesell, L. 3 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 23. Maria von Montalban, S. 4 A. 24. Die Erzählung, Sch. 4 A. Die Scheidewand, von Keer, L. 1 A. 27. Camilla, abgekürzt, S. 2 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 28. Die Erzählung, Sch. 4 A. d'Alayracs Adolf und Clara, S. 1 A. 29. Die Entführung aus dem Serail, S. 3 A. 30. Spiel bringt Gefahr, L. 5 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A.

Junius. 3. Der alte Junggesell, L. 3 A. Eule's verliebter Werber, S. 2 A. 4. Adelheid von Salisbury,

T. 1 A. Die drei Erben, L. 1 A. 5. Die Erzählung, Sch. 4 A. Gaveaux kleiner Matroſe, S. 1 A. 6. Der erſte Eindruck, L. 3 A. Der kleine Matroſe, S. 1 A. 7. Die Verwechslung, L. 3 A. Adolf und Clara, S. 1 A. 10. Die Verwechslung, L. 3 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 12. Maria von Montalban, S. 4 A. 13. Die Stricknadeln (von Kotzebue), Sch. 4 A. Der Landpfarrer in der Reſidenz, von Schinck, L. 1 A. 14. Die drei Erben, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 17. Die Kreuzfahrer (von Kotzebue), Sch. 4 A. 19. Der Landpfarrer in der Reſidenz, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 20. Emilia Galotti, T. 5 A. 21. Glucks Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 23. Froher Muth guter Muth L. 5 A. Eule's Unſichtbarer, S. 1 A. 24. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 26. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Reichardt's Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 27. Salieri's Tarar, S. 5 A. 28. Rübezahl, Sch. 1 A. Die eiferſüchtige Ehefrau, L. 5 A.

Julius. 1. Die buchſtäbliche Auslegung, L. 1 A. Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 2. Die Läſterſchule, L. 5 A. Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 3. Die verlorne Mühe, L. 1 A. Die eiferſüchtige Ehefrau, L. 5. A. 4. Dittersdorfs Apotheker und Doktor, S. 2 A. 5. Der Brief aus (Cadix) Marſeille, von Kotzebue, Sch. 3 A. Der Maler Oſtade, S. 1 A. 8. Mozarts Don Juan, S. 4 A. 9. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Der Diener zweier Herren, L. 2 A. 10. Der argwöhniſche Ehemann, L. 5 A. 11. Das Waiſenhaus, S. 2 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 12. Der Weſtindier, L. 5 A. 15. Paers Wegelagerer, S. 4 A. 16. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Der Briefwechſel durchs Fenſter, L. 3 A. 17. Johanna von Montfaucon (von Kotzebue), Sch. 5 A. 18. Der Apotheker und Doktor, S. 2 A. 19. Die Schachmaſchine, L. 4 A. Liebe und Treue,

Ldrsp. 1 A. 22. Der Westindier, L. 5 A. 23. Die Unbekannte, L. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 24. Die eifersüchtige Ehefrau, L. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 25. Die Unbekannte, L. 4 A. Der Unsichtbare, S. 1 A. 26. Sutors Wettgesang Apollo's, von Hiemer, S. 3 A. 29. Adel des Herzens, L 1 A. Apollo's Wettgesang, S. 3 A. 30. Undank und Reue, Sch. 4 A. Der Briefwechsel durchs Fenster, L. 3 A. 31. Der Westindier, L. 5 A.

August. 1. Die verlorne Mühe, L. 1 A. Apollo's Wettgesang, S. 3 A. 2. Julius von Tarent, T. 5 A. 5. Cherubini's Lodoiska, S. 3 A. 6. Clementine, Sch. 3 A. Liebe und Treue, Ldrsp. 1 A. 7. Julius von Tarent T. 5 A. 8. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. Apollo's Wettgesang, S. 3 A. 9. Der Barbier von Sevilla L. 4 A. 11. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Der Diener zweier Herren, L. 2 A. 12. Maria von Montalban, T 4 A. 13. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. 14. Der alte Junggesell, L. 4 A. Weigels Dorf im Gebirge (von Kotzebue), S. 2 A. 15. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. Die Eifersüchtigen, L. 4 A. 16. Die Martinsgänse, L. 1 A. Er muß sich malen lassen, von Reinbeck, L. 5 A. 18. Der Apotheker und Doktor, S. 2 A. 19. Der Wald von Herrmannstadt, Sch. 5 A. 20. Die gute Wahl, L. 1 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 21. Julius von Tarent, T. 5 A. 22. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 23. Selbststrafe, von Schinck, Sch. 3 A. Meister Fips (von Kotzebue), L. 1 A. 25. Don Juan, S. 4 A. 26. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. 27. Die Prüfung der Treue, von Lafontaine, L. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 28. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die drei Erben, L. 1 A. 29. Selbststrafe, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 30. Die Scheidewand, L. 1 A. Die Werber, L. 4 A.

September. 1. Vertrauen, Sch. 1 A. Die Werber, L. 4 A. 2. Strudelköpfchen, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 1 A. 3. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. Claſings Welcher iſt der rechte? von Schink, S. 3 A. 4. Prüfung der Treue, L. 3 A. Der Briefwechſel durchs Fenſter, L. 3 A. 5. Clementine, Sch. 3 A. Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 6. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 8. Die Ueberraſchung, von Wieland, L. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 9. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 10. Der Weſtindier, L. 5 A. 11. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 12. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 13. Opfer der Liebe, mit Muſik von Winter, Sch. 5 A. 15 Adel des Herzens, L. 1 A. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 16. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Reichardt's Jery und Bäteley, Ldrſp. 1 A. 17. Opfer der Liebe, Sch. 5 A. 18. Winters unterbrochenes Opferfeſt, S. 4 A. 19. Selbſtbeherrſchung, Sch. 5 A. 20. Der erwünſchte Abſchied, L. 1 A. Weigels Schweizerfamilie, S. 3 A. 22. Der Weſtindier, L. 5 A. 23. Camilla, S. 3 A. 24. Großmuth für Mißtrauen, nach Weyel, L. 1 A. Er mengt ſich in Alles, L. 5 A. 25. Die Entführung aus dem Serail, S. 3 A. 26. Opfer der Liebe, Sch. 5 A. 27. Die drei Erben, L. 1 A. Paeſiello's Müllerin, S. 2 A. 29 Vertrauen, Sch. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A. 30. Die verlaſſene Tochter, Sch. 4 A. Jery und Bäteley, Ldrſp. 1 A.

Oktober. 1 Jedem ſein Recht, von Schink, Sch. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 2. Don Juan, S. 4 A. 3. Jedem ſein Recht, Sch. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 4. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. 6. Die böſe Nachbarin, L. 1 A. Die Müllerin, S. 2 A. 7. Julius von Tarent, T. 5 A. 8. Die unerwartete Erbſchaft, Sch. 4 A. Die Trauer, L. 1 A. 9. Martin's Baum der Diana, S. 2 A.

10. Die unerwartete Erbschaft, Sch. 4 A. Großmuth für Mißtrauen, L. 1 A. 11. Advokatenspiegel, L. 5 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 13. Studentenstreiche, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 14. Er mengt sich in Alles, L. 5 A. Muthmaßungen, L. 3 A. 15. Clementine, Sch. 3 A. Jery und Bätely, Ldrsp. 1 A. 16. Tarar, S. 5 A. 17. Jedem sein Recht, Sch. 5 A Die Trauer, L. 1 A. 18. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. Berton's Aline, S. 3 A. 20. Advokatenspiegel, L. 5 A. Liebe und Treue, Ldrsp. 1. A. 21. Die Eifersüchtigen, L. 4 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 22. Er mengt sich in Alles, L. 5 A Muthmaßungen, L. 3 A. 23. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 24. Selbstliebe, L. 2 A. Die Verwandtschaften (von Kotzebue?), L. 5 A. 25. Die Wegelagerer, S. 4 A. 27. Die Erzählung, Sch. 4 A. Sieg der Unschuld, L. 1 A. 28. Das unterbrochene Opferfest, S. 4 A. 29. Der alte Junggesell, L. 3 A. Solotanz von Charles Vestris. Muthmaßungen, L. 3 A. 30. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. D'Alayrac Zwei Worte, oder die Herberge im Walde, S. 1 A. 31. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Aline, S. 3 A.

November. 1. Selbststrafe, Sch. 3 A. Solotanz von Charles Vestris. Der Briefwechsel durch's Fenster, L. 3 A. 3. Das liebe Dörfchen, L. 1 A. Wranitzky's Oberon, S. 3 A. 4. Der erste Eindruck, L. 3 A. Solotänze von Charles Vestris. Zwei Worte, S. 1 A. 5. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die Verwandtschaften, L. 5 A. 6. Emilia Galotti, T. 5 A. 8. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die Müllerin, S. 2 A. 9. Der Landjunker in der Residenz (von Kotzebue), L. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 10. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Muthmaßungen, L. 3 A. 11. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Fioravanti's Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 12. Die Jäger, Sch. 5 A. 13. Großmuth für Miß-

trauen, L. 1 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 14. Undank und Reue, Sch. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 15. Spohr's Zweikampf mit der Geliebten, von Schink, S. 3 A. 16. Concert von Madam Gley. 17. Eine Viertelstunde vor Tisch, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 18. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 19. Die Unvermählte (von Kotzebue?), Sch. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 20. Die gute Wahl, L. 2 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 21. Eine Viertelstunde vor Tisch, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 22. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 23. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die eifersüchtige Ehefrau, L. 5 A. 24. Die Kreuzfahrer, Sch. 4 A. 25. Der Hahnenschlag (von Kotzebue), L. 1 A. 26. Beschämte Eifersucht, L. 3 A. Der kleine Matrose, L. 1 A. 27. Die Uebereilung, L. 1 A. Himmels Fanchon, S. 3 A. 28. Der Wald bei Herrmannstadt, Sch. 4 A. 29. Die unerwartete Erbschaft, Sch. 4 A. Boieldieu's Calif von Bagdad, S. 1 A. 30. Concert von Madam Becker.

December. 1. Freies, das heißt, von dem Unternehmer bestrittenes Schauspiel, am Krönungstage Buonaparte's: Eine Viertelstunde vor Tisch, L. 1 A. Der Landjunker in der Residenz, L. 4 A. 2. Der Hahnenschlag, L. 1 A. Oberon, S. 3 A. 3. Der Westindier, L. 5 A. 4. Das liebe Dörfchen, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 5. Ueberlegung nach der That, L. 4 A. Eulenspiegel, L. 1 A. 6. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Muthmaßungen, L. 3 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 7. Der Jude, L. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 8. Das gute Beispiel, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 9. Advokatenspiegel, L. 5 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 10. Ueberlegung nach der That, L. 4 A. Diener zweier Herren, L. 2 A. 11. Der alte Junggesell, L. 3 A. Der Briefwechsel durchs Fenster, L. 3 A.

12. Die Erzählung, Sch. 4 A. Das gute Beiſpiel, L. 1 A. 13. Mozarts Zauberflöte, S. 4 A. 14. Was ſie will, L. 4 A. Die Uebereilung, L. 1 A. 15. Die Zauberflöte, S. 4 A. 16. Was ſie will, L. 4 A. Der Calif von Bagdad, S. 1 A. 17. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Der Jude, L. 5 A. 18. Das gute Beiſpiel, L. 1 A. Fanchon, S. 3 A. 19. Er will nicht heirathen, L. 3 A. Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 20. Mozarts Hochzeit Figaro's, S. 4 A. 22. Muthmaßungen, L. 3 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, G. 2 A. 23. Was ſie will, L. 4 A. Der Maler Okade, S. 1 A. 25. Don Juan, S. 4 A. 26. So waren, ſo wurden, ſo ſind ſie, von Heigel, L. 3 A. Die Trauer, L. 1 A. 27. Rombergs Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 28. Der verdächtige Freund, L. 4 A. Der Unſichtbare, L. 1 A. 29. Figaro's Hochzeit, S. 4 A. 30. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 31. Die Advokaten, Sch. 5 A. Das gute Beiſpiel, L. 1 A.

Januar 1812. 1. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Der Calif von Bagdad, S. 1 A. 2. Der verdächtige Freund, L. 4 A. Der ſchwarze Mann, L. 2 A. 3. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 4. Concert von Herrn Sehring. 5. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 6. Die Uebereilung, L. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A. 7. Was ſie will, L. 4 A. Der ſchwarze Mann, L. 2 A. 8. Glück verbeſſert Thorheit, L. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 9. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 10. Mozarts Titus, S. 4 A. 11. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Meiſter Fips, L. 1 A. 12. Glück verbeſſert Thorheit, L. 5 A. Zwei Worte, S. 1 A. 13. Titus, S. 4 A. 14. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Berton's tiefe Trauer, S. 1 A. 15. Figaro's Hochzeit, S. 4 A. 16. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 17. Anmaßungen, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A. 18. Concert von Herrn Räder.

19. Das gute Beispiel, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 20. Hamlet, T. 5 A. 21. Das liebe Dörfchen, L. 1 A. Apollo's Wettgesang, S. 3 A. 22. Die Advokaten, Sch. 5 A. Studentenstreiche, L. 1 A. 23. Titus, S. 4 A. 24. Die Uebereilung, L. 1 A. Der poetische Dorfjunker, L. 3 A. 25. Concert von Herrn Schröder. 26. Der Jude, L. 5 A. Der schwarze Mann, L. 2 A. 27. Der Wald bei Herrmannstadt, Sch. 4 A. 28. Julius von Tarent, T. 5 A. 29. Don Juan, S. 4 A. 30. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. Der poetische Dorfjunker, L. 3 A. 31. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A.

Februar. 1. Alfonso, Herzog von Ferrara, T. 5 A. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. 2. Die böse Nachbarin, L. 1 A. Der poetische Dorfjunker, L. 3 A. 3. Der Todte, Richter und Bräutigam, L. 2 A. Die Müllerin, S. 2 A. 4. Glück verbessert Thorheit, L. 5 A. Die gute Ehe, L. 1 A. 5. Alfonso, Herzog von Ferrara, T. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 6. Titus, S. 4 A. 7. Die Jäger, Sch. 5 A. 9. Die Drillinge, von Costenoble, S. 4 A. 10. Rochus Pumpernickel, S. 3 A. 11. Die Drillinge, S. 4 A. 12. Die Zauberflöte, S. 4 A. 13. Die Drillinge, S. 4 A. 14. Titus, S. 4 A. 15. Romeo und Julie, von Weiße, T. 5 A. Die gute Ehe, L. 1 A. 16. Die Drillinge, S. 4 A. 17. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Oberon, S. 3 A. 18. Romeo und Julie, T. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 19. Der Todte, Richter und Bräutigam, L. 2 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 20. Die Pflegetochter, Sch. 1 A. Der Landjunker in der Residenz, L. 4 A. 21. Das unterbrochene Opferfest, S. 4 A. 22. Unschuld, Pflicht und Liebe, L. 3 A. Der Advokat und der Bauer, L. 2 A. 23. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A. 24. Die Drillinge, S. 4 A. 25. Die Pflegetochter, S. 1 A. Der poetische Dorfjunker, L. 3 A.

26. Iffands Aſchenbrödel, S. 3 A. 27. Romeo und Julie, T. 5 A. Die gute Ehe, L. 1 A. 28. Aſchenbrödel, S. 3 A.

März. 1. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 2. Iffands Spieler, Sch. 5 A. Herr Werdy, Wallenfeld. 5. Aſchenbrödel, S. 3 A. 4. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Stille Waſſer ſind tief, L. 4 A. Werdy, Wiburg. 5. Hamlet, T. 5 A. Werdy, Hamlet. 6. Aſchenbrödel, S 3 A. 7. Fridolin, Sch. 5 A. Werdy, Graf von Saverne. Der erwünſchte Abſchied, L. 1 A 8. Aſchenbrödel, S. 3 A. 9. Die Scheidewand, L. 1 A. So waren, wurden, ſind ſie, L. 3 A. 10. Was ſie will, L. 4 A. Calif von Bagdad, E. 1 A. 11. Die Drillinge, S. 4 A. 12. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die Trauer, L. 1 A. 13. Hofmeiſters Telemach, S. 4 A. 14. Concert von Madam Lichtenheld. 15. Die Advokaten, Sch. 5 A. Liebe und Treue, Ldrſp 1 A. 16. Die Drillinge, S. 4 A. 17. Das Teſtament des Onkels, L. 3 A. Zwei Worte, S. 1 A. 18. Die böſe Nachbarin, L. 1 A. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 19. Das gute Beiſpiel, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 20. König Lear, T. 5 A. 21. Concert von Madam Becker. 22. König Lear, T. 5 A. 23. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Der Briefwechſel durchs Fenſter, L. 3 A. 24. Der Weſtindier, L. 5 A. 25. König Lear, T. 5 A. 26. Aſchenbrödel, S. 3 A. 28. Concert von Madam Gley. 29. Aſchenbrödel, S. 3 A. 30. Julius von Tarent, T. 5 A. 31. Sieg der Unſchuld, L. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A.

In 299 Schauſpieltagen, ſämmtlich durch veränderte Beſetzung bedeutender Rollen ausgezeichnet, erſchienen 4 Trauerſpiele, 7 Schauſpiele, 24 Luſtſpiele, 17 Nachſpiele, 14 Singſpiele, und 2 Liederſpiele, zum erſtenmal auf der Bühne, wenn man etwa ein halbes Dutzend derſelben abrechnet, die bloß umgearbeitet oder durchaus neu

besetzt waren. Ein solcher Fleiß ist vielleicht, außer Schröders Wirkungskreise, beispiellos. Er hatte, im Lauf des vorhergehenden Jahrs, die Schauspieler häufig zu sich eingeladen, und ihnen jedes neue Stück mit dem Ausdrucke vorgelesen, dessen nur er fähig war. Er erklärte ihnen Franz Riccobini's Bemerkungen über die Schauspielkunst, die er mit Zusätzen begleitete, und für die Mitglieder seiner Gesellschaft drucken ließ; welche der zweite Band dieser Blätter aufnehmen soll. Er besuchte die Proben, war Lernbegierigen zugänglich, schlug nie ab ganze Rollen mit ihnen durchzugehn, und begründete seine Belehrung, durch einleuchtendes, überraschend lebhaftes Beispiel des Richtigen. Alle vorgestellten Stücke gehörten zu den besseren der Bühne, und es läßt sich begreifen, daß keines ohne Werth seyn konnte, welches die Bearbeitung oder Wahl eines solchen Kenners aufgefordert hatte. Die wenigen älteren, welche, ohne auf diesen Vorzug Anspruch zu machen, der Menge wegen nicht verbannt werden durften, schlichen sich erst in der letzten Hälfte des Theaterjahrs ein, und wären von keinem Unternehmer zurückgewiesen. Die Darstellung war immer rund, oft vorzüglich, und sicherlich dem Tadel jedes Andern weniger ausgesetzt, als dessen, der den Dichter und Schauspieler in sich vereinigte. Die Folgereihe der Stücke, und die Vorbereitung und Begleitung der größeren, war sorgfältig berechnet. Der äußere Glanz des Hauses, der Bühne, des Anzugs, und der Beleuchtung, übertraf alle Erwartung. Das Orchester war ausgesucht, die Zwischenmusik neu herbeigeschafft, und für jedes Stück besonders gewählt. Dennoch erhuben sich, anfangs leise und einzelne, nach und nach lautere, und wie es scheint allgemeine, Stimmen der Unzufriedenheit und des Tadels. Die Erscheinung darf nicht befremden. Was man sah hätte noch vorzüglicher seyn können, ohne darum was man nicht sah minder vermissen zu lassen. Daß es nicht

aufgetischt werden durfte war dem Wirth, dem der Vortheil seiner Kosten weder gleichgültig noch unbekannt blieb, wenigstens eben so ungelegen als seinen Gästen: aber wenn diese über eine Entbehrung mißvergnügt sind, so erstreckt ihr Unwille sich bald auf den Ersatz, den man ihnen bietet. Die Bedrängnisse der Zeit ließen Niemanden in seinem Hause so froh seyn als vormals, und doch wunderte sich mancher, daß er außer seinem Hause die alte Freude nicht wieder antreffe. Er suchte was nicht zu finden war, und legte der Vergangenheit oder dem Unbekannten einen Werth bei, den er schwerlich zugestanden haben würde, wenn es gegenwärtig und wirklich geworden wäre. Hatten, was ich eben so wenig zu behaupten als zu läugnen weiß, Schröder und die Deutsche Bühne absichtliche Gegner und Neider, so mußte es diesen sehr leicht fallen, die Verstimmung zu benutzen und zu verstärken. Ich erkläre mir daher ganz wohl, warum die ernsten und frohen Schauspiele, welche Schröder vorführte, den Beifall nicht erhielten, welchen er und unbefangene Zuhörer seiner Vorlesungen, selbst Schauspielfreunde bewährten Urtheils und Geschmacks, ihnen versprochen hatten. Sie verloren schon dadurch, daß ihnen der Vortheil abging, mit andern sonst beliebten unmittelbar verglichen zu werden, und ihre Eigenthümlichkeit geltend zu machen. Aber die Aufnahmen, welche die durch ihn hervorgerufenen Singspiele fanden, bleibt mir, bei allem was ich über das zweideutige Schicksal dieser Gattung in Hamburg bereits erwähnt, doch befremdlich. Schröder hatte nichts unterlassen, um sich in den ihm bekannten Geschmack des Publikums zu fügen. Der Inhalt war anziehend, die Handlung verständlich und prachtbefördernd, Sprache und Ausdruck nicht vernachläßigt. Beliebte Tonsetzer hatten sie bearbeitet, und Kunstrichter vom ersten Range sprachen ihnen das Wort. Unter diesen Bedingnissen schien ein günstiger Erfolg zu hoffen, und der beson-

neue und erkenntliche Unternehmer überließ sich dem Entwurf, Opern, die er schon erkauft hatte, auch für die Zukunft eine bleibende Einnahme für den Componisten und Dichter zu gestatten. Dennoch machte nicht eine einzige Glück, und zwei durften nicht einmal wiederholt werden. Was Zeitschriften darüber gesagt haben mögen, weiß ich nicht. Auch ersuche ich den Leser, welcher von der Aufnahme einzelner Stücke und Künstler unterrichtet zu seyn wünscht, sich an die Tagsblätter der Herren Doktoren Röding und Reinhold zu halten, die an Ort und Stelle waren, beobachteten und prüften. Ich begnüge mich, aus einigen Bruchstücken meines Briefwechsels, Schröders eigne Ansicht anzudeuten.

Schreiben am 31sten Mai 1811. „Ich sehe in diesem Monat wieder über 7000 Mark zu. So schlecht „war die Einnahme, und so geht, nebst der Ruhe und „innern Zufriedenheit, auch mein Vermögen verloren."

Am 7ten Junius erhielt Schröder eine Zuschrift, die, im Vergleich mit pasquillantischen Zudringlichkeiten wohlfeilen Witzes und schadenfroher Grobheit, für ein Muster der Urbanität, Gerechtigkeit und des Geschmacks gelten, und als das Beste seiner Art hier Platz finden mag.

Boshafte Leute scheinen doch ganz artig,
Wenn Andre noch boshafter sind. Nicht gar
Der Schlimmste seyn, ist schon ein Lob!

„Eine Gesellschaft von Theaterfreunden, die sonst das „Schauspiel zu ihrer angenehmsten Unterhaltung wählte, durch die Unbarmherzigkeit aber, mit welcher die „jetzige Direktion die Geduld des Publikums ermüdet, „bewogen wurde Thaliens Tempel nicht mehr zu besuchen, hat sich endlich entschlossen, Sie Herr Schröder, „vorerst privatim zu ersuchen:

„doch baldigst wieder das hiesige Schauspiel zu ei-

„ner genießbaren Speise für die Freunde der Kunst „umzuschaffen!“

„Jedermann wird Ihrem Verdienste als Künstler und „Schriftsteller volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, doch „müssen Sie selbst gestehen, daß es einen außerordent„lichen Grad von Eigenliebe verräth, wenn Sie in un„sern an vortrefflichen dramatischen Schriften so reichen „Zeiten, nichts als Ihre eigenen zum Theil nichts weni„ger als interessanten Werke nur allzuoft wiederholt pro„duciren. — Da Sie zum Besten des Publikums und „Ihres eigenen Nutzens gewiß bloß Stücke wählen wer„den, von denen Sie den meisten Beifall erwarten, so „läßt sich schließen, daß Sie Ihre eigenen Compositionen „für die besten der Deutschen Bühne halten.“

„Zerstreuende Unterhaltung und Erholung von drü„kenden Berufsgeschäften ist, wie mich dünkt, der Haupt„zweck der Theater. — Suchen Sie also in Zukunft die„sem Zweck mehr zu entsprechen, durch unterhaltendere, „witzigere und in ein freundlicheres Gewand gekleidete „Stücke das Publikum für so viele langweilige Abende „zu entschädigen, und ohne in den niedrigen Scherz ei„nes Pachter Fettklümmels, Pumpernickels ꝛc. zu verfal„len, durch eine bessere Auswahl gefälliger und launiger „Lustspiele und Operetten, von denen die Cataloge unsrer „Theater wimmeln, mehr für die angenehme Unterhal„tung als für die langweilige Schulmeistermoral wie bis„her zu sorgen. Oder wollen Sie Thaliens lachenden „Tempel etwa zur Schule, uns zu Schulkindern, und „sich selbst zum Präceptor umwandeln?“

„Ihre wohlmeinenden Freunde
* * *.“

Schreiben am 9ten Junius 1811. „Hier sitze ich in „meinem einsamen Zimmer, und verwünsche die Thor„heit, mich wieder mit dem Theater abgegeben zu ha-

„den, und berechne, wie viel ich bis Ende des künftigen „Märzen verloren haben werde.“

„Vorgestern bekomme ich das einliegende anonyme „Billet. Künftigen Dienstag kommt eine Antwort von „mir in die öffentlichen Nachrichten. Das ist der Dank „für meine Aufopferungen. Und sonderbar, alle meine „Stücke haben, bis auf das letzte, die Verwechslung, „das man kalt ablaufen ließ, mehr lauten Beifall erhal„ten, als sie verdienen. Nein! es gehe verloren, was „da wolle, ich trete mit diesem Jahre wieder ab. Die „Einnahme ist noch immer erbärmlich. Indessen glaube „ich nicht, daß mir der Spaß mehr als 25000 Mark ko„sten wird. Niemand weiß wo die ist, die zu Johannis „eintreffen soll. Ich mag Ihnen neulich im Unmuth „dummes Zeug geschrieben haben. Vergessen Sie es!“ (Er hatte es nicht gethan, und ich nichts zu vergessen.) „Dies Volk ist keiner Mühe werth. Ich will lieber ganz „einsam wieder in Rellingen leben, als unter ihm. Meine „Frau, die allein bei mir ist, grüßt.“

Antwort. „Das Hamburger Publikum hat von jeher „die Unart gehabt, mehr zu tadeln als es beurtheilen „kann. Es entzieht sich oft den Pflichten der Dankbarkeit „und Schonung. Es wird kalt gegen Verdienste, die es „eine Zeitlang bewundert hat, und hält Schauspielerin„nen für veraltet, nicht weil sie es dem Laufe der Natur „nach sind, sondern weil sie einige Jahre hinter einander „auf der Bühne geblieben. Immer glaubt es, fremde „Bühnen, die es nur aus unzuverlässigen Nachrichten „kennt, wären besser ausgestattet. Immer vermuthet es, „ihm werden Schätze vorenthalten, die einen andern Ort „beglücken. Monsieur Public von 1725 (Schmidts d. J. „Theateralmanach, S. 131) verdient den Namen Wech„selgern nicht mit größerem Recht, als die Menge von „1811, und ließ sich vielleicht noch eher ertragen, oder „wenigstens befriedigen. Denn, sey es Ansteckung des

„Auslands, sey es eigenthümliche Ueppigkeit und Unart,
„sie fordert minder, bescheidne Unterhaltung und Philoso-
„phie des Lebens, anwendbare Weisheit, als Betäubung,
„Dunst, Zauberei und Schall. Sie will pomphafte Re-
„densarten, lärmende Aufzüge, erhabene Poesie oder aus-
„gelassene Possen. Die sollen oft wiederkehren, die müssen
„ihr ja reichlich zu Theil werden, wenn sie der gesunden
„Vernunft, der wirklich nährenden Kost, einigen Ge-
„schmack abgewinnen soll. Damit sind Sie unzufrieden.
„Ich auch. Dem möchten Sie steuern. Wer wünscht
„Ihnen innigeren Erfolg als ich? Nur über die Heilart
„denken wir verschieden: weil ich einen Mangel der Bil-
„dung voraussehe, wo Sie geneigt sind eine bloße Ver-
„wöhnung anzunehmen. Wie viel gäb' ich darum, daß
„die Erfahrung für Ihre Behandlung entschiede!"

„Da sie es nicht thut, da Ihnen die Geduld aus-
„reißen will, so retten Sie wenigstens Ihre Kasse, wenn
„Sie Ihre gute Absicht, nicht in allen Stücken, nicht so
„schnell wie Sie wünschen, durchsetzen können. Geben
„Sie dem Volke, was es verlangt. Geben Sie ihm
„seine Schaumgerichte, seine Seifenblasen. Mag es sich
„berauschen, wenn es sich nicht stärken will! Aus Be-
„gierde nach Abwechslung, wird es endlich vorhaltenderen
„Gerichten Recht widerfahren lassen. Vielleicht beschämt
„es dereinst meinen Unglauben. Vielleicht gelangt es
„bald zur Besinnung, und entspricht einer anständigen
„Bewirthung."

„Finden Sie diesen Vorschlag Ihrer unwürdig, kön-
„nen Sie sich nicht entschließen zu laviren, verlangen
„Sie vollen günstigen Wind für Ihre Segel, — so hätte
„ein so erfahrner Steuermann sich nie wieder auf das
„ungünstige Meer hinausbegeben sollen."

„Als ich nur einen Grund anführen konnte, der
„mich abhielt, Ihrer Wiederannahme des Theaters mit
„zuversichtlicher Freude entgegen zu blicken; als ich zwei-

„selte, Sie würden Geduld und Nachsicht genug aufbrei-
„ben, die Launen des ungebildeten und verbildeten Hau-
„sens zu ertragen: was entgegneten Sie? — Ich bin
„darauf gefaßt. Ich weiß, daß ich anfangs zufrieden
„werde, aber ich weiß auch, daß unter jeder andern Lei-
„tung das Theater noch mehr sinken würde; und ich
„bin, aus Zuneigung gegen meine Familie, entschlossen,
„es so wenig sinken zu lassen, als in meinen Kräften
„steht. Könnte ich auch Familienrücksichten entsagen, so
„ist mir doch Thätigkeit Bedürfniß. Mich ekelt der un-
„beachteten, undankbaren Beschäftigungen meiner bisheri-
„gen Muße. In meinen Verhältnissen, unter den An-
„stalten die ich getroffen, kann mir das Theater allein,
„so viel und so wenig Beschäftigung geben, als ich will
„und mag. — Vor dieser Antwort schwanden meine
„Gründe. Dagegen wußte ich nichts einzuwenden, und
„weiß es noch nicht, und werde es nie wissen. Ihre
„würdigste Freundin und die meinige wußte es nicht ein-
„mal, ohnerachtet sie Ihrem Entschlusse abgeneigter war
„als ich. Jetzt ersuche ich Sie, sich dieser Antwort zu
„erinnern. Sie enthält Trost gegen alles, was da ist
„und kommen kann. Denn bei Gott! wer Ihren Cha-
„rakter kennt und Ihnen wohl will, dem muß Ihr Loos
„erträglicher scheinen, wenn Sie arm und krank, als
„wenn Sie unthätig sind. Und das Verhältniß der Welt
„und der Zeit verdammt Sie zur Unthätigkeit, wenn Sie
„der Bühne entsagen. Was suchen Sie in Rellingen?
„Zerstreuung! Giebt es Zerstreuung, die einen dauernden
„Reiz für Sie hat? Sie werden Unmuth finden, Aus-
„gaben und Langeweile. Hamburg enthält doch tüchtige
„bewährte Freunde, von altem Schrot und Korn, nahe
„Verwandte Ihres Herzens, einige Ihres Geistes. Es
„liegt nur an Ihnen diesem Nahrung zu verschaffen,
„wenn Sie den Kreis seiner Freuden ausdehnen wollen.
„Der, dessen häufige Zusprache Sie auch in Rellingen

„erwarten können, gehört auf den Mist, und ich habe „nie gesehn, daß er einen Edelstein herausgescharrt hätte. „Ueber die Verdienstlichkeit Ihrer Theaterführung wird „überall nur eine laute Stimme gehört. Jedermann er„kennt, wie sehr die Schauspieler unter Ihrer Leitung „gewinnen; wie jeder an seinem rechten Platze steht; wie „der Mittelmäßige, nicht weniger wie der Gute, jetzt „mehr leistet, als er vorher geleistet hat. Von diesem „Geständnisse schließt sich Keiner aus, der sich sonst wohl „erlaubt, eigensinnige Wünsche zu äußern. Daran ge„schieht freilich nicht mehr als Recht ist: oder sollte nicht „erlaubt seyn zu hoffen, ein richtiges Gefühl werde mit „der Zeit das andre nach sich ziehn? Soll man immer „nur das Schlimmste besorgen?“

„Findet demnach Ihr redliches Bestreben nicht Auf„munterung genug, so liegt eine Hauptursache wohl an „der geldklemmen Zeit, und dem verführerischen, unge„wöhnlich frühen und schönen Sommer. Eine Neben„ursache darf ich nicht verschweigen. So mannigfach der „Stoff Ihrer Stücke ist, so verschieden die Muster sind „welche Sie nachbildeten, so sind es doch immer mehr „oder weniger, Stücke die das Gepräge eines Geistes „tragen, des Ihrigen. Mir ist er über Alles lieb. Ich „verlange keine Abwechslung, wenn Sie mich Ihrer Un„terhaltung würdigen. Aber ich bin auch Ihr Freund. „Ich bin, bei aller Verschiedenheit unsrer Stimmung, „wenigstens durch Ihre Schule gelaufen, und folglich „mehr gemacht zufrieden mit Ihnen zu seyn, als man„cher Andre. Vielleicht ist die Menge noch schlechter als „ich. Was Wunder, daß sie meiner Empfänglichkeit für „Ihren Werth nicht gleich kommt, wenn auch, was ich „kaum glaube, meine Empfänglichkeit unter Ihrem Werth „zurückbleiben sollte? Vermischen Sie Ihr edles Metall „mit schlechterem, und man wird seine Gediegenheit ver„stehen lernen. Als Sie ganz schwiegen, hat das reuige

„Publikum Sie vermißt. Es wird Sie immer dankbar „aufnehmen, wenn Sie ihm nicht selbst die Gelegenheit „abschneiden, Vergleichungen anstellen zu können, die „auf die Länge zu Ihrem Vortheile ausfallen müssen. „Sie bedürfen der Politik nicht um sich geltend zu ma„chen. Bedürfen Sie ihrer, so würde ich unpolitisch fin„den, daß Sie andern Bühnen die Schätze der Ihrigen „entziehn. Die Hamburger würden von Fremden lernen, „was anderswo gefällt, und von ihnen nicht wie es sollte „geachtet wird."

„An dem Titel erkenne ich die Verwechslung nicht „wieder. Ist sie unter denen die ich gelesen, so „weicht mein Urtheil von dem Urtheil des Publikums ab. „Das thut es wahrscheinlich auch, wenn ich sie nicht ge„lesen, und mir dieses Vergnügen noch bevorsteht."

„Die Zuschrift, die Sie mir mittheilen, verdient we„der Ihre Aufmerksamkeit, noch Ihre Beantwortung. „Sie hätten Sie, nach Klopstocks goldner Lehre, mit „Stillschweigen abfertigen sollen. Ich würde Ihnen nie „gerathen haben, den öffentlichen Versuch der Wäsche ei„nes Mohren anzustellen. Da aber das Uebel einmal „geschehn ist, wie ich besorge, so ersuche ich Sie um die „Uebersendung Ihrer Antwort. Was mir der unparteiische „Correspondent aus Hamburg nicht erzählt, erzählt mir „in der Regel Niemand; und seit er doppelzüngig wer„den müssen, bringt er keinen Honig für mich mit, bis „ihn nicht eine Biene verarbeitet."

„Da es in der wichtigen Angelegenheit, die Ihr „Glück und Ihre Ruhe so nahe angeht, nicht darauf „ankommt, was ich einzelner Unbedeutender darüber „denke, sondern, in wie fern mir gelingen können, rich„tig zu denken; da der einzige Prüfstein einer Meinung, „ihre Uebereinstimmung mit der Ueberlegung vernünftiger „Beobachter seyn kann: so habe ich nichts dawider, so „wünsche ich vielmehr, daß Sie diesen Brief Ihren Ham-

„burgischen Freunden vorlegen. Sie werden mich berich-
„tigen, wo ich irre. Sie werden den Vorzug über mich
„haben, der jede mündliche Erklärung genügender und
„vollständiger macht, als eine schriftliche seyn kann."

„Hören Sie dagegen auf keinen gallsüchtigen Nach-
„richtgeber. Gott hat nicht gewollt, daß ein solcher
„Mensch verstehn sollte was ihm gesagt wird, und wie-
„der erzählen könnte, was er gesehn zu haben wähnt.
„Wäre Heiterkeit des Bürgers der höchste Zweck der Po-
„lizei, so hätte sie der Art Leuten von jeher den Hals
„umgedreht. Ich wünsche, seines Gleichen ersöffen in
„ihrem sauren Punschnapf!"

Schreiben am 30sten Junius 1811. „Ihre Antwort
„hat mir Freude gemacht, weil sie aus dem Herzen ge-
„schrieben ist, und ächte Freundschaft verräth. Was Sie
„über das Publikum sagen, ist gegründet. Kalt wird es
„gegen Künstler die es besitzt, und bewundert schlechter
„gespielte Gastrollen. Aber Sie schweben im Irrthum,
„wenn Sie glauben, daß es, außer den verbotenen
„Schillerschen, noch Stücke gebe, welche dieses Publikum
„besuchen würde. Alle komische Opern, welche die Di-
„rektion im vorigen Jahre geben ließ, haben kaum die
„vierte Vorstellung erlebt. Bei den Spektakelstücken war
„im vorigen Winter das Haus leer. Ich habe kürzlich
„die Kreuzfahrer aufführen lassen. Die Gallerie war er-
„träglich angefüllt, konnte aber die leeren Logen und
„das Parterre nicht ersetzen. Könnte mir nur Jemand
„erlaubte Stücke nennen, die das Publikum zu sehen
„wünscht! Alle kleinen komischen Opern sind hervorge-
„sucht. Künftigen Donnerstag wird der Apotheker und
„Doktor gegeben, und das Haus wie gewöhnlich leer
„seyn. Man wird mich nie überreden, denn die Erfah-
„rung spricht für mich, daß, seit der Erscheinung von
„Menschenhaß und Reue, sich nicht das Publikum, für
„Stücke in denen das Rührende mit dem Komischen ver-

„bunden ist, bestimmt entschieden habe. Nachher haben „die Schillerschen bleibendes Glück gemacht, und die vorige „Direktion hat durch einige Ungeheuer den großen Hau„sen gelockt, nicht den bessern Theil. Ist denn, während „Ihrer letzten Anwesenheit, ein einziges meiner Stücke „aufgeführt, das nicht gefallen hat? Welchen Beifall „fand noch neulich, Wohlfeil Leben! Dessen ohngeachtet „war das Haus zum ersten, zweiten und drittenmal, „leer. Es ist also der schöne Sommer, dessen Hitze durch „die Argandschen Lampen vermehrt wird, die einzige Ur„sache der Verlassenheit. Dies bewies auch Marie von „Montalban, die doch gewiß gefallen hat."

„Aber da Jedermann sagt, und ich selbst einsehe, „daß es beinahe gleichgültig ist, was jetzt gegeben wird, „so würde ich dumm handeln, bessere Sachen nicht für „die bessere Jahreszeit zu sparen. Dies geschieht nun. „Nach Wohlfeil Leben ist am 28sten die eifersüchtige Ehe„frau mit dem größten Beifall, bei leerem Hause gege„ben. Am 5ten Julius kommt ein Schauspiel von Kotze„bue, der Brief aus Cadix, hier aus Marseille. Am 12ten „der Westindier. Hätten die Wort gehalten, welche es „mir gegeben hatten, so würde am 19ten, Jedem sein „Recht von Schinck an die Reihe gekommen seyn. Da„für wird die Woche darauf Julius von Tarent gege„ben. Dann wahrscheinlich Reinbecks Er muß sich malen „lassen. Sie sehn daraus, daß ich mich zurückziehe. „Schlägt das Wetter um, so wird die Kasse dabei lei„den: aber es sey! Man hält einen von mir nicht ge„feierten Schreiber für den Verfasser des Aufsatzes im „Freimüthigen, den ich erst vor drei Tagen gelesen habe. „Ich komme zu einem wichtigeren Theile Ihres Briefes."

„Ich hielt mich für stark genug, die Launen eines „ungebildeten Publikums zu ertragen. Ich hielt mich für „stärker als ich bin. Ich würde es vielleicht dennoch über „mich erlangen, wenn die vorige Verfassung geblieben

„wäre; denn ich weiß, wie der Rath über mein Unter-
„nehmen gesinnt war. Aber jetzt, da alle Bande zerris-
„sen sind, Jeder nur an seine Erhaltung denken muß,
„die Censur immer drückender wird, die Stadt immer
„mehr verarmt, — jetzt ist es besser, daß ich den fünften
„Theil meines Vermögens auf einmal verliere, als nach
„und nach mehr, und dabei eine Unlust empfinde, die
„meine Gesundheit unausbleiblich zu Grunde richtet. Ich
„werde in Rellingen Langeweile haben, — wahr! Kann
„ich, wenn ich mich von dem Geldverluste durch Spar-
„samkeit erholt habe, nicht den größten Theil des Win-
„ters in der Stadt zubringen? Kann ich nicht wieder zu
„theatralischen Arbeiten meine Zuflucht nehmen? Ich
„würde zu dem Verluste lachen, wären nur meine Capi-
„talien sicher belegt. Der größere Theil steht in Mecklen-
„burg, 20000 Mark in Lübeck bei einem Tuchhändler,
„und der Rest in Dännemark. Der letzte Theil scheint
„mir am sichersten."

„Wie ich das Werk angefangen habe, kann ich, von
„jetzt an, zwar meine Ausgaben etwas beschränken. Doch
„nach dem Maßstabe von sechs Jahren, kann Hamburg ein
„Theater das so viel kostet nicht erhalten. Es kann nicht
„zwei Sängerinnen bezahlen, die zusammen 14400 Mark
„wegnehmen. Ist es also nicht besser mit einem blauen
„Auge wegzugehn, als es ganz zu verlieren?"

„Ich habe das anonyme Billet nicht beantwortet.
„Der Gallsüchtige den Sie meinen, ist einer der wenigen
„Menschen die mir treu sind; er ist dem Tode nah, und
„meine Sorgen werden dadurch unendlich vermehrt."

„Ich habe Ihnen durch Stockmann etwas gesendet,
„damit Sie sich der Verwechslung erinnern könnten. Das
„war nun ein reines Lustspiel! Es regte sich nach der
„ersten Aufführung keine Hand. Folgenden Tages wurde
„es bei vollem Hause gegeben, und am Schlusse be-
„klatscht."

„Ich habe, da ich das Theater nicht behalten will, „keine Ursache Jemandem Ihren Brief mitzutheilen.“

„Die, welche schon hier seyn sollten, und vielleicht „erst im künftigen Monat kommen, setzen mich in neuen „starken Verlust. Jetzt kostet mich das Theater gerade „33000 Mark. Ohne meinen treuen Cordes hätte ich „durchaus nicht gewußt das Geld aufzutreiben. Ich bin „gezwungen mich in meinem Hauswesen äußerst einzu„schränken, wage kaum Jemanden des Abends bei mir „zu sehn, noch weniger eine gut gespielte Rolle oder „einen Dienst zu belohnen, habe tausend Verdruß wegen „der Garderobe. — Nein, lieber will ich mich bis ans „Ende meiner Tage in Nellingen begraben, und Ver„zicht auf jede menschliche Gesellschaft leisten, als dieses „undankbare Geschäft fortsetzen. Immer fehlt es mir nicht „an Aufmunterungen vernünftiger Leute. Im Nieder„sächsischen Anzeiger stand neulich eine Art von Antwort „auf den Aufsatz im Freimüthigen, und eine andre im „obigen Blatt.“

„Diese Ergießung meines Herzens beweise Ihnen, „daß ich nie aufgehört habe Ihr Freund zu seyn. So „viel Unlust mir auch dieses Jahr macht, so finde ich „doch, daß ich meiner Familie schuldig war, das Thea„ter nicht in den vorigen Händen zu lassen. Es gehören „jetzt Jahre dazu, ehe es wieder in das vergangene „Nichts sinken kann. Mein Plan ist, es an Herzfeld, „Schmidt, und vielleicht noch einen, zu geben. Noch muß „ich davon schweigen, bis die neue Organisation vollen„det ist. Denn wer weiß, welche Einrichtungen und „Verfügungen dem Theater überhaupt bevorstehn! Leben „Sie so wohl, als ich eben lebe.“

Welche Einrichtungen und Verfügungen dem Deutschen Theater bevorstanden, wenn Hamburg in der Knechtschaft des Auslands geblieben wäre; daß es bestimmt wurde, einer Französischen Schauspielergesellschaft zu fröh-

nen, sie zu erhalten, sich anfangs mit ihr verbinden, nach und nach von ihr verdrängen zu lassen, ergiebt ein Aktenstück, welches Schrödern im Vertrauen mitgetheilt worden. Ich lege es in der Ursprache vor, um jeden Verdacht zu beseitigen, als sey es durch die Uebersetzung entstellt. Es ist in der Abschrift nicht datirt, kann aber, der Zeitverhältnisse zufolge, schwerlich später als im nächsten Jahr an seine Bestimmung abgegangen seyn, und enthält sicherlich Gesinnungen die schon früher Statt fanden.

Rapport sur le Théâtre français à Hambourg.

Le Théâtre français à Hambourg a eu une certaine splendeur. Aujourd'hui peu fréquenté la direction le soutient à peine, et devra l'abandonner, si le Gouvernement ne vient à son secours.

Les circonstances ont quelque part à cet état des choses; mais un spectacle soigné, composé d'artistes d'un talent réconnu, partagerait avec le Théâtre allemand la faveur du public, verrait grossir ses recettes, et dissiperait promptement des préventions, que fortifient à présent la médiocrité des acteurs et la composition du répertoire.

Pour donner à l'esprit public une utile direction, accélérer l'union des anciens et des nouveaux Français, confondre leurs goûts et leurs habitudes, et répandre dans toutes les classes la connaissance de la langue française, il est peu de moyens aussi surs, et aucun aussi prompt, qu'un spectacle français agréable, bien composé, et dès lors très-fréquenté.

Le Sieur Kubly, l'un des Directeurs actuels, qui s'est séparé de ses associés, et a pris seul en location la salle du spectacle français, propose un plan, qui présente un déficit de 79000 francs. Ses

associés en présentent un autre, dont résulte un déficit de 125000 francs.

Mais les derniers n'evaluent la recette d'une année qu'à 111000 francs, que le Sr. Kubly porte à 150000, et qui montera, si le spectacle est bon, à une plus forte somme.

Dans le projet du Sr. Kubly la Comédie serait plus soignée que l'Opéra.

Dans celui des Srs. Costant et le Blanc, artistes musiciens, l'on attache plus d'importance à la partie de l'art qu'ils professent.

Mais l'un et l'autre supposent une troupe capable de jouer, plus ou moins bien, le répertoire du Théâtre Feydeau, du Vaudeville, de l'Odéon, et en partie celui du Théâtre français; et ce ne serait, je pense, que par le choix des sujets, et par le plus ou moins de désintéressement des entrepreneurs, que l'un des projets pourra mériter la préférence.

Quant au déficit il est plusieurs remarques à faire.

Le Sr. Costant porte en dépense le huitième de la recette, qui est versé à présent dans la caisse municipale; et le Sr. Kubly le dixième, qui, d'après les loix de l'Empire, appartient aux pauvres. Ce huitième ne sera plus perçu au premier Juillet, et ce dixième pour les pauvres est payé en sus de la recette; ce qui réduit le déficit a 62000 francs.

Des économies, des abonnemens militaires, la bienveillance des autorités supérieurs, et l'affluence qu'une bonne troupe amenera, le reduiront encore.

Le privilège des bals masqués, qui me parait légitimement dû au Théâtre français, n'est évalué

dans le calcul du Sr. Kubly, qu'à la modique somme de 12000 francs.

D'après ces diverses considérations, je pense, que l'entrepreneur, qui recevrait un secours de 40000 francs, pourrait établir un très-bon spectacle, et espérer un bénéfice très-honnête.

Il ne m'appartient pas de juger, si cette somme peut être portée dans le budjet de la ville, et si une allocation par l'Empereur est assez assurée, pour en faire la base des arrangemens qui seront à prendre. Mais tandis que le spectacle français languit, le théatre allemand prospère; et il n'est pas douteux, que les bénéfices de cette entreprise ne soient bien supérieurs, aux secours que la troupe rivale réclame. Ne pourrait-on pas confondre les deux établissemens? Le Gouvernement n'aurait plus alors à s'en occuper, le succès de l'entreprise commune serait assuré.

Si, sans se contenter de cette réunion, l'on prenait le parti, de faire jouer les deux troupes alternativement dans la même salle, l'entreprise ferait des économies, que la mettraient à même d'attirer les artistes les plus distingués, et de rivaliser avec les meilleurs théâtres de la France et de l'Allemagne.

Le Sr. Kubly pourra craindre, que dans ce projet le spectacle allemand aurait trop d'avantages. Mais la surveillance de l'administration, et la crainte qu'aurait le directeur de perdre le privilège, offrent une garantie de sa conduite et de son impartialité.

Lorsqu'il aura été prononcé entre la réunion qui ne demande aucun secours, ou la séparation telle qu'elle existe aujourd'hui, et qui rend un secours nécessaire, il y aura des dispositions ulté-

rieures à faire. Mais n'étant pas les mêmes dans les deux hypothèses, je ne pense pas qu'il faille s'en occuper dans ce moment.

Le Maitre des requêtes, Préfet du Département des bouches de l'Elbe.

Ein so klarer Text bedarf keiner Erläuterung. Hätte die Französische Regierung Muße gefunden den Vorschlag in Erwägung zu ziehn, sie, qui se plairait à tout confondre, würde, schon um dieses glücklich gewählten Ausdrucks willen, nicht einen Augenblick angestanden haben, Französische und Deutsche Schauspieler unter einander zu rühren, und in ein einziges Haus zu bannen. Zwar möchte die Berechnung fehl geschlagen seyn, daß nun die vereinigte Einnahme sich so hoch belaufen müsse, als beide bisher getrennten. Es ist vielleicht nicht der kleinste Vorwurf, der jede Ungerechtigkeit trifft, daß ihrer Willkühr selten gelingt, Einem den Vortheil zu verbürgen, welchen sie dem Andern entzieht. Das Deutsche Theater war schon jetzt von einem gedeihlichen Zustande weit entfernt, deckte die erforderlichen Kosten wahrscheinlich weniger als das Französische, und würde, durch allerhand Bemühungen, welche der Bericht zum Besten des Herrn Kubly verspricht, der bei der Gemeinschaft zu verlieren fürchtet!!! von jedem Deutschen, der irgend anderswo Unterkunft finden können, bald verlassen, und nicht einmal dem Pöbel gut genug geblieben seyn. Aber gerade diese Rücksicht entsprach einem noch willkommneren Zweck, als dem Wohlbefinden des Herrn Kubly: und es ist nicht wohl einzusehn, warum man der guten Stadt Hamburg eine jährliche Verwendung von 40,000 Franken innerhalb ihrer Ringmauern anbefehlen sollen, die außerhalb derselben viel bequemer verbraucht werden konnten. Wer sich unbefangen glaubt, weil er dem Französischen Prä-

kten seine Ansicht nicht verübelt, sollte billig genug seyn einzuräumen, daß Schröder gleichfalls nicht unweise handelte, bereits vor Jahren die nothwendigen und wichtigen Folgen einer Vergünstigung zu fürchten, deren Verweigerung man ihm damals zum Verbrechen machte; und die Deutscher Sinn und Verstand nicht deutlicher und erschöpfender ausdrücken kann, als in dem Französischen Berichte geschehn ist. „Wenige Mittel wirken so unfehl„bar, und keines so schnell, die Gemüther zu den Ab„sichten der Franzosen zu lenken, die Verbindung mit „ihnen zu beschleunigen, Geschmack und Sitten nach ih„rer Weise umzumodeln, und den Gebrauch ihrer Spra„che unter allen Ständen zu verbreiten, als ein ange„nehmes, klüglich eingerichtetes, und häufig besuchtes „Französisches Schauspiel.“ Das gilt sicherlich nicht bloß für die Vergangenheit und eine Stadt. John Bull weiß besser was zu seinem Frieden dient, als Gleichgültigkeit und Klügelei. Den Taumelkelch schickt die Babylonische — Fürstin voraus, das Heer wird folgen!

Noch waren jedoch diese heilbringenden Verfügungen nicht gereift, und Schröders Behutsamkeit und anerkannte Rechtschaffenheit bewahrten ihn vor Mißhandlungen, denen ein minder vorsichtiger und gerechter Unternehmer ausgesetzt gewesen seyn würde. Eine Polizeimaßregel war mehr lächerlich als kränkend. Auf dem neuen, von einem Dresdner Künstler, Matthäi, wenn ich nicht irre, nach Fügers Entwurf ausgeführten Vorhange, geschah dem gemalten Laster, was dem wirklichen nicht oft genug widerfährt, es ward mit Füßen getreten. Der Vorhang hatte Monate gehangen, und beschäftigte keine Neugier mehr. Nur die Französischen Behörden, denen ihr Kaiser überall vorschwebte, entdeckten endlich eine treffende Aehnlichkeit der Gesichtszüge des Lasters mit den seinigen, und ließen jene in einer Nacht überpinseln. Ich bin nicht so glücklich gewesen, das Nämliche zu erbli-

cken. Aber was Jeder denkt, wird von Gerngläubigen geſehn.

Ein andrer Vorfall ſchien ernſtlicher und bedenklicher. Am 16ten September, Morgens um zehn Uhr, kamen zwei Gensd'armes in Schröders Behauſung am Eingange der ABC Straße, mit dem Auftrage, den Eigenthümer des Deutſchen Theaters zum Generalgouverneur nach Wandsbeck zu führen. Herr Herzfeld, der eben zugegen oder herbeigerufen war, erklärte, er ſey als Vorſteher des Theaters verbunden und bereit, Alles was daſſelbe betreffe zu vernehmen und zu verantworten, und glaube der Befehl gehe ihn an. Die Gensd'armes erwiderten, dieſes Verhältniß ſey ihnen nicht unbekannt, aber ihre Vorſchrift betreffe ausdrücklich Herrn Schröder. Dieſer fuhr alſo mit ihnen nach Wandsbeck, wo ihn der Prinz von Eckmühl unmuthig empfing, und ihm verwies, daß er ſich erlauben dürfe, das Publikum gegen die Militair-Conſcription aufzubringen. Schröder konnte durchaus nicht begreifen, wodurch er ſich dieſen Vorwurf zugezogen, und erfuhr es mit Erſtaunen. Ein kleines Kotzebuesches Luſtſpiel mit Geſängen von Weigel, das Dorf im Gebirge, das einzige faſt, welches auffallendes Glück gemacht, und vom 14ten Auguſt bis zum 12ten September achtmal gegeben werden dürfen, drehte ſich um die glückliche Zurückkunft eines Gutsbeſitzers aus dem Kriege, der von den Seinigen nicht gleich erkannt wird, weil er ſich verkleidet und eine Narbe ihn entſtellt. Das Ganze war ſo wenig darauf berechnet die Zuſchauer vom Kriegesdienſt abzuſchrecken, daß man es vielmehr in Wien ausdrücklich zum Ausmarſch der Freiwilligen veranſtaltet hatte. Auch lockte die ernſthafte Handlung, durch Dr. Engels Geburtstag um allen Reiz der Neuheit gebracht, den Zuſpruch nicht, ſondern Weigels gefälliger Geſang, und vor Allem die niedrigkomiſche Rolle eines Schulmeiſters, der unter der Ruthe ſeiner Frau ſteht, und die

Schulkinder nicht genug unter der seinigen zu halten weiß, um ihrem Gespötte zu entgehn. Dies machte Schröder geltend, und gewann dadurch zwar nicht die Freisprechung des Lustspiels, wohl aber die seinige von dem Verdacht eines absichtlichen Vergehens. Hingegen versagte ihm der Generalgouverneur allen Anspruch auf die Entschuldigung, daß jedes Stück vor seiner Aufnahme der Censurprüfung unterworfen sey, räumte dieser nicht das geringste Gewicht ein, und äußerte wiederholt, Schröder sey ihm als ein verständiger und gebildeter Mann gerühmt, an den er sich allein halte, und keine Rücksicht darauf nehmen wolle, ob untergeordnete Behörden einen Verstoß unbeachtet ließen, den er sich nicht erlauben dürfe. Ein solcher Machtspruch ward durch Vernunftgründe nicht beseitigt. Richter und Vorgeladener schieden freundlicher und beruhigter, aber in ihren Gesinnungen so unvereinbar von einander, als sie zusammengekommen waren; und der letzte nahm die Ueberzeugung mit sich fort, daß er jedem Druck einer ängstlichen Censur unterworfen bleibe, ohne die einzige Wohlthat zu genießen, welche von ihr erwartet werden kann.

Lag diesem Auftritt ein bloßes Mißverständniß zum Grunde, was dadurch glaublich wird, weil im folgenden Jahr das geächtete Stück, mit unbedeutenden Veränderungen, wieder erscheinen durfte; wollte der Generalgouverneur, Buonaparte's leidenschaftlicher und unerbittlicher Anhänger, aber, wie nähere Bekannte versichern, weder gewissenlos noch schadenfroh, durch Strenge gegen einen geachteten und bejahrten Bürger, nur jüngere und minder vorsichtigere schrecken, und sich die Nothwendigkeit einer härteren Bestrafung ersparen; machte, wie es fast scheint, Schröders Persönlichkeit und Fassung einen günstigen Eindruck auf ihn: so läßt sich allerdings annehmen, das vorübergehende Uebel habe einem größeren vorgebeugt. In diesem Lichte betrachtete es Schröder. Dem

Recht und Freiheit liebenden Manne blieb die Behandlung kränkend, und bestätigte seinen Vorsatz das Geschäft aufzugeben, das ihn einer solchen unterwarf: er sprach jedoch, in der vertraulichsten Eröffnung, mit Gleichmuth darüber, und verhehlte sich nie, daß andern, gleich Unbescholtenen, ein härteres Loos gefallen sey. Aber seine Umgebungen waren so ruhig nicht, und hatten gute Gründe dafür. Konnte Jemand, konnte der Generalgouverneur selbst wissen, welchen Keim dieser vorerst beruhigte Unwille in ihm zurückgelassen? Wer durfte verbürgen, daß nur Unverstand, nicht Mißgunst und absichtliche Verläumdung, den ersten Versuch zu einem Unfalle herbeigeführt, dem gelungenere folgen könnten? Schröders Handlungen waren ohne Tadel, seine bekannten Gesinnungen und Grundsätze empfahlen ihn den Franzosen und Franzosenfreunden nicht. Konnte die geheime Polizei nicht Befehl erhalten haben, ihn unter strenge Aufsicht zu nehmen? Mußte sie sich nicht dazu verbunden glauben, auch ohne diesen Befehl abzuwarten? Schröders bürgerliche Sicherheit war augenscheinlich gefährdet, und jeder Augenblick konnte ihn einer Haussuchung aussetzen. Er hatte sich nie mit Staatsflickerei befaßt; sein ausgebreiteter Briefwechsel betraf nur Gegenstände der Kunst und Literatur, der Freundschaft und Menschenliebe. Aber freimüthige Männer schrieben einem freiheitliebenden, und ihre Aeußerungen trugen das Gepräge ihrer Empfindungen, Erfahrungen und Wünsche, wie sie die Zeit mit sich brachte. Was ließ sich daraus zusammenlesen und deuteln! Beispiele solcher Anwendungen waren bekannt. Schröder vermochte den Vorstellungen nicht zu widersprechen, daß er selbst seinen Freunden schuldig sey, einen gefährlichen Vorwand der Verfolgung dem Mißbrauch zu entziehn. An Fortschaffung auf fremdes Gebiet, an langsame, sorgfältige Absonderung des Unverdächtigen, war nicht zu denken. Er mußte sich

entschließen, einer nothwendigen Vorsicht ganz zu entsagen, oder die Spreu mit dem Weizen zu vertilgen. Fast alle Papiere, die er in Hamburg bei sich hatte, Rechnungsbücher und Schriften vor der Revolution ausgenommen, und jedes anstößige Buch, wurden den Flammen übergeben. Der nichts halb und Alles rasch that, was er einmal über sich gewonnen; verläugnete sich auch diesmal nicht, und hat den Verlust mancher schätzbaren, auch diesen Blättern entgangenen Nachweisung, bei mehr als einer Veranlassung schmerzlich empfunden. Aber kein Opfer war zu groß für den Zweck, der allein auf diesem Wege erreicht werden konnte. Ich weiß, daß es denen bekannt geworden, welche dadurch die Möglichkeit verloren zu erforschen, was nicht für sie geschrieben war; und glaube, daß es wesentlich dazu beitrug, ihn fruchtloser Zudringlichkeit zu überheben.

Nach dem Vorhergegangenen schien kein neuer Umstand erforderlich, um die Aufkündigung der Theaterunternehmung von seiner Seite herbeizurufen. Er sagte mir jedoch, die Schwierigkeit, den Pächter, welchen er wünschte, oder einen andern einigermaßen annehmbaren dafür zu gewinnen, habe ihn schon bewogen noch länger Stand zu halten, wenn nicht einige Mitglieder der Gesellschaft, vorzüglich der Oper, gerade diese Zeit ergriffen hätten, ihn mit Forderungen zu bestürmen, die ihn überzeugen mußten, er befinde sich aufs Neue in der Lage, weder sich selbst noch sonst Jemandem auf der Welt, nicht dem Publikum, nicht seinen Obern, nicht seinen Untergehörigen zu genügen. Der Inhalt seiner am ersten September 1811 erlassenen Aufkündigung spricht für diese Ansicht.

„Der sich seit einiger Zeit täglich mehrende Verdruß, „den mein Alter nicht zu ertragen vermag, und der mir „sicher sehr bald das Leben kosten würde, — die Unmög„lichkeit, ohne zu verarmen, den jetzigen Etat des Thea-

„ters zu erhalten, — und unerhörte Forderungen — nö-
„thigen mich zu dem schnellen Entschlusse, mit dem Ende
„März 1812 die Führung des Theaters aufzugeben. Ich
„werde die Ehre haben, denjenigen, welche bei diesem
„Theater bleiben wollen, spätestens in vierzehn Tagen,
„den künftigen Unternehmer anzuzeigen."

„Wer es gut mit mir meint, wird mich nicht tadeln,
„daß ich ein Geschäft wieder verlasse, das ich nicht ohne
„Aufopferung meiner Gesundheit und meines Lebens fort-
„führen kann."

Herr Herzfeld gab unter solchen Umständen den Bedenklichkeiten nach, welche ihn bisher abgehalten den Wunsch seines Freundes zu erfüllen, und Schröder konnte am 11ten Oktober der Gesellschaft zuschreiben, daß dieser vom 1sten April 1812 gänzlich an seine Stelle treten würde.

Den Musikern des Orchesters, welchen Schröder für ihren Eifer herzlich zu danken hatte, ward das Nämliche am 29sten November angezeigt.

Vom 18ten Novbr. an, verlor das Deutsche Stadttheater das Vorrecht sich so zu nennen, ward auf die Bezeichnung, Theater beim Gänsemarkt, angewiesen, und mußte, über den Deutschen Titel des Stücks, mit großen Buchstaben dessen Französische Uebersetzung stellen.

Am 1sten December genoß Schröder die unerwartete Ehre, zur Feier des Buonapartischen Krönungstages, ohne Entschädigung, freies Schauspiel zu veranstalten. Ich zweifle, ob der bescheidene Bürger, welcher sich nie berufen gefühlt in die Weltbegebenheiten zu greifen, je den stolzen Anspruch genährt habe, diese so theuer zu erkaufen. Aber er zählte, seit dem letzten halben Jahr, Tage und Stunden seiner Erlösung, und am Morgen nach der Schlußvorstellung befand er sich schon in Nellingen.

Die Ausgabe vom Anfange Aprils 1811 bis Ende

Septembers hatte betragen 113,384 Mark 10½ Schilling, die Einnahme 58,558 Mrk.

Oktoberausgabe 12,528 Mrk. 9¼ ß., Einnahme 10,649 Mrk. 2 ß.

Novemberausgabe 15,456 Mrk. 6½ ß., Einnahme 18,423 Mrk. 8 ß.

Decemberausgabe 14,987 Mrk. 9½ ß., Einnahme 17,306 Mrk. 4 ß.

1812, Januarausgabe 16,823 Mrk. 7½ ß., Einnahme 18,591 Mrk. 7 ß.

Februarausgabe 12,203 Mrk. 6 ß., Einnahme 18,901 Mrk. 6 ß.

Märzausgabe 14637 Mrk. ½ ß., Einnahme 20,017 Mrk. 4 ß.

Ausgabe im ganzen Theaterjahr 200,021 Mrk. 1¼ ß., Einnahme 171,417 Mrk. 1 ß.

Ueber die besondern Rubriken der Ausgabe, welche bei weitem nicht so genau aufgefaßt werden können als die Einnahme, findet sich nachstehende unvollständige Angabe:

Honorarien für Schauspiele und Operntexte	3533	Mrk.	4 ß.
Abschriften der Stücke und Rollenschreiberei	1653	"	6 "
Lohn, Zwischenmusik, Notenschreiberei, Clavierstimmer	5883	"	2 "
Bücher, Kupfer, Zeichnungen . . .	1306	"	3 "
Billette, Drucksachen, Stempel, Siegel, Comödienzettel	1838	"	10 "
Mobilien, Stühle, Tapeten, Roulletten, Requisiten	6676	"	10 "
Reisegelder, Gagen vor dem Anfange, Gratificationen	10327	"	11 "
Decorationen, Leinwand, Farben, Latten	3020	"	10 "

Beleuchtung, Oel, Lichter, Tochte, Werg, Lumpen, Wachslichter . .	7968	Mrk.	5 ß.
Brankosten, ohne die Nägel . . .	8952	"	4 "
Dem Kleinschmidt 209 Mrk., für Nägel 170 Mrk.	379	"	— "
Essen und Trinken auf dem Theater	213	"	— "
Feurung	589	"	14 "
Garderobe nebst Schneiderlohn, vom September 1811	22598	"	10 "
Monatliche Gagen, nebst Orchester und Officianten.	106312	"	— "
Stadtorchester	4607	"	8 "
Wöchentliche Besoldung ohne Schneiderlohn 5948 Mrk., tägliche 529 Mrk., Wache 762 Mrk. 13 ß., Statisten 278 Mrk..	7517	"	13 "
Patentsteuer bis Ende Decbrs. 1811, 945 Franken.	639	"	2 "

Wenn schon die flüchtige Uebersicht der namhaft gemachten Gegenstände den unkundigen Leser erinnern mag, wie viel einem Theaterunternehmer zu bestreiten obliegt; so ist vielleicht nicht überflüssig hinzuzusetzen, daß Schröder, von Jugend auf mit allen Erfordernissen und zuträglichen Ersparnissen der Bühne vertraut, selbst eine Zeitlang Theatermeister, unnützer Verschwendung in Kleinigkeiten aus Grundsätzen abgeneigt, von Arbeitern bedient, die seit Jahren wußten, er verstehe sich auf die Verwendung des Begehrten eben so gut als sie selbst, und verzeihe einen Unterschleif so wenig als er die Gebühr vorenthalte, und in Allem, was ein weibliches Auge richtiger unterscheidet als das männliche, durch den unvergleichlichen Scharfblick seiner Gattin unterstützt, dessen er nie ohne dankbare Bewunderung gegen mich erwähnte, wie viel er auch ausgegeben, dennoch keinen Heller verschleudert, und bedeutend mehr erspart hat, als den

meisten seiner erfahrnen Kunstgenossen, als vollends einem Unkundigen gelingen können, der sich diesem Geschäft widmen wollen, welches so mannigfache, zum Theil kleinliche Kenntnisse und widrige Aufmerksamkeit unentbehrlich macht, und großes Lehrgeld bezahlen muß, ohne, so viel ich davon begreife, jemals auszulernen.

Eine oft verkannte Wahrheit darf oft wiederholt werden. Der Schauspieler allein, der besonders den eine talentvolle Familie unterstützt, mag es vor seiner Vernunft verantworten, dem Beruf eines Schauspielunternehmers zu folgen. Jeder Andre wird Ursache finden es zu bereuen.

Schreiben am 6ten Oktober 1812. „Ich habe bei „der Theaterunternehmung über 60,000 Mrk. zugesetzt. „In Lübeck verliere ich durch Bankerot über 15000 Mrk." (Nach dem Bericht seines Geschäftsführers, 25,000 Mrk. Dieser hatte den Verdruß, Schrödern die Hiobspost an dem nämlichen Tage nachschicken zu müssen, an dem er Hamburg verließ.) „Ein Spitzbube, der in meine Hamburgische Hausmiethe trat, und dem ich für 2600 Mrk. „Möbeln überließ, hat diese verkauft und ist durchgegangen. Die Hamburger Papiere sind nichts werth. Ich „habe, in Verbindung mit der Pensionskasse, auf Neujahr über 4500 Mrk. Zinsen von einer Dänischen Anleihe zu heben Welch ein Verlust, wenn in Papier „bezahlt wird! An Abtragung des Capitals ist nicht zu „denken. Es sind über zwei Monate daß ich vergeblich „aus Mecklenburg auf Zinsen hoffe, und die Schuldscheine sind nicht einmal mit 40 Procent Verlust zu verkaufen. Bei allen diesen Unglücksfällen, bei dem unendlichen Verdrusse vom vorigen Jahr, und bei der Besorgniß über die jetzige sehr mißliche Lage des Theaters, „hat doch weder meine, noch meiner Frau Gesundheit „gelitten. Nur werden meine Nerven schwächer, und „ein nie empfundener Ueberdruß des Lebens bemächtigt

„ſich meiner. Ich bin ſeit dem erſten April nur einmal „in der Stadt geweſen, und werde von jetzt an höchſtens „einmal monatlich hinkommen.“

„Wie ſehr der Verluſt eines lieben Thieres ſchmerzt, „weiß Niemand beſſer als ich. Erſetzen Sie ihn ja bald. „Die allein betrügen unſre Erwartungen nie, welche die „wohlthätigen Geſetze der Natur nie übertreten. Ich habe „mir nun auch Tauben und Vögel angeſchafft.“

Schreiben am 20ſten Oktober 1812. „Ich weiß daß „Sie ſich freuen werden, wenn ich Ihnen ſage, daß Sie „im Irrthum waren, und ich nie glücklicher geweſen bin „als ſeit Oſtern. Noch hat ſich nicht die entfernteſte An„wandlung von Langerweile in mein Daſeyn gemiſcht. „Auch könnte ich mir, ſo viel wie ehemals, mit der Fe„der zu thun machen, wenn ich es nicht für vernünfti„ger, unterhaltender und geſunder hielte, meine Zeit „zwiſchen Leſen und Schreiben zu theilen. Iſt erſt mein „gerechter Haß gegen die Bühne gemildert, ſo bleibt „mir noch die Feile dieſer mehr als flüchtigen Arbeiten. „Nur miſcht ſich zuweilen die Sorge wegen der Zukunft „in meine Heiterkeit. Macht Dänemark und Mecklen„burg, wie ſo Viele fürchten, Bankerot, ſo bleibt mir „nichts als die Einnahme des Theaters, deſſen Dauer „ſehr ungewiß iſt, indem der Präfekt darauf dringt, daß „der Deutſche Unternehmer auch ein Franzöſiſches Thea„ter ſtellen ſoll. Man hat bereits die Miethe, die ich „bekomme, außerordentlich gefunden, und kurzweg er„klärt, man werde ſich mit den Häuſern auf der Dreh„bahn und dem Kamp, dieſes letzte für das Deutſche „Theater! begnügen.“ (Es war eng, niedrig, und — um nichts Schlimmeres zu ſagen, wenigſtens für keine gute Schauſpieler- und Zuſchauer-Geſellſchaft geeignet.) „Ich muß das abwarten. Vor künftigem Winter kann „der Anſchlag nicht ausgeführt werden, und wer weiß, „wie es dann in der Welt ausſieht? Nie iſt, bei den

„mehrsten der kundigen Menschen, so große Hoffnung ge-
„wesen als jetzt. Ich theile diese Hoffnung nicht. Der
„Kern der besten Russischen Truppen ist erschlagen, wie
„können sie ergänzt werden? Im Gegentheil strömt noch
„immer ein Regiment nach dem andern durch Deutsch-
„land. Keine der günstigen Nachrichten bestätigt sich,
„und das Französische Schweigen scheint mir die Stille
„vor einem Gewitter zu seyn. Vielleicht hören wir bald
„von dem Einzuge in Petersburg. Dieser unglückliche
„Krieg wird das Leiden von Europa vermehren, anstatt
„es zu verkürzen."

„Kann man wohl, ohne Gefahr, von hier Pakete zu
„Ihnen schicken?"

„Ich danke Ihnen für die leidige Belehrung wegen
„der Bankzettel. Sie stimmt mit der Aussage benach-
„barter Geschäftsmänner überein. Ich sehe aber nicht
„ein, daß man mir die Zinsen in Bankzetteln aufdrin-
„gen kann, man müßte denn mit Iffland sagen:

„Nehmt den Bescheid, oder laßt ihn liegen!"

Schreiben am 26sten Januar 1813 „Das neue
„Jahr hat allerdings sehr übel für mich angefangen, da
„der Dänische Finanzplan sich meines Eigenthums be-
„mächtigt, und ohngeachtet vorheriger Versprechungen, die
„Zinsen mit Papier bezahlen will. Das ausgesogene
„Mecklenburg macht es nicht so."

Das verhängnißvolle Jahr 1813 entfernte die Fran-
zosen, am 12ten März, vorschnell aus Hamburg, brachte
sie, nach einem kurzen und unsichern Frühlingsblick der
Befreiung, am 30sten Mai, drückender, übelgesinnter und
zerstörender zurück, führte in den ersten Decembertagen
feindliche Heeresmacht nach Holstein, und ließ den Rus-
sischen Feldherrn, Grafen von Bennigsen, das Haupt-
quartier seines Hamburgischen Blocade-Corps in Pinne-
berg nehmen. Bei dieser Gelegenheit öffnete Schröder

allen Flüchtlingen sein gastfreies Haus, in so fern es nicht von fremder Einquartirung besetzt war; und Madam Schröder, die das schwerste Verdienst um die allgemeine Zufriedenheit ihrer mitunter sehr vornehmen Gäste hatte, machte die unerwartete Erfahrung, daß ihr in Rellingen die Sprach- und Sittenkunde zu Statten kam, welche sie seit ihrer Kindheit nicht mehr geübt. Nie war mein Freund mehr er selbst, heitrer und liebenswürdiger, als in der Stunde der Gefahr.

Schreiben am 21sten Junius 1814. „Es ist mir „seit Mai 1813 sehr wohl gegangen, denn ich habe nie, „in einem solchen Zeitraum, mehreren Menschen dienen „können. Ich habe nicht den mindesten Verdruß gehabt; „und das dabei aufgeopferte Geld beträgt weniger, als „ich in manchen Jahren für die Befriedigung einer un„verdankten Grille ausgegeben habe, und vielleicht auch „im vorigen Jahr ausgegeben hätte. Mir ist immer noch „so viel geblieben, um Einrichtungen aufzuhelfen, welche „wahrscheinlich ohne meine Hülfe eingegangen wären. „Kurz, ich gehöre zu den Wenigen, welche in der Schre„ckenszeit ziemlich gut durchgekommen sind. Bezahlt mir „Dänemark meine Zinsen, wie ich von Mecklenburg die „Gewißheit habe, so wird die Scharte bald ausgeschlif„fen seyn, und ich bin gesund. Möchte es Ihnen, nach „Ihrer Lage, nur eben so haben gehen können! Zu „meinen Glücksfällen gehört noch, daß ich in dem Grafen „Bennigsen einen funfzigjährigen unveränderten Freund „gefunden habe, der, wenn ich Erleichterung bedurft „hätte, sie mir gewiß verschafft haben würde. Daß ich „mich über den Ausgang der Tragikomödie ärgere, kön„nen Sie denken. Ist es doch, als ob Frankreich den „Frieden diktirt hätte! Dem unglücklichen Hamburg kein „Ersatz! Und das arme Holstein! Doch ich mag dar„über nicht schreiben."

„Sie sind wahrscheinlich noch nicht von Einquartirung

„ſei, ſonſt würde ich Sie bitten, auf einige Zeit zu mir „zu kommen.“

„Ich muß jetzt oft in der Stadt ſeyn. Der arme „Dr. Beckmann iſt dem Tode nahe. Eine finſtre Hypo„chondrie hat ſeit Jahr und Tag ſeinen Körper zu Grun„de gerichtet. Unſer Logenhaus hat der edle Davouſt „erſt in eine Kaſerne, dann in ein Lazareth umgewan„delt. Die Koſten der Reparatur ſind beträchtlich. Wir „werden das Johannisfeſt erſt am 11ten Julius feiern. „Hoffentlich wird Graf Bennigſen dabei ſeyn.“

„Mein alter treuer Freund Cordes iſt todt. Wohl „ihm, daß er die bedeutende Plünderung ſeines Vermö„gens, und die Niederreißung ſeines ſchönen Gartens „nicht mehr erlebt hat! Der rechtſchaffene Janſſen iſt „gleichfalls dahin. Auch mein Neffe, Fritz Unzer der „Arzt, iſt geſtorben, und hat eine Frau ohne Vermö„gen hinterlaſſen, welche ſich nun bei meiner Schweſter „aufhält.“

„Die Länge dieſes Briefes zeige Ihnen, daß ich noch „immer bin, der ich war.“

Schreiben am 30ſten Junius 1814. „Beckmann iſt „am 28ſten Morgens um vier Uhr entſchlafen. Er wird „den 2ten Julius begraben, weshalb ich nach der Stadt „muß.“

„Nach meinem Plan ſoll Senator Jäniſch Großmei„ſter werden. Er hat mir noch nicht geantwortet. Die „Brüder wollen, daß ich die Stelle annehmen ſoll.“

„Meine Arbeit in dieſer Zeit geht über meine Kräf„te, und ich bin in dieſer geldgierigen Zeit ohne Unter„ſtützung.“

„Ich habe wieder Einquartirung, ſie aber freiwillig „genommen.“

„Sobald Sie ſich losreißen können, kommen Sie „zu mir.“

Schreiben am 24ſten Julius 1814. „Da Jäniſch ſei-

„ner Geschäfte wegen die Stelle durchaus nicht annehmen wollte," (auch er starb, noch vor Schrödern, am 4ten December 1815) „so ließ ich endlich der Sache ihren Gang, und bin am 21sten einstimmig gewählt. Die Brüder haben Lust bald wieder eine Trauerloge zu halten."

Schreiben am 4ten August 1814. „Der Tod meines theuren Freundes, des Herzogs von Augustenburg, hat mich unaussprechlich erschüttert."

„Göthe's Leben besitze ich selbst, und kenne die ehrenvolle Stelle" (Th. 3. S. 207 u. 98) „die Sie mir nachweisen. Sie haben übersehen, daß er die Zeit meiner theatralischen Arbeiten viel zu früh angegeben hat. Wahrheit und Dichtung!"

Schreiben am 16ten September 1814. „Ich habe abermals das gewöhnliche Glück, bei einem Bekannten, den ich 1,500 Thaler in sein Landwesen gab, die ganze Summe zu verlieren, wenn ich nicht sein Eigenthum für 15,000 Thaler kaufen will. Erfahrne glauben, ich würde bei dem Kauf noch größern Schaden leiden. Iffland ist im Bade, und leidet ohne Hoffnung der Genesung. Das Deutsche Theater verliert an ihm, was mir unersetzlich scheint. Auch für mich traure ich um seinen Verlust."

Schreiben am 27sten September 1814. „Von Iffland hör' ich Beruhigendes."

Schreiben am 30sten September 1814. „Leider ist Iffland nicht mehr." (Sein Name wird in den Jahrbüchern der Bühne nicht untergehn. Um die Hamburgische Theaterkasse hat sich, seit Anerkennung seines Werths, kein Gast so verdient gemacht. Neunzehn seiner ununterbrochenen Vorstellungen trugen im Jahr 1805, 34,718 Mark 2 Schilling. Zwanzig im Jahr 1806, 33,190 Mark 10 Schilling. Sechs und zwanzig im Jahr 1809, 41,205 Mark. Alle fünf und sechzig zusammengenommen 109,113

Mark 12 Schilling, folglich jede einzelne, im Durchschnitt 1,678 Mark 10¾ Schilling. Seit ihrer Entstehung 1753 bis 1792, darf sich die Ackermannsche und Schröderſche Unternehmung, welche seltne und berühmte Künstler, zuweilen die ersten Deutschlands, sie auch vereinigte, nicht anmaßen, in einem ganzen Jahr, welches doch wenigstens 200 bis 250 Vorstellungen aufbot, die Einnahme der Iffländschen fünf und sechzig erreicht zu haben.)

„Die Reparatur unsers Logenhauses hat 4,500 Mark „gekostet. Br. Merk hat 1,200 Mark dazu geschenkt, ich „1,400 Mark, aber es reicht noch nicht hin."

Schreiben am 27sten Oktober 1814. „Hab' ich Ihnen schon geschrieben, daß ich auf Ostern Schmidt zum „Mitdirektor des Theaters ernannt habe?"

Schreiben am 16ten December 1814. „Ich habe „neulich alle meine und Schinds theatralischen Arbeiten „verbrennen wollen. Meine Frau hat mich abgehalten. „Rathen Sie mir, was ich thun soll. Dagegen will „meine Frau, daß ich meine angefangene Lebensgeschichte „vernichte, wobei ich Zweifel finde. Doch will ich Jugendstreiche u. s. w. tilgen."

Antwort. „Wenn Sie mich über eine Handlung der „Vorsicht oder des Unmuths zu Rathe ziehn, so kann „weder Ihre Absicht noch die meinige dahin gehn, mich „zum Gesetzgeber zu machen. Nur wissen wollen Sie „was ich denke. Ihre Freundschaft hat ein Recht es zu „fordern, und die meinige sich ohne Rückhalt zu erklären. „Sonach trage ich kein Bedenken Ihnen zu antworten, „daß Sie, meiner Ueberzeugung nach, die Sünde wider „den heiligen Geist begehn, wenn Sie Ihre theatralischen „Arbeiten und das Bruchstück Ihrer Lebensgeschichte ver„nichten."

„Da Theaterstücke Sittengemälde sind, je vollkom„mener desto treuer, so verlieren sie natürlich durch die „Zeit einen Theil ihrer Reize, und bedürfen unabläſſiger

„Auffrischung und Veränderung, wär' es auch nur aus
„Nachgiebigkeit gegen ein im Ganzen wenig gebildetes,
„wohl gar verwöhntes Publikum. Aber Ihre Stücke ent-
„halten einen solchen Schatz von Menschenkenntniß, Le-
„bensweisheit, und Kunst der Darstellung und Ordnung,
„so viel unverwelkliche Vorzüge, daß sie dem Veralten
„weniger ausgesetzt sind als die meisten die ich kenne,
„und daß ich mir keine Ausbildung der Zukunft denken
„kann, in welcher sie den verständigen Zuschauer und
„Leser nicht in Anspruch nehmen dürften. Die gänzliche
„Verkehrung und Veränderung aller Begriffe, unter der
„seit den letzten zwanzig Jahren die Welt erliegt, hat
„auch auf Kunst und Kunstgeschmack einen nachtheiligen
„Einfluß hervorgebracht, und Ihrem Verdienst die gün-
„stige Aufnahme geschmälert, zu der es unter besseren
„Umgebungen berechtigt gewesen wäre. Wenn Sie daher
„nicht um eigenen Genusses willen Schriftsteller sind,
„wenn Beifall und Theilnahme eines großen Publikums
„die unerläßliche Bedingung Ihrer Zufriedenheit ist, so
„könnte ich Ihnen jetzt nicht rathen, neue theatralische
„Arbeiten zu übernehmen, oder die vollendeten bekannt
„zu machen. Aber ich würde es auch Ihrer Gerechtigkeit
„nicht angemessen finden, irgend ein Gutes auszurotten,
„das Sie hervorgebracht. Wahrheit, Brauchbarkeit und
„Schönheit können, aus mancherlei Ursachen, gerade
„nicht an der Tagesordnung seyn, doch muß ihre Stunde
„wieder schlagen: und es ist in meinen Augen nicht viel
„weniger als Verbrechen, um des flüchtigen Augenblicks
„willen, der Zukunft einen nicht unbedeutenden Beitrag
„der Unterhaltung zu rauben. Es würde, mein' ich, Ih-
„nen anständiger seyn, Ihre theatralischen Handschriften,
„der Bibliothek des Hamburgischen Theaters, Ihrer viel-
„jährigen Pflegetochter zu vermachen; unbekümmert, ob
„solche dereinst dem großen Publikum, oder dem Einzel-
„nen der die Kunst studirt, zu Statten kommen. Sollte

„Ihnen, dem keine Großmuth fremd ist, diese aus ge-
„rechter Empfindlichkeit nicht ansiehn, so fehlt es Ihnen
„ja nicht an zuverlässigen Freunden, denen Sie dieses
„Andenken hinterlassen können, ohne Mißbrauch davon
„zu befürchten. Was gewinnen Sie bei der Vernichtung?
„Was kann Ihnen die Erhaltung schaden? Meine Ein-
„sicht antwortet auf beide Fragen: Nichts! und ich über-
„zeuge mich, daß Ihre kühlere Besinnung eben das ant-
„worten werde."

„Ihre Lebensgeschichte hat den einzigen Fehler, daß
„sie unvollendet, daß sie nicht ausführlich genug ist.
„Welch ein unvergleichlicher Beitrag zur Geschichte des
„Theaters, des Geschmacks, der Denkart und Sitten,
„könnte sie werden, wenn Sie Muße und Lust fänden,
„Ihr Urtheil über Alles niederzulegen, was Sie, bei Ih-
„rem scharfen und gerechten Blick, gesehn und erfahren
„haben. Selbst die Verirrungen Ihrer Jugend gehören
„in ein solches Gemälde, und geben ihm die eigentliche
„Haltung. Wer ein Mann geworden ist wie Sie, darf
„nicht erröthen, durch eigne und fremde Fehler ausgebil-
„det zu seyn. Sie wissen wie oft ich, nach meiner An-
„sicht, diesen Fehlern das Wort geredet; wie unzerstörbar
„mein Glaube ist, daß ohne sie, deren Stürme ein schwä-
„cheres Rohr zerknickt haben würden, der Baum an den
„ich mich halte, so kühn, und fest, und stolz nicht gedei-
„hen können. Es ist ja nicht die Rede davon, das Werk
„jetzt drucken zu lassen, auch müßte man, bei dereinsti-
„gem Druck, unstreitig manches mildern. Aber gänzliche
„Vertilgung wäre ein Frevel, zu dem ich nie meine
„Stimme geben werde. Auch dieses Bruchstück, dessen
„Fortsetzung ich immer noch wünsche und hoffe, können
„Sie ja dereinst Händen überantworten, die keinen Ver-
„dacht der Verwahrlosung zulassen."

„So viel vorjetzt ohne Schmeichelei und Verstellung.
„Gegen jeden Andern würd' ich des unverdächtigen Lo-

„bes mehr geäußert haben. Unter uns ſchickt ſich der „Gegenſtand beſſer zu mündlicher Unterhaltung.“

„Mögen Schincks Schauſpiele dem Geſchmack des „Tages und des Eigenſinns nicht immer zuſagen! Dich„teriſches und Sprachverdienſt läßt ſich ihnen ohne Unbil„ligkeit nicht abſprechen. Wollen Sie keinen Gebrauch „davon machen, ſo geben Sie ſie ihm zurück. Ich meine, „er ſey Ihnen näher als das Feuer. Er ſehe, wo er ei„nen Markt dafür antrifft. Schwerlich würde er aus ſei„nen Entwürfen alle Verbeſſerungen herausfinden, die „Ihre Abſchriften enthalten.“

Schreiben am 28ſten März 1815. „Das ſchreckliche „Ereigniß in Frankreich“ (Buonaparte's Rückkehr) „hat „mich ganz abgeſpannt. Ich bin unfähig zuſammenhän„gend zu denken.“

Schreiben am 9ten Mai 1815. „Meine Geſundheit „hat durch den Corſen ſehr gelitten. Glücklicherweiſe zieht „mich überhäufte Arbeit von dem Gedanken ab, an das „was noch folgen kann.“

Schreiben am 15ten Auguſt 1815. „Ich bin am „4ten Auguſt, kränkelnd und mit einer Verletzung an „meinem oft verwundeten Schienbein, von Nenndorf zu„rückgekommen, und erſt ſeit geſtern ſchöpfe ich Hoffnung, „daß eine Heilung möglich iſt. Welch ein Sommer!“

„Ich habe die ſehr angenehme vertraute Bekannt„ſchaft eines liebenswürdigen und unterrichteten Mannes, „Johann Merkel aus Nürnberg gemacht. Er hat ſich „einige Monate bei uns aufgehalten, und wird nun eine „Reiſe nach Holland und England antreten.“

Schreiben am 26ſten Auguſt 1815. „Noch iſt mein „Schienbein nicht gänzlich wieder hergeſtellt, und über„dies der untere Fuß geſchwollen. Uebrigens befinde ich „mich ziemlich wohl.“

Schreiben am 28ſten Auguſt 1815. „Schmidt plagt

„mich, ich soll ihm die Stimme der Natur zur Aufführung geben. Was sagen Sie?"

Antwort. „Um alles Guten willen, lassen Sie die „Stimme der Natur zur Aufführung kommen. Sie muß „überall Glück machen."

Schreiben am 15ten December 1815. „Sie haben „mir widerrathen meine Theaterſachen zu verbrennen. „Aber was soll aus ihnen werden? Ich habe bei der „Aufführung einiger von ihnen eingesehn, daß alle, die „Stimme der Natur ausgenommen, bloße Skizzen sind. „Ich werde mich nie mit der Umarbeitung abgeben, ich „werde keins irgend einem Theater geben. Was soll also „aus ihnen werden?"

„Ich sprach neulich mit meiner Frau von den sechs „Stücken nach Maßinger. Sie meinte, ich sollte sie an „Kotzebue schicken. Das mag ich aber nicht, da ich kei„nen Vortheil durch diese Produkte erwerben will."

„Möglich, daß ich noch einmal die Hand an die „Fortsetzung meiner Lebensgeschichte lege" (das ist leider nicht geschehn): „daher mag diese bleiben. Auch würden „Sie allenfalls solche, mit denen zur Fortsetzung gehöri„gen Verzeichnissen der aufgeführten Stücke nehmen, — „wenn Ihnen gerathen schiene, daß nach meinem Tode „etwas über mich gedruckt würde."

„Noch eins! Ich vermuthe, daß, ungeachtet ich eine „ungeheure Menge Briefe in der Schreckenszeit verbrannt „habe, Ihre, die Briefe eines so alten treuen Freundes, „unvernichtet geblieben sind. Soll ich Ihnen, was nicht „einen gewissen Gegenstand betrifft, zuschicken? Bei dem „Mißbrauch, der so oft getrieben wird, muß man im „zwei und siebenzigsten Jahr vorsichtig seyn."

Antwort. „So entfernt ich bin, Ihnen jemals auf „Kosten der Wahrheit etwas Schmeichelhaftes zu sagen, „so fest überzeugt bin ich auch, daß Ihre Theaterstücke „eine reiche Fundgrube des Witzes, des Verstandes, und

„vor Allem der Menſchenkenntniß ſind. Ich weiß nichts „an ihnen auszuſetzen, als daß ihre Sittenlehre, für ein „leichtſinniges Zeitalter, zuweilen zu ſtreng, oder viel„mehr mit zu groſſer Breite vorgetragen iſt, und daher „Leuten nicht gefallen kann, die nur Beluſtigung und „Ohrenkitzel ſuchen. Hier und da möchte die Nutzanwen„dung vielleicht auch dem Zuſchauer zu überlaſſen ſeyn, „ohne für ihn ausdrücklich zu ſeyn. Bei dem Allen hat „es nur an Schauſpielern Ihrer Art und Kunſt gefehlt, „und an günſtigeren Verhältniſſen der Zuſchauer, die „ſich gerade damals nach den von der Cenſur unterſagten „Fleiſchtöpfen Aegyptens ſehnten, um ihnen einen Zulauf „zu erwerben, der Sie ſelbſt befriedigt haben würde. „Wie leer, hohl und langweilig erſcheint mir dagegen „manches Geklimper, das jetzt die Kaſſen füllt, und ob „Gott und die Vernunft wollen, den Weg aller Mode „gehn wird!“

„Noch halte ich für das Gerathenſte, Sie ſchenken „alle Ihre Stücke, ohne Ausnahme, der Hamburgiſchen „Theaterbibliothek, und überlaſſen Ihren Nachfolgern, „wie und wozu man ſie benutzen will, abkürzend, um„ändernd, nachahmend; mit der einzigen Bedingung, „daß man Sie nie als Verfaſſer nenne, und daß die „Urſchrift in der Bibliothek bleibe, um als Studium zu „dienen, und einem beſſern Gebrauch vorbehalten zu wer„den. So ſind die vollendeten und unvollendeten Ent„würfe denkender Meiſter noch jetzt die Lehren des zeich„nenden Künſtlers. Kotzebue ſchneidet am liebſten aus „eigenem und friſchem Holze. Er huldigt den Zeitgenoſ„ſen mehr als Sie wünſchen. Ausgezeichnetes Glück ma„chen von ſeinen neueſten Stücken nur die, welche mehr „nach meinem Geſchmack ſind, als nach dem Ihrigen. „Er iſt freilich ein Proteus. Er könnte, ſelbſt im Ernſt„haften, Edeln und Rührenden, Ihnen genügen. Aber „wird er es wollen? Und wenn er es wollte, wird er

„alsdann dem Publikum gefallen? Lassen Sie den Zu-
„fall gewähren. Der wird es Ihnen nicht zu Dank ma-
„chen. Aber Sie werden ja auch nicht sehn was er ge-
„macht hat. Nur vernichten Sie nicht, was ganz oder
„theilweise nützen kann. Mißfällt Ihnen der Vorschlag,
„so schenken Sie Ihre Stücke, um der Aufbewahrung
„sicher zu seyn, dem Logen-Archiv. Dort mögen sie das
„Studium kunstliebender und übender Brüder werden.
„Man muß doch ein verdienstliches Werk nicht ganz un-
„gethan machen. Das Unglück ist ohnehin groß genug,
„daß Sie sich vor siebzehn Jahren der Bühne ganz ent-
„zogen. Ihre seltne Erscheinung, Ihr entfernter Einfluß,
„hätte manches Gute bewirkt, mehreres erhalten. Ge-
„schehene Dinge sind nicht zu ändern; aber zuweilen
„träumt mir doch, ich sey, zur verderblichen Stunde für
„die Kunst, einmal nicht in Ihrer Nähe gewesen."

„Mir ist nicht wahrscheinlich, daß ich noch lange
„lebe. Einiges leichte, körperliche und geistige Gepäck ist
„seit Jahren vorausgeschickt, und der Rest folgt allmäh-
„lig. Ich denke, Sie besitzen mehr Lebensdauer als ich.
„Sollte ich aber bestimmt seyn Ihren Verlust zu be-
„trauern, so erinnert mich eine Aeußerung Ihres Brie-
„fes, daß es mir wohl gezieme, von Ihrem Andenken
„zu retten was ich begriffen. Das fällt mir zum ersten-
„mal auf, und ich habe nichts dawider. Sorgen Sie
„also dafür, daß mir Ihre Lebensbeschreibung und deren
„Beilagen zukommen. Schreiben Sie noch dazu was
„Ihnen einfällt, ohne Zwang und Rückhalt. Gegen mich
„bedürfen Sie keins. Ich will nichts aufnehmen, will
„vertilgen was fremde Augen nicht verträgt, und miß-
„verstanden werden kann. Achten Sie nicht auf Zusam-
„menhang, den weiß ich ja. Am wichtigsten und lehr-
„reichsten wäre Ihr freimüthiges Urtheil, über zeitver-
„wandte Künstler von verdientem und unverdientem Ruf.
„Nächst diesem, die Geschichte der Wiener Bühne näh-

„rend Ihres Aufenthalts. Auch wünscht' ich ein vollstän-
„diges Verzeichniß Ihrer Hauptrollen und schriftstelleri-
„schen Arbeiten." (Das allein hab' ich größtentheils er-
langt.) „Ihre Bücher können Ihnen Gelegenheit ge-
„ben, die ersten theatralischen Schriftsteller Deutschlands
„und des Auslands, in ihrem Einfluß auf unsre Bühne,
„vorüberzuführen." (Ich habe keinen Augenblick geglaubt,
es könne Schrödern gelingen seinem eignen Leben Ge-
rechtigkeit zu erzeigen. Er verstummte ja immer, wenn
er nur Gutes von sich zu sagen wußte, und die Feder
mußte seiner Hand entsinken, als es keine Sünden mehr
zu beichten gab. So mag er es nun auch haben, daß so
dürftig über ihn geredet wird. Aber ich ermüdete nie ihn
zu hören, wenn er von Andern sprach.)

„Meine Briefe sind nachlässig, ungeschmückt und auf-
„richtig wie ich selbst, hoffentlich niemals schmutzig und
„niederträchtig. Meine Ehrfurcht gegen Sie, die sich
„mit inniger Freundschaft wohl verträgt, hat mir sicher-
„lich nie erlaubt, mich Ihnen schlechter geben zu wollen
„als ich mich fühlte. So fürchte ich nicht, daß sie mir
„schaden dürften, wenn sie auch in fremde Hände fielen.
„Denn was können sie Böses enthalten, als hie und da
„ein vorlautes Urtheil, oder ein wunderliches Wort, die
„ich mir wohl zu Schulden kommen lassen werde so lange
„ich lebe, und die Jeder von mir vernehmen kann, der
„sich mit mir ins Gespräch läßt? Doch werd' ich die un-
„bedeutenden Blätter mit Dank zurücknehmen, um mir
„in einsamen Stunden eine bessere Zeit zurückzurufen,
„und ihre Spur aufzufrischen."

„Gott befohlen, und einen herzlichen Wunsch beim
„Schlusse des alten Jahrs. Möge Ihnen die treue Ge-
„fährtin Ihres Lebens nicht vorangehn! Das ist der ein-
„zige Verlust, von dem ich glaube, daß er Ihnen uner-
„setzlich sey."

Schreiben am 30sten December 1813. „Ihren lie-

„den Brief hab' ich erhalten, aber es fehlt mir an Zeit „ihn zu beantworten. Wenn Etwas etwas geben kann, „so gebe es Ihnen, von diesem neuen Jahr, feste Ge„sundheit bis zum Tode. Möchten Sie doch in Ham„burg leben können!"

Schröder war nämlich zu dem Entschluß gekommen, wenigstens die Wintermonate dort zu verbringen, und hatte am Eingange der ABC Straße, unweit des Schauspielhauses, eine Wohnung gemiethet.

Schreiben am 5ten März 1816. „Wir haben uns „lange nicht geschrieben, und doch habe ich in dieser „Zeit viel an Sie gedacht, denn ich habe mir das Ver„gnügen gemacht, Ihren Briefen nachzusuchen. Sie ha„ben mich an eine beträchtliche Zeit meines Lebens er„innert. Wenn Sie Ostern nach Hamburg kommen, „sollen Sie solche zum Mitnehmen fertig finden."

„Meine Theaterschmierereien hab' ich an den Mann „gebracht. Auf Ostern sende ich Alles mit Buchhändler„gelegenheit an Theodor Hell. Einige bekommt er in „dieser Woche. Er mag damit machen und erwerben so „viel er will, verändern nach Belieben; nur soll er sie „nicht drucken lassen, und meinen Namen dazu nennen. „Ich habe mich nicht entschließen können, der hiesigen „Bühne etwas zu geben. Man sieht ja auf ihr lieber „das elendeste Zeug, als Stücke von mir, die gefallen „haben."

„Wann kommen Sie nach Hamburg?"

Schreiben am 10ten April 1816. „Bittern Verdruß „empfand ich, als ich den früheren und größeren Theil „Ihrer Briefe, aus England, Italien, Frankreich u. s. w. „vergebens suchte, und mich erinnerte, daß ich solche, „durch die Furcht meiner Umgebungen, bei der Davoustischen Geschichte, nebst so vielen hunderten, und wenigstens funfzig Büchern, verbrannt hatte."

„Die Durchlesung der übriggebliebenen hat mir an-

„genehme Stunden gemacht. Es ist Manches in ihnen, „das wohl zur Sprache gebracht werden sollte. Von einigen kann ich mich doch nicht trennen.“

Schreiben am 29sten April 1816. „Ich befinde mich „gar nicht gut. Eine noch nie gefühlte Abspannung und „Ermattung macht mich zu Allem unfähig. Lesen und „dabei einschlafen — das ist mein Tagewerk. Lassen Sie „mich doch ein Wort über den berühmten Devrient vernehmen, den ich, meiner Unpäßlichkeit wegen, wohl „nicht in Hamburg sehen werde.“

Er sah ihn leider nicht in Hamburg. Aber der wackre Devrient ließ sich das Vergnügen nicht rauben, den Altmeister seiner Kunst in Rellingen aufzusuchen, und war entzückt von seiner Aufnahme und Unterhaltung.

Schreiben am 2ten Mai 1816. „Es geht besser mit „mir. Möge es auch so mit Ihnen seyn!“

Als ich Schrödern, bald nachher, zum letztenmal sah und sprach, war ich krank zu ihm hinausgefahren, dem Anscheine nach, kränker als er. Das letzte Schauspiel, dessen er gegen mich erwähnte, war der Hund des Aubry, den wir beide nur von Hörensagen kannten, dessen Inhalt uns aber, aus Apels meisterhafter Ballade, das Gottesgericht, im dritten Bande seiner Cicaden, nicht fremd war; wiewohl wir uns nicht verhehlten, daß die ganze und vorzüglichste Schönheit derselben, auf die Bühne nicht übertragen werden könne. Dennoch vermochten wir nicht abzusehn, was eine Handlung aller Theilnahme unwürdig machen müsse, die den Urheber eines Verbrechens, welchen menschlicher Scharfsinn nicht aufspüren können, durch ein Thier entdecken und zur Strafe ziehen läßt, das die Natur selbst zum unbestechlichsten Wächter des Menschen bestellt hat. Das gute Stück darf sich des guten Hundes nicht schämen, des schlechten der Hund. Aber, was an vielen Orten gefallen, ist schwerlich so schlecht, als manche die nirgends gefallen haben,

ohne daß man ein solches Zetergeschrei darüber erhoben. An der ganzen Sache ist nur so viel wahr, daß keinem Dichter zu rathen ist, den Eindruck seines Schauspiels von Gegenständen abhängen zu lassen, die mißrathen können; hat er es aber gethan, keinem Direktor, ein Schauspiel auf die Bühne zu bringen, ehe er sich überzeugt hat, daß er der Erfüllung solcher Bedingnisse sicher sey. Man quält sich und Andre überhaupt in Deutschland gern ohne Noth. Man streitet mit Gelehrsamkeit, und sogar leidenschaftlich, für und gegen jede Gattung des Schauspiels. Als ob nicht jede gewisse Eigenschaften begünstigte, die einer andern minder zu Gebot stehn! Die beste wird Ueberdruß erregen, wenn sie die einzige seyn soll. Aber die meisten Menschen legen ihren eignen Freiheitssinn nur dadurch an den Tag, daß sie sich zu Gesetzgebern aller übrigen aufwerfen.

Jede Zeit die Schröder, in seinen letzten Jahren, nicht am Schreibtische, oder in Bemühungen für eine Gesellschaft zubrachte, die den größten Theil seiner Thätigkeit beschäftigte, war dem Studium der Sternkunde und des Weltgebäudes gewidmet. Dies hatte ihn so sehr angezogen, daß er, selbst in Augenblicken der Erholung, seine Umgebungen darüber belehrte; und er bewies auch hier die vorzügliche Gabe, so faßlich als unterhaltend zu seyn.

Am 18ten Julius 1816 schrieb er seine letzten Zeilen, mit eben so deutlichen, aber etwas größeren und minder zusammenhängenden Zügen als gewöhnlich: „Ich bin „unvermögend zu schreiben, Lendpradl wird für mich „sprechen.“

An eben dem Tage meldete mir Herr Theaterinspektor Lendpradl, Schröder sey von einem schmerzlichen, wahrscheinlich gichtischen Uebel am Fuß befallen, welches ihm den Schlaf raube. Seit der Zeit wechselten die Nachrichten von seinem Befinden. Man fürchtete eine lang-

wierige Krankheit, seinen Tod fürchtete man nicht, und er selbst hatte keine Ahndung davon. Herr Schinck, der auf seiner Reise nach Berlin während dieser Tage bei ihm einkehrte, verließ ihn in der besten Hoffnung. Die Gefälligkeit seines Arztes und Freundes, des Herrn Doktor Meyer, Physikus der Herrschaft Pinneberg, verstattet mir einen umständlichen Bericht von dem Verlauf seiner Krankheit einzuschalten.

„Des guten, großen Schröders Krankheit, die seiner „edeln rastlosen Thätigkeit ein Ziel setzen sollte, war in „ihrem Entstehen und Fortgange so unzweideutig und „gefahrlos, daß weder seine nächste zärtliche Umgebung, „noch ich, durch gegründete Furcht vor einem gefährlichen „Ausgange, in den hoffnungsvollsten Erwartungen ge„stört werden konnten. Es schien ihm indessen vorbehal„ten zu seyn, auch am Schluß seiner Lebensrolle, ganz „seinem ausgezeichneten Charakter gemäß, die Umstehen„den, durch die letzte Ueberraschung, in neues, leider „wehmuthsvolles Staunen zu versetzen."

„Ungeachtet eines, bei weniger körperlicher Bewe„gung, aber mit der pünktlichsten Ordnung geführten „Lebens, und eines zwei und siebenzigjährigen Alters, „genoß der noch immer jugendliche Greis, bei festem „Körperbau, einer vollen Gesundheit. Kleine Störungen „derselben, oder vielmehr nur des ungetrübten Gesund„heitsgefühls, als vorübergehende Augenliederschwäche, „und ein verharschter Schaden am rechten Bein, fochten „zuweilen wohl den gewohnten Frohsinn und das sonst „heitere Gemüth an, wenn der stets Thätige sich in sei„nem Streben gehemmt sah; vermochten aber nicht die „starke Constitution anzugreifen, und sogenannte Alters„schwäche zu hinterlassen."

„Kein Wunder war es daher, wenn Schröder, bei „dem herrlichen Gefühl seiner physischen und geistigen „Selbstständigkeit, Aerzten und ihrer Kunst seinen Skep-

„ticismus zuweilen mit launichter Lebhaftigkeit fühlen „ließ, und bei eintretenden Beschwerden, nicht leicht zum „Gebrauch von Arzneimitteln zu bewegen war.“ (Molière's Erbtheil.) „Indessen gebrauchte er, in den letzten „vier Jahren seines Lebens, Visceralpillen,“ (von dem verstorbenen Dr. Veit vorgeschrieben) „die bei einer, in „Folge der sitzenden Lebensart eingetretenen Neigung zur „Constipation und Congestion des Bluts zur Brust und „zum Kopfe, nothwendig geworden waren, und alljährlich im Frühjahr, einen sogenannten blutreinigenden „Trank, nach einer ihm als Geheimniß mitgetheilten „Vorschrift, den er als lebenverlängerndes Mittel hochschätzte. Früher hatte er, wegen eines die linke Seite „befallenen rheumatischen Schmerzens, das Nenndorfer „Bad gebraucht, und solches auch noch im Jahr 1815 „besucht. Sonst nahm er gewöhnlich im Sommer, nach „dem Verbrauch des gedachten Tranks, eine bestimmte „Anzahl künstlicher Schwefelbäder auf seinem Landsitze; „nicht so sehr zur Beseitigung bestimmter krankhafter „Beschwerden, als vielmehr in der Absicht, dadurch die „Wirkung des Tranks zu unterstützen, und sich vor allen „Schwächen des Alters zu sichern.“

„Auch im verflossenen stürmischen, feuchten und unfreundlichen Sommer, blieb er, ungeachtet meiner warnenden Vorstellungen, dieser Gewohnheit sich täglich zu „baden getreu. Und ohne sich gegen die Unfreundlichkeit „der Witterung durch wärmere sorgfältigere Bekleidung „zu sichern, setzte er sich unmittelbar nach dem Bade der „kalten rauhen Luft aus, die bei dem plötzlichen Wechsel der Temperatur, nothwendig, das nach den Bädern „so sehr empfindliche, und jedem schädlichen Einfluß geöffnete Hautorgan, anfeinden mußte.“

„Was ich unter diesen Umständen längst gefürchtet „hatte, blieb nicht aus. Es entspann sich im linken Schienbein, ein anfänglich nur bei Bewegungen eintretender,

„am 9ten Julius das Stehn und Gehn erschwerender rheu-
„matischer Schmerz, der, nach einem am 15ten Julius
„entwickelten rheumatischen Fieber, durch bestimmte kriti-
„sche Erscheinungen, Schweiß und Bodensatz im Urin,
„sich wieder verlor, ohne weitere Beschwerden, außer ei-
„ner Schwäche des linken Beins, zurückgelassen zu ha-
„ben. Mochte nun die, aus Mangel an abwechselnder
„Unterhaltung und Beschäftigung gesteigerte Ungeduld
„des Patienten, welche ihn das Bett meiden ließ; oder
„die Gewohnheit desselben, seinen Geist auch noch in die-
„ser Lage, bis tief in die Nacht, wo jeder genossene
„Schlaf, für die ohnehin schon zu sehr aufgeregte Reiz-
„barkeit, von wohlthätigen Folgen gewesen wäre, durch
„Lesen lebhaft zu beschäftigen; oder der Widerwille, sich
„bei seinem beständigen Aufseyn sorgfältig zu bedecken,
„die begonnene wohlthätige Krise in ihrem Fortgange
„unterbrochen haben; oder die öftere Entblößung des lei-
„denden Beins, bei vielbeschäftigter Pflege, dem Kran-
„ken nachtheilig gewesen seyn: der Schmerz trat mit
„neuer Heftigkeit wieder ein, fixirte sich im Kniegelenk,
„und erstreckte sich vom Verlauf der großen Schenkelner-
„ven bis ins Hüftgelenk, so daß sich nun, was ich vor-
„herzusagen gefürchtet hatte, ein förmliches Hüftweh fest-
„setzte, welches, durch Schlaflosigkeit und immer mehr
„gesteigerte Reizbarkeit, in fast unwandelbarer Reizbar-
„keit erhalten wurde."

„Unter abwechselnden, bald geringern bald bedeuten-
„dern nie aber eigentlich beunruhigenden Zufällen, hatte
„das Uebel schon bis zum 26sten August, also volle sieben
„Wochen hindurch, die Geduld des Leidenden auf die
„Probe gestellt. Dennoch war die Naturthätigkeit unge-
„schwächt und durchaus normal; wie die, nicht durch
„Eingriffe von Arzneimitteln in ihrer Selbstständigkeit
„erregte, sondern lediglich durch Heilkraft der Natur ein-
„getretene häufige Harnabsonderung bewies, die, bei ei-

„ner in dem kranken Bein entſtandenen Geſchwulſt, eine „wohlthätige Erſcheinung, und in Beziehung auf das „übrige Befinden um ſo erwünſchter war, da ſie einiger„maßen, als vicarirende Thätigkeit, die in dem Haut„organ fehlende kritiſche Beihulfe zu erſetzen ſchien. Der „Schmerz hatte ſich um dieſe Zeit beträchtlich verloren, „doch die Beingeſchwulſt, unſers Kranken größte und „ängſtlichſte Sorge, ſchien nicht weichen zu wollen; eines „Theils wohl, wegen der zurückgebliebenen großen ört„lichen Schwäche, und der noch immer nicht ganz unge„ſtörten nächtlichen Ruhe; andern Theils und vorzüglich „aber, wegen der, ganze Tage und ſelbſt Nächte hin„durch, unverändert beibehaltenen abhängigen Lage des „Beins. Denn ſogar das rechte Bein war durch dieſen, „den Blutumkreis bedeutend hemmenden Umſtand, ſehr „geſchwollen. Eine wagerechte Lage deſſelben, eine ab„wechſelnd ruhende und geſtreckte Lage des ganzen Kör„pers, war dem Kranken, bei wiederholter peinlicher An„ſtrengung, unerträglich. Der gewohnte Schmerz äußerte „ſich indeſſen gelinder und ſeltener, die nächtliche Ruhe „ſchien zur gewöhnlichen Norm zurückzukehren. Einmal „verſuchte er, durch die Gegenwart ſeiner Familie Eßluſt „bei ſich zu erwecken, aber ſie blieb aus. Doch war man „noch zu der beſtimmten Hoffnung berechtigt, das Uebel „mit ſeinen entfernteren Folgen bald gehoben, und den „Kranken, im eigentlichen Sinne, wieder auf den Bei„nen zu ſehn. Aber es ſollte nicht ſeyn.“

„Am 20ſten Auguſt erzählte mir der Kranke, nach „einer ungewöhnlich ruhig durchſchlafenen Nacht, und „mit frohgeſtimmter Laune, ſein rechtes Bein ſey ihm „während des Schlafs davongelaufen, von ſeinem La„ger auf den Sofa hinuntergefallen, und beim Erwachen „ganz kalt geweſen. So unangenehm mir dieſer Um„ſtand war, freute es mich doch, keine Klagen über neue „Beſchwerden zu hören. Allein ſchon am Nachmittage

„ward ich durch einen Boten benachrichtigt, der Kranke „spüre unaufhörlichen, vergeblichen Drang zum Harnlas„sen. Ich ließ den Boten eiligst mit Rathschlägen zur „Heilung dieses Uebels zurückkehren, und fand bei mei„ner Ankunft den Kranken überglücklich und dankbar, „wegen des bereits erfolgten Harnabgangs. Die folgende „Nacht war gut, und der 27ste August so erfreulich für „uns Alle, daß die Gattin des Kranken es wagen zu „können glaubte, am folgenden Tage, zur Anordnung „eines Geschäfts, nach Hamburg zu fahren. Auch am „28sten August befand sich der Kranke, nach einer er„träglichen Nacht, so wohl, daß er schon Pläne entwarf, „wie er sich am besten und leichtesten in freier Luft kör„perliche Bewegung verschaffen könne, welche, wegen der „fast unverändert fortdaurenden Beingeschwulst, höchst „nothwendig wurde. Allein gegen Mitternacht befiel ihn „wieder jener bedrohliche Umstand des vergeblichen Was„serdranges, weit heftiger, anhaltender und schmerzlicher „als am 26sten, und wollte den früher dagegen ange„wandten Mitteln nicht mehr weichen. Die ganze Nacht „hindurch folterte den Kranken das mit wahrer Todes„angst verknüpfte qualvolle Gefühl, den unaufhörlichen, „vergeblichen und stechenden Drang weder verhüten noch „überwältigen zu können. Erst am andern Morgen be„nachrichtigte man mich davon. Die gefahrvolle Bedeu„tung dieses Umstandes kennend und fühlend, eilte ich „zum Kranken, und fand ihn, zu meinem großen Schre„cken, furchtbar entstellt. Das Abschreckende der in die„ser Nacht erst erschienenen erdfahlen Gesichtsfarbe er„höhte noch der sprechende, zum innigsten Mitleiden hin„reißende Ausdruck des qualvollsten Schmerzens, und „der alle Schrecken der Natur übertreffenden Angst. Ich „war so glücklich, durch Anlegung des Catheters und an„dre Mittel, einige augenblickliche Erleichterung zu ver„schaffen. Doch erst gegen Abend, als ich den Kranken

leider schon irreredend fand, gelang es der vereinten Wirkung aller angewandten Mittel, ihn durch einen freiwilligen reichlichen Harnabgang, in dem sich, bei genauer Untersuchung, Harngries und ein einzelnes Concrement von der Größe einer Linse fand, vollends zu erleichtern."

„Ruhe nach achtzehnstündigem Kampf, mit tödtlicher Angst gekämpft, war der erste frohe Wunsch des Leidenden, und das dringendste Bedürfniß der Natur. Aber zu tief in seinem Innersten war das ganze Nervensystem und selbst das Gehirn erschüttert, wie das im unaufhörlichen Halbschlummer fortdaurende Delirium bewies; zu sehr und zu rasch die eigentliche Lebenskraft erschöpft, als daß in einem solchen Alter, und unter solchen Umständen, eine Wiederherstellung derselben hätte möglich seyn können. Ich will nachholen, was ich in meiner ganzen Krankheit versäumt habe! sagte der Kranke, als ich ihn, in seinem anhaltenden schlummersüchtigen Zustande, auf sein vieles Schlafen aufmerksam machen wollte. Er hielt Wort, und entschlummerte am 3ten September, um nicht zu ähnlichen Leiden wieder zu erwachen."

„So entstand, verlief und endete die Krankheit des Mannes, dessen Andenken ich stets mit Liebe, Achtung und Ehrfurcht feiern werde Wäre mir gelungen, Ihnen durch diese Schilderung einen Beweis gegeben zu haben, daß ich ohne vorgefaßte Meinung, und ohne Vorliebe für irgend eine Theorie, den Gang der Krankheit zu beobachten, und mir ein reines, durch keinen Schmuck der Schule entstelltes Bild von derselben zu entwerfen strebte, so würde Ihnen, auch wegen der ärztlichen Fürsorge, die ich dem Verstorbenen angedeihen lassen konnte, vielleicht kein wichtiger Zweifel übrig bleiben. Doch das Therapeutische dieses Krankheitsfalls stände hier sicher ganz am unrechten Orte."

„Für Ihren Zweck glaube ich indeß noch mit weni-
„gen Worten, als Inbegriff alles Vorhergehenden, Schrö-
„ders Krankheit so bezeichnen zu müssen: ein rheuma-
„tisches, zur bestimmten Form des Hüftwehs (malum
„ischiadicum) allmählig gesteigertes Leiden, das, bei
„einer gleichzeitig erhöhten kritischen Thätigkeit des harn-
„absondernden Systems, eine anomale Bildung und Ab-
„sonderung von phosphorsaurer Kalkerde zur Folge hatte,
„die demnächst, als Harnsand und Harnblasensteinchen,
„eine durch gänzliche Erschöpfung tödtlich gewordene
„Harnbeschwerde, achtzehnstündige Harnverhaltung (ischu-
„ria cystolithica) begründete. Könnte es Ihnen viel-
„leicht noch von Interesse und Nutzen seyn, nähere Aus-
„kunft darüber zu erhalten, wie Schröder, der nie über
„Harnbeschwerden und Steinschmerzen klagte, plötzlich an
„diesen Uebeln sterben konnte, so wird Ihr Wunsch mit
„die dringendste Aufforderung zu einer solchen Auseinan-
„dersetzung seyn."

Es ist begreiflich, daß ich der bereitwilligen Groß-
muth nicht mißbrauchen wollen, deren Augenblicke wichti-
gerer Wirksamkeit gehören, als der Belehrung meiner
Unwissenheit. Der Leser, dem sie nützen könnte, würde
sie hier nicht suchen. Scheint dem Arzt der Fall erheb-
lich genug, um ihn seinen Kunstgenossen vorzulegen, so
wird er ihm eine bessere Stätte anweisen. Nur was die
Bescheidenheit des trefflichen Mannes im Vorübergehn
kaum berührte, darf die Erkenntlichkeit so kurz nicht ab-
fertigen lassen. Es ist unmöglich, mehr Theilnahme, Un-
verdrossenheit, Thätigkeit und Fassung, am Krankenbette
zu beweisen, als er gethan. Er hat ganze Nächte neben
ihm zugebracht, nie auf sich warten lassen, nie gezürnt
zu früh gerufen zu seyn. Schröders Umgebungen, unter
ihnen auch ärztliche Freunde und Besucher, waren wohl
entschuldigt und gestimmt, viel von dem zu fordern, dem
die Heilung eines solchen Kranken vertraut war. Sie

bezeugen, die Anstrengung und das Benehmen dieses Arztes habe keinen ihrer Wünsche unbefriedigt gelassen. Gott gewähre jedem edeln Leidenden solchen Beistand und solche Pflege!

Niemand erkrankt und stirbt, von dem ein kunsterfahrner Beobachter nicht nachweisen könnte, er habe etwas gethan oder unterlassen, das ihm verderblich werden müssen. Diese Vergehungen sind älter als unsre Wiege. Auch sie scheinen Fügungen, oder nichts verdient diesen Namen. Reichen wenige Tropfen hin, das angefüllte Gefäß überlaufen zu machen, so wird es schwerlich an andrer Erschütterung fehlen, wenn eine vermieden worden.

Die starken Bande des gewohnten Lebens lösen sich gewaltsam, und die Wünsche der Zuneigung vermochten nichts gegen die Gesetze der Natur. Dulden und Verstummen ist unser Loos.

Wären diese Blätter, wozu ich sie nicht erheben können, der vollständige Abriß des merkwürdigen Mannes, mit dem sie sich beschäftigen, so könnte ich mich des gefährlichen Versuchs entschlagen, meine Ansicht von den Hauptzügen nachzuholen, die ich an ihm bemerkte. Jetzt muß ich ihm wohl erliegen.

Schröders Wuchs übertraf die gewöhnliche Länge, und beobachtete ein angenehmes Verhältniß. Er nahm in den letzten Jahren an Stärke zu, ohne für beleibt gelten zu müssen. Sein Kopf war edel geformt, und das Gesicht hatte einen unverkennbaren Ausdruck von Ruhe, Scharfsinn und Wohlwollen. Ein feineres Profil ist mir selten vorgekommen. Die Augen waren nicht groß, aber sie gehörten diesem Antlitz, und hätten nicht anders seyn dürfen, ohne es zu entstellen. Die Nase von schönem Ebenmaaß, der Mund unaussprechlich lieblich, die Zähne wohlgebildet und geordnet, weiß, fest, und vollständig. Brust, Hände und Füße hatten zum Modell

dienen können. Dem blonden Haar entsprach die Reinheit der Haut und die leichte Röthe der Wangen, ohne den Ausdruck der Gesundheit und Stärke zu schwächen. Wie trübe Erfahrungen seiner Seele auch vorübergegangen waren, sie hatten seinen Zügen keine Furchen eingegraben; den Denker verriethen sie, aber den heitern und hellen. Er legte kein Gewicht darauf, zeichnende Künste zu beschäftigen, war schwer beredet dem Maler zu sitzen, und hat nie den Pinsel eines Graff oder Füger aufgefordert. Unter allen mir bekannt gewordenen Abschilderungen kommt der Kupferstich, welchen Feder nach Bendirens Zeichnung entworfen, dem Charakter seiner Physiognomie am nächsten.

Dieser Gestalt entsprach ein angenehmer, wenn er heftig ward etwas heiserer, sonst reiner Tenor, der ihn überall verständlich machte, ohne großer Anstrengung zu bedürfen; und ein überaus gefälliger, ungekünstelt feiner und vornehmer Anstand, der Hand und Arm selten bewegte, und dessen leiseste Regung nicht unbedeutend blieb. So gewann er durch Anblick und Benehmen, und bezauberte mich, den unachtsamen Knaben, der sich in Bode's Zimmer herumtrieb, als ich ihn zum erstenmal sah, ohne zu wissen wer er war, zu verstehn wovon er sprach, oder seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Dieser erste Eindruck, so tief, und an mir so ungewöhnlich, daß der gutgelaunte Bode nicht umhin konnte, mich damals weidlich damit zu quälen, und noch in den spätesten Jahren aufzuziehn, ist nicht wieder aus meiner Seele gewichen. So steht mein Freund immer vor mir, und nie kann ich ihn anders denken. Alle Kinder, die ich neben ihm gesehn, wurden unverdächtige Zeugen seiner wohlthätigen Erscheinung. Nie unempfindlich gegen die Stimme der Wahrheit, nahm er einigemal einen Knaben auf, den er zum Manne zu bilden hoffte. Er erfuhr jedoch, daß dieses Alter sich selten glücklich fühlt, wenn es neben elterlicher

Liebe, welche Schröders Haus ihm überreichlich gewährte, nicht auch die Umgebung jugendlicher Gespielen, und, statt ihrer, die Beschränkung gewohnter Unarten findet; und so entsagte er einem Versuch, den ihm, nach kurzer Frist, weder Große noch Kleine verdanken wollten.

Schröder hielt sich nicht für gelehrt; auch kam ihm dieser Ehrenname nicht zu, wenn er gründliche philologische und grammatische Kenntnisse unerläßlich macht. Aber an ausgebreiteter Belesenheit und Bekanntschaft mit den verschiedensten Zweigen des menschlichen Wissens, wiewohl er nie damit prahlte, dürfen ihm nicht Viele verglichen werden; und in dem ganzen großen Gebiet seiner Kunst, mit Allem was darauf Beziehung hat, entging schwerlich etwas Bedeutendes seiner Aufmerksamkeit. Ernst und Scherz haben mich oft zu einer Jagd verleitet, von der ich zuweilen glaubte, sie sprenge ein ihm fremdes Wild ins Garn. Aber er war längst damit bekannt, und nur zu reich gewesen mir alle seine Schätze auszunehmen, und ich hatte im Dickigt gesucht, was ich auf seinem Anstande bequemer treffen können. Seinem Gedächtnisse mochte die Nachhülfe erwünscht seyn, seine Kunde bedurfte ihrer nicht.

Dem wißbegierigen und eindringenden Leser blieben die Resultate der Philosophie nicht fremd, ohnerachtet er sich ihrer Kunstworte enthielt. Er wußte um die Gränzen menschlicher Erkenntniß, und seine bescheidne Festigkeit erlaubte ihm so wenig über sie hinauszuschweifen, daß ihm fremde Versuche dieser Art in ungünstigem Licht erschienen. Seine Sittenlehre entsprach den Forderungen unsrer Schule, und hatte dieser gehuldigt, ehe noch eine laute Stimme sie für allgemeingültig erklärte. Strenge gegen sich selbst that der Milde gegen Andre keinen Abbruch, aber freilich ging diese Milde so weit nicht, um ihn billigen oder begünstigen zu lassen, was er sich selbst untersagen zu müssen glaubte. Indessen galt Aufrichtig-

keit so viel bei ihm, daß er nur gegen Falschheit unversöhnlich war. Er befreundete Personen aufs Neue, die sich verleiten lassen, seinen bescheidnen Ansprüchen, seinem rechtmäßigen Vortheil, seiner wohlverdienten Ruhe Eintrag zu thun, sein Vertrauen zu hintergehn, und, bei wiederholter Veranlassung, die nämliche Unart zu wiederholen; wenn sie eingestanden, gefehlt zu haben. Er scherzte darüber in ihrer Gegenwart, und entschuldigte sie hinter ihrem Rücken mit einer Schonung, die er sich selbst nie angedeihen ließ. Andre hingegen, die ihn weniger und seltner gekränkt hatten, gewannen seine Gewogenheit nicht wieder, weil sie eitel genug waren seine Vernunft verblenden zu wollen.

Daß er leicht gerührt ward, daß ihm schwer fiel, einer treuherzigen Ansprache, einer einfachen Vorstellung zu widerstehn, daß kein Tropfen Mißtrauen seine reine Mischung trübte, entging dem Boshaftigsten nicht. Darin irrten die Beobachter unreinen Herzens, daß sie wähnten, eine ihnen so verächtliche Eigenschaft müsse mit einem beschränkten oder ohnmächtigen Verstande verbunden seyn, den man überreden könne was man wolle, oder der kaum überredet zu werden verdiene, weil seine Stimme kein Gewicht habe. Die Erfahrung hat sie widerlegt. So viel Güte konnte mißbraucht werden und ward es, aber nie begründete dieser Mißbrauch eine bleibende Unterjochung seiner Vernunft. Eine hoffentlich alltägliche Erscheinung ist mir zu erfreulich gewesen, um von ihr zu schweigen. Alle ehrlichen, wenn auch nicht einsichtsvollen Leute, haben meinen Freund von jeher leicht verstanden, und für ihren Gebrauch richtig beurtheilt. Scharfsichtigere Beobachter, denen innere Rechtschaffenheit abging, sind nie fähig gewesen ihn zu begreifen. Wenn ich lange nichts von ihm gesehn oder gehört hatte, wenn mich die Berichte solcher, zum Theil ausgezeichneter und durchdringender Bemerker, fast beredeten zu vermuthen,

es müsse doch etwas mit meinem Freunde vorgegangen seyn, das jene berechtigen können, ihm eine Denk- und Handelsweise beizulegen, die mir niemals vorgekommen; wenn ich mich mit der gespanntesten Erwartung und Aufmerksamkeit in seine Nähe begab, so fand ich ihn durchaus unverändert, und nie ist mir gelungen, auch nur die kleinste Spur der Veranlassung so befremdlicher Anschauungen zu entdecken. Ich ergab mich endlich in den Glauben, nur treuer Sinn wisse den treuen Sinn zu fassen, und dieser Glaube hat mich nicht hintergangen.

Schröder verstand von allen lebenden Sprachen des westlichen Europa so viel, um sich darin zu finden. Selbst die Lateinische war ihm bekannter, als er an sich kommen ließ. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, in mündlicher oder schriftlicher Unterhaltung, ihm lange Stellen vorzulegen, wodurch ich eine Meinung begründen wollte; und er bedurfte weder eines Wörterbuchs noch einer Sprachlehre, um mir bemerklich zu machen, daß gewisse Ausdrücke, auf die ich zu viel oder zu wenig Gewicht gelegt, einer andern Deutung fähig wären. Dringendere Veranlassung würde die schlummernde Kenntniß bald zur Fertigkeit ausgebildet haben. Unsre Väter handelten nicht unverständig, diesen willkommenen Hauptschlüssel aller abendländischen Sprachen auch Kindern in die Hand zu spielen, die sie dem Gelehrtenstande nicht bestimmten. Eine Rede, keiner Veränderung ausgesetzt, deren Ausdrücke in der Kunstsprache aller Beschäftigungen und Gewerbe, in der Büchersprache sogar der Zeitungen und Anzeigen unablässig vorkommen, ist wohl der Mühe werth dem Gedächtnisse vertraut zu werden, dem nichts versagt. Was sie leistet, ersetzt keine andre. Vergaß man, daß Ungelehrte nicht bemüht werden dürfen, in ihre Regeln und Feinheiten einzudringen, plagte man sie mit langweiligen, verdrießlichen Büchern, wo der unterhaltenden und heitern so viel sind; ließ man sie mühsam lernen,

was jugendlicher Sinn ungleich williger ablauscht: so that man was recht war, nicht wie es recht war. Die Lehrweise war aufzugeben, nicht die Belehrung. Mir ist Niemand des höchsten oder niedrigsten Standes vorgekommen, der Ursache gehabt hätte sich gereuen zu lassen, er verstehe etwas Latein; Mancher, der seine Unwissenheit bitter büßte. Entschläft diese Kunde bei Vielen, so erstirbt sie darum nicht. Wir müssen täglich von neuem lernen, aber wir lernen leichter was wir schon einmal gewußt, und erkennen es mit dem Vergnügen, das lang entfernte Gegenstände begrüßt.

Schröder kannte die Grundlehren der Mathematik, besonders der angewandten, und war ein guter Bauverständiger. Die Berechnungen, deren die Naturlehre, Oekonomie und Mechanik bedarf, hatten keine Schwierigkeit für ihn.

Mit der Geschichte und ihren Hülfswissenschaften war er bekannt. Er wußte zu suchen und zu finden, was Gedächtniß nicht gewährte. Die Grundsätze der gesunden Politik waren ihm nicht fremd. Er sprach bescheiden darüber, aber treffend. Was Gutes und Empfehlungswürdiges bei der Französischen Staatsumwälzung vorgespiegelt ward, hatte keinen herzlichern Anhänger als ihn. Aber die schreienden Ungerechtigkeiten mit denen sie begann, stießen seine Rechtlichkeit zurück, und erlaubten ihm nicht die gläubigen Erwartungen zu theilen, denen sich minder Besonnene überließen. Der Name Freiheit bedeutet nicht viel weniger als Hochverrath, wenn er von denen ausgerufen wird, die sich erlauben rechtmäßiges Eigenthum anzutasten. Darüber hat man meinen Freund damals oft verkannt, und ist auch in der Folge selten billig genug gewesen, um, gleich ihm, Nationalfehler zu bemerken, ohne sich gegen Nationalvorzüge zu verblenden. Die Schicksale der Völker wechseln, ihr Charakter besteht. Die Franzosen sind verurtheilt Feinde des Men-

schengeschlechts zu seyn, weil sie ihre eignen Feinde bleiben. Die Natur hat alle Gaben an sie verschwendet, Genügsamkeit versagt. Sie werden sich nie glücklich fühlen, noch Andre glücklich machen.

Schröder liebte die schönen Redekünste, besonders die Dichtkunst, und war höchst empfänglich für ihre Reize.

Die Tonkunst liebte er fast leidenschaftlich, kannte ihre Regeln und übte sie. Er spielte die Violine nicht ohne Fertigkeit, setzte die Musik seiner Ballette selbst, und machte in Hannover, Schleswig und Hamburg groſses Glück durch gesellschaftliche Tanzmelodien, worin Gluck und Haydn seine Muster waren. Auch seine Gesangweisen empfahlen sich durch Gefälligkeit, Herzlichkeit und richtige Deklamation. Sie sind einfach und wahr, wie er selbst.

Werke der bildenden Kunst waren ihm werth. Ueber die Richtigkeit der Zeichnung, des Colorits, der Gruppirung und des Ausdrucks, hab' ich Urtheile von ihm gehört, wie sich von dem erwarten liesen, der auch die Aussenseite des Menschen zum vorzüglichen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit gemacht hatte. Ihr Technisches würdigen zu wollen, vermaß er sich nie.

Alles was zur Seelenkunde beitragen kann, Untersuchungen und Dichtungen, waren ihm willkommen. Wie er sie las, verstand und benutzte, ist Wenigen gegeben zu erreichen. Er war überzeugt, man muſs ein Buch selbst besitzen, um es nicht zuweilen zur Unzeit zu entbehren. Er war daher nicht zurückhaltend in ihrem Ankauf; aber häufige Veränderung seines Wohnsitzes, mitunter auch Mangel an Platz, bewogen ihn mehrmals sich von denen zu trennen, die seine Erwartung hintergangen hatten, oder wovon er keinen künftigen Gebrauch absah. Nur die seines eigentlichen Faches, oder ausgezeichneten Werths, begleiteten ihn überall, besonders die dramatischen Werke der Engländer und Franzosen, die er ziemlich vollständig

hatte und erhielt. Alle Deutsche dieser Art, Urschriften oder Uebersetzungen, schafften seine Eltern und er unabläßig an, und stellten sie in die Theaterbibliothek. Aus älteren Zeiten befanden sich auch Handschriften darunter. Aber Schröders häufige Abwesenheiten, Nachläßigkeit der Aufseher, und Treulosigkeit derer, welche sie erborgten, brachte einen großen Theil derselben abhanden, und zerrütteten den oft erneueten Vorrath immer von neuem. Es ist auffallend, wie wenig Schauspielvorsteher den Nutzen einer möglichst vollständigen Sammlung zu schätzen wissen, oder sich um die Kunde dessen bekümmern, was nicht gerade zu den Neuigkeiten des Tages gehört. Daraus entstehn mancherlei Mißgriffe und Versäumnisse. Allerdings wird, für jede gegebene Zeit, Einiges gar nicht, von Anderm nicht viel zu brauchen seyn; doch

Multa renascentur quae iam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore —, si volet usus
Quem penes arbitrium est, et ius, et norma!

Schröders Verstand, Rechtschaffenheit und beispielloser Fleiß, hätten ihn in jedem Beruf ausgezeichnet, jedem Ehre gemacht. Sein Geschick führte ihn zu dem des Schauspielers, und vorzügliche Anlagen der Natur rechtfertigen diese Wahl. Seine Bahn blieb nicht ohne Dornen; aber Tugend und Verdienst sind ihnen auf jedem Lebenspfade ausgesetzt, und wer möchte übernehmen den nachzuweisen, wo es keine für sie giebt! Hat man dem Künstlerstande alles erfinnliche Böse nachgesagt, so muß man ihm doch die Gerechtigkeit zugestehn, daß er sich mit dem Bedürfnisse der Selbstständigkeit und freien Thätigkeit verträgt. Schröder fühlte dieses Bedürfniß mehr als Jemand, er hat es befriedigt, und ist der Erste seines Standes gewesen. Wie wenig trefflichen Köpfen fällt ein solches Loos! Am Ende ist nicht viel zu grübeln, an welche Ruderbank das einzelne Daseyn geschmiedet wird. Es ist

auf jeder etwas zu lernen und etwas zu thun, und über alle schwebt die Geißel.

Der Sterbliche, in froher Jugendzeit,
Würd' ihm das Buch des Schicksals aufgethan,
Zu sehn, um welchen schlecht bezahlten Sold
Das Leben kämpft: — zu schlug' er schnell das Buch,
Und legte sich, und stürbe!

Begünstigt von der Natur und durch körperliche Ausbildung, unter Mustern wie sie selten einem Zögling zu Theil werden, leuchtete Schröder früh der Grundsatz ein, jeder Rolle, die er übernahm, das Gepräge der Wahrheit und Uebereinstimmung zu geben. Das ist Keinem mehr gelungen als ihm. Ich habe nie eine Rolle von ihm gesehn, nie eine Rede von ihm vernommen, oder eine Gebehrde bemerkt, die dem nicht angehörten, für den er galt. So würde sich der wirkliche Mensch benommen, so viel oder so wenig Gewicht auf seine Worte gelegt, mit solcher Besonnenheit oder Nachlässigkeit sich ausgedrückt haben. Die ersten Auftritte, die ersten flüchtigen Worte, die vorübergehende Erscheinung, eigneten dem Ganzen, und bereiteten das Wichtigste vor. Die Beobachtung dieses innern Zusammenhanges beschäftigte den denkenden Zuschauer, wenn der Reiz der Ueberraschung längst verschwunden war, und ließen, bei jedem wiederholten Anblick, neue Tiefen der Kunst entdecken. Nichts hat meine Ueberzeugung von der Meisterschaft meines Freundes fester begründet, als ihre vorübergehende Erschütterung. Wenn ich zuweilen vermuthete, Schröder habe einen einzelnen Zug mehr hervorheben, einen Auftritt mehr beleben können, nur seine Persönlichkeit habe ihn abgehalten hie und da bedeutender zu seyn; und Andre, von Natur und Kunst unterstützt, mir das Gemälde in der Manier vorführten, die ich geahndet: so erkannte ich mit Beschämung, wie sehr der Recht gehabt, der die-

sem Ausdruck entsagt, wie wenig ich der ihn gefordert. Für einen allumfassenden Schauspieler muß man ihn erklären, oder einen Begriff mit diesem Namen verbinden, der dessen Möglichkeit aufhebt. Er verstand jede Rolle jedes Faches, und hat während seiner langen theatralischen Laufbahn, jedes ausgefüllt. Nicht jede konnte ihn gleich begünstigen. Die äußere Erscheinung mußte einen andern Darsteller einer bestimmten Rolle so sehr unterstützen, daß sogar der Kenner sie von diesem lieber sehen mögen; aber ich bin gewiß, eben dieser Kenner würde Schröders Geist und Wahrheit, selbst in dieser Rolle, dem vortheilhafter ausgestatteten Schauspieler nicht nachgesetzt, in einzelnen Zügen vorgezogen haben. Daß ihn seine hohe Gestalt, sein natürlich feiner und gehaltener Anstand, nicht abhielt beweglich und hölzern, schlau und täppisch, gewandt und unbeholfen zu erscheinen, wo es seyn mußte, weiß ich aus seinen Chevaliers, Bedienten und Bauern, und aus Ballettänzen, die immer viel Pantomime enthielten. Eines derselben, in welchem er einen Wälschen herumziehenden Kapellmeister vorstellte, der aus den zwei Worten O Cara eine lange Bravourarie zusammensetzt, und jeden Fleck der Bühne versucht, um die Stelle zu finden wo die Cadenz die meiste Wirkung hervorbringt, ließ die Zuschauer gar nicht aus dem Lachen kommen, und durfte der gelungensten Caricatur zur Seite stehn. Kunstvollendeter, ernster Gesang war der Stimme Schröders nicht verliehn, einfachem herzlichen gab er Empfindung und Ausdruck. Aber den wahren Vortrag des Buffo, wie ihn Italien begehrt und leistet, erreichte kein mir bekannter Deutscher vollkommener. Eine Arie Wenzels, die er dem Benda'schen Holzhauer eingelegt: Von Schmerzen der Liebe geplaget, zernaget u. s. w.; und die der Mutter Anne: Ja, die Tugend ist ein Schatz' werden ältern Hamburgischen Schauspielbesuchern unvergeßlich bleiben. Das Belustigendste dieser Art war dem

Kreise seiner Vertrauten vorbehalten, und gehörte zu den Eleusinischen Mysterien, mit denen er uns nur in seiner freigebigsten und frohesten Laune beschenkte: Der Morgengesang einer Bäuerin, die sich während desselben allerhand natürliche Verrichtungen erlaubt, welche ihren Worten die wunderlichste Beziehung geben. Ein fortlaufendes Gemälde im Geschmack der Niederländischen Schule. Die Posse ist wahrscheinlich nicht viel jünger als das Lied, und einigermaßen gut ausgeführt, von unwiderstehlicher Wirkung. Ich kannte sie früher in bewunderter Ausführung, und habe sie später gelingen sehn. Was ihr aber Schröder mittheilte, vermochte nur er. Er hätte allein darauf reisen, und des Zulaufs nicht verfehlen können. Die Kraft und Fülle seines Witzes offenbarte sich auch in dieser Herablassung. Zärtliche Liebhaber des Lustspiels, Helden der ersten Jugend, hab' ich nicht mehr von ihm gesehn; aber Richterinnen, denen ich trauen darf, waren sehr beredt mir zu erzählen, was er ihnen und dem Publikum gewesen. Doch hätte ich dieses angenehmen Zeugnisses kaum bedurft. Einzelne schmelzende oder schwärmerische Stellen, die an solche Rollen erinnern können, legten sich mir ja in seinen männlichern ans Herz; ich hatte die Vorlesung ganzer Stücke aus seinem Munde vernommen, und durfte in der Nähe verweilen, wenn er jüngeren Schauspielern, die ihn um Belehrung baten, einen Liebhaber vormachte. Noch im Jahr 1811 gestanden Künstler von Feuer und Talent, sie getrauten sich kaum seine Lebhaftigkeit zu erreichen. So rasch und so verständlich, so schnell und zu gleicher Zeit so ausdrucksvoll und bezeichnend, ist Wenigen gegeben zu sprechen. Einer eben so großen Kunstfertigkeit, bei etwas tieferer Stimme, würde das unmöglich geworden seyn. Doch hatte lange, unablässige Uebung unstreitig das meiste dazu gethan. Seiner Meinung nach eine sehr einfache. Er versuchte nämlich anfangs nur recht schnell zu lesen,

ohne eine Sylbe, einen Buchstaben zu verschlucken, und trieb diese Schnelle so weit, bis ihm nach wiederholten Versuchen gewiß ward, er könne sie nicht vermehren. Dann erst bewarb er sich um die Tinten und Schattirungen der Empfindung, mit beständiger Rücksicht auf Beschleunigung der Sprache. Etwas Vergleichbares hab' ich an dem Vortrage des unübertroffenen Klavierspielers Häßler aus Erfurt bemerkt. Er hatte sich, wie Tonkünstler und Kenner mit Bewunderung einräumten, die Fertigkeit geschaffen, in das hinreißendste Prestissimo einen Ausdruck zu legen, der an Weichheit und Rührung dem Adagio wenig nachgab. Dem Schauspieler, der keinen unversöhnlicheren Feind hat als die Langeweile des Zuschauers, kann allerdings nichts erwünschter seyn, als eine Geschicklichkeit die alle Zwecke erreicht, ohne der Gefahr eines einzigen zu erliegen.

Personen, welche den Gesetzen der Kunstbildung wenig Aufmerksamkeit schenken, mögen sich vielleicht überreden, die Mannigfaltigkeit eines Schauspieles sey nur dem Schauspieler wichtig; der Zuschauer müsse freilich den Mann bewundern, der in verschiedenen Fächern glänze, werde aber um kein Haar breit weniger Vergnügen vor der Bühne finden, wenn nur jeder Künstler dem besondern Fach gewachsen sey, worauf er sich beschränke. Man hat diese Einrichtung zum Theil getroffen, überschreitet sie nur aus Noth, und beruft sich auf die einleuchtende Wahrheit, daß es leichter fällt sich die Meisterschaft in einer Gattung zu erwerben, als in mehreren. Aber diese auf ein Fach beschränkte Meisterschaft erlangt sicherlich nur der, welcher in mehreren zu Hause ist. Selbst der große Geschichts-, Portrait-, Landschaft- oder Architekturmaler, wird dem Hauptverdienst seiner Werke die ungestörteste Bewunderung erwerben, wenn sie beurkunden daß es nur von ihm abgehangen, auch den Gattungen zu genügen, die er der seinigen unterordnet. Für

den Schauspieler giebt es vollends keine Schule, feinern Verschiedenheiten verwandter und überaus ähnlicher Charaktere ihre ausgezeichn. : Besonderheit abzugewinnen, als frühe und unabläſſige Uebernahme entgegengeſetzter. Wer dieſe verſäumt und den Kreis ſeiner Anſtrengung beſchränkt, ſpielt gewiß ſehr bald Alles nach einem Leiſten, wechſelt nur den Namen, nicht den Ausdruck, und verliert den Maaßſtab der Wahrheit ſo ſehr, daß er zur Caricatur ſeine Zuflucht nimmt, wo ihn die Natur vollkommen ausgerüſtet hat, den Zweck der Aufgabe zu löſen, ohne ihre Beſcheidenheit zu verläugnen. Unſre gütige Mutter iſt ungleich freigebiger geweſen als man ihr zutraut; und Schauſpieler die allgemeinen Spott erregten, würden Bewunderung geerntet haben, wenn ſie gelernt hätten zu gebrauchen was ſie beſaſſen. Deutlichen Naturwinken darf nicht entgegen gehandelt, der gebildete Schauſpieler nicht obenan geſtellt werden, wo es ſeiner Neigung, oder der ſeiner Zuſchauer widerſpricht. Aber der Lehrling muß ſich auf jeder Stätte erproben, der Geſell keiner gänzlich entfremdet werden, wenn er zum Meiſter heranreifen, und der Meiſter mitunter Geſellenarbeit verrichten, wenn er von ſeiner Stufe nicht herabſinken will. Mit andern Worten, der Schauſpieler enthalte ſich der Hauptrollen in dem Fach das ihm nicht zuſagt, aber er entziehe ſich den Nebenrollen eines ſolchen nicht, und werde ihnen nicht entzogen. Die Verſäumniß dieſer Vorſicht wird ſich nicht bloß als Mangel der Uebung, wird ſich auch dadurch rächen, daß ſie ein gefährliches Vorurtheil der Zuſchauer erzeugt. Der geiſtvolle Luſtigmacher iſt ſicherlich mit Kräften ausgeſtattet, die ihn nicht bloß auf Foppereien beſchränken. Ich habe Charakterrollen, an Orten wo ich nicht heimiſch war, vortrefflich ſpielen ſehn, und konnte mir nicht erklären, warum die Zuſchauer gegen das Verdienſt unerkenntlich blieben, das alle neben ihm überſtrahlte. Endlich ſagte man mir, man ſey den

Schauspieler in dieser Gattung nicht gewohnt. Das war unstreitig die Schuld der Direktion. Sie brachte sich um den unersetzlichen Gebrauch eines vorzüglichen Künstlers, weil sie ihn zu lange einseitig gebraucht hatte. Wie schwer ist es selbst Schröders geworden, ein solches Vorurtheil zu besiegen, und durch welche unvergleichbare Ausbildung der Mannigfaltigkeit war er doch geführt! Zu seinen ersten Versuchen in den Jahren 1753 und 1755 gehören Kinder weiblichen Geschlechts, Lisette im sehenden Blinden, Luischen im Kranken in der Einbildung, Charlotte im poetischen Dorfjunker, Arabella in Miß Sara Sampson u. s. w., bis seine Schwester ihn darin ablösen konnte. Unstreitig verdankt er ihnen die Weichheit und Zartheit des Ausdrucks, die ich für die unerreichbarste seiner Eigenschaften halte. Noch in den Vorlesungen seiner letzten Jahre bewährte sich die Trefflichkeit seines Vortrags weiblicher und kindischer Rollen, deren Ton Jeden täuschen müssen, der ihn nicht gesehn hätte. Daneben spielte er schon damals den Hakin im Ganud, den Arias im Cid, den Alonso in der Zaire, den Domitius im Cato, mit Beifall. So lernte er früh älter und jünger scheinen als seine Jahre, und etwas anders als sein Geschlecht. Das Verzeichniß seiner Schauspiel- und Balletrollen wird die verschiedensten Charaktere angeben, in denen er seit 1759 auftreten müssen; und wie viel ich auch seinem Verstande einräume, bleibt mir doch entschieden, daß dieser, ohne eine solche Uebung, keine Fertigkeit herbeiführen können.

Schauspieler die nur sprachen, nicht dachten, ihren Rollen den herkömmlichen Zuschnitt des Faches, nicht den anschmiegenden eigenthümlicher Gestalt ertheilten, und, wenn es die Natur und der Dichter gut mit ihnen gemeint hatten, dennoch des Beifalls der Menge nicht verfehlten, bezeichnete Schröder kurz und bündig dadurch, daß er ihnen gar kein Geschlecht zugestand. „Er hat

„heute nicht übel gespielt; er hat sich glücklich aus dem „Handel gezogen, u. s. w." Diese Geschlechtlosen haben von jeher die Bühne angefüllt, und ich fürchte, ihre Zahl ist nicht im Abnehmen.

Rollensucht war Schrödern fremd. Er drängte sich zu keiner, gab die auf in denen er nur dem Kenner gefiel, und begehrte manche gar nicht, worin er gewiß seyn konnte zu glänzen. Als der laute Ruf des Publikums ihn nöthigte, nach Brockmanns Abgang von Hamburg, den Hamlet und den Guelfo zu spielen; als einstimmiger, bei jeder Vorstellung vermehrter Beifall ihn überzeugte, ihm sey gelungen, auch in seiner äußeren Erscheinung den Ansprüchen an jugendlich männlichem, liebenswürdigem Anstand zu genügen: konnte weder ihm noch seinen Freunden der mindeste Zweifel aufsteigen, daß es nur von ihm abhänge, auch sein Ideal des Esser geltend zu machen. Fast wäre er sich diesen Triumph schuldig gewesen. Er ist ihm nicht eingefallen. Ueber die Wahl seiner Rollen entschied bei ihm der Vorsteher, nicht der Schauspieler. Die undankbarste nahm er für sich, wenn er die glänzendste einem Andern vertrauen konnte. Keine einzige hat er je bedauert nicht gespielt zu haben. Kein Stück hat er seinetwegen auf die Bühne gebracht. Darüber haben wir viel gestritten, und uns nie verglichen.

Der leitende Grundsatz seines Spiels, die vollendete Harmonie des Ganzen, ist unstreitig schwer durchzuführen; aber ist diese Schwierigkeit einmal gehoben, so verliert sich eine Menge derer, die Andern viel zu schaffen machen. Schröder fiel nie aus seiner Rolle. Er war heiter, witzig, spöttisch im Tragischen; herzzerreissend, erschütternd, rührend im Starkkomischen, wo es seyn mußte: und verwischte doch keinen Augenblick das Hauptgepräge des Charakters, oder die Verhältnisse der Gattung. Er hatte auch für das Trauerspiel einen schicklichen Conver-

sationston, legte hingeworfenen Aeußerungen nicht mehr Gewicht bei, als ihnen der wirkliche Mensch in dieser Lage gegeben hätte; und doch konnte kein Zuschauer veranlaßt werden, den Helden und die Handlung darüber zu verkennen. Er erhob sich im Lustspiel zum Ausdruck der Erhabenheit, ohne den Stand und die Gewöhnung des Sprechens der Wahrnehmung zu entziehn. Er war Lear, Hamlet, Macbeth, Jago, Fallstaff, war was er seyn sollte, ohne von den Verzierungen des Orts wo er sich befand, oder von der Geschicklichkeit seiner Umgebungen abzuhängen. Sie konnten zur Beleuchtung des Ganzen beitragen, ihn verdunkeln konnten sie nicht. Sie vermochten den Genuß der Zuschauer zu stören, Schröders Fassung blieb unwandelbar. Das ungeheure Gewicht, welches Andre auf Umstände dieser Art legten, die goldnen Berge die sie mir versprachen, wenn nur dies oder das geschehn wäre, hat er mir nie vorgerechnet. Ob ihm Jemand rechts oder links stand, näher oder entfernter, schneller oder langsamer auf ihn zukam, störte seine Darstellung nicht. Ich meine sogar, daß Geistesgegenwart ihm nicht selten erlaubt habe, aus fremden Fehlern unvorbereitete Schönheit zu ziehn. Wo er Herr war, wo das Theater unter ihm stand, rügte er zwar auch das kleinste Versehn, und that Alles um ihnen vorzubeugen. Den Gast und Schauspieler befehdete nicht selten böser Wille. Die mir bekannt gewordenen Versuche dieser Art schadeten jedoch nicht ihm, sondern denen die sie anstellten.

Da Schröder den Charakter seiner Rolle aus dem ganzen Stück zusammensetzte, so entging ihm freilich weniger als Andere, wo der Dichter diesem Charakter nicht treu geblieben war; und er hat mir bewunderte Stellen nachgewiesen, die solchem Vorwurf erlagen. Das waren die einzigen, die ihm schwer zu sagen fielen, in denen er sich nie genügte. Er wankte jedoch auch darüber nicht,

und begegnete der Schwierigkeit in ihrer Stärke. Er bekämpfte sie durch die Art seines Vortrags, der das Grelle milderte, das Matte verstärkte, das Alltägliche schnell vorüberführte, das unzeitig Witzige wie die Eingebung eines Augenblicks abfertigte. Ich habe keine Worte, um diesem Verdienst Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wer es zu begreifen fähig ist, wird mich auch in meinem Stammeln verstehn.

Schwärze des Charakters, unversöhnlicher und hinterlistiger Groll, Tyrannei und Niederträchtigkeit, waren Schrödern im Leben zu verhaßt, als daß er sich auf der Bühne gern mit ihrer Darstellung bemengt hätte. Doch gehören einige bedeutende Rollen dieser Art, die er der Nothwendigkeit einer würdigen Besetzung nicht abschlagen durfte, zu seinen vorzüglicheren. Er war in ihnen was er seyn sollte, nie mehr als er durfte. Sein richtiges Gefühl bewahrte ihn nicht bloß vor der Klippe, sogar in bewachten Augenblicken das Siegel der Verworfenheit so deutlich an der Stirne zu tragen, daß der Zuschauer allen in die Handlung verflochtenen Personen jeden Anspruch auf gesunden Menschenverstand versagen muß, die einen so gebrandmarkten Verräther einen Augenblick verkennen; sondern begeisterte ihn auch, einige Züge der bessern Menschheit durchblicken zu lassen, ohne der strengen Wahrheit, und der Absicht des Dichters zu widersprechen. Man entdeckte Verwilderung des Gemüths, Einseitigkeit und Befangenheit des Verstandes, Verirrung der Leidenschaft; aber man erkannte in dem Gefallenen einen Verwandten, in dem verlornen Sohn den Gegenstand ehemaliger Liebe des Vaters. Zerrbilder und Ueberladungen begünstigte Schröder überhaupt nicht. Als er der beliebteste Fopper der Deutschen Bühnen war, und die Vergleichung mit jedem Lustigmacher der Fremde bestehen durfte, erlaubte er sich doch in keiner seiner ausgelassensten Uebertreibungen, deren er sich nachher bitter

genug angeklagt, die Aufnahme einer Unsittlichkeit, oder die Zusammenstellung widersprechender Züge. Nahm er es mit dem Komischen so genau, erließ er selbst der Belustigung die Berechnung nicht, so kann man denken, wie unversöhnlich er gegen tragische Caricaturen seyn mußte. Sie schienen ihm Hochverrath an der Natur. Nichts in der Welt hätte ihn vermögen können, den Franz Moor zu spielen, der unter Schillers Namen auf unsern Bühnen spukt, und in der That aus schreienden Widersprüchen zusammengesetzt ist. Wenige Monate vor seinem Tode schrieb er mir noch, ihm sey unbegreiflich, wie ein Schauspieler von Kopf den zu seiner ersten Gastrolle auswählen möge; auch hat er das ganze Stück dem Franz angehört, das er im Herbst 1781, während seines Aufenthalts in Wien, mit großen Erwartungen von dem Dichter und Anerkennung seltner Schönheiten begrüßte, nie auf seiner Bühne geduldet. Doch zum Glück darf dieser Franz unserm Schiller nicht zugerechnet werden, wenigstens nicht dem auf welchen wir stolz sind, dem besonnenen, und von fremdem Einfluß unabhängigen. Man nehme den Abdruck der Räuber, im Theater von 1808 oder in den neuesten Ausgaben seiner Werke, zur Hand, und man wird den schuldbelasteten, der Sittlichkeit entführten Verbrecher finden, aber den folgerichtigen, nicht das Spielwerk eines Jeden der ihm naht. Die Entstellung, welche ein genialisches Erzeugniß seit seinem Entstehen verfolgt, hat nun fast vierzig Jahr gedauert, ohne die Aufmerksamkeit kritischer Richter zu beschäftigen.

Sogenannte zweideutige Charaktere, die Unheil anrichten oder befördern ohne es zu wollen, die nicht glücklich sind und nicht glücklich machen, gaben Schrödern Gelegenheit den tiefsten Schatz seiner Menschenkenntniß zu enthüllen. Vielleicht gehörte ihre Darstellung zu seinen unerreichbarsten. Die Natur hat dafür gesorgt, daß sie nicht auch die belehrendsten und dankbarsten seyn können.

„Der Schauspieler," sagte Schröder oft, „kann nie „mehr leisten, als der Dichter bezweckt." Auch hing er so innig und treu an der Vorschrift des Dichters, wenn sie nur den Gesetzen der Natur nicht widersprach, daß er sich nie verleiten ließ von ihr abzuweichen, um einen herkömmlichen Triumph der Kunst zu erlangen, oder sich das Spiel zu erleichtern. Das Drückende dieses Gesetzes kannt' er wohl, und gestand mir, es koste ihm zuweilen viel Selbstverläugnung. Er ließ daher der Klugheit Garricks allerdings Gerechtigkeit widerfahren, der es in seiner Bearbeitung des Lear mehrmals umgangen; aber er hielt sich doch nicht befugt ihr zu folgen. Er unterwarf sich vielmehr der Aufgabe, und löste sie. Die Marktschreierei des Aufsparens oder Herabsetzens einer dem Charakter und seinen Verhältnissen angemessenen Lebhaftigkeit in den ersten Aufzügen, wodurch im letzten sogenannte Knall-Effekte hervorgebracht werden sollen, und wenn die Zuschauer nicht bis dahin eingeschlafen oder weggegangen sind, als Dankbezeugung für ihre Erlösung dargebracht werden, war ihm durchaus fremd. Er glaubte, der Dichter müsse gewußt haben was er wolle, der seine komischen oder tragischen Helden, im Anfange oder in der Mitte des Stücks, glänzender hervortreten läßt als gegen das Ende; und der Schauspieler verpfusche die Haltung des Gemäldes, der dessen Beleuchtung verändre. Sey er sich bewußt, daß seine Kraft für die lebendige Darstellung des Ganzen einer Rolle nicht hinreiche, und dürfe sie dennoch nicht von sich ablehnen, so werde er sich, wenn er wirklich Künstler zu heißen verdiene, entschließen, das Ganze minder stark zu nehmen als er zu thun wünsche. Die Harmonie seines Spiels mußte den Kenner versöhnen, und dem Nichtkenner den Mangel verbergen, welcher eine minder abgewogene Behandlung, die bloß einzelne Auftritte und Stellen ins Auge faßt, nur fühlbarer mache. Schröder war so reichlich von der

Natur ausgestattet, daß er dieser Ergebung nicht bedurfte. Ich habe ihn nie über noch unter dem Leben auf der Bühne gesehn.

Die merkliche Vorbereitung einzelner Stellen, in dem Auftritte selbst der sie enthielt, war ihm widrig. Wer erlaubt sich dergleichen im Leben? Auf seinem Gesichte las man, daß ein Gewitter sich heraufziehe oder sich vertheile. Die hingeworfenste Betonung eines verbreiteten Gesprächs deutete auf die Folge, die er ihm zu geben dachte. Aber das größte Gewicht legte er in die Auftritte, durch welche der Charakter sich ankündigt. Odoardo's erste Erscheinung versprach Alles, was die letzten erfüllen. Ich weiß, welche Künstler in diesen sich nicht scheuen dürfen, Augen und Ohren zu begegnen die an Schrödern gewöhnt waren. Ich habe den nicht gesehn, der bei der Vergleichung mit jener nicht verloren hätte.

Unbedeutend war Schrödern keine Rolle, vernachlässigt keine. Er übernahm manche höchst untergeordnete, zum Besten eines Stücks oder seiner bestimmten Aufführung, und befand sich dabei nicht selten in dem Falle, der nur große Künstler treffen kann, das übergroße Gewicht ableiten zu müssen, welches ihr seine Erscheinung gewährte. Auch das that er gewissenhaft. Wollte er doch selbst in Hauptrollen nie auf Kosten seiner Mitschauspieler glänzen, und ließ sich gern eine Begünstigung gefallen, von der sie Beifall erwarteten, wenn die Wahrheit des Spiels nicht darunter litt. Die Vergleichung mit seiner Geschicklichkeit abgerechnet, der er nicht wehren konnte, erschien gewiß Jeder in seiner Nähe vortheilhafter als anderswo. Nur die welche ihre Rollen nicht wußten, und zum Theil erst durch den Einhelfer kennen lernten, haben mir wohl geklagt, es sey beschwerlich, daß Schröder nicht bloß seine Rollen, sondern auch die seiner Mitspieler auswendig wisse und ihnen zuflüstre, welches sie irre mache, da sie gewohnt wären ihre Weisheit von unten mit Be-

quemlichkeit einzuziehn, und von oben langmüthig abzusetzen.

Da er mich in jeder Beschäftigung um sich duldete, ohne sich von mir stören zu lassen, so habe ich oft Gelegenheit gehabt, die unzähligen Wiederholungen zu bemerken, denen er eine lange Rede von groſser Abstufung, Verschmelzung und Wechsel der Leidenschaft unterwarf, um zu erproben, wie haushälterisch er mit seiner Stimme verfahren mußte, daß jedem ihrer Worte sein Recht widerfahre. Er war schwer befriedigt. Er hielt sich nicht an das Gelungene, so lange noch eine Möglichkeit blieb es zu übertreffen. Er wählte endlich nicht das Glänzende, Ueberraschende und Neue, sondern das Wahre und Sichre. Hatt' er aber gewählt, so hielt er es auch so fest, daß es nie mißglückte; und ich entsinne mich keiner einzigen, auch unvorbereitet und in krankem oder sehr übelgelauntem Zustande von ihm gesehenen Rolle, welche diesen Mangel der Vorbereitung oder günstigen Stimmung verrathen hätte.

Für das Schwerste in der Deklamation, wie im Gesange, erklärt' er die Kunst, den Ton festzuhalten. Wer sich ihrer bemeistert habe, dürfe nie fürchten weniger zu leisten als ihm zukomme. Um nicht mißverstanden zu werden seh' ich hinzu, daß Niemand von Eintönigkeit entfernter war als Eckhof und Schröder; daß aber vielleicht nur einer so feinen Accentuation wie der ihrigen vorbehalten blieb, mit so vieler Mäßigung der Stimme, so viel Bedeutsamkeit und Abwechslung zu verbinden. Schröder hat keine Nachahmer gefunden, Eckhof, außer Borchers, keinen der sich vor dem sogenannten Kanzelton gänzlich bewahrt hätte. Andern Zügen ihres groſsen Musters waren sie ähnlicher als Borchers. Aber indem sie ihre Selbstständigkeit mehr als dieser verläugneten, erlagen sie der Nothwendigkeit fehlerhaft zu werden, weil sie nach Versagtem strebten. Eigentlich, und in der Strenge

des Worts, hat jeder seine eigne Deklamation und Gebehrdensprache. Was diesen kleidet, entstellt jenen. Kein Schauspieler wird dadurch vollkommen, daß er, mit seinem Körper und Stimme, Benehmen und Ton des Brittischen oder Deutschen Garrick ängstlich nachahmt; sondern dadurch, daß er so spricht und sich benimmt, wie diese in seiner Persönlichkeit gethan haben würden, um dem Ideal ihrer Kunst zu entsprechen. Der Buchstab tödtet, nur der Geist macht lebendig.

Die Grundlage jedes unanstößigen Vortrags, die reine Aussprache aller Selbst- und Mitlauter war Schröedern heilig. Bloß gegen den Doppellaut Ü hatte er eine Abneigung, und glaubte seine Betonung dem I nähern zu müssen. Sonderbar, daß Garrick das I dem U seines Landes gleicher lauten ließ, als gewöhnlich ist.

Stellungen und Gebehrden hab' ich Schröedern niemals einüben sehn. Sie waren der ungekünstelte Ausdruck seiner Empfindungen, und er wußte daß sie diesen folgen würden. Das thaten sie, ohnerachtet ihrer Mäßigung, so bedeutsam, daß ihn Zuschauer erriethen, denen seine Sprache unbekannt war. „Was der lange Mann „will" — sagte mir ein Engländer, der kein Wort Deutsch verstand, und dem ich zuweilen aus dem Traume half, — „Was der lange Mann will weiß ich sehr gut: die Andern geben mir Räthsel auf." Schröder war Herr seines Körpers geworden, und keiner unschicklichen Bewegung ausgesetzt. Nur als er aus komischen und niedern Rollen in die tragischen und fürstlichen Väter überging, machte er sich den Gang zur Gewohnheit, den er dieser Gattung angemessen hielt; und unstreitig hat er das nämliche gethan, um sich des idealischen Schrittes zu bemeistern, welcher ihm für den Geist im Hamlet vorschwebte. Es erforderte wiederholte Versuche, um sich als Hoherpriester in der Athalia anständig und zwanglos bewegen zu können, ohne durch das von Alterthumskundi-

gen vorgeschriebene Geläut seines Gewandes, den Zuschauern anstößig zu werden. Er trug diesen gewiß nicht leichten Sieg der Geschicklichkeit davon, der, wie ich fürchte, den wirklichen Hohenpriestern selten so vollkommen gelungen ist. Er würde darauf verzichtet, und das Schellengeklingel der Priesterschaft einer andern Bühne überlassen haben, wenn er sich nicht überzeugt hätte, es mit Würde tragen zu können. Er gab überhaupt nicht viel auf zufällige Nebendinge. Als Hamlet fuhr er vor dem Geist erschrocken zurück. Ob bei dieser Gelegenheit sein Hut herabfiel oder sich nur verrückte, kümmerte ihn so wenig als den lebenden Hamlet. Ich habe beide Fälle beobachtet, und nie gefunden, daß die Erschütterung der Zuschauer von der Erschütterung des Huts abgehangen hätte. Was Jeder bei solchen Veranlassungen zu sehen glaubt, rühmt sich ein angenehmer Erzähler wirklich gesehn zu haben. Sein Bericht geht in Vorschrift über, die Kunstgeschichte wird durch fabelhafte Sagen entstellt, man erschafft Götzen, man betet sie an, und, um Träumen zu huldigen, verläßt man die ewigen Gesetze der Wahrheit und der Natur. Das erreichbare Gute hat keinen schlimmern Feind als die Sehnsucht nach Besserem, welches nur darum keinen Wunsch übrig läßt, weil man es nicht besitzt.

An Gluth und Wahrheit mußte Schröder, so viel ich zu urtheilen mich erdreisten darf, Eckhof weichen; an Wohlklang wich Eckhof Keinem. Aber über wenig einfach empfundene Worte ergoß Schröder einen Zauber, eine Feinheit, die ich sonst nur von zarten weiblichen Lippen vernommen. Ich gab ihm immer Schuld, er habe sie seiner Mutter gestohlen. Alles kam zusammen; Verklärung des Gesichts, Aufschlagen des reinen Auges, sanftes Emporheben und Niedersenken des Arms, um den leisen Ausruf Hamlets: „Ich sehe einen Cherub der sie sieht!“ zu dem Andächtigsten und Schauerlichsten zu machen, was

ich je gehört. Es beugte mir unwillkührlich die Knie, und wird nie vor meiner Seele verschwinden. Im Komischernsthaften war es eben das. Bartolo's: „Der „Mann ist gewiß sehr krank!" riß alle Zuschauer hin.

Was Engel in seiner Mimik über die Tauglichkeit der vollkommenen Prosa für die Bühne gesagt, ist leichter zu verschmähen und wegzuwerfen, als zu widerlegen. Die Dichtersprache, der künstliche Bau des wohlberechneten Verses, selbst der glücklichen Reime, besitzt und gewährt Schönheiten, deren sich die ungebundene Rede nicht bemächtigen kann. Aber das unmittelbare, unersetzliche Geschrei der Natur, das Wort, der Laut, der Buchstab, der Hauch, der nie zu viel noch zu wenig ist, gehört unwidersprechlich der Prosa: und um diese Wahrheit war es Schrödern zu thun. Was Wunder, daß ihre Vorzüge ihm über Alles galten, und daß er nicht erdulden konnte wenn man sie verkannte? Daß Verse allerdings dazu beitragen Fehler zu bemänteln, Schmuck für Wesen, Declamation für Sprache des Gefühls, Umschreibungen für Bestimmtheit gelten zu lassen; daß sie Manchem Werth geben, was ohne diese Verzierungen Nichts ist, brauchte er nicht erst zu lernen. War er doch unter schlechten Versen groß geworden, und hatte selbst den schlechtesten nachgeholfen! Auch sprach er sie vortrefflich, und setzte keine Kunst darin sie zu verläugnen. Der Dichter hatte diesen abgemessenen Gang, diese Hörbarwerdung des Sylbenfalles und Reims begehrt, und eine Wirkung dadurch bezweckt. Schröder ließ ihn diese Wirkung erreichen, und vermied nur was sie unangenehm machen konnte. Aber immer sah er, in den glänzendsten solcher Kunsterzeugnisse, nicht das was ihm in der Kunst das Höchste war, die Einfachheit der Natur, die mit keinem fremden Schmuck beladen zu werden braucht, um alle Herzen zu entzücken. Die That sprach für ihn. Es giebt Stellen in Lessings und Engels Schauspielen, in Wielands Uebersetzung des

Shakspeare, die durch keine Versificirung gewinnen, die durch die vollendetste verlieren müssen. Wer im freien Spielraume der Sprache sich nie vergreift, immer das einzig Rechte und Schöne trifft, darf nur mit den Gesetzen des Versbaues und dem Gewicht der Sylben bekannt gemacht werden, um auch einem vorgezeichneten zugewogenen Ausdrucke das gehörige Zeitmaaß zu ertheilen. Wer aber, durch diese Wegweiser verwöhnt, in ihnen die erhabensten Leitsterne des Vortrags erblickt, und keiner Kunst zu bedürfen glaubt wenn er sich außerhalb ihrer Schranken bewegt, läuft bald Gefahr zu bewähren, daß er ohne Führer nicht zu gehn wisse. Erfahrung scheint diese Besorgniß zu rechtfertigen. Seit Schauspiele in Versen zur herrschenden Tagesordnung geworden sind, hör' ich zuweilen eine Declamation auf der Bühne, die mich an nichts im Leben erinnert, und mir gänzlich unmöglich macht zu errathen, ob ein Schauspiel in Prosa oder in nachlässigen Jamben geschrieben sey. Auch werd' ich diese Ungewißheit, wie so manche andre, wohl mit ins Grab nehmen, wenn mir nicht der Gegenstand meiner Zweifel gedruckt vor Augen kommt.

Die Seele des Schröderschen Spiels glaub' ich errathen zu haben, weil er es selbst glaubte; die Mittel, durch welche sie wirkte, kann ich nicht nachweisen. Und doch gelang der Seele einzig durch diese Mittel, so viel zu wirken. Was hätte sie ohne Vollkommenheit der Bewegungen und Sprache vermocht? Gewiß verstand Nathans Vorbild, Mendelssohn, seinen Vertreter und sich selbst wenigstens eben so gut als Schröder, und las ihn in hoher Vortrefflichkeit. Würde er darum auf der Bühne eben so sehr gefallen haben? Er würde selbst im Vortrage hinter Eckhof so unendlich zurückgeblieben seyn, als dieser hinter ihm im Verständniß jedes einzelnen Zugs, obgleich Beider äußere Gestalt fast gleiche Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Ich muß mich begnügen im Allgemeinen

zu sagen, daß mir keine Fertigkeit auf der Bühne vorgekommen, die ich an Schrödern vermißte.

Er gebrauchte nie eine Larve, weder für das ganze Gesicht, noch für einen Theil desselben. Aber er schminkte sich mit großer Kunst, und mit so schneller sichrer Hand, die nie nachhalf oder verwischte, daß ich gewiß bin, er sey darin nach untrüglichen Regeln verfahren. Er sprach gern, angenehm und faßlich darüber. Er sagte mir, wenn ich während dieser Verrichtung nicht umhin konnte, über die wunderlichen, geraden und krummen, weißen, rothen und schwarzen Linien und Flecken, in der Nähe zu lachen, mit unumstößlicher Gewißheit vorher, welchen Eindruck jede von ihnen in der Ferne hervorbringen müsse, und ich fand es bestätigt. Als er seinen Körper von den Schultern bis zu den Füßen ausstopfte, um den Fleischcoloß Falstaff zu bilden, reichte eine rothe Schneckenlinie auf jeder Backe hin, das Vollmondsgesicht zu schaffen, welches diesem ungeheuern Rumpf, welches, wo möglich, einem noch geschwollenern, angemessen war.

Schröder hielt mehr auf die Beobachtung eines geschichtlich bestimmten Anzuges als einer meiner Bekannten, und gehörte zu den ersten in Deutschland welche sich darum bewarben. Aber er wies den Gegenstand in seine rechtmäßigen Schranken, und ließ keine Abentheuerlichkeiten zu, die der Würde, oder der vortheilhaften Erscheinung des Charakters widersprechen müssen. Er kleidete seine hohen Gestalten in Hauptfarben, die der Beleuchtung zusagten. Er sorgte für Pracht und Mannigfaltigkeit auf der Bühne, und that darin lieber zu viel als zu wenig. Der Reichthum seiner Garderobe hat Bewundrer gefunden, ihre Ordnung und Erhaltung verdient noch mehr. Sie konnte nur einem weiblichen Auge, und der Aufsicht seiner Gattin gelingen. Seine Kleidung war immer angemessen, nie überladen oder vernachläßigt. Die Tracht der neuesten Zeit, welche allen Unterschied der

Stände verwischt, und noch andre Unzuträglichkeiten herbeiführt, schien ihm für die Bühne nachtheilig. Das ist kaum zu läugnen, und noch weniger zu ändern.

Für Decorationen und Maschinerien that er, so viel ihm die Verhältnisse zu thun erlaubten. Er hatte das Beste dieser Art mit Aufmerksamkeit beobachtet, und würde mit dem Besten gewetteifert haben, wenn ihn die Umstände begünstigt hätten. Der verständige Haushalter mußte sich auf gemäßigte Wünsche beschränken, und das Vorräthige anordnen, gebrauchen und ergänzen, wo er lieber ganz Neues geschaffen und Künstler des ersten Ranges dafür aufgeboten hätte. Doch gelang es ihm seine Vorgänger bei weitem zu übertreffen, und billigen Forderungen der Angemessenheit, der Täuschung, nicht selten sogar des Glanzes zu genügen. Nur hinter den seinigen blieben sie unendlich zurück; und nichts berechtigt, das Maaß seiner Einsicht und seines Geschmacks von einer Erscheinung abhängen zu lassen, auf welche seine Willkühr so wenig Einfluß hatte.

An Fleiß und Umsicht war schwerlich ein Schauspielvorsteher mit Schrödern zu vergleichen. Er studirte sein Publikum mit Sorgfalt; aber eben dieses Studium ward die unversiegliche Quelle seiner Unzufriedenheit. Was man dem edeln Mosheim nachredet, er habe sich die Irrlehrer gar zu vernünftig, gar zu folgerichtig gedacht, läßt sich auf meinen Freund anwenden. Der Vorwurf, wenn er gegründet seyn sollte, wird ein Lobspruch. Nur Männer von hoher Herzensreinheit und Billigkeit, von seltenem Scharfsinn und Geist, können sich zu diesem Fehler versteigen. Schröder glaubte, die Zuschauer wüßten warum ihnen etwas gefalle oder mißfalle, und sagten was sie wüßten, und bauten auf einen Grund den die Zeit nicht untergraben könne. Er ward sehr böse, wenn ich mir erlaubte an dem Allen zu zweifeln; und wie gern möcht' ich mich geirrt haben! Aber Schröder verstand Schauspie-

ler und Dichter, Kunstrichter und Kenner, ungleich besser als ich: zu dem großen Haufen der Zuschauer gehör' ich selbst. So weit ich meines Gleichen beobachten können, sind sie sich mehrentheils des vorherrschenden Eindrucks bewußt, den ein Gegenstand bei ihnen erregt, selten der vorherrschenden Ursache, am wenigsten aller die dazu beitragen. Als der erste Zuschauer Berlins die erste Vorstellung des Lear nicht aushalten konnte, weil ihn diese nie erprobte Vollkommenheit und Wahrheit zu heftig erschütterte, wich er ihrer Ueberwältigung; aber er erlaubte sich nicht, dem Stück und dem Schauspieler vorzuwerfen, was die Schwäche seiner Nerven verschuldete. Ein Zuschauer von eben so empfindlicher Reizbarkeit und geringerem Verstande hätte sich rühmen dürfen, er habe den thyestischen Mahlen des fürchterlichen Crebillons mit großer Eßlust beigewohnt, und noch wäre ihm der Mund nach dieser losen Speise: folglich mache nicht die Nahrhaftigkeit, sondern die schlechte Zubereitung, ihm die Shakspearische Hausmannskost unverdaulich. Ein Sprecher dieser Art wird mehr Verwandte und Nachbeter finden, als der bescheidne Ankläger seiner selbst. Aber der Schauspielvorsteher, der solchen Gaumen einen Lear genießbar machen will, unternimmt das Verfagte, so lange er einen ächten Tropfen Shakspeare in der Mischung zurückläßt. Sein Versuch wird jene nie befriedigen, und Andersgesinnten manchen Gegenstand ihrer Bewunderung entziehn. Schauspieler, die im Ganzen gefallen haben, können durch leichte Nachhülfe allerdings noch mehr gefallen. Leerer Wortschwall, der den Gang der Handlung aufhält, und nichts beiträgt die Gesinnungen der Handelnden zu entschleiern, mag nach der ersten Aufführung gestrichen werden, wenn er der Aufmerksamkeit bis dahin entschlüpfte. Hat aber das Stück im Ganzen nicht gefallen, so ist Zehn gegen Eins zu wetten, daß ihm auch solche Abkürzung nicht aufhelfen werde. Es sprach aus tausend Ursachen

nicht an, die zum Theil gewiß in den Zuschauern lagen; und wird ein einzelner Auftritt, eine Verweilung, die dem Prüfenden zu lang schien als er das Stück auf die Bühne brachte, von den Zuschauern angeführt um ihre Abneigung zu rechtfertigen, so ist ihre Theilnahme überhaupt nicht erregt, und nur das Erste Beste genannt, um der Rechenschaft los zu werden. Die Umänderung der Entwickelung eines Stücks muß durchaus fehl schlagen. Es kann seyn daß sogar ein Dichter vom ersten Range falsch gewählt hat, als er einen traurigen Ausgang einem beruhigenden vorzog. Glaubt das der Vorsteher des Schauspiels, so bringe er das Stück gar nicht auf seine Bühne, so übertrage er die abweichende Behandlung des Gegenstandes einem andern Dichter. Der wird behutsam sichten und nachwägen müssen, ehe er von dem Vorhandenen etwas beibehält. Denn auch der Erfinder auf niedrer Stufe, der sich einen tragischen Ausgang vorsetzte, wird diesem, wenn dem was er schrieb einige Seele beiwohnte, durch so manche leise, hie und da verstreute Winke vorgearbeitet haben, daß es schwer fällt wenige Zeilen von ihm stehn zu lassen, ohne aufzunehmen was fehlerhaft wird, wenn es nicht dahin deutet. Die Ahndung, daß Hamlet, daß Desdemona sterben müssen, spricht sich in einigen Auftritten deutlicher aus als in andern, aber sie waltet durch das ganze Stück. Sie muß sich bestätigen, oder man entweiht ein Heiligthum der Natur. Neben diesen Meisterwerken dürfen wenig andre genannt werden; doch kommt jedem nicht ganz verwerflichen die nämliche Eigenschaft zu. Es ist vergeblich ihrem Wesen einhalten zu wollen. Die Zuschauer sagen vielleicht was sie fühlen, oder sie wissen nicht was sie wollen, die vom Trauerspiel begehren, es solle die Leute glücklich machen, die sich ihre Zuneigung erwarben. Sie gehören ins Lustspiel, in die Posse, und sind auf einem feinen Wege, gar nicht ins Schauspiel zu gehören. Wer kann es ihnen

recht machen, ohne Bessere zu verscheuchen! Was sonst noch angeführt werden könnte, ist meinen Lesern nicht unbekannt. Soll für die Bühne im Wesentlichen etwas gewonnen werden, so ist die Aenderung der Stücke bei weitem so wünschenswerth nicht, als die Aenderung der Zuschauer. Schauspielern und Dichtern muß die Kunst eine ernsthafte Beschäftigung seyn, wenn sie sich über die Mittelmäßigkeit erheben wollen. Auch der Minderheit der Zuschauer ist ihre Vollkommenheit wichtig. Die Mehrheit, ohne welche der Unternehmer nicht bestehn kann, betrachtet sie einzig aus dem Standpunkte der Unterhaltung und des Vergnügens. Niemand ist berechtigt ihr diesen Standpunkt zu verrücken. Aber sie selbst ist es eben so wenig, Vergnügen von einem Spiel zu erwarten, dessen Gesetze sie nicht beobachtet. Wer Karten, Steine oder Würfel zur Hand nimmt, muß sich zu einiger Aufmerksamkeit entschließen, um sich und Andre vor Verdruß und Langerweile zu bewahren. So viel Recht widerfährt dem Schauspiel nicht. Das Gute soll weder zu wenig noch zu viel enthalten, eine anziehende Handlung deutlich vorstellen, und ihre Triebfedern genügend entwickeln. Es soll seine Menschen sprechen lassen was zur Sache gehört, und handeln wie ihren Gesinnungen gemäß ist. Es soll vorbereiten, fortführen und auflösen. Heißt es nun nicht die Unmöglichkeit verlangt, wenn man will, der Nichtunterrichtete solle die Handlungen ohne die Gesinnungen verstehn, solle an der Fortführung und Entwickelung Theil nehmen, ohne die Vorbereitung zu kennen? Und doch begehren es Zuschauer, die hin und her laufen, die lange nach dem Anfang kamen, denen mitten in einem Auftritte die Lust anwandelt zuzuhören, und die Anmaßung zu entscheiden. Je vollkommener der Zusammenhang eines Stücks ist, je weniger werden sie ihn begreifen; je überraschender, desto kälter wird er sie lassen. Alle guten Intriguenstücke Spaniens, Wälschlands und Britanniens

entsprechen den erwähnten Forderungen. Sie sind der Bühne versagt, in welcher Zuschauer der beschriebenen Art den Ton angeben. Diese muß sich auf Wohlklang, Witz, Sentenzen, Prunk, auf das beschränken was jedem Augenblick zusagt, und eine ganz angenehme Mitgift der Braut, nur nicht die Braut selbst ist. Auch ich habe den mittleren Aufzug eines Lustspiels gesehn, der mir vollkommen verständlich war und mich sehr angenehm unterhielt, ohnerachtet ich von dem ersten nichts wußte, und von dem letzten nichts erfuhr. Das ist auch eine Kunst, und wird bald die nothwendigste seyn, um die unsre Dichter sich bewerben müssen. Aber mit ihrer Herrschaft geht alles Gewicht der einfachen Reden, denen Racine und Lessing so viel Bedeutsamkeit beilegten, geht das: Seigneur, vous changez de visage! das bloße: Sortez! das: „Theophan, Sie sind doch wohl ein ehrlicher „Mann!" unwiederbringlich verloren; und man wird mich nie überreden, daß nichts damit verloren ginge. Ich weiß nicht, wie unachtsame und ungeduldige Zuschauer zu bekehren sind, ich begreife es nicht; aber ich begreife, daß die Ansprüche achtsamer Zuschauer den Ansprüchen jener nicht aufgeopfert werden dürfen, ohne das Schauspiel zu einer Unterhaltung herabzuwürdigen, deren sich der Verstand zu schämen hat, und welcher der Unverstand, der immer wechselt, nicht lange treu bleiben wird.

Schröders Vortheil nöthigte ihn, das fast Unmögliche zu versuchen. Das gereicht ihm eben so wenig zum Vorwurf, als die unerläßliche Erfahrung des nicht immer gelungenen Bestrebens. Andre, an seiner Stelle, würden das erwünschte Ziel noch seltner erreicht haben.

Seine gedruckten Schauspiele haben großen, gerechten, daurenden Beifall gefunden. Seine ungedruckten sind nicht schlechter. Ihr Zweck ist würdig; ihre Handlung deutlich gedacht und faßlich durchgeführt; ihre Sprache einfach, herzlich, anständig, und leicht über die Zunge

rollend. Aber die Schauspieler würden sich irren, die, was sie ohne sonderliche Anstrengung gelernt, auch ohne Anstrengung wieder geben zu können glaubten. Wo kein Zug ohne Bedeutung ist, darf keiner vernachlässigt werden; und ich habe die Vorlesungen meines Freundes mit den Darstellungen Andrer, selbst solcher die für gut gelten durften, nie vergleichen können, ohne bei diesen Manches zu vermissen, was jene mir gewährten.

Man hat gesagt, es sey schwer gewesen Schrödern zu befriedigen. Mir ist nicht bekannt, daß er wirklichem Verdienst seinen Beifall versagt hätte. Aber Schönheit am unrechten Ort schien ihm unrecht angewandt, und bloße Kunst wo es Natur galt, Künstelei. Dieser war er feind, und die Richtung seiner Denkart berechtigte ihn dazu. Das mußte sein Urtheil leiten, oder er mußte sich alles Urtheils enthalten. Unterdessen war er auch gegen unpassende Schönheiten nicht blind, ließ ihnen im Einzelnen, und für sich betrachtet, volle Gerechtigkeit widerfahren, und machte mir oft die Geistskraft bemerklich, welche sie verriethen. Er verachtete bei weitem nicht Alles, was er mißbilligte; und die, welche die Aeußerungen seines Tadels ohne diese nothwendige Beschränkung verstanden, blieben fern von dem Sinn meines Freundes. Der kurze und nachlässige Ausdruck, dem sich der schlichte, von aller Ziererei entfernte Mann überließ, weil er eine zu hohe Meinung von dem Verstande seiner Zuhörer hatte, ist, wie es scheint, nicht seltner Mißverständnissen ausgesetzt, als der wortreiche und schwülstige.

Fast keinem Zweige menschlicher Thätigkeit ganz entfremdet, mit mannigfachen Kenntnissen ausgerüstet, und für jedes verständige Wort empfänglich, machte er es seinen Gesellschaftern leicht ihn zu unterhalten, und fast unmöglich seine Ungeduld zu erregen, wenn sie begriffen hatten was sie vorbrachten. Er hörte lieber als er sprach, führte nie das Wort und bewarb sich nicht darum, aber

hielt es fest, war nicht abwesend mit seinen Gedanken, und bezeugte seine Aufmerksamkeit durch Fragen, Einwürfe, und heitre, dem Gegenstande angemessene Bemerkungen. Er lachte herzlich über eine unvermuthete und sonderbare Anwendung des Witzes; aber sein Verstand war zu gesund, und er besaß zu viel Schonung, um selbst auf diese leichte Art zu glänzen. Seine Theilnahme gehörte keinem Gegenstande ausschließlich, und unter seinen willkommensten Freunden und Besuchern befanden sich Personen, die nie über wissenschaftliche oder künstlerische Dinge mit ihm gesprochen haben. Er vernahm Jeden gern über das was ihm am Herzen lag, und fand sich befriedigt, wenn ihm die Folgerichtigkeit dessen einleuchtete, wovon er die Grundlage nicht beurtheilen konnte. Ueberaus angenehm war es etwas mit ihm zu überlegen; weil er jedem rechtlichen Unternehmen wohlwollte, dem Verstand und Fleiß die Möglichkeit einräumte Schwierigkeiten zu überwinden, aber auch die Pflicht geltend machte sich gegen diese nicht zu verblenden, und Weltklugheit bewies sie zu entdecken und ihnen auszulenken. Der Neugier unzugänglich, fragte er nie den Zurückhaltenden aus, litt nicht, daß man ihm zusetzte oder ihn verleitete, und nahm jede vorgegebene Ursache der Verschwiegenheit verbindlich auf. Doch ließ er sich gern erzählen, und sorgte freundlich dafür daß der Erzähler nicht abschweife. Er selbst erzählte unnachahmlich, nur immer zu kurz für den Hörer, und als ob er sich schäme, lange zu sprechen. Leicht ließ er sich den Faden aus der Hand nehmen, und in eines Andern Gewebe leiten. Nur die Sprünge vom Hundertsten ins Tausendste erbauten ihn nicht, und konnten ihn, zu oft wiederholt, verstimmen. Bescheiden für seine Kunst wie für sich selbst, fühlte er nie das Bedürfniß das Gespräch auf sie zu lenken. So rein war er von aller Pedanterei, daß man Jahre, daß man ein ganzes Leben mit ihm

verbringen können, ohne an seinen Stand erinnert zu werden. Er wollte ja nur Mensch seyn, nur durch Vernunft und Sittlichkeit gelten. Indessen vermied er, Perioden des Unwillens abgerechnet, auch die Unterhaltung darüber nicht, und empfing und gab Vergnügen, wenn er sich nach und nach dafür erwärmte.

Weder die Sonderbarkeit und Seltsamkeit, noch die Oberflächlichkeit und Alltäglichkeit einer Ansicht, hielten ihn ab sie ins Auge zu fassen. Nicht weil sie tief lag, oder am Tage ausbrach, ward ihm die Wahrheit verdächtig. Nur forderte Schröder Begriffe, nicht Redensarten, und wo er bloß auf diese stieß, schwieg er freilich. Eine Frage, die Theilnahme voraussetzte, beantwortete er immer mit Vergnügen, einen scheinbaren Einwurf ließ er gelten so viel er durfte.

Wer sich Philipp Hackerts, und seiner eben so faßlichen als tiefgeschöpften Belehrungen, über die Kunst in welcher er Meister war, entsinnt; seiner Herablassung zu Unwissenden; seiner gefälligen Berichtigung solcher Ansichten, denen ein dunkles Gefühl der Wahrheit zum Grunde lag; seiner Gerechtigkeit, womit er das Gute und Lobenswürdige neben Fehlern, Mängel an vorzüglichen Kunstwerken, bemerklich machte, und dem Laien und Lehrling gern zuließ, daß auch ihm eine Meinung zustehe: kann sich ein ziemlich ähnliches Bild von Schröders Manier entwerfen. Ueberhaupt waren beide Männer, die sich nie persönlich gekannt, Geistesverwandte, und hatten auch in ihrem äußern Benehmen, in ihrer Persönlichkeit und Lebensweise, manche auffallende Uebereinstimmung mit einander. Ich bin nie um den Einen gewesen, ohne ihn in Gedanken mit dem Andern zu vergleichen. Beide waren treffliche Beobachter und angenehme Erzähler. Beide wollten ihrem Beruf Ehre machen, machten sie, und umgaben sich ohne Ziererei mit den Befriedigungen des wohlhabenden Lebens. Beide besaßen den Ton der

großen Welt, ohne ihn zu ſuchen. Beide ſcherzten freundlich mit den kleinen Sonderbarkeiten ihrer Bekannten. Beide ließen den Geringeren und Dürftigeren derſelben nie empfinden, daß ſie um Vornehmere geweſen waren. Beide freuten ſich, Andern einen Genuß zu bereiten, der für ſie ſelbſt weniger Werth hatte. Beide hatten nie ein neues Geſicht für einen alten Freund. Beide ließen die Empfehlung eines ſolchen viel bei ſich gelten. Beide nahten ſich dem Großen ohne Scheu, und dem Niedrigen ohne Verachtung. Beide waren durch Marktſchreierei nicht zu täuſchen, durch Blödigkeit nicht zu entfremden. Beide verſchmähten den Prunk der Schulſprache, gaben ihr Urtheil in verſtändlichen Ausdrücken, und hielten ſich an den Sinn deſſen was man ihnen erwiederte, ohne mit einem nicht kunſtmäßig gewählten Wort zu rechten. Nur war Schröder humoriſtiſcher als Hackert, umfaſſender in ſeinen Anſichten, kannte den Werth des Geldes bis zur Uebertreibung weniger, und betrachtete Vorurtheile und Schwächen, über welche Hackert nur lächelte, hie und da im ſtrengeren Licht. Das lag jedoch mehr an äußeren als inneren Verhältniſſen; und hätte dem Schickſal gefallen ihre Rollen zu vertauſchen, ſo iſt gern möglich, daß Einer ſich faſt genommen hätte wie der Andre. Sonderbar genug, daß dieſe Zeitgenoſſen ungefähr das nämliche Alter erreichten. Denn Hackert, im Jahr 1737 geboren, ſtarb 1807, und auch ſeinen Tod ſcheinen die unverdienten trüben Erfahrungen ſeiner letzten Jahre beſchleunigt zu haben.

Das Urtheil über die Schauſpielkunſt und ihre Werke hat eine ſehr zugängliche Seite. Wie viel dazu gehört, allgemeine Aufmerkſamkeit zu erregen, feſtzuhalten, und angenehm zu entlaſſen, dürfen freilich nur Wenige ermeſſen. Ob aber des Einzelnen Aufmerkſamkeit erregt, gefeſſelt und befriedigt worden, weiß der Einzelne recht gut, und wird die Urſache anzugeben vermögen, wenn

er gewohnt ist sich Rechenschaft von seinen Empfindungen abzulegen. In diesem Fall kann der Schauspieler und Dichter von der Angabe lernen. Vielleicht ist sie auf Launen gegründet, die keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit haben; vielleicht waltet ein Gefühl darauf ein, das berücksichtigt zu werden verdient. Nur muß sie sich nicht für untrüglich ausschreien; nur muß sie nicht leere Ausdrücke feil haben, die für Münze gelten sollen, und dem Hörer nichts zu denken geben, wie der, welcher sie zu Markte brachte, nichts bei ihnen dachte.

Mit einleuchtender, hinreißender Beredsamkeit sprach Schröder über den Tanz und die Erfordernisse seines Schauspiels. Es ist ein großer Verlust, daß er nichts Schriftliches darüber hinterlassen. Was ich von dieser Kunstgattung zu sehn Gelegenheit gehabt, bestätigte mir seine Aeußerungen über ihre Gränzen und Gesetze. Seine eigenen Ballette waren, bei allem Aufwande den er dafür aufbot, beschränkt wie seine Mittel; ihre Erfindung ließ nichts zu wünschen übrig, ihre Ausführung übertraf jeden billigen Anspruch. Fertigkeit, Vollendung und Schwierigkeit der Tänzerschritte zu beurtheilen, kommt mir nicht zu. Schröder hielt den sogenannten Demi-Caractère-Tanz, welchen man den der Anmuth verdeutschen könnte, für die eigentliche Stufe der Meisterschaft; den sogenannten ernsthaften nur für eine Art kunstgerechten Ganges. In diesem trage ich kein Bedenken, ihn den berühmtesten Zeitgenossen gleich zu stellen die ich gesehn; und seiner ausdrucksvollen, Würde und Leben vereinigenden Gebehrdensprache den Vorzug vor der ihrigen einzuräumen, die mich nie so sehr alle Kunst vergessen ließ, indem ich keine vermißte. Sein Herkules, Perseus, Theseus, Ulysses, Inkle, Don Juan, flößten Zuschauern Achtung und Theilnahme ein, die vor den ersten Bühnen Europens gestanden hatten, und erinnerten durch keinen Zug an den glücklichen Darsteller niedrigkomischer

Charaktere. Anstand, Einklang und Bedeutsamkeit der Bewegungen war ihm im hohen Grade eigen; auf die leichte, schwebende Grazie, der seine Gestalt nicht zusagte, machte sein Verstand keinen Anspruch. Mich hat der Tänzer zum Weinen gebracht, und der Zeit mit Ungeduld entgegensehen lassen, wo ihm gefallen könnte mir auch durch Worte Thränen auszupressen. Im komischen Tanz war sein Verdienst unbestritten, und schwerlich hat der George Dandin des Lustspiels irgendwo so allgemeinen Beifall gefunden, als der seines Ballets. Die bewunderten Springer Wälschlands zeigten mir nichts Vollkommneres, wenig so Sicheres. Die laute Stimme zog diese Leistungen seinen tragischen vor. Ich schreibe einen großen Theil solcher Ansicht der Nothwendigkeit zu, welche Schröders vorschrieb sich in die Umstände und Umgebungen zu schicken, unerschwinglichen Aufwand zu vermeiden, und das Belustigende ungleich öfter zu üben und geltend zu machen. Sonst überzeugt mich Alles, er würde unter den ersten tragischen Tänzern geglänzt haben, und keinem Erfinder ihrer Schauspiele nachgestanden seyn, wenn ihm das Schicksal diese Laufbahn geebnet hätte.

Schröders gesellschaftliche Tänze haben überall auf geschmückten und verlarvten Bällen vorzügliches Glück gemacht. Auch sie trugen das Gepräge einer geistvollen Schöpfung. Wenn uns in Wien gelang seine Gegenwart bei vertraulichen Festen zu erhalten, wenn unsre Tänzerinnen die Herablassung von ihm erschmeichelten, Angeber unsrer kunstverfäumten Schritte zu werden, wie viel gewann die Freude unter seiner Leitung! Jeder Tanz war eine Pantomime im Kleinen. Die Folge, welche Schröder Verflechtungen und Figuren gab, bei denen wir bis dahin nichts gedacht hatten, die Verbindung worin er sie stellte, bildete ein Ganzes, eine fortschreitende Handlung, der es zuweilen nicht an witzigen Be-

ziehungen fehlte, die uns vorstellen ließen was wir waren. Wir lernten die Töne Haydns verstehn, und Haydn würde sich, selbst in unsrer fehlerhaften Ausführung, wiedergefunden haben. Geschicklichkeit, Kunstannäherung, konnte Schröder Untergebenen nicht mittheilen, die so wenig schulgerecht waren; aber er gab ihnen Seele, Bewußtseyn und Ausdruck: und wir waren nicht wenig erstaunt zu finden, daß sogar die Vernunft unser Vergnügen vermehren könne, wenn sie einmal nicht verschmähte unter uns zu verweilen. Mein Freund hat unstreitig Besseres gethan. Ich fürchte es ist ihm selten gelungen, so viel herzliche Erkenntlichkeit dafür zu ernten.

Schröder liebte die Freuden der Geselligkeit, und beförderte sie gastfrei. Wo hätt' er sich ihnen hingebender überlassen, und wohlthätiger überlassen können, als im Kreise seiner Kunstgenossen? Denn man sage was man will,

der wirkliche Amphitruo
Bleibt Amphitruo der Bewirther!

Aber ich habe schon berichten müssen, daß wiederholte Erfahrungen des Mißbrauchs ihm jede Wiederholung dieses Versuchs bald verleideten. Die Menschen wollen einmal nicht schätzen was ihnen täglich zu Theil wird, wollen nur das Entfernte ehren, nur das Unbegreifliche ihrer Achtung würdig halten. Man muß sie auf ihre Weise bedienen; aber man wird nicht glücklicher dadurch, und sie wenigstens nicht besser und weiser.

Der vielbeschäftigte Mann war nicht unzugänglich gegen Fremde, ob ihm gleich der Besuch bloßer Neugier immer etwas ungelegen kam. Er ließ sich auch in Relingen finden, und versöhnte sich bald mit einer Unterbrechung, die ihn einigermaßen entschädigte. Auch in dieser Rücksicht schien er mir genügsam, und seine Zufriedenheit hat mich öfter befremdet als seine Strenge. Auf-

richtig in seinen Aeußerungen war er gegen Jeden, und des allgemeinen Looses bedeutender Männer schwerlich überhoben, nach der Stimmung eines einzelnen Tages, einer flüchtigen Stunde, gerichtet, geschildert, und der Lesewelt vorgeführt zu werden. Das Vergnügen, welches dieser die geistreichen, verständigen und billigen Mittheilungen eines glücklichen, wenn gleich vorübereilenden Beobachters gewähren, ist auch mir zu willkommen, um eine einzige derselben unterdrückt zu wünschen. Wer erzählt was er sah, hat sich mit dem Leser abgefunden; nur der Leser nicht mit der Vernunft, der einer Erzählung mehr Gewicht beilegt als sie fordert. Die Alles durchschauen zu können glauben, wenn sie einen Augenblick auffassen, berechtigen zu der Vermuthung, sie würden ungleich mehr entstellt haben, wenn sie ungleich länger verweilt hätten.

Schröders Betragen war höflich, verbindlich und gefällig. Er konnte, seines Ernstes und Gleichmuths wegen, zurückhaltend scheinen, er war es nicht. Ich habe nie gefunden, daß ihn die freie Fröhlichkeit seiner Bekannten beleidigt hätte, sie belustigte ihn vielmehr; und die herzliche Aeußerung seiner Billigung, oder die scherzhafte seiner Befremdung, erhöhte die Heiterkeit der Anwesenden. Aber er kannte das Vorurtheil gegen seinen Stand. Er wußte, daß die Bereitwilligkeit Andre fröhlich zu machen, nicht wenig beigetragen habe dieses Vorurtheil zu bestärken. Daher war ihm mehr Behutsamkeit zur Gewohnheit geworden, als seine offene, gutmüthige Laune sonst angenommen haben würde. So weit ging sie jedoch nie, die Freude zu stören. Ich habe ihn in den ersten Zeiten unsrer Freundschaft, außerhalb Hamburg, in einem Kreise der beschwerliche Lauscher entfernte, bei Gelagen beobachtet, deren Ausgelassenheit er weder vorhersehn, noch ohne Ziererei vermeiden können. Wir fühlten wohl daß er besser war als wir, daß er sich ei-

gentlich nur unter uns verirrt hatte: aber wir wurden selbst besser in seiner Nähe, und um keinen Pulsschlag weniger vergnügt.

Unübertrefflich war seine Gewalt, Liebe und Vertrauen einzuflößen, und alle Nachtheile der Familiarität zu entfernen. Das lag an der hohen, innern, unverkennbaren Reinheit seines Wesens. Dazu hatte die Kunst schwerlich etwas beigetragen. Wen man aufrichtig ehrt, den kann man nicht herabsetzen wollen. Aber diese Scheu der Ehrfurcht äußerte sich auch bei Personen, die ihm ungeneigt waren und ihn verkannten, die wohl gar vorgaben ihn nicht zu achten. Weil sie es wirklich nur vorgaben, mein' ich, weil ihre Zunge sich rühmte, was ihrem Bewußtseyn widersprach. Weit entfernt war Schröder jedoch, äußere Bezeugungen der Ergebenheit, vorsichtig abgewogene Höflichkeit zu begehren. Die war ihm vielmehr nicht selten verdächtig, immer zur Last, und er that alles Mögliche sie zu verscheuchen. Der treuherzigste und geradeste seiner Bekannten war ihm der willkommenste. Ließ sich seine besonnene Abneigung gegen eine Forderung überwinden, so gelang es sicherlich nur dem schlichten Antrage. Schleifwege erbitterten ihn. Ich entsinne mich eines Falles, wo er Jemanden, dessen Untauglichkeit unheilbar war, entlassen hatte, ohne seiner gewöhnlichen Großmuth Raum zu geben. Der Vorgang ward mir erst nach Jahren, und dadurch bekannt, daß Schröder seiner beiläufig gegen mich erwähnte. Ein Geist des Widerspruchs bemächtigte sich meiner. „Sie haben „Ihren Vortheil richtig beurtheilt," sagt' ich, „doch nur „den Ihrigen. Sie konnten des Menschen entbehren; „mir ist nicht klar, daß er Ihrer entbehren können. Et„was haben Sie ihm entzogen, das er wohl befugt ge„wesen zu erwarten." Ich erlaubte mir hinzuzufügen, was Schröder für den Verabschiedeten thun können, ohne seine Casse zu beeinträchtigen. Erst während dieser Arbeit

belehr' ich mich, daß meiner Ansicht eine ganz falsche Voraussetzung zum Grunde lag. Der Mann hatte nie besessen, was ich ihm entzogen glaubte. Aber Schröders edler Sinn machte von dieser Abfertigung keinen Gebrauch, ohnerachtet er meine Worte ein Weilchen überlegte. Dann erwiederte er: „Das ist wahr, das ist mir „nicht eingefallen! Aber hatt' ich denn mit einem Kinde, „mit einem Unmündigen zu thun? War ich verbunden „die Lage seiner Zukunft abzuwägen? Fehlt es ihm an „Verstand? An Bescheidenheit fehlt es ihm, sich nicht „für bedeutender zu halten als er ist. Was Ihnen ein„leuchtet, muß ihm selbst ja weit näher am Herzen lie„gen. Hätte er so mit mir gesprochen, diese Gründe „geltend gemacht, einen solchen Vorschlag gethan — ich „würd' ihn nicht angenommen, aber er würde mich ent„waffnet haben, und nie hätt' ich über mich erlangt „künftige Verlegenheit zu veranlassen, um die Ausgabe „einiger Jahre zu sparen. Jetzt ist die Sache nicht un„geschehen zu machen. Hol' ihn der Teufel!" Ich konnte nicht umhin diese Anweisung an den Fürsten der Finsterniß aus gerechter Ueberzeugung nachzusprechen, aber Seine höllische Majestät ließen sich von uns nicht vorschreiben, um wen Sie anspannen sollten; und ich finde, daß Schröder, ohne weitere Erinnerung von meiner Seite, mehr für den Gegenstand seines wohlmeinenden Fluchs gethan hat, als ich von ihm begehrte.

Abweichungen in Worten und Gesinnungen, wenn jene nur der Achtung, und diese der Rechtschaffenheit nicht widerstrebten, thaten der Freundschaft Schröders keinen Abbruch. Was er ehrte und wollte empfahl sich auch meiner Huldigung, was er nicht mochte und verwarf würd' auch ich nicht sonderlich vermissen, und könnte die ganze Welt einer Meinung werden, so möcht' ich ihr die seinige nicht widerrathen. Da ich aber zu wenig weiß, um Untrüglichkeit zu verbürgen; da, so viel ich bemerken

können, jeder vom Weibe Geborne, Begriffe die sich ihm empfehlen, nach Vermögen zurecht legt, und sich bei eigenthümlicher Ansicht behaglicher fühlt als bei fremder: so glaubt' ich, man müsse Jeden gewähren lassen, der Niemandem gebieten wolle als sich, und kämpfte für die Befugniß mancherlei Sinnes. Führt nur ein Weg nach Corinth? ist der nämliche für jeden Reisenden der nächste? dürfen Anmuth, Gesellschaft, Gewohnheit oder Bequemlichkeit nie den längeren begünstigen? und hat uns die Natur nicht vielleicht bloß zum Suchen, nie zum Finden bestimmt? Diese Fragen, die ich fast auf alle Gegenstände unsrer Unterhaltung anwandte, entsprachen den strengen Forderungen meines Freundes so wenig, daß sie fortwährenden, lebhaften, oft scharf bezeichneten Widerspruch herbeiführten, an welchem Anwesende die uns nicht kannten, wohl irre werden mochten. Doch hab' ich nie eines andern Fürsprechers bei Schrödern bedurft als seines Herzens, doch hat er mir immer sein Vertrauen entgegengetragen. Mein fahrlässiges Treiben ohne Steuer und Compaß, meine Art der Unabhängigkeit, Beruhigung und Lebensweise, mußte seinem geregelten Sinn selten anders erscheinen, als dem gebildeten Europäer die Sitte eines Sohnes der Wüste; und er neckte mich gern damit. Aber nie machte er den kleinsten Versuch, mich davon abzulenken. Freiheit, Freude und schuldloser Genuß fanden an ihm einen Beförderer, wenn sie auch nicht die seinigen waren.

Erhaben über kleinliche Rücksichten, legte er nie ein Gewicht darauf, daß seine Freunde ihre Verbindungen wählten oder beschränken sollten, wie er die seinigen. Als ich in Wien eine Zeitlang bei ihm wohnte, trieb er mich oft aus dem Hause, um Personen aufzusuchen, deren Umgang mir angenehmer war als ihm, und erklärte für einen Verrath der Freundschaft und für eine Herabsetzung seines Verstandes, wenn ich ihn dadurch zu ehren oder

zu schonen meinte, daß ich meine Schritte nach den seinigen abmäße. Später noch war er in Hamburg sehr unzufrieden mit mir, daß ich einem ehemaligen Bekannten nicht zusprach, der ihn hintergangen hatte, weil er glaubte es geschehe deswegen, was mich, wie er sich auszudrücken beliebte, gar nichts anginge: und es kostete mir viel Mühe ihn zu überreden, ein Mensch dürfe aus zweierlei Ursachen vermieden werden, und ich könne mich unmöglich verpflichten, alle Personen gern zu haben, die seinen Unwillen auf sich gezogen. Manche dieser Art hab' ich wirklich befreundet, und ihrer mit Theilnahme und Lob gegen ihn erwähnt, ohne je sein Mißtrauen gegen mich zu wecken. Er bestätigte vielmehr oft meine Aeußerungen, und ließ sich meine Art über sie zu denken ungleich besser gefallen, als manches Andre. So weit ging sein Zartgefühl, daß ich mich nicht entsinne, dadurch einen einzigen witzigen Einfall herbeigeführt zu haben, mit dem er mich sonst eben nicht verschonte. In andrer Hinsicht muß ich dieses Zartgefühl freilich anklagen. Nun das Blut kälter und langsamer in meinen Adern fließt, und jedes erhaltene Blatt seiner Hand durch die meinige geht, um diesem Schattenriß nachzuhelfen, erkenne ich mit Beschämung, daß ich Manches nicht für ihn gethan, wozu ich sehr bereitwillig gewesen wäre, wenn es ihm beliebt hätte, sich mir deutlicher als durch Winke zu offenbaren. Er hat nichts dabei verloren, es ist unstreitig besser durch Andre geschehn. Aber mit mir selbst würd' ich zufriedner seyn, wenn er das Wort an mich verschwendet hätte dessen ich bedurfte, und nur Herzensgüte hat ihn abhalten können, Versäumnisse einer Achtlosigkeit nicht unverzeihlich zu finden, die er selbst nie verschuldete. Der Zufall hatte mich früh bemerken lassen, ihm, der sich Keinem aufdrängte, sey nichts beschwerlicher, als Neugier und Einmischung in die Führung seiner Geschäfte oder seines Hauses. Konnte seine großmüthige

Seele zu ungegründetem Verdacht hingerissen, seine Zuneigung untergraben werden, so geschah es einzig auf diesem Wege. Es war leicht den zu vermeiden. Es war bequem ihn gar nicht zu fragen, bestehender Verhältnisse nie zu erwähnen, und das Gespräch abzulenken, das sich ihnen näherte. Ich that was leicht war und bequem. Aber wodurch unterschied ich mich nun von jedem untheilnehmenden Fremden? Was recht war hätt' ich thun sollen, und es giebt sicherlich eine Mittelstraße zwischen Vorwitz und Schweigen. So oft ich sie unwillkührlich betrat hat er mir die Hand geboten, und ich bereue zu spät, sie niemals aufgesucht zu haben. Darüber ist er wahrscheinlich aus der Welt gegangen, ohne zu wissen wie werth er mir war.

Schröder mocht von seinen Freunden nicht gelebt werden, weder mündlich noch im Druck. Ueberaus peinlich war es ihm, wenn dieses Lob Andre zu ihrem Nachtheil mit ihm verglich. Gegen den Tadel, der nicht seine Verhältnisse entstellte, sondern nur seine Kunst betraf, war er höchst gleichgültig. Er hatte früh erfahren, daß der ungerechte dem wirklichen Verdienst ungleich weniger schadet, als übertriebene Anpreisung. Möchten doch alle Künstler sich von dieser Wahrheit überzeugen! Ihre Flecken sind sicherlich nicht dem allein sichtbar, der das Handwerk treibt sie anzuzeigen. Geschieht das zu streng und ungeziemend, so wird er die Billigkeit gegen sich bewaffnen, und gar keinen Glauben finden, weil er zu viel begehrt. Werden aber Verdienste an ihnen herausgestrichen, die der unbefangene Zuschauer nicht entdecken kann, so fällt ein Theil der Lächerlichkeit des Schreibers auf sie zurück. Daß Schauspiele durch eine zu scharfe Beurtheilung verlieren, glaubte Schröder williger als ich. Sie kann, mein' ich, Unvollkommenheiten entschleiern, die jedem menschlichen Erzeugnisse beiwohnen, wirklichen Vorzügen keinen Abbruch thun. Vielleicht ist Alles wahr was

Lessing gegen Voltaire's Semiramis erinnert; gewiß wird Semiramis überall gefallen, wo die Schauspieler ihr gewachsen sind. Das glaubte Lessing selbst, der gegen keine Schönheit unempfindlich machen, sondern nur verhindern wollte, daß Fehler eines großen Mannes für Schönheiten ausgeschrien würden.

Wahre Bemerkungen, wenn sie auch Kleinigkeiten betrafen und verkehrt vorgebracht wurden, blieben Schröder willkommen und wurden nie von ihm vernachlässigt. Er besaß die seltne Gabe, unter vielen Dornen eine einzelne Rose herauszufinden. Durch Zufall hatte sich eins der Tageblätter, die todt zur Welt kommen, auf Schröders Billardzimmer und in meine Hand verirrt. Seinem unbekannten Schreiber schien ein Winkel des Schauspielhauses zu viel oder zu wenig beleuchtet; aber er hatte diese Bemerkung so widersinnig eingekleidet, daß sie gerade das Gegentheil von dem aussagte, was sie wollte. Ich theilte den Fund zur Belustigung der Anwesenden mit, und verfehlte dieses Zweckes nicht. Nur Schröder faßte den wesentlichen Inhalt, untersuchte ihn auf der Stelle, fand die Erinnerung gegründet, und befolgte sie. Sogar der Jahrgang der Schmutschrift ward in Bestellung genommen, und fast besorg' ich, er würde mich verurtheilt haben ihn zu studiren, wenn er mir einige Tauglichkeit zutrauen dürfen, Metallkörner von Schlacken zu sondern.

Auch Erholungen drückte Schröder das Siegel seines Geistes auf. Er war ein großmüthiger und geschickter Spieler, dem Eigennutz diese Beschäftigung längst nicht mehr empfahl, als er sich äußerst geringen Einsatz nicht enthalten ließ, seine Meisterschaft zu beweisen. Besonders hatte das Schach Reize für ihn. Man sagt dieser Unterhaltung nach, sie müsse den Verlierenden unzufrieden mit sich selbst machen, weil sie dem glücklichen Zufall allen Einfluß abschneide. Meines Freundes

Beispiel berechtigt mich nicht, diese Nachrede zu widerlegen.

Fleckenlos wie Schröders Seele war sein Körper. Reinlichkeit und Anstand schienen ihm angeboren, so ungezwungen waren sie und so vollkommen. Ich bin in gesunden und kranken, frohen und trüben Stimmungen, Tage und Nächte, manchmal auf einem nicht großen Zimmer, um ihn gewesen. Er hat sich in meiner Gegenwart angezogen und entkleidet, ohne sich und mir Zwang aufzulegen. Ich habe in dem Bereiche seiner Hand geschlafen. Ist es wirklich Regel daß Jeder in solchen Augenblicken verliert, so machte Schröder eine Ausnahme.

An seinem einfachen und ungeschmückten Anzuge verrieth nichts den wohlhabenden Mann, als die Feinheit des Stoffes.

Seine Tafel war nicht überflüssig aber gut besetzt. Dazu war ihm Jeder leichter willkommen, als zu jeder andern Stunde. Er galt für einen Weinkenner, und machte als Wirth diesem Ruf Ehre.

Schröders Wohlthätigkeit war unbegränzt und anspruchlos. Seine Rechte wußte nicht gern was die Linke that. Spuren, die sich mir nach seinem Tode nicht ganz entziehen können, überflügen meine Ahndung. Sie erinnerten mich an die Wunder, welche Alhasi von Saladins ungebundener Großmuth erzählt, und wären wohl den nämlichen Vorwürfen ausgesetzt. Nicht in dem entferntesten Verhältnisse steht, was er für sich und die Seinigen gebraucht, zu dem was er an Andre verwandte. Alle Vorurtheile gegen Stand und Beruf des Bedürftigen, deren der Weiseste selbst sich nicht völlig überheben kann, verschwanden vor der Wahrscheinlichkeit des Bedürfnisses. Was Schröder zu verschenken sich nicht getraute, verborgt' er, und über die Sicherheit des Verborgten schüttelte der Cassirer nicht selten den Kopf. Die Art, mit der Schröder gab, übertraf die Gabe selbst.

Er kam in der Regel zuvor. Er ward, was er einzig für diese Leidenschaft werden konnte, er ward sogar unwahr für sie. Er vergrößerte die nachgesuchte Anleihe, unter dem Vorwande, er habe darauf gerechnet eine bedeutendere Summe ungetheilt zu belegen; oder verspätete ihre Wiederbezahlung durch die Ausrede, sie komme ihm zur Unzeit. Diese Wohlthätigkeitsperiode, die sich erst mit seinem Tode schloß, war viel älter als seine Wohlhabenheit. Verschiedene Tagesbemerkungen erinnern mich, daß die Beweise derselben zum Theil in eine Zeit fallen, wo er sich Manches versagen, und selbst Geld erborgen mußte, um den Kopf oben zu erhalten. Nur der Befriedigung dieses Bedürfnisses, und der Art, mit der er sogar Zudringlichkeiten aufnahm, sieht man seine sonstige Beschränkung nicht an. Er wollte lieber seiner Selbsterhaltung weh thun, als seinem Herzen. Daß er auch solchen wohlgethan, die sich in früheren oder späteren Zeiten gegen ihn vergangen, daß er unzählig viel Böses mit Gutem vergolten, daß dies die einzige Rache war, die sein Edelmuth nicht verschmähte, hab' ich einigemal angedeutet, ungleich häufiger verschwiegen. Es wäre mir lieb berichten zu können, so viel Menschenliebe sey nicht oft mißbraucht. Das kann ich nicht. Mit leichterem Herzen darf ich sagen, sie sey es doch nicht jedesmal, wo der strenge Menschenkenner sich berechtigt gefunden hätte es vorherzusehn. Ich habe übrigens meinem Gedächtnisse befohlen, die Namen zu vergessen, die sich mir gezeigt. Es gehorcht mir gern wo es Namen betrifft; und sollte es sich eine Ausnahme erlauben, so beherrscht es doch weder meine Feder noch meine Zunge. Eine Großmuth, die Schrödern nicht geläufig war, hab' ich nebenher kennen gelernt. Die, deren Geschicklichkeit darin besteht, sich auf fremde Kosten zu bewähren.

Seines Wohlwollens gegen Thiere, seiner sanften und schonenden Behandlung freier und gezähmter, seiner

Vorliebe für Hunde, hat mehr als eine Stelle dieser Blätter erwähnt. Er erklärte sie aus den Bedürfnissen eines weichen, von Menschen oft hintergangenen Herzens, Schadloshaltung bei denen zu suchen, die nie täuschen. Das ist wahr, und mag diese Erscheinung bei Manchem hervorbringen. Bei Schrödern sprach seinen geliebtesten Schützlingen sicherlich noch etwas Höheres das Wort. Sie sind der treueste Abdruck der Freundschaft, mit allen ihren Tugenden und Fehlern. Selbst ihre Unzuträglichkeiten und Unarten fließen aus dieser Quelle. Kann der Leichtgerührte gegen ihre ungeheuchelte Erkenntlichkeit unempfindlich bleiben, wenn ihn auch ein seltnes Glück vor bittrer Erfahrung menschlichen Undanks bewahret hat? Ich weiß was man anführt, um ihren guten Leumund aufzuheben. Ich weiß, die Natur hat sie an den Menschen gewiesen, sie lieben ihn weil sie es nicht ändern können, bei mehr entwickelter Vernunft würde ihre Neigung vielleicht verschwinden, und selbst ihre Geruchswerkzeuge sind so gestimmt, sie vor dem Ekel zu bewahren, der menschliche Theilnahme, nur mit großer Aufopferung, in der Nähe mancher Leidenden und Siechen verweilen läßt. Was folgt daraus? Daß wir ein Band gering achten sollen, weil es unsre weise Mutter aus haltbaren Faden gewebt, daß wir uns schämen sollen anzunehmen was nicht betrügen kann? Vernünftelei gegen die Ursache eines wirklichen Guts macht weder glücklicher noch besser. Auch was Menschen thun und denken hat eben so gewiß eine körperliche Triebfeder als eine geistige. Es wird nur durch diese Verbindung was es bestimmt war zu seyn, und in Irrthum verliert sich, was ausschließlich eine dieser Regungen zu huldigen sich anmaßt.

Der Mystik war Schröder nicht hold.

Er wollte ihre bunten Blumen nicht
Auf seinem Boden. Denn er fühlte diesen,

Wenn noch so schön sie kleideten, entkräftet
Und ausgezehrt durch solche Blumen; fühlte
In ihrem Dufte, sauersüßem Dufte,
Sich so betäubt und schwindelnd!

Er hatte früh und in der Nähe zu bemerken Gelegenheit gehabt,

Wie viel andächtig schwärmen, leichter als
Gut handeln ist; wie gern der schlaffste Mensch
Andächtig schwärmt, um nur — ist er zu Zeiten
Sich schon der Absicht deutlich nicht bewußt —
Um nur gut handeln nicht zu dürfen.

Doch blieb er, wegen der Nähe verdächtiger Reize, gegen die wirklichen und wesentlichen, die er auf diesem Gefilde entdeckte, nicht unempfindlich. So hielt er viel auf Werners Söhne des Thals, und glaubte an die Möglichkeit sie auf die Bühne zu bringen, ohne den Zuschauer unter allem Zauberduft erliegen zu lassen, den der Dichter so reichlich über den Leser ausgegossen. Darauf hatte der Zusammenhang, welcher dem Orden des Tempels mit einer Brüderschaft des gemeinen Lebens beigelegt wird, keinen Einfluß; denn Schröder hat nie an ihn geglaubt, und ihm sogar eifrig widersprochen. Bekanntlich ist in der Nähe der Wartburg ein strenges Gericht über dieses Gedicht ergangen. Da sich von den sanften Zöglingen der Musen mit Ueberzeugung voraussetzen läßt, daß sie nichts zum Feuer verurtheilen, was sie nicht unendlich übertreffen zu können sich bewußt sind, so darf Deutschland mit Recht goldenen Tagen der Dichterwelt von denen entgegen sehn, die sich mit solchen Verheißungen ankündigen.

Schröder führte einen sehr ausgebreiteten Briefwechsel. Diesem zu genügen, und seine oft überhäuften Geschäfte deshalb nicht zu versäumen, war dem Manne, im-

mer karger an Worten als an That, Kürze des Ausdrucks gewöhnlich. Man hat dieſe Kürze bewundert und gelobt. Ich kann das nicht unbedingt. Was Schröder zu ſagen für nöthig hielt, ſagte Niemand beſtimmter und deutlicher. Aber es ſetzte einen Leſer voraus, der den Gegenſtand und den Schreiber kannte. Wem eins von beiden abging, wer Ausflüchte ſuchte, wer ſich berechtigt glaubte einem leiſen Winke keine Bedeutung beizulegen, hätte durch Schröders Briefe nicht immer überführt werden können, daß er weder mehr noch weniger herausleſen ſollen. So oft ich ihm bemerklich machte, er habe ſeinen Worten eine Bedingung nicht hinzugefügt, antwortete er mir: „Das verſteht ſich ja von ſelbſt!“ Der verſtändige rechtſchaffene Mann war unwillig zu begreifen, wie wenig in dieſer Werkeltagswelt ſich von ſelbſt verſteht. Einigermaßen ausführliche Aeußerungen über die Kunſt hat er wohl nie in Briefen niedergelegt, wenn es nicht in denen geſchehen iſt, die er von 1777 bis 79 ſeinem Gotter geſchrieben.

Schröder mochte Keinem beſchwerlich fallen, ſelbſt denen nicht die von ſeinen Befehlen abhingen. Was er irgend ſelbſt zu beſchaffen Zeit fand, trug er gewiß keinem Andern auf. Geſchah das letzte, ſo war ſein Ausdruck in der Regel minder dringend als ſein Bedürfniß. „Gelegentlich, wenn Sie Zeit und Luſt haben, wenn „Sie Ihre Muße nicht beſſer anzuwenden wiſſen.“ Das ſind ſaubre Empfehlungen für einen Wunſch, der jemals in Wirklichkeit übergehn ſoll. Seiner raſtloſen Thätigkeit, ſeinem Eifer,

Nil actum reputans, si quid superesset agendi,

war freilich jede ihm vertraute Angelegenheit immer empfohlen, und nur ſein Gedächtniß konnte ſie ihm entführen, wenn er wider ſeinen Willen die Zukunft dafur abwarten mußte. Er hatte immer ſchon vollendet, ehe ich

mir vorstellen konnte, er habe angefangen. Er wunderte sich, wenn Andre Wochen, Monate und Jahre verstreichen ließen, ohne von dem übernommenen Geschäft etwas an den Tag zu fördern. Als ob von allen Gelegenheiten, eine einzige häufiger einträte und williger ergriffen würde, als die Gelegenheit etwas zu versäumen!

Man hat ihm Ungeduld nachgeredet. Ich habe weit öfter mich veranlaßt gefunden, musterhafte Geduld an ihm zu bewundern. Unvermeidliche Uebel trug er mit stoischer Gelassenheit, und scherzte sogar darüber. Unwillkührliche Fehler, in der Natur und den Verhältnissen der Menschen gegründet, beurtheilte Niemand nachsichtiger, verzieh Niemand freundlicher. Er nahm keines Menschen Anhänglichkeit, Vertrauen und Uneigennützigkeit in Anspruch. Er wollte nicht, daß ihn Jemand lieber haben sollte, als er sich geneigt fühlen mochte. Aber er wollte, daß er unerzwungenen Versprechungen treu bleiben, daß er halten sollte wozu er sich ohne Beredung anheischig gemacht, und konnte den nicht länger achten, der die Achtung für sich selbst verläugnete. Auch sah er wohl ein, man müsse das Gute mit Ernst betreiben, und beginnen wenn man vollenden wolle. Soll das Ungeduld heißen, so mag ich nicht über Worte streiten.

Die Lage eines Schauspielvorstehers ist so schwierig, daß ich mir kein Urtheil darüber anmaße. Ich habe sie nie zum Gegenstande meiner besondern Aufmerksamkeit gemacht, und müßte doch ein Buch von dem schreiben, was ich unwillkührlich aufgefaßt, um Nichtunterrichteten verständlich, Unterrichteten nicht ganz oberflächlich zu bleiben. Er soll den großen Haufen und den Kenner, den Vortheil jedes einzelnen Untergebenen und den seinigen befriedigen. Es ist klar, daß so widersprechende Forderungen sich nur ausgleichen lassen, wenn jede Partei von den ihrigen etwas nachläßt. Schröder mäßigte die seinigen beispiellos. Gelang es ihm dennoch sich vor Verar-

mung zu sichern, so würde solche Anstrengung, Umsicht, und wohlberechnete Wirthschaftlichkeit, auf manchem andern Wege des Erwerbes, ungleich einträglicher geworden seyn. Diese Wirthschaftlichkeit, deren Beobachtung minder berühmte Unternehmer wohlhabend gemacht, deren Vernachlässigung ungleich mehr Begünstigte mit Schulden und Mangel büßen müssen, war jedoch meines Freundes Verdienst so eigentlich nicht. Er verstand besser zu erwerben und zu entbehren, als zu ersparen. Es ist kaum möglich, persönliche Bedürfnisse bescheidner zu beschränken, ohne geizig zu seyn. Es war vielleicht nur seinem Verstande und seiner Erfahrung verliehn, so viel mit so Wenigem auszurichten. Aber seine Kunstliebe, und ein Blick der Alles im Großen auffaßte, empfahl ihm auch so vieles, und er gab sich der Erfüllung gerechter Erwartungen mit so edlem Vertrauen hin: daß, hätten ihm nicht Madam Schröder, für die Führung des Hauswesens und der Garderobe, sein treuer und besonnener Cassirer Wartels, für die Betreibung bedeutender Geldgeschäfte, mit offenen Augen zur Seite gestanden, ich schwerlich etwas anders zu berichten haben würde, als die traurige Erfahrung, ehrenvolle Großmuth bewahre eben so wenig vor dem Untergange, wie thörichte Verschwendung. Wahrheitsliebe verbeut mir zu verschweigen, daß den Gehülfen der glückliche Erfolg nicht leicht geworden, daß Schröders Eigenthümlichkeit ihnen manchen Querstrich gemacht hat. Er erlaubte sich keine überspannte Forderung an den Fleiß seiner Untergebenen, und räumte ihnen mehr ein, als wozu er sich anheischig gemacht. Er kam manchem Wunsche zuvor. Er würde, wie ich weiß und belegen könnte, wenn ich mir erlauben dürfte verspätete Reue zu wecken, manchen übertroffen habe, hätten die, welche sich besser verstanden als ihn, nicht lieber Geringeres ertrotzen, als Größeres abwarten wollen. Allen konnte er nicht genügen. Einige hatten höheren Werth

in ihren Augen als in den seinigen: wenigstens höheren, als er für den Augenblick aufzubieten vermochte. Das ist in der Ordnung. Dagegen ist nichts zu erinnern, wenn es nicht mehr beweisen soll, als es beweisen darf. Wer widersprechende Eigenschaften vereinbaren will, mag von einem vollkommenern Schauspielvorsteher träumen. Mir ist kein wirklicher bekannt, dem so viel wesentliche Vollkommenheiten beiwohnten.

Daß er seine Schauspieler gern zu ihrem Vortheil erscheinen ließ, daß er sie nicht bloß auf ihre Fehler, sondern auch auf ihre begünstigenden Anlagen aufmerksam machte, ist begreiflich. Fast eben so begreiflich, daß wenige gerecht genug waren zu erkennen, wie sorgfältig er sich bemühte ihnen dazu die Bahn zu brechen, und, nach der Schauspielersprache, Credit für das Fach zu erwerben, zu dem er sie vorzüglich berufen glaubte. Die meisten begehrten nur viele, nur glänzende Rollen, und fühlten nicht, daß alsdann mehr die Rollen gefallen als der Schauspieler, und daß es kein gewisseres Mittel gebe, dem Publikum minder werth zu bleiben, als wenn man ihm alltäglich wird. Schröder erhörte, bei ermüdeter Langmuth, endlich den thörichten Wunsch, und fast immer fanden die Gewitzigten Ursache, seine Nachgiebigkeit bitterer anzuklagen, als seine Verweigerung. Andre vergaßen der Billigkeit, minder auffallende Charaktere des Faches zu übernehmen, dessen hervorragendste in ihrem Besitz waren. Am häufigsten erlaubten sie sich die Beschuldigung, der wohl auch Zuschauer beistimmten, ihnen sey eine gewisse neue Rolle nicht zu Theil geworden, die sie besser spielen können, als der welcher sie erhalten. Einer so scheinbaren Beschwerde kann nie gänzlich abgeholfen werden, wenn das Vergnügen des Publikums nicht von der Laune und Wirksamkeit eines Einzelnen abhängig gemacht, und dem plötzlichen Wechsel von Vollkommenheit zur Stümperei ausgesetzt werden soll. Daß Einer den

Andern übertrifft ist unvermeidlich, daß Mehrere neben einander geduldet werden nothwendig; und diese Nothwendigkeit einzig dadurch erreichbar, daß auch dem Untergeordneten nicht jede Gelegenheit sich geltend zu machen abgeschnitten wird. Uebrigens gab Schröder, bei Stücken bleibenden Werths, sicherlich die beste Rolle dem, welchen er für den besten Darsteller hielt, und nahm immer nur die schwerste für sich. Ich habe schon erwähnt, daß keine Freundschaft ihn je verleitete, dem Publikum einen Schauspieler aufdringen zu wollen, den es nicht mochte. In diesem Sinn galt seine Antwort an einen Mittelmäßigen, der viel auf sich hielt, keinen Beifall fand, und erklärte, er mache sich nichts daraus, wenn er Schröders Billigung nicht verfehle: „Gefallen Sie lieber dem „Publikum, und geben Sie mich auf!"

Eine Rücksicht, die wenig Schauspielvorstehern wichtig scheint, beschäftigte Schrödern von jeher: die Reihefolge der Stücke. Nicht bloß für einen Abend, der die Vorstellung mehrerer vereinigt. Es ist klar, daß diese nicht zu grell gegen einander abstechen dürfen, daß ein unsichtbares, kaum merkliches Band zwischen ihnen bestehen muß, welches eine Empfindung in die andre ableitet, und vom Ernsten und Feierlichen, in das Sanfte, Gemäßigte und Belustigende übergeht. Ein wenig geachtetes Nachspiel kann, auf einer glücklichen Stelle, das Verdienst der Vermittlung und Beruhigung erwerben. Zu ähnliche oder erschöpfende Rollen des nämlichen Schauspielers, solche die Erlernung und Proben begehren, u. s. w., dürfen nicht überschnell auf einander folgen. Auch wird sich jedem Schauspielunternehmer, dem kein übergroßer Raum, kein Ueberfluß geschickter Arbeiter zu Gebote steht, die Nothwendigkeit aufdringen, Stücke, die viele und verschiedene Decorationen erfordern, nicht zu nahe zu stellen, und einige eine Zeitlang liegen zu lassen, bis ihre Nebenbuhlerinnen nicht mehr gefordert wer-

den. Aber Schröder bezweckte, bei der Ordnung der Stücke, die er wohl für ein ganzes Jahr im Voraus entwarf, und von der er ungern abwich, außerdem noch eine ästhetische Absicht, die Zuschauer ins Auge faßte, welche das Theater häufig besuchen. Er wollte Schauspielen, auf die er Werth legte, dadurch zu Statten kommen. Er wollte die gefährliche Nachbarschaft des zu nahe Verwandten, oder zu auffallend Verschiedenen, von ihnen entfernen. Ich weiß nicht, in wie weit es ihm damit gelungen ist. Ich weiß wohl, daß er selbst die Schwierigkeit der Ausführung erkannte. Wie oft sich auch er selbst, die Mitglieder seiner Familie, und willfährige Genossen dafür hingaben, blieb sie, im gesprochenen Schauspiel zuweilen, im Singspiel oft, unüberwindlich. Aber ich weiß auch, daß sich gegen die Gründe seiner scharfsinnigen und durchdachten Ansicht, die er gern entfaltete, nichts einwenden ließ, und daß er einem, in strenger Vollendung unerreichbaren Ziel, nie abtrünnig geworden ist. Verrückte die, in Hamburg freilich seltne Erscheinung unerwarteten Beifalls eines neuen Stücks, oder laut geforderte Wiederholung eines älteren, der Besuch eines auswärtigen oder der Wunsch eines einheimischen Theaterfreundes, den oft nicht sein Name, sondern seine Kunstliebe empfahl, den Entwurf: so gab Schröder diesen angenehmen Ursachen eben so willig nach, als er sich in die unangenehme des entschiedenen Mißfallens, und der wirklichen oder vorgeblichen Krankheit eines nicht zu ersetzenden Mitgliedes der Bühne fügen mußte. Aber die Einschaltung veränderte, in der Regel, nicht bloß die Vorstellung eines, sondern mehrerer Abende, und kostete ihm manche unvergoltene Ueberlegung. Seit dem Jahre 1786 ward es ihm jedoch zu merklich, daß Einzelne, die nur ihre Willkühr zu Rath gezogen, sich erlaubten eine Vorstellung zu begehren, welche das Haus leer ließ, und kaum die Kosten ihrer Vorrichtungen abwarf. Begnügten

sich also diese nicht mit der Zusage, das angegebene Schauspiel solle nächstens auf die Bühne gebracht werden, und forderten einen festgesetzten Abend, so bestimmte Schröder, daß sie hundert Thaler dafür erlegen müßten, wogegen er bereit war eine gewisse Anzahl Billette auszuhändigen. Mir ist jedoch nicht bekannt, daß vornehme oder reiche Zuschauer, von dieser Gelegenheit sich und ihren Freunden ein Fest zu geben, in zwölf Jahren Gebrauch gemacht. Ein einziges Mal geschah es, so viel ich weiß, von Jemandem, dem das Glück einen unvermutheten Gewinn zugeworfen. Ein Handelshaus, seiner Zeit für das reichste in Hamburg gehalten, pflegte ein Fest, das von ihm im November jedes Jahrs auf dem Baumhause gegeben ward, mit dem Besuch des Schauspiels zu beschließen, und ein besonderes Stück dafür zu bestellen. Es fand sich mit dem Unternehmer, der es mit solchen Gästen nicht verderben wollte, dadurch ab, daß es vier bis sechs Logen zu den gewöhnlichen Preisen ausfüllte. Auch die Vorsteher des Krankenhofes, Waisen- und Zuchthauses, empfahlen ihm eine begünstigende Wahl der Stücke, welche zum Besten ihrer Anstalten gegeben wurden. Schröder hielt gerathener, jedem derselben hundert Thaler jährlich zu entrichten, als sich Mißverständnissen auszusetzen, welche diese Einrichtung herbeiführen konnte.

Fehler des Herzens hat sich mein Freund, so viel ich ihn bemerken können, nicht zu Schulden kommen lassen. Fehlern des Verstandes wird er unterworfen geblieben seyn, wo auch der meinige nicht hinreichte sie zu entdecken. Konnte er darin verfallen, so war seine zu große Reizbarkeit ihre Quelle. Schröder war nicht glücklicher, und machte nicht glücklicher dadurch. Sie hat ihn durch sein ganzes Leben verfolgt. Als ich ihre Abnahme bemerkte, hätt' ich mir sagen sollen, es werde auch bald um seine Erscheinung gethan seyn; und vielleicht hat es

eine Ahndung mir gesagt, bei der ich nicht verweilen mochte.

Aber gewiß bin ich auch, daß nur diese Reizbarkeit ihn bevollmächtigte, der Künstler zu seyn der er war. Die hohe und unübertreffliche Feinheit seines Spiels, das zarte Auffassen, Anschmiegen und Wiedergeben des zartesten Gedankens, ist nur einer Empfindsamkeit verliehen, die an die Gränzen der Kränklichkeit streift. Man wird mich nicht überreden, daß man denken und dichten könne, wie Shakspeare, Schiller und Lord Byron, denken und sprechen wie Schröder und Charlotte Ackermann, ohne einer Art fieberhafter Zuckung ausgesetzt zu werden: und ich wünsche herzlicher als ich glaube, diese Regsamkeit der Nerven sey einzig den Stunden der Kunstweihe vorbehalten, ohne auf andre Vorkommenheiten des Lebens ihre Wirksamkeit zu äußern.

Schröder traute seinen Freunden, und hatte unbedingten Glauben, nicht an die Meinungen, aber an die Berichte derer, die er für gewissenhaft und rechtschaffen hielt. Seine Umgebungen wußten das, und hüteten sich sehr ihm irgend etwas Nachtheiliges von Jemandem zu hinterbringen, wovon sie nicht fest überzeugt waren, was ihm nicht verschwiegen bleiben durfte ohne ihn zu gefährden. Sie thaten wohl daran. Er selbst that das nämliche gegen Jeden. Wo ihm ein ungünstiges Zeugniß unerläßlich schien, sagte er ungleich weniger als er wußte. Aber das Beispiel seiner Hausgenossen und sein Gewissen verwöhnten ihn, dieser seltnen Vorsicht allgemeine Befolgung zuzutrauen. Ich glaube nicht, daß er sich an der Rechtschaffenheit eines Bekannten geirrt hat. Ich möchte nicht dafür schwören, daß ihm immer gegenwärtig blieb, mit wie weniger Vorsicht auch rechtschaffene Männer eine verdächtige Erzählung fortpflanzen, wie viel härter nicht selten ihre Worte als ihre Gedanken sind.

Der eigenthümlichen, ausgezeichneten und liebens-

würdigen Art seiner Menschenkenntniß mußt' ich bereits gedenken. Sie stimmte zu seinen Tugenden, ohne einer einzigen in den Weg zu treten. Er dachte zu gut von den Menschen, weil ihm die Güte, die er sich selbst nicht absprechen konnte, alltäglich schien. Anspruchloses Bewußtseyn eigner Würde hielt ihn ab, Unverstand und Unart für so allgemein zu halten, als er bestimmt war zu erfahren.

Nichts spricht mehr für die seltne Bildung seines Geistes, als die durchdringende Schärfe seines Verstandes, bei der strengsten Enthaltung von aller Spitzfindigkeit; die große Weichheit und Zartheit seiner Empfindung, bei der entschiedensten Abneigung gegen alle Schwärmerei.

Gegen alle Schwärmerei? fragt der Zweifel. Und Schröder war Freimaurer, und ein thätiger?

Das Englische Constitutionsbuch hat diese Frage seit hundert Jahren beantwortet. Darauf verweis' ich den Forscher. Leichterbefriedigten darf ich eine flüchtige Erklärung nicht abschlagen, ohne den Vorwurf absichtlicher Unvollständigkeit zu verschulden.

Eine alte Brittische Brüderschaft, die sich mit Aufführung großer steinerner Gebäude beschäftigte, und die Erfahrung nicht verläugnen konnte, daß Krieg, Blutvergießen und Zwietracht ihrem Vortheil widerspreche, hatte seit dem Jahr 1660 das Glück unter dem Einflusse Sir Christopher Wrens zu stehn, den selbst Leibnitz als unbefangenen philosophischen Denker ehrte. Er war der Mann, was bis dahin den Zunftgenossen vielleicht nur dunkel vorgeschwebt, zum klaren Bewußtseyn zu bringen. Er zeigte durch Wort und That, daß brüderliche Liebe die Grundlage, der Schlußstein, Kitt und Ruhm ihrer Verbindung seyn müsse; daß es kein wirksameres Mittel gebe Zank und Streit zu vermeiden, als die Verzichtung, einem Menschen aufdringen zu wollen, wessen er nicht

begehre; und daß man Jedem zutrauen dürfe, er könne gut und treu seyn, welches Land ihn auch geboren, durch was für Benennungen oder Glaubensmeinungen er sich unterscheide. Dieser einfache Grundsatz machte die Innung zum Mittelpunkt der Eintracht, und stiftete Freundschaft unter Personen, welche sonst in beständiger Entfernung geblieben wären. Da es in England nichts Ungewöhnliches ist, sich zu einer Gilde zu bekennen, wenn man sich auch ihrem Beruf nicht widmet; da sich die Brüderschaft von jeher um vornehme Beschützer und gelehrte Berather bewerben müssen: so entging auch diesen nicht, daß sie Niemandem die Ehre entziehe, welche er zuvor besaß; daß sie solche vielmehr erhöhe, wenn er es um sie verdiene, weil sie der Pflicht huldige, Ehre zu geben dem Ehre gebührt und schlechte Sitten zu vermeiden. Daran erinnerten sie ihre Gebräuche, und die Werkzeuge ihrer Thätigkeit wurden Sinnbilder ihrer Sittenlehre. Auch dieser Begriff mußte, wie die Geheimnisse ihres Handwerks, erlernt werden, und blieb, nicht mit Unrecht, der Zunft vorbehalten, deren Genossen sich seiner als Beglaubigung bedienten. Andre hätten einen solchen Sinn nicht darin gefunden, und konnten gereizt werden zu verspotten, was sie nicht anzuwenden wußten. Als Sir Christopher Alters wegen sich der Aufsicht entzog, glaubten seine Freunde und Zöglinge, im Jahr 1717, die Wohlthätigkeit einer Einrichtung, welche sich einem beschränkten Kreise bewährt hatte, verdiene über alle Classen der bürgerlichen Gesellschaft verbreitet zu werden. Sie versuchten, freie unbescholtene Menschen, ohne Rücksicht auf Stand, Vaterland und Meinungen, brüderlich neben einander zu stellen, und die guten Wirkungen einer solchen Vereinbarung ihrem gesunden Verstande zu überlassen, Unordnungen und Zwistigkeiten aber durch die nämlichen Anordnungen vorzubeugen, welche die Innung gegen sie angewandt. Mehr als sie gehofft, ging in Er-

füllung. Die Brüderschaft der Menschenliebe und Duldung hat sich schnell und unaufhaltsam über die Erde verbreitet, und ist ein Band der Menschheit geworden, das, eben weil es so leicht und locker geschlungen war, durch die Anfechtungen einer bestürmten Zeit nicht zerriß. Was sie geleistet läßt sich nur im Einzelnen nachweisen. Auch im Ganzen hat sie hoffentlich Böses verhütet; aber Nichtgeschehenes füllt keine Blätter in der Geschichte. Was sie seyn könnte ohne sich untreu zu werden, welchem Musterbilde der Vollkommenheit der Freimaurer nachstreben darf, hat Lessing dargestellt. Es ziemte meinem Freunde und Meister, eine solche Ansicht in ihrer Reinheit aufzufassen und zu befolgen, und ich blicke mit Verehrung und Liebe zu seinem Beispiel hinauf. Er that auch hier was recht war und gut. Wo allgemeine Menschenliebe, Denkfreiheit, und gegenseitige Achtung und Schonung der Begriffe, die den Mann mit unvermeidlichen Unfällen des Lebens aussöhnen und ihn über sie erheben, noch nicht an der Tagesordnung gewesen wären, würde Schröder sich nicht erlaubt haben sie aufzudringen; wo sie galten, glaubte er zu ihrer Bewahrung beitragen zu dürfen. Es fiel ihm so wenig wie seinen Brittischen Vorgängern ein, jede religiöse, philosophische oder politische Meinung, jede Staatsverfassung oder Einrichtung, für gleich ehrwürdig und gut zu halten. Auch er hätte gewünscht, was ihm schlecht schien von dem Guten, was gut von dem Besseren verdrängt zu sehn. Es ist mehr als verzeihlich, es ist löblich und wohlthätig, daß Jeder die Ansicht, das Verhältniß, welche er für die heilsamsten hält, geltend zu machen strebe. Das werden fast Alle wollen, und Manche müssen. Aber, in der Bemühung um einen pflichtmäßigen Zweck, ist es schwer, sich vor der Verkennung des Gegners zu bewahren. Eine kleine Pause, während deren sich die Kämpfer ohne Groll ins Auge fassen, kann der Besonnenheit nicht schaden.

Daß sie nicht in verderbliche Vorliebe ausarte, wird die Natur wohl verhüten. Die uns mit tausend Reizen an unsern besondern Vortheil gewiesen, die Fremdem ungleich seltner und leiser das Wort redet, ertheilt auch ihre entfernten Winke nicht vergeblich. Reisende, oder Personen die ihr Beruf mit sehr verschiedenen Menschen in Berührung bringt, sind in der Regel milder, ohne deswegen schlechter zu seyn. Mag diese Gelegenheit der Erfahrung nicht bloß wenigen Begünstigten vorbehalten bleiben! Mag unter den mancherlei Verbindungen, in welchen Menschen sich begegnen, eine Statt finden, in der, so lange sie ihren harmlosen Kreis nicht überschreiten, gemeinschaftlicher Ursprung sie zu gegenseitiger Schonung und Vertrauen berechtigt! Mögen Herzen sich vereinigen, wo Köpfe getrennt bleiben! Mag eine Zeitlang den Köpfen sogar jede Frage erlassen werden, über welche sie sich trennen; und das Herz, dem ein Herz entgegenschlägt, der Grübelei entsagen, wie dieses eine solche Regung vor seinem Kopfe zu vertreten sich getraue! Es giebt ja andrer Verbindungen zur Fehde, Lehr- und Bekehrungsanstalten ohnehin genug; und die Brüderschaft verbeut keinem ihrer Genossen, außerhalb ihren Gränzen, so thätig dafür zu seyn, als er vor seinem Gewissen verantworten kann. Nur ihr, die, aus allen Ständen und Völkerschaften verschmolzen, auf allgemeine Duldung Anspruch macht, fehlt die Befugniß, den Einsichten derer vorzugreifen von denen ihre Duldung abhängt; die Anmaßung, weiser und besser zu seyn als Andre. Ihr einziges Unterscheidungszeichen, Friedlichkeit, gründet sich auf keine besondre Offenbarung, auf keine Belehrung, welche das Leben oder die Schule den Aufmerksamen versagt. Mildgesinnte sollen sich in sittlicher Verbrüderung begegnen, und die Milde ihres Sinnes daran erkennen, daß sie sich in ihr begegnen. Die Geheimnisse und Vorurtheile des Handwerks sind die ihrigen nicht mehr. Aber mehr als Vorur-

theil iſt, daß ſie ihre Gebräuche und Sinnbilder nicht öffentlich zur Schau ſtellt; daß ſie eben ſo wenig damit prunkt, als ſich ihrer ſchämt; daß ſie ſolche nur denen mittheilt, welche zu ihr gehören wollen. Sie trägt kein Bedenken, vornehme und geringe Bewerber zuzulaſſen, freie Männer von gutem Ruf, die ihr im bürgerlichen Leben zu befehlen, oder einzelnen ihrer Mitglieder zu gehorchen haben. Sie beſitzt weder Macht noch Willen, einen Einzigen zurückzuhalten, dem es in ihrer Mitte nicht gefällt. Sie enthält ſich ſorgſam, irgend einem ſeinen Beruf, ſein Verhältniß zu verleiden. Sie untergräbt keine Religion. Sie unterſtützt keine Empörung. Sie giebt keiner Regierung weder Vorwand noch Grund zu politiſcher Eiferſucht. Sie führt Menſchen freundlich zuſammen, und entläßt ſie als Bekannte. Dieſen Zweck verheimlicht ſie nicht. Die einfachen Mittel, wodurch es ihr gelungen iſt ihn ſeit Jahrhunderten feſt zu halten, ſind ihr rechtmäßiges Eigenthum. Sie wollen gelernt und geübt ſeyn. Sie dienen zu Erkennungszeichen, und haben für Fremde keinen Werth. Sie könnten, von Andersgeſinnten, außer ihrem Zuſammenhange, und mit geringerer Vorſicht, ſogar mißdeutet werden. Ihre Verwerfung, ihre Umänderung, wie viel Witz und Scharfſinn auch daran verſchwendet wären, würde eben das Band zerreißen, das ſie feiner und glänzender machen wollte. Man hat ſich hie und da gerühmt, von dieſen Gebräuchen und Sinnbildern einige belauſcht und verrathen zu haben. Ihren Geiſt verſtand der ſicherlich nicht, der eine ſolche Pflichtverletzung ſich erlauben dürfen; der ruhmredige Verräther iſt mehrentheils ein Lügner; und die Zeichen, deren ſich die Kunſt bedient, ſind die Kunſt nicht ſelbſt. Endlich giebt es keine Freimaurerei ohne Anwendung, und eben ſo wenig einen Freimaurer, der es für ſich allein wäre, als einen Ehemann ohne Frau. Man kann ſich abgeneigt fühlen es zu werden, man kann aufhören es zu ſeyn, man kann ſo

heißen ohne den Namen zu verdienen: aber man kann ihn nicht verdienen ohne That.

Schröder fand in der Verbindung, welcher sein Freund Bode ihn am 8ten September 1774 zuführte, was er ehrte, und ehrte was er fand. Während seiner Abwesenheit aus Hamburg, vom Jahr 1780 bis 1786, trat er zu keiner auswärtigen Loge, und nahm an den damaligen lebhaften Verhandlungen keinen Theil, besaß aber das Vertrauen unterrichteter Mitglieder von den verschiedensten Ansichten, und blieb den Verhältnissen nicht fremd. Hamburgischen vieljährigen Freunden konnte er einen wirksameren Beitritt nicht abschlagen. Seit ihn die Mitglieder der Loge Emanuel, im Jahr 1787, wie sehr er sich dagegen sträubte, zu ihrem Vorsitzenden wählten, und bis zum Jahr 1799 an dieser Stelle festhielten, die er sodann mit dem Posten eines deputirten Großmeisters der damaligen Provinzialloge von Niedersachsen vertauschen mußte, war sein unablässiges Bestreben, in dem ihm vertrauten Kreise, das erreichbare Gute zu befördern, und jeder Veranlassung eines Mißbrauchs vorzubauen. Darin hat er mehr geleistet als Nichtmaurern vorgelegt werden kann, und sich auch außerhalb der Gränzen seines Aufenthalts und Logenvereins Verdienst erworben. Augenzeugen vermögen kaum zu begreifen, wie die Zeit und Kraft eines einzelnen Mannes zu solcher Thätigkeit hinreichen können. Drei Jahrzehnde hindurch ist nichts Bedeutendes von seinem Logenbunde ausgegangen, hat nichts dessen Theilnahme, Unterstützung und Berichtigung erhalten, als was von ihm geprüft, vorbereitet, angewendet und befördert worden. Freie Männer räumten seiner Willkühr nichts, seinem Ansehn wenig, seinem Verstande nicht mehr ein, als sie vor dem ihrigen verantworten konnten: aber dieses Nicht mehr, war in den meisten Fällen nicht weniger als Alles. Da am 4ten Februar 1811 die verhängnißschweren Zeitumstände die

Provinzialloge Niedersachsens nöthigten, aller maurerischen Thätigkeit zu entsagen, oder sich der nie mißbrauchten, oft wohlthätigen Abhängigkeit von der großen Loge Englands zu entziehn, und zur großen Loge Hamburgs zu erklären, brachte er auch dieses schmerzliche Opfer mit Fassung und Ergebenheit, um heilsame Grundsätze und Formen zu retten; und sah sich, nach dem am 28sten Junius 1814 erfolgten Ableben des Großmeisters Beckmann, durch die unabweislichen Vorstellungen der Brüder verbunden, dessen Stelle einzunehmen. Nur die Benennung seiner Wirksamkeit veränderte sich dadurch, nicht ihr Einfluß. Die Anhänglichkeit seiner Genossen war längst keiner Zunahme fähig.

Eine Verbindung, die Ansprache und Vertrauen unter Unbekannten erleichtert, kann dem Einzelnen willkommen, in gewissen Augenblicken unschätzbar seyn. Eine besondre, durch verständige wohlwollende Mitglieder und willkommene Verhältnisse begünstigte Loge, kann Forderungen erfüllen und Zwecke erreichen, deren sich die gesammte Brüderschaft nicht anmaßen, noch weniger sie für ihr ausschließliches Eigenthum erklären darf. Daher läßt sich begreifen, daß die einfache, seit dem ersten Viertheil des achtzehnten Jahrhunderts von England ausgegangene Freimaurerei, mancherlei Versuche erfahren hat, mit ihrem eingestandenen und bewährten Zweck andre zu verbinden, die der Wißbegierde, dem Hochsinn und der Selbstliebe mehr Befriedigung versprachen. Ehrenwerthe Männer und verschriene haben Theil daran genommen. Begeisterte Lobredner und bittre Tadler sind dadurch aufgeregt. Schröder hielt sich innerhalb der alten, durch die Vorschriften des Englischen Constitutionsbuchs deutlich bestimmten Gränzzeichen der Brüderschaft, und führte seine Genossen darauf zurück, ohne mehr zu fordern und weniger zu leisten. Brüder andrer Gesinnungen waren ihm zu Allem willkommen, was er ihnen anzubieten ver-

mochte; ihre abweichenden Wege ging er nicht. Davon hielt ihn Ueberlegung und Ueberzeugung, nicht Unkunde zurück. Seine geschichtlichen Forschungen in dieser Rücksicht sind musterhaft, und haben ihm Geld, Zeit und Mühe gekostet. Denker vom ersten Range unterstützten sie und gaben ihnen Beifall. Die, welchen sie bekannt werden dürfen, wissen was sie an ihnen besitzen. Daß solcher verschwenderischen Anstrengung so viel gelungen, hat mich weniger überrascht, als die Bemerkung, daß Scharfsinn, Wahrheitsliebe und gesunder Verstand ihn ausrüsten können, die Gesetze der historischen Kritik aus seiner Seele zu nehmen und ihnen treu zu bleiben, ohne sie jemals erlernt zu haben. Auch diese Erfahrung dringt mir den Glauben auf, sein Geist würde auf jeder Bahn geglänzt haben, welche das Schicksal ihm anweisen können; und man schätze ihn noch viel zu wenig, wenn man ihn bloß nach dem beurtheilt, was er veranlaßt ward zu zeigen.

Unbeschränkte Wohlthätigkeit ist das Gesetz der Brüderschaft, und Schröder fand es in seinem Herzen. Daß er seine Genossen unterstützt habe, sie in ihrer Heimath zu beweisen, daß er Mitstifter und eifriger Erhalter der Pflegehäuser für weibliche und männliche Kranke in Hamburg gewesen sey, dürfen diese Blätter nicht verschweigen.

Die Begehrlichkeit möchte Alles ewig, die Nothwendigkeit will daß Alles ein Ende nehme. Schröder starb zu früh für das Bedürfniß seiner Freunde und Umgebungen. Aber sie selbst konnten nicht wünschen, er solle einem Alter vorbehalten bleiben, welches die edelsten Kräfte seines Geistes gelähmt, die Stützen langer liebevoller Gewohnheit von ihm hinweggerafft, und ihn verwaist hätte stehn lassen in einer entfremdeten Welt. Noch war keine Schwäche an ihm bemerklich, als die des Gedächtnisses, welches neuere Eindrücke minder festhielt. Noch

ward sein Urtheil mit jedem Tage gediegner und reifer. Noch trugen seine mündlichen und schriftlichen Aeusserungen das Gepräge der Sicherheit, und unterschieden sich nur durch Milde von den früheren. Er ist untergegangen, wie die Sonne eines schönen Sommerabends, Licht und Wärme in den Strahlen des Abschieds vertheilend, und von Wolken unverhüllt. Er war bestimmt, seine Stärke nicht zu überleben. Es ist ja erlaubt zu hoffen, daß in der unüberfehlichen Haushaltung der Natur nichts verloren geht.

Am 3ten September 1816, an der Schwelle seines drei und siebenzigsten Lebensjahres, sank Schröder auf die Bahre; und Tags darauf stand ich vor ihr. Mich seinem Krankenlager, dem es nicht an geschickterer Pflege fehlte, zu nähern, wenn ich auch vermuthen können es sey sein letztes, verbot die Pflicht, Alles zu entfernen, was die Anstrengung untersagter Thätigkeit, der er ohnehin zu viel nachhing, und die Abndung einer bewußtlosen Gefahr, bei ihm wecken mußte. Er hatte mich seit Jahren bestimmt, seine Papiere zu sichten und zu vertheilen. Ich würde als Todesbote zu ihm getreten seyn, und das durft' ich nicht unberufen. Die Schnelle seiner Auflösung hat ihm und mir diese Erschütterung erspart.

Seine musterhafte Ordnung erließ einem Auftrage, der nur Treue erforderte, jeden Anstrich des Geschäfts. Mir blieb wenig zu thun, und viel zu ehren.

Seine Wittwe bewies sich eines solchen Mannes würdig. Ihr Schmerz und ihre Fassung übertrafen allen Ausdruck. Ungekünstelt, wie der dessen Leben sie theilte, verständig, treu, wahr und wohlthätig, hat sie sich in jeder Lage bewiesen. Die hatten sich gefunden, die für einander bestimmt waren. Die verbanden sich durch Eigenschaften, welche, so viel ich bemerken können, keines von dem andern zu erlernen bedurfte, obgleich keines erröthen mußte, sie von einem solchen Gehülfen erlernt zu haben.

Das Verdienst des Künstlers, des Kunstführers, des Schriftstellers, des Vorstehers einer Verbindung, kann nur von denen gewürdigt werden, welche die Gesetze und Bedingungen eines solchen Berufs kennen, und ist mancherlei Abstufungen und Verschiedenheiten des Urtheils ausgesetzt. Ueber den Menschen richtet der Mensch, und der einfachste nicht selten am richtigsten. Daß vornehme, gebildete und gelehrte Leute Schröders hochhielten, ist mir lieb um ihn und um sie. Daß er aber, wo er sich auch befunden, die Herzen niedrer Stände gewann; daß Bürger und Bauern, Söldlinge und Tagelöhner, sich durch kein Vorurtheil abhalten ließen ihn gern zu haben; daß besonders der ehrsame Stand der Handwerker, den Niemand auf der Bühne würdiger dargestellt als er, ihn wieder durch Wort und That geehrt, laut für ihn gezeugt, ihn im Leben und Tode befreundet hat: das ist mir lieb um die Menschheit. Bezeugungen dieser Art sind nicht in Worte zu fassen, ohne ihre Reinheit zu entstellen, und ihrer Zartheit etwas zu vergeben. Auch dürfen sie nicht einmal als Beispiel aufgestellt werden, wenn sie das ungelernte Eigenthum der Herzen bleiben sollen, die fähig sind sie zu bewähren.

Am 9ten September Morgens ward Schröders Leiche von Nellingen nach Hamburg geführt. Unter Weges erhielt sie ehrenvolle Trauerbezeugungen. Etwa einhundert Brüder und Freunde des Verstorbenen empfingen sie im schwarzumflorten Saale des Freimaurerhauses. Seine Melodie des Matthissonschen Liedes: „Wenn ich einst das „Ziel errungen habe," ertönte um sie, und sein Nachfolger, der Bruder von Beseler, sprach einige tief empfundene Worte. Von dort ward der Sarg nach der, dem Kirchspiel Jakobi angewiesenen Begräbnißstätte vor dem Dammthor gefahren. Dem langen Zuge seiner ihn zu Fuß begleitenden Freunde folgten mehr als sechzig Kutschen, und eine unabsehbare Menge Zuschauer. Seine

vieljährigen Freunde, der Senator Dr. Bartels, und der präsidirende Domherr des Hamburgischen Domstifts Dr. Meyer, redeten an seiner Gruft. Bruder von Beseler senkte einen Blumenkranz auf ihn hinab, und rief ihm einen Abschied nach, den das Chor: „Heilig ist unser „Gott!“ beschloß.

Sein Logenbund beging am 26sten September seine Todesfeier, nach den Gebräuchen der Brüderschaft. Was Alle empfanden, faßte Wöhler in wenigen Zeilen zusammen.

Des Todes Hammer brach den Erdenhaft
Der ihn umgab, den seltnen Diamant;
Daß er, in Aetherfassung, freier glänze:
Den Seinigen ein leitendes Gestirn.

Am 28sten September ward im Schauspielhause Schröders Gedächtniß gefeiert. Seines Neffen Wittwe, Flecks Tochter, Frau Doctorin Unzer, hielt einen, von der Frau Senatorin Westphalen verfaßten, Prolog. Dem folgte ein Chor. Darauf redeten die Direktoren, Herzfeld und Schmidt, und abermals ward ein Chor angestimmt, bei dessen Schluß Frau Doctorin Unzer, in einer Art Verklärung, einen Kranz über den Sarkophag des Abgeschiedenen emporhielt. Die Musik war von Herrn Musikdirektor Cule. Das Ende machte die Vorstellung des Vetters von Lissabon.

Ueber Schröders Grabe erhebt sich ein länglichtes Viereck von Sandstein, das zwei Trauerweiden beschatten. Drei Seiten tragen Sinnbilder seiner Wirksamkeit und Kunst, die vierte die Inschrift:

Dem Freunde der Wahrheit und des Rechts,
Dem Förderer menschlichen Glücks,
Dem unerreichten Künstler,
Dem liebevollen Gatten,
Die trauernde Gattin.

Quae de causa simpliciter dixi, confido probari posse pluribus: quae de hominis ingenio et de ipsius studio locutus sum, spero posse in bonam partem accipi: ab eo, qui judicium exercet, quam vellem!

CICERO.

Friedrich Ludwig Schröder.

Beitrag zur Kunde

des

Menschen und des Künstlers

von

F. L. W. Meyer.

Cui pudor, et justitiæ soror,
Incorrupta fides, nudaque veritas,
Quando ullum inveniet parem?

Horat.

Zweiter Theil.

Zweite Abtheilung.

Hamburg, 1819.

Bei Hoffmann und Campe.

Universitäts-
München
Bibliothek

Friedrich Ludwig Schröders Leben.

Zweiter Theil.

Zweite Abtheilung.

Diese Abtheilung meines Beitrages zur Kunde eines merkwürdigen Mannes enthält mancherlei Belege und Beweise dessen, was ich im Bericht über ihn anzudeuten nicht umhin gekonnt; und wird, in so fern diese von Schrödern selbst herrühren, dem Kenner und Forscher, unstreitig wichtiger und willkommener seyn, als die beiden ersten.

Der Werth des Mannes, die Aufnahme die er gefunden, und der Kreis seiner Wirksamkeit, waren im Allgemeinen bekannt. Darüber gab es vollgültige Zeugnisse. Wer dennoch des meinigen bedurfte, konnte nur die Absicht haben, ich solle seinem Gedächtnisse zu Hülfe kommen, das Ganze in eine Uebersicht fassen, und von der Bildung, Denkart und Stimmung des Menschen und des Künstlers, die Rechenschaft ablegen, die man einem vieljährigen Vertrauten anzusinnen pflegt.

Ich habe mich dem Verhör gestellt. Ich habe Schrödern, aus seinen Anzeichnungen und Briefen, und

meiner Erinnernng, wo es möglich war, selbst reden lassen; und von dem meinigen nicht mehr hinzufügen wollen, als was Zusammenhang, Verständlichkeit und Uebersicht zu erfordern schienen. Das ist mir oft mißlungen. Manches würde sicherlich vertilgt, Einiges hoffentlich minder unbestimmt und oberflächlich ausgedrückt seyn, wenn ich einer Arbeit, die mich länger und angestrengter beschäftigt als man ihr ansieht, ruhigere Feile, kältere Prüfung, und jeden Vortheil gewähren dürfen, welcher die Horazische Frist begleitet.

Aber, schon während des flüchtigen Entwurfs, hat der Tod einige Leser entführt, die auf mich angewiesen waren, wie ich auf sie; und Horaz selbst ruft mir zu, die kurze Spanne des Lebens untersage ein weit hinausgesetztes Vorhaben. Alles befiehlt mir zu fürchten, ich könne ganz verstummen, wenn ich länger zurückhalte: und so muß ich mich mit dem Bewußtseyn begnügen, daß ich Schrödern keine Gesinnungen, Handlungen und Beweggründe beigelegt, die er mir nicht durch Wort und That bewahrheitet; nicht eine Zeile niedergeschrieben, die meiner Ueberzeugung widerspricht, und Fragen anständiger Neugier beantwortet habe, so gut ich gewußt.

Dergleichen kann jedoch jeder Zeuge von sich rüh-

men, und mancher im aufrichtigen Ernſt; an deſſen Glaubwürdigkeit die Zukunft und Ferne Zweifel zu hegen berechtigt ſind, wenn auch die Gegenwart und Nähe milder mit ihm verfahren.

Selbſt dieſen erlaſſ ich ihre Nachſicht, die nicht bloß meinen Vortrag betrifft; unterwerfe Belege, denen ich Beweiskraft zutraue, ſtrenger Würdigung; und erwarte die Berichtigung derer, welche ſich dazu berufen fühlen. Die allein darf entſcheiden, wie viel, oder ob überhaupt irgend etwas meiner Ausſage, als unverdächtig angenommen zu werden verdient.

Es liegt in der Natur der Sache, daß nicht alle dieſe Belege Allen gleich viel ſagen, daß ſie einige Bekanntſchaft mit dem Gegenſtande vorausſetzen, und von dem vorangeſchickten Berichte Licht erhalten, wie ſie es ihm zuwenden. Sie ergänzen, erklären und verbeſſern ſich gegenſeitig. In dieſer Rückſicht durft' es mich wenig kümmern, ob ein Theil derſelben ſchon gedruckt war. Nur in ſolcher Verbindung und unmittelbarer Vergleichung ſchien es mir unmöglich, daß der Leſer mehr oder weniger daraus folgere, als er vor ſeiner Einſicht verantworten mag; und ich würde gefürchtet haben gegen ihn ſelbſt zu verſtoßen, wenn ich, um einige Bogen zu ſparen, ihn an entfernte Nachſuchun-

gen verweisen wollen. Er hat nun das Gehörige beisammen, und auf einen Griff.

Was ich zur Verständlichkeit beifügen können, hab' ich mir erlaubt. Auch das minder Bedeutende ist dem Inhalt des Buchs nicht fremd. Betrifft es nicht den Schauspieler, seinen Stoff, seine Kunst, seine Vorgänger und Zeitgenossen; so beleuchtet es den Pfad des Schauspielvorstehers und Unternehmers, dem man seltner Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und von dessen Verhältnissen man wenigstens allgemeine Begriffe haben sollte, wenn man ihn beurtheilen will.

Die Bescheidenheit, Umsicht und verständige Weise des Menschen, wird sich in wiederholten Zügen verrathen. Sie gelten nichts, wenn sie als Ausnahme vorkommen: denn Augenblicke solcher Art hat vielleicht Jeder. Aber Schröders Freunden — und nur um seiner Freunde willen hab' ich mich entschlossen zu reden, — muß es angenehm seyn, das Gepräge dieses Herzens und dieses Kopfs, auch bei Veranstaltungen, Erklärungen, und in Zeitumständen, zu erkennen, wo sie es, selbst von ihm, kaum begehrt haben würden.

Verzeichnisse, wie ein Theil der dargebotenen, sind verschiedener Einrichtung fähig, deren jede ihre besondern Vorzüge und Unbequemlichkeiten hat. Alphabeti-

sche Ordnung würde die Aufsuchung des Einzelnen erleichtert haben. Aber die Uebersicht dessen, was die Zeit gegeben und genommen, ließ sich nur durch Beobachtung der Zeitfolge festhalten; und einige Beschwerlichkeiten des Gebrauchs schienen unvermeidlich, wenn nicht andre verschuldet werden sollten. Vielleicht führen sie den Blick über die Gränzen, worauf ich mich beschränkte.

Schröders Bestätigung und Erläuterung der Riccoboniſchen Vorschriften für den Schauspieler giebt, ungeachtet ihrer Einfachheit und Kürze, einen so treffenden Abdruck der Grundsätze von denen er durchdrungen war, daß nichts, was er je geschrieben, ihn deutlicher zeichnet, und Alles, was ich sonst von ihm beibringen könnten, dagegen in Schatten tritt. Wer von meinen drei Bündeln nur wenige Blätter lesen will, entscheide sich für diese.

Wie fand der Mann seine Kunst? was that er für sie? und wie verließ er sie? Das fragt man den Geschichtschreiber seiner Wirksamkeit; das bescheide ich mich, nicht genügend beantworten zu können. Gegenwärtig sind mir diese Fragen immer geblieben; und ich habe die Meinung des Publikums, der Kenner, und des Künstlers selbst, so weit sie mir bekannt ge-

worden, treu berichtet. Aber mir ward nicht gegeben, ſie überall auszugleichen, und, wenn ich auch ſo anmaßlich ſeyn wollte, zu bekräftigen oder anzufechten, ohne ungerecht zu werden, oder zu ſcheinen. Vollende der Meiſter! der Handlanger tritt zurück. Ich lege die Feder williger nieder, als ich ſie aufnahm.

Geſchrieben im Julius 1819.

Belege.

I. Verzeichniß der von Eckhof, seit dem 2ten Mai 1764 bis zum 20sten August 1769, gespielten Rollen.

II. Eckhofs letzter Brief an Schröder, im März 1778.

III. Lessing an Wieland, den 2ten September 1772.

IV. Ast an Ackermann, den 9ten Oktober 1764.

V. Löwens Nachricht von der 1767 vorzunehmenden Veränderung des Hamburgischen Theaters.

VI. Wanderungen der Schönemannschen Bühne von 1745 bis 1750.

VII. Verzeichniß der Vorstellungen, welche in den Jahren 1742, 43 und 44, unter Schröders Mutter, in Hamburg gegeben sind, und ihrer Einnahmen.

VIII. Verzeichniß aller, von der Ackermannschen und Schröderschen Gesellschaft, und ihren Nachfolgern in Hamburg, seit 1764 bis Ostern 1812, gegebenen Schauspiele.

IX. Verzeichniß der, auf der Ackermannschen und Schröderschen Bühne, von 1764 bis Ostern 1812, gegebenen Ballette und Pantomimen.

X. Verzeichniß der jährlichen Einnahmen, vom 31sten Oktober 1763 bis Ostern 1812.

XI. Verzeichniß der Mitglieder und Gehülfen des von Ackermann errichteten, und durch Andre fortgeführten Theaters, von 1763 bis Ostern 1812.

XII. Rollen Ackermanns, seit Anfang 1757, bis an seinen Tod den 13ten November 1771.

XIII. Rollen der Madam Ackermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem gänzlichen Abschiede von der Bühne, den 6ten November 1772.

XIV. Rollen der Dlle. Dorothea Ackermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem Abgange von der Bühne, den 19ten Junius 1778.

XV. Rollen der Dlle. Charlotte Ackermann, seit 1761, bis an ihren Tod den 4ten Mai 1775.

XVI. Rollen Schröders.

XVII. Rollen der Madam Schröder.

XVIII. Verzeichniß der von Schröder bearbeiteten, umgeänderten, und selbst verfaßten Schauspiele.

XIX. Verzeichniß der Schröderschen Ballette.

XX. Auszüge aus Franz Riccobini's Vorschriften über die Kunst des Schauspielers, mit hinzugefügten Bemerkungen. Eine Vorlesung am 17ten November 1810.

XXI. Johanna Christiane Starke, geborne Gerhard, Nekrolog, im Mai 1809.

XXII. Gesetze des Hamburgischen Deutschen Theaters, Ostern 1798; und seiner Pensions-Anstalt, Januar 1809.

XXIII. Etwas über Feuersgefahr im Deutschen Schauspielhause, Ostern 1811.

I. Verzeichniß der von Eckhof, seit dem 2ten Mai 1764 bis zum 20sten August 1769, gespielten Rollen.

(Schröders kurze, oft mit einem Worte abgefertigte Bemerkungen, bezeichnen den Eindruck, welchen die ganze Rolle auf ihn gemacht. Damit sind einzelne gelungene Züge des Meisters, der sich auch dann noch kund giebt wenn er sich verirrt, nicht abgeleugnet, noch weniger sein unschätzbares Verdienst, dem Charakter treu zu bleiben, den er sich dachte. Die flüchtigste Uebersicht wird hinreichen, die hohe Kunststufe, das umfassende Vermögen, und den bewundernswürdigen Fleiß des Schauspielers zu beurkunden, der in so vielen und verschiedenen Rollen die Huldigung eines solchen Beobachters erwarb. Auch will ich die Möglichkeit nicht bestreiten, daß Schrödern, durch eignen Sinn und Ackermanns glänzendes Beispiel, der einfachen Natur und unverkünstelten Wahrheit geschworenem Anhänger, hie und da ein Herkommen mißfallen haben könne, das vor anders gewöhnten Richtern Gnade finden dürfen. Da aber die Wahl der Stücke mehrentheils, und die der Rollen immer von Eckhof abhing; da ihm bei dem einzigen Heinrich des politischen Kannengießers die Entschuldigung zu Statten kommt, er habe ihn aus Gefälligkeit übernommen: so wird kein Unbefangener den sonst trefflichen Mann, von Mißgriffen und Verblendung freisprechen. Diese nur ihm verzeihliche, nur seinem unverkennbaren Talent nicht verderbliche Schwäche, entging den bewährtesten Kennern nicht, die ihn über ihn vernommen. Ein minder berühmter, aber keineswegs verwerflicher, Löwen, der gewiß weit entfernt war seine Meinung nach der eines Mitgliedes der Ackermannschen Familie zu stimmen, ertheilt in seinen, den Unterhaltungen eingerückten Beurtheilungen vom Hamburgischen Theater, mehr als einen Wink darüber, zwar leiser und zurückhaltender, doch mit nicht geringerer Ueberzeugung, und Anführung einleuchtender Gründe.

Sechs Rollen hat Schröder nicht namhaft gemacht, und es fehlt mir an Hülfsmitteln die Lücke mit Gewißheit auszufüllen. Vielleicht

tät auch Gotha, vom April 1767 bis Anfang Decembers 1768, einige gespielt, die wir nicht nachweisen können, weil Vertheilungs- und Komödienzettel aus dieser Zeit abgehn.) M.

1. Oedip	Oedip, trefflich bis zum letzten Aufzuge.
2. Regnards Spieler	Valer, der jung seyn soll, nicht gut.
3. Genie	Mériceport, nicht so gut als Kirchhof, später Dorimond, vortrefflich.
4. Die Candidaten	Hermann, grob.
5. Der Kranke in der Einbildung	Thomas Diafoirus, Dr. Purgon, und den achten Doctor, lauter Caricaturen.
6. Canud	Canud, vortrefflich.
7. Drei Brüder als Nebenbuhler	Baron, der jüngere Schulz spielte den ält. Bruder.
8. Jean de France	Hans, den Hausknecht.
9. Das Gemälde des Hofes	Chevalier!
10. Stärke des Naturells	Guerault, grob.
11. Verlorne Sohn	Euphemon, Sohn.
12. Herzog Michel	Michel, nicht so gut als Ackermann.
13. Brutus	Titus, den jugendlichen.
14. Die Mütterschule	Argant, sehr gut.
15. Iphigenia	Achill! später Agamemnon seiner würdig.
16. Der Geizige	Jacob, den Koch und Kutscher.
17. Sara Sampson	Melleſont, stellenweise vortrefflich.
18. Poetische Dorfjunker	Masuren, Caricatur.
19. Graf Eſſex	Salisbury.
20. Gespenst mit d. Trommel	Windhausen, abscheulich, hernach den Baron, gut.

21. Codrus	Medon! ſpäter Codrus, vorzüglich.
22. Georg Barnwell	Georg, den achtzehnjährigen Jüngling! ſpäter d. Oheim, zuletzt den Thorongood, beide trefflich.
23. Poeten nach der Mode	Dunkel, recht gut.
24. Das Coffeehaus	Lord Murray, leidenſchaftlicher Liebhaber, ſpäter Montroſe.
25. Frage, Antwort u. Belohnung	Robert, den jugendlichen Ritter, den Liebhaber!
26. Der Eiferſüchtige	Lelio, Liebhaber.
27. Der Sonderling	Sanspair, nicht mit dem Anſtrich des Komiſchen, wodurch die Rolle gewinnt.
28. Hypermneſtra	Lynceus, jugendlicher Liebhaber!
29. Der Verſchwender	Lockerſeld, desgleichen.
30. Die undankbaren Söhne	Geront, ſehr gut.
31. Geſchäftige Müſſiggänger	Erich Madſen.
32. Blinde Ehemann	Aſtrobal, ſehr gut.
33. Univerſalerbe	Cliſtorel, Caricatur.
34. Pamela	Lord Bedford, grob.
35. Verehlichte Pamela	— — desgleichen.
36. Dreifache Heirath	Migaut.
37. Bramarbas	Stiſelius, gut.
38. Amazonen gegenwärtiger Zeit	Leander, Liebhaber.
39. Verliebte Verdruß	Polidor.
40. Gelehrte Frauen	Triſſotin, nicht gut.
41. Alzire	Zamor! ſpäter Alvares.
42. Ines de Caſtro	Pedro, jugendlicher fürſtlicher Liebhaber!
43. Demokrit	Strabo, Caricatur, (u. auch

	Lessing zu arg. Dramaturgie, St. 17 am Schluß.
44. Heirath durch Wechselbriefe	Cleon, Liebhaber.
45. Gemälde der Menschlichkeit	Hermes.
46. Rhynfelt und Saphira	Rhynfelt, gut.
47. Stumme Schönheit	Jungwitz, Liebhaber.
48. Zeloide	Arimant.
49. Frau als Magd	Graf, Liebhaber.
50. Derwisch	Osmin.
51. Verkehrte Welt	Eganarell.
52. Pfeffels Schatz	Ehrenfant.
53. Weinlese	Tulms.
54. Mißtrauen aus Zärtlichkeit	Ariß, trefflich.
55. Lessings Freigeist	Adraß, sehr gut, nur fehlte der Körper des Liebhabers.
56. Mithridat	Xipharez, den jüngeren Bruder!!!
57. Die eifersüchtige Ehefrau	Dakly, gut, nur etwas Caricatur.
58. Das falsche Kammermädchen	Lelio, gut, nur zu grob.
59. Das Herrenrecht	Marquis, Liebhaber.
60. Der Mensch auf gut Glück	Moncade, einen jungen Windbeutel, der sechs Weibern nachstellt!
61. Die Grazien	Merenr, den leichtfüßigen!
62. Der Verläumder	Damon, Liebhaber.
63. Der Finanzpächter	Chevalier!
64. Das Vorurtheil nach der Mode	Durval.
65. Sidney	Sidney, trefflich.
66. Merope	Polifont, gut.
67. Advokat Patelin	Patelin, hier wetteiferte er mit

	dem zotenvolleſten Hanswurſt. (Leſſing ward nicht dadurch beleidigt. Dramaturgie, St. 14.)
68. Der Bocksbeutel	Grobian, ſehr gemein.
69. Soliman der zweite	Soliman, der Körper ſchadete dem Spiel.
70. Zelmire	Ins, Liebhaber.
71. Liebhaber von Ohngefähr	Hieronymus, ſehr gut.
72. Die ſchlaue Wittwe	Le Bleau, abſcheulich. Einen größeren Beweis der Eitelkeit konnte er nicht geben; er ſang ſogar ein Franzöſiſches Lied.
73. Der verſtellte Wahrſager	Fernando, Liebhaber.
74. Hirtin der Alpen	Germain.
75. Der Mann nach der Welt	Baron, den Mann nach der Welt!
76. Der Bauer mit der Erbſchaft.	Jürgen, unübertrefflich in d. plattdeutſchen Sprache.
77. Der Zerſtreute	Leander, gut bis auf den Liebhaber.
78. Die kluge Ehefrau	Graf, Liebhaber.
79. Phädra	Theſeus, gut.
80. A la Grecque	Leander.
81. Triumph der guten Frauen	Ricander, einen Liebhaber, einen Wüſtling!
82. Die aufgebrachte Ehefrau	Querkopf, gut.
83. Der bekehrte Ehemann	Baron, gut.
84. Der Henker iſt in ihm	Oberſt, gut.
85. Cinna	Cinna.
86. Der Geheimnißvolle	Abgrund, Liebhaber und Caricatur.
87. Die Waiſe	Derant.
88. Die Belagerung v. Calais	Saint Pierre, trefflich.

89. Diener zweier Herren	Florindo, Liebhaber.
90. Das Teſtament	von Kaltenbrunn, einen jugendlichen Wildfang. Wer Geduld hat das Stück aus Gottſcheds Schaubühne kennen zu lernen, muß über die Rollenſucht des Schauſpielers erſtaunen.
91. Der Mann nach d. Uhr	Orbil, vortrefflich.
92. Der Zweikampf	Gerent, ſehr gut.
93. Romanus Brüder	Lycaſt, den jüngeren ausgelaſſenen Bruder. Boek d. älteren.
94. Amphitruo	Amphitruo, gut.
95. Das Portrait	Valer, Liebhaber.
96. Eduard und Eleonore	Eduard.
97. Der Mißtrauiſche	Timant, Liebhaber!
98. Philemon und Baucis	Philemon, trefflich geſpielt, abſcheulich geſungen.
99. Philoſoph ohne es zu wiſſen	Vanderk, ganz vortrefflich.
100. Projektmacher	Cleanth, Liebhaber.
101. Aglae	Palemon.
102. Rodogune	Antiochus, junger Prinz u. Liebhaber.
103. Ich hab' es beſchloſſen	Arnold.
104. Die Trojanerinnen	Agamemnon, vortrefflich.
105. Zaire	Luſignan, desgleichen.
106. Die wüſte Inſel	Fernando, Liebhaber.
107. Moliere's Don Juan	Don Juan!!
108. Amalie	Fruman, zu grob. (Dieſen wiederholten Vorwurf verſchuldete Eckhofs Anſicht. Er glaubte den Engländer ſo bezeichnen zu müſſen.

	und gab, ganz im Gegensatz von Ackermann u. Schröder, auch im Leben, der Freimüthigkeit immer einen Anstrich von Härte.)
109. Der Mann ohne Frau	Brusquin, Caricatur.
110. Moore's Spieler	Beverley, gut, nur die Sterbescene ekelerregend.
111. Circe	Ulysses.
112. Naturaliensammler	Wahrmund.
113. Tancred	Argire, vortrefflich.
114. Der Stumme	Timant, Liebhaber.
115. Rosamunde	Hellmich, trefflich.
116. Das Blendwerk	Alcander.
117. Die Maskerade	Geront.
118. Der Ruhmredige	Altenstein, vortrefflich.
119. Crispins Leichenbegängniß	Lycander, Liebhaber.

Unter Seyler und Tillemann.

120. Olint und Sophronia	Evander, trefflich.
121. Melanide	Marquis, ebenfalls.
122. Heufelds Julie	den Vater, sehr gut. (Dramaturgie St. 9.)
123. Das unvermuthete Hinderniß	(wahrscheinlich Lisimon.)
124. Lessings Schatz	(vielleicht Philto.)
125. Semiramis	Oroes, meisterhaft.
126. Der verehlichte Philosoph	Arist.
127. Die neue Agnese	Mangold, gut.
128. Die coquette Mutter	(hoffentlich Cremanto.)
129. Ist er von Familie?	Lycander.
130. Die Hausfranzösin	Franz, den Gelbschnabel! der sieben und vierzigjährige!

(Ueber das Stück, Dramaturgie, St. 26.)

131. Richard der dritte — Richard, gut, bis auf die körperliche Kraft.

132. Nanine — Graf Olban, nicht vornehm genug.

133. Moliere's Frauenschule — Arnulf, Caricatur.

134. Die Frau welche recht hat — Hart.

135. Der Hausvater — d'Orbesson, vollkommen. Ich hätte mich nicht mit ihm messen mögen.

136. Der unvermuthete Ausgang — Irgant, gut.

137. Turcaret — Turcaret, sehr übel.

138. Moliere's Männerschule — Sganarell, desgleichen.

139. Das Spiel der Liebe und des Zufalls — Bourguignon!!!

140. Minna von Barnhelm — Tellheim, unübertreffl., wenn der Körper gepaßt hätte.

141. Julie und Belmont — Wohlau, sehr gut.

142. Rousseau's Irrungen.

143. Claus Lustig — Claus!! das Stück eine erbärmliche gemeine Posse.

144. Mahomet — Mahomet, gut, nur schadet der Körper.

145. Der Misogyn — Wumshäter, gut.

146. Der Schein betrügt — Willbach, nicht sanft genug.

147. Eugenie — Hartley, die ersten Aufzüge sehr gut.

148. List über List — Arist.

149. Der Galeerensklave — Olban, gut.

150. Der Lügner — Doctor Balanzoni, gut.

151. Crispus — Constantin, gut.

152. Der zweite Betrug der Liebe — den Chevalier!

153. Die verſtellte Kranke	Agapito, phlegmatiſch.
154. Hermann u. Thuſnelda	Hermann, nicht gut.
155. Ericia	Aurelius, ſehr gut.
156. Die vollkommenen Verliebten.	
157. Eduard der dritte	Mortimer, den ſchönen Günſtling!
158. Der natürliche Sohn	Dorval, den jungen Mann! den Liebhaber!
159. Romeo und Julie	Capellet, ſehr gut.
160. Graf Olsbach	Olsbach, den vornehmen Weltmann! den Liebhaber!
161. Craft	Cleon.
162. Wucherer ein Edelmann	Clas.

Wieder unter Ackermann.

163. Der wahre Philoſoph	Sonnenſtein.
164. Rückkehr zur Tugend.	
165. Der politiſche Kannengießer	Heinrich.
166. Medon	Oront.

(Es giebt eine Vollkommenheit, die der Vergleichung mit Andern nicht bedarf, um für unübertrefflich erkannt zu werden. Jeder Kenner hat ſie der Deklamation Eckhofs, innerhalb der ihm angewieſenen Gränzen, eingeräumt. Aber das einſtimmige Zeugniß unbefangener, vollgültiger Richter, die ſeine berühmteſten Zeitgenoſſen, in den Jahren ihrer Kraft, mit ihm vergleichen dürfen, unter denen ſich begeiſterte Lobredner und Freunde Garricks befanden, berechtigt mich zu glauben, daß keiner der verdienſtvollen, und in andern Rückſichten vorzüglicheren Nebenbuhler Eckhofs, die ſtille Gewalt und den Wohllaut ſeines Vortrags erreicht habe. Dieſes Ehrtheil hatte die Natur dem einen Sohn vorbehalten.) M.

II. Eckhofs letzter Brief an Schröder.

Ach solche Klagen hörte dies Gewölbe seit Jahrhunderten!
Julius von Torent.

(Frühere, schwerlich häufige, an Schröder oder dessen Eltern, finden sich nicht mehr. Dieser traf im März 1778 in Hamburg ein, ist also wenige Monate vor Eckhofs Tode und aus Gotha geschrieben, ohnerachtet weder Ort, noch Zeit, noch Name des Briefstellers angegeben sind. Von Schröders Antwort ist keine Abschrift genommen. Ich weiß aber, daß sie sehr freundlich und beruhigend ausgefallen, wie der Mann und seine Absicht verdienten, die Schrödern von jeher empfohlen war, und durch ihn in einer Beschränkung ausgeführt ward, welche ihre Erreichbarkeit sicherte.) M.

„Die Hindernisse, die meinem Hang zum Werke, nach nunmehr lange zurückgelegten 38 Jahren, in den Weg gelegt worden sind, und meine Neigung, so viel Vortheilhaftes für dasselbe zu stiften als möglich, zu unterdrücken gesucht, haben mich bis zum kriechenden Wurm erniedrigt. Die Unwissenheit von Seyler und Löwen, und Kochs schwarze Seele; sein ausgehauchter und wurzelngefaßter Gift haben mir Herkuls Arbeit aufgelegt. Ich habe Alles versucht, bloß durch mich die Ordnung wieder herzustellen, wie ich sie bei meinem Anfange gefunden, und 16 Jahr unterhalten habe. Der Strom ist ausgetreten und sucht sich immer weiter auszubreiten. — Im Anfange des vorigen Jahres brachte mich die Kränkung der niederträchtigsten Undankbarkeit nur einen Schritt vom Grabe; eine Art, beinahe als worüber Beaumarchais von der d'Eon klagt, die er auch, wie er sagt, aus der Erde wie einen Pilz gehoben hat. Zur höchsten Zeit ermannte mich die Vernunft mit der Vorstellung des Laufs der Welt, Davids Klagen und Judas Exempel. Indessen habe ich doch das ganze Jahr gehustet und gekränkelt, und Gott weiß, was künftig mein Schicksal seyn wird. Seit der Mitte des Januars dieses Jahres hatte

sich ein schleichendes Fieber eingefunden, welches ich endlich mit 72 Chinapulvern zur Flucht gebracht, und ihm gewiß so lange damit nachsetzen werde, daß es sobald ans Wiederkommen nicht denken soll. — Ich habe, wie Herkul, das blutige Hemd der Dejanira getragen, und bei der Omphale gesponnen. Umsonst. Die Erfahrung, die ich gemacht, war: ist man strenge, so schreit man über Tyrannei und Despotismus; und ist man gelinde, so treten sie einem auf den Kopf und spielen auf der Nase. — Der Löwe lag schlummernd an einem dünnen Stricke; glaubte, sein Alter, sein Ansehn, die Vorstellung seiner Kraft und übrigen Eigenschaften, würden die hüpfenden Füllen, wenigstens in seiner Gegenwart, an ihre Bestimmung: nämlich, tragen, erinnern. Vergebens! Jetzt, da man es gar so weit treibt, ihn in Ketten schließen zu wollen, um ihm den Kopf eintreten zu können, wacht er auf, steht gerüstet als Löwe, und als ein Eichbaum. Ich wünsche keinen Krieg; ich liebe und suche den Frieden, und für meine wenigen übrigen Tage, Ruhe. Aber meine Lenden sind umgürtet; meine Feldequipage ist fertig, und kömmt es zum Streiten, will ich wenigstens nicht als Feigherziger fallen und sterben.

Aber, alles dieses erstickt in mir nicht das Verlangen, der Comödianterei überhaupt so viel zum Besten zu thun, als ich kann. Ich sehe aufs Ganze, und lasse mich durch die Individua nicht abschrecken. Ich möchte gar zu gern noch einen guten Gedanken mehr mit in die Grube nehmen: segnen, die mich fluchen, wohlthun denen, die mich hassen. Ich will Ihnen meinen Plan vorlegen, und nach Ihrer Antwort soll das Circulare, an alle mir bekannte Gesellschaften, wegen einer allgemeinen Pensions- und Todten-Casse für alle Deutsche Schauspieler, abgefaßt werden. Wissen Sie welche, die mir nicht bekannt sind, etwa unter den neuen noch kleinen, — denn was klein ist, kann auch groß werden —: so

nennen Sie mir solche, und geben mir Ihre Meinung baldigst zu verstehen. Sie sollen hierin mein Flügeladjutant seyn, dem ich meine Disposition anvertraue, damit, wenn mich der Tod in der Ausführung übereilt, Sie vollenden können, was mir nicht möglich ist. Ich werde die Vorschläge so leicht einrichten, daß sie, wie ich hoffe, kein Schauspieler verwerfen wird. Ich werde den Beitrag zu dieser Pensions- und Wittwen-Casse, nicht wie bisher geschehen, nach den Gagen, sondern untrüglich, nach den Theaterjahren einrichten. Z. E. Jeder zahlt, für jedes Jahr das er auf dem Theater ist, wöchentlich Einen Pfennig; also das erste Jahr Einen Pfennig, das zweite Zwei Pfennig, und so fortan, wie die Jahre steigen. Dafür genießt bei seinem Sterben, die nachbleibende Frau, oder viceversa der Mann, eine nach der bisherigen Einlage proportionirte Pension auf Lebenszeit, die vierteljährlich praenumerando ausbezahlt wird: um allenfalls, wenn es nöthig ist, die Leichenkosten zu bestreiten. — Sie sehen wohl ein, daß das nur ein entfernter Schritt ist, zu einem weit andern Ziele. Ich will ins große Ganze mehrere und engere Verbindung und Rechtschaffenheit zu bringen, und mit der Zeit den Orden der Sancta Genovefa wiederherzustellen suchen, der im vorigen Jahrhunderte unter Ludwig XIV. bei den Französischen Comödianten bekannt war, und von dem wohl noch einige Glieder leben mögen. „Die Artikel dieses Ordens, die Ihnen vielleicht unbekannt sind, bleiben, wenn ich sterbe, Ihr Legat." (Das ist Schrödern nie zugekommen.) „Noch eins habe ich oben vergessen. Stirbt eine Person beim Theater ledig, und sind keine nachbleibende Kinder da, so genießt sein ältestes Geschwister oder Blutsverwandter die Pension, wenn er volle vierzig Jahre ist zeitlebens, ist er darunter, zehn oder zwanzig Jahre, nach Proportion seines Alters, worauf, wie auf seinen früheren Tod, Rücksicht genommen wird.

Von Kindern, wenn sie noch minorenn, genießt sie das älteste bis zur Volljährigkeit, oder nach vorhin angeführtem Satze. Behalten Sie diesen ganzen Vorschlag geheim für sich, bis ich nach Ihrer Antwort die Resolution meines Herrn deswegen weiß, ohne die ich nichts unternehmen darf. Sobald ich Ihnen die Circulare an die Gesellschaften Ihrer Gegend zuschicke, können Sie es der Ihrigen bekannt machen. Ich hoffe nicht, daß ein großer Herr, der auch bereits eine Pensionsanstalt errichtet hat, diesen Gedanken mißbilligen, und seinen Dienern, wenn sie schon gut leben, besser leben zu können verweigern werde. Welch eine Wonne für mich, wenn ich auf meinem Sterbebette denken kann: Gottlob! nun kann sich der Mangel zwischen keinem Deutschen Schauspieler und seinem Grabe mehr einschleichen! Die Aussicht eines gewissen Einkommens, auch nach seinem Tode, wird ihm Credit und Unterhalt verschaffen, und er darf nicht mehr betteln gehn, oder den Bauern zu diesem Behuf die Gänse hüten; wie ich leider! nach Herrn Josephi Erzählung, von meinem seligen Schwager Steinbrecher, nach seinem Tode, habe erfahren müssen, welches, wie dieser Mann versichert, seine Frau gewußt haben soll. Warum denn nicht lieber ihn auf den Pesthof gethan, und wenn man ihn ja nicht für krank hätte angeben können, zwei oder höchstens drei Mark wöchentlich zu seinem Unterhalt gegeben! — Bei Ihrer Gesellschaft wird die Vorsicht unnöthig seyn; in dem Circulare werde ich mit einfließen lassen, daß die Directeurs sich vorher nach Jedes Theateralter erkundigen, bevor sie den Plan kund werden lassen. Noch einen Satz werde ich in dem Circulare selbst anführen.

Antworten Sie mir bald wieder, und leben Sie wohl!"

(Allerdings gab es ehemals eine allgemeine Verbindung unter

ten Französischen Schauspielern, die ihre eignen Zunftgesetze, Feierlichkeiten und Losungen hatten, und viel älter ist als die Zeiten Ludwigs XIV. Nur führte sie auch unter ihm schwerlich noch nicht den anspruchvollen Namen, den ihr Eckhof, auf Glauben seiner Gewährsmänner beilegt, neben denen er 1748 auf der Börde und in Hannover spielte. Dessen mußten sie sich vermuthlich erst seit Kurzem an. Die Sache selbst, wenn sie nicht schon im vierzehnten Jahrhundert bei den Clercs de la Bazoche ihren Ursprung nahm, entstand wenigstens im funfzehnten, durch die Possenbrüderschaft, der Carl VI. das Vorrecht verlieh Paris mit Schauspielen zu unterhalten, die anfangs blos sogenannte Religionsmysterien, bald auch Moralitäten und Possen vorstellten, aus denen nach und nach das gegenwärtige Schauspiel hervortrat. Sie hatte, wie alle Zünfte jener Zeit, ihre besondre Würde; und da Paris ihre Wiege war, so ist sehr erklärlich, daß Venedig ihre Schutzheilige ward. Leser, denen die Geschichte der Französischen Bühne fremd ist, erinnern sich doch wohl aus der Fortsetzung des Scarronschen komischen Romans, daß bei Wagotins Aufnahme in die Gesellschaft, „die her„gebrachten Ceremonien Statt finden, sein Name in das Verzeich„niß eingetragen, der Eid der Treue von ihm geleistet, und ihm „das Wort mitgetheilt wird, an welchem alle Schauspieler sich er„kennen." Dergleichen geht selten ganz verloren, und einige Spuren davon erhalten und erneuern sich durch Jahrhunderte. Noch im letzten Jahrzehend wollte verlauten, man versuche in Deutschland etwas Aehnliches.

Daß Eckhof mehrere Stücke aus dem Französischen übersetzt hat, ist bekannt. Seine Arbeiten waren willkommen, und sind zum Theil gedruckt, nur jetzt schwerlich mehr herauszufinden, weil er seinen Namen nicht kund gab. Genannt hat man mir ihn, als den Uebersetzer des Diderotschen natürlichen Sohns und Hausvaters. Das hielt den bescheidnen, gerechten und fleißigen Mann nicht ab, Lessings Uebersetzung von neuem einzustudiren. Aber nicht genug zur Sprache gebracht, ist Eckhofs vertraute Bekanntschaft mit der ältern Geschichte der Deutschen Bühne. Unter allen mir bekannten Schauspielern war er allein sehr davon unterrichtet, und die schätzbarsten Nachrichten, welche Löwen im vierten Theil seiner Schriften, der ersten und einzigen Grundlage unsrer gegenwärtigen Kunde, darüber niedergelegt, wurden ihm von Eckhof mitgetheilt. Es war verdrießlich, sie von ihm zu erbitten; es war nicht erkenntlich, den Geber zu verschweigen. Eckhof schrieb damals nur flüchtig nieder was ihm beifiel, und hatte den Vorsatz etwas Ausführlicheres, besonders die Geschichte des Donnerschen und Schönemannschen Theaters auszuarbeiten. Aber seine dringenden überhäuften

Berufsgeschäfte, und häuslicher Kummer, ließen ihn weder Muße noch Freiheit des Geistes dazu finden. Denn seine Frau, die ihn um zwölf Jahr überlebte, verdarnte in einer Gemüthskrankheit, derentwegen sie sich seit 1765 der Bühne entziehen mussen. Eine Anlage dazu hatte sie schon früher zur Plage seines Lebens gemacht. Sie ist ohne Zweifel die Dejanira, deren blutiges Hemd er betragen, so wie Madam Henfel die Omphale, für die er gesponnen zu haben sich beklagt. Die Vergleichung mag hingehn, wenn man sie nicht weiter ausdehnt, als der Schreiber bezweckte. Denn es ist gewiß, daß der Alcides unsrer Bühne, von seiner Theaterkönigin, den Lohn nie begehrt noch erhalten hat, ohne welchen der Held aus Theben, der indischen Fürstin, die Spindel sehr bald vor die Füße geworfen haben würde.) M.

III. Lessing an Wieland.

Wolfenbüttel, den 11ten September 1771.

(Die literarischen Parteien, welche sich der jugendlichen Männer bemächtigten, hatten sie, in der Lessingszeit überhaupt häufig, unfreundlich gegen einander gestellt. Die Werke ihrer Meisterschaft erlaubten ihnen nicht länger sich zu verkennen, und Lessings Erscheinung rief Wieland zu der herzlichen und geistvollen Vertraulichkeit hin, die dessen Briefsammlung aufbewahrt. Lessings Antwort ist, so viel ich mich entsinne, ungedruckt, und so scheint die Mittheilung den Verlegern eines Buchs zu geziemen, das der Schreiber und des Gegenstandes ihrer Annäherung so oft erwähnen werden. Jene immer zu seltnen Briefe an Schröder und seine Frau hat leider die Zeit entführt.) M.

„Ich glaube einem Manne zu antworten, der es nicht erst seit gestern weiß, wie unendlich hoch ich ihn schätze. Aber eben das macht meine Antwort um so schwerer. Dieser Mann, weit unter dem, in der vermessensten Stunde meiner Eigenliebe, ich mich immer in allem gefühlt, worauf Schriftsteller stolz seyn können — dieser Mann versichert mich über eines meiner Werke, von dem ich nicht wünschte, daß es mein bestes bleiben möchte,

darf, weil er, ehe ihn Moliere zu dem machte was er nachher ward, kaum erträglich heißen konnte. Ich bekenne also, daß ich an theatralischen Werken ein stärkeres Vergnügen fand, als mir das Hauptstudium, welches ich trieb, erlauben mochte. Die besondere Lust zu witzigen Schriften, deren sich der Verstand nicht schämen darf, und die Erlernung einiger heutigen Sprachen, welche mir hernach gut zu Statten gekommen sind, schienen mich zu meinem jetzigen Zustande vorzubereiten, ehe ich ihn vorhersah. Ehe ich ihn aber erwählte, arbeitete ich schon an mancherlei Uebersetzungen, womit ich zwar den Beifall der Gelehrten erhielt, welche die Aufsicht darüber hatten; allein das dabei verknüpfte Sic vos non vobis und die einreißende Charlatanerie wurden mir endlich zum Ekel. Dies ist die Ursache meiner Veränderung gewesen. Ich habe aber bei der Bühne bisher nichts thun dürfen, als mich mit Uebersetzen beschäftigen; weil die wenigen Rollen, die ich gespielt habe, mir nicht viel mehr geholfen, als daß ich das Theater gewohnt worden. Ich habe von den Charakteren eine Kenntniß erlangt, in so weit sie einem dramatischen Schriftsteller nothwendig ist, diese innerliche Erkenntniß aber wegen Mangel der Vorstellung nicht äußerlich aufwickeln können, was das Zureichende betrifft. Dieses offenherzige Bekenntniß bin ich der Redlichkeit schuldig, ohne welche ich nicht handeln kann. Eure HochEdlen sind zu großmüthig es anders aufzunehmen. Die Gründe, warum ich die hiesige Bühne verlassen möchte, wird Denenselben Hr. Schröter genüglich entdeckt haben, wofür ich ihm ergebenst verbunden bin; daher es keiner weiteren Erläuterung bedarf, als daß ich zugestehe, daß ich mir ein Vergnügen machen werde, nicht nur Deren Herrn Sohn nach beliebiger Vorschrift zu unterrichten, sondern auch mich in Uebersetzung guter Stücke zu befleißigen. Was die Gage anbelangt, so glaube ich nicht anders als mit drei Thalern wöchentlich so zu le-

ben, daß es mir weder im Denken ſchaden, noch Denenſelben und Dero hochgeſchätzten Geſellſchaft zur Verunehrung gereichen könne. Ich bitte mir von Denenſelben eine zuverläſſige Entſchließung aus, und verbleibe u. ſ. w.“

(Aus Gottſcheds Vorrath der dramatiſchen Dichtkunſt Th. II. S. 292 erſehe ich, daß Ast seine aus dem Theaterkalender von mir angeführten, zu Frankfurt 1772 erſchienenen theatraliſchen Werke, wenigſtens zum Theil ſchon 1757, unter dem Titel: Neue theatraliſche Verſuche von einem Verehrer der Schaubühne, in Breslau drucken laſſen.) M.

V. Vorläufige Nachricht, von der auf Oſtern 1767 vorzunehmenden Veränderung des Hamburgiſchen Theaters.

Amphora coepit
Inſtitui; currente rota cur urceus exit?
Horat.

(Dieſe im Spätjahr 1766 verbreitete Nachricht machte bei ihrer Erſcheinung ſo viel Aufſehn, fand beſonders außerhalb Hamburg ſo viel Glauben, und hat auf manche ſpäteren Urtheile, über die Unternehmung welche an Ackermanns Stelle trat, ſo viel Einfluß gehabt, daß ein neuer Abdruck der jetzt wohl mehrentheils vergriffenen Blätter, unter die Beylage dieſes Buchs aufgenommen zu werden verdiente. Das Herz ihres Schreibers, Löwen, war ihr Zweifel bey ſeinem, nicht immer glücklich gewählten und wohlfeilen Worten; und ich trage kein Bedenken zu glauben, er würde mit ſeinem Beytrage zu ihrer Erfüllung nicht zurückgeblieben ſeyn, wenn Unternehmer, Schauſpieler und Publikum ſeinen Hoffnungen entſprochen hätten. Aber es war einem Andern beſtimmt, mehr zu verſprechen und mehr zu leiſten, obgleich auch dieſer, wie jeder Sterbliche, ſeinem edeln Vorſatz nicht ganz genügen kann.

Vielleicht iſt nicht überflüſſig zu bemerken, daß ich Löwen nie, wie in jeder Rückſicht achtungswerthe Frau nur auf der Bühne und in ſeinem Knabenalter, ſiehn habe, und, ſo viel ich weiß, mit keinen ihrer wahren Freunde in der entfernteſten Verbindung geſtan-

den bin. Den Dichter überlebten höchstens seine Romanzen. Aber welchen Schwachheiten der Kunstrichter und der Mensch erlegen seyn mag, verächtlich war der gewiß nicht, dessen Lessing und Bode mit Achtung und Liebe gedachten.) M.

Wir kündigen dem Publico die vielleicht unerwartete Hoffnung an, das Deutsche Schauspiel in Hamburg zu einer Würde zu erheben, wohin es unter andern Umständen niemals gelangen wird. So lange dieser vortreffliche, angenehme und lehrreiche Zweig der schönen Künste, noch in den Händen solcher Männer, auch der redlichsten Männer ist, die ihre Kunst lediglich zu einer Brodtwissenschaft zu machen gezwungen sind; so lange die Aufmunterung, und der edle Stolz der Nachahmung unter den Schauspielern selbst fehlt; so lange man die Dichter der Nation nicht zu Nationalstücken anzufeuern gewohnt ist; und so lange vorzüglich die theatralische Polizei, sowol auf der Bühne in der Wahl der Stücke, als auch bei den Sitten der Schauspieler selbst, eine ganz fremde Sache bleibt; so lange wird man umsonst das Deutsche Schauspiel aus seiner Kindheit hervortreten sehen.

Wir sehen die großen Vortheile zum voraus, die eine Nationalbühne dem ganzen Volke verschaffen kann; und wir dürfen sie auch heut zu Tage Niemand mehr beweisen, als den Eigensinnigen, die sie nicht erwiesen haben wollen. Wenn es inzwischen wahr ist, und es ist längst ausgemacht, daß, außer dem edelsten Zeitvertreib, den das Theater gewährt, auch der Sittenlehre durch ihn die herrlichsten Dienste geleistet werden; so verlohnt es sich gewiß der Mühe, nicht mit derjenigen Schläfrigkeit an die wahre Aufnahme der Bühne zu denken, mit der man bis auf den heutigen Tag die innerliche Vollkommenheit derselben bearbeitet hat. Und aus eben diesem wichtigen Grunde, dessen Folgen für eine ganze Nation interessant sind, und wovon sich die Vortheile, die aus der Verfeinerung des Geschmacks, und ihrer Sitten fließen, auf

den ganzen Staat, und auf die Biegsamkeit seiner Bürger erstrecken; aus diesem wichtigen Grunde, sagen wir, freuen wir uns, daß wir die Mittel in Händen haben, unsern Mitbürgern, ausser dem edelsten Vergnügen, dessen der menschliche Verstand nur fähig seyn kann, auch die reichsten Schätze einer geläuterten Moral zu gewähren.

Wir wollen uns über die Möglichkeit und Gewißheit dieser Absicht näher erklären.

Eine kleine Gesellschaft gutdenkender Bürger dieselbst hat schon seit verschiedenen Jahren auf die Ausführung dieses Plans gedacht; und da sie gegenwärtig dahin arbeiten, eine hinlängliche Anzahl von gesitteten Leuten zu erhalten, und die zugleich die vortrefflichsten und besten unter den Deutschen Schauspielern sind, so sind sie willens, das Deutsche Theater zu derjenigen Zeit, die alsdann in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden soll, mit aller der Vollkommenheit zu eröffnen, die man mit Recht von einer wohleingerichteten und lehrreichen Bühne fordert. Man hat zu dem Ende das Directorium derselben den Händen eines Mannes anvertraut, dessen untadelhafte Sitten, und dessen bewußten Einsichten in die Geheimnisse dieser Kunst zu der Aufnahme des Theaters nothwendig sind. Da dieser Mann nichts mit der eigentlichen Arbeit als Acteur zu schaffen haben wird, sondern lediglich, außer den bekannten Pflichten, die einem jeden Directeur obliegen, noch die so höchst nothwendige Verbindlichkeit über sich genommen hat, für die Bildung des Herzens, der Sitten und der Kunst junger, angehender Schauspieler zu sorgen; so kann man leicht denken, daß das Publikum sich in der Erwartung, die man ihm macht, gewiß nicht betrügen wird. Man ist willens, dieser Gesellschaft gesitteter und einsichtsvoller Leute alle die Vortheile zu verschaffen, die man in einer theatralischen Akademie gewinnen kann. Zu dem Ende wird der Directeur, außer seinen übrigen Unter-

richt, der, wie bereits gesagt, die Bildung des Herzens und des Geschmacks betrifft, über kurze von ihm herauszugebende Grundsätze der körperlichen Beredsamkeit, und über des Dorat vortrefflichen Essai sur la Declamation Tragique, der nächstens National gemacht werden soll, ordentliche Vorlesungen halten. Man wird sich hiebei der vortrefflichen theatralischen Auszüge bedienen, welche Herr Lessing in seiner theatralischen Bibliothek, und in den Beiträgen zur Historie des Theaters aus den besten Werken der Ausländer gemacht hat. In diesen Vorlesungen sollen diejenigen, die sich der Bühne widmen, von den ersten Anfangsgründen der Kunst an, durch das ganze dramatische Feld geführet, und mit den Geheimnissen dieser wichtigen Kunst bekannt gemacht werden. Den theoretischen Unterricht wird man ihnen durch Beispiele unsrer besten Acteurs erläutern lassen; und da sie vornehmlich dereinst in dem Spiele der Leidenschaften die Seele der ganzen Action setzen müssen, so wird es eins von den Hauptgeschäften dieser theatralischen Vorlesungen seyn, sie mit der wichtigen Lehre der Affecten-bekannt zu machen, und überhaupt nichts vergessen, was nur irgend zu den feinsten Nuancen dieser schweren Kunst gezählt werden kann.

Da man den Schauspieler so vortrefflich zu bilden suchen wird; und er, wenn zu diesem Unterricht Talente kommen, dem Deutschen Theater gewiß Ehre macht; so ist man auch darauf bedacht, die äußerlichen Glücksumstände desselben vorzüglich bequem einzurichten. Man wird daher den Stand dieser Leute so geehrt zu machen suchen, als es die Kunst verdient, der sie sich gewidmet haben. Man wird einen, ihren Talenten angemessenen, jährlichen Gehalt aussetzen: aber vorzüglich darauf bedacht seyn, diejenigen Schauspieler anständig und Lebenslang zu versorgen, die Alters halber dem Theater nicht mehr dienen können. Bei dergleichen glänzenden Aussichten aber ver-

langt man durchaus die strengste, edelste, und untadelhafteste Aufführung, und die besten und liebenswürdigsten Sitten, die Leute von gutem Denken, und einer feinen Lebensart unterscheiden müssen. Da der ganze Nutzen des Theaters, der überdem immer beschrieen wird, sogleich wegfällt, und die Sitten der Mitbürger umsonst gebessert werden, wenn diejenigen, die der Spiegel dieser Sitten seyn sollen, ihre eigenen Handlungen beflecken; so wird die ungeheuchelte Gottesfurcht, der Abscheu an allen, der bürgerlichen Gesellschaft so gefährlichen Lastern, eine unverletzte, und von dem geringsten Verdacht befreite Lebensart, die erste Pflicht eines jeden Schauspielers seyn; und auch der Beste unter ihnen wird sogleich alle Vortheile verlieren, sobald man ihn von dieser Pflicht, und von allen den übrigen strengen Gesetzen, die man unter sich machen wird, nur im geringsten vorsetzlich abweichen sieht.

Da endlich selbst nach dem Ausspruche des Diderot, eines Philosophen, der selbst bei seinen wichtigen Arbeiten, so viel Zeit gefunden, zwo der größten Meisterstücke für das Theater zu verfertigen, der theatralische Nutzen nur alsdann erst beträchtlich für eine ganze Nation werden kann, wenn sie ihre eigene Bühne hat; so wird man sein wichtigstes Augenmerk seyn lassen, das Deutsche Theater mit der Zeit so national zu machen, was sich die andere Nationen des übrigen zu rühmen Ursache haben. Man weiß, daß dies das erste Geschäfte unsrer dramatischen Dichter seyn muß: aber man kennt auch die Sachen, die dieser Arbeit zum Theil noch immer im Wege gestanden sind; und man hofft, durch Aufmunterung und ausgesetzte Preise diese Absicht mit zu erreichen. Freilich wird man durch Belohnung keine eigentliche Genies für das Theater bilden können: aber die Talente derjenigen, die bereits Genie haben, durch thätigen und belohnenden Beifall der Nation anzufeuern, ist längst

bei allen Nationen, von den Griechen und Römern an, von dem herrlichsten Nutzen gewesen. Man wird demnach jährlich einen Preis von funfzig Ducaten, auf das beste Trauerspiel, es sey heroisch oder bürgerlich; funfzig Ducaten auf das beste Lustspiel setzen; und es mit der Einsendung durch versiegelte Namen und Devisen eben so halten, als es bei allen gelehrten Gesellschaften, und noch zuletzt bei den erhabenen Kennern des Schönen, bei den Verfassern der Bibliothek der schönen Wissenschaften zum Ruhm des Deutschen Geschmacks üblich gewesen ist. Die Entscheidung, welches von den eingesandten Stücken den Preis verdient, wird man auf den Ausspruch der Leute von bekannten Talenten ankommen lassen. Die Ankündigung des erhaltenen Preises wird, so wie bei der Bibliothek der schönen Wissenschaften, jedesmal öffentlich, mit dem gekrönten Stücke zugleich, durch den Druck geschehen.

Eine solche Bühne, von deren nähern Einrichtung, Beschaffenheit und Fortgang man von Zeit zu Zeit fortfahren wird, dem Publico umständliche Nachricht zu ertheilen, darf allerdings des Beifalls unserer gesitteten Mitbürger gewiß seyn. Und um den Antheil öffentlich zu rühmen, den diese gesegnete Stadt an der Verbesserung des Geschmacks, und der Verfeinerung der Sitten nimmt, wissen wir kein besseres Merkmal einer unauslöschlichen Dankbarkeit, als wenn wir uns entschließen, verschiedenemal, freiwillig des Jahrs, an gewissen bestimmten Tagen, die ganze Einnahme den hiesigen öffentlichen frommen Stiftungen und Häusern zu widmen. Man hofft im Stande zu seyn, bei der Eröffnung dieser Bühne die zwote Nachricht von der Einrichtung derselben dem Publico vorlegen zu können.

(Diese zweite Nachricht allein übertraf alle Erwartungen, welche die erste erregen konnen; wenn es erlaubt ist, Lessings Ti-

naturgie dafür auszugeben. Ihre Entstehung wenigstens befördert zu haben, ist das einzige bleibende und unsterbliche Verdienst der Unternehmung Seylers und Tillemanns. Freylich kann selbst diese Dramaturgie, wie schonend sie sich auch ausdrückt, wie bald sie sich auch beschränkt, nicht mehr die Schritte des Schauspielers, sondern nur die des Dichters begleiten, um den Beweis zu unterstützen, daß sie That der Ankündigung nicht entsprochen habe.) M.

VI. Wanderungen der Schönemannschen Bühne von 1745 bis 1750.

Es wird den Lesern dieses Buchs nicht gleichgültig ſeyn ſich zu überzeugen, wie wenig die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Deutſchland geeignet war, auch der vorzüglichſten Schauſpielergeſellſchaft einen bleibenden Aufenthalt zu gewähren. Daher mögen folgende, aus Eckhofs Anzeichnungen erhaltenen Nachrichten, über die erſtaunungene Pilgerfahrt der Schönemannſchen Bühne, nicht ungehörig ſcheinen.

Sie gab vom 28ſten December 1744 bis zum 29ſten Januar 1745, zu Königsberg in Preußen, 17 Vorſtellungen.

vom 15ten Februar bis zum 29ſten April, in Breslau, 43.

vom 10ten Mai bis zum 29ſten, in Leipzig, 11.

vom Anfang Junius bis zum 24ſten Julius, in Halle, 33.

vom 25ſten Julius bis zum 7ten Auguſt, in Halberſtadt, 9.

vom 8ten Auguſt bis zum 13ten September, in Braunſchweig, 21.

vom 14ten September bis zum 24ſten, in Halberſtadt, 8.

vom 14ten Oktober 1745 bis zum 9ten April 1746, in Breslau, 88.

vom 21ſten April bis zum 5ten Junius, in Stettin, 25.
vom 13ten Junius, bis zum 4ten Auguſt, in Halle, 31.
vom 7ten Auguſt bis zum 15ten Oktober, in Braunſchweig, 31.
vom 16ten Oktober bis zum 13ten November, in Zelle, 19.
vom 14ten November 1746 bis zum 20ſten Januar 1747, in Hannover, des Advents wegen, nur 33.
vom 27ſten Januar bis zum 22ſten März, in Braunſchweig, der Faſten wegen, nur 24.
vom 27ſten März bis zum 21ſten Julius, in Hamburg, 67.
vom 1ſten Auguſt bis zum 3ten September, in Braunſchweig, 22.
vom 4ten September bis zum 14ten Oktober, in Hannover, 28.
vom 17ten Oktober bis zum 14ten December, in Lübeck, des Advents wegen, nur 33.
vom 19ten December 1747 bis zum 27ſten Januar 1748, in Zelle, 20.
vom 29ſten Januar bis zum 20ſten Februar, in Braunſchweig, 18.
vom 26ſten Februar bis zum 10ten Junius, in Breslau, bei zehntägiger Faſtenſperre, 61.
vom 19ten Junius bis zum 1ſten Auguſt, in Halle, 27.
vom 4ten Auguſt bis zum 11ten September, in Braunſchweig, 25.
vom 14ten September bis zum 17ten Oktober, auf der Göhrde, 24.
vom 19ten Oktober bis Ende des Jahrs, in Hannover, des Advents wegen, nur 31.
vom 1ſten Januar 1749 bis zum 26ſten, in Zelle, 16
vom 27ſten Januar bis zum 10ten April, in Braunſchweig, fünfwöchentlicher Faſten wegen, nur 25.
vom 14ten April bis zum 26ſten, in Halle, 9.

vom 27ſten April bis zum 22ſten Mai, in Leipzig, 17.
vom 23ſten Mai bis zum 30ſten Junius, in Halle, 19.
vom 5ten Julius bis zum 7ten Auguſt, in Göttingen, 23.
vom 8ten Auguſt bis zum 17ten September, in Braunſchweig, 24.
vom 20ſten September bis zum 4ten Oktober, in Deſſau, 8.
vom 5ten Oktober bis zum 8ten November, in Leipzig, 20.
vom 18ten November bis zum 21ſten December, in Breslau, 27.
vom 1ſten Januar 1750 bis zum 29ſten, in Leipzig, 17.
vom 2ten Februar bis zum 26ſten März, in Braunſchweig, der Faſten wegen, nur 5.
vom 29ſten März bis zum 26ſten April, in Magdeburg, 17.
vom 27ſten April bis zum 16ten Mai, in Leipzig, 6.
vom 21ſten Mai bis zum 29ſten Junius, in Roſtock, 21.
vom 22ſten Junius bis zum 16ten Julius, in Stralſund, 13.
am 17ten Julius, in Barth, 1.
vom 20ſten Julius bis zum 30ſten Auguſt, in Hamburg, 29.
vom 1ſten September bis zum 4ten Oktober, auf der Göhrde, 26.
vom 5ten Oktober bis zum 7ten November, in Schwerin, 22.
vom 11ten November bis Ausgang des Jahrs, in Schleswig, des Advents wegen, nur 18.

Es erhellt, daß von allen angeführten Orten, Breslau der Bühne die anhaltendſte Unterſtützung gewährte, und, weniger als andre, den Unternehmer, während der Advents- und Faſtenzeit, zum Faſten verurtheilte. Zahl

der Vorſtellungen, im Jahr 1745, 187; 1746, 186; 1747, 187; 1748, 203; 1749, 185; 1750, 175. Die Einnahme iſt nicht angegeben. Die folgende Rubrik wird vermuthen laſſen, daß ſie nicht hoch anzuſchlagen ſey. M.

VII. Verzeichniß der Vorſtellungen, welche in den Jahren 1742, 1743 und 1744, unter Schröders Mutter, in Hamburg gegeben ſind, und ihrer Einnahmen.

(Aus den Papieren des Reſidenten Willers.)

Im Opernhauſe am Gänſemarkt.

1742.

	Rthlr.
Den 28ſten März, Regulus. Die Widerſprecherin .	70
den 29ſten, die Wochenſtube	40
den 30ſten, Cornelia. Die verliebte und galante Wittwe	30
den 2ten April, der Bocksbeutel. Das Verlöbniß .	26
den 3ten, Cornelia. Die verliebte und galante Wittwe	5
den 4ten, Geſpenſt mit der Trommel. Lebendige Uhr	20
den 5ten, Timoleon. Widerſprecherin	9
den 9ten, Advokat Patelin. Geduldige	20
den 10ten, Zaire. Gelernte Liebe	10
den 11ten, Jean de France. Schuſterlieschen . .	20
den 12ten, Bocksbeutel. Geduldige	10
den 13ten, Leipziger Roſenthal. Widerſprecherin .	20
den 16ten, Regulus. Scheinheilige Sybille . . .	6
den 17ten, Bramarbas. Dumme Jungfer . . .	6

	Rthlr.
den 18ten April, Geizige. Drei um einen Knochen	18
den 19ten, Advokat Patelin. Geduldige	20
den 20ſten, Reich der Todten. Nachſpiel (wie alle ungenannten, mehrentheils aus dem Stegreif) .	3
den 21ſten, Reich der Todten. Nachſpiel. Nachher Feuerwerk auf der Alſter	20
den 23ſten Jean de France. Nachſpiel	33
den 26ſten, Bramarbas. Nachſpiel	16
den 27ſten, Cato. Nachſpiel	7
den 30ſten, die Hexerei. Nachſpiel	20
den 1ſten Mai, Geizige. Nachſpiel	20
den 4ten, die Hexerei. Die drei barmherzigen Schweſtern	20
den 7ten, Erasmus Montanus. Nachſpiel. . . .	12
den 8ten, Scapins Betrügereien. Nachſpiel . . .	6
den 9ten, Prolog für den Rath. Cornelia. Die verl. und gal. Wittwe	20
den 10ten, Prolog. Oreſt und Pylades. Widerſprecherin	110
den 16ten, der weibliche Hauptmann. Das Holländiſche Waſchhaus	15
den 17ten, Zaire. Das Orakel	7
den 18ten, das Roſenthal. Der Geduldige . . .	6
den 21ſten, Erasmus Montanus. Das Orakel . .	12
den 22ſten, der verwirrte Hof zu Belvedere. Nachſpiel	7
den 23ſten, die Hexerei. Das Orakel	16
den 24ſten, Geſpenſt mit der Trommel. Gelernte Liebe	11
den 25ſten, Bocksbeutel. Geduldige	16
den 28ſten, die Freimaurer. Der weibliche Page .	32
den 29ſten, Zaire. Das Orakel	13
den 30ſten, Bramarbas. Sybille	8
den 31ſten, Politiſche Kannengießer. Ich kenne dich	16
den 1ſten Junius, die Unmöglichkeit ein Frauenzim-	

Rthlr.

mer zu hüten. Die drei barmherzigen Schweſtern 8
den 4ten Junius, Peter Squenz. Harlekin der Höllenſtürmer Herkules 18
den 6ten, Politiſche Kannengießer. Das bärtige Frauenzimmer 14
den 7ten, Erasmus Montanus. Die Widerſprecherin 6
den 11ten, das Reich der Todten. Betrogne Goldſucher 18
den 13ten, der zum Doctor geprügelte Harlekin. Der Geduldige 5
den 14ten, die Hexerei. Die gelernte Liebe . . . 4
den 18ten, Oreſt und Pylades. Nachſpiel 6
den 19ten, Geſpenſt mit der Trommel. Die vier verliebten Geiſter 5
den 20ſten, das Roſenthal. Die Sklaveninſel . . 13
den 21ſten, der Murrkopf. Das Orakel 20
den 22ſten, Geſpenſt mit der Trommel. Sklaveninſel 8
den 25ſten, die Unmöglichkeit ein Frauenzimmer zu hüten. Weiberliſt 20
den 27ſten, der Murrkopf. Die dumme Jungfer. . 20
den 28ſten, Bocksbeutel. Weiberliſt 8
den 29ſten, Advokat Patelin. Der Geduldige . . 10
den 3ten Julius, Mithridat. Die gelernte Liebe . 12
den 5ten, Bramarbas. Nachſpiel 12
den 9ten, Zaire. Nachſpiel 12
den 10ten, der Murrkopf. Das Orakel. 10
den 11ten, Zaire. Die gelernte Liebe 10
den 12ten, politiſche Kannengießer. Jungferzwinger 12
den 13ten, Unmöglichkeit ein Frauenzimmer zu hüten. Weiberliſt 10
den 16ten Bramarbas. Nachſpiel 10
den 17ten, Timoleon. Das Orakel 10
den 18ten, die Hexerei. Nachſpiel 10

	Rthlr.
den 19ten Julius, das Rosenthal. Werberlist. . .	5
den 20sten, Jean de France. Harlekins Hochzeitschmaus	16
den 23sten, Telemach. Harlekin Schornsteinfeger . .	12
den 24sten, Politische Kannengiesser. Nachspiel . .	9
den 25sten Telemach. Nachspiel	14
den 26sten Harlekin der politische Ehemann. Weiberlist.	8
den 27sten, Bocksbeutel. Widersprecherin	6
den 31sten, Reich der Todten. Verliebte Käsehöcker. (Es ward ein andres Stück gegeben)	20
den 1sten August, das am vorigen Tage angesetzte Schauspiel	6
den 2ten, Doctor Faust. Nachspiel	20
den 3ten, der Murrkopf. Deukalion.	6
den 6ten, Basilisco di Bernacasso. Der Geduldige	12
den 7ten, Telemach. Nachspiel	20
den 8ten, Gespenst mit der Trommel. Das Orakel .	12
den 9ten, Harlekin Baron in der Einbildung. Dumme Jungfer	7
den 10ten, Peter Squenz. Scapins Betrügereien .	10
den 13ten, Mithridat. Das Orakel	4
den 14ten, Basilisco. Deukalion	7
den 15ten, Doktor Faust. Nachspiel.	8
den 16ten, Telemach. Nachspiel	12
den 17ten, Murrkopf. Schusterlieschen	10
den 20sten, der gutwillige Notar. Die verliebte und galante Wittwe	8
den 21sten, Deukalion. Das Orakel.	8
den 22sten, Gespenst mit der Trommel. Gelernte Liebe	5
den 28sten, Darius. Nachspiel.	5
den 29sten, Zaire. Nachspiel	8

	Rthl.
den 27sten August, Murrkopf. Widersprecherin . .	6
den 28sten, Telemach. Nachspiel	5
den 29sten, Deukalion. Orakel	8
den 30sten, Polieukt. Gelernte Liebe	14
den 31sten, Don Juan. Nachspiel	6
den 3ten September, das Carnaval von Venedig .	20
den 4ten, Jean de France. Nachspiel.	6
den 5ten, Advokat Patelin. Harlekin der Höllenstürmer Herkules	7
den 6ten, Darius. Nachspiel	6
den 7ten, Carnaval von Venedig. Harlekin Schornsteinfeger.	10
den 14ten, Poetische Dorfjunker. Nachspiel . . .	18
den 17ten, Baniſe. Nachspiel	24
den 18ten, Reich der Todten. Gelernte Liebe . .	4
den 19ten. Poetische Dorfjunker. Weiblicher Page .	12
den 20sten, Prolog für den Rath. Arria und Pätus. Deukalion	30
den 21sten, Harlekin der politische Ehemann. Das Holländische Waschhaus.	12
den 24sten, das Rosenthal. Das Orakel	8
den 25sten, Politische Kannengießer. Nachspiel . .	10
den 26sten, Reich der Todten. Gelernte Liebe . .	17
den 27sten, Atalanta. Ballet. Nachspiel	22
den 28sten, Telemach. Harlekin Schornsteinfeger .	8
den 1sten Oktober, eine nicht benannte Vorstellung .	13
den 2ten, Polieukt. Nachspiel	8
den 3ten, Atalanta. Der ungeschickte Barbier . .	4
den 4ten, Melanide. Der schwarze und weiße Harlekin	10
den 5ten, Murrkopf. Alte Weiber jung machen . .	10
den 8ten, der poetische Dorfjunker. Nachspiel. . .	19
den 9ten, Baron Zwickel. Böſe Weiber fromm machen	8

	Rthlr.
den 10ten Oktober, Melanide. Nachspiel	19
den 11ten, Gespenst mit der Trommel. Weiblicher Page	6
den 12ten, Basilisco. Nachspiel	5
den 15ten, Zaire. Weiblicher Page	24
den 16ten, Jean de France. Das Orakel . . .	12
den 17ten, Poetische Dorfjunker. Nachspiel . . .	13
den 18ten, Politischer Kannengießer. Schwarzer und weißer Harlekin	12
den 19ten, der betrogene Harlekin. Nachspiel. . .	7
den 22sten, das Carneval von Venedig. Gelernte Liebe	30
den 23sten, Mithridat. Advokat Schuhflicker . . .	4
den 24sten, Politischer Kannengießer. Widersprecherin	18
den 25sten, eine unbekannte Vorstellung	8
den 26sten, Melanide. Der ausgestopfte Harlekin .	7
den 29sten, Bocksbeutel. Sybille	13
den 30sten, Telemach. Dumme Jungfer	5
den 31sten, Murrkopf. Ungeschickter Musikant . .	5
den 1sten November, Poetischer Dorfjunker. Kleiderverwechslung	7
den 2ten, das Rosenthal. Nachspiel	10
den 5ten, Melanide. Nachspiel	8
den 6ten, Scapins Betrügereien. Deukalion. . .	10
den 7ten, Reich der Todten. Nachspiel.	10
den 8ten, Unmöglichkeit ein Frauenzimmer zu hüten. Drei barmherzige Schwestern	12
den 13ten, Prolog zur fürstlich Gothaischen Vermählung. Atalanta. Das Orakel	400
den 15ten, dasselbe.	200
den 19ten, Prolog. Melanide	33
den 20sten, Murrkopf. Käsehöcker	8
den 21sten, Poetischer Dorfjunker. Nachspiel . . .	9
den 22sten, Bocksbeutel. Schwarzer und weißer Harlekin	12

Rthlr.

den 26ſten November, die Freimaurer. Drei Brüder Nebenbuhler 40
den 28ſten, Miſchmaſch. Weiberliſt 30
den 29ſten, Politiſcher Kannengießer. Drei Brüder Nebenbuhler 15
den 3ten December, das Feſt, Prolog für den Rath. Melanide. Drei Brüder Nebenbuhler 40
den 4ten, Prolog. Iphigenia. Nachſpiel 8
den 5ten, der Miſchmaſch. Das Orakel 15
den 6ten, Poetiſcher Dorfjunker. Nachſpiel . . . 12
den 7ten, Prolog. Miſchmaſch. Epilog 30
Die Adventszeit verſchloß die Bühne.

1743.

Den 2ten Januar, der Verſchwender. Der Hausknecht 8
den 3ten, der Geduldige. Die lebendige Uhr. . . 8
den 4ten, das Roſenthal. Die dumme Jungfer . . . 9
den 7ten, die Wochenſtube. Nachſpiel 10
den 8ten, Murrkopf. Hausknecht. (Konnte wegen Mangel der Zuſchauer nicht gegeben werden.)
den 9ten, Prolog zur Abreiſe des Fürſtenpaars. Die Freimaurer. Drei Brüder Nebenbuhler . . . 50
den 11ten, der Gaudieb und Kuppler. Harlekin Höllenſtürmer 8
den 16ten, die Wochenſtube. Nachſpiel 15
den 17ten, die fünf Sinne, Prolog für den Rath. Der Verſchwender. Der Hausknecht 12
den 18ten, daſſelbe. 12
den 21ſten, Poetiſcher Dorfjunker. Nachſpiel . . . 10
den 23ſten, Atalanta. Nachſpiel 20
den 24ſten, der Gaudieb und der Kuppler. Das Orakel 11
den 25ſten, Iphigenia. Gelernte Liebe. Tanz . . 4

	Rthlr.
den 28sten Januar, Michmasch. Dumme Jungfer .	11
den 30sten, Zaire. Drei Brüder Nebenbuhler . .	12
den 31sten, die Wochenstube. Nachspiel	7
den 4ten Februar, der geschäftige Müssiggänger. Advokat Schuhflicker	10
den 6ten, der Verschwender. Der Hausknecht . .	4
den 7ten, der geschäftige Müssiggänger	7
den 8ten, der Geduldige. Deukalion	4
den 12ten, Melanide. Dieterich Menschenschreck . .	8
den 13ten, der geschäftige Müssiggänger. Nachspiel	23
den 14ten, die Maskerade. Nachspiel	24
den 15ten, die Maskerade. Dieterich Menschenschreck	7
den 18ten, der Verschwender. Nachspiel	11
den 19ten, der geschäftige Müssiggänger. Nachspiel.	21/8
den 20sten, die Maskerade. Dieterich Menschenschreck	30
den 21sten, Prolog. Die honnete Ambition. Nachspiel	19
den 22sten, die Wochenstube. Harlekins Hochzeitschmaus	12
den 25sten, die Maskerade. Schusterlieschen . . .	30
den 26sten, der Fuchsschwänzer. Nachspiel	6
den 27sten, der geschäftige Müssiggänger. Das Orakel	20
den 28sten, der Fuchsschwänzer. Nachspiel	24
den 1sten März, die Maskerade. Drei Brüder Nebenbuhler	30

Eine mehr als sechswöchentliche Fastenzeit verschloß die Bühne. In sieben und vierzig Spielwochen waren 300 Vorstellungen gegeben, die ungefähr 3240 Thaler einbrachten, also jede im Durchschnitt etwa 17 Thaler. Einmal mußte die, nicht durch Zulauf verwöhnte Vorsteherin, wegen gänzlichen Mangels an Besuch, die Lichter wieder auslöschen lassen.

Rthlr.

Den 17ten April, der lächerliche Edelmann. Der parteiiſche Richter 11
den 18ten, Melampe. Nachſpiel 12
den 19ten, der geſchäftige Müſſiggänger. Die Plakatenankleberin 7
den 22ſten, der Zahltag. Nachſpiel 15
den 23ſten, der lächerliche Edelmann. Der bezauberte Liebhaber 9
den 24ſten, der Zahltag. Die barmherzigen Schweſtern 18
den 25ſten, die Maskerade. Nachſpiel 11
den 26ſten, Melampe. Dumme Jungfer 10
den 29ſten, der Murrkopf. Deukalion 17
den 1ſten Mai, Zaire. Der Hausknecht 13
den 2ten, der Rangſüchtige. Deukalion 6
den 3ten, der Zahltag. Schuſterlieschen 7
den 6ten, der politiſche Kannengießer. Der ſchwarze und weiße Harlekin 12
den 7ten, der geſchäftige Müſſiggänger. Nachſpiel . 7
den 8ten, Jean de France. Nachſpiel. Ballet . . 8
den 9ten, der lächerliche Edelmann. Peter Squenz . 9
den 13ten, die Maskerade. Advokat Schuhflicker . . 10
den 15ten, Mithridat. Hausknecht. Ballet . . . 8
den 16ten, Atalanta. (Konnte nicht gegeben werden.)
den 17ten, das Roſenthal. (Desgleichen.)
den 20ſten, Edelmann auf dem Lande. Nachſpiel. Ballet 4
den 22ſten, Prolog. Eſſer. Ballet. Hausknecht . 10
den 24ſten, Prolog, das Blumenfeſt. Eſſer. Nachſpiel 20

In 21 Vorſtellungen waren, während ſechs Wochen, 203 Thaler eingenommen, welches im Durchſchnitt für jede nicht einmal zehn Thaler beträgt. Zuweilen ward der ſpärliche Beſuch vergebens erwartet. Schröders Mutter wandte ſich Anfangs Junius nach Roſtock, wo ſie

mehr Unterstützung fand. Im Kieler Umschlage erholte sie sich so weit, ihre Hamburger Gläubiger befriedigen zu können, und traf am 5ten Februar des folgenden Jahrs hier wieder ein.

1744.

	Rthlr.
Den 10ten Februar, der Rangsüchtige. Der gezwungene Doktor	30
den 11ten, der Edelmann auf dem Lande. Nachspiel	15
den 12ten, der Rangsüchtige. Das Orakel	10
den 13ten, Banise. George Dandin	18
den 14ten, die ungleiche Heirath. Nachspiel	17

In der letzten Hälfte des Februars, und den ganzen März hindurch, durfte der Fasten wegen nicht gespielt werden.

Den 1sten April, der unbesonnene Vorwitzige. Die verliebte Verwandlung	14
den 2ten, Prolog, der Zankapfel. Die Zerstörung von Troja. Gelernte Liebe. (Die Vorstellung ward untersagt)	

Im Hofe von Holland in der Fuhlentwiete.

Den 27sten April, Demokrit. Der ungeschickte Musikant	11
den 28sten, Zaire. Das Band	17
den 30sten, Demokrit. Nachspiel	14
den 1sten Mai, der unbescheidene Vorwitzige. Nachspiel	10
den 4ten, Polieuct. Gelernte Liebe	20
den 6ten, Gespenst mit der Trommel. (Fand keine Zuschauer.)	
den 8ten, Melanide. Verliebte Verwandlung	8
den 11ten, Dedip. Das Band	16
den 12ten, Gespenst mit der Trommel. Nachspiel	5
den 13ten, Demokrit. Nachspiel	10

	Rthlr.
den 14ten Mai, der Geizige. Nachspiel	11
den 15ten, dasselbe	10
den 20sten, das Rosenthal. Nachspiel	12
den 21sten, der unbesonnene Vorwitzige. Nachspiel .	10
den 22sten, Zaire. Das Band	8
den 25sten, der Rangsüchtige. Harlekin Philosoph .	16
den 26sten, Oedip. Nachspiel	11
den 27sten, Scapins Betrügereien. Arzt wider Willen	11
den 29sten, Demokrit. Nachspiel	7½
den 1sten Junius, Mithridat. Nachspiel	8
den 2ten, Reich der Todten. Nachspiel	8
den 3ten, Rangsüchtige. Nachspiel	8
den 5ten, Elise. Nachspiel	6
den 8ten, Geschäftige Müssiggänger. Vier Operisten von Novazembla	10
den 9ten, Lederhändler von Bergamo. Nachspiel .	12
den 10ten, Elise. (Konnte nicht gespielt werden.)	
den 11ten, Scapins Betrügereien. Das Holländische Waschhaus	7
den 12ten, der unbesonnene Vorwitzige. Nachspiel .	8
den 15ten, Elise. Nachspiel	6
den 17ten, Unmöglichkeit ein Frauenzimmer zu hüten. Das Band	7
den 18ten, das Rosenthal. Nachspiel	6
den 19sten, der Bock im Prozesse. Kleiderverwechslung	10
den 1sten Julius, der unbesonnene Vorwitzige. Der zaubernde Student. (Ward nicht gespielt, weil Schröders Mutter erkrankte.)	
den 3ten, Elise. Nachspiel	5
den 8ten, der unbesonnene Vorwitzige. Gelernte Liebe	8
den 10ten, Scapins Betrügereien. Nachspiel . . .	12

In sechs Monaten wurden der Bühne nur zwölf Vo-

chen vergönnt, in denen 39 Vorſtellungen gegeben, und 332 Thaler eingenommen waren, ſo daß jede im Durchſchnitt 11 ½ Thaler trug. Einmal ward die Darſtellung unterſagt, einmal wegen Unpäßlichkeit der Vorſteherin aufgegeben, zweimal fanden ſich keine Zuſchauer. Schröders Mutter ſah ſich genöthigt ihre Habe zu verkaufen, die Geſellſchaft zu verabſchieden, und Hamburg zu verlaſſen.

VIII. Verzeichniß aller, von der Ackermannſchen und Schröderſchen Geſellſchaft, und ihren Nachfolgern in Hamburg, ſeit 1754 bis Oſtern 1812, gegebenen Schauſpiele.

1754.

Sancio und Sinildè, Trauerſpiel. Der Hahnrei in der Einbildung, Luſtſpiel. Sidney, Schauſpiel. Das Orakel, Nachſpiel. Der faule Bauer, N. Die Männerſchule, L. Cinna, T. Die gelernte Liebe, N. Herzog Michel, N. Canud, T. Der Cid, T. Der verheirathete Philoſoph, L. Alzire, T. Cato, T. Das Geſpenſt mit der Trommel, L. Mithridat, T. Der politiſche Kannengießer, L. Bramarbas, L. Das gerettete Venedig, T. Der Rangſüchtige, L. Der Arzt wider willen, N. Der ſehende Blinde, N. Der Geizige, L. Oedip, T. Zaire, T. Der blinde Ehemann, L. Lucretia Romana, Singſpiel. Demokrit, L. Die Beſchwerde des Reichthums, L. Der Kranke in der Einbildung, L. Drei Brüder Nebenbuhler, N. Jean de France, L. Der verlorne Sohn, L. Oreſt und Pylades, T. Cäſars Tod, T. Der Scheerenſchleifer, N. Demetrius, T. Moore's

Spieler, T. Iphigenia, T. Die ſtumme Schönheit, N. Der Hausknecht, N. Sylvia, N. Der Franzos in London, N. Polieuct, T.

1755.

Timon der Menſchenfeind, L. Das Kätzchen, N. Die Betſchweſter, L. Das Band, N. Joly's eiferſüchtige Ehefrau, L. Der unbeſcheidene Neugierige, L. Peter Squenz, N. Graf Eſſex, T. Die Heirath durch Wechſelbriefe, N. Der poetiſche Dorfjunker, L. Der Bocksbeutel, L. Momus der Fabelmacher, L. Der Kaufmann von London, T. Atalanta, L. Phädra, T. Die Matrone von Epheſus, N. Die Gänschen, N. Die Spielerin, L. Die erzwungene Heirath, N. Der Verſchwender, L. Die Comödie aus dem Stegreif, N. Tartüffe, L. Miß Sara Sampſon, T. Das Mündel, N. Der Unſchlüſſige, L. Melanide, Sch. Die Weiberſchule, L. Die Candidaten, L. Brutus, T. Merope, T.

1756.

Criſpin Vater und Schwiegervater, L. Genie, Sch. Regnards Spieler, L. Der geſchäftige Müſſiggänger, L. Furius Camillus, T. Triumph der guten Frauen, L. Standfuß Teufel iſt los, S. Die Weinleſe, N. Der Sonderling, L. Rhynſolt und Saphira, T. Die ungleiche Heirath, L. Der Menſchenfreund, N. Eduard und Eleonora, T. Pamela, L. Die Liebe in Schäferhütten, L. Der aufgebrachte Ehemann, oder die Reiſe nach London, L. Criſpins Leichenbegängniß, N. Der Zaubergürtel, N. Das unvermuthete Hinderniß, L. Der geizige Gerhard, L. Amphitruo, L. Der Falke, N. Das Loos in der Lotterie, L. Oroonoko der Wilde, L. Die beſchwerliche Mutter, N. Lucie Woodwill, T. Die Wochenſtube, L.

1757.

Der Liebhaber als Schriftsteller und Bedienter, N. Lessings Schatz, N. Lessings Freigeist, L. Der Zerstreute, L. Der Hypochondrist, L. Die Menechmen, L. Die Schule der Kinder, L. Der Universalerbe, L. Der prächtige Freigebige, L.

1758.

Das Blindekuhspiel, N. Die dreifache Heirath, N. Der Ball, N. Der sich selbst betraurende Ehemann, N. Der junge Mensch der die Probe hält, L. Der Edelmann auf dem Lande, L. Der weibliche Hauptmann, L. Die Widersprecherin, N. Die verliebten Philosophen, L. Der Cavalier und die Damen, L. Der hinkende Teufel, L. Dessen zweiter Theil, L. Johanna Gray, T. Der verliebte Verdruß, L. Wilhelm Tell, T. Die unvermuthete Wiederkunft, N.

1759.

Der Mann ohne Frau, L. Die Bürgerliche vom Stande, L. Der natürliche Sohn, Sch. Der Läufer, N. Banise, T. Die kranke Frau, N. Die Befreiung von Solothurn, T. Der geadelte Wucherer, N. Der Hausvater, Sch. Die gegenseitige Probe, N. Die Poeten im Tollhause, N. Turcaret, L. Die ausschweifende Familie, L. Zeneide, N. Die dreimal verschenkten Ohrgehänge, N. Die gelehrten Frauen, L. Die veraltete Liebe, L. Atreus und Thyest, T.

1760.

Holbergs Maskerade, L. Der Verläumder, L. Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit, L. Der durch die Natur betrogene Philosoph, L. Der Undankbare, L. Der Mann nach der Welt, L. Die undankbaren Söhne, Sch. Die Pockennarbe, N. Clementine, das Mädchen in der

Einbildung, L. Das Coffeehaus, L. Timoleon, T. Die Frau als Magd, N. Der Mißtrauiſche, L.

1761.

Die Trojanerinnen, T. Die Poeten nach der Mode, L. Die Mütterſchule, N. Die neue Weiberſchule, L. Die falſchen Vertraulichkeiten, L. Der verſtellte Wahrſager, L. Diona, L. Das Bierhaus, N. Die Hofmeiſterin, Sch.

1762.

Das Vorurtheil nach der Mode, L. Criſpin Arzt, L. Die Sitten der Zeit, N. Der erſäufte Müller, N. Cornelia Mutter der Gracchen, T. Die Trauer, N.

1763.

Hypermneſtra, T. Ines von Caſtro, T. Die gerächte Liebe, N. Agnes von Chaillot, N. Glücklicher Weiſe, N. Der Preis der Verſchwiegenheit, L. Der geſchwätzige Barbier, N.

1764.

Die Gouvernante, S. Die verlorne Bäuerin, N. Die Haushälterin, L. Der betrogene Cadi, N. Bonzomi, S. Richard der dritte, T. Die Frau, welche Recht hat, L. Das Gemälde des Hofes, L. Frage, Antwort und Belohnung, N. Der Eiferſüchtige, L. Die verehlichte Pamela, L. Das Gemälde der Menſchlichkeit, Sch.

1765.

Mißtrauen aus Zärtlichkeit, L. Colman's eiferſüchtige Ehefrau, L. Zeleide, T. Das falſche Kammermädchen, L. Das Herrenrecht, L. Der Menſch auf gut Glück, L. Die Grazien, N. Der Finanzpächter, N.

Die verkehrte Welt, N. Soliman der zweite, L. Zelmire, T. Die wankende Schäferin, S. Pfeffels Schatz, N. Der Derwisch, N. Advokat Patelin, L. Der Liebhaber von Ohngefähr, N. Die schlaue Wittwe, L. Der Bauer mit der Erbschaft, N. Die kluge Ehefrau, L. À la Greeque, N.

1766.

Der Henker ist in ihm, L. Der Geheimnißvolle, L. Die Waise, L. Die Belagerung von Calais, T. Der Diener zweier Herren, L. Der Talisman, N. Das Testament, L. Der Mann nach der Uhr, N. Der Zweikampf, L. Romanus Brüder, L. Das Portrait, N. Der bekehrte Ehemann, N. Philemon und Baucis, S. Der Philosoph ohne es zu wissen, L. Die Hirtin der Alpen, Sch. Der Projektmacher, L. Aglae, N. Rodogune, T. Ich hab' es beschlossen, L. Die wüste Insel, L. Don Juan, L. Amalie, L. Circe, Sch. mit Gesang und Tanz. Der Naturaliensammler, N.

1767.

Der Stumme, L. Rosamunde, T. Das Blendwerk, L. Die Maskerade, N.

Unter Seyler und Tillemann, seit Ostern.

Olint und Sophronia, T. Der Sieg der vergangenen Zeit, N. Heufelds Julie, S. Semiramis, T. Die arme Agnes, N. Die kokette Mutter, L. Ist er von Familie? N. Nanine, L. Die Hausfranzösin, L. Der unvermuthete Ausgang, N. Das Räthsel, N. Das Spiel der Liebe und des Zufalls, L. Minna von Barnhelm, L. Julie und Belmont, T. Rousseau's Irrungen, N. Claus Lustig, L.

1768.

Der Misogyn, N. Die Frauenschule, L. neu übersetzt. Romeo und Julie, T. Der Schein betrügt, L. Eugenie, S. List über List, L. Der Galeerensklave, Sch. Der Lügner, L. Crispus, T. Deukalion und Pyrrha, Der zweite Betrug der Liebe, L. Die verstellte Kranke, L. Ericia, T. Die junge Indianerin, N. Die Schule der Jünglinge, N. Die vollkommenen Verliebten, L. Eduard der dritte, T.

1769.

Der Vormund, L. Eraft, N. Graf von Olsbach, Sch.

Seit Ostern, wieder unter Ackermann und seiner Frau, oder eigentlich unter Schröder; dem jener nur selten eingriff, seit Ostern 1771 die Anordnung völlig übertrug, und am 13ten November 1771 starb.

Hillers Teufel ist los, S. Der wahre Philosoph, Sch. Die neugierigen Frauenzimmer, L. Lottchen am Hofe, S. Die Rückkehr zur Tugend, L. Die Muse, N. Die ungewöhnlichen Nebenbubler, L. Lisuart und Dariolette, S. Medon, oder die Rache des Weisen, Sch. Laura, die unschuldige Vatermörderin, T. Dormin, oder Trau schau wem, Sch. Die Rache, T. Die heimliche Heirath, L. Der Teufel ist los, zweiter Theil, S. Die Haushälterin, L. Die Liebe auf dem Lande, S. Der Kaufmann, oder die vergoltene Wohlthat, L. Der Aepfeldieb, N. Die Menschen, N.

1770.

Sancho Pansa, S. Die poetische Raserei, L. Der zaubernde Soldat, S. Der Deserteur, S. Verwirrung über Verwirrung, L. Die eingebildete Krankheit, N.

Der Holzhauer, S. Der Sicilianer, N. Fatime, das Tributmädchen, N. Moliere, L. Aesop bei Hofe, L. Die unvermuthete Rettung, L. Lukas und Hannchen, S. Die bedrängten Waisen, Sch. Die Brüder, T. Rose und Hojas, S. Die Stärke der väterlichen Liebe, Sch. Der Lotteriespieler, L. Die verliebten Zänker, L. Der Schmeichler, L. Die ausgeschlagene Erbschaft, N. Der adliche Bürger, L. Die Kaufleute, L. Der Deserteur, Sch.

1771.

Die ungegründete Bedenklichkeit, L. Der Kaufmann von Smyrna, N. Die Jagd, S. Favel, T. Die Freundschaft auf der Probe, L. Die Verschreibung, N. Jennival, Sch. Der Faßbinder, S. Der dankbare Sohn, N. Es geht erwünscht, L. Der Arglistige, L. Die Juden, N. Der Zauberer, S. Die Guebern, T. Die abgedankten Offiziere, L. Pamela als Mutter, L. Der versteckte Schatz, L. Die Werber, L. Das Duell, N. Die Schule der Liebhaber, L. Die Dorfdeputirten, L. Gräfin Freienhof, L. Die große Batterie, N. Clarissa, S. Der Postzug, L. Die neueste Frauenschule, L. Die Probe in der Festung, N. Die Wirthschafterin, L. Nur der Redliche hat Muth, Sch. Die Englische Waise, L. Der Namenstag, L. Der Kaufmann von Lion, Sch. Mercier's Olint und Sophronia, L.

1772.

Der Westindier, L. Serena, Sch. Julie, oder der gute Vater, L. Der Renegat, T. Brawe's Freigeist, T. Der Hagestolz, L. Hillers Dorfbarbier, S. Clementina von Poretta, T. Tancred, T. Emilia Galotti, T. Orest und Pylades, T. neu übersetzt. Der Bettler, N. Lionel und Clarissa, L. Der betrogene Vormund, L. Die Deutschen, L. Paridom Wrantpott, L. Die Entdeckung, L. Das geraubte Kind, L. Die Brüder, oder der Schiff-

bruch, L. Die Indianiſche Wittwe, N. Der Tuchfabrikant von London, Sch.

1773.

Die unmögliche Sache, L. Der hochgeehrte Herr Vetter, L. aus dem Stegereif. Das Milchmädchen, S. Das Mißverſtändniß, L. Gretry's Walder, S. Was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl, L. Der Erntekranz, S. Die dürftige Familie, L. Die Feuersbrunſt, L. Das Roſenfeſt, S. Die Gunſt der Fürſten, T. Das Gärtnermädchen, S. Die beſtrafte Neugierde, L. Der unglückliche Bräutigam, L. Nicht alles iſt Gold was glänzt, L. Der Tadler nach der Mode, L. Irrthümer einer Nacht, L. Hennuyer, Biſchof von Liſieux, T. Elvira, T. Wiſſenſchaft geht vor Schönheit, L.

1774.

Wenn ſie böſe ſeyn könnten, thäten ſie es wohl, L. Der Ehrgeizige und der Unbeſonnene, L. Die Reiſe nach Oſtindien, L. Olivie, T. Die Brunnenkur, L. Der Deſerteur aus kindlicher Liebe, L. Die Verſöhnung, L. Die glückliche Entführung, N. Die Schule für Weiber, L. Der Gefühlvolle, L. Clavigo, T. Adelheid und Siegmar, T. Der beſte Mann, L. Götz von Berlichingen, Sch. Die Jubelhochzeit, S. Der Edelknabe, N. Die Eroberung von Magdeburg, T. Miß Obre, L. Graf von Wickham, T.

1775.

Die Nacht, S. Die Kriegsgefangenen, L. Der Krieg, S. Die Temperamente, L. Der verlorne Sohn, L. neu überſetzt. Elfrida, T. Jenny Warton, L. Merival, T. Das Mutterſöhnchen, L. Henriette, oder ſie iſt ſchon verheirathet, L. Die Zwillinge, L. neu bearbeitet. Die reiche Frau, L. Der Arreſtant, L. Die Nebenbuh-

ler, L. Giannetta Montaldi, T. Der Essighändler, L. Die Reue nach der That, T. Der Spleen, L. Geschwind ch' es Jemand erfährt, L. Der Richter, L. Elysium, S.

1776.

Mariane, T. Stella, Sch. Die Freimaurer, L. Die Zwillinge, T. Der Jahrmarkt, S. Die Medicäer, T. Erwin und Elmire, S. Die Nothlügen, N. Das Mädchen in Eichthal, L. Amalie Schönwald, L. Eduard Montrose, T. Der redliche Bauer, L. Der Kaufmann von Smyrna, S. Jeannette, L. Ariadne auf Naxos, Melodrama. Hamlet, T. Robert und Caliste, S. Die Stutzerlist, L. Athelstan, T. Othello, T. Der weibliche Hauptmann, L. neu übersetzt. Medea, Melodrama. Die Werbung für England, N.

1777.

Der Ehescheue, L. Julius von Tarent, T. Die Verschwörung wider Venedig, T. neu bearbeitet. Der verliebte Werber, N. Barbier von Sevilla, L. Die Holländer, L. umgearbeitet. Sophie, oder der gerechte Fürst, Sch. Die Nacht, N. Der Familienstolz, T. umgearbeitet. Cephalus und Prokris, Melodram. Der argwöhnische Ehemann, L. Zu gut ist nicht gut, L. Der Diamant, N. Zemire und Azor, S. Der Transport, N. Wallstron, Sch. Der Mondsüchtige, N. Der Kaufmann von Venedig, Sch. Präsentirt das Gewehr, N. Edelmuth in Niedrigkeit, N. Die Irrungen, L. Maaß für Maaß, Sch. Der Geburtstag, N. Wie man eine Hand umkehrt, L.

1778.

Der Neujahrstag, Prolog. Der Kobold, L. Polyxena, Melodram. Das Grab der Mufti, oder die beiden Neffen, S. Diego und Leonore, T. Das Landhaus, N. Der Zerstreuete, L. neu übersetzt. Lenzens Hofmeister, Sch.

Die Verkleidung, L. umgearbeitet. Die beiden Fächer, N. Benda's Holzhauer, S. Der Ton der großen Welt, L. Tom Jones, S. Der Töpfer, S. Romeo und Julie, S. Die Schadenfreude, N. Der allzugefällige Ehemann, L. König Lear, T. Wer iſt in der Liebe unbeſtändig? N. Rache für Rache, L. Ertappt, N. Das gute Mädchen, S. Der Juriſt und der Bauer, L. Die Droſſel, N. Juliane von Lindorak, L. Der Brauttag, S. Die Gefahren der Verführung, Sch. Die glücklichen Bettler, L. Richard der Zweite, T. Stegmanns Clariſſa, S. Heinrich der Vierte, Sch. Die Dorfgala, S. Die Strafe im Abgrunde, Sch. Amtmann Graumann, Sch. Die ſanfte Frau, L. umgearbeitet.

1779.

Die Freier, N. Der Alchymiſt, S. Armuth und Tugend, N. Percy, T. Sind die Verliebten nicht Kinder? L. umgearbeitet. Wildheit und Großmuth, Sch. Die neue Emma, L. Der aufbrauſende Liebhaber, L. Der Gläubiger, L. Die Wäſchermädchen, S. Der Chevalier nach der Mode, L. Beverley, T. umgearbeitet. Theodor und Julie, T. Der Adjutant, L. Die drei Pucklichten, S. Macbeth, T. Die Wette zu Malta, L. Die Friedensfeier, Prolog. Der Zauberer, L. Anton Wallis Arreſtant, L. Adraſt und Iſidore, S. Die verſtorbene Ehefrau, L. Der Pächter, L. Der Hufſchmidt, S. Der Vermählungstag, Sch. Thorheit und Betrügerei, L. Das öffentliche Geheimniß, L. Natur und Liebe im Streit, T. Die Erbſchaft, N. Die Verlobung, N. Die Schwiegermutter, L. Das Landmädchen, L. Der Eiferſüchtige, N. Wer hat ſich nun betrogen? L. umgearbeitet. Die ſchöne Schuſterin, S. Der Schmuck, Sch. Der politiſche Kannengießer, L. umgearbeitet.

1780.

Die Römer in Deutschland, T. Der Irrwisch, S. Die Furcht, N. Philotas, T. Der Husarenraub, L. Nicht mehr als sechs Schüsseln, L. Die Colonie, S. Valora von Venedig, T.

Seit Ostern, unter von Vogt, Greve und Bostel.

Die neue Theaterunternehmung, Vorspiel. Die schöne Rosette, N. Die beiden Hüte, N. Weisheit schützt vor Liebe nicht, L. umgearbeitet. Ehrsucht und Schwatzhaftigkeit, L. Der eifersüchtige Mann, S. Der Franzos in Wien, N. umgearbeitet. Die Physiognomik, L. Die abgeredete Zauberei, S. Jean Calas, T. Die Bergknappen, S. Der Todte ein Freier, N. Das tartarische Gesetz, S. Zaire, T. neu übersetzt. Der verstellte Narr aus Liebe, S. Die verstellte Untreue, N. Die drei Pächter, S. Der Deutsche Hausvater, Sch. Die schlaflosen Nächte, Sch. Die schöne Arsene, S. Nichts, N. Wilhelmine und Agnes, Sch. Adelaide, N. Benda's Walder, S. Der taube Liebhaber, N. Das redende Gemälde, S. Betrug für Betrug, L.

1781.

Die Holländerin, L. Die Eifersucht auf der Probe, S. Baßner der Zweite, L. Die Bekehrung auf dem Lande, N. Die Zufälle, L. Der Autor, N. Das Rendezvous, S. Der Schwätzer, N. Agnes Bernauerin, T. Die Lästerschule, L. Alceste, S. Der Wittwer, N. Coriolan, T. Ruff van Vlieten, L. Alter schützt vor Thorheit nicht, S. So muß man die Männer fangen, L. Der Jahrmarkt von Venedig, S. Die unversehene Wette, N. Das Loch in der Thür, L. Cleopatra, Melodram. Der Schneider und sein Sohn, N. Das Urtheil des Midas, S. Die Zwillinge, L. Der seltne Freier, L.

Seit October, unter Dreyer und Brömels Anordnung.

Der engliſche Kaper, N. Der Eheprokurator, L. Die Expedition, L. Die eingebildeten Philoſophen, S. Das Miniaturgemälde, L. Der junge Geizige, L. Der verdächtige Freund, L. Die Pilgrimme von Mecca, S.

1782.

Der Oſtindienfahrer, L. Julie, S. Der Schiffbruch, T. Das Teſtament, L. Die Entführung aus dem Serail, S. Der Fähnrich, L. Lanaſſa, T. Der Murrkopf, L. umgearbeitet. Die unmögliche Sache, L. umgearbeitet. Die Wankelmüthige, L. Der Lauf der Welt, L. Zwei Onkel für einen, N. Der eiferſüchtige Ungetreue, L. Die Badekur, L. Der argwöhniſche Liebhaber, L. Die Liebe unter den Handwerkern, S. Der Dienſtfertige, L. Die Räuber, T. Die Freundſchaft auf der Probe, S. Der Referent, L. Carl von Freiſtein, L. Die glückliche Jagd, N. Unverhofft kömmt oft, L. General Schlenzheim, Sch.

1783.

Die drei Töchter, L. Treue und Undank, N. Der Doktor in der Klemme, L. Max von Ohlen, N. Otto von Wittelsbach, T.

Am 27ſten März entließ Dreyer ſeine Schauſpieler, und begnügte ſich, bis zum Ablauf ſeiner Pachtzeit, die Bühne von Zeit zu Zeit Andern einzuräumen.

Unter Seyler, ſeit Anfang Septembers.

Stilpo, oder die Rache der Mutter, T. Eins wird doch helfen, S. Der Beſuch nach dem Tode, L. Albert von Thurneiſen, T. Ida, die Frau von zwei Männern, L. Das Automat, S. Der Schachſpieler, N. Die Brandſchatzung, L. Die buchſtäbliche Auslegung, N. Monſieur

Tips, N. umgearbeitet. Claus Stürzebecher, T. Die Schule der Vormünder, L. Die Frascatanerin, S. Freundschaft und Argwohn, L. Der betrogene Cadi, S.

1784.

Was erhält die Männer treu? S. Die Vereinigung, L. Liebe macht den Mann, L. Die Abgebrannten, N.

Seit Ostern, unter Klos und Zuccarini.

Johann von Schwaben, T. Felix, oder der Findling, S. Carl und Louise, T. Die väterliche Rache, L. Hannibal von Donnersberg, L. Der schwarze Mann, N. Abwesenheit macht Zwist, L. umgearbeitet. Die Hauslage, L. Schwärmereien der Liebe und des Hasses, T. Der Bettelstudent, S. Wahrheit ist gut Ding, L. umgearbeitet. Der Hausfreund, S. Gerechtigkeit und Rache, Sch. Die Vormünder, L. umgearbeitet. Kronau und Albertine, Sch. Die Mausefalle, L. Verbrechen aus Ehrsucht, Sch. Der Strich durch die Rechnung, L. Auf Ehre! L. Die Seelenverkäufer, L. Irrthum auf allen Seiten, L. umgearbeitet.

1785.

Waldemar, T. Der offene Briefwechsel, L. Im Trüben ist gut fischen, S. Die Verschwörung des Fiesco, T.

Seit Ostern, unter Klos und Brandes.

Constanzia von Detmold, Sch. Der erste April, L. Der Landjunker in Berlin, L. Die gute Ehe, N. Jeder kehre vor seiner Thür, N. Figaro's Hochzeit, L. Die Kartbälle, L. Die Fürstenpflicht, L. Die beiden Billete, N. Die Vetterschaft, N. Der Kaufmann und Bettler, N. Die Jäger, L. Der Mann der seine Frau nicht kennt, L. Die Waisen, N. Die Eifersüchtige, L. Der Wechsel-

schuldner, N. Die Maler, N. Die zwei Gröſinnen, E. Die Mündel, Sch. Die ungleichen Freunde, N. Der Inſtinkt, N. Der Chpleriſche, L. Der alte Junggeſell, L. Das Räuſchchen, L. Der Landesvater, Sch. Robert und Hannchen, S. Haß und Liebe, T. Die Kirmeſſe, L. Das Narrenhaus, S. Die Schule der Schauſpieler, L.

1786 bis Oſtern.

Circe, S. Der Bürgermeiſter, L. Jack Spleen, N. Die Wölfe in der Heerde, L. Das Weibercomplott, L. Die Comödianten von Querlequitſch, L. Kabale und Liebe, T.

1785, ſeit Oſtern, unter Schröder, in Altona, Lübeck und Hannover.

Der vernünftige Narr, N. neu überſetzt. Die Rechnung ohne den Wirth, N. umgearbeitet. Die Eiferſüchtigen, L. Der Schlaftrunk, L. Stille Waſſer ſind tief, L. Der Vetter in Liſſabon, Sch. Die Heirath durch Irrthum, N. Das Blatt hat ſich gewendet, L. Der Ring, L. Die Privatrache, Sch. Um ſechs Uhr iſt Verlobung, L.

1786.

Die unglückliche Heirath, T. Der Spleen, L. umgearbeitet. Victorine, L. Die Adelſucht, L. Figaro's Reue, N. Emminga, T.

Seit Oſtern, in Hamburg.

Die Komödie, N. Die drei Töchter, L. umgearbeitet. Die Betrüger, L. Wer iſt ſie? L. Die gute Tochter, L. Was liegt mir daran? N. Die Heirath durch ein Wochenblatt, N. Die Seeoffiziere, L. Der Eilfertige, N. Drei Wochen nach der Hochzeit, L. Die Erbin, L. Der ganzen Kram und das Mädchen dazu, N. Der Herr im Hauſe, L. Der Mönch vom Carmel, T. Der Günſtling, T.

Das Gemälde der Mutter, L. Die junge Wittwe, N. Adelheit von Veltheim, S. Das Landmädchen, L. umgearbeitet.

1787.

Bewußtseyn, Sch. Nina, oder Wahnsinn aus Liebe, S. Der alte böse General, L. Der doppelte Liebhaber, L. Parbleu ick bin nit die rekt, N. Brüder in allen Ecken, L. Das sechzehnjährige Mädchen, L. Der Magnetismus, N. Ines de Castro, T. umgearbeitet. Der Apotheker und Doktor, S. Offene Fehde, L. Das Kleid von Lion, L. Richard Löwenherz, S. Der verstellte Lord, S. Don Carlos, T. Der Gläubiger, L. Ferdinand und Nicolette, S. Das Irrlicht, S. umgearbeitet. Die Schule für Graybärte, L. Die Bildsäule, L. Die Höhle des Trofonio, S. Die Verführung, L.

1788.

Lilla, S. Hoffnung der Ruhe, Sch. Der Dienst wider Willen, L. Jukie und Pariko, Sch. König Theodor, S. Die Dorfdeputirten, S. umgearbeitet. Die Einwilligung wider Willen, N. Armuth und Hoffart, L. Der Schleier, S. Der Revers, L. Graf von Alderson, T. Die Luftbälle, S. Der Verschwender, L. neu übersetzt. Betrug durch Aberglauben, S. Die Schule für Väter, Sch. Die beiden Vormünder, S. Die große Toilette, L. Die eheliche Probe, L. Der gleichgültige Ehemann, S. Die Uebereilung, N. Sara von Salisbury, Sch. Tiffel und Dortchen, S. Das Herz behält seine Rechte, Sch. umgearbeitet. Der Baum der Diana, S. Die unglückliche Ehe durch Delikatesse, L. Orpheus der Zweite, S. Eine Viertelstunde vor Tisch, N. Offenheit und Rückhalt, T.

1789.

Vergeltung, Sch. Kaspar der Torringer, T. Verstand und Leichtsinn, L. Glück verbessert Thorheit, L. um-

gearbeitet. Der Wechsel, L. Das Herrenrecht, S. Athalia, T. Der Stammbaum, N. Die Erbschleicher, L. Alzire, T. neu übersetzt. Gustav Wasa, T. Merciers Olint und Sophronia, Sch. umgearbeitet. Der Fremde, L. Weder Einer noch der Andre, N. Die Italiänerin in London, S. Menschenhaß und Reue, Sch. Johann von Schwaben, T. umgearbeitet. Der Vicekanzler, Sch. Der betrogene Geizige, S. Die Milchbrüder, N. Der Vertraute, N. Die Wilden, S. Die Fürstenpflicht, L. Der leichtsinnige Ehemann, L. Don Juan, S. Fürstenlaune und Menschengroll, Sch. Die Indianer in England, L. Curt von Spartau, Sch. Lilliput, L.

1790.

Die Strelitzen, Sch. Erst sieh, dann spring, N. Natur und Heuchelei, Sch. Frauenstand, Sch. Der gutherzige Sohn, L. Freeman, Sch. Die Sonnenjungfrau, Sch. Die vier Vormünder, L. Liebe macht den Mann, L. umgearbeitet. Das Kind der Liebe, Sch. Die Frau, Wittwe und Jungfer, N. Das Findelkind, L. Rache für Weiberraub, T. Die Entführung, L. Der Taubstumme, L. Leichtsinn und gutes Herz, N. Der Herbsttag, Sch. Die schlaue Wittwe, L. umgearbeitet. Die Geschwister, N. Rudolf von Habsburg, T. Das große Loos, N. Die magnetische Wunderkraft, L. Friedrich von Oesterreich, Sch. Das Ehrenwort, L. Der Sonderling, L. That und Reue, Sch.

1791.

Die edle Lüge, N. Der Liederliche, Sch. Gasserie und Belvidera, T. umgearbeitet. Figaro's Hochzeit, S. Elise von Valberg, Sch. Vier Komödien in einer, L. Der Transport im Koffer, S. Clara von Hoheneichen, Sch. Felix und Hannchen, L. Die Flüchtlinge, S. Der Papagei, Sch. Luftschlösser, L. Demokrit der Zweite, S.

Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person, L. Der seltne Onkel, L. Die Herbstabendfeyer, S. Der gutherzige Alte, N. Die Mutter, N. Die beiden Savoyarden, S. Oberon, S. Stadt und Land, L. Die Hagestolzen, L. Das Manuscript, N. Tarar, S.

1792.

Mehr Glück als Besonnenheit, L. Die Liebe im Narrenhause, S. Bürgerglück, L. Der Fürst und sein Kammerdiener, N. Alte Zeit und neue Zeit, Sch. Die Brieftasche, L. Faps, L. Die Einöde, Sch. Eigensinn und Launen der Liebe, S. List und Unschuld, N. Der Maitag, L. Fürstengröße, Sch. Die eheliche Vergeltung, L. Der Landprediger von Wakefield, Sch. Das rothe Käppchen, S. Allzuscharf macht schartig, L. Die geplagten Ehemänner, S. Der Pasquillant, N. Viel Lärmens um nichts, Sch. Scheinverdienst, L. Hieronymus Knicker, S. Schach Wampum, S. Der König auf Reisen, L.

1793.

Die Folgen einer Lüge, Sch. Graf Wallron, S. Der Diener zweier Herren, L. umgearbeitet. Camilla, Sch. Der Blinde und der Taube, N. Kindespflicht über Liebe, N. Die schöne Müllerin, S. Das Sonnenfest der Braminen, S. Das Kind der Natur, L. Die Familie Raaben, Sch. Joachim von Dahlbeck, L. Der Mädchenmarkt, S. Ludwig der Springer, Sch. Der Mann von funfzig Jahren, N. neu bearbeitet. Das Mädchen von Marienburg, Sch. Das Kästchen mit der Chiffer, S. Treue und Herzensgüte, L. Edelsinn und Armuth, L. Die Zauberflöte, S. Der Prozeß, L. Felix und Viorata, L.

1794.

Die Reise nach der Stadt, L. Der Vormund, Sch.

Graf Benjowsky, Sch. Der Rabe, S. Der Gutsherr, S. Otto der Schütz, Sch. Das Herz adelt, R. Der Weg zum Verderben, L. Der Talisman, S. Die Dichterfamilie, L. Rudolf von Crequi, S. Siri Brahe, Sch. Der Glückswechsel, L. Louise, S. Die Aussteuer, L. Die Zauberzitter, S.

1795.

Rolla's Tod, T. Biedersinn ohne Schimmer, L. Das Sonntagskind, S. Der Sklavenhandel, Sch. Die Verläumder, Sch. Peter der Große, S. Er mengt sich in Alles, L. So sind die Menschen, Sch. Die böse Frau, S. Die Schachmaschine, L. Das Vermächtniß, Sch. Die Weinlese, S. Die Wittwe und das Reitpferd, R. Die Advokaten, Sch. Der Spiegelritter, S. Graf von Burgund, Sch. Falsche Scham, L.

1796.

Iffands Spieler, Sch. Weibertreue, S. Der Eid, T. Der Triumph der Liebe, S. Der Theaterprinzipal, Monodram. Verwirrung durch Aehnlichkeit, S. Die schuldige Mutter, Sch. Abellino, Sch. La Pevrouse, Sch. Agathe, Sch. Das Haus zum verschenken, R. Aurora, Sch. Die blonde Perücke, R. Die Versöhnung, L. Die neuen Arkadier, S. Der Hausfrieden, L. Kindliche Liebe, S. Die Unglücklichen, R. Der Opfertod, Sch. Das Carolß, R. Das Gewissen, Sch.

1797.

Die Verwandtschaften, L. Telemach, S. Der Wildfang, L. Der alte Leibkutscher, R. Dienstpflicht, Sch. Der Milzsüchtige, S. Kein Faustrecht mehr, Sch. Die Waldmänner, S. Ueble Laune, L. Leichter Sinn, L. Das Opferfest, S. Die Maske, T. Jugendstreiche, L. Erinnerung, Sch. Die Corsen, Sch. Gleiche Münze, L. Theatralische Abentheuer, S.

1798.

Die silberne Hochzeit, Sch. Doctor Tonnuccio, L.

Seit Ostern, unter Eule, Loebrs, Langerhans, Stegmann und Herzfeld.

Weltton und Herzensgüte, L. Der kleine Matrose, S. Der glückliche Zufall, N. Liebe wagt Alles, S. Maske für Maske, L. neu bearbeitet. Der Tabuletkrämer, N. Alle strafbar, (Göthe's Mitschuldigen) L. Der kleine Fuchs, L. Mathilde, Gräfin von Giesbach, T. Die Heirath aus Angst, N. Das Schreibpult, S. Tillmer und seine Familie, Sch. Das Familienabendessen, N. Der bestrafte Hochmuth, S. Das Epigramm, Sch. Der Schiffbruch oder die Erben, N. Philipp und Georgette, S. Die Eisurnschule, L. Frohe Laune, L. Amadis, S. Der Mann von Wort, Sch.

1799.

Schenks Dorfbarbier, S. Die Zauberin Sidonia, Sch. Die Mitternachtstunde, S. Lohn der Wahrheit, Sch. Der Amerikaner, L. Selbstbeherrschung, Sch. Der Friede am Pruth, Sch. Der Arrestant, S. Die Martinsgänse, N. Gattin und Wittwe zugleich, L. Die Singsucht, S. Johanna von Montfaucon, Sch. Der Scheintodte, N. Die beiden Klingsberge, L. Der verliebte Werber, S. Der Lorbeerkranz, Sch. Das Geheimniß, S. Die Schwestern von Prag, S. Die Verwechslung, L. Das neue Jahrhundert, N.

1800.

Das Bauerngut, N. Die beiden Grenadiere, L. Menzikof und Natalie, T. Otto von Waldburg (Sargines), S. Das Gastrecht, Sch. Der Schornsteinfeger, S. Die Sucht zu glänzen, L. Eginhard und Emma, Sch. Der Reiherbusch, Sch. Das große Geheimniß, Sch. Lo-

boiska, S. Der Lumpensammler, S. Das Vaterhaus, Sch. Kotzebue's Gustav Wasa, T. Der Corsar aus Liebe, S. Das Gelübde, Sch. Der Fremde, L.

1801.

Die Hausehre, Sch. Das Donauweibchen, erster Theil, S. Der Hut, N. Bayard, Sch. Das Donauweibchen, zweiter Theil, S. Der Sieg der Treue, Sch. Der Invalide, N. Der Fischer, S. Drei Körbchen, L. Repressalien, Sch. Die Gäste, N. Der Indienfahrer, Sch. Die kluge Frau im Walde, Sch. Soliman der Zweite, S. Pflicht und Liebe, Sch. Abbé de l'Epée, Sch. Die Gespensterburg, S. Maria Stuart, T. Stumme Liebe, N. Adolf und Clara, S. Der Wirrwar, L. Palmira, S. Das Erbtheil des Vaters, Sch. Die Jungfrau von Orleans, T.

1802.

Die Emigranten, L. Der Hausverkauf, N. Des Teufels Lustschloß, S. Julius von Sassen, T. List und Liebe, N. Ossians Harfe, S. Die Kreuzfahrer, Sch.

Seit Ostern, unter Eule, Stegmann und Herzfeld.

Die Kleinstädter, L. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, L. Unser Fritz, N. Der Calif von Bagdad, S. Pinto, oder die Verschwörung von Portugal, Sch. Bruder Augustin, L. Die Heirathspläne, N. Turandot, Sch. Der unvermuthete Besuch, Sch. Der Weiberfeind, N. Der Aufraufende, S. Der Wasserträger, S. Der Zinngießer, S. Regulus, T. Verführung ist Tugendprobe, Sch. Die Hussiten vor Naumburg, Sch. Reue und Ersatz, Sch. Die Männerfeindin, N. Don Ranudo de Colibrados, L.

1803.

Octavia, T. Hugo Grotius, Sch. Das Vaterherz, Sch.

Das Donauweibchen, dritter Theil, S. Der Puls, L. Faust von Stromberg, Sch. Der Plan, N. Die Braut von Messina, T. Junker Niklas von Bärenfels, N. Die Geschwister vom Lande, L. Mathilde von Saarenstein, T. Das Kameleon, L. Die Postwagenreise, L. Cäsar auf Pharmakusa, S. Die natürliche Tochter, L. Die Soldaten, Sch. Pagenstreiche, L. Der Vater von Ohngefähr, N. Genua und Rache, T. Der todte Neffe, N. Oberstlieutenant Tays, S. Eduard in Schottland, Sch. Die Geisterinsel, S. Die Schule der Frauen, L. neu bearbeitet. Es ist die rechte nicht, N. Nathan der Weise, Sch. Camilla, S. Hippolyt und Roswitha, Sch.

1804.

Der feindliche Sohn, Sch. Die Waldnymphe, S. Weiberpolitik, L. Die Rothköpfe, N. Griselda, S. Der Neffe als Onkel, L. Attila, König der Hunnen, T. Je toller, je besser, S. Der Schwätzer, L. Die Ausgewanderten in Wien, Sch. Rübezahl, S. Der Marschall von Sachsen, Sch. Revenge, L. Die Sklavin in Surinam, Sch. Das Nachspiel, N. Die Dame als Soldat, S. Wilhelm Tell, T. Die Erben, L. Die Belagerung von Hamburg, T. Das Soldatengefängniß, L. Die eiserne Larve, T. Die Liebe in Spanien, L. Die heimliche Heirath, S.

1805.

Die Belagerung von Marienburg, T. Beschämte Eifersucht, L. Die Grafen Guiskardi, T. Kindliche Liebe, Sch. Ritter Roland, S. Die Hausfreunde, Sch. Eine Stunde außer'm Hause, N. Liebe und Entsagung, Sch. Die Strickadeln, Sch. Die Radikalkur, L. Fanchon das Leiermädchen, S. List gegen List, L. Pygmalion, Melodram. Lorenz Stark, L. Das Fest der Liebe, S. Wallensteins Lager, Vorspiel. Die Piccolo-

mini, T. Die Neugierigen, L. Strudelköpfchen, N. Wallensteins Tod, T. Die Beichte, oder der Klausner, N. Das Misverständniß, L. Die Organe des Gehirns, L. Die Brandschatzung, N. Das Gespenst, N. Totila, König der Gothen, Sch. Carolus Magnus, L. Das verlorne Kind, N.

1806.

Die komische Ehe, N. Der schlaue Onkel, S. Die Seelenwanderung, L. Die lustige Hochzeit, S. Das Köstlichste, N. Die barmherzigen Brüder, N. Die böse Nachbarin, N. Das Petschaft, Sch. Kotzebue's Meister Feh. N. Der Hahnenschlag, N. Ehestandsglück, N. Der Türkische Gesandte, N. Johann von Procida, T. Frohsinn und Schwärmerei, S. Studentenstreiche, N. Blinde Liebe, L. Mutterlist, N. Die Heimkehr ins Vaterland, Sch. Fehdebriefchen, S. Michelli und sein Sohn, S. Unschuld und Herzensgüte, Sch. Drei Freier und eine Braut, S. Der Neukauf, N. Der Parasit, L. Die Uniform, S. Das Gelübde, L. Der Jude, Sch. Der Russe in Deutschland, L. Der Sammtrock, N. Jaunicka, S. Das Strandrecht, N. Heinrich der Löwe, Sch. Das liebe Dörfchen, N. Cervantes Gemälde, L. Die Roseninsel, S. Er und sie, N. Er will nicht heirathen, L. Bianca von Toledo, Sch.

1807.

Die Sparbüchse, N. Die Unvermählte, Sch. Die Wegelagerer, S. Die Irrungen, L. Die Ueberraschung, L. Fernando, S. Fridolin, Sch. Eugenius Skoko, Sch. Die Lyrenbrüder, L. Der Prinz aus Irrthum, S. Der Theaterprinzipal im Gedränge, S. Vergeben und Vergessen, L. Hero, Melodrama. Der Rosenkelch, L. Agnes Sorel, S. Die Ahnfrau, Sch. Alle wollen heirathen, L. Alinc, Königin von Golkonda, S. Die Mohrin, Sch.

Angelika von Eichberg, Sch. Herr von Holzbock, N. Der Machtspruch, T. Der Leinweber, N. Der Stumme, N. Der Wald bei Hermannstadt, Sch. Clementine, Sch. Incognito, N. Das Posthaus in Lenenbriezen, N. Die Weihnachtsfeier, Sch. Der Schatzgräber, S.

1808.

Ida, S. Die Erbschaft, N. Eulenspiegel, N. Die Taschenuhr, N. Adelheid von Burgau, Sch. Die unruhige Nachbarschaft, S. Rübezahl, N. Max Barthel, N. Ubaldo, T. Bruder und Schwester, N. Die Scheidewand, N. Gefunden, N. Das geängstete Ehepaar, N. Das Testament des Onkels, L. Churfürst Moritz, L. Nur eine Viertelstunde geschwiegen, S. Belton und Claudine, Sch. Das Räthsel, N. Der Liebhaber im Verborgenen, N. Die Verwandlungen, S. Der neue Proteus, L. Erste Liebe, L. Mitternacht, S. Titus, T. Der Hauswirth unter Siegel, N. Das Intermezzo, L. Graf Monbelli, Sch. Wladimir, S. Das Landhaus an der Heerstraße, N. Das heimliche Gericht, Sch. Die Eisenfeber, L. Kleider machen Leute, N. Die Bestürmung von Smolensk, Sch. Die Seeschlacht und die Meerkatze, N.

1809.

Der Briefwechsel durch die Luft, L. Die Festung an der Elbe, S. Die schlaue Wittwe, N. Die kleine Zauberin, Sch. Die Wunderkur, L. Jugendstreiche Heinrich des fünften, L. Das Milchmädchen von Bercy, S. Sie sind zu Hause, N. Der Ehedoktor, S. Die Bundesgenossen, L. Bianca della Porta, T. Rettung für Rettung, L. Das Waisenhaus, S. Kleinigkeiten, N. Der Unsichtbare, S. Der leichtsinnige Lügner, L. Die wird sich wundern, N. Haß den Frauen, N. Der Dorfbarbier, zweiter Theil, S. Aller Welt Freund, L. Der

geadelte Kaufmann, L. umgearbeitet. Zanksucht und Bruderliebe, L. Paers Sargino, S. Vier Schildwachen auf einem Posten, N. Sorgen ohne Noth, L. Die Zerstreuten, N. Sittah Mani, Sch. Der häusliche Zwist, N.

1810.

Die Sängerinnen auf dem Lande, S. Der verbannte Amor, L. Das Declamatorium zu Krähwinkel, L. Die Schweizerfamilie, S. Die Steckenpferde, N. Rochus Pumpernickel, S. Areta, T. Unverhofft kömmt oft, N. Merope, T. neu übersetzt. Der Maler von Ostade, S. Phädra, T. neu übersetzt. Cäsario, L. Kaiser Adrion, S. Die Großmama, N. Johann Baßmer, T. Der Tyroler in Wien, S. Das Arabische Pulver, L. Der Findling, L. Die Feuerprobe, N. Die lästige Würde, L. Blind geladen, N. Das zugemauerte Fenster, N. Der todte Onkel, S. Das Fehmgericht, T. Fehlgeschossen, N. Graf Niemand, N. So waren, so wurden, so sind sie, L. Die Glücklichen, N.

1811.

Die junge Wirthin, L. Der Kuß und die Ohrfeige, N. Der rechte Arzt, L. Pachter Feldkümmel, L. Das Hausgesinde, S. Die Tollköpfe, L.

Seit Ostern, wieder unter Schröder.

Der erste Eindruck, L. Selbstliebe, L. Adelheid von Salisburn, T. umgearbeitet. Der Galanteriekrämer, N. Die verlassene Tochter, Sch. Die Pantoffeln, S. Die eilfertige Heirath, N. Anmaßungen, L. neu bearbeitet. Froher Muth, guter Muth, L. Der erwünschte Abschied, N. Die verlorne Mühe, N. Undank und Reue, Sch. Advokatenspiegel, L. Schadenfreude, N. Marie von Montalban, S. Der alte Junggesell, L. Die gute Wahl, L. Die Erzählung, Sch. Spiel bringt Gefahr, L.

Die drei Erben, N. Die Verwechslung, L. Der Landpfarrer in der Residenz, N. Wohlfeil Leben, L. Iphigenia in Tauris, S. Liebe und Treue, S. Der Brief aus Marseille, Sch. Die Unbekannte, L. Apollo's Wettgesang, S. Das Dorf im Gebirge, S. Er muß sich malen lassen, L. Selbststrafe, Sch. Vertrauen, N. Welcher ist der rechte? S. Schröders Schneider und sein Sohn, L. Opfer der Liebe, Sch. Jery und Bätely, S. Großmuth für Mißtrauen, N. Jedem sein Recht, Sch. Die Trauer, N. neu bearbeitet. Muthmaßungen, L. Sieg der Unschuld, N. Zwei Worte, S. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. Ueberlegung nach der That, L. Das gute Beispiel, N. Was sie will, L. Die Ruinen von Paluzzi, S. Der verdächtige Freund, L.

1819.

Die tiefe Trauer, S. Alfonso, Herzog von Ferrara, T. Der Todte, Richter und Bräutigam, L. neu bearbeitet. Die Drillinge, S. Die Pflegetochter, N. Unschuld, Pflicht und Liebe, L. Aschenbrödel, S. Telemach, S.

Mit Ostern endete Schröders letzte Theaterunternehmung.

(Weder dieses, noch eines der folgenden Verzeichnisse, darf auf genaue Vollständigkeit Anspruch machen, weil die Nachrichten, woraus es zusammengelesen werden müssen, nicht immer vollständig waren. Doch ist keiner Vernachlässigung dabei Raum gegeben. Aehnlichkeit und Verschiedenheit mag einige Irrthümer herbeigeführt haben. Vielleicht fehlt sich hie und da eine Wiederholung ein, und sicherlich ist nicht jede neue Bearbeitung oder Uebersetzung besonders angeführt, hoffentlich aber nichts Bedeutendes übersehn.)

N.

IX. Verzeichniß der, auf der Ackermannschen und Schröderschen Bühne, von 1751 bis Ostern 1812, gegebenen Ballette und Pantomimen.

Von Ackermann. Die Spiegelpantomime. Die Bauernhochzeit. Die Eifersucht unter Gärtnern. Die Hirten. Die Marketender. Die Vogelsteller. Croaten und Husaren. Die Tyroler. Holzschuhballet. Der Bauernstreit. Die besoffenen Bauern. Harlekins und Pierots Wettstreit. Der Tanzmeister. Chineserballet. Die Kirmesse. Das Erntefest. Die Croaten mit den Fellen. Die Schäfer in der Morgenstunde. Die fleißigen Gärtner. Die Faßbinder. Das Theatereinfallen. Schmetterlings-Pas de deux. Die Amerikaner. Die Heuernte. Der Ruhhirt. Die Familie des Pierot.

Von Finsinger. Der Aepfeldieb. Laterna magica, oder die charmante Kathrine. Die Schwäbischen Bauern. Der unterbrochene Schlaf. Die drei Narren.

Von Brunius. Der verjüngte Greis. Die Mohren. Die Tartaren. Müllerpantomime. Die Englischen Ringer. Die Judenhochzeit. Das Vogelschießen. Blindekuh. Der Nachtwächter. Die Brettschneider. Der Cavellmeister. Das Abendständchen. Die bezwungenen Frauen. Der Sieg des Mars über die Venus. Die Schmiede und Kohlenbrenner. Der Taubendieb. Die verliebten Schnitter. Der Holzhacker. Scaramuz. Die Holländer. Die Leipziger Fuhrleute. Der großmüthige Wilde. Die Zimmerleute.

Von Curioni. Die Heuernte. Der Pandur. Die Strohschneider. Die Bärenjagd. Die Matrosen. Die Türken. Der Wilde. Instrumentenballet. Die Nagelschmiede. Die Gärtner. Die Jäger. Die Opferung. Die

Schäfer. Die Faßbinder. Die Chinesen. Die Dreschen. Das Holländische Bild. Die verwelkte Rose. Die Weinlese. Pas de trois von Venetianern. Ein neues Gärtnerballet. Die vier Theile der Welt. Diana und Endymion. Der Wirth auf dem Berge.

Von Mion. Der treue Schäfer. Die Matrosen.

Von Schulz. Die besoffenen Bauern. Der vom Müller betrogene Bauer. Harlekin Zauberer. Die Indenhochzeit. Die Maler. Die Croaten im Felde. Die belebte Bildsäule. Die Seiler. Die Savoyarden und Tyroler. Der Schatz im hohlen Baum. Der betrogene Ehemann.

Von Schröder. Siehe unten Nro. XIX.

Von Koch. Der Capellmeister. Das Schicksal des Damöt auf einer neuen Flur. Der Philosoph auf dem Lande. Die bestraften Seeräuber. Pygmalion. Die sieben Schwaben. Die Amerikanerin.

Von Torcy. Die Steinhauer.

Von Mierk. Die Holzdiebe.

Von Barzanti. Harlekins Grabmal. Harlekins Geburt. Harlekins Reise. Harlekin Sklave.

Von Nicolini. Harlekins Reise nach der Hölle. Der hinkende Teufel. Die verstörte Verlobung. Doctor Faust. Harlekins Reise nach Liliput. Harlekins Grabmal. Amors Gewalt, oder Harlekin am Harz. Harlekins Geburt. Harlekin Türkischer Sklav.

Von Sacco, 1773, 1774. Der verliebte Genius. Die traurigen Wirkungen der Eifersucht. Die Fischweiber. Nasiradolle. Der weibliche Deserteur, erster und zweiter Theil. Romeo und Julie. Der Bettler. Die Grönländische Braut. Der Eifersüchtige ohne Ursache. Pan und Syrinx. Die Gärtner. Amor und Psyche. 1782, 1783. Das glückliche Schicksal der Wilden. Die bestrafte Entführung. Jetzt ist die Reihe an mir. Triumph der Tugend. Hymen mehr als Zauberer. Der betrogene

Schulz. Walder. Die geprüften Liebhaber. Die weibliche Colonie. Uitizia. Bettler und Nachtwächter.

Von Spozzi. Solo.

Von Tylli. Der Weiberfeind. Der Philosoph.

Von Tanti. Der Quäker. Die eifersüchtige Frau.

Von Schmidt. Die verführten Nymphen.

Von Constantini. Die Liebeshändel der Müller. Die Gärtner. Das Krämergewölbe. Die Rekruten unter den Wilden.

Von Blache. Kinderballette.

Von Miré. Fechtspektakel.

Von Ehlenberger und Frau. Solo's und Pas de deux.

Von Silani. Solo's.

Von Gigel. Solo.

Von Dem. Müller. Solo.

Von Dem. Schulz, Mossert und Gasparini. Zwölf Ballette.

Von Carl Vestris. Solo's.

X. Verzeichniß der jährlichen Einnahmen, vom 31sten Oktober 1753 bis Ostern 1819.

	Mark.
Vom 31sten Oktober bis zum 14ten December 1753, unter Ackermann	6161
1754, ohne Angabe des April und Mai . . .	22203
1755	45168
1756	43301
1757	27019
1758	28915
1759	24000
1760	22179

	Mark.
1761	20550
1762	24459
1763	27621
1764	37800
1765	45456
1766 bis Ostern 1767	58791
Von Ostern 1767 bis Ostern 1769, unter Seyler und Tillemann, ist nicht bekannt geworden.	
Von Ostern 1769 bis Ostern 1770, unter Ackermann und Schröder	49500
Von Ostern 1770 bis Ostern 1771	50500
— — 1771 — — 1772	50901
— — 1772 — — 1773	66860
— — 1773 — — 1774	65130
— — 1774 — — 1775	58026
— — 1775 — — 1776	53572
— — 1776 — — 1777	74886
— — 1777 — — 1778	72673
— — 1778 — — 1779	58281
— — 1779 — — 1780	56640
— — 1780 — — 1781 unter von Voght, Greve und Bostel	78885
Von Ostern 1781 bis Ostern 1782, unt. Dreyer seit Oktober 1781	63864
Von Ostern 1782 bis Ostern 1783	66738
Vom 1sten September 1783 bis Ostern 1784, unter Seyler	42885
Von Ostern 1784 bis Ostern 1785, unter Klos und Zuccarini	63334
Von Ostern 1785 bis Ostern 1786, unter Klos und Brandes	66483
Vom 12ten Mai 1785 bis Ostern 1786, unter Schröder.	57409

	Mark.
Von Ostern 1786 bis Ostern 1787	90087
— — 1787 — — 1788	9081[illegible]
— — 1788 — — 1789	81407
— — 1789 — — 1790	86989
— — 1790 — — 1791	95197
— — 1791 — — 1792	106118
— — 1792 — — 1793	116648
— — 1793 — — 1794	128847
— — 1794 — — 1795	130090
— — 1795 — — 1796	161995
— — 1796 — — 1797	156001
— — 1797 — — 1798	167904
— — 1798 — — 1799, unter Eule, Löhrs, Langerhans, Stegmann und Herzfeld	179[illegible]
Von Ostern 1799 bis Ostern 1800	201000
— — 1800 — — 1801	191750
— — 1801 — — 1802	193500
— — 1802 — — 1803, unter Eule, Stegmann und Herzfeld	180859
Von Ostern 1803 bis Ostern 1804	164420
— — 1804 — — 1805	174100
— — 1805 — — 1806	17[illegible]
— — 1806 — — 1807	161[illegible]
— — 1807 — — 1808	160865
— — 1808 — — 1809	153851
— — 1809 — — 1810	16[illegible]
— — 1810 — — 1811	151000
— — 1811 — — 1812, unter Schröder	171417

XI. Verzeichniß der Mitglieder und Gehülfen des von C. E. Ackermann errichteten, und durch Andre fortgeführten Theaters, von 1754 bis Oſtern 1812.

1754.

1. Conrad Ernſt Ackermann, geb. den 1. Febr. 1712, geſt. den 13. Nov. 1771.
2. Sophia Charlotte Bierreichel, verheir. Schröder, nachherige Ackermann, geb. den 12. Mai 1714, geſt. den 14. Okt. 1791.
3. Friedrich Ludwig Schröder, geb. den 3. Nov. 1744, abg zum erſtenmal Oſtern 1756.
4. Caroline Dorothea Ackermann, geb. d. 12. Febr. 1752, beb. den 8. März 1756, abg. den 19. Junius 1778, verheirathet am 2. Julius d. J. mit dem Profeſſor Unzer.
5. Clara Hoffmann, Einhelferin und Rollenſchreiberin, geſt. 1776.
6. Sophie Fuchs, ſpielte bis 1759, ging 1764 nach Preuſſen zurück.
7. 8. Antuſch und Frau, abg. Ende Aprils 1759.
9. Gleimann, abg. den 18. Dec. 1756.
10. 11. Ferdinand und Schweſter, abg. im Dec. 1754.
12. Krohn, abg. den 14. Jun. 1760.
13. 14. Madam Kern und Tochter, abg. im Jul. 1756.
15. Müller, abg. im Dec. 1756.
16. Hülle, abg. im Dec. 1754.
17. Bretting, Harlekin, abg. 1755.
18. 19. Balletmeiſter Finſinger und Frau, abg. Ende Dec. 1757.
20. Carl Theophilus Döbbelin, abg. zum erſtenmal im April 1756.

21. Schröter, heir. 1760, abg. den 15. Febr. 1766.
22. Wolfram, heir. 1757, abg. zum erstenmal den 24. Jan. 1762.
23. Ast, abg. zum erstenmal 1757 in Halle.

1755.

24. 25. Madam Hartmann u. Tochter, abg. im Apr. 1756.
26. Tourude, blieb nur einige Monate.
27. 28. Balletmeister Brunius und Frau, abg. im Oktober 1756.

1756.

29. 30. Garbrecht und Frau, abg. zum erstenmal den 11. Jun. 1763.
31. Madam Fleischmann, nachherige Wolfram, abg. den 24. Jan. 1762.
32. Friedr. Koch, entlassen im Jul. 1761.
33. Schleifer, abg. den 20. Mai 1758.
Ferdinand (10) und
34. dessen Frau, beide abg. Ende Mai 1757.

1757.

35. Dlle. Merleck, nachherige Starke, und
36. Starke, beide abg. im Dec. 1757.
37. Carl Mylius, gest. den 12. Nov. 1763.
38. Madam Hensel, nachherige Seyler, abg. zum erstenmal den 17. Okt. 1757.
39. Theatermeister Silbernagel, gest. den 31. Aug. 1762.
40. Balletmeister Mion, abg. den 30. Jan. 1758.
41. Dessen Frau, nachherige Brunian, abgeg. den 18. März 1758.

1758.

42. Balletmeister Curioni, abg. zum erstenmal den 31. Jan. 1761.
43. Dessen Frau, gest. den 7. Sept. 1759.

44. Catharina Friderici, nachherige Döbbelin, abg. den 24. März 1764.
45. Dlle. Caroline, nachherige Naumann und Amor, abg. im Sept. 1758.
46. Correpetitor Schmidt, abg. den 31. Okt. 1759.
47. Correpetitor Michel, abg. den 1. Okt. 1763.
48. Muſiker Kahler, abg. den 15. Febr. 1763.
49. Madam Schulz, geſt. den 16. Febr. 1766.
50. Dlle. Caroline Schulz, nachherige Kummerfeld, abg. den 7. März 1767, zum erſtenmal.
51. Carl Schulz, ihr Bruder, abg. zum erſtenmal den 7. März 1767.
52. Madam Döbbelin, geſt. den 14. Sept. 1759.
Döbbelin (20), abg. zum zweitenmal den 24. März 1764.

1759.

Madam Henſel (38), abg. zum zweitenmal den 15. Febr. 1763.
F. L. Schröder (3), abg. zum zweitenmal, den 7. März 1767.

1760.

53. Catharina Schirmer, nachherige Courté und Opiz, abg. den 20. Sept. 1763.
54. Hainle genannt Fink, abg. im Jan. 1762.

1761.

55. Garderobier Schulz, geſt. 1771.
56. Dlle. Silvia, abg. im Dec.
57. Torey, Tänzer, abg. im Nov.
58. Marie Magdalene Charlotte Ackermann, geb. den 23. Aug. 1757, deb. den 16. Okt. 1761, geſt. den 4. Mai 1775.

Curioni (42) und

59. Deſſen zweite Frau, abg. zum zweitenmal den 17. Sept. 1763.

Friedrich Koch (32), abg. zum zweitenmal den 11. Jun. 1763.

1762.

60. Halley, Tänzer, abg. den 27. Aug.

61. Pierre Danonville, Muſiker, abg. den 27. Aug.

62. 63. Kirchhof und Frau, abg. den 12. Jun. 1763.

64. Dlle. Schirmer aus Manheim, abg. den 16. Okt.

65. Dupuis, Tänzer, abg. zum erſtenmal den 27. Aug.

66. Michael Boek, abg. den 20. Aug. 1769.

67. Madam Schröter, geſt. im Mai 1765.

Wolfram (22), abg. zum zweitenmal den 11. Jun. 1763.

1763.

68. Henſel, abg. zum erſtenmal den 20. Sept.

69. 70. 71. 72. Mierk, Frau, Sohn und Tochter, nachherige Stierle, abg. den 7. März 1767.

73. Correpetitor Dancourt, abg den 10. Dec. 1763.

74. Zimmermann Achterkirchen, nachheriger Theatermeiſter, verſ. 1799, geſt. 1819.

75. Cinnas, abg. im Aug. 1764.

76. 77. Löwe und Frau, abg. Ende Aug. 1764.

Lepper ſpielte im Hannover einige Gaſtrollen.

1764.

78. 79. Magiſter Behr und Frau, abg. Ende Aug.

80. Eckhof, abg. den 20. Aug. 1769, und

81. Deſſen Frau, abg. im Jul. 1765.

82. Dlle. Sophie Schulz, nachherige Boek, abg. den 20. Aug. 1769.

83. Correpetitor Reinert auf einige Wochen.

84. Correpetitor Röllig, abg. im März 1769.
Dupuis (65) und
85. Deſſen Frau, Tänzer, abg. zum zweitenmal im März 1769.
86. 87. Renouart und Frau, dieſe geſt., jener wieder verh., abg. im März 1778.
88. Lorent, Figurant, abg. zum erſtenmal den 23. Febr. 1765.
89. Borchers, abg. zum erſtenmal den 21. Jan. 1774.
90. Berger, abg. im März 1775.
Henſel (68), abg. zum zweitenmal den 4. März 1769.
91. Courté und Frau (53), Tänzer, abg. den 7. März 1767.
92. Garderobiere Pohlmann, abg. zum erſtenmal 1780.

1765.

93. Abt, abg. den 6. Dec. 1766.
94. Haack, abg. den 7ten März 1767.
95. 96. Eitel und Frau, abg. den 7. März 1767.
97. Muſiker Steinmetz, abg. den 24. Aug.
98. 99. Merſchy und Frau, abg. Ende Nov. 1768.
Aſt (23), Theaterdichter, abg. zum zweitenmal, den 6. Dec. 1766.
Madam Henſel (38), abg. zum drittenmal den 4. März 1769.

1766.

100. Kniebel, zugleich Maler, abg. den 20. Aug. 1769.
101. Unterfutter, genannt Doublure, abg. den 26. Jul. 1766.
102. Stark, Tänzer, auf einige Monate.
103. Correpetitor Helmuth, abg. den 7. März 1767.
104. Muſiker Köhler, abg. den 7. März 1767.
105. Dlle. Dinglerin, nachherige Abt, abg. den 6. Dec.

106. Seedorf, abg. den 6. Dec.
107. Jüngling, abg. den 7. März 1767.

Unter Seyler und Tillemann.

Von Oſtern 1767 bis 1768.

108. Leſſing, Dramaturg, abg. im Dec.
109. 110. 111. Regiſſeur Löwen, Frau und Tochter, abg. im Jul. 1768.
112. Madam Mecour, abg. zum erſtenmal den 18. Mai 1771.
113. Dlle. Fellbrich, abg im Dec.
114. 115. Schmelz und Frau, abg. im Dec.
116. Madam Thereſe Schulz, abg. im Dec.
Garbrecht und Frau (29. 30.), abg. zum zweitenmal im Dec.
117. 118. 119. Witthöft, Frau und Tochter, abg. im Decbr.
120. Joſeph Böheim, Figurant, hernach Schauſpieler, abg den 6. Aug. 1776.
Curioni und Frau (32. 59.), abg. im Febr.
121. Barzanti, Harlekin, abg. Ende Nov. 1768.
122. Meyer, abg. im März 1769.
123. Lambrecht, abg. zum erſtenmal im Dec.
124. Heinpel, abg den 20. Aug. 1769.
125. Einhelfer Schulz, abg. im Febr. zum erſtenmal.
Friedrich Koch (12), abg. zum drittenmal im Febr.
F. L. Schröder (5), abg. zum drittenmal den 6. März 1780, auf ſechs Monate.
126. 127. Waizhofer und Frau, abg. den 4. März 1769.
Luftſpringer zeigten ſich zweimal.

Von Oſtern 1768 bis 1769.

128. 129. Brandes und Frau, abg. zum erſtenmal, den 20. Aug. 1769.

130. Günther, abg. den 4ten März 1769.
131. Giovannini, Tänzer, abg. im Jan. 1769.
Ferini gab einige Intermezzi mit Dorothea Ackermann.
Scheiky ein Violonzellconcert.
Luftſpringer zeigten ſich fünfmal.

Von Oſtern 1769 bis 1770.

Unter Ackermann und Schröder.

132. 133. Lanz und Frau, Tänzer, abg. den 3. Dec. 1774.
134. Reimann, abg den 15. Sept. 1770.
135. Murr, abg zum erſtenmal den 20. Aug.
136. Klunge, abg. den 7. Dec. 1771.
Fr. Koch (32), abg zum viertenmal den 20. Aug.
137. Deſſen Frau, abg. den 20. Aug.
Wolfram (22), abg. zum drittenmal im Dec. 1772, und
138. Deſſen Frau, geſt. im Okt. 1770.
139. Dauer, abg. den 10. Sept. 1775.
140. 141. 142. 143. Amberg, Frau und zwei Töchter, deren älteſte nachherige Reimann, abg. den 15ten Sept. 1770.
144. 145. Tanti und Frau, geb. Jaime, abg zum erſtenmal den 7. März 1778.
Lorent (88), abg. zum zweitenmal den 10. März 1770.
146. Philipp Müller, abg zum erſtenmal den 10. März 1770.
147. 148. Richter und Frau, abg. den 15. Sept. 1770.
149. Madam Porſch, abg. den 15. Sept. 1770.
150. Henrici, abg. den 15. Sept. 1770.
151. Dlle. Macholb, nachherige Ernſt, abg. d. 15. Sept. 1770.

152. 153. Keſſel und Frau, abg. zum erſtenmal im December.

153. 158. Wilhelm Schuch und Frau, abg. den 16. Febr. 1771.

156. 157. 158. Labes, Frau und Sohn, abg. den 28. Febr. 1773.

159. Correpetitor Faucon, abg. den 14 April 1770.

Von Oſtern 1770 bis 1771.

160. Heinzius, abg. zum erſtenmal den 15. Sept.

161. Fuhrmann, abg. den 15. Sept.

162. von Merotz, desgl.

163. Dlle. Dauer, nachherige Vetter, abg. den 4. Febr. 1780.

164. Ferdinand Möller, abg. den 7. Nov. 1772.

165. 166. Reineke und Frau, abg. den 15. März 1777.

167. Naumann und Frau (43), abg. den 25. Aug.

168. Vetter, geſt. 1772.

169. Welſch, Tänzer, hernach Correpetitor, geſt. 1773.

170. Huber, abg. zum erſtenmal den 15. März 1770.
Dupuis (65), abg. zum drittenmal d. 13. Jul. 1771.

171. Wilhelmi, abg. den 1. Dec.

172. Correpetitor Venturini, abg. den 28. Mai.
Philipp Müller (146), abg. zum zweitenmal den 3. Nov 1772.

173. Garderobier Franz Palm, abg. im Jul. 1786.

174. Friſeur Albrecht, erſchoß ſich den 12. Jul. 1808.
Correpetitor Röllig (84), abg. im April 1773.

175. Ernſt und Frau (151), entlaſſen den 25. Apr. 1775.

Von Oſtern 1771 bis 1772.

176. Dlle. Riſchar, nachherige Sacco, abg. zum erſtenmal den 20. Julius.

177. Brockmann, abg. den 8. März 1778.

178. Wonne, abg. den 20. Sept. 1772.

Von Oſtern 1772 bis 1773.

179. Theaterdichter Bock, abg. den 7. März 1778.
180. Rollenſchreiber Mezke, abg. den 21. December.
181. Andreoli, welſcher Buffo, abg. den 1. Mai 1773.
182. Maler Stockmann, abg. zum erſtenmal den 17. Jul. 1773.
Dupuis (65), abg. zum viertenmal den 17. Jul. 1773.
183. 184. 185. 186. 187. Keilholz, Frau, zwei Töchter, und Sohn, abg. den 27. Febr. 1773.
Reimann (134) und Frau (142), abg. den 24. April 1773.
188. Dlle. Betty Reimers, nachherige Schlanzowsky, abg. im März 1783.
189. Dlle. Hart, nachherige Schröder, abg. zum erſtenmal den 4 März 1781.
unter Nicolini ſpielte eine Geſellſchaft welſcher Buffoni, Intermezzi, deren Namen, außer den Schweſtern Conſtantini, nicht bemerkt ſind.

Von Oſtern 1773 bis 1774.

190. Radchen, abg. den 30. Nov. 1776.
191. Muſikſchreiber Hoppe, abg. 1775.
192. Caſſirer Holſt, abg. zum erſtenmal den 14. März 1780.
193. Balletmeiſter Sacco, abg. zum erſtenmal den 29. Oktober 1774.
Deſſen Frau (176), abg. zum zweitenmal den 29. Oktober 1774.
194. 195. 196. 197. 198. Klos, Frau, zwei Söhne, und Tochter, abg. zum erſtenmal Oſtern 1783.
Lambrecht (123), abg. zum zweitenmal Michaelis 1780.
199. Schütz, abg. zum erſtenmal den 14. März 1778.
Friedrich Koch (32), abg. zum fünftenmal im December.

200. Maler Zimmermann, abg. zum erſtenmal im März 1783.

201. Lampe, Correpetitor, hernach Sänger, abg. den 18. Jan. 1783.

202. Jaime, Figurant, geſt. den 8. Aug. 1799.

Von Oſtern 1773 bis 1775.

203. 204. Madam Kornthal und Sohn, abg. den 7. März 1778.

Carl Schulz (31) blieb nur einige Wochen.

Hilmer ſpielte eine Proberolle.

Von Oſtern 1775 bis 1776.

205. Quego, abg. den 27. März 1783.

206. 207. Feige und Frau, abg. den 13 Oktober.

Heinzius (170), abg. zum zweitenmal den 12. November.

208. Deſſen Frau, abg. den 11. November.

209. Dlle. Böſchen, nachherige Quego, abg. im März 1780.

210. Dlle Agricola, abg. den 31. Jul. 1776.

Keſſel und Frau (152 153), abg. zum zweitenmal den 29. Nov. 1776.

211. Groſe, abg. den 10. Mai 1776.

212. Tilly, Tänzer, abg. den 6. Aug. 1776.

213. Damköhler, Notenſchreiber und Einhelfer, abg. den 27. März 1783.

Huber (170), abg. zum zweitenmal.

Von Oſtern 1776 bis 1777.

214. Rhake, abg. den 15. Februar 1777.

215. Biſſing, abg den 8. März 1778.

216. 217. Schmidt und Frau, abg. den 8. März 1778.

218. Dlle. Lindner, nachherige Lieder, Controlleuſe, geſt. 1819.

219. Dlle. Thereſe Decamp, Tänzerin, abg. den 15. Febr. 1777.
220. 221. Conſtantini und Tochter, abg. den 1. Nov. 1777.
Madam Mecour (112), abg. zum zweitenmal den 7. März 1778.
222. Schmelzpfennig, Einhelfer, abg. den 27. März 1733.
223. Bruns, geſt. den 6. Dec. 1777.
224. Bindriem, abg. den 13. Dec. 1777.
225. Madam Starke, geb. Gerhard, abg. zum erſtenmal den 27. März 1783.
Zwei Proberollen, eine von Arnold.

Von Oſtern 1777 bis 1778.

226. Zimdar, abg. zum erſtenmal den 12. Febr. 1780.
227. Martini, abg. den 13. März 1779.
228. Baumbach, Sänger, dann Violiniſt, abg. den 13. März 1779.
Madam Kummerfeld, geb. Schulz (50), abg. zum zweitenmal 7. Nov. 1778.
229. 230. Hentſchel und Frau, abg. den 20. December.
Familie Keilholz (183 — 187), abg. zum zweitenmal den 25. Sept. 1779.
231. Muſikdirektor Reinhard, abg. den 13. März 1779.
232. Hattaſch, erſter Violoniſt, abg. zum erſtenmal 1779.
233. Krampe, abg. den 14. Nov. 1778.
Vier Gaſtrollen von Beck.

Von Oſtern 1778 bis 1779.

234. 235. Wolfe und Frau, entlaſſen den 14. Mai.
236. Ulrich, Oboiſt, abg. den 4. März 1780.
237. 238. Henke und Frau, abg. den 4. März 1780.
239. 240. 241. Chriſt, Tochter, abg. den 13. März 1779, und Sohn, geſt. den 26. Okt. 1778.

242. 243. Stegmann und Frau, abg. zum erſtenmal den 27 März 1783.

244. Chriſtian Benda, abg. den 10. Okt. 1778.

245. Dlle. Benda, nachherige Zimdar, abg. zum erſtenmal den 12. Febr. 1780.

246. Helmuth der Jüngere, abg. zum erſtenmal den 4. März 1780.

Schuh (199), abg. zum zweitenmal den 4. März 1780.

Blache gab Kinderballette.

Von Oſtern 1779 bis 1780.

Murr (135), abg. zum zweitenmal den 25. Junius.

247. Deſſen Tochter, abg. den 25 Junius.

248. Fleck, abg. den 27. März 1783.

249. Muſikdirektor Friſchmuth, abg. im Junius 1780.

250. 251. Rennſchüh und Frau, abg. den 17. Mai 1781.

Borchers (89), abg. zum zweitenmal den 3. Aug. 1781.

252. 253. Deſſen Frau, und ihre Tochter, Dlle. Frank, abg. den 27. März 1783.

254. Borchers der Jüngere, abg. zum erſtenmal den 27. März 1783.

Proberollen, Hartmann und Frau. Dörr. d'Elloir

Von Oſtern 1780 bis 1781.

Unter von Voght, Greve und Boſtel.

255. 256. Scholz und Frau, abg. den 23. März 1781.

257. von Grothus, genannt Roſenthal, abg. den 8. Sept.

258. Dlle. Kreß, abg. den 9. März 1781.

Familie Keilholz (183 — 187), abg. zum drittenmal den 27. März 1783.

259. Haack, abg. den 11. Auguſt.

260. Beck der Aeltere, abg. den 27. März 1783.

261. Kellar, abg. den 27. März 1783.
F. L. Schröder (3), abg. zum viertenmal den 17. März 1781.
262. Zuccarini, abg. zum erſtenmal den 27. März 1783.
263. Muſikdirektor Hönike, abg. zum erſtenmal den 27. März 1783.
264. 265. Friedrich Benda, erſter Violiniſt und Frau, abg. den 9. März 1782.
266. Demmer, abg. den 27. März 1783.
Proberollen, Steinacker 2. Gaſtrollen, Reiner und Fiſcher 1.

Von Oſtern 1781 bis 1782 bis Ende September unter den Vorgenannten.

Seit Oktober unter Dreyer.

267. Butenop, abg. den 29. Junius.
268. Unzelmann, abg. den 27. März 1783.
Madam Seyler, ehemalige Henſel (38), abg. zum viertenmal den 20. Okt.
Brandes, Frau (128. 129), abg. zum zweitenmal den 9. März 1782.
269. Deren Tochter, Minna, abg. zum erſtenmal den 9. März 1782.
270. Pfeifer, abg. den 1. Sept.
271. 272. Eule und Frau, abg. zum erſtenmal den 27. März 1783.
Hattaſch, Violiniſt (232), abg. zum zweitenmal desgleichen.
Proberollen, Eichner 1. Gaſtrollen, F. L. Schröder 2.

Von Oſtern 1782 bis 1783.

Balletmeiſter Sacco (193), abg. zum zweitenmal den 15. März 1783.

Philipp Müller (140), abg. zum drittenmal den 28. Sept. 1782.

273. Deſſen Frau, abg. den 28. Sept. 1782.

274. Kunſt, abg. zum erſtenmal den 28. Sept. 1782.

Tanti und Frau, Tänzer (144. 145), abg. zum zweitenmal den 15. März 1783.

275. 276. Spozzi und Schweſter, abg. den 15. März 1783.

277. Dlle. Rieſen, desgleichen.

278. Heloin, desgleichen.

279. 280. Ruth und Frau, desgleichen.

281. Dlle. Neubauer, desgleichen.

282. Dlle. Gellingen, desgleichen.

283. Dlle. Mangoldi, desgleichen.

284. Fumon, desgleichen.

285. Kippe, desgleichen.

286. Laubert, desgleichen.

287. Einen, desgleichen.

287. Schlanzowsky, desgleichen.

288. Madam Carl, nachherige von Lauer, desgleichen.

289. Herdt, desgleichen, zum erſtenmal.

Gaſtrollen, Dlle. Döbbelin 4, Böheim 2, Dlle. Schüler 1.

Vom 1. September 1783 bis Oſtern 1784, unter Seyler.

Madam Seyler (38), abg. im März 1785 zum fünftenmal.

Eule und Frau (271. 272), abg. zum zweitenmal im März 1785.

Herdt (289), abg. zum zweitenmal den 24. März 1786.

290. Böttiger, abg. im Auguſt 1786.

291. Löhrs, abg. zum erſtenmal den 22. Mai 1784.

292. Klingmann, abg. zum erſtenmal im März 1785.

293. Rüdinger, abg. den 22. Jul. 1784.

294. Brökelmann, abg. zum erstenmal im März 1785.
295. 296. Hartmann und Frau, abg. im Sept. 1784.
Die Familie Klos (194 — 198), abg. zum zweitenmal Ostern 1786.
Musikdirektor Hönike (263), abg. zum zweitenmal Ostern 1786.
Keilholz Sohn (187), abg. im Jul. 1784.
297. Michaud, abg. zum erstenmal Ostern 1785.
Controleur Garbrecht (29), gest. den 12. Nov. 1786.
Dessen Frau (30), gest. den 14 Febr. 1790.
298. 299. Diesiel und Frau, abg. den 22. Mai 1784.
300. 301. Mattstädt und Frau, abg. im August 1784.
Maler Heckmann (182), abg. zum zweitenmal im März 1784.
302. Dessen Tochter, abg. zum erstenmal im März 1784.
303. Schulz, abg. im December.
Madam Brunian (41), abg. zum zweitenmal Ostern 1785.
304. 305. 306. Malcolmi, Frau und Tochter, abg. im Jul. 1784.
307. Nöggien, abg. zum erstenmal im December.
308. Dlle. Weber, abg. im August 1784.
309. Kupfer, abg. zum erstenmal.
310.-311. Hanke und Frau, abg. den 24 März 1785.
Zuccarini (262), abg. zum zweitenmal Ostern 1785.
312. Einhelfer Stephanie, abg. 1784.
Gastrollen, die ältere Dlle. Keilholz 4, die jüngere 1, Dlle. Brandes 1, F. L. Schröder 4.

Von Ostern 1784 bis 1785, unter Klos und Zuccarini.

Madam Borchers und ihre Tochter Frank (252. 253), abg. zum zweitenmal Ostern 1785.
Borchers der Jüngere (254), abg. zum zweitenmal Ostern 1785.

313. 314. Michaelis und Frau, abg. den 4. April 1789
Einhelfer und Notenſchreiber Damköhler (213), abg. zum zweitenmal.
315. Kruſe, abg. im Auguſt 1784.
316. 317. Mierſch und Frau, abg. den 29. Aug. 1785.
318. Madam Klingmann, abg. zum erſtenmal im März 1783.
319. Hofmann, abg. im März 1785.
320. Krakau, genannt Einer, abg. den 19. Nov. 1784.
321. Norrmann, abg. zum erſtenmal im März 1786.
Beck der Aeltere (260), abg. zum zweitenmal im März 1786.
322. Arnold, abg. den 22. Jul. 1785.
323. 324. Dengel und Frau, abg. den 31. Aug. 1788.
Dlle. Keilholz die Aeltere und Jüngere (185. 186), abg. zum viertenmal im März 1785.
Proberollen, Ohlhorſt und Frau 1, Madam Buchhard 1.
Gaſtrollen, Madam Feraglioni und Sgr. Buffoni 19, Lange 8, Madam Lange 4, Döbbelin der Jüngere 2, Fleck 9, Bürger 1, Dlle. Nätſch 1, Brockmann 7, F. L. Schröder 1, Spozzi ein Solo.

Von Oſtern 1785 bis 1786, unter Klos und Brandes.

Brandes (128), abg. zum drittenmal Oſtern 1786.
Madam Brandes (129), abg. zum zweitenmal Oſtern 1786.
Dlle. Minna Brandes (269), abg. zum erſtenmal den 15 März 1786.
325. Brandes Sohn, geſt. im März 1786.
326. Madam Wallenſtein, nachherige Beck, abg. im März 1786.
327. Nätſch, penſ. im April 1805.

328. Dlle. Rätsch, nachherige Löhrs, penſ. im April 1809.
329. Hagemann, abg. zum erſtenmal den 10. Dec. 1785.
Lambrecht (123), abg. zum drittenmal im März 1786.
330. Dlle. Dohm, abg. im März 1786.
Keilholz Sohn (187), abg. zum drittenmal den 2. Febr. 1786.
331. Toscani, abg. den 15. Jan. 1786.
332. Böhlendorf, abg. zum erſtenmal im März 1786.
Dlle. Keilholz die Aeltere und Jüngere (185. 186), abg. zum fünftenmal im December.
333. 334. Gatto und Frau, abg. im März 1786.
335. Overlach, abg. im December.
336. Ehrhard, abg. zum erſtenmal im December.
337. Schrottenberg, abg. im Jan. 1786.
338. Peterſen, abg. zum erſtenmal im März 1786.
339. Voigt, abg. im März 1786.
Proberollen, Forſter 1, Meyer 1, Mad. Vatke 1.
Gaſtrollen, Gödel und Frau 1, Iffland 9, die Opera buffa von Braunſchweig 14. Sie beſtand aus Guglielmi, Farinelli, Capelletti, Longarini; und den Damen Capelletti, Leoni und Barchielli.

Von Oſtern 1785 bis 1786, unter Schröder, in Altona, Lübeck und Hannover.

F. L. Schröder (3), abg. zum fünftenmal Oſtern 1798.
Madam Schröder (189), abg. zum zweitenmal Oſtern 1798.
40. Dlle. Schwarzenfeld, desgl.
Madam Seyler (38), abg. zum ſechſtenmal den 20. Jul. 1787.
Madam Borchers (252), geſt. den 17. Dec. 1786.
Dlle. Frank (253), abg. zum drittenmal im Januar 1787.
Borchers der Jüngere (254), geſt. im Sept. 180[illegible].

Madam Brunian (41), abg. zum drittenmal den 29. Febr. 1788.

Zuccarini (262), abg. zum drittenmal den 17. März 1792.

Klingmann und Frau (292. 318), abg. zum zweitenmal Oſtern 1791.

341. Klingmann Sohn, abg. Oſtern 1791.

Eule und Frau (271. 272), abg. Oſtern 1811.

342. Dlle. Louiſe Eule, abg. den 28. Sept. 1801.

343. Carl Eule, abg. zum erſtenmal.

Michaud (297), geſt. den 17. Jul. 1799.

Brökelmann (294), abg. zum zweitenmal den 29 Febr. 1788.

344. Einhelfer Mylius, abg. den 30. Mai.

345. Roſenberg, abg. den 31. Julius.

Löbrs (291), geſt. den 26. Febr. 1802.

Jaime (202), geſt. den 4. Auguſt 1799.

346. Einhelfer Seconda, abg. den 25. Junius.

347. Willmann, abg. den 11. März 1786.

348. Kriſan, abg. den 30. September.

Helmuth (246), abg. zum zweitenmal den 12. März 1786.

Einhelfer Schulz (125), abg. zum zweitenmal desgl.

Kunſt (274), abg. zum zweitenmal den 24. März 1787.

349. 350. 351. 352. Bißler, Frau, Tochter und Sohn, abg. den 31. Aug. 1786.

Maler Zimmermann (200), abg. zum zweitenmal Oſtern 1786.

353. Freuen, abg. den 12. März 1786.

354. Garderobier Lembky, abg. im Mai 1789.

Caſſirer Holſt (192), geſt. den 14. Febr. 1788.

355. Müller, abg. im März 1786.

356. Controleur Marſchall, abg. den 30. Sept. 1786.

Proberolle, Böhlendorf 1.

Caſtrollen, Iffland 3.

Von Oſtern 1786 bis 1787, in Hamburg.

Mätſch (327).

Dlle. Mätſch, nachherige Löhrs (328).

357. 358. 359. Langerhans, penſ. Oſtern 1802, geſt. den 29. Sept. 1810; Frau, penſ. Michaelis 1809, geſt. den 31. März 1810; und Sohn, ſämmtlich abg. Oſtern 1802.

Maler Stockmann (182), penſ. im April 1798.

Dlle. Stockmann (302), geſt. den 2. Febr. 1787.

360. Einheiſer Lieder, abg. zum erſtenmal den 26. März 1791.

361. Mattauſch, abg. den 31. März 1787.

Norrmann (321), abg. zum zweitenmal den 13. März 1790.

Muſikdirektor Hönike (263), abg. zum drittenmal den 13. März 1790.

Brandes und Tochter (128. 269), abg. zum vierten und zweitenmal den 15. März 1788.

Dlle. Weber (308), abg. zum zweitenmal Oſtern 1789.

Peterſen (338).

362. Königslöwe, erſter Violiniſt, abg. zum erſtenmal den 30. März 1790.

363. Weber, zweiter Violiniſt, abg. den 30. Jul. 1787.

364. Lucas, Oboiſt, abg. den 31. Okt. 1787.

365. Bies, Fagotiſt, abg. den 28. Dec. 1787.

366. Albrecht, Oboiſt, abg. den 30. April 1789.

367. Frau Bartels, Caſſirerin, abg.

368. Schlüter, Theatermeiſter, abg.

369. Junker und Achterkirchen (74), deſſen Gehülfen.

370. Süßmilch und Tanti (143), Muſiker, abg. nach kurzer Zeit.

371. 372. 373. 374. Retz, Breihahn, Bichler, Andres, Maſchiniſten.

Damköhler (213), Notenſchreiber.

Zwei Gehülfen des Garderobiers. Zwei Schneider. Fünf Billeteurs. Zwei Zettelträger.

Gastrollen: Eine welsche Schauspielergesellschaft unter Lazzari 2, Reinwald 7, Beck der Jüngere 2.

Von Ostern 1787 bis 1788.

375. Grüner, abg. den 30. November.
376. Dlle. Pauli, abg. den 29. Mai 1789.
377. 378. Ambrosch und Frau, abg. den 27. Febr. 1790.
Madam Starke (227), pens. den 29. Dec. 1797, gest. am 2. März 1809.
379. Dlle. Merbitz, abg. den 16. Febr. 1788.
380. Dlle. Groß, abg. den 19. Dec. 1789.
381. Dlle. Hornberg, abg. den 30. Sept. 1789.
382. Müller, genannt Schmidt, abg. den 19. März 1797.
383. Madam Kalmes, nachherige Schmidt, abg. zum erstenmal den 27. Febr. 1790.
384. 385. Deren Tochter und Sohn, desgl.
386. Dlle. Hoffmann, abg. den 19. Sept. 1788.
387. Reincke Sohn, abg. den 28. Jul. 1792.
388. Carnier, abg. den 31. März 1789.
389. Cassirer Bartels, abg. zum erstenmal den 30. April 1803.

Gastrollen: Eine welsche Gesellschaft Oper und Ballet 2, Czechtitzky 3, Brockmann 12, Steigmann 7.

Von Ostern 1788 bis 1789.

390. Madam Gensike, abg. den 31. März 1797.
Klos und Frau (194. 195), abg. zum drittenmal den 30. Januar 1799.
Dlle. Wilhelmine Klos (196), desgl.
Dlle. Dorothea Klos (197), desgl.
Friedrich Klos (198), desgl.
391. Dlle. Friederike Klos, desgl.

92. Jobel, abg. den 31. Aug. 1791.
Garderobier Tanti (145), abg. den 28. Febr. 1791.
Kupfer (309), abg. zum zweitenmal den 31. Dec. 1799.
Proberollen: Madam Gronheim 1, Burgheim 1, Fechtspektakel von Miré.

Von Oſtern 1789 bis 1790.

93. Garderobier Brätſch, abg. den 30. April 1802.
Zimdar (226) und Frau (245), abg. zum zweitenmal den 14. Nov.
94. Theaterdichter Schink, abg. den 31. Jul. 1792.
95. Dlle. Jaime, abg. den 20. Okt. 1797.
96. Herbſt, abg. Oſtern 1790.
Gaſtrollen: Lange 2, Madam Lange 11, Fechtſpektakel von Miré.

Von Oſtern 1790 bis 1791.

97. Dietzel, durchg. den 8. Jun. 1791.
Hagemann (329), abg. zum zweitenmal den 30. Jun. 1790.
98. 799. Madam Speich und Tochter, abg. den 31. März 1791.
99. Dlle. Wilken, nachherige Hönike.
100. Stentſch, abg. den 5. März 1791.
101. Beſchort, abg. den 19. März 1796.
102. Madam Schlenz, nachherige Beſchort, desgl.
Muſikdirektor Hönike (263), geſt. den 29. Aug 1809.
103. Pleißner, abg. zum erſtenmal den 30. April 1796.
Madam Kalmes, nachherige Schmidt und Tochter (383. 383), abg. zum zweitenmal den 19. März 1792.
von Königslöwe, erſter Violiniſt (362), abg. zum zweitenmal Oſtern 1796.
Ein engliſches Declamatorium, von Daveſon, genannt Lange.
Gaſtrollen: Madam Böttiger 3, Böttiger 1.

Von Ostern 1791 bis 1792.

Garderobiere Jungfer Pohlmann (92), gest. den 25. Nov. 1793.

405. Einhelfer Liebich, abg. den 22. Mai.

406. Werdy, abg. den 20. Okt. 1797.

407. Rau, abg. zum erstenmal Ostern 1798.

408. Dlle. Werner, nachherige Lippert, abg. zum erstenmal den 31. Oktober.

409. Anton Schwarz, abg. zum erstenmal den 21. März 1792.

410. Einhelfer Pettang, abg. den 11. Dec.

411. Engelhard, abg. den 23. Febr. 1793.

412. Dessen Frau, gest. den 9. Dec. 1793.

413. Dlle. Zuccarini, nachherige Kunze, abg. den 26. Sept. 1797.

414. Dlle. Boudet, entwichen den 2. Jan. 1792.

Einhelfer, nachheriger Inspektor Lieder (360), abg. zum zweitenmal im Nov. 1796.

415. Vogel, abg. den 31. Okt. 1793.

Ehlenberger und Frau, tanzten ein Pas de deux und zwei Solo's.

Von Ostern 1792 bis 1793.

416. Herzfeld.

417. Metzner, abg. den 31. Mai 1793.

418. Ditmarsch, abg. den 31. Jul. 1793.

419. Lehnert, abg. den 18. März 1789.

420. Dlle. Schnauer, abg. den 30. Jul. 1796.

421. Madam Roi, abg. den 31. Oktober.

Inspektor Kunst (214), abg. zum drittenmal den 31. Aug. 1793.

422. 423. Braun und Frau, abg. den 20. Okt. 1797.

424. 425. Reinhard und Frau, desgl.

Siegmann (242), abg. zum drittenmal Ostern 1811.

Dessen Frau (243), gest. den 7. Nov. 1808.

126. Dlle. Caroline Stegmann, nachherige Herzfeld, geſt.
127. Dlle. Friederike Stegmann, abg. den 30. Januar 1801.
128. Dlle. Wilhelmine Stegmann, nachherige Schäfer, abg. zum erſtenmal den 30. Jul. 1801.
129. Auguſt Stegmann, abg.
130. Dlle. Amalie Stegmann, abg. zum erſtenmal.

Proberolle, Gley 1. Silani tanzte vier Solo's.

Von Oſtern 1793 bis 1794.

Röggla (307), abg. zum zweitenmal den 31. Jan. 1794.
131. Deſſen Frau, deßgl.
132. Hofmann, abg Oſtern 1798.

Gaſtrollen, Muſſini ein Intermezzo, Madam Schick 6.

Von Oſtern 1794 bis 1795.

133. Andreas Romberg, erſter Violiniſt, abg. zum erſtenmal den 30. April 1795.
134. Bernhard Romberg, Violoncelliſt, deßgl.
135. Maler Wurmb, abg. Oſtern 1795.
136. Einhelfer Hörnig, abg. den 30. Jan. 1796.
137. Krug, abg. den 20. Okt. 1797.

Von Oſtern 1795 bis 1796.

138. Leo, penſ. den 31. März 1811, geſt. den 4. Jun. 1811.
139. Berling, abg. den 28. Nov.
140. Madam Lange, abg. zum erſtenmal den 19. März 1796.
141. Rudolph, abg. den 30. April 1796.
142. Einhelfer Barlow.
143. La Croix, erſter Violiniſt, abg. den 31. Okt.

Gaſtrollen, Williamſon und Miß Fontenelle Eng-

tische Scenen aus Hamlet. Madam Albrecht 1. Koch 4. Dlle. Koch 5.

Von Ostern 1796 bis 1797.

444. Dierlich, Oboist, abg. Ostern 1798.
445. Müller, abg. im Febr. 1797.
446. Dessen Frau, abg. im Dec. 1798.
Madam Lippert (408), abg. zum zweitenmal Ostern 1798.
447. Sievers, abg. den 30. Mai.
Böhlendorf (432), abgeg. zum zweitenmal Ostern 1798.
448. Lange, abg. den 30. März 1797.
Madam Lange (430), abg. zum zweitenmal Ostern 1798.
449. Eloi, erster Violinist, abg. Ostern 1798.
450. Philipp Löhrs, abg. Ostern 1802.
451. Dlle. Christine Löhrs, nachherige Doktorin Reinhold.
452. Dlle. Sophie Löhrs, nachherige Meyer, abg.
453. Neumann, abg. den 30. Sept. 4.
454. Madam Fiala, pens.
455. 456. Beck der jüngere und Frau, abg. den 30. November.
457. Halbe, abg. den 11. Nov. 1797.
Andreas Romberg (433), abgeg. zum zweitenmal Ostern 1798.
Bernhard Romberg (434), desgl.
458. La Roche, abg. den 11. Nov. 1797.
459. Kirchner, abg. zum erstenmal den 30. Sept. 1797.
Proberollen, Jenisch 1. Gastrollen, Lippert 2. Iffland 14. Madam Renner 5, Bianchi 4. Eunike 3, Hübsch 5, Lell 3.

Von Ostern 1797 bis 1798.

Pleißner (404), abg. zum zweitenmal den 30. Sept.

Inspektor Kunst (275), gest. 1811.
460. Cordemann, abg. den 31. März 1798.
461. 462. Gollmick und Frau, desgl.
463. Wollrabe, Oboist.
464. Sauermann, Flötenspieler.
465. Ihlée, Musiker, abg. Ostern 1798.
466. Lehmann, Oboist.
467. Wiltfeld, Musiker, abg. den 31. Dec.
468. 469. Borck und Frau, abg. Ostern 1798.
470. Wettweiß, entlassen den 22. Dec.
471. Mädel, abg. Ostern 1798.
472. Hildebrand, Musiker, abg. Ostern 1798.
473. Steinhard, Musiker.
474—480. Maschinisten, Schlüter, Kaiser, Wagner, Felix Wunderer, Hornemann, Stemler, Vanini.
481. Theaterbedienter Ohlrich, abg. den 14. Febr. 1799.
Proberolle, Burgdorf 1. Gastrollen, Madam Unzelmann 5, Madam Bißler 1, Dlle. Bißler 2, Klingmann 10, Koch 4, Dlle. Koch 5, Walther 4, Elmenreich 8, Grüner 2.

Von Ostern 1798 bis 1799, unter Eule, Löhrs, Langerhans, Stegmann und Herzfeld.

482. Eduard Stegmann, abg. als Musiker, Ostern 1811.
483. Massonneau, erster Violinist, abg.
484. Fischer, abg. Ostern 1799.
485. Tilly der jüngere, abg. den 25. Mai 1798.
486. Madam Tilly, abg. Ostern 1799.
487. Stahl, abg. zum erstenmal den 31. Okt.
488. Madam Heußer, desgl.
489. 490. Ehlers und Frau, abg. den 31. Dec. 1800.
491. Apel, abg. zum erstenmal Ostern 1799.
492. Solbrig, abg. Ostern 1801.
493. 494. Wohlbrück und Frau, abg. Ostern 1805.
495. Bauer, abg. den 30. Okt.

496. Madam Craft, abg den 31. Okt.
497. 498. 499. Kruse, Frau und Tochter, abg. Ostern 1804
Kirchner (450), gest den 10. April 1808.
500. Madam Righini, abg. zum erstenmal den 30. April 1799
501. Siegberg, abg. Ostern 1800.
502. Erdmann.
503. Lichtenheld.
504. Madam Osten, abg. den 30. April 1799.
505. Maler Maubert.
506. Liebenau, den 31. Jul. 1799.
Gastrollen, Reibig 1, Prandt 5, Burmester 3. Hofmann 1.

Von Ostern 1799 bis 1800.

507. Lanius, abg. den 31. Okt.
508. Langendorf, abg. den 20. Dec. 1805.
509. Krebs, abg. den 6. Sept. 1801.
510. Steiger, auch Regisseur, gest. den 13. April 1809.
511. Devarenne, abg. den 31. Dec.
512. Ritzenfeld, pens. seit 1818.
513. Dlle. Ritzenfeld, gest. den 18. März 1806.
Madam Righini (500), abg. zum zweitenmal den 30. April 1800.
514. Schwarz, abg. den 31. Dec.
515. 516. Krickeberg und Frau, abg. zum erstenmal Ostern 1800.
Theatermeister Schlüter (474), gest. den 26. Nov 1807
517. Theaterbedienter Steinmann, abg. d. 5. Jul 1807
Gastrollen, Arresto 3, Gern 3, Lange 1, Fischer 4.

Von Ostern 1800 bis 1801.

18. Scholz, abg. den 30. Okt.
19. Schröder, abg. zum erstenmal Ostern 1801.
20. Haslock und Frau, geb. Reiholz (185), abg. den 30. April 1801.
21. Zahrt, abg.
22. 523 Costenoble und Frau, abg. Ostern 1818.
24. Straubenmüller, abg. zum erstenmal den 30. April 1804.
25. Hoyer, abg. den 4. Sept. 1801.
26. Lindhauer, abg.

Gastrollen, Madam Willmann 6, Bethmann 3, Zuccarini zwei Arien.

Von Ostern 1801 bis 1802.

27. Arresto, abg. den 31. Jul. 1804.
28. Dlle. Mattischeck, abg. Ostern 1802.
29. Carl Hatzfeld, genannt Leo, abg. den 24. Januar 1802.
30. Riecke, abg. den 9 Aug.
31. Madam Carly, abg. Ostern 1803
32. 533. Madam Demmer und Tochter, abg. Ostern 1803.
33. Demmer Sohn, abg. den 6. Febr. 1803.
34. Heinrich Stegmann, abg. Ostern 1811.
36. Madam Stollmers, nachherige Schröder, abg. Ostern 1813.

Apel (491), abg. zum zweitenmal den 29. Julius 1803.

37. Carl Schwarz, abg. den 31. Aug. 1802.
38. Koch (Sohn von 12), abg. den 30. April 1803.
39. Dessen Frau, abg. den 17. Jun. 1802.
40. Meyer, abg. den 30. April 1803.
41. Karschin, abg. den 30. April 1802.

512. Garderobiere, Madam Wahlter, abg.

Proberollen, Böttcher 1, Madam Müller 1, Berka 1, Weinhold 1, Trull 1. Gastrollen, Klingmann 3, Bianchi 3, Steinau 2.

Von Ostern 1802 bis 1803, unter Eule, Stegmann und Herzfeld.

Ehrhard (330), abg. zum zweitenmal den 31. Dec. 1805.

513. Dlle. Sophie Ehrhard, nachherige Torbeck, abg. d 30. Sept. 1803.

514. Dlle. Victoria Ehrhard, nachherige Herzinger, abg. den 31. Dec 1803 zum erstenmal.

515. Herzinger, abg. zum erstenmal den 31. Mai 1804.

516. Garderobier Liepmann.

517. Theaterbedienter Fibel.

Proberollen, Rousseau 1. Gastrollen, Garelli, ein Intermezzo, Müller 2, Madam Cannabich, nachherige Fürstin von Isenburg 8, Unzelmann 4, Madam Müller 7, Madam Köhl Valesi 2, Gigel ein Solo, Dlle. Müller, ein Solo.

Von Ostern 1803 bis 1804.

518. Cassirer Vendiren, abg. Ostern 1804.

519. 530. Gley und Frau, abg.

531. 532. Giron und Frau.

Schröder (310), abg. zum zweitenmal Ostern 1813.

533. Eberreich, abg. den 30. Okt. 1804.

534. Hansing, abg. den 31. Jul. 1804.

535. Dlle. Hansing, desgl.

536. Dlle. Caroline Steiger.

Rau (107), gest. den 19. Jul. 1809.

537. 538. Böhler und Frau, abg. den 31. Jan. 1804.

Von Ostern 1803 bis 1805.

Cassirer Bartels (389).

550. Rousseau, abg. den 28. Nov. 1807.

560. Beämer.

561. Schäfer und Frau, geb. Stegmann (428).

Dlle. Amalie Stegmann (430), abg. zum zweitenmal Ostern 1811.

562 563. Kiel und Frau, abg. den 31. Jul 1805.

Gastrollen, Opiz 9, Stahl 2, Madam Fleck 8, Madam Junghans 1, Hinze 2.

Von Ostern 1805 bis 1806.

564. Graff, erster Violinist.

565. Dessen Frau.

Stahl (487), abg zum zweitenmal den 31. April 1807, gest den 8. Okt. 1807

566. 567. Quandt und Frau, abg den 31. April 1807.

568 Dlle. Berger, abg. den 11 Dec.

569. Dlle. Regler, nachherige Lichtenheld.

570. Walsleben, abg den 31. März 1809.

571. Hanslein, abg den 31. Jul 1806.

572. Fischer, gest den 6. Jul. 1810.

573. Dessen Frau.

574. Frühling, abg den 31. Aug 1808.

Gastrollen, Lange 1, Iffland 10, Herbst 1, Reinhard 4, Burgdorf 2, Bullinger 6, Schwadke 1.

Von Ostern 1806 bis 1807.

575. Friedrich Ludwig Schmidt

576. Harig, abg. den 29. Febr. 1808.

577. Wodranka, abg. den 30. Nov. 1807.

578. Mentschel.

Straubenmüller (524).

Gastrollen, Kupfer 1, Mohrhard 2, Döbbelin 3,

Madam Ruhberg 1, Fedderſen 2, Iffland 22. Rollberg 1.

Von Oſtern 1807 bis 1808.

579. 580. Gerber und Frau, abg. Oſtern 1813.
581. Madam Menſchel.
582. Haſe, abg. den 31. Mai 1808.
583. 584. Jacobi und Frau.

Gaſtrollen, Dlle. Maaß 8, Piſtor 1, Madam Piſtor 1, Madam Brede 1, Gaßmann 1, Hunnius 2, Madam Marchetti 2, Madam Beihmann, vormalige Unzelmann, 16, Kloſtermeyer 3, Fiſcher 2, Dlle. Schulz, nachherige Aufmort, Moßert und Gaſparini, Tänzer, 12 Ballette.

Von Oſtern 1808 bis 1809.

585. Kloſtermeyer, abg. den 31. Mai 1809.
586. Ernſt, abg. den 8. Jan. 1809.
587. 588. Lenz, genannt Kühne, und Frau, abg. zum erſtenmal Oſtern 1811.
589. Günther.

Proberollen, Seidler 2. Gaſtrollen, Gellertshof 2. Dlle. Mebus, nachherige Fruhling, 5, Mengershauſen 2, Lemcke 2, Schlegel 1, Kühne 15. Madam Kühne 20.

Von Oſtern 1809 bis 1810.

590. Deny, abg. im Mai 1810.
Muſikdirektor Carl Eule (343).
591. Rebenſtein.
592. 593. Höfler und Frau, abg. Oſtern 1811.
594. Frank, abg. im Nov. 1810.

Proberollen, Abt 1, Schröder 1. Gaſtrollen, Schlawitz 1, Bello 3, Schayer 3, Iffland 22. Fiſcher Sohn 21.

Von Oſtern 1810 bis 1811.

Gaſtrollen, Madam Bürger 1, Madam Hendel-Schütz 15, Dlle. Beck 6, Sehring 4, Schulz 3, Dlle. Villers 1, Madam Schröck, vormalige Fleck, 18, Dlle. Fleck 3, Anton Schwarz 2, Meiſelbach 2, Strohmeyer 12, Büttner 1, von Seckendorf, genannt Patrick Peale, 4. Madam Becker, geb. Ambroſch, 24.

Von Oſtern 1811 bis 1812, unter F. L. Schöder.

Direktor Herzfeld (516).

595. Dlle. Louiſe Schmidt, abg.

596 Dlle. Johanna Steiger.

597. Dlle Antonie Steiger.

598. 599. Becker der ältere und Frau, geb. Ambroſch, abg. Oſtern 1818.

600. 601. Becker der jüngere und Frau, abg.

602. 603. Schrader und Frau.

604. Dlle. Louiſe Fleck, nachherige Doktorin Unzer, abg. zum erſtenmal 1813.

Krickeberg und Frau (515. 516), abg. zum zweitenmal.

605. 606. Deren Kinder, abg.

Herzinger (545) und Frau (544), abg.

Anton Schwarz (409).

607. Dlle. Gollmann, abg.

608. Sehring, abg.

609 Wallbach.

610. 611. Räder und Frau, abg.

612. Dlle. Auguſte Engſt, genannt Aſchenbrenner, nachherige Krüger, abg.

613. Dlle. Großmann, abg.

614. Dlle. Fölſcher.

Inſpektor Haſe (582).

615. Theatermeiſter Dalmer.
616. Zweiter Caſſirer Peper.
617. Controleuſe Michaud.
618. Logenmeiſter Lendpradl.
619. Billeteur Herzog.
620. Garderobiere Röhrig.

Außer 7 Rathsmuſikern, beſtand das Orcheſter aus 18 Perſonen.

621—633. Violiniſten: Graff (564). Läre. Feldmeyer. Feuerberg.
Bratſchiſt: Steinhardt (173).
Violoncelliſt: Liebau.
Cont.-violoncelliſten: Mellmann. Komba.
Oboiſten: Wollrabe (463). Lehmann (466).
Clarinettiſten: Duſaur. Groß.
Flöteniſten. Sauermann (464). Pfund.
Fagottiſten: Behls. Oswald.
Horniſten: Birgfeld. Mitſcherling.
Gaſtrollen, Werdy 4, Carl Veſtris, Solo's 2.

XII. Rollen Ackermanns, ſeit Anfang 1757 bis an ſeinen Tod den 13ten November 1771.

1757.

Der Verſchwender	von Lockerſeld.
Iphigenia	Agamemnon.
Der verlorne Sohn	Rondon.
Der Sonderling	Baron Garoulfiere.
Tartuffe	Tartuffe.
Canud	Ulfo.
Der verheirathete Philoſoph	Geront.

Lucie Woodwill	Carl Southwell.
Der Murrkopf	Richard.
Die Candidaten	Licenciat.
Merope	Polifont.
Moore's Spieler	Beverley.
Rhynfelt und Saphira	Carl.
Sara Sampſon	Mellefont.
Alzire	Gusmann.
Der blinde Ehemann	Crispin.
Bramarbas	Bramarbas.
Oreſt und Pylades	Oreſt.
Der aufgebrachte Ehemann	Graf.
Der politiſche Kannengießer	Hermann Breme.
Der Geizige	Harpagon.
Mithridat	Mithridat.
Phädra	Theſeus.
Der geſchäftige Müſſiggänger	Vielgeſchrei.
Der Bocksbeutel	Grobian.
Polieukt	Polieukt.
Oedip	Oedip.
Sidney	Sidney.
Zaire	Orosman.
Lucretia romana	Collatinus.
Der Zerſtreute	Leander.
Das Geſpenſt mit der Trommel	Schulwiz.
Minna	Auguſt.
Lenie	Dorfainville.
Der Rangſüchtige	Graf.
Der Kranke in der Einbildung	Argant.
Der poetiſche Dorfjunker	Maſuren.
Der Univerſalerbe	Crispin.
Romus	Vulcan.

1758.

Die ungleiche Heirath	von Ahnenſtolz.

Die unvermuthete Verhinderung	Crispin.
Cato	Cato.
Corneille's Esser	Esser.
Johanna Gray	Suffolk.

1759.

Banise	Chaumigrem.
Die Befreiung von Solothurn	Leopold.
Diderots Hausvater	d'Orbesson.

1760.

Der Verläumder	Reichenbach.
Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Crispin.
Der durch die Natur betrogene Philosoph	Crispin.
Die undankbaren Söhne	Gregor.
Die Pockennarben	Crispin.
Clementina von Poretta	Markgraf.
Das Coffeehaus	Freeport.
Der Mißtrauische	Geront.

(Von 16 größeren und 46 kleineren Stücken ist bis hieher die Besetzung nicht angegeben.)

1761.

Die Widersprecherin	Steinreich.
Die Trojanerinnen.	Agamemnon.
Die falschen Vertraulichkeiten	Reoni.
Der sich selbst betrauernde Ehemann	Crispin.
Die Frau als Magd	Crispin.
Codrus	Codrus.
Demokrit	Strabo.
Der Scheerenschleifer	Johann.
Der hellsehende Blinde	Damon.
Die Weiberschule	Notarius.

Drei Brüder Nebenbuhler	von Reich.
Der Liebhaber als Schriftsteller u. Bedienter	Mangold.
Crispin's Leichenbegängniß	Crispin.
Herzog Michel	Michel.
Die Wochenstube	Schlaukopf.

1762.

Die Sitten der Zeit	Geront.
Der Cid.	Gormas.
Der ersäufte Müller	Charlot.
Die Trauer	Michel.

1763.

Hypermnestra	Danaus.
Inez von Castro	Alfonso.
Hanß von Chaillot	Amtmann.
Der faule Bauer	Licidas.
Glücklicherweise	Lisban.
Die verliebten Thorheiten	Crispin.
Jean de France	Jean.

(Von einem größeren und 14 kleineren Stücken ist die Benennung nicht angegeben.)

1764.

Richard der dritte	Richard.
Die Frau welche Recht hat	Hart.
Crispin als Vater und Schwiegervater	Crispin.
Die Widersprecherin	Michel.
Der Rentmeister	Frontin.
Die Candidaten	Graf.
Das Gemälde des Hofes	Graf.
Sir Sampson	Sir Sampson.
Die Poeten nach der Mode	Reimreich.

Der Kaufmann von London	Oheim.
Der Verſchwender	Deutſchhauſen
Der poetiſche Dorfjunker	Baron.
Die Mütterſchule	Haushofmeiſter.
Die verehlichte Pamela	Mayer.
Die dreifache Heirath	Criſpin.
Das Gemälde der Menſchlichkeit	Dorimon.

1765.

Mißtrauen aus Zärtlichkeit	Geront.
Die ſtumme Schönheit	Laconius.
Tartuffe	Orgon.
Leſſings Freigeiſt	Liſidor.
Colman's eiferſüchtige Ehefrau	Major.
Das Herrenrecht	Mathurin.
Der Verläumder	Marquis.
Soliman	Osmin.
Zelmire	Antenor.
Die ſchlaue Wittwe	Lord Runebif.
Die Comödie aus dem Stegreif	Graf.
A la Grecque	Baron.

1766.

Die Waiſe	Michel.
Die Belagerung von Calais	Eduard der dritte.
Der Zweikampf	Freiberg.
Romanus Brüder	Liſimon.
Eduard und Eleonore	Glouceſter.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Anton.
Ich habe es beſchloſſen	Simon.
Tancred	Tancred.

1767.

Der Stumme	Baron.
Das Blendwerk	Geront.

Die Maskerade	Orgon.
Der Rangsüchtige	Lisimon.

(Lücke von Ostern dieses, bis Anfang Decembers des folgenden Jahres.)

1768.

Minna von Barnhelm	Paul Werner.
Der Schein betrügt	Unbekannter.
Der Galeerensklave	Olban.

1769.

Der Vormund	Octavio.
Diderots Hausvater	Comthur.
List über List	Schlange.
Graf von Olsbach	Sternfels.
Der wahre Philosoph	von Caffern.
Alzire	Alvares.
Frau schau wem	Werlingen.
Eugenie	Coverley.
Young's Rache	Alvares.
Die heimliche Heirath	Lord Ogleby.
Der Kaufmann	Freimund.

(Von dem Prolog, Gomala, ist die Besetzung nicht angegeben.)

1770.

Die poetische Raserei	Francaleu.
Der Verschlag	Don Felix.
Die angedichtete Krankheit	Hans Rana.
Moliere	Moliere.
Die bedrängten Waisen	Capitain.
Die ausgeschlagene Erbschaft	Jürgen.

(Von der Stärke der väterlichen Liebe ist die Besetzung nicht angegeben.)

1771.

Der Namenstag	Baron Stropf.
Die Werber	Kauzer.

Das war auch die letzte Rolle, die er am 11ten September spielte.

(In diesem Jahr ist von sieben größeren Stücken, einer Oper und einem Nachspiel die Besetzung nicht angegeben.

Auch im Jahr 1772 nicht, von acht größeren Stücken und zwei Nachspielen; bis, seit Anfang Novembers, Schrödern die Führung der Bücher allein vorbehalten blieb.

Wie häufig eine alte Rolle, einer neuen Uebersetzung oder Bearbeitung wegen, umgelernt werden müssen, ist nicht mehr nachzuweisen, wenn nicht auch der Titel des Stücks eine Veränderung erfuhr. Auch erhellt nicht, wie oft Ackermann eine längst abgegebene wieder übernehmen, oder, um eines plötzlichen Hindernisses wegen, die angekündigte Vorstellung nicht aufzugeben, sich entschließen müssen, unerwartet in einer solchen aufzutreten, die er selbst erst während der Vorstellung einlernte, und weder vorher noch in der Folge spielte.

Alle diese, wie die früher eingeschalteten Bemerkungen, gelten auch für die folgenden Verzeichnisse.) M.

XIII. Rollen der Madam Ackermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem gänzlichen Abschiede von der Bühne, den 6ten November 1772.

1757.

Melanide	Melanide.
Der Verschwender	Cathrine.
Moliere's Weiberschule	Agnes.
Iphigenia	Clytemnestra.
Der Wilde	Violette.
Der verlorne Sohn	Martha.

Der Sonderling	Gräfin.
Der Kaufmann von London	Milwood.
Tartuffe	Dorine.
Triumph der guten Frauen	Cathrine.
Timon der Menschenfeind	Eucharis.
Die Verschwester	Frau Richard.
Der geizige Gerhard	Cathrine.
Die Männerschule	Lisette.
Brutus	Tullia.
Der Unschlüssige	Nerine.
Canud	Estrithe.
Demokrit	Cleanthis.
Der verheirathete Philosoph	Celiante.
Lucie Woodwill	Lucie.
Die Wochenstube	Gesche.
Amphitruo	Cleanthis.
Der Murrkopf	Cathrine.
Die Candidaten	Caroline.
Merope	Merope.
Moore's Spieler	Frau Beverley.
Rhynfelt und Saphira	Saphira.
Standfuß Teufel ist los	Lene.
Sara Sampson	Marwood.
Alzire	Alzire.
Der blinde Ehemann	Florine.
Orest und Pylades	Iphigenia.
Der aufgebrachte Ehemann	Gräfin.
Der politische Kannengießer	Frau Breme.
Mithridat	Monimia.
Lessings Freigeist	Lisette.
Phädra	Phädra.
Der geschäftige Müssiggänger	Pernille.
Der Bocksbeutel	Susanne.
Polieukt	Pauline.
Ödip	Jocaste.

Sidney	Roſalie.
Zaire	Zaire.
Lucretia romana	Lesbia.
Der Zerſtreute	Liſette.
Das Geſpenſt mit der Trommel	Salome.
Cinna	Emilia.
Genie	Cryphiſe.
Der Rangſüchtige	Liſette.
Der Kranke in der Einbildung	Antoinette.
Joly's eiferſüchtige Eheſrau	Flaminia.
Der Univerſalerbe	Liſette.

1758.

Die ungleiche Heirath	Frau von Ahnenſtolz
Die unvermuthete Verbinderung	Nerine.
Der weibliche Hauptmann	Angelique.
Corneille's Eſſex	Eliſabeth.
Der Falke	Colombine.
Johanna Gray	Johanna

1759.

Die gelehrten Frauen	Beliſe.

1760.

Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Majorin.
Der durch die Natur betrogene Philoſoph	Flaminia.
Clementine von Poretta	Markgräfin.
Das Coffeehaus	Lady Alton.

1761.

Die Trojanerinnen	Hecuba.
Die Poeten nach der Mode	Frau Geront.
Die Widerſprecherin	Frau von Gutleben.

Die Frau als Magd	Marquise.
Cobrus	Elisinde.
Die dreifache Heirath	Celimene.
Die Stärke des Naturells	Marquise.
Das Orakel	Fee.
Der Rentmeister	Lisette.
Der hellsehende Blinde	Lisette.
Der Sonderling	Lisette.
Drei Brüder Nebenbuhler	Frau von Reich.
Crispins Leichenbegängniß	Nerine.
Die stumme Schönheit	Frau Pratgern.
Das beglückte Carlsruhe, Prolog	Die Treue.
Die Hofmeisterin	Die Hofmeisterin.
Die Wochenstube	Buchbinderin. Eisenkrämerin.

1762.

Die Sitten der Zeit	Marquise.
Der aufgebrachte Ehemann	Frau von Querkopf.
Jean de France	Dore.

1763.

Hypermnestra	Hypermnestra.
Ines von Castro	Königin.
Agnes von Chaillot	Amtmannin.
Die verliebten Thorheiten	Lisette.

1764.

Richard der dritte	Königin.
Die Frau welche Recht hat	Frau Hart.
Crispin als Vater u. Schwiegervater	Lucile.
Die Trauer	Perette.
Das Gemälde des Hofes	Baronin.
Der verlorne Sohn	Baronin.
Der poetische Dorfjunker	Baronin.

Frage Antwort und Belohnung	Königin.
Pamela	Lady Davers.
Die verehlichte Pamela	Lady Davers.
Bramarbas	Cathrine.
Die Heirath durch Wechselbriefe	Olimpe.
Das Gemälde der Menſchlichkeit	Melanide.

1765.

Der erſäufte Müller	Juliane.
Tartuffe	Pernelle.
Das Herrenrecht	Bertha.
Der Verläumder	Baronin.
Advokat Patelin	Frau Patelin.
Die verkehrte Welt	Redlichkeit.
Der Bockbeutel	Agneta.
Pieſſels Schatz	Margaris.
Der Zerſtreute	Frau Grognac.
Die kluge Ehefrau	Roſine.
Phädra	Oenone.
A la Grecque	Baronin.
Die falſchen Vertraulichkeiten	Frau Argante.

1766.

Triumph der guten Frauen	Agathe.
Der Talisman	Frau von Armberg.
Philemon und Baucis	Narciſſe.
Die Hirtin der Alpen	Juſtine.
Circe	Phönicie.

1769.

Leſſings Freigeiſt	Frau Philane.
Weißens Romeo und Julie	Frau von Capellet.

1770.

Graf von Olsbach	Gräfin.
Julie und Belmont	Frau Dalton.

Univ Bibl

1771.

Der dankbare Sohn	Mutter Rachel.

1772.

Der Westindier	Lady Rusport.

war auch die letzte am 31sten August dieses Jahrs von ihr gespielte Rolle.

XIV. Rollen der Dlle. Dorothea Ackermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem Abgange von der Bühne, den 19ten Junius 1778.

1757.

Sara Sampson	Arabella.
Der Kranke in der Einbildung	Louischen.
Der poetische Dorfjunker	Lottchen.

1760.

Die Trojanerinnen	Astianax.

1761.

Die ausschweifende Familie	Suschen.
Der Rangsüchtige	schlecht gekleideter Lakai.
Der Murrkopf	Brillon.
Das beglückte Carlsruhe, Prolog	Unschuld.
Timon der Menschenfeind	eine Wahrheit.

1764.

Die Gouvernante	ein Kind.
Bengeut, Prahler ohne Geld	Lisette.
Richard der dritte	Eduard.

Der faule Bauer	Daphne.
Regnards Spieler	Merine.
Das Gemälde des Hofes	Eliante.
Die Stärke des Naturells	Babet.
Der verlorne Sohn	Lieschen.
Die Mütterschule	Marianne.
Sara Sampson	Hannah.
Der poetische Dorfjunker	Henriette.
Der geschäftige Müssiggänger	Leonore.
Der Universalerbe	Isabelle.
Der hellsehende Blinde	Lisette.
Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Finette.
Der verliebte Verdruß	Mariechen.
Der Murrkopf	Rosine.
Alzire	Alzire.
Ines von Castro	Constantia.
Demokrit	Ismene.
Das Gemälde der Menschlichkeit	Juliane.

1765.

Mistrauen aus Zärtlichkeit	Cathrine.
Die stumme Schönheit	Cathrine.
Lessings Freigeist	Lisette.
Die Gouvernante	Fiametta.
Golman's eifersüchtige Ehefrau	Toilet.
Heloide	Heloide.
Der Derwisch	drittes Mädchen.
Das Herrenrecht	Acanthe.
Der Mensch auf gut Glück	Leonore.
Die Grazien	Aglai.
Der Finanzpächter	Henriette.
Der Verläumder	Isabelle.
Der politische Kannengießer	Rathsherrnfrau.
Das Vorurtheil nach der Mode	Sophie.

Advokat Patelin	Henriette.
Die verkehrte Welt	Neumünze.
Der Bocksbeutel	Magd.
Soliman	Delia.
Zelmire	Ema.
Die wankende Schäferin	Myrtilla.
Die neue Weiberschule	Laura.
Jeffels Schatz	Myrtha.
Der Mann nach der Welt	Lucile.
Die verliebten Thorheiten	Lisette.
Der Zerstreute	Isabelle.

1766.

Der aufgebrachte Ehemann	Jungfer Frank.
Die Waise	Julchen.
Der Talisman	Amalie.
Die Sitten der Zeit	Julie.
Il Tutore deluso	Lauretta.
Der Philosoph ohne es zu wissen	Sophie.
Ganud	Gunilde.
Hiller's Teufel ist los	Lene.
La Serva padrona	Serpilla.
Die Trojanerinnen	Polirena.
Die wüste Insel	Sylvia.
Don Juan	Charlotte.
Moore's Spieler	Lucie.
Zire	Sidonia.

1767.

Der Stumme	Marine.
Tabacco e Serpilla	Serpilla.

1768.

Ericia	Emilia.
Der Galeerensklave	Amalie.

Der natürliche Sohn	Juſtine.
Der Bauer mit der Erbſchaft	Grete.

1769.

Der Lügner	Colombine.
Die verſtellte Kranke	Colombine.
Der Vormund	Roſaura.
Herzog Michel	Hannchen.
Colman's eiferſüchtige Ehefrau	Henriette.
Das Coffeehaus	Lindane.
Pfeffels Schatz	Margaris.
Diderots Hausvater	Sophie.
Der Mann nach der Uhr	Wilhelmine.
Liſt über Liſt	Caroline.
Sara Sampſon	Sara.
Die ſchlaue Wittwe	Eleonora.
Hypermneſtra	Aegine.
Minna von Barnhelm	Minna.
Deucalion und Pyrrha	Pyrrha.
Der wahre Philoſoph	Caroline.
Graf von Olsbach	Frau von Orlheim.
Der Geizige	Martanne.
Crispins Leichenbegängniß	Oberprieſterin.
Lottchen am Hofe	Lottchen.
Die Rückkehr zur Tugend	nicht benannt.
Genie	Genie.
Weiſens Romeo und Julie	Julie.
Die Muſe	Monime.
Ericia	Ericia.
Der luſtige Schuſter	Lene.
Liſuart und Dariolette	Dariolette.
Laura	Laura.
Frau ſchau wem	Frau von Dormin.
Eugenie.	Eugenie.
Young's Rache	Eleonora.

Die heimliche Heirath	Fanny.
Die Liebe auf dem Lande	Lieschen.
Der Kaufmann	Julicte.
Der Sonderling	Gräfin.
Hamburgs Genius, Prolog	Genius.
Regnards Spieler	Angelique.

1770.

Der Verläumder	Lisette.
Die verstellte Kranke	Rosaura.
Sancho Pansa	Schäferin
Romanus Brüder	Lucinde
Der zaubernde Soldat	Frau Argant
Die neue Agnes	Agnes
Die poetische Raserei	Lucile.
Monsigny's Deserteur	Louise.
Der Verschlag	Isabella.
Die angedichtete Krankheit	Cassilde.
Der Holzhauer	Minchen.
Lessings Freigeist	Juliane.
Hilman's eifersüchtige Ehefrau	Frau Oakley.
Zelon	Celia.
Triumph der guten Frauen	Juliane.
Die wüste Insel	Constanze.
Der Arzt wider Willen	Lucinde.
Der Sicilianer	Isidore.
Die Ueberraschung der Liebe	Marquise.
Fatime	Fatime.
Das Orakel	die Fee.
Julie und Belmont	Julie.
Der Faßbinder	Hannchen.
Colas und Hannchen	Hannchen.
Die bedrängten Waisen	Thesey.
Jungs Brüder	Erixene.
Röschen und Colas	Röschen.

Die verliebten Zänker	Eugenie.
Der Schmeichler	Elvire.
Mercier's Deſerteur	Clary.

1771.

Die ungegründete Bedenklichkeit	Lady Betty.
Der Geheimnißvolle	Amalie.
Die Jagd	Hannchen.
Favel	Gabriele.
Der verheirathete Philoſoph	Celiante.
Der Verſchwender	Frau von Ehrlichsdorf.
Der Namenstag	Baronin.
Lucie Woodwill	Lucie.
Die falſchen Vertraulichkeiten	Araminte.
Der Argliſtige	Lady Fouchwould.
Der Menſch auf gut Glück	Lucinde.
Die kluge Ehefrau	Gräfin.
Der aufgebrachte Ehemann	Gräfin.
Die abgedankten Officier	Louiſe.
Marivaux Mütterſchule	Angelique.
Philemon und Baucis	Narciſſa.
Der verſteckte Schatz	Hortenſia.
Die Werber	Melinde.
Das Duell	Frau von Wighall.
Der Murrkopf	Clarice.
Die Schule für Liebhaber	Albertine.
Die große Batterie	Caroline.
Möllig's Clariſſe	Clariſſe.
Die neueſte Frauenſchule	Baronin.
Der Kaufmann von Lion	Pauline.
Der engliſche Waiſe	Molly.
Merciers Olint und Sophronia	Chlorinde.
Roſamunde	Albiovinth.

1772.

Der Weſtindier	Charlotte.

Der Rangſüchtige	Liſette.
Der Renegat	Thereſe.
Brawe's Freigeiſt	Amalie.
Hillers Dorfbarbier	Suſanne.
Clementina von Poretta	Clementina.
Der Henker plagt ihn	Emilie.
Tancred	Amenaide.
Emilia Galotti	Orſina.
Oreſt und Pylades	Iſigenia.
Der Unſchlüſſige	Celimene.
Moore's Spieler	Frau Beverley.
Die gelehrten Frauen	Armande.
Lionel und Clariſſa	Clariſſa.
Paridom Wrantpott	Concordia.
Die Entdeckung	Mrs. Palmer.
Cumberlands Brüder	Sophie.
Der Tuchfabrikant von London	Fanny.

1773.

Der wahre Philoſoph	Amalie.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Frau Vanderk.
Die Weinleſe	Marianne.
Circe	Circe.
Jeſpin Vater und Schwiegervater	Lucile.
Sancho Panſa	Caſſilde.
Die Colonie	Henriette.
Das Milchmädchen.	Lieschen.
Das Mißverſtändniß	Leonore.
Le tre Gobbi	Vezzoſa.
La vedova scaltra	Druſilla.
Gretry's Walder	Helene.
Ceres, Prolog	Ceres.
Was ſeyn ſoll ſchickt ſich wohl	Miß Autumn.
Die junge Indianerin	Betty.
Der Erndtekranz	Amalie.

Die Menſchen	Die Thorheit.
Das Roſenfeſt	Hannchen.
Laura und Selinde	Laura.
Die Gunſt der Fürſten	Eliſabeth.
Das Gärtnermädchen	Julchen.
Die beſtrafte Neugierde	Jacobine.
Der Tadler nach der Mode	Fauſtine.
Hennuyer, Biſchof von Liſieux	Laura.
Wiſſenſchaft geht vor Schönheit	Caroline.
Elvira	Elvira.

1774.

Der Mann nach der Welt	Gräfin.
Wenn ſie böſe ſeyn könnten, thäten ſie es wohl	Amalie.
Mißtrauen aus Zärtlichkeit	Henriette.
Der Ehrgeizige und die Unbeſonnene	Beatrix.
Die Reiſe nach Oſtindien	Amalie.
Der Tempel des Janus, Prolog	Schauſpielerin.
Das Mündel	Charlotte.
Olivie	Bardonia.
Der Liebhaber als Schriftſteller und Bedienter	Lucinde.
Das falſche Kammermädchen	Gräfin.
Die Brunnenkur	Celeſtine.
Die Verſchwörung	Sophie.
Die dreifache Heirath	Iſabelle.
Die Schule für Weiber	Frau von Stammer.
Adelheid von Siegmar	Adelheid.
Götz von Berlichingen	Marie.
Die Jubelhochzeit	Anne.
Die Irrungen	Finette.
Die Eroberung von Magdeburg	Emilie.
Miß Obre	Miß Obre.
Graf von Wickham	Anna.

1775.

Goldoni's Nacht	Cecilia.
Der Krieg	Aspasia.
Der Galeerensklave	Cecilia.
Elfride	Elfride.
Jenny Wharton	Jenny.
Merinval	Eugenie.
Eduard und Eleonora	Eleonora.
Das Mutterſöhnchen	Leonore.
Henriette	Henriette.
Regnards Zwillingsbrüder	Juliane.
Die reiche Frau	Antonie.
Der Arreſtant	Julie.
Giannetta Montaldi	Giannetta.
Der Eſſigkrämer	Dlle. Delomer.
Die Reue nach der That	Friederike.
Tartuffe	Marianne.
Einſium	Eliſe.
Geſchwind eh' es Jemand erfährt	Antonie.

1776.

Die ausſchweifende Familie	Eliſe.
Mariane	Mariane.
Stella	Stella.
Die Freimaurer	Frau Rumin.
Klingers Zwillinge	Camilla.
Der Jahrmarkt	Bärbchen.
Die Jagd	Röschen.
Clavigo	Marie.
Olivie	Olivie.
Erwin und Elmire	Elmire.
Das Mädchen im Eichthal	Marie.
Die Temperamente	Julie.
Der Zweikampf	Henriette.
Amalie Schönwald	Amalie.

Eduard Montroſe	Jenny.
Der Kaufmann von Smyrna	Zaide.
Genie	Genie.
Jeannette	Jeannette.
Ariadne	Ariadne.
Hamlet	Ophelia.
Robert und Calliſte	Calliſte.
Die Stutzerliſt	Wilhelmine.
Athelſtan	Emma.
Othello	Desdemona.
Die Feuersbrunſt	Unbekannte.
Der weibliche Hauptmann	Charlotte.
Medea	Medea.

1777.

Irrthümer einer Nacht	Miß Hardcaſtle.
Der Eheſcheue	Julie.
Julius von Tarent	Bianca.
Das unvermuthete Hinderniß	Julie.
Die Verſchwörung wider Venedig	Belvidera.
Der Barbier von Sevilien	Roſine.
Die Holländer	Sara.
Sophie, oder der gerechte Fürſt	Sophie.
Capacelli's Nacht	Clariſſe.
Cephalus und Procris	Procris.
Der argwöhniſche Ehemann	Clara.
Zu gut iſt nicht gut	Sophie.
Zemire und Azor	Zemire.
Waltron	Gräfin.
Die Comödie aus dem Stegreif	Iſabelle.
Der Kaufmann von Venedig	Portia.
Großmann's Irrungen	Frau Hellſang.
Maaß für Maaß	Iſabella.
Wie man eine Hand umkehrt	Frau von Ellborn.

Das Grab des Mufti	Henriette.
Diego und Leonore	Leonore.
Benda's Romeo und Julie	Julie.

Diese und Elfriede waren am 19. Junius ihre letzten Rollen.

(Manche nicht unbedeutende Rolle dieser Schauspielerin, vielleicht auch ihrer Schwester, ist wahrscheinlich gar nicht, gewiß ungleich später angegeben, als sie ihnen zugekommen, weil ich mich strenge an die vorhandenen Belege halten, und mir nicht erlauben wollen, irgend eine, während der Jahre der Seylerschen Unternehmung besonders große Lücke, durch Vermuthungen auszufüllen.) M.

XV. Rollen der Dlle. Charlotte Ackermann, seit 1761 bis an ihren Tod den 4ten Mai 1775.

1761, den 16ten Oktober in Carlsruhe.

Der Kranke in der Einbildung	Louischen.

1764.

Die Gouvernante	ein Kind.
Richard der Dritte	York.
Sara Sampson	Arabella.
Der poetische Dorfjunker	Lottchen.
Der Eifersüchtige	Javotte.
Die dreifache Heirath.	Javotte.
Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Chlorinde.

1765.

Der Mensch auf gut Glück	kleiner Chevalier.
Der politische Kannengießer	Knabe.
Die verkehrte Welt	Unschuld.

1766.

Die Trojanerinnen	Aſtianar.
Amalia	Betty.
Circe	Amor.

1768.

Der Schein betrügt	Das ältere Kind.

1769.

Diderots Hausvater	Ladenmädchen.
Eraſt	Sohn.
Eduard und Eleonora	Page.
Der Zerſtreuete	Iſabelle.
Lottchen am Hofe	Clärchen.
Ericia	Emilie.
Liſuart und Dariolette	eine Nymphe.
Die Weinleſe	Vetter.
Alzire	Cephane.
Circe	Cephiſe.
Die heimliche Heirath	Hannah.
Die Liebe auf dem Lande	Gretchen.
Hamburgs Genius, Prolog	Prieſterin.

1770.

Der Derwiſch	ein Mädchen.
Der zaubernde Soldat	Liſette.
Monſigny's Deſerteur	Hannchen.
Der Holzhauer	Müllermädchen.
Golman's eiferſüchtige Ehefrau	Toilet.
Graf von Olsbach	Catharinchen.
Die wüſte Inſel	Sylvia.
Das Orakel	Lucinde.
Die unvermuthete Rückkehr	Liſette.
Der Schmeichler	Iſabelle.

1771.

Die ungegründete Bedenklichkeit	Sally.
Der Geheimnißvolle	Cathrine.
Die Jagd	Röschen.
Der Schein betrügt	Hannchen.
Die schlaue Wittwe	Marinette.
Der Lügner	Colombine.
Weißens Romeo und Julie	Laura.
Der Namenstag	Kammerjungfer.
Der dankbare Sohn	Gretchen.
Die falschen Vertraulichkeiten	Marton.
Die ausschweifende Familie	Suschen.
Crispin als Vater und Schwiegervater	Lisette.
Die Juden	Fräulein.
Der Mensch auf gut Glück	Marton.
Der aufgebrachte Ehemann	Hannchen.
Die abgedankten Officiere	Christinchen.
Marivaux Mütterschule	Lisette.
Die Werber	Rose.
Der Murrkopf	Cathrine.
Die Schule für Liebhaber	Wilhelmine.
Die große Batterie	Manette.
Kölligs Clarisse	Hannchen.
Der Postzug	Lisette.
Die neueste Frauenschule	Cathrine.
Merciers Olint und Sophronia	Sophronia.

1772.

Der Westindier	Louise.
Der Rangsüchtige	Isabelle.
Der Henker plagt ihn	Arabella.
Tancred	Fanie.
Das Coffeehaus	Polly.
Emilia Galotti	Emilia.

Der Unſchlüſſige	Nerine.
Der Bettler	Röschen.
Die gelehrten Frauen	Henriette.
Lionel und Clariſſa	Jenny.
Paridom Wrankpott	Emerentia.
Die Entdeckung	Lady Flotter.
Cumberlands Brüder	Fanny.

1773.

Die unmögliche Sache	Leonore.
Der hochgeehrte Herr Vetter, aus dem Stegreif	Laura.
Das Miſsverſtändniß	Jacinte.
Der wahre Philoſoph	Caroline.
Hilfers Teufel iſt los	Hannchen.
Lottchen am Hofe	Emilie.
Der Diener zweier Herren	Blandine.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Victorine.
Soliman der Zweite	Roxolane.
Die ſtumme Schönheit	Cathrine.
Traue ſchau wem	Lottchen.
Eugenie	Betty.
Die verſtellte Kranke	Colombine.
Sancho Panſa	Thereſe.
Der Verſchlag	Ines.
Die verliebten Zänker	Chlorinde.
Der Namenstag	Juſtine.
Gretry's Walder	Pauline.
Liſuart und Dariolette.	Olinde.
Ceres, Prolog.	Proſerpina.
Was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl	Miß Courtenay.
Der ſich ſelbſt betrauernde Ehemann	Colombine.
Der Erndtekranz	Lieschen.
Die dürftige Familie	Lottchen.
Die Feuersbrunſt	Unbekannte.

Das Rosenfest	Lottchen.
Laura und Selinde	Selinde.
Die Gunst der Fürsten	Gräfin Rutland.
Das Gärtnermädchen	Hannchen.
Der unglückliche Bräutigam	Julie.
Nicht alles ist Gold was glänzt	Sophie.
Der Tadler nach der Mode	Kirschin.
Die Irrthümer einer Nacht	Miß Hardcastle.
Hennuyer, Bischof von Lisieux	Susanne.
Wissenschaft geht vor Schönheit	Laurette.
Eloira	Almeida.
Der Mann nach der Welt	Lucile.
Wenn sie böse seyn könnten, thäten sie es wohl	Lorchen.

1774.

Mistrauen aus Zärtlichkeit	Cathrine.
Die ungegründete Bedenklichkeit	Miß Rivers.
Der Ehrgeizige und die Unbesonnene	Clarisse.
Agnes von Chaillot	Agnes.
Die Reise nach Ostindien	Antoinette.
Der Tempel des Janus, Prolog	Nymphe der Elbe.
Der Verläumder	Lisette.
Der poetische Dorfjunker	Amtshauptmannin.
Das Mündel	Lisette.
Livie	Olivie.
Die ungegründete Bedenklichkeit	Miß Marchment.
Die verliebten Zänker	Lisette.
Der Liebhaber als Schriftsteller und Bedienter	Lisette.
Das Gespenst mit der Trommel	Salome.
Die Brunnenkur	Sophie.
Minna von Barnhelm	Franziska.
Die Stärke des Naturells	Julie.
Sara Sampson	Hannah.

Der Deſerteur aus kindlicher Liebe	Cadet Weißbart.
Die Verſöhnung	Thereſe.
Die glückliche Entführung	Julie.
Regnards Spieler	Nerine.
Die Ueberraſchung der Liebe	Liſette.
Die dreifache Heirath	Nerine.
Die Schule für Weiber	Emilie.
Der Gefühlvolle	Hannchen.
Clavigo	Marie.
Der Freund der ganzen Welt	Liſette.
Adelheid von Siegmar	Chriſtine.
Der beſte Mann	Eſtifania.
Clon von Berlichingen	Adelheid.
Lessings Freigeiſt	Liſette.
Die Zwillingshochzeit	Dorchen.
Die Eroberung von Magdeburg.	Knabe.
Miß Ebre	Miß Bridmore.

1775.

Goldini's Nacht	Julchen.
Die Kriegsgefangenen	Friederike.
Der Krieg	Liſette.
Die Temperamente.	Julie.

Am 8ten Mai trat ſie zuletzt auf, als Hannchen im Schein betrügt, und im Ballet der Böttcher. Eine Stunde nach Mitternacht war ſie todt.

XVI. Rollen Schröders, so viel sich deren aus den vorhandenen Verzeichnissen nachweisen lassen.

1748 sprach er, als dreijähriges Kind, im Charakter der Unschuld, zu Petersburg, in einem Prolog, seine ersten Worte auf der Bühne:

O nein, ich sprech' dich frei!

Auch in den nächstfolgenden Jahren erschien er häufig in Kinder-, zum Theil Mädchen-Rollen, im Trauerspiel, Lustspiel, Haupt- und Staats-Actionen, und Prologen, von denen nur nachstehende benannt sind.

1750 bis 1753.

Die Trojanerinnen	Astianax, mit eingelegten Reden.
Der Murrkopf	Brillon.
Die Grazien	Amor.

1754.

Tancio und Sinilde	Fernando.
Der faule Bauer	Philimen.
Die gelernte Liebe	Damöt.
Canud	Hakim.
Der Cid	Arias.
Lucretia romana	Camilla.
Ilzire	Alonzo.
Cato	Domitius.
Der politische Kannengießer	Knabe, und andre Nebenrollen.
Dorothea	ein Engel.
Schäferprolog	Amarillis.
Der hellsehende Blinde	Lisette.

Lodip	ein Chorist
Der Kranke in der Einbildung	Louischen.
Genovefa	ein Engel.
Moore's Spieler	Aufwärter.
Der Rangsüchtige	schlecht gekleideter Lakai.

1753.

Das Kätzchen	Silvio.
Der poetische Dorfjunker	Lottchen.
Der Franzos in London	Huzzai.
Die Gänschen	Anton.
Sara Sampson	Arabella.
Peter Squenz	Serenus.

1759.

Die Befreiung von Solothurn	Siegmund.
Der geadelte Wucherer	Baron Mananville.
Der Unschlüssige, in Versen	Frontin.
Zaire	ein Sklave.
Pamela	Johann.
Der bettelnde Blinde	Leander.
Diderots Hausvater	Dechamps.
Drei Brüder als Nebenbuhler	Valentin.
Der Rentmeister	Criquet.
Standfuß Teufel ist los	Furie.
Das Orakel	Alcindor.
Alzire	erster Amerikaner.
Sara Sampson	kleiner Bedienter.
Tartuffe	Damis.
Heirath durch Wechselbriefe	kleiner Bedienter.
Beschwerde des Reichthums	Scapin.
Regnards Spieler	kleiner Bedienter.
Die Candidaten	Johann.
Turcaret	Jasmin.
Wilhelm Tell	Tyrannei.

Comödie aus dem Stegreif	kleiner Bedienter
Der verheirathete Philosoph	Picard.
Zeneide	Olinde.
Kranke in der Einbildung	Doctor Fleuran.
Die dreimal verschenkten Ohrgehänge	Bagnenaudier-Sohn.
Die gelehrten Frauen	Lépine.
Turcaret	Raffle.
Cato	Phocas.
Crispins Leichenbegängniß	Insulaner.
Die stumme Schönheit	Jacob.
Joly's eifersüchtige Ehefrau	Valentin.
Der Verschwender	Christian.

1760.

Bramarbas	Peter.
Holbergs Maskerade	Heinrich.
Der junge Mensch auf der Probe	Pasquin.
Der Verläumder	Frontin.
Der Hausknecht	Steffen.
Der verliebte Verdruß	Faselhans.
Lessings Freigeist	Johann.
Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Pestenville.
Der Rangsüchtige	Lafleur.
Der Murrkopf	Férignan.
Codrus	ein Soldat.
Die verliebten Philosophen	Lafleur.
Der Geizige	Valer.
Iphigenia	Achill.
Die undankbaren Söhne	Erast.
Die Weiberschule	Horaz.
Der Cid	Rodrigo.
Die Pockennarben	Peter.
Der blinde Ehemann	Prinz

Der Kaufmann von London	Trueman.
Der weibliche Hauptmann	Damon.
Clementina von Poretta	Hieronymo.
Merope	Eurikles.
Das Coffeehaus	ein Gaſt.
Das Loos in der Lotterie	Anton.
Die Wochenſtube	Heinrich.
Der Mißtrauiſche	Philipp.

1761.

Die Trojanerinnen	Pyrrhus.
Timon der Menſchenfeind	Iſokrates.
Die Poeten nach der Mode	Johann.
Die Mätterſchule	Champagne.
Die neue Weiberſchule	Frontin.
Der verſtellte Wahrſager	Philippin.
Das Bierhaus	ein Gaſt.
Die ausſchweifende Familie	Frontin.
Alzire	Zweiter Amerikaner.
Die dreifache Heirath	Lépine.
Der Univerſalerbe	Gaſpar.
Standfuß Teufel iſt los	Blinder Muſikant.
Der ſich ſelbſt betrauernde Ehemann	Coquinet.
Die beſchwerliche Mutter	Martin.
Regnards Spieler	Hektor.
Die Hofmeiſterin	unbenannt.

1762.

Peter Squenz	Bullabutain.
Das Vorurtheil nach der Mode	Heinrich.
Der politiſche Kannengießer	Doktor Rehfuß, u. andre Nebenrollen.
Die Sitten der Zeit	Dumont.
Der geſchäftige Müſſiggänger	Oldfuchs.
Der erſäufte Müller	Lépine.

Cato	Porcius.
Die Trauer	Crispin.
Der aufgebrachte Ehemann	Hans Wunderlich.
Jean de France	Jean.

1763.

Sidney	Heinrich.
Der hellsehende Blinde	Doktor Saft.
Glücklicherweise	Lindor.
Tartuffe	Richtig.
Demokrit	Thaler.
Der Geizige	Lafleche.
Komödie aus dem Stegreif	Frontin.
Der poetische Dorfjunker	Michel.

1764.

Der Zerstreute	Carlin.
Der Murrkopf	Olive.
Das Gespenst mit der Trommel	Kutscher.
Die Haushälterin	Johann.
Die gelehrten Frauen	Vadius.
Der verlorne Sohn	Jasmin.
Das Coffeehaus	Frelon.
Ödip	Hydaspes.
La Chaussée's Mütterschule	Valeur.
Cadmus	ein Athenienser.
Crispin als Vater und Schwiegervater	Lucas.
Der Eifersüchtige	Valentin.
Der Sonderling	Pasquin.
Hypermnestra	Idas.
Die undankbaren Söhne	Pasquin.
Glücklicherweise	Michel.
Die verehlichte Pamela	Isaak.
Der hellsehende Blinde	Caspar.
Heurath durch Wechselbriefe	Frontin.

1765.

Mißtrauen aus Zärtlichkeit	Heinrich.
Colman's eiferſüchtige Ehefrau	Sir Harry Beagle.
Das falſche Kammermädchen	Trivelin.
Der Derwiſch	Achmet.
Das Herrenrecht	Champagne.
Der Menſch auf gut Glück	Pasquin.
Advokat Patelin	Agnelet.
Der Liebhaber von Ohngefähr	Peter.
Die ſchlaue Wittwe	Pedrillo.
Der Bauer mit der Erbſchaft	Hans.
À la Grecque	Pasquin.
Die falſchen Vertraulichkeiten	Peter.

1766.

Der Triumph der guten Frauen	Heinrich.
Der Geheimnißvolle	Johann.
Der Diener zweier Herren	Truffaldino.
Romanus Brüder	Frontin.
Amphitruo	Sosia.
Das Portrait	Johann.
Der bekehrte Ehemann	Johann.
Der Projektmacher	Lafleur.
Aglae	Dromen.
Ich hab' es beſchloſſen	Jean.
Die wüſte Inſel	Matroſe.
Don Juan	Sganarell.
Der Mann ohne Frau	Tomire.
Circe	Dares.

1767.

Der Stumme	Frontin.
Die Weinleſe	Florian.
Der Rangſüchtige	Pasquin.

Seit Oſtern dieſes Jahrs bis zum Februar des folgenden, bei Kurz in Frankfurt und Mainz, mehrere Chevaliers und Bedienten, von denen nur nachſtehende benannt ſind:

Die ſchlaue Wittwe	le Bleu.
Pamela	Ernold
Die verehlichte Pamela	Ernolt.
Pamela Mutter	Ernolt.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Diener des Barons.
Der Zerſtreute	Chevalier.
Don Juan, aus dem Stegreif	Frontin.
Sara Sampſon	Norton.
Prinzeſſin Pumphia	Prinz Miketay.

1768, ſeit Mitte Februars, unter Seyler.

Der Schein betrügt	Randolph.
Die Candidaten	Licenciat.
Der Lügner	Pedrillo.
Deucalion und Pyrrha	Deukalion.
Die Ueberraſchung der Liebe	Lubin.
Die Schule der Jünglinge	Heinrich.
Minna von Barnhelm	Wirth.

1769.

Der Vormund	Truffaldino.
Graf von Olobach	Kulpel.

Seit Oſtern, unter und mit ſeinen Eltern.

Minna von Barnhelm	Juſt.
Der Zweikampf	Heinrich.
Die neugierigen Frauenzimmer	Truffaldino.
Die Wiederſprecherin	Steinreich.
Die ungewöhnlichen Nebenbuhler	Jacob.
La Serva Padrona	Bedrone.
Der luſtige Schuſter	Nickel.

Medon	Wilhelm Sohn.
Der Scheerenſchleifer	Johann.
Frau ſchau wem	Pips.
Eugenie	Drink.
Die heimliche Heirath	Brush.

1770.

Der Derwiſch	Osmin.
Criſpin als Vater und Schwiegervater	Criſpin.
Die verſtellte Kranke	Agapito.
Sancho Panſa	Criſpinos.
Die poetiſche Raſerei	Mondor.
Monſigny's Deſerteur	Lucas.
Der Verſchlag	Mosquito.
Der Holzhauer	Simon.
Die Colonie	Criſpin.
Die Gouvernante	Gouvernante.
Der Arzt wider Willen	Sganarell.
Der Sicilianer	Hali.
Die unvermuthete Rettung	André.
Die bedrängten Waiſen	Wilſon.
Die Verſchreibung	Frontin.
Röschen und Colas	Mutter Anne.
Die Stärke der väterlichen Liebe	unbenannt.
Die vermehrten Zänker	Succianespole.
Der Schmeichler	Scapin.
Der adelige Bürger	Covielle.
Die Kaufleute	Ladendiener.

1771.

Der Kaufmann von Smyrna	André.
Die Jagd	Töffel.
Die Freundſchaft auf der Probe	Wouldbe.
Jenneval	Brigard.

Der Namenstag	Qualm.
Der dankbare Sohn	Küster.
Es geht erwünscht	Dinero.
Die Juden	Christoph.
Die kluge Ehefrau	Heinrich.
Die abgedankten Offiziere	Blink.
Pamela Mutter	Isaak.
Der versteckte Schatz.	Pasquin.
Die Werber	Bullock.
Das Duell	Johann.
Die Schule für Liebhaber	Schilling.
Der Lehnsherr	Truffaldino.
Gräfin Freienhof	Lister.
Die große Batterie	Johann.
Röllig's Clarisse	Donatius.
Der Postzug	Notarius.
Die Wirthschafterin	Strick.
Die Werber	Kauzer.
Der Kaufmann in Lyon	Andres.
Der Englische Waise	Frank.

1772.

Der Westindier	Belcour.
Der Rangsüchtige	Lisimon.
Julie, oder der gute Vater	unbenannt.
Herzog Michel	Michel.
Das Bierhaus	Furet.
Der Hagestolz	Johann.
Das Mädchen in der Einbildung	Peter.
Emilia Galotti	Marinelli.
Der sich selbst betrauernde Ehemann	Crispin.
Der Bettler	[illegible]alter.
Der Unschlüssige, in Prosa	[illegible]ntin.
Der Liebhaber als Schriftsteller u. Bedienter	Frontin.

Emilia Galotti	Angelo.
Der betrogene Vormund	Merlin.
Die Deutſchen	Matamor.
Paridom Wrantpott	Paridom.
Die Entdeckung	Sir Anthony Branville.
Das geraubte Kind	unbenannt.
Cumberland's Brüder	Dowe.
Die Indianiſche Wittwe	Mendes.
Der Tuchfabrikant von London	Dr. William.

Seit dem 9ten November, unter Schröders alleiniger Anordnung.

Lionel und Clariſſa	Jasmin.

1773.

Die unmögliche Sache	Williams.
Der hochgeehrte Herr Vetter, aus dem Stegreif	Bernasco.
Monſigny's Deſerteur	Himmelſturm.
Lottchen am Hofe	Fabriz.
Der zaubernde Soldat	Argant.
Hillers Teufel iſt los	Jokſen Zeckel.
Die ſtumme Schönheit	Laconius.
Möllig's Clariſſe	Michel.
Colman's eiferſüchtige Ehefrau	Ruſet.
Das Milchmädchen	Michel.
Liſuart und Dariolette	Derwin.
Soliman der zweite	Osmin.
Das Mißverſtändniß	Lopez.
Tancred	Aldamon.
Sancho Panſa	Sancho.
Lucas und Hannchen	Gerichtshalter.
Der Poſtzug	Reitbahn.
Die verliebten Zänker	Fabrizio.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Baron Ehrenberg.

Gretry's Walter	Dolmon Sohn.
Hillers Dorfbarbier	Barthel.
Der Erndtekranz	Thomas.
Eugenie	Coverley.
Die dürftige Familie	Feix.
Die Feuersbrunst	Reitknecht.
Das Rosenfest	Amtmann.
Die Gunst der Fürsten	Lieutenant des Tower.
Die bestrafte Neugierde	Stunz.
Der unglückliche Bräutigam	Postbote.
Nicht Alles ist Gold was glänzt	Klinger.
Der Tadler nach der Mode	von Buch.
Tartuffe	Orgon.
Die heimliche Heirath	Lord Oxleby.
Irrthümer einer Nacht	Wirth.
Hennuyer, Bischof von Lisieux	Thevenin.
Wissenschaft geht vor Schönheit	Schwalbach.
Die falschen Vertraulichkeiten	Remi.
Die undankbaren Söhne	Gregor.
Das Herrenrecht	Mathurin.

1774.

Mistrauen aus Zärtlichkeit	Heinrich.
Ungegründete Bedenklichkeit	Oberst Rivers.
Der poetische Dorfjunker	Masuren.
Agnes von Chaillot	Amtmann.
Der aufgebrachte Ehemann	Querkopf.
Die Reise nach Ostindien	Paul.
Der wahre Philosoph	von Caffern.
Der Verläumder	Reichenbach.
Das Mündel	Orgon.
Elvira	Alvarez.
Das Gespenst mit der Trommel	Schulwiz.
Julie und Belmont	von Wohlau.
Die Brunnenkur	Klaus.

Die Stärke des Naturells	Guerault.
Deserteur aus kindlicher Liebe	Peter.
Die glückliche Entführung	Wirth.
Die Schule für Weiber	Dammin.
Der Gefühlvolle	Johann.
Clavigo	Carlos.
Der Freund der ganzen Welt	von Blum.
Der beste Mann	Perez.
Der Namenstag	von Croswich.
Götz von Berlichingen	Bruder Martin. Lerse Aeltester des heimlichen Gerichts.
Die Jubelhochzeit	Kunz.
Der Edelknabe	Direktor.
Eroberung von Magdeburg	Kühlewein.
Miß Obie	Colin Macleod.

1775.

Die Werber	Rosenau.
Die Kriegsgefangenen	Fleckmann.
Der Krieg	Polidor.
Wissenschaft geht vor Schönheit	Doctor Kant.
Die Temperamente	von Schlummen.
Der Schein betrügt	Heinrich.
Der verlorne Sohn	Rondon.
Merciers Deserteur	Hectau.
Der Galeerensklave	Lisimon.
Der versteckte Schatz	Lucidor.
Der Geizige	Harpagon.
Das Muttersöhnchen	Puffer.
Henriette	Antoine.
Regnards Zwillingsbrüder	Thalmann.
Die reiche Frau	Lauer.
Capacelli's Arrestant	Marchese.
Die Nebenbuhler	Ackerland.

Die Schiebkarre des Eſſigkrämers	Dominik Vater.
Der Spleen	Heckingborn.
Geſchwind eh' es Jemand erfährt	Gröbing.
Der Richter	Gerhard.

1776.

Advokat Patelin	Patelin
Die Freimaurer	Hartkopf.
Klingers Zwillinge	Grimaldi.
Der Jahrmarkt	Oberſt.
Die Mediceer	Soderini.
Das Mädchen im Eichthal	Leo.
Moliere's Weiberſchule	Arnolf.
Genie	Dorſainville.
Jeannette	Blum.
Ariadne	Dreade.
Hamlet	Geiſt. Todtengräber.
Die Stutzerliſt	Junker.
Der Kaufmann von Lion	Melac Vater.
Othello	Jago.
Der weibliche Hauptmann	Schwarz.

1777.

Der Eheſcheue	Sittmann.
Der Jahrmarkt	Paul.
Was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl	Graf Belmont.
Julius von Tarent	Conſtantin.
La Chauſſée's Mütterſchule	Argant.
Das unvermuthete Hinderniß	Liſimon.
Die Verſchwörung wider Venedig	Priuli.
Der Barbier von Sevilien	Bartholo.
Der verliebte Werber	Trommelſchläger.
Die Holländer	Lernach Vater.
Der dankbare Sohn	Vater Rode.
Sophie, oder der gerechte Fürſt	Cronſtein.

Cavacelli's Nacht	Marchese.
Die Reue nach der That	Walz.
Weiße's Romeo und Julie	Capellet.
Der argwöhnische Ehemann	Frank.
Jeannette	Hummer.
Zu gut iſt nicht gut	Kricker.
Der Diamant	Mercourt.
Der Transport	Pulvernagel
Mariane	Präſident.
Waltron	Bembrock.
Der Weſtindier	O'Flaherty.
Deſerteur aus kindlicher Liebe	Holbeck Vater.
Henriette	Oberſt.
Kaufmann von Venedig	Shylock.
Edelmuth in Niedrigkeit	Grünthal.
Großmann's Irrungen	Präſident.
Emilia Galotti	Odoardo.
Maaß für Maaß	Herzog.

1778.

Wie man eine Hand umkehrt	General.
Der Neujahrstag	Reinhold.
Elfride	Olgar.
Die junge Indianerin	Mowbray.
Das Grab des Muſti	Grivon.
Diego und Leonore	Patriarch.
Das Landhaus	Bernhard.
Der Zerſtreute, neu überſetzt	Carl Wild.
Lenzens Hofmeiſter	Major.
Der Galeerenſklave	Olban.
Der Bettler	Sternthal.
Benda's Holzhauer	Wenzel.
Der Advokat und der Bauer	Knebel.
Die Eroberung von Magdeburg	Tilly.
Benda's Romeo und Julie	Capellet.

Eugenie	Baron Hartley.
Der Ehescheue	Kammerherr Mönch.
König Lear	Lear.
Rache für Rache	von Assen.
Die Prossel	Adolf.
Die Holländer	van der Hoest.
Juliane von Lindorak.	Dembrun.
Die Gefahren der Verführung	Mitthof.
Die glücklichen Bettler	Bedreddin.
Das Duell	Brosenthal Vater.
Hamlet	Hamlet.
Hamlet	Laertes, dreimal.
Richard der zweite	Richard.
Heinrich der vierte	Falstaff.
Die Strafe im Abgrunde	Crespo.
Amtmann Graumann	Graumann.

1779.

Percy	Douglas.
Sind die Verliebten nicht Kinder?	Fabriz.
Diderots Hausvater	d'Orbesson.
Die neue Emma	Herzog.
Der aufbrausende Liebhaber	Morinzer.
Der Gläubiger	Blum.
Moor's Spieler	Beverley.
Der Adjudant	General.
Macbeth	Macbeth.
Die Wette zu Maltha	Padre Lorenzo.
Friedensfeier, Prolog	Reinhold.
Anton Walls Arrestant	Oberst.
Der Vermählungstag	Leonato.
Athelstan	Athelstan.
Natur und Liebe im Streit	Capacelli.
Graf von Olsbach	Sternfels.
Die Verlobung	Rubin.

Das Landmädchen	Moody.
Wer hat ſich nun betrogen?	Oberſt.
Der Schmuck	Wegfort.
Der politiſche Kannengießer	Hermann Breme.

1780.

Die Römer in Deutſchland	Barde.
Der Huſarenraub	Major.
Nicht mehr als ſechs Schüſſeln	Hauptmann.
Galora von Venedig	Sattelſtedt.

Unter von Vogt, Ereve und Boſtel, ſeit dem 20ſten Auguſt.

Minna von Barnhelm	Paul Werner.
Zaire	Droßman.
Die drei Pächter	Georg.
Klingers Zwillinge	Guelfo.
Der Deutſche Hausvater	Graf Wolmar.
Die ſchlafloſen Nächte	Graf Montfort.
Nichts	Waffenſchall.
Trau ſchau wem	Graf von Werlingen
Wilmot und Agnes	Wilmot.
Adelaide	Farville.
Der taube Liebhaber	Sternheim.
Betrug für Betrug	Wallenberg.

1781.

Die Holländerin	General.
Gaßner der zweite	Gaßner.
Die Bekehrung auf dem Lande	Michel.
Die Zufälle	Hardenſtern.
Tancred	Tancred.
Agnes Bernauerin	Albrecht.

Auf dem Wiener Hoftheater, ſeit Oſtern.

Der Dienſtfertige	Dervieux.
Die dürftige Familie	Notarius.
Der ſeltne Freier	von Karlſtein.
Das Teſtament	Hofrath.

1782.

Glück verbeſſert Thorheit	Gouverneur.
Lucelius	Trajan.
Nicht mehr als ſechs Schüſſeln	Hofrath.
Saaud	Ulfo.
Die Läſterſchule	Baron.
Die Trojanerinnen	Ulyſſes.
Die Läſterſchule	Oberſt.
Guſtav Waſa	Guſtav.
Die Wankelmüthige	Juſtizrath.
Die Vatergrille	Leo.
Der eiferſüchtige Ungetreue	Baron.
Die falſchen Spieler	Baron Stahl.
Der Fähnrich	Baron Harrwitz.
Die Phyſiognomik	von Wandall.
Cymbeline	Imogen.

1783.

Lancred	Argir.
Die väterliche Rache	Baron Wallberg.
Clemau und Albertine	Graf Saalburg.
Der Engliſche Kaper	Rich.
Canaſſa	Oberbramin.
Ayre	Alvarez.
Der Ring	von Holm.
Adelheid von Salisbury	Herford.
Gerechtigkeit und Rache	Rentmeiſter.
Die Neugierige	Werlhof.

1784.

Die unglückliche Heirath	Antonia.
Hannibal von Donnersberg	Baron.
Stille Waſſer ſind tief	Wiburg.
Wenn ſie böſe ſeyn könnten, thäten ſie es wohl	Veltheim.
Die Badekur	Dornbuſch.
Der vernünftige Narr	Blackhead.
Irrthum auf allen Ekken	Wenzky.
Der Vetter von Liſſabon	Wagner.
Die Heirath durch ein Wochenblatt	Willibald.
Victorine	Oberſt.

1785.

Das Blatt hat ſich gewendet	Amtsrath.

Während Schröders eigner Unternehmung, ſeit dem 12te Mai dieſes Jahrs.

Figaro's Heirath	Figaro.
Die Eiferſüchtigen	Raſt.
Die Mündel	Drawe.
Die Jäger	Oberförſter.
Der Schlafrunk	Samuel Richard.
Verbrechen aus Ehrſucht	Obercommiſſair.
Der Ring	Graf Klingsberg.
Cabale und Liebe	Miller.
Die Privatrache	Hofrath.
Der Bürgermeiſter	Blasdorf.
Die buchſtäbliche Auslegung	Robinſon.
Der Strich durch die Rechnung	Oberſt.
Um ſechs Uhr iſt Verlobung	Kaſtorf.
Das Teſtament	Florbach Vater.

1786.

Die unglückliche Heirath	Pedro.

Die Adelſucht	Briſach Vater.
Die gute Ehe	Ehrlich.
Figaro's Reue	Figaro.
Emminga	Adelhorſt.
Der Günſtling	Brancas.
Das Gemälde der Mutter	Rekau.

1787.

Brüder in allen Ecken	Marcus.
Zaire	Luſignan.
Die eiferſüchtige Eheſcau	Oakley.
Don Carlos	Philipp.
Das vermeinte Kammermädchen	Mund.
Otto von Wittelsbach	Otto.

1788.

Jakke und Mariko.	Gouverneur.
Die Nebenbuhler.	Baron Abſlut.
Die Verſchwörung des Fiesco.	Andreas Doria.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Anton.
Armuth und Hoffarth	Kammerherr Pechwitz.
Graf Alderſon	Alderſon.
Der Verſchwender	von Planken.
Sara von Salisbury	Alderſon.
Die Glücksritter	von Werthheim.
Löffel und Dortchen	Georg.
Die unglückliche Ehe durch Delicateſſe	Graf Klingsberg.
Eine Viertelſtunde vor Tiſche	Wacker.

1789.

Kaſpar der Thorringer	Kaſpar.
Athalia	Joiada.
Die Erbſchleicher	Gebhard.
Menſchenhaß und Reue	Meinau.

Der Vicekanzler	Herzog.
Die unerwartete Wendung	Schneckenburg.
Die Indianer in England	Jehu Smith.
Curt von Spartau	General.

1790.

Frauenſtand	Leſſenfeld Oheim.
Die Sonnenjungfrau	Oberprieſter.
Die vier Vormünder	Prim.
Das Kind der Liebe	Hauptmann.
Die Entführung	Roſenthal.
Stille Waſſer ſind tief	Wallen.
Der Herbſttag	Wanner.
Rudolf von Habsburg	Rudolf.
Friedrich von Oeſterreich	Hunyades.

1791.

Die edle Lüge	Meinau.
Gaſſorio und Belvidera	Gaſſorio.
Eliſe von Vallberg	Vallberg.
Der Papagei	Richard Weſterland.
Der feine Onkel	Flemming.
Stadt und Land	Waldorf.
Die Hageſtolzen	Reinhold.

1792.

Der Kranke in der Einbildung	Argan.
Alte Zeit und neue Zeit	Amtmann.
Die Strelitzen	Zaar.
Fürſtengröße	Leopold.
Viel Lärmen um nichts	Bertenau.
Schach Wampum	Wampum.

1793.

Agnes Bernauerin	Thorringer.

Das Mädchen von Marienburg	Zaar.
Edelsinn und Armuth	Plum.

1794.

Graf Benjowsky	Gouverneur.

1795.

Rolla's Tod	Oberpriester.
Die Verläumder	Moorland.

Seine letzte Darstellung war, am 30sten März 1798, Graf Klingsberg, in der unglücklichen Ehe durch Delicatesse.

(Etwa sechshundert Rollen konnten nachgewiesen werden. Man irrt daher gewiß nicht, wenn man, in Rücksicht der vielen übergangenen, und, einer neuen Bearbeitung oder Uebersetzung wegen, umgelernten, annimmt, daß die Zahl der wirklich von Schröders gespielten sich auf mehr als siebenhundert belaufe.) M.

XVII. Rollen der Madam Schröder, seit ihrem Zutritt zu der Ackermannschen Gesellschaft im Januar 1773, bis zu ihrem Abgange von der Bühne Ostern 1798.

1773.

Den 13ten Januar, erschien sie zum erstenmal auf der Hamburgischen Bühne, in einem Pas de deux mit Tanti.

Der hellsehende Blinde	Lisette.
Die stumme Schönheit	Charlotte.
Stuart und Doriolette	Quintaniona.
Lottchen am Hofe	Clärchen.

Die unmögliche Sache	Betty.
Die Werber	Louise.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Sophie.
Cumberland's Brüder	Fanny.
Das Roſenfeſt	Käthchen.
Wiſſenſchaft geht vor Schönheit	Suſanne.

1774.

Der aufgebrachte Ehemann	Jungfer Traut.
Der Verläumder	Javotte.
Die Stärke des Naturells	Louiſe.
Der beſte Mann	Clara.
Götz von Berlichingen	Zigeunerin.

1775.

Die eiferſüchtige Ehefrau	Toilet.
Der Krieg	Dore.
Der Schein betrügt	Frau Prim.
Der poetiſche Derfjunker	Amtshauptmannin
Gretry's Walder	Pauline.
Die neueſte Frauenſchule	Cathrine.
Der Erndtekranz	Lieschen.
Die groſſe Batterie	Manette.
Die Werber	Roſe.
Das Mutterſöhnchen	Cathrine.
Der zaubernde Soldat	Liſette.
Die reiche Frau	Hannchen.
Partdom Brantpott	Emerentia.
Der dankbare Sohn	Gretchen.
Die heimliche Heirath	Hannah.
Der Diener zweier Herren	Blandine.
Die abgedankten Officiere	Chriſtinchen.
Die Nebenbuhler	Lucie.
Der aufgebrachte Ehemann	Hannchen.
Die Reue nach der That	Franzöſin.

Der Lügner	Colombine.
Elyſium	Themire.
Geſchwind eh' es jemand erfährt	Philippine.

1776.

Die ausſchweifende Familie	Suschen.
Die Entdeckung	Lady Flotter.
Die Jagd	Marthe.
Der Krieg	Orſoline.
Erwin und Elmire	Olympia.
Das Mädchen im Eichthal	Schäferin.
Stella	Lucie.
Amalie Schönwald	Suſanne.
Das Coffeehaus	Polly.
Der redliche Bauer	Lieschen.
Der Kaufmann von Smyrna	Amalie.
Die Weiberſchule	Agnes.
Die verſtellte Kranke	Colombine.
Die Stutzeriſt	Mieke.
Die Werbung für England	Liſe.

1777.

Der Weſtindier	Louiſe.
Hillers Teufel iſt los	Hannchen.
Der Erndtekranz	Marie.
Der Eheſcheue	Henriette.
Was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl	Betty.
Julius von Tarent	Cecilia.
Die Holländer	Leopoldine.
Die ungegründete Bedenklichkeit	Sally.
Zephie, oder der gerechte Fürſt	Thereſe.
Der argwöhniſche Ehemann	Angelika.
Der Geizige	Frau Claude.
Zu gut iſt nicht gut	Louiſe.
Zemire und Azor	Liebe.

Der Tadler nach der Mode	Nanette.
Der Kaufmann von Venedig	Neriſſa.
Emilia Galotti	Emilia.
Maaß für Maaß	Marianne.
Wie man eine Hand umkehrt	Fräulein v. Roſenhain.

1778.

Der Kobold	Henriette.
Die Gunſt der Fürſten	Gräfin Rutland.
Die Schule für Liebhaber	Wilhelmine.
Die junge Indianerin	Betty.
Das Grab des Muſti	Madelon.
Diego und Leonore	Violanta.
Lenzens Hofmeiſter	Guſtchen.
Die Verkleidung	Julie.
Der Bettler	Röschen.
Die beiden Fächer	Baronin.
Die Werber	Philippine.
Das gute Mädchen	Julchen.
Der allzugefällige Ehemann	Baronin.
Die Reue nach der That	Friederike.
König Lear	Cordelia.
Wer iſt in der Liebe unbeſtändig?	Gräfin.
Der Jahrmarkt	Lehnchen.
Rache für Rache	Malchen.
Die Dreſſel	Baronin.
Ertappt!	Frau von Spark.
Die Holländer	Sara.
Capacelli's Nacht	Clariſſe.
Die Eroberung von Magdeburg	Emilie.
Juliane von Lindorak	Juliane.
Der Namenstag	Baronin.
Maaß für Maaß	Iſabelle.
Die Nebenbuhler	Fräulein Lydie.
Die Gefahren der Verführung	Lina von Marin.

Die glücklichen Bettler	Zulica.
Das Duell	Frau von Wighall.
Hillers Teufel iſt los	Frau von Liebreich.
Hamlet	Ophelia.
Der Kaufmann von Venedig	Porcia.
Richard der Zweite	Königin.
Stegmann's Clariſſe	Suſanne.
Der Diener zweier Herren	Beatrice.
Das Mutterſöhnchen	Friedrich.
Heinrich der Vierte	Lancaſter.
Die Dorfgala	Antoinette.
Der Sturz im Abgrunde	Elvira.
Amtmann Graumann	Louiſe.
Ariadne auf Naxos.	Ariadne.
Die ſanfte Frau	Eleonora.

1779.

Die Freier	Baronin.
Der poetiſche Dorfjunker	Henriette.
Der weibliche Hauptmann	Charlotte.
Henriette	Henriette.
Die verſtellte Kranke	Roſaura.
Eugenie	Eugenie.
Percy	Elvina.
Sind die Verliebten nicht Kinder?	Sophie.
Die Schule für Liebhaber	Albertine.
Diderots Hausvater	Cecilie.
Das Mädchen im Eichthal	Gräfin.
Die neue Emma.	Prinzeſſin.
Der aufbrauſende Liebhaber	Gräfin.
Der Gläubiger	Emilie.
Moore's Spieler	Frau Beverley.
Theodor und Julie	Julie.
Der Adjutant	Adjutant.
Macbeth	Lady Macbeth.

Die Wette zu Malta	Helena.
Die Nothlügen	Fräulein Reichhof.
Die Friedensfeier, Prolog	Amalie.
Die Irrthümer einer Nacht	Miß Hardcaſtle.
Der Geizige	Marianne.
Anton Wall's Arreſtant	Amalie.
Der Zerſtreute	Julie.
Die falſchen Vertraulichkeiten	Julie Heiter.
Der Verſchlag	Louiſe von Arnberg.
Paridom Wrantpott	Concordia.
Miß Obre	Miß Obre
Der Vermählungstag	Laurana.
Der Weſtindier	Charlotte.
Arbelman	Emma.
Das öffentliche Geheimniß	Laura.
Natur und Liebe im Streit	Coſtanza.
Graf von Olsbach	Julie.
Die Verlobung	Suſette.
Emilia Galotti	Orſina.
Das Landmädchen	Miß Burton.
Wer hat ſich nun betrogen?	Frau von Ranſtädt.
Der Schmuck	Louiſe.
Der politiſche Kannengießer	Caroline Rehfuß.

1780.

Götz von Berlichingen	Marie.
Galora von Venedig	Galora.
Elfride	Elfride.

Seit Oſtern, unter von Vogt, Greve und Boſtel.

Julius von Tarent	Bianca.
Der Triumph der guten Frauen	Hilaria.
Leſſings Freigeiſt	unbenannt.
Merope	Aegiſth.
Weisheit ſchützt vor Liebe nicht	unbenannt.

Ehrſucht und Schwatzhaftigkeit	unbenannt.
Leſſings Schatz	Lelio.
Jean Calas	unbekannt.
Der Todte ein Freier	Sophie.
Zaire	Zaire.
Klingers Zwillinge	Camilla.
Der deutſche Hausvater	Lottchen.
Die ſchlafloſen Nächte	Laurana.
Wilmot und Agnes	Charlotte.
Adelaide	Adelaide.
Die heimliche Heirath	Miß Sterling.
Der taube Liebhaber	Röschen.

1781.

Die Holländerin	Fräulein Bienheim.
Gasner der Zweite	Franziska.
Tancred	Amenaide.
Der Schwätzer	Agathe.
Agnes Bernauerin	Agnes.

Seit Oſtern, auf dem Wiener Hoftheater.

Die dürftige Familie	Lottchen.
Der Eſſigkrämer	Dlle. Driomer.
Das Teſtament	Amalie.

1782.

Glück verbeſſert Thorheit	Emilie.
Nicht mehr als ſechs Schüſſeln	Wilhelmine.
Die Läſterſchule	Baronin.
Treue und Undank	Blanda.
Die Trojanerinnen	Polixena.
Der Richter	Frau von Blumenberg.
Die Wankelmüthige	Henriette.
Die Vatergrille	Gräfin.
Die drei Töchter	Julie.

Die falſchen Spieler	Julie.
Der Schulgelehrte	Charlotte.
Die Uebereilung	Frau von Roſenhain.
Die Phyſiognomik	Sophie.
Regnards Zwillingsbrüder	Juliane.

1783.

Die väterliche Rache	Fräulein von Sahlen.
Oreſt und Elektra	Iphiſe.
Die Glücksritter	Henriette.
Der Eheſcheue	Julie.
Die Mutter	Aglae.
Der Ring	Henriette.
Gerechtigkeit und Rache	Hannchen.
Adelheid von Ungern	Adelheid.
Die Neugierige	Caroline.

1784.

Das Loch in der Thür	Friederike.
Hannibal von Donnersberg	Henriette.
Stille Waſſer ſind tief	Thereſe.
Der vernünftige Narr	Thereſe.
Irrthum auf allen Ecken	Sophie.
Der Vetter von Liſſabon	Sophie.
Die Heirath durch ein Wochenblatt	Frau Fallberg.
Victorine	Victorine.

1785.

Das Blatt hat ſich gewendet	Louiſe.

Seit den 12ten Mai, während Schröders Unternehmung.

Der Fähnrich	Sophie.
Die Rechnung ohne Wirth	Louiſe.
Fiq-ro's Heirath	Suſanne.
Die Eiferſüchtigen	Frau Raſt.

Verbrechen aus Ehrſucht	Hofräthin.
Stille Waſſer ſind tief	Baronin.
Diego und Leonore	Leonore.
Das Blatt hat ſich gewendet	Frau Bilding.
Der Ring	Baronin.
Cabale und Liebe	Lady Milford.
Der ſeltne Freier	Roſalie.

1786.

Die unglückliche Heirath	Iſabelle.
Victorine	Franziska.
Die Jäger	Cordelchen.
Nicht mehr als ſechs Schüſſeln	Hofräthin.
Die gute Ehe	Julchen.
Irrthum auf allen Ecken	Nanette.
Figaro's Reue	Suſanne.
Emminga	Emminga.
Der Eheſcheue	Cecilie.
Der eigne Richter	Frau von Kornbach.
Das öffentliche Geheimniß	Bianca.
Die Seeofficiere	Gräfin W.
Drei Wochen nach der Hochzeit	Lady Charlotte.
Die Erbin	Lady Emilie.
Gotters Mariane	Mariane.
Die Heirath durch Irrthum	Gräfin Lodenheim.
Der Günſtling	Gabriele.
Das Gemälde der Mutter	Johanna.
Adelheid von Veltheim	Miß Flower.
Minna von Barnhelm	Minna.
Das Landmädchen, neu überſetzt	Kunigunde.

1787.

Bewußtſeyn	Louiſe.
Der Landesvater	Florentine.
Der doppelte Liebhaber	Charlotte.

Brüder in allen Ecken	Louiſe.
Das ſechzehnjährige Mädchen	Amalie.
Die drei Pächter	Regine.
Die junge Wittwe	Emilie.
Ines von Caſtro	Ines.
Der Galeerenſklave	Cecilie.
Die eiferſüchtige Ehefrau	Frau Oakley.
Clavigo	Marie.
Natur und Liebe im Streit	Olympia.
Jeannette	Baronin.
Das Kleid aus Lion	Frau von Hornau.
Don Carlos	Eliſabeth.
Das Blatt hat ſich gewendet	Amtsräthin.
Die Schule der Graubärte	Seraphine.
Die Bildſäule	Gräfin.
Das vermeinte Kammermädchen	Fräulein Selling.
Die Verführung	Gräfin H.
Otto von Wittelsbach	Ludmilla.

1788.

Hoffnung der Rube	Careline.
Die neueſte Frauenſchule	Baronin L.
Die Verſchwörung des Fieſco	Leonore.
Medea	Medea.
Das Herz behält ſeine Rechte	Frau von Gondal.
Die unglückliche Ehe durch Delicateſſe	Majorin.
Offenheit und Rückhalt	Charlotte.

1789.

Kaſpar der Thorringer	Margaretha.
Athalia	Joſabeth.
Die Erbſchleicher	Muhme Ungewitter.
Alzire	Alzire.
Titus und Sophronia	Sophronia.

Der Fremde	Baronin S.
Menſchenhaß und Reue	Eulalia.
Johann von Schwaben	Eleonore.
Die Comödie	Baronin.
Die unerwartete Wendung	Frau von Palmer.
Der leichtſinnige Ehemann	Juliane.

1790.

Die Strelitzen	Oſſakova.
Frauenſtand	Hofräthin.
Das Kind der Liebe	Wilhelmine.
Die Entführung	Wilhelmine.
Friedrich von Oeſterreich	Eliſabeth.

1791.

Die edle Lüge	Eulalia.
Gaſſorio und Belvidera	Belvidera.
Eliſe von Ballberg	Fürſtin.
Minna von Barnhelm	Dame in Trauer.
Vier Comödien in einer	Frau von Walldorf.
Vergeltung	Frau Knauf.
Der Papagei	Lady Amalie.
Der feine Onkel	Louiſe.
Die Mutter, oder die unmögliche Wahl	Frau von Hohenheim.
Der Wechſel	Frau von Sternau.
Stadt und Land	Gräfin.
Die Hageſtolzen	Thereſe.

1792.

Tartuffe	Frau Orgon.
Der Kranke in der Einbildung	Beline.
Eine Viertelſtunde vor Tiſche	Frau Bliſeld.
Der Fürſt und ſein Kammerdiener	Amtsräthin.
Alte und neue Zeit	Frau Grüneich.

Fürſtengröße	Eliſabeth v. Arragonien.
Viel Lärmen um nichts	Albertine.
Die Sonnenjungfrau	Oberprieſterin.

1793.

Camilla, oder das Burggewölbe	Camilla.
Ludwig der Springer	Adelheid.

1794.

Die Dichterfamilie	Sophie.
Der Eiknabe	Frau von Detmund.
Die Ausſteuer	Frau Wallmann.

1797.

Die Jäger	Wirthin.
Abellino	Idaella.
Verbrechen aus Ehrſucht	Frau Rubberg.

1798.

König Lear	Goneril.
Der deutſche Hausvater	Gräfin Amaldi.
Der Vetter von Liſſabon	Frau Wagner.
Das Haus zum Verſchenken	Frau Streithorſt.
Der Spleen	Lady Dorſet.
Athalia	Athalia.

Am 30ſten März dieſes Jahrs erſchien ſie zum letztenmal auf der Bühne, als Majorin in der unglücklichen Ehe durch Delicateſſe.

XVIII. Verzeichniß der von Schrödern mehr oder weniger bearbeiteten, umgeänderten, überſetzten und ſelbſt verfaßten Schauſpiele.

(Bis zum Jahr 1798 iſt der Tag ihrer erſten Vorſtellung angegeben.)

1771, den 17ten Junius, der Argliſtige.
1773, den 20ſten Januar, die unmögliche Sache.
1775, den 11ten September, das Mutterſöhnchen.
den 28ſten September, die Zwillingsbrüder.
1776, den 16ten Februar, die Freimaurer.
den 20ſten September, Hamlet. Bei dieſem, und allen folgenden Shakſpearſchen Stücken, liegt Wielands Ueberſetzung zum Grunde.
den 26ſten November, Othello.
1777, den 1ſten Junius, Sophie, oder der gerechte Fürſt.
den 30ſten September, Waltron.
den 7ten November, der Kaufmann von Venedig.
den 15ten December, Maaß für Maaß.
1778, den 22ſten April, Lenz Hofmeiſter, mit einem Auftritt des Profeſſor Unzer.
den 17ten Julius, König Lear.
den 27ſten Auguſt, Juliane von Lindenau, mit Gotter.
den 2ten Oktober, die Gefahren der Verführung.
den 7ten Oktober, die glücklichen Bettler.
den 17ten November, Richard der Zweite.
den 2ten December, Heinrich der Vierte.
den 11ten December, die Strafe im Abgrunde.
den 18ten December, Amtmann Graumann.
1779, den 24ſten Junius, Macbeth.
den 25ſten Junius, die Wette zu Malta.

den 27ſten Julius, Anton Wall's Kriegſknecht.
den 20ſten September, Engels Vermählungstag, die beiden letzten Aufzüge.
1780, den 21ſten Januar, Nicht mehr als ſechs Schüſſeln.
den 27ſten September, Klingers Zwillinge.
den 14ten November, Adelaide.
den 18ten December, der taube Liebhaber.
1781, den 28ſten Februar, Agnes Bernauerin.
den 21ſten Julius, die dürftige Familie.
den 3ten November, das Teſtament.
1782, den 1ſten April, Glück verbeſſert Thorheit.
den 27ſten Mai, der Richter.
den 3ten Junius, die Läſterſchule.
den 22ſten Julius, Guſtaf Waſa.
den 29ſten Julius, die Wankelmüthige.
den 17ten Auguſt, die eiferſüchtige Ungetreue.
den 9ten September, die falſchen Spieler.
den 21ſten September, der Fähnrich.
den 30ſten September, der Schulgelehrte.
den 21ſten Oktober, die Phyſiognomik.
1783, den 10ten Februar, die väterliche Rache.
den 24ſten Februar, Doctor Brummer.
den 28ſten April, Weder einer noch der andre.
den 4ten Oktober, der Ring.
den 20ſten Oktober, Adelheid von Salisbury.
den 1ſten November, die Comödie.
1784, den 3ten Januar, die unglückliche Heirath.
den 24ſten April, Stille Waſſer ſind tief.
den 21ſten Junius, der vernünftige Narr.
den 3ten Julius, Irrthum auf allen Ecken.
den 9ten Oktober, der Vetter von Liſſabon.
den 9ten Oktober, die Heirath durch Irrthum.
den 9ten Oktober, die Heirath durch ein Wochenblatt.
den 20ſten November, Victorine.

1785, den 1ſten Januar, das Blatt hat ſich gewendet.
den 23ſten Mai, Figaro's Heirath.
den 20ſten Mai, die Eiferſuchtigen.
den 20ſten Junius, der Eſſigkrämer.
den 19ten September, Moore's Spieler.
den 7ten November, Um ſechs Uhr iſt Verlobung.
1786, den 4ten Januar, der Spleen.
den 9ten Januar, die Adelſucht, oder Ehrgeiz und Liebe.
den 28ſten Februar, Figaro's Reue.
den 4ten Mai, die drei Töchter.
den 18ten Mai, Wer iſt ſie?
den 30ſten Mai, der verheirathete Junggeſell.
den 15ten Junius, die gute Tochter.
den 20ſten November, das Gemälde der Mutter.
1787, den 21ſten December, Otto von Wittelsbach.
1788, den 14ten März, Inkle und Yarike.
den 4ten December, die unglückliche Ehe durch Delicateſſe.
den 8ten December, Orpheus der Zweite.
den 10ten December, eine Viertelſtunde vor Tiſche.
1789, den 10ten Januar, Kaſpar der Thorringer.
den 27ſten October, Don Juan.
den 9ten December, Curt von Spartau.
1790, den 18ten Februar, Eilf ſich, dann ſpring!
den 28ſten April, die vier Vormünder.
den 6ten December, Richard Löwenherz.
1791, den 27ſten Julius, Demokrit der Zweite.
1792, den 14ten Februar, der Kranke in der Einbildung.
den 20ſten April, die Brieftaſchen.
den 20ſten October, Viel Lärmen um nichts.
1793, den 18ten Februar, der Diener zweier Herren.
den 3ten December, der Wechſel.
1796, den 3ten Auguſt, das Haus zum Verſchenken.
den 17ten Auguſt, die blonde Perücke.

1797, den 20ſten September, die Maske.
1798, den 27ten Januar, die Heirath durch Wechſelbriefe.

Seit, gegen Ende des Jahrs 1806, das Bedürfniß in ihm erwachte ſich der Bühne wieder anzunehmen, beſchäftigte er ſich mit nachſtehenden Bearbeitungen, deren Tagesangabe, nicht mehr ihre erſte Vorſtellung, ſondern die Zeit bezeichnet, wann er damit fertig geworden.

1807. den 18ten Mai, Schinck's froher Muth, guter Muth.
den 25ſten Mai, die Stimme der Natur.
den 29ſten Mai, der Freund.
den 4ten Junius, die unerwartete Erbſchaft.
den 11ten Junius, die verlaſſene Tochter.
den 20ſten Junius, die Verwechslung.
den 27ſten Junius, Anmaßungen.
den 2ten Julius, der erſte Eindruck.
den 9ten Julius, der Glücksjäger.
den 16ten Julius, die Unbekannte.
den 23ſten Julius, die erſte Liebe.
den 30ſten Julius, Undank und Reue.
den 4ten Auguſt, der Schneider und ſein Sohn.
den 11ten Auguſt, Wohlfeil Leben.
den 25ſten Auguſt, das Geheimniß.
den 29ſten Auguſt, zwei Väter zu einem Sohne.
den 4ten September, die gute Wahl.
den 12ten September, der Auctionator.
den 25ſten September, der Weg gut verheirathet zu werden.
den 2ten Oktober, das Weib der alten, die Mädchen der neuen Zeit.
den 9ten Oktober, Speculation.
den 16ten Oktober, Adelheid von Salisburn.
den 23ſten Oktober, Unſchuld, Pflicht und Liebe

den 26ſten Oktober, der Narr des Glücks.
den 27ſten Oktober, die eilfertige Heirath.
1808. den 8ten Januar, alle Kinder eines Vaters.
den 13ten Januar, das Siegel der Verſöhnung.
den 2ten Februar, die Waiſen.
den 8ten Februar, der Tuchfabrikant.
den 13ten Februar, der alte Junggeſell.
den 20ſten Februar, Weltklugheit und Theilnahme.
den 3ten Mai, Advokatenſpiegel.
den 9ten Mai, der Kampf zwiſchen Ehre und Natur.
den 23ſten Mai, das Zaubergemälde.
den 8ten Junius, Uebermuth der Tugend.
den 20ſten Junius, der Apfel.
den 30ſten Junius, die Verirrung eines Augenblicks.
den 24ſten Julius, Muthmaſſungen.
den 28ſten Auguſt, Opfer der Liebe.
den 28ſten September, die Erzählung.
den 4ten Oktober, das Andenken der Zärtlichkeit.
den 10ten Oktober, der Sklave.
den 30ſten Oktober, die Freundin.
1809. den 24ſten Januar, der Galanteriekrämer.
den 10ten April, der kurze Roman.
den 20ſten April, der unvermuthete Ausgang.
den 22ſten April, die verlorne Mühe.
den 23ſten April, der Sieg der Unſchuld.
den 28ſten April, Selbſtliebe.
den 9ten Julius, der verdächtige Freund.
den 20ſten November, Großmuth für Mißtrauen.
den 28ſten November, Adel des Herzens.
den 30ſten November, Untreue ſchlägt ihren Meiſter.
den 13ten December, die Werber.
den 23ſten December, Was ſie will.
den 29ſten December, die junge Indianerin.

1810 hat Schröder dieses Verzeichniß nicht weiter fortgeführt. Ich weiß jedoch, daß er während desselben wenigstens noch acht Stücke bearbeitet hat, von denen ich nur zwei namentlich angeben kann:

die Schadenfreude.

der Tischler.

(Ueberhaupt hat Schröder, seit ihm die Führung der Bühne oblag, für manches in diesem Verzeichnisse nicht aufgeführte Stück ungleich mehr gethan, als für einige der benannten, an welche ihn eine zufällig erhaltene Nachweisung erinnerte. Er brachte kein älteres von neuem auf die Bühne, ohne ihm die Nachhülfe zu ertheilen, welche der Geschmack der Zeit und seines Publikums zu begehren schien, und zog von seinen eignen Bearbeitungen, selbst nach wiederholten Aufführungen und dem Druck, die Hand nie zurück, sondern glättete und feilte unermüdet. Ueber seine Gefälligkeit in dieser Rücksicht wäre mit dem Kunstrichter hie und da zu rechten gewesen, wenn man sich getrauen dürfen, die Gründe des Schauspielunternehmers zu widerlegen. Aber selten ergiebt sich aus dem vorstehenden Verzeichnisse, seine anhaltende Beschäftigung, Singspielen, die sich durch ihre Musik empfahlen, auch dramatischen Werth zu ertheilen. Nachlässigkeiten der Sprache und Widersinnigkeiten der Handlung vertilgte er, sofern das möglich war, mehrentheils selbst; Verbesserungen des Gesanges überließ er geschickten Freunden: Eschenburg, Bock, d'Arien, Schink u. A. Sie haben ihn redlich und glücklicher unterstützt, als auf einer mir bekannten Bühne geschehn ist; wenn gleich das ganze Verdienst ihrer Anstrengungen nur dem einleuchten kann, der die Schwierigkeit begreift, einem vorgeschriebenen Ton jedes Wort eigner Wahl unterordnen zu müssen. Es ist vielleicht die undankbarste Arbeit, die einem Dichter aufgebürdet werden mag, und ich vermuthe, daß sie unter seinen Hülfenstrafen Platz finden wird. Wie willig Schröder war, Dichtern, die ihn über unvollendete Arbeiten zu Rathe zogen, den seinigen zu ertheilen; wie Mancher eine sehr belohnende Aufnahme dem Beistande des erfahrnen Steuermanns verdankt, darf ich schon deshalb nicht ganz mit Stillschweigen übergehn, weil es die einzige mir bekannte Veranlassung ist, wo dieser weder Zeit noch Worte sparte, und sich einer umständlichen Angabe und einem hinlänglich ausgeführten Entwurf überließ.

Was von Schröders theatralischen Arbeiten, mit und wider seinen Willen, im Druck erschienen, hat er selbst nie aufgezeichnet, nie gesammelt, zum Theil nicht einmal erfahren. Auch ich habe

mir keine Uebersicht von dem verschaffen können, was ihn so gleichgültig ließ; und weiß nur im Allgemeinen, daß, während und nach seiner Abwesenheit in Wien, nach dortigem Herkommen, Manches von ihm gedruckt worden. Vermuthlich auch anderswo.

Durch ihn selbst ist, so viel ich erforschen können, nur nachstehendes dem Druck überlassen:

Der Arglistige, nach Congreve. Hamburg 1771.

Hamlet, nach Shakspeare. Hamb. 1777. Mehrmals von neuem aufgelegt, ohne bei diesen wiederholten Auflagen Schröders Verbesserung zu benutzen.

Hamburgisches Theater. Bd. I. Hamb. 1776. Klingers Zwillinge. Des jüngeren Lessings reiche Frau. Sheridan's Nebenbuhler, übersetzt von Engelbrecht. Bock's Was seyn soll, schickt sich wohl, nach Mrs. Lenox.

Bd. II. 1777. Großmann's Henriette. Schink's Giannetta Montaldi. Gotter's Jeannette, nach Voltaire. Bock's Geschwind eh' es Jemand erfährt, nach Goldoni.

Bd. III. 1778. Hamlet, von Schröder neu bearbeitet. Gotter's argwöhnischer Ehemann, nach Hoadley. Bock's Wie man eine Hand umkehrt, nach Kelly. Bock's Mädchen im Eichthal, nach Bourgoyne.

Bd. IV. St. 1. 1778. Shakspeare's König Lear, von Schröder. St. 2. 1779. Gozzi's Juliane von Lindorak, von Schröder und Gotter.

Mehrere Stücke dieser Sammlung sind, in nachherigen Jahren, ohne Veränderung einzeln wieder aufgelegt.

Adelaide, oder Antipathie gegen die Liebe, aus dem Französischen. Hamb. 1781.

Die Gefahren der Verführung, nach Mercier's Jenneval. Hamb. 1781.

Beitrag zur Deutschen Schaubühne. Th. I. Berlin 1786. Kinderzucht, oder das Testament, nach einem Shakspeare beigelegten Stück. Der Vetter in Lissabon. Victorine, oder Wohlthun trägt Zinsen.

Th. II. 1786. Der Fähnrich. Der Ring, nach Farquhar. Stille Wasser sind tief, nach Beaumont und Fletcher.

Th. III. 1790. Die unglückliche Ehe durch Delicatesse, nach Farquhar. Das Portrait der Mutter. Ehrgeiz und Liebe, nach la Chaussée.

Das Testament und der Fähnrich waren, einige

Monate früher, nach einer entwandten Handschrift in Hamburg gedruckt, und veranlaßten die rechtmäßige Ausgabe.

Sammlung von Schauspielen für's hamburgische Theater. Th. I. Schwerin 1790. Shakspeare's Maaß für Maaß, von Schröder. Murphy's Eifersüchtige, von Schröder. Moore's Wer ist sie? von Schröder. Die Uebereilung, nach Murphy.

Th. II. 1791. Moore's und Saurin's Spieler von Schröder. Hannas Taubstummer. Die vier Vormünder, nach Mrs. Centlivre. Hagemanns Leichtsinn und gutes Herz.

Th. III. 1792. Hagemanns Fürst und sein Kammerdiener. Tilly's Adat und Reue. Beaumarchais Kaufmann in Lion, von Bock. Vulpius Luftschlösser.

Th. IV. 1793. Das Landmädchen, nach Moliere und Wycherly von d'Arien. Julie und Pariko, nach Gellman von Schröder. Der Diener zweier Herren, nach Goldoni, von Schröder. Der Blinde und der Taube, nach Patrat, von d'Arien.

Der vernünftige Narr, nach Patrat. Hamb. 1805.

Irrthum auf allen Ecken, nach Goldsmith. Hamburg 1805.

Die Heirath durch ein Wochenblatt, nach Beaufault. Hamburg 1805.

(Von den drei letzten Stücken kann ich nur die neue Auflage anzeigen.) M.

XIX. Verzeichniß der Schröderschen Ballette.

1762. Das Obstschütteln, oder der Aepfeldieb. Die taube Bäuerin. Verschiedene Pas de deux.

1763. Die Holzhauer, wurde in Holzschuhen getanzt. Das Blindekuhspiel. Matrosen, Schäferinnen und Bauern. Seeräuber und Mohren.

1764. Die ertappten Vögeldiebe. Der Taubendieb. Die Dreſcher. Die Hottentotten, ernſthaft.

1765. Die Jungfterndiebe. Die Kornernte. Drei Ballette zu Soliman dem Zweiten. Die Eiferſucht im Serail des Großſultans. Die Maskerade, umgearbeitet.

1766. Amor als Gärtner. Der verliebte Schneider, nebſt zwei andern, zum Teufel iſt los. Cephalus und Prokris. Sechs Ballette zur Circe. Der Materialladen. Ein Ballet zur Vereinigung der Muſen. Die Hirſchjagd. Viele Divertiſſements.

1767. Bei Kurz gab Schröder kein neues Ballet, aber mehrere der genannten.

1768. Die Kohlenbrenner. Das bewegliche Gemälde. Die Wiederkunft der Matroſen. Die Gartenluſt des Chineſiſchen Kaiſers, ganz umgeändert. Die Scheerenſchleifer. Die herrſchaftliche Küche auf dem Lande. Ein halbcharakteriſtiſches Ballet zu Deukalion und Pyrrha. Herkules und Hebe, mit Geſang untermiſcht.

1769. Der Mechanicus. Ein ernſthaftes Ballet ohne Pantomime, der Kleidung wegen Zuckerpuppenballet genannt. Die Mauer. Perſeus und Andromeda. Don Juan. Die Marketender. Die Hamadryaden.

1770. Die Werber. Bacchus und Ariadne. Der Jahrmarkt. Der vermeinte Nebenbuhler. Die Mühle alte Weiber jung zu machen. Jakie und Parike.

1771. Die Straßenräuber. Die Huſaren auf der Kirmeſſe. George Dandin. Der Tanzbär.

1772. Der Dorfmaler. Die dreifache Schule. Die Geſchenke. Töffels und Röſens Eheſtand, hieß auch das Kind in der Wiege. Zwei neue pantomimiſche Ballette zu Soliman.

1773. Bauerball. Die Satyrs.

1774. Das Carneval von Venedig, umgearbeitet. Der Spieler. Circe und Ulyſſes.

1775. Der Böttcher. Die Müller und Kohlenbren-

ner. Der durch die Liebe gewitzigte Harlekin. Die drei Bucklichten von Damaskus. Amor als Fischer. Flora u. Zephir. Die Sklavonier. Der Rekrutentransport.

1776. 1777. Für Dlle. Therese Decamp, Angiolini's talentvolle Schülerin, die vom 3ten September bis zum 18ten Februar der Hamburgischen Bühne angehörte, und nachher eine Zierde der Casselschen ward, änderte Schröder mehrere Ballette, und gab seinem Flora und Zephir eine ganz neue Gestalt.

1778. den 21ten März, tanzte er, im Carneval von Venedig, zum letztenmal auf der Bühne.

XX. Auszüge aus Franz Riccoboni's Vorschriften über die Kunst des Schauspielers, mit hinzugefügten Bemerkungen.

Eine Vorlesung am 17ten November 1810.

Als Handschrift für die Mitglieder des Hamburgischen Theaters.

(Der Name Riccoboni weckt Jedem, dem die schönen Redekünste nicht gänzlich fremd geblieben, angenehme Erinnerungen. Männer und Frauen dieser geistreichen Familie erwarben sich, fast ein volles Jahrhundert hindurch, ausgezeichnete Verdienste, besonders um die Bühne, ihren Stoff, ihre Darstellung und ihre Geschichte. Lessing hat derselben, in seinen kostbaren dramaturgischen Sammlungen, bei mannigfachen Veranlassungen, mit dankbarer Liebe erwähnt, und, im zweiten Stück seiner theatralischen Bibliothek, von Ludwigs Forschungen einen Auszug mitgetheilt, dem mehrere seiner andern nicht minder bedeutenden Werke folgen sollten, wenn das Publikum die Fortsetzung des weit angelegten Archivs befördert hätte.

Anton Franz Riccoboni, Ludwigs und der berühmten Flaminia Sohn, wie sein Vater als Schauspieler Lelio genannt, geboren zu Mantua 1707, gestorben zu Paris den 15ten Mai 1772.

entzog sich der Französisch-Wälschen Bühne dieser Hauptstadt, deren Liebling er war, zum erstenmal mit seinen Eltern 1733, zum zweiten- und letztenmal 1750. In eben diesem Jahre erschien sein Art du Théâtre, dem bald eine Lettre sur l'art du Théâtre folgte. Jenes erhielt eine Uebersetzung im vierten Stück der Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters, von Lessing und Mulius, Stuttgart 1750, S. 482—544, die Lessing unglücklicherweise seinem zu flüchtigen und dem Gegenstande nicht gewachsenen Bearbeiter überließ. Indessen bedaure ich dennoch, daß Schröder seine gediegenen Bemerkungen nicht an diese, sondern an einen unvollständigen Auszug knüpfte, den ihm ein Französisches Taschenbuch anbot, das seinem Herausgeber wenig Ehre macht. Der vollgültige Richter würde dem Entwurf eines Kunstverwandten, dem er so freundliche Gerechtigkeit widerfahren läßt, in seinem ungestörten Zusammenhange, noch mehr Geschmack abgewonnen, und länger bei ihm verweilt haben. Es war zu spät seine Einsicht in Anspruch zu nehmen, als er mich durch diese Vorlesung überraschte; und die nachherigen Verhältnisse verleideten ihm die Gefälligkeit, das Uebergangene nachzuholen. Die Gabe selbst wird dadurch nicht herabgesetzt, daß sie der Sehnsucht nach mehreren ihres Gleichen keinen Einhalt thut. Dem Leser kann nicht entgehn, daß Alles, was auf den zwölften Paragraphen folgt, nicht mehr Riccoboni'n sondern Schröbern allein gehört.) M.

Einleitung.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, meine verehrten Zuhörer, daß der Theater-Geschmack in Deutschland nicht ist, was er einst war. Dichter, Schauspiel-Direktionen und Zuschauer haben sich vereinigt, ihn zu dem zu machen, was wir sehn. Grausame, unnatürliche und Guckkastenstücke, — Julius von Sassen, die Zauberin Sidonia, Fridolin, die Räuber, das Vehmgericht u. s. w. — sind an die Stelle älterer besserer Arbeiten getreten, die nur dann besucht werden, wenn ein fremder Schauspieler, dem verdientes oder unverdientes Lob vorher ging, darin auftritt.

Wenn eine Direktion dem guten Geschmack kein

Opfer bringen kann, so sieht sie sich genöthigt, solche Mißgeburten, die in andern Städten Beifall erhielten, aufzuführen; der Schauspieler, lieber vor einem vollen als leeren Hause spielend, strengt sich in diesen Mißgeburten an, weil, je stärker der Dichter die Unnatur zeichnet, ihm ein desto größerer Beifall zu Theil wird. Das Publikum gewöhnt sich nach und nach an Abentheuerlichkeiten, die feineren Stücke machen ihm Langeweile, und die Bänke bleiben in ihnen leer.

Kein Publikum in Deutschland hat einen Schauspieler gebildet, wie Unkundige oft behauptet haben. Daß aber jedes Publikum — ich verstehe unter diesem Namen immer nur das tonangebende — sich auch an das Schlechte gewöhnt, darüber giebt es Beispiele zur Genüge. Laßt eine gute Gesellschaft eine Stadt verlassen, und ihr eine sehr schlechte folgen, so wird zwar in der ersten Zeit das Mißfallen allgemein seyn, allein es werden keine drei Wochen vergehn, so wird es heißen: Ei nun, der, oder die, hat es doch heute nicht übel gemacht! Nach und nach wird Mehreren dieses Lob ertheilt werden. Bald hernach wird man hören: Das muß man sagen, das heutige Stück wurde trefflich gegeben, beinahe so gut, als von den vorigen! Laßt diese armen Menschen nun das Glück haben, ein paar sehr gefallende Stücke zu bekommen, so wird der Werth der vorigen Gesellschaft nur noch in dem Gedächtnisse sehr Weniger leben. Wer hat nicht erfahren, wie bald, und durch wen, unersetzbare Personen ersetzt wurden! Haben wir nicht erlebt, daß der höchsten Unwahrheit und der Mittelmäßigkeit die Ehre des Herausrufens zu Theil wurde?

Diese unwiderlegbaren Beispiele beweisen, daß der Geschmack des Publikums zu bilden ist, und gebildet werden muß. Die Direktion kann es, durch die Wahl der Stücke und die Anordnung; der Schauspieler, durch die Wahrheit seiner Darstellung.

Dieses Theater hat treffliche Talente, die gewiß von den Gastspielenden, mit Tumult Aufgenommenen, nicht immer übertroffen wurden. Allein ich glaube, daß Einige ihre bessere Ueberzeugung dem jetzigen Geschmack aufgeopfert haben, und ich hoffe, durch Riccoboni's Vorschriften und meine Bemerkungen, Ihnen einigen Stoff zum Nachdenken zu geben; Ihnen wenigstens zu beweisen, daß Hamlets wahre, unübertreffbare Lehren, manchem Gedächtnisse entflohen sind. Einige zur Erläuterung dienende, bemerkte Fehler, beziehen sich auf kein hiesiges Mitglied. Ich hätte eben so gut Schauspieler aus der älteren Zeit anführen können, aber sie sind weniger bekannt.

Vorschriften über die Kunst des Schauspielers, nach Franz Riccoboni.

§. 1. Die Bewegung.

„Da man gewöhnlich die Bühne früher betritt, als man spricht, so ist das Benehmen die erste Sache, in der man sich unterrichten muß. Man sagt zwar, es gäbe keine Vorschriften für die Bewegungen, aber man irrt sich.

Ich verstehe unter Bewegung nicht bloß die des Armes, sondern aller Theile des Körpers, denn von ihrer Uebereinstimmung hängt der Anstand des Schauspielers ab.

Um guten Anstand zu haben, muß man sich grade, doch nicht zu grade halten; Alles, was sich dem Zuviel nähert, wird dem Auge unangenehm und scheint erzwungen. Uebrigens beraubt man sich, wenn man sich zu aufrecht trägt, des größten Vortheils in den ausgezeichneten Stellen im Tragischen und Hochkomischen. Ist

man verbunden sich über andre Schauspieler zu erheben, und ihnen Ehrfurcht zu gebieten, dann muß man sich in die Brust werfen, um größer als einer von Jenen zu scheinen. Man muß auch noch bedenken, daß der zu sehr zurückgebogene Körper, und das zu hoch getragene Haupt, die Schultern zwängt, und die Bewegung der Arme erschwert. Bei den Verbeugungen haben viele Schauspieler die üble Gewohnheit, bloß den Gürtel zu beugen, und Bauch und Brust äußerst steif zu halten. Da nun, wenn die Füße neben einander ständen, der Körper außer dem Gleichgewichte wäre, so entfernen sie den hintern Fuß, und beugen ein wenig das Knie des vordern, wodurch eine sehr unangenehme Stellung entsteht.

Es ist genug nur das Haupt zu beugen, welches immer der bemerkbarste Theil ist, und den Leib nur wenig zu neigen; in dieser Stellung ist man zugleich dem Auge angenehm, und der Sache angemessen. — Man muß mit festem Schritte gehn, gleichförmig, gemäßigt, nicht hüpfend, und ohne Stöße. — Die Grazie des Armes erwirbt man nur durch langes Studium, und erlangt, so gut auch die natürlichen Anlagen seyn mögen, den Punkt der Vollkommenheit einzig durch Kunst. Um dem Arm eine sanfte Bewegung zu geben, muß der vorzügliche Theil, von der Schulter bis zum Ellenbogen, sich zuerst vom Körper trennen, und die andern nach sich ziehn, die keine Kraft zu ihrer Bewegung anwenden dürfen, sondern langsam und ohne Uebereilung folgen. Die Hand regt sich zuletzt.

Noch muß man Acht haben, die Arme nicht zu steif zu halten, sondern das Gelenk des Ellenbogens und der Faust etwas bemerken zu lassen.

Die Finger müssen nicht völlig ausgestreckt seyn. Man muß sie sanft runden, und an ihnen die natürlichen Abstufungen sichtbar werden lassen, die man

sehr leicht an einer mäßig gebogenen Hand beobachten kann.

Hütet euch vor einem Spiegel zu declamiren, um neue Bewegungen zu studiren. Diese Methode ist die Mutter der Ziererei. Man muß seine Bewegungen fühlen, und sie beurtheilen, ohne sie zu sehn."

Diesen Gegenstand hat R bei weitem nicht erschöpft. Er hat ganz vergessen, daß die Bewegung, das Halten und Tragen des Körpers dem Stande angemessen seyn müssen.

„Ein Schauspieler auf der Bühne kann so gut in das Schwülstige fallen, als der Autor in seinem Kabinette. Eine gewisse Manier sich zu benehmen, die groß ist, wenn sie durch die Würde der Gedanken und die Stärke des Ausdrucks unterstützt wird, fällt ins Lächerliche, wenn die Gedanken niedrig und die Ausdrücke platt sind." Wer sah je in der Natur einen Menschen niedrigen Standes, einen Bauer, Handwerker oder Soldaten, mit zurückgebogenem Körper, ausgebreiteten Armen, in der fünften Position stehend? Und doch findet man auf dem Theater nicht wenige solcher Darsteller. Da dieser Fehler wiükührlich angenommen ist, so muß ein Grund, eine Ursache zu dieser Wiükühr seyn. Sie heißt: Eitelkeit, Sucht den Weibern zu gefallen. Man hat in einer Rolle der früheren Zeit den Anstand des Schauspielers gelobt: die Eitelkeit hat ihn verleitet, diesen Anstand in allen Rollen zu zeigen, er ist ihm zur Gewohnheit geworden, und die Wahrheit in Rollen geringeren Standes ging auf immer verloren. Gewöhnlich haben Schauspieler, mit diesem Fehler behaftet, auch die Sucht sich immer besser, niedlicher zu kleiden, als die Rolle mit sich bringt. — Aber auch in Rollen aus den

höheren Ständen können dieser Anstand, dieses sich in die Brust werfen, die großen Bewegungen der Arme, unnatürlich, und folglich höchst unangenehm werden — wenn sie nämlich ununterbrochen, gleichviel bei welchen Worten, geschehn; wenn der aufmerksame Zuschauer vorher sagen kann, nun wird er diesen oder jenen Arm, nun beide erheben; nun wird er vor- oder zurücktreten.

Bedenkt doch ihr Liebhaber- und Heldenspieler, daß es der schönen, edeln Bewegungen nicht so gar viele giebt. Seyd also sparsam mit ihnen, damit ihr nicht Marionetten gleich werdet.

Es ist selten, daß junge Schauspieler, die mit dieser Angewohnheit behaftet sind, bei zunehmendem Alter zu andern Fächern tauglich werden. Noch unausstehlicher sind aber die vielen Bewegungen bei den Altenspielern; besonders wenn die Achseln mit ins Spiel kommen.

Seit einigen Jahren ist eine Stellung der Füße Mode geworden, die der Tanzkunst (deren Regeln, so wie die aller Künste, aus der Natur genommen sind) durchaus entgegen und unschicklich ist. Anstatt daß der Schauspieler, wenn ihm Jemand rechts steht, den rechten Fuß in die zweite Position stellen soll, setzt er den linken Fuß in die vierte; giebt also einem beträchtlichen Theil des Publikums, das wo möglich immer den ganzen Menschen sehn soll, den Rücken Preis, und kann so, auf keine natürliche Art, weder vor- noch rückwärts schreiten.

Diese Stellung hat noch das Ueble, daß Liebhaberspieler, welche gewöhnlich dem Frauenzimmer links stehn, verlegen werden, wenn sie die rechte Seite einnehmen, weil ihr rechter Fuß nicht so gewöhnt ist, wie ihr linker. Auch wird man an diesen die Verlegenheit und Ungeschicklichkeit leicht bemerken, wenn sie anders knien sollen, als ihnen gewöhnlich ist.

Noch eine üble Angewöhnung mancher Schauspieler fällt mir ein: sie wenden nach vollendeter Rede ihrem

Nebenschauspieler den Rücken, und gehen hin und her. In der gesitteten Welt kann man nur den so behandeln, den man verachten oder reizen will.

§. 2. Die Stimme.

„Das Studium, seiner Stimme einen vollen, angenehmen und natürlichen Ton zu geben, ist höchst nothwendig. Zuerst müssen wir untersuchen, indem wir laut reden, welche unsrer Töne dumpf oder dünn sind. Durch Uebung kann man die ersten klingend und die zweiten voll machen, und allen Tönen, die wir durchlaufen, eine Gleichheit geben. Anhaltende Bemühung giebt der Gurgel ungleich mehr Geschmeidigkeit, als sie hatte.

Man muß nie seine Brust zu sehr anstrengen, um dem Ausdruck Kraft zu geben. Denn, anstatt ihn zu verstärken, vermindert man ihn, und sieht sich zu einem gewaltsamen Athemholen gezwungen, das man am Ende des Hauses hört, und wobei der Zuschauer leidet. Man muß sich in Acht nehmen, sein Organ weder zu verändern, noch unnatürlich zu machen. Einige Schauspieler wollen sich eine grobe Stimme geben, — seht, wie sie sich dabei benehmen! Nachdem sie in ihrer Brust allen Athem, den sie enthalten kann, gesammelt haben, erweitern sie, indem sie die Töne mit Gewalt herausstoßen, die Kehle, erheben den Gaumen, und ziehen die Zunge mehr als gewöhnlich zurück. Da also der Mund eine Leere bildet, und die Lippen sich nicht vollkommen öffnen können, so entsteht dadurch eine Art von Sprachrohr, das den Ton der Worte vertieft. Einige Sänger nehmen zu einer solchen geliehenen Stimme ihre Zuflucht, welche die Musiker Kellertöne nennen, wegen der Wölbung, die alsdann der Gaumen macht.“

So gewiß es ist, daß der Schauspieler, wie der Sänger, seine Stimme bilden kann, so hat doch jener, wie dieser, ein gutes Ohr nöthig, um sie nicht zu verbilden. Wie oft bemerken wir, daß Schauspieler im Lustspiel sehr natürlich sprechen, im Trauerspiel hingegen, um ihrer Sprache Würde zu geben, die Worte pressen, oder gurgeln, oder gar bellen. In den letzten Fehler fallen solche, welche gewöhnlich die Perioden zerreißen, ein Semicolon machen statt eines Comma. Wird diesen ein Tyrann zu Theil, so entsteht bei sehr heftigen Stellen eine Art von Gebell. Einige können Zärtlichkeit nur durch zitternde Töne ausdrücken; Andre den Zorn nur durch Schreien, den Schmerz nur durch unnatürliche Sprünge vom tiefsten bis zum höchsten unartikulirten Ton schildern. Wem die Natur den Ton der Zärtlichkeit versagt, oder wer sich ihn nicht in der Jugend durch fortgesetzte Bemühungen zu erwerben gewußt hat, der bleibe von zärtlichen, rührenden Rollen entfernt: denn immer wird er Zärtlichkeit und Rührung durch kindisches Wimmern ausdrücken, und lächerlich werden. Welchen Namen soll man aber denen geben, die, mit einem guten Organ begabt, dieses Organ mißbrauchen, und, um einer Anzahl unwissender Zuschauer lauten Beifall abzugewinnen, in einer affektvollen Rede auf einmal in den Ton des Possenspiels fallen! Das Ueberraschende macht freilich Glück, aber man sollte sich dieses Glückes schämen. Kunststücke, wie die der verstorbenen Sacco, der lebenden Hendel, u. s. w., gelten am Ende, auch bei ihren Verehrern, für das was sie sind, — für Gaukeleien.

Der gehaltene Ton ist eben das in der Sprache, was er im Gesange ist, — das schwerste. Es giebt Perioden von vielen Worten, wo der Ton auf jedem Worte gleich bleiben muß; zum Beispiel: „Es sey mir erlaubt zu fragen, ob wir uns schon irgendwo getroffen haben?“ Die Stimme muß in diesen Worten durchaus weder steigen

noch fallen. Und doch giebt es Schauspieler, die studiren würden, bei welchem Worte sie die Stimme erhöhen könnten, um nicht, nach ihrem Bedünken, monotonisch zu werden.

Das Forte, die Stärke des Tons, bestimmt den Accent. Nichts ist dem Ohr des gebildeten Mannes peinlicher, als wenn dieser Accent durch die Erhöhung der Stimme bezeichnet wird. Soll Rodendorf sprechen: Nur Narren können das Leben ächten, — und steigt der Schauspieler, bei dem Worte Narren, vier Töne höher mit der Stimme, so klingt es abscheulich.

Wem fällt hiebei nicht die Declamation eines sonst trefflichen, verstorbenen Schauspielers ein, die man sehr leicht in Noten setzen konnte! Der große Haufe wird freilich einem solchen Declamator, wenn er sonst Verdienste hat, bei auffallenden Stellen des Dichters, eben den Beifall zollen, wie dem wahrsprechenden; aber die Herzen bleiben kalt, ohne daß die Köpfe wissen warum. Denn nie hab' ich von Kunstkennern eine Rüge über diese singende Declamation gehört.

Um gut zu reden, muß man sich vor allen Dingen befleißigen, die Lautbuchstaben nach ihrem gehörigen Werth auszusprechen, dann kann man nie tremuliren. Die mißtönenden Laute: Aaach mein Vater — Ooo mein Sohn — Liieber Bruder — Eeedelsinn — können dann nicht gehört werden.

Man macht sich Lautbuchstaben mit einem Punkt, wie man in der Musik Noten mit einem Punkt hat. Trefflich, unentbehrlich in der Musik, — unwahr, unausstehlich in der Declamation. Ich muß aber zur Ehre der Wahrheit bekennen, daß ich bei den Schauspielerinnen der jetzigen Zeit weniger tremulante und weinerliche Töne finde, als in der früheren Periode der Deutschen Kunst. Der rührende Ton geht fast immer zum Herzen, der anhaltend weinerliche nie. Die Schauspielerinnen

müssen sich also bestreben, den ersten zu erlangen, und den letzten zu vermeiden.

Ein unerläßliches Erforderniß des Schauspielers ist Verständlichkeit. Unmuth wandelt den Zuschauer an, wenn er die Ohren spitzen muß, und trotz aller Anstrengung nicht alles versteht. Der Unmuth über den Schauspieler geht auf das Ganze über, und mehr als einmal ist deswegen ein Stück kalt aufgenommen worden. Nun denke man sich vollends die Verzweiflung des armen Autors, dem es peinlich ist, wenn auch nur eine Sylbe verloren geht! — Bis zu welchem Grade diese Verständlichkeit gehen muß, werde ich bei einem andern Paragraphen Riccoboni's anführen. Man kann aber auch mit der stärksten Stimme unverständlich seyn: 1) wenn man nicht den gehörigen Unterschied zwischen Comma und Punkt macht, und folglich die Perioden zusammenzieht; 2) wenn man nicht zu rechter Zeit Athem schöpft, und die Luft beim Schluß der Periode schwindet. Dies ist bei einem Greise, den ein außerordentliches Unglück zu einer außerordentlichen Anstrengung zwingt, vortrefflich; sonst immer falsch; 3) wenn der verbissene Ton, der an der rechten Stelle von großer Wirkung ist, zu weit getrieben wird.

§. 5. Kunstsinn.

„Wenn ein nicht ganz schlechter Schauspieler von einigem Ruf debütirt, so verfehlt man selten, ihm Kunstsinn zuzugestehn. Man sagt: es fehlt ihm Uebung und Theaterkenntniß, aber er hat Kunstsinn. Das heißt Namen mißbrauchen. Kunstsinn ist das vornehmste Talent des Theaters, durch dieses allein werden große Schauspieler; ohne ihn kann es höchstens nur mittelmäßige geben, die durch Annehmlichkeiten der Figur oder der Stimme zuweilen glänzen, aber den Kenner nie ganz befriedigen. Es ist nicht genug, zu verstehn was euch

der Dichter in den Mund gelegt hat, und nicht Unsinn zu schwatzen. Ihr müßt auch immer die Beziehung begreifen, welche die Worte mit dem Charakter der Rolle, mit der Lage in der sie gesagt ist, haben, und welche Wirkung dies auf die ganze Handlung hervorbringen muß.

Durch diese Einsicht, der nichts entgeht, wird der treffliche Schauspieler unübertrefflich. Denn alle Menschen von Verstand und Bildung würden treffliche Schauspieler seyn, wenn Verstand und Bildung nothwendig den Kunstsinn in sich schlössen, von dem ich spreche. Aber wir haben zu viele Beispiele vom Gegentheil, und sehn viele Schauspieler, die, mit viel Verstand und Erziehung, nur die äußere Schale ihrer Rolle kannten."

Zu diesem Kunstsinn rechne ich das Festhalten eines Charakters, wenn auch der Dichter sich kleiner Sprünge und Widersprüche schuldig gemacht hat; die scharfe Unterscheidung der Stände, und sogar der Nationen. Die Darstellerinnen der Orsina und Emilie dürfen nicht vergessen, daß Lessing Italienerinnen schilderte, und was er sie sprechen läßt. Sagt Orsina mehr als ein Stelle gerührt, eine einzige weinerlich, so ist sie nicht die Italienerin, die mit Gift und Dolch fest entschlossen kam. Odoardo, obgleich er, ein alter Degen, stolz und rauh genannt wird, ist kein Sternfels. Diderots und Gemmingers Hausvater berühren sich nur durch den Anstand, den beide Rollen erfordern; der eine als Gesandter am kaiserlichen Hofe, der andere als französischer Edelmann von Erziehung. Keiner darf in den Ton des gutmüthigen Bürgers fallen. Der Darsteller des Saladin, wenn er auch, wie billig, nur schlicht, als Krieger gekleidet ist, darf nie die Würde des orientalischen Fürsten

vergessen: denn nirgends hat Lessing gesagt, daß er keine Würde habe, um ihn von dem auszuschließen, was allgemein angenommen ist.

Da Gresset die Scene seines Sidney nach England legte, so muß Sidney als Engländer, nicht als Franzose gespielt werden. Kurz, der Schauspieler muß nie Stand und Nation außer Acht lassen, wenn er auf den Namen Künstler Anspruch machen will.

Kunstsinn wird dem, der ihn besitzt, zu jeder bedeutenden Rolle einen andern Grundton geben; wird ihn verhindern dem sehr oft falschen Geschmack zu fröhnen; wird ihn — anstatt durch überraschende Gaukelspiele dem Publikum lauten Beifall abzunöthigen — unmuthig machen, wenn sein Spiel, oder gar eine Rede, durch lauten Beifall unterbrochen wird. Kunstsinn wird den Schauspieler leiten, aus jeder possenartigen Rolle einen Charakter zu bilden, sie der Wahrheit so nahe zu bringen als möglich. Er wird ihn verhindern, heftige Charaktere in phlegmatische, sarkastische in gutmüthige, komische Charakterrollen in bloße Spaßmacher zu verwandeln. Thut das der beliebte, oder als großer Schauspieler anerkannte, so schadet er der Kunst auf lange Zeit, und eben so sehr als der große Dichter, der sein Talent auf Guckkastenstücke verwendet.

§. 4. Ausdruck.

„Ausdruck nennt man die Geschicklichkeit, durch die man den Zuschauer alle Bewegungen fühlen läßt, von denen man durchdrungen zu seyn scheint. Ich sage: scheint, nicht wirklich ist. Denn wenn ein Schauspieler die Empfindungen seiner Rolle mit der gehörigen Stärke ausdrückt, so sieht der Zuschauer in ihm den vollkommenen Abdruck der Wahrheit, und glaubt, der Schauspieler sey selbst von der Empfindung durchdrungen, die er dar-

stellt. Aber ich habe jederzeit bemerkt, daß der, welcher das Unglück hat wirklich zu fühlen was er ausdrücken soll, nicht fähig ist richtig zu spielen. Die Empfindungen in einer Scene folgen einander mit solcher Schnelligkeit, die nicht in der Natur ist. Die kurze Dauer eines Stücks verbindet zu dieser Eilfertigkeit, da sie die Gegenstände einander nähert, um der theatralischen Handlung die nöthige Wärme zu geben.

Wer sich bei einer rührenden Stelle von der Empfindung seiner Rolle hinreißen läßt, dem wird das Herz auf einmal beklemmt, dem erstickt die Stimme. Dringen Thränen hervor, so kann unwillkührliches Schluchzen die Kehle verengen, und es ihm fast unmöglich machen weiter zu sprechen.

Wenn er nun schnell zu der größten Heftigkeit übergehn soll, wie ist ihm das möglich?

Ein Schauspieler tritt auf die Bühne. Die ersten Worte, welche er hört, sollen sein Erstaunen erregen; ihn ergreift die Lage, und auf einmal bezeichnet sein Gefühl, seine Figur und seine Stimme, eine Befremdung, die dem Zuschauer sein Erstaunen schildert. Kann dieser Schauspieler wirklich befremdet seyn? Er weiß ja was man ihm sagen wird; er kommt ja eben darum, damit man es ihm sage.

Die Vorwelt hat uns einen besondern Fall aufbewahrt, der geeignet scheint zu bestätigen, was ich bestreite. Der berühmte Schauspieler Aesop spielte eines Tages den rasenden Orest. In dem Augenblicke, wo er das Schwerdt in der Hand hatte, ging ein Sklave, dem Theaterdienst gewidmet, über die Bühne, und trat ihm unglücklicher Weise in den Weg: ohne Besinnen stieß ihn Aesop nieder. Dieser Mann, könnte man sagen, war so von seiner Rolle durchdrungen, daß sogar ihre Raserei ihn ergriff. Aber warum tödtete er nie einen Nebenschauspieler? Darum, weil das Leben eines Sklaven in seinen Augen

nichts war, und er das Leben eines Bürgers ehren mußte. Seine Wuth war also nicht wirklich, weil sie ihm die Freiheit der Wahl ließ. Aber, als ein schlauer Schauspieler, ergriff er die Gelegenheit, welche ihm der Zufall darbot.

Ich verneine nicht, daß der Schauspieler bei sehr heftigen Stellen eine Bewegung empfindet. Aber diese Bewegung kommt von der Anstrengung her, eine Leidenschaft auszudrücken die er nicht hegt; und dies giebt dem Blut eine außerordentliche Wallung, wodurch selbst der Schauspieler betrogen werden kann, wenn er die wahre Ursache dessen, was er fühlt, nicht genau untersucht."

Die Wahrheit des Satzes, daß der Schauspieler nur scheinen muß zu seyn was er vorstellt, wenn er dem Dichter treu bleiben will, hat Eckhof bewährt. Nie hab' ich eine Thräne in dieses seltnen Mannes Augen bemerkt, während seine Zuhörer ihre Thränen nur mit Mühe trocknen konnten. Daher ward es ihm leicht, von der Rührung zu jedem andern Affekte überzugehn.

Schwerer haben es weich gestimmte Seelen, denen Thränen leicht hervorquellen: aber unabläßiges Bemühen kann auch diese so weit bringen, daß ihre Thränen fließen, ohne Einfluß auf ihre Stimme zu bekommen. Hierin kann ich mich selbst als Beispiel anführen.

Das laute Einlernen der Rolle, öftere Proben und Darstellungen, bringen endlich einen Mechanismus hervor, der vollkommene Wahrheit zu seyn scheint, und des Dichters Werk nicht durch eigne Rührung verdirbt. Nie kann ein Schauspieler durch eigenthümliche Schwäche überrascht werden, wenn er sich diesen Mechanismus zu verschaffen weiß.

§. 5. Gefühl.

„Die Bewegungen, welche ohne Hülfe der Ueberlegung schnell in der Seele entstehn, und im Entstehn uns fast wider unsern Willen bestimmen, sind die einzigen, welche den Namen Gefühl führen sollten. Es giebt zwei herrschende, die man als die Quelle aller übrigen betrachten kann: Liebe und Zorn. Alles, was nicht aus einer von diesen Quellen entspringt, ist von einer andern Natur.

Zum Beispiel: Freude, Traurigkeit, Furcht, sind einfache Eindrücke. Ehrgeiz, Geldgeiz, sind überlegende Leidenschaften. Frömmigkeit ist eine Empfindung von der Liebe gezeugt. Haß und Verachtung sind Kinder des Zorns.

Rührende Stellen nennt man gewöhnlich gefühlvolle. Der Ausdruck ist zu allgemein, und ich will mich dafür des der Zärtlichkeit bedienen, der mir passender und bestimmter scheint. Heischen die Worte den rührenden Ton, so muß man wohl unterscheiden, welche Gattung der Zärtlichkeit man auszudrücken hat. Die Zärtlichkeit der Mutter gegen die Tochter, eines treuen Unterthans gegen seinen Fürsten, oder eines Liebhabers gegen die Geliebte, haben jede ihren besondern Charakter, und ihre besondre Art der Darstellung. Der gesunde Verstand zeigt leicht den Ursprung einer Empfindung, aber es gehört viel Feinheit dazu, die Abstufungen derjenigen zu unterscheiden, die auf den ersten Blick dieselben zu seyn scheinen. Die Zärtlichkeit ist auf der Bühne selten eine ungemischte Empfindung. Gewöhnlich wird sie von einer andern begleitet, welche das Verhältniß bezeichnet, und dem Schauspieler als Wegweiser dienen muß, in der Art wie er sich gerührt stellen soll. Bald ist Besorgniß für den geliebten Gegenstand damit verbunden, bald Unruhe sich von ihm getrennt zu sehn; zuweilen Verzweiflung ihm nicht gefal-

len zu können, oder Erbarmen mit dessen unglücklichen Lage. Es kann Reue über eine unerlaubte Liebe, Zorn über gemißbrauchtes Vertrauen hinzutreten; und dieser Zorn ist desto schwerer darzustellen, da er die Zärtlichkeit noch nicht völlig unterdrückt hat. Doch wird diese Empfindung von mittelmäßigen Schauspielern noch am glücklichsten ausgedrückt, wenn sie nur nicht in's Läppische fallen.

Das Aufbrausen ist schwerer darzustellen, weil es eben so viel Mäßigung als Kraft des Spiels erfordert. Der Mann, den eine heftige Leidenschaft hinreißt, hat noch nicht völlig seine Sinne verloren, ist noch im Stande zu überlegen: und wer in dem Falle zu heftig spielt, äußert Narrheit. Also Mäßigung, nach den Umständen!

Spricht man mit einem Frauenzimmer, so muß man, so viel es möglich ist, die Achtung, die man ihrem Geschlechte schuldig ist, beobachten; selbst wenn man ihr die härtesten Dinge sagt. Dies ist ein gewisses Etwas, welches der Mann von Erziehung vollkommen fühlt, — und schwer zu beschreiben ist. Ist Jemand unter uns, so machen wir uns verächtlich, wenn wir die Beleidigung zu weit treiben; weil er nicht im Stande ist sich deshalb zu rächen. Ist er über uns, so dürfen wir, welche Kühnheit uns auch zur Sprache bringt, ihn nie in die Nothwendigkeit setzen sich uns gleich zu stellen, oder sich zu erniedrigen, und zu dulden, was ein Mann nicht dulden darf. Denn man muß nicht allein für sich, sondern auch für Andere spielen."

Es gehört hoher Kunstsinn dazu, um diesen höchst gegründeten Forderungen Riccoboni's Genüge zu leisten. Man erinnere sich, was Hamlet über die Mäßigung sagt!

§. 6. Das Lustspiel.

„Das Tragische und Komische berührt sich in tausend Fällen. Man legt zwar nichts Lächerliches in das Trauerspiel, aber die großen tragischen Bewegungen entstehen aus dem Lustspiel. Es ist für alle Leidenschaften und Lagen empfänglich, und die Empfindung kann in ihm auf den höchsten Grad getrieben werden. Das Lustspiel hat zuweilen edle Personen, und Augenblicke wo selbst Majestät nöthig ist. Der einzige Unterschied, den man zwischen beiden Gattungen machen kann, besteht darin: daß das Lustspiel alle Töne durchläuft, das Trauerspiel aber sich auf eine kleine Zahl beschränkt. Man würde sich leicht davon überzeugen können, wenn man im Trauerspiel nicht Gebehrden und Stimme überriede."

Ich vermuthe, Riccoboni umfaßt, unter dem Worte Lustspiel, auch die damals übliche Tragikomödie. Vielleicht will er jedoch nur sagen, daß große tragische Bewegungen aus Veranlassungen entstehn, die auch im Lustspiel Statt haben. Darin hat er Recht, daß auch im Lustspiel die Empfindung auf den höchsten Grad getrieben werden kann. Denn der Auftritt der Verzweiflung des Geizigen ist, ungeachtet der komischen Ausdrücke, wirklich tragisch; und wird den Schauspieler, der wahr spielt, nicht minder angreifen als ein Auftritt im Lear, ja vielleicht noch stärker. Auch darin stimme ich ihm bei, daß das Feld des komischen Schauspielers ungleich größer, also schwerer zu bearbeiten ist, als das des tragischen; da ungleich weniger Menschen- und Sittenkenntniß zu dem letzten, als zu dem ersten gehört. Doch möchte ich eine gewisse Würde, in Sprache und Bewegung der tragischen Schauspieler, nicht unbedingt Uebertreibung

nennen; wozu Riccoboni vielleicht, zu seiner Zeit, Ursache hatte.

§. 7. Die Charaktere.

„Je stärker eine Rolle gezeichnet ist, je schwerer wird ihre Darstellung. Man kann durch's Lesen erlernen, wie Menschen nach ihren verschiedenen Charakteren denken; aber nur, indem man sie sieht, kann man lernen, wie sie ihre Gedanken ausdrucken. Sich hierin zu bilden erfordert viel Studium der Welt, und noch überdem die Gabe, leicht nachahmen zu können was man an Andern sieht. Der Charakter hat einen so mächtigen Einfluß auf den ganzen Körper, daß er dem, welchen er beherrscht, eine besondre Physiognomie, ein eignes Betragen giebt; eine Bewegung, die durch die Denkart zur Gewohnheit geworden ist; besonders eine Stimme, die zu keinem andern Charakter paßt. Da dies sehr feine Bemerkungen sind, so erfordern sie ein feines und geübtes Auge. Ich wiederhole: jeder Charakter hat seine besondre Stimme; aber es ist eine der schwersten Bemühungen, sie vollkommen zu erreichen. Furchtsamkeit giebt eine schwache und unterbrochene Stimme. Dünkel äußert beleidigende Zuversicht in einem befehlenden Ton. Der Grobe hat eine volle Stimme und langsame Aussprache. Der Geizige, welcher die Nacht sein Geld zählt, muß eine mehr heisere Stimme annehmen. Alle andern Charaktere befinden sich im ähnlichen Falle, und erfordern eine Stimme, die einzig ihnen zukommt. Die edeln, anständigen, schweren Charaktere gehören zum Hochkomischen."

Man sieht deutlich, daß Riccoboni hier bloß von der Darstellung des Lustspiels redet: denn vergebens würde

sich der Theseusspieler in der großen Welt umsehn, um ein Muster zu seinem Theseus zu finden. Aber wie sehr widerspricht sich Riccoboni bei dieser Gelegenheit! Er, der mit Recht verboten hat vor einem Spiegel zu sprechen, weil man seine Bewegungen fühlen und beurtheilen muß ohne sie zu sehn, empfiehlt hier die Gabe der Nachäfferei. Eine jämmerliche Gabe, die jedem zu Gebote steht der sich früh darauf legt, ihn aber auf immer hindert Schöpfer zu seyn. Man gebe doch genau auf dergleichen Schauspieler Acht! Je mehr sie in der Jugend nachzuäffen suchen, je wenigere dieser Nachäffungen werden sie im Alter richtig beurtheilen. Gerade die grellsten werden haften, und von ihnen bei jeder Gelegenheit auf und außer dem Theater angebracht werden. Sie werden bei jeder neuen Rolle nach einem Vorbilde suchen, ihr Gedächtniß martern, ob ihnen nicht ein Ding dieser Art vorgekommen sey, und darüber nicht selten den Charakter verfehlen. Nein, wie der tragische Schauspieler, muß auch der komische Alles aus sich, aus seiner Seele nehmen; sonst wird ihm die, diesem Fache so unentbehrliche Mannigfaltigkeit abgehn. Selbst an der Seite eines ganz vortrefflichen Schauspielers muß er sich hüten, jenem sklavisch in Ton und Geberden nachzuahmen. Manches Talent ist durch die Nachahmung eines gefeierten Schauspielers erstickt worden. Nicht Alle kleidet Alles.

§. 8. Das Niedrigkomische.

„Die Bedienten, Bauern, lächerlichen Alten, Dummköpfe und Fopper, welche gewöhnlich nur in episodischen Auftritten vorkommen, gehören zum Komischen der zweiten Ordnung. Dieses Fach ist leicht auszufüllen, und man findet mehr Personen die dazu geboren sind, als zu den oben erwähnten Charakteren. Ich kann mich nicht enthalten einen Gebrauch zu tadeln, den ich auf allen

Bühnen der Welt bemerkte. Wenn sich ein Bedienter verkleidet um als Mann von Stande zu erscheinen, so sieht man ihn immer in einem übertriebenen Anzuge, dergleichen man im ganzen Königreiche nicht findet. Dieser Gebrauch ist der gesunden Vernunft zuwider. Gewöhnlich wird vorausgesetzt, er habe das Kleid seines Herrn entlehnt; oft giebt es ihm der Herr selbst, und befiehlt ihm sich zu verkleiden. Sicher hat der Herr Kleider wie man sie trägt, und der Bediente selbst weiß wie Leute von gutem Ton sich kleiden. Ich gebe zu, daß er in einem ihm ungewöhnlichen Anzuge verlegen seyn kann; aber das Kleid muß gut gemacht seyn. Hat der Schauspieler wirklich komisches Talent, so wird der Contrast des Kleides mit seinem Spiel ihm besser dienen, als ein närrischer und unwahrer Anzug. Den übertriebenen Rollen, deren man sich nur im Vorübergehn und selten bedient, eine bestimmte Darstellung vorzuschreiben, ist unnöthig. Muster dieser Art kann man in Callots grotesken Zeichnungen finden, und sie nach Gutdünken anwenden. Es giebt Zuschauer, denen diese Gattung Vergnügen macht."

Dieser Paragraph ist aus meiner Seele geschrieben. Nichts schadet bei Vernünftigen dem Schauspieler und dem Stücke mehr, als ein unwahrer, übertriebener Anzug: — vor Allem, wenn Rolle und Stück von einiger Bedeutung sind. Bei kleinen episodischen Rollen, die dem Zuschauer keine Zeit zum Nachdenken lassen, mag es hinlaufen: nur muß die Aufmerksamkeit auf das Wesentliche dadurch nicht abgeleitet werden.

§. 9. Das Drollichte.

„Die Untersuchung, woher das Drollichte entsteht, ist nicht leicht. Man betrügt sich dabei sehr oft; und

wenn der natürliche Geschmack den Schauspieler nicht auf dem rechten Wege erhält, so empört er anstatt Lachen zu erregen. Der Komiker muß drollicht seyn, nicht allein wenn er in einer lächerlichen Lage sich befindet, und lustige Sachen zu sagen hat; er muß auch noch zu lachen machen, wenn er traurig ist und von rührenden Dingen spricht. In einer ernsthaften Rolle soll z. B. die Furcht von jener Standhaftigkeit begleitet seyn, die den Mann zeigt, der das Unglück herzhaft erträgt, und die Stärke seiner Empfindungen verehrlich macht. In einer komischen Rolle hingegen muß man der Feigheit einen Ausdruck beilegen, der den Unglücklichen erniedrigt, und uns über seinen Unfall lachen macht. Denn es ist eigentlich nicht das Unglück, worüber wir lachen oder weinen, wenn es uns nicht selbst betrifft: diese oder jene Empfindung entsteht in uns durch die Art, mit der wir die vorgestellten Zufälle ertragen sehn. Wenden wir diese Bemerkung auf alle Verhältnisse an, so fühlen wir den Unterschied des ernsten und des komischen Ausdrucks.

Noch eine Quelle des Komischen giebt es, die nie ihre Wirkung verfehlt: — Ernsthaftigkeit an der unrechten Stelle. Die gute Anwendung dieses Kunstgriffes macht um so stärkern Eindruck, da sie uns den Spiegel einer Lächerlichkeit vorhält, die ziemlich allgemein ist. Treffen wir auf eine Person, für die wir wenig Achtung, und zuweilen gar Verachtung hegen, und giebt sich diese ein großes Ansehn, so lachen wir über ihre falschen Vorstellungen, und über die große Aufmerksamkeit, die wir ihrer Kleinheit widmen sollen. Diese Ungereimtheit ist das Eigenthum der Gattung, welche wir Mantelrollen nennen. In diesen muß man tragisch spielen, um recht drollicht zu werden. Es ist aber nothwendig, daß der Schauspieler in seiner Stimme und Gebehrde eine gewisse Ungleichheit annehme, die ihn niemals edel werden läßt. Die Mantelrollen sind, unter allen niedrig-

komischen, am schwersten darzustellen. Ihres Werths und ihrer Schwierigkeit wegen, könnte man sie zu der Gattung des Hochkomischen rechnen."

Was Riccoboni sagt, ist größtentheils vortrefflich. Es folgt daraus: Je trockner der komische Schauspieler spricht und sich gebehrdet, je sicherer erreicht er seinen Zweck. Je weniger Bewegungen der Hände, je wirksamer ist eine, zur rechten Zeit.

Etwas scheint er vergessen zu haben, worauf viel ankommt, und was ein langes Studium erfordert, — die Vorbereitung einer komischen Stelle; welche man aber durchaus nicht wahrnehmen muß. Das Schwierigste ist die Mannigfaltigkeit in diesen Vorbereitungen. Ist diese nicht vorhanden, so weiß der erfahrne Zuschauer eben so gut, daß nun Spaß kommt; als er bei dem ernsthaften Schauspieler, wenn dieser bei dem Abgange eine Periode zerreißt, oder anfängt zu schreien, vorher weiß, daß er beklatscht werden will.

Wie Riccoboni zweifeln kann, daß die mehrsten Mantelrollen, — der Geizige, der Kranke in der Einbildung, Orgon im Tartüffe, Arnolf in der Weiber-, Sganarell in der Männerschule u. s. w. — zu den hochkomischen gehören, ist mir unbegreiflich.

§. 10. Das stumme Spiel.

„Das Schätzbarste bei einem Schauspieler ist das stumme Spiel. Nur wenige besitzen es vollkommen. Alle Leidenschaften, alle Bewegungen der Seele, alle Veränderungen der Gedanken, sollen sich auf dem Gesichte des Schauspielers zeichnen; wenn er den Zuschauern die lebhafte Theilnahme einflößen will, welche sie von der

hne begehren. Die Sanftheit der Gesichtsbewegun-
hängt von einer bloß mechanischen Uebung ab. Der
e Theil des Gesichts muß ohne Unterlaß spielen. Der
nd und das Kinn dürfen sich nur bewegen, um zu
ntuiren. Die Augen müssen die inneren Empfindungen
ückweisen, und die Bewegung der Stirne trägt viel
bei. Ein Schauspieler muß durch große Uebung die
igkeit erlangen die Stirne zu runzeln, indem er die
enbraunen erhebt; und die Haut zwischen den Augen-
unen zu runzeln, indem er diese niederschlägt. Die
nzelte Stirne, die auf verschiedene Art gezogenen
enbraunen, und die lang oder rund geöffneten Au-
bezeichnen die Verschiedenheiten des Ausdrucks. Der
il der Wange, der dicht unter den Augen liegt, kann
, durch Erheben oder Niedersenken, ein wenig dazu
agen; aber man muß bei dieser Bewegung behut-
seyn, da sie leicht gezwungen aussieht. Der Mund
sich nur verziehn, um zu lachen, oder Lachen zu er-
n: denn wer im Augenblicke des Kummers die bei-
Ecken des Mundes herabsenkt um zu weinen, zeigt
sehr häßliches und unedles Gesicht. Auch der Körper
bei solchen Gelegenheiten handeln, und eben so viel
das Gesicht zum Ausdrucke beitragen, aber man muß
n Bewegungen beim stummen Spiel sehr mäßigen.
n die zu starken und zu häufigen werden bei dem, der
zu reden hat, nicht bloß sehr leicht lächerlich; sondern
ieben auch die Aufmerksamkeit des Zuschauers von dem
echenden ab, wodurch dem Ganzen geschadet wird.

Sehr viele Schauspieler fehlen gegen diese Vorschrift,
nders die niedrigkomischen. Das Bestreben so viel
lich zu belustigen, treibt sie, während sie schweigen
sen, zu unsinnigen und immer unrecht angebrachten
zerrungen, die zwar einige Zuschauer vergnügen, aber
te von Geschmack empören."

Diese Bemerkungen sind aus der Natur der Sache genommen, und zeugen von großer Menschen- und Theaterkenntniß. Ich habe nur hinzuzufügen, daß ich nichts Empörenderes kenne, als wenn die stumme Person die Aufmerksamkeit von der sprechenden abzieht. Es ist Beleidigung des Nebenschauspielers, des Publikums, und der gesunden Vernunft. Die komische Person darf, während sie nicht zu sprechen hat, nicht einmal den Platz verlassen, wenn es auch die Handlung erlaubt; weil der größere Theil der Zuschauer glauben würde, nun komme wieder ein Spaß. Dadurch aber will ich nicht sagen, der Schauspieler müsse, wenn er ausgesprochen hat, dastehn wie ein Klotz. Was er auch in seiner Rede geäußert hat, — Furcht, Zorn, Mitleid, Schadenfreude, Lachen, Weinen, — Alles muß fortgesetzt werden, nur schwächer als während er sprach. Dann bleibt er dem Charakter treu, ohne dem Nebenschauspieler und folglich dem Ganzen zu schaden.

In sofern Riccoboni's Vorschrift, daß alle Bewegungen der Seele sich auf dem Gesichte zeichnen sollen, das Trauerspiel betrift, will ich erinnern: der Schauspieler hüte sich, daß diese Zeichnungen nicht zu Grimassen werden! Wer mit Stephanie dem älteren spielte, hatte die größte Mühe das Lachen zu unterdrücken, wenn er das Maul so weit als möglich öffnete, die Augen aufriß, sie verdrehte, und Achsel und Arm der einen Seite in die Höhe zog, um Erstaunen auszudrücken. Die weite Oeffnung des Mundes ist unedel und lächerlich.

§ 11. Das Zeitmaaß (Tempo), oder die Vorbereitung.

„Das Tempo bestimmt den Augenblick wenn man sprechen soll, und die Ruhepunkte (Pausen), welche man in seiner Rede machen muß, um den Zuschauer ruhen zu

ſen, ihm Zeit zu geben neue Eindrücke anzunehmen,
o die verſchiedenen Empfindungen zu unterſcheiden, die
anver folgen. Wer dem Sprechenden antworten muß,
erſuche, ob das was er ihm zu ſagen hat von der
t iſt, die nur durch die Empfindung entſtand, welche
ſen Rede in ſeiner Seele ſchnell und unvorbereitet er-
ge. Je ſchneller dieſe Empfindung entſtanden iſt, je
hr muß die Antwort zögern. Denn werden wir durch
e unvermuthete Empfindung überraſcht, ſo erzeugen ſich
unſrer Seele auf einmal eine Menge Vorſtellungen,
ſie nicht eben ſo ſchnell unterſcheiden kann; ſie iſt ei-
ge Augenblicke über die Wahl derjenigen verlegen, für
elche ſie ſich beſtimmen ſoll. Endlich reißt uns eine
rſtellung ſiegreich fort, alle andern verſchwinden, und
r ſprechen mit Nachdruck die uns beherrſchende Em-
dung aus. Bei ſolchen Gelegenheiten ſind Ruhe-
nkte von großer Wirkung, und durchaus nothwendig.
gibt noch viele andre, wo man ſich ihrer bedienen
nß. Wenn die Antwort, welche wir zu ertheilen ha-
n, eine Frucht des Nachdenkens iſt; wenn wir zugleich
rch Gefühl beſtimmt und durch Ueberlegung zurückge-
ten werden, die uns nur nach und nach dem erſten
tſchluß zu folgen erlaubt; oder wenn wir ſoviel über
s ſelbſt gewinnen das Gefühl zu unterdrücken: ſo iſt
r Ruhepunkt, oder vielmehr die Vorbereitung, durch-
s nothwendig."

Dieſer trefflichen Auseinanderſetzung weiß ich nichts
nzuzufügen.

§. 12. Das Zuſammenſpielen (Ensemble).

„Dieſe Kunſt erfordert ein gutes Ohr und Theater-
ſigkeit. Man kann Schauſpieler, die ſich wohl verſtehn,

mit Musikern vergleichen, die ein vielstimmiges Stück singen. Jeder singt besondre Töne, aber alle zusammen vereinigen sich in eine Harmonie. Das Ohr führt die Schauspieler zu dieser Uebereinstimmung auf folgende Art. Sobald der Eine seine Rede geendet hat, muß der, welcher ihm folgt, die seinige in eben dem Ton anfangen, in welchem Jener schloß. Sind alle Schauspieler auf der Bühne gleich eingeübt, so werden sie bald darüber einstimmen, weil Jeder, der endet, den Ton des Folgenden angiebt. Auch in den Gebehrden und Bewegungen aller Schauspieler muß eben die Uebereinstimmung herrschen, wie in der Stimme. Die schweigenden Schauspieler sind verbunden, die Stärke des Ausdrucks des Sprechenden zu vermehren. Je größer ihre Theilnahme dem Zuschauer scheint, je mehr tragen sie zu seiner Täuschung bei."

Ueber diesen höchst wichtigen Gegenstand hat Riccoboni sehr wenig gesagt; und was er sagt, bedarf einer Erläuterung.

Eine unerträgliche Eintönigkeit müßte entstehen, alle Leidenschaften müßten verwischt werden, wenn der Eine in dem Ton anfangen wollte, in dem der Andre aufhört. Führet der Schmerz die gebrochene Stimme des Mitredenden herbei, so kann unmöglich der verneinende Tyrann mit gebrochener Stimme anheben. Das erste Nein des Wütherichs, bei dem Flehen einer Person, deren letzte Worte durch ihre Thränen nur eben hörbar sind, muß allerdings gemäßigt seyn, sonst wird es zarte Ohren beleidigen, und vielleicht Kinder zum Schreien bringen. Bei der öfteren Wiederholung des Nein mag die Stimme so laut werden wie sie kann, sie wird nicht mehr befremden. Versteht Riccoboni diese zum Ganzen noth-

endige Uebereinstimmung des Tons, so bin ich seiner
einung. Auch ist die nicht schwer zu erlangen, wenn
der Schauspieler sich bemüht verständlich zu seyn.
ann wird man bald den Grundton oder Laut finden,
n dieses oder jenes Schauspielhaus bedarf, unter dem
an nicht zurückbleiben darf, wenn man gehört wer-
n will.

Einige Schauspielerinnen glauben, Zärtlichkeit könne
r mit leiser Stimme ausgedrückt werden. Sie irren.
ichter ist es freilich überhaupt im Zimmer zu reden, als
f der Bühne: aber Alles, was Kunst heißt, ist nicht
cht, kann nicht leicht seyn; doch läßt sich Sanftheit
r Sprache sehr wohl mit Verständlichkeit vereinigen.

So lange Personen bei einem Theater sind, die
an mit Mühe versteht, wird man die weniger tadeln,
iche zu laut sprechen; und dieser Fehler stört die Har-
onie doch nicht minder, als der erste. Laßt aber Ueber-
instimmung des Lauts vollkommen eingeführt seyn, und
nn einen Fremden kommen, der lauter spricht als die
brigen, so wird er gebildete Ohren beleidigen.

Seit meiner Entfernung vom Theater ist ein Ge-
uch entstanden, der nicht allein das Zusammenspiel,
dern alle Wahrheit verscheucht; durch den der Zuschauer
voltsam aus der süßen Täuschung gerissen wird, in
ihn der geistreiche Dichter versetzte. Ein Gebrauch,
dem ich, der älteste Deutsche Schauspieler, und alle
r bekannten Vorgänger nichts wußten. Der: seine
de gegen das Parterre zu richten, mit dem Parterre
sprechen, und sogar zu liebäugeln. Wo ich diese Ge-
hnheit treffe, denke ich: der oder die wollen nicht ein-
l den Schein des Künstlers annehmen, sondern durch-
die an sich so schwer festzuhaltene Täuschung der Zu-
auer stören. Der grose Hause gewöhnt sich an Alles,
ar an Unordnung in den Maschinerien: aber man
ube doch ja nicht, daß der gebildete Theil, der so

gern vergessen möchte, daß er vor einer Bühne [illegible] an dieser Vertraulichkeit mit dem Parterre Vergnügen findet.

Soll, wie Shakspeare will, der Endzweck des Schauspielers kein andrer seyn, als der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten, so muß diese schädliche Gewohnheit durchaus verbannt werden, weil durch sie alle Wahrheit vernichtet wird.

Als ich die Gesetze des hiesigen Theaters entwarf, war es durchaus frei von dieser abscheulichen Unart, von dieser höchsten Störung der Täuschung: sonst wäre ihrer gewiß gedacht worden.

Ferner ist kein Zusammenspiel möglich, wenn einige Mitglieder der Bühne eine Sitte annehmen, die in der wirklichen Welt nicht Statt findet. Weder der gesittete Mann noch der Bauer faßt ein Frauenzimmer immer bei der Hand; noch weniger der Mann den Mann. Diese Gewohnheit kommt von der Verlegenheit, was man mit den Händen anfangen soll; diese Verlegenheit von dem Wahn, daß die Hände immer in Bewegung seyn müssen. Beobachtet man, während drei Stunden, eine Gesellschaft von vier und zwanzig Personen, so wird man finden, daß die gegenseitigen Hände nicht so oft berührt werden, als auf dem Theater, unter vier Personen in einer halben Stunde; wären auch in jener Gesellschaft ein paar Geden gewesen. Wenn es gar so weit geht, daß der oder die Untergeordnete, in einem trivialen, schalklosen Gespräche, die Hand des Fürsten oder der Fürstin ergreift, so fühlt der Mann von Welt einen elektrischen Schlag.

Ich habe Nathan den Weisen Saladins Arm berühren, und ihm den ganzen Auftritt hindurch so nahe stehen sehn, daß keine Person zwischen ihnen durch konnte.

Der Geringere muß sich keine Annäherung zu dem

Höheren erlauben. Die sieht nur dem letztern zu, und der wird den Geringeren immer in einiger Entfernung halten. Wäre es aber auch, wie es nicht ist, in der gebildeten Welt Sitte, einander so nahe zu stehn; so erfordert doch das Theater, um es einigermaßen auszufüllen, eine größere Entfernung, als jetzt üblich ist. Gegen diese, von der Tanzkunst abgezogene Lehre, haben die Französischen und älteren Deutschen Schauspieler nie gefehlt.

Sind mehrere Personen auf der Bühne, so müssen sie im halben Zirkel stehn; der dadurch sehr leicht gebildet wird, wenn der in der Mitte stehende nur eben Alle sieht, und von Allen nur eben gesehen wird. Unendlich kann ein Schauspieler dem andern Sprache und Benehmen erleichtern, wenn der Hörende etwas vortritt.

Woher mag sich auf dem Deutschen Theater die Vorstellung eingeschlichen haben, daß der Untergeordnete hinten stehen müsse? Wenn der Bediente Jemanden meldet, so bleibt er freilich an der Thüre stehn, empfängt das: er komme! oder er komme nicht! und geht ab. Das ist in unsern Sitten gegründet. Aber für den, dem der Zutritt erlaubt wird, er sey wer er wolle, giebt es auf der Bühne kein vorn oder hinten. Oder vielmehr ist der dem andern untergeordnet, der den vorderen Lampen näher steht. Durch diesen Stand erleichtert er der Hauptperson Sprache und Spiel. Ich habe gesehn, daß eine Schauspielerin als Dame in einem Lehnstuhl saß, viel mit dem Bedienten zu sprechen hatte, und weil dieser einige Schritte hinter ihr stand, endlich genöthigt war ihren Stuhl umzukehren, um ihn ansehn zu können. Ich hab' es der einzigen Schauspielerin Händel — die, unter andern Kunstwerken, den größten Theil der Medea fragweise sprach — nur halb verdacht, daß sie die Rede der Isabelle dem Publikum sagte, weil sie zehn Schritte von den vorderen Lampen hätte entfernt bleiben müssen, um

se dem Chor sagen zu können. Das ist der Fall in vielen Schauspielen und Opern.

Zum Zusammenspiel gehört noch das schnelle Einfallen bei abgebrochenen Reden, besonders im Lustspiel. Aber auch hier kann man übertreiben, und dem Zuschauer das nicht schmeichelhafte Lob abnöthigen: der hat gut studiert! Eben so stört die gleich schnelle Sprache von vier oder fünf Personen durchaus die Täuschung. Denn man findet dies in der wirklichen Welt nicht, und es geht überdem mancher Witz dadurch verloren, welcher der Vorbereitung bedarf.

Nie muß der Schauspieler, wenn ihn auch die Rolle zu starker Zeichnung berechtigt, das Ganze außer Acht lassen. Anton und Friederike, Fazio und Gurli, dürfen bei ihrer Freude nicht vergessen, daß Mehrere auf der Bühne sind und sprechen.

So nothwendig es auch ist, um ein schönes Ganzes zu erkennen, daß man den Stand vorschreibt, wenn viele Personen auf der Bühne sind; indem man dieses nicht dem Zufall oder der Willkühr überlassen darf: so wünsche ich doch keine Aengstlichkeit unter zwei, drei oder vier Personen; da man so oft im gemeinen Leben sieht, daß nicht sprechende Personen ihren Platz verlassen, auf- und abgehn, und mit einem Andern leise reden. Dieser Wechsel, vom Verstande geleitet, benimmt Wiederholungen die Einförmigkeit, und giebt eine Theaterfestigkeit, die nicht leicht durch etwas zu erschüttern ist. Man nehme sich aber, wie schon oben erwähnt ist, in Acht, die Aufmerksamkeit des Zuschauers dadurch nicht von der sprechenden Person abzuleiten.

§. 18. Sittlichkeit.

Nichts ist mir beim Wiederbesuch des Schauspiels so sehr aufgefallen, nichts hat mein Gefühl so sehr empört

als die starke Entblößung der Frauenzimmer, — und in allen Charakteren. Wer sah je ein Bauermädchen, oder Dienstmädchen, mit entblößtem Busen? Wie soll die Kokette, die Verführerin sich kleiden, wenn sogar sittsame Mädchen und Frauen ohne Busenstreif gehn! Laßt uns ja nicht sagen, das Theater sey eine Sittenschule, während so arg gegen die Sittlichkeit, gegen das Costume fremder Nationen, und zum Theil gegen das unsers Vaterlandes gehandelt wird. Das Wort Mode entschuldigt hier nicht. Jede Mode ist nichtswürdig, sobald sie Sittlichkeit und Schamhaftigkeit beleidigt. Maria Theresia gab deßhalb ein Polizeigesetz. Ich hoffe, diese schlimme Gewohnheit durch diese einfache Vorstellung zu beschränken.

Nicht minder hat mich der eingerissene Mißbrauch des Namens Gottes, im Lustspiele und sogar Possenspiele, mit Unmuth erfüllt.

Es entschuldigt Thaliens Jünger nicht, daß die Entweihung des heiligsten Namens so allgemein unter den Menschen geworden ist. Denn, wenn auch das Theater keine Schule der Sittlichkeit wäre, so soll es doch auch keine der Unsittlichkeit seyn. Man bemerke bei Kotzebue, Iffland, und den neueren Schriftstellern, wie oft das Wort Gott in ihren Possen und Opern vorkommt. Um recht lachen zu machen, fügen sie sogar die Eigenschaften Gottes hinzu. Ach du gerechter Gott! Ja du barmherziger Gott! Gott behüte! Gott bewahre! Gott steh mir bei! Um Gottes willen! Das sey Gott geklagt! In Gottes Namen! Mit Gottes Hülfe! Gott, du lieber Gott! sind Flosskeln, vielen Schauspielern durch jene Dichter so zur Gewohnheit geworden, daß sie solche immer im Munde führen, auch wo sie nicht vorgeschrieben sind.

Dieser Sittenlosigkeit werde ich mich kräftig widersetzen, und keinen Ausdruck der Art bei komischen Rollen dul-

den. Ich weiß, daß man, auch ohne je, Gelächter erregen kann.

Es ist mir, bei der strengen Censur in Wien und in andern Städten, unbegreiflich, daß man die höchste Entweihung duldet; während man nicht erlaubt, einen Affen, er sey gut oder schlecht, aufs Theater zu bringen, einen Heiligen zu nennen.

§. 13. Anzug.

Bei Betrachtung der Kleidungszeichnungen der verschiedenen Theater bemerke ich, daß die Mode auch hier einen verderblichen Einfluß gehabt hat.

Sie hat eine wunderbare Einförmigkeit in der Kleidung der meisten Nationen, besonders bei dem weiblichen Geschlechte hervorgebracht. Griechinnen, Römerinnen, Deutsche, Spanierinnen, Engländerinnen, Französinnen u. s. w., der alten und neuen Zeit, haben den Schnitt der neuesten Mode, denselben Kopfputz, dieselben gestickten langen Schleppen. Türkinnen gehen ohne Schleier, und tragen Federn auf den Köpfen. Auch hat die, seit dem Kaiserthum Frankreichs, verjagte Gleichheit, auf der Bühne noch immer einen festen Sitz. Kammerdiener, Kaufleute, Barone und Grafen sind eben so wenig zu unterscheiden, wie die Kammermädchen von ihren Gebieterinnen. Der Degen ist mit den weißen seidenen Strümpfen verbannt. Der Zopf, der Backenbart (der besonders dem Türkischen Costume entgegen ist), farbige Strümpfe und Stiefel sind in die Stelle getreten. Die Französischen Schaubühnen haben auch während der Revolution diese Gleichheit nicht angenommen: denn ihre Vorsteher sahen ein, daß, sobald man verschiedene Stände auf die Bühne bringt, man sie auch durch die Kleidung unterscheiden müsse. Ein Liebhaber, ohne weiße seidene Strümpfe, würde dort ohne Gnade ausgepfiffen

werden. Die kurzen Taillen sind auch von den Männern angenommen; sogar die Leibbinden im alten Costume haben sich in Brustbinden verwandelt u. s. w. Man lese Iffland's Klagen über den Anzug, in einem seiner Almanache.

Da eine verkehrte Art sich zu kleiden nicht eigentlich den Schauspielern zur Last gelegt werden kann, so will ich diesen Paragraphen, der sonst Stoff genug darbietet, schließen.

§. 28. Erziehung der zum Theater bestimmten Kinder.

Meine lange Erfahrung hat mich die Ursachen bemerken lassen, warum die Kinder der Schauspieler so selten wahre Künstler werden, und ich rathe deshalb folgende Maasregeln an:

1) Man muß sie anfänglich nur Stücke sehen lassen, in denen Kinder vorkommen, wenn diese sittlichen Inhalts sind. 2) Man muß sie äußerst selten zusehen lassen; damit die ersten Eindrücke nicht zu schnell durch andre verwischt werden. 3) Man muß nie zugeben, also noch weniger ermuntern, daß sie Leidenschaften erwachsener Personen nachäffen; weil die Nachäfferei des Zorns, der Wuth, auf ihr ganzes Leben Einfluß haben kann. 4) Man muß sie nie das sogenannte Deklamiren treiben lassen; weil man immer in der Manier, der Sprache und den Mienen, den Absichter erkennt, und ein so abgerichtetes Kind gewöhnlich ein Affe bleibt. 5) Da Kinder größtentheils eine hohe kreischende Stimme haben, und oft behalten, so muß man sie gewöhnen, etwas tiefer zu sprechen. 6) Man muß schnelles Reden untersagen, und sie anhalten, jede Sylbe vernehmlich auszusprechen. 7) Man muß sie bloß lehren, die Hauptgegenstände, Himmel, Erde, Kopf, Herz, den äußern Gegen-

ſtand zu bezeichnen, und die übrigen Bewegungen ihnen ſelbſt überlaſſen. Der einſichtvolle Lehrer wird finden, daß ſie von ſelbſt weit mehrere machen als nöthig ſind, und dieſe zu vermeiden ſuchen. 8) Sobald das Kind leſen kann, muß es ſich ſeine Rolle ſelbſt einlehren, nachdem es vorher von dem Zuſammenhange unterrichtet iſt. Dann verbeſſere man die Fehler, und zergliedere das Wahre und Unwahre ſeines Vortrags. 9) Sie müſſen durchaus nur ihrem Alter angemeſſene Rollen ſpielen, und keine erwachſener Perſonen. In der ganzen Natur iſt ein Fortſchreiten. Das Kind reift ebenfalls nur allmählig. 10) Aus obigen Urſachen iſt es auch ſchädlich, wenn ein Kind ſeine Eltern eine Rolle laut lernen hört; denn es wird ſich lieber mit einer Rolle erwachſener Perſonen, als mit der eines Kindes beſchäftigen. Daß mit dieſer Theatererziehung auch die gute des gewöhnlichen Lebens verbunden werden muß, verſteht ſich von ſelbſt. Ich bin überzeugt, bei Anwendung dieſer Bemerkungen, werde es Deutſchland in zehn bis funfzehn Jahren nicht an wahren Künſtlern fehlen.

Wenn Sie, verehrte Zuhörer, Wahrheit in den Bemerkungen gefunden haben, zu denen mir Riccoboni's Aufſatz Gelegenheit gab, ſo wird es ſehr leicht ſeyn das abzuſtellen, was ich für Fehler halte. Vor Allem wünſche ich, daß Sie die Abſicht nicht verkennen mögen, aus der ich in meinen Jahren, bei meinen Umſtänden, und in dieſer traurigen Zeit, das Theater wieder übernehme. Es iſt gewiß die reinſte, uneigennützigſte. Das wird die Zeit bewähren. Freilich iſt es mir ſehr unangenehm, einige verdienſtvolle Perſonen zu verlieren. Aber da ihr Abgang durchaus nicht an mir, ihre Beibehaltung auſſer meiner Kraft liegt, ſo kann ich mich beruhigen, und muß den

Verlust zu ersetzen suchen — so gut ich vermag! Von dem Eifer der Bleibenden, von der Lernbegierde der Kommenden überzeugt, bin ich voll guten Muths.

F. L. S.

XXI. Johanne Christiane Starke, geborne Gerhard.

Nekrolog (im Mai 1809).

Wer drang, wie du, tief in die Charaktere?
Wog jedes Wort, schattirte jeden Ton?
Wer eiferte so für der Tugend Ehre?
Wer sprach dem Frevel kühner Hohn?
Du streutest Licht auf Dunkelheiten,
Erhobst die kleinsten Kleinigkeiten,
Du wußtest aus den größten Schwierigkeiten,
O Starke, dich als Meisterin zu ziehn: —
Und wo der Dichter schlief, da wachtest du für ihn.

Gotter.

In dem Dorfe Nellingen, zwei kleine Meilen von Hamburg, wo Schröder, vor seiner Abgabe des Theaters, ein Landwesen gekauft hatte, ruhen, allen irdischen Sorgen entflohn, zwei, in der Geschichte des Deutschen Theaters, merkwürdige Personen: der Schauspieldirektor Abel Seyler, und die Schauspielerin Johanne Christiane Starke. Der erste schwand unbemerkt dahin. Auf das Grab der letzten will ich einige Blumen streuen, die aus dem Kranze der Wahrheit genommen, mir aus sichern Quellen mitgetheilt sind.

Der Student Johann Ludwig Starke betrat 1774 in Leipzig, unter Schönemann, das Theater. Er

vertauschte es 1743 mit dem der Madam Schröder, nachherigen Ackermann, und kehrte, da dieses in Hamburg aus Mangel an Unterstützung scheiterte, zu seiner ersten Verbindung zurück. Des Theaterlebens müde suchte er nach einigen Jahren seine Vaterstadt, Breslau, wieder auf, und gab Unterricht. Unter seinen Schülerinnen befand sich Jungfer Johanne Christiane Gerhard, geboren den 19ten Junius 1731, Tochter eines Kaufmanns, der durch den Krieg heruntergekommen war. Starke heirathete 1748 das siebenzehnjährige Mädchen, mit Bewilligung ihrer Eltern, und da er Talent und Neigung für die Bühne bei ihr fand, ging er in demselben Jahr wieder zu Schönemann, der auf der Görde vor dem Könige von England spielte, wo sie am 9ten Oktober als Anne in der ungleichen Heirath auftrat. Ihre erste bedeutende Rolle war Lottchen in Gellerts zärtlichen Schwestern, die am 6ten April 1749 in Leipzig zum erstenmal gegeben wurden; und von der Zeit an stieg ihr Beifall mit jeder neuen Rolle, obgleich ihr an Demoiselle Schönemann, nachherigen Löwen, eine gefährliche Nebenbuhlerin zur Seite stand.

Bereits im Jahr 1752 besang sie ein Ungenannter in Hamburg, als Fagans Mündel.

Welch edler Anstand! welche Töne!
O siege fort, verschämte Schöne!
Wer kann dir widerstehn?
Dein Reiz und deine frohe Jugend
Bezwingt das Alter wie die Jugend
Und lebet auch Weise stehn.
Geschick, nie hab' ich dich beschwert;
Doch ist ein Wunsch Erhörung werth,
Und lebt ein Lottchen auf der Erde,
So gieb, daß es mein Mündel werde.

Von 1753 findet sich eine prosaisch-poetische Abhand-

lung eines Spillker in Potsdam, Verfassers der Urgelesen: Das Lob der Schönheit, oder wahrscheinlicher Erweis, daß eine Schauspielerin unumgänglich schön seyn müsse; an Frau Lotichen Starke in Schwerin. Er preist in der Einleitung die Verfasser der Hamburgischen Beiträge zu den Werken des Witzes und der Sittenlehre, daß sie in ihrem ersten Stücke S. vor ihm Frau Lotichen auch als schön bekannt gemacht.

Ob sie dem Unterricht ihres Mannes, der sich in verschiedenen Rollen auszeichnete, etwas zu danken hatte, ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen; zuverlässig aber dem Unterricht Eckhofs nichts, wie Einige gewähnt haben. Daher erlaubte er sich ihr Lob in seinen Gedichten, von denen ich einige, nie bekannt gewordene anführen will: denn sein eigenes Werk hätte er so nicht erheben mögen.

Reizvermögens Genie, Adonens feiler Geist,
Sind was die Welt in dir vereint als Wunder preist.
Für unsre Welt wünsch' ich dir, Freundin, langes Leben;
Die Nachwelt wird dich doch noch zeitig g'nug erheben.

Wie manchen Stümper, wie manche Stümperin, hat diese Welt nach euch bewundert!

O Freundin, vorig Jahr wünscht' ich dir langes Leben,
In diesem wünsch' ich dir den Tod; man wartet drauf.
Du wirst, so oft du stirbst, mehr Stoff zum Lobe geben,
Als mancher Andrer im ganzen Lebenslauf.

Lob und Tadel der Madam Starke, als Constanze in der wüsten Insel:

Wenn du dein Unglück klagst, und um dein Schicksal weinst,
Seufzt Jedermann, und fühlt was du zu fühlen scheinst:
Doch Keinem wirst du je du seyst allein bedeuten,
Weil dich die Grazien, wohin du gehst, begleiten.

Zu der früheren Periode der Künstlerin gehören noch folgende Gedichte, das erste von Hagedorn, die beiden andern von Schiebeler.

An Madam Starke, als Charlotte in dem verliebten Philosophen:

Charlotte klagt im Stillen
Der Liebe sanfte Schmerzen,
Die Schmerzen, welche für den Weisen sie erfüllen,
Und klagt, o mein Horaz! mit dir.
Und heilge Schauer beben
Durch alle meine Glieder,
Und tief aus meinem Herzen
Entflieht der Seufzer wieder:
„Mit dir wünscht' ich zu leben,
„Mit dir zu sterben wünscht' ich mir!"

(Die letzten Zeilen sind Worte der Rolle und des Horaz.)

An Madam Starke, als Rosalie in der Melanide:

Die Dummheit sieht man stets nach eitelm Lobe schmachten,
Sie hält ein leer Geschwätz für Ruhm.
Den Beifall des Parterres verdienen und verachten,
Ist eitel, ist dein Eigenthum.
Du redest was ich schrieb, und dieses ist mir Ehre,
Nimm meinen Dank, o Rednerin!
Wie kränkt es mich, wenn ich in die Rosalien höre,
Daß ich nichts mehr als Uebersetzer bin!

O du, die oft in diesem Jahr
Der Vorwurf meiner Leiden war,
Am letzten Tag' in diesem Jahr
Soll meine Laute dir ertönen.
Sey lange noch die, die du bist:
Die Freude deß der dich als Gatte küßt,
Der Musen Stolz, der Ehre Deutscher Schönen'
Dies, theure Freundin, wünscht ich Dir.

Das Glück, dein Lob in Allem zu verdienen,
Das wünsch' ich mir.

Ich übergehe mehrere dergleichen Zeugnisse ihres Talents und ihrer Tugend, von den besten Köpfen der damaligen Zeit. Ein Gedicht, ein liebkosender Einfall, ist freilich kein vollgültiger Beweis. Was aber eine günstige Muse erschuf, mag der Muse des theilnehmenden Lesers nicht unwürdig geachtet werden. Wenn dem verübergehenden Talent des Schauspielers auch die Spur abgesprochen werden soll, welche der Beifall würdiger Zeitgenossen aufbewahrte; welche Spur wird dann von ihm zurückbleiben?

Schönemann besuchte nach der Görde, Hannover, Zelle, Braunschweig, Halle, Leipzig, Halle, Göttingen, Braunschweig, Dessau, Leipzig, Breslau, wo die noch lebenden Eltern sich ihres Kindes erfreuten, Leipzig, Braunschweig, Magdeburg, Leipzig, Rostock, Stralsund, Hamburg, die Görde, Schwerin, Schleswig, Lübeck u. s. w., bis er am 2ten December 1767 sein Theater in Hamburg aufgab. Die Gesellschaft blieb größtentheils zusammen, und spielte für eigne Rechnung. Die besten Einnahmen brachten ihr Lustspiele aus dem Siegreif, in denen sie sich bereits unter Schönemann geübt hatte. Zu ihr trat auch Eckhof und seine Frau zurück, die bei Schuch gewesen waren. Sie ging darauf nach Kiel und

Lübeck, wo Koch, der seit 1756 sein Theater aufgegeben hatte, sie übernahm, und 1758 wieder nach Hamburg führte, von wo er bald nach Lübeck ging.

Vom Februar 1759 bis zum September 1763 war Hamburg der beständige Aufenthalt der Gesellschaft. Dann führte Koch sie nach Leipzig, musste aber, der Landestrauer wegen, bald zurückkehren. In den Jahren 1764 verließ Koch Hamburg auf immer, und ging wieder nach Leipzig. Im Advent 1766 nahmen Starkens einen Ruf nach Wien an, wo sie bis zum Februar 1768 verweilten. Dort ging es der in Ober- und Niedersachsen allgemein bewunderten Frau, wie es der Hensel gegangen war: sie gefiel nicht. Ihr Mann etwas mehr. Aber die, an strenge Ordnung und Wirthschaftlichkeit gewohnten Eheleute ersparten einiges Geld, und traten zu Koch zurück, wo ihr kleines Vermögen durch Nebenverdienst in Singspielen vermehrt wurde.

Stark, der seit 1765 wieder Collegia besucht hatte, wurde 1768 Magister, um sich von der Bühne entfernen zu können. Allein er starb am 28sten April 1769, und hinterließ den Ruf eines höchst rechtschaffenen Mannes und einsichtsvollen Schauspielers.

Seine Wittwe ertrug mit Koch viele Widerwärtigkeiten, bis dieser das Preußische Privilegium erhielt, und nach Berlin ging, wo er am 10ten Julius 1771 seine Bühne mit Sara Sampson eröffnete. Man sagt, die Gesellschaft habe ihre günstige Aufnahme vorzüglich der Starke als Sara zu verdanken gehabt.

1772 erschien im 60sten Stück der Berliner Zeitung nachstehendes Gedicht von Breitsprach.

War sie es selbst die tragische Camöne,
Die, uns der Sara bittern Gram
Durch diese schmerzerfüllten Töne
Zu singen, vom Olympus kam?

Nahm sie uns so für Frömmigkeit und Tugend
Durch jeden ihrer Blicke ein?
Lehrt sie die ungefahrne Jugend
Des Lasters kleinste Regung scheun?

Das wärest du? Ja, ja, es ist die Miene,
Mit der uns Klaudia entzückt,
Der Reverlen, die auf der Bühne
Den Schmerz tief in die Seele drückt.

Nimm, wenn der Pöbel deinen Werth verkennt,
Den Kranz den dir Apollo reicht,
Wenn er nur dich die Sara nennt,
Die seines Lessing Sara gleicht.

Auch hier beeiferten sich Ramler, Nicolai, und mehrere gute Köpfe, das Lob der Künstlerin zu preisen, und die innige Freundschaft der Madam Koch erheiterte ihr Leben. Als lehrende Künstlerin bewährte sie sich, indem sie in der Dlle. Witthöft, nachherige Nicola, eine der besten Schauspielerinnen bildete. Koch starb am 3ten Januar 1775, von seiner Gesellschaft und allen guten Menschen nach Verdienst betrauert. Die Wittwe führte das Theater bis zum 16ten April, wo Döbbelin es übernahm. Madam Stark fand gerathen nicht in Berlin zu bleiben, und der Münzdirektor Karl Gotthelf Lessing sang ihr einen Ausbruch juvenalischer Empfindlichkeit nach, deren leiserer Anklang sich schon in Breitsprachs Zeilen vernehmen läßt.

Auch du weg von Berlin? — So manchen Weisen,
So manchen Kunstvollender sah's schon oft
Mit trocknem Aug' aus seinen Mauern ziehn.
Was wundert's also mich? Und bliebst du hier
Welch Schicksal wartet deiner? Ungestört

Nach und nach zu verhungern; oder gar
Buhlschwestern, quäkenden, auf einer Waage
Vom Pöbel beigesellt. Die wenigen,
Die deinen Werth erkennen, sind — o Freundin,
Sag' es der Fremde nicht! — sind längst verstummt,
Ob des Getöses das die Menge macht,
Und gehn beschämt die Straßen auf und ab,
Sehn nur Gleichgültigkeit auf den Gesichtern,
Für alles was der Menschheit rühmlich ist:
Denn wenn das leere Herz noch etwas schlägt,
Geschieht's für Pralereien eines Gecken,
Des tausendmal die kleinern Gecken lachten,
Und für ein bauchersch[illegible]ttern[illegible] Fastnachtspiel.

Zieh also hin, mit allem deinem Reichthum
Der Kunst und der Natur. Viel gilt er zwar
An keinem Ort auf Erden, und in Deutschland
Am allerwenigsten! Doch wo du bist,
Bist du ein Diamant den Kennerblicken:
Und was im Leben dir zu wenig wird,
Ersetzt gewiß ein Stein nach deinem Tode,
Den unser kalter Sand nicht einmal hat.

Madam Starke war mit Martini nach Leipzig gegangen, und hatte den Vorsatz vom Theater entfernt zu bleiben. Allein ihr alter Freund Eckhof berief beide zu dem, nach Seylers Entfernung, im Herbst 1775 von ihm errichteten Hoftheater in Gotha.

Madam Starke debütirte dort am 6ten Oktober mit der Melanide. Den Gelehrten gefiel sie; desto weniger dem Herzoge und den Höflingen, die, an das Spiel der Seyler, in den Ungeheuern, Cleopatra, Rosamunde, Fausta, Marwood, gewöhnt, kein Behagen an der sanften Darstellung der Starke fanden, und sogar die Beck ihr vorzogen. Da der sonst so gute Fürst sich nicht ent-

halten konnte, seinen Beifall wie seinen Tadel ziemlich laut zu äußern, so muß der Aufenthalt für die, welche der letzte traf, sehr unangenehm gewesen seyn. Madam Starke ging daher mit Martini am Ende September 1776 ab, und nach Leipzig zurück.

Schröder, der dem Theater seiner Mutter vorstand, ward von seinem Freunde Gotter von diesem Vorgange unterrichtet, und säumte nicht, der würdigen Frau Vorschläge zu thun. Sie wurden angenommen, und er sandte den Cassirer Holst nach Leipzig um sie abzuholen. Sie traf den 5ten Februar 1777 in Hannover ein, und debütirte den 12ten mit der alten Gräfin in der Jeannette von Gotter, der Schrödern zurief:

Heil dir, daß in dein Heiligthum
Die Starke einging, Freund! Was hast du nicht für Ruhm,
Für Segen nicht von ihr zu hoffen!
An Ausdruck der Natur, an Innigkeit des Spiels
Ward sie bis jetzt von Keiner übertroffen;
Im Geiste stillen Selbstgefühls,
Der Jedem seinen Lorbeer gönnet,
Doch da, wo man die Kunst verkennet,
In sein Verdienst sich beugt und weicht —
Ward sie von Keiner noch erreicht.

Der außerordentliche Beifall, den die Künstlerin bei ihrem ersten Erscheinen erhielt, war nicht schwächer bei ihrer Aebtissin im Julius von Tarent, und der Präsidentin in Mariane.

In Hamburg trat sie zuerst bei Eröffnung des Theaters, am 2ten April 1777, als Lady Autumn in Was seyn soll, schickt sich wohl, auf. Da das Stück selbst nicht sehr gefiel, so war auch der Beifall den sie fand, gemäßigt, obgleich sie einst der Liebling des Publikums war, obgleich es sie seit dreizehn Jahren vermißt hatte.

Deſto ſtärker war er am folgenden Tage in der Jeannette. Bis 1780 gehörten zu ihren vorzüglichſten Rollen: Frau Argante in der Mütterſchule. Frau von Sternwald in den Nebenbuhlern. Mrs. Heidelberg in der heimlichen Heirath. Mutter Rachel im dankbaren Sohn. Die Juſtizräthin in der Reue nach der That. Frau von Gayette in Romeo und Julie. Claudia in Emilia Galotti. Frau Dünkel in den falſchen Vertraulichkeiten. Mrs. Murer in Eugenie. Frau Grognac in den Zerſtreuten. Frau von Schmerling in den ſechs Schüſſeln. Die Präſidentin in Schmuck. Frau von Wilmſtädt in den Schwiegermüttern.

Am 5ten März 1780 gab Madam Hiermann ihr Theater auf.

Madam Starke blieb bei der neuen ehrenvollen Direktion, welche am 1ſten Oktober 1781 die Unternehmung dem Herrn Drever überließ. Dieſer endete plötzlich am 26ſten März 1783, und Madam Starke ging nach Leipzig, um ihre übrigen Tage auſſer dem Theater zu verleben. Sie glaubte dieſen Vorſatz mit den Intereſſen eines Capitals von 3000 Thalern beſtreiten zu können, das ſie in Steuerſcheine umſetzte. Sie ſah bald ein, daß ſie geirrt hatte, indem es ſich jährlich verminderte. Ihre Freundin Koch, mit der ſie einen beſtändigen Briefwechſel unterhielt, und Ramler, vermochten ſie 1786 ſich Döbbelin anzutragen. Sie erhielt den geforderten Zutritt, aber in Ausdrücken die ihr Zartgefühl empörten, und ihr unmöglich machten, der Freundſchaft dieſes Opfer zu bringen.

Schröder hörte von jener Unterhandlung, und wandte ſich an Martini, der ihm Verbindlichkeit ſchuldig zu ſeyn glaubte. Er erfuhr den Zuſammenhang; und es entſtand folgender Briefwechſel, der, als ein treuer Abdruck beſcheidener Freundſchaft, ja wohl nicht beſorgen darf, einer Mißdeutung ausgeſetzt zu werden.

Schröder. Hamburg, am 22ſten Mai 1787. „Mit

dem größten Vergnügen habe ich erfahren, daß Sie, würdige Frau, dem Theater noch nicht absterben wollen, und daß ich die Hoffnung nähren darf, Sie wieder zu besitzen. Gern erfüllte ich jede Ihrer Bedingungen. Ich habe nur zu bemerken, daß hier Gesetze eingeführt sind, die auf Ordnung und Sittlichkeit abzwecken, denen ich unterworfen bin, wie jeder Andre. Für Sie sind es also eigentlich keine. Madam Seyler will gern ihrem Manne nach Schleswig folgen, und geht ab, sobald ich ihre Stelle ersetzen kann. Sie können also kommen, wenn Sie wollen. Zweifeln Sie nicht, daß weder mein Betragen, noch die Achtung welche ich ehemals für Sie hatte, sich je ändern werden; und so darf ich hoffen, daß nur der Tod uns trennen wird."

Madam Starke. Leipzig, am 2ten Junius 1787. „Ganz unerwartet, und also doppelt angenehm, war mir Ihr gütiger Brief, lieber Herr Schröder! Sie erzeigen mir die Ehre, mich wieder auf Ihr Theater zu berufen, und erlauben mir Bedingungen zu machen. Ich muß sie in Bitten verwandeln. Die erste ist um Nachsicht, sowohl in Ansehung des Einlernens als des Spiels; denn ich bin seit vier Jahren vom Theater entfernt. Die zweite: ich habe mich hier häuslich niedergelassen, und kann nicht so bald reisen, als ich wünsche; zudem bin ich jetzt etwas unpäßlich. Die dritte und vorzüglichste Bitte ist — um Ihre Freundschaft. Besitze ich die, so hoffe ich, die paar Jahre, welche ich noch zu leben habe, vergnügt zu seyn. Ihren Gesetzen unterwerfe ich mich gern, denn sie sind gewiß gut und vernünftig. Mit acht Thalern wöchentlich will ich zufrieden seyn; und wenn Sie gegen meine Bitten nichts einzuwenden haben, und ich wieder gesund bin, Anstalt machen, daß ich Sie, meinen vorzüglichsten Freund auf dieser Welt, umarmen kann. Haben Sie die Güte, mich Ihren Willen bald wissen zu lassen. Empfehlen Sie mich Ihrer theuern Familie!"

Schröder. Hamburg, am 6ten Junius 1787.
„Wie höchst angenehm ist es mir, daß ich Sie, den Stolz des Deutschen Theaters, besitzen soll! Fürchten Sie keine Anstrengung in Ansehung des Einlernens; die ist selbst in den Gesetzen verboten. Es soll mir und meiner Frau eine heilige Pflicht seyn, Ihr Leben angenehm zu machen, und unsre Freundschaft durch die That zu beweisen. Nur in Ansehung des Gehalts sind wir auseinander. Zwar kann ich Ihnen nicht geben, was Sie nach meinem Gefühl verdienen: aber Ihre Forderung ist unter dem System das ich mir festsetzte; und Sie müssen sich entschließen, monatlich wenigstens 125 Mark anzunehmen. Nein, meine Freundin, Sie sollen sich nicht so einschränken dürfen. So lange ich lebe sollen Sie so gewiß vor Mangel geschützt seyn, als ich Anspruch auf den Charakter eines ehrlichen Mannes mache. Richten Sie die Reise nach Ihrer größten Bequemlichkeit ein. Es freut mich, daß der gute Martini Sie begleiten will. Lassen Sie mich durch ihn wissen, ob ich das Reisegeld übersenden, oder nach Ihrer Ankunft berichtigen soll. Meine Familie umarmt Sie herzlichst."

Madam Starke. Leipzig, den 9ten Junius 1787.
„Ihre edeln Anerbietungen übertreffen alle meine Erwartungen, und lassen auch nicht den leisesten Wunsch in meiner Seele zurück. Ordnen Sie mein künftiges Schicksal, ich überlasse es Ihnen gänzlich. Was ich übrig behalte, sollen Sie nach meinem Tode redlich wieder haben. In Ansehung der Rollen habe ich keine Wahl; ich werde alle scharf nachsehen müssen. Ich will die Oberförsterin lernen. Es hängt aber ganz von Ihnen ab, womit ich anfangen soll. Das Reisegeld werde ich verlangen, und Herr Martini wird es Ihnen berechnen. Ich bitte um die Güte, mir ein Quartier im Opernhofe zu bestellen. Ich denke die Woche nach Johannis abzureisen. Herzliche Grüße. Mit welchem Vergnügen

das Theater wieder zu betreten, hätte ich nie geglaubt."

Sie kam, und debütirte am 28sten Julius 1787, abermals mit der alten Gräfin in der Jeannette. Brockmann, der sich gerade damals in Hamburg befand, spielte den Grafen neben ihr. Ihre feine Darstellung dieser Rolle ward nach Verdienst gewürdigt; aber sie entzückte das Publikum und ihre Mitspieler, am 9ten August, in der Oberförsterin. Man konnte Vergleichungen anstellen, und mußte finden, wie weit sie in dieser, und in allen Rollen des Mittelstandes, beliebte Vorgängerinnen, zurückließ. Es wäre überflüssig alle Darstellungen herzuzählen, in denen sie, nach dem Bedünken vieler Kenner, unübertroffen bleiben wird. Wer hat sie als alte Bäuerin im Curt von Spartau gesehn, und denkt nicht noch mit Bewunderung an sie? Wer verkannte ihr meisterhaftes Spiel, als Mamsell Reinhold in Iffflands Hagestolzen?

Mit Schröders Aufgabe des Theaters sehnte auch sie sich nach Ruhe. Sie schloß am 29sten December 1797 mit der Oberförsterin. Wer diesem Abende beiwohnte, hätte schwerlich ahnden sollen, daß sie so bald könne vergessen werden!

Sie sprach nachstehende, von Schink verfertigte Abschiedsrede.

Zum letztenmal steh' ich in eurer Mitte,
Ihr Freunde Deutscher Kunst! Auf immer scheid' ich heut
Aus ihrem Dienst, in dem ich lange Zeit
Von Leidenschaft, von fremd und heimischer Sitte,
Von Thorheit und von Albernheit,
Gemäld' und Spiegel gab; und fast von jedem Schritte,
Den unsre Kunst vor- oder rückwärts that,
Die Zeugin war. Jetzt endet sich mein Pfad
Zum längst ersehnten Ziel — ich sehnte nicht vergebens! —
Zur Ruh des bürgerlichen Lebens
In stiller Abgeschiedenheit.

Herab steig' ich von dieses Tempels Stufen
In's Friedensthal der Häuslichkeit.
Zum letztenmal erschall des Beifalls Rufen,
Auf immer sinkt für mich der Vorhang heut!

Gönnt mir die Rast, ihr Freunde unsrer Spiele.
Lang dient' ich meiner Kunst, fast sind es funfzig Jahr.
Nehmt meinen Dank, daß bis zum erwünschten Ziele
Eu'r Beifall süßer Lohn mir war.
Daß, wenn das Alter gleich die Gluth, das Feuer dämpfte,
Das, wahr zu seyn, die Kunst so sehr bedarf,
Eu'r Urtheil billig blieb, nie euer Tadel scharf
Die Schwächen schalt, womit das Alter kämpfte,
Gerührt erkennt's mein Herz an diesem Abend. Zwar
Ist von der Zeit gebleicht mein Haar,
Doch nicht der Kranz, den mir die Huld der Kenner
In Hamburg um die Schläfe wand:
Nehmt meinen Dank, ihr meines Spieles Gönner,
Für diesen Kranz von Achtung und Verstand.

O möget ihr, müßt ihr von hinnen gehen
Vom Schauplatz dieser Welt, auch so belohnt, erquickt,
Des Lebens Vorhang fallen sehen,
Wie ich den der mich euch entrückt.

Wenige Tage hernach zog sie nach Rellingen, wo sie Schröders Schwester, Schink und Seyler vorfand. Drei Monate später folgten ihr Schröder und seine Frau. Sie war nie zu bewegen gewesen, von Schrödern eine Verbesserung ihres Gehalts anzunehmen; dagegen versicherte er ihr, bis an ihr Ende, jährlich fünfhundert Thaler, deren Hälfte aus der Pensionskasse bezahlt wurde, und sie setzte ihn zu ihrem Erben ein. Durch Verzärtelung, durch Entfernung von der Luft, denn sie ließ sogar im Sommer einheizen, untergrub sie ihre sonst gute Natur

konnte nur wenige Jahre der gewünschten Ruhe froh werden, und war stets mehr oder minder krank. Nach einer Entfernung von eilf Jahren und zwei Monaten vom Theater, starb sie, ihrer Besinnung bis zum letzten Athemzug mächtig, am 2ten März 1809 um zwei Uhr Morgens. In ihrem Nachlasse fand sich ein rührendes Dankschreiben an Schröder und dessen Frau.

Die höchste Sittlichkeit der Frau hat der Ruf von jeher anerkannt; die Künstlerin darf nicht schweigend entlassen werden. Man kann kühn behaupten, daß sie nie einen Charakter vergriffen, nie falsch accentuirt hat. Kein Scheinverdienst, wenn es auch von der Menge bewundert wurde, konnte sie täuschen. Sie verachtete die sogenannten Theaterkniffe, um Beifall zu erregen. Das Liebäugeln und die Sprache mit dem Parterre waren ihr fremd, und die strengste Bescheidenheit herrschte, seit dem Anfange ihrer Laufbahn, in ihrem Anzuge.

Wie kam es nun, daß, bei so vieler Kunst und Wahrheit, diese Schauspielerin nicht überall, und nicht in allen Rollen gefiel? Weil sie den allgemeinen Fehler der Schönemannschen Schule hatte: Sprache und Armbewegungen waren in vornehmen Charakteren geziert. Wer sich der Eckhof, der Koch, der Löwen, der Bök, erinnern kann; wer die Schülerin der Starke, Dlle. Witthöft, wer Kirchhof, Koch und Brückner sah, wird mir Recht geben. Selbst Schröders Mutter, so kurze Zeit sie auch bei Schönemann verweilt, war nicht gänzlich von diesen Fehlern frei. Nur bei Ackermann und Eckhof fanden sie nicht Statt. Die Schönemannsche Gesellschaft hatte sich größtentheils in kleinen Schauspielhäusern behelfen müssen; sie bedurfte keiner Anstrengung der Stimme. Das Gesetz der Anständigkeit, in gesitteter Gesellschaft die Stimme nicht zu sehr zu erheben, ward ihr zur Gewohnheit. Der Starke um so mehr, da sie in ihrer Jugend hauptsächlich in zärtlichen Rollen glänzte. Daher

kam es, daß sie später, in den ersten Auftritten der Claudia, und in mehreren sanften Rollen, unverständlich war; dagegen aber, in dem Auftritte mit Marinelli, die Löwin nicht brüllen ließ, sondern die gelehrte Lehre der Mäßigung ausübte, die Shakspeare im Hamlet giebt. Eine solche Schauspielerin konnte auf dem Wiener Theater nicht gefallen, wo man sehr laut und langsam reden muß, um verstanden zu werden. Einer solchen Schauspielerin wird fast jedes Publikum, das seine Gehörnerven nicht anstrengen mag, eine schlechtere vorziehen die ihm verständlich ist. Jene Gewohnheit des Lebens, verbunden mit der einförmigen gezierten „Handbewegung, hinderte die Starke, im hohen oder heroischen Trauerspiel bewundert zu werden; und sie stand in diesem Falle der Seyler nach. Die Schauspielerinnen der Schröderschen Schule hatten im Trauerspiel beständig ein weißes Tuch in der Hand. Schon hierdurch entstand Einförmigkeit und Geziertheit. Billig hat man diese Gewohnheit abgelegt; nur Schade, daß manche unanständige Bewegung an deren Stelle getreten ist.

Es fehlte der Künstlerin nicht an einer lauten starken Stimme; das bewies sie in vielen komischen Rollen. Aber nie konnte sie über sich gewinnen, sie in edlen Rollen zu gebrauchen. Ihre Manier war ihr zur Natur geworden. In einem kleinen Schauspielhause, vor einer ausgesuchten Versammlung stand sie auf ihrer Stelle; in großen Häusern verlor ihr Werth.

Jedes Publikum, unter dessen Augen sich ein Schauspieler bildet, und durch gute neue Rollen selbst zum höchsten Beifall steigt, wird an dessen Manier, wenn er eine hat, gewöhnt werden. Laßt aber diesen Schauspieler einige Jahre entfernt seyn und wiederkommen, so wird man sagen, er sey schlechter geworden. Nicht doch: er ist was er war, nur ist man jetzt der Manier entwöhnt.

Ich glaube diesen Aufsatz nicht besser schließen zu

können, als mit dem Nachruf eines vieljährigen Vertrauten mancher Wissenschaft und Kunst, der schon die Blüthenzeit der Künstlerin beobachtet hatte. Er hat sich nicht nennen wollen. Aber es hält schwer das Gepräge eines Denkers zu verkennen, der sich nie ein Wort erlaubt, das nicht aus dem Herzen kam, oder dem der prüfende Verstand die Ueberzeugung versagen dürfen.

Lieblingsmuse, ernste holde Melpomene,
Du entlocktest schon dem Knaben eine Thräne,
Als sie Sara, die man sonst nur spielte, war.
Manches Dichters Dichtung ist mit ihm vergangen,
Manche Rose seit der Zeit auch von den Wangen,
Denn, ach siehe! uns schmückt beide Silberhaar.

Manchen niedern Dichter wußte sie zu heben,
Manche dürre Uebersetzung zu beleben,
War, von dir geweihet, deine Schülerin.
Gratzen ist oft laut, und Göthens Lob besungen,
Nun mehr, als Dichterlob, hat sie errungen:
Weih' sie heut zu deiner Oberpriesterin.

Die Erinnerung, was in tausend schönen Stunden
Tausende bei ihrem schönen Spiel empfunden,
Daß sich, ihr zum würd'gen Lohne, oft erneun.
Jugend die sie uns ein halb Jahrhundert lehrte, *)
Und das Glück der Welt das sie dadurch vermehrte,
Können, müssen ihr Apotheose seyn.

*) Durch Wort und That.

XXII. Gesetze des Hamburgischen Deutschen Theaters. (Ostern 1798.)

Einleitung.

Kein Staat, keine Gesellschaft kann ohne Gesetze bestehen; längst ist die Wahrheit anerkannt. In einer Gesellschaft dieses Standes sind sie um so nothwendiger, weil Vorurtheile zu bekämpfen, und im Allgemeinen Sitten zu verbessern sind. Dahin müssen diese Gesetze abzwecken, und von ihrer Aufrechthaltung wird nicht allein das Wohl dieses Theaters abhängen. Unsre Ordnung wird sich allmählig verbreiten. Ordnung in Geschäften zieht unausbleiblich, wenn auch mit langsamen Schritten, Sittenordnung nach sich; und so muß endlich dieser Stand von Menschen gesäubert werden, die die Bessern hindern, ihn zu veredeln und graue Vorurtheile zu vernichten.

Gesetze müssen Dämme seyn gegen Despotie, Unordnung, Uebereilung und Heftigkeit der Direktion; Dämme gegen Nachlässigkeit, Unsittlichkeit und Heftigkeit der Schauspieler. Die Direktion muß weder willkührlich strafen, noch entschuldigen können. Sie darf nur dafür sorgen, daß die, denen es nach dieser Einrichtung obliegt, brave Männer sind: und Alles wird gut gehn.

---

§. 1. Jeder ist verbunden, diese Gesetze, bei seinem Engagement, durch seine Unterschrift anzuerkennen; damit, unter den Mitgliedern, nicht der mindeste Vorzug Statt finde.

§. 2. Jedes Mitglied bekommt ein gedrucktes Exemplar dieser Gesetze, um sich darnach richten zu können.

§. 3. Kein neues Gesetz soll Kraft haben, wenn es nicht von zwei Drittheilen der Gesellschaft genehmigt wird.

§. 4. Kein Anfänger soll zum Mitgliede dieses Theaters aufgenommen werden, von dessen Lebenslauf man nicht unterrichtet ist, und der nicht die Einwilligung seiner Eltern oder nächsten Anverwandten hat.

§. 5. Niemand darf eine Rolle zurücksenden, noch gegen einen der Mitspielenden Einwendungen machen. Hat er Gründe zur Weigerung, so schreibe oder spreche er kaltblütig mit der Direktion; die sich nie weigern wird, erheblichen Gründen, die sie übersah, entweder nachzugeben, oder ihn durch die Stimmenmehrheit des Ausschusses zu überzeugen. Hiedurch fällt alle Ursache zu murren, in diesem Punkte weg. Wer es dennoch thut, fehlt gegen die Achtung, und bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 6. Wenn Jemand etwas gegen ein Circular einzuwenden hat, so soll er nach dem fünften Paragraphen handeln, und sich keinen Wortwechsel oder spöttische Bemerkungen gegen den erlauben, der es ihm überreicht. Er soll sagen, daß er Gründe habe nicht zu unterschreiben, und daß er mit der Direktion sprechen wolle. Die Schrift soll alsdann nicht weiter circuliren, bis die Sache ausgemacht ist.

§. 7. Niemand halte es für Kränkung, wenn die Direktion mit Rollen wechselt, oder eine, von dem Einen schon gespielte Rolle, einem Andern zutheilt: denn man kann in der einen Sache vortrefflich, und in der andern sehr mittelmäßig seyn. Der Schauspieler, dem entweder eignes Gefuhl, oder die Kälte des Publikums zeigt, daß er nicht an der rechten Stelle steht, und sich freiwillig zur Abtretung einer wichtigen Rolle anbietet, hat Anspruch auf den Dank der Direktion: denn er erspart ihr eine Unannehmlichkeit.

§. 8. Verbreitung zu vortheilhafter Gerüchte von Schauspielern, Bekanntmachung der Austheilungen und anderer Vorfälle, die nicht zu des Publikums Wissen

kommen müssen, werden, im erwiesenen Fall, durch zwei Schillinge vom Thaler der Monatsgage bestraft.

§ 9. Verbreitung nachtheiliger Gerüchte von Schauspielen, Opern, und deren Vertheilung, in Gesellschaften oder öffentlichen Häusern, kann der Eintracht und dem Ruhen schaden; und wird, im bewiesenen Falle, mit dem Verlust des vierten Theils der Monatsgage bestraft.

§ 10. Wer etwas wahrnimmt, welches das allgemeine Beste befördern kann, entweder durch eigne oder fremde Bemerkung, — betreffe es die Direktion, den Schauspieler, Garderobier oder Decorateur — und es verschweigt, zeigt Gleichgültigkeit gegen das Ganze, sobald sich Neigung dies Theater zu verlassen; und berechtigt die Direktion, an den Ersatz seiner Stelle zu denken. Zu der Beförderung des allgemeinen Besten gehört vorzüglich Eintracht. Es soll Jedem Pflicht seyn, verfeindete Mitglieder zu versöhnen.

§. 11. Niemand, der in einem Schauspiel oder in einer Oper zu thun hat, darf sich unter das Publikum mengen, weder in den ersten noch letzten freien Aufzügen. Widrigenfalls bezahlt er, von jedem Thaler seines monatlichen Gehalts, zwei Schillinge. Die Theaterloge im zweiten Range, vom Theater rechter Hand, ist einzig und allein zum Zusehn für die weiblichen Mitglieder bestimmt. (Früher war hinzugefügt: es versteht sich, daß den Schauspielerinnen der ersten Rollen, die ersten Plätze gebühren.) Die Orchesterlogen und das Parterre für die männlichen. Eben so wird es bei Concerten gehalten, und Niemand ohne Billet in die Ranglogen gelassen.

So darf auch kein Mitglied, welches an den Spieltagen frei ist, einer Vorstellung aus den Coulissen zusehn.

§. 12. Jede Krankheit, die den Schauspieler an seinen Geschäften hindert, muß durch ein schriftliches Zeugniß des Arztes bescheinigt werden.

§. 13. Auf dem Theater dürfen keine Dienstboten ſeyn. Sie müſſen entweder, wenn die Herrſchaft ſich umkleidet, im Zuſchauzimmer bleiben, oder nach Hauſe gehn; und erſt bei Endigung des Stücks wiederkommen, um die Sachen abzuholen.

§. 14. Ohne erhebliche Urſache zur Diſpenſation darf Niemand eine Leſeprobe verſäumen, ſeine Rolle ſey auch noch ſo klein. Widrigenfalls bezahlt er einen Schilling, von jedem Thaler ſeines monatlichen Gehalts. Auch iſt Jeder verbunden, mit gehörigem Ton und Accent zu leſen; damit man hören könne, ob er auf irrigem Wege ſey. Auch wäre zu wünſchen, daß Jeder die Anmerkungen ſeiner Rolle mit leſe; weil ſolche von den Rollenſchreibern, aus Nachläſſigkeit, oft ausgelaſſen werden.

§. 15. Da ſich Kopfarbeit nicht zwingen läßt, ſo wird keine beſtimmte Zeit zur Erlernung einer neuen Rolle feſtgeſetzt. Sollte aber Jemand, wenn er die circulirende Austheilung einmal unterſchrieben hat, durch Nachläſſigkeit die Aufführung eines Stücks verzögern, ſo bezahlt er den zwölften Theil der Monatsgage.

§. 16. Jeder iſt verbunden, ſich zu ſeiner Rolle dem Charakter gemäß, und nach Vorſchrift der Direktion zu kleiden. Das einmal gewählte und protokollirte Kleid darf ohne Anfrage nicht geändert werden. Es ſteht aber nicht allein Jedem frei, ein Kleid oder einen Anzug vorzuſchlagen; es iſt ſogar gut, weil Jeder den Beſtand ſeiner Garderobe, von der er ein Verzeichniß fordern darf, beſſer wiſſen kann, als die Direktion. Auch iſt es zuträglich, wenn Jeder die Nummer ſeines Kleides, ſeiner Perücke, ſeiner Requiſition u. ſ. w., auf ſeiner Rolle bemerkt.

§. 17. Die Proben werden wenigſtens zwei Tage vorher, und durch ein Circular angekündigt, welches Jeder unterſchreiben muß, damit alle Ausflucht wegfalle Nachläſſigkeit zu beſchönigen. Um dem Protenanſager

viele Gänge zu ersparen, trägt der Schauspieler Jemandem in seiner Wohnung auf, zu unterschreiben, wenn er selbst abwesend ist.

§. 18. Wer zu den ersten Proben eines Stücks zu spät kommt, und dadurch den Anfang hindert, oder einen Auftritt versäumt, bezahlt einen halben Schilling von jedem Thaler seines monatlichen Gehalts. Wer eine solche Probe ganz versäumt, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 19. Bei der vorletzten Probe, wenn sie den Tag vor der Vorstellung gehalten wird, muß Jeder ohne Rolle probiren, und den zu spielenden Charakter deutlich bezeichnen.

§. 20. Bei allen Proben muß Stille und Ordnung herrschen. Besonders muß die Hauptprobe mit aller Pünktlichkeit der wirklichen Vorstellung gehalten werden, und sich Niemand, außer den Spielenden, auf der Bühne befinden. Wer zu einer Hauptprobe zu spät kommt, oder einen Auftritt versäumt, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, einen Schilling. Wer eine solche Probe ganz versäumt, bezahlt, von jedem Thaler seines monatlichen Gehalts, drei Schillinge.

§. 21. Wenn von einem schon aufgeführten Stücke Probe gehalten wird, so muß auf dem Probezettel bestimmt werden, ob es eine Hauptprobe ist; widrigenfalls ist sie für eine vorletzte zu halten.

§. 22. Wer bei der Hauptprobe seine Rolle nicht weiß, das heißt: wer die von dem Einhelfer angefangenen Perioden nicht ohne Anstoß fortsetzen kann, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 23. Wer bei der Vorstellung seine Rolle nicht weiß, zu spät oder zu früh heraustritt, von einer unrechten Seite kommt oder dahin abgeht, bezahlt den zwölften Theil seiner Monatsgage. Auch der, welcher, wenn ihm gleich sein letztes (Stich-) Wort gesagt wird, um

eine, oder mehrere Scenen zu früh heraustritt, erlegt dieselbe Strafe, da Jeder das Scenarium in seiner Rolle hat. (Schriftlich ist bemerkt, daß der, welcher dieses Stichwort zu früh anbringt, und dadurch den Verstoß veranlaßt, gleichfalls in die nämliche Strafe verfällt.)

§. 24. Niemand darf in seiner Rolle Aenderungen oder Zusätze zum Nachtheil des Stücks machen, unsittliche Theaterspiele oder Possen anbringen, zur Unzeit lachen, oder sonst etwas thun, das die Täuschung aufhebt. Außer der Vorschrift des Verfassers darf nicht geküßt werden. Es darf nie geschehn, daß man ein Frauenzimmer, um es zu küssen, an sich hinaufhebt. In keinem Falle muß ein Mann ein Frauenzimmer auf den Mund küssen. Hat der Verfasser den Kuß mit der Handlung verknüpft, so küsse man den Backen oder die Stirne. Der Kuß im Lustspiel zwischen Männern ist bei der Bewillkommnung unschicklich, muß vermieden werden, und ist nur im ernsthaften Affekt zu dulden. Auch giebt es besondre Berührungen, die man äußerst vermeiden muß: z. B. wenn ein Mann, beim Umfassen eines Frauenzimmers, der Brust zu nahe kommt. Wer gegen einen dieser Punkte handelt, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 25. Wer bei der wirklichen Vorstellung einen ganzen Auftritt versäumt, oder Ursache ist, daß nicht zur gehörigen Zeit kann angefangen werden, bezahlt den vierten Theil seiner Monatsgage. Eben so viel der, welcher in dem ersten Aufzuge eines Stücks zu thun hat, und nicht vor Anfang der Musik in der Garderobe oder auf dem Theater ist.

§. 26. Wer eine Vorstellung ganz versäumt, in welcher er eine Rolle hat, die entweder gar nicht, oder zum größten Nachtheil des Stücks besetzt werden kann, verliert den Gehalt eines Monats.

§. 27. Wenn Jemand eine Rolle, und besonders eine

schon gespielte Rolle, aus Unmuth, welcher Art es auch seyn möge, vorsätzlich so sehr vernachlässigt, daß es das Publikum bemerkt und empört, und der Fall nicht durch Krankheit entschuldigt werden kann, so verliert er den Gehalt eines Monats.

Es versteht sich, daß hier von keiner Vernachlässigung die Rede ist, die aus einem Mangel an Laune oder Gefühl entspringt, welche Dinge sich der Schauspieler nicht immer geben kann. Oft scheint es auch nur, daß ihm diese Dinge fehlen, und sie fehlen im Grunde dem Publikum, welches selten ein Stück zweimal mit gleicher Theilnahme aufnimmt. Die Rede ist hier nur von vorsätzlicher Vernachlässigung; die entweder ein Bestreben diese Rolle nicht mehr spielen zu dürfen, oder früher seines Contracts entlassen zu werden, oder unmäßige Heftigkeit, zum Grunde haben kann.

§. 28. Wer, während der Vorstellung eines Schauspiels oder Singspiels, zwischen den Flügeln; oder, zwischen den Aufzügen, hinter dem ersten Vorhange, so laut redet, lacht, singt, oder sonst Geräusch erregt, daß es das Publikum oder die spielende Person hört, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 29. Wer sich in einem Zwischenaufzuge umzukleiden hat, ist verbunden den Inspektor daran zu erinnern. Geschieht das nicht, und entsteht Unordnung dadurch, so bezahlt der Schauspieler, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge; der Inspektor aber vier Schillinge von jedem Thaler, er mag erinnert worden seyn, oder nicht.

§. 30. Wer wider die Achtung fehlt, die Jeder dem Andern und dem Ganzen schuldig ist; das heißt, wer bei der Probe oder bei der Vorstellung, in den Anziehzimmern oder auf dem Theater, Streit erregt, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 31. Es ist zuweilen höchst nöthig, daß stumme

Rollen von Schauspielern besetzt werden. Niemand kann sich davon ausschließen, denn es kann Niemanden erlassen werden. Doch ist zu bemerken:

1) Daß zu Vorstellungen, zu denen nur wenige stumme Personen gehören, die Schauspieler in den ersten Rollen ein Verrecht der Erlassung vor denen in untergeordneten Rollen haben.

2) Hat ein Schauspieler eine angreifende Rolle im ersten Stücke, so mag er, wenn es nicht unumgänglich nothwendig ist, von der stummen Rolle im zweiten Stück verschont bleiben.

3) Kann ein Schauspieler von einer stummen Rolle im ersten Stück befreit werden, wenn er das folgende Stück anfängt, und zu dieser Rolle ein besserer Putz, eine bessere Frisur, oder Zeit zum Schminken gehört.

Diese Ausnahmen abgerechnet, darf Niemand eine stumme Rolle verweigern, und wer in solchen Rollen, zur Probe oder zur Vorstellung zu spät kommt, Auftritte versäumt oder ganz wegbleibt, bezahlt den vierten Theil der Strafen, denen der Schauspieler in sprechenden Rollen unterworfen ist.

§. 32. Wer sorgloser Weise, oder gar vorsätzlich, eine Theaterkleidung oder Decoration beschädigt, ersetzt den Schaden. Doch soll nicht die Direktion, sondern der Ausschuß, nach Stimmenmehrheit, darüber entscheiden.

§. 33. Obgleich der Garderobier und Decorateur angewiesen sind, jedem Schauspieler die gehörigen Requisiten zu überreichen, so ist doch nothwendig, damit Alles vermieden werde was das Publikum beleidigen kann, daß der Schauspieler sich vor dem Anfange des Stücks um seine Requisiten bekümmere. Fehlt ihm in der Vorstellung etwas — Brief, Dolch, Portrait u. s. w. — so bezahlt er den zwölften Theil seiner Monatsgage.

§. 34. Jeder ist verbunden, an den Spieltagen, in seinem Hause Nachricht zu lassen, wo er zu treffen sey.

(Früher ward die Unterlassung dieser Vorsicht mit dem zwölften Theil der Monatsgage gebüßt; und eben so viel Strafe darauf gesetzt, wenn Jemand, ohne Anzeige, auf 24 Stunden, außerhalb der Stadt war)

§. 35. Auf bewiesene unsittliche Aufführung steht der Verlust einer Monatsgage, oder, nach Verhältniß, Aufhebung des Contracts. Hierüber soll aber die Stimmenmehrheit der ganzen Gesellschaft entscheiden. Auch kann keinem Mitgliede zugemuthet werden, mit Jemanden das Theater zu betreten, von dem eine entehrende Handlung bekannt wird.

§. 36. Wenn kein schriftlicher Contract, auf bestimmte Zeit, gemacht ist, so hat eine gegenseitige viermonatliche Aufkündigung Statt. Niemand kann früher abgehn noch entlassen werden, außer im obenerwähnten Falle.

§. 37. Der Schauspieler hat das Recht, sich allen Gehorsams gegen die Gesetze zu entziehn, und seine Verpflichtung für aufgehoben anzusehn, wenn er seinen Gehalt nicht an jedem ersten Monatstage richtig empfängt.

§. 38. Vor dem Schlusse jedes Monats macht die Direktion die vorgefallenen Fehler denen schriftlich bekannt, die sie betreffen. Wer sich schuldig erkennt, schreibt bloß seinen Namen unter die Bekanntmachung. Wer Entschuldigungen zu haben glaubt, berichtet sie schriftlich an die Direktion, welche die Stimmenmehrheit des Ausschusses über den Fall entscheiden läßt.

§. 39. Wenn ein Mitglied des Ausschusses, welches über die Gesetze wachen und entscheiden soll, sich eines Hauptvergehens schuldig macht, so hört es auf ein Mitglied dieser Committée zu seyn.

§. 40. Die Stärke dieser Committée kann nach Beschaffenheit vermehrt werden, doch nicht für einen einzelnen Fall; außer wenn über ein Mitglied der Committée soll getheilt werden.

§. 41. Die Mitglieder der Direktion sind, wie jeder Andre, den Gesetzen unterworfen, und die Direktion kann, ohne Zuziehung des Ausschusses, von keiner Strafe dispensiren. (Unter Schröders alleiniger Direktion hieß es noch weiter: „oder sie mildern. Auch bezahlt der Direktor, wenn er gegen die Gesetze fehlt, die Strafe doppelt.")

§. 42. Zum Behuf der Almosenkasse, die mit der Straf- und Pensionskasse vereinigt ist, bezahlt jedes Mitglied, das dreihundert und mehr Thaler jährliches Gehalt hat, monatlich, von jedem Thaler, einen halben Schilling. Wer nichts zur Almosenkasse giebt, hat keine Stimme bei allgemeinen Versammlungen: mithin steht auch denen frei zu contribuiren, die kleinere Gehalte haben.

§. 43. Die Straf- und Almosengelder werden von dem Cassirer monatlich abgezogen, und bleiben bei der Direktion, die jede Summe, sobald als möglich, belegen muß. Zwei Glieder des Ausschusses halten mit Buch darüber, und beim Schlusse jedes Theaterjahrs wird der ganzen Gesellschaft Rechnung abgelegt.

§. 44. Keiner kann eine jährliche Unterstützung aus dieser Kasse bekommen, der nicht diesem Theater gewisse Jahre rühmlich gedient hat. (Die näheren Bestimmungen folgen bei den Pensionsgesetzen.)

§. 45. Reisende, welche aus der Straf- und Almosenkasse unterstützt werden sollen, müssen, bei einem unbescholtenen Ruf, auch wirkliche, bekannte Schauspieler seyn. Für einen solchen bestimmt die Mehrheit die Summe; doch darf sie nicht zehn Thaler übersteigen.

(Schriftlich findet sich der Zusatz: Es hat Unzuträglichkeiten veranlaßt, daß dergleichen Gesuche um Unterstützung, von jedem Mitgliede der Gesellschaft, willkührlich in Umlauf gesetzt worden. Künftig darf nur ein Mitglied des Ausschusses ein Circular dieserhalb abfassen. Das Gesuch des Reisenden wird mit der Namensunterschrift derer, die ihn kennen, und der Bemerkung begle-

tet, wo, und bei welcher Gesellschaft, sie ihn als ehrenwerthen Schauspieler gekannt haben. Aus diesen Nachrichten bildet das Mitglied des Ausschusses seinen Antrag.)

§. 46. Personen aber, die mit herumziehenden Horden Deutschland durchstreiften, deren Fähigkeit und Charakter gleich unbekannt sind, soll ein Almosen von zwei Thalern gereicht werden, wenn sie drei Mitgliedern dieses Theaters, dem Namen nach, als Schauspieler bekannt sind.

§. 47. Wer von diesem Theater abgeht, ist verbunden, die ihm etwa fehlenden Rollen oder Singstimmen zu ersetzen.

Die Oper besonders betreffend.

§. 1. Jeder ist verbunden, sich zu der von dem Musikdirektor angesetzten Probezeit einzustellen. Genau funfzehn Minuten später fängt die Musikprobe an. Wer nach diesen funfzehn Minuten kommt, bezahlt ein Mark Strafe; wer ganz ausbleibt, drei Mark. So auch der Musikdirektor. (Früher bezahlte er doppelt.)

§. 2. Bei den Proben muß Stille und Ordnung herrschen. Wer mit etwas unzufrieden ist, wende sich nach ihrer Beendigung an die Direktion, damit nicht während der Probe Bitterkeit oder Wortwechsel Statt finde.

§. 3. Das Tempo jedes mehrstimmigen Musikstücks hängt lediglich vom Musikdirektor ab.

§. 4. Wenn der Fall eintritt, daß an dem nämlichen Morgen Schauspiel- und Singprobe ist, so muß der Musikdirektor zuerst die Singstücke vornehmen, in welchen die zu thun haben, die bei der späteren Schauspielprobe nöthig sind; sonst aber müssen die Singstücke, so viel möglich, nach der Reihe vorgenommen, und durch frühere Entlassung keiner vor dem Andern begünstigt werden.

§. 5. Niemand hat das Recht, ohne Genehmigung der Direktion, eine Arie oder ein Duett wegzulassen, zu verändern, oder ein anderes Singstück an deren Stelle zu setzen.

§. 6. Der Musikdirektor, oder wem eine Partitur anvertraut wird, darf sie ohne Anfrage nicht aus seinen Händen geben, abschreiben lassen, oder einzelne Sachen unter das Publikum bringen.

§. 7. Alle übrigen Vorfälle werden nach den allgemeinen Gesetzen behandelt. Doch fordert der 24ste Paragraph, gegen die Unterbrechung der Täuschung, hier mehr Auseinandersetzung.

1) Wenn das Publikum Jemanden mit Händeklatschen bewillkommt, so ist es Störung der Täuschung, durch eine tiefe Verbeugung, besonders wenn sie dem Verhältnisse nicht angemessen ist, oder durch Worte zu danken. Durch eine sanfte Beugung des Hauptes kann man Dank und Rührung zur Genüge ausdrücken.

2) Da der Gebrauch, Gesänge wiederholen zu lassen, auch hieher gekommen ist, so erfordert es besondre Achtsamkeit, daß dieser Gebrauch nicht alle Gränzen überschreite, dem ruhigen Theil des Publikums unangenehm, und dem Theater nachtheilig werde, wie in mancher andern Stadt; wo man nicht allein die Wiederholung einer Bravourarie, sondern wohl gar eines ganzen Finals verlangt. Die einzige, und das Publikum nicht aufbringende Art, diesen Mißbrauch minder beliebt zu machen, ist: bei der Wiederholung nicht mehr und nicht weniger, weder im Gesang noch Spiel, zu geben als das erstemal. Ferner, nicht eher anzufangen, als bis die offenbare Mehrheit des Publikums diese Wiederholung verlangt: denn es trifft sich nicht selten, daß der größere Theil damit unzufrieden ist.

Den Einheizer betreffend.

§. 1. Er darf bei dem Verlust seiner Ehre keine Handschrift ohne Anfrage weggeben, und muß jede Entwendung zu verhüten suchen, damit Verfasser und Direktion nicht Schaden leiden.

§. 2. Er soll daher die Rollen einer Handschrift, die ihm überliefert wird, von zwei und mehreren Personen abschreiben lassen.

§. 3. Er hält folgende Bücher in Ordnung:

a) Das Hauptbuch der Rollenvertheilung; in welches, bei jedem Stück, auch Decorationen und Requisiten, die Länge des Stücks, und die jedesmalige Aufführung eingetragen werden.

b) Das Hauptbuch der Garderobe.

c) Das kleine Requisitenbuch.

d) Das kleine Decorationsbuch.

Nach der ersten Vorstellung werden diese Bücher, sobald als möglich, in Ordnung gebracht.

§. 4. Er erhält von der Direktion alle Circulare, und besorgt sie entweder selbst, oder durch den Probenansager. Fehlt Jemand, der nicht unterschrieben hat, so bezahlt er dessen Strafe. Auch ist er allen übrigen Gesetzen, in so fern sie ihn betreffen, unterworfen.

§. 5. Er schreibt ein Scenarium für den Decorateur, in welchem die Veränderungen der Bühne nach der letzten Rede deutlich angemerkt sind; welches die Direktion, vor der ersten Probe, ausfüllt. Ferner schreibt er ein Scenarium für den Musikdirektor, in welchem die letzten Reden, vor oder zwischen der Musik und den Gesängen, deutlich und nicht zu kurz angemerkt sind. Ferner wird er angewiesen, bei Opern den Singtext, wenn er nicht im Einheizerbuch steht, nur aus dem gedruckten Textbüchelchen, nicht aber aus ganzen Singstimmen anzugeben; weil sonst leicht Verwirrung entsteht, und das Publikum,

durch die Menge um ihn her liegender Singstimmen, in der Täuschung gestört wird.

§. 6. Er schreibt den Entwurf zur Kleidervorschrift, der ebenfalls von der Direktion ausgefüllt wird, und den der Garderobier, bei der vorletzten Probe, den Schauspielern darreicht.

§. 7. Er übergiebt, sowohl dem Decorateur als dem Garderobier, einen Requisitenzettel. Für jedes von ihm vergessene Requisit, wenn der Fehler sich bei der Vorstellung äußert, bezahlt er zwei Mark.

§. 8. Er schreibt die Briefe, welche, nebst den Schriften und Büchern auf dem Theater, zu seinen Requisiten gehören.

§. 9. Wenn das Circular der Austheilung von Allen unterschrieben ist, so übergiebt er jedem Mitgliede eine Abschrift.

§. 10. Hat er selbst Zeit und Lust Rollen zu schreiben, so werden sie ihm bezahlt.

Den Garderobier betreffend.

§. 1. Er ist verpflichtet, vor jeder Hauptprobe, die nöthigen Kleinigkeiten und Requisiten, die nicht in seiner Verwahrung sind, nach der Kleider- und Requisitenvorschrift, von der Direktion zu fordern, und sie nach der Vorstellung im Probezimmer abzuliefern. Vergißt er ein ihm vorgeschriebenes Requisit, und äußert sich der Fehler bei der Vorstellung, so bezahlt er zwei Mark.

§. 2. Er soll die Kleidungsstücke wohl gereinigt und unbeschädigt auf eines Jeden Platz legen, und bescheiden darauf halten, daß sie nicht beim Ausziehn beschmutzt und unordentlich hingeworfen werden.

§. 3. Er soll die Theaterkleinigkeiten und Requisiten Jedem selbst übergeben, und sie sich selbst zurückgeben lassen; denn er haftet für jeden Verlust dieser Art.

§ 4. Er soll sich erkundigen, ob ein Schauspieler sein

Requisit, auf der Bühne, einem Andern zu geben hat; damit er es, doch ohne zu stören, von Jenem absondern kann.

§. 5. Wenn Jemand eine Kleidung beschädigt oder beschmutzt, so soll er es sogleich der Direktion anzeigen; widrigenfalls steht er für den Ersatz.

§. 6. Er soll sich die Requisiten, die unter dem Theatermeister stehn, von diesem geben lassen, sie dem Schauspieler zustellen, und dem Theatermeister wieder abliefern. Es versteht sich, daß dies keine Requisiten betrifft, die auf dem Theater stehn oder liegen.

§. 7. Er darf, ohne Anfrage bei der Direktion, Niemanden ein andres Kleid geben als das protokollirte, bei zwei Mark Strafe.

§. 8. Er soll unter keinem Vorwande, ohne besondre Erlaubniß der Direktion, Jemandem Weinkleider oder andre Kleidungsstücke zum Anziehn ins Haus schicken, noch gestatten, daß Jemand mit Kleidungsstücken nach Hause gehe, bei zwei Mark Strafe.

§. 9. Er soll während der Vorstellung entweder selbst in den Ankleidezimmern bleiben, oder einem Gesellen auftragen Acht zu haben, damit Jeder vor Entwendung gesichert sey.

§. 10. Er soll sich der Reinlichkeit befleißigen, und seinem Schauspieler Weinkleider und andre Sachen hinlegen, die von Statisten beschmutzt worden; folglich auch, ohne Anfrage bei der Direktion, seinem Statisten Kleidungsstücke geben, die Schauspielern zugeschrieben sind.

§. 11. Am Tage nach der ersten Vorstellung soll er die Kleidervorschrift seinem Buch eintragen; und jedes neue, oder umgetauschte und veränderte Kleid, darin bemerken.

Den Theatermeister betreffend.

§. 1. Sobald die Musik anfängt, welches, ohne vor-

der gegebenes Zeichen, zur bestimmten Zeit geschieht, soll er in die Ankleidezimmer schicken, und es anfangen lassen.

§. 2. Er soll dafür sorgen, daß er sein Scenarium zu rechter Zeit erhält, und daß die letzten Reden, nach denen er zu verwandeln hat, nicht zu kurz angegeben sind; damit er nicht irren könne. Für eine jede, entweder zu späte oder zu frühe Veränderung, bezahlt er drei Mark Strafe.

§. 3. Es ist seine Pflicht, jeden Nachmittag, die für den Abend nöthigen Vorhänge und Kulissen zu untersuchen, ob sie im gehörigen Stande sind. Bleibt eine Gardine hängen, so bezahlt er drei Mark. Bleiben bei einer Veränderung die Kulissen stehn, so bezahlt der Maschinist, auf dessen Seite es geschieht, zwei Mark; und eben so viel für jeden Fehler, in dem Geschäft, das ihm von dem Theaterweister aufgetragen ist.

§. 4. Für jedes vergessene, ihm vorgeschriebene Requisit, bezahlt er zwei Mark, wenn sich der Fehler bei der Vorstellung äußert.

§. 5. Sobald eine Probe oder Vorstellung anfängt, muß jedes Geräusch, alles Klopfen und Hämmern aufhören.

§. 6. Bei den ersten Proben dürfen nur die zum Stück gehörigen Vorhänge da seyn. Bei der Hauptprobe aber müssen alle Veränderungen eben so pünktlich gehn, wie bei der Vorstellung.

§. 7. Er soll Acht haben, daß sich kein Fremder, ohne Ansehn der Person, auf dem Theater aufhalte; und keine Dienstboten der Schauspieler, noch andre Personen, die nichts da zu thun haben, zwischen den Kulissen dulden: bei der Strafe von zwei Mark.

§. 8. Am Tage nach der Vorstellung soll er das Scenarium in das dazu gehörige Buch eintragen lassen.

§. 9. Er soll dafür sorgen, daß Tische, Stühle, kurz Alles was unter ihm steht, sauber und rein ist.

§. 10. Er soll die kleinen Requisiten, die unter seiner Verwahrung sich befinden, dem Garderobier zustellen, und von diesem zurückfordern.

§. 11. Wenn Jemand eine Decoration beschädigt, soll er es sogleich der Direktion anzeigen: widrigenfalls steht er für den Schaden.

§. 12. Keine Lampe darf früher ausgelöscht werden, bis das Haus von Zuschauern leer ist.

Den Friseur betreffend.

§. 1. Er soll wenigstens anderthalb Stunden vor der Anfangszeit des Schauspiels auf dem Theater seyn, damit er Alles in guter Ordnung liefern könne.

§. 2. Er soll ein Buch über die numerirten Perücken halten, und einschreiben, welche in jedem Stück, und von wem sie gebraucht werden.

§. 3. Er soll dafür sorgen, daß die ihm zu liefernden Pudermäntel immer rein sind, und Niemanden, außer bei sehr schnellen Verkleidungen, in dem Anziehzimmer, sondern in seiner Kammer pudern.

§. 4. Er soll die Haare der Statisten nach dem ihm gegebenen Costume ordnen.

§. 5. Er soll die ihm anvertraute Perücken-Garderobe stets in gutem Stande halten, und sowohl Perücken als Haare, so nach der Nummer aufbewahren, daß sie in jedem Augenblicke vorhanden, und einzelne Nummern, ohne lange nachzusuchen, leicht gefunden werden können.

Auf jeden Fehler gegen eine dieser Vorschriften steht ein Mark Strafe.

Anweisung für die Controle. (Wahrscheinlich, Ofen 1810.)

§. 1. Der Inspektor hat die Aufsicht über die Controle, und entscheidet in zweifelhaften Fällen.

§. 2. Dem Unterofficier der Wache muß jedesmal gesagt werden, wohin er seine Leute zu stellen hat, und

was sie zu thun haben. Es muß besonders darauf gehalten werden, daß die hinteren Wagen nicht eher anfahren dürfen, bis der vordere vor dem Schauspielhause hält. Ferner, daß während der Vorstellung kein Geräusch auf dem Hofe des Hauses gemacht wird.

§. 3. Der eingerissene Mißbrauch, ohne Nachbezahlung aus dem Parterre nach den Logen zu gehn, muß nach und nach, durch gütliches Zureden, ja nicht durch Strenge, gehoben werden, bis für nöthig gefunden wird, etwas darüber bekannt zu machen.

§. 4. So löblich auch eine genaue Aufsicht ist, so mögen doch lieber vier Betrüger durchwischen, als daß Jemand, der bezahlt hat, zurückgewiesen werde.

§. 5. Das Publikum muß, so viel wie möglich, durch die Billeteurs und Theaterbedienten aufmerksam gemacht werden, sich, während der Vorstellung, des Ausgangs durch die Thür der Gallerie zu bedienen.

§. 6. Auch muß in dieser Zeit bei der Controle Stille herrschen, und die damit Beauftragten dürfen niemals laut werden.

§. 7. Die angenommenen Musiker sind bekannt, der Controle namentlich verzeichnet, und dürfen, besonders auch bei Schauspielen, keinen andern an ihre Stelle schicken. Es wird daher, außer diesen, Niemand ins Orchester gelassen.

§. 8. Zahl und Namen der Statisten und Theatergehülfen werden der Controle angezeigt. Andre Leute, die unter dem Vorwande nach dem Theater wollen, werden zurückgewiesen, wozu besonders der Theaterinspektor beauftragt ist; welcher, wenn er vor dem Anfange des Schauspiels dort nichts zu thun hat, sich bei der Controle oder im Parterrezimmer aufhalten wird.

§. 9. Die berechtigten und abonnirten, der Controle angewiesenen, Logenbesucher ausgenommen, wird Niemand unentgeldlich auf den ersten Rang gelassen.

§. 10. Da den Schauspielerinnen und Sängerinnen die Theaterloge wieder eingeräumt iſt, ſo fällt ſowohl ihr, als ihrer Verwandten, freier Eintritt in die große Loge des zweiten Ranges durchaus weg.

§. 11. Keine Frau oder Verwandte eines Theatermitgliedes wird unentgeldlich ins Parterre gelaſſen; eben ſo wenig eines ihrer Kinder, auſſer an der Hand ſeines Vaters.

§. 12. Wer freien Eintritt erhält, wird ſich durch ſchriftliche oder mündliche Anweiſung der Direktion darüber rechtfertigen.

§. 13. Ohne Billet wird auch kein Dienſtmädchen der Schauſpieler auf die Gallerie gelaſſen.

§. 14. Aller bisher, unter mancherlei Vorwand, nachgeſehene und höchlich mißbrauchte, freie Eintritt bekannter und unbekannter Perſonen, wird durchaus aufgehoben. Die Anſchlagzettel werden dieſe Maaßregel zwar im Allgemeinen zur Kunde bringen: es iſt aber gut, wenn ſie dem Einen oder dem Andern vorläufig im Vertrauen angezeigt wird.

§. 15. Die Controle muß ſo lange auf ihrem Platze bleiben, bis Billet- und Contremarken-Kaſten abgeholt ſind, worauf ſie ſich nach dem Theater verfügt; indem alsdann die Theaterthür verſchloſſen wird.

§. 16. Die Reviſion der Billette und Contremarken geſchieht durch den Inſpektor, in der großen Garderobe.

Revidirte Geſetze der Penſions-Anſtalt des Hamburgiſchen Deutſchen Theaters.

(Durch welche die bisherigen für ungültig erklärt werden.)

Die Penſions-Anſtalt ward im März 1793 errichtet, und erhielt ihre erſten gedruckten Geſetze am 18ten April 1795. Dieſe beſtanden bis zum 28ſten Februar 1798. und entſprachen der Großmuth und Sittlichkeitsliebe ihres Urhebers. Die Erfahrung weniger Jahre ergab jedoch, daß beide Eigenſchaften dazu beigetragen hat-

ten, einige Verfügungen aufzunehmen, von denen nur reiner Sinn und gerechter Kreditskrieb keinen Mißbrauch machen konnten, und das ihre Anwendung manchem Mißverständniß, Widerspruch, und unendlichem Redefluß ausgesetzt war. Als daher Schröder um diese Zeit das Theater aufgab, ward einmüthig anerkannt, daß eine Revision derselben nöthig sey, indem verschiedene einer größeren Deutlichkeit bedurften, verschiedene neue nöthig befunden worden, verschiedene andre, eben wegen seiner Abgabe des Theaters, eine Veränderung erleiden mußten. Dem zufolge erhielt ihre Abfassung am 1sten April 1798 die Bestimmtheit, welche der Wohlthätigkeit des Zweckes treu blieb, und das Unerreichbare und Unzuträgliche vermied. Sie bewies ihre Tauglichkeit zehn Jahre hindurch; und bedurfte nur zweier Veränderungen, und der Weglassung einer einzigen Vorschrift, die ich an gehörigen Stellen nachweise, um im Januar 1809, mit allgemeiner Zustimmung, bei dem Abbruch der folgenden beibehalten zu werden. Keine seiner Anstalten lag Schröder so sehr am Herzen, ward so lange von ihm vorbereitet, und aufmerksamer ins Auge gefaßt. Ich bin gewiß, daß er nicht die leichteste Abänderung gegen seine Ueberzeugung zugegeben; und der Charakter des Mannes verbürgt mir, daß diese schwer zu gewinnen, und gar nicht festzuhalten war, wenn sie der strengen Prüfung seiner Einsicht und seines Gemüths erlag.) M.

§. 1. Gleich dem Stifter dieser Anstalt, Herrn F. L. Schröder, macht sich die jetzige Direktion anheischig, so lange das Theater in ihren Händen ist, jährlich die Summe von 2000 Mark Courant zum Fonds der Casse zu entrichten: es mag aus den Konzerten viel oder wenig erhoben werden; es mögen solche verbleiben, oder sich in Schauspiele verwandeln. Es erhält aber bei der jetzigen Direktion, wie vormals bei Herrn Schröder, eine Person, dadurch daß sie in den für den Pensions-Fonds veranstalteten Schauspielen und Concerten singt oder spielt, kein Recht auf Pension; denn es ist contraktmäßige Verpflichtung.

§. 2. Kein Mitglied dieses Theaters darf, bei Verlust der Pension, eigene Concerte, Declamatorien u. s. w., weder in einem öffentlichen, noch in einem Privathause geben. Doch bleibt es der Direktion überlassen, jedem

neuangenommenen Mitgliede, deſſen Talente es dazu qualificiren, nach Belieben Concerte im Deutſchen Schauſpielhauſe zu bewilligen.

§. 3. Herr Schröder entſagt für ſich und ſeine Erben jedem Antheil an den Fonds der Penſions-Caſſe; doch bleibt er bis zu ſeinem Tode erſter Adminiſtrator derſelben.

§. 4. Bleibt, wie ehemals, feſt, daß die Straf- und Almoſen-Caſſe mit der Penſions-Caſſe vereinigt ſey; doch ſo, daß die bisherigen kleinen Ausgaben, als Kopfgeld und etwanige jährliche Unterſtützungen, daraus beſtritten werden.

§. 5. Derjenige, welcher Penſion verlangt, muß unfähig geworden ſeyn dem Theater zu dienen; neben der Pünktlichkeit und Ordnung in ſeinen Geſchäften, und dem Eifer für das Wohl des hieſigen Theaters, vorzüglich von guten Sitten ſeyn, und wenigſtens zehn Jahre zur Zufriedenheit der Direktion und des Publikums gedient haben. Allein, erſt nach Ablauf eines Alters von 28 (1798, 29) Jahren bei den Jünglingen, und von 20 (1798, 16) Jahren bei den Mädchen, geht das erſte dieſer zehn Jahre an.

§. 6. Auch die Theaterleute und Jeder, der bei dieſem Theater angeſtellt iſt, können Anſprüche auf Penſion erhalten, wenn ſie zehn Jahre redlich und fleißig gedient, und ſich gut betragen haben; doch ſind die Muſiker, mit Ausnahme des Muſik-Direktors, davon ausgeſchloſſen.

§. 7. Es verſteht ſich alſo von ſelbſt, daß Unſittlichkeit und ſchlechte Handlungen, welche, nach dem 28ſten Paragraphen der hieſigen Theatergeſetze, durch Aufhebung des Contrakts beſtraft werden, worunter hauptſächlich heimliches Entweichen und Brechung des Contrakts gehört, alle Verbindungen mit dieſer Anſtalt, und alle Hoffnung, jemals Penſion zu erhalten oder ferner zu genießen, aufheben. Einer ſolchen Perſon bleibt nur die

Hoffnung auf mitleidige Unterstützung, wenn alle Theile der Administration darüber einstimmen.

§. 8. Der Pensionair genießt die Hälfte des Gehalts, das er im zehnten Jahr seiner Anstellung bezog; doch ist hier Folgendes zu bemerken:

Derjenige, der für einen gewissen Gehalt angestellt ward, aber während der ersten sechs Jahre seiner ununterbrochenen Anstellung in ein geringeres tritt, und nach zehn Jahren pensionsbedürftig wird, erhält die Hälfte desjenigen Gehalts, den er zu der Zeit bezog, als er pensionsfähig ward. Wer aber für einen gewissen Gehalt angestellt ward, erst nach dem abgelaufenen sechsten Jahr seiner ununterbrochenen Anstellung in ein geringeres tritt, und dann nach zehn Jahren pensionsbedürftig wird, erhält die Hälfte desjenigen Gehalts, den er im sechsten Jahr seiner ununterbrochenen Anstellung bezog; doch so, daß die Pension in keinem der obigen, und sonst noch zu entstehenden Fälle, die Summe von Dreihundert Thalern übersteigen darf.

§. 9. Nach der erforderlichen Zeit von zehn Jahren meldet sich der Pensionswürdige bei der Administration dieses Instituts, welche jetzt aus dem Stifter, Herrn Schröder, den Herren Eule, Stegmann und Herzfeld, und den jedesmaligen Mitgliedern des Ausschusses (zur Zeit der Abfassung. Herren Friedrich Leo, Anton Steiger, und Friedrich Schröder) besteht, und empfängt von selbiger einen Schein, worin, nebst den Dienstjahren, die Summe der zu hoffenden Pension, nach dem Betrage des Gehalts, festgesetzt ist; wie vorstehender 8ter Paragraph genauer bestimmt.

§. 10. Dem Pensionair wird in vierteljährigen Terminen, gegen seine Quitung, die Pension ausbezahlt, und er kann sie verzehren wo er will, nur muß er das Porto tragen.

§. 11. Wenn ein Mitglied in Pensionsstand gesetzt

ist, und den ihm bestimmten Theil genießt, so darf es, bei Verlust der Pension, keine Anstellung bei irgend einem Theater weiter annehmen; es darf auch, obschon es nicht förmlich angestellt worden, keine Gastrollen spielen.

§ 12. Wenn ein Mitglied des Theaters, vor den festgesetzten zehn Jahren, doch aber nach dem sechsten Jahr seiner hiesigen ununterbrochenen Anstellung, durch Krankheit oder andre Gebrechen, gänzlich unfähig wird dem Theater länger zu dienen, so genießt es, wenn es seiner Pflicht treu blieb, bis zu seinem Absterben ein Drittheil der eigentlichen Pension, die nach dem 8ten Paragraphen zu bestimmen ist. Aber es muß, wie jeder volle Pensionair, durch ein schriftliches Attestat eines glaubwürdigen Arztes, seine Unfähigkeit beweisen.

§. 13. Wer diesem Theater, zehn Jahre hindurch, seiner ganzen Pflicht gemäß gedient hat, erhält das Recht, falls er von einer künftigen Direktion abgedankt würde, sich durch einen jährlichen Beitrag von drei Procent seines jährlichen Gehalts, die künftige Pension zu sichern; und muß seine auswärtige Anstellung mit keiner Pension verbunden seyn.

(Hierauf folgte 1798 eine Bestimmung, die jetzt zurückgenommen ist:

„Will irgend ein, der Pension würdig erkanntes Mitglied, aus welcher Ursache es auch sey, nach Verlauf von funfzehn Jahren seiner hiesigen ununterbrochenen Anstellung, das Theater verlassen, und sich zur Ruhe begeben, so steht ihm zwar Pension zu Dienst, jedoch nur zwei Drittheil der eigentlichen Pension, und es hat nie mehr zu hoffen; es kann aber diese Pension verlieren, wenn es gegen den 7ten Paragraphen handelt, oder gegen den 8ten Paragraphen sich anderswo anstellen läßt.“)

§. 14. Wenn ein Mitglied des Theaters von der Direktion abgedankt, und nach Verlauf einiger Zeit wieder angestellt wird, so werden ihm seine vorigen Dienstjahre, in Rücksicht der Pensionswürdigkeit, angerechnet;

doch darf es nicht länger als drei (1798, fünf) Jahre abwesend gewesen seyn. Ist aber der Fall umgekehrt: dankt ein Mitglied ab, und wird nach einiger Zeit wieder angenommen, so hat es die Zeit seiner vorigen Anstellung verloren.

§. 15. Das belegte Hauptcapital dieser Anstalt kann auf keine Weise, und unter keinem Vorwande, angegriffen und zertheilt werden.

§. 16. Wenn mehrere Mitglieder zugleich unfähig werden sollten, und die Casse wäre nicht im Stande allen Genüge zu leisten, so giebt die längere Anstellung den Vorzug, bis die Casse wieder hinlänglich versehen ist. Eben um diese Unannehmlichkeit möglichst zu vermeiden, sah man sich gezwungen, andre, sonst gern begünstigte, Ansprüche zu beschränken. In Rücksicht auf die jetzt weggelassene Bestimmung, war 1798 hinzugefügt: „Doch sieht derjenige, der nach funfzehn Jahren aus eigenem Antriebe das Theater verlassen will, wenn er auch das ältere Mitglied gewesen wäre, dem wirklich Unfähigen nach. Wer aber einmal im Besitz einer Pension ist, genießt solche ohne irgend eine Störung.“)

§. 17. Wenn ein Mitglied, nach verlaufener zehnjähriger Anstellung, durch Krankheiten, welche sowohl die Kräfte des Geistes als des Körpers schwächen, oder durch andre Ursachen, sich so sehr verschlimmert, daß das Publikum es nicht mehr sehen mag, so kann es die Direktion, mit Zuziehung der Administration, auch gegen dessen Willen, auf Pension setzen.

§. 18. Nur Schauspieler und Sänger, die sechs ununterbrochene Jahre hier angestellt waren, sind bei einer Berathschlagung über die Anstalt stimmfähig; ausgenommen die Mitglieder des Ausschusses, welche sogleich die Stimmgerechtigkeit der sechsjährigen erlangen.

§. 19. Die Administration ist verpflichtet, ein vorräthiges Capital so schnell als möglich zu belegen. Ueber

die belegten Gelder und die darüber ausgewechselten Scheine, über die Interessen und ausbezahlten Pensionen und Unterstützungen, desgleichen über die übrige Einnahme und Ausgabe, wird unentgeldlich von der Direktion und dem Ausschusse Buch geführt, und, wie bisher, der Gesellschaft jährlich Rechnung abgelegt.

§. 20. Jeder Theil der Administration, welcher, laut dem 19ten Paragraphen, aus dem Herrn Schröder, der Direktion und dem Ausschusse besteht, hat eine Stimme. Diese Administration entscheidet, nach Mehrheit der Stimmen, über alle, mittelst dieser Vereinbarung, aller und jeder ausser- oder gerichtlichen Erörterung entzogenen streitigen Punkte, künftigen Irrungen und Differenzen, sie bestehen worin sie wollen, in der Eigenschaft gewählter Schiedsrichter: also und dergestalt, daß ihr Ausspruch, dem sich jeder, bei Strafe der Ausschließung aus dieser Anstalt, zu unterwerfen schuldig ist, die gleiche gesetzliche Wirkung nach sich ziehen soll, als wenn es ein rechtskräftiges Urtheil wäre; mithin dawider überall kein Rechtsmittel, es sey Supplikation, Restitution, Nullitätsklage, Appellation, oder wie es sonst nur immer Namen haben mag, zugelassen werden kann noch wird. Noch vor dem Tode des Herrn Schröder wird, von ihm und der übrigen Administration, ein anerkannt rechtschaffener Bürger dieser Stadt zu seinem Nachfolger erwählt. Die Documente über das belegte Capital, welche nun in Herrn Schröders Händen sind, werden demselben nach Herrn Schröders Tode, gegen einen bündigen Empfangschein, ausgeliefert.

§. 21. Herr Schröder verspricht, so viel es ihm möglich ist, dafür zu sorgen, daß die stipulirten 2000 Mark Courant jährlich an die Anstalt bezahlt werden. Sollte aber, bei seinem Leben oder nach seinem Tode, eine künftige Direktion sich weigern, diese Summe zu entrichten, durch welche Weigerung ihr Antheil an der Admini-

stration aufhört, und folglich die ergiebigste Quelle für den Pensionsfonds verstopft werden: so haben alsdann die Mitglieder sich zu vereinigen, und, durch eine allgemeine Beisteuer zu drei bis vier Procent von ihrem jährlichen Gehalt, den Fonds im Wachsthum zu erhalten. In diesem Falle cessiren aber auch alle obenstehenden Gesetze, welche die Pensionen und Unterstützungen künftiger Mitglieder des Theaters betreffen, und wird sodann der bleibende Fonds einzig und allein zu Pensionen für die Mitglieder verwendet, deren Direktionen bis dahin 2000 Mark jährlich an die Anstalt entrichtet haben; wobei die längere Anstellung, wenn die Pensionen mehr betragen sollten als die Casse leisten kann, den Vorzug bestimmt.

§. 22. Durch diese Veränderung würde demnach die Straf- und Almosencasse wieder von der Pensionscasse getrennt werden, und für sich selbst bestehn.

§. 23. Sollte der zwar nicht wahrscheinliche, aber doch mögliche Fall eintreten, daß das Deutsche Theater in Hamburg entweder nicht geduldet würde, oder ganz aufhörte und alle Mitglieder sich zerstreuen müßten; so sollen alle im 21sten Paragraphen bezeichneten das Recht haben, von außenher, durch jährliche Beisteuer den Fonds im Wachsthum zu erhalten. Wer dazu nicht beitragen will, thut stillschweigend auf eine Pension Verzicht.

§. 24. Die alsdann zerstreuten Mitglieder bestätigen die Autorität der Administration dieser Anstalt, damit jedes wisse, an wen es sich zu wenden hat. Wenn ein Mitglied der Administration dieser Anstalt selbst Pension genießt, so hört es auf Administrator zu seyn, und die Gesellschaft wählt einen andern an dessen Stelle.

§. 25. Sollten alle Pensionisten aussterben, so fällt er ganze Fonds den Hamburgischen Armenanstalten als Vermächtniß anheim.

§. 26. Endlich sind vorstehende Gesetze, zur unver-

brüchlichen Festhaltung, nach allen Punkten und Clauseln, und unter ausdrücklicher Verzichtleistung auf alle Einreden und Ausflüchte geist- und weltlicher Rechte, als da sind: des Betrugs, der hinterlistigen Ueberredung, des Scheinhandels, Irrthum, der Verletzung über und unter die Hälfte, der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, daß die Sache anders verabredet als geschlossen worden, und der Regel, nach welcher behauptet zu werden pflegt, ein allgemeiner Verzicht sey ungültig wenn kein besonderer vorhergegangen; von allen nach den 18ten Paragraphen paciscirenden Theilen eigenhändig unterschrieben, und darüber die erforderlichen Exemplare gehörig ausgefertigt.

So geschehen in Hamburg, im Januar 1809.

XXIII. Etwas über Feuersgefahr im Deutschen Schauspielhause. (Ostern 1811.)

Es ist nur zu gewiß, daß jedes Unglück, welches durch wirkliches oder geglaubtes Feuer in den Schauspielhäusern entstand, lediglich der Aengstlichkeit der Zuschauer zuzuschreiben ist, und jeder Verunglückte nur sich selbst anzuklagen hat.

Allein es ist nothwendig, daß das Publikum mit den Maaßregeln bekannt gemacht wird, die es zu seiner Sicherheit ergreifen muß.

Nur zu oft ist von ununterrichteten Personen behauptet worden, man könne sich bei einer Feuersgefahr nicht aus dem Hamburgischen Deutschen Schauspielhause retten, und doch hat allein das Publikum sieben Ausgänge. Drei wären hinlänglich, um zu verhindern, daß keinem ein Haar gekrümmt wird, wenn er nur nicht schneller aus dem Hause zu kommen sucht, als

es ihm sonst gewöhnlich war. Geschieht es noch langsamer, so ist desto weniger zu besorgen.

Der erste Rang hat zwei besondre Ausgänge (Noththüren); doch ist der zur Rechten zu wählen, weil man auf der entgegengesetzten Seite, beim englischen Stall, unter die Zuschauer der Gallerie gerathen würde. Neben jeder Noththür hängt ein Schlüssel an einer eisernen Kette. Diese Thüren kann der nächste Zuschauer selbst öffnen, und sich, nebst den übrigen Zuschauern des ersten Ranges, in Sicherheit setzen. Außer diesen beiden besondern Ausgängen, bleibt der gewöhnliche Ausgang durch die große Thür.

Die Zuschauer des zweiten Ranges entfernen sich durch den allgemeinen Eingang.

Das Parterre hat 1) einen Ausgang zur Rechten bei dem Orchester, der auf den Hof führt; 2) einen auf der entgegengesetzten Seite, bei dem englischen Stall, der sich aber am Ende mit dem der Gallerie vereinigt. Auch neben diesen beiden Noththüren hängen die Schlüssel an eisernen Ketten, und können sogleich von dem nächsten Zuschauer geöffnet werden; 3) einen neben der zweiten Thür durch die Schenke; 4) einen auf dem Wege des gewöhnlichen Eingangs, durch die Thür neben dem Bureau des zweiten Cassirers.

Die Gallerie hat ihren besondern Ausgang. Hier vorzüglich, obgleich nicht mehr als dreihundert Personen hinaufgelassen werden, ist Langsamkeit anzupreisen, indem Jemand durch ein gewöhnliches Stolpern unglücklich werden kann, wenn einer den andern hinunter drängt. Deshalb wage hier kein Frauenzimmer zuerst wegeilen zu wollen, sondern mache ruhig den Männern Platz. Höchst verdienstlich würden bei einem solchen Falle einige starke Männer handeln, wenn sie sich an die Treppe stellten, und ihre Mitbürger vom Drängen abhielten. Noch einmal: Je weniger das Publikum, bei einer vermeinten

oder wirklichen Feuersbrunst, aus dem Hause zu kommen eilt, je weniger hat es zu besorgen. Alle Thüren schlagen gehörig auswärts, und können dem Stoße eines Mannes nicht widerstehen.

Es kann nicht undienlich seyn, auch einige der Maaßregeln bekannt zu machen, welche die Direktion des Theaters zur Sicherheit des Publikums getroffen hat.

1) Es wird täglich nachgesehn, ob die Schlüssel, welche neben den Noththüren hängen sollen, vorhanden, die Schlösser geschmiert sind, die Thüren sich nicht klemmen, und leicht eröffnet werden können.

2) Bei einem Feuerlärm wird sogleich der Ausgang der Gallerie, durch die Thür neben dem englischen Stall, geöffnet, und die innere Thür, durch welche man nach der Gallerie geht, geschlossen; wie es bei dem Schlusse jedes Schauspiels gebräuchlich ist.

3) Die Straßenthür, durch welche die Zuschauer des Parterre bei dem Schlusse jedes Schauspiels hinausgehn, wird im obigen Falle sogleich geöffnet, und die innere, durch welche sie hineingehn, geschlossen. Die Sperrung der innern Thür ist darum höchst nothwendig, weil sich sonst Alles nach der großen Thür drängen, und den Ausgang verengen würde.

4) Die Thür des Parterre, rechter Hand bei dem Orchester, nebst der Thür die auf den Hof führt, werden bei dem Schlusse jeder Vorstellung geöffnet; damit die Zuschauer auf dem Parterre mit diesem Hauptausgange bekannt werden.

5) Wenn bei aufgezogenem Vorhange Feuer entsteht, sollen nicht allein der erste Vorhang, sondern auch die nächsten Vorhänge heruntergelassen werden; damit a) der starke Zug, den die offenen Thüren veranlassen, verhindert, und die Löschung erleichtert wird; b) der Rauch das Publikum nicht um die Besonnenheit bringt.

6) Bei jeder Entzündung, die sich verbreiten kann, wird das Publikum sogleich benachrichtigt.

7) Es wird täglich nachgesehn, ob die Sprützen und Wasserbehälter in gehöriger Ordnung sind.

Die Sicherheit, welche das Publikum, in Ansehung der Feuersgefahr, seit sechs und vierzig Jahren in diesem Hause hatte, muß ihm Zutrauen zu den zweckmäßigen Anstalten geben.

Berichtigungen zum erſten Theil.

Seite 7 Zeile 14 ſtatt mußte lies **müßte.** S. 7 Z. 5 v. u. ſt. Wirkung l. **Verweilung.** S. 8. **Die letzten Zeilen ſind ſchlichte Proſe.** S. 9 Z. 2 ſt. 10ten l. 12ten. S. 9 Z. 15 v. u. und überall ſt. Eckhof l. **Ekhof.** S. 10 Z. 1 ſt. 1710 l. 1712. S. 11 Z. 12 ſt. 12ten l. 19ten. S. 11 Z. 10 v. u. ſt. und l. **nur.** S. 13 Z. 7. 8 ſt. Scotery l. **Scolary.** S. 163. 2 ſt. Schaalen l. **Schale.** S. 16 Z. 10 und ſonſt ſt. Dreeman l. **Drosman.** S. 16 Z. 8 v. u. und ſonſt ſt. Sternfels l. **Stornfels.** S. 16 Z. 12 v. u. und ſonſt ſt. Stephani l. **Stephanie.** S. 18 Z. 15 ſt. 1766 l. 1770. S. 18 Z. 7 v. u. ſt. Jeies l. **jemals.** S. 18 Z. 18 v. u. ſt. Eſtrithe l. **Eſtrithe.** S. 18 Z. 14 v. u. ſt. Getiente l. **Geliante.** S. 18 Z. 6 v. u. und ſonſt ſt. Bockebeutel l. **Bocksbeutel.** S. 21 Z. 7 v. u. nach Zulauf l. **der Neugier.** S. 24 Z. 16 ſt. vorzügliche l. **vorzüglicher.** S. 30 Z. 2 v. u. ſt. Brenian l. **Brunius.** S. 30 Z. 1 v. u. **aus Rußland fällt weg.** S. 34 Z. 5 v. u. ſt. welche l. **welche.** S. 35 Z. 17 v. u. ſt. Schüſſet l. **Schiffert.** S. 44 Z. 7 ſt. funfzehn l. **vierzehn.** S. 48 Z. 12 v. u. ſt. den l. **der.** S. 55 Z. 17 ſt. Ueber l. **Unter.** S. 65 Z. 11. 12 ſt. zerwühlt l. **zerriſſen.** S. 68 Z. 2 ſt. Menades l. **Menantes.** S. 71 Z. 3 v. u. ſt. aufgeführt l. **aufgehört.** S. 73 Z. 4 ſt. dem l. **den.** S. 75 Z. 8 ſt. dem l. **den.** S. 83 Z. 8 v. u. und überall ſt. Canud l. **Canut.** S. 85 Z. 4 v. u. ſt. Schlüßle l. **Schlöſle.** S. 91 Z. 8 v. u. und ſonſt ſt. Hainte l. **Hainle.** S. 92 Z. 1. 2. ſt. verſchließen zu laſſen l. **zu verſchließen.** S. 95 Z. 14 v. u. ſt. Kerry l. **Terry.** S. 102 Z. 11 ſt. Groſen l. **Genoſſen.** S. 102 Z. 12 ſt. bewhit l. **bewahrt.** S. 106 Z. 10 ſt. einſtudirte l. **neuſtudirte.** S. 106 Z. 11 ſt. unterſagt l. **unbeſetzt.** S. 112 Z. 9 ſt. wird l. **war.** S. 116 Z. 14 v. u. ſt. Chevannes l. **Chabannes.** S. 121 Z. 14 v. u. und ſonſt ſt. Thalar l. **Thaler.** S. 122 Z. 6 ſt. Tänzerin l. **Trägerin.** S. 122 Z. 14 ſt. aufführten l. **ausführten.** S. 129 Z. 15 v. u. ſt. ſagen l. **fragen.** S. 129 Z. 15 v. u. ſt. dem l. **den.** S. 131 Z. 6. 7 ſt. Belehrung l. **Belohnung.** S. 135 Z. 13 ſt. ſeinem Schritte l. **ſeinen Schritten.** S. 136 Z. 5 v. u. ſt. Malesheide l. **Malherbe.** S. 138 Z. 10 und ſonſt ſt. Gide l. **Eitel.** S. 140 Z. 1 ſt. Buſch l. **Büſch.** S. 142 Z. 1 und ſonſt ſt. Milword l. **Milwood.** S. 143 Z. 3 ſt. welche l. **welchen.**

S. 111 Z. 1 v. u. ſt. müſſig l. **müßig.** S. 155 Z. 14 ſt. umgekartet l. **umgeknetet.** S. 158 Z. 5 ſt. wohlgebauter l. **wohlgelaunter.** S. 160 Z. 13 v. u. ſt. einem l. **immer.** S. 163 Z. 1 v. u. ſt. Koppe l. **Köppe.** S. 163 Z. 1 ſt. Riſcher l. **Riſchar.** S. 164 Z. 12 v. u. ſt. Gerede von l. **Gnade vor.** S. 164 Z. 1 v. u. ſt. ein l. **un-** S. 165 Z. 4 v. u. ſt. Riccolini's l. **Molière's.** S. 167 Z. 9 v. u. ſt. ſie l. **ſich.** S. 172 Z. 3 v. u. ſt. tragirenden l. **tragirenden.** S. 176 Z. 17 ſt. verdenkt l. **verdankt.** S. 179 Z. 15 v. u. ſt. unſers l. **unſrer.** S. 183 Z. 6 v. u. ſt. die l. **wie.** S. 190 Z. 9 ſt. Hartburg l. **Hartley.** S. 190 Z. 5 v. u. und ſonſt ſt. Cazellat l. **Capellet.** S. 192 Z. 3 ſt. Verbindlichkeit l. **Verbindung.** S. 204 Z. 15 v. u. ſt. Gedankengegend l. **Gedankenjagd.** S. 207 Z. 17 v. u. ſt. dem l. **der.** S. 207 Z. 15 v. u. ſt. Kraft l. **Kunſt.** S. 210 Z. 6 ſt. Proctoloni l. **Bronſoloni.** S. 220 Z. 14 ſt. ihr l. **ihn.** S. 221 Z. 4 v. u. ſt. mahnten l. **machten.** S. 221 Z. 3 v. u. ſt. ihn l. **ihm.** S. 235 Z. 1 v. u. ſt. Uebertreibung l. **Uebereilung.** S. 237 Z. 3 v. u. ſt. Annahme l. **Annehmer.** S. 238 Z. 8 v. u. ſt. letzte l. **vorletzte.** S. 238 Z. 8 v. u. ſt. iſt wahrſcheinlich l. **war.** S. 238 Z. 7 v. u. ſt. Wells Clariſſe l. **Engels dankbarem Sohn.** S. 238 Z. 7 v. u. ſt. vorzüglichſte l. **letzte und vorzüglichſte.** S. 240 Z. 5 ſt. verſtändigen l. **anſtändigen.** S. 240 Z. 10 ſt. bleiben l. **blieben.** S. 241 Z. 4 ſt. Wenne l. **Waare.** S. 251. Z. 17 v. u. ſt. Parterrebogen l. **Parterrelogen.** S. 252 Z. 10 v. u. ſt. Succimenſpiele l. **Succianespole.** S. 268 Z. 8. 9 ſt. aufgebrachter Ehefrau l. **aufgebrachtem Ehemann.** S. 271 Z. 13 v. u. ſt. Deutſcher l. **deutſch.** S. 272 Z. 12 v. u. ſt. Tiefe l. **Verſtändlichkeit.** S. 275 Z. 10 ſt. regelmäßigern l. **regelmäßigere** S. 276. Z. 14 ſt. Otway's l. **der Engliſchen.** S. 276, Z. 10 und ſonſt ſt. Quezo l. **Cucque.** S. 282 Z. 13 ſt. dielem l. **dieſen.** S. 285 Z. 12 ſt. Jugend l. **Tugend.** S. 304 Z. 17 v. u. ſt. Andere l. **Andern.** S. 311 Z. 13 ſt. Schritt l. **Schnitt.** S. 316 Z. 16 ſt. einſtudiert l. **neuſtudirt.** S. 324 Z. 15 v. u. ſt. welche l. **welchen.** S. 335 Z. 14 ſt. gilt l. **galt.** S. 335 Z. 15 ſt. ſehn l. **ſahn.** S. 341 Z. 5 ſt. Frater l. **Fremdling.** S. 348 Z. 12 v. u. ſt. kritiſchen l. **komiſchen.** S. 350 Z. 7 v. u. ſt. Erläuterungen l. **Erbietungen.** S. 361 Z. 15 ſt. Ethelwolds l. **Athelwolds.** S. 377 Z. 11 v. u. ſt. Warnewalde's ſeine l. **Gernewalde's ſeltner.** S. 384 Z. 9 v. u. ſt. gelten l. **galten.** S. 402 Z. 13 v. u. ſt. ihnen l. **ihm.**

Berichtigungen zur erſten Abtheilung des zweiten Theils.

Seite 21 Zeile 4 ſtatt Frances lies **Brancas**. S. 24 Z. 4 v. u. ſt. Dumanients l. **Dumaniant**. S. 36 Z. 13 v. u. ſt. fürſtlicher l. **fürſtliche**. S. 43 Z. 2 v. u. ſt. ihm l. **ihnen**. S. 49 Z. 13 v. u. ſt. nachgebildete l. **eingebildete**. S. 51 Z. 8 v. u. ſt. Scarmentado l. **Scarmentado**. S. 57 Z. 16 ſt. Gulzanah l. **Gulpench**. S. 70 Z. 4 v. u. ſt. er l. **Beil**. S. 72 Z. 12 ſt. Mandeim l. **Monarchien**. S. 74 Z. 17 ſt. nahmen l. **machen**. S. 91 Z. 8 ſt. Contratanz l. **Countrytanz**. S. 91 Z. 11 ſt. Sandar l. **Sander**. S. 91 Z. 6 v. u. ſt. keine große l. **keinen großen**. S. 92 Z. 17 v. u. ſt. als l. **des**. S. 99 Z. 10 v. u. ſt. ihm l. **ihre**. S. 101 Z. 14 ſt. dieſen l. **dieſer**. S. 111 Z. 12 ſt. übrig l. **überdrüſſig**. S. 121 Z. 7 v. u. ſt. gewöhnen l. **genöhnen**. S. 147 Z. 4 v. u. ſt. halben l. **heilen**. S. 148 Z. 17 v. u. ſt. ihnen l. **ihm**. S. 168 Z. 7 ſt. 1807 l. **1809**. S. 169 Z. 17 ſt. war l. **was**. S. 174 Z. 3 ſt. von l. **vor**. S. 175 Z. 15 ſt. daß l. **das**. S. 176 Z. 9 v. u. ſt. möglicher l. **nützlicher**. S. 179 Z. 13. 16 ſt. Lange l. **Lampe**. S. 182 Z. 7 v. u. ſt. Fahrweges l. **des Fahrweges**. S. 186 Z. 16 ſt. mir l. **man**. S. 186 Z. 17 ſt. meine l. **meiner**. S. 188 Z. 5 v. u. ſt. Im l. **Im**. S. 203 Z. 8 v. u. ſt. Ringer l. **Binzer**. S. 203 Z. 9 v. u. ſt. Jansen l. **Jenſien**. S. 218 Z. 6 v. u. ſt. geweſenen l. **geweſen**. S. 219 Z. 7 v. u. ſt. Arbeiter l. **Ableiter**. S. 223 Z. 14 ſt. blieben l. **bleiben**. S. 223 Z. 7 v. u. ſt. Sarbonne l. **Sorbonne**. S. 223 Z. 6 v. u. ſt. dem l. **den**. S. 224 Z. 6 ſt. ihrer l. **ihren**. S. 240 Z. 9 ſt. ſeinem l. **ſeinen**. S. 242 Z. 4 v. u. ſt. noch l. **nach**. S. 243 Z. 15 ſt. Epicène l. **Epicène**. S. 243 Z. 10 v. u. ſt. frühreifen l. **frühzeitigen**. S. 252 Z. 3 v. u. ſt. Schauſpielen l. **Schauſpielern**. S. 258 Z. 7 v. u. ſt. nahm l. **mache**. S. 262 Z. 7 v. u. ſt. dem l. **den**. S. 262 Z. 2 v. u. ſt. öftere l. **öfter**. S. 271 Z. 16 ſt. ihrem l. **Ihrem**. S. 271 Z. 21 ſt. Sie l. **Ihnen**. S. 277 Z. 9 ſt. kamſt l. **kommſt**. S. 279 Z. 10 ſt. behaupten l. **behauptet**. S. 281 Z. 11 ſt. Dennoch l. **Demnach**. S. 283 Z. 7 v. u. ſt. dem l. **den**. S. 300 Z. 6 ſt. Riccobini's l. **Riccoboni's**. S. 301 Z. 2 ſt. Koſten l. **Gaſſe**. S. 301 Z. 11 v. u. ſt. Aufnahmen l. **Aufnahme**. S. 305 Z. 4 v. u. ſt. ungünſtige l. **ungewiſſe**.

S. 307 Z. 11 st. eher l. aber. S. 307 Z. 13 st. demnach l. dennoch. S. 308 Z. 6 st. Bedürfen l. Bedurften. S. 308 Z. 9 v. u. nicht fällt weg. S. 309 Z. 15 v. u. st. Alle l. Alle. S. 313 Z. 14 v. u. st. que l. qui. S. 316 Z. 8 st. plairait l. plaisait. S. 317 Z. 13 v. u. st. gerechter l. geachteter. S. 319 Z. 6 v. u. st. vorsichtigere l. vorsichtige. S. 336 Z. 8 st. für ihn l. sie ihm. S. 336 Z. 8 st. seyn l. sagen. S. 336 Z. 9 v. u. st. Lehren l. Lehrer. S. 337 Z. 7 v. u. st. keins l. keiner. S. 342 Z. 6 st. Meyer l. Meyn. S. 362 Z. 1 v. u. st. Er l. Es. S. 363 Z. 1 st. er l. es. S. 368 Z. 8. st. verbreiteten l. vorbereitenden. S. 372 Z. 9 st. glücklichen Reime l. glückliche Reim. S. 377 Z. 5 v. u. st. eher l. aber. S. 378 Z. 17 v. u. st. Gute l. gute. S. 386 Z. 5 v. u. st. was l. wer. S. 396 Z. 4 v. u. st. eine l. einer. S. 400 Z. 4 v. u. st. habe l. haben. S. 409 Z. 14 v. u. st. ihren l. ihrer. S. 413 Z. 4 v. u. st. von l. vor. S. 414 Z. 1 v. u. st. mußte l. müssen. S. 415 Z. 11 v. u. st. einhundert l. vierhundert. S. 416 Z. 9 st. Wöhler l. Wächter.

Berichtigungen zur zweiten Abtheilung des zweiten Theils.

S. 14 Z. 15 und sonst st. Canud l. Canut. S. 15 Z. 5 st. Thorongood l. Thorowgood. S. 18 Z. 5 v. u. st. Fruman l. Freeman. S. 19 Z. 4 v. u. st. Cremanto l. Cremante. S. 20 Z. 9 v. u. st. Wistbach l. Milbach. S. 26 Z. 5 v. u. verdrießlich l. verdienstlich. S. 27 Z. 10 v. u. st. Jene l. Jener. S. 29 Z. 7 st. Was l. Wer. S. 31 Z. 1 v. u. st. wahren l. näheren. S. 37 Z. 6 st. Dichters begleiten l. Dichters zu begleiten, schon hinreichen. S. 52 Z. 10 und sonst st. Bocksbeutel l. Booksbeutel. S. 53 Z. 13 st. Damen l. Dame. S. 53 Z. 1 v. u. st. Pockennarbe l. Pockennarben. S. 99 Z. 12 st. Quego l. Quequo. S. 112 Z. 4 v. u. st. Garoulsiere l. Garoussiere. S. 114 Z. 8 v. u. st. Reoni l. Remi. S. 125 Z. 4 v. u. st. Bajacco l. Bacocco. S. 128 Z. 14 st. Fouchwould l. Touchwould. S. 138 Z. 7 v. u. st. Goldini's l. Goldoni's. S. 150 Z. 5 v. u. st. Tanki l. Reimann. S. 191 Z. 9 v. u. st. Sternfels l. Sternfels. S. 191 Z. 7 v. u. st. Gemminger's l. Gemmingens. S. 219 Z. 2 st. Leiden l. Lieder. S. 225 Z. 4 st. erfüllte l. erfülle. S. 228 Z. 10 st. Das l. Des. S. 230 Z. 3 v. u. st. an l. man.